

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERBERT HUNGER



60. BAND

JUNI 1967

HEFT 1

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt heftweise. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen wie auch der Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Inhaber Dr. Heinrich Beck), 8 München 23, Wilhelmstraße 9*, entgegen. Einzelhefte werden nicht geliefert.

Herausgeber:

Hans-Georg Beck, 8 München 42, Willibaldstraße 8 d
Friedrich Wilhelm Deichmann, Via Toscana 4, Mentana (Roma)
Herbert Hunger, Wien III, Weißgerberlande 40

Redaktion:

Frau St. Hörmann-v. Stepski, 8 München 23, Jungwirthstraße 20

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden.

Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Ernst Klett Verlags, Stuttgart, bei.

INHALT DES ERSTEN HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

Ein unbekannter Brief des Prokopios von Gaza. von L. G. WESTERINK	1
Zur Überlieferung des mittelgriechischen Prosa-Alexander und der <i>φωλλὰ ἀξία τοῦ Μεγαλέξαντρου</i> . Von J. TRUMPF	3
Attila und Byzanz. Von G. WIRTH	41
Hochzeit und Krönung Kaiser Manuels II. im Jahre 1392. Von P. SCHREINER	70

II. ABTEILUNG

A. GARZYA, Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. Besprochen von H. HUNGER	86
L. BERGSON, Der griechische Alexanderroman, Rezension β. Besprochen von G. VELOUDIS	87
K. A. de MEYER, Codices Bibliothecae Publicae Graeci. Besprochen von H. HUNGER	90
J. T. PRING, The Oxford Dictionary of modern Greek (Greek-English). Besprochen von K. MITSAKIS	91
W. J. AERTS, Periphrastica. Besprochen von E. TRAPP	92
G. RICHTER, Die Dialektik des Johannes von Damaskos. Besprochen von K. OEHLER	94
J. MOSSAY, Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du IV ^e siècle. Besprochen von K. GAMBER	101
H.-J. SCHULZ, Die byzantinische Liturgie. Besprochen von E. HAMMERSCHMIDT	102
T. PAPAS, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. Besprochen von K. WESSEL	104
D. I. PALLAS, Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. Besprochen von K. WESSEL	106
J. J. SAUNDERS, A History of medieval Islam. Besprochen von H. BUSSE	107

Ursula Victoria BOSCH, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. Besprochen von R.M. HAYWOOD	109
G. OSTROGORSKI, Serska oblast posle Dušanove smrti. Besprochen von S. ČIRKOVIĆ	112
C. VANDERSLEYEN, Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395. Besprochen von H. HÜBNER	114
A. HOHLWEG, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des oströmischen Reiches unter den Komnenen. Besprochen von Hélène AHRWEILER	116
H. P. L'ORANGE, Art Forms and Civic Life in the Later Roman Empire. Besprochen von F. W. DEICHMANN	119
Israel Mosaics of the Byzantine Period. Introduction by E. KITZINGER. Besprochen von F. W. DEICHMANN	120
A. XYNGOPULOS, "Ερευναι εις τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῶν Σεπρῶν. Besprochen von F. W. DEICHMANN	121
Noële Maurice DENIS-BOULET, Rome souterraine. Besprochen von F. W. DEICHMANN	121
A. KRIESES, Greek Town Building. Besprochen von W. MÜLLER-WIENER	122
Sirarpie DER NERSESSIAN, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art. Besprochen von H. STERN	125
A. CARANDINI, La secchia Doria: una „storia di Achille“ tardoantica. Besprochen von Erika SIMON	127
V. BEŠEVLEV, Die protobulgarischen Inschriften. Besprochen von I. DUJČEV	129

III. ABTEILUNG

Bibliographische Notizen und Mitteilungen	137
---	-----

C. H. Beck



Wichtige
Neuaufgabe

HANDBUCH DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT

Martin P. Nilsson

Geschichte der griechischen Religion

Erster Band

Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft

3., durchgesehene und ergänzte Auflage. 1967. Mit 52 Tafeln und 8 Abbildungen im Text. XXI, 872 Seiten gr. 8°. Geheftet DM 78.-, in Leinen DM 85.- [HdA V, 2, 1]

Weiterhin lieferbar:

Zweiter Band

Die hellenistische und römische Zeit

2., durchgesehene und ergänzte Auflage. 1961. XX, 745 Seiten gr. 8°. Mit 5 Abbildungen im Text und 16 Tafeln. Geheftet DM 56.-, in Leinen DM 62.- [HdA V, 2, 2]

I. ABTEILUNG

EIN UNBEKANNTER BRIEF DES PROKOPIOS VON GAZA

L. G. WESTERINK/BUFFALO

In der großen Sammelhandschrift Baroccianus gr. 131 finden sich, ohne Autornamen, neun Briefe des Prokopios von Gaza, die von Coxe nicht identifiziert und dadurch auch in der neuen Ausgabe von A. Garzya und R. J. Loenertz (Ettal 1963) nicht beachtet worden sind. Einer davon ist unveröffentlicht.

Die betreffenden Seiten enthalten folgende Briefe:

ff. 175^v–176^v Italikos an Prodromos, inc. εἰ μὲν ἤμεν οὕτω συμφύοντες ἀλλήλοις.

f. 176^v Prodromos an Italikos, inc. τὸν μὲν στρατιώτην ἐκεῖνος (sic) οἶδας, δὲν λέγω.

ff. 176^v–177^r ein Protothronos (Arethas?) an Konstantinos Porphyrogennetos (Lambros, Νέος Ἑλληνομνήμων 13, 1916, 205–210).

f. 177^r <Niketas Magistros> 1 (Lambros, ib. 19, 1925, 29–30).

f. 177^r–^v <Prokopios> 58 (Ζαχαρία καὶ Φιλίππω); 62 (Ἐπιφανίω); 120 (Δωροθέω); der unten abgedruckte Brief; 7 (Φιλίππω); 27 (τῷ Ἡλίᾳ); 16 (anepigr.).

f. 177^v <Italikos an Prodromos> (Titel am Rand unlesbar), inc. τῆς ἀγάπης, ὃ φιλότης, οὐδὲν ἐρασιμώτερον.

ib. <Prodromos an Italikos> (ἀμοιβαῖα), inc. ὡς ἀληθῶς οὐδὲν τῆς ἀγάπης ἐπεραστότερον.

ib. <Italikos an Prodromos>, inc. ἐπαινῶ σου τὴν ἐπ' ἐμὲ οὕτω διάπυρον ἀγάπην.

ib. <Prodromos an Italikos>, inc. εἰ τὰ λόγια τὰ ἐμὰ τὰ οὕτω ρυπῶντα καὶ μικρά.

f. 178^r <Prokopios> 90 (anepigr.); 97 (anepigr.).

ib. <Italikos an Prodromos?>, inc. ἐπειδὴ οὕτω τῇ περὶ ἡμᾶς δέδεσαι τῆς ἀγάπης χρυσῇ σειρᾷ.

ib. <Brief einer Frau>, inc. σὺ μὲν πανάγιε τῆς πανευδαίμονος ἐκδεδημηκῶς πόλεως.

ib. Anepigr., inc. ἀλλ' ἄχρι μὲν σὺ τὸ ἡμέτερον παραμύθιον.

ib. Symeon Metaphrastes, inc. ἡλίδιος τῷ ὄντι καὶ εὐηθείας.

f. 178^r–^v Anepigr., inc. ἐδεξάμην σου τὴν ἐπιστολὴν ἀδελφὲ τὴν καλήν.

Der Brief des Prokopios lautet:

Εὖ γέ σοι τῆς θαυμασίας ἐπιστολῆς· ὥς ἕαρος ἡμῖν προσέβαλε λογικοῦ, καὶ μουσικόν τι λίαν ἀντὶ τῶν χελιδόνων ἤχεϊ. ὥς ἔνθους εἰμί τις ὑφ' ἡδονῆς, πάντα θαυμάζων, τὴν λέξιν, τὸν νοῦν, τὴν ἀρμονίαν, τὸν γράψαντα. καὶ μοι δοκῶ Λυδὸς ἐξαίφνης εἶναι, τὰ Λυδῶν μιμησάμενος, οἱ τῷ Διονύσῳ προσκείμενοι μόνον ἕαρ
 5 ἤγον ἡνίκα δὴ καὶ τύχοι παρ' αὐτοῖς ὁ Διόνυσος. ἀλλὰ μὲν (leg. γάρ?) ἴσως ταῦτα γελάσεις, ὥς αὐτόχρημα τὸ σοφιστικὸν ἐπανθῆι αὐτοῖς, καὶ με τυχὸν ὥς ἐν ὀνείδει καλέσειας σοφιστήν· ἐγὼ δὲ τὰ καλὰ μὴ θαυμάζειν οὐκ ἔχω, καὶ σιωπῆσης, ὦ λῶστε, τάναντία φθεγγόμεθα· ἀλλὰ μὴ μοι διδόναι πρᾶγμα ζητοῦντι τὴν ἐκ τῆς σιωπῆς λύπην παραστῆσαι τοῖς γράμμασιν.

Die Autorschaft des Prokopios bestätigen folgende Parallelen: Z. 1, vgl. Prok. 37, 1; 163, 1; Z. 1-2, vgl. 7, 1-2; 10, 4-5; 16, 8-9; 18, 12-14; 39, 2-3; 138, 2-3; Z. 2-3, vgl. 16, 4-7; Z. 3-5, vgl. 16, 2-4; 65, 7-9; Z. 5-7, vgl. 7, 10-11; 18, 6; 17-18; 37, 11-13; 126, 3-4; Z. 8, vgl. 5, 15. Die Anwesenheit eines sonst unbekannten Briefes im Bar. hat nichts Auffallendes, weil kein vollständiges Exemplar der Briefsammlung des Prokopios besteht; auch die vollständigste Handschrift, V (Vat. gr. 306), ist am Ende verstümmelt. In der Auswahl und der Anordnung stimmt der Bar. mit keinem der anderen Zeugen überein, er hat aber einige Fehler mit V gemein (120, 6 ἀναγομένοις A: ἀγομένοις V Bar. - 120, 7 εἶναι A: οὔτε V: οὕτω Bar. - 27, 7 Μέγαν AMNe: om. FV Bar. - 16, 7 γράμματα WMNe: πράγματα FV Bar.); dagegen beendet er, wie M, Brief 16 mit Z. 11, und er hat auch einige Male allein die richtige Lesart: 58, 9 <οὐ> G.-L.: μὴ Bar.; 90, 6 τῶν μύθων Bar. (Festa): τὸν μῦθον FV; vielleicht noch τοῦ μὴ für τοῦ 62, 2, und das ansprechende ἡμέρους für ὑμετέρους oder ἡμετέρους 16, 6.

ZUR ÜBERLIEFERUNG DES MITTELGRIECHISCHEN
PROSA-ALEXANDER
UND DER ΦΥΛΛΑΔΑ ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΕΞΑΝΤΡΟΥ

J. TRUMPF / LONDON

Der Dichter G. Seferis erzählt, daß Alexander der Große, Digenes Akritas und Erotokritos ihm in seiner Kindheit, die er in Smyrna verlebte, wie drei Brüder und eine Seele vertraut waren.¹ Vieles von dem, was die Erinnerung an den großen König der Makedonen bis auf den heutigen Tag in Griechenland wach gehalten hat, läßt sich auf den Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes zurückführen. Dies Buch war von einem ägyptischen Griechen zur Zeit der Alexanderrenaissance unter den römischen Kaisern verfaßt worden.² In nachantiker Zeit haben die Griechen den Inhalt des Romans immer wieder nacherzählt und ihn zu neuen Volksbüchern umgeschrieben. Jedoch weiß man heute hiervon noch nicht so viel wie vom Akritasepos oder vom kretischen Erotokritos, denen die Forschung größere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Die vier wichtigsten dieser späten volkstümlichen Alexanderbücher sind

1. das Alexandergedicht von 1388,
2. der mittelgriechische Prosa-Alexander,
3. die Ριμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου, zuerst gedruckt von Demetrios Zenos in Venedig im Jahre 1529,
4. die Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου in neugriechischer Prosa.

Im Folgenden soll die Überlieferung der beiden Prosaversionen, die miteinander eng verwandt sind, untersucht werden.

I

Aus byzantinischer Zeit ist neben dem Gedicht von 1388³ ein Leben Alexanders in mittelgriechischer Prosa (hier Mgr. abgekürzt) überliefert, das sich nach den Worten K. Krumbachers durch „echte Volkstümlichkeit in Sprache und Auffassung“ auszeichnet (GBL² 850). Dies Werk verdiene, so meinte der große Gelehrte, höchste Beachtung. Es gibt davon aber bis heute keine kritische Ausgabe, und noch vor nicht allzu langer

¹ Γιώργου Σεφέρη *Δοκιμές* (Athen 1962²) 207 f.

² Grundlegend: A. Ausfeld, *Der griechische Alexanderroman* (Leipzig 1907), und R. Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans* (München 1954).

³ Meist Byz. abgekürzt; Ausgabe: S. Reichmann, *Das byzantinische Alexandergedicht nach dem codex Marcianus 408* herausgegeben, *Beitr. z. klass. Phil.* 13 (Meisenheim am Glan 1963); beste Beschreibung der Hs.: A. Gonzato, *B. Z.* 56 (1963) 239–260. Vgl. auch Verf., *Jahrbuch Österr. Byz. Ges.* 14 (1965) 79–82.

Zeit kam es vor, daß man seine vollständige Fassung in griechischer Sprache für verloren hielt.⁴

Auch die Geschichte der Entstehung und Verbreitung von Mgr. ist noch dunkel. Soviel steht fest, daß Mgr. die volkstümliche Überarbeitung einer älteren byzantinischen Rezension (ε) des Ps.-Kallisthenes ist, die noch in einfacher Reinsprache abgefaßt war.⁵ Die Vorlage von Mgr. ist nicht, wie man bisher meist glaubte, die Rezension γ.⁶ Diese ist eine späte, kontaminierte Version, woraus ähnlich wie aus der Rezension λ keine neuen Alexanderbücher mehr hervorgegangen sind. Daß γ nicht Vorlage von Mgr. gewesen sein kann, ist leicht einzusehen, wenn man sich vor Augen hält, daß γ viel aus der Rezension β übernommen hat, z. B. die alte κτίσις Ἀλεξανδρείας (I 30–33 p. 102–116 v. L.) oder die Eroberung von Tyros (I 35 p. 118–122 v. L.). Hierbei handelt es sich um Abschnitte aus dem Ps.-Kall., die schon in ε durch anderes ersetzt worden waren und die sich infolgedessen auch in Mgr. nicht mehr finden.

Es wird heute fast allgemein angenommen, daß Mgr. etwa im 12./13. Jahrhundert verfaßt wurde.⁷ Die Sprache des Buchs und die staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse, worauf in Mgr. Bezug genommen wird, sind nicht älter als die lateinische Herrschaft im Orient. Ein Beispiel: im ersten Kapitel heißt es, daß Nektanebos Ägypten beherrschte und τὴν γῆν τῶν Λατίνων,⁸ d. h. in diesem Zusammenhang wohl das Heilige Land.

Mgr. ist in sechs Hss. ganz oder teilweise erhalten. Sie stammen alle aus der Zeit nach der Ἀλωσις, die ältesten aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Es sind:

1. V = Wien, cod. theol. gr. 244, fol. 26–43

V, im ganzen 353 Blatt stark, ist ein Sammelband, der „unter allen bis jetzt bekannten vulgärgriechischen Hss nach Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts an erster Stelle“ steht.⁹ Die meisten der in V erhaltenen Werke schrieb ein Kreter namens Demetrios in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.¹⁰

⁴ F. P. Magoun, *The Gestis of King Alexander of Macedon* (Cambridge Mass. 1929) 37.

⁵ Einzige vollständige Hs. von ε ist Q = Bodl. Barocc. 17, vgl. R. Merkelbach a. O. 176 und D. J. A. Ross, *Alexander historiatus*, Warburg Institute Surveys 1 (London 1963) 43.

⁶ Ausgabe: *Der griechische Alexanderroman*, Rezension γ, Buch I hgg. von U. von Lauenstein, Buch II hgg. von H. Engelmann (Beitr. z. klass. Phil. 4 und 12, Meisenheim am Glan 1962 und 1963).

⁷ So z. B. Fr. Pfister, *Al. d. Gr. in der byzantinischen Literatur und in neugriechischen Volksbüchern*, Probleme der ngr. Literatur 3 (Berlin 1960) 127; Th. Nöldeke, *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans*, Denkschr. Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1890, 55 („die Textgestalt nicht älter als die Kreuzzüge“). – Anders H. J. Gleixner, *Das Alexanderbild der Byzantiner* (Diss. München 1961) 67 ff.

⁸ Λατίνων F: Ἀλατίνων V: Ἐλατίνων E.

⁹ K. Krumbacher, *GBL*² 797.

¹⁰ Vgl. H. Schreiner, *B. Z.* 55 (1962) 213 f.

Anfang: Διήγησις καὶ γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἀλεξάνδρου. τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνετράφη καὶ περὶ τῆς ἀνδρείας αὐτοῦ καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χαρὰν του. ἦτον ἀπὸ τὸν θεὸν ὀρισιμὸς καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ἑμορφος καὶ χαροποιὸς εἰς τοὺς αὐθεντάδες καὶ εἰς τὴν στρατείαν, καὶ εἶχεν χέρι καλὸ νὰ φιλοδωρῇ καὶ νὰ στέκη εἰς τὸν λόγον του νὰ μηδὲν σφάλλῃ τοὺς ὅρκους του. καὶ μετὰ ταῦτα ἐβασίλευσεν ὅλον τὸν κόσμον.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης ὤρισαν καὶ ἐποίησαν σεντούκια χρυσὰ καὶ ἐβαλαν τὰ λείψανά τους. ἐκεῖ τοὺς ἐκήδευσαν ὅπου εἶναι ἕως τὴν σήμερον ἡμέραν. οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ μεγιστᾶνοι ὑπήγεν ὁ κάθε εἰς εἰς τὸν τόπον του. ἡ Ἀλεξάνδρεια ἀπέμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντία [ἐσμίχθη] καὶ ἀφοῦ ἀπόθανεν ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἐμοιράστηκαν τὰ βασίλεια τῆς γῆς ὅλης, ἐχωρίστηκαν εἰς ὅς βασιλεια εἰς ὅλην τὴν γῆν. – Τέλος ὁ βίος τοῦ Ἀλεξάνδρου.

Erste Nachrichten über den mgr. Alexander in V gab St. Kapp, Mitteilungen aus zwei griechischen Hss. zur Geschichte der Alexandersage im Mittelalter (Wien 1872).¹¹ Eine vollständige Ausgabe, die einzige, die es bisher von einer Hs. von Mgr. gibt, veröffentlichte A. N. Veselovskij: *Iz istorij romana i povjesti, materialij i izledovanja I, greko-vizantijskij period* (St. Petersburg 1886).¹² Dies Buch, das auch eine ausführliche Abhandlung enthält, ist für jede Beschäftigung mit dem byzantinisch-neugriechischen Alexander unentbehrlich. – Deutsche Paraphrase von V bei Gleixner a. O. 71–85.¹³

V enthält, wie Veselovskij sah, eine Kurzfassung von Mgr. Dies wird bestätigt durch den Vergleich mit den andern Hss., mit den Übersetzungen und mit der Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου, dem von Mgr. abhängigen neugriechischen Volksbuch.¹⁴ Die Erzählung ist in V vollständig bis zum Einzug Alexanders in Jerusalem.¹⁵ Als erste größere Episode ist dann der Ägyptenfeldzug ausgelassen (vgl. Phyll. S. 107–110). Die daran anschließende Geschichte vom Perserkrieg ist in V gekürzt; es fehlen folgende Abschnitte: Alexander fängt am Euphrat Kundschafter des Dareios (vgl. Phyll. S. 111) – Alexander ermutigt sein Heer (περὶ ὅταν ἔδωσε λόγον ὁ Ἀλέξανδρος τῶν ἐδικῶν του, vgl. Phyll. 112f.) – Abbruch der Euphratbrücken (Phyll. 114) – Eroberung Babylons¹⁶ (in V nur der Einzug in die

¹¹ In: Programm des k. k. Real- und Obergymnasiums im IX. Gemeindebezirke in Wien für das Schuljahr 1871/1872; mir nicht zugänglich.

¹² In: Sbornik otdjelenija russkago jazyka i slovesnosti imperatorskoj akademij nauk, Band 40. – Ausführlich besprochen von V. Jagić, Arch. f. slav. Phil. 10 (1887) 233–243.

¹³ Vgl. auch Gleixner a. O. 67ff. und 97ff. zur Würdigung von Mgr.; dazu meine Bemerkungen B. Z. 55 (1962) 85f.

¹⁴ Hier Phyll. abgekürzt; ich zitiere nach der 2. Auflage des von A. A. Palles besorgten Nachdrucks, s. u. Anm. 65.

¹⁵ Allerdings sind am Anfang, wohl eher durch mechanischen Fehler in der Vorlage, die Kapitel über Alexanders Erziehung und die Entführung der Olympiada ausgefallen.

¹⁶ In Analogie zur Eroberung Babylons durch Kyros erzählt, wie sie bei Herodot I 188–191 überliefert ist.

Stadt erhalten) – Zwischenfall mit Abyssos (Phyll. 119–123) – Dareios sendet ein Hilfsgesuch an König Poros von Indien; die Inder rüsten eine Hilfsexpedition aus und erleiden eine Niederlage (Phyll. 131–135) – kleinere Absätze aus der Erzählung vom Tod des Großkönigs und der Hochzeit Alexanders mit Roxandra – der Brief Alexanders an seine Mutter Olympiada (fehlt auch in Phyll.) – schließlich das Kapitel *περὶ ὅταν ἐκίνησεν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὸν βασιλέα τὸν Κροίσον* (Phyll. 139).

Von der Heereszählung nach dem Sieg über das Perserreich leitet V sofort zum Feldzug gegen die Inder über: . . . ὤρισεν καὶ ἔγραψεν τὰ φουσαῖτα του, καὶ εὔρεν δ' ὀρές χίλιες χιλιάδες καβαλλαράιους. – Καὶ οὕτως ὁ Ἀλέξανδρος ὤρθωσεν καὶ ὑπῆγεν εἰς τῆς Ἰνδίας τὰ φουσαῖτα, ἡγουν εἰς τὸν βασιλέα <τὸν Πῶρον>. In den andern Hss. von Mgr. steht dazwischen eine lange teratologische Partie, die letztlich auf den großen Wunderbrief Ps.-Kall. II 23–41 zurückgeht (vgl. Phyll. S. 139–154). Auch der dazugehörige, in der Phyll. fehlende Rekapitulationsbrief über diese Abenteurer (in der Hs. F auf fol. 117–121, abgedruckt unten S. 18–21) ist in V ausgelassen. Die Geschichte vom Indienfeldzug ist in V ebenfalls verkürzt; folgende Episoden fehlen: Ansprache Alexanders an die meuternden Makedonen – Brief des Philones – Angriff der Elefanten, Rückzug des Poros über den Alpheiosfluß, Ankunft und Angriff des Philones, Flucht und Klage des Poros, Hilfsexpedition der Nordvölker (Phyll. 159–163) – Totenklage der Königin Klytāimnestra für ihren fallenen Gemahl Poros (Phyll. 166).

Vom Indienfeldzug geht V zur Vergiftung Alexanders über: ὁ Ἀλέξανδρος τὸν βοηβόντα τὸν Ἀντίοχον ἔκαμεν αὐθέντην τῆς Ἰνδίας. – [Περὶ ὅταν ἤθελεν ὁ Βρυονούσης δόλον νᾶ δώσῃ τοῦ Ἀλεξάνδρου.] – Τῷ καιρῷ ἐκείνῳ ἐζύγωσεν ὁ πικέρνης τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὁ Βρυονούσης . . . In andern Hss. von Mgr., in den Übersetzungen und in der Phyll. (S. 167–198) liegt dazwischen noch eine ganze Reihe von Erzählungen: Briefwechsel mit der Amazonenkönigin – Feldzug gegen Eurymetros von Myrsilia – Einschließung der unreinen Völker – eine sehr ausführliche Fassung der Kandake-Novelle¹⁷ – Verteilung des Reichs an die Gefährten (fehlt auch in Phyll.)¹⁸ – der Prophet Jeremias erscheint Alexander im Traum und weissagt ihm seinen Tod – Rückkehr nach Babylon – Aristoteles im Heerlager Alexanders – Anekdoten und Apophthegmata von Alexander – Besuch der Olympiada bei Alexander und Roxandra (fehlt auch in Phyll.). Dieses

¹⁷ Die Version der Kandakenovelle in Mgr. ist nicht verwandt mit der durch viele volkstümliche Überlieferungen ausgeschmückten Fassung, die in der Rezension λ enthalten ist, vgl. H. van Thiel, Die Rezension λ des Ps.-Kallisthenes (Bonn 1959) 27f. und den Text ebd. S. 57, 11–65, 16.

¹⁸ Dabei erhalten: Antiochos Indien, Philones Persien, Antigonos die Myrsilia des Nordens, Ptolomaïos Ägypten, Jerusalem, Palästina, das Grenzgebiet des syrischen (so F, persischen E) Flusses und die Inseln τῆς Φρυγίας (so F, Φραγκίας E), Seleukios Rom, Laomeduses Ἐγλυτέρα und Philippos Damaskus (so E, Νεμισσία F). Diese Verteilung auch in der arabischen Übersetzung, vgl. Nöldeke, Beiträge 55. Dort erhält Antigonos das Königreich Frankreich und alle Nordländer. Dahinter steckt die „Myrsilia des Nordens“, weil der Araber sie als *marsilyā* = Marseille versteht.

Kapitel, περὶ ὅταν ἦλθε ἡ Ὀλυμπιάδα ἀπὸ τὴν Μακεδονίαν überschrieben, enthält eine prächtige Schilderung des Begrüßungszeremoniells. Zuerst fährt Roxandra der Königinmutter entgegen; die beiden Königinnen sehen sich zum erstenmal. Dann marschirt das Heer auf, sie zu empfangen, und Alexander holt die Frauen in feierlichem Zuge ein. Es folgt ein Festmahl mit musikalischen Darbietungen. An den folgenden Tagen finden ritterliche Turniere statt.

Auch der Schluß des Volksbuchs ist in V gekürzt. Vor allem fehlt die Vorgeschichte des Giftmords an Alexander: Megebra, die Mutter von Alexanders Mundschenk Bryonuses und von Leukaduses, seinem Stallmeister (πρωτοστράτορας), übersendet ihren Söhnen einen Brief und ein γλύκισμα τοῦ φαρμακίου; dann der Gegensatz zwischen den Brüdern: die Unentschlossenheit des Mörders, die Warnungen seines Bruders Leukaduses, der sich später aus Scham über die Untat selbst das Leben nimmt. Es fehlt ferner das Kapitel περὶ ὅταν ἦλθε τὸ λιζῆτον, worin geschildert wird, wie Bryonuses einen Becher aus Edelstein zerbricht. In dies Kapitel ist auch die Geschichte von der Überführung der Gebeine des Jeremias nach Alexandrien eingeflochten, die sich sonst in griechischen Versionen des Alexanderromans nicht findet, sowie eine Anekdote, wie Alexander einem geschwätigen Weibe die Zunge abschneiden läßt.

Der Wortlaut des Texts, den V in den erhaltenen Teilen von Mgr. bietet, ist gut. Er wird oft durch die vollständigen Hss. (E und F) bestätigt. Einzelne Abschnitte weichen jedoch stärker von EF ab, so daß man annehmen muß, daß V nicht nur hinsichtlich der Verkürzungen des Inhalts eine eigene Redaktion darstellt.

2. F = Florenz, Laurentianus Ashburnham 1444.

Papierhs. von 190 Blatt (212 × 150 mm), 23 Zeilen je Seite, enthält außer Mgr. keine andern Texte. Geschrieben 1521 (beendet am 8. Dezember) von Michael Kyriakopulos.¹⁹

Titel: Διήγησις (ις) πανεξαίρετος περὶ τοῦ θαυμαστοῦ βασιλέως Ἀλεξάνδρου.

Anfang: ᾠλ (= κεφάλαιον)²⁰ α'. — Ἡ γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἀλεξάνδρου Μακεδονίας, τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀναθράφη, καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χαράν τοῦ ἀπὸ τὴν ἀρχὴν ἕως τὸ τέλος. Ἦτον ἀπὸ τὸν θεὸν ὀρισμός, καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ἑμορφος καὶ χαροκόπος εἰς τοὺς αὐθέντας καὶ εἰς τὴν στρατείαν. Καὶ εἶχεν χερί καλὸ νὰ φιλοδωρῇ καὶ νὰ στέκη εἰς τὸν λόγον του, νὰ μηδὲν σφάλῃ τοὺς ὅρκους του. Μετὰ ταῦτα τὰ πράγματα ἐγίνη

¹⁹ Über den Schreiber ist offenbar nur wenig bekannt. Die Angaben über ihn bei Vogel-Gardthausen, Die gr. Schreiber 314, sind z. T. irreführend. Das Trostlied des Marino Falieri steht nicht in F, sondern im Laur. Ashb. 1549, einer auch von Kyriakopulos geschriebenen Hs., vgl. Rostagno-Festa, Stud. It. Fil. Class. 1 (1893) 208, V. Lundström, Eranos 4 (1900) 135. Die Ausgabe des Trostlieds von G. Th. Zoras, Μαρίνου Φαλιέρου, Ρίμα παρηγορητική (κατὰ τὸν κώδ. 1549 τῆς Λαυρ. Βιβλ. τῆς Φλωρεντίας) Athen 1956, war mir leider nicht zugänglich.

²⁰ Von Lampros irrtümlich als ὠλ = βιβλίον gelesen, richtig bei Rostagno-Festa a. O. 207.

ὁ Ἀλέξανδρος βασιλεὺς τοῦ κόσμου ὁλονοῦ ἀπὸ ἀνατολῶν ἕως δυσμᾶς καὶ ἀπὸ νότον ἕως βορρᾶν.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης ὤρισαν καὶ ἐποίησαν στύλους ὑψηλοὺς δύο εἰς τὴν μέσσην τῆς Ἀλεξανδρείας. Καὶ ἐποίησαν σεντούκια χρυσὰ καὶ ἔβαλαν τὸ λείψανον τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ τῆς βασίλισσας τῆς Ρωξάνδρας. Ἐκεῖ τοὺς ἐκήδευσαν ὅπου εἶναι καὶ τὴν σήμερον. Οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ μεγιστᾶνοι ὑπῆγεν ὁ κάθε εἷς εἰς τὸ σπῆτιν του. Ἡ Ἀλεξάνδρεια ἀπόμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντιά [ἐσμίχθην]. Καὶ ἀφῶν ἀπόθανεν ὁ Ἀλέξανδρος ἐμοιράστηκαν τὰ βασίλεια τῆς γῆς ὅλης καὶ ἐχωρίσθησαν εἰς ὕ' βασίλεια τῆς γῆς ὅλης. — ἀμὴν ἀμὴν ἀμὴν.

Über F vgl. Rostagno-Festa, *Indice dei codici greci laurenziani non compresi nel catalogo del Bandini*, Stud. It. Fil. Clas. 1 (1893) 207 f. — Sp. Lampros, *Λαυρεντιακὸς κώδιξ τῆς περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μεγάλου μυθιοστορίας, Νέος Ἑλληνομνήμων* 15 (1921) 295 f. — A. Veselovskij, *Die Wunderepisode der mittelgriechischen Alexandreis*, Arch. f. slav. Phil. 11 (1888) 327–343, veröffentlichte aus F den langen teratologischen Abschnitt, der in V fehlt und der auf den Wunderbrief Ps.-Kall. II 24–44 in der Fassung der Rezension ε zurückgeht. In der Phyll. entsprechen diesem Abschnitt die Kapitel *Τερατῶδες ταξίδιον τοῦ Ἀλεξάνδρου* bis *Ὁ Ἀλέξανδρος γυρίζει εἰς τὸ φῶς* (S. 139–154).

F enthält die vollständige Fassung von Mgr. Nur an zwei Stellen sind andere Textzeugen ausführlicher. In F fehlen:

a) der Schluß von Alexanders Besuch in Troja, dazu das Treffen mit Olympiada und Aristoteles am Skamander, die *τάξις* des makedonischen Heeres und der Beginn der Perserkriege mit dem ersten Brief des Dareios (vgl. Phyll. 96–100);

b) die Zerstörung der Euphratbrücken und der Traum Alexanders, worin ihm der Prophet Jeremias erscheint (vgl. Phyll. 114–116). Diese beiden Lücken sind nicht durch Blattaussfall in F, aber wohl doch auf mechanischem Wege entstanden.

Die Überlieferung in F ist nicht überall einwandfrei; die Orthographie ist sehr schlecht, manches ist auch im Text fehlerhaft. Einige Dittographien zeigen, daß gelegentlich nachlässig oder falsch abgeschrieben wurde.²¹ Dies hängt auch damit zusammen, daß sich der Schreiber nicht streng an den Wortlaut seiner Vorlage gebunden fühlte. Eine solche Freiheit ist bei der Überlieferung von Volksbüchern gewöhnlich. Trotzdem darf man nicht übersehen, daß F viel Gutes und Ursprüngliches enthält;

²¹ Vgl. z. B. fol. 164r, Aristoteles sagt zu Alexander: *ὁλος ὁ κόσμος χαίρουνται διὰ τὴν βασιλείαν σου καὶ ὅλη ἡ οἰκουμένη, καὶ χαίρουνται καὶ εἰρηνεύουν εἰς τὸ ριζικόν σου. καὶ ὁ θεὸς σου δώρησε τέτοιαν χάριν ὅπου πούπετες ὅλου τοῦ κόσμου καὶ τοῦ ἀνθρώπου οὐδὲν ἔδωκεν* (Zeile 8–14), und *καὶ ὁλος ὁ κόσμος χαίρουνται διὰ τὴν βασιλείαν σου καὶ εἰρηνεύου* (ν) *εἰς τὸ ριζικόν σου. καὶ ὁ θεὸς σου ἔδωρησε τέτοιαν χάριν ὅπου πούπετες ἄλλοινοῦ ἀνθρώπου οὐδὲν τὴν ἔδωκεν* (Zeile 18–23). Das erste Mal stehen die Worte an der richtigen Stelle, sind aber offensichtlich nicht so gut überliefert wie in der Wiederholung. Die Dittographie kam zustande, weil der den beiden Stellen jeweils vorausgehende Satz mit dem Vokativ *μέγα χογαίρη* endet.

selbständige Ausschmückungen, wie sie etwa J hat, gibt es in F anscheinend nicht. Außerdem gehört F schon wegen seiner Vollständigkeit zu unseren wichtigsten Zeugen von Mgr.

Die sprachliche Form ist uneinheitlich. F verwendet viele Formen, die zwar äquivalent sind, aber verschiedenen Stadien der Sprachentwicklung oder verschiedenen Kategorien (Volkssprache, Dialekt, Reinsprache) angehören, z. B. ἀπόθανεν – ἀπέθανεν, ἐκτυπήθησαν – ἐκτυπήθησαν, ἔναι – εἶναι, ἤρχετον – ἔρχετον, ἐσηκώθη – ἐσηκώθηκεν, τὸν εἶπεν – εἶπεν του, μέγας – μέγας, ἔμορφος – ὁμορφος, βασιλέων – βασιλεῶν, τοὺς Μακεδόνες, –ες, –ους u. a. m. Eigentümlich für F ist, daß νὰ vor Personalpronomina oft Schluß-ν hat: νὰν τό, νὰν τοὺς, νὰν τόν, ein Zeichen für heptanesiotischen Dialekt. Vielleicht war dort die Heimat des Michael Kyriakopoulos. Auch andere heptanesiotische Formen kommen vor: θεγατέρα (fol. 91^v), öfter καβελάρης. Im übrigen ist die Volkssprache reiner als in den anderen Hss. und in der Phyllada. Außer in der Volkssprache legitimen formelhaften Wendungen wie αὐτὸν οὐκ εἶδεν καὶ οὐκ ἤκουσεν enthält F nur wenige einfache Elemente der Reinsprache.

3. E = Eton College, cod. 163.

Papierhs. des 16. Jahrhunderts, von 209 Blatt (210 × 140 mm), 20 Zeilen je Seite, enthält außer Mgr. keine andern Texte.²² Der Name des Schreibers ist nicht genannt; das Kolophon gibt für die Hs. nichts Näheres aus: τῷ μεγαλειότητι καὶ πανεντιμότητι αὐθέντη καὶ ἀνδρικωτάτῳ καὶ αἰδεσιμωτάτῳ δεσπότη. Die Hs. ist vermutlich durch Sir Henry Wotton, der im Jahre 1639 Provost von Eton war, in die Bibliothek der Schule gelangt.

Anfang: Ἡ γέννησις καὶ διήγησις τοῦ Ἀλεξάνδρου Μακεδόνων. Τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνεθράφη, καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν χάριταν ἀπὸ τὴν ἀρχήν. Ἦτον ἀπὸ θεοῦ ὁρισμὸς καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ εὐμορφος καὶ εἰς τοὺς αὐθέντας καὶ εἰς τὴν στρατείαν. Καὶ εἶχεν χέριν καλὸν καὶ δώρη (sic) καὶ νὰ στέκη εἰς τὸν λόγον του νὰ μηδὲν σφάλῃ τοὺς ὅρκους του. Μετὰ ταῦτα τὰ πράγματα γέγονεν Ἀλέξανδρος βασιλεὺς τοῦ κόσμου παντὸς ἀπὸ ἀνατολῆς ἕως δύσεως καὶ ἀπὸ νότου ἕως βορέως.

Ende: Ὁ Πτολομαῖος καὶ ὁ Φιλόνης δύο στύλους ἐποίησαν ὑψηλοὺς. Καὶ εἰς τὴν μέσην τοῦ κάστρου εἰς τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἀπάνω εἰς τοὺς στύλους ἐποίησαν σεντοῦκιν χρυσὸν μέγα, καὶ ἔβαλαν τὸ κορμὶν του καὶ τῆς Ρωξάνδρας τῆς βασιλίσσας ἀνταμοῦ. Ἐκεῖ εἶναι καὶ ἄλλοι βασιλεῖς καὶ μεγιστᾶνοι τεθαμμένοι. Καὶ ἀφοῦ ἐπλήρωσαν πάντα, ἐδιέβη κάθε εἰς τὸν τόπον του. Ἡ Ἀλεξάνδρα ἀπόμεινεν εἰς τοῦ Πτολομαίου τὴν αὐθεντίαν. Καὶ κατόπισθεν τοῦ θανάτου τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐχωρίστηκαν αἱ βασιλεῖαι εἰς τετρακόσια μερίδια, ὅλη ἡ γῆ ἀπ' ἄκρων εἰς ἄκρων. – τέλος. – δόξα τῷ θεῷ ἡμῶν.

Zu E vgl. M. R. James, A descriptive catalogue of the manuscripts in the Library of Eton College (Cambridge 1895) 89. – D. J. A. Ross,

²² Für die freundliche Erlaubnis, die Hs. zu benutzen, danke ich dem Bibliothekar von Eton College, Dr. H. K. Prescott.

Alexander historiatus, A guide to medieval illustrated Alexander literature (Warburg Institute Surveys 1, London 1963) Anm. 220.

E enthält, wie F, die unverkürzte Fassung von Mgr. Es ist die vollständige Hs. des Volksbuchs; auch die beiden Absätze, die in F fehlen, hat E erhalten. Jedoch scheinen auch in E Alexanders Fahrten in die Luft und auf den Meeresgrund, auf die am Schluß des Buchs (vgl. u. S. 36) angespielt wird, nicht ausführlich erzählt worden zu sein. Der Text ergänzt an vielen Stellen die andere Überlieferung, z. B. am Schluß des Abschnitts von Alexanders Besuch in Troja. E ist die einzige Hs. von Mgr., die Alexanders Antwort an die prahlerischen Dichter enthält: κάλλιον μοῦ ἐνὶ νᾶ ἀκούω τὰ λόγια τοῦ Ὀμήρου παρὰ ἐξ ἑσᾶς τὴν ἀτυχὴν σας τὴν καύχην.

Auch im Wortlaut geht E mit F enger zusammen. Beide sind jedoch voneinander unabhängig; es gibt zahlreiche Fälle, in denen entweder E oder F mit einer der übrigen Hss. übereinstimmt; hierbei sind alle Variationen möglich. Man muß von Fall zu Fall entscheiden, welche Hs. das Ursprüngliche hat:

1. E mit F gegen V. – V p. 30, 7 ed. Ves.: 4000 ἀρχοντόπουλα reiten auf φαρία ἔμορφα, so auch Phyll. S. 87, 9. Dagegen besser bei EF φαρία φράγκικα.

2. E mit V gegen F. – V p. 37, 23 ed. Ves. ἐθλίβη πολλά, dagegen hat F ἐλυπήθη πάμπολλα, vgl. auch Phyll. S. 96, 9. Das ältere Wort an dieser Stelle ist wohl ἐθλίβη.

3. E mit J gegen F. – In einem Absatz der Geschichte von den unreinen Völkern, der in Phyll. und V fehlt, haben EJ ἐφύτευσαν gegen ἐποίησαν F, vgl. u. S. 32.

4. F mit V gegen E. – Im ersten Kapitel über die Herkunft Alexanders, vgl. Phyll. 49, 20: καὶ οὐδὲν ἦτον σπόρος ἐδικός (FV: σπέρμα ἰδικόν E) του.

5. F mit J gegen E. – In den Worten des Propheten Jeremias über das Jüngste Gericht, als er Alexander im Traum erscheint. Er sagt zum König, es werde sich vereinigen ἡ ψυχὴ σου (FJ: om. E) μετὰ τὸ κορμὶ σου ἀντάμα.

Eine solche Überlieferung kann sehr verwirrend sein; in Mgr. ist dies besonders bei Sätzen mit vielen Eigennamen der Fall. Hierfür ein Beispiel: als Alexander nach Rom zieht, unterwerfen sich ihm die Könige, denen er unterwegs begegnet, vgl. V p. 29 ed. Ves.; Phyll. p. 86: ὁ βασιλεὺς (om. V Phyll.) τῆς Ταρσίας (VF: Ταρταρίας E: om. Phyll.) καὶ τῆς Λακεδαιμονίας (VE Phyll: Λακοδαιμονίας F: deinde καὶ τῆς Κρήτης add. E) καὶ τῆς Σικελίας (VEF: om Phyll: deinde καὶ τῆς Βυθανίας καὶ τῆς Τριβολίας add. E: καὶ τοῦ Μορέως ὅλον<οῦ> [om. Phyll] καὶ τῆς Πούλιας ὅλον τὸ ρηγᾶτον [ὅμον τὸ Ριακόν Phyll] καὶ οἱ Γότθοι ὅλοι [ἡ Γόλθη ὅλη Phyll] add. V Phyll).

Die Orthographie in E ist besser als in F, ohne fehlerfrei zu sein. An sprachlichen Besonderheiten sind hervorzuheben: E hat eine Vorliebe für redupliziertes Perfekt (τεθαμμένος, γεγραμμένος, γέγονεν, κεκλεισμένος usw.), er hat meist ἰδικός statt ἐδικός, häufig ἐνὶ statt ἐναι, öfter ω als ου in κάτω, πάνω usw. Ferner finden sich etwas mehr reinsprachliche Elemente als

in F (z. B. ἀναρίθμητος statt ἀρίφνητος F), ohne daß deswegen der volkstümliche Charakter des Texts in E verloren geht.

4. J = Athous Nr. 4289, Kloster Iberon 169 (olim 162).

Papierhs. des 17. Jahrhunderts²³ von 138 Blatt; der Text von Mgr. auf fol. 1–132^v, anschließend eine Betrachtung περὶ τῆς ματαιότητος τοῦ κόσμου, die vielleicht in einem inneren Zusammenhang mit dem Voraufgehenden steht, so wie in der Phyllada das Schlußkapitel, das ἡθικὸν τῆς ιστορίας.²⁴

Titel: Βίος Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως ἀπὸ τὴν ἀρχὴν τῆς γεννήσεως αὐτοῦ καὶ ἕως τῆς ζωῆς του, καὶ αἱ ἀνδραγαθίαι του, καὶ οἱ πόλεμοι ὅπου ἐποίησεν με τοὺς βασιλεῖς καὶ πῶς αὐτοὺς ἐνίκησεν.

Anfang: Κεφάλαιον α'. Ἡ γέννησις καὶ ἡ ζωὴ τοῦ βασιλέως Ἀλεξάνδρου Μακεδονίας, καὶ τὸ πῶς ἐγεννήθη καὶ ἀνεθράφη καὶ τὸ πῶς εἶχεν τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν μάθησιν καὶ τὴν φρόνεσιν καὶ τὴν χάριν ἀπὸ τὴν ἀρχὴν ἕως τὸ τέλος τῆς ζωῆς του. Ὁ ὁποῖος ἦτον χαριτωμένος ἀπὸ τὸν θεόν, καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ὁμορφος καὶ χαροποὺς εἰς τοὺς ἀφεντάδες καὶ εἰς τοὺς στρατιώτας.

Ende: Τοιοῦτος ἦτον ὁ θάνατος καὶ αἱ ἀνδραγαθίαι τοῦ βασιλέως Ἀλεξάνδρου. Αὐτὸν ἄς ἰδοῦμεν καὶ ἡμεῖς, ὡ ἄνθρωποι, καὶ ἄς ταπεινώσωμεν τοῦ λόγου μας, αὐτὸν τὸν αὐτοκράτορα τοῦ κόσμου, ὅπου ἐκυρίευσεν ὅλην τὴν οἰκουμένην καὶ ὕστερα τρεῖς πῆχες ἀπὸ τὴν γῆν τὸν ἐχώρεσε. Καὶ ἔγινεν ἡ μεγάλη του δόξα ὡς ἀράχνη καὶ σκόνη ἀφανής,²⁵ ἐφάνη εἰς τὸν κόσμον ὡς ἄνθος, ὡς λουλούδι, καὶ εἰς μίαν ὥραν ἐμαράνθη, ἀφανίσθη, εἰς τὴν ὥραν ἀναψεν τὸ κερὶν, καὶ εἰς τὴν ὥραν ἐσβυσεν.

Über J vgl. Sp. Lampros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos II (Cambridge 1900) 45. – Ausführlich handelt über die Handschrift V. Istrin, *Iverskij spisok srednegrečeskoj Aleksandrij*, Viz. Vrem. 6 (1899) 97–130. – Istrin geht namentlich auf ihre Abweichungen von V und von der slavischen Übersetzung ein; entsprechende Abschnitte zitiert er oft in extenso.

J, die jüngste Hs von Mgr., bietet eine ziemlich selbständige Fassung des Volksbuchs. Sie steht zwischen F E und Phyll., ohne aber das Bindeglied zwischen den beiden zu sein. An einigen Stellen hat J den Text gekürzt, z. B. im Anschluß an den Besuch in Troja, der in J (und F) mit der Geschichte endet, wie man Alexander die Bücher Homers zeigt. Dort fehlt die Rückkehr nach Makedonien. Eine andere gekürzte Episode ist Alexanders Besuch bei Euanthes auf der Insel der Seligen. Andererseits hat J

²³ So wohl richtig Istrin gegen Lampros, der J ins 16. Jahrhundert datiert.

²⁴ Vgl. auch die letzten Worte der Phyllada. – Ähnliche Schlußbetrachtungen sind im Westen wie im Osten Europas in mittelalterlicher Literatur beliebt, vgl. G. Cary, *The Medieval Alexander* (Cambridge 1956) 189–195 und 309–312.

²⁵ Zu dieser Formel vgl. Digenes Akritas A 4739 (I p. 254 Kalonaros): ἀράχνη εἶναι ἡ ζωὴ καὶ κοινορτός ἡ δόξα.

gegenüber F E, Slav. und Phyll. auch viele zusätzliche Details und Ausschmückungen, die oft gut gelungen sind. Dazu gehören u. a. das Begräbnis des Dareios (vgl. Istrin S. 110), ferner im Abschnitt vom Indienfeldzug Zusätze zur Antwort Alexanders auf den ersten Brief des Poros, zur Rede des Königs an die Makedonen und zu den Worten, die Philones an Poros richtet (vgl. Istrin S. 114 ff.). Der Briefwechsel mit den Amazonenköniginnen und am Schluß über die Beratungen der Amazonenkoniginen und am Schluß über einige Sätze über die Entsendung von 30000 Amazonen zu Alexanders Streitmacht erweitert (vgl. Istrin S. 119). In der Kandake-Novelle ist ein Brief hinzugefügt, den Alexander in der Verkleidung des Antiochos als sein eigener Kundschafter der Kandake überbringt (vgl. Istrin S. 121). – Am Schluß ist J ausführlicher in der Schilderung der Klagen des Heers und seiner Tröstungen für den todkranken Alexander (vgl. Istrin S. 126 f.). Vielleicht enthält diese Partie, wie später dann auch die Phyll. an der entsprechenden Stelle, aber anders als V F und E, ein Testament.²⁶ Gut erfunden sind schließlich die Worte, mit denen der sterbende König der Makedonen seine Gefährten auffordert: *να γράψετε τὰς ἀνδραγαθίας καὶ πολέμους ὅπου ἐκάμαμεν διὰ τὰ εὖρουν οἱ μεταγενέστεροι.*

Auch in der sprachlichen Fassung entfernt sich J von der mittellgriechischen Vorlage. Dem Schreiber der Handschrift, der überall eine gewisse Gewandtheit zeigt, ist es gelungen, den Text durch geschickteren Gebrauch von Bindewörtern, Adverbien und Pronomina flüssiger zu machen. Leider ist er nicht frei von der Untugend, volkssprachliche Formen durch „gelehrte“ zu ersetzen. So schreibt er z. B. stets *ἡμεῖς* statt *ἐμεῖς*, *κλέπτας* statt *κλέφτες*, *τοξότης* statt *δοξιώτης* (so F) usw. – Insgesamt ist der Text von J nicht so typisch mittellgriechisch wie V F und E, denen die in J gängigen Lehnwörter aus orientalischen Sprachen, die für die Zeit der Turkokratie charakteristisch sind (z. B. *χαράτζι*, *σεφέρι*, *ἀσκέρι*), noch ganz fremd sind.

5. K = Athos Nr. 3309, Kloster Kutlumsiu 236.

Sammelhs. des 16. Jahrhunderts von 209 Blatt; enthält auf fol. 159^v–191^v einen Auszug aus einem volkssprachlichen Alexanderbuch, das wohl mit Mgr. eng verwandt ist.

Anfang: *Ἀλέξανδρος ἀφέντης τῶν ἀφεντάδων ὄλων καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλέων ὄλων ἐκίνησε πρὸς τὴν ἀνατολὴν νὰ ταξιδεύῃ. Καὶ ὅσοι βασιλίδες καὶ κάστρη μὲ τὸ θέλημά τους τὸν ἐπροσκύνησαν, εἶχαν συμπάθειον ἀπὸ τὸν Ἀλέξανδρον, καὶ ὅσοι τὸν ἀντίστεκαν καὶ οὐδὲν τὸν ἐπροσκυνοῦσαν, ὁλοῦνους ἀπεκεφάλισεν μὲ ἡκονημένο σπαθί.*

Ende: *Ἐπιστολὴ ὅπου ἔστειλεν Κανδά (κης) τοῦ Ἀλεξάνδρου. – Κανδάκης ἡ βασίλισσα Ἀλεξάνδρῳ τιμημένῳ / τὸ ὄνομά σου τὸ καλὸ στὸν κόσμον γροικημένο / καὶ προσκυνῶ σε καὶ δῶρα νὰ σὲ στείλω, φ' ἀγένεια παιδιὰ νὰ σὲ πέψω / καὶ ἰ' ἀρμάδες πέβω σου τρύπιο μαργαριτάρι / καὶ ἑκατὸ λίτρες ἀτρύπητο.*

²⁶ Vgl. die Bemerkung Istrins a. O. 127.

Über K vgl. Sp. Lampros, Catalogue of the Greek MSS in Mount Athos I (Cambridge 1895) 304. – Der Anfang von K entspricht dem Text von Mgr., den ich hier zum Vergleich nach der Hs. E wiedergebe:²⁷ Καὶ ἀπ’ αὐτοῦ ἐσηκώθη ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἐκίνησε πρὸς τὴν ἀνατολὴν, πάλιν νὰ ταξι-δεύῃ. Καὶ ὅσοι αὐθέντες καὶ κάστρη μὲ τὸ θέλημάν τους ἐπροσκύνησαν τὸν Ἀλέξανδρον, ἐκεῖνοι αὐθέντευαν, καὶ τὰ κάστρη εἶχαν καὶ μεγάλην τιμὴν καὶ συμπάθειον ἀπὸ τὸν Ἀλέξανδρον. Καὶ ὅσοι τὸν ἀντίστεκαν, αὐτὰ τὰ κάστρη ἐχάλαν τα, καὶ τοὺς ἀνθρώπους μὲ ἡκονισμένον σπαθὶν ἀποκεφάλιζεν. Man vergleiche hierzu auch Phyll. S. 98, das Kapitel ‘Ο Ἀλέξανδρος πηγαίνει εἰς τὴν ἀνατολὴν, und, wegen der Herkunft des Stücks, Ps.-Kall. γ I 36 p. 124, 7–13 ed. von Lauenstein (nach der ε-Quelle der Rezension γ).

Der in K erhaltene Auszug setzt also mit dem Beginn der Perserfeldzüge Alexanders ein, welcher sich in Mgr. an den Aufenthalt der Make-donen in Troja anschließt. Ein entsprechender Absatz fehlt in der recensio vetusta des Ps.-Kallisthenes (p. 40 ed. Kroll), auch in der Rezension β und in Byz. Dort wird an der entsprechenden Stelle im Anschluß an die Eroberung von Tyros berichtet, wie Dareios den in Syrien weilenden Alexander durch Übersendung von Kinderspielzeug verhöhnt.²⁸ In Byz. ist dazwischen noch Alexanders Zug nach Jerusalem interpoliert.

Der Absatz, mit dem K abbricht, ist merkwürdig. Dieser Brief der Kandake an Alexander findet sich weder in Mgr. noch in dessen Vorläufer, der Rezension ε. Er fehlt auch in Phyll.; aber er entspricht dem Brief Ps.-Kall. III 18 p. 116 ed. Kroll, der sich in anderer Form auch in der Rezension β und in Byz. vv. 5037–5061 findet. Fast identisch mit K ist schließlich der Brief in der Πιμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου; dort lauten die entsprechenden Verse:²⁹

- [Ἐπιστολὴ πού ἔστειλε Κανδάκης τοῦ Ἀλεξάνδρου]
 2165 Κανδάκης ἡ βασιλίσσα ἑλεξάνδρῳ τιμημένῳ,
 τὸ ὄνομά σου ἐν’ καλὸ στὸν κόσμον γροικημένο.

 2176 νᾶμαι στὴ δουλοσύνη σου καὶ νὰ σὲ κάμω φίλο,
 πεντακοσία ἀγένεια παῖδιά νὰ σοῦ πέψω,

 2179 καὶ δέξ’ ἀρμάθια πέβω σου τρύπιο μαργαριτάρι,
 ἑκατὸ λίτρες ἀτρύπητο, καὶ ὅσο θές λογάρι.

Lampros sagt in seiner Beschreibung der Hs., daß dem in Prosa verfaßten Text noch andere Verse beigemischt seien. Diese seien als Verse getrennt niedergeschrieben, aber sie seien verderbt.³⁰

²⁷ F hat an dieser Stelle eine Lücke; Vp. 39 ed. Veselovskij ähnlich E, aber etwas kürzer.

²⁸ Vgl. R. Merkelbach, Die Quellen des griech. Al.-Romans 84.

²⁹ Ich zitiere nach der von Demetrios Zenos gedruckten Erstausgabe von 1529, von der sich ein Exemplar im Britischen Museum (pressmark G. 10797) befindet.

³⁰ Lampros a. O. 304: „ἐν τῇ πεζῇ διηγήσει εὐρηνται ἐγκαταμειγμένοι στίχοι καταλογάδην γεγραμμένοι καὶ παρεφθαρμένοι, ὥς ἐστιν ἰδεῖν ἐκ τοῦ ἀνωτέρω ἀναγραφέντος τέλους τῆς διηγήσεως.“

Bei K handelt es sich also wohl um einen Auszug aus Mgr. mit Interpolationen aus der gedruckten Rimada oder aus deren Vorlage. Auch die Phyllada hat Zusätze, allerdings nicht in Versform, die aus jener Quelle stammen. – Eine separate Edition von K wäre sehr erwünscht.

6. i = Fragment im cod. Athous Nr. 5136, Kloster Iberon 1016, fol. 1–2. Die Hs., eine Papierhs. des 17. Jahrhunderts, enthält Τροπάρια ιδιόμελα εἰς τὰς ὥρας τῆς παραμονῆς τῶν Χριστουγέννων, vgl. Sp. Lampros, Catalogue etc. II S. 246. Am Anfang sind zwei Blatt einer älteren Hs. eingebunden, die Lampros ins 16. Jahrhundert datiert. Darauf stehen zwei Kapitel von Mgr.: Περὶ τὴν μάθησιν τοῦ Νεκτεναβοῦ ὅπου ἔμαθεν τὸν Ἀλέξανδρον und Περὶ ὅταν ἐσύντυχεν ὁ Ἀλέξανδρος μετὰ τὸν διδάσκαλόν του τὸν Ἀριστοτέλην καὶ τὸν ἐφήμισεν ὁ διδάσκαλος. Der Text von i endet genau mit den letzten Worten des Kapitels.³¹ Diesen zwei Blatt entsprechen in F fol. 11^r, 1–13^r, 2. In F lauten die Überschriften: Περὶ τὴν μάθησιν τοῦ Νεκτεναβοῦ εἰς τὸν Ἀλέξανδρον und Περὶ ὅταν ἐσύντυχεν ὁ Ἀριστοτέλης τὸν Ἀλέξανδρον. – Der Inhalt dieser beiden Kapitel ist resümiert bei Gleixner a. O. 72. Seine Quelle V ist nicht vollständig; es fehlt ihr das vorausgehende Kapitel Περὶ ὅταν ἔβανεν τὸν Ἀλέξανδρον εἰς τὴν μάθησιν τῶν γραμμάτων ὁ Φίλιππος mit dem Anfang des ersten in i erhaltenen Kapitels und einigen anderen Lemmata. In den beiden Kapiteln wird erzählt, daß Alexander bei Nektanebos die Weisheit der Ägypter, Geometrie (ιδιομετρία F J) und Astronomie studierte.³² Von Aristoteles lernte er die Kriegskunst.³³ Dieser machte ihn zum Anführer von zweihundert Knaben und ließ ihn mit einer gleich großen Gegenpartei unter Ptolomaios kämpfen. Als Waffe gab er den Knaben Knüppel (δεκανίκια). Alexander trug den Sieg über alle davon und wurde zu ihrem König ausgerufen.³⁴ Aristoteles verwunderte sich sehr und meinte dazu: τὸν ριζικάρη τὸν ἀνθρωπὸν οἱ θεοὶ καὶ οἱ διάβολοι τὸν βοηθοῦν. Aristoteles stellte auch Alexanders königliche Gesinnung mit Fragen auf die Probe, und Alexander bewährte sich dabei. Also pflegte Alexander von frühmorgens bis Mittag zu Aristoteles in die Lehre zu gehen, und hernach bis zum Abend zu Nektanebos, von dem er in die Astrologie und Schedographie eingeweiht wurde. Zum Abschluß folgt noch das letzte Gespräch der beiden über die Quellen von Nektanebos' Wissen, während in dem folgenden, in i nicht mehr erhaltenen Kapitel beschrieben wird, wie Alexander den bösen Zauberer in die Grube stößt.

³¹ Sie lauten ἐγὼ θέλω πάρει θάνατον ἀπὸ τὸν υἱόν μου θέλω σκοτωθῆ. In V umfaßt der in i erhaltene Abschnitt drei Kapitel, das dritte davon ist überschrieben Περὶ τοῦ σκέδου γραμμένου. Allerdings ist diese Überschrift in V vom Schreiber vertauscht mit der, die zum folgenden Kapitel gehört, Περὶ τὸν θάνατον τοῦ Νεκτεναβοῦ ἐκ τὸν Ἀλέξανδρον τῆς Μακεδονίας. Die Überschrift Περὶ τοῦ σκέδου γραμμένου fehlt F und offenbar auch i.

³² In i sind die beiden Wissenschaften zu τέχνη τῆς Ὀμβρίας καὶ τῆς Συρίας verderbt.

³³ So nach V, nach F wollte Aristoteles Alexanders Glück erproben: ἐγύρεψεν τὴν τύχην καὶ τὸ ριζικὸν τοῦ Ἀλεξάνδρου.

³⁴ Die Akklamation πολλὰ τὰ ἔτη fehlt in F.

Die Zahl der bekannten Handschriften von Mgr. ist hiermit erschöpft, und es bleiben nur noch einige irrtümliche Angaben über weitere Hss. zu berichtigen.

a) Cod. Neapol. gr. III. B. 27 enthält nicht, wie Vogel-Gardthausen vermuten einen βίος 'Αλεξάνδρου.³⁵

b) F. Pfister³⁶ nennt die Hs. J irrtümlich cod. Athous 162; dies wurde von Gleixner a. O. 67 übernommen, der danach J nochmals anführt. J war zu Istrins Zeit cod. Iberon 162 (bei Lampros 169); die Hs. Athous 162 ist nach der heute üblichen Zitierung cod. Hagiu Paulu 35 und enthält gottesdienstliche Texte.³⁷

c) Auch der von D. J. A. Ross³⁸ angeführte cod. Iberon 109 ist keine Hs. von Mgr; der Irrtum geht auf einen Druckfehler bei Gleixner S. 67 zurück. Gleixner zitiert dort J als Athous 4289 = Iberon 109 statt Iberon 169.³⁹

Die griechische Überlieferung des Volksbuchs ist also nicht sehr reich; nur zwei Hss, E und F, enthalten seinen vollständigen Wortlaut. Sie müssen daher als beste Hss. gelten. Alle anderen nehmen eine Sonderstellung ein: V als verkürzte und teilweise auch veränderte Fassung, J als jüngere Überarbeitung, und K als mit der Rimada oder ihrer Vorlage kontaminierter Auszug. Doch sind V, J und K, ferner die beiden Übersetzungen ins Slavische und Arabische, von denen noch die Rede sein wird, sowie schließlich auch die Phyllada zur Textkonstitution stets heranzuziehen.

Will man über das Volksbuch von Alexander dem Großen ein Urteil fällen, so muß man wohl sagen, daß es eins der bedeutendsten Monumente der mittelgriechischen Volksliteratur ist. In der Frische der Erzählung und der bunten Fülle eigener Erfindung ist es dem Alexandergedicht von 1388 weit überlegen. Es sei hier auch kurz angedeutet, daß es eine wichtige Rolle bei der Ausprägung des neueren griechischen Volks- und Nationalbewußtseins gespielt hat, und es ist zu begrüßen, daß die historische Forschung neuerdings ihr Augenmerk auf solche Fragen richtet.⁴⁰ Ähnlich entfachte später, als es um die Befreiung von der osmanischen Herrschaft ging, die Gestalt Alexanders, des Siegers über die orientalischen Despo-

³⁵ Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance S. 314, vgl. auch Gleixner a. O. 63 und 67. – Ich verdanke diese Klarstellung der Liebenswürdigkeit von Dr. H. Schreiner, der mich auch darauf aufmerksam machte, daß eine vollständige Inhaltsangabe dieser Hs. von K. J. Dyobuniotes, Νέος 'Ελληνομνήμων 15 (1921) 367–371, aus dem Nachlaß von Sp. Lampros veröffentlicht wurde.

³⁶ Alexander der Große in der byzantinischen Literatur und in neugriechischen Volksbüchern S. 127.

³⁷ Vgl. Sp. Lampros, Catalogue etc. I S. 24; drei Texte: (1) Εὐχαὶ τοῦ Λυχνικοῦ καὶ τοῦ Ὁρθρου, (2) Ἀκολουθία τοῦ μικροῦ ἁγιασμοῦ, (3) Ἁγιασμός καὶ ἀκολουθία τῶν Ἀγίων Θεοδώρων.

³⁸ Alexander Historiatus S. 44.

³⁹ Iberon 109 = Athous 4229 enthält die 'Ρητορικὴ λευχείμων ἦτοι τέχνη ῥητορικὴ des Anastasios Papabasilopoulos (18. Jh.), vgl. Lampros II 21.

⁴⁰ Vgl. A. E. Bakalopoulos, Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ I (Thessalonike 1961) 52 ff.

tien, die Freiheitsliebe der Griechen: im Jahre 1797 gab Regas Pherraios ein Flugblatt heraus, das ein gestochenes Porträt des Königs der Makedonen, vier Darstellungen seiner Taten und eine kurze Biographie enthielt. Χάριν τῶν Ἑλλήνων καὶ Φιλελλήνων brachte Regas dies Flugblatt in Umlauf.⁴¹

Da hier von der äußeren Gestalt des Volksbuchs, von seiner Überlieferung, die Rede ist, sei auch darauf hingewiesen, daß es für die Geschichte der griechischen Sprache eine wahre Fundgrube interessanten Materials ist. Hierfür zwei Beispiele:

(1) Ἡ πεστέρα.

Die Kandakenovelle enthält in Mgr. (vgl. auch Phyll. S. 178ff.) unter der Überschrift περὶ τὴν τρύπαν τοῦ σπηλαίου ὅπου ἐσέβην ὁ Ἀλέξανδρος (F) eine Katabasis, einen Gang Alexanders in die Unterwelt.⁴² In diesem Abschnitt heißt es von den Göttern der Hellenen nach der Hs J:⁴³ ὠργίσθη τούς ὁ θεὸς καὶ τοὺς ἤφερεν αὐτοῦ ἄλυσοδεμένους εἰς τὰ ἀριστερά τοῦ σπηλαίου. Hier gibt τὰ ἀριστερά keinen guten Sinn. F hat stattdessen: ὁ θεὸς ὠργίσθηκέν τούς καὶ ὥρισεν καὶ ἤφεράν τούς δεμένους εἰς τὴν πεστέραν τοῦ σπηλαίου.

Soweit ich sehe, ist πεστέρα ein bisher unbekanntes griechisches Wort. Die Wörterbücher verzeichnen es nicht. Es bedeutet „Höhle“ und ist ein slavisches Lehnwort, vgl. altkirchenslav. *peštera*, so auch an der entsprechenden Stelle im Text der slavischen Übersetzung von Mgr. Dem Schreiber von J war πεστέρα schon unverständlich. Auch die Phyllada hat es nicht mehr; ähnlich an anderer Stelle (S. 181) nur: τὸ χάος τοῦ σπηλαίου. In F kommt das Wort im selben Abschnitt noch zweimal vor: εἰς ἐτοῦτο τὸ σπήλαιον εἰς τὴν πεστέραν ἀπέσω μὲ ἔβαλαν erzählt Sonsochos-Sesonchos (fol. 146v), und: διατί, Ἀντίοχε, ἄργησες πολλὰ εἰς τὴν πεστέραν; fragt Kontauluses den verkleideten Alexander, nachdem dieser ans Tageslicht zurückgekehrt ist (fol. 148v).

(2) Τὸ βιστιᾶριν.

Als Alexander in Babylon weilt, widerfährt ihm eine Schatzgräbergeschichte, F fol. 170v f., vgl. auch Phyll. S. 197: ὁ Ἀλέξανδρος εὐρίσκει θησαυρόν. Ein einfacher Mann nähert sich dem König und sagt: καμπόσες ἡμέρες ἔχω ὅπου ἐκυνήγουν ἐπὶ τὴν ἄκραν τοῦ ποταμοῦ Τίγρη καὶ ἡῶρα κρυφόν

⁴¹ Beschreibung des Flugblatts bei A. Dascalakis, Les oeuvres de Rhigas Velestinlis (Paris 1937) 19f.; vgl. auch das kurze, treffende Urteil desselben Autors darüber, Rhigas Velestinlis, La révolution française et les préludes de l'indépendance hellénique (Paris 1937) 55: „Son but de propagande nationale, en vue de réveiller la conscience du peuple, est manifeste.“

⁴² „So wird die Götterhöhle in (Ps.-Kall.) 3, 21 zur Hölle, was in C schon angebahnt war“, Nöldeke, Beiträge 55, nach der arabischen Übersetzung. – F fol. 146r zeigt, daß die Höhle jetzt eine Art Fegefeuer ist, worin die hoffärtigen Gottkönige gepeinigt werden ἕως οὗ (τοῦ cod.) ζ' αἰῶνες νὰ πληρωθοῦν καὶ ἀπ' αὐτοῦ νὰ τοὺς ρίξουν εἰς τὸν Τάρταρον τῆς Γεέννης. – Über die Episode im älteren Ps.-Kall. kurz F. Pfister, Orientalist. Lit. Ztg. 16 (1913) 402f. Ursprünglich handelte es sich um das dionysische Antron.

⁴³ Istrin, Viz. Vrem. 6 (1899) 120f.

βιστιᾶριν, πολὺ χρυσάφιν. Alexander reitet mit ihm hinaus, findet den Schatz, staunt über die Menge des Goldes und fragt sich: μή εἶναι τοῦ Δαρείου τὰ κρυψίμια τὸ χρυσάφιν;

Das Wort βιστιᾶριν findet sich in Mgr. noch öfter, so z. B. in einem Apophthegma Alexanders. Auf die Frage des Aristoteles, wo er denn das Gold und die Schätze aufbewahre, die er auf der ganzen Welt erbeutet habe, antwortet Alexander, seine Gefährten seien sein μάλαμα, βιστιᾶρι, χρυσάφι und βλησιδιν (F fol. 168^r, vgl. Phyll. S. 196). – In dieser übertragenen Bedeutung kommt das Wort auch, allerdings in verderbter Form (βιαστῆρι) in der Chronik von Morea vor, v. 7148 ed. Kalonaros. Dort ist zu lesen:

ὥρισεν καὶ ἔδωκαν τοῦ ἀπέσω ἐκ τὸ βιστιᾶρι
λογάριν πληθός, χρήματα, χρυσάφι καὶ ἀσῆμιν.

Die Wörterbücher verzeichnen βιστιᾶριν zusammen mit der älteren Form βεστιᾶριον (aus lat. *vestiarius*) nur als (a) 'Garderobe' und (b) 'Kleidung'. Beide Bedeutungen hat es bereits im patristischen Griechisch, vgl. Lampe, *Lexicon of Patristic Greek* s. v., und behält sie auch später bei. Für die jüngere Form βιστιᾶριν muß zukünftig aber auch die erweiterte Bedeutung „Gesamtheit der jemand gehörenden Wertgegenstände, gesammelter Reichtum, Schatz“ notiert werden.⁴⁴ Schließlich scheint es mir besser, von βεστιᾶριον und βιστιᾶριν lexicographisch das Wort τὸ βησιᾶριν zu trennen, das wohl eher eine Fortentwicklung aus τὸ βεσιῶν ist.⁴⁵

Das Interesse an den westlichen Einflüssen in Mgr., mit denen sich schon Veselovskij beschäftigte, tritt gegenüber der Bedeutung der eigenständig griechischen Züge des Volksbuchs zurück, obwohl natürlich auch hier die Erschließung des vollständigen Texts manches Neue zutage fördern würde.

Solche Spuren westlichen Einflusses sind u. a. bei den Eigennamen zu entdecken. Z. B. heißt die Kandake in Mgr. meist ἡ Κλεόφιλα (oder Κλεόπα oder Κλεοφάνη) ἡ βασιλισσα ἡ Κανταρκία, *Kandakija Kleofila* in der slav. Übersetzung, arab. *Klā'ufāḡī Qanṭarkiyā*, wie *Cleophilis Candacis regina* in der *Historia de preliis* und *Candasse Cleophis roine* im altfranzösischen Alexander (p. 208, 19 ed. Hilka). Ihr Name ist im griechischen Alexanderroman sonst nicht erhalten; als Königin Kleophis des indischen Volks der Assakener entstammt sie der kleitarchischen Alexandertradition; ihre Legende in der *Epitoma rerum gestarum Alexandri* („Metzer Epi-

⁴⁴ Vgl. auch ρούχα in der Bedeutung „Wertgegenstände, Schätze.“ In diesem Sinne wird ρούχα stets in der *Historia Turcorum* gebraucht; an einer Stelle, p. 88, 15 ed. Zoras, wird damit das *thesaurus atque substantia* der Vorlage (Leonardus Chiensis) übersetzt.

⁴⁵ Letzteres schon in Papyri, vgl. Liddell-Scott s. v. βεσιῶν und noch bei Joh. Malalas. Zur Bedeutung von βησιᾶριν „Gewand“ vgl. auch Ph. Kukules, *Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός* 6 (Athen 1958) 281 f. – Die verschiedenen hier besprochenen Worte nicht scharf genug unterschieden bei E. Trapp, *Specimen eines Lexikons zum Akritasepos*, Jb. Österr. Byz. Ges. 13 (1964) 24.

tome“) p. 39ff. ed. Thomas. – Ihr Sohn, der sich an Alexander für den Tod seines Schwiegervaters Poros rächen will, heißt in Mgr. und Phyll. Δορυφόρος nach dem Δωρήφ der Rez. ε. An einer Stelle nennt ihn die Hs. F Καρναντοῦρος, arab. *Kārātūrūs*, wie lat. *Carator*, altfrz. *Carador* (p. 217, 34ff. ed. Hilka), vgl. das ursprüngliche Karagos (p. 122, 3 ed. Kroll). Zu beiden Namen auch Veselovskij, *Is istorij* 399. – Von den drei Göttern, die der Olympiada beiwohnen, erscheint Herakles in Mgr. als Ἀρχοῦτζης (V), Ἐρκοῦλιος (F), Ἐρκοῦριος (E), in der slav. Übersetzung als *Erkurij*, in der arabischen als *Erk{ub}ūliyūs*. – Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang ferner auf F. Pfister, Die Tradition vom trojanischen Ursprung der Franken in einem byzantinischen Alexanderroman, Wochenschrift f. klass. Philol. 28 (1911) 333f.

Zum Abschluß eine Probe des mittellgriechischen Texts:

Ein Brief Alexanders an seine Mutter Olympiada und seinen Lehrer Aristoteles über wunderbare Abenteuer.⁴⁶

Der Brief rekapituliert den Abschnitt, den Veselovskij im Archiv für Slav. Philologie 11 (1888) 327ff. nach F edierte. Quelle ist die Rezension ε, vgl. einstweilen deren Tochterrezension γ II 43p. 320–326 ed. Engelmann.

(1) Ὁ Ἀλέξανδρος ἀτός του ἀπόστειλεν ἐπιστολὴν τῆς μητρός του τῆς Ὀλυμπιάδος καὶ τοῦ Ἀριστοτέλη τοῦ διδασκάλου του εἰς τὴν Μακεδονίαν. Καὶ ἦτον οὕτως ἡ γραφή·

(2) Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰς τὴν Ὀλυμπιάδα τὴν βασίλισσα καὶ τὴν κυρὰν καὶ μητέρα μου, πολλὰ χαιρετῶ σε / (F 117^v) καὶ γλυκέα καταφιῶ 5 σε, καὶ εἰς τὸν διδασκάλόν μου τὸν Ἀριστοτέλην χαιρετῶ. Τώρα γοῦν / (E 138^v) ἔχω τέσσαρους χρόνους ὅπου ἐδιάβηκα, μητέρα μου, ἀφῶν τὸν πόνον τὸν ἐδικόν σου ἔχω εἰς τὴν καρδίαν μου. Καὶ ἐσεῖς πολλὴν θλίψιν ἔχετε διὰ τ' ἐμένα, καὶ ἡστέκεστε ὥσάν ἓνα μέγαλον καράβιν εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ <δὲν ἔχει καιρὸν, καὶ καρτερεῖ τοὺς ἀνέμους καὶ κυττάζει πότε μίαν μερέαν, πότε 10 ἄλλην ἀπὸ ὅλους τοὺς ἀνέμους> καὶ ἡ καρδία σας ἓναι καημένη πολλὰ. Καὶ πολλὰς φορὰς ἐβλέπω σας εἰς τὸν ὕπνον μου, ἡγαπημένη μου μανίτζα, καὶ συντυχαίνω καὶ χαίρομαι μετὰ σᾶς. Καὶ ὅταν ἐξυπνῶ ἐκ τὸν ὕπνον μου ἓναι τὸ

1 ὁ E: om. F | ἀτός του ἀπόστειλεν F: οὕτως ἀπέστειλεν E | εἰς τὴν μητέρα του τὴν Ὀλυμπιάδα καὶ εἰς τὸν διδασκάλόν μου τὸν Ἀ. E | 3 ἡ γραφή οὕτως E | 4 Ὀλυμπιάδαν E | E: τῆς κυρᾶς καὶ μῆρς F: κυρίαν καὶ μητέρα J | 5 ἀκριβοχαιρετῶ J | σε FJ: om. E | γλυκέα E | 6 σε FJ: σας E | εἰς om. J | τὸν Ἀριστοτέλην τὸ διδασκάλόν μου F | F: χαίροις E: πολλὰ ἀκριβοχαιρετῶ ἀσπασίως J | 7 τέσσαρες E: ἐπτά J | ἐδιάβησαν F | ἀφοῦ J: ἀφῶν usque ad καρδίαν μου om. E | 8 ἐσεῖς E: ἐσεῖς πάλιν J: om. F | 9 ante ἡστέκεστε add. πολλὰ θλίβεσθε καὶ μετὰ τὴν Ψυχὴν καὶ καρδίαν καὶ J | μέγαλον om. E | uncis inclusa e codice J: δέχεται ὅλους τοὺς ἀνέμους νὰ μὴ δὲν πέσῃ vix sana EF | 11 καὶ F: ἐτὶ καὶ J: om. E | ἓναι F: ἐπὶ ἐν E: καίεται διὰ ἐμένα J | 12 φορὰς EJ: βολὰς F | (ἡ)βλέπω (F) J | σας EJ: σε F | μανίτζα ἡγαπημένη E | 13 (ἐ)ξ-

⁴⁶ Dem hier erstmals vollständig gedruckten Brief liegen die Hss F und E zugrunde; aus J, das mir unzugänglich ist, hatte Istrin den Absatz 2 veröffentlicht, die wichtigsten Varianten sind hier verwertet. In V und Phyll. ist der Brief ausgelassen.

δνειρόν μου ψευδόν, καὶ γεμίξει ἡ καρδιά μου πικρίες. Οὕτως θαρρῶ καὶ ἐγώ,
 15 πάγγλυκή μου μητέρα, ὅτι καὶ ἐσὺ με ἐβλέπεις εἰς τὸν ὕπνον σου, τὸν σπλαχνι-
 κουτίζικόν σου υἱόν τὸν μονογενῆ, ὅπου ἄλλον πούπετες οὐδὲν ἔχεις εἰς τὸν
 κόσμον, μόνον ἐμένα. / (F 118^r) Καὶ φιλεῖς με ἐγκαρδιακά καὶ σπλαχνίζεσαι
 με καὶ χαίρεσαι μετὰ μένα τὸν υἱόν σου ἀμύπολλα, μητέρα μου, καὶ / (E 139^r)
 ὅταν ἐξυπνᾷς, οὐδὲν με εὐρίσκες. Γεμίξει ἡ καρδιά σου θλίψιν καὶ πόνους
 20 ἀπαραιμύθητους, καὶ κλαθμὸν καὶ δάκρυα χύνεις ἀρίφνητα διὰ τ' ἐμένα, ὅπου
 εἶμαι εἰς ξένον τόπον. Καὶ ἔτσι πρέπει πᾶσα μητέρα νὰ πονῇ διὰ τὸ παιδί της.
 (3) Καὶ νὰ ἡξεύρης, κυρά μου γλυκύτατη Ὀλυμπιάδα, οὐδὲν ἦτον λάθος
 ἀπ' ἐμένα καὶ οὐδὲν σὲ ἔστειλα τόσον καιρὸν ἐπιστολὴν, ἀμὴ οὐδὲν ἠμπορέσα-
 μεν. Ἐξέβηκα ἀπὸ τὴν ἄκραν τῆς ἀνατολῆς, καὶ ἦλθα εἰς τὸ βασίλειον τῆς
 25 Ἰνδίας, καὶ ἡ αὐτοὶ ἐμᾶς νὰ σκοτώσουν, ἡ ἐμεῖς αὐτουνούς νὰ πατάξωμε καὶ
 νὰ τοὺς παραλάβωμεν.

(4) Καὶ αὐτοῦ σοῦ θέλει δεῖξει ἡ ἐπιστολή μου καταλεπτῶς, καὶ νὰ ἡξεύρης,
 ὥσάν πρωτύτερα / (E 139^v) σοῦ ἐπροέγραψα, τὸ πῶς / (F 118^v) ἐπῆρα τὸ
 βασίλειον τῆς Περσίας, καὶ τὸν βασιλέα τοὺς τὸν Δάρειον ἐσκότῳσα, καὶ τὴν
 30 θυγατέρα του τὴν Ρωξάνδρα ἐπῆρα γυναῖκα διὰ τὸν ἐμαυτὸν μου. Καὶ εἶναι οἱ
 Μακεδόνες καὶ οἱ Περσίδες εἰς χαρὰν μετὰ μένα.

(5) Καὶ ἦλθαμεν εἰς τὴν Ἱερουσαλὴμ, καὶ αὐτοῦ ἠύραμεν ἀνθρώπους εἰς τὸ
 κάστρον τοὺς, αὐτοὶ ἔχουν τὸν μέγαν θεὸν τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς, καὶ αὐτὸν
 παρακαλοῦν. Καὶ αὐτὸν ἠύρα ἐγὼ φοβερὸν θεὸν παρὰ τοὺς θεοὺς τῶν Ἑλλήνων,
 35 καὶ ἐπροσκύνησά τον ἐγώ, καὶ πιστεύω εἰς ἕνα θεὸν τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς.
 Καὶ ἔναι τὸ ὄνομά του ἅγιος ὁ θεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀθάνατος, βασιλεὺς
 Σαβαώθ, ὅπου οὐδὲν φαίνεται τῶν ἀνθρώπων, μόνον ὁ νοὺς καὶ / (E 140^r) ἡ
 κόρη τοῦ ὀφθαλμοῦ τὸν ἡβλέπει.

(6) Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ἦλθα εἰς τὴν Αἴγυπτον. Καὶ αὐτοῦ ἠύρα
 40 τοῦ βασιλέως τῆς Αἰγύπτου στῦλον, / (F 119^r) ὅπου εἶχεν ἀφίσει τὸ βασίλειόν
 του καὶ εἰς ξένον τόπον εἶχεν ὑπάγει. Καὶ λέγω σου, μητέρα μου, γροῖκησε, καὶ
 αὐτοῦ τῶν Ἑλλήνων τοὺς θεοὺς ἐπάταξα, καὶ ὕμνῳ καὶ δοξάζω τὸν θεὸν ὅπου
 ἀναπαύεται καὶ ὕμνουν τον νυκτὸς καὶ ἡμέρας τὸν παντοκράτορα Σαβαώθ.

ὕπνισω (E) J | 14 ψευδὲς J | καὶ θλίβομαι καὶ περισσὰ πικραίνομαι J | 15 (παγ)-
 γλυκυτάτη (E) J | 16 σπλαχνικὸν υἱούτίζικόν σου, υἱὸν τὸν μονογενῆ σου E | ὅπου F:
 ὅτι J: om. E | ποτὲς J: παιδὶν E | εἰς τὸν κόσμον om. E | 17 καὶ post μόνον
 add. E | καὶ σπλαχνικά με φιλεῖς καὶ με προσχαίρεσαι J | 19 ὅταν EF: ὄντας J |
 καρδίτῃς E | 20 F: κλαυμὸν E: κλαυθμοὺς J | ἀναρίθμητα E | διὰ λόγου μου J |
 21 ἔτσι usque ad τὸ παιδί της (τὸν υἱόν της J) FJ: ἐσὺ πρέπει, μάνα, νὰ πονῇς διὰ τ' ἐμένα
 καὶ ἐγὼ διὰ τ' ἐσένα, ὅτι ἔτσι συνήθεια νὰ ἀγαπᾷ πάντα ἡ μητέρα τὸν υἱόν της E | 22 κυρία
 J | ὅτι δὲν J | τὸ λάθος ἀπὸ ἐμένα E: ἀπὸ λόγου μου J | 23 ὅπου δὲν ἔστειλα καμμίαν
 γραφὴν, ὅμως δὲν με ἐβόλεσεν μήτε ἄδεια εἶχαμεν νὰ γράψωμεν J | ἠμπορέσα νὰ ἐξεβῶ
 E | 24 τὸ βασίλειον F: τὸν βασιλέα E | 25 Ἰνδίας F | ἡ νὰ σκοτώσῃ αὐτὸς ἐμένα,
 ἡ ἐγὼ νὰ σκοτώσω αὐτὸν E | 27 καὶ ante αὐτοῦ om. E, fortasse scrib. αὐτὰ | μου om.
 F | καταλεπτοῦ E | 28 ὥσάν E: ὅτι F | σοῦ E: ὅσα σᾶς F | 29 τὸ βασίλειον F:
 τὸν βασιλέαν E | Τάρειον EF | 30 θυγατέρα E | ἡπῆρα E | 31 εἰς - μένα F: με
 ἐμένα χαρὰν μεγάλην E | 33 τοὺς F: καὶ E | μέγαν om. E | τοῦ om. F | αὐτὸν
 E: αὐτοῦ F | 34 possis φοβερώτερον | 35 καὶ ὁμολογῶ post πιστεύω add. F | ἕνα
 om. F | τοῦ om. F | 36 του F: αὐτοῦ E | post ἀθάνατος add. ἐλέησον ἡμᾶς E |
 37 μόνε F | ἡ om. E | 38 τὸν ἡβλέπει F: βλέπει E | 41 ὑπηγάγει F | ἐγροῖκησε F,
 deinde add. ὅτι E | 43 ἀναπέβεται F | ὕμνουν F: ὕμνῳ καὶ δοξάζω E | ἡμερὸς

(7) Καὶ μετ' αὐτουνοῦ τὴν δύναμιν ἀρματώθηκα καὶ ὑπῆγα εἰς τὴν ἀνατολὴν καὶ εἰς τὴν ἄκραν τῆς γῆς. Καὶ θαυμαστοὺς καὶ ἀοράτους τόπους ἤυρα πολλοὺς, 45 καὶ εἰς βουνία μεγάλα καὶ ὑψηλὰ ἤλθα ἀδιάβατα, καὶ εἰς κάμπους ἀοράτους. Καὶ εἰς ἀγρίους ἀνθρώπους ἤλθα, ὅπου ὀκάποτες ἕναν καιρὸν / (E 140^v) <ἕναν> μέγαν βασιλέαν εἶχαν σκοτώσει, τὸν Σωσόχον τὸν βασιλέα. Καὶ αὐτοῦ ἤυρα τὸ πρόσωπόν του ἱστορισμένον, καὶ ἦτον ὅλον χρυσάφιν. Ἦτον καὶ ὁ πόλεμος ὅλος γραμμένος, τὸ πῶς τὸν ἐτζάκισαν καὶ ἐσκό / (F 119^v) τωσάν τον οἱ ἄγριοι 50 ἄνθρωποι.

(8) Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ἐδιέβηκα καὶ ἤλθα εἰς ἀγρίους λόγγους καὶ σκοτεινοὺς. Καὶ λίμνες πολλὰς ἐδιάβηκα μεγάλας, καὶ ἤλθα εἰς ἕνα ποτάμιν πλατὺν ἡμερὸς μίας. Καὶ ἤλθα ἕως τὸ βασιλεῖον τοῦ Ἡρακλείου τοῦ βασιλέως καὶ τῆς Σεμίρας τῆς βασιλισσας, ὅπου ἦσαν γραμμένα τὰ πρόσωπά τους εἰς τὸν 55 στῦλον ἀπὸ χρυσάφιν. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθηκα καὶ ἤυρα ἀνθρώπους παράξενους, εἶχαν ἕξη χέρια καὶ ἕξη ποδάρια, καὶ ἤυρα ζῶα καὶ γυναῖκες ὅπου οὐδὲν ἤμπορῶ νὰ σᾶς γράψω. / (E 141^r).

(9) Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἤλθα εἰς τὸ νησὶν τῶν μακάρων, καὶ ἐσέβηκα ἀπέσω καὶ ἐγύρευσα τοὺς θεοὺς μας. Καὶ οὐδὲν ἤυρηκα οὐδένα, ἀμὴ ὁ βασιλεὺς τῶν μακά- 60 ρων ἐμένα μετὰ ὅρκου μου ἔδειξε τὴν ἄπασαν ἀλήθειαν· ὅτι εἶναι εἰς τὰ καταχθόνια τῆς γῆς δεμένοι ἀπὸ τὸν μέγαν θεὸν τὸν Σαβασῶθ. Καὶ ἐ / (F 120^r) ξέβηκα ἀπὸ τὸ νησὶν τους καὶ εἶδα τόπον ὅπου εἶχεν ζήσει ὁ προπάππους μας ὁ Ἀδάμ, ὀνομάζεται Ἐδέμ, ὅπου ἐφύτευσεν ὁ θεὸς τὸν παράδεισον. Καὶ αὐτοῦ με συναπάντησαν δύο πουλῖα ἀνθρωποπρόσωπα καὶ ἔτζι μου εἶπαν· „Ἀλέξανδρε βασι- 65 λέα, διατί τὸν θεὸν παρορ (γ) ἴξεις; βλέπε, πλέον εἰς τὴν ἄκραν μηδὲν ὑπαγαίνης / (E 141^v) πρὸς τὸν παράδεισον, ὅτι τὸν φυλάγει ἡ φλογίνη ρομφαία καὶ σὲ θέλει κάψει. Καὶ αὐτὸ ἤκουσα ἐγώ, καὶ ἐγύρισα ὀπίσω πρὸς τὴν οἰκουμένην. Καὶ ἐπλευσα τοὺς τέσσαρους ποταμοὺς ὅπου ἐξεβαίνουν ἀπὸ τὸν παράδεισον καὶ σεβαίνουν εἰς τὸν κόσμον. Καὶ ἐξέβηκα δεξιὰ, καὶ διὰ ἕναν χρόνον ἐξέβηκα 70 εἰς τὴν οἰκουμένην γῆν.

(10) Καὶ ἤλθα εἰς τὴν γῆν τῆς Ἰνδίας, τὸν Πῶρον τὸν βασιλέαν. Καὶ θέλομε νὰ πολεμήσωμε μετ' αὐτόν, διότι νὰ γενῇ ἐγλήγορα τοῦ θεοῦ τὸ θέλημα

F | τὸν F: τὸν θεὸν τὸν E | 44 μετ' F: με E | 45 καὶ om. F | ἤυρα ante θαυμαστοὺς add. E | πολλὰ F | 46 μεγάλα καὶ om. E | εἰς om. E | 47 τοὺς ante ἀγρίους add. F | οὐκάποτες F | καιρὸν om. F | ἕναν addidi | 48 εἶχαν E: ἤθελαν F | σκοτώσει F | σοχὸν E | βασιλέαν E | 49 ἱστορισμένον με χρυσάφιν E | ὅλος om. E | 52 ἐδιέβηκα καὶ om. F | ἀγρίους om. F | 53 καὶ om. F | post σκοτεινοὺς add. ἐδιέβηκα F | ποτάμιν F: τόπον E | 54 ἕως F: εἰς E | 55 Σεμίρας E | ὅπου - χρυσάφιν F: καὶ ἤυρα τὰ πρόσωπά των ἱστορισμένα με χρυσάφιν E | γράφω F | 59 τὸ F: ἕνα E | 60 οὐδένα ἤυρηκα F | 61 με ὅρκον E | μου ὁμολόγησεν καὶ ἔδειξέ μου τὴν ἄπασαν δουλείαν, καὶ ἀληθινὰ οἱ θεοὶ μας εἶναι E | 62 τῆς γῆς F: τοῦ Ἀδου E | δεδεμένοι E | 63 τόπον F: τὸ νησὶν E | ζήσει F | προπάτορας Ἀδάμ, ὅπου ὀνομάζεται E | 64 αὐτόν ὁ θεὸς ἐκεῖ E | 65 ἀνθρωπομορφα E | μου εἶπαν ἔτζι E | 66 διατί - βλέπε om. F: παρωρήζης E, correxi | ὑπαγαίνης E: κάμης F | 67 τὸ φυλάγουν F | 68 θέλουν κάτζι F | αὐτὸ E: αὐτῶν F | post ἤκουσα add. καὶ E | ὀπίσω om. E | 69 ἐπλευσα F | τέσσαρους F: 8' E | 70 σεβαίνουν E: ἐξεβαίνουν F | 71 οἰκουμένην, εἰς τῆς Ἰνδίας τὸν Πῶρον E fortasse recte | Ἰνδίας F | 72 ἐγλήγορα - ὀρισμός του, καὶ F: τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ γληγορώτερα E: |

καὶ / (F 120v) <δ> ὁρισμός του. – Καὶ χαίρου, μητέρα μου, με τὸν διδάσκαλόν μου τὸν Ἀριστοτέλην, καὶ πάλιν μᾶς ἀντιγράψετε τὸ πῶς εἴστε εἰς τὸ βασιλεῖόν μας.

74 ὁ addidi | μανίτζα E | 75 πάλιν γράψετε μου E | 76 μας F: μου. E.

II

Für die Überlieferung des mittelgriechischen Prosa-Alexander müssen auch die Übersetzungen in fremde Sprachen berücksichtigt werden, die man von diesem Werk angefertigt hat. Für die Konstitution des Texts und für sein Verständnis spielen sie die gleiche Rolle wie die alten Übersetzungen (ins Lateinische, Armenische usw.) für die Überlieferung des ursprünglichen Pseudo-Kallisthenes.⁴⁷ Von Mgr. gibt es zwei Übersetzungen, die unmittelbar von einer griechischen Vorlage stammen.

1. Das altserbische Alexanderbuch.

Von dieser Übersetzung sind zwei Versionen ediert, eine kroatische, von V. Jagić, *Život Aleksandra velikoga* (Agram 1871)⁴⁸ und eine serbisch-slovenische, von St. Novaković, *Pripovetka o Aleksandru velikom u staroj srpskoj književnosti* (Belgrad 1878).⁴⁹ Die altserbische Übersetzung, die man ins 14. Jahrhundert zu datieren pflegt, benützte eine vollständige Handschrift von Mgr. als Vorlage, nicht eine verkürzte Fassung. Novaković hat ihren Text in drei Bücher eingeteilt; Buch I umfaßt 27 Kapitel, Buch II, das mit dem Zug Alexanders nach Jerusalem beginnt, hat 32, und Buch III, das mit dem Indienfeldzug anfängt, hat 31 Kapitel. Veselovskij erteilte dem altserbischen Alexander ein hohes Lob, das, wie Jagić in seiner Besprechung von Veselovskijs Buch zu Recht bemerkte, in Wirklichkeit dem mgr. Volksbuch selbst zukommt. Eine moderne Übersetzung des Werks in eine nichtslavische Sprache, die für die Forschung sehr nützlich wäre, gibt es leider nicht. Über den Roman hat zuletzt Dj. Sp. Radojičić, *Razvojni luk stare srpske književnosti* (Novi Sad 1962) 131–135, gehandelt.

Vom altserbischen Alexander sollen die rumänischen und georgischen Übersetzungen abhängig sein.⁵⁰ Inwieweit dies zutrifft, und in welchem Umfang diese Übersetzungen noch zum Verständnis des Texts von Mgr. brauchbar sind, vermag ich nicht zu beurteilen. – Über das Schicksal des altserbischen Alexander in der russischen Literatur gibt es schließlich noch eine lange Abhandlung von V. M. Istrin, die mir nicht zugänglich ist.⁵¹

⁴⁷ Vgl. R. Merkelbach, Die Quellen des griech. Al.-romans 61 ff.

⁴⁸ In: Starine Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti III 203–331.

⁴⁹ Glasnik srpskog učenog društva, 2. Serie Bd. 9.

⁵⁰ Vgl. hierüber F. Pfister, Alexander der Große in der byzantinischen Literatur etc. S. 128 und D. J. A. Ross, Alexander Historiatus S. 45.

⁵¹ *Istorija serbskoj Aleksandrij v ruskoj literature*, Ljetopis Istoriko-filologičeskago obščestva 16 (Odessa 1910) 1–164.

2. Das christlich-arabische Alexanderbuch des Yuwāṣif ibn Suwaidān.

Th. Nöldeke machte im Jahre 1890 darauf aufmerksam, daß von Mgr. eine Übersetzung ins Arabische vorliegt.⁵² Mit gewohntem Scharfblick erkannte er, daß in dieser Übersetzung „trotz aller Abweichungen immer noch Pseudocallisthenes wiederzuerkennen ist, nämlich in einer jungen Gestalt des dritten Zweiges γ“.⁵³ Nöldeke bemerkte ferner, daß dies Buch eine vollständigere Fassung von Mgr. als Vorlage voraussetze als die Hs. V, und daß „der Araber überhaupt eine etwas ursprünglichere Gestalt dieses Texts“ darstelle als V.

Die arabische Übersetzung von Mgr. wird in den Handschriften unter verschiedenen Titeln überliefert, am häufigsten als „Geschichte Alexanders des Makedonen und Griechen“ (*ta'riḫ al-Iskandar al-Makdūnī al-Yūnānī*). Sie ist in einigen Handschriften in 40, in andern in 42 Kapitel eingeteilt. Es sind 10 Handschriften bekannt; nur eine davon, cod. Gotha ar. 2398, enthält das Nachwort, welches über den Verfasser der Übersetzung Auskunft gibt. Dieser war ein orthodoxer Priester namens Yuwāṣif ibn Suwaidān,⁵⁴ der auf dem Sinai lebte und seine Arbeit im Metochion des St. Katharinenklosters⁵⁵ im Fanar zu Konstantinopel im Februar 1671 fertigstellte. Soweit ich sehe, ist der Text weder im Orient noch in einer europäischen Ausgabe gedruckt worden. Auch hat seit Nöldeke niemand mehr über diesen christlich-arabischen Alexander gehandelt. Doch erwähnt G. Graf das Werk in seiner christlich-arabischen Literaturgeschichte, wo er zu den vier Handschriften, die Nöldeke bekannt waren, weitere fünf hinzufügt.⁵⁶

⁵² Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans, Denkschriften d. Kaiserl. Akad. der Wissenschaften, Phil.-hist. Classe 38, 5 (Wien 1890) 54ff. („Letzte Ausläufer des Romans“).

⁵³ D. h. präziser gesagt des Zweiges ε, da γ in den charakteristischen, von den älteren Rezensionen des Ps.-Kallisthenes abweichenden Teilen von ε abhängig ist, was Nöldeke noch nicht wissen konnte. Irrig dagegen Meißner, Zeitschr. der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft 49 (1895) 583, der sagt, daß dies Alexanderbuch nichts mit Ps.-Kall. zu tun habe.

⁵⁴ Nicht Abū Suwaidāt, wie Nöldeke a. O. 54 irrtümlich notiert hat. Der Übersetzer ist vielleicht identisch mit dem Muṭrān (Metropolitanen) von Tyrus Yuwāṣif ibn Suwaidān al-Muṣauwir, der um 1666 bezeugt ist, vgl. G. Graf, Geschichte der christlichen arabischen Literatur III 123. Dort wird er als Mitübersetzer des *Saif qātī*, des „Scharfen Schwerts“, genannt, d. h. des Ἐγχειρίδιον κατὰ τοῦ σχίσματος τῶν παπιστῶν des Maximos von der Peloponnes (um 1600), vgl. Ph. Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche im 16. Jahrhundert (Leipzig 1899) 103.

⁵⁵ Arabisch *fī imṭūš Ṭūr Sīnā*. Pertsch vermerkte im Katalog der arabischen Hss. in Gotha zu *imṭūš*: „sic! ein griechisches Wort?“ – Es handelt sich um die Arabisierung von *μετόχιον*, richtiger wohl in der Form *imṭūš*, die sich auch sonst im christlich-arabischen Sprachgebrauch nachweisen läßt; z. B. *imṭūš kirīt* = kretisches Metochion, in der anonymen Schrift von 1710 über das Sinaikloster, woraus P. L. Cheikho S. J., Mém. Fac. Orient. de l'Univ. St. Joseph 2 (1907) 408ff. einen Abschnitt edierte.

⁵⁶ Graf a. O. I (1944) 545f. – Nöldekes Abhandlung ist Graf anscheinend entgangen. er nennt auch die 4 bei diesem verzeichneten Hss. nicht. Das Werk erscheint bei

Von den Handschriften sind einige ziemlich bald nach der Abfassung der Übersetzung geschrieben worden, während die beiden jüngsten erst aus dem 19. Jahrhundert stammen. Diese beiden sind auch, im Gegensatz zu den älteren, die sich der normalen (Nashī-) Schrift bedienen, in *karšūnī*, d. h. arabisch in syrischer Schrift geschrieben. Was den Zustand der Überlieferung betrifft, so ist nach dem Urteil von Nöldeke, der sich dabei auf die Gothaer Handschriften stützte, der „oft abgeschriebene Text stark verdorben.“ Die Handschriften sind:

1. Gotha, Landesbibliothek, cod. ar. 2398.

119 Blatt (fol. 1 fehlt) zu 19 Zeilen.⁵⁷ 40 Kapitel, mit Einleitung und Nachwort. Die Hs. hat 18 Spatien für Miniaturen, die aber nicht ausgeführt wurden. Zu jedem Spatium findet sich eine Überschrift, eingeleitet durch „*ṣūrat*“ (ein Bild des . . .).⁵⁸ Vermutlich sollten hier Bilder des spätantiken griechischen Zyklus eingefügt werden, dessen weite Verbreitung im Mittelalter D. Ross nachgewiesen hat.⁵⁹ Ein großer Teil dieser Bildbeischriften deckt sich mit Motiven anderweitig erhaltener Alexanderminiaturen. – Zur Hs. vgl. W. Pertsch, Die arabischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha IV (Gotha 1883) 357. Nöldeke a. O. 54 Anm. 2.

2. Gotha, Landesbibl. cod. ar. 2399. 128 Blatt zu 17 Zeilen, ohne Einleitung und Nachwort. Die Hs. beginnt mit dem unten zitierten Anfang des Texts: *inna hādā-l-Iskandar* usw. Nach W. Pertsch wahrscheinlich Apographon der vorigen Hs. – Pertsch IV 358. Nöldeke a. O. 54, 2.

3. Kairo, Bibliothek von Paul Sbath, cod. 256. 198 Seiten zu 17 Zeilen, geschrieben im Jahre 1697. 42 Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *ta'riḥ al-Iskandar ibn al-malik Filibūs al-Makdūnī al-Yūnānī* = Geschichte Iskanders, Sohnes des Königs Philippos, des Makedonen und Griechen. – Vgl. P. Sbath, Bibliothèque de manuscrits Paul Sbath, Prêtre Syrien d'Alep, I (Kairo 1928) 123. Graf a. O. I 546.

4. Kairo, Bibl. P. Sbath cod. 519, 1–123. Sammelhandschrift des 17. Jahrhunderts, 389 Seiten zu 19 Zeilen. – In 42 Kapiteln. – Vgl. Sbath a. O. I 199f. Graf a. O. I 546.

Graf als anonyme Übersetzung: „Eine sehr junge Übersetzung eines der Ps.-Kall.-Texte (siehe Krumbacher GBL² S. 849–852) in 40 (42) Kapiteln ist das Werk eines Ungenannten vom Jahre 1668/9.“ Doch kann kein Zweifel bestehen, daß alle Hss. das gleiche Werk enthalten, wie Stichproben ergeben haben. So stimmt z. B. der Anfang von Gotha 2398, wo das erste Blatt fehlt, mit Cambridge add. 3227 fol. 28^v Zeile 16f. überein.

⁵⁷ Mir lag ein Mikrofilm vor, den Dr. D. J. A. Ross in gewohnter Liebenswürdigkeit beschaffte.

⁵⁸ Z. B. fol. 4^v: *ṣūrat al-malik Filibūs yaquṣṣu ḥulm li-l-failasūf wa ṣūrat an-nasr wa-l baīdihī wa qad ḥaraḡa minha af'a* = „ein Bild des Königs Philipp, der dem Philosophen einen Traum erzählt, und ein Bild des Adlers und seines Eis, aus dem eine Natter hervorgeschlüpft ist.“

⁵⁹ Alexander Historiatus (London 1963), vgl. Verf., B. Z. 58 (1965) 149–151.

5. Gotha, Landesbibl., cod. ar. 46, fol. 41–163. – Sammelhandschrift mit hagiographischen Texten. 40 Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *Qiṣṣat Iskandar* = Erzählung von Iskandar. Letzter Satz: „Dies ist die Geschichte Alexanders bis zu seinem Tode, und was nach seinem Tode geschah, das findet sich in einem anderen Buch.“ Dieser Satz entspricht etwa dem Anfang des Nachworts von Yuwāṣif ibn Suwaidān, das unten in deutscher Übersetzung angeführt wird.

6. Cambridge, University Library, Add. 3227, fol. 28–116^v. – Geschrieben im Jahre der Hiġra 1117 = 1705 n. Chr. Vierzig Kapitel, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *Qiṣṣat Iskandar ar-Rūmī*, Erzählung von Iskandar dem Rhomäer. Die Handschrift hat am Schluß Zusätze, zunächst Sprüche und Klagen (*kalām wa nuwāḥ*) der Philosophen und Weisen über Alexanders Tod, sodann letzte Worte der Roxandra und Olympiada an Alexanders Sarg. Schließlich folgt eine Geschichte vom Rhomäerkönig Mauriq.⁶⁰ – Vgl. E. G. Browne, A Handlist of the Muhammadan Manuscripts in the Library of the University of Cambridge (Cambridge 1900) S. 151 Nr. 845. Graf a. O. I 546.

7. Paris, Biblioth. Nationale, cod. ar. 3681 (divin 5350). – 116 Blatt zu 17 Zeilen, 18. Jahrhundert. Mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel: *kitāb qiṣṣat al-Iskandar dū-l-garnain wa mā ġarā lahu min al-futūḥāt wa-l-ġazawāt min ibtidā’ ‘umrihi ilā āhirihi ‘alā-t-tamām* = Buch der Erzählungen von Iskandar dem Zweigehörnten, und was ihm an Eroberungen und Kriegszügen zustieß vom Beginn seines Lebens bis zu seinem Ende, in Vollständigkeit. – In der Einleitung auch *ta’rīḥ al-Iskandar al-Makdūnī al-Yūnānī* genannt. Am Schluß Zusatz mit den Sprüchen der Philosophen, der Roxandra (die hier in der üblichen arabischen Weise Rūṣanak heißt), und der Olympiada am Sarg Alexanders, wie in der Cambridger Handschrift, aber ohne die Geschichte von Mauriq. – Vgl. Baron de Slane, Catalogue des Manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale Nr. 3681. Nöldeke a. O. 54 Anm. 2.

8. Beirut, Bibliothèque orientale de l’Université St. Joseph, cod. ar. 1497. – 301 Seiten zu 11 Zeilen, geschrieben im Jahre 1794. In 42 Kapiteln, mit Einleitung, ohne Nachwort. Titel und Bezeichnung des Buchs in der Einleitung wie bei der Pariser Handschrift. – Vgl. I.-A. Khalifé, Catalogue raisonné des Manuscrits de la Biblioth. orientale de l’Université St. Joseph, Mélanges de l’Univ. St. Joseph 39 (Beirut 1963) 129f.

9. Birmingham, Selly Oak Colleges, Mingana cod. syr. 374. – 65 Blatt zu 20 Zeilen, 19. Jahrhundert, in *karšūnī* geschrieben. Titel: *kitāb ta’rīḥ al-Iskandar ibn al-malik Fīlibūs al-Makdūnī al-Yūnānī* = Buch der Geschichte Iskandars, des Sohnes des Königs Philipp, des Makedonen und Griechen. – Vgl. A. Mingana, Catalogue of the Mingana Collection of

⁶⁰ Von Mauriq heißt es dort u. a.: *wa huwa-llaḏī naṣā umm Iskandar wa-mrā’atahu ba’d maut Skandar wa huwa kāna ‘udw al-Iskandar* = „dieser war es, der Iskandars Mutter und seine Frau nach dem Tode Iskandars verjagte. Er war ein Feind Iskandars.“ Vgl. den Beginn des Nachworts von Yuwāṣif ibn Suwaidān.

Manuscripts now in the possession of the Trustees of the Woodbrooke Settlement, Selly Oak, Birmingham, I: Syriac and Garshuni MSS (Cambridge 1933) Nr. 374. Graf a. O. I 546. Text unvollständig, bricht ab mit dem großen Wunderbrief.

10. Birmingham, Selly Oak Colleges, Mingana cod. syr. 440. – 116 Blatt zu 16–20 Zeilen, *karṣūnī*, 19. Jahrhundert. Titel wie Mingana syr. 374. Der Text bricht ab in Kap. 41; dies beginnt fol. 115^r und geht bis fol. 116^r Zeile 4. – Mingana a. O. Nr. 440. Graf a. O. I 546.

Andere Handschriften sind vorläufig nicht bekannt.⁶¹

Die wichtigsten Absätze der Einleitung, die Yuwāṣif ibn Suwaidān dem Volksbuch beigegeben hat, lauten in freier Übersetzung: „Im Namen Gottes, des Ewigen, der ohne Anfang und Ende ist, auf ihn setzen wir unser Vertrauen und beginnen mit seiner, des Erhabenen, Hilfe und mit seiner trefflichen Führung die Niederschrift der Geschichte von Iskandar, dem Makedonen und Griechen . . . Als ich die Erzählung von Iskandar dem Makedonen in griechischer Sprache gesehen hatte, da wollte ich sie gern ins Arabische übertragen, nach intensiver Erforschung und mit höchstem Fleiß. So begann ich mit Hilfe unseres Herrn und Erlösers Jesu, des Messias, des menschengewordenen Gottes und Sohnes des lebendigen Gottes . . . Dies geschah im Jahre 1669 der Menschwerdung des Gewaltigen. Wisse nun, daß die Geschichte vom Tage der Geburt Iskandars bis zu seinem äußersten Ende geht, und berichtet, wie sein Gebaren war, und wie sein Reich mächtig wurde, es war nämlich gewaltig gewachsen, bis er alle Könige der Erde in seiner Herrschaft und Macht vereinte, und wie er das Reich der Perser eroberte und dessen König Darius tötete und seine Tochter zu seiner Frau nahm, und wie er den Osten beschritt und ein Heer sammelte gegen das Reich der Inder und dessen König Poros mit der Schneide des Schwerts erschlug.“

Der eigentliche Text der christlich-arabischen Übersetzung beginnt dann:⁶² *i'lam anna hādā-l-Iskandar abūhu kāna yūnāniyan, yud'ā Fīlibus malik Makdūniyā, wa kāna lahu imrā'at ismuhā Olīmbiyādā, wa kānat ḡamīla ḡiddan. wa ma'a hādā fa kānat 'āqir bi-ḡair walad, wa li-aḡli dālik kāna Fīlibus maḡmūman ḡiddan li-hādā-l-amr.* – Zu Deutsch: „Wisse, daß Iskandars Vater ein Grieche war, mit Namen Philippos,

⁶¹ Bei der *qiṣṣat al-malik Iskandar dū-l-qarnain* in der christlich-arabischen Handschrift Sinait. ar. 456 muß es sich wohl um einen andern Text gehandelt haben. Nach A. S. Atiya, *The Arabic MSS of Mount Sinai* (Baltimore 1955) stammt die Hs. schon aus dem 13. Jh. Atiya erwähnt dort die Alexandererzählung dieser Hs. nicht mehr, die Mrs. Gibson, *Catalogue of the Arabic MSS in the Convent of St. Catherine on Mount Sinai* (London 1894) noch unter 456, 2 aufführt. Nach der liebenswürdigen Auskunft von G. Ottewell, Universitätsbibliothek Manchester, ist sie auch in dem von der amerikanischen Sinaiaxpedition aufgenommenen Mikrofilm nicht enthalten. Es könnte also sein, daß die Blätter mittlerweile verloren sind. V. Ryssel, *Theol. Lit. Ztg.* 20 (1895) 327 hielt es für möglich, daß sie eine arabische Übersetzung der syrischen Alexander-Legende enthielten.

⁶² Nach cod. Gotha ar. 2398 fol. 1^r, v. 9 ff.

König von Makedonien. Dieser hatte eine Frau, die hieß Olympiada, und sie war überaus schön. Dabei war sie aber unfruchtbar und kinderlos, und deshalb war Philippos sehr betrübt darüber.“ – Diesem Anfang entspricht im mittelhellenischen Original folgender Absatz: ‘Ο βασιλεὺς τῶν Μακεδόνων ὁ Φίλιππος εἶχεν γυναῖκα ὡραίαν, καὶ τὸ ὄνομα τῆς (ὄνομα αὐτῆς V) ἦτον Ὀλυμπιάδα. Καὶ πολλὰ ἦτον (πικραμένη ἀπὸ τὸν Φίλιππον ὅτι ἦτον ἄτεκνη add. F) στεῖρα, καὶ ὁ βασιλεὺς (πάντοτε add. F) οὐδὲν εἶχεν καλὴν καρδίαν (ποτὲ add. V) πρὸς τὴν βασίλισσα διὰ τὴν ἄτεκνίαν τῆς. – Zu Beginn ist also die Geschichte vom Ende der Herrschaft des Nektanebos in Ägypten und seiner heimlichen Flucht nach Makedonien fortgelassen. – Die Übersetzung endet mit der verdienten Bestrafung von Alexanders Mörder Bryonuses durch das Pferd Bukephalos: *fa lamma rā ā-l-Iskandar dālik, tahayyara min dālik al-‘aḡab aš-šā’ir wa qāla: iṣrab wa inta, yā aḥī, min hādā-l-kās allādī saqaitanī, iyyāhu min hādā-l-faras al-haiwān al-ḡair nāfiq. hīna’ idīn amara Bṭūlūmā’us an yuqaṭṭa’ūhu taqṭī’an wa yarmūhu li-l-kilāb.* – Zu Deutsch: „Als Iskandar dies sah, erstaunte er über dies wunderbare Ereignis und sprach: ‚Trink auch du, Bruder, von dem Becher, den du mir einschenktest, (trink) ihn vor diesem Pferde, das (angeblich) ein Tier ohne Verstand ist.‘ Danach ließ Ptolemaios ihn in Stücke zerhacken und den Hunden vorwerfen.“ Im mittelhellenischen Original heißt die Stelle: καὶ ὡς εἶδεν ὁ Ἀλέξανδρος εἶπεν· πῖε καὶ ἐσύ, ἀδελφέ, ποτήριον (τοῦ θανάτου add. F) τὸ (V: ὅπερ F) μὲ ἐκέρασες. – ‘Ο Πτολεμαῖος ὥρισε καὶ ἐκοψάν τον κομμάτια καὶ ἔρριζάν τον τῶν σκυλῶν καὶ ἐφαγάν τον. – Der Absatz über die Klage der Roxandra um den toten Gemahl, ihren Selbstmord und die Überführung der beiden Leichname nach Alexandrien, der in Mgr. hierauf noch folgt, ist am Schluß also weggelassen. Offensichtlich ist auch der Rest der Erzählung redigiert und einiges andere vom Übersetzer nicht mit ins Arabische übernommen worden, wenn man nicht eher annehmen will, daß ihm eine modifizierte griechische Version des Volksbuchs vorlag.

Den Abschluß bildet das Nachwort des Yuwāṣif, das frei übersetzt wie folgt lautet: „Bis hierhin ist uns die Geschichte überliefert. Der Rest vom Bericht über Iskandar nach seinem Tod und über die Vertreibung seiner Mutter und seiner Frau ist in andern Geschichtsbüchern erhalten. – Dies Buch ist nun mit Hilfe Gottes, des Erhabenen, vollendet. Übertragung und Herausgabe der Geschichte von Iskandar dem Makedonen wurden am Montag, den 12. šubāt, der gepriesen sei, des Jahres 7179 (= 12. 2. 1671) unseres Stammvaters Adam, Heil über ihn, vollbracht. Aus der griechischen in die arabische Sprache übertrug sie, so gut ihm Fähigkeit und Vermögen erlaubten, der Priester Yuwāṣif, mit dem Beinamen ibn Suwaidān, der dazumal im Wüstenland des Sinaiegebirges wohnte, dort wo der Berg Horeb und der Katharinenberg sind. – Nun könnte man meinen, daß es in dieser Geschichte Schilderungen gibt, die unglaublich erscheinen. Aber genau so habe ich sie in der römischen Sprache vorgefunden, nach eingehender Überprüfung. Ich habe sie übersetzt, so wie sie

sind, ohne Hinzufügung oder Fortlassung und ohne Abweichung vom Text der Vorlage. Vielmehr gab ich nur den Worten eine Reihenfolge, ohne ihre Bedeutung im geringsten zu verändern. Niemand möge mir deswegen Vorwürfe machen, denn wie ich sah, so habe ich bekannt gemacht, und wie ich hörte, [so habe ich wiedergegeben.]⁶³ – Die Herausgabe der Geschichte geschah in der weltbeherrschenden Stadt Konstantinopel, der Herrlichen, im Metochion des wohlgedeihenden Sinaiklosters, das im blühenden Stadtviertel Phanar liegt, zur Amtszeit Seiner Allheiligkeit des ehrwürdigsten Philosophen Kyr Methodios, des ökumenischen Patriarchen.⁶⁴ – Demütig bitte ich jedermann, der diese Abschrift liest von der Schar der Christen, und der erstaunt war beim Lesen der Geschichtswerke von dem Volk der Orthodoxen, oder der dies abschreibt oder abschreiben läßt, daß er Gottes Gnade für mich nach meinem Ende erflehe, damit ich Lösung und Befreiung finde aus den Banden der bösen Taten, die ich begangen habe. Soviel jetzt, was mich angeht. Vollendet ist nun die Niederschrift der Buchstaben mit ihren Punkten mit Hilfe Gottes, des Erhabenen. – Amen.“

III

Das jüngste und letzte der fabulösen griechischen Alexanderbücher, ein Volksbuch in neugriechischer Prosa, hat A. A. Palles, Sohn des bekannten Ilias-Übersetzers und langjähriger Chef des Pressebüros der griechischen Botschaft in London, im Jahre 1935 unter der volkstümlichen Überschrift 'Η Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου herausgegeben.⁶⁵

Palles' Ausgabe ist ein unveränderter, bibliophiler Nachdruck einer jener φυλλάδες, die in Venedig gedruckt wurden und von dort in alle griechisch-sprechenden Länder gelangten. Das Druckjahr der Ausgabe, welche Palles als Vorlage benützte, ist nicht bekannt, da die Titelseite, worauf Drucker und Jahr sonst genannt werden, abhanden gekommen war.⁶⁶

Eine Liste der bisher bekannt gewordenen Drucke der Phyllada ist noch nicht veröffentlicht.⁶⁷ Folgende Auflagen lassen sich nachweisen:

- (1) 1699, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Legrand, *Bibliographie hellénique XVII^e siècle*, III S. 77. Ein heute verschollenes (?) Exemplar befand sich im Besitz von

⁶³ Zwei Worte unleserlich im Film.

⁶⁴ Methodios III ὁ Μαρόνης, ökumenischer Patriarch von 1668–1671. Der Passus mit Titel und Name lautet in der Reimprosa des Originals: *al-ab al-ğazil qudsuhu al-failasuf al-ma'mūnī, Kīr Mātūdiyūs al-batriyark al-maskūnī*.

⁶⁵ Verlag Pyrsos, Athen 1935. – Die Besprechung durch St. Kyriakides, *Λαογραφία* 11 (1934/37) 693–695, befaßt sich nur mit der Einleitung des Buchs und mit seinen Abbildungen nach orientalischen Hss. Eine Neuaufgabe mit verkürzter Einleitung und weniger Abbildungen erschien 1961 als Taschenbuch im Verlag Galaxia, *Βιβλιοθήκη Ἑλλήνων καὶ ξένων συγγραφέων*, Z 1 (20). Ich zitiere nach dieser Taschenbuchausgabe.

⁶⁶ Vgl. aber auch u. S. 37 f.

⁶⁷ Die Daten einiger Drucke sind aufgezählt bei F. Pfister, *Alexander der Große in der byzantinischen Literatur* etc. S. 128; J. Irmscher, *Bemerkungen zu den Venezianer Volksbüchern*, *Probleme der neugr. Literatur* 3 (Berlin 1960) 151; H. J. Gleixner, *Das Alexanderbild der Byzantiner* S. 69f. Fast alle Auflagendaten bei D. J. A. Ross, *Alexander Historiatus* S. 44f. nach der hier vorgelegten Liste.

- Th. Avramiotis. Es muß sich dabei um die Phyll. handeln, da das Bändchen 238 Seiten stark war.⁶⁸
- (2) 1750, Venedig παρά Γασπάρω τῷ Γεράρδτ. – Legrand, Bibl. hell. XVIII^e siècle I S. 376. – Ein Exemplar im Athoskloster Chilandar.
 - (3) 1776, Venedig bei Demetrios Theodosiu. – Legrand, Bibl. hell. XVIII^e siècle II S. 220. – Ein Exemplar in der Marciana.
 - (4) 1780, Venedig bei Demetrios Theodosiu. – Legrand, Bibl. hell. XVIII^e siècle II S. 325. Bywaters Exemplar befindet sich jetzt in Oxford, Bodleian Library (pressmark 23582. f. 1.).
 - (5) 1788, Venedig bei Demetrios Theodosiu, „ἐπιμελῶς διορθωθεῖσα παρά Κηρύκου Χαϊρέτου τοῦ Κρητός.“⁶⁹ Legrand, Bibl. hell. XVIII^e siècle II S. 484. Ein Exemplar in der Marciana.
 - (6) 1800, Venedig bei Panos Theodosiu. – Gkines-Mexas Nr. 12.⁷⁰
 - (7) 1810, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Gkines-Mexas Nr. 593. Ein Exemplar im Athoskloster Vatopedi.
 - (8) 1813, Venedig bei Nikolaos Glykys. – Ein Exemplar in London, British Museum (pressmark 10605. aa. 29.).
 - (9) 1814, Venedig bei Panos Theodosiu. – Gkines-Mexas Nr. 793. Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 869. a. 13.).
 - (10) 1819, Venedig, bei Nikolaos Glykys. – Gkines-Mexas Nr. 1122. Ein Exemplar auch in Oxford, Bodleian Library (pressmark MAR. 773.).
 - (11) 1835, Venedig bei Francesco Andreola. – Gkines-Mexas Nr. 2502.
 - (12) 1847, Venedig bei Nikolaos Glykys, „korrigiert von Polychronios Philippides.“ – Gkines-Mexas Nr. 4561.
 - (13) 1852, Venedig, Drucker unbekannt. Benützt von A. N. Veselovskij, *Iz istorij romana*.
 - (14) 1855, Venedig, Druckerei der Kirche Hagios Georgios. – Gkines-Mexas Nr. 6460.
 - (15) 1855, Venedig, Druckerei Phönix. – Gkines-Mexas Nr. 6461.
 - (16) 1858, Venedig, Druckerei der Kirche Hagios Georgios. – Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 10606. a. 3.).
 - (17) 1866, Venedig, Drucker unbekannt. Benützt von Ch. Gidel, *Nouvelles études sur la littérature grecque moderne*, Paris 1878.⁷¹
 - (18) 1871, Venedig, Druckerei Phönix. – Ein Exemplar in Oxford, Bodleian Library (pressmark 23582. f. 2.).
 - (19) 1885, Athen bei Anestes Konstantinides. – Ein Exemplar in London, Brit. Mus. (pressmark 4327. df. 31. (9).).
 - (20) 1890, Patras, Drucker mir unbekannt. – Ein Exemplar in Paris, Bibliothèque Nationale (Z. Picot 453).⁷²

⁶⁸ Die Rimada von Alexander (Zenos), die ebenfalls ziemlich oft aufgelegt wurde, ist dünner, etwa 64 Blatt. Die Seitenzahl ist bei den nur aus bibliographischen Angaben bekannten Drucken ein ziemlich zuverlässiges Kriterium, um Phyll. vom Gedicht zu unterscheiden. Erst im späteren 19. Jahrhundert, als die Druckbuchstaben kleiner werden, verringert sich auch die Seitenzahl der Phyllada. Das Gedicht ist aber 1805 zum letzten Mal gedruckt worden, so daß keine Verwechslungen entstehen können.

⁶⁹ Über Kerykos Astrinu Chairates aus Hagios Thomas Monophatsiu in Kreta (1756–1830) vgl. K. Sathas, *Νεοελληνική Φιλολογία* (Athen 1868) 655–660.

⁷⁰ D. S. Gkines-B. G. Mexas, *Ἑλληνική Βιβλιογραφία 1800–1863*, 3 Bände, Athen 1939–1957 (*Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημείας Ἀθηνῶν*, 11).

⁷¹ Gidel S. 341–345 untersucht die Rolle des Aristoteles in der Phyll. Er benutzte auch den Druck von 1780, und er bemerkt, daß der von 1866 gegenüber dem von 1780 „Verbesserungen“ und eine neue Kapiteileinteilung habe. Genauere bibliographische Angaben zum Druck von 1866 fehlen.

⁷² Diesen Hinweis verdanke ich Dr. D. J. A. Ross.

- (21) 1898, Athen bei I. Nikolaides. – Benützt von G. F. Abbott, *Macedonian Folklore* (Cambridge 1903) 282 Anm. 2.
- (22) 1905, Athen bei Michael Saliberos. – Κατὰ τὴν ἐκδοσιν τῆς Βενετίας – τερπνὸν ἀνάγνωσμα διὰ τὸν λαόν. – Ein Exemplar in London, Bibliothek der Societies for the Promotion of Hellenic and Roman Studies (in: Tracts vol. 101).
- (23) 1914, Athen bei Michael Saliberos. – Vgl. N. G. Polites, 'Ελληνικὴ βιβλιογραφία, κατάλογος τῶν ἐν 'Ελλάδι ἢ ὑπὸ 'Ελλήνων ἀλλαχοῦ ἐκδοθέντων βιβλίων, III (Athen 1927) S. 327 (= 319).

Diese lange Liste, die sich vermutlich noch vermehren lassen wird, zeigt, welch außerordentliche Verbreitung und Beliebtheit die Phyllada genoss. – Die Drucke tragen verschiedene Titel. Nach E. Legrand lautet der vollständige (?) Titel der Erstausgabe (1699): 'Αλέξανδρος ὁ Μακεδών. Die vier Drucke des 18. Jahrhunderts sind überschrieben: Διήγησις 'Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περιέχουσα τὸν βίον αὐτοῦ, τοὺς πολέμους, τὰς ἀνδραγαθίας, τὰ κατορθώματα, τοὺς τόπους ὅπου περιώδευσε, ὁμοῦ δὲ καὶ τὸν θάνατον αὐτοῦ, καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περίεργα. Die Drucke von 1810 und 1813 haben den Titel: 'Ιστορία 'Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος περιγράφουσα τὰς ὁδοιπορίας αὐτοῦ τοὺς τε πολέμους καὶ τὰ κατορθώματα καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περίεργα, die von 1814 und 1819: 'Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος βίος πόλεμοι καὶ θάνατος, die von 1835 bis 1905: 'Ιστορία τοῦ μεγάλου 'Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος. Βίος, πόλεμοι, καὶ θάνατος αὐτοῦ, schließlich der Druck von 1914: 'Ιστορία τοῦ μεγάλου 'Αλεξάνδρου. Βίος, πόλεμοι καὶ θάνατος αὐτοῦ.⁷³

Das neugriechische Volksbuch ist eng verwandt mit Mgr., wie schon Veselovskij und Istrin, die beiden russischen Forscher, denen wir unsere bisherige Kenntnis von Mgr. verdanken, festgestellt und betont haben. Es gilt, dies gegenüber der kürzlich geäußerten These festzuhalten, daß „die neugriechische Variante vermutlich aus dem Slavischen wieder ins Griechische übersetzt“ worden sei.⁷⁴ Es dürfte schwer fallen, diese Vermutung zu beweisen. Wie nämlich der Text von Mgr. auf dem der Rezension ε des Ps.-Kallisthenes fußt, so ist Mgr. seinerseits unmittelbare Quelle der Phyllada. Zwar sind in beiden Fällen die sprachliche Form und auch Teile der Erzählung erneuert und verändert worden, aber die Abhängigkeit wird noch auf den ersten Blick erkennbar. Damit man sich hiervon überzeugen kann, sei der Abschnitt von der Einschließung der unreinen Völker durch Alexander in den drei Fassungen nebeneinandergestellt.⁷⁵

⁷³ Die Πυμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου (Demetrios Zenos) trägt ab 1600 andere Überschriften. Nur die beiden ersten Drucke, der von 1529 und der von 1553, haben einen ähnlichen Titel wie den der Phyll.-Ausgabe von 1699: 'Ο 'Αλέξανδρος ὁ Μακεδών.

⁷⁴ L. Hadrovics, A délszláv Nagy Sándor regény etc., vgl. Gy. Moravcsik, B. Z. 54 (1961) 171.

⁷⁵ Die Zeugen der Überlieferung von ε: Q vgl. oben Anm. 5; γ vgl. oben Anm. 6; K = Moskau, Staatsbibl. gr. 436. – K und γ enthalten nur Auszüge aus ε, Q hat den vollständigen Text.

(1) Rez. e

Καὶ κατεδίωξεν ὀπισθεν αὐτῶν τὰ πρὸς βορρᾶν ὁδὸν ἡμερῶν διακοσίων, μέχρι ὁρέων δύο τῶν μεγάλων ἐν τῷ ἀφανεῖ κόσμῳ, ἃ προσηγόρευσε Μᾶζους τοῦ Βορρά. ἐκείσε οὖν διελθόντων αὐτῶν οὐκέτι αὐτοὺς κατεδίωξεν. ἰδὼν δὲ τὰ δύο ὄρη ἐκεῖνα ἐπιτήδεια εἶναι εἰς ἀποκλεισμὸν τῆς ἐξόδου αὐτῶν, ἐκείσε παραμείνας τὸν θεὸν ἐξιλεοῦτο ὅπως συνελθόντα τὰ ὄρη τὴν τούτων διακωλύσωσιν ἐξοδον.

Καὶ ὧ θεὲ θεῶν καὶ κύριε πάσης κτίσεως εἶπεν, ὃ τῷ λόγῳ σου δημιουργήσας τὰ σύμπαντα, οὐρανὸν τε καὶ γῆν, ἀδυνατεῖ σοι οὐδὲν. ὥς γὰρ δοῦλα πάντα ὑπέλκει τῷ λόγῳ τοῦ προστάγματός σου· εἶπες γὰρ καὶ ἐκτίσθησαν, ἐνετείλω καὶ ἐγεννήθησαν. σὺ εἶ μόνος αἰώνιος, ἀναρχος, ἀόρατος θεός, μόνος καὶ οὐκ ἔστιν ἄλλος πλην σοῦ. ἐπὶ γὰρ τῷ σῷ ὀνόματι καὶ θελήματι καὶ γὰρ ἐποίησα ἃ ἡθέλη-
σα, καὶ ἔδωκας ἐν χειρί

(2) Mgr.

Οἱ γλῶσσαι αὐτὰς ἔφυγαν ὅλες εἰς τοῦ βορέως τὸ μέρος, καὶ ὁ Ἀλέξανδρος τοὺς ἐδίωξεν ὅπου εἶναι τὰ σπήλαια εἰς τὰ ὑψηλὰ βουνὰ τοῦ βορέως. καὶ αὐτοῦ ἦρε τόπον καλὸν εἰς ἐκεῖνα τὰ βουνά, καὶ ὀλόγυρα τὰ βουνὰ ἦσαν σπήλαια, καὶ μόνον εἰς ἓναν τόπον εἶχαν τὸ ἔμπα τους, ὅχι ἄλλου. καὶ αὐτοῦ ἔπescen ὁ Ἀλέξανδρος νὰ τοὺς κλείσῃ ἀπέσω, πλέον εἰς τὴν οἰκουμένην νὰ μὴδὲν ἐξεβοῦν.

Καὶ αὐτοῦ ἐστάθη καὶ ἐπαρακάλεσε τὸν θεὸν καὶ εἶπεν· Κύριε θεὲ τῶν θεῶν, καὶ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων, ἐσὺ ὦρι-
σες καὶ ἐγένηκαν, καὶ ἐσὺ ὦρι-
σες καὶ ἐπλάστη-
καν. καὶ ἐσὺ ἀτός σου εἶσαι ὁ παλαιὸς τῶν ἡμερῶν καὶ ἀόρατος θεός, καὶ μετὸν ὀρισμὸν σου καὶ μετὸ θελήμα σου ἐποίησα ὅλα, ὅσα με
ἐπαρέδωκες εἰς τὰ χέρια.

(3) Phyll. p. 172

Ὡσὰν εἶδαν τὸν Ἀλέξανδρον, ἔφυγαν εἰς τοῦ βορέως τὰ μέρη. Ὁ Ἀλέξανδρος τοὺς ἐδίω-
ξεν εἰς τοῦ βορέως τὰ 5
μεγάλα βουνά. Αὐτοῦ ἦρεν τόπον καλόν, ἐπει-
δὴ τὰ βουνὰ ἐκεῖνα εἶχαν ὀλόγυρα σπήλαια, με-
μόνον μίαν ἐμβασίαν. Ἐσέ- 10
βησαν μέσα αἱ γλῶσσαι ἐκεῖναι καὶ εἰς ἐκείνην τὴν ἐμβασίαν ἐπίασεν ὁ Ἀλέξανδρος νὰ τοὺς κτυ-
πήσῃ, νὰ τοὺς κλείσῃ 15
μέσα, πλέον εἰς τὴν οἰκου-
μένην νὰ μὴ ἐβγοῦν.

1 ὀπισθεν K: ὀπίσω Q | 3 διακοσίων QK: πεντήκοντα γ | 14 τὸν θεὸν Q: τὸ θεῖον γ K | 18 καὶ ὧ Q: σταὶ δὲ ἡῤατο οὕτως εἰπὼν K | 31 μόνος QK: om. γ | 33 σῷ K: om. Q, add. σου post θελήματι | 34 ἡθέλησα Q:

4 ἔδειξεν E | 5 τὰ σπήλαια τὰ ὑψηλὰ τοῦ νότου καὶ τοῦ βορέως E | 7 ἦραν E | 8 βουνά E | 9 τῶν βουνίων E | 10 ὀσπήλαια E | μόνον om. E | 12 ἔμπαν E | οὐχί E | 14 κλείσῃ scripsi: κτήσῃ E: ἐκτυπήσῃ F | 16 νὰ μὴδὲν

1 καὶ ὡσὰν 1813: ὡσὰν P. (al-
les), 1814 | 3 ὁ P., 1814: καὶ ὁ 1813 | 5 εἰς P., 1814: ἕως 1813 | τὰ μεγάλα βουνὰ P., 1814: τὰ βουνὰ τὰ μεγάλα καὶ 1813 | 7 ἦρε P.: ἦρεν 1813. 1814 | ἐπειδὴ P., 1814: ὅτι 1813 |

20

25

30

35

μου τὸν σύμπαντα κόσ-
μον. παρακαλῶ οὖν τὸ
πολυῦμνητον ὄνομά σου,
καὶ τήνδε τὴν δέησίν μου
40 ἐκπλήρωσον καὶ τὰ δύο
ῥη ταῦτα θέλησον συν-
ελθεῖν καθὼς ἡτησάμην
καὶ μὴ παραβλέψῃς με
τὸν ἄθλιον ἱκέτην σου,
45 τεθαρρηκότα τοιαῦτα
λαλῆσαι. ἐπίσταμαι γάρ
τὴν πρὸς ἐμέ σου κηδε-
μονίαν καὶ ἄκραν ἀγα-
θότητα.'

50 Παραχρῆμα δὲ συνῆλ-
θον τὰ ῥη ἀλλήλοις, ὡς
ἀπὸ πηχῶν διεστάναι
δώδεκα. Ἀλέξανδρος δὲ
θεασάμενος τὸ γεγονός
55 ἐδόξεσεν τὸν θεόν.

Καὶ ἔκτισε πύλας χαλ-
κάς καὶ τὸ στενόπορον
τῶν δύο ὁρέων ἡσφαλί-
60 σατο καὶ περιέχρισεν

Παρακαλῶ σε καὶ δο-
ξάζω σε καὶ ὑμνῶ σε καὶ
εὐχαριστῶ τὸ πανάγιόν
σου ὄνομα, καὶ ἐπάκου-
σον τὴν δέησίν μου, καὶ
ποίησε τὰ δύο βουνὰ νὰ
μαζωχθοῦν ἕως δώδεκα
πῆχες σιμά.'

Καὶ οὕτως ἐμαζώχθη-
καν κατὰ τὴν δέησιν τοῦ
Ἀλεξάνδρου. καὶ ὡς
εἶδεν τὸ παράδοξον ὁ
Ἀλέξανδρος, εὐχαρίστη-
σεν τὸν θεὸν τοῦ οὐρανοῦ
καὶ τῆς γῆς.

Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς
εἰς αὐτὸν τὸν τόπον ὤρι-
σεν καὶ ἐποίησαν θύραν
χάλκινην καὶ μεγάλην

Ἐπρόσταξε καὶ ἔκαμαν
θύραν χάλκινην ὑψηλήν,
καὶ ἄλειφε τὴν μὲ Σια-
κὴν θύρην.

ἡθέλησας γ K | 43 με γ K:
om. Q | 57 ἔκτισε Q:
ῥηκοδόμησε γ K | 58 τὸ
στενόπορον <ον> K: τὸ στενο-
πών Q: τὸν στενὸν τόπον γ |
ἀσυγχύτω correxi ex ἀσυ-
κείτω Q: αὐτῷ ἀσίκητον γ
K |

F: μὴ E | 18 ἐστάθην F |
ἐπαρεκαλέσας E | 20 θεὸς
F: ὁ θεὸς E | 21 θεῶν F:
αἰώνων E | βασιλεῦ τῶν
ἀπάντων, σὺ ἐκέλευσας E |
23 καὶ om. E | 24 σὺ ἐκέ-
λευσας E | ἐπλάσθηκα F |
25 καὶ om. E | 26 εἶσαι F:
ὑπάρχεις E | 30 ἐποίησα F:
ἐπίασα E | 31 post χέρια
add. ὅλων εἰρήνῃ F | 38 post
εὐχαριστῶ add. σε E |
39 καὶ post ὄνομα om. E |
41 ἐτοῦτα postποίησε add.
F | 42 post μαζωχθοῦν add.
κοντά F | ἐμαζώθησαν F |
52 ὡς F: ὅσοι E | 54 ὁ
Ἀλέξανδρος F: θαῦμα E |
εὐχαρίστησαν καὶ ἐδόξασαν
E | 55 τοῦ om. F | 59 ἐ-

9 μὲ μόνον P., 1814: καὶ
εἶχαν 1813 | 10 ἐμβασίαν
P.: ἐμπασίαν 1813. 1814. |
καὶ ἐσέβησαν 1813 | 15 καὶ
νὰ τοὺς κλ. 1813 | 16 καὶ
πλέον 1813 | 57 καὶ ἐ-
πρόσταξε 1813 | ἔκαμαν
P., 1814: ἔκαμε 1813 |
ὑψηλήν P., 1814: μεγάλην
καὶ ὑψηλήν 1813 |

ἀσυγχύτω. ἡ δὲ φύσις τοῦ ἀσυγχύτου ἐστὶν τοιαύδε· οὔτε πυρὶ καίόμενον, οὔτε σιδήρῳ προσαπτόμενον. ἐνδοθεν δὲ τῶν πυλῶν καὶ μέχρι τῆς εὐρυχωρίας ὥσπερ μίλια τρισχίλια βάτον ἐφύτευσεν, ἥτις ἀρδευθεῖσα τοῖς ὄρεσιν ὑπερεκώμασεν.

καὶ ὑψηλὴν, καὶ ἀλειφέ την μὲ ἀσίκυνθο. Καὶ ὁ ἀσίκυνθος τέτοιος ἐναι· ἰστία οὐδὲν μπορεῖ νὰ τὸν κάψῃ, οὐδὲ σίδερο νὰ τὸν πελεκήσῃ. καὶ ὥρισε καὶ ἐφύτευσαν ἀπὸ πίσω βάτον ἐνοῦ μιλίου.

Ὁ Σιακὴνθης τέτοιας λογῆς εἶναι, ὅπου οὔτε σίδηρος τὸν πελεκᾷ, οὔτε στία τὸν καίει.

65

70

Καὶ ἐποίησαν πύργον ὑψηλὸν μὲ τέτοιαν τέχνην εἰς τὸν πύργον· ὅσοι τὸν ἐποίησαν τέτοιοι μαστόροι ἦσαν, ὅτι ἐποίησαν ὄργανον θαυμαστόν, καὶ ὅταν τὸ ἐκτύπα ὁ ἄνεμος, ἐλάλειεν οὕτως· Ὁ Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς.

Ἐκαμαν πύργον ὑψηλὸν καὶ τόσοι μαστόροι ἦσαν ἐκεῖνοι, ὥστε ἔκαμαν ὄργανον θαυμαστόν ἐπάνω τῆς κορυφῆς τοῦ πύργου, εἰς τρόπον ὅτι ὅταν ἐκτύπα ὁ ἄνεμος, ἐλάλει τοῦτον τὸν λόγον· Ὁ Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς.

80

Καὶ ἐκεῖνες οἱ γλῶσσαι ὅπου εἶναι ἀπέσω, ἀκούγουν τὴν φωνὴν καὶ οὐδὲ τολμοῦν νὰ ἔλθουν ἕως τὴν θύραν.

Ἐκεῖνοι ὅπου ἦσαν μέσα ἀκούοντας τὴν φωνήν, δὲν ἐτολμοῦσαν νὰ ἔβγουν νὰ ἔλθουν εἰς τὴν θύραν, καὶ εἶναι ἐκεῖ κλεισμένοι ἕως τὴν σήμερον.

85

Ἐκεῖσε δὲ Ὁ Ἀλέξανδρος εἴκοσι δύο βασιλεῖς ἐν-αποκλείστους ἐποίησε, σὺν τοῖς ὑπ' αὐτῶν ἔθνεσιν ἐν τοῖς πέρασι τοῦ βορρᾶ, τὰς μὲν πύλας Κασπίας ὀνομάσας, τὰ δὲ ὄρη Μαζοὺς.

Καὶ τῆς θύρας τὸ ὄνομα ἐναι Κασπία, καὶ αὐτοῦ ὁ Ὁ Ἀλέξανδρος ἐσφάλισε τὰς γλῶσσας τὰς μαγα-ρισμένες.

90

95

65 δὲ γ K: om. Q

ποίησεν F | 60 μεγάλην καὶ ὑψηλὴν πολλὰ αὐτοῦ F: μίαν καὶ μεγάλην E | ἀλειψεν E | 62 καὶ om. F | 63 ἐναι scripsi: ἐν E: ἦτον F | 65 σίδηρον E | 67 ἐφύτευ-σαν E: ἐποίησαν F | ἀπὸ πίσω F: ἀπέσω E | 71 ἐποίη-σεν F | 73 ὅσοι τὸν εἶδαν

62 ὅπου P., 1814: ὅτι 1813 | 71 ἔκαμαν καὶ 1813 | 72 τόσοι P.: τόσον 1813. 1814 | 73 ὥστε P., 1814: ὅπου 1813 | ἐνα ὄργανον 1813 | 76 εἰς τρόπον ὅτι P., 1814: καὶ 1813 | 81 καὶ ἐκεῖνοι 1813 | 82 ἀκούοντας P.: ἀκούοντας 1813. 1814 |

καὶ ἐποίησάν τον F | 74 μὲ
 τέτοιαν μαϊστορίαν E | 78 ἐ-
 λάλειεν – βασιλεὺς F: λαλεῖ
 καὶ φαίνεται σου ὅτι ὁ Ἀλέξ-
 ανδρος περνάει ἀπ' ἐκεῖ καὶ
 λαλοῦν τὰ παιγνίδια E |
 82 ὁποῦ om. E | post ἀπέσω
 add. κεκλεισμένους E | 83 τῆς
 φωνῆς E | 84 νὰ ἔλθουν ἕως
 τὴν θύραν αὐτὴν κοντὰ τῆς
 F: νὰ κοιτάξουν κἀν ἕξω ἀπὸ
 τὴν σπηλαίαν ἕως εἰς τὴν
 θύραν E | 89 Κασπία E:
 Ἀσπίκια JF: *kaspiska* Slav. |

Neu gegenüber ε ist in Mgr. und Phyll. nur der Absatz über das wunderbare Instrument, welches spricht, wenn der Wind hineinbläst. Die Herkunft dieses Motivs dürfte durch A. R. Anderson hinreichend geklärt sein.⁷⁶ Es entstammt der tartarischen Wanderungssage, die Ricold von Monte Croce in seinem *liber peregrinationis* überliefert. Ricold reiste im Jahre 1288 in den Orient. Von dort brachte er volkstümliche Nachrichten über die Herkunft der Mongolen mit, die wenige Jahrzehnte vorher in jene Länder eingefallen waren, die Ricold besucht hatte.⁷⁷ Die Sage, wie sie Ricold erzählt, ist allerdings noch nicht mit Alexander verbunden. Ein Jäger durchschaut schließlich die List, weil die Tiere keine Angst vor dem Lärm des Instruments verspüren: *non est habitacio hominum, ubi lepus fugit et bubo cantat*. Schon bald darauf weiß man im Westen zu berichten, daß Alexander die List ersonnen habe. In das mgr. Volksbuch ist die Legende vermutlich aber aus mündlicher Überlieferung im Osten, kaum über schriftliche Quellen aus Westeuropa eingedrungen. Sie gibt auch einen wertvollen Fingerzeig, um das Datum der Entstehung von Mgr. zu bestimmen.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen Mgr. und der Phyllada sind folgende:

1. In der Sprache ist der Übergang von der mittel- zur neugriechischen κοινή vollzogen. Dabei macht sich in den Drucken die Tendenz stärker bemerkbar, die auch schon einigen Handschriften von Mgr. eigen ist, „gelehrte“, reinsprachliche Formen (z. B. Flexionsendungen) und Wörter einzuschmuggeln. Hierfür sind wohl die Drucker verantwortlich zu ma-

⁷⁶ Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations (Cambridge, Massachusetts 1932) 83ff.

⁷⁷ Vgl. U. Monneret de Villard, *Il libro della peregrinazione nelle parti d'oriente di Frate Rinaldo da Montecroce*, Diss. hist. Institut. Hist. FF Praedictat. Romae ad S. Sabinae 13 (Rom 1948) 54ff.

chen.⁷⁸ Palles beschrieb daher die Sprache der Phyll. mit Recht als ἀπλή μιχτή γλώσσα. Am stärksten ist der Wortschatz verändert; viele mittell-griechische Wörter sind als veraltet ausgeschieden. So ist z. B. mgr. τόρτζες ersetzt durch ngr. λαμπάδες, ebenso: λιζᾶτον – χαράτζιον, ἀλλάγιν – τάγμα, ζακόνι – νόμος, πέσιμον – κονάκι, μπαρμπούτα – περικεφαλαία, κλῖμα (τοῦ ἡλίου) – γέρμα, κανίσκι – δῶρον, ἱστία – φωτία, μαστραμπᾶς – κανάτι, πᾶσα – κάθε, σκιάζομαι – φοβοῦμαι, χολομανίζω – θυμῶνω und vieles andere mehr. Auch die für Mgr. typische Syntax, die mehr an gesprochene Erzählung erinnert, mit wenig Parataxe, seltenem oder nur pleonastischem Gebrauch von Pronomina, hat sich gewandelt. Trotzdem bleibt in Phyll. viel übrig, was auch für den Text von Mgr. wichtig ist, z. B. die Orts-, Völ-ker-, und Personennamen.⁷⁹

2. In bezug auf Inhalt und Ablauf der Erzählung verhalten sich die beiden Volksbücher wie folgt zueinander: Anfang und Ende der Phyll. stimmen mit den entsprechenden Teilen von Mgr. kaum noch überein. Sie sind z. T. selbständig verfaßt, z. T. aus anderen Quellen entnommen und mit Auszügen aus Mgr. zu einer neuen Erzählung verarbeitet. Vom Anfang (S. 46–63) sind der Prolog an den Leser und das erste Kapitel, περὶ Μακεδονίας καὶ Ἀλεξάνδρου (S. 49), Eigentum des Verfassers. In der anschließenden Geschichte vom Trug des Nektanebos benützt er Einzelnes aus Mgr.⁸⁰ und daneben eine bis jetzt noch nicht genauer bekannte Quelle, die mit einem der beiden älteren Überlieferungszweige des Ps.-Kallisthenes zusammenhängt. Verwandt mit dieser uns unmittelbar nicht erhaltenen Quelle ist auch das von Zenos gedruckte Alexandergedicht, das man, um Verwechslungen mit der Phyllada zu vermeiden, am besten Ῥιμάδα τοῦ Μεγαλέξαντρου nennt.⁸¹ Ähnlich steht es mit dem dann folgenden Abschnitt über die Erziehung des Kindes, den Tod des Nektanebos, das Pferd Bukephalos, das Wagenrennen und Philipps zweite Hochzeit (S. 57–63).⁸²

Im Hauptteil dagegen folgt Phyll. getreu dem mgr. Vorbild. Dabei ist die Erzählung gestrafft, kleinere Absätze sind umgestellt oder neu geordnet. Einiges ist bei der Redaktion ganz unterdrückt worden. Größere Freiheiten finden sich im Wortlaut der Briefe und der Reden, die zwischen den Protagonisten gewechselt werden. Bemerkenswert ist, daß die Rolle Alex-

⁷⁸ Vgl. die Bemerkung von M. A. Triantaphyllides, *Νεοελληνική Γραμματική* I, Ἱστορικὴ Εἰσαγωγή (Athen 1938) 324: "Ἄλλωστε πρέπει νὰ λογαριάσωμε καὶ τοὺς τυπογράφους, ποὺ στοιχειοθετώντας διόρθωσαν, καθὼς γίνεται καὶ σήμερα, ἀπὸ παλὰ συνήθεια τὸ κείμενο τοῦ χειρογράφου στὸ ἀρχαϊκώτερο.

⁷⁹ Einige Beispiele vgl. B. Z. 55 (1962) 86.

⁸⁰ U. a. die Flucht des Zauberers aus Ägypten und Kapitel 5, S. 52, περὶ τῆς Ὀλυμπιάδος.

⁸¹ Aus dieser zweiten Quelle stammen u. a. Kapitel 7, ἡ Ὀλυμπιάς βλέπει ὄνειρον (S. 54), und Alexanders Geburt (S. 57).

⁸² Hier ist namentlich Kapitel 14, das Wagenrennen – Ὀλυμπιακοὶ ἀγῶνες (S. 61 f.) – gegenüber Mgr. ganz verändert.

anders als Bekenner des christlichen Glaubens weniger stark als in Mgr. aufgetragen wird. Viele Gebete und Formeln sind entfallen, wie man an dem oben angeführten Beispiel von der Einschließung der unreinen Völker sieht. Dort ist jeder Hinweis darauf getilgt, daß die Brüste des Nordens mit Gottes Hilfe zusammenrückten, und auch das lange Gebet Alexanders ist fortgelassen. Wichtigere Partien von Mgr., welche die Phyll. im Hauptteil ausläßt, sind:

a) aus dem Abschnitt von Alexanders Besuch in Troja ein Stück des Exkurses über die Frauen, die Könige und Reiche ins Unglück gestürzt haben,

die Beschreibung vom Schild des Achilleus,

die Geschichte von Briseis-Polyxene als Exemplum weiblicher Treue,

die bekannte Anekdote, wie Alexander den Poeten verspottet: *βούλομαι παρ' Ὀμήρῳ Θεοσίτης εἶναι ἢ παρὰ σοὶ Ἀχιλλεύς*,

b) aus dem Abschnitt über das Ende der Perserkriege und die Versöhnung mit dem sterbenden Dareios:

die Worte des Großkönigs an seine Tochter Roxandra,

der Brief Alexanders, den er nach seiner Hochzeit an seine Mutter schreibt,

der Absatz, wie Alexander im *κάστρον τῆς Περσίας* eine Säule errichten läßt und von dort den wahren Gott verkündet;

c) aus dem Abschnitt vom Indienfeldzug den Rekapitulationsbrief über die wunderbaren Abenteuer, der oben abgedruckt ist.

Im übrigen ist Mgr. noch um manches ausführlicher, was aber kaum neue Aspekte liefert. Aber auch Phyll. hat an einigen Stellen mehr als Mgr.⁸³ Wie weit diese Zusätze sich auf die Handschrift, die Phyll. als Vorlage diente, zurückführen lassen, kann vorderhand nicht beurteilt werden. – Einer anderen Quelle als Mgr. folgt Phyll. im Hauptteil der Erzählung nachweislich nur an zwei Stellen: die Amazonenbriefe von Mgr. sind in Phyll. S. 167–170 durch eine Parallelüberlieferung ersetzt, welche mit der Rimada vv. 2455–2550 verwandt ist, nicht etwa mit der Hs. J, die dort ebenfalls den Text verändert und vermehrt hat. Aus ähnlicher Quelle stammt auch der Absatz S. 181 f. in der Beschreibung des Schlaraffenlands: *εἰς τὸν δρόμον, περιεργαζόμενος ὁ Ἀλέξανδρος τὰ πωρικά, ὅπου ἦτον εἰς τὰ βουνά, ὅπου ἐδιάβαιναν, ὅλως ἐξεπλήττετο. Αἱ ἐλαῖαι ἦτον χοντρές ὡσὰν κίτρα, τὰ καρῦδια ὡσὰν πεπόνια, τὰ ἀπίδια ὡσὰν κολοκύνθια μεγάλα· ὁμοίως καὶ τὰ μῆλα καὶ τὰ λεμόνια ὡσὰν ταγάρια.*⁸⁴

⁸³ Die wichtigsten davon sind: Kap. 81 S. 100 ausgenommen die beiden letzten Zeilen; erzählt wird, wie Alexander den Gesandten des Dareios das Leben schenkt. – Kap. 104 S. 114 ab *ὁ Δαρειὸς εὐθὺς* bis einschließlich Kap. 106, das in VF fehlt und auch in J in dieser Form nicht erhalten ist, läßt sich in E nachweisen. Zu fehlen scheinen noch Kap. 114 S. 119 und Kap. 119–120 S. 122 f.

⁸⁴ Hier bietet Phyll. offenbar als einziger Zeuge eine Lesart, die auch im ursprünglichen Ps.-Kall. gestanden haben muß. Der ganze Absatz scheint zwar ziemlich verderbt. Soweit sich rekonstruieren läßt, heißt es Ps.-Kall. III 21 von den Bäumen und

Der Schluß des neugriechischen Volksbuchs weicht wieder stärker von Mgr. ab. Während in Mgr. auf die Kandakenovelle gleich Alexanders Heimkehr nach Persien und die Verteilung des Reichs an die Gefährten folgt, ist in Phyll. ein Abschnitt über Alexanders Fahrt auf den Grund des Meeres eingeschoben. Dort betrachtet der König den πόλεμος τῶν ὀψαρίων. Diese Geschichte und ihr Gegenstück, Alexanders Luftfahrt, die zuerst in dem großen Wunderbrief des Ps.-Kallisthenes in der Fassung der Rezension auftauchen, scheinen in Mgr. zu fehlen, obwohl sie dort an einer Stelle vorausgesetzt werden, in Alexanders letzten Worten an seine Archonten: ἕως τὴν ἄκραν τῆς γῆς ἤλθαμεν (ὑπήγαμεν V) καὶ τὴν ὕψωσιν τοῦ οὐρανοῦ εἶδα (ἐκεῖ κοντὰ add. F) καὶ εἰς τὰ βάθη τῆς θαλάσσης (θαλάσσου F) ἐσέβηκα.

Danach stimmen Mgr. und Phyll. (Kap. 200–207) zunächst überein, nur ist in Phyll. der Text erheblich verkürzt. So ist von den Worten des Propheten Jeremias, der Alexander im Traum erscheint und ihm das jüngste Gericht beschreibt, fast nichts übriggeblieben (S. 192). Hinter Kap. 207 Phyll. (ὁ Ἀλέξανδρος εὕρισκει θησαυρόν) fehlt der in Mgr. geschilderte Besuch, den Königin Olympiada ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter abstattet. Ab Kap. 208 Phyll. (φαρμάκωσις τοῦ Ἀλεξάνδρου) ist dann der Text von Mgr., der Phyll. als Vorlage diente, wieder mit Auszügen aus der zweiten Quelle kontaminiert, welche mit der Rimada verwandt ist. Man vergleiche z. B. Phyll. S. 206, 15–20: ἐκείνην τὴν ὥραν εἶδαν ἓνα ἀστέρα ὅπου ἐκατέβαιναν ἀπὸ τὸν οὐρανόν, πηγαίνοντας εἰς τῆς θαλάσσης τὰ μέρη, καὶ ἓνα αἰτὸν ὅπου τὸν ἀκολουθοῦσεν. Ὅποτεν ὁ ἀστέρας ἐφθασεν εἰς τὴν θάλασσαν, εὐθὺς ἐξεψύχησεν ὁ ἀνδρειωμένος καὶ δικαιοκρίτης Ἀλέξανδρος mit Zenos vv. 2909–2914:

Καὶ τότε πάλιν εἶδασιν ἄστρο πού κατεβαίνει,
 'κ τὸν οὐρανὸν ἐπρόβαλε, στὴ θάλασσα παγαίνει.
 Καὶ αἰτὸς ἀκολουθᾷ ἐκεῖνο τὸ ἀστέρι,
 καὶ περπατοῦσαν καὶ τὰ δυὸ στῆς θάλασσας τὰ μέρη.
 Τόμου ἐδιάβη ὁ ἀστὴρ ἀπάνω στὴ μονή του,
 τότε καὶ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐβγήκεν ἡ ψυχὴ του.

Aus dieser Quelle sind u. a. die Verschwörung der falschen Freunde Alexanders (S. 199ff.), die Vergiftung, Alexanders Testament (S. 203f.) und der Tod des Bukephalos (S. 206f.) eingeflochten, während aus Mgr. u. a.

Früchten des Schlaraffenlandes: die Apfelbäume (μηλέα A β, Byz. v. 5201, ähnliches Julius Valerius p. 141 ed. Kübler, Arm. p. 88 Raabe, auch Zenos v. 2281) tragen Früchte, die so groß sind wie bei den Griechen die Zitronen. Die Trauben sind so groß, daß sie nicht in die hohle Hand (oder, nach Raabes Vermutung, in den Mund) passen, und die Granatäpfel (in der jüngeren Überlieferung: die Nüsse) haben die Größe von Melonen. – Es fällt auf, daß die Äpfel nur so groß sein sollen wie Zitronen. Das ist nichts Außergewöhnliches und paßt deshalb an dieser Stelle nicht. Anders steht es, wenn man liest: ἐλαῖαι γὰρ ἦσαν χρυσίζουσαι <τὸν ὄγκον τῆς ὀπώρας ἔχουσαι> ὥσπερ τῶν παρ' Ἑλλήσι κιτρίων. Das Epitheton χρυσίζουσα paßt besser für den Öl- als für den Apfelbaum, und Oliven so groß wie Zitronen gehören in der Tat ins Schlaraffenland.

die *θρήνοι* Alexanders (S. 202) und Roxandras (S. 207) beibehalten sind. Diese sind von besonderem Wert, da sie offenbar zeitgenössische Klage-
lieder wiedergeben. Ob sich die Verse allerdings wiederherstellen lassen,
wie es S. D. Papademetriu (bei Istrin) versucht hat, muß vorerst noch be-
zweifelt werden. Als letztes Kapitel enthält die Phyllada dann die „Moral
von der Geschichte“ (*ἡθικὸν τῆς ἱστορίας*), die wie das „Vorwort an den
Leser“ wohl vom Verfasser der Phyll. selbst stammt, wobei dieser wahr-
scheinlich Betrachtungen, wie sie am Schluß der Handschrift J zu finden
sind, vor Augen hatte.

Ist nun der Text der Phyllada in den verschiedenen Venezianer Druk-
ken einheitlich überliefert? – Das Gegenteil ist der Fall. Die erste Ausgabe
wurde – soweit man weiß – im Jahre 1699 gedruckt. Sie ist heute offenbar
verschollen; auch Auszüge daraus haben wir nicht. Die späteren Ausgaben
variieren voneinander wie Handschriften. Gleiches gilt auch für viele
andere griechische Volksbücher.⁸⁵ Mindestens einmal wurden Text und
Kapiteileinteilung der Phyll. gründlich überarbeitet, vermutlich aber erst
um 1813/1814. Textform und Einteilung, so wie sie in der Ausgabe von
Palles erscheinen, lassen sich erst im Druck von 1814 und in den späteren
wiederfinden, während der Druck von 1813 noch mit den älteren überein-
stimmt. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß die Vorlage von Palles
aus dem 18. oder gar aus dem 17. Jahrhundert stammt, wie Palles meinte,
sondern wohl eher aus dem 19. Jahrhundert.⁸⁶ Für die Arbeit dieses Re-
daktors ein Beispiel:

Vorwort des Drucks von 1780,⁸⁷
mit den Varianten des Drucks von
1813.

Vorwort nach Palles, mit den Vari-
anten der Drucke von 1814, 1819
und 1871.

Πρὸς τοὺς Φιλίστορας Εὐμενεῖς Ἀνα-
γνώστας, Προοίμιον τῆς Ἱστορίας.

Προοίμιον

Ἡ Ἱστορία κατὰ τοὺς ἀκριβεῖς ἐρευ-
νητὰς τῶν πραγμάτων, Φιλαναγνώ-
5 σται, εἶναι παραδειγματικὴ εἰκόνα τῶν

Ἡ Ἱστορία εἶναι παραδειγματικὴ
εἰκόνα τῶν παρεληλυθότων πραγμά-
των,

⁸⁵ So hat z. B. das kurze Alexandergedicht des Manthos Ioannu, das sich in dem
unter dem Namen *Ἱστορία Μορέως* umlaufenden Volksbuch findet, im Druck von 1800
(Venedig, bei Panos Theodosiu) insgesamt 152 Verse, dagegen im Druck von 1814
(Venedig, P. Theodosiu) nur noch 144 Verse. Der Titel des Gedichts lautet im Druck
von 1800: *περὶ τοῦ μονοκράτορος βασιλέως Ἀλεξάνδρου, μέρος τοῦ βίου, καὶ ἀνδραγαθῆ-*
κατὰ του, und im Druck von 1814: *περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν αὐτοῦ ἀνδραγαθημάτων*.

⁸⁶ S. 45: „Τὸ παρὸν κείμενο ἀκολουθεῖ μὴ παλαιὰ ἐκδοσὴ τοῦ 18ου αἰῶνα . . . Ἀπὸ τὸ
ἀντίτυπὸ μου λείπει ἡ πρώτη σελίδα, μετὰ τὸν τίτλο καὶ τὴ χρονολογία, τὰ στοιχεῖα ὅμως
δείχνουν πὺς θᾶναι ἀπὸ τῆς παλαιότερης ἐκδόσεως τῆς Βενετίας, ἴσως τοῦ 17ου αἰῶνα.“

⁸⁷ Orthographie, Akzente und Satzzeichen des Originals sind unverändert beibe-
halten.

παρεληλυθότων πραγμάτων, Διδάσκαλος τῆς ὀρθῆς πολιτείας, φανέρωσις ἐκείνων, ὅπου διὰ τὴν πολυκαιρίαν, ἐκατήντησαν εἰς παντελῆς ἀλησμονησίαν, ὁδηγὸς εἰς εὐκοσμίαν τῶν ἡθῶν· ἐνωμένη ὁμως μὲ μίαν ἔξοχον ἡδύτητα τῶν συμβάντων, καὶ ἡρωϊκῶν κατορθωμάτων τοῦ ὑποκειμένου τῆς αὐτῆς 'Ιστορίας, ἐλκύει καθένα εἰς ἀνάγνωσιν. ὅτι λογῆς μάλιστα εἶναι καὶ ἡ παροῦσα τοῦ Μεγάλου ἐκείνου τῆς Μακεδονίας Μονάρχου 'Ιστορία. 'Ιστορία, λέγω, ἡδεῖα, εὐχαρις προτρεπτική, καὶ ἐπιτηδεῖα νὰ εὐχαριστήσῃ τὴν περιέργειαν ἐκάστου, διὰ τὸ πολυποικίλον αὐτῆς ὕφος, συνθεμένον ἀπὸ συμβουλᾶς, διαλέξεις, ἐρωταποκρίσεις, 'Επιστολάς, 'Αποκρισαρίους, πολέμους, νίκας, τρόπαια, θριάμβους, Μονάρχων, Βασιλέων, 'Ηγεμόνων, Στρατηγῶν, καὶ ἄλλων ἀξιωματικῶν ἀνδρῶν. ἔπειτα ἦθη διάφορα, καὶ παραδόξους πολιτείας, Περσῶν, 'Ινδῶν, 'Αράβων, Μακεδόνων, 'Ελλήνων, καὶ 'Ρωμαίων. ὅθεν καὶ ἀρεστή ἤθελε φανῇ διὰ τὸ ἀξιόλογον τῆς ὑποθέσεως, τὴν ὁποίαν θέλετε δεχθῇ μὲ ὑπτίας τὰς χεῖρας...

διδάσκαλος τῆς ὀρθῆς πολιτείας, φανέρωσις ἐκείνων, ὅπου διὰ τὴν πολυκαιρίαν κατήντησαν εἰς παντελῆ ἀλησμονησίαν, ὁδηγὸς εἰς εὐκοσμίαν τῶν ἡθῶν. 'Ενωμένη μὲ μίαν ἔξοχον ἡδύτητα τῶν συμβάντων, καὶ ἡρωϊκῶν κατορθωμάτων τοῦ ὑποκειμένου αὐτῆς, ἐλκύει καθένα εἰς ἀνάγνωσιν, ὅ, τι λογῆς μάλιστα εἶναι καὶ ἡ παροῦσα τοῦ Μεγάλου ἐκείνου τῆς Μακεδονίας Μονάρχου ἡδεῖα, εὐχαρις, προτρεπτική, καὶ ἐπιτηδεῖα νὰ εὐχαριστήσῃ τὴν περιέργειαν ἐκάστου, διὰ τὸ πολυποικίλον αὐτῆς ὕφος, συνθεμένον ἀπὸ συμβουλᾶς, διαλέξεις, ἐπιστολάς, ἀποκρισαρίους, πολέμους, νίκας, τρόπαια, θριάμβους Μοναρχῶν, Βασιλέων, 'Ηγεμόνων, Στρατηγῶν καὶ ἄλλων ἀξιωματικῶν ἀνδρῶν, ἦθη διάφορα, καὶ παραδόξους πολιτείας, Περσῶν, 'Ινδῶν, 'Αράβων, Μακεδόνων, 'Ελλήνων, καὶ 'Ρωμαίων. Αὐτὴν θέλετε δεχθῇ μὲ ὑπτίας τὰς χεῖρας. . . .

30

2 τῆς 'Ιστορίας om. 1813 | 9 κατήντησαν 1813 | παντελῇ 1813 | 24 Μοναρχῶν 1813

7 ὅπου 1814, 1819, 1871 | 12 αὐτῆς etiam 1819: τῆς αὐτῆς 1814, 1871 | 13 ὅ, τι etiam 1871: ὅτι 1814, 1819 | 28 δεχθῇ etiam 1814, 1819: δεχθῇ 1871

Größere Eingriffe nahm man wohl erst spät vor. So ist im Athener Druck von 1885 die Partie mit den wunderbaren Abenteuern Alexanders auf seinem Zuge ans Ende der Welt ausgelassen, wohl wegen ihres teratologischen Inhalts. Ebenfalls ist sie im Druck von 1898 nicht enthalten, wie man aus der Inhaltsangabe bei Abbott ersehen kann, während sie im Druck von 1905 wiederauftaucht.

Eine wissenschaftliche Edition der *Φυλλάδα* τοῦ Μεγαλέξαντρου wäre erwünscht. Für den Herausgeber stellen sich, wie man aus den angeführten Beispielen sieht, bei den Drucken die gleichen Probleme wie bei Handschriften. Jedoch wird die Mühe erst dann wirklich lohnen, wenn ein Exemplar des ältesten Venezianer Drucks wiedergefunden ist.

IV

Gibt es neben der Phyllada einen zweiten neugriechischen Alexanderroman? – F. Pfister a. O. 129f. und ihm folgend H. J. Gleixner a. O. 70 hielten die im Jahre 1810 in Venedig gedruckte *Ἱστορία Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, περιγράφουσα τὰς ὁδοιπορίας αὐτοῦ, τοὺς τε πολέμους καὶ τὰ κατορθώματα καὶ ἄλλα πλεῖστα πάνυ περιέργα* für ein von der Phyllada verschiedenes Buch. Sein Verfasser sei angeblich Demetrios Gobjdelas, dem K. H. W. Münnich⁸⁸ dies Werk zugewiesen habe. Auch B. Knös erwähnt in seiner neugriechischen Literaturgeschichte diese Alexandergeschichte des Gobjdelas, wohl ebenfalls im Anschluß an Pfister. Er gibt allerdings als Druckjahr das Jahr 1800 an.⁸⁹

In Wirklichkeit ist die *Historia* von 1810 (und sicher auch die von 1800) nur ein Druck des Volksbuchs. Ihr Titel und der Text decken sich mit dem Druck von 1813, den ich im Britischen Museum daraufhin geprüft habe. Auch fehlt dem Druck von 1813 jeder Hinweis auf einen Verfasser. Die Identität von *Ἱστορία* und *φυλλάδα* läßt sich durch einen Vergleich der Proben, welche Berger de Xivrey⁹⁰ aus der ersten gibt, mit dem Text von 1813 nachweisen. Es genügt hierfür schon ein kurzes Zitat, wie der folgende Absatz aus Alexanders Fahrt auf den Meeresgrund.

Der Text lautet im Druck von 1810, S. 211 (nach Berger de Xivrey S. 184, Anm. 1): Πῶς ὁ Ἀλέξανδρος ἐμπῆκεν εἰς τὴν θάλασσαν. . . . Καὶ ἐκεῖ εἶδεν ἕνα ὀψάριον μέγα, καὶ μακρὸν ὅπου ἀπερνοῦσε, καὶ ἐστάθη καὶ τὸ ἐκοίταξε. Καὶ ἀπέρασαν εἰκοσιτέσσαρες ὥρες, καὶ ἀκόμη ἡ οὐρά του δὲν εἶχε φανῇ, καὶ ἐθαύμασεν εἰς αὐτό. Εἶδε καὶ πολέμους ὅπου ἔκαναν τὰ ὀψάρια ἀνα-
5 μεταξὺ τους, καὶ ἐκτυποῦντο ὅλα μὲ τὰς οὐρές τους, καὶ εἶπεν· ἰδὲ ὅπου ὡς καὶ
τὰ ὀψάρια πολεμοῦν ἀνάμεσόν τους ὡσὰν τοὺς ἀνθρώπους. Καὶ ἐκείνην τὴν
ὥραν ἤλθε ἕνα ψάρι μέγα ὡσπερ ἕνα μέγαν βουβάλιν, καὶ ἐκτύπησε τὴν κασέ-
λαν καὶ ἐτάραξε. Καὶ ὡσὰν εἶδαν ἐκεῖνοι ὅπου ἦτον εἰς τὸ καράβι, ὅτι
ἐταράχθησαν τὰ σχοινία, τὴν ἐτράβησαν καὶ τὸν ἐβγάλαν ἔξω. Καὶ ἐκακοφάνη
10 πολλὰ τοῦ Ἀλεξάνδρου, ὅπου δὲν τὸν ἄφησαν νὰ ἀποτῆ τὸν πόλεμον τῶν
ὀπαρίων . . .

Abweichend hiervon im Druck von 1813 (S. 211) nur: 4 εἶδε πολέμους | 7 βουβάλιν | κασέλα | 9 τὸν ἐτράβισαν | 10 ἀποτῆ. Dem gegenüber weicht der Wortlaut nach der Redaktion des Texts, die man im Jahre 1813/1814 vornahm, stärker ab. Der Titel lautet dort (Palles S. 190f.): *Ἐμβαίνει μέσα εἰς τὴν θάλασσαν*, ferner: καὶ vor ἐκεῖ fehlt | 2 καὶ μακρὸν

⁸⁸ Neugriechische Sprachlehre (Dresden 1826) 69. Mir leider unzugänglich.

⁸⁹ L'Histoire de la littérature néo-grecque (Uppsala 1962) 569: „Puis nous rencontrons une Histoire d'Alexandre le Grand (1800), basée sur Pseudo-Callisthène et attribuée à Dimitrios Govdelas (v. p. 608), un ouvrage du même titre fut composé par le même Govdelas en français d'après des sources persanes . . .“

⁹⁰ Notice de la plupart des Mss grecs, latins et en vieux français, contenant l'histoire fabuleuse d'Alexandre le Grand connue sous le nom de pseudo-Callisthène, suivie de plusieurs extraits de ces Mss., Notices et extraits des Mss. de la Bibliothèque Nationale 13 (Paris 1838) 198, 242, 227, 244 u. a.

fehlt | $\nu\alpha\tau\omicron$ περιεργασθῇ $\sigma\tau\iota$ statt $\kappa\alpha\iota$ τὸ ἐκοίταξε $\kappa\alpha\iota$ | 4 ἐθαύμαζεν statt ἐθαύμασεν | $\kappa\alpha\iota$ nach εἶδε fehlt (wie im Druck von 1813) | 5 ἐκτυποῦνταν statt ἐκτυποῦντο | ἰδοῦ statt ἰδὲ | 6 $\kappa\alpha\iota$ vor ἐκείνην fehlt | 7 ἦλθεν statt ἦλθε | $\xi\alpha$ nach ὥσπερ fehlt | τὸ ὁποῖον ἐκτ. statt $\kappa\alpha\iota$ ἐκτ. | Zeile 8 heißt, mit neuer Überschrift: ἐτάραξε τὸ σχοινίον. – Ἐβγαίνει ἀπὸ τὴν θάλασσαν – Βλέποντας ἐκεῖνοι | ἦσαν statt ἦτον | 9 εὐθὺς τὸν ἐτράβισαν wie 1813, mit Füllwort | τοῦτο ἐκακοφάνη statt $\kappa\alpha\iota$ ἐκακοφάνη | 10 ἰδῆ statt ἀποῖδῆ. Der Druck von 1814 (S. 216f.) stimmt mit Palles Text gegen die Drucke von 1810 und 1813 überein. Abweichend von Palles Text nur, daß vor den Überschriften steht κεφάλαιον ρ ζ' bzw. κεφάλαιον ρ η', ferner ἰδὲ statt ἰδοῦ und βλέποντες statt βλέποντας.

Das Buch des Gobdelas über Alexander ist etwas ganz anderes, nämlich ein dem Zaren Alexander I. gewidmetes Werk über das orientalische Alexanderbild. Sein Titel lautet: *Histoire d'Alexandre le Grand suivant les écrivains orientaux, avec des notes géographiques et historiques, par Démétrius P.[anagiotadu] de Gobdelas, Dr. en philosophie, directeur de l'école centrale de Yassi, professeur de mathématiques et membre correspondant de la société de France pour l'instruction élémentaire.* – Warschau, N. Glücksberg 1822.⁹¹ Gobdelas, ein Kind der Aufklärung, vergleicht entrüstet die Fabeleien der Orientalen mit den antiken Autoren. Er erhebt durchaus wissenschaftliche Ansprüche. Auf S. XIX seines Buchs erklärt er, daß seine Quellen die Werke von d'Herbelot und vom Chevalier d'Ohsson gewesen seien; d. h. das enzyklopädische Werk von Barthélemy d'Herbelot, *Bibliothèque Orientale, ou Dictionnaire Universel contenant généralement tout ce qui regarde la connoissance des peuples de l'Orient etc.*, Paris 1697, wovon eine sechsbändige Auflage zwischen 1781 und 1783 in Paris erschien, sowie das Geschichtswerk von Ignace de Mouradja d'Ohsson, *Tableau Historique de l'Orient*, erschienen in zwei Bänden Paris 1804. Das Buch des Gobdelas, der im übrigen kein Unbekannter ist,⁹² wurde auch von Berger de Xivrey a. O. 173, 2 richtig beurteilt.

Ein zweiter neugriechischer Alexanderroman in Prosa muß somit wohl aus der Literaturgeschichte gestrichen werden.

⁹¹ XXI, 202 S., davon 1–85 Text, 86–202 Anmerkungen, dazu 8 S. „liste des souscripteurs.“ – Im Britischen Museum vorhanden, pressmark 10605. a. 7.

⁹² Soweit ich sehe, gibt es noch keine Monographie über D. Gobdelas; man ist auf die knappen Angaben der griechischen Enzyklopädien angewiesen. – Gobdelas wurde um 1780 in Rhapsane in Thessalien geboren. Er lebte und wirkte als Gelehrter, Pädagoge und Schriftsteller in den Donauländern. Bekannt ist er u. a. als Verfasser der ersten griechischen Übersetzung des Télémaque von Fénelon, erschienen Buda 1801.

ATTILA UND BYZANZ

Zur Deutung einer fragwürdigen Priscusstelle¹

G. WIRTH/NÜRNBERG

Ein allgemein übersehener Satz in einer durch die konstantinischen Exzerpte auf uns gekommenen Priscusstelle berührt die Problematik² von Persönlichkeit und Politik Attilas so stark, daß sie, mit Sorgfalt überprüft, Anstoß zu wenn nicht völliger Umdeutung so doch wesentlicher Korrektur unseres Geschichtsbildes geben zu können scheint.

Dem Bericht leg. gent. 5, p. 579, 19ff., de Boor nach, schickt Attila seine beiden *λογάδες* Edekon³ und Orestes⁴ nach Byzanz mit der Forderung τῶν φυγάδων περί, ἀνθ' ὧν ἡπείλει ἐπὶ τὰ ὅπλα χωρεῖν, εἰ μὴ ἀποδοθεῖεν αὐτῷ καὶ ἀφέξονται Ῥωμαῖοι τὴν δοριάλωτον⁵ ἀροῦντες. Die Aporie der Stelle beruht darin, daß nicht eindeutig festzustellen ist, ob jenes ἀφέξονται noch unter die Konjunktion εἰ μὴ fällt oder aber der mit καὶ beginnende Satzteil für sich stehen soll. Im ersten Falle würde dies bedeuten, Attilas Politik habe darin bestanden, die Bewohner der unter seiner Botmäßigkeit stehenden Gebiete von der Bebauung des Landes abzuhalten und ihnen auf diese Weise alle Lebensmöglichkeiten zu nehmen, im zweiten, daß er gerade das Gegenteil beabsichtigte. Je nachdem man die eine oder andere Version vorzieht, muß Attila entweder zum tyrannischen Barbarenherrscher mit deutlicher Absicht auf Plünderung, Raub und Tote Zonen oder aber zum Vorbild eines Staatsmannes mit aufgeklärter, humaner Vorstellung vom Wesen seiner Herrscherpflichten werden, für den die Ursachen seines Handelns weit jenseits aller vordergründigen Verunglimpfung liegen, welche bereits die antiken Quellen kennzeichnet.⁶ Die Frage indes,

Aus: Festgabe Otto Seel, Erlangen, Januar 1967.

¹ Ich zitiere nach der Ausgabe der Excerpta de legationibus ed. C. de Boor, Berlin 1903; die Zahlen von 121–153 bedeuten die Seiten des 1. (de legationibus Romanorum), von 575–591 die des 2. (de legationibus gentium) Bandes. Die Zahlen hinter dem Komma geben die Zeile an.

² Grundlegend zum Problem J. Ticeleoiu, Über Nationalität und Zahl der von Kaiser Theodosius dem Hunnenkhan Attila ausgelieferten Flüchtlinge, Byz. Zeitschr. 24 (1923) 84–86. Da T. 579, 26 auf die 433 abgetretenen pannonischen Gebiete bezieht, scheint seine Polemik gegen Jorga (Geschichte des rumänischen Volkes I, Jena 1905, 61–62) unbegründet und seine Argumentation verwirrt.

³ S. dazu jetzt R. L. Reynolds u. R. S. Lopez, Odoacar. German or Hun, Am. Hist. Rev. 52 (1946) 36–53.

⁴ Material s. W. Enßlin RE XVIII, 1012–1013; dazu Byz.-neugr. Jb. 5 (1927) 1–36.

⁵ Für den Vertrag von 433 würde ein derartiger Begriff kaum passen.

⁶ Für eine Vertreibung der Bevölkerung durch die Hunnen entscheidet sich die Mehrzahl der Forscher, doch scheint die Tradition lediglich einer communis opinio hier ekla-

welchen Grund er gehabt haben könnte, die ehemals römische Bevölkerung aus diesen Ländern zu vertreiben, läßt sich von der nach seinem politischen Programm und der Gestaltung seines Verhältnisses zum römischen Imperium, d. h. besonders zu Byzanz, nicht trennen.

Vom Sprachlichen her ist oben zitierte Stelle mit den uns gegebenen Mitteln kaum zu entscheiden. Der überlieferte Priscustext scheint zwar auf die übliche Weise aus dem Original exzerpiert, d. h. jeweils an Anfang und Ende einzelner Exzerpte mit wenigen Worten zur Gestaltung des für die Sammlung wichtigen Zusammenhanges verändert, dem Inhalt nach aber geben die einzelnen Kapitel den Wortlaut des Originals wieder. Paralleltexte zur Überprüfung freilich gibt es für Priscus nicht, die Sprache ist klar, deutlich und unkompliziert, im wesentlichen wohl durch den Gebrauch im diplomatischen Dienst mitgeformt.⁷ In der Wiedergabe offiziell wichtiger Textstellen, von Beschlüssen und Vertragsabmachungen zeichnet er sich durch besondere Sorgfalt und Übersichtlichkeit aus: Vertragspunkte sind voneinander abgehoben und damit Vermischungen, Verwischungen und Mißverständnisse bewußt unmöglich gemacht, wichtige Begriffe, Schlagwörter, Namen und Sachbeziehungen werden notfalls um jener Klarheit willen dort wiederholt, wo dies nötig scheint, Deutung und Darstellung ist stets voneinander getrennt. Lediglich in seinen Versuchen, neu entstehende Rechtsverhältnisse, zwischenstaatliche Beziehungen und Amtstitel zu definieren, scheint er dem zu seiner Zeit beliebten, die Erkenntnis wahrer Sachverhalte mehr verdunkelnden als fördernden Archaismus zu folgen, von dem freilich in anderem Zusammenhang zu prüfen wäre, was er im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutete oder ermöglichte.

Streben nach Klarheit läßt sich bis in die syntaktischen Gewohnheiten des Autors verfolgen. So werden die Bedingungen, die in den Verhandlungen zur Sprache kommen, stets mit einem Nebensatz wiedergegeben: εἰ 142, 5; 142, 32; 576, 2; 580, 14; 588, 34; 589, 10. Weit häufiger sind die verneinten Bedingungssätze: εἰ μὴ 127, 3; 127, 8; 140, 31; 141, 1; 143, 8; 146, 25; 147, 6; 150, 11; 151, 12; 152, 6; 575, 17; 581, 23; 582, 12; 585, 25; 586, 11.

So oft unter einer Konjunktion zwei Bedingungen zusammengefaßt sind, wird das Verhältnis beider Teile des Satzes durch Sonderpartikel erklärt; καὶ allein in solchen Fällen kommt bei Priscus nicht vor (s. z. B. 578, 10; 584, 16; 580, 10). Charakteristisch ist hierbei auch die Folgerichtigkeit des Ausdrucks: Stets enthalten die beiden Optative formell die sub-

tant. S. z. B.: Gibbon III 345 ff. (Ausg. 1961), Wietersheim S. 328, Hodgkin II 56, Bury I 273, Stein (Geschichte des spätrömischen Reiches I, Wien 1928) S. 434–436, Schmidt (Geschichte der deutschen Stämme, Berlin 1904; Die Ostgermanen, München 1934) passim, E. A. Thompson, Attila and the Huns (cit. Thompson), Oxford 1948, 97, F. Altheim, Geschichte der Hunnen IV, Berlin 1962 (cit. Altheim), 292.

⁷ Beste Übersicht jetzt bei G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (2. Aufl.) Berlin 1958, 476–481.

jektive Annahme eines bestimmten Tatbestandes.⁸ Verbindung von Optativ und Indikativ zur Andeutung logischer oder genetischer Folge beider Sätze auseinander, wie sie der Kühner II 480 angegebenen Beispielreihe entspricht, kommt zwar vor, doch soweit ersichtlich stets in anderem Zusammenhang, nie in Bedingungssätzen (z. B. 580, 13–15 εἰ . . . ἀκώλυτος . . . εἶη καὶ δύναμιν . . . ἔχει 580, 14–15 ὡς ἐπιτήδειος εἶη . . . καὶ ἐμπιστεύεται), der geringen Zahl der Beispiele nach scheint indes weitgehende Benutzung dieser Ausdrucksmöglichkeit für Priscus so gut wie unglaublich.

Bindende Regeln für die Wiederholung entweder der ganzen Konjunktion oder nur des wichtigsten Teiles aus dieser bei Aneinanderreihung von mehreren Satzgliedern gibt es für die griechische Grammatik nicht, der Form nach könnte sich in obigem Beispiel das εἰ μὴ auch auf das ἀφέζονται beziehen, ein Beweis speziell für die Stelle läßt sich nicht führen. Indes: Wenn nun sämtliche Konditionalsätze, auch bei Mehrgliedrigkeit, den Optativ verwenden, wird man sich den Moduswechsel ἀποδοθεῖν – ἀφέζονται m. E. nur damit erklären können, daß der Autor einen Wechsel in der Wertigkeit der Konjunktionen angedeutet wissen wollte. Dies aber würde bedeuten, daß das εἰ μὴ nur für das ἀποδοθεῖν gilt, für das ἀφέζονται aber nur εἰ übrigbleibt. Ein ohne weiteres verständliches kausales Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Teilen eines möglicherweise verneinten Konditionalsatzes ließe sich vom Sachlichen her wohl auf keinen Fall konstruieren.

Auch die Prüfung der historischen Zusammenhänge ergibt an direkten Zeugnissen für die eine oder andere Ansicht von vornherein wenig. Sind die Ereignisse der durch Attilas Auftreten gekennzeichneten Zeit an sich uns lediglich in mehr verwirrenden als klärenden einzelnen Notizen, Chronikstellen und Historikerhinweisen überliefert, ohne daß eine zusammenfassende Darstellung auf uns gekommen wäre, so ergeben etwa inschriftliche und selbst archäologische Funde kaum Anhaltspunkte. Volksetymologische, volksmythologische, prähistorische oder ethnographische Hinweise mögen historische Ereignisse vielleicht deuten helfen: von ihnen auf politische Verhaltensweisen in den von ganz anderen Kräften und Notwendigkeiten bestimmten historischen Gesamtsituationen zu schließen, führt allzu leicht zur Verkennung zeitbedingter Realität. Eine eigene Münzprägung Attilas gibt es nicht, die byzantinischen Münzen⁹ mit ihren stereotypen Siegesparolen verzerren eher das in den schriftstellerischen Quellen Überlieferte¹⁰ – kurz, für Grundlagen, Ziele und die bestimmen-

⁸ R. Kühner-B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II (4. Aufl.), Hannover 1955, 474.

⁹ Grundsätzlich hier noch immer A. Blanchet, Les monnaies de la guerre de Theodose II contre Attila en 442, Rev. Hist. du Sud-Est Europ. 1 (1924) 97–102, dazu auch O. Rohde, Münzen des byzantinischen Kaiserreiches, Wien 1904, 4. Die Ansätze E. Babelons, Rev. Num. 18 (1914) haben demgegenüber wohl nur noch Kuriositätswert.

¹⁰ S. dazu auch Thompson S. 82.

den Verfahrensweisen der Politik Attilas, sei dies gegen eigene Untertanen, sei es gegenüber dem römischen Reiche, fehlt es uns an ernst zu nehmenden Hinweisen so gut wie ganz. Bezüglich der an den Quellen festgestellten, scheinbaren Ungereimtheiten und Widersprüche hat es an Erklärungsversuchen nie gefehlt, im übrigen aber mag bereits von den schreibenden Zeitgenossen vieles hier als unerklärlich empfunden worden sein, die traditionelle ethische Interpretation des Geschehens mit Hilfe von Wundergeschichten, Anekdoten und Beschränkung auf Sensationelles erweist sich hier in besonderem Maße als Flucht in Vordergründigkeit und Simplifikation.

Hatte sich im Westen seit dem Frieden von 433¹¹ ein leidlich gutes Verhältnis zu dem sich schnell formenden hunnischen Gesamtstaat herausgebildet, getragen anscheinend von einem in diesem wirksamen, in Modifikationen von Attila übernommenen und weitergepflegten Nimbus der Persönlichkeit des Aetius,¹² so sind im Osten die Dinge scheinbar gekennzeichnet durch ständige Einfälle, sobald die Kräfte des Reiches an anderer Stelle absorbiert sind, durch Lauern auf Möglichkeiten zu kriegerischer Auseinandersetzung, sich mit den Jahren steigende Forderung nach Tributen, Gefangenenauslieferung und schließlich gar Länderabtretung, dazu stetige Verwüstung der Grenzgebiete.¹³ Neben der wenn auch nicht expressis verbis von diesem betonten so doch im Hintergrund stets angespielten Dienststellung des hunnischen Herrschers als *Magister Militum*¹⁴ des Imperiums steht die Grausamkeit der Feldzüge gegen dieses Imperium mit Belagerung ganzer Länder, Verschleppung, Plünderzügen bis zu den Thermopylen, auch bleibt es ungelöste Frage, ob in der Gedankenwelt eines Attila das römische Reich in seiner Ganzheit noch bestand.¹⁵ Charakteristisch in diesem Zusammenhang ist nun im Osten die Forderung nach Auslieferung von Gefangenen und Überläufern aus dem eigenen Reiche und die ebenso konsequent durchgeführte Bemühung der byzantinischen Regierung, die Durchführung dieser Forderung zu paralysieren und sie notfalls bis ins Komödienhafte zu hintertreiben. Allerdings scheint bei näherer Prüfung die sich im Laufe der Jahre steigende Intensität dieser in sich zusammengehörenden und nur so zu verstehenden hunnischen Forderungen nicht allein auf ein Wachstum außen- wie innenpolitischer Macht Attilas zurückzuführen, sondern von reiner Notwendigkeit diktiert. Von Attila als Räuberkönig zu sprechen, ist eine allzu vordergründige In-

¹¹ S. dazu vor allem Priscus 128, 22; Chron. Gall. p. 658 (Chron. Min. ed. Mommsen I 660), Prosper ad 434, Marcellin. ad 432; Thompson 64.

¹² Hierzu bahnbrechend noch immer der Aufsatz von Th. Mommsen über Aetius, jetzt Ges. Schriften IV 531–566.

¹³ S. dazu als Übersicht E. A. Thompson, *The foreign policy of Theodosius II. and Marcian, Hermathena* 76 (1950) 56–78.

¹⁴ S. 142, 8–10. Die Deutung der Stelle freilich gibt den Standpunkt des Priscus als eines von den Bedingtheiten seiner Perspektive eingeschränkten Zeitgenossen.

¹⁵ Dazu O. Seeck, RE II 2243.

terpretation der Ereignisse, wenngleich es uns andererseits kaum möglich scheint, die Ereignisse der Jahre von 433–450 erschöpfend bezüglich ihrer Hintergründe und Kausalitäten zu deuten.

Zur Sprache kommt die Überläuferfrage erstmalig in den Verhandlungen mit Rua (vor 434):¹⁶ Nach Abschluß eines Bündnisses zwischen Byzanz und anscheinend hunnischen Stämmen,¹⁷ was hier zum ersten Male einer feindseligen Handlung gegen das Hunnenreich gleichzukommen scheint, droht der hunnische Gesandte Esla λύειν τὴν προυπάρχουσαν εἰρήνην εἰ μὴ πάντας τοὺς παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδιδοῖεν.¹⁸

Der Zeitpunkt für diese *ὁμαιχμία*¹⁹ ist unklar, die Anknüpfung entsprechender Beziehungen zwischen hunnischen Stämmen und Rom in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts war bisher keine Seltenheit gewesen und hatte direkt wie indirekt die Geschichte des Imperiums mitbestimmt. Sperrung der Grenzen und Konzentration der nationalen Kräfte aber scheinen nunmehr Kennzeichen der sich bildenden zentralen Monarchie.²⁰ Bereits bestehende Beziehungen zu Byzanz und wahrscheinlich Jahre hindurch währende Diskussion oben zitierter Fragen läßt 121, 8 vermuten: "Ἦσαν . . . εἰωθότα ἐπὶ τοῖς διαφόροις αὐτῷ (sc. 'Ρούᾳ) τε καὶ 'Ρωμαίοις διακονεῖσθαι . . . Fraglich freilich bleibt, ob die Forderung Ruas vor bzw. kurz nach dem 433 geschlossenen Hilfsvertrag mit Aetius, in derartiger Form vorgetragen, konkrete Ziele gehabt oder politisches Programm bedeutet haben kann, wenngleich weder Rechtslage und Organisation²¹ der seitdem im römischen Dienst in Gallien operierenden Hunnenverbände noch die Bedingungen ihrer Übernahme bekannt sind.²²

Plinthus,²³ Magister Militum, sucht die Verhandlungen unter Ausschaltung seines Kollegen Dionysius an sich zu reißen; Gründe hierfür

¹⁶ Hodgkin II 71: 432, Bury I 271: 424, wohl zu früh. Material s. Thompson S. 70f.

¹⁷ S. dazu Thompson S. 71 bes. Anm. 2; Altheim S. 271. Material s. Moravcsik Byzantinoturcica II passim.

¹⁸ 121, 9–10.

¹⁹ 121, 6.

²⁰ Bezüglich der Struktur des Hunnenreiches ist die Forschung bis auf unsere Zeit nicht über Mutmaßungen hinausgekommen, vgl. dazu Altheim 270 ff.; auch die Forschungen etwa J. Harmattas (*The Golden Bow of the Huns*, *AAntHung.* 1 [1951] 107–149; *Hun Society in the Age of Attila*, *AAntHung.* 2 [1952] 277–304) beziehen sich, so anregend sie sind, nur auf einen kleinen Ausschnitt des Problems. Abzulehnen freilich scheint der überholte Standpunkt Seecks, für den der Staat Attilas sich kaum über das Niveau einer Räuberbande erhebt (s. *Geschichte des Untergangs der antiken Welt VI*, Stuttgart 1920, bes. 282 ff.).

²¹ Nach Jordan. *Get.* 266 scheint jeweils ein hunnischer Stamm als militärische Einheit ins römische Heer eingeordnet zu sein, wobei der Häuptling als Befehlshaber fungierte, indes ist fraglich, inwieweit Jordanes einerseits germanische Beispiele als Vorbild verwendet, andererseits von Verhältnissen seiner eigenen Zeit ausgeht.

²² S. dazu A. Jahn, *Geschichte der Burgundionen und Burgundiens I*, Halle 1874, als Beispielsammlung.

²³ S. dazu W. Enßlin, *RE XXI*, 457–458, Thompson S. 71. Die chronologischen Einzelheiten der Karriere sind allerdings unbekannt.

sind nicht bekannt: persönliche Zwistigkeiten²⁴ wird man indes ebenso wenig annehmen dürfen wie etwa das Wirken einer gotischen Kamarilla an der nördlichen Front des Reiches. Allerdings war Plinthus selbst lange genug Soldat gewesen und besaß möglicherweise die besten Kenntnisse von den politischen und technischen Problemen des hunnischen Reiches.²⁵ Seine Usurpation der Aufgaben scheint eher auf ein Bestreben zurückzuführen, die Dinge zu bagatellisieren und in direkter Verhandlung mit Rua unter Vermeidung des Dienstweges den bisherigen Zustand aufrechtzuerhalten.

Ob es zu Abmachungen kam²⁶ oder die Verhandlungen mangels gefestigter Macht des Hunnenkönigs sich totliefen, ist nicht bekannt.²⁷ An eine etwa durch die Exzerpierung 121, 17 entstandene Lücke im Priscustext vermag ich nicht zu glauben. Nach Ruas Tod verschärft sich der Charakter der Verhandlungen sofort. Zeigt sich schon in der Erweiterung des Verhandlungsstabes durch den bezeichnenderweise einen griechischen Namen tragenden Epigenes,²⁸ einen auf ausdrücklichen Wunsch²⁹ des Plinthus von Byzanz delegierten Bevollmächtigten, daß sich letzterer den neuen Verhältnissen³⁰ allein nicht mehr gewachsen fühlt und nun gerne wieder die Hauptstadt einschaltet, so läßt sich aus dem Priscustext unschwer entnehmen, daß Ruas Nachfolger bewußt die Steigerung alles Bisherigen in Szene zu setzen beabsichtigen: τοὺς ἀπὸ τῆς Σκυθικῆς καταφεύγοντας καὶ τοὺς ἡδὴ πεφευγότας σὺν καὶ τοῖς αἰχμαλώτοις τοῖς ἀνευ λύτρων ἐς τὰ σφέτερα ἀφιγμένους ἐκδίδοσθαι.³¹

Formell scheint es nach wie vor um Durchführung der bei Lebzeiten Ruas getroffenen Abmachungen zu gehen, indes, hatte Rua sich mit der Auslieferung geflohener und in geschlossener Stammesgruppierung den mehr oder weniger amorphen hunnischen Gesamtverband verlassender Volksgenossen zufrieden gegeben, so bedeutet nunmehr die Einbeziehung

²⁴ Thompson S. 72 vermutet militärische Rivalität. Indes erscheint Dionysius, Consul 427, später Mag. Mil. Orientis als Verwaltungsbeamter (s. dazu O. Seeck RE V 915 nr. 83).

²⁵ Ähnlich war wohl Plinthus' Mitarbeiter Sengilachos Landsmann aus den von Rua beherrschten Gebieten.

²⁶ Mir fraglich Altheim S. 272.

²⁷ An Offensive Ruas (Theodoret V 37, 4), während der er durch Blitzschlag starb, vermag ich mangels anderer Quellenüberlieferung nicht zu glauben (geg. Moravcsik, Byzantinoturcica I 57), die Topik scheint hier zu offensichtlich. Ähnlich auch Chron. Gall. (Chron. Min. I 660), Socrates VII 43, Joh. Nik. 25; s. dazu Thompson S. 73.

²⁸ S. dazu W. Enßlin, Byz.-neugr. Jahrb. 5 (1927) 1-3. Zur Datierung s. Thompson S. 217.

²⁹ 121, 20 ff.

³⁰ 122, 5. Der von Altheim vorgebrachte zeitliche Ansatz (435) hat die meiste Wahrscheinlichkeit.

³¹ 122, 5-8. S. Altheim S. 273. Die Lacune wird in allen Handschriften notiert und geht auf eine Korruptel des noch von Darmarius eingesehenen Archetyps zurück. Ausgefallen können indes, da Darmarius nichts notiert hat, nur ein oder zwei kleinere Wörter sein.

auch der entkommenen Kriegsgefangenen, d. h. zweifelsohne Einzelpersonen römischer Herkunft, trotz betonter Möglichkeit einer Ablösung gegen 8 Solidi als Geltendmachung festen Besitzes eine Forderung, die nicht nur angesichts der augenblicklichen Verhältnisse wie eine Bombe wirken mußte, sondern in vorliegender Form für die ganze Geschichte spätantiker internationaler Beziehungen etwas war, das seinesgleichen nicht hatte. Ähnlich scharf und für die neue Linie bezeichnend sind auch die weiteren Forderungen: 1.) ἔθνει δε βαρβάρῳ μὴ συμμαχεῖν Ῥωμαίους πρὸς Οὐννοὺς αἰρουμένους πόλεμον. 2.) εἶναι δὲ καὶ τὰς πανηγύρεις ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνους Ῥωμαίοις τε καὶ Οὐννοῖς. 3.) φυλάττεσθαι δὲ καὶ διαμένειν τὰς συνθήκας ἑπτακοσίων λίτρων χρυσοῦ ἔτους ἑκάστου τελουμένων παρὰ Ῥωμαίων τοῖς βασιλείοις Σκύθαις (122, 9–14).

Die geforderte Auslieferung³² und daraufhin sofort erfolgte Hinrichtung der beiden hunnischen Prinzen Mama und Atakam noch auf römischem Boden, eine radikale Umkehr der allein seit je im Umgang mit unbotmäßigen Dynasten geübten Methode rücksichtsloser Foederatenpolitik kann m. E. nur als unmißverständliche Andeutung von nun an auch gegenüber Byzanz gültiger eigener Ansprüche imperialen Charakters verstanden werden. Bewußt und in voller Schärfe an den Tag gelegte Hinweise auf die zum politischen Programm gemachte Änderung bisheriger Beziehungen finden sich auch sonst: So ist etwa die offenkundige Verlagerung des Hauptaugenmerkes von den sich selbständig machenden, dem neuen Imperium dadurch eventuell gefährlich werdenden Stammesverbänden (schon räumlich tritt jenes ἔθνει δὲ βαρβάρῳ hinter die καταφεύγοντας und καταπεφευγότας zurück) auf einzelne Flüchtlinge Zeichen, daß ein Abfall nur noch bedingt in Erwägung gezogen wird. Die Forderung nach Verhandlungen vom Pferde³³ aus wiederum scheint in diesem von Priscus eindrucksvoll geschilderten Zusammenhang bewußtes Aufzwingen eigenen Willens und damit, sieht man von der möglicherweise beabsichtigten propagandistischen Wirkung der Geste ab,³⁴ Ausdruck eines sonst nie bekannten, hier aber geradezu militant auftretenden nationalen Selbstgefühls, das die Vorsicht eines Plinthus, welcher nun auch seinerseits nach unmittelbarer Stützung durch das Imperium strebt, durchaus begründet. Novum auch scheint in Verbindung mit der neuen imperialen Politik des Hunnenreiches ein eigenartiger Materialismus, d. h. ein über die bisher bekannte hunnische Geldgier hinausgehendes Streben, zu Geld zu machen, was sich hierfür eignet. Zwar ist über das an vorliegender Stelle von Priscus Berichtete hinaus von früher als Tribut gezahlten Beträgen nichts

³² Falsch Ticeioiu S. 85, der in Umdeutung der sprachlichen Eigenheiten des Priscus 122, 18–19 (οὗς – ἑσταύρωσαν) nicht auf den vorhergehenden Relativsatz ἐν οἷς – γένους sondern auf das weiter vorausliegende βάρβαροι bezieht und demgemäß auf Ausrottung sämtlicher zurückgekehrten φυγάδες zu schließen gezwungen ist. Angeschlossen hat sich m. W. dieser Ansicht niemand.

³³ 121, 27–122, 5, vgl. dazu Anm. 31. 2, 6.

³⁴ Vgl. auch Altheim S. 280.

bekannt,³⁵ und daß sich Attila mit seinen Forderungen im Wesen kaum von anderen Häuptlingen seines Stammes unterscheidet, lehrt das Beispiel des Kuridachos 130, 15–20: Die Intensität indes, mit der selbst unter Bruch bisheriger völkerrechtlicher Gewohnheiten hier neue Wege gesucht und dann auch rücksichtslos begangen werden, läßt auf einen vom ersten Tage der Herrschaft an gültigen, alle bisherigen, wenn in barbarischen Stämmen überhaupt vorhandenen Auffassungen der Beziehung von Geld und Staat weit hinter sich lassenden Plan der Stärkung finanzieller Potenz mit genau kalkulierten Möglichkeiten und sicher damit auch zu verbindenden eindeutig klaren politischen Zielen schließen.

Für den Augenblick wirksame, nach außen gerichtete Absichten freilich sind aus den einzelnen Vertragspunkten kaum erkennbar; es bliebe zu fragen, ob die anscheinend von vornherein durch persönliche Überlegenheit Attilas geprägte neue Führung des Hunnenstaates kurz nach ihrer Machtübernahme in einem vorerst noch höchst labilen politischen Gebilde derartige überhaupt haben konnte. Die allgemein vorgetragene These von einem Versuch Attilas, bereits jetzt in einem Zustand politischer Krise und äußerster Kraftanstrengung Byzanz empfindlich zu schwächen, scheint nur schwer zu begründen: Zwar ist 434–435 die oströmische Armee im Krieg mit den Vandalen absorbiert, steht jedoch (ähnlich wie 441) konzentriert und kampfbereit in Sizilien und kann notfalls nach einigen Tagen Fahrt auf dem Balkan eingesetzt werden. Von aufreibenden militärischen Unternehmungen gegen die Vandalen für diese Zeit hören wir nichts,³⁶ und sicherlich hat Attila auch um die Verhandlungen für den im Februar 435 geschlossenen Frieden bereits 434 gewußt. Auch Persien stellt unter der Regierung des im Osten beschäftigten Varanes V. keine unmittelbar drohende Gefahr dar.³⁷

Unklar freilich ist, wieweit die Position der neuen Herrscher selbst bereits gefestigt war, nicht zuletzt, da auch von den diesbezüglichen Erfolgen eines Rua im Grunde zu wenig bekannt ist.³⁸ Denn trotz reibungslosen Überganges auf die beiden Neffen Bleda und Attila kann die sich eben erst bildende Erbmonarchie,³⁹ sofern von solcher überhaupt zu reden ist, als von nun an gültige Staatsform unter den erst seit kurzem mehr oder weniger zusammengepreßten, zudem in grundlegendem soziologischem Strukturwandel begriffenen Nomadenstämmen keineswegs als gesichert

³⁵ Burys (vgl. Anm. 16) Ansatz setzte ein konsolidiertes Imperium der Hunnen für 424 voraus. Ein solches scheint indes für diese Zeit noch nicht nachweisbar.

³⁶ L. Schmidt, *Geschichte der Vandalen* (2. Aufl.), München 1942, 64.

³⁷ S. dazu bereits G. Rawlinson, *The 7th Oriental Monarchy*, London 1876, 290–300.

³⁸ Brauchbar immer noch E. v. Wietersheim, *Geschichte der Völkerwanderung*, Leipzig 1862, IV 320 ff.

³⁹ Spekulationen über die Art der Doppelherrschaft beider Brüder haben zu einem Ergebnis nicht führen können, Hinweise etwa bei Marcellinus, die auf gewisse Herrschaftstrennung schließen lassen, können bereits eigene Deutung sein. Wichtig scheint indes, daß der Zeitgenosse Priscus fast ausschließlich Attila zur treibenden Kraft gegenüber dem Imperium macht. Material s. Thompson S. 73.

gelten, mag auch von Schwierigkeiten nichts bekannt sein. Trotz jenes oben angedeuteten Selbstgefühls nach außen hin zeigt die geforderte Vertragsklausel, daß die Gefahr abfallender und zu Gegnern werdender Stämme noch nicht gebannt ist, während die Prinzenhinrichtung die Möglichkeit selbst dynastischer Schwierigkeiten nahelegt.

War aber die neue Regierung um diese Zeit mit einer solchen Fülle von Problemen belastet, so kann der um 435 geschlossene Vertrag keinen Diktatfrieden für sie bedeuten; man wird vielmehr bemüht gewesen sein, vorerst alles auf eine Karte zu setzen und unter Vortäuschung von Stärke imponierend sich unter Durchsetzen lebensnotwendiger Forderungen für die eigentliche Politik erst die Grundlagen zu schaffen. Anders läßt sich der angeschlagene Verhandlungston ohne vorhergehende kriegerische Handlungen kaum erklären.⁴⁰

Was die Vertragspartner in dieser für sie durchaus nicht ungünstigen Situation veranlaßte, auf die hunnischen Vorschläge derart vorbehaltlos einzugehen, ist unbekannt; analoge Handlungen Theodosius' II., aus denen auch für diesen Fall Schlüsse zu ziehen wären, gibt es nicht. Politische bzw. militärische Schwäche kann die byzantinische Regierung nicht beeinflußt haben. Vermuten läßt sich indes, daß man in Byzanz, ganz im Sinne traditioneller Foederatenpolitik, an der Bildung einer Hunnenregierung und ihren Zielen der Einigung aller auch für die Grenzen des Imperiums fortwährende Beunruhigung und Bedrohung darstellenden nomadischen Stämme und der Gestaltung eines Ordnungssystems in den römischer Kontrolle nicht mehr unterliegenden Gebieten interessiert war, wobei man sich von einer Doppelherrschaft Attila-Bleda bzw. deren Konsolidation nicht ohne Grund viel versprach. Wohlwollende Unterstützung und weitgehendes Entgegenkommen schien um so mehr angezeigt, als sich die Hunnen selbst seit ihrem ersten Auftreten ja noch nie als unmittelbare Gefahr erwiesen hatten und zur Zeit in kleinen Abteilungen dem Imperium gute Dienste leisteten. Möglicherweise fällt bereits in diese Zeit des zwar auf den ersten Blick hin mit furchtbaren Bedingungen verbundenen, seinem Gehalt nach aber sich für Byzanz von anderen, üblichen spätantiken Foederatenverträgen nur in Nuancen unterscheidenden Vertrages auch jene Ernennung Attilas zum *Magister Militum*: Über die formalrechtliche Begründung der gezahlten Tribute in diesem Sinne läßt zumindest Priscus keinen Zweifel.⁴¹

So sind denn auch für die folgenden fünf Jahre kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Attila und dem Imperium nicht bekannt,⁴² viel-

⁴⁰ 122, 1–22.

⁴¹ 142, 9–11 . . . στρατηγοῦ Ῥωμαίων, ἧς χάριν ὁ Ἀττίλας παρὰ βασιλείᾳς ἐδέδεκτο τὸ τοῦ φόρου ἐπικαλύπτοντος ὄνομα, ὥστε αὐτῷ σιτηρεσίου προφάσει τοῦ τοῖς στρατηγοῖς χορηγούμενου τὰς συντάξεις ἐκπέμπεσθαι.

⁴² S. bereits v. Wietersheim S. 324, Thompson S. 77. Von einem Vertrag 439, der von H. Homeyer, *Attila, der Hunnenkönig*, von seinen Zeitgenossen dargestellt, Berlin 1951, mehrfach erwähnt wird, ist nichts bekannt.

mehr wird der hunnische Machtbereich, ganz wie es römischer Grundabsicht entsprochen haben mag, in andere Regionen ausgedehnt.⁴³

Wirkliche Ursachen lassen sich auch für die hunnische Invasion 441 nicht ermitteln;⁴⁴ die allgemein versuchte Abstimmung der Operationen dieses Jahres mit Vandalen- und Perserkrieg scheint zumindest mehr als fraglich und beruht trotz aller Plausibilität im Grunde auf Kombination chronologisch in ihrer Abfolge kaum fixierbarer Daten.⁴⁵ Obwohl die Streitigkeiten um die Stadt Margus und die Eroberung der Stadt in die unmittelbar vorausgehende Zeit, d. h. spätestens 440, zu setzen ist, zeigt das Auslaufen der Flotte 441,⁴⁶ daß man um diese Zeit in Byzanz an Ausweitung des Konfliktes auf dem Balkan nicht dachte. Andererseits freilich wurde gerade 439 mit dem für die folgenden Jahre so wichtigen Ausbau der Befestigungsanlagen von Byzanz begonnen⁴⁷ – alles in allem eine Vielfalt der Maßnahmen und scheinbare Zwiespältigkeit der Politik, für welche die wachsende, an sich friedliche und nach wie vor in Harmonie mit den Interessen des römischen Imperiums erstarkende Macht hunnischer Zentralgewalt kaum bestimmender Faktor gewesen sein kann.⁴⁸ Ja, eher ist die erstmalige Aufstellung einer umfassenden operativen Streitmacht gegen die Vandalen indirekt Frucht jener seit 435 geübten Politik friedlicher Unterstützung an der Nordgrenze.

Kleinere, in den Zuständigkeitsbereich der Grenztruppenkommandeure fallende Grenzkonflikte werden der Erfahrung entsprechend als ernsthafte Bedrohung an sich stabiler und sich immer mehr festigender Verhältnisse nie betrachtet worden sein. Es ist daher unbekannt, ob, inwieweit und von welcher Seite der Streit um die Stadt Margus als Anlaß einer großen Invasion und eines mehrere Jahre dauernden Krieges geplant gewesen sein mag, und genaue Prüfung des Textes ergibt, daß eine eigentliche Kriegsschuld keinem der beiden Gegner zugeschrieben werden kann. Die Ursachen des Krieges scheinen vielmehr allein in der innenpolitischen Situation des Attilareiches zu suchen zu sein.

Merkwürdigerweise bringt Attila in seiner Antwort auf die römischen Beschwerden nach dem ersten Überfall scheinbar ganz unmotiviert wieder

⁴³ 122, 22. Zu den Sorosgern s. jetzt abschließend Altheim S. 273. Zweifelsohne fallen auch die ersten Unternehmungen gegen die Akatziren in diese Zeit.

⁴⁴ Marcellin. ad 441. Material s. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches S. 436 (frz. Ausgabe Brüssel 1959, 290–292 u. 567 f.).

⁴⁵ Thompson S. 79 und Hermathena 1950, 64–65. Analyse der Ereignisse Marcellin. ad 441, 1 ist schwer: Der Tzanen- und Sarazenenaufrüstung wird mit dem 441 ausbrechenden Perserkrieg zu verbinden sein, möglicherweise auch der Isaureraufrüstung. Wenige Jahre später stehen die Isaurer freilich treu auf byzantinischer Seite.

⁴⁶ S. dazu L. Schmidt, Geschichte der Wandalen S. 76.

⁴⁷ Chron. Pasch. 583, 3–7 (Bonn); die Vorstöße gerade der Hunnen in den folgenden Jahren lehren m. E., daß die Befestigungen nicht allein gegen vandalische Landungsoperationen gedacht sein können.

⁴⁸ Marcellin. ad 441, 3: Hunorum reges. Gemeint sind wohl Attila und Bleda, von hunnischer Stammesföderation kann nicht mehr die Rede sein.

die Flüchtlingsfrage zur Sprache 575, 17–19: καὶ εἰ μὴ τοῦτον (sc. den Bischof v. Margus) ἐκδοῖεν, ἐκδοῖεν δὲ καὶ τοὺς φυγάδας κατὰ τὰ ὑποκείμενα (εἶναι γὰρ παρὰ Ῥωμαίους πλείστους), τὸν πόλεμον ἐπάξειν.

War es 435 die an sich durchaus plausible Methode gewesen, lediglich die von Rua geforderten Ausführungsbestimmungen zu fixieren und in logischer Weise zu erweitern, so werden nun die gleichen, allgemeinen Forderungen mit einer Bagatellaffäre kombiniert und diese damit zum völkerrechtlichen, diplomatischen Ereignis hochgespielt. Psychologische bzw. aktuell-politische Hintergründe einer solchen Verfahrensweise zu suchen, erlauben Qualität und Quantität des uns zur Verfügung stehenden Quellenmaterials kaum, Priscus nicht ausgenommen: daß indes die Art, wie das Problem in diesem Falle hochgespielt wird, dessen zentrale Bedeutung für das Hunnenreich widerspiegelt, lassen die stilistischen Eigenheiten des Priscus vermuten. Um wenigstens den Versuch einer Erklärung der Ereignisse⁴⁹ zu machen, scheinen indes einige andere Erwägungen notwen-

⁴⁹ Die Einzelheiten des Jahres 441 sind in ihrer Abfolge trotz geistreicher Kombinationsversuche kaum mehr zu ordnen. Daß sich die Invasion über das ganze Balkangebiet erstreckte, zeigt neben Marcellin. ad 441 auch 576,22–23 . . . καὶ περαιωθέντες τὸν Ἰστρον πόλεις καὶ φρούρια πλεῖστα ἐπὶ τῷ ποταμῷ ἐκάκωσαν . . . (vgl. auch Marcellin. ad 441, 1: Romanorum sola), dazu Landulf XIV 200, p. 361 ed. Droysen: Per haec tempora Attila rex Hunorum, vir fortis atque superbus, dum cum fratre Bleba super Hunos principaretur, Thracias et Ylliricam seva depopulatione vastavit et omnes civitates et castella in servitutum redigens praeter Hadrianopolim et Heracleam, que quondam Perinthum vocabatur, tunc exercitus Romanorum, qui in Sicilia morabatur, ad defensionem orientalium provinciarum revocatur. cogitur ergo Theodosius legationem Attilae mittere et sex milia librarum ei pro recessu prebens mille librarum annum tributum persolvere pollicetur. Ähnlich auch Theophanes ad 5941, p. 102–103 ed de Boor; bezüglich der zu Verwechslung zwischen 441 und 447 Anlaß gebenden Kombination der Ereignisse s. E. Stein, Geschichte des spätrömischen Reiches S. 439. Verbindungsglied zwischen Chroniken und Priscusbericht scheint die Erwähnung der Einnahme von Retiaria, zweifelsohne noch vor eigentlicher Offensive (Theophanes a.a.O., Priscus 576, 22 geg. Altheim S. 291). Der Chroniknotiz entsprechend scheint das Heer sofort aus Sizilien zurückgerufen worden zu sein, kam aber nicht mehr zum Einsatz (vgl. Prosper Chron. Min. I 478–479; die auf 442 deutende Consulsangabe 1345 fehlt charakteristischerweise in den beiden wichtigen Handschriften). Ob indes der Erfolg Attilas mehr auf Schwäche des Imperiums als vielmehr auf eine schwere örtliche Führungskrise zurückzuführen ist, läßt sich kaum entscheiden: Grund für die Tötung des Vandalen (!) Johannes durch den aus Sizilien herbeigeeilten Arnegisclus könnte durchaus Ahndung von Verrat bzw. böswilligem Versagen darstellen (vgl. dazu Joh. Antioch. fr. 206, anders Seeck VI 293). Zur Zeit des Waffenstillstandes Ende 441 scheint Thrakien wieder fest in byzantinischer Hand (vgl. dazu allgemein E. Babelon, Revue Numismatique ser. IV 18 [1914] 297–328). Die irreführende Dublette im Marcellinustext (Chron. Min. I 80, 21 und 30) wird aus schlechter Kombination zweier Quellen für ein- und dasselbe Ereignis zu erklären sein. Schwer mit den Umständen in Einklang zu bringen scheint die von Marcellin. ad 442 berichtete neue Invasion im folgenden Jahr (vgl. auch Chron. Min. II 156): ein ähnlicher Zug wie 442 in Anwesenheit großer byzantinischer Verbände ist kaum anzunehmen (vgl. auch Isidor v. Sevilla, Chron. Min. II 297), nicht zuletzt, da der 441 geschlossene Waffenstillstand mit Persien weitere Truppen frei gemacht haben muß. Andere Quellen fehlen (s. dazu auch Thompson S. 80).

dig: Näherer zeitlicher Anhaltspunkt für den ersten Vorstoß Attilas ist die Bemerkung *κατὰ τὸν τῆς πανηγύρεως καιρὸν* . . . Daß *πανήγυρις*⁵⁰ hier in der Bedeutung „Markt“ im kommerziellen Sinne und nicht als christliches Fest zu deuten ist, legt die Bedingung des gerade hier 435 geschlossenen Vertrages nahe, der entsprechend vielleicht gerade Margus als zentraler Austauschort vorgesehen war und wohl auch die geforderten exterritorialen Rechte für Bürger beider Partnerstaaten besaß.⁵¹ Wesen und Durchführung dieses Handelsaustausches zwischen Hunnen und römischen Reichsuntertanen läßt sich im einzelnen aus den vorliegenden Zeugnissen nicht mehr erkennen; daß die noch im halbnomadischen Zustand⁵² befindlichen Hunnen die Gelegenheit zu eigentlichem Warenaustausch zu benutzen in der Lage waren, ist kaum wahrscheinlich, Funde etwa von Produkten einer als typisch hunnisch zu definierenden Handwerksform oder Kulturindustrie lassen sich in den südlich der Donau unter römischer Herrschaft gebliebenen Gebieten nicht nachweisen. Fernhandel aber ist für kleine,⁵³ an der Peripherie liegende Plätze, entfernt von Wirtschafts- und Verbrauchszentren, auch in seinen Aus- und Nebenwirkungen wohl ohne Bedeutung geblieben. So können diese Handelsplätze nur für den Austausch von Naturprodukten dies- und jenseits der Grenze von Bedeutung gewesen sein: Durch sie wird man den Bedarf an mehr oder weniger täglichen Verbrauchsgütern, Lebensmitteln usw. gedeckt haben, wobei sich das entsprechende Hinterland je nach Notwendigkeit bis zu gewissem Grade ausdehnen konnte. Vertragsabmachungen, die sich auf Einrichtung derartiger Handelsplätze beziehen, betreffen demnach in erster Linie die zu beiden Seiten der Grenze angesiedelte, ackerbautreibende Bevölkerung beider Reiche, die in der Tat feilzubieten hatte und an notwendigem Austausch interessiert war. Anscheinend setzte man für Abhaltung dieser Märkte innerhalb des Jahres eine bestimmte Zeit fest: daß Attila in einen derartigen vollbesetzten Markt hineinstieß, wird seine besonderen Gründe gehabt haben.⁵⁴

⁵⁰ 575, 10. S. v. Wietersheim S. 324, Thompson S. 79, dagegen E. Doblhofer, Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren, Graz 1955, 17. Trennung beider Begriffe nach dem uns zur Verfügung stehenden lexikographischen Material ist nicht möglich (unzureichend hier Liddell-Scott, A Greek-English Lexicon, trotz brauchbarer Hinweise), wahrscheinlich waren bereits für zeitgenössische Auffassung beide Begriffe zu sehr identisch, sodaß sich Trennung nicht durchführen ließ.

⁵¹ 122, 10–12, s. bes. . . . *ἑορτή* . . .

⁵² S. dazu J. Harmatta, *AAntHung.* 2 (1952) 284, über Auflösung des Nomadendaseins und Stabilisierung der Monarchie. Ob indes die wirkliche Übergangssituation in derartiger Schärfe aus den Quellen herauskristallisiert werden kann, scheint mir im einzelnen fraglich. Zu prüfen wäre m. E. auch die mögliche Beeinflussung durch die politische und soziale Struktur eingegliedelter Germanenvölker. Die von Harmatta zitierte Arbeit Molnárs war mir nicht zugänglich.

⁵³ S. dazu E. Schaffran bei Altheim V 266–299.

⁵⁴ S. bereits Gibbon III 345. Zur Tradition des Emporienproblems an mittlerer und unterer Donau s. etwa Dioc. 71, 15, 1; HA v. Max. 4, 4, Anm. 27, 5, 7 und Them. X (161, 32 B; 206, 3–4 Downey), grundsätzlich Mommsen *StR* III 600.

In einer nur aus oben erwähnter römischen grundsätzlichen Auffassung von den Problemen bzw. der Loyalität des stets ja unterstützten Attila heraus verständlichen Nonchalance scheint die römische Regierung sich auf weitgehendes Ignorieren der ganzen Affäre und Dementierung aller Vorwürfe beschränkt, im übrigen aber von vornherein ihren Gesandten Verhandlungsvollmachten verweigert zu haben.⁵⁵ Reine Unkenntnis der Sachlage kann für die hier durch den Grundsatz vom Treibenlassen der Dinge als Form passiven Widerstandes bestimmte Haltung indes ebenso wenig Voraussetzung sein wie wirkliche Schwäche, lag doch für ein Losschlagen Attilas nach bisherigen Erfahrungen kein Grund vor. Die bald darauf erfolgende Eroberung von Viminacum ist als Drohung gegenüber byzantinischer Indolenz⁵⁶ nach Scheitern der Verhandlungen ganz offensichtlich Reaktion gegenüber einer derartigen Haltung: Indes auch sie scheint noch als geringfügige lokale Kompetenzüberschreitung eines Foederaten aufgefaßt worden zu sein, deren Regelung – durch die Magister-Militum-Funktion Attilas und die damit verbundene, seit dem 3. Jahrhundert übliche Kompetenzvermischung zwischen römischen Befehlshabern und Stammesfürsten ohnedies zum heiklen Thema geworden – man für später aufhob. Erfahrungsgemäß regelten sich derartige Dinge meist von selbst. Die Selbsthilfe des nunmehr ernstlich gefährdeten Bischofs⁵⁷ von Margus zeigt, daß auf Eingreifen seitens der Regierung in Byzanz nicht mehr zu hoffen war.

Charakteristischerweise aber gehen nun anscheinend während, auf jeden Fall nach der Belagerung von Margus die Verhandlungen weiter,⁵⁸ und in der Tat, Attila erweist sich trotz allem jetzt wiederum als der loyale Foederate, für den man ihn in Byzanz hielt. Denn es ist er selbst,⁵⁹ der nach seinen ersten massiven Drohungen einhält, seine nunmehr gestellten Forderungen unterscheiden sich in nichts von den alten, und die Worte, legt man den Priscustext als originale Formulierung zugrunde, mit denen er noch angesichts seines schon versammelten Heeres um Erfüllung seiner Wünsche nachsucht, scheinen in fast flehendem Tone vorgebracht.⁶⁰ Erklären wird man sich dieses Verhalten nur damit können, daß es ihm mit seinen früheren Forderungen tatsächlich ernst war und er sie so verstanden wissen wollte wie er sie vorgebracht hatte. Die Auslieferung der

⁵⁵ 575, 12; 20.

⁵⁶ 575, 19, dazu 135, 26.

⁵⁷ 575, 15–576, 11. Die Vermutung E. Troplongs (Rev. Hist. Dipl. 1908, S. 540 ff.), dem Bischof müßten die Nerven durchgegangen sein, hat in diesem Zusammenhang wenig für sich.

⁵⁸ Wohl Winter 440–441. Die Begründung, die Ereignisse 576, 10–24 hierher zu setzen, gibt m. E. der folgende Zusammenhang: Der Hinweis Attilas auf das versammelte Heer kann nur im Frühjahr 441 gefallen sein, für jeden späteren Zeitpunkt wäre er wirkungslos geblieben. Die Eroberung von Ratiaria gehört bereits zu den Ereignissen des bald darauf beginnenden Feldzuges (vgl. Theophanes S. 102, 21 de Boor).

⁵⁹ 576, 11.

⁶⁰ S. bes. 576, 10–16.

Flüchtlinge scheint ihm dabei ebenso wichtig wie die Erhaltung des für beide Mächte so wertvollen Friedenszustandes, und jenes τὴν ταχίστην⁶¹ kann m. E. nicht als Drohung sondern vielmehr nur als beschwörende Bitte zu verstehen sein, ähnlich wie der Hinweis auf die nicht mehr zu bremsende Heereslawine die Gefahr warnend andeutet,⁶² die für ihn selbst nicht geringer ist als für Byzanz. Die Absicht, das Imperium zu überfallen und sich lediglich durch einen großangelegten Plünderzug zu holen, was er wünschte, ja überhaupt das Imperium zu eigenen Gunsten zu schädigen, hätte die gegenteilige Taktik nahegelegt und ihn andere Worte finden lassen.

Byzanz scheint auch jetzt nicht von seiner Politik hinhaltenden Widerstandes durch Ignorierung vorgebrachter Forderungen abgegangen zu sein.⁶³ Hatte man wirklich als Druckmittel seit Beginn der Feindseligkeiten – wohl im Sommer 440⁶⁴ – bereits die Tributzahlungen eingestellt, so war man jetzt um so mehr zur Fortführung einer Art gewaltlosen Krieges entschlossen, da für Attila diese Tribute eine Lebensfrage darstellten. Der hunnische Ruf nach φόρος und φυγάδες, eine den gültigen Vertragsbedingungen nach zweifelsohne gerechte Forderung, von Attilas Perspektive ganz zu schweigen, zeigt, daß man die Bedeutung beider Elemente für die Politik der hunnischen Staatsführung wohl abzuschätzen wußte. Ganz bezeichnend scheint denn auch die Zurückweisung aller Forderungen als Bekenntnis zu jenen φυγάδες formuliert,⁶⁵ freilich in einem Stil und mit Worten, die alles offenlassen und weiterführender Interpretation des Begriffes alle Ansatzmöglichkeiten bieten. So wird denn auch jene ὀργή⁶⁶ Attilas, die den Krieg zum Ausbruch kommen läßt, nicht so sehr als emotionelles Aufbrausen über eine beliebige Zurückweisung sondern aus der Erbitterung über das zur politischen Methode gewordene Mißverständnis und eine durch sein eigenes bisherigen Verhalten kaum zu rechtfertigende Illoyalität ihm gegenüber, dessen Wirken ja auch dem Imperium zugute gekommen war, zu verstehen sein. Aus der gleichen ὀργή lassen sich auch die nunmehr verschärften Bedingungen nach Beendigung der Feindseligkeiten verstehen,⁶⁷ die den Friedensvertrag zu bestimmen

⁶¹ 576, 13.

⁶² 576, 16–17. Verwandt damit später die Argumentation Valamirs 152, 21–26. Thompsons Argumente, die Stelle für 443 in Anspruch zu nehmen, befriedigen nicht (S. 83).

⁶³ Daß Theodosius die politischen Entscheidungen persönlich beeinflusste, zeigt 576, 12.

⁶⁴ 576, 14: ... τοῦδε τοῦ πολέμου . . ., dagegen Thompson 79–80; 219.

⁶⁵ 576, 18: ... οὐδαμῶς τοὺς παρὰ σφᾶς καταφυγόντας ἐκδώσειν ἔφρασαν . . .

⁶⁶ 576, 21.

⁶⁷ 576, 25–33 ... καὶ ἐπὶ τοῖσδε ἐσπένδοντο, ὅπως ἐκδοθεῖεν μὲν τοῖς Οὐννοῖς οἱ φυγάδες, καὶ ἕξ χιλιάδες χρυσοῦ λίτρων ὑπὲρ τῶν πάλαι συντάξεων δοθεῖεν αὐτοῖς. φόρον δὲ ἔτους ἐκάστου δισχιλίας καὶ ἑκατὸν λίτρας χρυσοῦ σφισι τεταγμένον εἶναι. ὑπὲρ δὲ αἰχμαλώτου Ῥωμαίου φεύγοντος καὶ ἐς τὴν σφετέρην γῆν ἄνευ λύτρων διαβαίνοντος δώδεκα χρυσοὺς εἶναι ἀποτίμησιν, μὴ καταβάλλοντας δὲ τοὺς ὑποδεχομένους ἐκδιδόναι τὸν φεύγοντα· μηδένα δὲ βάρβαρον κατὰ σφᾶς φεύγοντα Ῥωμαίους δέχεσθαι .

haben: Gefordert⁶⁸ wird die Zahlung sowohl des bereits anlässlich der Vertragsverhandlungen 441 zur Sprache gekommenen Rückstandes zuzüglich einer Sondergebühr sowie für die Zukunft die dreifache Tributsumme,⁶⁹ im Vergleich zu den bisher gezahlten Geldern relativ hohe, zu anderen Ausgaben der byzantinischen Staatskasse in diesen Jahren freilich durchaus normale Ausgaben. Ihre rücksichtslose Eintreibung als Sondersteuer wird daher nur aus Mangel an augenblicklich verfügbaren Geldmitteln sowie der durch die Panik der letzten Jahre bewirkten besonderen Sorgfalt in der Erfüllung der Verpflichtungen heraus zu verstehen sein, darf aber nicht als Hinweis auf wirkliche Notlage des Staates gelten.⁷⁰ In den gleichen Zusammenhang gehört die Erhöhung des Lösegeldes für Gefangene: Wiederum werden im Vertragstext die *φυγάδες* als erste genannt, die Dinge haben sich demnach seit Kriegsbeginn trotz großer Beute, riesigen Gefangenenzahlen und allgemeiner militärischer Überlegenheit im Grunde nicht geändert.

Gleich geblieben indes scheint auch die Haltung von seiten der Regierung in Byzanz. Zwar werden die unabdingbaren finanziellen Forderungen mit Sorgfalt erfüllt, die Flüchtlinge jedoch läßt man größtenteils verschwinden,⁷¹ darunter wiederum zwei Prinzen, wohl um ihnen ein Schicksal wie denen von 435 zu ersparen, und der Rest, den man an Skottas ausliefert, kann nur einen kleinen Teil dessen ausgemacht haben, was zu erwarten gewesen wäre. Ob man indes der toposerfüllten Pathetik des Priscus entsprechend tatsächlich auf eine große Zahl tragischer Einzelfälle zu schließen hat, scheint mir dem darauf in aller Breite geschilderten Ase-muntierbeispiel nach zweifelhaft.⁷² Gelang es einer kleinen, in unmittelbarer Gefahrenzone liegenden Stadt unter beratender und tätiger Mithilfe römischer Behörden⁷³ die vertraglich festgelegten Auslieferungsbestim-

⁶⁸ Theophanes und Landulf bringen lediglich die sensationell wirkenden großen Summen, die von Landulf angegebenen 1000 Pfd. Gold können nur auf Mißverständnis der Quelle beruhen. Nicht ganz klar ist die Chronologie: Marcellin. ad 441 erwähnt einen 1jährigen Waffenstillstand durch Aspar und Anatolius noch in diesem Jahr, doch zeigt Vergleich mit Theophanes, daß Anatolius um diese Zeit im Osten gewesen ist (vgl. auch Prokop I 3, 11–15). Da mit den Persern ein eigener Friedensschluß nicht mehr erwähnt wird, liegt nahe, daß das *unum in annum* der Marcellinusstelle allein für die Balkanfront zu gelten hat, gegen die Perser ein eigentlicher Friede nicht mehr geschlossen zu werden brauchte. Anatolius konnte spätestens 442 in Europa sein, hier die Verhandlungen führen, so daß vielleicht noch Ende des Jahres der Friede zustande kam. S. des weiteren auch Thompson S. 80–81.

⁶⁹ Inbesitznahme ganz Pannoniens zu diesem Zeitpunkt (Moravcsik, *Byzantinoturcica* I 57) mir fraglich.

⁷⁰ S. dazu Thompson S. 193; 217. Vgl. auch J. Karayannopoulos, *Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates*, München 1958, 4–5. Von Vogel-Strauß-Politik wird indes kaum zu reden sein, denn auf die Dauer kam Zahlung von Geldern, unter welchem Namen auch immer, doch billiger und war wohl auch im Sinne antiker Staatsethik humaner als Führung von Kriegen, die kein Ende absehen ließen.

⁷¹ 577, 25.

⁷² 577, 30–578, 35.

⁷³ 578, 13.

mungen in geradezu schamloser Weise zu paralysieren, welche Wege mußten dann erst der zentralen Bürokratie offenstehen, schwere und unerwünschte Fälle in einer ihr genehmen Weise aus der Welt zu schaffen! Attila selbst scheint sich mit der Zahlung der Gelder zufriedengegeben, im übrigen aber auf allzu genaue Nachprüfung einzelner Flüchtlingsfälle verzichtet zu haben: Mochten doch die großen Summen, über die er jetzt verfügen konnte, für die Fortführung seiner nunmehr in vollem Umfange wieder aufzunehmenden innenpolitischen Bemühungen im Augenblick als Ersatz willkommener sein als zwangsweise rückgeführte Volkselemente, die auf jeden Fall eine politische Belastung darstellten. Ersatz an Menschenkraft boten zudem im Augenblick die Kriegsgefangenen, und im übrigen – war seit Ruas Zeiten die Auswanderung in größeren Massen so gut wie unmöglich geworden, so kann die durch politischen Druck oder andere Gründe bewirkte Emigration nur noch wenigen offengestanden haben, deren Gesamtzahl im ganzen nicht ins Gewicht fiel und auch kaum das Zustandekommen eines gefährlichen Elementes innerhalb der römischen Grenzen bewirkte. Die von Priscus geschilderten Zustände im Hunnenreich indes lassen den Eindruck weitgehender Unzufriedenheit breiter Schichten mit den unter Attila bestehenden Verhältnissen nicht aufkommen; hunnische Truppen in größerer Zahl sind für die besprochene Zeit nur noch unter Aetius in Gallien nachzuweisen: daß auch diese, ohne Zufuhr aus den Heimatgebieten und zudem in den andauernden Westgotenkriegen aufgerieben, anderseits in ihrer neuen Heimat akklimatisiert, eine potentielle Gefahr nicht mehr darstellten, liegt auf der Hand.⁷⁴ So konnte Attila sich es leisten, in einer als Kardinalfrage geltenden Angelegenheit seinerseits großzügig zu sein und die Dinge vorerst in der Schwebe zu lassen; daß er wußte, wie man ihn betrog, zeigte seine Drohung 448, notfalls alle Überläufer seit 433 zu holen,⁷⁵ dies unbeschadet freilich der Tatsache, daß weder die byzantinischen Gesandten noch er selbst jetzt derartige Worte ernst nahmen. Zu prüfen allerdings wäre, ob es sich unter den gegebenen Umständen bei den immer wieder hervorgehobenen *φυγάδες* ausschließlich um Glieder des das eigentliche Staatsvolk bildenden hunnischen Anteils des Attilareiches gehandelt hat.⁷⁶ Näher liegt in der Tat, daß unter dieser Bezeichnung vielmehr die Untertanen zu begreifen sind, die keinem der unter eigenen Führern und Fürsten mit dem Hunnenreich nur in mehr oder weniger losem Abhängigkeitsverhältnis stehenden germanischen Völker angehörten und deshalb in direkter Botmäßigkeit des Hun-

⁷⁴ Vgl. dazu bereits Gibbon III 344–345. An persönliche Beziehungen Aetius-Attila zu denken, haben wir keinen Anhaltspunkt, vgl. A. Güldenpenning, Geschichte des oströmischen Reiches unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II., Halle 1885, 130 gegen alle diesbezüglichen Spekulationen einschlägiger Literatur.

⁷⁵ 128, 20–25, dazu Seeck VI S. 293. Die Geiselstellung des Carpilio – anders würde den Worten der drohende Ton genommen – muß auf 433 fallen, für einen späteren Zeitpunkt ist Vertragsabschluß Aetius-Attila nicht bekannt. S. dag. Altheim S. 311.

⁷⁶ *σφετέρου ἔθνους* (128, 17) freilich sagt in jedem Falle zu wenig.

nenherrschaften standen. Gerade sie aber – lange vor 375 dies- und jenseits der Donau sesshaft und aus Einheimischen, Römern, Zugezogenen und Zwangsangesiedelten zum einheitlichen, provinzialrömisch zivilisierten Bevölkerungssubstrat geworden – mußten sich, durch die allgemeinen Umstände und die neue politische Konstellation schon auf Grund ihrer ethnischen, sozialen und wirtschaftlichen Verschiedenheit auch ohne eigentliche Absicht der Herrscher besonderem Druck ausgesetzt, in ihren Lebensäußerungen behindert fühlen. Hatte für diese Bevölkerung mangels einer festen, über das rein Politische je hinausgehenden Definition des Begriffes Reichsgrenze seit je Freizügigkeit und die Möglichkeit geringfügiger Fluktuation neben den großen Völkerzügen bestanden, auf der jene Zivilisation überhaupt erst beruhte, so mußte die Sperrung der Grenze durch Attila einen Zustand schaffen, mit dem sich abzufinden schon aus Existenzgründen schwer war. Die Umstellung auf das Novum einer festen Grenze mag im übrigen zum Teil auch Mißverständnisse und mangelndes Eingehen auf die Forderungen Attilas in Byzanz mit bewirkt haben, zu wirklicher Umorientierung nach entgegengesetzter Richtung fehlte der betroffenen Bevölkerung jede natürliche Voraussetzung.⁷⁷

Auf der Hand liegt indes, daß Attila auf diese untertane Bevölkerung am wenigsten verzichten konnte. Sein eigenes Staatsvolk, soweit es soziologisch und ethnisch die für einen solchen Begriff notwendigen Gemeinsamkeiten besaß und nicht auch in diesem Sinne erst noch geformt werden mußte, befand sich im Übergang von der nomadischen zur sesshaften, ackerbautreibenden, kurz der jener fest angesiedelten, beiderseits der Grenzen lebenden Bevölkerung entsprechenden Lebensform.⁷⁸ Die von ihm übernommene und fortgeführte Staatsgründung, im Wesen nichts als politischer Ausdruck dieser allein im Sozialen und Kulturellen faßbaren Entwicklung und ohne sie als Voraussetzung in einer sie betreffenden Umwelt nicht denkbar, konnte nur die Schaffung eines von derartigen Entwicklungselementen getragenen Imperiums zum Ziel haben, für welches das römische, wenn nicht im Wesen so doch in den die Gemeinsamkeiten betreffenden Bereichen, zweifelsohne das Vorbild war. Der Erreichung jenes Zieles aber hatte in Förderung des großen Umgestaltungsprozesses

⁷⁷ S. dazu jetzt die zusammenfassenden, erwähnten Arbeiten von Altheim, Harmatta, Schaffran und Thompson (bes. S. 165). Seeck VI S. 284 verzeichnet in seiner Darstellung primitivster Zustände und eines ungezähmten Volkes die wirklichen Verhältnisse.

⁷⁸ S. dazu Altheim IV 270. Anhaltspunkte gibt vor allem der Gesandtschaftsbericht des Priscus. Daß die Dörfer noch Anklänge an nomadische Bauformen aufweisen, ist nicht zu verwundern (vgl. bes. F. Vámos, Attilas Hauptlager und Holzpaläste, *Sem. Kondakovianum* 5 [1932] 131–148), ihre Anlage selbst nach den Gesichtspunkten von ἀσφάλεια und εὐπρέπεια kann nur von der Tendenz der Sesshaftwerdung aus verstanden werden. Das gleiche gilt m. E. für den sich in ausgedehntem Gräberkult äussernden Reichtum der Adelsschicht (grundlegend dazu J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, Sitz.-Ber. Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. NF 38 A, München 1956, 2; 4; 35), der in den uns bekannten Erscheinungsformen zu einem Volk nomadischen Charakters nicht paßt. Treffend hierzu bereits Troplong S. 548.

die Innenpolitik zu dienen, und nach den Attila zugänglichen, nicht allein antiken, Erkenntnissen und Erfahrungen war politische Stabilität nur unter seßhaften Völkern möglich. Aufgabe der Außenpolitik aber mußte es sein, sich unter größtmöglicher Anpassung an die vorgefundenen, richtungweisenden Gegebenheiten aus diesen ein Maximum an nutzbaren Möglichkeiten zur Förderung jener inneren Stabilisation zu ziehen.⁷⁹ Attilas Eroberungszüge, die ihn für Jahrhunderte zur furchterregenden Gestalt in Geschichte und Sage werden lassen, scheinen von der gleichen Notwendigkeit diktiert wie die Kriege, die Roms Entwicklung zum Weltreich bedingten, wobei die Ausdehnung der Macht über Barbarenvölker weit über das rein Politische hinausgehende Aufgaben mit sich brachte und zu engster Kontaktnahme mit den das Gegenteil verkörpernden ethnischen Elementen geradezu zwang.

Seßhafte Bestandteile innerhalb seines Reiches aber waren in diesem Übergang als vermittelnde Träger derartiger Entwicklung unabdingbar notwendig.⁸⁰ Ihre Aufgabe war die von Ferment und Regulativ zugleich: nur durch Berührung mit ihnen und sei es bis zu physischer Vermischung hin würden die Völker nomadischer Lebensweise ohne zu sehr als solchen spürbaren äußeren Zwang und daher wirksam zu dieser neuen Lebensform bewegt werden, die in stetiger Wechselwirkung zu der des Staates jenen notwendigen zivilisatorischen Fortschritt ohne das bisher übliche Hineingleiten der empfangenden Völker über die kulturelle in die politische Abhängigkeit garantierte. Vorerst freilich war von diesen Bevölkerungselementen noch eine dringendere, konkretere Aufgabe zu erfüllen: Hatten die bisherigen Lebensformen eines von Plünderzügen und Söldnerdiensten gestalteten Nomadendaseins jegliche über das Leben von der Hand in den Mund hinausgehende Sorge um die tägliche Nahrung in den Hintergrund drängen lassen, so mußte die Umstellungszeit mit ihrem Sammeln neuer Erfahrungen und Einsteckenmüssen von Rückschlägen eine ganz besonders gefährliche Abhängigkeit von Naturgegebenheiten, Witterungsverhältnissen, Mißwachs usw. bedingen, die sich ihrerseits wieder im Politischen belastend und hemmend auswirkte.⁸¹ So kam in diesen Jahren der Umstellung und beginnender wirtschaftlicher Autarkie es jenen angesiedelten Untertanen zu, die Hauptlast der Versorgung zu tragen und notfalls mit ihren Lieferungen einen Ersatz dafür zu schaffen, was man von nun an in herkömmlicher Weise zu besorgen nicht mehr im Sinne hatte.⁸² Attila wird sich darüber im klaren gewesen sein, und dies vor allem bei der Ausdehnung seiner Macht, die sich zwangsweise über mehr und mehr Nomadenvölker erstreckte, daß er ohne intensivste Ausnutzung etwa sämtlicher anbaufähigen und bisher bebauten Bodenflä-

⁷⁹ Bury I 279: . . . the chief aim of his policy was plunder . . . denn doch zu simplifizierend.

⁸⁰ Vgl. im folgenden bes. Altheim IV 285.

⁸¹ S. dazu bes. J. Harmatta, *AAntHung* 2 (1952) 284 ff.

⁸² Vorsichtig E. Stein S. 435 (frz. Ausg. S. 290).

che sowie aller landbautreibenden, besonders in den Grenzgebieten zum römischen Reich hin relativ geballten Bevölkerungskräfte sein Ziel nie erreichen würde: Jede Auswanderung aber mußte neben Mangel an jenen entwicklungsfördernden und -tragenden Elementen zugleich Mangel an dringend benötigten Arbeitskräften bedeuten, zwangsweise Brachlegung benötigten Ackerlandes und unabsehbare weitere Schwierigkeiten, besonders wenn sie unter Druck etwa vorübergehend einmal ungünstiger Verhältnisse Schule machte. Sperrung der Grenzen war demgegenüber von allen im Negativen wirksamen Methoden die praktikabelste, und die Forderung nach Auslieferung aller, die zur Zeit der lebenden Generation, vielleicht nur im bisher üblichen Sinne, die unter hunnischer Oberhoheit stehenden Gebiete verlassen hatten, die notwendige Folgerung hieraus. Von Mißhandlung derartiger *φυγάδες* hören wir denn auch nichts; vielmehr wird Attila froh um jede Menschenkraft gewesen sein, die er zurückerhielt. Die seit dem Vertrag von 435 in den Berichten des Priscus auftauchenden Märkte scheinen in diesem Zusammenhang bewußt in das Entwicklungssystem eingeplante Möglichkeiten zu notwendigem Austausch und legale Bindeglieder zu einer bereits in erwünschter Struktur organisierten Außenwelt, auf diese Weise aber – unter richtiger Kontrolle gehalten – wertvolle Quelle von Anregungen für die Entwicklung im eigenen Reiche. Anders läßt sich das Verhalten Attilas etwa in der Margusaffäre nicht erklären.

Damit verbunden nun scheint die Frage der Kriegsgefangenen, seit dem Vertrag von 435 ebenfalls fester Bestandteil aller Staatsverträge und damit als wichtiger Bestandteil auch von Attilas Innenpolitik gekennzeichnet. Ihre Rolle gleicht der der Einwohner: aus den Gebieten des Imperiums stammend, bilden sie naturgemäß einen wichtigen Faktor jener seßhaftmachenden zivilisierenden Entwicklung; zwangsweise entwurzelt und vorläufig ohne Verbindung mit der Heimat, die wiederzusehen sie kaum hoffen dürfen, fällt es ihnen leicht, in neuer Umwelt jene Wurzeln neu zu schlagen und, den Verhältnissen gemäß anscheinend gut behandelt, zu dem geplanten Homogenisierungsprozeß beizutragen. So scheint denn Förderung derartiger Elemente, gleich welcher Herkunft, und Unterstützung in der Entfaltung ihrer Qualitäten der hunnischen Regierung tatsächlich am Herzen gelegen zu haben, die Erhöhung des Lösegeldes läßt vermuten, daß Attila ungern auf sie verzichtete. Für den Feldzug 441 ist den Quellen deutlich zu entnehmen, daß es Attila in erster Linie um Gewinnung dieser Gefangenen gegangen sein muß, die man vorerst einmal ins hunnische Gebiet zu nutzbringender Verwendung abführte;⁸³ ähnlich verschwindet der übergelaufene Bischof von Margus mit seiner sich schon auf Grund ihrer wirtschaftlichen Sonderstellung besonders qualifizierenden Gemeinde – *ἐπὶ μεῖζον ἡδέζηθη τὰ τῶν βαρβάρων πράγματα*.⁸⁴

⁸³ S. dazu Theophanes 5942 (p. 102, 23 de Boor); 578 passim.

⁸⁴ 576, 2–3.

Besondere, weit über die übliche Form der *annona* an andere Barbarenhäuptlinge hinausgehende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch den ständig erhöhten Tributen von seiten der römischen Regierung an Attila zu.⁸⁵ Persönliche Bereicherung entspricht weder seinem Charakter noch seinen Absichten: Die Verwendung des Geldes dient, soweit ersichtlich, ausschließlich politischen Zwecken,⁸⁶ mit eingeschlossen die Belohnung einzelner Getreuer (entsprechend deren Mentalität), welchen daneben allerdings die Möglichkeit zu eigenem Gelderwerb durch Gesandtschaften, Bestechungen und Sondergeschenke nicht nur geboten sondern eigens verschafft wird.⁸⁷ Der Gewinnung von offiziell verfügbaren Geldmitteln mag bis zu gewissem Grade auch obenerwähnte Marktpolitik gedient haben.⁸⁸

Von entsprechenden Erwägungen ausgehend, scheint Attila sich seit Beginn der Herrschaft über die Notwendigkeit friedlicher Beziehungen zum römischen Imperium im klaren, für welche jeder Krieg zum Rückschlag auch in der von ihm nach vorgefaßten Zielen hin eingeleiteten Entwicklung führen mußte. So haben in der Tat seine Kriegsdrohungen stets den Charakter eines bewußt kalkulierten Mittels zur Erreichung eines friedlichen Zweckes. Was den jeweiligen Vertragsabschlüssen römischerseits an Verhandlungen und Erwägungen bezüglich tatsächlicher Lage, Notwendigkeit und Kräfteverhältnis vorausging, ist nicht überliefert und die von den Quellen gegebene Darstellung der Tatsachen alles in allem für die Bildung eines fundierten Urteils auch von hier aus betrachtet zu vordergründig: Vom Zaune aber bricht Attila seine Kriege nie, entsprechenden Unternehmungen gehen langwierige Verhandlungen und immer wieder vorgebrachte Vermittlungsvorschläge voraus, so daß seine Betonung friedlicher Absichten nie leeres Gerede scheint. Auch die innenpolitischen Verhältnisse des Reiches sind uns zu wenig bekannt, als daß sich Schlüsse aus ihnen auf die durch die Außenpolitik zu bewältigenden Notwendigkeiten ziehen ließen: Daß indes die mehr als zügige Ausdehnung seines Machtbereiches über Völker vorwiegend nomadischen Charakters vermehrten Bedarf an domestizierenden, die Entwicklung dieser Völker in umrissenem Sinne beschleunigenden Kräften bedeutete, liegt auf der

⁸⁵ Steuern aus dem eigenen Volke zu erheben, ließ dessen wirtschaftliche Lage noch nicht zu.

⁸⁶ Streben Attilas nach persönlicher Bereicherung scheint keiner von den Zeitgenossen angenommen zu haben (vgl. 143, 31), s. auch 122, 13: ... τοῖς βασιλεῖσι Σκύθαις ...

⁸⁷ 579, 1–5; 127, 15 zumindest Hinweis auf die byzantinische Ansicht.

⁸⁸ Die sich von hier aus entwickelnde Topik von der Habgier Attilas (s. auch Fredegar Script. Merov. II 53) scheint eng verbunden mit der sich bald bildenden des Monströsen, Satanischen an seiner Erscheinung und wird neben der hier besonders wirkamen, durch den baldigen Zerfall des Reiches mit bedingten, nebelhaften Unklarheit bezüglich wirklicher Verhältnisse durch religiös-moralische Erbauungspraktik mitbestimmt sein. Zusammenfassend H. de Boor, Das Attilabild in der Geschichte, Bern 1932.

Hand, und anders als durch Beschaffung dieser Kräfte um jeden Preis ließen sich die Schwierigkeiten einer immer wieder von neuem entstehenden Übergangssituation nicht meistern. Zu deren Gewinnung aber war Attila auf Zusammenarbeit mit Byzanz bzw. dem römischen Reiche angewiesen: Kriege waren vorerst nicht zu vermeiden, konnten auf lange Sicht hin aber nicht mehr sein als Kennzeichen noch nicht ganz eingespielter wechselseitiger Beziehungen und damit eines Stadiums politischer Entwicklung, das es so schnell wie möglich zu überwinden galt. Darüber, daß der allenfalls ephemeren Wirkung des Krieges zu vorübergehender Abreaktion nationaler oder internationaler Spannungen die eben jene Domestizierung aufhebende Militarisierung als folgenschwerer Rückschlag entgegenstand, hat er sich wie gesagt anscheinend keine Illusionen gemacht.⁸⁹ Deshalb auch sind die unumgänglichen Feldzüge, die er unternimmt, kurz und von dem Bestreben nach größtmöglicher Effektivität gekennzeichnet. Und sobald es möglich ist, wird mit Waffenstillstandsverhandlungen begonnen. Im übrigen muß Attila, anders läßt sich sein von Priscus geschildertes Verhalten nicht erklären, in der Erkenntnis vom beiderseitigen Nutzen durch die von ihm angebahnte Entwicklung, seine Rolle als Vertreter auch des römischen Imperiums ernst genommen und sich berechtigt gefühlt haben, Hilfe zu fordern. Als Erpresser hat er sich hingegen nie betrachtet,⁹⁰ und davon, daß er mit seinen Forderungen dem Imperium unerschwingliche Kosten verursachte, kann keine Rede sein.⁹¹

Die Erwähnung der *φυγάδες* an späterer Stelle zeigt, daß auch für den 447 beginnenden Krieg die Ursache in jenem eigenartigen Verhalten von Byzanz bezüglich der gleichen Probleme zu suchen sind.⁹² Abwanderung aus den von Attila beherrschten Gebieten zwischen dem letzten Friedensschluß und diesem Jahre ist nicht mehr wahrscheinlich, klimatische Schwierigkeiten, die sich möglicherweise auf die Verhältnisse im Attilareich auswirkten, berichtet Marcellinus für 443, 444 und 446. Inwieweit die Ermordung Bledas zu kritischen Situationen führte,⁹³ ist unbekannt. Wieder scheint sich die Offensive über das ganze Balkangebiet erstreckt zu haben: Marcianopolis und Serdica werden erobert,⁹⁴ Attila dringt bis zu den Thermopylen vor,⁹⁵ in Dacien fällt Arnegis-

⁸⁹ S. dazu 576, 17.

⁹⁰ Zur Frage der Aufstände reichsangehöriger Völker zwischen 443 und 447 s. E. Stein S. 437. Soweit ersichtlich, konnten sie indes sämtlich durch lokale Streitkräfte niedergeschlagen werden und stellten sicher keine Bedrohung des Imperiums dar.

⁹¹ Hinweis, wessen das Imperium noch fähig war, zeigt der Bau einer Befestigungslinie an der Donau (s. Thompson S. 88 zu CTh Nov. 24).

⁹² S. Marcellin. ad 447; Jordan. Rom 331. Chron. Gall. (Chron. Min. I 660) bringt den Krieg mit Ermordung Bledas in Verbindung. Vgl. auch v. Wietersheim S. 327.

⁹³ Material bei Thompson S. 90.

⁹⁴ S. Chron. Pasch. 586, 4; Marcellin. ad 447.

⁹⁵ Marcellin. ad 447. Ganz lassen sich die Ereignisse der Kriege von 441 und 447 nicht auseinanderhalten, nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil Attila nach gleichem Plane vorging. Eroberung der Gegend unmittelbar vor Byzanz halte ich indes wegen

clus.⁹⁶ Für den nach Beendigung der Feindseligkeiten noch 448 geschlossenen Waffenstillstand erwähnt Marcellinus die Wiederaufnahme der Tributzahlungen in alter Form,⁹⁷ Priscus bringt die eingangs erwähnten Forderungen, denen er eine genaue Spezifizierung beifügt:⁹⁸ εἶναι δὲ μῆκος αὐτῆς (sc. τῆς δοριαλώτου) κατὰ τὸ ρεῦμα τοῦ Ἰστροῦ ἀπὸ τῶν Παιώνων ἄχρι Νοβῶν τῶν Θρακίων, τὸ δὲ βάθος πέντε ἡμερῶν ὁδόν. καὶ τὴν ἀγορὰν τὴν ἐν Ἰλλυρίοις μὴ πρὸς τῇ ὁχθῇ τοῦ Ἰστροῦ ποταμοῦ γενέσθαι, ὥστε καὶ πάλαι ἀλλὰ ἐν Ναῖσσῳ, ἣν ὄριον ὡς ἐπὶ⁹⁹ αὐτοῦ δηωθείσαν τῆς Σκυθῶν καὶ Ῥωμαίων ἐτίθετο γῆς, πέντε ἡμερῶν ὁδὸν εὐζώνῳ ἀνδρὶ τοῦ Ἰστροῦ ἀπέχουσιν ποταμοῦ. πρέσβεις δὲ ἐκέλευσε πρὸς αὐτὸν ἀφικνεῖσθαι τοὺς περὶ τῶν ἀμφιβόλων διαλεξιμένους, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων ἀλλὰ τῶν ὑπατικῶν τοὺς μεγίστους, οὓς εἰ ἐκπέμπειν εὐλαβηθεῖεν αὐτὸν δεξιόμενον σφᾶς ἐς τὴν Σερδικὴν διαβήσεσθαι.

Die dieser Stelle entnommene Attilas nach Schaffung einer Toten Zone läßt sich durch nichts beweisen. Erklärt wird lediglich, daß ein fünf Tagereisen breiter Streifen als (γῆ) δοριαλώτος, d. h. als Besitz des hunnischen Reiches, und die Stadt Nisch – ähnlich wie seinerzeit Margus rechtlich in römischer Oberhoheit verbleibend¹⁰⁰ – als ἀγορὰ¹⁰¹ vorgesehen sein soll. Der möglicherweise jene Irreführung bewirkende Relativsatz (ἦν – γῆς) ist durch Priscus in syntaktisch einwandfreier Form als Einschub des Autors kenntlich gemacht (... ἐτίθετο ...). Grammatischer wie sachlicher Vergleich des Zitates mit entsprechenden Stellen des Priscustextes lehrt, daß die Dinge demnach im wesentlichen beim alten bleiben sollen. Nach wie vor scheint Attila am Gütertausch interessiert und nicht daran zu denken, die für den Prozeß der Festigung seiner sozialen Struktur wichtigen wirtschaftlichen Verbindungen aufzugeben. Das Verschieben der eigenen Grenze in das bisherige römische Hinterland kann nur den Versuch bedeuten, neue und bisher nicht voll ausgeschöpfte Materialquellen bzw. Einzugsgebiete zugänglich zu machen, dies nicht zuletzt deshalb, weil nach den Zerstörungen der letzten Jahre die bisherigen, unmittelbar an der Grenze gelegenen, nicht mehr ergiebig genug waren und obendrein auch jetzt noch das Wachstum der hunnischen Macht eine Erhöhung von Anteil und Einfluß seßhafter Bevölkerung bedingten. Der Gütertausch

entstandener Befestigungen und des jetzt in größerer Stärke zur Verfügung stehenden Heeres nicht für wahrscheinlich; in der Bemerkung Chron. Gall. (Chron. Min. I 632, 13) über versäumte Absendung von Hilfskräften aus dem Westen sehe ich keine Spitze gegen Aetius, sondern Hervorhebung speziell weströmischen Standpunktes.

⁹⁶ Marcellin. ad 447. Mit der ἐν χερσονήσῳ μάχη 576, 24, die ich mit der Ermordung des Johannes 441 in Verbindung bringen möchte, hat dies nichts zu tun.

⁹⁷ Marcellin. ad 448: Legatis Attilae a Theodosio depectas olim pecunias flagitantibus.

⁹⁸ 579, 27–588, 1.

⁹⁹ ἀπὸ μὴ quidem probabilius propter abbreviationis ductum.

¹⁰⁰ Ich schließe dies aus 122, 11: ἰσονόμους καὶ ἀκινδύνως hat als Vertragsklausel für Attila nur Sinn, wenn es in römischem Besitz bleibt.

¹⁰¹ Synonym für πανήγυρις, in keinem anderen Zusammenhang gebraucht, vgl. dazu auch Doblhofer S. 23.

mit dem Gebiet südlich dieser neuen, nunmehr hunnischen Grenzzone, sollte allein noch über Nisch möglich sein: Die Vorteile einer auf diese Weise gewonnenen Konzentration aller Verbindungswege nach außen lassen sich nicht übersehen.

Andererseits aber: Ein Markt, so wie ihn Attila brauchte, hatte nur Sinn, wenn er zu beiden Seiten von dicht besiedeltem, gut bebautem Lande umgeben war, dessen Kapazität, durch diese Lage gleichsam noch gesteigert, dem gegenüberliegenden Hinterland Nutzen zu bringen vermochte.¹⁰² Lange Anfahrtswege verringerten naturgemäß jedes Interesse bei den Betroffenen und erschwerten den Verkehr, vor allem wenn dieser zumindest auf der einen Seite durch unbebautes, unbewohntes Gebiet führte. Kann aber Attila, nach allem, was sich über seine Politik bei Priscus entnehmen läßt, die völlige Entblößung eben gewonnenen Territoriums im Sinne gehabt haben? Eine Handelsmetropole am Rande einer Wüste kann nicht seine Absicht gewesen sein.

Ich möchte die Stelle dahingehend deuten, daß die Ereignisse zwischen 440 und 447 die geforderte Zone sehr mitgenommen und von arbeitender Landbevölkerung so gut wie ganz entblößt hatten. Die Zustände, die Priscus antrifft, sind mehr als desolat, die Bevölkerungsreste in Abwanderung begriffen,¹⁰³ so daß die völlige Entleerung des Raumes in kürzester Zeit zu erwarten ist. Einen Räumungsbefehl hätte Attila sich daher wohl sparen können. Aus oben angegebenen Gründen aber muß Attila alles an der wirtschaftlichen Prosperität dieses Landstreifens liegen – der Sinn der Priscusstelle kann, von hier aus betrachtet, nicht mehr fraglich sein.

Möglicherweise ist aus der Erkenntnis, es sei besser, brauchbares wenngleich verwüstetes Gebiet unter eigene Kontrolle zu nehmen und mit Hilfe zurückgehaltener sowie zurückgeholter Bevölkerung und den soeben in reicher Zahl gewonnenen Gefangenen den Wiederaufbau einer in seinem Sinne fruchtbaren Provinz zu beginnen, die Forderung nach Abtretung eines Grenzstreifens überhaupt entstanden – übrigens auch dies Zeichen einer an römischen, speziell spätantiken Erfahrungen orientierten Politik. Es galt, die abgezogene Bevölkerung (*φυγάδες*) an ihre alten Wohnstätten zurückzubringen, vor allem aber, die zurückgebliebene zur Weiterarbeit anzuhalten: *φυγάδες* und *Ῥωμαῖοι τὴν γῆν ἀρῶντες* stehen in engem Zusammenhang; daß Attila dabei besonderen Einfluß auf diese *Ῥωμαῖοι* von seiten der byzantinischen Regierung annahm, ist nur zu natürlich.

Die weiteren Umstände des Waffenstillstandes sind unbekannt.¹⁰⁴ Attilas Vorschläge haben lediglich als Diskussionsgrundlage weitgespannter Erörterung zur Vorbereitung eines endgültigen Friedensschlusses zu gelten. An einen solchen indes ist von byzantinischer Seite, ganz im Gegensatz zu den Absichten und Wünschen Attilas, vorerst nicht zu denken. Die hun-

¹⁰² Ähnlich am Rande der Zone lag wohl auch Serdica.

¹⁰³ S. bes. 124, 12.

¹⁰⁴ 128, 9: *εἰρήνη* hier allgemeine Bezeichnung für jede Form eines nichtkriegerischen Verhältnisses der Mächte zueinander.

nische Forderung nach kompetenten Gesandten¹⁰⁵ scheint daher weniger aus Anmaßung als aus den mit römischer Verhandlungstaktik gemachten Erfahrungen zu erklären, und seine Bereitwilligkeit zu größtmöglicher Erleichterung der Voraussetzungen für den Abschluß Hinweis, wie sehr es ihm um baldigen Frieden zu tun war. Der obige Bedingungen überbringenden Gesandtschaft des Edekon muß mindestens eine andere vorangegangen sein,¹⁰⁶ römische Gesandte bei Attila zur Aushandlung der Waffenstillstandsbedingungen noch 447 sind anzunehmen,¹⁰⁷ im Verlauf dieses Hin und Her wird auch die von Marcellinus erwähnte Absicht des Constantius, eine reiche Byzantinerin zu heiraten, gefaßt worden sein.

Daß es auch diesmal Byzanz darauf ankam, Zeit zu gewinnen, deutet die Zusammensetzung der Maximinusgesandtschaft an, die für einen endgültigen Abschluß personell keineswegs die nötige Voraussetzung besaß.¹⁰⁸ So wird denn auch Attilas Angebot, zur schnellen Abwicklung der Geschäfte den Gesandten bis Serdica entgegenzureisen,¹⁰⁹ mit selbst für uns nicht ganz plausiblen Gründen abgelehnt.¹¹⁰ Die Auslieferung von ganzen 17 Gefangenen aber muß, dies nach einem über weite Länder hin geführten Kriege, wie Hohn wirken;¹¹¹ Attilas bereits vorliegendes Gefangenverzeichnis als deutlichstes Symptom mangelnden Vertrauens in die Ehrlichkeit byzantinischer Praktiken,¹¹² sowie die bereits begonnenen Kriegsvorbereitungen lassen erkennen, daß die hunnische Geduld aufs äußerste strapaziert ist. Indes – auch diesmal lenkt Attila sofort ein.

Im übrigen gibt gerade diese von Priscus als Teilnehmer in aller Breite geschilderte und dementsprechend oft genug rekapitulierte Gesandtschaftsreise genug Hinweise zur inneren Lage des hunnischen Imperiums und läßt einerseits Attilas stetiges Fordern, andererseits auch die eigenartig beharrliche, durch seine Drohungen eher noch untermalte Langmütigkeit seiner Verhandlungen gut verstehen. Hatte jenes Suchen nach Menschen-

¹⁰⁵ 579, 33–35; vgl. auch 579, 36 und 150, 1–5.

¹⁰⁶ 579, 29: ... αὐτῆς ...

¹⁰⁷ Für den Vertragsabschluß kommt nach 128, 9 nur Anatolius in Frage (vgl. auch Thompson S. 97), den äußeren Umständen nach möchte ich auch die Senatorgesandtschaft (122, 22–27) mit den diesbezüglichen Verhandlungen in Verbindung bringen. Von bisheriger Bekanntschaft zwischen Attila und Nomus ist nichts bekannt, doch wird sich Gelegenheit hierfür sicher ergeben haben (Consul 445, Patricius 448): Zu vermuten ist, daß Nomus maßgebend am Bau des Donauwalles 443 beteiligt war.

¹⁰⁸ Zum Rang des Maximinus s. W. Enßlin, *Byz.-neugr. Jb.* 5 (1927) 2. Grund für Priscus, die Gesandtschaftsreise so breit auszumalen, und für die konstantinischen Exzerptoren, ihn ungekürzt aufzunehmen, war sicher in erster Linie die Sensation der Attentatsaffäre.

¹⁰⁹ 580, 3; 123, 6–7.

¹¹⁰ Zwar trifft für Föderierte die Frage des Hoheitsgebietes nur in begrenztem Maße zu, und die Erlaubnis, nach Serdica, d. h. auf römisches Gebiet, zu kommen, hätte anderweitig erteilt werden können. Voraussetzung für die byzantinische Antwort war ohne Zweifel die Furcht vor neuem Überfall.

¹¹¹ S. dazu bereits v. Wietersheim S. 329.

¹¹² 125, 5–15.

material zur Stabilisation innerer Verhältnisse auch das außenpolitische Verhältnis zu Byzanz wesentlich bestimmt, ihn Kriege nur im Hinblick auf die in diesem Zusammenhang verständlichen Ziele führen und ihn zu Verhandlungen und Abmachungen leichter als zu gewaltsamen Lösungen geneigt sein lassen, so scheint ein gewisser Endpunkt nunmehr erreicht. Die Monarchie hat sich als gefestigt genug erwiesen,¹¹³ das Volk, hunnische Stämme wie Untertanen, gruppiert sich als geschlossener, homogener Block um ein gemeinsames Zentrum,¹¹⁴ und mit der Absendung des eigenen Sohnes als König über das neu gewonnene Volk der Akatziren, der Schaffung anscheinend einer Familienfoederation, wie sie selbst das römische Imperium seit Constantins Versuch mit Hannibalianus nicht mehr unternommen hatte, beginnt gleichsam eine neue Stufe der Herrschaft. Alles ist freilich noch lange nicht erreicht. Kriegsgefangene sind nach wie vor begehrt, ihr Loskauf, wenngleich vertraglich festgelegt,¹¹⁵ wird mit Schwierigkeiten verbunden und, selbst in kleinster Zahl, auch den byzantinischen Gesandten verboten.¹¹⁶ *φυγάδες* sind auch jetzt Hauptinhalt aller Gespräche. Auf die übliche Erhöhung der Tribute scheint Attila nunmehr allerdings verzichten zu können, sein Bestehen auf Auslieferung und Verdoppelung der in Byzanz für seine Ermordung bereitgestellten Summe scheint eher Akt persönlicher Rache an Chrysaphius zu sein.¹¹⁷ Die wirtschaftliche Entwicklung ist so weit in seinem Sinne fortgeschritten, daß Nutzbarmachung der durch den Krieg verödeten Grenzräume mit eigenen Mitteln und unter römischer Hilfe beschlossen werden kann, um jene Homogenisierungspolitik von neuem wieder voranzutreiben. Einer Bemerkung wie 141, 11 entsprechend scheinen Hungersnöte der Vergangenheit anzugehören, die Seßhaftmachung demnach fortgeschritten zu sein. Das Land ist voller festangelegter Dörfer,¹¹⁸ von Adligen beherrscht, die in einer Art Pseudofeudalität die politische Stabilität der Verhältnisse zu garantieren scheinen.¹¹⁹

Träger der neuen Politik und zugleich wertvollstes Werkzeug in den Händen des Herrschers ist eine neue Führungsschicht, die *λογάδες*, eine Synthese aus Dienst- und Geburtsadel eigener Prägung, zugleich aber verwandt mit den sich unter ähnlichen Bedingungen in allen Völkern zeigenden Erscheinungen, dem Alexanderreich wie dem der Parther oder Sassaniden.¹²⁰ In ihr manifestiert sich die Innenpolitik Attilas wie sonst an kaum

¹¹³ So denn Marcellin. ad 447: *bellum priore maius*.

¹¹⁴ S. dazu Jordan. *Get.* 178, dazu C. Diclescu, *Die Gepiden*, Leipzig 1922, 56.

¹¹⁵ Thompson S. 178–179.

¹¹⁶ 129, 30–130, 6 wohl nicht allein als Schikane aufzufassen.

¹¹⁷ 130, 27; 148, 15–149, 10.

¹¹⁸ 131; 147, 2.

¹¹⁹ S. dazu Jordan. *Get.* 156.

¹²⁰ S. dazu bes. J. Harmatta, *AAntHung* 2 (1952) *passim*. Die von Harmatta dargestellte Aussonderung einer besonderen, am königlichen Hofe Dienst tuenden und mit besonderen Aufträgen betrauten Gruppe der *ἐπιτῆδες* hat ihr Pendant etwa im Alexanderreich und scheint für Verwaltung und Führung eines verhältnismäßig

einem Objekt, denn zu ihr gehören mit gleichen Rechten und gleichen Aufgaben Hunnen, Unterworfenen, Römer und Germanen.¹²¹ Der Heruler Edekon gilt als Attilas bester Heerführer,¹²² der Gepide Ardarich als einer der Getreuesten, germanische Fürsten kämpfen an der Spitze ihrer Stämme im hunnischen Heeresverband.¹²³ Auffallend ist die dieser neuen Oberschicht gewährte Freizügigkeit: Sie kann allein für sich nicht als Relikt alter Privilegien erklärt werden, sondern läßt m. E. auf bewußtes Nachahmen eines bis in die früheste Zeit zurückzufolgenden römischen Vorbildes und darüber hinaus sogar gezieltes Streben nach Angleichung an die aristokratische Oberschicht des römischen Imperiums schließen. Reisen und Gesandtschaften nach Byzanz zu Kenntnisnahme, Anknüpfung privater Verbindungen und selbst persönlicher Bereicherung werden, wieschon erwähnt, erlaubt und gefördert,¹²⁴ für die Heiratsabsichten des Constantius setzt sich Attila selbst wärmstens ein.¹²⁵ Mit anderen Mitteln und in anderer Form als für die arbeitende Landbevölkerung scheint es auch hier die hunnische Politik, durch Angleichung sozialer Bedingungen das Provisorium staatlicher Grenzen allmählich überflüssig zu machen und auf Stabilisation der Verhältnisse durch Homogenität hinzuarbeiten.

Diesem Streben entspricht auch die Aufnahme von Römern in großer Zahl, denen in der Nähe des Herrschers eine Fülle von Wirkungsmöglichkeiten eröffnet wird. Orest fungiert als Aufpasser des Edekon und versieht daneben die Aufgaben eines leitenden Staatsministers, Besucher wie dessen Verwandte sind stets willkommen, werden freundlich geehrt und reichlich bewirtet.

Dem entspricht auch die Homogenisierung des Volkes. Das Beispiel jenes Gefangenen aus Viminacium,¹²⁶ der es im Gefolge eines hunnischen Großen zu angesehener Stellung, mäßigem Wohlstand und sogar Zufriedenheit mit seinem Lose bringt, scheint charakteristisch für eine ganze Schicht. Zwischenheiraten werden gerne gesehen und gefördert. Etwas übler¹²⁷ ergeht es dem Baumeister des Onegesius: das geradezu rührende Streben, den Leuten den Übergang zu erleichtern, sie nutzbringend zu verwenden und sogar in ihren Qualitäten zu fördern, geht auch aus seinem Schicksal deutlich hervor. Asyl und Lebensmöglichkeit ist allen, auch den Flüchtlingen aus dem Machtbereich des Imperiums, geboten.¹²⁸

schnell entstandenen Staatsgebildes unabdingbar notwendig. Vgl. auch Thompson S. 208, Altheim IV 280 ff.

¹²¹ Vgl. dazu bes. Jordan. *Get.* 199, Paulus XV 10, dazu Altheim IV 280.

¹²² Material zur Ethnologie s. jetzt Moravcsik, *Byzantinoturcica* II 121 (s. dazu Anm. 3).

¹²³ S. dazu Jordan. *Rom.* 331, *Get.* 181.

¹²⁴ Vgl. dazu Harmatta S. 293.

¹²⁵ 140, 20–141, 1; 146, 20–22.

¹²⁶ S. dazu 135, 10 ff.

¹²⁷ 134, 1–9.

¹²⁸ *Chron. Gall.* (*Chron. Min.* I 662) ad 448. Daß der Bagaudentführer nur als Flüchtling ins Hunnenreich kam, geht daraus hervor, daß Beziehungen zwischen

Zu mehr reichen unsere Nachrichten nicht aus. Wir wissen zu wenig etwa über die Stärke der Oberschicht zum Gesamtvolk, die Unterteilung der einzelnen Klassen und das Verhältnis einzelner Volksteile zueinander. Ob und inwieweit die immer wieder sichtbare römische Obstruktion auf erfahrungsbegründete Furcht vor einer in ihren Zügen wohl erfaßten, durch die hier gezeigten Entwicklungsmöglichkeiten bedingten, zukunfts-trächtigen Umgestaltung des bisher aufrechterhaltenen, komplizierten eigenen Foederatensystems zurückgeht oder aber einem mit Starrheit festgehaltenen, die Differenzen zu Barbaren konservierenden, halb willentlichen Mißverständnis entspringt, wird sich nie ganz feststellen lassen. Denn wirkliche Sympathie für das Phänomen des Attilareiches zeigt auch Priscus nicht, wenngleich er, am Detail verharrend, sich bemüht, den Dingen gerecht zu werden und einiges an allzu verzerrten Zügen zu korrigieren. Unklar ist auch, inwieweit Temperament und Persönlichkeit des Herrschers selbst zu jener Topik von Tyrannei, Gewaltherrschaft und Gottesgeißel unter den Zeitgenossen beitrugen und mit den Jahren unausrottbar Vorurteile schufen, merkte doch schon Priscus, daß Attilas Wutausbrüche, Drohungen und Zornesgesten, Zeichen allzumenschlicher Reaktion,¹²⁹ sich nie in politischen Handlungen niederschlugen und das Leichtversöhnliche zu seinen ausgeprägtesten Wesenszügen gehörte.¹³⁰ Wie diese Temperamentsanlage sich im Laufe der Jahre durch seelische Überbeanspruchung und die Belastungen in einer Politik entwickeln mußte, die zum großen Teil im Ausgleichen gegensätzlicher Kräfte bestand, kann im einzelnen nicht mehr verfolgt werden. An menschlichen Enttäuschungen wird es nicht gefehlt haben: der Attentatsplan des Chrysaphius hätte ohne Kenntnis von oppositionellen Kräften am hunnischen Hof von vornherein wenig Sinn gehabt, und das merkwürdige Verhalten des Berichos¹³¹ etwa scheint mir sichtbares Zeichen eines passiven Widerstandes selbst unter den λογῶδες,¹³² die alle Möglichkeiten ausnutzten, die von Attila gewonnene Sympathie in dessen Abwesenheit wieder zunichte zu machen. Viel auch mag zu persönlicher Verbitterung mit den Jahren das fortwährende Scheitern in seinen Bemühungen um Verständnis in Byzanz beigetragen haben.

In diesen Zügen gleicht er dem Alexander der letzten Lebensjahre, den die Vereinsamung in die Hektik trieb.¹³³ Ähnlich wie bei diesem konnten auch auf Attila religiös fundierte Weltherrschaftsvorstellungen nicht ohne

Attila und der Bewegung in Gallien auch 451 nicht nachweisbar sind. Auch von einer in Gallien je herrschenden Ansicht, daß Attila als Befreier käme, kann m. E. keine Rede sein (vgl. dazu H. Homeyer S. 189).

¹²⁹ Vgl. dazu Jordan. 182; 201, dazu Landulf S. 362, 30: . . . bellorum amator sed ipse manu temperans, consilio validissimus, supplicantium exorabilis, propitius in fide semel receptis . . .

¹³⁰ 581, 22–33.

¹³¹ Zum Namen s. Altheim IV 284 geg. Moravcsik, Byzantinoturcica II 90.

¹³² 147, 10–148, 14.

¹³³ S. dazu bes. W. W. Tarn, *Alexander the Great*, Oxford 1948, I bes. 122 ff.

Einfluß bleiben, dies trotz aller Vernunft und logischer Klugheit in politischen Erwägungen.¹³⁴ Ob es sich dabei um mythische, in der Volksüberlieferung ruhende Vorstellungen oder Einflüsse bzw. Insinuationen speziell antiker Ideen handelte, ist unwichtig.

Mit jener Forderung nach Land jenseits der Donau scheint das Ringen um Byzanz seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Zwar reagiert Attila auf die byzantinischen Mordanschläge, die in die gleiche Zeit fallen, in üblicher Weise mit Beschimpfungen und Zornesausbrüchen, und die Art, wie er sich über Theodosius ausläßt, zeigt eine Wut, die ihn seiner selbst vergessen sein läßt. Doch das geht schnell vorüber. Eben noch in Kriegsvorbereitungen begriffen, ist nun plötzlich von Kriegsdrohungen keine Rede mehr, die letzte Einladung etwa, die Attila der Maximinusgesandtschaft gibt, verläuft in geradezu heiterer, etwas resignierender Harmonie, und seine Worte bezüglich der noch zu suchenden Braut für Constantius klingen nur noch wie reine Bitte. Auch wird die von Byzanz vorgeschlagene Ersatzlösung sofort und ohne Bedenken angenommen.¹³⁵

Hierzu paßt denn auch der bald zustandegekommene Friedensschluß.¹³⁶ Attila zieht den Gesandten entgegen, um ihnen die Mühen des Weges zu ersparen,¹³⁷ nach zuerst hochfahrenden Reden leicht besänftigt, erklärt er sich zur Einhaltung des Friedens unter den bisherigen Bedingungen bereit. Fallengelassen wird der Plan jenes Landstreifens südlich der Donau, verzichtet auf weitere Betonung des Flüchtlingsproblems – daß auch Byzanz seinerseits auf die Annahme weiterer Flüchtlinge verzichtet, scheint kaum mehr als eine bloße Formalität. Geradezu demonstrativ läßt Attila zugleich eine große Zahl Gefangener ohne Lösegeld frei und schickt sie zusammen mit den reich beschenkten Gesandten in die Heimat zurück. Ein derart eigen anmutendes Eingehen auf den byzantinischen Standpunkt kommt dem Aufgeben der wesentlichen außenpolitischen Ziele überhaupt gleich und wird mit den Geldgeschenken der Byzantiner kaum allein zu erklären sein. Was indes die Abkehr Attilas von seinen nun seit

¹³⁴ S. dazu bes. Altheim IV 313. Daß die Römer wie Kuridachus diese Religiosität gelegentlich persiflierten (vgl. 123, 24 ff., 130, 20 ff.) zeugt von deren Verständnislosigkeit wie vom Vorhandensein dieser Gläubigkeit, die als latentes, aber stets treibendes und die Umwelt in Bewegung setzendes Element zu verstehen sein wird, ohne daß man es näher zu umschreiben vermöchte. Vgl. auch Jordan. Get. 180.

¹³⁵ 149, 29–32.

¹³⁶ Der Feldzugsbeginn fällt wohl bereits ins Frühjahr 447 (vgl. Sidon. Ap. Pan. Anthem. 269–273, so schon Barbeyrac, *Histoire des anciens traités*, La Haye 1739, 90). Nimmt man Abschluß des Waffenstillstandes spätestens im Frühjahr 448 an, so konnte die Maximinusgesandtschaft noch im Sommer abreisen und im Spätherbst wieder zurück sein. Die Streitigkeiten um Chrysaphius scheint Priscus in Byzanz erlebt zu haben: Da die Friedensgesandtschaft erst nach deren Beilegung abgeht, wird der Friedensschluß nicht vor Ende 449 anzusetzen sein. Für den Winter würde am besten Attilas Entgegenkommen ebenso wie seine Geschenke (Pelze 150, 15) passen. Unklar Altheim IV 292. Kenntnis von einem Friedensschluß 449 scheint auch Vict. Tonn. ad 449 zu haben (Chron. Min. II 185).

¹³⁷ 150, 3–4.

über einem Jahrzehnt verfolgten Plänen bewirkt haben mag, ist unbekannt,¹³⁸ Gründe für die Verlagerung der Interessen nach Westen geben die Quellen erst für die folgenden Jahre. Auch die von Priscus angedeuteten, allerdings anderen in den Mund gelegten, Weltherrschaftspläne¹³⁹ scheinen als wirklich treibendes Element zu sehr *vaticinium ex eventu* und sicher auch von Priscus nur als Exkurs gedacht. Daß der Realpolitiker, als der sich Attila bisher stets erwiesen hatte, sich von solchen leiten ließ, ist schwer zu glauben.

Zeugnisse einer Verschlechterung der Verhältnisse zum Reich im Westen gibt es für diese Zeit kaum. Es bleibt nur die Vermutung, daß Attila um 448 zu der Ansicht kam, eine noch intensivere Heranziehung der auf dem Balkan beheimateten Kräfte im Sinne seiner bisherigen Aufbaupolitik sei nun kaum mehr möglich und trotz scheinbarer Bereitwilligkeit ein vertrauensvolles Verhältnis zu dem an sich seit je auf Wahrung fester Zustände bedachten Byzanz nicht zu gewinnen, so daß sich weiterer Ausbau der eigenen Position an der Donau nicht mehr lohne. Daß er sein ursprüngliches Ziel bereits erreicht zu haben wähnte, kann ich nicht glauben, die Priscusstelle deutet eher auf Resignation und Nachgeben gegenüber den Umständen hin.¹⁴⁰

Bald nach Rückkehr der Gesandtschaft starb Theodosius. Für die große Offensive nach Westen 451 wird Marcians Aufkündigung¹⁴¹ der unter gegebenen Umständen für die Durchführung der innenpolitischen Pläne nunmehr doppelt wichtigen Tributgelder den entscheidenden Anlaß bedeuten.¹⁴²

¹³⁸ Von den verzeichneten Anlässen, Heirat mit Honoria, Westgotenproblem, Dynastiestreit unter den Franken, scheint keiner gravierend genug, daß Attila seine Politik derart grundlegend änderte (Prüfung des Materials K. Bierbach, *Die letzten Jahre Attilas*, Diss. Berlin 1906, 13 ff.). Vermuten allerdings möchte ich, daß er, über die von Aetius geschaffenen Verhältnisse in Gallien unzureichend oder bewußt falsch informiert, sich dort einzugreifen bemüht fühlte (vgl. dazu etwa Prosper ad 451: ... *tamquam custos Romanae amicitiae*). Eine gegen das Imperium gerichtete Absicht läßt sich nirgends erkennen, sicher hat er in familiärer Verbindung mit dem Kaiserhaus die Krönung seiner Förderatenrolle und zugleich einen weiteren Stabilitätsfaktor gesehen.

¹³⁹ Zur Topik s. auch Orosius VI 37, 12 (Uldin), dazu Ammian XXXI 12.

¹⁴⁰ Der Vorstoß 452 nach Italien wird aus den durch die mangelnde Ackerbestellung 451 resultierenden Ernährungsschwierigkeiten zu erklären sein.

¹⁴¹ S. dazu Thompson S. 190 ff.

¹⁴² 583, 11–14.

HOCHZEIT UND KRÖNUNG KAISER MANUELS II. IM JAHRE 1392

P. SCHREINER/MÜNCHEN

Nach dem Tode Kaiser Johannes V. am 15. Februar 1391 war Manuel alleiniger Herrscher im oströmischen Reich.¹ Er weilte zu dieser Zeit nicht in der Hauptstadt, sondern befand sich bei Sultan Bajezid in Brussa, wohin er sich wohl bald nach der Rückeroberung Konstantinopels im September 1390 begeben hatte. Auf die Nachricht vom Tode des Vaters hin floh er vom Hofe des Sultans und traf kurz vor dem 8. März 1391 in der Stadt ein.² Doch bereits im Sommer fand er sich erneut bei Bajezid ein.³ Erst im Januar des folgenden Jahres (1392), also kurz vor der Krönung, war er nachweislich wieder in Konstantinopel.⁴

I. Helena Dragaš

Helena war eine Tochter des serbischen Magnaten Konstantin Dragaš, der zusammen mit seinem Bruder Johannes (gestorben zwischen 1377 und

¹ Sp. Lampros-K. I. Amantos, Βραχέα χρονικά (= Μνημεία τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας, I, 1) Athen 1932, nr. 15, 43 (p. 32). Angaben aus diesem Werk werden im folgenden mit L.-A. zitiert. – An modernen Untersuchungen über Manuel II. sind zu nennen: Correspondance de Manuel Calécas, publiée par R.-J. Loenertz, Città del Vaticano 1950 (= Studi e Testi, 152) 47–50, und vor allem G. T. Dennis, The Reign of Manuel Palaeologus in Thessalonica 1382–1387, Rom 1960 (= Orientalia Christiana Analecta, 159). Dennis behandelt auch ausführlich Manuels Wirken in der Zeit vor 1382. Die Dissertation von Julian Chrysostomidis, Manuel II Palaeologus, Emperor of Byzantium during the years 1373–1425, Oxford 1959, ist unveröffentlicht geblieben.

² Dukas XIII, 5 = 49, 1–9 Bonn = 77, 14–17 Grecu. Am 8. März werden im Cartularium der Masseria von Pera die Kosten eingetragen für eine Gesandtschaft, die den Kaiser bei seiner Rückkehr begrüßt hatte: Archivio di San Giorgio [Genua], Cartolario II della Masseria di Pera, per l'anno 1390, f. 72^v, ed. L. T. Belgrano, Atti della Società Ligure di Storia Patria 13 (Genua 1884) 161.

³ Der Aufenthalt Manuels beim Sultan ist am 14. Juli 1391 in Venedig bekannt. F. Thiriet, Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Roumanie, I, Paris 1958, nr. 797 (p. 191). M. Silberschmidt, Das orientalische Problem zur Zeit der Entstehung des türkischen Reiches nach venezianischen Quellen, Leipzig–Berlin 1923, 74 (datiert das Dokument irrtümlich auf den 4. Juli). Siehe auch Dölger, Regesten V, nr. 3234. Derselbe Feldzug aller Wahrscheinlichkeit nach ist in einer bisher unbekannt gebliebenen griechischen Chroniknotiz erwähnt, die allerdings weder Weltjahr noch Indiktion aufweist: τῇ ἡ' τοῦ Ἰουνίου ἐπέρασεν ὁ βασιλεὺς ὁ ἅγιος ὁ κύρις Μανὼλ εἰς τὴν Ἀνατολήν, τῇ μνήμῃ τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Θεοδώρου. Kloster τοῦ Λειμῶνος (Lesbos), Cod. 295, f. 140, ed. M. Gedeon, Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 23 (1903) 381.

⁴ Eintrag vom 7. Januar im Cartularium der Masseria von Pera, ed. Belgrano (s. o. A. 2) 169. Cf. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 808 (p. 193). Wohl noch im Dezember weilte er beim Sultan, da an zwei Stellen der Islamdialoge von Schneestürmen und Kälte die Rede ist (p. 5, 7 und 50, 1–3 ed. Trapp).

1380) über weite Gebiete in Makedonien (Strumica, Štip, Kumanovo, Velbužd) herrschte.⁵ Konstantins Vater, der Sebastokrator Dejan, war mit Kaiser Stephan Dušans Schwester Theodora verheiratet.⁶ Entgegen den bisher bekannten Angaben trug auch Konstantin den Beinamen Dragaš, nicht nur sein Bruder Johannes. Von ihm, seinem Großvater mütterlicherseits, übernahm also Konstantin XII., der letzte byzantinische Kaiser, den Beinamen *Δραγάσης*.⁷

Konstantin gehört neben dem sagenumwobenen König Marko und neben Vuk Branković zu den Diadochen des serbischen Großreiches, das nach der Schlacht an der Marica (1371) rasch in einzelne Teilgebiete zerfiel, deren Beherrscher freilich dem Sultan zum Tribut verpflichtet waren. Es scheint indes nicht zuzutreffen, daß eine Tochter Konstantins mit Murad, zwei weitere mit Bajezid und Jakub verheiratet waren.⁸ Konstan-

⁵ K. Jireček, *Geschichte der Serben*, I, Gotha 1911, 434, II. Gotha 1918, 106. Urkundenbelege zum Tode des Johannes bei Ostrogorsky (s. u. A. 7) 290 A. 18.

⁶ K. Jireček, *Geschichte der Serben*, I, 388. In einem mir nicht erreichbaren Aufsatz mit dem Titel „Ko je otac Save II“ in *Bogoslovlje* 1 (1926) 332–344 sucht G. Radojičić nachzuweisen, daß Dejan nicht Schwager Stefan Dušans war (siehe die Besprechung in *Byzantion* 3 [1926] 517). Laonikos Chalkokondyles verwechselt durchgängig Dejan mit Zarko (*Ζάρκος*), einem anderen serbischen Adligen: 28, 17 Bonn = I 25, 16 Darkó; 38, 15 Bonn = I 34, 22 Darkó; 49, 13 Bonn = I 25, 16 Darkó; 81, 7 Bonn = I 75, 14 Darkó. An der letztgenannten Stelle nennt er Helenas Vater *Κωνσταντίνου τοῦ Ζάρκου*. Auf den Irrtum ist hingewiesen bei K. Jireček, *Geschichte der Serben*, I, 424 A. 2. Ostrogorsky (s. u. A. 7) 289 vermutet auf Grund der Notiz einer bulgarischen Chronik (hrsg. J. Bogdan, *Archiv f. Slav. Philologie* 13 [1891] 530), daß bereits Dejan den Beinamen Dragaš getragen habe: in der Chronik ist die Rede von Konstantin Dragašević. Ostrogorsky weist gleichzeitig darauf hin, daß in den Quellen Johannes und Konstantin nie den Beinamen Dejanović tragen. – Die Monographie über Helena von D. Anastasijević in der jugoslawischen Zeitschrift *Brastvo* 30 (1939) 26–49 schildert vornehmlich die politischen Ereignisse, die sich von 1391 bis zu Helenas Tode im Jahre 1450 in Byzanz abspielten. Über Helenas Rolle läßt sich auf Grund der Quellen nur sehr wenig sagen. Der Aufsatz schließt mit einer serbischen Übersetzung der Trostrede des Georgios Scholarios an Kaiser Konstantin beim Tode seiner Mutter (Helena), hrsg. L. Petit, *Oeuvres complètes de G. Scholarios*, I, Paris 1928, 262–270.

⁷ K. Jireček, *Geschichte der Serben* II, 107 A. 1 behauptete, Konstantin XII. habe den Beinamen von Johannes, also dem Großonkel mütterlicherseits, bekommen. Diese Ansicht wurde von der gesamten historischen Forschung übernommen. Nun weist G. Ostrogorsky, *Gospodin Konstantin Dragaš*, *Zbornik filozofskog fakulteta*, 7, 1 (= *Spomenica V. Novak*), Beograd 1963, 287–294 nach, daß auch Konstantin den Beinamen Dragaš trug. Wichtigste, da zeitgenössische Quelle für den Nachweis ist ein Akt aus dem Kloster Kutlumas, *Actes de Kutlumas*, Edition diplomatique par Paul Lemerle (= *Archives d'Athos*, 2) Paris 1945, nr. 40, 1. 15 (p. 148). Für die seltene Nennung des Beinamen bei Konstantin führt Ostrogorsky (p. 290) die Vermutung an, daß ein Beiname bei dem im südslawischen Bereich seltenen Namen Konstantin in den meisten Fällen als überflüssig erachtet wurde.

⁸ Diese Behauptung bringt N. Jorga, *Geschichte des osmanischen Reiches*, I, Gotha 1908, 244. Er führt als Gewährsleute Sead-ed-dîn (übers. V. Brattuti, *Chronica dell'origine e progresso della casa ottomana*, I, Wien 1649) 105–6, und Leunclavius, *Historiae musulmannae Turcorum de monumentis exscriptae libri XVIII*, Frankfurt 1591, Sp. 262, an. Keine der angegebenen Stellen bezieht sich auf eine Heirat mit dem

tin fand am 17. Mai 1395, in der Schlacht bei Rovine, zusammen mit König Marko, den Tod.⁹ Im Oktober desselben Jahres machten Helena und Kaiser Manuel zum Gedenken an Konstantin eine fromme Stiftung.¹⁰

II. Die Hochzeit

Helena traf kurz vor dem 7. Februar 1392 in Konstantinopel ein, wie wir aus den Rechnungsbüchern der Masseria von Pera erfahren:

7-8 februarii: pro Jacobo de Terdona domicelo domini potestatis, et sunt qui projecti fuerunt super capud domine imperatricis in eius adventu que <m> fecit in Constantinopoli.¹¹

Wenige Tage darauf, kurz vor der feierlichen Krönung, fand derselben Quelle zufolge die Hochzeit statt:

10 februarii: pro avariis barcarum que portaverunt dominum potestatem et comitivam ad festum nupciarum domini imperatoris . . .¹²

Wenngleich der Eintrag des Cartularium nicht von der Teilnahme der Gesandten an der Krönung spricht, darf doch daraus nicht der Schluß gezogen werden, Krönung und Hochzeit hätten zusammen stattgefunden oder aber es habe sich bei dem Ereignis vom 11. Februar nur um die Hochzeit gehandelt.¹³ Diese Vermutungen finden weder im griechischen Krönungsbericht noch in der russischen Erzählung, die wir unten veröffentlichen, irgendeinen Rückhalt. Es ist anzunehmen, daß die Gesandten aus Pera den einen Tag bis zur Krönung in Konstantinopel blieben, oder aber, falls eine eigene Delegation gesandt wurde, deren Eintrag an einer anderen, nicht erhaltenen Stelle des Cartulariums erfolgte. Die eindeutigen genuesischen Quellaussagen verbannen die irrigen Angaben des Chronikon maius (Ps.-Phrantzes) und des Chalkokondyles, denen zufolge die Hochzeit erst 1393 stattgefunden habe, endgültig ins Reich der Fabel.¹⁴

Im Zusammenhang mit der Hochzeit ist eine Nachricht zu erwähnen, wonach Manuel schon einmal, und zwar bald nach dem 9. März 1373, geheiratet hätte: Gesandte des byzantinischen Kaisers, die sich (in unbe-

osmanischen Haus. Auch Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches¹, I, Pest 1827, 178 erwähnt davon nichts. A. D. Alderson, The Structure of the Ottoman Dynastie, Oxford 1946, taf. 23 und 24, führt die Verwandtschaftsbeziehung an, basierend auf mir unzugänglichen Sekundärwerken.

⁹ Quellenangaben und Literatur zum gesamten Komplex bei G. Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinischen Staates³, München 1963, 455 A. 3.

¹⁰ F. Miklosich-J. Müller, Acta et Diplomata graeca Medii aevi, II, Wien 1862, nr. 499, p. 260-264.

¹¹ Archivio di San Giorgio, Cartolario della Masseria di Pera, per l'anno 1391, f. 69^v, ed. Belgrano (s. o. A. 2) 169.

¹² ibid.

¹³ So Ai. Christophilopulu, 'Εκλογή (s. u. A. 19) 202 A. 3.

¹⁴ Chronicon maius, 58, 7-9 Bonn = 63, 1-3 Papad. = PG 156, 683; Chalk. I 75, 20-23 Darkó. Dieser Chronologie folgt A. Th. Papadopoulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen, München 1938, nr. 84, p. 55, und Dölger, Regesten V, nr. 3237. Das Datum des Vertragsschlusses der christlichen Fürsten (ca. 1393) wird durch die neue Chronologie der Hochzeit nicht verändert.

kanntem Auftrag) in Venedig aufhalten, bitten um Galeeren zur baldigen Rückfahrt nach Konstantinopel wegen der Hochzeit des erst jüngst zum Kaiser gekrönten Despoten.¹⁵ Die Nachricht steht so vereinzelt da, daß wir in ihr einen, wenn auch kaum erklärbaren, Irrtum sehen müssen. Es ist nicht auszuschließen, daß zu dieser Zeit in Konstantinopel irgendwelche Heiratspläne gefaßt wurden, die sich auf dem langen Weg von der Hauptstadt bis nach Venedig zu einem konkreten Ergebnis verdichtet hatten. Quellenmäßige Anhaltspunkte besitzen wir auch für diese Hypothese nicht.

III. Wurde Manuel schon vor 1392 vom Patriarchen gekrönt?

Nach der Revolte Andronikos' IV. und seiner Absetzung als präsumptiven Thronfolgers wurde Manuel am 25. September 1373 zum Mitkaiser ausgerufen.¹⁶ Ein langer Zeitraum zwischen Ausrufung und Krönung eines Kaisers ist in der byzantinischen Geschichte keine Seltenheit.¹⁷ Entgegen allen Angaben in der historischen Literatur schließen wir es aus, daß Manuel zu irgendeinem Zeitpunkt zwischen 1373 und 1392 von einem Patriarchen gekrönt wurde.

Die beiden in Anm. 16 zitierten Quellen sprechen ausdrücklich nur von einer „Ausrufung“. Besondere Beachtung verdient dabei die Notiz im Florentiner Codex, da sie mit der Sternkonstellation an diesem 25. September verbunden ist und somit eine unmittelbare zeitgenössische Quelle darstellt (oder zumindest wiedergibt). Die Nachrichten bei Dukas sind höchst unklar:¹⁸ Zum Jahre 1373 spricht er von einer Krönung (στέφει . . . εἰς βασιλέα), zum Jahr 1381 von Krönung und Ausrufung (τὸν δὲ Μανουὴλ στέφει ταινίῳις καὶ βασιλέα ἀναγορεύει Ῥωμαίων). Ai. Christophilopulu sucht zu beweisen, daß Manuel 1373 zum Mitkaiser (βασιλεύς) ausgerufen worden sei, 1379 (sic) dagegen zum βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ.¹⁹ Im selben Jahr sei er auch, einer Notiz des

¹⁵ Erstmals veröffentlicht bei O. Halecki, Un empereur de Byzance à Rome, Warschau 1930, 302 n. 1, und weiterhin Dennis (s. o. A. 1) 27 n. 7: „... occasione matrimonii domini despoti coronati de novo imperatoris . . .“, Cf. Dölger, Regesten V, nr. 3139.

¹⁶ L.-A. 47, 35–46 (p. 81). Von besonderem Wert ist eine zeitgenössische Notiz im Cod. Laur. Plut. gr. XXVIII, 13f. 1, abgedruckt bei A. M. Bandini, Catalogus codicum mss. Bibl. Mediceae Laurentianae, II, Florenz 1764, 25 (nochmals herausg. von Bullialdus, im Kommentar zur Ausgabe des Dukas, p. 555 Bonn): θέμα γεγονὸς ἐπὶ τῇ ἀναγορεύσει κυρίου Μανουὴλ τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου ἔτει ,ζωπβ' μηνὶ Σεπτεμβρίῳ κε' . . . Cf. Dennis (s. o. A. 1) 26–29.

¹⁷ F. Dölger, Die dynastische Familienpolitik des Kaisers Michael Palaiologos, Festschrift E. Eichmann, 1940, 186 A. 16 (= Parasporea, Ettal 1961, 184 A. 16) führt in der spätbyzantinischen Zeit fünf Fälle an.

¹⁸ Dukas XII, 2 = 44, 20 Bonn = 71, 29 Grecu, und XII, 4 = 46, 10–11 Bonn = 73, 28 Grecu. Letztere Stelle wird auch bei Dölger, Regesten V, nr. 3171 (1381 ca. mai) angeführt.

¹⁹ Ai. Christophilopulu, Ἐκλογή, ἀναγόμεναις καὶ στέψις τοῦ βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος (= Πραγματεῖαι τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, 22, 2, 1956). Diese Deutung der Vorgänge durch Ai. Christophilopulu geht von der Zweigipfeligkeit des byzantinischen Kaisertums aus, einer Vorstellung, die in der byzantinistischen Forschung auf einhellige Ablehnung gestoßen ist. Siehe die Besprechung des Werkes durch J. Karayannopoulos, B. Z. 50 (1957) 467–474, bes. S. 472 (mit weiteren Hinweisen).

Sphrantzes zufolge,²⁰ vom Patriarchen gekrönt worden. Es scheint uns eindeutig, daß Dukas dasselbe Ereignis zweimal berichtet. Ihm lagen zwei Berichte über eine Revolte Andronikos' IV. vor: derjenigen von 1373 und derjenigen von 1376. Beide endeten schließlich mit dem Sieg des legitimen Kaisers. Durch diese scheinbar parallelen Ereignisse wird auch der irrtümliche Einschub der „zweiten“ Krönung erklärlich. Dukas fügte die beiden Berichte, ohne den Widerspruch zu beseitigen, aneinander.

Indes spricht auch Dukas von einer „Krönung“ (στέφει), nicht nur der Ausrufung. Wir dürfen annehmen, daß es sich dabei um eine Form der Krönung handelt, die der Kaiser allein (ohne Patriarch) vollzog, wie sie beispielsweise Kantakuzenos bei seiner eigenen Krönung (1341) schildert und wie er sie 1353 bei der Ausrufung seines Sohnes Matthaios wiederholte: der Krönung mit dem *πῦλος*, einem edelsteinbesetzten Kopfschmuck.²¹

Eine späte Kurzchronik²² erwähnt zum Jahr 1377(!) eine „Krönung“; fast denselben Wortlaut hat eine Notiz in einer anonymen Kaiserchronik.²³ Hinter beiden Notizen verbirgt sich entweder die erwähnte Krönung mit dem *πῦλος*, oder aber es handelt sich um eine unexakte Ausdrucksweise, die Ausrufung und (kirchliche) Krönung gleichsetzt. Eine ähnlich ungenaue Ausdrucksweise begegnet auch in einer Reihe venezianischer Senatsprotokolle, die von Manuel als „*filius coronatus*“ sprechen.²⁴

Wäre Manuel 1373 (oder 1379/81) wirklich vom Patriarchen gekrönt worden, so müßte man eine zweimalige Salbung und Krönung annehmen. Dafür aber findet sich in der spätbyzantinischen Geschichte kein Beleg.²⁵ Es läßt sich auch eine Vermutung aussprechen, warum unter der Herrschaft Johannes' V. keine Krönung durch den Patriarchen stattfand: nach dem byzantinischen Krönungszeremoniell setzt der Hauptkaiser gemeinsam mit dem Patriarchen dem jungen Kaiser das Stemma auf.²⁶ Da aber Johannes zum römischen Glauben übergetreten war (18. Oktober 1369), hätte eine Krönung größte protokollarische Schwierigkeiten bereitet,

²⁰ Die Nachricht stammt aus dem *Chronicon maius* (56, 18–20 Bonn), das als unzuverlässige späte Kompilation in strittigen Fragen ohne Beweiskraft ist. Cf. R.-J. Loenertz, *Autour du Chronicon maius attribué à Georges Phrantzès*, *Miscellanea Giovanni Mercati* III, Città del Vaticano, 1956 (= *Studi e Testi*, 123) 373–309.

²¹ Cant. III 27 = II 166, 8 und IV 37 = III 269, 11–12: . . . καὶ πῦλον ἐπέθετο (sc. ὁ Καντακουζηνός) τῇ κεφαλῇ λίθω τε κεκοσμημένον καὶ μαργάρους ὥσπερ ἔθος βασιλεῦσιν. Siehe auch Ai. Christophilopulu, *Ἐκλογία* 193.

²² L.-A. nr. 29, 25 (p. 54). Das hier angegebene Jahr ist allerdings noch in einer anderen Hinsicht verdächtig: 1377 wurde nämlich Andronikos IV. vom Patriarchen gekrönt (L.-A. nr. 52, 33 [p. 89]). Vielleicht liegt eine bloße Quellenkontamination vor. Christophilopulu, *Ἐκλογία* 201 ändert das Datum in 1379 und führt es als Stütze von Dukas XII, 4 (s. o. A. 18) und der Krönung durch den Patriarchen an.

²³ *Chronicon breve de Graecorum imperatoribus*, ed. R.-J. Loenertz, *Ἐπετηρίς εταιρείας βυζαντινῶν σπουδῶν* 28 (1958) 211 (nr. 20).

²⁴ Senato Misti, 34, f. 88^v vom 9. März 1374, ediert bei Dennis (s. o. A. 1) 27 A. 7. Misti 34, ff. 163^v–164, vom 15. September 1375, zitiert bei F. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 553 (p. 137). Misti 35, ff. 99^v–100, vom 12. März 1376, erwähnt bei Thiriet, nr. 575 (p. 142–143).

²⁵ Eine Ausnahme bilden natürlich jene Fälle, in denen, wie bei Michael VIII. und Johannes Kantakuzenos, der Kaiser während der Krönung nicht in Konstantinopel weilte, und diese daher bei seinem Eintritt in die Stadt wiederholt wurde.

²⁶ Ps.-Kodin, c. 17, 86–99 Bonn, und Cant. I 41 = I 196, 8–204, 3, bes. 198, 16–18. Deutsche Übersetzung bei H. Hunger, *Byzantinische Geisteswelt*, Baden-Baden 1958, 25–29.

wenn sie nicht auf Grund des Widerstandes des orthodoxen Klerus überhaupt unmöglich gewesen wäre.²⁷ Wir dürfen auch in dieser Sachlage einen erneuten Beweis dafür sehen, daß einzig die Ausrufung den Kaiser schafft.

IV. Die Krönung

Die feierliche Krönung des Kaisers durch Patriarch Antonios wurde am 11. Februar 1392, einem Montag, vollzogen. Für das Datum, das bisher nur durch den unten übersetzten russischen Pilgerbericht bekannt war,²⁸ hat sich ein weiterer Beleg in einer Einzelnotiz gefunden, der allerdings als Jahresangabe irrtümlich 1393 aufweist: τῇ ια' τοῦ φεβρουαρίου μηνός, τῇ μνήμῃ τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν ἱερομάρτυρος Βλασίου, ἔτους ,ς ἐννεακοσιοστῶ α' ,τῆς α' ἰνδικτιῶνος, ἐστέφθη ὁ θεόστεπτος καὶ δίκαιος καὶ ἅγιος βασιλεὺς – ἐστέφθη δὲ ὑπὸ τοῦ ἐν ἀγίοις ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως κύρ Ἀντωνίου – ὁ κύρις Μανουήλ.²⁹

Die Nachricht von der Krönung war vor dem 8. März in Venedig eingetroffen. Der Senat schickte Pontoleon Barbo zu Manuel, um ihm Glückwünsche zu übermitteln:

. . . sicut mors sui genitoris (Joh. V) nos valde gravavit, ita immensam letitiam et consolationem habuimus de felici coronatione et reditu sue majestatis ad suum sanctum imperium . . .³⁰

V. Der griechische Krönungstraktat

Der Text findet sich im Cod. Laurentianus Plut. VIII, 17, einer Pierhandschrift in 4^o von 220 × 145 mm. Sie ist von einer Hand geschrieben und enthält vornehmlich Werke des Johannes Chrysostomos, daneben kleinere Auszüge aus Synodalkanones.³¹ Die Wasserzeichen der Handschrift sind ähnlich, aber nicht gleich den Nummern 796 und 3175 bei Briquet.³² Die Folia 421–424 (die unseren Text enthalten) weisen ein Wasserzeichen auf, das einzig der Nummer 6727 bei Mošin-Traljić entspricht.³³ Der Wasserzeichendatierung zufolge ist der Text sehr bald nach der Krönung geschrieben worden, vielleicht in den ersten Jahren des 15. Jh.

²⁷ Leider haben wir keine Quellenhinweise, wie sich nach der Konversion das offizielle Mitwirken des Kaisers in der Kirche weitergestaltete, etwa bei Prozessionen oder an hohen kirchlichen Feiertagen, an denen das Protokoll seine Anwesenheit forderte.

²⁸ Ignaz nennt irrtümlich den Sonntag des Verlorenen Sohnes, der 1392 dem Tag der Krönung vorausging.

²⁹ Notiz aus der oben Anm. 3 zitierten Chronik des Klosters τοῦ Λειμῶνος.

³⁰ 8. März 1392. Senato, Misti 42, f. 47. Thiriet (s. o. A. 3) nr. 809 (p. 193). Ich verdanke den Wortlaut einer Abschrift von R. P. Loenertz.

³¹ A. M. Bandini, Catalogus (s. o. A. 16) 360, nr. 21. Für die ausführliche Beschreibung der Handschrift danke ich Frau Dr. I. Merolle-Tondi, Biblioteca Laurenziana.

³² C. M. Briquet, Les filigranes. Dictionnaire Historique des Marques du Papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600. Genève 1907.

³³ Vodeni Znakovi XIII. XIV vijeka, priredili V. A. Mošin i Seid M. Traljić, I–II, Zagreb 1957.

Unser anonymer Traktat wurde erstmals von Ch. Loparev an schwer zugänglicher Stelle ediert und ist daher in der Forschung fast unbekannt geblieben.³⁴ Er ist neben den Berichten bei Kantakuzenos und Ps.-Kodin (die beide eine gemeinsame offizielle Quelle benutzten) die einzige ausführliche griechische Schilderung einer Krönung in spätbyzantinischer Zeit.³⁵ Der Bericht ist nur fragmentarisch überliefert. Es fehlt die feierliche Schilderhebung³⁶ und die Ankleidungszeremonie in einem eigens errichteten Bau innerhalb der Hagia Sophia. Der Traktat setzt unmittelbar vor der Krönung ein, unterscheidet sich aber gerade an dieser Stelle wesentlich von Ps.-Kodin: nach letzterem begibt sich der zu krönende Kaiser von seinem Thron (der sich auf einem eigens errichteten Podium befindet) zum Ambon, während der erste Satz unseres Berichtes deutlich erkennen läßt, daß der Kaiser im Altarraum weilt und sich von hier aus zum Ambon begibt. Der Anonymus stimmt hierin mit dem Augenzeugenbericht des Ignatius überein, so daß anzunehmen ist, daß sich zwischen Andronikos III. und Manuel II. gewisse Änderungen in der Krönungszeremonie vollzogen haben.³⁷

In unserem Bericht fällt die genaue Erwähnung und Anführung einzelner Gebete auf. Wir vermuten daher, daß ihm eine liturgische Quelle zugrunde liegt, oder der Autor an liturgischen Fragen interessiert war. Vielleicht ist er unter dem Klerus der Hagia Sophia zu suchen.³⁸

f. 42^{1r} < > Μετὰ τὸ θυμιάσαι τὸν βασιλέα εἰσελθόντα ἐν τῷ ἁγίῳ βήματι³⁹ 1
εἰς μὲν τῶν ἀρχιερέων λαμβάνει τὸν ἐν τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ στέφανον καὶ δίδωσιν
τῷ προκαθημένῳ τοῦ βεστιαρίου. ὁ δὲ πατριάρχης λαμβάνει τὸ θυμιατήριον ἐκ
τῶν χειρῶν τοῦ βασιλέως καὶ θυμιᾷ αὐτὸν τὸν βασιλέα. εἰδ' οὕτως ἐξέρχονται 5
τοῦ θυσιαστηρίου καὶ ἀναβαίνουνσιν ἐν τῷ ἄμβωνι, κάκεισε τοῦ βασιλέως κύψαν-
τος τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ὁ πατριάρχης λέγει εὐχὴν μυστικῶς μόνος – τῶν ἐκεῖσε
ἀρχιερέων ἀκουόντων αὐτοῦ καὶ τῶν διακόνων – ἔχουσιν οὕτως·
„Ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος τῶν κυριευόντων ὁ διὰ τοῦ
προφῆτου σου Σαμουὴλ τὸν θεραπεύοντά σου Δαυὶδ ἐν ἐλαίῳ ἁγίῳ σου χρίσας

³⁴ Ch. Loparev, K činu carskago koronovanija v Vizantii, Sbornik statej u čest D. F. Kobeko, Sanktpeterburg 1913, 1–11. O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, Jena 1938, hat den Text in seiner Untersuchung benutzt (p. 15).

³⁵ Die beiden Quellen sind oben A. 26 zitiert. Der Bericht bei Kantakuzenos ist keineswegs eine unbefangene Schilderung der Mitkaiserkrönung Andronikos' III., sondern das eingeschobene Protokoll der spätbyzantinischen Kaiserkrönung schlechthin.

³⁶ Ps.-Kodin 89, 21–90, 4 Bonn. Über die Schilderhebung in der spätbyzantinischen Zeit siehe G. Ostrogorsky, Zur Kaisersalbung und Schilderhebung im spätbyzantinischen Krönungszeremoniell, Historia 4 (= Festschrift W. Ensslin), 1955, 246–256.

³⁷ Auf weitere Unterschiede und Besonderheiten ist in den Anmerkungen zum Traktat und zum Pilgerbericht hingewiesen.

³⁸ Vgl. die Texte einer Krönungsliturgie bei J. Goar, Euchologium sive rituale Graecorum, Venedig 1730, 726–727.

³⁹ Der Krönungsbericht des Ps.-Kodin kennt diesen Aufenthalt des Kaisers im Altarraum nicht. Ein Vergleich mit dem russischen Bericht (s. u. S. 82) läßt vermuten, daß der Kaiser nach dem „Kleinen Eingang“ wieder in den Altarraum zurückkehrte.

- 10 βασιλέα καὶ ἄρχοντα τοῦ ἔθνους τοῦ σοῦ, αὐτὸς κύριε βασιλεῦ ἅγιε, ἐξαπόστει-
 λον τὴν δύναμίν σου ἐξ ἁγίου κατοικητηρίου σου διὰ τῶν χειρῶν ἐμοῦ τοῦ
 ἁμαρτωλοῦ καὶ χρεῖσον τὸν δοῦλόν σου Μανουὴλ βασιλέα καὶ ἄρχοντα ἡμῶν
 τοῦ πιστοῦ λαοῦ σου, ἀνάτειλον ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτοῦ δικαιοσύνην καὶ πλη-
 15 θος εἰρήνης, ὑπόταξον ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ πάντα τὰ βάρβαρα ἔθνη τὰ τοὺς
 πολέμους θέλοντα, ἵνα καὶ ἡμεῖς ἡσυχον καὶ ἄλυπον βίον διάγοντες δοξάζωμεν
 τὸ μεγαλοπρεπὲς ὄνομά σου πρεσβεῖαις καὶ ἱκεσίαις τῆς πανυπεράγνου σου
 μητρὸς, τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου προφήτου Σαμουὴλ καὶ τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου
 θεοπάτορος καὶ προφήτου Δαυὶδ, τῶν ἁγίων καὶ θεοστέπτων μεγάλων βασι-
 20 λέων καὶ ἱσαποστόλων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης καὶ πάντων σου τῶν ἁγί-
 ων, ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ
 υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος νῦν καὶ αἰὲ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων,
 ἀμήν.“⁴⁰

Καὶ εὐθὺς ὁ πατριάρχης εἰς ἐπήκοον τῶν ἐν τῷ ἄμβωνι ἀρχιερέων καὶ διακόνων
 λέγει· „ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος“, καὶ ὁ ἀρχιδιάκονος εἰς ἐπήκοον παντὸς τοῦ λαοῦ
 25 ἐκφωνεῖ τὸ ἅγιος ἐκ τρίτου, καὶ / πᾶς ὁ λαὸς οὕτως ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος, καὶ πάλιν f. 421^v
 ὁ πατριάρχης ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος, ὡσαύτως ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ καθεξῆς ὁ λαὸς ἐκ
 τρίτου, <ἐ> τι ὁ πατριάρχης ἐκ τρίτου τὸ ἅγιος καὶ ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ ὁ λαός,
 τουτέστιν ὁ πατριάρχης τρεῖς τῶν ἀνὰ τρεῖς, ὡσαύτως ὁ ἀρχιδιάκονος καὶ ὁ λαός.
 καὶ χρεῖαι αὐτὸν τῷ μύρῳ τοῦ νάρδου⁴¹ καὶ φορέναι αὐτὸν κουκούλιον.⁴²

- 30 Εἰθ' οὕτως τὸ στέμμα ὁ πατριάρχης ἐπάνω τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ τίθησι. εἰ
 δ' ἐστὶν υἱὸς βασιλεὺς ἔχων πατέρα βασιλέα ἢ βασιλέα πρὸς τόπον ἐπέχοντα,
 ὁ πατριάρχης χρεῖαι αὐτόν, ὁ δὲ πατήρ βασιλεὺς τὸ στέμμα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς
 αὐτοῦ τίθησι, καὶ πᾶς ὁ λαὸς πολυχρονεῖ αὐτόν. καὶ ὁ πατριάρχης τὸν σταυρὸν
 δίδωσιν αὐτῷ ἐν τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ, καὶ κατελθόντες ἵστανται ἐν τῇ σολίᾳ.⁴³ καὶ
 35 ἐλθοῦσα ἡ αὐγούστα κύπτει τὴν κεφαλὴν αὐτῆς, καὶ ὁ στεφ<θ>εἰς βασιλεὺς
 ἀνὴρ αὐτῆς τὸ στέμμα τὸ σὺνηθες ταῖς αὐγούσταῖς ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτῆς τίθη-
 σιν, δίδωσιν δὲ καὶ ἐν τῇ δεξιᾷ αὐτῆς βαῖον χρυσοῦν διὰ λίθων καὶ μαργάρων.

Καὶ προσκυνήσαντες εἰς τὸ θυσιαστήριον καὶ ἀναβάντες ἐν τῇ ἀναβάθρᾳ ἐπὶ
 τῶν θρόνων αὐτῶν κάθηται. καὶ ὁ πατριάρχης εἰς τὸ θυσιαστήριον εἰσελθὼν
 40 ἐν τῷ ἐνθρόνῳ κάθηται, καὶ σταθεῖς τις τῶν διακόνων ἐν ταῖς θύραις τοῦ
 θυσιαστηρίου ἐκφωνεῖ τὴν φήμην τῶν βασιλέων καὶ τοῦ πατριάρχου.⁴⁴ καὶ πᾶς ὁ
 λαός, ὡς ἔθος ἐστίν, μετὰ μέλους εὐφημοῦσιν αὐτούς. ὅπισθεν δὲ τοῦ ἄμβωνός
 εἰσιν ἀναβάθραι δύο διὰ ξύλων κατεσκευασμέναι. ἡ μὲν μία ἐκ δεξιῶν, ἡ δὲ

23 ἄμφωνι cod. 33 πολυφωνεῖ Loparev. 35 στεφεῖς cod.

⁴⁰ l. 8–22 stimmt z. T. überein mit Goar, Euchologium 726.

⁴¹ Zur Kaisersalbung in spätbyzantinischer Zeit siehe den oben Anm. 36 genannten Aufsatz.

⁴² Die Verwendung des κουκούλιον in der Krönungszeremonie ist sonst nicht bekannt.

⁴³ In der Krönungsordnung des Ps.-Kodin erfolgen nach der Krönung wieder Gebete, die hier jedoch nicht erwähnt werden. Dies ist um so auffälliger, als der Bericht gerade die liturgische Seite der Krönung stark betont. Vielleicht sind auch sie in der Zwischenzeit weggefallen. – Zu „solia“ s. u. Anm. 47.

⁴⁴ φήμη ist an dieser Stelle gleichbedeutend mit εὐφημία (v. Ducange, s. v. φήμη).

ἐτέρα ἐξ εὐωνύμων· ἄνωθεν δὲ ἴστανται οἱ μαῖστορες σὺν τοῖς καλοφώνοις φοροῦντες ἐπάνω τῶν ἱματίων αὐτῶν ὑφάσματα χρυσοῦ ἐκ τοῦ βασιλικοῦ βεστιαρίου, 45 ἐξάρχοντες τῆς πανηγύρεως. τούτων γάρ ἐστιν τὸ ὑπηρετήμα. ὁ δὲ πρωτοψάλτης καὶ ὁ δομέστικος ἀργοὶ ἴστανται ἐν τῇ σολίᾳ, ὁ δὲ λαμπαδάριος ἔμπροσθεν τοῦ
f. 422^r βασιλέως μετὰ τοῦ / διβαμπούλου⁴⁵ κάτωθεν τῆς βασιλικῆς ἀναβάθρας καὶ ὁ πρωτοκανονάρχος ἴσταται εἰς τὰ μέσα τοῦ ἄμβωνος τὰ ἐκ τοῦ ὀπισθεν μέρους, καὶ κανοναρχεῖ μεγάλη τῇ φωνῇ στίχους, καὶ οἱ μαῖστορες ἐν ἐνὶ ἑκάστῳ στίχῳ 50 ψάλλουσιν ἤχοις πολλοῖς· „ναὶ ἄγιε“, εἰθ' οὕτω τὸν στίχον. οἱ δὲ στίχοι εἰσὶν οὔτοι·

πολλά σας τὰ ἔτη, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων,
πολλά σου τὰ ἔτη, Μανουήλ, βασιλεῦ τῶν Ῥωμαίων,
πολλά σου τὰ ἔτη, Ἑλένη, αὐγούστα τῶν Ῥωμαίων, 55
εἰς δόξαν καὶ ἀνάρρησιν τῶν Ῥωμαίων αὕτη ἡ ἡμέρα κυρίου ἡ μεγάλη,
δόξα, δόξα, δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη, ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,
δόξα θεῷ τῷ στέφαντί σας, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων.

Καὶ πάλιν ἄρχονται „πολλά σας τὰ ἔτη, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων“ καὶ καθεξῆς τοὺς ἄλλους στίχους ὡς προείπομεν. καὶ ἄρχονται τούτους οὕτως ὡς γένηται 60 ἀρχὴ τῆς θείας μυσταγωγίας μέχρι καὶ τῆς τελειώσεως. κατὰ δὲ τὸν καιρὸν τῆς στέψεως, τῆς ἀναγνώσεως τοῦ Ἀποστόλου καὶ τοῦ ἁγίου Εὐαγγελίου, τῆς μεγάλης Εἰσόδου, τοῦ Ἀγίου Συμβόλου, τοῦ Πάτερ ἡμῶν, τῆς Ὑψώσεως τῶν ἁγίων, σιωπῶσιν. καὶ πάλιν ἄρχονται·

πολλά, πολλά ἔτη εἰς πολλά 65
πολλά ἔτη εἰς πολλά
πολλά ἔτη εἰς πολλά
πολλά ἔτη εἰς πολλά.

Ὁ Ἀπόστολός ἐστιν· „Ἀδελφοί, βασιλείαν θεοῦ παραλαμβάνετε“. τὸ δὲ Εὐαγγέλιον ἐκ τοῦ κατὰ Ἰωάννην· „Ὁ μὴ εἰσερχόμενος διὰ τῆς θύρας εἰς τὴν αὐλήν 70 τῶν προβάτων“.

Ὅποτε δὲ ἔλθωσιν περὶ τὴν μεγάλην Εἴσοδον, ἐξελθὼν ὁ ἀρχιεπίσκοπος ἐκ τοῦ θυσιαστηρίου καλεῖ τὸν βασιλέα. καὶ συναχθέντες οἱ δεπότατοι φορένουσιν τὸν βασιλέα μαנדύαν χρυσὴν⁴⁶ καὶ διδοῦσιν καὶ εἰς τὴν δεξιὰν αὐτοῦ νάρθηκα, καὶ προοδοποιεῖ τοῖς ἱερεῦσιν καὶ μετ' αὐτοῦ οἱ ὀπλοφόροι. ἔρχονται δὲ μέχρι καὶ 75 τοῦ σολέα⁴⁷ καὶ πάλιν στρεφέσας ὁ βασιλεὺς καὶ ἀναβάς κάθηται ἐν τῷ θρόνῳ αὐτοῦ, οἱ δὲ ἱερεῖς ἐν τῷ θυσιαστηρίῳ εἰσέρχονται.

Μετὰ δὲ τὴν ὕψωσιν τῶν ἁγίων πάλιν καλοῦσιν τὸν βασιλέα ἐντὸς τοῦ θυσιαστηρίου / καὶ εἰσελθὼν κοινωνεῖ αὐτοχείρως τῶν θείων μυστηρίων καὶ πάλιν ἐπὶ τὴν ἀναβάθραν ἀνέρχεται. 80

Καὶ γενομένης ἀπολύσεως ὁ βασιλεὺς καβαλικεύσας ἐκ τοῦ ναοῦ εἰς τὰ βασιλεια πορεύεται. τοὺς δὲ χαλινούς τῶν ἵππων τοῦ βασιλέως καὶ τῆς αὐγούστης

49 ἴστανται Loparev.

74 χρυσοῦν cod.

79 αὐτοχειρί Loparev.

⁴⁵ Zur Bedeutung siehe Ducange, s. v. διβάμβουλον.

⁴⁶ Siehe unten Anm. 74.

⁴⁷ Über die zahlreichen maskulinen und femininen Formen des Wortes „Solea“ siehe E. M. Antoniadēs, „Ἐκφρασις τῆς Ἀγίας Σοφίας, II, Athen 1907, 64.

ἐκ τοῦ ναοῦ μέχρι καὶ τῶν βασιλείων οἱ ἀξιωματικοὶ πεζοὶ κρατοῦσιν αὐτούς, τουτέστιν οἱ δεσπότες, σεβαστοκράτορες καὶ καίσαρες.⁴⁸

85 Ἐν δὲ τῷ οἴκῳ⁴⁹ ἐστὶ προητοιμασμένη ἀναβάθρα, καὶ κεκαλυμμένη μετὰ ὑφασμάτων κοκκίνων, ἐμπροσθεν δὲ καταπετάσματα. καὶ ὁ λαὸς πᾶς ἐστὶν ἔξωθεν τῶν καταπετασμάτων. ὁ δὲ βασιλεὺς κάθεται σὺν τῇ αὐγούστῃ ἐν τῇ ἀναβάθρᾳ ἐπὶ τῶν θρόνων αὐτῶν· οἱ δὲ μαῖστορες ἐκφωνοῦσιν μετὰ μέλους· „ἀνατείλατε, ἀνατείλατε, ἀνατείλατε, βασιλεῖς τῶν Ῥωμαίων“. Καὶ εὐθὺς σείραντες 90 τὰ καταπετάσματα φαίνονται οἱ βασιλεῖς, καὶ γίνεται εὐφημία. καὶ πάλιν κλεισθέντων τῶν καταπετασμάτων κωλύεται ὁ λαὸς τῆς θέας τῶν βασιλέων.

Ὁ δὲ βασιλεὺς σὺν τῇ αὐγούστῃ εἰς τὸν ἐνδότερον οἶκον εἰσελθόντες καὶ ἕτερα φορέματα ἐνδυθέντες ἐν τῇ τραπέζῃ καθίζουσιν. καὶ οἱ ἀξιωματικοὶ ὑπηρετοῦσιν αὐτοῖς. οἱ δὲ συγκλητικοὶ καὶ οἱ ἕτεροι ἄρχοντες ἐκ τῶν κειμένων ἐν τῇ βασι- 95 λικῇ τραπέζῃ διὰ τῶν χειρῶν τῶν ἀξιωματικῶν λαμβάνουσιν. τῆς δὲ τραπέζης ἐγερθείσης πάντες προσκυνήσαντες πορεύονται.

Καὶ ὁ πρωτοβεστιάριος ἀναβάς ἐν τῷ τόπῳ ὑψηλῷ, ὃν ἐν τῷ βεστιαρίῳ προητοίμασεν, ἐπικύμπια ῥίπτει πρὸς τὸν λαόν. ἔστιν δὲ ἐντὸς τοῦ δεδεμένου πανίου τοῦ καὶ ἐπικομπίου καλουμένου νομίσματα χρυσᾶ τρία, ἀργυρᾶ τρία καὶ 100 χαλκᾶ τρία, καὶ ῥίπτει ταῦτα πρὸς τὸν λαόν.⁵⁰

Τῇ δὲ ἐπιούσῃ ὁ βασιλεὺς καβαλκεύσας σὺν τοῖς ἄρχουσιν πανήγυριν τελοῦσιν ἐν τοῖς βασιλείοις. ἐν δὲ τῷ ἀρίστῳ ὁ βασιλεὺς σὺν δεσποίνῃ / ἐν τοῖς θρόνοις f. 423^r αὐτῶν καθίσαντες ἀριστοῦσιν, καὶ πάντες οἱ ἄρχοντες κατὰ τάξιν ἀριστοῦσιν ἐμπροσθεν τοῦ βασιλέως.

105 Καὶ οὕτως ἐστὶ καὶ ἡ τοῦ θειοτάτου βασιλέως ἐνδοξος ἀποκατάστασις.

98 ἐν τοῖς Loparev.

VI. Der russische Pilgerbericht des Ignaz von Smolensk

Ignaz, von dem wir nicht mehr wissen, als daß er Kleriker in Smolensk war, reiste im Jahre 1389 zusammen mit Bischof Michael von Smolensk nach Konstantinopel. Sie gehörten zu einer Gruppe von Geistlichen, die den russischen Metropolit Pimen auf seiner Reise zu Patriarch Antonios begleitete.⁵¹ Nach dem überraschenden Tod des Metropoliten verweilte Ignaz längere Zeit in Konstantinopel, begab sich dann nach

⁴⁸ Wir haben hier einen der wenigen Fälle aus spätbyzantinischer Zeit vor uns, wo dem Kaiser der Stratordienst erwiesen wird. Keine der erhaltenen Krönungsordnungen spricht davon. Es sei ein weiteres Beispiel aus der spätbyzantinischen Geschichte angeführt: Orhans Sohn Halil geleitet das Pferd des Kaisers Johannes V. zum Palast (Sommer 1358), erwähnt bei Nik. Gregoras XXXVI, 10 = III 506, 17–20 Bonn.

⁴⁹ Die Zeremonie der Prokypsis fand vor dem Blachernenpalast statt, siehe R. Guiland, *Mélanges Merlier* I, Athen 1956, 36. Ausführlich über die Prokypsis berichtet O. Treitinger, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee*, 112–120.

⁵⁰ Epikombia wurden auch vor der Schilderhebung, die in diesem Bericht fehlt, unter das Volk verteilt.

⁵¹ Den kirchenpolitischen Hintergrund der Reise schildert A. M. Ammann, *Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte*, Wien 1950, 102–103.

Jerusalem und ließ sich schließlich auf dem Athos nieder, wo er im Jahre 1405 starb.⁵²

Der Text ist in zahlreichen Handschriften überliefert, von denen eine aus der Petersburger geistlichen Akademie der Ausgabe von S. V. Arsen'ev zugrunde liegt, einer Ausgabe, die freilich nicht als „kritisch“ bezeichnet werden kann.⁵³ Die französische Übersetzung von B. de Khitrowo beruht nicht auf der Ausgabe von Arsen'ev, legt jedoch ebenfalls die Petersburger Handschrift zugrunde. Eine neugriechische Übersetzung an Hand der Ausgabe von Arsen'ev ist im wesentlichen nur eine Paraphrase. Eine deutsche Wiedergabe des Textes mit Erklärungen verfaßte R. Salomon.⁵⁴ Die hier gebotene Neuübersetzung stützt sich auf die Fassung bei Arsen'ev.⁵⁵

Die ursprüngliche Fassung des Berichtes – wenigstens im Krönungstraktat – liegt in keiner Handschrift mehr vor. Es lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden, von denen die eine einen kürzeren, die andere einen längeren Text bietet.⁵⁶ Hauptzeuge der kürzeren, aber zweifelsohne nicht originalen Redaktion ist die Petersburger Handschrift. Die Handschriftengruppe mit dem erweiterten Text ist keineswegs nur, wie Salomon meinte, eine „Überarbeitung ziemlich harmloser Natur: rhetorische Erweiterung, breitere Schilderung dessen, was die ursprüngliche Fassung . . . nur in knapperer Andeutung bringt“.⁵⁷ Die erweiterte Fassung zeigt nämlich starke Einflüsse des russischen Krönungszereemoniells.⁵⁸

⁵² Einige chronologische Anhaltspunkte finden sich – außer im Bericht selbst – in einem Chronik-Anhang einiger Handschriften, der nur in der Ausgabe von Arsen'ev (siehe folg. Anm.) abgedruckt ist.

⁵³ Choźdenie Ignatię Smolienina, pod redakcieju S. V. Arsen'eva, Sanktpeterburg 1887 (= Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik, 11-j vypusk [tom IV, vyp. 3]). Der Pilgerbericht ist, allerdings in der längeren Fassung (s. u.), auch in die sog. Nikon-Chronik aufgenommen (= Polnoe Sobranie russkich lętopisej 11 [Sanktpeterburg 1897, Nachdruck Moskau 1965] 101–104 (mit falscher Jahresangabe „1389“).

⁵⁴ B. de Khitrowo, *Itinęraires russes en Orient*, Genęve 1889, 127 bis 157, bes. 143–147. Diese Übersetzung ist an einer Reihe von Stellen ungenau und unverständlich. Die griechische Übersetzung erschien in der Zeitschrift *Nęa Sion* 32 (Jerusalem 1937) 29–33. Deutsche Übersetzung: R. Salomon, Zu Ignatij von Smolensk, in: *Beitręge zur russischen Geschichte*, Theodor Schiemann . . . dargebracht, Berlin 1907, 241–270.

⁵⁵ Für die Mithilfe bei der Übersetzung des schwierigen altrussischen Textes bin ich Frl. C. Schacht zu Dank verpflichtet. Herr Prof. A. Schmaus hat liebenswürdigerweise die Übersetzung nochmals durchgesehen und einige kritische Hinweise gegeben.

⁵⁶ Ich folge hier den Ausführungen von R. Salomon, der jedoch in der Übersetzung den Konsequenzen seiner Untersuchung nicht folgte und die ausführliche (interpolierte) Fassung wiedergibt.

⁵⁷ R. Salomon 251.

⁵⁸ Eine Zusammenfassung russischer Krönungstexte bei E. V. Barsov, *Drevne-russkie pamjatniki svjaščennago vęnčanja carej na carstvo v svjazi s grečeskimi ich originalami. S istoričeskim očerkom činov carskago vęnčanja v svjazi s razvitiem idei cara na Rusi*, Moskau 1883 (= *Izdanie Imperatorskago Obščestva Istorii i Drevnostej Rossijskich pri Moskovskom Universitetę*). Im folgenden als Barsov, *Pamjatniki*, zitiert. Weiteres wichtiges Material und zahlreiche Quellenhinweise bringt die Untersuchung von O. Neubauer, *Car und Selbstherrscher*, Wiesbaden 1964.

Klarheit über den ursprünglichen Text läßt sich auf dem Weg über die bisher bekannten Handschriften kaum gewinnen. Vielleicht vermag die hier aufgezeigte Methode eines Vergleichs mit griechischen und russischen Quellen das Verständnis des Textes zu erleichtern. Die gebotenen Anmerkungen erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll lediglich gezeigt werden, daß dieser in der byzantinistischen Literatur häufig genannte Text zur Deutung byzantinischer Verhältnisse nur bedingt und mit großer Vorsicht verwendet werden kann.

Über die Kaiserkrönung

Im Jahre 6900, am 11. Februar, am Sonntag des Verlorenen Sohnes, krönte der heilige Patriarch Antonios den Kaiser Manuel und die Kaiserin. Und die Krönung war wunderbar anzuschauen. Die ganze Nacht vorher war eine Vigil in der Hagia Sophia. Als der Tag anbrach, kam auch ich dorthin, und es war eine große Menge Leute da: die Männer im Kirchenschiff und die Frauen auf dem Chor. Das war sehr klug eingerichtet, und zwar auf folgende Weise: alle Frauen standen hinter Seidenvorhängen, und niemand aus dem Volk konnte den Schmuck ihrer Gesichter sehen,⁵⁹ sie selbst aber sahen alles.

Die Sänger aber standen wunderbar geschmückt da; sie hatten Gewänder an, so lang und so weit wie Chorkleider und trugen alle Gürtel. Die Ärmel ihrer Kleider waren breit und lang, die einen Kleider aus Damast, die andern aus Seide, mit goldenen Schulterstücken und mit Spitzen besetzt. Sie trugen einen mit Spitzen verzierten Kopfschmuck.⁶⁰ Es waren ihrer sehr viele versammelt. Der Älteste von ihnen war sehr schön; seine Haare waren weiß wie Schnee.

Es waren da auch Franken aus Galata, wiederum andere aus Konstantinopel, Genuesen, Venezianer, und es war wunderbar, sie anzuschauen. Sie standen in zwei Gruppen. Die Kleider der einen waren in Purpursamt, die der anderen in kirschfarbenem Samt. Die Leute der einen Gruppe trugen mit Perlen besetzte Zeichen auf der Brust, ebenso hatten alle von der andern Gruppe ihre Zeichen.⁶¹

Auf der rechten Seite, unter dem Chor, war ein Podium, auf das zwölf Stufen führten.⁶² Sie waren zwei Klafter breit. Das Podium war mit Purpur bezogen und darauf standen zwei goldene Throne.

⁵⁹ Das russische *ukrašenie* läßt auch die konkrete Bedeutung „geschminkte“ Gesichter zu.

⁶⁰ *oskrilci*: die Bedeutung des Wortes ist unsicher, da es nach Sreznevskij in diesem Zusammenhang nur hier belegt ist.

⁶¹ Es muß offenbleiben, ob es sich bei diesen „Zeichen“ (*znamja*) um bloßen Schmuck handelt, oder ob sie ein Kennzeichen sind für das Land, aus dem die einzelnen kommen („Abzeichen“).

⁶² Auffällig ist, daß auch das Podium in der Krönungsordnung des Alexej Michailovič (1645–1676) zwölf Stufen hoch ist. Cf. Barsov, *Pamjatniki* p. 91 § 1. Es liegt hier nicht eine exakte Nachahmung byzantinischer Verhältnisse vor, sondern vielmehr eine Textinterpolation nach russischen Vorbildern. Kantakuzenos (s. o. Anm. 26) schreibt, das Podium sei vier bis fünf Stufen hoch gewesen.

Der Kaiser war die vergangene Nacht im Palast gewesen. Als die erste Stunde des Morgens da war, kam er vom Palast⁶³ und trat durch das große vordere Tor, welches man das kaiserliche nennt, in die Heilige Kirche ein. Und die Sänger stimmten seltsame und unbeschreiblich schöne Gesänge an. Und der Zug des Kaisers bewegte sich ganz ruhig drei Stunden lang⁶⁴ von der vorderen Tür zum Podium. Zwölf Männer aus der Leibgarde, von Kopf bis Fuß gepanzert, sind auf beiden Seiten des Kaisers. Vor ihm gehen zwei schwarzhaarige Standartenträger. Die Stangen der Standarten, die Kleider und Mützen der Träger sind rot. Vor den beiden Standarten gehen Herolde; ihre Stäbe sind mit Silber beschlagen.

Nachdem der Kaiser in den kleinen Bau⁶⁵ eingetreten war, zog er den Purpur an, setzte sich das Diadem und die Cäsarenkrone⁶⁶ auf, ringsherum um den Kopf mit kleinen Stäbchen (besetzt). Und nachdem er aus dem kleinen Bau herausgegangen war,⁶⁷ ging er hinauf (auf das Podium); und man führte auch die Kaiserin herbei und beide setzten sich auf die Throne.

Man begann die Heilige Liturgie. Der Kaiser und die Kaiserin bleiben sitzen. Als der „Eingang“ bevorstand,⁶⁸ traten zwei Archidiakone zum Kaiser und machten eine kleine Verbeugung bis zur Brust. Und der Kaiser stand auf und begab sich zum Altar, wobei die Standartenträger vor ihm gingen und die Leibgarde ihn zu beiden Seiten umgab. Nachdem der Kaiser den Altarraum betreten hatte, stellten sich die Standartenträger und die Leibgarde vor dem Altar zu beiden Seiten der Heiligen Türen auf. Und

⁶³ Das allerdings mehrdeutige „polat“ gibt die Übersetzung von Khitrowo irrtümlich mit „Chor“ wieder.

⁶⁴ Die Zeitangabe von drei Stunden ist sicherlich zu hoch. Eine andere Redaktion des Textes bei Barsov, Pamjatniki 21, gibt eine Stunde an.

⁶⁵ Ignatius verwendet dafür dasselbe Wort wie für „Podium“: čertog. Es handelt sich aber um einen eigens zu diesem Zweck errichteten kleinen Bau, griechisch οὐκίσκος (Ps.-Kodin § 17). Auch die Konstruktion des Verbums läßt keine andere Interpretation zu. Es ist unwahrscheinlich, daß im ursprünglichen Text wirklich čertog stand. Man darf annehmen, daß im (verlorenen?) Original ein russisches Wort für diesen kleinen Bau stand, das jedoch im Laufe der Zeit aus den Texten verschwand, da es die russische Zeremonie nicht kennt. Die ausführliche Textfassung in der Nikon-Chronik (s. o. Anm. 53) stellt den Sachverhalt allerdings so dar, daß der Kaiser sich unter dem Podium umkleidete (došedšu že carju do čertoga, i vnide v prěsvetlyj toj čertog . . .). Demnach kann es sich in der Kurzfassung auch um eine bloße Breviloquenz handeln. Bestimmt aber stand das russische, nicht das byzantinische Zeremoniell Pate.

⁶⁶ věnec kesars'skyj, deutlich unterschieden von der carskij věnec, die der Kaiser vom Patriarchen beim Akt der Krönung erhält. Die Diskussion bei Salomon 267, warum Manuel bereits zu diesem Zeitpunkt die Kaiserkrone aufsetzte ist also gegenstandslos. Der griechische Krönungstraktat (l. 2) nennt als Kopfbedeckung des Kaisers nur einen „Kranz“. Vielleicht trug Manuel doch den reichverzierten „Pilos“ (siehe darüber S. 74 u. A. 21), den Ignatius als Cäsarenkrone bezeichnet.

⁶⁷ Hier ergibt sich in der russischen Konstruktion deutlich der Unterschied der beiden „čertog“.

⁶⁸ Es handelt sich um die μὴρὰ εἰσόδος. Das Krönungszeremoniell bei Ps.-Kodin erwähnt die Mitwirkung des Kaisers am „Kleinen Eingang“ nicht; sie ist wohl eine Neuerung, die sich inzwischen vollzogen hatte.

man zog dem Kaiser das kleine Phelonion über, das bis zum Gürtel reichte, ein purpurrotes. Der Kaiser ging auf den Ausgang zu, mit einer Kerze in der Hand.⁶⁹ Nachdem der Patriarch eingezogen war,⁷⁰ stieg er auf den Ambon und der Kaiser mit ihm. Man brachte auf einer Schale die Krone des Kaisers und die der Kaiserin, beide zugedeckt. Und zwei Archidiacone kamen und machten der Kaiserin eine kleine Verbeugung, und die Kaiserin kam zum Ambon. Der Patriarch legte ein Kreuz auf den Kaiser⁷¹ und gab ihm ein Kreuz⁷² in die Hand. Der Patriarch nahm die Kaiserkrone, segnete den Kaiser und legte sie ihm auf das Haupt, und eine zweite Krone gab er ihm in die Hand und hieß ihn hinuntergehen und sie der Kaiserin aufsetzen.⁷³ Und der Kaiser stieg hinunter und setzte die Krone der Kaiserin auf. Sie gingen wieder an ihren Platz zurück und setzten sich auf den Thron.

Der Patriarch begibt sich wieder in den Altarraum und setzt die Liturgie fort. Als man den Gesang der Cherubim anstimmte, kamen die Archidiacone (von neuem) zum Kaiser und verbeugten sich wie das erste Mal. Der Kaiser stand auf und ging in den Altarraum hinein, und man zog ihm das Phelonion über.⁷⁴ Und der Kaiser ging vor den Heiligen Sakramenten mit einer brennenden Kerze in der Hand.⁷⁵

⁶⁹ Demnach wäre der Kaiser nach dem „Kleinen Eingang“ nicht mehr in den Altarraum zurückgekehrt, sondern dem Patriarchen auf den Ambon gefolgt. Vielleicht ist hier eine Lücke anzunehmen. Da, wie Anm. 68 festgestellt, Ps.-Kodin die Zeremonie nicht kennt, unser griechischer Bericht aber am Anfang fragmentarisch ist, bleibt die Interpretation unsicher. Vermutlich setzt gerade hier, nach dem „Kleinen Eingang“, der griechischen Bericht ein. Sicherlich zu diesem Zeitpunkt legte der Kaiser auch das Phelonion wieder ab (s. auch Anm. 74).

⁷⁰ Er zieht vom Altarraum in das Kirchenschiff. Auch dies ist ein Grund, im Vorausgehenden eine Lücke zu vermuten.

⁷¹ Im griechischen Bericht steht an dieser Stelle die Salbung mit dem Myron. Was hier „Auflegung des Kreuzes“ bedeutet, ist unklar. Vielleicht handelt es sich nur um eine ungeschickte Ausdrucksweise für die Salbung in Kreuzform. Oder bedeutet es, der Patriarch habe dem Kaiser das Kreuz, das er ihm später in die Hand gab, aufgelegt? Auch der russische Ausdruck *položi krest na carja* ist vom Text her unklar.

⁷² Ebenso im griechischen Krönungsbericht (l. 33). Ps.-Kodin erwähnt dieses Kreuz nicht. Es ist eine Neuerung, die sich zwischen Andronikos und Manuel vollzogen hat.

⁷³ Die von Arsen'ev edierte Handschrift erwähnt das Aufsetzen der Krone nicht. Es muß aber im ursprünglichen Text gestanden haben. Die Stelle ist hier nach dem Text der längeren Fassungen, die Arsen'ev im Apparat mitteilt, ergänzt.

⁷⁴ Auch während des „Kleinen Eingang“ trug der Kaiser das Phelonion (s. oben A. 69). Der Text erwähnt nicht, wann er es wieder abgelegt hat, vermutlich, als er nach dem „Kleinen Eingang“ wieder zum Altar zurückkehrte. Es sei angemerkt, daß der griechische Bericht an dieser Stelle von der Mandya spricht, die auch sonst im liturgischen Gebrauch vom Ph. unterschieden wird. Cf. T. Papas, Studien zur Geschichte der Maßgewänder im byzantinischen Ritus (= *Miscellanea Byzantina Monacensia*, 3), München, Inst. f. Byzantinistik der Univ. 1965. Index.

⁷⁵ Es handelt sich um den „Großen Eingang“ (*μεγάλη εἰσοδος*). Nach dem griechischen Bericht hielt der Kaiser bei dieser Gelegenheit ein Kreuz und den Narthex (Ps.-Kodin 93, 20). Wir konnten nicht ermitteln, ob die Verwendung der Kerze russischer Brauch war.

Wer kann diese Schönheit erzählen! Die Prozession der Sakramente dauerte ebenso lange wie der Gesang der Cherubim. Nachdem die Prozession mit den Heiligen Sakramenten (zum Altarraum) zurückgekehrt war, beräucherte der Kaiser den Thron Christi.⁷⁶ Er blieb im Altarraum bis zur Heiligen Kommunion. Als der Zeitpunkt der Kommunion gekommen war, gingen die beiden Archidiakone und machten vor der Kaiserin eine Verbeugung.

Und als sie vom Thron herabgestiegen war, zerriß das umstehende Volk, den ganzen Vorhang des Podiums, und wieviel jeder an sich reißen konnte, nahm er mit.⁷⁷

Die Kaiserin trat durch die südliche Tür in den Altarraum, und man reichte ihr die Heilige Kommunion. Der Kaiser empfing die Heilige Kommunion mit dem Klerus am Thron Christi vom Patriarchen.

[Als er (der Kaiser) vom Altarraum herauskam, ging auch der Patriarch heraus und setzte sich auf seinen geistlichen Platz, und der Kaiser kam zu ihm im kaiserlichen Purpur und Diadem, und der Patriarch segnete ihn und die Kaiserin, und veranlaßte ihn, den Eid auf die Orthodoxie unerschütterlich zu schwören und alle alten kaiserlichen Erlasse in keiner Weise zu verändern, nichts zu nehmen (was ihm nicht gebühre), vor allem die Gottesfurcht und den Gedanken an die Sterblichkeit zu wahren, daß „du Erde bist und wieder in die Erde gehen wirst“, und weiteres, wie es die Gesetze enthalten. Nach den Worten des Patriarchen konnte niemand vor den Kaiser treten und ihm Glück wünschen, weder die Fürsten, noch die Bojaren noch die Feldherren; es treten vor ihn nur die Marmorhauer und die Gräberbauer, die Marmor und Steine von verschiedenen Personen brachten und es ihm zeigten. Sie kommen zu ihm und sprechen: „Welchen Personen befiehlt Deine Majestät Dein Grab anzufertigen“; denn durch dieses Gleichnis erinnerten sie ihn, indem sie es sagten, wie sterblich und mit dem Körper behaftet der Mensch sei, wie er in diesem nichtigen, endlichen, und bald endenden Leben vorübergehe. „Kümmere Dich um Deine Seele und errichte das Kaiserreich ehrenvoll, und wie sehr Du auch groß bist, so sehr demütige Dich auch; dem Starken wird mehr abgefordert, und diese Hochmütigen sündigen in ihrem Hochmut ebenso vor Gott wie die Gotteslästerer. Aber auch weiterhin sei immer erfüllt von Gottesfurcht und Demut, Liebe, Barmherzigkeit, damit Du behütet bleibst und Dich die himmlische Liebe und Barmherzigkeit des Herrn erreicht.“ Und dieses sprachen sie zu ihm, wie es in der Ordnung vorgeschrieben steht. Dann kamen die Fürsten und Feldherren, die Popen, Krieger und alle Adeligen und begrüßten den zum Kaiser gekrönten nach dem Brauche und sprachen mit ihm nach der Sitte.⁷⁸]

⁷⁶ Nach Ps.-Kodin und dem griechischen Traktat betritt der Kaiser nicht den Altarraum, sondern bleibt auf der Solea. Von dort kehrt er auf das Podium zurück. Erst zur Kommunion betritt er den Altarraum.

⁷⁷ Weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht erwähnen diese Sitte. Da es sich bei den griechischen Quellen um offizielle oder doch halboffizielle Schilderungen handelt, die nicht auf einen Volksbrauch eingehen, kann die Stelle bei Ignaz nicht von vornherein als ungrisch abgelehnt werden. Es gelang uns nicht zu ermitteln, inwieweit dies russischer Brauch war.

⁷⁸ Der in Klammern mitgeteilte Text findet sich nur in den erweiterten Fassungen, die Arsen'ev im Apparat mitteilt, und ist sicherlich eine Interpolation. Weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht erwähnen diesen Brauch. Auch die Traktate des Symeon von Thessaloniki († 1429) in der *Patrologia Graeca* (t. 155) bringen nichts Ähnliches. Der einzige Hinweis auf eine solche Zeremonie steht bei Leontios von Neapolis (6. Jh.), in der *Vita Johannes des Barmherzigen*, c. 19 (ed. Gelzer p. 36, 15–25, und

Und darnach empfängt der Kaiser den Segen des Patriarchen in großer Stille und Demut und gottesfürchtig, und verläßt die Kirche, geweiht wie ein Hoher Priester.

Und er ging hinaus aus der Kirche [und man überschüttete ihn mit Geldstücken, und das Volk griff, ein jeder, mit vollen Händen darnach]⁷⁹.

134–135). Unsere konkrete Situation mit der Verwendung der Akakia und ähnlichem Brauch in Verbindung zu bringen, liegt zu weit ab (vgl. dagegen O. Treitinger, Ost-röm. Kaiser- und Reichsidee 148). Vielleicht stehen die Ermahnungen des Patriarchen im Zusammenhang mit der russischen Sitte der Krönungspredigt. Das Auftreten der Marmorhauer und Gräberbauer läßt an den russischen Brauch denken, demzufolge die Caren nach der Krönung die Gräber der Ahnen besuchten (Barsov, Pamjatniki 23, A. 14). Gegen Treitinger, Ost-röm. Reichsidee 147 glaube ich nicht, daß sich die Zeremonie 1392 wirklich abgespielt hat. Da sie trotzdem der Aufmerksamkeit wert ist, wurde sie in den Text gesetzt.

⁷⁹ Auch diesen Brauch erwähnt weder Ps.-Kodin noch der griechische Bericht. Es kann sich auch nicht um eine Mißdeutung der Epikombia handeln, da diese nach Ps.-Kodin vor der Schilderhebung und nach dem Festmahl unter das Volk geworfen wurden. Auf der andern Seite aber war es bei der russischen Carenkrönung üblich, den Caren mit Geld zu überschütten, wenn er die Kirche verließ. Siehe O. Neubauer, Car und Selbstherrscher 48. – Das in vielen Versionen stehende und auch von Arsen'ev aufgenommene *sto vratami* ist unverständlich. Es handelt sich vielmehr um eine Form des Wortes *stavrata*, vermutlich abgeleitet von einem Kreuz auf der Münze. Siehe I. I. Sreznevskij, *Materialy dla slovarja drevne-russkago jazyka*, 3, Sanktpeterburg 1912 (als einziger Beleg des Wortes dient diese Stelle bei Ignaz). Der sonst im russischen übliche Terminus für diese Münzen ist *osypal* (Krönungsordnung des Caren Alexej Michailovič, ed. Barsov, *Pamjatniki* 96, § 30).

II. ABTEILUNG

Niceforo Basilace, *Encomio di Adriano Comneno*. Testo edito per la prima volta, con apparato critico, introduzione, commentario a cura di **A. Garzya**. Neapel, Scalabrini (1965). 109 S., 1 Bl. *Lit.* 3000.-.

Der schon von Krumbacher ausgiebig gewürdigte Cod. gr. Y – II – 10 der Eskurialbibliothek erweist sich nach wie vor als Fundgrube rhetorischer Inedita des 12. Jahrhunderts. So hat A. G., der kürzlich vier Briefe des Nikephoros Basilakes bekannt machte (B. Z. 56 [1963] 228–233), jetzt dessen Rede auf Hadrianos Komnenos, den Erzbischof Johannes von Bulgarien, Sohn des Sebastokrators Isaak und Neffen Kaiser Alexios' I., aus dem Escorialensis als Codex unicus herausgegeben. Basilakes war den Byzantinisten zwar schon seit langem bekannt, erfuhr aber nur mehr oder weniger zufällig die Edition einzelner rhetorischer Stücke an sehr verstreuten Stellen, teilweise unter falscher Zuweisung. Von seinen Meletai ist nur das Enkomion auf den Hund erhalten, aus seinen Progymnasmata (Walz, Rhet. Gr. I 421–525) stammen zwei auch in den neuen Aesopausgaben enthaltene Fabeln. Für ein gewisses Ansehen des Rhetors und seiner Theorie bei den Fachleuten spricht der im 12. Jahrhundert nachweisbare terminus technicus βασιλακίζειν (bzw. βασιλακισμός), dessen konkrete Bedeutung sich aber selbst dem modernen Spezialisten wie dem Herausgeber des vorliegenden Textes nicht leicht erschließt. G. denkt an die Tendenz des Basilakes zur Klarheit und Einfachheit des Stils gegenüber dem zu seiner Zeit üblichen Präziösentum der höfischen Rhetorik (S. 12 f. u. Anm. 10). Von der Schulrhetorik ging Basilakes zur kirchlichen Rhetorik über, brachte es zum διδάσκαλος τοῦ ἀποστόλου (dies ist die offizielle Bezeichnung, nicht τῶν ἐπιστολῶν) an der Patriarchatsschule und hielt in den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts mehrere Lobreden auf Persönlichkeiten des politischen und religiösen Lebens, darunter auf Kaiser Johannes II. und den Patriarchen Nikolaos IV. Muzalon.

In der Interpretation der Rolle der zweiten göttlichen Person bei der Eucharistie stellte sich Basilakes auf die Seite des Soterichos Panteugenos und wurde deshalb auf den Synoden von 1156 und 1157 als Häretiker exkommuniziert (Grumel, Regestes 1039. 1041; vgl. bes. PG 140, 185 D). Die Ironie des Schicksals wollte es, daß sich unter den Teilnehmern der ihn verurteilenden Synode von 1157 auch jener Johannes von Bulgarien befand, den der Rhetor Jahre zuvor in unserem Enkomion gepriesen hatte. Der Exkommunikation folgte die Verbannung nach Thessalonike, wo Basilakes die von G. edierten Briefe schrieb. Über die weiteren Schicksale des Basilakes wissen wir so gut wie nichts, seine Exkommunikation mag zu der schlechten Überlieferung seiner Werke beigetragen haben, wie G. ansprechend vermutet (16 f.); schon im Escorialensis stehen einige seiner Schriften ohne Verfasseramen. Gegen Ende seines Lebens (ca. 1180) veranstaltete Basilakes eine einbändige Auswahl seiner Schriften, der er einen Prologos, eine Art literarischer Autobiographie mit Bibliographie, voranschickte (ediert von E. Miller, 1873).

Das vorliegende Enkomion tritt als eine Art oratio minor neben den μέγας βασιλικός (auf Johannes II.), da es zugleich mit dem Preis des kaiserlichen Vетters nach alter Tradition auch den Autokratoren selbst feiert (historischer Hintergrund der Syrienfeldzug des Kaisers von 1137–38). Der übersichtlich und gut gedruckte Text (mit durchgehender Zeilenzählung) ist außer von einem knappen kritischen Apparat von einer stattlichen Zahl von Testimonia (Zitate und Parallelstellen) begleitet. Der Kommentar (S. 57–91) berücksichtigt neben Historischem auch viel Sprachliches (Grammatik und Stilistik). Eine italienische Kurzparaphrase der 27 Kapitel des Enkomions ersetzt die für rhetorische Texte nicht empfehlenswerte Übersetzung und schließt mit den Indices (graecitatis, nominum, locorum) den Band ab.

Bei der stichprobenartigen Kontrolle des griechischen Textes an Hand des in Wien befindlichen Mikrofilms von Y-II-10 konnte ich nur einige Kleinigkeiten feststellen. Die falsche Schreibung 'Αληξίου im Titel entspricht der Lesung der Handschrift; vermutlich handelt es sich um eine spielerische Etymologie des Basilakes, der damit die *αἰωνιότης* des Kaisers andeuten wollte. – S. 27, 9 liest die Hs. *ἡ καὶ παγκράτιον*. – S. 27, 20: Statt *τοῦ τῶν ἐκείνων ἐπιστήμης νεώ* l. *τοῦ τῆς ἐ. ἐ. νεώ*. – S. 28, 33: 'Ικαρίου πτήσεως ist zu belassen (G. schreibt 'Ικάρου); vgl. 'Αγαμεμνόνειος δαίς, 'Αγαμεμνόνεια λουτρά, Πατρόκλειος πρόφασις, Ταντάλειος φαντασία, Χαρώνειον χάσμα, alles Beispiele aus Eustathios, dem Zeitgenossen, ja geradezu Konsementer des Basilakes. – S. 29, 63: Statt *ἀντιβλεπῆσαι* l. *ἀντιβλεπτήσαι* (so auch die Hs.). – S. 37, 263 lese ich in der Hs. *τὸν ἐνόπλιον* (sc. *ῥυθμόν*) statt *τὴν ἐνόπλιον* (*ὄρχησιν*). – S. 38, 309 ist *Στυγνότησι* der Hs. zu halten, aber personifiziert als Pendant zu *Χάρισιν* zu verstehen. – S. 39, 326 f: Auch hier ist der Text der Hs. beizubehalten, nur die Interpunktion zu verbessern: 'Αλλ' ἔδει σέ ποτε καὶ νόμον ἀρχῆς ἐννόμου δοθῆναι, καὶ δέδοσαι (sic statt *δεδοσθαι*). καὶ σοι τὸ φιλυπήκοον ἔτι καὶ νῦν ἄγονται (nicht: *ἀγονται*) Χάλυβες κτλ. „Du solltest aber einmal auch als Satzung (Norm) einer gesetzmäßigen Herrschaft (den Untertanen) geschenkt werden, und das bist du auch“ (Zur *ἐννομος ἀρχή* vgl. Hunger, *Prooimion*, S. 120 f.). „Jetzt noch bewundern die Chalyber deine Leutseligkeit usw.“ – S. 54, 720: Statt *πραύων* l. *πραέων*. – Schließlich einige Bemerkungen zum Kommentar. S. 57: Zur Bedeutung von Sebastos Pansebastos vgl. zuletzt L. Stiernon, in: *Rev. Ét. Byz.* 23 (1965) 231 f. – S. 59 *τὸ τῆς Τύχης αὐτόματον*: Vgl. *Rev. Ét. Byz.* 23 (1965) 116, 21: *ἐρρέτωσαν οἱ τὸ αὐτόματον ἐνταῦθα καὶ τὴν Τύχην πρεσβεύοντες* κτλ. – S. 77 (vom Vater des Gefeierten, Isaak Sebastokrator, gesagt): *ὁ γὰρ σοι πατήρ 'Ακαδημίαν ἐτέραν καὶ Περίπατον μικροῦ δεῖν ἔθηκε τὰ βασιλεία* κτλ. Das paßt gut zu der Annahme, Isaak Sebastokrator habe neuplatonische Schriften wie des Proklos *De providentia*, *De libertate*, *De malo redigere*; vgl. Hunger, *Reich der Neuen Mitte*, S. 359, 365 f.

Die Ausgabe kann füglich als Muster für die Präsentation byzantinischer rhetorischer Texte angesehen werden.

Wien

H. Hunger

Leif Bergson, *Der griechische Alexanderroman, Rezension* β. [Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Graeca Stockholmiensia, 3.] Stockholm, Almqvist & Wiksell (1965). XXXVI, 210 S. *Schwed. Kr.* 30.–

In den letzten Jahren sind sowohl Ausgaben von Pseudo-Kallisthenes-Texten¹ und vom byzantinischen Alexandergedicht² als auch Monographien und Dissertationen über die Alexander-Überlieferung³ erschienen. Dies zeugt wieder einmal vom immerdauernden Reiz, den diese Texte, welche nicht speziell dem Altphilologen oder dem Byzantinisten, sondern zugleich beiden zufallen, auf die jüngeren Forscher ausüben.

¹ Außer der Rezension β sind erschienen: H. van Thiel, *Die Rezension λ des Pseudo-Kallisthenes* (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe klassische Philologie, Heft 3) Bonn 1959; U. Lauenstein, *Der griechische Alexanderroman, Rezension γ*, Buch I (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 4), Meisenheim am Glan 1962; H. Engelmann, *Der griechische Alexanderroman, Rezension γ*, Buch II (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 12), Meisenheim am Glan 1963. Die Herausgabe des III. Buches hat Franz Parthe in Angriff genommen. J. Trumpp hat schon eine Ausgabe der Rezension ε angekündigt.

² Das byzantinische Alexandergedicht nach dem codex Marcianus 408 herausgegeben von S. Reichmann (Beiträge zur klassischen Philologie, Heft 13), Meisenheim am Glan 1963.

³ Wie etwa H. Gleixner, *Das Alexanderbild der Byzantiner*, Phil. Diss., München 1961, und D. J. A. Ross, *Alexander Historiatus* (Warburg Institute Surveys, I) London 1963.

Die Herausgabe der Rezension β des griechischen Alexanderromans durch B., die ebenfalls in diese Reihe von Pseudo-Kallisthenes-Texten einzuordnen ist, wirft dasselbe Problem auf und führt zu denselben Gedanken, nämlich inwiefern es möglich oder sogar ratsam ist, aus den verschiedensten Textzeugen ein Original oder zumindest bestimmte Versionen festzulegen und zu rekonstruieren. Was soll hier „Original“ bedeuten?

Mit klassizistischen Kriterien wäre jeder Versuch zur Rekonstruktion eines ehemaligen Originals von vornherein als absurd bewiesen; denn jeder Schreiber fühlte sich beim „Kopieren“ dieser Werke, bis auf wenige Ausnahmen, wie ein neuer, quasi unabhängiger Redaktor einer neuen Alexandergeschichte, und als solchen sollte ihn sein heutiger Leser bzw. Herausgeber ansehen. Nur so könnten die starken Abweichungen zwischen angeblich verwandten Zeugen sowie die häufigen Kontaminationen von einander fernliegenden Manuskripten richtig verstanden werden.

Solche Schwierigkeiten sind auch dem Herausgeber der Rezension β nicht vollkommen fremd. B. fragt sich (S. XXV), „ob es überhaupt ratsam ist, eine Rekonstruktion des Textes von β zu versuchen“, „während keine der β -Handschriften als die beste oder konservativste bezeichnet werden kann“. Er stellt ferner fest: „Keine der Handschriften ist somit in wünschenswertem Ausmaße für β repräsentativ“. Er kommt trotzdem zum Schluß (S. XXVI), B und K, angeblich die repräsentativsten Codices der Rezension β , seiner Edition zugrunde zu legen, wobei die übrigen fünf bzw. sieben Handschriften zu Hilfe gezogen werden dürfen. Eine andere Lösung schließt er aus (S. XXVI): „Die Alternative wäre, die Ausgabe auf eine einzige Handschrift zu basieren. Ich habe oben versucht, darzulegen, daß diese Methode einen ebenso falschen Eindruck von der ursprünglichen Rezension β geben würde . . .“. Nun, bei der Edition solcher Texte müßten alle Tabus der klassischen Editionstechnik auf einmal über Bord geworfen werden. Wer glaubt, im Ozean der voneinander stark abweichenden und mit anderen frei kontaminierten Texte das „Original“ fischen zu können, der wird bloß den schöpferischen Charakter jedes einzelnen Textes willentlich übersehen.

Bei der Herausgabe solcher Texte müßten also meines Erachtens folgende Prinzipien etabliert werden:

a) Einer „kritischen“ Ausgabe sollten ausschließlich Textzeugen unterworfen werden, die nur leichte, insbesondere im Wortlaut festgelegte, Abweichungen voneinander aufweisen, welche also als mittel- oder unmittelbare Abschriften eines Originals betrachtet werden könnten. b) Allen übrigen Manuskripten sollte der Wert einer neuen, selbständigen, quasi originellen Redaktion zuerkannt werden. Von einem solchen Gesichtspunkt aus sollte nicht mehr von bloßen Kopisten die Rede sein. Individuelle Redewendungen, Formen und auch winzige Abschnitte sollten treu wiedergegeben werden. Kontaminationen sollten zwar vom heutigen Herausgeber untersucht und festgelegt werden, aber in einer modernen Edition unantastbar bleiben. c) Daraus folgt, daß die ideale Methode die der separaten Veröffentlichung jedes einzelnen Textes wäre. Da sie aber an nicht zu übersehende technische Schwierigkeiten stoßen würde, so könnte der inhaltlich vollständigste, keineswegs aber als repräsentativster oder dem Original am nächsten stehend betrachtete Text bei einer Ausgabe vorgezogen werden; dabei wären die übrigen Texte als Varianten, wenn möglich parallel, anzugeben. d) Bei einer solchen Lösung würde der kritische Apparat eine völlig andere Rolle spielen; es würden dort nur offenkundig sprachliche Fehler vermerkt.

Im allgemeinen wäre ein starker Konservatismus den Texten gegenüber zu empfehlen. Nur allernötigste Konjekturen unternehmen und keinesfalls „attische Reinheit“ anstreben; mit äußerster Sparsamkeit Additionen und Weglassungen vornehmen.

Nur von den oben dargelegten Prinzipien abstrahierend könnte man nun zu einer Besprechung der vorliegenden Ausgabe übergehen. Es muß zunächst dem Herausgeber zuerkannt werden, daß er bei seiner Arbeit oft der Versuchung widerstanden hat, überall einen vom klassizistischen Standpunkt aus tadellosen Text wiederzugeben.

Er hat mit Recht Formen übernommen, unter denen sich gelegentlich „korrektere“ Formen vermuten ließen, welche aber keinesfalls in den Text eingeführt werden dürften. So z. B. bei den Ortsnamen: Πρωτήϊδα 44. 7 (neben Φαρίτιδα A), Βενδιλέου 46. 13 (neben Μενδίου A: Μενδησίου corr. Kroll), Βοττίαν 74. 1 (neben Βοιωτείαν V), Καλμία 76. 10 (neben Καδμεία corr. Müller, Kroll), Ὀκεανὸν 81. 5 (neben Κύνδον corr. K. Val.), ἐν Βατάνοις 109. 9 (neben ἐν Ἐκβατάνοις Arm.) und bei den Personen- bzw. Volksnamen: Ἀρείου 26. 8 (neben dem von Kroll vermuteten Ἀρριδαίου), Λακεδαιμόνων 37. 7 (neben dem korrekteren Λακεδαιμονίων), Εὐρίλιχος 48. 4 (neben Εὐρύλοχος A).

Ein ebenso richtiges Kriterium verrät die Übernahme von Formen wie ἀντιτιθοῦντας 43. 5, καθιδρυθέντα 51. 10, τοῖς πρέσβεις 73. 14, τὸν ἑαυτοῦ 86. 12, Λύσου λιμένα 176. 3 an Stelle des von Zacher vorgeschlagenen Νύσιον λειμῶνα, εἰσέλθατε 199. 26, ἔρρωσον 203. 2, 15 und von Formen wie μέλλοντα 15. 2, φαίνοντα 23. 3 und λέγοντα 195. 16, die zweifelsohne als mittelgriechische Gerundiva, Vorläufer der ngr. μέλλοντας, φαίνοντας, λέγοντας) verstanden werden müßen. Dementsprechend sollten auch statt ἔχοντες 198. 17 und ἔχον 102. 10 die von L bezeugte Form ἔχοντα bevorzugt werden. Von B. wurde auch mit Recht keine Gleichförmigkeit dort erstrebt, wo der Text selber ungleichförmig erscheint. Neben ἐπείγετο 53. 3 schreibt er ἡπείγετο 73. 1 und neben στρατιᾶς 155. 15 auch στρατείας 138. 10 (und vielerorts), wo beide Formen „Heer“ bedeuten. Bei der Orthographie dagegen, wäre eine strenge Konsequenz zu wünschen. Statt κάγγελ(λ)ον ist überall κάγγελ(λ)ον, statt ἱαννουαρίω 50. 1 ἱαννουαρίω zu schreiben. Ebenso τί βουλευσώμαι statt τί βουλεύσομαι 65. 3, ὅταν . . . ποιῇ statt ὅταν . . . ποιῶ 97. 2, ἵνα ἀναίρητε statt ἵνα . . . ἀναίρειτε 110. 7, ἐὰν . . . τυγχάνῃ statt ἐὰν . . . τυγχάνει καὶ θέλει 135. 7.

Der gleiche Respekt gegenüber der Tradition wurde bei überflüssigen Weglassungen und Hinzufügungen nicht immer gezeigt. An folgenden Stellen sollten die Weglassungszeichen wegfallen: [μανικὸν ἔχων ξίφος] 31. 4, [ὥς σὲ τεκοῦσαν] 113. 1, [ἀνδρας καὶ παιδιά] 148. 6 (das vorangehende <τὰ ἴδια> ist abzustreichen), [ὥς ἐκρατήθη] 163. 7 (nach γενόμενος 163. 7–8 Kolon!), [οὖν] 198. 10–11 (Konjektur wird weiter unten vorgeschlagen), [καί] 202. 17. Auch folgende Additionszeichen sollten fehlen: <ἡττηθέντων> 39. 5, <Τῦβι> 50. 5, <τὸ μεῖζον> 79. 1, <ὕμᾱς> 91. 9, <ὅτι> 105. 9, <αλολύντων> 132. 3, <ἔχειν . . . μὴ ἐπεθῶμαι> 138. 2–3, <τὰ ἴδια> 148. 5 (vgl. oben), <ἐπιμελήτην> 155. 1 <κατὰ τὴν ἄμαξαν τοῦ πόλου> 193. 2, <δὲ> 193. 6, <τι> 199. 19.

Zum Schluß wird versucht, den Text an einigen Stellen zu verbessern: Statt κεκλιμένους 31. 9 schr. mit BL γ κεκλιμένους; statt τὴν Καδμείαν corr. Müller schr. τὴν Κάδμου (codd.: τὴν Κάδμον BK: τὴν Κάδμαν F: τὴν Καδμόν V); statt τοὺς Ἡλιωνος 50. 7 schr. τοὺς Ἥλωνος; statt + γῆρας+ 52. 2 schr. mit L (γ) γέρας; statt < . . . >καλλίναος 52. 2 schr. <ἔξοχος> κάλλει ναός; statt λιμός 52. 5 schr. mit V λοιμός; statt ἐκινήθη 63. 11–12 schr. ἐκνικήθη, woraus beide Formen der codd., ἐκνικήθη und ἐκινήθη, leicht zu erklären sind; statt <καὶ εἰσάγεσθαι ἄλλους> 67. 5 suppl. Meusel schr. mit P καὶ εἰσάγειν ἄλλους; statt τὸ πεδίον Müller schr. mit F + BV τὸ μέσον τῶν περσῶν; statt εὐρεθῇ 79. 2 schr. mit F εὐρεθῶμεν (vgl. καταληφθῶμεν 79. 1 und ἀρχώμεν 79. 3); statt πρὸς φίλαν . . . φόβους 80. 8 schr. + πρὸς φίλαν . . . φόβους+; statt τὰ Ἰνδῶν 80. 8 schr. mit den codd. + τὰ Εἰρῶν+; statt τοὺς ἄλλοτρίους 87. 1–2 schr. τοῖς ἄλλοτρίους; statt < . . . > 90. 5 schr. mit V ἔτοιμον εἶναι; statt + ἡρώων+ ὄντων 94. 13 schr. προΐόντων; statt ἔταιρος 95. 14 schr. ἐταῖρος; statt ἐγκολπίζη 96. 10–97. 1 schr. mit BA ἐγκολπίζεις; statt συνανατείας 103. 6 schr. mit FV γ συνανατέλλων (Titel von Darius; vgl. 57. 13 und 61. 12); statt Σούσις 104. 8–9 schr. mit den codd. + Σίσις+; statt + σὺν ἔμοι+ 113. 2 schr. σύναμμη; statt θεὸν 139. 2 schr. θεῶν (vgl. 137. 7); statt <ἀ>μέτρητοι 145. 5 schr. mit den codd. μετρητοί; statt ἀργός 148. 3 schr. mit BV ἀργός ἄν; statt [γράφαι] ἡμῖν 173. 1 schr. mit L ἡμῖν γράψαι (vgl. γράψαι ἡμῖν V und das ngr. Alexandergedicht, Venedig 1529: Ἡμεῖς γὰρ σοῦ ἐγράψαμε); statt ἰδόντες 194. 1 schr. mit L ἰδόντα (vgl. oben); statt ἄλυσιν 197. 7, 13 und ἄλυσς 197. 8 schr. mit L ἄλυσον bzw. ἄλυσος; statt καὶ τὴν ἐκ τῶν περσῶν 202. 12–13 schr. ἐκ τῶν περσῶν; statt αὐτῶν + βασιλευόμενον καὶ+ 205. 11 schr. [αὐ] τῶν βασιλευομένων καὶ; statt [δι'] ὧν <ἡ> προση-

γορία 206. 2 schr. ὧν δ' ἡ προσήγορία (codd. δι = δ' ἡ); statt [ἕκαστος τῇ εἰσόδῳ] 206. 3 schr. ἔκτος τῆς εἰσόδου (Der Sinn: außer dem einen Eingang, wodurch die unreinen Völker eingeschlossen wurden, gibt es keinen anderen Ein- oder Ausgang); statt σμήζας 206. 19 schr. σμίζας (von σμίζω < μίσγω). Die in 39. 2 festgelegte lacuna wird auch vom ngr. Alexandergedicht, Venedig 1529, bestätigt: τοὺς νέους ν' ἀναγκάζετε νὰ παίρνουν στὴ στρατία (μάχεσθαι A: ἀντιπαράτάττεσθαι γ).

Paris

G. Veloudis

Codices Bibliothecae Publicae Graeci. Descriptis **K. A. de Meyĳer** adiuuante **E. Hulshoff Pol**. [Bibliotheca Universitatis Leidensis. Codices Manuscripti, 8.] Leiden, Universitätsbibliothek 1965. XIX, 225 S. *Hfl.* 45.-

In schöner Regelmäßigkeit gelingt es dem Leidener Gräzisten und Kodikologen de M., den Bestand der dortigen Universitätsbibliothek an griechischen Handschriften in modernen Katalogen zu erschließen. Es spricht von ebenso intensiver wie planmäßiger Arbeit, daß de M. nach der Vorlage der Codices Perizoniani 1946 und der Vossiani 1955 nunmehr den sog. „alten Fonds“, die Codices Bibliothecae Publicae Graeci, als 8. Band der Leidener Handschriftenkataloge publizieren konnte. Ein Jahrzehnt ist für eine derart absorbierende und einen hohen Grad von Akribie erfordernde Arbeit keineswegs zuviel.

Die Einleitung informiert kurz über die Geschichte des Fonds, nennt alle vorangegangenen Katalogisierungsversuche und bietet die erforderlichen Konkordanzen. Seit 1587, als Vulcanius seine Demosthenes-Handschrift (B. P. G. 33) stiftete, wuchs der griechische Bestand durch Geschenke und Käufe sowie Erbschaften, 1824 noch durch die 20 wichtigen Codices Meermanniani, so daß der Katalog heute Beschreibungen von 153 Handschriften enthält, während 27 Nummern in andere Fonds oder unter die Druckschriften versetzt wurden, 11 weitere Nummern (Faszikel mit Handschriften-Photos) aber unberücksichtigt blieben. Drei Seiten Addenda et emendanda konnten zum Teil noch die Literatur bis 1965 berücksichtigen. Unter den B. P. G. befinden sich außer vielen der klassischen Philologie seit langem bekannten Handschriften (wie dem Sophokles-Palimpsest 60 A) auch die berühmten Tabulae Assendelftinae. Immerhin stammen nur 33 Codices aus der Zeit vor 1500; auch kein datiertes Stück ist älter als dieses Datum.

In der Anordnung der Beschreibungen selbst schickt de M., wie schon bisher, dem Inhalt außer den Angaben der Signaturen, des Beschreibstoffes (mit Wasserzeichen), der Datierung, des Formats, der Blattzahl und der Lagenverhältnisse, der Zeilenzahl und des Schreibers auch Bemerkungen zur Illumination und zum Einband voraus. Nach der Inhaltsangabe folgen nur Provenienz, Vorbesitzer und Spezialliteratur. Offenbar der Anregung von J. Irigoin (*L'Antiquité classique* 25 [1956] 205) folgend, hat de M. diesmal auch genaue Angaben über die Custoden und Reklamanten in seine Beschreibungen aufgenommen: für den Bearbeiter eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung, die dem Kodikologen zwar willkommen ist, ihn aber in vielen Fällen doch nicht der Pflicht enthebt, das Original selbst einzusehen.

Die zuverlässige und präzise Bezeichnung des Inhalts – die wesentliche Aufgabe jeder Handschriftenbeschreibung – und die (im guten Sinn) erschöpfenden Literaturangaben sind über jedes Lob erhaben. Einen kleinen Nachteil bringt die von de M. geübte Verteilung der kodikologischen Beschreibung mit sich. Die Datierung, die (bei Papierhandschriften) zwischen den Wasserzeichen und den Lagenverhältnissen steht und durch den Druck nicht besonders hervorgehoben wird, ist in manchen Fällen ziemlich versteckt (vgl. z. B. B. P. G. 37 oder 74 G). Bei langen Aufzählungen einzelner Nummern wie bei den Handschriften der Anthologia Palatina (B. P. G. 34 B und 67 J) wäre die Angabe von Folien als Hilfe für den Benützer in kürzeren Abständen – etwa alle 10–20, nicht erst nach 100 Blättern – empfehlenswert. Im übrigen ist aber

gerade die Druckanordnung sehr zu loben, da sie mit Hilfe von Sperrungen, Einzügen, halbfetten Typen und Petitdruck die Übersichtlichkeit wesentlich erhöht.

Einige Kleinigkeiten: Der Text B. P. G. 73 B, f. 502 ist offenbar nicht Symeon Neos Theologos, sondern Symeon von Thessalonike zuzuschreiben. Nach dem Incipit handelt es sich um dessen Responsa, Quaestio 75 (PG 155, 933f.) mit dem Titel *Πολα κρείττων ἐλεημοσύνη ἐστίν*;

Der B. G. P. 74 K, f. 21 „sine titulo“ angeführte Text deckt sich mit den *Στίχοι πολιτικοί* des Manuel Rhetor, die M. Treu, BZ. 5 (1896) 539 edierte.

Die *Varia Astronomica* B. G. P. 74 E, f. 75 ff. dürften ein Exzerpt aus dem Quadrium des Georgios Pachymeres (ed. P. Tannery, Città del Vaticano 1940) darstellen. Ist *παχυμερόστερον* nur Druckfehler für *παχυμερέστερον* oder steckt darin nicht vielmehr *Παχυμέρ[ους] ἀστρον[ομία]*?

Statt Theophanes Kerameus (B. P. G. 63 A) wird man in Hinkunft Philagathos als Autor nennen müssen. Das Buch von G. Rossi Taibbi (*Sulla tradizione manoscritta dell'Omiliario di Filagato da Cerami*, Palermo 1965) erschien allerdings etwa gleichzeitig mit dem Katalog und konnte von de M. noch nicht eingesehen werden.

Die Leidener Kataloge scheinen aufs Neue zu bestätigen, daß sich in der Handschriftenbeschreibung der gediegene Mittelweg zwischen allzugroßer Ausführlichkeit (Kataloge der Biblioteca Vaticana) und allzugroßer Knappheit (*Inventaires sommaires*) immer mehr durchsetzt, wie ihn Devreesse im Katalog der Coisliniani und der Unterzeichnete im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek beschriften haben.

Wien

H. Hunger

J. T. Pring, *The Oxford Dictionary of Modern Greek (Greek-English)*. Oxford, Clarendon Press 1965. XIV, 219 S. 25 s.

Der Mangel an einem guten Griechisch-Englischen Lexikon, das alle Wörter aus dem griechischen Sprachschatz enthält, die heute wirklich von Griechen gesprochen und geschrieben werden, wie auch alle die Wörter, die während der letzten 50 Jahre durch den Fortschritt der Technik neu entstanden sind, war viele Jahre hindurch sehr spürbar. Diesem Mangel möchte das neue Lexikon von Pring, reader in Phonetics an der Universität London, abhelfen. Unter vielen anderen Vorzügen dieses Lexikons sollten die folgenden beiden besonders hervorgehoben werden, erstens, daß es tatsächlich der heutigen griechischen Sprache Rechnung trägt, d. h. der Zweisprachigkeit der *δημοτική* und *καθαρεύουσα*, zweitens, daß die Wörter kurz und genau übersetzt werden. Ohne also den Nutzen eines solchen Lexikons zu übersehen und die große Mühe, die es erfordert hat, möchte ich einige Anmerkungen vorbringen, von denen ich glaube, daß sie dem Autor helfen, sein Werk zu verbessern und zu ergänzen.

Niemand kann von einem Lexikon mit 219 Seiten verlangen, daß es den ganzen Wortschatz einer Sprache enthält, aber da es sich in diesem Fall um ein Werk handelt, das auf viele Jahre hinaus ein wertvolles Hilfsmittel besonders für die englischsprechenden Studenten der griechischen Sprache sein wird, würde ich für eine zweite Auflage wünschen, daß eine größere Zahl von Wörtern aufgenommen würde. Es ist besonders zu begrüßen, daß fast alle Wörter des Lexikons sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen neugriechischen Sprache gebräuchlich sind. In sehr wenigen Fällen gibt es einige Widersprüche, wie z. B. bei den Wörtern *ἄγαν*, *ἀκαρπεί*, *ἀκηδής*, *ἄρoura*, *δεκασμός*, *ἐτησίαι*, *εὐνή*, *κνώδαλον*, *κόθορνος*, *νεφελοκοκκυγία*, *ὀλοσηρικόν*, *ὄναρ*, *ὀπός*, *στάγδην*, *υετός*, *ώκύπους*, die man heute wohl selbst in der extremen Schriftsprache nicht mehr gebraucht. Auf jeden Fall halte ich es für einen Nachteil des Lexikons, daß eine große Anzahl wichtiger und häufiger Wörter des Neugriechischen ausgelassen sind. Allein unter dem Buchstaben A habe ich das Fehlen von Hunderten ähnlicher, meist zusammengesetzter Wörter registriert. Natürlich erklärt der Autor im Vorwort, daß es viele Auslassungen gibt, „many straightforward derivatives and compounds“ (S. IX), aber wenn das systematisch durchgeführt wäre, müßte eine große Zahl der

schon erwähnten Wörter fehlen. Pring fügt dann noch hinzu, daß man das nicht alles von einem kleinen Lexikon erwarten kann, weil „a small dictionary cannot do so, and must refer readers to the grammarian for any explanation of much that is here left unsaid“ (S. X). Aber sicher weiß Pring, daß es im Englischen keine Grammatik des Neugriechischen gibt, die der englischsprechende Student bei einer Unklarheit zu Rate ziehen kann.

Was die Rechtschreibung, die Formen und die Bedeutung vieler Worte betrifft, könnte man folgendes herausgreifen. 1. Die Endungen -λης <türk. -li und -τζης <türk. -ci werden nicht mit Zirkumflex geschrieben, sondern mit Akut: γουρλής, καλαϊτζής, χωρατατζής, usw. Das Präfix *ξη-* wird falsch geschrieben, vgl. dann aber *ἀίθρασιλιάτιος*. Falsch geschrieben sind auch die Wörter *ἀσβηστος*, *ἀσίτης* (türk. *aşik*), *ἀρματωλός*, *ἡσκιος*. Das Wort *ζαρετιέρα* (franz. *jarretière*) muß in *ζαρτιέρα* verbessert werden. Die Wörter *ἡμαργιά* und *ὀλόιδος* sind offensichtlich Druckfehler. 2. *Δίσεκτον* gibt es nicht als Substantiv, sondern nur als Adjektiv, z. B. *δίσεκτον ἔτος*, *δίσεκτος χρόνος*. Die Wörter *ἐφόδια*, *κουτσομπολιά*, *μακαρόνια* sind keine pluralia tantum. 3. Die Worte *ἀκάθιστος*, *ἀντίφωνον*, *τροπάριον*, termini technici der kirchlichen Hymnendichtung, werden nicht zufriedenstellend erklärt. Das Wort *ἀλμπάνης* bedeutet im übertragenen Sinn auch, daß jemand seine Sache nicht gut versteht. Das Wort *ἀνεσις* und nicht *ἀνάπυσις* bedeutet im Plural „comforts“ z. B. *σπίτι μὲ ὅλες τὶς ἀνεσις*. Anstatt *ἐκπονῶ* in der Bedeutung „to train“ sagt man heute *προπονῶ*. Das Wort *κερατὰς* bedeutet im Griechischen nur den betrogenen Ehemann, übertragen gebraucht als Ausdruck der Verwunderung oder Beschimpfung. Das Wort *κουφιάινω* (= to make or become hollow) gibt es, soviel ich weiß, im Griechischen nicht, außer vielleicht in einer Mundart. Der neugriechische terminus technicus ist *ξυλογραφία* und nicht *ξυλογράφημα*. Das Wort *πανδαισία* wird im Neugriechischen nur übertragen gebraucht z. B. *πανδαισία χρωμάτων*, *μουσική πανδαισία*. *Παρακεντὲς* ist ein alter wertloser Gegenstand, besonders ein altes Kleidungsstück. Auch sollten bei einem Lexikon, das sich bemüht, den wesentlichen Wortschatz einer Sprache zu enthalten, solch seltene Wörter wie z. B. *παντοδύνατος* (außer man verbessert es in *παντοδύναμος*) fehlen. Man findet es nur ein einziges Mal in der Geschichte der griechischen Sprache bei Johannes dem Patriarchen von Jerusalem in der *Vita Ioannis Damasceni*, Migne P. G. XCIV. 460 B. Das gleiche gilt auch von den Fremdwörtern *ζάντα*, *ραντιέρης*, *τζόντζης* usw. Das Substantiv *ὄτρα* ist mir vollkommen unbekannt.

Maryland U.S.A.

K. Mitsakis

W. J. Aerts, *Periphrastica*. An investigation into the use of *εἶναι* and *ἔχειν* as auxiliaries or pseudo-auxiliaries in Greek from Homer up to the present day. Diss. Amsterdam. Amsterdam, Hakkert 1965. 4 Bl., 216, 10 S. *Ganzleinen hfl. 34.-*

In der Einleitung zu dieser Arbeit bringt der Verf. eine Übersicht der verwerteten Quellen und sucht die von ihm gewählte Periodisierung der griech. Sprache in Agr. (bis 300 v. Chr.), „Koine“ (300 v. C. – 1000 n. C.) und Neugr. (ab 1000) zu rechtfertigen. Man mag diese Einteilung bei der vorliegenden Studie für praktisch halten, darf aber nicht übersehen, daß die Bezeichnung der mittleren Periode etwas unglücklich gewählt ist, wozu noch die Verwendung des Ausdrucks „modern Greek Koine“ (S. 97 u. ö.) und der konventionellen Abgrenzung in Agr., Koine, Mittelgr., Ngr. (Sammenvatting S. 1) beitragen.

Der erste Hauptteil des Buches gliedert sich in die erwähnten drei chronologischen Abschnitte, wobei *εἶναι* + Part. Präs., Part. Aor. und Part. Perf. jeweils gesondert behandelt werden (S. 5–51 Agr., 52–96 „Koine“, 97–127 Neugr.). Der erste Abschnitt liegt außerhalb des Rahmens dieser Zeitschrift und kann daher übergangen werden. Im zweiten erfahren wir, daß die Verwendung von *ἔσθθαι* + Part. Präs. aus der Bibel kommt und einen Semitismus darstellt (S. 59 f. und 68 f.). Dasselbe sucht der Verf.

(S. 62–75) für den progressiven Gebrauch von εἶναι + Part. Präs. (z. B. Luc. 14, 1: αὐτοὶ ἦσαν παρατηρούμενοι αὐτόν. καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπός τις . . .) in der LXX (und daraus im NT) nachzuweisen. S. 76–90 stellt Aerts gegen Björck fest, daß ἦν + Part. Aor. in der Koine das Plpf. ersetzte. Der dritte Teil behandelt die Erstarrung des Part. Präs. und das Schwinden der Periphrase außer im Tzakonischen und unteritalienischen Griechisch. In einem längeren Exkurs über das Tzakonische bespricht der Verfasser auch die einzelnen Formen von εἶμι usw., wobei er meines Erachtens nicht sehr überzeugend εἶμι (3. Pl.) aus Juxtapositionen wie οἱ κρέφτοι ἔνι > εἶνι deutet (S. 107). Anschließend an die Behandlung des Part. Aor. bringt Aerts in einem gesonderten Kapitel (S. 115–20) Beispiele für die Verwendung von εἶναι (oder ἔχειν) + Part. Aor. als Plpf. im unterital. Griechisch, wobei er gegen die Ansicht Rohlf's Stellung nimmt, es liege agr. Einfluß vor. Eine Auswahl von Beispielen für εἶναι + Part. Perf. (S. 121–7) im Neugr. beschließt den ersten Hauptteil.

Im zweiten Hauptteil, welcher der Periphrase von ἔχω + Part. vorbehalten ist, verzichtet der Verf. aus praktischen Erwägungen auf eine Unterteilung nach Part. Aor. und Part. Perf. (ἔχω + Part. Präs. gibt es nicht), da diese Umschreibung weit weniger geläufig war als die mit εἶναι. Auch hier sei das Kapitel über die agr. Zeit übergangen (S. 128–160). In der „Koine“ (S. 161–7) begegnen uns nur wenige Beispiele mit dem Part. Perf. (ἔχω + Part. Aor. ist bereits erloschen), mehr erst im Neugr. (S. 168–83).

Anhangsweise (S. 178–83) gibt Aerts eine knappe Darstellung von ἔχω + Inf. Aor. als Ersatz für das Perf. (Plpf.). Sie beruht im wesentlichen auf E. Mihevc, *La disparition du parfait dans le grec de la basse époque* (Ljubljana 1959), die gegen Hatzidakis nachgewiesen hat, daß diese Umschreibung in rein temporalem Sinn bereits im 13./14. Jh. (Chronik von Morea) begegnet.

Eine im wesentlichen ausreichende Bibliographie (allerdings ist dem Verf. eine wichtige Arbeit entgangen: E. Mihevc-Gabrovec, *Etudes sur la syntaxe de Joannes Moschos*, Ljubljana 1960¹) auf S. 185–91 und der unentbehrliche Index locorum (S. 193–216) beschließen die Abhandlung (nachher gibt Aerts noch auf 10 Seiten eine holländische Zusammenfassung).

Das Bedeutsame dieser Arbeit liegt darin, daß in ihr erstmalig die Erscheinung der Periphrase mit εἶναι und ἔχειν (die mit anderen Verben wäre vielleicht noch auf ähnliche Weise zu behandeln) in vollem Umfang (bisher blieb die mit dem Part. Perf. weitgehend unberücksichtigt) und in ihrer gesamten chronologischen Entwicklung untersucht wurde. Dem muß freilich einschränkend entgegengehalten werden, daß die Auswahl der Stellenzitate nur für das Agr. auszureichen vermag (der Autor hat leider nur in bescheidenem Umfang selbst Quellen durchgearbeitet). Das zeigt sich in zwei Punkten besonders deutlich: 1. die Urkunden und Hagiographica (außer Johannes Moschos) sind fast gänzlich unberücksichtigt, 2. für das 6.–10. Jh. bringt Aerts außer Belegen aus Malalas und Moschos bloß 13 aus anderen Werken. Einige Beispiele für Ergänzungen:

- S. 55: Progressive Periphrase bei Moschos noch 2877 C, 3004 D (vgl. Mihevc a. a. O. S. 115).
 S. 60: ἔσομαι + Part. Präs. bei Moschos noch 2920 C (Mihevc 65); Vita di S. Elia, ed. Rossi-Taibbi, Palermo 1962, S. 276 (ἔσει θεραπείων).
 S. 100: θέλοντος αὐτοῦ (Gen. abs.) bei Miklosich-Müller, *Acta et dipl.* VI 239 (a. 1295).
 S. 122: u. 127: („Nowhere are periphrases with εἶναι formed with the perfect active participle“), dagegen vgl. das Alexandergedicht V. 3465 ἦσαν τεθναυμακότες (vgl. Christensen, *BZ* 7 [1898] 390) und Dukas 419, 31 (ed. Grecu) ἦν γὰρ ὁ Γενούλης ἐκβεβληγώς (hier vielleicht bloß archaisierend).

¹ Leider baut dieses Buch auf unvollständigem Quellenmaterial auf: die von Nissen, *BZ* 38 (1938) 351–76 und Mioni, *OrChrPer* 17 (1951) 61–94 edierten, in PG 87 III fehlenden Kapitel waren der Verfasserin anscheinend nicht bekannt.

- S. 125: τὸ ἔχομε ἀγοραστό bereits im 13. Jh. (Θ. Σ. Τζαννετάτος, Τὸ Πρακτικὸν τῆς Λατιν. ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας τοῦ 1264², Athen 1965, Index S. 131 s. v. ἀγοραστός).
- S. 179 A. 1: Beispiel für ἔχω + Inf. (statt Futurum) auch bei Markos Diakonos, Vita Porphyrii (ed. Bonn, Index s. v. ἔχω).
- S. 181: εἶχεν δοθῆν bei Mikl.-Müller VI 239 (a. 1295).

Aus dieser rein zufälligen Auswahl dürfte deutlich werden, daß für die byzantinische Zeit das Buch von Aerts zwar ein guter Leitfaden ist, infolge der mangelnden Quellenstudien jedoch nichts Abschließendes darstellen kann und geradezu nach Erweiterung verlangt.

Demgegenüber unbedeutend sind einige bibliographische Mängel und Versehen (bloße Druckfehler werden nicht angeführt):

- S. 108 A. 3: statt Βυζάντιον lies Βυζαντίς.
- S. 166 und 186: statt „Boehlich“ lies „Boelig“.
- S. 196: Neuausgabe des Chalkokondyles von E. Darkó, Budapest 1922–7.
- S. 198: Diodorus Siculus, ed. Vogel-Fischer (nicht I. Bekker).
- S. 199: Neuausgabe des Dukas von V. Grecu, Bukarest 1958.
Neuausgabe des Eunapius von J. Giangrande, Rom 1956.
- S. 205: Das Leben des hl. Narren Symeon von Leontios von Neapolis, ed. L. Rydén, Uppsala 1965.

Wien

E. Trapp

G. Richter, Die Dialektik des Johannes von Damaskos. Eine Untersuchung des Textes nach seinen Quellen und seiner Bedeutung. [Studia Patristica et Byzantina, 10]. Ettal, Buch-Kunstverlag 1964. IX, 280 S. DM 45.20.

Die Erforschung der Wirkungsgeschichte der antiken Philosophie in der byzantinischen Welt steckt, verglichen mit anderen Zielsetzungen der Byzantinistik, noch ganz in den ersten Anfängen. Dieses jahrzehntelange Versäumnis lähmt heute spürbar die moderne Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen des byzantinischen Mittelalters. Trotz verdienstvoller, zum Teil sogar recht beachtlicher Einzelleistungen auf diesem Gebiet ist doch die byzantinische Philosophie als ganzheitliche Erscheinung der Geistesgeschichte eine Terra incognita. Innerhalb der historischen Geisteswissenschaften dürfte es heute nur noch wenige Forschungsgebiete von vergleichbarer Unerschlossenheit geben. Jede Arbeit, die sich mit diesem so lange vernachlässigten Gegenstand beschäftigt, kann daher von vornherein des allgemeinen Interesses sicher sein. Diese Erwartung steigert sich noch, wenn es um eine so große Erscheinung wie Johannes von Damaskos geht, dessen Gesamtwerk den zusammenfassenden Abschluß der ersten Hälfte der byzantinischen Denkgeschichte darstellt. Sein Unternehmen, die Theologie in einer einzigen Schrift, der *Expositio de fide orthodoxa*, geschlossen zur Darstellung zu bringen, hat in Morgen- und Abendland beispielhaft gewirkt. Diese zumindest äußere Geschlossenheit der systematischen Darstellung ist wohl auch der Hauptgrund, wenn in jüngster Zeit die orthodoxe Theologie allem Anschein nach auf das Werk des Damaszeners zurückgreift, geleitet von dem Bestreben, ihre Dogmatik in eine Form zu bringen, die der orthodoxen Kirche die Aufgabe erleichtert, vor dem Forum der Ökumene ihre Wesenseigentümlichkeit zu artikulieren. Dieser Rückgriff wird begünstigt durch eine gewisse traditionelle Wertschätzung der *Expositio* bei den westlichen Theologen und durch den Einfluß, den die Theologie des Damaszeners auf die abendländische Theologie in bestimmter Weise ausgeübt hat (vgl. dazu H. G. Beck, Johannes v. Dam. In: RGG 3. Aufl. Bd. III Sp. 814, und ders., Kirche und theolog. Literatur im byzant. Reich, 1959, S. 480).

² Frühere Ausgabe: Miklosich-Müller, Acta et dipl. V 16–67.

Im Gegensatz zu dem hohen Rang und der Gegenwärtigkeit der Theologie des JD steht die Tatsache, daß es bis heute keine umfassende Gesamtdarstellung seiner Anschauungen gibt; die Damaskenosforschung wandte sich eigentlich immer nur theologischen Einzelfragen zu, soweit es sich nicht um mehr philologische Probleme der Textüberlieferung und der Vorbereitung einer zuverlässigen Textausgabe handelte, wie im Falle der vorbildlichen Untersuchung von B. Kotter, *Die Überlieferung der Pege Gno-seos des hl. Johannes v. Dam., 1959*. Für die angemessene Würdigung der Theologie des JD ist aber ein Gesamturteil unerlässlich. Ein solches Urteil darf aber nicht a priori von der Voraussetzung ausgehen, daß alle echten Schriften auch die persönliche Anschauung des Verfassers aussprechen, mithin eine Übereinstimmung von Person und Werk besteht. Statt dessen ist zuallererst das Verhältnis des Verfassers zu seinen Quellen genau zu untersuchen und der geistige Anteil des Verfassers an ihrer Verarbeitung zu klären. Die kritische Beurteilung muß sowohl seine Quellen als auch seine Arbeitsweise einschließen. Nur so ist es auch möglich, dem Dilemma zu entgehen, in JD entweder bloß den einfallslosen Kompilator zu sehen oder aber ihn als den großen Systematiker mit einer originellen einheitlichen Konzeption zu rühmen. Will man also eine Aussage über seine philosophische und theologische Lehrmeinung und über seine Arbeitsweise machen, so ist die Kenntnis dessen notwendig, was in den einzelnen Werken überhaupt die Meinung und der Ausdruck des Verfassers selbst ist. Die Erforschung der Quellen ist zu ergänzen durch die Untersuchung der Bearbeitung der Quellen. Für den Nachweis von Quellen und Vorlagen bestehen bereits Vorarbeiten von Lequien, Diekamp, Burkhard und Guibert. Es steht zu erwarten, daß das Byzantinische Institut in Scheyern im Rahmen einer Neuausgabe der Werke des Damaskeners viele Probleme dieser Art wird klären können. Aber auch dann werden noch zahlreiche Einzeluntersuchungen notwendig sein (vgl. dazu auch F. Dölger, *Die Johannes Damaskenos-Ausgabe des byzantin. Instituts Scheyern, Byzantion* 20 [1950] 303–314, und J. M. Hoeck, *Stand und Aufgaben der Damaskenos-Forschung* [1951]).

Das Buch von G. Richter hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal an einer einzigen Schrift des JD diese durch die Sache selbst und durch die Forschungslage gebotenen Grundsätze konsequent zur Anwendung zu bringen. Als der Beginn eines alle Schriften des Damaskeners unter diesen Gesichtspunkten analysierenden Unternehmens ist der Einstieg gut gewählt: die *Dialektik*. Sie ist der erste Teil der *Πηγή γνώσεως* und besteht aus den sogenannten *Capita philosophica*, die die *Expositio de fide orthodoxa* einführend vorbereiten sollen, wie es im Vorwort zur *Pege* bzw. in den ersten beiden Kapiteln der *Dialektik* ausdrücklich heißt. Diese äußere Ordnung der Teile entspricht der inneren Beziehung zwischen Philosophie und Dogmatik. Seitdem man damit angefangen hatte, die Inhalte des Glaubens in der Begriffswelt der griechischen Philosophie zu entfalten und zu erklären, also praktisch seit Paulus, der von Philon beeinflusst ist, ist dieser Zusammenhang da und wurde in zunehmendem Maße zu einem Problem des christlichen Selbstverständnisses. Es ist von Anfang an das hermeneutische Grundproblem der Kirchenväter gewesen: ohne die griechische philosophische Begrifflichkeit keine christliche Theologie, ohne eine begrifflich-systematisch durchgeformte christliche Theologie keine geistige Selbstbehauptung des Christentums in der griechisch-römischen Welt. Es war eine notwendige Folge dieser Entwicklung, daß auch die innerkirchlichen Auseinandersetzungen über die theologischen Lehrstücke ganz im Horizont der griechischen Ontologie ausgetragen wurden. Der sogenannte Neuplatonismus, in dem sich diese Ontologie in der Spätantike zu einem alle tragenden Elemente der antiken Philosophie amalgamierenden System synthetisierte, lieferte die dogmatisch entscheidenden, die christliche Theologie als Theologie allererst konstituierenden Kategorien und Denkstrukturen für die lehrmäßige Formulierung der Glaubenssätze. Es konnte nicht ausbleiben, daß in diesem Prozeß der Aneignung und Indienstnahme an den übernommenen philosophischen Begriffen selbst eine tiefgreifende Wandlung vor sich ging, die den äußerlich oft gleichbleibenden sprachlichen Ausdruck in seiner inneren Struktur veränderte. Das ist ein begriffsgeschichtliches Faktum, das man bei der Interpretation nicht aus den Augen verlieren sollte. Man sollte es aber auch nicht, wie es neuerdings geschieht, bis zu der Behauptung übersteigern, die

griechischen philosophischen Termini hätten im Sprachgebrauch der Kirchenväter ihre ursprüngliche Identität totaliter verloren und seien zu leeren Worthülsen geworden, die man mit einem völlig anderen Inhalt aufgefüllt hätte. Diese Meinung übersieht gerade das Wichtigste an dieser ganzen Problematik, daß nämlich trotz aller Bedeutungsveränderungen im einzelnen der von den Wörtern der griechischen philosophischen Fachsprache einmal abgesteckte Horizont der Seinsauslegung von der Dogmatik der Kirchenväter an keiner wesentlichen Stelle transzendiert wird; das war auch gar nicht möglich, weil die grundlegenden begrifflichen Voraussetzungen des dogmatischen frühchristlichen Selbstbewußtseins der griechischen Ontologie entlehnt waren. In welcher Bedeutung auch immer Wörter wie *ὄν*, *φύσις* oder *οὐσία* von den Kirchenvätern gebraucht wurden – die mit diesen Wörtern vorgängig und ursprünglich vollzogene Seinsauslegung durch die Griechen konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden und lebte in diesen Wörtern weiter als ein bei allen Bedeutungswandlungen immer schon vorhandenes Seinsverständnis. Die periodisch auftretenden antiphilosophischen Reformbestrebungen in der Kirche sind nur das ohnmächtige Eingeständnis dieser irreversiblen Entwicklung.

Es ist der Gewissenhaftigkeit der Arbeitsweise des JD zu verdanken, wenn wir bei ihm vor dem seltenen Phänomen stehen, daß er philosophische Gedanken und Begriffe nicht nur argumentativ verwendet, sondern auf sie auch ausdrücklich reflektiert. In diesem Sinne verfolgen die *Capita philosophica* der *Dialektik* die Absicht, Begriffe zu klären, die, wenigstens teilweise, in der *Expositio* zur Anwendung kommen. Aber auch unabhängig von der Dogmatik hat die Philosophie für JD ihre Bedeutung als ein brauchbares Wissen ganz allgemein. Daher erschöpft sich auch die Aufgabe der *Dialektik* keineswegs darin, der Dogmatik zu dienen. Das war allerdings noch die Zielsetzung der *Institutio*, die wegen der formalen und inhaltlichen Übereinstimmung in eine Untersuchung der *Dialektik* immer mit einzubeziehen ist, wie das auch R. wieder getan hat.

Die Fragestellung, der R. nachgeht, ist also klar: es geht darum, die Quellen oder Vorlagen für die *Dialektik* bzw. für die *Institutio* zu suchen und die Art ihrer Benutzung zu bestimmen sowie die Auswertung der *Dialektik* in der *Expositio* zu verfolgen. Abschließend fragt der Verf. nach den Konsequenzen, die sich für ein Gesamtbild des Damaszeners ergeben, wenn dessen eigener Anteil an Zielsetzung, Inhalt und Form der *Dialektik* festgestellt ist. Die Methode der Untersuchung ist der Textvergleich. Mit Recht betont der Verf., sich nicht mit dem Aufweis von Anklängen und Parallelen begnügen zu wollen.

Die Frage, welche Werke zum Textvergleich heranzuziehen sind, beantwortet sich durch den Charakter der *Dialektik*. Dieser entspricht der Art, wie seit dem alexandrinischen Neuplatoniker Ammonios (5./6. Jh.) die *Kategorienschrift* des Aristoteles mit der *Eisagoge* des Porphyrios verbunden und zusammen erklärt wurde. Auch was ihren Inhalt betrifft, gehört die *Dialektik* in den Umkreis der *Kategorien* und der *Topik* des Aristoteles. Es ist daher richtig, wenn R. die einschlägigen griechischen *Aristoteleskommentare* an erster Stelle zu den Vergleichstexten zählt. Er faßt diese Kommentare unter der Bezeichnung „Schultradition“ zusammen. Dazu zählen hier Porphyrios, Ammonios, Philoponos, Elias, David, Stephanos von Alexandria, Olympiodoros, Simplicios und Sophonias. Aber auch die syrische Literatur zu Aristoteles findet die gebotene Berücksichtigung. Die von Baumstark gesammelten und herausgegebenen *Bruchstücke syrischer Kommentarwerke* bilden hier die Grundlage. Da es aber von vornherein wahrscheinlich ist, daß JD schon *Textsammlungen* benutzt hat, ist auch nach solchen Ausschau zu halten. R. zieht die sehr aufschlußreiche Sammlung heran, die im Codex Oxon. Bodl. Auct. T. I 6 steht und Parallelstücke zu einigen Kapiteln der *Dialektik* und *Expositio* enthält (zum Alter der Hs vgl. jetzt Kotter S. 48f.). In demselben Codex steht die *Doctrina Patrum*, die eine Sammlung von Erklärungen einiger Väter zu den philosophisch-theologischen Termini der Christologie enthält. Schließlich werden von R. zum Textvergleich *kirchliche Schriftsteller* herangezogen, in deren Arbeiten kapitelweise Begriffserklärungen im Sinne der *Dialektik* vorkommen (Nemesios, Leontios von Byzanz, Eulogios, Theodoros von Raithu, Maximus Confessor, Anastasios Sinaites). Diese

von R. „Philosophie der Väter“ genannte Zusammenfassung kirchlicher Stimmen repräsentiert die Vorstellungen der Väter, die JD in der *Dialektik* ja gerade darbieten will. „Man kann deshalb betont formulieren: was er in der *Dialektik* und anderswo schreibt, ist diese Philosophie im 8. Jh. selbst“ (21). Damit ist der vorliegende Tatbestand ziemlich genau beschrieben.

Nach den allgemeinen Voraussetzungen für die Untersuchung der *Dialektik* (8–22) behandelt R. eingehend die philosophischen Kapitel des Cod. Oxon. Bodl. Auct. T. I. 6 und die Bedeutung dieses Textes für seine Untersuchung der *Dialektik* (23–39), und entsprechend wird die *Institutio elementaris ad dogmata* analysiert und auf ihr Verhältnis zu *Dialektik* und *Oxford* hin befragt (40–52). Die einführende Erörterung dieser Fragen ist wichtig, weil R. in seiner Arbeit auch eine Antwort zu finden sucht auf das Formproblem der *Dialektik*, d. h. auf die Frage nach dem Verhältnis der beiden Fassungen, in denen die *Dialektik* vorliegt, der kürzeren, die 50 Kapitel, und der längeren, die 68 Kapitel umfaßt. In Auseinandersetzung mit den neueren Lösungsvorschlägen (Studer, Kotter, Gordillo) kommt R. zu einem Ergebnis, das von einem anderen Ansatz her auch durch Kotter vertreten wird: die Priorität der Kurzform (53–63). Dieses Ergebnis erscheint bestätigt durch die Resultate der minutiösen Einzeluntersuchungen aller Kapitel der *Dialektik* (64–221). Durch die mit Scharfsinn vorgenommene Auflösung des Textes in seine verschiedenen Vorlagen und Redaktionen gelingt es R., ganze Textschichten wieder freizulegen und so einigermaßen erkennbar zu machen, auf welchen Wegen und Umwegen es zum allmählichen Aufbau der verschiedenen Schichten und zu ihrem schließlichen Zusammenschluß in der Langform der *Dialektik* gekommen ist. Diese mosaikartige Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der *Dialektik* bleibt freilich auf weite Strecken hypothetisch, wie R. selbst mehrfach betont; andererseits macht die erarbeitete Vorstellung von der Entstehung des Textes der *Dialektik* vorhandene Widersprüche verständlich und erklärbar, die für die rein systematische Interpretation der philosophischen und der theologischen Aussagen unüberwindlich bleiben müssen.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Besprechung auch nur annähernd einen Eindruck von der analytischen Fülle zu vermitteln, die R.'s Einzeluntersuchung der 68 *Dialektik*-Kapitel auszeichnet. Beherrschung der philologischen Methoden vereinigt sich hier mit der Kenntnis der dogmengeschichtlichen Begriffswelt der Alten Kirche und auch mit einem Wissen von den Hauptfragen der griechischen Philosophie zu einem komplexen Problembewußtsein, das der Arbeit zugute kommt und ihr wissenschaftliches Niveau bestimmt. Um so mehr bedauert es der Rez., mit Rücksicht auf den für eine Buchbesprechung verfügbaren Raum sich hier auf die kritische Würdigung einzelner, für die ganze Arbeit besonders charakteristischer Ergebnisse beschränken zu müssen.

R. kann zeigen, daß JD in der Langform der *Dialektik* den Grundriß der philosophischen Kommentare zu den aristotelischen *Kategorien* übernimmt, wie er seit Ammonios üblich war. Dort steht am Anfang eine doppelte Einleitung, einmal in die Philosophie und ihre Probleme allgemein, zum zweiten in die fünf Begriffe des Porphyrios. Die Behandlung dieser Prädikabilien des Porphyrios und die Erörterung der *Kategorien* des Aristoteles bilden den Hauptteil solcher Kommentare. Der Aufbau der *Dialektik* folgt diesem Schema, allerdings modifiziert: in Einschüben und Zusätzen werden theologische Begriffe erläutert, die diesem Schema ursprünglich fremd sind. Die formgeschichtlich interessante Anlehnung des Aufbaus der *Dialektik* an den Grundriß der Kommentare sagt aber noch nichts über eine mögliche inhaltliche Abhängigkeit aus. Zur Beantwortung gerade dieser zentralen Frage liefern die Forschungen von R. einen wichtigen Beitrag. Die Textanalysen von R. machen es einigermaßen wahrscheinlich, daß keiner der Kommentare direkt für die Abfassung der *Dialektik* herangezogen wurde, auch nicht Elias oder David. Die in der *Dialektik* gleichwohl aufweisbare Bindung an die Schultradition läßt einen Standpunkt erkennen, der nicht vor Elias und David bezogen worden ist. Diese im Vergleich zu der langen philosophischen Tradition späte zeitliche Festlegung der Quellen und Vorlagen macht es aber auch wieder verständlich, daß in der *Dialektik* Gedanken und Beispiele vieler Kommentare und Traditionen zusammentreffen. Die Vermutung, der Syrer Johannes habe manches statt aus den alexandrinischen

Kommentaren aus der syrischen Literatur bezogen, jedenfalls soweit wir diese Literatur kennen, findet durch die Untersuchungen von R. keine Bestätigung. Wo Herleitungen der Ausführungen zu den philosophischen Grundbegriffen möglich sind, führen diese in die neuplatonische alexandrinische Schule und haben zeitlich noch Elias und David zur Voraussetzung. Der Einfluß des Stephanos von Alexandria ist auch noch wahrscheinlich, so daß demnach die philosophischen Begriffsbestimmungen, auf die JD zurückgreift, erst gegen Mitte oder Ende des 7. Jh. ausformuliert gewesen wären. Damit stimmt eine andere Beobachtung von R. gut überein, daß nämlich JD bei seiner stufenweisen Annäherung an die Begriffssprache der Philosophie erst auf der letzten Stufe an die eigentliche Schulphilosophie selbst gerät. Zunächst hat er nur kirchliche Literatur herangezogen, die sich allerdings bereits mit der aristotelischen Philosophie beschäftigte. Was ihm die Schulphilosophie lieferte, scheinen indes nur anonyme Textsammlungen gewesen zu sein, „Philosophische Kapitel“ genannt, die einen durch mehrere Redaktionen gefilterten, handbuchartigen Extrakt philosophischer Lehrstücke darstellten. Nicht viel anders steht es mit der Benutzung der kirchlichen Tradition in der *Dialektik*. Die meisten Bezugnahmen sind Exzerpte, so z. B. aus Leontios von Byzanz, die aber allem Anschein nach bereits in einem bestehenden Zusammenhang auf JD überkommen sind. Die Ergebnisse von R. lassen keinen anderen Schluß zu als den, daß Johannes in weitestem Umfang auf Vorarbeiten und Vorlagen zurückgegriffen hat, die ihm teilweise schon ein Modell für seine *Dialektik* vor Augen stellten. Ein solches Werk ist zwar nicht unter den Werken der bekannten Kirchenschriftsteller überliefert, aber die Annahme liegt nahe, daß es schon vor Johannes Schriften gegeben hat, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Grundbegriffe der griechischen Philosophie unter theologischem Aspekt systematisch zu durchleuchten und kirchlichem Protektorat zu unterstellen. Diese wohl schon in geschlossener Darstellung angebotenen Vorarbeiten machten eine Benutzung der *Doctrina Patrum* überflüssig (die im übrigen nicht ein Werk des Damaszeners sein kann). Zu diesem eindeutigen Ergebnis kommt R. mit überzeugenden Argumenten, die weiter klarmachen, daß Johannes die *Pege* aus schon bestehenden großen Textgruppen zusammengestellt hat.

Unter dem Titel „Berührungen und Widersprüche zwischen Dialektik und Expositio“ behandelt R. das aufschlußreiche Problem, inwiefern die philosophischen Kapitel der Dogmatik dienen. Auf keinen Fall läßt sich dieses Verhältnis „als philosophische Grundlegung und theologische Ausführungen“ (243) bestimmen. Das war allerdings auch bisher schon klar. Man weiß, daß in einigen Lehrstücken der Theologie der *Expositio* Gedanken der *Dialektik* mitbestimmend sind, andererseits die *Dialektik* vieles anbietet, was in der Theologie der *Expositio* gar keine Verwendung findet. Zu einer eigenen Antwort versucht R. zu kommen, indem er für den Vergleich der *Dialektik* mit der *Expositio* nicht die originär theologischen Termini heranzieht, sondern ὄν, οὐσία, συµβεβηκός und φύσις und die Kategorien der Relation und der Quantität. Wenn man davon ausgeht, daß die *Dialektik* ein philosophisches Werk ist, ist dieses Vorgehen konsequent. Der gewählte Ausschnitt kann dann als durchaus repräsentativ gelten für das ganze Verhältnis von Dialektik und Theologie. Ein wesentliches Ergebnis ist die Erkenntnis, daß die Philosophie des Aristoteles zwar die Vielzahl der Termini liefert, aber als Ganzes abgeschnitten und zerstört ist. „Seit der Auseinandersetzung der Kirche mit Philoponos ist nicht mehr und mehr von Aristoteles durch sie aufgenommen worden, wie man es sich nach dem äußeren Eindruck gern vorstellt, sondern seine Philosophie ist ausgehöhlt, zur Begriffssprache entleert worden. Daran ändert auch die neuplatonische Variante nichts, die aus der Schultradition Alexandriens hervorgeht. Um der dogmatischen Gefahren willen bricht man an den entscheidenden Punkten ab und setzt statt dessen eigene, neue Bestimmungen“ (258 f.). Aber was heißt das: „eigene, neue Bestimmungen“? So selbständig und neu jedenfalls waren diese Bestimmungen nicht, daß nicht auch ihre begrifflichen Grundlagen samt und sonders aus der griechischen Ontologie abgeleitet werden könnten. Darin, daß dieses philosophische Denken zwischen Philosophie und Theologie steht, folgt es nicht eigenen Gesetzen, wie R. meint (259). Es gibt in der antiken und der christlichen Tradition kaum ein philosophisches Denken, bei dem das

anders wäre. Die Begriffssprache ist auch nicht „aus der Dogmatik abgeleitet“ (259), denn ohne diese Begriffssprache wäre es überhaupt nie zu einer Dogmatik gekommen. Daß freilich sekundär die Dogmatik ihrerseits die Begriffssprache beeinflussen konnte, ist selbstverständlich. Die Begriffssprache ist nicht „praktische Beschreibung des orthodoxen Glaubens, für den eigene Begriffe gebildet, eigene Axiome aufgestellt werden“ (259). Das große Problem war ja gerade dies, daß man den neuen Glauben in einer alten, überkommenen Begrifflichkeit verständlich machen, den neuen Wein in alte Schläuche füllen mußte. Natürlich kam es in diesem Prozeß zu neuen Wortbildungen, zu neuen Begriffen. Aber die wesentlichen Elemente auch dieser neuen Begriffsbildungen waren und blieben griechisch. Von der einmal vollzogenen und fixierten Seinsauslegung durch die philosophische Fachsprache im Griechenland des 4. vorchristlichen Jahrhunderts blieb das griechische Denken in allen seinen Varianten direkt oder indirekt abhängig bis zum Untergang des Byzantinischen Reiches (und noch darüber hinaus).

Die *Dialektik* will keine neue Philosophie lehren, will auch nicht Grundlegung der Dogmatik sein. Sie will sein und ist eine kompendienhafte Sammlung philosophischer Topoi, die anschließt an eine schon vorhandene Tradition, der es um die „Notierung des Feststehenden“ (260) geht, und dieser Absicht entspricht sowohl die Anonymität der kompilierten Meinungen und Lehrsätze als auch die fast völlige Vernachlässigung von Meinungsverschiedenheiten und Lehrgegensätzen. Das Ideal der *unitas ecclesiae* wird zum Leitbild auch für die Philosophie erhoben: was die *fides orthodoxa* in der Theologie ist, das soll der *consensus philosophorum* in der Philosophie sein. Der durch diesen farblosen *consensus* bedingte unpersönliche Charakter der *Dialektik* ist auch schon ihren Vorlagen eigentümlich. Aber man muß sehen, worauf R. mit Recht hinweist, daß die *Dialektik* durchaus ihren Zweck erfüllt. „Sie nennt die Begriffe, die unter den rechtgläubigen Vätern anerkannt und verbreitet waren, und erläutert ihre Beziehungen untereinander. Diese Aufgabe kann sie praktisch nur in einer solchen kompendienhaften Form erfüllen, längere Ausführungen würden entweder ihre Schwächen bloßlegen oder die Gedanken auf neue Wege zwingen“ (261).

Am Ende seines Buches kommt R. zurück auf die von ihm eingangs gestellte Frage nach der Selbständigkeit des Johannes bei der Abfassung der *Dialektik*. Die Antwort ist nach allen vorgebrachten Begründungen zwingend: Johannes folgte in der *Dialektik* nicht eigenen Gedanken, sondern hielt sich an seine verschiedenen Vorlagen; er wird zu Recht ein Kompilator genannt. Sein eigener Beitrag scheint sich darauf zu beschränken, daß er die Form der kirchlichen Tradition durchbrach, das heißt die Trennung von philosophischen und theologischen Kapiteln durchführte und auf dem Wege von der *Institutio* zur *Dialektik* die Klärung philosophischer Begriffe schließlich nicht mehr unmittelbar zu dem Zwecke ihrer dogmatischen Anwendung betrieb. Aber auch hinsichtlich dieses bemerkenswerten Phänomens ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß in Vorlagen des Johannes die Trennung schon durchgeführt war. In jedem Falle bleibt die selbständige Leistung des Johannes in der *Dialektik* in bescheidenen Grenzen. Von einer schöpferischen philosophischen Tat kann natürlich nicht gesprochen werden.

Man kann daraus aber nicht, wie es auch R. wieder tut, den Schluß ziehen, daß Johannes im Grunde ein unphilosophischer Kopf war und „daß er die Tragweite dessen nicht durchschaut hat, was er einfach als Wissen anbietet“ (279). Abgesehen davon, daß es für jeden Menschen in den meisten Fällen unmöglich ist, richtig die Tragweite dessen zu ermessen, was er sagt und tut, wird man einem Gelehrten vom Schlage des Damazeners wohl unterstellen dürfen, daß er die fünf Worte des Porphyrios und die Kategorien des Aristoteles in der seit Jahrhunderten tradierten Form durchaus verstanden hat. Der philosophische Lehrgehalt der *Dialektik* in den wesentlichen Punkten war seit Jahrhunderten geistiges Allgemeingut der Gebildeten und war Bestandteil des philosophischen Unterrichts in den Schulen. In gewisser Hinsicht erscheint mir die *Dialektik* wie eine kirchlich redigierte Fassung des bei den Neuplatonikern üblichen philosophischen Kursus. Mit der allgemeinen Zielsetzung, die Johannes mit der *Dialektik* verband, war es unvereinbar, sich bei den Begriffsbestimmungen einer einzelnen Richtung oder einzelnen philosophischen Autoren anzuschließen. Was er festzustellen und festzuhalten bestrebt war, war

der philosophische consensus, und der begegnete ihm nicht in diesem oder jenem bestimmten Kommentar, sondern nur in Kompendien oder Sammlungen, in textbooks, wie man heutzutage die in etwa vergleichbaren Unternehmungen nennt. Bei einem derartigen, extrahierenden und abstrahierenden Verfahren konnten die Gedanken selbstverständlich nicht ins einzelne gehen, und der Stil blieb entsprechend dürr.

Aus dieser durch die Zielsetzung der *Dialektik* bedingten Verfahrensweise des Johannes läßt sich auch nicht zwingend der Schluß ziehen, daß Johannes in philosophicis nie etwas anderes gesehen hätte als die konzentrierte Mixtur seiner Vorlagen für die *Dialektik*, wie R. versichert: „nirgends geht er über den dadurch abgesteckten Kreis hinaus. Es darf also zugleich behauptet werden, daß er tiefere Kenntnisse der Philosophie nicht besessen hat“ (236). Der Behauptung von R.: „Was der Damaszener an Philosophie für die Bilderreden brauchte, bot ihm gewiß auch die kirchliche Literatur“ (236), vermag ich nicht zu folgen. In den *Bilderreden* zeigt sich der Damaszener nicht nur als Gelehrter, sondern vor allem als Denker, der über die philosophischen Argumentationsmittel souverän verfügt, zumeist unausdrücklich, aber meisterlich in ihrer Verwendung. So etwas lernte man nicht in der kirchlichen Literatur. Es ist m. E. zwar richtig, daß für die *Dialektik* eine direkte Benutzung originaler Literatur nicht nachweisbar ist – und gerade wegen der besonderen Zielsetzung dieser Schrift wohl auch tatsächlich nicht stattgefunden hat, ja sogar hinderlich gewesen wäre. Daß aber der Gelehrte und Denker JD Werke wie die *Eisagoge* des Porphyrios und die Reihe der wichtigsten *Kommentare* der Alexandriner nicht auch aus eigener Lektüre gekannt haben soll, ist eine Vorstellung, die nachzuvollziehen mir zumal angesichts der Tatsache, daß fast die gesamte Überlieferung der Handschriften durch byzantinische Schulen und Klöster lief, schwerfällt. Eine solche negative Dauerunterstellung bleibt natürlich nicht ohne Einfluß auf die Gesamtdarstellung. Das Buch von R. ist dafür wieder ein Beispiel.

Störender als diese Hypothese wirkt sich in der Arbeit von R. der mißverständliche Gebrauch des Wortes „Logik“ aus. Er sieht in der *Dialektik* ein Buch, „dessen Hauptgegenstand die aristotelische Logik ist, wie sie in den Kategorien gelehrt wird, samt der Einleitung des Porphyrios. Dazu kommen einige Stücke aus rein kirchlicher Vorstellung und aus anderen philosophischen Werken“ (53). Man kann das so sagen, das heißt man kann den Lehrgehalt der aristotelischen *Kategorienschrift* zur aristotelischen Logik rechnen, wenn man einen entsprechenden Begriff von Logik hat. Es gibt einen Begriff von Logik, den bestimmte Richtungen der modernen mathematisierten Logik ausgebildet haben, der diese Sprechweise nicht zuläßt, sondern der nur die *Analytica Priora* als aristotelische Logik gelten läßt. Das will R. ganz offensichtlich nicht, der sich der traditionellen Sprechweise bedient. Wenn man so verfährt, also den Inhalt der *Kategorienschrift* des Aristoteles und der *Eisagoge* des Porphyrios Logik nennt, dann kann man aber nicht zugleich auch noch behaupten wollen, die *Kategorienschrift* sei noch keine metaphysische Schrift und die Begriffe der *Kategorienschrift* seien nicht Gedanken der Metaphysik (S. 244 Anm. 583). Die Kategorienunterscheidung, wie sie Aristoteles in der *Kategorienschrift* und vorher schon in der *Topik* vornimmt, ist ein tragendes Element seiner *Metaphysik*, und die Kategorienlehre steht von Anfang an unter ontologischen Voraussetzungen, ist selber auch ein Stück Metaphysik. Im übrigen kann uns gerade Aristoteles darüber belehren, daß logische Sätze zugleich metaphysische Sätze sind. Seine Logik ist als Logik zugleich Metaphysik. Wer also so wie R. von der Logik der Kategorien und der Prädikabilien redet, kann nicht gleichzeitig wollen, daß diese Logik nicht Metaphysik ist. Genau das aber möchte R. Die R.sche Redeweise von „philosophischer Logik“, „logischen Grundbegriffen“, „aristotelischer Formallogik“, „strengem Aufbau der Logik“, „alexandrinisch-neuplatonischer Logik“ bedarf also einer grundsätzlichen Korrektur. Wo man nicht geradezu „Ontologie“ sagen kann, wo R. mit betonter Ausschließlichkeit von „Logik“ spricht, wäre der zutreffende Ausdruck „Dialektik“. Das ist ja keineswegs nur zufällig auch der Titel des ersten Teiles der *Quelle der Erkenntnis*, und dieser Titel war vielleicht als ein Hinweis darauf gedacht, als was der Inhalt dieser Schrift in der Hauptsache zu verstehen sei: als aufklärende Bestimmung einiger Begriffe der philosophischen Fachsprache. Diese sprachkritische Funktion stellt die Schrift in

die Tradition der aristotelischen *Topik*, deren Gegenstand die Dialektik ist. Es geht Johannes in seiner *Dialektik* um eine Art lexikographischer Zusammenstellung philosophischer Topoi, deren Kenntnis nach seiner Ansicht auch für den Theologen in jedem Falle von Nutzen ist. In diesem Sinne, als eine Art Wörterbuch philosophischer Begriffe, ist die *Dialektik* des JD eine begriffsgeschichtlich bedeutsame Station, und sicher verband JD mit der Abfassung der *Dialektik* auch die kritische Absicht, „die vorhandenen patristischen Begriffe, die ähnlich wie die aristotelischen lauten, vor Mißverständnissen und Verwechslungen zu bewahren“, wie es Studer treffend formuliert hat (B. Studer, Die theologische Arbeitsweise des Johannes von Damaskus, 1956, S. 108). Hinter der scheinbaren Gedankenlosigkeit der lexikographisch harmonisierenden Zusammenstellung steht ein geschärftes Bewußtsein von der Notwendigkeit eines Wissens um die Bedeutungsvielfalt der Begriffe, einer Vielfalt, die durch die Christianisierung der Begriffe zu einem kaum mehr durchschaubaren Dickicht geworden war. Insofern dient die *Dialektik* des JD im Raum des byzantinischen Denkens der begriffssystematischen Aufklärung.

Man täte daher dem Damaszener Unrecht, wenn man in seiner *Dialektik* nur eine sterile Bestandsaufnahme sähe. Diese Betrachtungsweise würde zwar gut zu dem Bild passen, das wir in kulturgeschichtlicher Hinsicht von dem 7. und 8. Jh. haben (vgl. auch die Ausführungen von R. 269), aber sie geht am Kern der Sache vorbei. R. sagt zwar selbst: „Mit der Dialektik markiert er deutlich jenen Augenblick, in dem die kirchliche Literatur bereit ist, nicht nur einige Begriffe der Philosophie zu gebrauchen, sondern deren ganze Begriffswelt anzuerkennen und für wissenschaftlich zu erklären“ (271). Aber leider macht R. selber mit dieser Erkenntnis noch zu wenig ernst. Das Gesamtergebnis, zu dem R. in seiner Beurteilung der *Dialektik* und ihres Verfassers als eines philosophischen Autors kommt, wäre dann vermutlich doch positiver ausgefallen.

Diese kritischen Anmerkungen nur am Rande. Das Buch von R. bedeutet einen großen Schritt vorwärts nicht nur in der Damaskenosforschung, sondern darüber hinaus in der Erforschung der Geschichte der byzantinischen Philosophie und des byzantinischen Denkens überhaupt. Es verschafft Zutritt in die literarische Werkstatt des Damaszeners und erklärt die stufenweise Entstehung der *Dialektik* in einer bisher nicht erreichten Deutlichkeit. Auch die interpretatorische Durchdringung des Textes ist überall lehrreich, auch da, wo man in Einzelheiten zu anderen Schlüssen kommt als der Verfasser. Wie ein Archäologe die verschiedenen Bauschichten einer längst versunkenen Stadt für eine späte Nachwelt wieder sichtbar macht, so wird hier ein altes, unter der glatten Oberfläche lexikographischer Notierung verborgenes Begriffssystem modernem Verstehen wieder erschlossen. Daß die Geschichte des Geistes die Geschichte der Begriffe ist, wird durch dieses Buch zu einer neuen Gewißheit.

Hamburg

K. Oehler

J. Mossay, *Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du IV^e siècle*. Préface par Dom **B. Botte**. [Textes et Études liturgiques, 3.] Louvain, Abbaye du Mont César 1965. 3 Bl., 83 S., 3 Bl. *bfr* 185. –

Über die Geschichte der Feste Weihnachten und Epiphanie ist in den letzten Jahrzehnten viel geschrieben worden. Nachdem als 1. Heft der Reihe „Textes et Études liturgiques“ i. J. 1932 eine Abhandlung des Herausgebers B. Botte mit dem Titel „Les origines de la Noël et de l'Épiphanie“ erschienen war, kommt nun nach über 30 Jahren als Heft 3 der gleichen Serie die oben angeführte Arbeit heraus. Nach einer Einleitung werden zuerst die Quellen zitiert (S. 9–20), die dann in einem Anhang (S. 66–69) nochmals übersichtlich dargeboten werden. Dann spricht der Vf. über die Namen der genannten Feste (S. 21–30), über die liturgische Feier (S. 31–44), den „cadre idéologique“ (S. 45–59) und die Entwicklung der Feste (S. 61–65).

Aus den Ausführungen wird wieder einmal deutlich: Die Epoche, in der das Weihnachtsfest fast in der ganzen Kirche eingeführt worden ist (4. Jh.), war eine der reichsten in der Geschichte des Christentums. Unter Konstantin beginnt dieses zuerst eine erlaubte

Religion zu werden und wird dann schließlich Staatsreligion. Die Bildung der Bischöfe steigt, ja es hat vielleicht niemals mehr eine solche Menge begabter Kirchenschriftsteller gegeben wie damals. Sie hatten meist eine solide klassische Bildung genossen. Was sie reden oder schreiben, war von einer später kaum mehr erreichten Höhe, dabei aber auch für die Menschen ihrer Zeit bestimmt und daher in jeder Weise aktuell.

Der Vf. hat die vielleicht bedeutendsten Gestalten unter den Bischöfen des 4. Jh. ausgewählt: Basilius d. Gr., Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Amphilochius von Ikonium. Diesen Bischöfen war es zum großen Teil zu verdanken, daß damals Christentum und Hellenismus einander nähergekommen sind. Die Arbeit handelt davon, über welche Fragen diese Bischöfe an Weihnachten und Epiphanie in ihren Predigten zu sprechen kamen, wie es ihnen gelang, die christliche Offenbarung in einer Weise darzustellen, die den geistigen Vorstellungen ihrer Zuhörer entsprach und wie schließlich ihre Ausführungen zugleich von der Hl. Schrift genährt als auch auf die Probleme der damaligen Zeit abgestimmt waren.

Die Nachteile einer solchen Studie liegen wie so oft so auch hier darin, daß der Blick für die Gesamtentwicklung der Liturgie fehlt und daß daher der Liturgiewissenschaftler gegenüber dem Patrologen nicht ganz auf seine Rechnung kommt. So sind die Ergebnisse für jenen in der Zusammenfassung (S. 65) recht mager: Gegen 373 war Epiphanie noch das große Fest, die Feier der Menschwerdung; gegen 380 erhält es den Namen „Tag der Lichter“ und wird in Kappadokien in erster Linie eine Tauffeier; die Menschwerdung feiert man nun am 25. Dez. unter dem Namen „Theophania“ oder „Nativitas“; damals wurden dieser Feier auch die Feste am 26., 27. und vielleicht auch schon am 28. Dez. angefügt.

Man vermißt in der Arbeit Hinweise, die das Bild abgerundet hätten, so vor allem auf die Feier dieser Feste in anderen Gegenden; vor allem auch Vergleiche mit den Perikopen an diesen Tagen. Interessant wäre sicher ein Blick auf die Kirche von Aquileja gewesen mit ihren starken Beziehungen zur östlichen Geisteswelt. Zudem ist aus Aquileja eine Perikopenliste bekannt, die im 4. Jh. ausgebildet worden ist (vgl. Münchener Theol. Zeitschrift 13 [1962] 181–201) und Parallelen zu den von den kappadokischen Vätern behandelten Lektionen bietet. So finden wir auch hier an Weihnachten das Evangelium Matth. 2, 1 ff. (Die Weisen aus dem Morgenland) und nicht wie später in Rom an Epiphanie.

Für Ravenna wiederum bezeugen die Sermonen des Petrus Chrysologus († um 450) als Lesung an der Weihnachtvigil Luc. 1, 26 ff. (Verkündigung des Engels) und am Tag selbst Matth. 1, 18–25 (Christi generatio sic erat . . .). In Alexandrien (vgl. Oriens Christianus 44 [1960] 75–87) und Nordafrika (vgl. die Sermonen Augustins) sowie in Rom finden wir dagegen wie noch heute den Abschnitt Luc. 2, 1 ff. Diese bis jetzt noch wenig beachteten Unterschiede in der Wahl der Perikope an Weihnachten zeigt, daß in Kleinasien und Aquileja dieser Tag in erster Linie als ein Herrenfest (Feier der Menschwerdung) gefeiert worden ist, in Ravenna dagegen, auch in Alexandrien und Rom, zugleich als ein Marienfest (die Menschwerdung aus Maria); (vgl. Archiv f. Liturgiew. V, 2 [1958] 354–361).

Regensburg-Prüfening

K. Gamber

H.-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt. [Sophia. Quellen östlicher Theologie, herausg. v. J. Tyckiak und W. Nyssen, 5.] Freiburg i. Br., Lambertusverlag 1964. 226 S.

H.-J. Schulz, der bereits durch mehrere, solide Arbeiten (darunter sein Beitrag: Kultsymbolik der byzantinischen Kirche = Symbolik der Religionen X [Stuttgart 1962] 3–51) hervorgetreten ist, legt hier seine der Kath.-Theol. Fakultät Münster eingereichte Habilitationsschrift vor. Das Thema der Arbeit ist „die Entwicklung der byzantinischen Eucharistiefeier von der Frühzeit des byzantinischen Patriarchats bis zur Fixierung im 14. Jahrhundert“ (14). Der Verf. betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die theologie-

geschichtlichen Hintergründe der Entwicklung aufzuhellen und dazu auch die Zeugnisse der Ikonographie und Liturgiedeutung (Liturgiekommentare) heranzuziehen.

Nach einem grundlegenden Kapitel über die byzantinischen Anaphoren und deren dogmengeschichtlichen Ort wendet er sich den einzelnen Stadien der Entwicklung zu, in denen die beiden Hauptströmungen byzantinischen Liturgieverständnisses (Leben-Jesu- und Himmelsliturgie-Symbolik) sichtbar werden: Der Zeit des Kampfes um den Monophysitismus (mit Dionysios Areopagites: 51–55, der später zum großen Vorbild der byzantinischen Liturgieerklärer wurde), der justinianischen Epoche (mit Maximos dem Bekenner: 81–90), der Zeit des Ikonoklasmus (mit Patriarch Germanos: 118–30), der Komnenen- (1081–1185) (mit Theodor von Andida: 149–62) und Palaiologenzeit (1261–1453) (mit Symeon von Thessalonike: 187–202, und Nikolaos Kabasilas: 202–12).

Die beiden letzten Kommentare, die des Symeon und des Nikolaos, unterscheiden sich von ihren Vorgängern dadurch, daß sie eine fast ganz abgeschlossene liturgische Ordnung deuten konnten, während sich die vorhergehenden Erklärer mit einer Liturgie beschäftigen mußten, deren Entwicklung noch im Fluß war. Wenn schon Theodor von Mopsuestia die wichtigsten Abschnitte der Liturgie mit den Stadien des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi synchronisiert (40 f.), so sieht Theodor von Andida (der in seinem Werk auch die nicht einheitlichen Deutungsmotive des Patriarchen Germanos zu ordnen versucht: 130) die Liturgie als einen Bilderzyklus des ganzen Lebens Christi (151–61). Da es dabei unausweichlich zu Vorgriffen in der Abfolge der Ereignisse kommen muß, sieht sich Theodor zur Verteidigung mit dem Hinweis genötigt, eine völlige Gleichheit der Ordnung in bezug auf Personen, Ort und Zeit sei eben nicht möglich (155). Dahingegen läßt Maximos der Bekenner, der sich dem Dionysios Areopagites zwar verbunden fühlt, aber auch wieder von ihm abweicht (82), die Liturgie direkt zum Bild des Aufstiegs der Seele zu Gott werden (89).

Mit vollem Recht betrachtet Schulz den Kommentar des Nikolaos Kabasilas als ein „geistig selbständiges, wohlgedachtes Werk“ (202), das „eine ungewohnte, geradezu scholastisch anmutende begriffliche Schärfe“ (203) zeigt; er ist in der Tat ein Höhepunkt byzantinischer Liturgiedichtung: Nikolaos bringt die Besinnung auf das Wesen der Eucharistiefeyer und ordnet von dieser Mitte aus die einzelnen Elemente. Auch er bekennt sich im wesentlichen zur Leben-Jesu-Symbolik, beschränkt seine Deutung aber bewußt auf das Erlösungswerk (204), d. h. auf die Phasen des geschichtlichen Heilswerkes (211). Der Himmelsliturgie-Symbolik gegenüber zeigt er sich sehr zurückhaltend (212). In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich auch im äthiopischen Liturgieverständnis Spuren einer Leben-Jesu-Symbolik finden (vgl. Symbolik der Religionen X, 218).

Es kann hier nicht auf weitere Einzelfragen eingegangen werden. Erwähnt seien nur die Ausführungen liturgiegeschichtlichen Charakters (so Trishagios-Hymnos und bischöflicher Einzug: 46–51; Großer Einzug: 69–75; Zeon: 75–81; Proskomidie: 113–18, 162–64), die sehr gut gelungene Hereinnahme der Hagia Sophia (62–69) und die Verarbeitung des ikonographischen Materials (92–113, 131–49, 166–86). Erfreulicherweise ist (22) auch das liturgische Formkriterium berücksichtigt.

An Kleinigkeiten ist zu bemerken: Die Zuweisung eines liturgischen Textes an einen hervorragenden Kirchenmann als Autor oder Redaktor (19), ist gerade bis ungefähr zum Jahre 400 mit äußerstem Mißtrauen zu betrachten – unabhängig von dem hier zur Diskussion stehenden Zusammenhang. – Als Datum des ersten Amtsantrittes des Petros Gnapheus (= Petrus Fullo) (47: 468) als Patriarch von Antiochien gibt A. Schönmetzer (Chalkedon II 954) das Jahr 471 an. – Der Name des jakobitischen Patriarchen (78) wäre genauer: Yōhannān X., Iṣō' bar Šūšān zu schreiben. – Nur wer in die Sprache des Stefan-George-Kreises eingeweiht ist, wird bei dem Ausdruck „Ewe“ (88) zunächst nicht stutzen. Vielleicht hätte man dieses Wort aus der von Balthasar-schen Übersetzung in einer Fußnote erklären sollen (Duden VII 147 a: mhd. ē[we] = Ewigkeit). – Nicht jedem Leser wird der Hinweis auf das dreigliedrige Begriffsschema der scholastischen Sakramententheologie (90) ohne nähere Erklärung verständlich sein.

Bei der großen Beschlagenheit des Verf. haben mich zwei Dinge gewundert: 1. Er spricht immer wieder von der „Synode in Trullo“ (so 20, 25, 77, 79 Anm. 39, 111, 151), wo doch die Synode nicht nach einer Stadt, sondern nach ihrem Tagungsort, dem Kuppelsaal (Τροῦλλος) des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel genannt ist. – 2. Trotz des Stoßseufzers von H.-G. Beck (Ostkirchliche Studien 6 [1957] 22 Anm. 20) schreibt auch Schulz wieder „Studion“ (110, 119, 121) statt Studiu.

Unter den Druckfehlern fällt (67) das kuriose „H. Koll“ für K. Holl auf (aber richtig in Anm. 22 derselben Seite). Einige Male gehören Anmerkungen zur vorhergehenden oder folgenden Seite: so Anm. 39 (105), 5 und 6 (136) und 1 (167).

Das Literaturverzeichnis (217–26) zeigt, daß sich der Verf. gründlich umgesehen hat. Das Erscheinungsjahr der hier so häufig herangezogenen „Kosmischen Liturgie“ von H. U. von Balthasar ist (81 Anm. 1, 217) richtig angegeben (1961), es fehlt aber der Vermerk, daß es sich dabei um die „Zweite, völlig veränderte Auflage“ handelt; die von Waltersche Übersetzung von Gogols „Betrachtungen über die Göttliche Liturgie“ (220) ist 1954 in zweiter Auflage erschienen; das Erscheinungsjahr des Bandes X der „Symbolik der Religionen“ (225) ist 1962. – Man vermißt die Kabasilas-Übersetzung von J. M. Hussey und P. A. McNulty: Nicholas Cabasilas: A Commentary on the Divine Liturgy. With an Introduction by R. M. French (London 1960). Von den liturgiegeschichtlichen Arbeiten hätte vielleicht auch W. H. Frere aufgenommen werden können: The Anaphora, or Great Eucharistic Prayer (London 1938).

Leider ist dem Buch kein Register beigegeben. Gerne würde man auch einige Illustrationen gesehen haben, besonders zu S. 135 ff. und 170 ff.; auch eine noch so genaue Beschreibung kann nicht den unmittelbaren Eindruck des Bildes ersetzen.

Zusammenfassend muß man sagen, daß der Verf. seine Aufgabe mit außerordentlichem Geschick und mit Gründlichkeit gelöst hat. Nicht selten ist heute die Gefahr einer schwärmerischen Verzeichnung ostkirchlicher Liturgie gegeben; gerade gegenüber einer solchen Gefahr ist die nüchterne, sachliche und trotz aller Einfühlung distanzierte Betrachtungsweise des Verf. ein wertvolles Korrektiv. Da es bisher keine zusammenfassende Darstellung byzantinischer Symbolgeschichte gab, hat Schulz mit seiner Arbeit eine fühlbare Lücke geschlossen, und man kann seiner schönen Studie nur weiteste Beachtung wünschen.

Saarbrücken

E. Hammerschmidt

T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 3.] München, Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie der Universität (1965). XLVIII, 261 S.

Die Arbeit von T. Papas, eine Münchener Dissertation, gliedert sich nach einem Vorwort, das Aufgabe und Methode umreißt, und einem sehr ausführlichen Literaturverzeichnis in eine sehr umfangreiche Einleitung und zwei Hauptteile. Die Einleitung bringt in 6 Abschnitten z. T. recht knappe, aber instruktive Bemerkungen zu folgenden Themen: 1. Die Paramentik (mit recht begrüßenswerten Worten gegen eine nur ästhetisierende Bewertung ihrer Erzeugnisse); 2. Die „Quellen“ und die Methode der Paramentik; 3. Die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Paramentik; 4. Das „Leben“ der Gewänder (hinter diesem etwas verwirrenden Titel verbergen sich sehr richtige Ausführungen über das Schicksal der Paramente, ihre Gefährdung durch Alter und Verfall, die Änderung der Farben im Laufe der Zeit, ihre Zweckentfremdung usw.); 5. Die Zuverlässigkeit der Bildzeugnisse für die Paramentik (die wiederum mit Recht als nur eingeschränkt gültig angesprochen wird); 6. Die Wortzeugnisse der Paramentik (auffällig wenige, deren Zuverlässigkeit auch nicht allzu hoch veranschlagt werden kann). Man wird diese einleitenden Bemerkungen, die zwar weitgehend auf Vorarbeiten anderer beruhen, diese aber mit treffsicherer Kritik und Auswahl benutzen, dankbar begrüßen können. Verf. beruft sich gelegentlich auf P. E. Schramms Skepsis hinsichtlich der Insi-

gnienforschung, Rez. ist der Meinung, daß diese Einleitung für die Paramentikforschung denselben positiven Wert hat.

Der I. Teil behandelt in 7 Abschnitten: 1. Wesen, Eigenschaften und Typen der Kleider (eine recht geschickt zusammengestellte Zitatensammlung vornehmlich, durch die sich Rez. an scholastische Werke erinnert fühlt, in denen man des Verf.s Ansicht der Auswahl und Anordnung der Zitate entnehmen muß; trotzdem wird man diesen Abschnitt mit Gewinn lesen); 2. Wesen, Eigenschaften und Charakter der Meßgewänder (in etwa gilt das gleiche wie zu 1.); 3. Die Meßgewänder zu Beginn des Christentums (eine etwas irreführende Überschrift, denn Verf. zeigt hier die Entwicklung bis ans Ende der Spätantike; das hat durchweg Hand und Fuß, einzelne Einwände werden noch zu Worte kommen müssen); 4. Die Notwendigkeit der Meßgewänder (interessante Zeugnisse für die zwiespältige Haltung in der Alten Kirche und die verhältnismäßig bescheidenen Anforderungen, die sich gelegentlich auf die Sauberkeit des zum Gottesdienst getragenen Gewandes beschränken, anderseits aber auch bereits die Forderung nach besonderen, dem Gottesdienst vorbehaltenen Kleidungsstücken besonderer Art und hervorhebenden Schmuckes zeigen); 5. Begriff und Unterscheidung der kirchlichen Gewänder; 6. Der Ursprung der Meßgewänder (nach Aufzählung der wichtigsten Theorien entscheidet sich Verf. für ihr Hervorgehen aus der bürgerlichen Tracht, u. E. durchaus richtig); 7. Über die Farbenregel (eine dankenswerte Darstellung des Unterschiedes zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Stellung zu den liturgischen Farben, die im orthodoxen Raum wesentlich freier ist und keine bindenden Vorschriften, sondern nur eingebürgerte Bräuche ohne verpflichtenden Charakter kennt).

Rez. hat versucht, seine Stellung zu diesem I. Teil schon erkennbar werden zu lassen. Hervorzuheben ist außerdem noch die immense Kenntnis und außerordentlich geschickte Ausnützung der sehr umfangreichen Literatur, aus der oft sehr lange Zitate gebracht werden. Nur ein paar Kleinigkeiten sind anzumerken: Taufdarstellungen aus dem 2. Jh. (so S. 43) gibt es nicht, nach einhelliger Meinung der Christlichen Archäologie darf man den Beginn der christlichen Kunst nicht vor 200 ansetzen (Th. Klauser bezweifelt neuerdings sogar die kirchliche Approbation dieser ältesten christlichen Kunst); bei der Behandlung der Bildzeugnisse wären u. E. die Fragmente koptischer Wandbehänge mit heranzuziehen gewesen (Athen, Benaki-Museum; Bern, Abegg-Stiftung; Luzern, Sammlung Kofler-Truniger; Recklinghausen, Ikonenmuseum usw.), auf denen Oranten mit „Stola“ neben anderen Betern dargestellt sind. Aber das sind Kleinigkeiten, sie mindern nicht den Wert der Arbeit.

Der II., wichtigere Teil befaßt sich mit einzelnen liturgischen Gewandstücken, und zwar den Epimanikia, dem Sákkos, dem Epigonáton, dem Epitrachélión und dem Omophórión. In diesen ausgezeichneten und überaus inhaltsreichen Abschnitten werden stets zuerst die Ikonographie der betr. Gruppen (eine unschätzbare Fundgrube für alle ikonographische Arbeit) an Hand der erhaltenen Beispiele bis an die Gegenwart heran und dann die Frage des Ursprungs der betr. Stücke behandelt, wobei stets die älteren Theorien kurz diskutiert werden. Nur in zwei Fällen, beim Sákkos (Die Träger des Sákkos) und beim Omophórión (Die Póloi des Omophórións) werden dem noch kurze Abschnitte vorangestellt. Hier ist Pionierarbeit geleistet – allein die Kataloge der erhaltenen Stücke, nach ikonographischen Prinzipien geordnet, sind ein unschätzbare Dienst für die Wissenschaft, war doch dieses Material so verstreut in Einzelpublikationen, daß es praktisch kaum erreichbar war. Rez. scheut sich nicht, diesen Teil als vorbildlich zu bezeichnen. Er hat auch hier nur zwei kurze Einwände: die Ärmelstreifen koptischer Tuniken kommen nicht erst im 6. Jh. auf (so S. 101), sondern sind ausweislich des erhaltenen Materials – trotz aller Uneinigkeit der Datierung koptischer Textilien – wesentlich früher da; und Schneiders These über die Zusammenhänge der Epimanikia mit Gewandstücken der Attispriester (S. 105) hätte man gerne nicht nur als „unsicher“ bezeichnet gesehen – immerhin verbirgt sich dahinter doch eine Grundanschauung vom Zusammenhang zwischen Christentum und Mysterienreligionen, die einer etwas eingehenderen Auseinandersetzung wert gewesen wäre, auch wenn diese nicht eigentlich zum Thema der Arbeit gehörte (womit sich Verf. salviairen kann).

Wir waren bislang für die ostkirchenliturgischen Gewandstücke auf Brauns weit mehr an der römisch-katholischen Entwicklung interessierte und die ostkirchliche darum nicht sehr befriedigend behandelnde Arbeiten angewiesen. Nunmehr haben wir für die von T. Papas behandelten Teile festen Boden unter den Füßen. Dafür gebührt dem Verf. ein Dank, wie er einer wissenschaftlichen Erstlingsarbeit nicht allzu oft ausgesprochen werden kann.

Gauting b. München

K. Wessel

D. I. Pallas, *Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. Der Ritus – das Bild* [Miscellanea Byzantina Monacensia, 2.] München, Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie (1965). XXI, 339 S.

Die Arbeit des durch Jahrzehnte in Denkmalpflege und Forschung bewährten Verf., die noch nicht in der von ihm erstrebten endgültigen Form vorliegt, will den Ritus vom Abend des Gründonnerstag bis zum Karsamstag einschließlich und zugleich damit die in ihm zur Verehrung ausgestellten Kultgegenstände analysieren. Ihr erster Teil (Die Passions-Zeremonien, S. 1–66) geht von der gegenwärtigen Form der Passions-Offizien aus (S. 1–11) und prüft dann deren Quellen (S. 11–51), zunächst die palästinensische Ordnung (S. 12–21), sodann die konstantinopolitanische in ihren drei uns faßbaren Hauptstufen (S. 22–51). Dabei werden die Kultobjekte, z. B. das Epitaphios-Tuch, in ihrer Bedeutung für die, und ihrer Stellung in der Liturgie mitbehandelt. Es schließt sich eine Untersuchung über den Threnos an (S. 52–66), und zwar zunächst über den zur Passion, dann über den zur Bestattung Christi. Der zweite Teil (S. 67–86) handelt vom Kreuz im Altarraum (S. 69–75) und im Narthex (S. 76–86), der dritte, umfangreichste, schließlich von den Ikonen (S. 87–298). Er zerfällt in fünf bedeutsame Unterteile: 1. „Die Kreuzigung“ (S. 87–101) mit einem Appendix (Notiz genannt) zur Hetoimasia (S. 102–104); 2. „Die Kreuzabnahme“ (S. 105 f.); 3. „Theologisch-spekulative Themata“ (S. 107–196: „Christus und die Gottesmutter“, „Das Hagion Mandelion“, „Visionen“, „Die Gottesmutter Blachernitissa und die Heilige Paraskeue“, „Die Gottesmutter ‘Eleusa‘“, mit Einschüben bzw. Appendices über „Die kleine zweizonale Ikone im Blattaion-Kloster, Thessalonike“, „Die ‘Amolyntos‘“ und „Der ‘Anapeson‘“); 4. Die Akra Tapeinosis (mit einem Appendix „Die Akra Tapeinosis als Symbol der Kirche“) und 5. „Der auf dem Grabe liegende Christus“. Ein Anhang I (S. 299–307) bringt sechs Briefe (im Inhaltsverzeichnis irrtümlich „Fünf“) des Patriarchen Athanasios I. von Konstantinopel, Anhang II einen Katalog bilateraler Ikonen. Addenda und ein umfassendes Literaturverzeichnis runden die Arbeit ab.

Es ist unmöglich, hier auch nur zu versuchen, die Fülle der Ergebnisse, die die Forschung erheblich fördern, anzudeuten. Wir müssen uns auf einige Hinweise beschränken, die die Wichtigkeit dieses Buches verdeutlichen können. Hervorzuheben ist vor allem die vorbildliche Methode, die liturgische und monumentale Zeugnisse wieder in die ihnen ursprünglich eigene ganz enge Nähe zueinander bringt. Sie lehrt eindringlich im Zuge der ausgebreiteten Forschungsergebnisse, daß das erschöpfende Verständnis byzantinischer Ikonen allein aus ihrer Stellung im Ritus möglich ist. Unbedingt neu ist diese Methode nicht, sie wurde z. B. schon von K. Onasch angewandt (Das Weihnachtsfest im orthodoxen Kirchenjahr. Liturgie und Ikonographie, Berlin 1958); aber die Souveränität, mit der sie von Pallas gehandhabt wird, wobei zugleich Forschung liturgiegeschichtlicher Art geschieht, ist überragend. Der Verf. geht dabei den Weg der Formenanalyse und sucht die formalen Charakteristika von Ritus und Bild auf ihre Wurzeln zurückzuführen. Dabei erhebt er die führende Rolle Konstantinopels sowohl für das Werden des Passionsritus in seiner heute gültigen Form als auch vor allem für die Herausbildung und die Einordnung der mit ihr zusammengehörenden Ikonentypen, deren ikonologische Bedeutung herausgearbeitet wird (ikonographische Erwägungen werden nur angestellt, wo eine genauere Klärung der formalen Ikonographie notwendig erscheint).

Die Arbeit wird für den in ihr behandelten Themenkreis für lange Zeit die unentbehrliche Grundlage aller weiteren Forschung bilden. Darum erscheint es besonders wünschenswert, daß wir sehr bald über die vom Verf. angestrebte endgültige Fassung verfügen können, die dann hoffentlich mit reichem Abbildungsmaterial ausgestattet werden kann! Themen, wie z. B. die nur anhangsweise behandelte Frage der bilateralen Ikonen, die erstmals in einem Katalog zusammengestellt sind, erfahren in ihr ihre wohl endgültige Lösung. Bestechend ist die Weite der Materialkenntnis und der einschlägigen Literatur. Das Urteil ist stets sehr abgewogen und zeugt von einer überragenden fachlichen Kennerschaft. Besonders hervorstechend ist in Aufbau, Diktion, Deduktion und die Ergebnisse zusammenfassender Darstellung die große menschliche und fachliche Reife, wie sie aus der umfassenden Erfahrung des Verf. resultiert.

Der Leser dieses Buches wird sich in allen ikonologischen Fragen mit dem Verf. eins wissen. Nur in einer ikonographischen Hinsicht wären Bedenken anzumelden, nämlich bezüglich der Ableitung des „Christus die Akra Tapeinosis“ bzw. des in Aufsicht dargestellten, auf dem Grabe liegenden Christus von der Santa Sindone in Turin (S. 256f.). Man wird hier die Sicherheit des Verf. nicht teilen können, mit der er diese rätselhafte Reliquie als ursprünglich in Konstantinopel befindlich ansieht. Dafür gibt es m. E. kein einziges byzantinisches Zeugnis, sondern nur abendländische, die zudem keineswegs zwingend sind, weil sie den Verdacht erwecken, die auch im Abendland angezweifelte Reliquie durch ihre angebliche Herkunft aus der Blachernen-Kirche stützen zu wollen; außerdem ist nicht ganz sicher, ob das Turiner Grabtuch das gleiche ist, von dem Robert de Clari berichtet, es gibt da immerhin Lücken in seiner Geschichte nach 1204. Allerdings sind die vom Verf. aufgezeigten Übereinstimmungen überraschend und sollten anregen, das Problem des Turiner Grabtuches (Sa. Sindone) und seiner eventuellen Bedeutung für die Ikonographie nochmals aufzugreifen.

Abschließend sei dem Verf. gedankt für seine überaus wertvolle Arbeit, nicht weniger auch dem Herausgeber der *Miscellanea Byzantina Monacensia*, daß er sie in ihrer vorläufigen Form so rasch der Wissenschaft zugänglich gemacht hat.

Gauting b. München

K. Wessel

J. J. Saunders, *A History of medieval Islam*. London, Routledge and Kegan Paul 1965. XV, 219 S. 32 s.

Der Titel des hier zu besprechenden Buches bedarf einer Erläuterung: unter „Islam“ ist nicht nur die Religion zu verstehen, sondern politische Geschichte einschließlich der religiösen und kulturellen Entwicklung in ihrer ganzen Breite. Mit der Wahl dieses Begriffes trägt der Verf. dem Sprachgebrauch Rechnung, der sich in der Islamkunde allgemein durchgesetzt hat, wenngleich „Islam“ in einem Buchtitel natürlich auch die Theologie und deren Aspekte allein bezeichnen kann. Unklarer als dieser Begriff ist der Zusatz „mittelalterlich“. Der Verfasser behandelt die Geschichte der islamischen Welt bis zur Eroberung von Bagdad durch die Mongolen 1258 und den damit verbundenen Untergang des Abbasidenkalifats. Das islamische Mittelalter geht mit diesem Ereignis aber keinesweges zu Ende; gemeinhin datiert man den Beginn der Neuzeit, jedenfalls für die arabische Welt, auf das Jahr 1798, als Napoleon seine Expedition nach Ägypten unternahm. Für andere Teile der islamischen Welt mag der Beginn früher liegen, der Mongolensturm, so tiefgreifende Umwälzungen er auch gebracht haben mag, markiert jedoch nicht das Ende des islamischen Mittelalters, sondern eher den Beginn der „mittleren“ Epoche, die im 16. Jahrhundert in die Herausbildung von drei großen Machtblöcken, Osmanisches Reich, Persien und Indien, mündet.

Abgesehen von diesen terminologischen Erwägungen ist es jedoch voll gerechtfertigt, die Zeit bis 1258 als eine Einheit zu behandeln, zumal der Schwerpunkt der Darstellung naturgemäß auf den Ereignissen im vorderorientalischen Raum liegt. In dem abgesteckten Rahmen, gewöhnlich als „Chalifenzeit“ bezeichnet, behandelt der Verfasser vor dem Hintergrund der ältesten Geschichte der arabischen Halbinsel und des Semitentums die

Entstehung des Islams, die arabischen Eroberungen, die Bürgerkriege und die Konsolidierung der Herrschaft der Umayyaden, das Aufkommen der Abbasiden und den bald einsetzenden Zerfall dieses islamischen Großreiches. Den Fatimiden ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Mit deutlicher Akzentsetzung schließt sich daran als Kapitel IX der Einfall der Türken mit der Entstehung des Seldschukenreiches an. Einem Überblick über das Zeitalter der Kreuzzüge folgt die Schilderung der Vernichtung durch die Mongolen. Im Schlußkapitel werden die kulturellen und zivilisatorischen Leistungen der Chalifenzeit in einer durchaus lesenswerten Schilderung gewürdigt. In thesenhafter Form werden die Charakteristika dieser Kultur herausgestellt: ihre nicht spezifisch muslimische Eigenart, der Einfluß des Griechentums in seiner hellenistischen Ausprägung, Einflüsse von Persien und Indien, die Stellung des Iraq als kulturelles Zentrum, die ethnische Vielfalt, der Beitrag des Iranertums, die Errungenschaften der Medizin und der selektive Charakter der islamischen Kultur. Als Gründe für den Niedergang werden angeführt: der Zusammenbruch der „Pax Islamica“, der Verfall der Städte und des wirtschaftlichen Wohlstandes, Verlust der sprachlichen und kulturellen Einheit, und schließlich, als stärkster Faktor, die Intransigenz der Religion, verbunden mit dem Fehlen einer starken vor-islamischen säkularen Tradition.

Im großen und ganzen bietet der Verfasser einen gut fundierten, dem Stand der Forschung entsprechenden Überblick. In einigen, freilich wesentlichen Punkten kann man den Ausführungen nicht vorbehaltlos folgen. Es ist durchaus nicht einzusehen, daß die „Pax Islamica“ 1050, mit dem Einfall der Türken, zu Ende gegangen sein soll (S. 155). Spätestens geschah das 969, als die Fatimiden Ägypten besetzten und die Byzantiner in Syrien wieder aktiv wurden. Die Angriffe der Byzantiner berührten das Zentralgebiet des Reiches unmittelbar; viel stärker als nach dem Sturz der Umayyaden zerfiel die islamische Welt in zwei Hälften, wobei Abbasiden und Fatimiden sich in Todfeindschaft gegenüberstanden. Zwei Jahrzehnte früher verloren die Abbasiden ihre Unabhängigkeit in Bagdad und dem Iraq selbst an die schiitischen Buyiden. Es folgte eine Zeit der religiösen Wirren, des Zerfalls in Kleinfürstentümer und fast ununterbrochener Kämpfe. Es war das Verdienst der Seldschuken, den Osten (mit Ausschluß von Ägypten) unter einheitlicher politischer Herrschaft zu befrieden und den religiösen Kämpfen, von denen vor allem Bagdad schwer erschüttert wurde, ein Ende zu setzen. Gegenüber Byzanz erlangen die Seldschuken Erfolge, die den Arabern versagt geblieben waren. In der Beurteilung des Abbasidenchalifats bahnt sich in den letzten Jahren (und Jahrzehnten) ein Umschwung in der Forschung an. Saunders nennt es eine „resurrected Sassanid monarchy“ (S. 117), mit persischem Zeremoniell, einem Wesir nach dem Vorbild des berühmten Buzurgmihir, dem Scharfrichter neben dem Thron und allen anderen Zeichen absoluten und unnahbaren Herrschertums. Demgegenüber hat Jean Sauvaget schon 1947 an etwas versteckter Stelle, nämlich in seiner im gleichen Jahr in Paris erschienenen Arbeit „La Mosquée omeyyade de Médine“, darauf hingewiesen, daß manches „Persische“ schon von den Umayyaden gepflegt wurde, z. B. Anrede des Herrschers, Proskynesis, Beschränkung des freien Zutritts, und der Vorhang vor dem Thron. Schon die Umayyaden also traten in eine Tradition ein, die im vorderasiatischen Raum von achämenidisch-parthisch-sassanidischem Vorbild geprägt war. Gewiß verstärkte sich der persische Einfluß nach dem Antritt der Abbasiden, von einem Chalifat im Gewand des sassanidischen Herrschertums, das zu diesem Zeitpunkt bewußt übernommen worden wäre, kann wohl kaum die Rede sein. Im 10. Jahrhundert konnten die iranischen Ziyariden und Buyiden in diese Lücke hineinstoßen: der Ziyaride Mardawiz (gest. 935) wollte den Palast in Ktesiphon und damit das sassanidische Großkönigtum wiederherstellen, und der Buyide 'Adud ad-Daula ließ sich 977 vom Chalifen nach sassanidischem Zeremoniell krönen. Der Chalif ging darauf ein, weil ihm nichts anderes übrigblieb, und konnte das auch gefahrlos tun, weil wohl niemand am Hof den Sinn der Zeremonie verstand. Daß ihm die politische Macht entzogen wurde, während ihm die geistliche Macht blieb (S. 106), ist eine revisionsbedürftige Auffassung. Man kann sagen, er verlor durch die Buyiden einen Teil seiner politischen Macht. Die geistliche Macht wurde schon vorher zum großen Teil von den 'ulamā' ausgeübt, deren Beschlüsse der Chalif lediglich zu

sanktionieren hatte. Daneben blieb er der repräsentative Führer (imām) des Islams: bei Vakanz des Chalifenthrones konnte weder das Freitagsgebet verrichtet noch der Beginn des Fastenmonats verkündet werden. Aus diesem Grunde ließ man bei einem Thronwechsel nach Möglichkeit nur Stunden bis zur Neubesetzung vergehen. Auch für die Türken hatte der Chalif nicht nur lediglich Autorität zu delegieren (S. 147): seine Existenz als Voraussetzung für die Ausübung des Kultus war nicht delegierbar. Bei der Delegierung politischer Macht war er nur so lange gebunden, als die Buyiden stark waren. Nach der Jahrtausendwende, als die Buyidenmacht schwand, war er innerhalb gewisser Grenzen wieder Herr seiner Entschlüsse, wie seine Politik gegenüber den Ghaznawiden und anderen, nicht buyidischen Herrschern, deutlich macht. „Die Abbasiden . . . sehnten sich nach der Befreiung von ihren häretischen Herren und traten in Verhandlungen mit Tughril ein“ (S. 146) – diese Vorstellung muß man wohl fallenlassen. Der Chalif hatte kein großes Interesse daran, die schwachen Buyiden durch die starken Seldschuken zu ersetzen. So war der Empfang Tughrils kühl, die dem Seldschuken zugesprochenen Ehrungen hielten sich im Rahmen dessen, was schon die Buyiden hatten beanspruchen können. Das „Sultanat“ der Seldschuken unterschied sich von dem der Buyiden nur dadurch, daß der Chalif keine Möglichkeiten mehr hatte, mehrere islamische Mächte gegeneinander auszuspielen. So war das Sultanat der Seldschuken im Prinzip keine neue Institution, wie Saunders meint (S. 184). Solange es ein Chalifat gab, war es für die Sunniten die Verkörperung ihrer religiös-politischen Ideale; nur unter dieser Voraussetzung konnte sich nach 1258 das „Scheinchalifat“ in Kairo halten und bei den Osmanen noch eine gewisse Rolle spielen. Persien fand unter den Safawiden zur Schia, nicht zuletzt wegen des dem Muslim innewohnenden Bedürfnisses nach einem Imām. Die Schiiten erwarten den Imām in der Endzeit, die Sunniten betrachteten und betrachten noch immer die Regierung der vier ersten „rechtgeleiteten“ Chalifen (632–661) als Musterbild für die Gestaltung ihres religiösen und politischen Lebens. Der Satz „the only political theory of Islam has been passive obedience to any de facto authority“ (S. 203) erscheint somit, wenn man ihn verallgemeinert, recht zweifelhaft.

Die vorgebrachten Einwände sollen den Wert des Buches nicht schmälern. Lange Partien sind durchaus mit Gewinn zu lesen. Am Ende jedes Kapitels wird eine kurze bibliographische Übersicht gegeben, dazu, was besonders zu begrüßen ist, eine Liste übersetzter Quellenwerke. Der Nichtorientalist wird hier wertvolle Anregungen finden. Werke und Übersetzungen aus dem deutschen Sprachraum sind hier allerdings weniger stark berücksichtigt, was den Wert dieser Hinweise wieder einschränkt.

Hamburg

H. Busse

Ursula Victoria Bosch, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. Versuch einer Darstellung der byzantinischen Geschichte in den Jahren 1321–1341. Amsterdam, Hakkert 1965. XI, 216 S., 1 genealog. Tafel, 5 Tf.

This detailed and factual account of the political career of Andronicus III fills the need for an up-to-date, unified treatment of this comparatively neglected reign. The author makes use of the most recent advances in Byzantine historiography, and uses a wide range of primary (including some non-Greek) and secondary sources. She is successful to a great extent in her announced intention of rectifying the harsh judgment which Andronicus III has generally received. While admitting that Andronicus III had his weaknesses and that his actual accomplishments were limited in scope and duration, the author nevertheless wishes to show that he was not merely a frivolous man devoted to imitating Western ways, to tournaments, hunting, and love affairs, but that he had at least the instincts of a great ruler imbued with the ideals of Byzantium's glorious past and that he made energetic attempts to maintain and improve the position of the Empire at a time of decline.

The first chapter contains a complete and competent account of the events of the civil wars between Andronicus and his grandfather and predecessor Andronicus II, and a dis-

cussion of the factors that contributed to their increasing estrangement after 1317, primarily the elder Andronicus' concern over his grandson's growing following, as well as over his somewhat loose and Latin-oriented way of life. The reader, however, may sometimes feel the need for a more unified assessment of the motives and objectives of the two protagonists. For instance, the author seems to be of the opinion (p. 16) that the younger Andronicus did not embark on hostilities with the intention of overthrowing his grandfather, but wished only to be assured of succession to the throne, which had been imperiled by his grandfather's withdrawing from him the rights of Co-Emperor in 1320. Yet she fails to use this initial assessment to answer the question raised on p. 25 of why in 1321, when he was in a strong military position, the younger Andronicus did not try to take Constantinople. The third civil war, which resulted in the overthrow of the elder Andronicus, does not invalidate this hypothesis as far as events before 1325 are concerned. It should perhaps be emphasized more that the aims and intentions of the younger Andronicus and of his followers did not necessarily coincide, which would in turn explain why, despite the original moderate aims of his grandson, Andronicus II acted against him, i. e., in the interest of self-preservation. The following of the young Andronicus was made up of disaffected elements and of influential men like John Cantacuzenus who stood to gain from the overthrow of the old Emperor. In spite of the assertions of Cantacuzenus in his history, the actual course of events seems to give some credence to T. Florinskij's suggestion (*Žurnal Ministerstva Narodnago Prošvešćenija* 204 [1879] 100-101) that in reality he was a moving force behind the overthrow of the old Emperor, finally managing in 1328 to persuade the young Andronicus to reverse his previous policies and to take Constantinople.

It is principally from the account of Andronicus III's diplomatic and military activities – to which the greatest part of the book is devoted – that one receives a picture of this Emperor as a ruler who saw his task clearly and did all within his power to fulfill it. The author shows how the Emperor, using a combination of diplomacy and military force and aided often by good fortune and the weakness of his neighbors, managed largely to maintain and sometimes even to improve the position of the Empire. Her narrative version of the Emperor Andronicus III's career proves to be very useful as a framework for the discussion of difficult and disputed points.

The author shows that the foreign policy which Andronicus III undertook immediately upon his accession was very active, and led to more successes than the Empire had been used to for many years. Despite some minor territorial losses, he managed to maintain on the whole the borders against Serbia and Bulgaria, and to avert any major combined Bulgarian-Mongol incursion. In the years after 1334, when he seems to have been militarily less active elsewhere, he still achieved positive successes against the separatist Greek states in Thessaly and Epirus, reconquering these areas for the Empire and managing to hold them, though with considerable difficulty, since the Byzantine governor had to rely on the few troops that the Emperor could spare. Andronicus III had the courage and initiative to take the offensive against the Ottoman Turks, who were conquering most of the few remaining Byzantine possessions in northwestern Asia Minor. In 1329 he led a small and disorganized army against Orchan, but Andronicus III's army was defeated at Pelecanum and Philocrene, thereby ending the hope that the Empire could take the offensive against the Turks without outside help. The author suggests (p. 117) that in 1329 Andronicus III still might have had plans to reconquer Asia Minor from the Seljuqs; but it is possible that he had already abandoned this aim in practice if not in theory, especially since these territories had been lost to the Empire for many years. He increasingly sought more limited objectives, i. e., the use of the Seljuqs as a counterbalancing force to the Latins of New Phocaea (and perhaps also to the Ottomans) and as auxiliary troops in the West, for instance against the Albanians.

In her chapter on the Empire's relations with the Latin West, the author points out that the Latins posed a problem of internal as well as of foreign policy. The Genoese and Venetians, whose settlements in the Empire enjoyed a position similar to that of the British in Hong Kong in the nineteenth century, could no longer be dislodged. The author

rightly sees the successful expedition that Andronicus III undertook shortly after his accession to re-establish Byzantine authority over the Genoese rulers of Chios and New Phocaea, who – although nominally under Byzantine suzerainty – had become increasingly independent, primarily as an attempt to raise his prestige at home and to appeal to the growing Greek national sentiment. The Emperor, however, as long as there were claimants, did not attempt to remove the Latin administration or take for the Empire the revenues of these areas, for fear of antagonizing the Genoese of Galata. It might be well to point out in this connection that the revenues of New Phocaea, where the Genoese had become wealthy from the exploitation of the nearby alum mines, would have been of great value to the Empire.

The author shows that Andronicus III dealt skilfully with the Western powers, and made the Empire an equal partner in the eyes of the West and a force to be reckoned with, in spite of the fact that the ultimate results of these activities were limited. After his death in 1341 the Empire could no longer approach the West as an equal but only as suppliant. A joint Western-Byzantine naval expedition (the author, contrary to some authorities, believes that Greek ships did actually participate), in 1334 scored limited successes against the Seljuq corsairs who were constantly raiding islands in the Aegean and even the mainland of Greece.

Some time before this expedition the Emperor – according to a contemporary Franciscan chronicle, the significance of which is properly appreciated by the author – converted to Roman Catholicism, but only personally and in secret and, as it turned out, only for a short time. The author is of the opinion that the Emperor not only looked favorably on this alliance with the West but even played a major role in bringing it about, since he saw it as an opportunity to take the offensive against the Turks.

It must, however, be pointed out that he may have joined rather because he feared the wrath of the West if he did not, as Gregoras (XI. 1: I, 524) implies. His conversion might have been necessary as a pledge of good faith. The fact that the alliance did not plan to reconquer territory in Asia Minor and was not directed against the Ottomans but rather against the Seljuqs, with whom the Empire was maintaining increasingly friendly relations, would seem to support this latter view. Also, the unfortunate aftermath of this crusade, when, after the breakup of the alliance, the Johannites of Rhodes, one of the allies, joined with the Genoese of New Phocaea to attack the Byzantine island of Lesbos, indicates that the application of Western force against the Empire was a very real danger. The Emperor met this Western threat, partly with the help of the Seljuqs.

The author points out that after 1334 the prospects for ecclesiastical union and an anti-Turkish crusade diminished, since the interests of the West were directed elsewhere, while the anti-Latin Hesychast movement was gaining strength in the East. The secret mission of the Calabrian monk Barlaam, who was sent by the Emperor to Paris and Avignon to discuss union and military aid against the Turks was unsuccessful because no agreement could be reached on doctrinal issues and because of the insistence by the West on union of the churches first and military aid afterwards. The specific purpose of the Emperor in sending Barlaam may have been to get aid in reconquering those cities in Asia Minor recently lost to the Ottomans. At least, this is a not unlikely conclusion from the quotation from Raynaldus (*Annales Ecclesiastici* 1339, § 33) that speaks of Barlaam's requests as including aid in reconquering three or four large cities.

Much briefer than the account of Andronicus III's dealings with foreign powers is the account of his internal policies, a fact explained by the relative scarcity of sources for this latter aspect of his reign. Thus, while one tends to agree with the author that Andronicus III demonstrated competence and skill in his foreign policy, sufficient evidence cannot be supplied to support completely the author's statement (p. 194) that in his internal policy he put forth projects in keeping with the tradition of his great predecessors. He did enact some legislation to relieve the distress of his subjects and to strengthen the central government. For instance, his juridical reforms, as well as his reliance in his administration on the Patriarch John Kalekas, had an "antiaristokratische Tendenz"; but he hardly seems to have attempted to strike a major blow at the power of the feudal nobility. On the

contrary, he remained dependent upon their financial support. Andronicus III also built fortifications in Macedonia and partially restored the Byzantine fleet – to this latter the author attaches especially great importance; (these two measures, of course, were not directly related to the internal life of the Empire.) Given the present state of our knowledge of the domestic policies of Andronicus III, it would therefore appear that, although he did what he could to improve conditions, he did not try to carry out any projects of a comprehensive nature to transform the Empire, as Heraclius did, or to check radically the forces of disintegration, as Basil II did.

It is also the author's intention to show that Andronicus III was not so much under the influence of Cantacuzenus as is generally supposed, but was capable and energetic enough to formulate his own policies, while utilizing the services of Cantacuzenus. She has successfully demonstrated that the Emperor during his lifetime checked Cantacuzenus' dynastic ambitions. But she has not settled definitively the question of the extent of Cantacuzenus' influence on the Emperor's policies during both the civil wars and his reign. This task is admittedly difficult, since the scholar must rely heavily on Cantacuzenus' biased account. The author has, however, very properly challenged the view of scholars like Florinskij, who in this matter have relied too uncritically on Cantacuzenus' own history.

The workmanship is of high quality, being precise and accurate. The author has used her sources skilfully and with due allowance for the subjectivity of some of them, especially the chronicle of Cantacuzenus. She has done valuable work in establishing chronology, using in one or two cases valuable unpublished manuscript materials.

Despite certain interpretations open to question which have been discussed, the author's interpretations in general are sober and well-considered. That she has pointed out the good intentions and energy, as well as the accomplishments of Andronicus III, aids a proper understanding of the period. Just in providing a detailed and reliable account of the events of Andronicus III's reign, the author has made a valuable contribution.

Ypsilanti, Michigan

R. M. Haywood

G. Ostrogorski, Serska oblast posle Dušanove smrti. (Das Gebiet von Serrai nach Dušans Tode). [Posebna izdanja Vizantološkog instituta, 9.] Beograd 1965, 171 S., eine Karte.

Das neueste Buch G. Ostrogorskys darf die Aufmerksamkeit der Byzantinisten gleich wie jene der südslawischen Forscher beanspruchen. Das selbständige Fürstentum im Gebiet von Serrai ist im Laufe der Auflösung des serbischen Zarenreiches entstanden; seine Herrscher waren mächtige Herren, die von der serbischen Eroberung mitgebracht wurden. Das Land blieb jedoch byzantinisch, da die politischen Umwälzungen kaum etwas in seiner Verfassung und Wirtschaft geändert haben. Die innere Entwicklung des Staates von Serrai gehört völlig der byzantinischen Geschichte an. Dem Verfasser gebührt vor allem das Verdienst, das Thema entdeckt zu haben. Die Erforschung dieses kleinen Teiles der byzantinischen Provinz hat sich als sehr fruchtbar erwiesen, obwohl die Quellen dürftig und die Vorarbeiten unzulänglich waren.

Die Geschichte des Staates von Serrai ist nicht lang: sie beginnt im Jahre 1356 und dauert bis zum Jahr 1371; am Anfang steht der Tod Dušans (Dezember 1355), am Ende der Tod Uglješa. Der erste Herrscher von Serrai war Dušans Witwe Jelena, die, nach der bekannten Schilderung des Kantakuzenos, in den Wirren nach ihres Mannes Tode weder ihrem Sohne, noch ihrem Schwager beigestanden habe. Bis zum Jahre 1360 wird jedoch neben ihr auch Zar Stephan Uroš erwähnt, nachher aber ist sie allein *κραταιά και άγία ήμῶν κυρία και δέσποινα*. Aber schon im September 1365 erscheint Despotes Johann Uglješa, der eigentliche Herrscher des Fürstentums von Serrai (S. 3–6). Nur einige Momente seiner früheren Laufbahn konnten mit großer Mühe ermittelt werden: 1346 war er Statthalter in der Nachbarschaft von Ragusa, er war Schwieger-

sohn des Kaiser Vojihnas, 1358 war er „veliki vojvoda“ und nahm an einem Treffen mit Kaiser Johannes V. Palaiologos in Christupolis teil. Derselbe Kaiser nennt ihn im September 1365 εὐτυχέστατος δεσπότης τῆς Σερβίας. Mit Recht nimmt O. an, Uglješa sei der Despotentitel in jenem Augenblick verliehen worden, als sein Bruder Vukašin vom Zaren Stephan Uroš zum Mitregenten erhoben und mit der Königswürde bekleidet wurde. Die serbische Forschung wird O. dankbar sein müssen für die Deutung der Ereignisse, denen gegenüber sie bisher ziemlich hilflos war (S. 6–19).

Wichtig sind O.'s Berichtigungen der Grenzen des Staates von Serrai (S. 20–41). Schon ein Blick auf die beigefügte Karte zeigt, daß Uglješas Territorium viel größer war, als man es angenommen hatte. Zu ihm gehörten die Gebiete von Melnik und Strumiza, das Land am unteren Vardar und die ganze Chalkidike. Im Osten war die Grenze nicht fest. Zur Zeit Dušans war auch Christupolis unter serbischer Herrschaft, aber schon 1356 oder 1357 haben sich dieser Stadt samt Chrysopolis und Anaktoropolis zwei byzantinische Großherren, der Großprimikerios Alexios und sein Bruder, der Protosebastos Johannes, bemächtigt. Diesen mächtigen Herren, die noch wichtiger als bisher erscheinen, ist ein Exkurs gewidmet (S. 147–154). Sie sind jetzt weniger „personnages mystérieux“ (P. Lemerle), sie waren Söhne des Großdomestikos Demetrios Palaiologos. Bisher war die Tatsache unbekannt, daß zwischen 1366 und 1369 das Gebiet Uglješas über den Fluß Mesta bis zum See Poru erweitert wurde. Inzwischen haben die Türken das byzantinische Gebiet Rhodope mit Kumutzine besetzt. (Darüber ein weiterer Exkurs S. 155–160).

In den zeitgenössischen Quellen kommt keine Bezeichnung für dieses große Gebiet vor. Auch im Titel Uglješas wird das Land nicht erwähnt. In einer Urkunde werden Leute aus der πολιτεία und aus der βασιλεία nebeneinander gestellt. Daß der Staat von Serrai die serbische politische Tradition fortsetzt, ist nur aus byzantinischen Urkunden ersichtlich: nur dort ist Uglješa δεσπότης τῆς Σερβίας. Er betont seine Selbständigkeit (αὐτοκράτωρ), und distanziert sich sogar von Dušan in der Kirchenvereinigungs-urkunde von 1368. Aber diese von einem Byzantiner verfaßte, mit langatmiger Rhetorik geschmückte Urkunde sollte nicht als Zeugnis von Uglješas politischen Überzeugungen gedeutet werden. Jedenfalls hat der Staat von Serrai in engen Beziehungen zu Byzanz gestanden. In Serrai begonnene Gerichtsverfahren werden in Saloniki fortgesetzt, Vertreter einer Seite nehmen am Verfahren der anderen teil u. ä. (S. 81–86).

Ein wichtiges Kapitel behandelt die Bevölkerung und die Wirtschaft im Gebiet von Serrai. Auf Grund der Personennamen aus den Praktika, die O. mit äußerster Vorsicht analysiert, ist zu schließen, daß das slawische Element auf dem Lande noch stark war, besonders in den ehemaligen Themen Serrai und Strymon. Ausdrückliche ethnische Bezeichnungen wie Serbe, Bulgare, Vlachos bzw. Vlachopoulos, Albanese, Zigeuner, kommen selten vor (S. 42–56). Die Darstellung der Wirtschaft überschreitet stellenweise den chronologischen Rahmen des Buches. Neben der Agrarwirtschaft (S. 56–63), die der Verf. auf Grund desselben Quellenmaterials schon früher behandelt hat, sollen hier besonders die Abschnitte über Fischerei (S. 63–69), und Bergbau (S. 69–79) hervorgehoben werden, die bisher in der byzantinischen Wirtschafts-geschichte unberücksichtigt blieben. Außer Siderokausia in der Nähe der Ostküste der Chalkidike, gab es noch manche kleinere Berg- und Hüttenwerke. Der Staat hat Bergwerke und Hütten gegen eine jährliche Abgabe an Privatpersonen verliehen.

Wichtiges und Neues findet man auch im Kapitel über die Verfassung (S. 80–103). Es ist erstaunlich, wie vieles aus wenigen Gerichtsurkunden herausgewonnen wurde. O. behandelt: den Herrscher, das Gerichtswesen, die allgemeinen Richter (καθολικοὶ κριταί), den Senat, die Kephalaia von Serrai, die serbischen und griechischen Großen. Die griechische lokale Aristokratie hat im Staate Uglješas eine große Rolle gespielt. Einige Vertreter dieser nicht zahl- aber einflußreichen Familien konnte O. eingehender darstellen. Aus der Behandlung der kirchlichen Verhältnisse (S. 104–126) kann hier nur auf den großen Einfluß der serbischen Mönche hingewiesen werden. Nach 1371 erinnerte man sich an die Zeit der σεββοπῶροι. Diese serbische Machtstellung auf dem Athos verhinderte jedoch nicht die regen Beziehungen zu Byzanz. Die Mönche

haben nicht aufgehört, von byzantinischen Kaisern Urkunden für Besitztümer zu erbitten, auch für jene, die unter Uglješas Herrschaft lagen. Der Despot selbst ließ seine eigene Schenkung an Chilandar von Kaiser Johannes V. Palaiologos bestätigen.

Auch im letzten Kapitel über den großen Krieg gegen die Türken (S. 127–146) wird der Byzantinologe Nützlichendes finden, besonders in der Schilderung der Verhandlung über die Kirchenvereinigung und der byzantinischen Wiedereroberung von Serrai.

Das Buch im Ganzen ist eine Leistung, die dem hohen Ruf seines Verfassers entspricht.

Beograd

S. Ćirković

G. Vandersleyen, *Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395*. [Coll. Latomus, 55.] Bruxelles, Latomus: Revue d'Études Latines, 1962. 202 S. *bfr* 300.—.

Für die Geschichte des römischen und byzantinischen Ägyptens ist eine sichere Chronologie der Präfecten von größter Bedeutung. Von ihrer Datierung hängt nicht nur die zeitmäßig richtige Einordnung historischer Fakten ab, sondern sie kann mittelbar Gewicht auch für die Bewertung soziologischer und juristischer Entwicklungsvorgänge haben. Es ist daher jedes Vorhaben zu begrüßen, die Datierung der Statthalter nach den neuesten Ergebnissen zu berichtigen und zu ergänzen. Nachdem Cantarelli¹ zur chronologischen Erfassung den Grund gelegt hatte, hat Milne in seine *History of Egypt*² eine Liste aufgenommen, und in meiner systematischen Darstellung des Statthalteramtes für die byzantinische Epoche³ hatte ich die Liste dem damaligen Material entsprechend ergänzt.

Mit seiner Chronologie hat Vandersleyen für den Zeitabschnitt von Diokletian bis Theodosius nunmehr den letzten Stand wiedergegeben. Neues Quellenmaterial und intensive Behandlung insbesondere der literarischen Texte bot Anlaß zur Nachprüfung; zudem war die wissenschaftliche Diskussion durch verschiedene Beiträge für einzelne Zeitabschnitte (insbes. von Jacqueline Lallemand⁴) belebt worden.

In der Anlage der Darstellung nähert sich Verf. mit seiner „Liste“ dem Vorgang von Arthur Stein, der 1950 für die Zeit bis 297 eine Prosopographie der Präfecten publiziert hat.⁵ Es darf dabei nicht übersehen werden, daß grundlegende Unterschiede zwischen der institutionellen Darstellung, wie sie Reinmuth⁶ und ich verfolgt haben, und der chronologisch-historischen Behandlungsweise, wie sie der Verf. und seine Vorläufer gewählt haben, bestehen. Während die Institutionengeschichte die politischen, staats- und verwaltungsrechtlichen sowie richterlichen Funktionen des Amtes in ihrer prinzipiellen Bedeutung zu erfassen sucht, bleibt die prosopographische Darstellung jeweils ad personam orientiert, ohne freilich den Blick für die politische und juristische Situation verlieren zu dürfen (so hat Arthur Stein in einer „Zusammenfassung“ die allgemeinen Gesichtspunkte behandelt). Dementsprechend ist auch der Nutzen der Darstellungen unterschiedlich: Die institutionelle Orientierung arbeitet einer rechts- und sozialgeschichtlichen

¹ L. Cantarelli, *La serie dei prefetti di Egitto*, 2. [Memorie della R. Acc. dei Lincei, ser. V 14.] Roma 1910.

² J. G. Milne, *A History of Egypt under Roman Rule*, 3rd. ed. London 1924.

³ H. Hübner, *Der Praefectus Aegypti von Diokletian bis zum Ende der römischen Herrschaft*. [Erlanger Beiträge zur Rechtsgeschichte, Heft 1.] München 1952.

⁴ Vgl. z. B. Les préfets d'Égypte pendant la persécution de Dioclétien, in *Mélanges H. Grégoire* 3 (Annuaire de l'Institut des Philologie et d'Histoire Orient. et Slaves 11 [1951]) 185–194).

⁵ A. Stein, *Die Präfecten von Ägypten in der römischen Kaiserzeit*, Bern 1950.

⁶ O. W. Reinmuth, *The Prefect of Egypt from Augustus to Diocletian*. [Klio Beiheft 34.] Leipzig 1935.

Darstellung der Epoche vor (hier sind Gelzers „Studien“⁷ noch immer das Modell; Verf. verwendet sie – soweit ich sehe – nur einmal im Zusammenhang mit den „Excerpta Barbari“), während die prosopographische Methode „lexikographisch“ das mit dem Amtsträger zusammenhängende Quellenmaterial interpretierend darbietet. So erfüllen beide Methoden ihren Zweck: Da, wo das institutionelle Verfahren summarisch vorgehen muß, darf sich die Prosopographie dem Detail widmen.

Dem Titel ist zu entnehmen, daß der Verf. nicht im eigentlichen Sinne prosopographisch vorgehen, sondern lediglich eine „Chronologie“ bieten will. Im Hinblick darauf ist viel Sachkunde und philologischer Scharfsinn verwandt. Gleichwohl erscheint die Basis zuweilen zu schmal. Verf. hat sich diese Einschränkung vielleicht selbst suggeriert, wenn er seinen Zeitraum in Unterabschnitte zerlegt, die er jeweils nach seinem Hauptquellenmaterial orientiert (vgl. S. 5 f.). Erwartet der Leser schon allgemein, daß der Blick für die großen Zusammenhänge nicht verlorengelht,⁸ so bedarf es zugleich eines größeren sachlichen Hintergrundes, um chronologisch zu argumentieren.

So basiert z. B. der Verfasser in der zeitlichen Fixierung einiger Namensträger trotz seiner Bemühungen um Differenzierung letztlich auf der Titulatur ἡγεμῶν (vgl. S. 102 ff.; 97 ff.). Ich hatte gegen eine Einordnung nach der Titulatur bereits in meiner Abhandlung Bedenken angemeldet. Es ist bedauerlich, daß Verf. diese Einwände nicht zur Kenntnis genommen hat. Darf man doch nicht übersehen, daß der römischen Welt begriffliche Schemata weitgehend fremd waren (zumindest dürfte diese Feststellung auf das 4. Jhd. noch zutreffen), und überdies für die Provinzbewohner Amtsbezeichnungen schwierig zu handhaben waren. Im Zusammenhang mit meinen Argumenten (S. 16) wäre insbesondere auch der schon von Mitteis⁹ und Taubenschlag¹⁰ vertretene Gedanke einer konkurrierenden Zuständigkeit in der Gerichtsverfassung¹¹ (vgl. meine Schrift S. 61 und S. 93 N. 11 a) zu beachten und trotz der zeitlichen Unsicherheit vielleicht auch CIG 4769 heranzuziehen, wenn dort – nach der begrifflichen Unterscheidung ein contradictum in se – von einem ἡγεμῶν τῆς ἐπαρχίας die Rede ist. Wohin terminologische Konstruktionen führen, zeigt die Diskussion hinsichtlich der Stellung des *Culcianus*; mit Recht hat Gelzer entgegengehalten, daß die Annahme einer Degradierung vom Präfekten zum Präses einfach unmöglich sei (S. 93 N. 10). Wie wenig der Verf. für diesen Fragenkreis Verfassungs- und Verwaltungsinstitutionen des Reiches in seine Erwägungen einbezieht, beleuchtet die Feststellung, daß die Notitia dignitatum, die doch wohl den Verwaltungsaufbau in der 2. Hälfte des 4. Jh. wiedergibt, nicht benutzt wird.

Auch im Hinblick auf die sog. Doppelpräfecturen greift Verf. in der Frage, ob der Präfektentitel jeweils nur dem Amtsträger während seiner Dienstzeit zustand, oder ob er ehrenhalber verliehen worden sein kann, auf meine an Gothofredus anknüpfenden Erwägungen (S. 17) nicht zurück. Zutreffend hat Seidl in seiner Besprechung des Buches (Gnomon 1964, S. 189) auf die Unterscheidung Wert gelegt, ob man vom Papyrusmaterial ausgeht oder ob man die Konstitutionen des Kaisers heranzieht; während im ersten Falle nur wirkliche Amtsträger in Betracht kommen, könnte es sich in den Rechtsbüchern auch um eine dignitas vacans handeln. Verf. hätte unter diesem Gesichtspunkt z. B.

⁷ M. Gelzer, Studien zur byzantinischen Verwaltung Aegyptens, Leipzig 1909.

⁸ So hat z. B. der Verf. kein Persönlichkeitsbild des *Flavius Eutolmius Tatianus* entwickelt. Sicher war er ein Mann, der sich aus der Mittelmäßigkeit der Epoche hervorhebt. Sein Erlaß in P. Oxy VIII 1101 ist nicht nur für die Rechtsgeschichte ein bedeutungsvolles Dokument. Verf. argumentiert mit dem Pap. achtmal (!), aber das Wesentliche für die Person tritt kaum hervor. – Auch ihn ein zweites Mal als Präfekten gegen Ensslin (RE IV A 2, 2463 ff.) in die Liste einzusetzen, erscheint problematisch (vgl. S. 147 ff.).

⁹ Ludwig Mitteis, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, Leipzig-Berlin 1912, S. 26.

¹⁰ Raphael Taubenschlag, The Law of Greco-Roman Egypt in the Light of the Papyri, New York 1944, S. 375; 2. Aufl. (1955) S. 492.

¹¹ Verf. geht zwar auf ähnliche Erscheinungen ein, jedoch ohne die Konsequenz zu ziehen (S. 110 ff.).

die Schwierigkeiten in der Terminierung des *Florentius* (insbes. S. 164–168) und des *Paulinus* (S. 163 ff. u. 173 ff.) prüfen können.

Verf. gliedert seine Darstellung in zwei Teile: Zunächst gibt er eine „Liste“ der Präfekten von 283 bis 392 (S. 11–22), daran schließt sich ein Kommentar. Hier verläßt Verf. bisweilen im Aufbau der Darstellung die Gliederung nach dem Amtsträger; er behandelt entweder allgemeine Fragestellungen (so Kap. 13 zur Titulatur) oder Quellenprobleme (Kap. 10: P. Oxy XVIII 2187; Kap. 15: Festbriefe des Athan.; Kap. 16: Julian epist.; Kap. 17: Excerpta Barbari; Kap. 18: Codex Theodos. und P. Goleniščev); aber auch diese Erörterungen dienen der Beweisführung zur Datierung; sie bleiben auf das Anliegen des Verfassers bezogen.

Es verdient vornehmlich Anerkennung, daß Verf. für seine Datierung vor allem auch das schwierig zu handhabende literarische Material herangezogen hat. Allerdings sind inzwischen auch Bedenken angemeldet worden: E. Seidl (Gnomon 1964, 188–189) bemerkte, daß die Auswertung der juristischen Quellen manches offen lasse, während J. Rea (The Journal of Roman Studies 54 [1964] 204–205) bemängelt, daß der Verf. gegenüber den Problemen, die auf Leseschwierigkeiten zurückzuführen sind, zu sehr bei der Argumentation aus zweiter Hand stehengeblieben sei. Ihnen stehen andererseits Besprechungen gegenüber, die die Arbeit durchweg positiv bewerten (vgl. u. a. A. Piganiol, REL 40 [1962] 383–384; J. Modrzejewski, IVRA 14 [1963] 311–315, zugl. mit einer Wiedergabe der Chronologie im Vergleich zu meiner Liste).

Natürgemäß ist es Verf. nicht gelungen, für eine Reihe von Namen eine gesicherte Terminierung der Amtsführung zu entwickeln. Das ist quellenbedingt, und jede neue Untersuchung wird eine gewisse Bereicherung der Liste, aber auch neue Zweifelsfragen aufwerfen. So hat Verf. für den Zeitabschnitt von 284 bis 324 aus neuem Material meine Aufstellung erweitern und *Valerius Victorinianus* sowie *Aelius Hyginus* für das Jahr 308 und ohne nähere Datierung *Titius Honoratus* und *Flavius Fortunius* einfügen können. Die Platzierung als Nr. 15 und 16 hinter *Aurelius Apion* (zwischen 323 und 328) läßt manche Schlüsse offen; aber das Quellenmaterial ließ zunächst nur das Ende des 3. Jh. vermuten. Nun ist es jedoch Rea gelungen, in einem unedierten Oxyrhynchus-Papyrus ein Edikt des *Titius Honoratus* zu ermitteln und seine Amtszeit damit für das Jahr 292 zu fixieren (a. a. O. S. 205). Andererseits hat Verf. die Vermutung für einen Präfekten *Sylvanus* (unter Licinius) aus der Liste eliminiert; ohne sich zu entscheiden erörtert er S. 70f. die Hypothesen für *Publius* als Adressaten in P. Amh II 82. Auch in den späteren Zeitabschnitten finden sich einige neue Namen, darüber hinaus hat der Verf. Korrekturen angebracht, zum Teil unter Veränderung der Reihenfolge. Die wesentliche Gruppierung ist jedoch erhalten geblieben. Für *Potamius* wäre auf die von mir angemarkte Korrektur Seecks in RE IX, 249 hinzuweisen gewesen, da die Veränderung des Datums in 5. 392 das Problem erledigen würde.

So wird, wer auf Datierungsfragen stößt, das Buch, das sich schon durch seine Materialerfassung verdient macht, stets heranziehen. In Zweifelsfällen bietet die Zusammenstellung der Belege eine gute Möglichkeit, sich selbständig ein Bild zu machen.

Köln

H. Hübner

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des oströmischen Reiches unter den Komnenen. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 1.] München, Inst. f. Byzantinistik der Universität (1965). XXIII, 186 S., 1 Stammtafel. DM 9.50.

Le livre de A. H. inaugure une nouvelle collection, les *Miscellanea Byzantina Monacensia*, dirigée par H.-G. Beck. Le fait que ce travail ait paru ronéotypé signifie, sans doute, pour son auteur et pour le directeur de la collection, qu'il est présenté dans une forme provisoire: on expliquerait alors certaines négligences (fautes dans les termes grecs, notes incomplètes, p. ex. la note 7 de la page 47 manque, etc.), et surtout l'allure analytique de l'exposé, qui touche à de nombreux aspects du vaste problème de l'administration des Comnènes, malgré le volume restreint du livre. D'une manière

générale, A. H. s'appuie sur un dépouillement consciencieux des sources narratives (plus particulièrement d'Anne Comnène, de Nicéas Choniates et de Kinnamos) et surtout de la littérature sur les institutions administratives de l'État des Comnènes, mais il n'a pas toujours poussé suffisamment l'élaboration du riche matériel qu'il nous propose; il aurait été d'ailleurs impossible d'approfondir, dans les 160 petites pages de ce livre, l'examen de tous les problèmes que pose le sujet, et que A. H. n'hésite pas à évoquer et même à traiter brièvement, même quand son matériel ne lui permet pas de les renouveler. Ainsi on comprend pourquoi le chapitre sur la flotte (p. 134-159) n'est que le résumé des expéditions navales d'après le récit des historiens de l'époque. Comme par ailleurs A. H. a été conduit par la nature du sujet et par la manière qu'il a choisie pour le traiter, à faire l'histoire de la plupart des institutions qui se rencontrent à l'époque des Comnènes, il est souvent obligé de déborder les cadres chronologiques proposés (il remonte aux Macédoniens et il descend jusqu'aux Paléologues), ce qui lui permet de formuler quelques remarques intéressantes sur l'évolution de certaines dignités et fonctions, p. ex. sur le prônobellissimat sous les Paléologues, mais provoque aussi une impression de déséquilibre dans la répartition de la matière, et fait croire qu'une partie du travail s'appuie uniquement sur la littérature: p. ex. le chapitre sur les commandants militaires (p. 93-134) est tributaire dans une large mesure des divers travaux de R. Guiland.

Dans l'introduction (p. 1-4), consacrée à la période antérieure à l'avènement des Comnènes, l'accent est mis sur l'abandon de l'armée, sur les oppositions sociales et sur les conflits dynastiques. On regrette l'absence de toute remarque sur l'œuvre administrative de Constantin IX Monomaque: en général l'étude du gouvernement central et de l'organisation des bureaux constantinopolitains est absente, même pour l'époque des Comnènes. Cette lacune empêche de saisir la vraie portée de la réorganisation de l'État tentée par les Comnènes, et constitue la seule critique sérieuse qu'on peut formuler à l'égard du travail de A. H., dont on ne saurait nier l'utilité. L'aperçu historique (p. 4-14) qui englobe la période de 1081-1204 est consacré à une appréciation générale de l'œuvre des Comnènes et des Anges. A juste titre A. H. met l'accent sur la réaction de l'aristocratie face à la politique d'Andronic I^{er}, dont l'œuvre pourtant nous paraît moins importante qu'à A. H.: il nous semble exagéré d'attribuer à Andronic I^{er} une réorganisation de l'administration provinciale et de la fonction publique; en matière d'administration Andronic I^{er} a changé, à notre avis, les hommes, mais il a peu touché aux choses. Intéressantes sont enfin les remarques de A. H. sur la perte de la suprématie de l'Empire dans les Balkans à la suite de la création du second État bulgare et celles sur les dynastes des provinces dont la quasi-indépendance à l'égard de Constantinople montre le relâchement du pouvoir central à la veille de la quatrième croisade. Important, bien qu'en dehors du sujet, est le chapitre sur la politique familiale des Comnènes, notamment d'Alexis I^{er} (p. 15-34): il est dû presque en totalité aux renseignements de l'*Alexiade*, qui présente souvent le caractère d'annales familiales; il est heureusement complété par le tableau généalogique des Comnènes (donné à la fin du livre, il s'appuie sur les sources de l'époque mais il peut, sans doute, être encore enrichi, p. ex. par une notice de la *Diataxis d'Attaleiate*); et il est éclairé sur plusieurs points par le chapitre suivant (p. 34-40), consacré à la nouvelle titulature, sa signification et son utilisation par les empereurs qui l'ont instaurée. Ces deux chapitres donnent l'occasion à A. H. de souligner la concentration du pouvoir entre les mains des membres de la famille régnante et de faire souvent des notices prosopographiques permettant de suivre la carrière de plusieurs hauts dignitaires et fonctionnaires de l'époque. Cependant on s'étonne de ne pas trouver analysée l'idée, qui nous semble pourtant évidente, que l'effort d'Alexis Comnène pour créer des liens entre sa famille et toutes les autres grandes familles (Doukas, Diogène, Mélissènos, Paléologues etc.) visait avant tout à assurer la succession des Comnènes sur le trône, et à créer ainsi la base d'une véritable dynastie. Dans les chapitres qui suivent A. H. étudie l'armée de terre (p. 40-134) et de mer (p. 134-159). La composition des troupes, la pronoia, en tant que mode du paiement des militaires, et le commandement de l'armée constituent les trois chapitres consacrés à l'armée de terre. Le chapitre sur la flotte est moins im-

portant et, comme nous l'avons noté, assez général: il pose le problème et donne un matériel abondant, mais l'étude de l'armée de mer des Comnènes est seulement esquissée.

Il est impossible, dans le cadre d'une simple recension, de discuter point par point tous les problèmes que soulève l'étude de l'armée des Comnènes, et la manière dont chacun a été traité par A. H. Sans donc m'arrêter aux détails, je me contente de noter d'une manière générale que le travail de A. H. constitue un apport important pour l'étude de diverses institutions militaires, chacune prise séparément et qu'il fait avancer nos connaissances sur le fonctionnement de l'armée des Comnènes. Les caractères de cette armée (tagmatisation, mercenariat, dénationalisation, etc.), sont à juste titre soulignés dans l'introduction de ce chapitre et ailleurs, le travail de A. H. n'étant pas dépourvu de répétitions; les exemples qui les illustrent sont abondants et bien choisis; toutefois on regrette de ne pas voir traiter le problème de la fiscalisation des charges militaires, effectuée déjà avant les Comnènes et qui explique, à notre avis, l'essor du mercenariat, devenu, à partir de la seconde moitié du XI^e siècle, le mode presque unique du recrutement militaire. Ainsi le sens des termes „στρατεία, στρατεύω, ἀποστρατεύω, ἐστρατευμένον χωρίον“ etc., rencontrés souvent dans les sources de l'époque des Comnènes, a échappé à A. H., d'où la traduction erronée du passage de Nicéas Choniata sur les mesures de Jean Poutzès. A. H. consacre quelques lignes à la strateia, terme fiscal, et traite plus longuement des στρατιωτικά κτήματα, qui pourtant n'ont rien à voir avec l'époque des Comnènes, dans le chapitre qu'il consacre à la pronoia, chapitre qui, dans la partie où il ne résume pas les thèses de G. Ostrogorskij, reste assez confus: la novelle de Manuel I^{er} concernant la transmission des biens provenant d'une donation impériale n'a rien à voir avec l'institution de la pronoia, qui à ce moment n'est ni héréditaire, ni transmissible au gré de son bénéficiaire. Plus substantiels sont les chapitres sur les divers corps d'armée et leurs commandants. Le chapitre sur la garde impériale et les corps d'élite ne laisse en rien à désirer; mais on ne comprend pas pourquoi A. H. traite en détail les νοῦμερα, la βίγλη et les Optimates qui n'ont rien à voir avec l'époque des Comnènes, tandis qu'il n'explique pas la mention, pourtant intéressante des „ἔσω βεστιάριται“ et celle des „ἐκλεκτοί“. En ce qui concerne les „ἀνδρειωμένοι“, qui sont selon Anne Comnène une partie des „βασιλικοὶ ἄγouroi“, ces derniers déjà mentionnés dans le de Caeremoniis, p. 472, 473, il me semble maintenant, malgré A. H., quasi-certain qu'ils ont formé un corps particulier, tandis que dans mes „Recherches“ j'avais émis cette opinion comme simple hypothèse. Le chapitre sur les étrangers dans l'armée byzantine (p. 64-80) qui fait à juste titre la distinction entre mercenaires, volontaires et alliés, est une longue énumération des divers groupes ethniques qui ont fourni des contingents à l'armée byzantine; on regrette que A. H. n'ait pas suffisamment exploité les listes contenues dans les chrysobulles accordant des exemptions, et on s'étonne de ne trouver qu'une simple mention des Russes qui furent parmi les premiers à entrer au service de l'empire et de sa flotte. En ce qui concerne les troupes byzantines, notons que les Chômatènoi sont originaires de Chôma de Phrygie, et non pas de celui de Lycie, et que leur importance dans l'armée de la capitale date, comme l'a démontré H. Grégoire, du règne de Botaneiate, originaire de cette région. Particulièrement utile nous semble le chapitre consacré aux commandants militaires. L'exposé sur le grand domestique et les domestiques d'Orient et d'Occident complète sur plusieurs points les travaux antérieurs; cependant la thèse qui veut que le domestique des thèmes ait perdu à l'époque des Paléologues son caractère militaire, et soit devenu un simple agent fiscal, nous semble discutable: les domestiques n'ont rien à voir avec les agents du même nom appartenant au bureau de l' „οἰκονόμος τῶν εὐργῶν οὐκῶν“ et, on le sait, les militaires à la tête d'une circonscription exercent aussi des tâches fiscales, comme nous le montre la juridiction du duc du thème qui, curieusement, n'est point étudié par A. H. De même on regrette de ne pas trouver de notices sur l'akolouthos, le tagmatophylax, le mégas kontostaulos, et même sur l'archigétés, terme qui d'après quelques mentions dans des inscriptions et des documents d'archives, désigne, comme le confirme le taktikon N. Oikonomidès dont malheureusement A. H.

n'a pas eu connaissance, un officier particulier, sans doute des tagmata, et n'est pas toujours un terme général employé pour désigner le chef, ce qui est le cas pour l'archôn; même pour ce dernier, il faut faire des restrictions en ce qui concerne l'archôn d'une peuplade et l'archôn d'une ville maritime; pour la juridiction de ces officiers, et pour celle des komêtês et des droungarioi, que A. H. considère seulement comme officiers subalternes de l'infanterie, ainsi que pour la flotte des Commènes en général, je me permets de renvoyer à mon ouvrage sur «Byzance et la mer» qui a paru après le travail de A. H.

Quoi qu'il en soit le livre de A. H. reste une contribution sérieuse à la connaissance d'une période importante de l'histoire administrative de l'empire, et peut être utilisé comme point de départ par ceux qui voudront continuer la tâche hardie entreprise par A. H. Terminons en soulignant que l'opinion de A. H., que l'on trouve exprimée de diverses manières à travers toute son étude, qui veut que le contenu réel d'une charge ou d'une dignité ait souvent varié avec celui qui l'exerçait, et ait été fonction de ses liens plus ou moins étroits avec l'empereur, est juste. Cela illustre et explique la politique de choix et, en un sens, de népotisme pratiquée par les Commènes tout au long de leur règne. Cela constitue aussi l'une des plus sérieuses difficultés auxquelles se heurte l'historien quand il veut préciser la portée et l'évolution des institutions.

Paris

Hélène Ahrweiler

H. P. L'Orange, *Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire*. Princeton, Princeton Univ. Press 1965. 4, 131 S., 67 Abb. - \$ 5.-

Daß diese bereits 1958 in norwegischer Sprache erschienene Schrift (*Fra Principat til Dominat*, vgl. E. Gren, B. Z. 51 [1958] 485f.) nunmehr auch in einer englischen Übersetzung vorliegt, kann man nur dankbar begrüßen. Faßt doch hier L'O. die Hauptergebnisse und die leitenden Gedanken seines zentralen Arbeitsgebietes zusammen, auf dem wir ihm für die ganze Forschung der letzten Jahrzehnte richtunggebende Erkenntnisse verdanken: Geschichte, Geist und Kunst der tetrarchischen und konstantinischen Epoche.

Wie dieselben Kräfte auf allen Gebieten der spätantiken Kultur wirken und ihren greifbaren und sichtbaren Ausdruck in der Kunst, in der Architektur wie in den bildenden Künsten, finden, ist das leitende Thema. Der weite Weg vom Prinzipat des Augustus bis zum Dominat Diokletians ist gezeichnet durch die Disintegration der Gesellschaft und das Einsetzen einer neuen Ordnung: gleichzeitig mit dem Werden der massiven Struktur in Staat und Gesellschaft erscheint in der Kunst der neue 'Blockstil'. Überall wird das Individuelle und Artikulierende der verschiedenen Elemente reduziert, ja zum guten Teil verschwinden sie gänzlich. Es handelt sich in der Kunst um eine spontane, nicht von oben dirigierte Entwicklung; sie entsteht in der Kunst selbst und ist nicht einfach Reflex aus anderen Kulturgebieten. Die Formen praktischer Organisation und der Künste sind beide jeweils selbständiger geistiger Ausdruck der Periode. Unabhängig voneinander, doch parallel verlaufen die Strömungen von Evolution und Devolution in Kunst, Staat und Gesellschaft. Ergebnis der Entwicklung sind massive Vereinfachung und mechanische Kristallisierung. So entsprechen den massiven, alles aufnehmenden Formationen in Staat und Gesellschaft die kompakten Formschöpfungen in Architektur und bildender Kunst; die individuellen Verschiedenheiten verschwinden. Der Weg führt vom Komplizierten zum Einfachen, vom Beweglichen zum Statischen, von der Dialektik zur Dogmatik und Autorität, von der Empirik zur Theologie und Theosophie.

Diese Grundzüge deckt L'O. an einer Vielfalt von Beispielen auf. Wohl sind die packendsten Kapitel jene über das bildliche Relief (85-104) und besonders das über die Porträtskulptur (105-125), wo die Wende um 300 besonders eindringlich ist. Die plastische Differenzierung geht zurück, aber es taucht ein neues Gefühl für die feste Masse auf. Die Blockform, die hier unter den physiognomischen Zügen durchbricht, hat ihre Parallelen in dem kubischen Palaststil und den festen, glatten Mauerformen. Gegenüber dem 'expressionistischen' Porträt vom Ende des 3. Jh., das die 'pneumatische' Persönlichkeit dar-

stellt, kommt nun das blockhaft unbewegte Bildnis, wo, alles vereinfacht, die individuellen Züge den typischen weichen. Im spätkonstantinischen Porträt in Rom findet die Entwicklung einen Höhepunkt in einigen entscheidenden Zügen, dem fixierten Auge, der stereometrischen Vereinfachung und der symmetrischen Unterordnung aller individuellen Form unter die zentrale Achse des Antlitzes. In diesem Geiste entsteht das spätantike Herrscherporträt, wofür L'O. das wohl bezeichnendste Beispiel wählte, den Kolossalkopf Konstantins d. Gr. im Konservatorenpalast. Alles Gestalten zielt darauf, die Persönlichkeit des Herrschers zu transzendieren. „Providence in person, the irresistible controller of fate, *fatorum arbiter*, rises before us, with all the future on his knees, the imperial ideology of the time is crystallized in this face“ (S. 124). Dieser hierarchische Stil der Kunst und des Lebens als Ausdruck der divina maiestas bleibt, wie L'O. schließt, über Byzanz bis in das russische Zarentum lebendig.

Rom

F. W. Deichmann

Israel Mosaics of the Byzantine Period. Introduction by **Ernst Kitzinger**. [A Mentor UNESCO Art Book. MQ 640.] New York, The New American Library, Inc. 1965. 24 + 3 S., 4 Textabb., 28 Farbt. – \$ 0.95.

Die nun schon wohlbekannte Reihe der UNESCO Kunstbücher – wir erinnern an die byzantinischen Mosaiken aus Griechenland und die mittelalterlichen Fresken aus Serbien, Makedonien (Einführung von A. Grabar beziehungsweise von D. Talbot Rice) – verdienen ihrer Qualität und ihres Niveaus wegen in der Tat von allen Kunstfreunden beachtet und betrachtet, aber vor allem auch gelesen zu werden. Das Bändchen der Mosaiken aus Israel ist vorbildlich illustriert. Einige schwarz-weiß Abbildungen im Text geben die Übersicht über eine Reihe der behandelten Fußbodenmosaiken und auf den Farbtafeln sind, wie meist in den UNESCO Taschenbüchern, nur Details abgebildet. Dies geschieht mit vollem Recht: denn die Detailaufnahme kommt fast immer den originalen Farbwerten am nächsten. Die in diesem Band zum Teil verhältnismäßig kleinen Ausschnitte, die daher gegenüber den Originalen geringer verkleinert werden mußten, geben einen erstaunlich ‚richtigen‘ und unmittelbaren Eindruck dieser Kunst. Bewährt hat sich auch wieder die Klapptafel, die also Abbildungen ‚großformatiger‘ Bilderbücher erlaubt.

Das Verhältnis von allgemeiner unerläßlicher Information zum Gesamthema: spätantikes Mosaik und zudem spezielles Eingehen auf die gebotenen Werke hat K. in seinem Text in seltener Weise ausgeglichen. Fast alles, was er zu den palästinensischen Mosaiken zu sagen hat, ist nicht nur neu, sondern vor allem auch klärend für die gleichzeitigen Bodenmosaiken in anderen Gebieten. Weise ist die Beschränkung auf wenige Objekte (zehn), so daß nämlich in dem gegebenen beschränkten Rahmen das einzelne reicher illustriert und gründlicher behandelt werden kann. So gehört das Buch in jede entsprechende wissenschaftliche Bibliothek.

Von den Erkenntnissen seien hervorgehoben: das Verhältnis von jüdischer zu christlicher Kunst, deren Entwicklung im ganzen nicht parallel verläuft. Vielfach jedoch sind die Werke für Synagogen und Kirchen in derselben Werkstatt gearbeitet. Zu Beginn des 5. Jh. ist es der christliche Osten, also auch Palästina, wo man reiches, den Boden oft mit teppichartigen Motiven überziehendes Mosaikmuster entwickelt. Nicht immer jedoch haben alle Motive, die auf den Fußböden der Kultbauten dargestellt werden, religiöse Bedeutung. Bei der Auswahl vieler Motive muß das Repertorium der Formen auf die Tradition der Werkstätten zurückgehen. Besonders wichtig sind die Ausführungen über die Fußböden der Synagogen, deren Entwicklung den Höhepunkt schon im 5. und zu Beginn des 6. Jh., also früher als die der Kirchen, hatte. Besonders anschaulich sind die stilistischen Vergleiche am Beispiel der menschlichen Figuren und der Tiere, die den Wandel von einer körperlich illusionistischen Darstellung zu einer ornamentalen – selbst in den Farben – des 6. Jh. zeigen. Die aus dem stilistischen Rahmen fallenden Mosaiken des Fußbodens der Synagoge von Beth Alpha werden dem Volk angehörigen Handwer-

kern zugewiesen, die wohl aus dem ikonographischen Repertorium der jüdischen Kunst schöpften, aber in ihren gleichsam zeitlosen Darstellungen eigene Wege gehen. Die Tradition von Bodenmosaiken mit geometrischem Muster lebt sodann noch unter den Omayyaden in Palästina fort.

Rom

F. W. Deichmann

A. Xyngopoulos, Ἐρευναι εἰς τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῶν Σερρῶν. [*Ἐραυρεῖα Μακεδονικῶν Σπουδῶν*, 77.]. Thessalonike 1965. I, 87 S., 11 Tf.

Die Befestigungen der Stadt und des Kastron, die Kirchen des H. Nikolaos im Kastron, die Metropolis und eine weitere dem H. Nikolaos geweihte Kirche in der Stadt sowie die Kirchen des H. Georgios Kryoneretes und des H. Demetrios sind die Monumente des byzantinischen, ja fast ausschließlich spätbyzantinischen Serres, von denen heute oft kaum noch die Spuren erhalten sind. X. hat das große Verdienst, sich schon seit 1918, vor allem in den Jahren 1926 und 1927, der Untersuchung dieser Bauten gewidmet zu haben und diesen seinen unermüdlichen Studien ist es zu verdanken, wenn er nun noch vieles, das heute weiter zerstört oder ganz verschwunden ist, veröffentlichen konnte (nur die Metropolis ist einer späteren Veröffentlichung vorbehalten).

Von der Befestigung des Kastron ist als nennenswerter Rest der Orestes-Turm erhalten geblieben, dessen Name auf den in der Bauinschrift genannten Kastrophylax Orestes zurückgeht; die Inschrift ist datiert durch das Monogramm des Zaren Stephan Dušan, da ab 1345 Serres unter serbischer Herrschaft stand. Eine weitere Inschrift gibt das Datum 1350. Doch ist dieser stärkste Turm des ganzen Kastron, der zugleich als Donjon diente, auf den Ruinen eines viel älteren, wahrscheinlich hellenistischen oder römischen Turmes erbaut. Wohl sind die anliegenden Mauerstücke gleichzeitig mit dem Turm. Auf der Nordseite des Kastron sind Instandsetzungsarbeiten in die Zeit der Besetzung von Manuel Komnenos zu datieren, also zwischen 1371 und der Eroberung durch die Türken 1383.

Die H. Nikolaoskirche des Kastron war ein Trikonchos mit einer für Begräbnisse dienenden Krypta: sie gehört der Palaiologenzeit an, wohl der ersten Hälfte des 14. Jh. Die heute gänzlich verschwundene Kirche des H. Nikolaos bei der Metropolis in der Stadt hat X. schon 1918 untersuchen können: sie hatte einen außergewöhnlichen Grundriß, den X. wohl mit Recht analog dem der Kirche von Skripu in Boiotien ergänzt (vgl. G. A. Soteriu, Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1931, S. 199 ff. Abb. 3 u. a. m.), doch erst in das 11. Jh. datiert, da er weiter entwickelt sei. Die außerhalb der Stadt liegenden kleinen Kirchen eines Metochions, und zwar des H. Demetrios (ursprünglich H. Georgios) und des H. Georgios, erstere ein einschiffiger Kreuzbau, letztere ein Trikonchos mit breitem Narthex sind vor 1298 bzw. vor 1344 zu datieren. Besonders die letztere, die jüngere Kirche, repräsentiert ein interessantes Beispiel palaiologischer Architektur.

Rom

F. W. Deichmann

Noële Maurice Denis-Boulet, *Rome souterraine*. [Le Signe.] Paris, Lib. Arthème Fayard (1965). 295 S., 21 Abb. im Text.

Das Buch richtet sich eher an den ernsten gebildeten Romfahrer als an den Fachmann, aber ich kenne keines, das, gut geschrieben und übersichtlich angeordnet, schnell einen so weiten im ganzen zuverlässigen Überblick gibt über das römische Sepulkralwesen und all das, was mit den heidnischen, den jüdischen, vor allem aber den christlichen Katakomben zusammenhängt, und zwar in folgenden Kapiteln: Première partie, souterrains de toujours: 1. La sépulture antique. 2. La sépulture chrétienne à Rome. 3. Les quatre plus anciens cimetières chrétiens. 4. Catacombes et hypogées juifs, chrétiens, païens et

syncrétistes. 5. Le sens dernier de l'iconographie funéraire chrétienne. 6. Le culte des martyrs. – Seconde partie, souterrains actuels: 1. Ad Catacumbas. 2. Les trophées des Apôtres. 3. Mithrées et églises souterraines.

Die grundlegende und spezielle Literatur, zumindest bis zum Beginn dieses Jahrzehnts, ist durchgearbeitet und benutzt, doch nur zu einem kleinen Teil zitiert, was man bedauert, da gerade dieses Buch geeignet erscheint, den interessierten Leser zu eindringlicherem Studium anzuregen. So würde auch in einer neuen Auflage zur Ergänzung der gut gewählten Abbildungen ein Plan, selbst stark verkleinert, einer der großen Katakombenkomplexe Umfang und Ausdehnung der unterirdischen frühchristlichen Grabeswelt eindringlicher veranschaulichen, und damit den Text besser illustrieren (z. B. zu S. 56f.).

Rom

F. W. Deichmann

A. Kriesis, Greek Town Building. Athen, The National Technical University of Athens 1965. 225 S. 78 Abb.

Als Untertitel des hier vorgelegten Werkes des Ordinarius für Städtebau an der Technischen Universität Athen mußte dem Haupttitel eigentlich zugefügt werden: „Bemerkungen zu verschiedenen Perioden griechischen Städtebaus und andere Essays“, denn entgegen der durch jenen Titel vermittelten Hoffnung auf eine zusammenhängende Darstellung städtebaulicher Entwicklungsvorgänge in Griechenland handelt es sich hier um den Nachdruck mehrerer bereits an anderen Stellen publizierter, in sich nicht völlig zusammenhängender Arbeiten, die durch ein offenbar für dieses Buch neugeschriebenes Kapitel über Städtebau in byzantinischer und neuerer Zeit ergänzt wurden. Eine Fülle von Zitaten und Fußnoten mit Hinweisen auf Spezialwerke und manche unbedeutende Sekundärliteratur sowie zahlreiche (leider oft recht kleinformatige) Pläne und Fotos ergänzen den mit starkem persönlichem Engagement geschriebenen Text, der nach den einführenden Worten dem schaffenden Architekten einen Überblick über griechischen Städtebau und einen Anstoß zur Besinnung auf wertvolle Traditionen geben soll – ein Buch also, das in erster Linie für Architekten und Architekturstudenten geschrieben ist und (trotz der für einen Praktiker beachtlichen Breite der historischen und archäologischen Kenntnisse des Verf.) weniger für den Archäologen oder den Bauforscher.

Mit den beiden einführenden Essays („La question cruciale“, S. 3–12, und „Versuch einer soziologischen Typologie des Stadtplanes“, S. 13–38) versucht der Verf. eine Klärung seines eigenen Standpunktes, wobei der Schwerpunkt auf der Feststellung liegt, daß sich zu allen Zeiten gesellschaftliche Struktur und soziale Ordnungssysteme im Erscheinungsbild der Stadt darstellen und ihr Gefüge bilden, daß aber andererseits nur eine intakte Sozialstruktur zu gesunden städtebaulichen Lösungen führen kann. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des europäischen Städtebaues faßt einen Teil der bisher zu diesem Thema vorliegenden Literatur unter jenem Gesichtspunkt zusammen (Lavedan, Zucker, Gantner u. a.).

Der dritte Teil des Werkes – „Ancient Greek town building“ betitelt – ist ein Neuabdruck des in den Acta Congressus Madvigiani (Copenhagen 1954) vorgelegten Kongreßreferates (S. 41–112); seine Gliederung beruht auf dem in den Studien zum griechischen Städtebau immer wieder zitierten Passus aus Aristoteles' „Politika“ (VII 10, 4), wonach es Städte nach dem in früheren Zeiten üblichen und nach dem neuen hippodamischen System gebe. So werden in einem Anfangskapitel (S. 41–60) Städte mit unregelmäßiger Grundrißanlage nebeneinander gestellt, beginnend mit vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (Dimini, Knossos, Gurnia, Palaiokastro, Thermi V, Malthi-Dorion IV, Phylakopi III) und Anlagen der mykenischen Zeit, übergehend zu eigentlich griechischen Städten (Lato, Thera, Athen). Im nächsten Absatz behandelt der Verf. eine Reihe regelmäßiger Stadtgrundrisse, zunächst kurz auf die (in dieser Allgemeingültigkeit freilich noch keineswegs sicheren) Ursprünge dieser Systeme in den Flußalkulturen des Alten Orients verweisend und dann sofort auf die bekannten Beispiele überleitend (Smyr-

na [freilich noch nicht eindeutig nachgewiesen], Milet, Olynth, Selinus). Aus hellenistischer Zeit werden nur die ebenfalls bekannten, wenngleich nicht eigentlich griechischen Beispiele Dura-Europos, Tell Sandahanna (Marisa) und Gerasa zitiert (obwohl es bessere aus dem tatsächlich griechischen Siedlungsraum – etwa aus Westkleinasien – gäbe). Im dritten Absatz (S. 75–97) werden kurz die einzelnen Bautypen aufgeführt, die als Grundelemente das durch den Stadtplan gegebene Gerüst ausfüllen – die Agora und das Wohnhaus an erster Stelle, dann summarisch die Befestigungsanlagen, die Straßen und die Handwerkerviertel. Gänzlich unberücksichtigt bleiben leider die nicht eben unbedeutenden Mittelpunkte des sakralen Lebens der Städte, die Tempel und heiligen Bezirke.

Das gesamte hier vorgelegte Material beschränkt sich auf die auch bisher in den grundlegenden städtebaugeschichtlichen Untersuchungen behandelten Beispiele, obwohl in den archäologischen Fachzeitschriften eine Fülle neuer Beispiele vorhanden wäre, von denen ausgehend auch neue Gesichtspunkte für die gesamte Problematik des griechischen Städtebaues zu gewinnen wären, beispielsweise für die Gestalt der Kolonialstädte, das Parallelauftreten regelmäßiger und unregelmäßiger Grundrisse usw. Auch hier aber zielt der Verf. wie in den beiden ersten Aufsätzen nicht so sehr auf ein Ausschöpfen des verfügbaren archäologischen und historischen Materials oder auf eine erschöpfende Darstellung der Geschichte des Städtebaues im griechischen Bereich, sondern stärker darauf hin, die Bedeutung dieser Periode städtebaulichen Schaffens für unsere Zeit und für den mit städtebaulichen Aufgaben Befassten darzustellen, wie aus den an die ersten drei Absätze anschließenden Folgerungen (S. 98–103) sowie aus einzelnen Passagen des folgenden Appendix (S. 108f.) hervorgeht.

Der wichtigste und angesichts des Mangels an zusammenfassenden Darstellungen zum byzantinischen Städtebau aufschlußreichste Teil des Werkes ist der offenbar eigens für dieses Buch neu geschriebene 4. Teil: „Byzantine town building“ (S. 113–215) mit einem Anhang „Post-byzantine period“ (S. 216–222), der bis in die neueste Zeit führt.

Der Verf. beginnt mit einem kurzen, hauptsächlich auf die soziale Struktur des byzantinischen Reiches gerichteten historischen Überblick (S. 113–123) über den Zeitraum von 284–1453 und mit einem Kapitel über das städtebauliche Erbe der Antike, in dem er nochmals kurz die Gedanken des 3. Teiles zusammenfaßt (S. 124–129), ergänzt durch einen Ausblick auf die Entwicklung in römischer Zeit. Freilich wird hier die Vorherrschaft des griechischen Elementes im Bereich der spätantiken Welt des Ostens zu stark betont; es müßten daneben (und oft noch davor) die lokalen Komponenten erwähnt werden, die gerade in diesen Ländern mit uralter städtischer Kultur durchaus lebendig blieben – unter den Diadochenkönigen ebenso wie unter der Herrschaft Roms. Freilich mangelt es gerade auf diesem Gebiet noch weitgehend an exakten Ergebnissen der archäologischen Bodenforschung, da die meisten der alten städtischen Zentren in Syrien, Palästina und Ägypten noch so gut wie unerforscht sind. Immerhin bieten aber auch die kleineren Siedlungen und einige wenigstens zu Teilen freigelegte Plätze bereits heute ausreichendes Anschauungsmaterial für die in römischer Zeit durchaus nicht überall im Sinne einer weiteren Hellenisierung verlaufende Entwicklung. Im dritten Absatz (S. 130–166) geht der Verf. über zur Darstellung der eigentlichen Siedlungsformen, beginnend mit den ländlichen Siedlungen (Dörfern, Klöstern und fränkischen Burgen), wobei er als Beispiele für Dörfer die aus dem 5./6. Jh. stammenden kleinen Orte im nordsyrischen Bergland (!) und hochmittelalterliche Kleinstädte auf Chios (14./15. Jh.) anführt; bei den Klöstern (die ja nur sehr bedingt in diesen Rahmen gehören) beschränkt er sich auf die relativ späten Bauten auf dem Athos, während zu den fränkischen Burgen (die ebenfalls kaum in den Rahmen dieser Betrachtung gehören) nur mehr einige allgemeine Bemerkungen folgen. In der anschließenden Untersuchung städtischer Siedlungen beginnt der Verf. mit Athen, für das dank der vorzüglichen Studien von Joh. Travlos eine Serie von Phasenplänen vorliegt, die die Schrumpfung der antiken Metropole zur mittelalterlichen Kleinstadt verdeutlichen. Ähnliche Untersuchungen wären in einer gleich klaren Gliederung auch für andere Orte nur zu wünschenswert; sie könnten in einem städtebaulichen Seminar im Zusammenhang mit städtebaulichen Entwurfsaufgaben und in Zusammenarbeit mit einem Baugeschichtler in verhältnismäßig kurzer Zeit erarbeitet werden.

Mit den im folgenden nur kurz behandelten Beispielen Monemvasia und Mistra wird der Haupttyp der hoch- und spätmittelalterlichen befestigten Siedlung gegeben, die beide das typische Bild einer in leicht befestigte Wohnstadt und stärker ausgebaute Zitadelle (oder Oberburg) untergliederten Anlage zeigen, wie es sich auch an vielen anderen Orten bietet. Einen eigenen, wenngleich infolge der spärlichen Unterlagen nur kurzen Absatz widmet der Verf. den Großstädten der Spätantike und der byzantinischen Zeit, Alexandria, Antiochia und Thessaloniki sowie – in diesem Zusammenhang nicht recht verständlich – Venedig. Hier wie im vorhergehenden Absatz betont er die im Vergleich mit antiken Vorgängersiedlungen auffallende Dezentralisierung, die sich in der Ablösung der ehemaligen städtischen Zentren durch die über das ganze Stadtgebiet verteilten Kirchen manifestiert, und die – neben den durch die Reduktion der städtischen Siedlungsgebiete bedingten Erscheinungen – einer der charakteristischen Züge für die Entwicklung der byzantinischen Stadt ist.

Unerwähnt bleiben leider die bereits von E. Kirsten in seinem vorzüglichen Referat (Die Byzantinische Stadt. Ber. XI. Int. Byz. Kongr. [München 1958] V 3) deutlich dargestellten Entwicklungsstufen in dem Umformungsprozeß, der von der antiken zur mittelalterlichen Stadt führt (wie überhaupt der Verf. stärker auf formale und architektonische Fragen eingeht als auf historische); unberücksichtigt bleiben auch – trotz einer kurzen Erwähnung S. 147 – die starken landschaftlichen Bindungen, die gerade bei dem Nachlassen der kaiserlichen Zentralgewalt immer mehr hervortreten. Der Abschnitt über die Stadtgrundrisse wird durch eine kurze Betrachtung der byzantinischen Hauptstadt abgeschlossen – eine Reihe von Einzelbeobachtungen und vielen Zitaten, die das im Laufe einer tausendjährigen Entwicklung so charakteristisch wechselnde, in Kürze freilich schwer darstellbare Bild Konstantinopels kaum recht verständlich machen können.

Nach dem Vorbild der Gliederung des 3. Teils schließen sich auch hier kurze Bemerkungen über städtebauliche Einzelelemente an, die über die Befestigungsanlagen, Straßen und Wirtschaftseinrichtungen zum Wohnhaus führen, das in seinen verschiedenen Ausprägungen als dörfliches Haus, Stadthaus und als Palais dargestellt wird. In allen Absätzen sind einige Beispiele aus verschiedenen Perioden (freilich wiederum ohne Berücksichtigung historischer Veränderungen) angeführt, die aber gelegentlich treffsicherer ausgewählt sein könnten und – soweit es die typologische Entwicklung einiger Gruppen betrifft – stärker differenziert werden müßten. Es wäre vielleicht methodisch zweckmäßiger gewesen, die einzelnen Elemente und die typologischen Entwicklungsvorgänge an einigen wenigen Beispielen zu exemplifizieren, statt in jeder Gruppe neue Beispiele aus immer wieder anderen (und zum Teil nicht einmal aus byzantinischer Zeit stammenden bzw. im griechischen Kulturbereich liegenden) Plätzen heranzuziehen, wodurch eine Fülle von erklärenden (und nicht immer klärenden) Fußnoten nötig wird. Im einzelnen ließe sich für jede Gruppe noch manches ergänzen und berichtigen, doch kann das nicht Aufgabe einer kurzen Rezension sein, zumal viele Angaben aus reiner Sekundärliteratur übernommen sind. In zwei weiteren Absätzen werden kurz Gärten und Parks sowie die Mittelpunkte des öffentlichen Lebens (civic centres) behandelt, wobei letztere teilweise mit den Kirchen gleichgesetzt und – ebenso wie im 3. Teil die Tempel – äußerst summarisch (S. 196–205) abgehandelt werden; daneben werden aber als civic centres auch die in einigen Metropolen vorhandenen Kombinationen von Hauptkirche, Palast und Hippodrom angesehen – eine etwas zu sehr aus funktionalistischen Vorstellungen abgeleitete Konzeption!

Eine Apologie der byzantinischen Architektur – des byzantinischen Städtebaues im Besonderen – ist der Inhalt des Schlußkapitels (S. 206–215), in dem der Verf. gegen unsachliche und überholte Ansichten vergangener und selbst neuester Zeit vorgeht, gegen die Meinung, es gebe keinen byzantinischen Städtebau, da es keine regelhaft angelegte byzantinische Stadt und kein spezifisches byzantisches Planungsschema gibt, gegen die überholte Theorie schließlich, Städtebau bedeute Regel und Schema, und nicht zuletzt gegen einige einfach sachlich falsche Darstellungen, wie sie z. B. E. Egli (leider nicht nur) im 2. Band seiner „Geschichte des Städtebaues“ (Zürich-Stuttgart 1962) gab. Der Rez. ist mit dem Verf. darin einig, daß es hier noch manches Vorurteil auszuräumen

gilt, bis der Beitrag des Ostens zum Städtebau des Mittelalters richtig gewürdigt werden kann . . . weniger freilich über die Methode, mit der das geschehen sollte. Auf dem bisherigen Weg kunstgeschichtlich-ästhetischer Interpretation wird es zweifellos nicht gehen, eher schon über den hier eingeschlagenen Weg typologischer Untersuchungen unter Berücksichtigung sozialer Entwicklungsvorgänge – sicherlich aber nicht ohne Berücksichtigung des ständigen Formenwandels in der langen byzantinischen Geschichte und sicherlich nicht ohne eingehendes Detailstudium, ohne mühsames Durcharbeiten jedes einzelnen Siedlungskomplexes und ohne Auswertung aller erreichbaren literarischen Quellen.

Einen Schritt auf diesem Wege unternommen zu haben sei dem Verf. gedankt in der Hoffnung, daß er sich – unter Umständen zusammen mit seinem Seminar – auch weiterhin von seinem Standpunkt des heutigen Städteplaners aus dieses Fragenkreises annehmen möge!

Kairo

W. Müller-Wiener

Sirarpie Der Nersessian, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art [Smithsonian Institution, Freer Gallery of Art, Oriental Studies, 4.]. Washington 1963. 2°, 145 pages, 108 planches, dont quatre en couleurs.

Le nombre des manuscrits enluminés arméniens que détient la Freer Gallery of Art n'est pas très élevé: six évangiles, un hymnaire et un psautier. Si numériquement, cette collection n'est pas des plus importantes, elle l'est cependant par la qualité des codex. Trois d'entre eux appartiennent à l'apogée de l'école la plus brillante de miniaturistes arméniens, aux scriptoria de Cilicie du milieu et de la deuxième moitié du XIII^e siècle, un quatrième témoigne de la phase initiale de cette école, un cinquième de sa survie aux XIV^e/XV^e siècles. Enfin, l'hymnaire de 1651 et des évangiles de 1668/1675, copiés fidèlement sur des modèles du XIII^e siècle, en montrent l'action posthume. Les grandes lignes de l'histoire de la miniature arméno-cilicienne se dégagent de l'excellent étude que lui a consacrée Mlle Der Nersessian sous forme d'un catalogue raisonné.

Un seul manuscrit, le plus ancien, occupe une place à part, les évangiles n° 33.5, 47.2–4, tant par la date, milieu du XI^e siècle, que par la région d'origine, Mélite sur l'Euphrate supérieur, et par le style, qui est fruste et provincial. C'est celui d'une école locale à laquelle l'auteur rattache sept autres codex dont cinq à Erevan. Ce style est linéaire, la gamme chromatique est restreinte, les ornements rappellent ceux de manuscrits byzantins orientalisants du X^e siècle.

Les manuscrits de l'école cilicienne montrent au contraire tout le profit que les artistes de la «petite Arménie» (Cilicie) ont su tirer des multiples influences qui se rencontraient dans leur pays, situé à la croisée des chemins de l'Occident et de l'Orient. Loin d'entamer l'originalité des peintres, cette multiplicité des influences l'a plutôt stimulée.

L'action de Byzance est évidente dans les enluminures en pleine page des évangiles 50.3 dont les personnages, d'une teneur grave, évoquent l'art métropolitain du XI^e siècle. Par le biais d'un manuscrit syriaque, Par. syr. 356, signé du nom du scribe, le codex de la Freer Art Gallery peut être attribué à un atelier de Hromkla, près d'Edesse, actif depuis la deuxième moitié du XII^e siècle. Les très beaux ornements des tables de canons sont accompagnés d'un commentaire symbolique, attribué à Step'annos, évêque de Siunik.

L'oeuvre capitale du groupe, le n° 44.17¹ a été écrite par le scribe Jean (Hohannes) en 1253 pour le catholicos Constantin I^{er} (Kostandin, 1221–1267), également à Hromkla. Manuscrit de luxe il présente pour la première fois toutes les qualités des enlumineurs ciliciens. Dans les ornements, les sujets et la répartition des images il suit la tradition

¹ Dimensions: 242 × 167 mm, surface écrite 175/180 × 115 mm; ces chiffres ont été intervertis dans le texte (p. 18).

locale du XII^e siècle. S'ouvrant par des tables de canons magnifiquement décorées, suivies de portraits d'évangélistes, il est dépourvu d'images narratives. Typiquement arméniens sont les médaillons garnis d'effigies d'Eusèbe et de Carpius, insérés dans les tympans des arcades qui entourent le texte de la lettre d'Eusèbe. Des ornements géométriques et végétaux couvrent les arcades, des volatiles perchent sur des arbres peints en marge ou affrontent des vases placés sur les faites. Une seule fois (fig. 44), des têtes humaines et d'animaux s'insèrent dans le lacs des rinceaux. Les couleurs sont éclatantes, l'exécution est d'un soin extrême; les évangélistes sont d'un modelé plus large, de proportions plus heureuses que dans le manuscrit précédent.

Le codex n° 32.18, écrit vers 1268, est le plus abondamment illustré du groupe (il reste 128 enluminures). Privé de colophon, il donne deux fois le nom du destinataire, le baron Vasak, frère du roi Het'um I^{er} qui mourut le 13 mars 1284, maître du château de Chanchi dans les montagnes du Nord-Est. Exécuté pour un personnage proche de la cour, ce manuscrit représente l'art de l'enluminure arménienne quasi officiel. La direction du travail et une bonne partie des miniatures sont dues à un peintre qui s'inspire de l'art de T'oros Roslin, miniaturiste remarquable dont des oeuvres signées sont conservées.

L'apparition soudaine de cycles narratifs très développés dans ce codex, étrangers à l'enluminure arménienne du XI^e siècle, peut s'expliquer par un retour à des modèles autochtones du XI^e siècle. Mlle Der Nersessian fait soigneusement la part des influences soit byzantines soit occidentales et de l'apport très personnel du maître d'oeuvre. Pathos intense, mais retenu, lyrisme, esprit narratif d'une vivacité charmante le caractérisent. Les compositions de type byzantin sont rares, les formules nouvelles sont plus nombreuses. Quelques éléments latins se font jour dans l'iconographie (épouse de Pilate) et dans les accessoires vestimentaires féminins (voiles); mais ceux-ci étaient en vogue à la cour cilicienne sous l'influence des modes latines apportées par les croisés; l'artiste rend peut-être des choses vues autant que des images. Parfois, on saisit l'art des manuscrits de l'école de Jérusalem (Bible de l'Arsenal, Paris, n° 5211, écrite et enluminée peu après le milieu du XIII^e siècle). De l'avis de l'auteur l'oeuvre se classe parmi les meilleurs manuscrits illustrés des évangiles.

Un colophon précise lieu d'origine, date et scribe du manuscrit 56.11, écrit en 1263 par le prêtre T'oros pour l'évêque Jean (Hohan, 1259-1289), frère du roi Het'um I^{er}, à l'ermitage de Grner près du château de Barazrberd. Le codex est sorti d'un scriptorium organisé par cet évêque dont une vingtaine de manuscrits enluminés sont connus. Plusieurs peintres ont collaboré à l'illustration, dont un certain Constantin (Kostandin), qui a signé les portraits des évangélistes, est le maître d'oeuvre. Si dans le codex précédent les miniatures marginales, peu nombreuses, sont des compositions importantes, semblables à celles qui sont insérées dans le texte, ici elles forment des petites vignettes, les personnages sont superposés les uns aux autres faute d'espace. Deux sujets bibliques, Jonas éjecté par la baleine et la reine Saba devant Salomon, s'ajoutent aux cycles évangéliques. Aucun lien iconographique n'existe entre ces peintures marginales et celles du manuscrit 32.18, alors que les miniatures en pleine page lui sont fort proches. Bien que les tables de canons, révélatrices du style ornemental, soient perdues, on peut affirmer que la tradition suivie par les peintres du scriptorium de Grner se distingue nettement de celle de Hromkla.

Les trois manuscrits restants de la collection, un psautier, n° 37.13, des XIV^e/XV^e siècles, un hymnaire de 1651, n° 37.19, et des évangiles, n° 36.15, de 1668/1675, nous éclairent sur le prestige et l'influence qu'a eus dans le pays l'école cilicienne pendant des siècles. Les images du psautier remontent à des prototypes byzantins, mais Mlle Der Nersessian en exclut une imitation directe; elle suppose l'existence de manuscrits ciliens intermédiaires, plus proches du psautier 37.13 que les modèles constantinopolitains.

L'hymnaire de 1651, tout en s'insérant dans la tradition arménienne, suit l'évolution de la peinture byzantine au XVII^e siècle dans les pays occupés par les Turcs. Sans hésiter on juxtapose des images d'inspiration occidentale, empruntées à des ouvrages imprimés (fig. 287, la chute des protoplastes, fig. 298, la Résurrection, fig. 300, le Christ sur la croix, un seul clou planté dans ses pieds) avec d'autres purement byzantines.

Les évangiles de 1668/1675, oeuvre d'un peintre dont on connaît quinze manuscrits, Mikhayel, fils du peintre Bargham, sont copiés fidèlement sur un manuscrit de T'oros Roslin de l'année 1262, conservé à la Walter's Art Gallery de Baltimore. L'artiste, tout en suivant son modèle au pied de la lettre, a introduit des modifications mineures par lesquelles il fait preuve d'intelligence et de compréhension du sujet. Étant obligé d'inscrire trois colonnes de texte au lieu de deux dans certaines tables de canons, il en ajoute une quatrième décorative (fig. 324, 326); il modifie les légendes de quelques cartels tenus par des prophètes pour les rendre plus conformes au texte. Les changements de style sont moins heureux, le dessin est plat, sans modelé, les nuances délicates de l'original ont disparu. On est proche du style populaire des pays orthodoxes sous obédience musulmane.

L'étude de cet ensemble de manuscrits par Mlle Der Nersessian est à la fois une publication modèle des documents et l'étude approfondie d'un art dont l'auteur, grâce à sa connaissance des monuments a su saisir la nature complexe. Toutefois, l'originalité de cet art paraîtra moins forte au lecteur non-spécialiste qui sera frappé par la prédominance des modèles byzantins. Un seul regret peut être formulé au sujet de la présentation: les planches en couleurs ne paraissent pas très réussies. La description de la gamme chromatique par ex. du feuillet 100 du n° 50. 3 ne s'accorde pas avec les couleurs de la planche IX.

Paris

H. Stern

A. Carandini, *La secchia Doria: una „storia di Achille“ tardoantica*. [Seminario di Archeologia e Storia dell'Arte greca e romana dell'Università di Roma. Studi Miscellanei, 9.] Rom, de Luca (1965). 45 S., 23 Tf. *Lit.* 6000.-

Archäologische Funde kommen nicht nur aus der Erde, sondern zuweilen auch aus Museen und Sammlungen. Der Initiative von R. Bianchi Bandinelli ist es zu verdanken, daß ein spätantikes Kunstwerk, die *secchia Doria*, ein bronzenener Eimer mit Szenen aus dem Achilleus-Mythos, im Wintergarten des Palazzo Doria in Rom wieder aufgefunden wurde. Die Neupublikation des Werkes, die Andrea Carandini besorgte, stammt aus seiner Schule und ist von seiner Methode geprägt. Ihr Verdienst ist es, das „ambiente artistico“ dem die *secchia Doria* zugeschrieben werden kann, bestimmt zu haben. Die Verbindung des Eimers mit der spätantik-ägyptischen Kunst des 5. Jh., die durch technische, antiquarische und stilistische Argumente gestützt wird, hat mich überzeugt (S. 25-41). Hier konnte sich der Verf. moderner Untersuchungsmethoden bedienen, wie sie durch R. Bianchi Bandinelli, G. de Francovich und W. F. Volbach entwickelt worden sind. Viel weniger befriedigen die ikonographischen Kapitel (S. 9-23). Hier verwendet der Verf. zum Teil noch Methoden des vorigen Jahrhunderts. Es sei daher gestattet, auf diesen Abschnitt näher einzugehen.

Bereits 1860 hatte Heinrich Brunn die Aufmerksamkeit auf den bronzenen Eimer gelenkt, der im Palazzo Doria früher als Kohlenbecken gedient hatte. Brunns Interesse galt den mythologischen Szenen in ihrem Verhältnis zum homerischen Epos. Seine Datierung „nicht früher als das 4. Jh. n. Chr.“ verdient für die damalige Zeit Bewunderung, wenn auch zu bedenken ist, daß dieser Forscher überhaupt zu Spätdatierungen neigte. So waren für ihn die bemalten griechischen Tongefäße archaisierende Werke aus dem Hellenismus und aus der Kaiserzeit. Für ihn blieb die Methode gleich, ob er eine rotfigurige attische Vase oder eine spätantike Gravierung behandelte. Er suchte den homerischen Gehalt der Szenen auf dem Eimer zu ergründen, allen Abweichungen von der *Ilias* zum Trotz. Seine Interpretation der *secchia Doria* gipfelt in dem Satz: „e se l'artista ha sviluppato il suo concetto in modo differente dal poeta, l'intenzione poetica dell'uno e dell'altro in fondo è l'istessa.“ Der Verf. der vorzüglichen neuen Monographie würde diese kühne Behauptung gewiß nicht unterschreiben. Aber es ist ihm in dem ikonographischen Teil seiner Schrift nicht gelungen, sich von dieser Grundthese Brunns zu lösen. Von den zwölf dargestellten Figuren (warum werden sie mit griechischen Buchstaben und nicht mit den viel einfacheren arabischen Ziffern numeriert?) ist keine anders als bei Brunn

benannt. Entsprechend sind die beiden Episoden ganz wie bei Brunn gedeutet: I. Achille viene privato di Briseide. II. Achille ospita Priamo. Davon ist aber nur die Deutung von I gesichert. Die gewaltsame Wegführung der Briseis aus dem Zelt des Achilleus in das des Agamemnon, wie sie im ersten Gesang der Ilias geschildert und in einer ganzen Reihe antiker Bildkompositionen überliefert ist, erscheint hier in einer besonderen, der koptischen Kunst nahestehenden Version (Der Verf. führt mit Recht für das tänzerische Wegschreiten der Briseis ein Relief aus dem Koptischen Museum von Kairo an, Abb. 8). Für die Episode II fehlt es völlig an ikonographischen Parallelen. Brunn hatte die Szene gemäß seiner These, der Graveur des Eimers habe dieselbe poetische Intention wie der Dichter der Ilias besessen, aus dem letzten Gesang dieses Epos gedeutet: Priamos als Gast im Zelt des Achilleus. Dem Beginn der Ilias sei das Ende gegenübergestellt. Der trojanische König lege sich nach dem gemeinsamen Mahl zum Schlafen, sein Herold Idaios sei schon unter der Kline eingeschlummert, und Achill sei im Begriff, sich mit Briseis, die von einer Dienerin geleitet werde, zu Bett zu begeben. Daß Briseis durch einen Eros vom Bett des „Priamos“, auf dem sie sitzt, weggedrängt wird, hat Brunn nicht gestört, und auch Carandini nimmt keinen Anstoß (S. 20): „L'interpretazione del Brunn è soddisfacente.“ In der Folgezeit sei keine andere vorgeschlagen worden. „Noi la accettiamo dopo aver ricontrollato tutti i passi del testo omerico che possono interessare il problema.“ Aber schon die Annahme, für Episode II müsse eine literarische Quelle in der Ilias zu finden sein, ist von Brunn bestimmt, der den Graveur zu einem Homeriden machen wollte. Auch die von seinem Lehrer Bianchi Bandinelli glänzend kommentierten Miniaturen der *Ilias Ambrosiana* haben den Verf. hier irregeleitet. Illustrationen, die wörtlich dem Epos folgen, gehören zum geschriebenen Text, gehören auf *rotuli* und in *codices*, aber nicht auf toreutische Werke. Weiter: die Tatsache, daß uns Ilias-Miniaturen in solcher Fülle und Qualität überliefert sind, darf nicht zu der Annahme verleiten, daß bildliche Darstellungen aus dem trojanischen Mythenkreis nur im Rahmen der homerischen Ilias möglich wären. Wenn Episode II trotz aller Bemühungen mit keiner Szene der Ilias übereinstimmt, so müssen wir uns damit abfinden, daß sie in dieser Form nicht homerisch ist. Hat man sich dazu durchgerungen, so kann unser toreutischer Fries zu einem wichtigen Zeugnis dafür werden, wie man den Achilleus-Mythos im spätantiken Ägypten aufgefaßt hat. Hier nur einige Beobachtungen.

Zunächst: eigentlich sollte man nicht von einer „storia di Achille“ sondern von einer „storia di Briseide“ sprechen, denn Briseis nimmt in beiden Episoden die Mitte ein. Beide Male ist sie mit einer hohen Mitra geschmückt, die sicher nicht ihre asiatische Herkunft (so Verf. S. 18 Anm. 42), sondern ihren königlichen Rang bezeichnen soll: sie ist den Königen, die sie besitzen möchten, ebenbürtig. Außerdem ist in dem Fries die Mitra für sie das kennzeichnende Attribut wie für Achill die Lyra und für Agamemnon der Nimbus. Damit ist ausgesprochen, daß es in beiden Szenen Achill und Agamemnon sind, die Briseis umgeben. In I wird sie widerstrebend von Achill fort und dem Agamemnon zugeführt, der sie mit grüßend erhobener Hand in seinem Zelt erwartet. In II kehrt sie vom Lager des schlafenden Agamemnon zu Achill zurück, ganz anders, als es in der Ilias geschildert ist (19, 245 f. 282 ff.). Nicht Odysseus und die Söhne des Nestor geleiten sie, sondern Eros und eine vornehme weibliche Gestalt, die wie eine Pronuba zwischen Achill und Briseis steht: sicher keine trojanische Gefangene (so Brunn und Verf.), sondern eine Göttin. Wäre sie nackt, so möchte man sie Aphrodite nennen, wegen der Nähe des Eros. Da jedoch eine bekleidete Liebesgöttin in der Spätantike ungewöhnlich wäre, darf man an Thetis denken, die Mutter des Achilleus. Darauf könnte auch der Schild hinweisen, der zwischen ihr und dem Sohne liegt, möglicherweise der Schild des Hephaistos. (Denn Patroklos ist bereits tot, sonst würde er, wie in Episode I, hier auftreten.) Agamemnon wendet sich von der an seinem Lager sitzenden Briseis ab – dadurch soll angedeutet werden, daß er sie, wie er in der Ilias schwört, nicht berührte (19, 258 ff.). Dieses Motiv wird in späten Nacherzählungen der Ilias, etwa bei Dictys Cretensis, breit ausgesponnen (2, 49). Späte Metamorphosen des Mythos, nicht Homer, bildeten m. E. auch die Grundlage für den Fries der *secchia Doria*. Sie lassen sich sogar noch näher eingrenzen: Die Haartracht der Thetis erinnert mit ihrem Onkos an tragi-

sche Masken; auch Achill als Leierspieler und Briseis, die bei ihrer Abholung durch die Boten des Agamemnon einen Schleiertanz aufführt, weisen auf die Bühne. Wir sind im Bereich der *fabula saltica* und der Pantomime, deren Hauptinhalt Tänze mit Liebesgeschichten von Göttern und Heroen waren (M. Bieber, *The History of the Greek and Roman Theater*, 1961, S. 237 ff.). Daß die Pantomime im spätantiken Ägypten blühte, wird am schönsten durch das Trierer Elfenbeinrelief in Berlin belegt (Bieber a. O. Abb. 783), das W. F. Volbach mit Recht dem ägyptischen Kunstkreis zuordnet (Elfenbeinarbeiten Nr. 79). Auf den Zusammenhang zwischen pantomimischen Aufführungen und Mythenbildern in den figürlichen Szenen koptischer Stoffe hat bereits R. Berliner hingewiesen (Tapestries from Egypt influenced by theatrical performances. *Textile Museum Journal* Washington, Vol. 1 Nr. 3 December 1964, S. 35–49).

Es ist oft behauptet worden, jene spätantiken Menschen hätten den Mythos immer mehr mißverstanden. Aber sie hatten, im Vergleich mit den heutigen, immer noch ein breites mythologisches Wissen. Nur empfangen sie es nicht mehr aus dem Munde homerischer Rhapsoden oder attischer Theaterchöre, sondern aus pantomimischen Tänzen, in denen das Erotische eine besondere Rolle spielte. So ist die „*storia di Achille*“ auf der *secchia Doria* zu einem Ballett geworden, in dem die Liebenden durch einen Tyrann getrennt und schließlich wieder durch Eros vereint werden. Briseis tanzt zu den sehnsüchtigen Liedern, die Achill seiner Leier entlockt. Eros ist mächtiger als der Tyrann, der sich resigniert auf seinem Lager von Briseis abwendet, während sie von der Leier Achills unwiderstehlich angezogen wird.

Wenn auch die ikonographischen Kapitel des Buches zu wünschen übriglassen, so ist die Publikation des lange verschollenen Werkes sehr zu begrüßen. Es ist für die Wissenschaft wieder fruchtbar geworden, nicht nur durch die sorgfältigen technischen und stilistischen Beobachtungen, sondern in gleicher Weise durch die ausgezeichneten Detailphotographien, für die wir dem Verf. zu Dank verpflichtet sind (Taf. 8–24). Es bleibt zu wünschen, daß noch andere toreutische Werke der Spätantike in so adäquater Form vorgelegt werden.

Würzburg

Erika Simon

V. Beševliev, *Die protobulgarischen Inschriften*. [Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin, Institut f. griechisch-römische Altertumskunde, Berliner byzantinist. Arbeiten, 23.] Berlin, Akademie-Verlag 1963. XXI, 361 S. Mit 96 Taf., 1 paläograph. Karte und 1 Fundortkarte.

Nach fast vierzigjähriger Beschäftigung mit den sog. protobulgarischen Inschriften und nach zahlreichen Einzelstudien und Beiträgen auf diesem Gebiet veröffentlicht jetzt B. ein vollständiges Corpus dieser wichtigen Schriftdenkmäler, nebst ausführlicher Einführung und reichen Erläuterungen. In den 81 Kapiteln der Einführung erörtert der Herausgeber manche in Zusammenhang mit den protobulgarischen Inschriften stehenden Probleme, die bis heute kaum berührt oder sonst ungenügend erklärt geblieben sind. Als Voraussetzung der gesamten Veröffentlichung bietet B. (S. 1) eine allgemeine Definition der von ihm studierten Inschriften: „Als protobulgarische oder urbulgarisch bezeichnen wir“ – schreibt er – „diejenigen in Bulgarien gefundenen, in griechischer, protobulgarischer oder albulgarischer Sprache verfaßten mittelalterlichen Inschriften, die von den sogenannten Protobulgaren herrühren, d. h. von dem nichtslawischen Stamm, der den bulgarischen Staat auf dem Balkan im 7. Jahrhundert gegründet hat“. Diese Definition bedarf aber einer Präzisierung hinsichtlich des Fundortes der protobulgarischen Inschriften. In bezug auf die Behauptung des Verf., die protobulgarischen oder urbulgarischen Inschriften seien diejenigen, die „in Bulgarien gefunden“ sind, möchte ich bemerken, daß wir nur vermutungsweise sagen können, daß die meisten Inschriften in situ gefunden wurden und ferner, daß gewisse Inschriften (z. B. die Inschrift von Philippi bei Kavala, B., nr. 14a, S. 163 ff.; die in Balši, Albanien, gefundene Inschrift, B., nr. 15, S. 174 ff.; oder die bei

Narüş, heute Nea Philadelpheia, nördlich von Thessalonike, gefundene Inschrift, B., nr. 46 a, S. 215 ff.) in Territorien entdeckt wurden, die sich niemals oder nur auf unbestimmte kurze Zeit in den Grenzen des bulgarischen Staates befanden. In diesem Sinne ist auch die beigegebene Fundortkarte nicht ganz richtig, da dort nur die bulgarischen Fundorte angezeigt sind. In den ersten fünf Kapiteln seiner Einführung (S. 1–14) gibt B. einen „historischen Überblick über Entdeckung, Herausgabe und Erforschung“ der protobulgarischen Inschriften seit dem Anfang des 18. Jhs. bis auf die neueste Zeit. Wie B. S. 1 ff. schreibt, wurde schon im J. 1707 in den Ruinen der großen Basilika in Philippi (Thrakien) die protobulgarische Inschrift aus der Zeit Persians (836–852) (s. bei B., nr. 14 a, S. 163 ff.) von dem „französischen Jesuitenpater Braconnier“ (über ihn s. ergänzend A. De Bil, François Braconnier, DHGE, Hf. 55–56 [1937] Sp. 338–339: geboren 1656, gest. 1716) entdeckt und abgeschrieben. Ungefähr 125 Jahre später, im J. 1831, nahm ein gewisser Blanckenburg (nach B., S. 2 Anm. 3 war Blanckenburg wahrscheinlich „russischer Offizier ... und hat sich während des russisch-türkischen Krieges im J. 1829 in Bulgarien aufgehalten“) eine Abschrift von einer zweiten protobulgarischen Inschrift, die auf einer in Šumen befindlichen Marmorsäule eingemeißelt war. Die bei K. Jireček, Geschichte der Serben, I. Gotha 1911, 74 Anm. 1 u. 189 ff. (vgl. B., S. 8) gemachten Angaben über die protobulgarischen Inschriften sind auch in der serbischen Umarbeitung seines Werkes wiedergegeben: s. K. Jireček-J. Radonić, Istorija Srba, I. Beograd 1922, S. 52 Anm. 2 u. 138 ff. Zur Periode zwischen 1900 und dem ersten Weltkrieg gehört noch die Erwähnung der Inschrift von Narüş (B., nr. 46 a, S. 215 ff.) bei L. Niederle, Slovanské starožitnosti, II, Hf. 2. Praha 1910, 423 Anm. 3, mit Wiedergabe des griechischen Textes der Inschrift und bibliographischen Hinweisen; ebda, S. 428 Anm. 2, über die Inschrift von Philippi (B., nr. 14 a). Nach der Veröffentlichung der Arbeit von Z. Vůžarova, Ruskite učeni i bŭlgarskite starini. Izsledvane, material i dokumenti, Sofia 1960, besitzen wir einige neue Archivangaben, die die Entdeckung und die Erforschung der protobulgarischen Inschriften vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg betreffen, z. B.: S. 191 ff., über die Entdeckung der Inschrift von Narüş (B., nr. 46 a); S. 208 f., über die Sendung der Kolonen mit Inschriften nach Rußland; S. 245, wahrscheinlich über die Inschrift B., nr. 13, S. 156 ff.; S. 325, über die Inschrift B., nr. 56, S. 260 ff.; über verschiedene andere Inschriften S. 209, 210, 228 ff.

Was die Fundorte der Inschriften anlangt, so hebt B., S. 14, hervor, daß mit wenigen Ausnahmen „die protobulgarischen Inschriften aus dem nordöstlichen Bulgarien stammen, d. h. aus der Wiege des alten protobulgarischen Staates, und zwar hauptsächlich aus seiner Hauptstadt und aus deren näherer und weiterer Umgebung“, und daß sie meistens Zufallsfunde waren. Nach einigen Bemerkungen über das Steinmaterial, die Ausführung und die Meißeltechnik der protobulgarischen Inschriften (§§ 7–8), beschreibt B., §§ 9–20, die paläographischen Besonderheiten, um zu dem Schluß zu gelangen: „Die Schriftform in den protobulgarischen Inschriften ist also vornehmlich unzial und kursiv. In vielen Fällen lassen sich Ähnlichkeiten mit den Handschriften und den Legenden der Münzen feststellen“ (ebda, S. 22). Besonders interessant sind die Beobachtungen über den Sprachcharakter der Inschriften (§ 21). Konstantin Jireček, der größte Kenner der Balkangeschichte (Archiv f. slav. Philol., 21 [1899] 610 ff.), hatte schon eine treffliche Charakteristik der Sprache der protobulgarischen Inschriften gegeben, die auch von B. bestätigt wird: „Das gründliche Studium der griechischen Sprache der protobulgarischen Inschriften zeigt“ – schreibt B., S. 26 ff. – „daß sie die lebendige, damals gesprochene Volkssprache und den letzten Schritt der alten *κοινή* zum Neugriechischen darstellt. Es lassen sich in ihr weder Spuren von Übersetzungsgriechisch noch von barbarisiertem Griechisch entdecken“. Der Herausgeber hat ferner (§§ 22–33) eine Analyse der Orthographie, des Vokalismus und des Konsonantismus sowie der Formenlehre, der Elemente der Syntax, des Wortschatzes und des Stils dargelegt. Zu betonen ist die Feststellung B.s, S. 30, von einem wahrscheinlichen slawischen Einfluß in dem Konsonantismus. Über den Stil der Inschriften äußert B., S. 37, die Meinung, daß er „der Stil der Umgangssprache des 8./9. Jahrhunderts ist, ganz

einfach, ohne jeden Redeschmuck und möglichst gedrängt und sachlich“. Der Stil der Vertragsinschriften aber unterscheidet sich „deutlich von dem der übrigen“ Inschriften, behauptet B. Das läßt sich, m. Meinung nach, leicht erklären: als bilaterale Urkunden in der griechischen Sprache wurden die Verträge natürlich von byzantinischer Seite abgefaßt, unter Teilnahme der Bulgaren allerdings, aber nur hinsichtlich des Inhalts. In diesem Sinne sind die protobulgarischen Verträge nicht nur bulgarische, sondern vielmehr byzantinische Schriftdenkmäler, die in einer bulgarischen Tradition erhalten sind. In Zusammenhang mit der Frage der protobulgarisch-slawischen Beziehungen steht das von B., S. 39–40, erörterte Problem von dem slawischen Einfluß in den protobulgarischen Inschriften. In bezug auf den Titel $\tau\zeta\iota\gamma\alpha\tau\omicron\varsigma$ (B., S. 39) sei mir gestattet, ergänzend auf das von mir Gesagte (*Vürchu njakoi bŭlgarski imena i dumi u vizantijskite avtori*, *Studia linguistica in honorem acad. St. Mladenov*, Sofia 1957, 161 ff.; vgl. B. Z. 51 [1958] 181; *Bibliotheca classica orientalis* 1960, Hf. 6, Sp. 362) hinzuweisen. Der rätselhafte Titel $\mu\alpha\gamma\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ wird in der slawischen Übersetzung der Chronik des Georgios Hamartolos (V. M. Istrin, *Chronika Georgija Amartola v drevnem slavjano-russkom perevodě*, II. Petersburg 1922, S. 55, 32) als *mogatin* (ebda, 561, 15) erwähnt, was B. als eine unter slawischem Einfluß entstandene Form betrachtet. Die Bedeutung und die Etymologie dieses Titels (s. Theophanes Contin., ed. B., 413, 11; Georgius Monachus Contin., Red. B., 55, 32) sind noch nicht erklärt (vgl. Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica*, II. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen. Berlin 1958², 179). Es ergibt sich die Frage, ob es sich um einen Personennamen oder um die Bezeichnung einer protobulgarischen Würde (vgl. V. N. Zlatarski, *Istorija na bŭlgarskata dŭržava prez srědnitě vėkove*, I. 2. Sofia 1927, 523 Anm. 4 in fine) handelt. Eine Verbindung mit dem Terminus *magos*, durch das Griechische, scheint unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist dagegen eine slawische Etymologie: sl. *mogat* ‘dynastes, dominus’, *mogat*’n ‘potens’, *mogat*’c ‘potens, dominus’, usw.; s. Miklosich, *Lexicon*, s. v.; I. I. Sreznevskij, *Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka*, s. v. In diesem Falle wäre $\mu\alpha\gamma\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ nichts anderes als byz. *dynastes*, *dynatos*. Vgl. auch meine Bemerkung, B. Z. 58 [1965] 277. Ob wir hier in der Tat einen slawischen Vokalismus haben, wie das von B., S. 39 behauptet wird, bleibt strittig.

Der byzantinische Einfluß auf die zwei protobulgarischen Titel der „inneren“ und „äußeren“ Boljaren ist überzeugend hervorgehoben (B., S. 48 ff.) B. stellt S. 49 fest, „daß sich manche Titel und Ämter im protobulgarischen Staat im Laufe der Zeit wahrscheinlich in Inhalt und Bedeutung gewandelt oder sich unter dem Einfluß ähnlicher byzantinischer Titel und Ämter verändert haben“. Die von mir (*Les boljars dits intérieurs et extérieurs de la Bulgarie médiévale*, *Acta Orient. Hungariae* III, Hf. 3 [1954] 167 ff. = *Medioevo bizantino-slavo*, I. Roma 1965, 231 ff.) angeführten Analogien sind als ein weiterer Beweis dafür zu betrachten. Die Beobachtungen über den slawischen Einfluß in den protobulgarischen Inschriften sind selbstverständlich im Lichte der ganzen Geschichte der slawisch-protobulgarischen Beziehungen in dieser Periode zu sehen. Die Inschriften sind zweifelsohne von den protobulgarischen Regierenden oder mindestens auf deren Befehl verfaßt worden. Der langjährigen Absonderung der beiden ethnischen Elemente im Staate, d. h. der Protobulgaren und der Slawen, ist unter anderem auch der geringe gegenseitige sprachliche Einfluß zuzuschreiben (vgl. meine Bemerkungen, *Medioevo*, I, 78 ff.). Demnach ist auf den von den Protobulgaren errichteten Denkmälern der slawische Einfluß gering. In einigen Kapiteln (§§ 45–63, S. 49–72) untersucht B. die verschiedenen Arten von protobulgarischen Inschriften, nämlich die *Res gestae*, die Siegessäulen, die Friedensverträge, die Militär-, die Bau- und die Grabinschriften. Zu der ersten Gruppe der *Res gestae* gehören insgesamt 15 Inschriften, an erster Stelle die das Felsenrelief von Madara begleitenden Inschriften (S. 95–124, nr. 1). Wie das Felsenrelief des triumphierenden bulgarischen Herrschers mit den sassanidischen Felsenreliefs in Verbindung zu setzen ist (s. I. Dujčev, *Il mondo slavo e la Persia nell’alto Medioevo*. In: *Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano*. Accademia Nazionale dei Lincei, a. 363, quaderno 76. Roma

1966, S. 312 ff.), so verraten auch diese protobulgarischen Inschriften einen sassanidischen Brauch, und B. hat S. 87 richtig auf eine Analogie mit *Res gestae divi Saporis* hingewiesen. Als ein unter protobulgarischem Einfluß entstandenes Schriftdenkmal faßt B. S. 51 offenbar auch die bekannte slawobulgarische Inschrift vom J. 1230 in der Kirche der hl. 40 Märtyrer zu Tŭrnovo auf (s. Text und Deutung bei V. N. Zlatarski, *Istorija na bŭlgarskata dŭržava prez srĕdnitĕ vĕkove*, III. Sofia 1940, S. 587 ff.). Solch eine Vermutung ist nur dann berechtigt, wenn wir beweisen können, daß die Bulgaren der ersten Hälfte des 13. Jhs. die protobulgarischen Schriftdenkmäler kannten. In der Tat finden wir in derselben Kirche von Tŭrnovo eingemauert, wahrscheinlich aus der Zeit ihrer Errichtung, eine Inschrift von Chan Omurtag (s. B., S. 246 ff., nr. 55; S. 92). Ausführlich analysiert B., S. 55 ff., die protobulgarischen Inschriften mit dem Text verschiedener byzantinisch-bulgarischer Friedensverträge. Im Zusammenhang mit der Frage über die Dauer der Verträge möchte ich nochmals (s. meine Studie: *Odna iz osobennostej rannevizantijskich mirnych dogovorov*, Viz. Vrem. 15 [1959] 64 ff.) auf die 30jährige Frist aufmerksam machen. Zu der Behauptung B.s, S. 56, der „die Fragmente der bulgarisch-byzantinischen Friedensverträge“ als „die einzigen erhaltenen Originaldokumente dieser Art“ bezeichnet, sei ergänzend erwähnt, daß infolgedessen diese protobulgarischen Inschriften besonders wertvoll nicht nur als Quelle für die bulgarische, sondern auch für die byzantinische Geschichte sind. Zu der Behauptung B.s S. 57, daß mit dem im J. 681 geschlossenen Vertrag zwischen Byzanz und Bulgarien der bulgarische Staat auf der Balkanhalbinsel begründet wurde, erlaube ich mir zu bemerken, daß es sich hier eher um die offizielle Anerkennung des schon errichteten Staates seitens der byzantinischen Regierung handelt. Dasselbe gilt von der Behauptung, daß das byzantinische Reich den Bulgaren Land abgetreten habe: in dem Vertrag wird eine Tatsache anerkannt. Bezüglich der Datierung des bulgarisch-byzantinischen Vertrags zur Zeit Justinians II. ist m. E. die von V. N. Zlatarski (*Istorija*, I. 1. Sofia 1918, S. 164 ff.) vorgetragene Hypothese (Ankommen Justinians II. in Bulgarien Ende 704, die Eroberung der Hauptstadt und die Restauration 705; vgl. G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 1963², S. 119: „im Herbst 705 erschien er [Justinian II.], von Tervel begleitet an der Spitze eines größeren bulgarisch-slawischen Heeres vor Konstantinopel“) vorzuziehen, gegen B., S. 57, mit einer späteren Datierung („Im J. 705/706 erhob Justinian II. den bulgarischen Herrscher Tervel zum Cäsar . . .“). Die Chronologie der Ereignisse bedarf einer weiteren Präzisierung. In Zusammenhang mit dem Friedensvertrag vom J. 717 (B., S. 60 ff.) erwähne ich noch die Studie von G. Cankova-Petkova, *Bŭlgaro-vizantijskija miren dogovor ot 716 g.*, in: *Studia in honorem acad. D. Dečev*. Sofia 1958, S. 743–746. Zur Lokalisierung der Ortsbezeichnung *Μηλεώνων* (B., S. 61 ff.), identifiziert mit türk. Almalii, bulg. Jabŭlkovo, s. auch die Erwähnung bei H. J. Kissling, *Beiträge zur Kenntnis Thrakiens im 17. Jahrhundert*. Wiesbaden 1956, S. 20: Almalü; vgl. I. Dujčev, *Südost-Forschungen* 17 (1958) 321. Die Angabe bei Theophanes, *Chronographia*, ed. de Boor, 447, 3 ff. über einen byzantinisch-bulgarischen Friedensvertrag vom J. 773 (vgl. B., S. 65) ist beachtenswert: es ist die Rede von den *ἑρραφᾶ* (= die Übersetzung von Anastasius Bibliothecarius, ebda, II, S. 295, 34–35: *factis super hoc ex utraque parte scripturis ad invicem*), d. h. Dokumenten – zweifelsohne in griechischer Sprache –, die beiderseits ausgetauscht wurden. In Verbindung mit dem Friedensvertrag vom J. 812 erörtert B. S. 66 ff. die Frage über die politischen Emigranten. Ergänzend vgl., was ich darüber in *Byzantinoslavica* 12 (1951) 88 ff.; Teodoro Studita ed i Bulgari, *Bullettino dell'Istituto Storico ital. per il Medio Evo*, 73 (1962) 71 ff. = *Medioevo*, I, 193 ff. schrieb. Klauseln über die politischen Emigranten kommen nur während der früheren Epoche vor, als die sog. „barbarischen“ Staaten noch nicht konsolidiert waren. Bei Theophanes, *Chronographia*, S. 498, 21 ff. (vgl. B., S. 66 ff.) ist m. M. nach eine Anspielung auf die bulgarischen Flüchtlinge, die im J. 812/13 als Hofleute in Konstantinopel lebten (vgl. meine Ausführungen S. 71 ff. = *Medioevo*, 195 ff.).

Eine Analyse der Bauinschriften führt den Verf. S. 68–70 zu der Schlußfolgerung: „In den Details unterscheiden sich die protobulgarischen Bauinschriften aber be-

trächtlich von den eben angeführten lateinischen und byzantinischen; zur Zeit lassen sich genaue Parallelen aus der byzantinischen oder altchristlichen lateinischen Epigraphik nicht nennen.“ Was die Grabinschriften (B., S. 70–71, 92) anlangt, so möchte ich auf das Bestehen der Kenotaphia bei den Protobulgaren aufmerksam machen, wie ich das anderswo (Kenotaphia. Zur Deutung der protobulgarischen Inschriften, Jahrbuch d. österr. byzant. Ges. 13 [1964] 9 ff.) zu prüfen versucht habe. Zu der Geschlechtsbezeichnung in gewissen protobulgarischen Grabinschriften (B., S. 71) sei ergänzend erwähnt, daß dieser Brauch der stammesmäßigen Organisation des damaligen bulgarischen Staates entsprach. Die Feststellung B.s, S. 71, daß die Geschlechtsbezeichnung „nur in älterer Zeit vorkommt“ und in einer späteren Inschrift aus der Zeit Malamirs (831–836) fehlt (s. den Text bei B., S. 296, nr. 67), ist aus der inneren Entwicklung des Staates während der ersten vier Dezennien des 9. Jhs. zu erklären. Entgegen der Meinung B.s, S. 71 ff., der die protobulgarischen Titel der Herrscher zu deuten versucht hat, ziehe ich die traditionelle Lesung $\sigma\beta\upsilon\gamma\iota$ vor und finde die von ihm vorgeschlagene Deutung $\kappa\alpha\tau\alpha \sigma\beta\upsilon\gamma\iota$ = šübigi nicht überzeugend. Die meisten protobulgarischen Herrscher- und Amtstitel sind, wie bekannt, von dem alttürkischen abzuleiten und ihre Interpretation nur mittels der alttürkischen Sprache möglich. Der Titel $\delta \epsilon\kappa \Theta\epsilon\omicron\upsilon \alpha\rho\chi\omega\upsilon$ ist, wie B., S. 74 ff., hervorhebt, „offensichtlich unter dem Einfluß des byzantinischen Kaisertitels entstanden“. Die Formel $\epsilon\kappa \Theta\epsilon\omicron\upsilon$ ist nicht nur „Ausdruck der Unabhängigkeit“ (B., S. 75 ff.), sondern auch Ausdruck des Bestrebens des Herrschers, die eigene Souveränität Byzanz gegenüber durch Berufung auf das Gottesgnadentum zu begründen. Die Formel $\kappa\alpha\tau\alpha \sigma\beta\upsilon\gamma\iota \text{ ΟμΟΥΡΤΑΓ ΙΣ ΤΙΝ ΓΙΝ, } \delta\pi\omicron\upsilon \epsilon\gamma\epsilon\nu\theta\iota\nu, \epsilon\kappa \Theta\epsilon\omicron\upsilon \alpha\rho\chi\omega\upsilon \epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\nu$, die wir in einer Inschrift von Omurtag (B., S. 260, nr. 56, 1–4), lesen, deutet B., S. 75 ff., folgendermaßen: „Mit diesen Worten betont Omurtag nämlich deutlich seine Unabhängigkeit von Byzanz und erklärt sich eindeutig gegen die byzantinische bzw. römische Staatsauffassung, nach welcher der byzantinische Kaiser der einzige Weltherrscher ist . . .“. Wie ich in *Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano*, S. 135, bemerkt habe, ist das eine weitere, spezifische Begründung der Souveränitätslegitimität des bulgarischen Herrschers gegen die Ansprüche der Byzantiner, die jahrhundertlang die Bulgaren als Eindringlinge auf den Territorien der Balkanhalbinsel betrachteten.

B. analysiert ferner S. 77 ff. den Zusatz $\tau\omega\upsilon\upsilon \text{ Βουλγαράων}$, den wir in einer Inschrift Persians (836–852) (B., S. 164, nr. 14 a; vgl. ebda, S. 216, nr. 46, eine Inschrift Symeons) finden. Anderswo aber lesen wir den Titel $\alpha\rho\chi\omega\upsilon \text{ Βουλγαρίας}$ (ebda, S. 78 und Anm. 2). „Das Byzantinische Reich“ – schreibt B., S. 78 – „erkannte aber offiziell den Zusatz $\tau\omega\upsilon\upsilon \text{ Βουλγαράων}$ in der Titulatur der bulgarischen Herrscher nicht an. In allen offiziellen und halboffiziellen byzantinischen Staatsdokumenten mit Ausnahme der . . . angeführten Adresse aus dem Zeremonienbuch des Konstantinos Porphyrogennetos wird er nur $\alpha\rho\chi\omega\upsilon \text{ Βουλγαρίας}$ genannt, so z. B. in den Adressen der an ihn gerichteten Briefe (ebda, S. 78, Anm. 4), in den Fragen des Logotheten (Const. Porphy., De cerem. 681, 14) und in des Konstantinos Porphyrogennetos *De administrando imperio* (ed. Moravcsik, 32, 39 f.).“ Die Erklärung liegt m. E. in dem feinen Unterschied, den diese guten Diplomaten, die Byzantiner, zu machen pflegten: der bulgarische Khan wird nur als Herrscher eines bestimmten Staatsterritoriums (Bulgaria) anerkannt, nicht aber der ganzen auf der Balkanhalbinsel wohnenden bulgarischen oder slawo-bulgarischen Bevölkerung. Ferner analysiert B. S. 80 ff. den Brauch der byzantinischen Akklamationen bei den Protobulgaren. So ist das polychronion $\epsilon\tau\iota \epsilon\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\nu$ zweifelsohne byzantinischen Ursprungs (B., S. 272 ff.). Zu den vom Herausgeber gegebenen Angaben füge ich die in meiner Abhandlung *Iz starata bŭlgarska knižnina*, I, Sofia 1940, S. 165 ff. (zweite Ausgabe 1943, S. 171 f.) gesammelten wertvollen Analogien, wie sie in den Quellen erscheinen. Der in einer Inschrift Omurtags (B., S. 261, nr. 56, 16–19; S. 80) formulierte Wunsch, der bulgarische Khan möge seinen Fuß auf den Nacken des byzantinischen Kaisers setzen, entspricht einem byzantinischen oder besser alt-orientalischen Triumphbrauch (s. V. Beševliev, *Vizantijski triumfalni običaj, akklamacii i titli u bŭlgarite v IX v.*, *Izvestija d. Ethnogr. Instituts u. Museums* 3 [1958] 3 ff.

und meine Bemerkungen, B. Z. 51 [1958] 466 ff.). Neue Analogien auf Kunstwerken aus der Epoche der religiösen Kämpfe sind jetzt bei A. Grabar, *L'iconoclasm byzantin*. Dossier archéologique, Paris 1957, zu finden: S. 61: „ces héros de la cause orthodoxe piétinent sans vergogne les évêques hérétiques . . ., comme autrefois les empereurs païens, sur les monnaies et les statues piétinaient les barbares vaincus“; S. 61, Anm. 3: „les papes firent représenter . . . plusieurs images symboliques de leurs victoires sur les antipapes partisans des empereurs. Ces images . . . montraient notamment les ennemis des papes étendus devant leur trône et écrasés sous leurs pieds“; S. 199: in Chludov-Psalter, f. 51^v: „le patriarche orthodoxe Nicéphore marche sur Jean le Grammaire (Jannis), patriarche iconoclaste . . .“

Die invocatio symbolica am Anfang einiger Inschriften hat B. S. 82 mit dem Hinweis in einem Brief des byzantinischen Diplomaten Leon Choïrosphaktes in Zusammenhang gebracht; s. jedoch schon meine Ausführungen in *Izvestija d. Histor. Gesellschaft Sofia* 11–12 (1932) S. 389, auf Grund derselben Quellenangaben. Die von ihm erwähnte (S. 82) Verwendung der Indiktionsangabe als Datierungsmerkmal zeigt, daß die Protobulgaren schon in der heidnischen Epoche ein profanes, d. h. nicht so eng mit der christlichen Religion verbundenes chronologisches Element übernahmen – das chronologische System war immer, wie bekannt, mit der Religion aufs engste verbunden (vgl. I. Dujčev, *Una pagina della civiltà bulgara nel Medioevo*. SA aus *L'Europe Orientale*, 14, Hf. 5–6 [1934] 8 ff.). Bemerkenswert sind die Beobachtungen B. S. 83 ff. über das Erwähnen des christlichen Gottes in einigen protobulgarischen Inschriften: „Der christliche Gott ist in den protobulgarischen Inschriften sicher nicht ohne Wissen des regierenden Khans erwähnt worden“, – schreibt er. „Dieser Gott war gewissermaßen stillschweigend oder doch wenigstens äußerlich von den Bulgaren anerkannt. Auch in diesem Fall muß man also wiederum byzantinischen Einfluß annehmen.“ Hier dürfte, m. M. nach, eher eine gewisse religiöse Toleranz bei den Protobulgaren, d. h. in einem Staat, in dem – wie im Chazarenreich, in dem der christliche, jüdische, mohammedanische und heidnische Glaube nebeneinander existierten – eine einheitliche und dominierende Religion nicht vorhanden war, wahrzunehmen sein. Als B., S. 84 ff., „die Gründe zur Annahme der griechischen Sprache als Schriftsprache“ seitens der Protobulgaren in den Belegen des altbulgarischen Schriftstellers Ende des 9. und Anfang des 10. Jhs., des Mönchs Chrabŭr sucht, ist hier unter dem Ausdruck „altbulgarische Sprache“ nur die slawo-bulgarische und nicht die protobulgarische Sprache zu verstehen. Zu bemerken ist, daß alle in der kleinen Schrift des bulgarischen Mönches angeführten lexikalischen Beispiele aus der slawischen Sprache stammen. Nach B. S. 85 ff. sind die protobulgarischen Inschriften wahrscheinlich von griechischen Geistlichen redigiert. Die von K. Amantos, *Hellenika* 7 (1934) 336 (vgl. B., S. 86 Anm. 2), aufgestellte Hypothese, die das Felsenrelief von Madara begleitenden Inschriften seien den griechischen in den Felsen von Madara wohnenden Mönchen zuzuschreiben, ist abzulehnen. Die hier bestehenden Mönchsgemeinden (s. darüber St. Maslev, *Pustinnožitelska Madara*, *Archeologija* 1 H. 3–4 [1959] 24–34 und meine Bemerkung, B. Z. 53 [1960] 235 ff.; Cv. Dremisizova-Nelčinova u. Sv. Nelčinov, *Skalen manastir kraj Madara* *Izvestija d. Archäol. Instit.* 24 [1961] 61–87 u. B. Z. 55 [1962] 397) datierten höchstwahrscheinlich aus dem 13.–14. Jh. und sind mit der Hesychastenbewegung in Zusammenhang zu bringen, also konnten die Mönche auf keinen Fall an der Redigierung der Inschriften des 8.–9. Jhs. beteiligt sein.

B. vermutet S. 86, daß der protobulgarische *ičirgu boilas* das Amt eines „summus sacri palatii cancellarius“ bekleidete, was mir unannehmbar scheint. Mit Recht hebt er (S. 87) hervor, daß die chronikartigen protobulgarischen Inschriften als der Beginn der altbulgarischen Literatur zu betrachten sind; zu S. 87 Anm. 1 s. ergänzend *Iz starata bŭlgarska knižnina*, I, Ausgabe von 1940, S. VII ff.; Ausgabe von 1943, S. V ff. Ich nehme auch seine Hypothese (S. 88) über das Vorhandensein eines „Staatsarchivs des Ersten (bulgarischen) Reiches“ an. Ferner schreibt B., S. 89: „Die Inschrift Nr. 1 I c (s. S. 97 ff.) könnte vielleicht sogar auf Initiative des Kaisers Justinianos II. gemeißelt worden sein. Schließlich darf man nicht vergessen, daß um dieselbe Zeit die

Taten Karls des Großen, die sogenannten Gesta Caroli Magni, im Westen literarisch niedergelegt wurden.“ Anderswo (S. 110 ff.) datiert er diese Inschrift „zwischen 705 und 707“. Eine chronologische Zusammenstellung mit den Gesta Caroli Magni, die in der ersten Hälfte des 9. Jhs verfaßt wurden, ist also unmöglich. Unannehmbar scheint mir auch, die Inschrift wäre auf Initiative des Kaisers Justinianos II. gemeißelt. „Was die Bau- und Grabinschriften betrifft“ – schreibt B. S. 89 – „so ist es kaum nötig, besondere Muster zu suchen. Das Vorhandensein einer großen Anzahl solcher Inschriften aus älterer Zeit und aus der Antike in Mösien war für die Protobulgaren Grund genug, ähnliche Inschriften zu errichten.“ In der Tat übte die klassische Erbschaft in Mösien und Thrakien, reich vor allem an griechischen und lateinischen Inschriften, einen großen Einfluß auf die spätere Bevölkerung, d. h. auf Slawen und Protobulgaren aus und war zweifelsohne einer der Faktoren, der sie zum Schaffen nicht nur der protobulgarischen Inschriften, sondern auch des eigenen slawischen Schrifttums trieb. In der Inschrift Nr. 3 (B., S. 136 ff.) entdeckt B. S. 90 den Haß gegen den Kaiser Nikephoros I., „der Haß der Mönche, wenn der Redaktor der Inschrift ein griechischer Mönch war“. Da die Beziehungen zwischen Bulgaren und Kaiser Nikephoros immer feindlichen Charakters waren, scheint solch eine Behauptung kaum überzeugend.

Die Inschriften sind in acht Gruppen eingeteilt, d. h.: 1. Res gestae; 2. Siegessäulen; 3. Friedensverträge; 4. Militärinschriften (Befehle und Inventarinschriften); 5. Bauinschriften; 6. Grabinschriften; 7. unbestimmte Fragmente und 8. Varia et dubia. Für jede Inschrift gibt der Herausgeber eine einführende Notiz (Angaben über Fundort, Beschreibung, Bibliographie der Ausgaben und der anderen Literatur), weiter Lesung des Textes und variae lectiones, deutsche Übersetzung des Inhalts, paläographische Bemerkungen und schließlich ausführlichen linguistischen und historischen Kommentar. Zum Kommentar seien mir einige Bemerkungen und Ergänzungen erlaube. So, zur Lesung B., S. 97, nr. 1 c: $\zeta \Theta \epsilon \sigma \sigma (\lambda \omicron) \nu \acute{\iota} \kappa \iota \nu \kappa \epsilon \iota (\zeta) (\tau \acute{\alpha} \zeta) \text{ Κισινίας (ἀπὸ) θαν} \dots$ oder nach der Übersetzung B., S. 99 „in Thessalonike und in die Kisinischen (Dörfer) zogen sie fort“, mit Ableitung dieser Ortsbezeichnung von Kissos (der antike Namen des Gebirges Chortač, B., S. 104 ff.): Wäre es nicht besser an $\kappa \alpha \sigma \acute{\iota} \nu \alpha \varsigma$ (Diminutiv von $\kappa \acute{\alpha} \sigma \alpha \varsigma$ als Bezeichnung der slawischen Hütten in der Umgebung von Thessalonike, s. Miracula S. Demetrii IV, 192 = Fontes historiae bulgaricae III, Serdicae (1960) S. 157; Fr. Barišić in Fontes byzantini historiam populorum Jugoslaviae spectantes, I. Beograd 1955, S. 210 Anm. 51 u. 211) zu denken? Zu den Angaben über den Feldzug des Kavchan Isbul in der Ägäis – nach B., S. 123, „ein Feldzug, den bekanntlich kein einziger byzantinischer Chronist erwähnt“ (s. auch ebda, S. 89 ff., 163, 172, 174) s. jetzt die Angaben in der Lebensbeschreibung des hl. Petros von Atroa: I. Dujčev, Izvestija d. Instituts f. Geschichte 14–15 (1964) 347–355: A propos de la Vie de saint Pierre d'Atroa, Byzantinosl. 27 (1966) 92–97. Zu S. 133 ff.: $\varphi \alpha \rho \alpha \kappa \acute{\iota} \lambda \omicron \varsigma = \varphi \alpha \lambda \alpha \kappa \rho \acute{\omicron} \varsigma$ s. jetzt meine Ausführungen in La chronique byzantine de l'an 811, Travaux et mémoires 1 (1965) 249 ff. Zur S. 150, über Tängri s. ergänzend J. P. Roux, Tängri. Essai sur le ciel-dieu des peuples altaïques. Revue de l'histoire des religions 149 (1956) 49–82. Zu S. 152 (der Name Bajanos) s. ergänzend B. Lifshitz, Papyrus grecs du désert de Juda. Aegyptus 42 (1962) 240–256, besonders S. 241: Ba'āian, S. 243: „Soumaïos à Jonathès fils de Baāianos“, usw. Zu S. 210 s. auch II Ad Timoth. 4, 14: $\acute{\alpha} \rho \omicron \delta \phi \eta \alpha \upsilon \tau \omega \delta \kappa \acute{\upsilon} \rho \iota \omicron \varsigma$. Zu S. 211 (der Name Τῆσουκ) s. ergänzend meine Bemerkung, Revue des études byzantines 7 (1950) 222. Zu S. 213 (die Parallele mit Povest vremennych let) s. schon meine Ausführungen Byzantinosl. 15 (1954) S. 256 ff. Zu S. 225 $\sigma \alpha \rho \alpha \kappa \tau \omicron \varsigma$ s. auch Moravscik, Byzantinoturcica 2 (1958) S. 268. Zu $\lambda \omega \rho \acute{\iota} \kappa \iota \alpha$ (B., S. 231) s. ergänzend S. Daris, Il lessico latino nella lingua greca d'Egitto. Aegyptus 40 (1960) 237; Varia selecta, ebda 42 (1962) 136 ff.; ebda, S. 137: $\tau \delta (\kappa \alpha \sigma) \acute{\iota} \delta \iota \nu$, s. B., S. 231 ff. Zu S. 233: „den unglücklichen Zug des Kaisers Nikephoros I. in Bulgarien (812)“, Druckfehler st. 811. Zu S. 253: über (Ps.)Caesarius-Zeugnisse s. jetzt meine Ausführungen, Medioevo, I. S. 23 ff. Zur Deutung des Ausdrucks $\omicron \lambda \kappa \epsilon \acute{\iota} \omicron \varsigma \acute{\alpha} \nu \theta \rho \omega \pi \omicron \varsigma$ (B., S. 283) s. ergänzend H.-G. Beck, Byzantinisches Gefolgschaftswesen. München 1965 (= Bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Klasse 1965, Hf. 5) S. 8 Anm. 1, passim; J. Verpeaux, Les OIKEIOI. Notes

d'histoire institutionnelle et sociale. *Revue Ét. byz.* 23 (1965) 89–99. In der Übersetzung der Inschrift nr. 59 (B., S. 286) ist Tisa (st. Tiča) d. h. Theiss (magyar. Tisza) zu lesen. Zum Namen Kouber (B., S. 287) s. jetzt die Form Κοῦπερος, bei E. Follieri – I. Dujčev, *Un'acolutia inedita per i martiri di Bulgaria dell'anno 813*, *Byzantion* 33 (1963) S. 76, v. 27; S. 104 ff. Über den Namen Tzepa (B., S. 297) s. auch Zlatarski, *Istoriija*, II (Sofia 1934) 59 Anm. 2; Moravcsik, *Byzantinoturcica* II, 312. Über das Bleisiegel von Varna (B., S. 305) s. ergänzend F. D(ölger) (= I. Dujčev), *B. Z.* 45 (1952) 254: Zur Inschrift aus Červen (B., S. 327 ff.) s.; auch F. D(ölger), *B. Z.* 40 (1940) 341; I. Dujčev, *B. Z.* 46 (1953) 477; *Medioevo bizantino-slavo*, I, 192 Anm. 3; 551. Über die Inschrift auf dem Bleisiegel Symeons (B., S. 329 ff.) s. die von mir gegebene Deutung, *B. Z.* 54 (1961) 249, unerwähnt von B. Über eine neuentdeckte protobulgarische Inschrift s. T. Totev, *Srebūrna časa s nadpis ot Preslav*, *Izvestija d. Archäol. Instituts* 27 (1964) 5–15; *Archeologija* 8, Hf. 1 (1966) 31–37; I. Dujčev, *B. Z.* 58 (1965) 277; V. Beševliev, *Protobulgarische Inschrift auf einer Silberschale*, *Byzantion* 35 (1965) 1–9. Zur allgemeinen Bibliographie s. noch V. Beševliev, *Die volkssprachlichen Elemente in den Redepartien bei Theophanes und in den Akklamationen bei Konstantin Porphyrogennetos*. *Byzantinistische Beiträge*. Berlin 1964, 141–149.

Am Ende des Buches sind einige sorgfältig ausgearbeitete Register beigefügt. Auf 96 ausgezeichneten Tafeln hat der Herausgeber 156 Abbildungen der Inschriften gegeben. Meine kritischen Bemerkungen und Ergänzungen können auf keinen Fall den Wert von B.s Ausgabe herabsetzen. Das Buch von B. ist und bleibt ein grundlegendes Werk und muß als eine der besten Leistungen der bulgarischen Forschung aus der Nachkriegszeit bewertet werden.

Sofia

I. Dujčev

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-C. Beck, München, und St. Hörmann- v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit B. Christern) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopoulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

Gy. Moravcsik, Bevezetés a bizantinológiába (Einleitung in die Byzantinistik.) (ungar.). Budapest, Tankönyvkiadó 1966. 164 S. XI. Tafeln. – Dieses Universitätslehrbuch enthält folgende Kapitel: Name und Begriff der Byzantinistik. – Geschichte der byzantinischen Studien. – Ethnische Zusammensetzung. – Sprache. – Schrift. – Quellen. – Gesellschaft und Wirtschaft. – Biographie des Staates. – Organisation des Staates. – Kultur. – Das Erbe von Byzanz. – Die ungarische Byzantinistik. – Das Kapitel „Schrift“ wird durch Facsimiles von Blättern verschiedener byzantinischer Handschriften illustriert. – Wird besprochen. Gy. M.

W. Buchwald, A. Hohlweg, O. Prinz, Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 170.) – Bespr. von **R. Muth**, Anzeiger für die Altertumswissensch. 18 (1965) 261–262; v. **B. Saria**, Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 454–455; von **P. Š. N(ásturel)**, Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 366–7. H. G.-B.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Constantino agli iconoclasti. (Cf. B. Z. 59 [1966] 397.) – Rec. par **R. G(uilland)**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 806. V. L.

F. Giunta, La civiltà bizantina. Cultura e scuola 1965 nr. 16, 92–96. – G. befaßt sich insbesondere mit S. Impellizzeri, La letteratura bizantina. (Siehe vorhergehende Notiz.) H.-G. B.

M. van der Valk, Researches on the Text and Scholia of the Iliad. (Cf. B. Z. 57 [1964] 194.) – Rec. par **P. Mertens**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 262–266. V. L.

R. D. Dawe, The Collation and Investigation of Manuscripts of Aeschylus. (Cf. B. Z. 59 [1966] 180.) – Rec. par **J. Irigoin**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 135–138. V. L.

- V. di Benedetto**, La tradizione manoscritta euripidea. [Università di Padova, Seminario di Filologia Classica. Proagones, Collezione di Studi e Testi, 7.] Padova, Editrice Antenore 1965. 175 S. – Rec. par **A. Tuilier**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 685–688. V. L.
- G. Zuntz**, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides. (Cf. B. Z. 59 [1966] 168.) – Rec. par **A. Wartelle**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 138–140; par **N. G. Wilson**, Gnomon 38 (1966) 334–342. V. L.
- Al. Kleinlogel**, Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1965. Pp. 186. – Rec. par **P. Burguière**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 144 s.; par **J. Irigoin**, Rev. Philol. 40 (1966) 312–314; par **D. M. Lewis**, Gnomon 38 (1966) 135–138. V. L.
- E. von Ivánka**, Plato Christianus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 397.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 47 (1966) 129–130; v. **P. Courcelle**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 715–716. H.-G. B.
- P. Courcelle**, Tradition platonicienne et tradition chrétienne du corps-prison. Acad. des Inscr. et B.-L. 1965, p. 341–343. V. L.
- P. Courcelle**, Le corps-tombeau (Platon, Gorgias, 493 a, Cratyle, 400 c, Phèdre 250 c). Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 101–122. – À signaler en raison de l'usage que les Pères de l'Église ont fait de cette expression, à la suite des néo-platoniciens, en la mettant „en rapport avec plusieurs versets des psaumes, des évangiles et des épîtres pauliniennes“. L'a. suit le développement du thème en ses variations depuis Philon d'Alexandrie jusqu'aux „spirituels“ du XII^e s. L'enquête, pour la partie byzantine, s'arrête toutefois aux cappadociens. V. L.
- A. Colonna**, Per una edizione critica del *De causis plantarum* di Teofrasto. Boll. Com. prepar. Ed. Naz. Class. Gr. Lat. N. S. 14 (1966) 1–12, 1 tav. – Delinea in particolare la storia esterna del ms. Urbinate gr. 61 (sec. IX), il più importante codice di quest'opera di Teofrasto, portato in Italia dall'Aurispa ai primi del sec. XV, poi passato a Niccolò Niccoli e utilizzato probabilmente da Paolo del Pozzo Toscanelli che ne trasse una copia. Nel 1463–64 fu acquistato dal duca di Urbino Federico. L'esame interno del codice vi rivela la presenza di due correttori, uno dei quali è lo stesso copista, e dimostra che il suo antigrafo fu un esemplare in maiuscola, derivante da una copia medievale molto mal ridotta e deturpata da lacune negli ultimi fogli. E. F.
- J. H. Moore**, The Manuscript Tradition of Polybius. [Cambridge Classical Studies.] Cambridge, University Press 1965. Pp. XVIII + 192. – Rec. par **Fr. Lasserre**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 284–286; par **P. Pedech**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 795 s. V. L.
- F. Lenzinger**, Zur griechischen Anthologie. Diss. Bern. Zürich, Schmidberger und Müller 1965. 66 S. Mit 2 Taf. H.-G. B.
- A. Sinclair** (Trans.), Selections from the Greek Anthology, London, Weidenfeld and Nicolson 1967. Pp. 150. R. B.
- Carla Besana**, La traduzione greca medioevale dei *Carmina Amatoria* di Ovidio contenuta nel cod. Neap. gr. II C 32. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 131–135. – Osservazioni sugli excerpta contenuti in detto codice (che oggi peraltro sono ormai pubblicati, a cura di **P. E. Easterling** e **E. J. Kenney**: cf. B. Z. 58 [1965] 414 s. e nota seguente.). E. F.
- P. E. Easterling** and **E. J. Kenney**, Ovidiana graeca. Fragments of a Byzantine Version of Ovid's Amatory Works. (Cf. B. Z. 58 [1965] 414.) – Rec. par **J. Lamoureux**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 728 s. V. L.
- N. B. Tomadakes**, Συλλάβιον βυζαντινῶν μελετῶν καὶ κειμένων. Τ. Β' Περὶ ὁμογραφίας. Athen, Typ. Myrtides 1966. 2 Bl., S. 53–174, 1 Bl. – Dieser Auswahlband byzantinischer Prosa enthält Hagiographisches (Demetrios, Petros v. Alexandria), Rhetorisches (Photios, Joannes Dokeianos), Epistolographisches (Photios, Psellos), das Typikon des Michael Attaleiates, Historikertexte (Leon Diakonos und Anna

Komnene) und schließlich unter dem Titel Ἀποστάται καὶ ἀρνηταί Texte von Plethon und Amirutzes. H.-G. B.

B. E. Perry, The ancient romances. A literary-historical account of their origins. [Sather Classical lectures, 37.] Berkeley-Los Angeles, University of California Press 1967. VIII, 1 Bl., 407 S. H.-G. B.

A. D. Komines, Τὸ Βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπιγράμμα καὶ οἱ ἐπιγραμματοποιοί. Διατριβὴ ἐπὶ ὀφηγεσίᾳ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν. [»Ἀθηνᾶ«, Σειρὰ διατριβῶν καὶ μελετημάτων, 3.] Athen, Myrtides 1966. 207 S. H.-G. B.

D. M. Dima, Lucrări românești despre poezia religioasă bizantină (Traux roumains sur la poésie religieuse byzantine (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 563–574. – Bulletin des recherches dans ce domaine de C. Erbiceanu, S. Calistrat, C. Litzica, T. Tarnavski, I. Bălan, P. Vintilescu, Tr. Vintilescu, diacre Nicolae [Corneanu], Al. Ciurea, I. D. Petrescu, O. Tafrali, I. Belu, B. Ghiuș, St. R. Coman, Tr. Sevi, V. Ignătescu, I. G. Coman, E. Braniște, O. Căciulă. P. Ș. N.

J. Irmischer, Römische Satire und byzantinische Satire. Wiss. Ztschr. d. Univ. Rostock 15 (1966) Gesellsch. u. Sprachw. Reihe Heft 4/5, S. 441–446. – Das frühe Byzanz kannte Juvenal und auch andere Satiriker aus dem Gebrauch im Latein-Unterricht. Die Tradition bricht aber bald ab, und man kennt nur noch Namen. Die byz. Satire bleibt, soweit sie nichts Neues entwickelt, im Banne Lukians. Die Neuentdeckung Juvenals durch Planudes hat keine Folgerungen. H.-G. B.

B. Knös, L'histoire de la littérature néo-grecque. (Cf. B. Z. 58 [1965] 170). – Rec. par **H. Mihăescu**, Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 669–671. P. Ș. N.

J. Richard, La vogue de l'Orient dans la littérature occidentale du moyen âge. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 557–561. V. L.

Danielle Bonneau, La crue du Nil, divinité égyptienne, à travers mille ans d'histoire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 397.) – Bespr. von **K. Parlasca**, Bibl. Orientalis 23 (1966) 155–157. F. W. D.

G. C. Hansen, Ein verkanntes Josephos-Zitat bei Porphyrios. Klio 48 (1967) 199–200. – Porphyrios, Περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων 4, 18 stammt nicht aus Bardesanes, sondern aus Josephos, Jüd. Krieg 7, 325–356. H.-G. B.

R. Keydell, Zur Datierung der Aethiopika Heliodors. Polychronion. Festschrift E. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 345–350. – Eine genauere Analyse der Erzählung Heliodors von der Belagerung der Stadt Nisibis durch Sapor II. ergibt, daß nicht Julian der Nachahmer Heliodors ist, sondern daß Heliodor die Beschreibung Julians vor sich hatte. Der Roman gehört also frühestens in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. H.-G. B.

Chr. Lacombrade, L'empereur Julien. Œuvres complètes. Tome II, 2: Discours de Julien empereur. Les Césars, Sur Hélios-Roi, Le Misopogon. (Cf. B. Z. 58 [1965] 415.) – Rec. par **G. François**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 292 s.; par **J. Humbert**, Rev. Philol. 40 (1966) 337–339. V. L.

C. F. Russo, L'editore principe di Giuliano. Belfagor 21 (1966) 297–299. H.-G. B.

H. Schenkl-G. Downey, Themistii orationes. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 415.) – Bespr. v. **G. C. Hansen**, Gnomon 38 (1966) 662–666. H.-G. B.

A. F. Norman, Libanius' Autobiography. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 398.) – Bespr. von **E. L. Bowie**, Class. Review N. S. 16 (80) (1966) 320–322; v. **P. Petit**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 153–155. F. W. D.

S. Brock, The Armenian and Syriac versions of the Ps-Nonnus mythological scholia. Le Muséon 79 (1966) 401–428. – Es handelt sich dabei um die orientalischen Versionen der griechisch immer noch nicht umfassend edierten Scholien zu Reden des Gregor von Nazianz. A. B.

Th. Gelzer, Die Epigramme des Neuplatonikers Proklos. *Museum Helveticum* 23 (1966) 1–36. – Nach einer eingehenden Würdigung der allegorischen Interpretationsmethode der Neuplatoniker und besonders des Proklos unternimmt der Verf. den Versuch, die zwei uns erhaltenen Proklosepigramme auf ähnliche Weise, nämlich allegorisch, zu interpretieren. Da die in den Epigrammen vorkommenden Termini aus dem größtenteils feststehenden Wort- und Begriffsschatz der späten neuplatonischen Akademie stammen, werden als Hilfsmaterial für die Interpretation die Prokloskommentare zu Plato, Homer usw. herangezogen, die an sich Kommentare zu den oben erwähnten Termini darstellen.

H.-G. B.

J. Trouillard, Proclus, *Éléments de Théologie*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 398.) – Bespr. v. **W. Beierwaltes**, *Gnomon* 38 (1966) 836–837.

H.-G. B.

H. Boese, Procli Diadochi *Tria opuscula*. (Cf. B. Z. 57 [1964] 196.) – Rec. par **R. Roques**, *Rev. Hist. des Relig.* 169 (1966) 74–77.

V. L.

W. Beierwaltes, Proklos. Grundzüge seiner Metaphysik. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 170.) – Bespr. von **E. von Ivánka**, *Philosoph. Jahrbuch* 74 (1966) 181–182.

H.-G. B.

Hesychii Alexandrini *Lexicon recensuit et emendavit K. Latte*. Vol. 2: E–O. Hauniae, E. Munksgaard 1966. 824 S. *Kr. dän.* 200. – Wird besprochen.

H.-G. B.

B. Marzullo, Hesych. E 5091–5094 Schm. *Helikon* 5 (1965) 481–485.

E. F.

V. Tammamo, Hesychianum. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 68–69. – Sulla glossa E 4512 Schmidt.

E. F.

B. Marzullo, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 48–67. – Osservazioni e emendamenti alle glosse α 1621, 8372, 264, 266, γ 779 Latte, E 813, 5082 Schmidt.

E. F.

V. Tammamo, Hesych. α 7123 etc., Latte. *Helikon* 5 (1965) 498–499. – Sulle glosse α 7123, 7114 Latte.

E. F.

Maria Teresa Passeri, Hesych. K 3272 Schm. *Helikon* 5 (1965) 497.

E. F.

L. Cicu, Hesych. α 7222–7223 Latte. *Helikon* 5 (1965) 493–496.

E. F.

E. Degani, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 42–47. – Sulle glosse α 7108, 7144, 7160, 7162, 7166, 7165, 7167, 7171, 7188, β 1336, 1343 Latte.

E. F.

E. Degani, Hesych. α 7055 etc., Latte. *Helikon* 5 (1965) 486–491. – Sulle glosse α 7055, 7064, 7067, 7095, 7126, 7135, 7149, 7156, 7210, 7216, 7217, 7224 Latte.

E. F.

Maria Grazia Bonanno, Hesych. α 7050 etc., Latte. *Helikon* 5 (1965) 492–493. – Sulle glosse α 7050, 7043, 7099, 7100 Latte.

E. F.

Maria Grazia Bonanno, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 31–35. – Sulle glosse α 4549, 7068, 7072, 7235, 7265 Latte.

E. F.

W. Bühler, Hesychiana. Univ. Cagliari, Quaderni Istit. Filol. greca 1 (1966) 36–41. – Sulle glosse α 5753, 5253, 5563/4, 2958, 8061, 7953–55, 4478 Latte.

E. F.

Ét. Évrard, Jean Philopon, son Commentaire sur Nicomaque et ses rapports avec Ammonius. *Rev. Ét. Gr.* 78 (1965) 592–598.

V. L.

W. Haase, Ein vermeintliches Aristotelesfragment bei Johannes Philoponos. *Synusia*, Festgabe für W. Schadewaldt zum 15. März 1965, Pfullingen 1965, S. 323–354. – Erweist die Unechtheit des von W. D. Ross (Arist. fragm. sel. Oxf. 1955, 76f.) als Fr. 8 von *Περὶ φιλοσοφίας* aufgenommenen Philoponos-Scholions.

H. H.

Jean Philopon, *Commentaire sur le De anima d'Aristote*. Trad. de Guillaume de Moerbeke. Éd. critique avec une intr. sur la psychologie de Philopon par **G. Verbeke**. [Corpus Latinum Commentariorum in Aristotelem Graecorum, III.] Louvain, Publ. Univers. – Paris, Béatrice-Nauwelaerts 1966. CXX, 172 S.

H.-G. B.

S. Sambursky, The physical world of late antiquity. London, Routledge and Kegan Paul 1962. XXII, 189 S. – Auf S. 154–173 eine eingehende Würdigung des

Johannes Philoponos, dem es nach der Meinung des Verf. gelang, die aristotelische Trennung der Welt in lunare und sublunare Wirklichkeit zu überwinden. – Vgl. die Bespr. von **K. Abel**, *Gnomon* 38 (1966) 103–106. H.-G. B.

D. Romano, Prisciano a Bisanzio. Atti Acc. Scienze Lett. e Arti di Palermo 4. Ser. 25 parte seconda (1966) 305–355. F. W. D.

L. G. Westerink, Ein unbekannter Brief des Prokopios von Gaza. *B. Z.* 60 (1967) 1–2. H.-G. B.

Prokop, Gotenkriege. Griechisch-Deutsch, ed. **O. Veh** [Prokop II.] München, E. Heimeran Verlag (1966). 1288 S. *DM* 52.– H. H.

Procopios din Caesarea, Războiul cu Goții (Procopie de Césarée, La guerre des Goths) trad. et introd. (en roumain) par **H. Mihaescu** [Scriptores byzantini.]. Bucarest 1963. 306 p. – Recensé par **Th. Sauciu-Săveanu**, *Rev. Ét. sud-est europ.* 4 (1966) 269–271. P. Ș. N.

Averil M. Cameron, The „Scepticism“ of Procopius. *Historia* 15 (1966) 466–482. – Procopius' apparent religious scepticism is due to his taking over the traditional framework of pagan historiography, without even desiring to find a „Christian interpretation“ of history. R. B.

Th. Sauciu-Săveanu, Die Charakterisierung des Kaisers Trajan von Prokopios aus Cäsarea. *Rev. Ét. sud-est europ.* 2 (1964) 547–552. – Discutant la signification du mot *θυμοειδής* dont Procope (De Aed. IV, 6. 11) qualifie Trajan, l'A. invoquant Zonaras (Bonn, II, 507–508), montre qu'il signifie „beherzt, energisch, lebhaft“, et non pas „jähzornig, ungestüm oder zänkisch“. P. Ș. N.

Z. V. Udalcova, La chronique de Jean Malalas dans la Russie de Kiev. *Byzantion* 35 (1965) 575–591. – „Pour la Russie Kiévienne la lutte du paganisme et du christianisme était primordiale. Cette situation trouva son expression éclatante dans la large diffusion de la traduction slave de Jean Malalas...“ H.-G. B.

J. Irmischer, Über die Weltanschauung des Agathias. *Methodische Vorfagen. Studia Patristica IX = Texte u. Untersuchungen*, 94 (Berlin, Akad.-Verl. 1966) 63–68. H.-G. B.

Lidia Massa Positano, Teofilatto Simocata. *Questioni naturali*. (Cf. *B. Z.* 59 [1966] 171.) – Rec. par **Éd. des Places**, *L'Antiqu. Class.* 35 (1966) 351.; par **H. Hunger**, *Anzeiger f. d. Altertumswiss.* 193 (1966) 161f. V. L.

G. Bianchi, Note sulla cultura a Bisanzio all'inizio del VII secolo in rapporto all'*Esamerone* di Giorgio di Pisidia. *Riv. St. Biz. Neoll. N. S.* 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 137–143. – Nell'*Esamerone* (del quale B. prepara l'edizione critica) sono documentate le ampie letture di Giorgio di Pisidia, includenti non solo le opere dei Padri greci, ma anche quelle di filosofi e scrittori classici (Aristotele, Plutarco, Eliano). E. F.

M. R. Dilts, Krumbacher on George Pisides. *Byzantion* 35 (1965). – Pisides benützt nicht, wie Krumbacher angibt (p. 710), Aelians *Varia historia*, sondern *De natura animalium*. H.-G. B.

Miriobiblion (Myriobiblion). *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 482. – Notiz über das bekannte Werk des Photios. I. D.

P. Karlin-Hayter, Arethas, Choirosphactes and the saracen vizir. *Byzantion* 35 (1965) 455–481. – K.-H. verteidigt gegen Jenkins (*Zbornik radova* 8 [1963] 167 ff.) die Zuteilung des Briefes an den Emir von Damaskus an den Metropolitens Arethas. Im Anhang eine englische Übersetzung des „Choirosphactes“ desselben Autors. H.-G. B.

Michael Psellus, *Chronographia*, Fourteen Byzantine Rulers. [Penguin Classics.] Harmondsworth, Penguin Books 1966. 400 S. H.-G. B.

P. Gautier, Monodie inédite de Michel Psellos sur le Basileus Andronic Doucas. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 123–170. – Es kann sich nur um Andronikos Dukas,

Sohn Konstantins X. handeln. Die Monodie wird aus Paris. 1182 ediert. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Fragmente in der Hs. (fol. 179^v und 41^v) nicht dieselbe Rede sind. G. gibt die erreichbaren Daten aus dem Leben des Andronikos und wirft erneut die Frage nach dem Todesdatum des Psellos auf. Mit hoher Wahrscheinlichkeit läßt sich April/Mai 1078 errechnen. Zur Monodie werden auch zwei Briefe des Theophylaktos von Ohrid ediert an den Bruder des Psellos und an einen Kamateropulos, die sich auf den Tod des Psellos beziehen. H.-G. B.

Éd. des Places, Le renouveau platonicien du XI^e siècle: Michel Psellus et les oracles chaldaïques, dans Acad. Inscr. et B.-L. Comptes rendus, avril – juin 1966, p. 313–324. V. L.

R. Anastasi, Sull'epitafio di Psello per Giovanni Xiphilino. Siculorum Gymnasium n. s. 19 (1966) 52–56. – La seconda parte dell'epitafio di Psello per Xifilino non faceva parte in origine di tale componimento laudativo: il tono di schermo usato ivi da Psello e alcuni elementi interni provano, secondo A., che essa è una interpolazione, e una interpolazione voluta da un copista per lumeggiare la polemica tra Psello e Xifilino. E. F.

A. Garzya, Versi e un opuscolo inediti di Michele Psello. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 400.) – Bespr. v. **A. Leroy-Molinghen**, Byzantion 36 (1966) 321–322. H.-G. B.

A. Garzya, Un encomio del vino inedito di Michele Psello. Byzantion 35 (1935) 418–428. – Der Text wird aus Vat. gr. 672 (13. Jahrh.) f. 110^v–113^v ediert. H.-G. B.

P. Lemerle, Nouvelles remarques sur la famille Vichkatzi-Kékauménos. Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 177–183. H.-G. B.

I. Ševčenko, On some sources of prince Svjatoslav's Izbornik of the year 1076. Orbis scriptus, Festschrift D. Tschizewskij (München 1966) 723–738, Facs. – Während man für den Izbornik von 1073 die byzantinischen Quellen kennt, sind bisher bedeutsame Partien des Izbornik von 1076 ohne Quellenanalyse geblieben und deshalb tapfer für die Schilderung eigenständiger Kiever sozialer und politischer Gedankenwelt verwertet worden, bes. die nakazanije bogatym. Es handelt sich aber um einen Cento aus 17 Kapiteln des Fürstenspiegels des Agapetos (6. Jh.). Der Spiegel muß schon damals übersetzt gewesen sein. – Die Geschichte des Barmherzigen Sozomenos im Izbornik stammt aus der byzantinischen Niphon-Vita (BHG 1371z), hatte aber schon im byzantinischen Bereich eine Sonderzirkulation. S. veröffentlicht die Version des Vindob. th. gr. 10. H.-G. B.

H. Bartikian, La généalogie du magistros Bagarat, catépan de l'Orient, et des Kékauménos. Rev. Ét. Armén. NS 2 (1965) 261–272. – Es geht nochmals um den Familiennamen Kekaumenos in Verbindung mit der Inschrift von Egrek. B. verwirft das berühmte Part. Perf. Passiv, das Garitte in die Debatte geworfen hat (kizac' κεκαυμένος) und argumentiert nicht sehr überzeugend mit einer Nachricht, wonach die Kekaumenoi sich Kamenas oder Kamenos genannt hätten. (Wie immer: auch hier hätten wir es mit einem Part. Perf. Pass. zu tun!) Ganz anders natürlich ist der Fall zu beurteilen, wenn in der Inschrift, wie durchaus möglich, Beta und Kappa verwechselt sind, denn dann handelt es sich um den Familiennamen Vxkac'i (Βηχχαίτζι), der als Familienname des Katepan Bagrat auch in einer Kirche von Ani erscheint. B. rechnet zu dieser Familie schon Ašot Kiskases bei Konstantin Porphyrogenetos. H.-G. B.

Paola Polesso Schiavon, Un trattato inedito di meteorologia di Eustrazio di Nicea. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 285–304. – Testo edito sulla base dei codd. Marc. gr. III 4 (sec. XVI) e Par. gr. 1612 (sec. XV). E. F.

A. Garzya, La produzione oratoria di Niceforo Basilace. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 205–209. – G., che del Basilace (sec. XII) ha già pubblicato le lettere (v. B. Z. 56 [1963] 228–233) e l'encomio per Adriano Comneno (v. B. Z. 59 [1966] 400), si propone di pubblicarne prossimamente l'intero corpus retorico. E. F.

A. Garzya, Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 400.) – Bespr. v. **A. Leroy-Molinghen**, Byzantion 36 (1966) 320–321; von **C. Ca-**

- pizzi**, *Orient. Christ. Period.* 32 (1966) 565–566; von **H. Hunger**, *B. Z.* 60 (1967) 86–87. H.-G. B.
- A. Každan**, Neizdanye sočinenija Evstafija Solunskogo v Eskurialskej rukopisi Y–II–10. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 335–344. – Genauere Angaben über die von B. Laurdas, *Θεολογία* 22 (1951) 489 ff. schon (teilweise) namhaft gemachten unedierte Werke des E. im *Scor.* Y–II–10, deren erstes inzwischen von P. Wirth ediert worden ist (siehe folgende Notiz). H.-G. B.
- P. Wirth**, Zur Biographie des Eustathios von Thessalonike. *Byzantion* 36 (1966) 260–282. – (Vgl. unten S. 166.) H.-G. B.
- I. Dujčev**, Letopista na Konstantin Manasi. (Vgl. *B. Z.* 57 [1964] 198.). – Bespr. v. **A. Dostál**, *Byzantinosl.* 27 (1966) 369–371. H.-G. B.
- R. Anastasi**, Per una nuova edizione del romanzo di Costantino Manasse. *Helikon* 5 (1965) 1–20. H.-G. B.
- A. P. Každan**, Michail Choniat (M. Choniates). *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 514. I. D. Kaisertaten und Menschenschicksale im Spiegel der schönen Rede. Reden und Briefe des Niketas Choniates. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von **F. Grabler**. [Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. XI.] Graz-Wien-Köln (1966), 403 S. ö. S. 140.–, DM 21.50. – Wird besprochen. H. H.
- O. Lampsidis**, Beitrag zur „akustischen“ Metrik in der Chronik von Ephraem. *Byzantion* 35 (1965) 482–494. H.-G. B.
- O. Lampsidis**, Der Vaticanus graecus 1003. Chronik des Ephraem. *Polychronion*. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 351–357. – Textverbesserungen gegenüber Mai und Bekker aus Vat. gr. 1003. H.-G. B.
- Eugenii Panormitani Versus Iambici: edidit **M. Gigante**. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 174.) – Bespr. von **R. Browning**, *Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher* 19 (1966) 458–461. J. K.
- L. G. Westerink**, Le basilikos de Maxime Planude. *Byzantinosl.* 27 (1966) 98–103. – W. ediert aus Mosq. gr. 315 (Vladimir 302) eine Rede des Planudes auf Andronikos II. und Michael IX. einige Tage nach des letzteren Krönung (1295), auf Bestellung des K. Andronikos II. gehalten. H.-G. B.
- H. P. Dietz**, Thomas Magistros' recension of the Sophoclean plays Oedipus Coloneus, Trachiniae, Philoctetes. Gonzague University (Washington) Dep. of Class. Languages. *Dissertation Abstracts* 26 (1966). 2 S. H.-G. B.
- M. Gigante**, Teodoro Metochites critico letterario. *Riv. St. Biz. Neoll.* N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 211 s. – Riassunto dello scritto edito in *La parola del passato* 100 (1965) 51–92 (cf. *B. Z.* 59 [1966] 175). E. F.
- V. Gândeä**, Une version roumaine du XVII^e siècle de l'Apologie contre Mahomet de Jean Cantacuzène. *Rev. Ét. sud-est europ.*, 4 (1966) 232–237. – Il s'agit d'un fragment de la Troisième réponse au Persan Samsatin relevé dans un ms. roumain de 1699. L'ouvrage avait été traduit en roumain à une date antérieure qu'il reste à préciser. P. Ş. N.
- Manuel II Paléologue, Entretiens avec un musulman, 7^e controverse. *Introd.*, texte critique et notes par **Th. Khoury**. (Cf. *B. Z.* 59 [1966] 401.) – Rec. par **Éd. des Places**, *Rev. Ét. Gr.* 79 (1966) 797 s. V. L.
- E. Trapp**, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem Perser. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 175.) – Bespr. v. **J. Gill**, *Orient. Christ. Period.* 32 (1966) 548–549. H.-G. B.
- E. Voordeckers**, Les „Entretiens avec un Perser“ de l'empereur Manuel II. Paléologue. (À propos de deux éditions récentes.). *Byzantion* 36 (1966) 311–317. – Es handelt sich um die Ausgaben von **Trapp** und **Khoury** (vgl. *B. Z.* 59 [1966]) 175. 401), die hier vorgestellt werden. H.-G. B.

G. T. Dennis, Four unknown letters of Manuel II Palaeologus. *Byzantion* 36 (1966) 35–40. – Paris. gr. 3041 hat für die Kaiserbriefe die „Autorität eines Autographs“. Fol. 1 und 1^v, bisher meist vernachlässigt, enthalten ebenfalls Briefe des Kaisers (= Barberinus gr. 219, fol. 89–90^v), die D. als an den berühmt-berüchtigten Metropolitens Marinos von Ankyra gerichtet ansieht. H.-G. B.

H. Hunger, Allzumenschliches aus dem Privatleben eines Byzantiners. Tagebuchnotizen des Hypochonders Johannes Chortasmenos. *Polychronion*. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 244–252. – Ich ediere aus Cod. Vindob. Suppl. gr. 75 zwei von dem Patriarchatssekretär und späteren Metropolitens von Selymbria selbst aufgezeichnete Krankheitsgeschichten aus den Jahren 1404 bzw. 1406/07, die gewisse Parallelen mit dem ersten Hieros logos des Ailios Aristeides aufweisen und ihren Reiz aus der Unmittelbarkeit des Alltagslebens ziehen. H. H.

H. Ditten, Die Korruptel Χωρόβιον und die Unechtheit der Trapezunt und Georgien betreffenden Partien in Laonikos Chalkokondyles' Geschichtswerk. *Studia Byzantina*. Beiträge aus der byz. Forsch. der Deutschen Demokr. Rep. (1966) 57–70. – Χωρόβιον als russische Stadt im betreffenden Exkurs des Laonikos kann Verschreibung sein entweder für Pskov oder für Rostov Velikij. D. entscheidet sich für letzteres. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Exkurse über Trapezunt und Georgien ihrem Sprachcharakter nach kaum von Laonikos stammen können. H.-G. B.

Georgios Sphrantzes. *Memorii* 1401–1477. In anexă Pseudo-Phrantzes: Macarie Melissenos, *Cronica* 1258–1481. Ediție critică de V. Grecu. [Academia Republ. Soc. România. Scriptores byzantini, 5.] Bucurest 1966. XVIII, 618 p. – Sera recensé. P. Ş. N.

H. Anassian, La traduction arménienne inédite du Chronikon de Georges Phrantzes (en arménien). *Bander Maténadaran* 3 (1956) 121–129. – Cette traduction, malheureusement incomplète, est celle du Chronicon Maius faite à Constantinople entre 1768 et 1772. Trois manuscrits la conservent aujourd'hui: les codd. Erivan, Maténadaran 2644 et les Paris. armén. 234 (= Suppl. armén. 46) et 235 (= Suppl. armén. 53). Il n'en est fait aucune mention dans la toute récente édition de V. Grecu (Bucarest 1966). L'a. assure que cette version pourrait servir à améliorer le texte imprimé (édition de Bonn). Ce serait à voir. V. L.

A. E. Bakalopoulos, Πηγές τῆς ἱστορίας τοῦ νέου Ἑλληνισμοῦ I (1204–1666). (Cf. B. Z. 59 [1966] 174.) – Rec. par Ariadna Camarilano-Cloran, *Rev. Ét. sud-est europ.*, 4 (1966) 654–656. P. Ş. N.

P. G. Themelis, "Ενας κώδικας τοῦ Ψευδοδωροθέου στὴν Καλαμάτα. Ἑλληνικά 19 (1966) 348–351. – Beschreibung und Bemerkungen zu einem Papierkodex des Kalamata-Museums aus dem 17. Jh. Der Kodex, dessen Anfang und Ende fehlen, erzählt die Geschichte der Jahre 381–1411 und gehört der Gruppe des Ps.-Dorotheos an. Nach den Bemerkungen des Verf. bedarf es der Untersuchung, ob Giovio und Ps.-Dorotheos aus einer gemeinsamen älteren griechischen Vorlage schöpfen. J. K.

I. Duļčev, Démétrius Cantacuzène, écrivain byzantino-slave du X^e siècle. *Revue d'histoire eccl.* 61 (1966) 811–819. I. D.

The Chronicle of George Boustronios, 1456–1489, translated by R. M. Dawkins. (Cf. B. Z. 58 [1965] 420.) – Rec. par P. Lemerle, *Rev. Hist.* 236 (1966) 542 s.; par C. M. Proussis, *Speculum* 41 (1966) 734–736. V. L.

E. Georgiev, Literatura na izostreni borbi v srednovekovna Bŭlgarija (Die Kämpfe im mittelalterl. Bulgarien widerspiegelnde Literatur). Sofia 1966. 322 S. – Beitrag zur Geschichte der apokryphen Literatur im mittelalterlichen Bulgarien, mit Berücksichtigung der Beziehungen zu der Literatur von Byzanz. I. D.

L. Graševa, Za starobŭlgarskata literaturno-teoretična misŭl (Über die altbulgarischen literatur-theoretischen Konzeptionen). *Izvestija d. Instituts f. Literatur*

18–19 (1966) 261–277. – Zur Frage der byzantinisch-bulgarischen Literaturbeziehungen: die altbulgarischen Übersetzungen von Johannes von Damaskos, Georgios Choïroboskos, Konstantinos Manasses usw. I. D.

M. Guboglu et M. Mehmet, *Cronici turcești privind Țările române*. Extrase. Vol. I Sec. XV-mijlocul sec. XVII. (Chroniques turques regardant les Pays roumains. Extraits. Vol. I. XV^e-milieu du XVII^e s.) (en roum.). [Academia R. S. R.] Bucarest 1966. 562 p. – Ce premier volume – deux autres suivront prochainement – donne la traduction roumaine d'extraits de chroniques ottomanes (certaines inédites) concernant l'histoire des Roumains. Mais les textes en question intéressent fatalement aussi l'Empire byzantin et la Péninsule balkanique à partir du moment où les Turcs mirent le pied en Europe. Ces fragments complètent ou même contredisent au besoin les informations que les derniers chroniqueurs byzantins nous ont laissées au sujet de la résistance roumaine à la ruée ottomane sur le Sud-Est européen et du rôle de Mircea l'Ancien, Vlad le Diable, Jean de Hunedoara, Vlad l'Empaleur. En notes les éditeurs fournissent la chronologie des faits et l'identification des personnages et des localités. Chaque fragment est précédé d'une longue notice sur le chroniqueur et de sa bibliographie. P. Ș. N.

B. VOLKSLITERATUR

L. Bergson, *Der griechische Alexanderroman*. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 177.) – Bespr. v. **D. J. A. Ross**, *Gnomon* 38 (1966) 447–450; v. **Q. Cataudella**, *Sicul. Gymnas.* N. S. 19 (1966) 298–300; von **J. Schwartz**, *L'Antiqu. Class.* 35 (1966) 287–288; von **G. Veloudis**, *B. Z.* 60 (1967) 87–90. H.-G. B.

J. Trumpf, *Zur Überlieferung des mittellgriechischen Prosa-Alexander und der Φυλλάδα τοῦ Μεγαλέξανδρου*. *B. Z.* 60 (1967) 3–40. H.-G. B.

D. J. A. Ross, *Alexander Historiatus*. (Cf. B. Z. 58 [1965] 490.) – Rec. par **J. Irigoin**, *Rev. Ét. Gr.* 78 (1965) 724. V. L.

A. van Lantschoot, *Deux paraboles syriaques*. *Le Muséon* 79 (1966) 133–154. – Der Verf. behandelt zwei Gleichniserzählungen aus dem Roman von Barlaam und Joasaph, die ein Eigenleben gewonnen haben. A. B.

B. E. Perry, *The Greek source of some Armenian fables and certain closely-related matters of tradition*. *Polychronion*. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 418–430. – Eine Reihe von armenischen Fabeln des Vardan von Aegek (12. Jh. ed. N. Marr) findet ihr griechisches Vorbild nur im cod. Conv. Soppr. 627 von Florenz, der in der Nähe von Melitene, also in einem griechisch-armenischen Mischgebiet entstanden sein muß (13. Jh.). Eine nähere Betrachtung der Sammlung der Florentiner Hs. ergibt eine Bestätigung für die von P. schon anderwärts konstatierte Tatsache, daß im Osten des byzant. Reiches manche Texte, die sonst längst verlorengegangen waren, überlebten. H.-G. B.

H. M. Bartikian, *Notes sur l'épopée byzantine „Digénis Akritas“*. *Rev. Ét. Armén.* 3 (1966) 147–176. – I. Sur l'historicité des personnages de „Digénis Akritas“. II. Sur les satrapes et sur les ΕΘΝΗ. III. Où se trouvait l'Achaïe? IV. Sur l'empereur „Nicéphore“. V. L.

H. E. Lurier, *Crusaders as conquerors*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 157.) – Bespr. von **G. Spadaro**, *Ελληνικά* 19 (1966) 386–397. Es scheint der Mühe wert anzuzeigen, daß Spadaros Verdienste um die Chronik von Morea und sein zeitliches Prae gegenüber Lurier auch in der B. Z. 59 (1966) 177 gebührend hervorgehoben sind. H.-G. B.

Morejskaja chronika (Die Chronik von Morea). *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 691. I. D.

G. Spadaro, *Contributo sulle fonti del romanzo grecomedievale „Florio e Plaziaflora“*. [Κείμενα και μελέται νεοελληνικής φιλολογίας, 26.] Athen 1966. 46 S. – Gegen H. Schreiners Versuch, die Unabhängigkeit der byzantinischen Romanze vom

italienischen Cantare darzustellen. Für die Zeit des Eindringens in Griechenland stellt Sp. die Hypothese auf, daß es Nicola Acciaiuoli, der Freund Petrarca's, gewesen sei, der zwischen 1338 und 1341 das Cantare nach Griechenland gebracht habe. H.-G. B.

G. Schirò, L' „Editio princeps“ di una cronaca in greco demotico. Riv. St. Biz. Neoecl. N. S. 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 119-128. - S., ripetendo l'annuncio sulla preparazione dell'edizione della „Cronaca dei Tocco“ (su cui v. B. Z. 53 [1960] 433, 54 [1961] 453 s., 56 [1963] 418, 58 [1965] 216, 59 [1966] 176), indica i criteri adottati per la costituzione del testo sulla base della copia, autografa secondo l'editore, contenuta nel cod. Vat. gr. 1831 (del quale è apografo il Vat. gr. 2214). E. F.

G. Spadaro, Echi danteschi nell'Erotokritos. Siculorum Gymnasium N. S. 19 (1966) 125-131. - La conoscenza di Dante nell'ambiente cretese in genere e presso Vincenzo Kornaros in particolare. E. F.

E. Kriaras, La connaissance de l'antiquité et le sentiment national chez Vincent Kornaros, poète crétois du dix-septième siècle. Actes du IV^e Congrès de l'Assoc. Intern. de Littérature Comparée (The Hague-Paris, Mouton 1966) 334-338. - Vgl. B. Z. 59 (1966) 178. H.-G. B.

L. Politis, La poésie pastorale en Crète à la fin du 16^e siècle: Rapports et différences avec la poésie pastorale italienne. Actes du IV^e Congrès de l'Association Intern. de Littérature comparée (Paris-The Hague, Mouton 1966) 1000-1007. - Die Unterschiede ergeben sich aus einem Vergleich zwischen Gyparis und dem italienischen Vorbild La Calisto von Groto: Beseitigung aller überflüssigen Mythologie und beherzter Rückzug auf die „Wirklichkeit“ der Hirtenwelt, erklärlich aus der realen Kultur Kretas, die den Kontakt mit dem ständig präsenten Landleben der Hirten noch nicht verloren hatte, im Gegensatz zu Italien, wo diese Pastoralpoesie Flucht nach Arkadien bedeutete. H.-G. B.

G. Spadaro, Sulle fonti dell'Assedio di Malta di Antonio Achelis. 'O 'Eπα-νοστής 4 (1966) 80-116. - Der kretische Dichter (2. H. d. 16. Jahrh.) benützt nicht nur die Impresa di Malta des Pietro Gentile di Vandonio, die auch unter dem Verfassernamen Marino Fracasso begegnet, sondern auch den Orlando Furioso und wahrscheinlich eine dritte italienische Quelle, vielleicht eine italienische Übersetzung der Aeneis oder sonst einen italienischen Dichter, der im Geiste Vergils arbeitete. H.-G. B.

M. Vitti, Nicola Sofianòs e la commedia dei tre tiranni di A. Ricchi. [Istituto Univ. orientale. Seminario di Greco moderno, 3.] Napoli s. e. 1966. 76 S., 1 Bl., Facs. - Agostino Ricchi hatte seiner Komödie (1533) zu Ehren Karls V. zunächst spanische Dialogpartien eingefügt. Dem Abenteurer Gritti zu Ehren, der von Konstantinopel kam, veränderte er die Partien ins Neugriechische. Er bediente sich dabei der Hilfe des Nikolaos Sophianos. V. ediert die entsprechenden Partien. H.-G. B.

E. Kriaras, Bemerkungen zum Text des „ΠΙΣΤΙΚΟΣ ΒΟΣΚΟΣ“ in der Ausgabe von P. Joannou. Byz.-Neogr. Jbb. 19 (1966) 277-284. H.-G. B.

I. C. Chițimia et D. Simonescu, Cărțile populare în literatura românească (Les livres populaires dans la littérature roumaine). Editura pentru Literatură, Bucarest 1963. I, XXXIX + 453 p., II, 413 p. - Recensé par **Ariadna Camariano-Cioran**, Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 265-269. P. Ș. N.

L. Predescu, Udriște Năsturel și răspîndirea romanului religios „Varlaam și Ioasaf“ (Udriște Năsturel et la diffusion du roman religieux de „Barlaam et Joasaph“) (en roum.), Biserica Ort. Română 83 (1965) 64-112. - Les mss. roumains de la version du savant boyard valaque Udriște Năsturel (1649) et leur succès en Valachie. P. Ș. N.

L. Predescu, Influența romanului „Varlaam și Ioasaf“ în folclorul românesc (L'influence du roman de „Barlaam et Joasaph“ sur le folklore roumain) (en roum.), Biserica Ort. Română 84 (1966) 191-208. P. Ș. N.

D. Găină, Virtute si păcat în cărți populare române (Vertu et péché dans des livres populaires roumains) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 57–68. – Exemples tirés de la poésie populaire roumaine, du Roman d'Alexandre et des Ysopets transmis aux Roumains par Byzance. P. Ş. N.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

A. Fochi, Die rumänische Volksballade „Uncheşei“ und ihre Südost-europäischen Parallelen. Das Thema der Rückkehr des Gatten zur Hochzeit seiner Frau. Rev. Ét. sud-est europ. (1966) 535–574 + 1 carte. – Met à profit aussi le cycle akritique (Ἡ ἀκριτικὴ τῆς γυναίκος τοῦ Ἀκρίτη), celui de la contamination (Ἡ ἀλχηλωσία) et celui de la synthèse (Jannis Maurojannis). Un tableau aide à mieux suivre les éléments communs aux versions dans les diverses langues du Sud-Est de l'Europe. P. Ş. N.

K. Pilabakes, Γλωσσικά καὶ λαογραφικά ἐκ παλαιότερων συλλογῶν. Β. Συλλογὴ κυπριακῶν παροιμιῶν καθὼς ὁμιλοῦνται. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 30 (1966) 50–76. – Sammlung Sophokles Paulides († ca. 1897). 418 Sprichwörter. H.-G. B.

G. Papacharalampus, Ὀνειροκριτικά. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 30 (1966) 77–113. – Aus der Sammlung P. Karides (2. H. des 18. Jh.) in der Bibliothek der Ἑταιρεία Κυπριακῶν Σπουδῶν, verglichen mit den byzant. Traumbüchern. H.-G. B.

A. Bucşan, Similitudes entre les danses populaires roumaines et balkaniques. Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 607–613. P. Ş. N.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Bulletin codicologique. Scriptorium 19 (1965) 297–367. – Inventaire de 400 études (nn. 501–900) qui traitent spécialement ou occasionnellement des manuscrits. Une quarantaine de numéros, malheureusement perdus dans la masse des autres notices, représentent la partie grecque. Ce serait peu si le relevé était complet! V. L.

Bulletin codicologique. Scriptorium 20 (1966) 83–190. – Sur 649 travaux signalés, 80 seulement intéressent directement la paléographie et la codicologie grecques. Années dépouillées: 1964–1966, avec rappel de publications antérieures. V. L.

E. Mioni, La codicologia greco-bizantina in Italia. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 269–276. – Sui cataloghi dei codici greci in Italia già esistenti e su quelli in preparazione. E. F.

H. van Thiel u. R. Merkelbach, Griechisches Lesebuch zur Einführung in die Paläographie und Textkritik. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 180.) – Bespr. von **H. Hunger**, Gnomon 38 (1966) 630–631. H.-G. B.

J. Irigoin, Structure et évolution des écritures livresques de l'époque byzantine. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 253–265. – Betrachtung der Schriftphasen unter dem Aspekt, daß jede Schrift kontradiktorischen Tendenzen unterliegt: dem Trend zur Differenzierung der Zeichen und dem Trend zur Uniformierung (Kleinstzahl von Modeln als Ausgangspunkt!). Bes. interessant die Anwendung des Prinzips auf die Wiedereinführung von Uncialformen in die Minuskel. H.-G. B.

Stig Y. Rudberg, Note sur une formule des colophons de manuscrits grecs. *Scriptorium* 20 (1966) 66–67. – La formule en question est représentée par ce distique bien connu:

ἡ μὲν χεὶρ ἡ γράψασα σήπεται τάφῳ·
γραφὴ δὲ μένει εἰς χρόνους πληρεστάτους.

G. Garitte (Cf. B. Z. 56 [1963] 394) n'en a pas signalé de copie plus ancienne que le début du XIV^e s. et a conclu d'autre part à une origine italo-grecque. R. produit un nouveau témoin qui, en plus d'une intéressante variante, présente le double avantage d'être de deux siècles plus ancien et de provenir d'un manuscrit – le Paris. 505 du XII^e s. – qui n'offre aucune des caractéristiques qui permettent de le rattacher au groupe italo-grec.

V. L.

H. Boge, Die Tironischen Noten – die römische Tachygraphie. Das Altertum 12 (1966) 39–50. Mit 4 Abb. – Die neue Entwicklung seit dem 3. und 4. Jh. wird gestreift.

F. W. D.

E. Virtosu, Din criptografia românească (De la cryptographie roumaine) (en roum.). *Studii teologice*, 2^e série, 18 (1966) 261–317. – L'A. rattache, par la filière slavonne, la cryptographie roumaine à celle des Byzantins. Il déchiffre ici 133 textes de ce genre, dont les plus anciens appartiennent au XV^e s. Il fait observer, p. 262–263, qu'en vieux roumain l'écriture chiffrée s'appelait *hiltă* ou encore *hiltă*, mais avoue que les étymologies proposées jusqu'ici de ce terme lui semblent insatisfaisantes. On admettra certainement avec nous que ce mot dérive du grec ὑφελτόν: cf. le message chiffré que Jean VIII Paléologue envoya de Kilia à Constantinople et dont Sphrantzes possédait la clef (χαρτὶ τὸ ὑφελτόν, Sphrantzes, *chronicon minus*; éd. V. Grecu, p. 18, lignes 4 et 5 = *chronicon maius*, même éd., p. 258, ligne 15).

P. Š. N.

P. Moraux, Manuscrits de Trébizonde au Musée archéologique d'Ankara. *Scriptorium* 19 (1965) 269–273. – Le fonds de manuscrits grecs constitué au Musée Archéologique d'Ankara avec des éléments de collections provenant de Trébizonde et de sa région a fait l'objet de deux inventaires dus à A. Deissmann (1935) et à N. Béis (1939). Au jugement de M., „ils seraient à revoir de fond en comble“. L'a., qui a eu l'occasion d'examiner la collection en 1956 et 1964, a compté 62 unités qu'il a classées selon une nouvelle numérotation. Une table de concordance permettra de les retrouver aisément dans les catalogues de Deissmann et de Béis ainsi que dans la liste d'Aziz Ogan. Trois manuscrits seulement ou ont été perdus ou ont été placés dans un autre fonds. En revanche cinq autres, non encore signalés, les nn. 63–67, sont ici présentés sommairement à la suite d'observations faites au moment de sa mise en ordre sur l'ensemble de la collection et d'une dizaine de manuscrits. À signaler le numéro 67 qui contient un recueil de 1183 inscriptions numérotées, œuvre d'un érudit grec qu'il serait sans doute aisé d'identifier.

V. L.

P. Moraux, Bibliothèque de la Société turque d'Histoire. Catalogue des manuscrits grecs (Fonds du Syllogos). (Cf. B. Z. 59 [1966] 180). – Rec. par **P. Canart**, *Anal. Bolland.* 84 (1966) 267–269; par **P. Mertens**, *L'Antiq. Class.* 35 (1966) 331–332; par **A. Dostal**, *Byzantinosl.* 27 (1966) 366–368.

V. L.

H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österr. Nationalbibliothek, Teil 1. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 354.) – Bespr. von **L. Politis**, *Ἑλληνικά* 19 (1966) 167–169.

H. H.

E. Mioni, *Catalogo dei manoscritti greci nelle biblioteche italiane*. [Indici et cataloghi, 20.] Roma, Libreria dello Stato 1965. Pp. XVI + 610 en 2 vol. – Rec. par **F. Halkin**, *Anal. Bolland.* 84 (1966) 263–266.

V. L.

Christa Samberger, *Catalogi codicum graecorum qui in minoribus bibliothecis italicis asservantur*. [Catalogi codicum Graecorum lucis ope reimpressi.] Leipzig 1965. Pp. VIII + 525. – Rec. par **F. Halkin**, *Anal. Bolland.* 84 (1966) 266 s. V. L.

- H. Lülfiſing**, Einige Bemerkungen zur Erschließung von Handschriftensammlungen und zu Bandinis Graeca-Katalog. *Helikon* 6 (1966) 310–324. E.F.
- P. Canart**, Catalogue des manuscrits grecs de l'Archivio di San Pietro. [Studi e Testi, 246.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1966. 89 S. 8 Tf. – Wird besprochen. H.-G. B.
- R. Devreesse**, Le fonds grec de la Bibliothèque Vaticane des origines à Paul V. [Studi e Testi, 244.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1965. 529 S. H.-G. B.
- P. Canart**, Deux autres manuscrits grecs dans le fonds Patetta de la Bibliothèque Vaticane. *Scriptorium* 19 (1965) 293–296. – Complément au petit lot de trois manuscrits de même provenance présentés dans la même revue t. 16 (1962) 363–365. Il s'agit cette fois-ci 1) d'un homiliaire en grec vulgaire à l'usage d'un missionnaire catholique du XVIII^e s. et 2) d'un codex beaucoup plus ancien (XII^e s.) qui tient à la fois de l'homiliaire et du panégyrique. L'ordonnance des textes dans ces deux manuscrits s'inspire de l'ordre liturgique. V. L.
- A. Turyn**, Codices Graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 180.) – Bespr. von **Aubrey Diller**, *Class. Philol.* 62 (1967) 64–66; v. **F. Halkin**, *Anal. Boll.* 84 (1966) 508–510. F. W. D.
- Arn. van Landschoot**, Inventaire des manuscrits syriaques des fonds vaticans (490–631). Barberini orientali e Neofiti. [Studi e Testi, 243.] Cité du Vatican 1965. Pp. V + 199. – Recensé par **P. Devos**, *Anal. Bolland.* 84 (1966) 510–512. V. L.
- G. Pierleoni**, Catalogus codicum graecorum bibliothecae Nationalis Neapolitanae. t. I. (Cf. B. Z. 57 [1964] 476.) – Rec. par **J. Irigoin**, *Rev. Ét. Gr.* 78 (1965) 722 s. V. L.
- G. de Andrés**, Catalogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de el Escorial. T. 2. Códices 179–420. Madrid 1965. XVI, 357 S. H.-G. B.
- R. E. Carter**, The greek manuscripts of Hamburg. Their present disposition. *Scriptorium* 20 (1966) 69–70. – Sur les 61 manuscrits que l'on conservait à Hambourg avant la seconde guerre mondiale huit seulement ont fait retour à la Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; 28 se trouvent à la Deutsche Staatsbibliothek Berlin. Les 25 restants sont-ils à Moscou ou ailleurs? On ne sait. V. L.
- K. A. de Meyler**, Codices Bibliothecae Publicae graeci. [Codices Manuscripti, 8.] Leyde, Bibliothèque de l'Université 1965. Pp. XIX + 225. – Rec. par **F. Halkin**, *Anal. Bolland.* 84 (1966) 262 s.; par **H. Hunger**, B. Z. 60 (1967) 90–91. V. L.
- P. E. Easterling**, Greek Manuscripts in Cambridge: Recent Acquisitions by College Libraries, the Fitzwilliam Museum, and Private Collectors. *Transactions of the Cambridge Bibliographical Society* 4 (1966) 171–191. – 20 manuscrits plus a number of fragments. R. B.
- K. Aland**, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. 1. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 181.) – Bespr. von **G. D. Kilpatrick**, *Theol. Zeitschr.* 22 (1966) 149–151; von **K. Schäfer**, *Theol. LitZtg.* 91 (1966) 510–512; von **S. Nanakos**, *Gregorios Palamas* 48 (1965) 291–292. H.-G. B.
- K. Treu**, Zu den griechischen Handschriften des Neuen Testaments in der UdSSR. (B. Z. 57 [1964] 476.) – Rec. par **J. Duplacy**, *Rev. Ét. Gr.* 79 (1966) 562–565. V. L.
- J. Assfalg**, Georgische Handschriften. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 477?) – Bespr. von **A. Jacob**, *Ostkirchl. Studien* 15 (1966) 63–64. H.-G. B.
- Maria Rădulescu**, Manuscrise româneşti în Biblioteca Națională „Chiril și Metodie” din Sofia (Manuscrits roumains de la Bibliothèque Cyrille et Méthode de Sofia) (en roum.). *Romanoslavica* 12 (1965) 253–257. – Notons le Patérikon (ms. 1) et divers textes comme la Vita de S. Macaire, le comput, des écrits astrologiques etc. (ms. 2), tous de tradition byzantino-slave. P. Ș. N.

I. Popescu-Teiuşan, Vechea bibliotecă a colegiului popular „N. Bălcescu“ din Craiova (La vieille bibliothèque du collège „N. Bălcescu“ de Craiova) (en roum.). Studii şi cercetări de documentare şi bibliologie 6 (1964) 183–196. – Signale parmi des livres anciens ayant appartenu au grand lettré valaque Constantin Cantacuzène et au voévode Nicolas Maurocordato, 4 mss. grecs, dont une Σύνοψις ἱστοριῶν, que nous nous proposons d'examiner sous peu. P. Ş. N.

N. N. Rozov, Biblioteka Silvestra XVI v. (Die Bibliothek des Sylvester aus dem 16. Jh.). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti. Moskau 1966. 191–205. – Erwähnt u. a. einige griechische Hss: einen von Maxim Grek im J. 1545 abgeschriebenen Psalter; eine nicht näher erläuterte Hs; eine Hs mit Exzerpten aus den Evangelien, sowie aus der patristischen und hagiographischen Literatur, mit Zitaten in lateinischer Sprache, abgeschrieben in kyrillischer Schrift. I. D.

Fr. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden . . . Regesten von 1341–1453. (Cf. B. Z. 59 [1966] 407.) – Rec. par **R. Guiland**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 734 s.; par **J. Karayannopulos**, Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 484–486. V. L.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 230.) – Bespr. von **J. Karayannopulos**. Ἑλληνικά 19 (1966) 377–382. H. H.

F. Dölger, Geheimnisse der byzantinischen Kaiserkanzlei. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 56–61. – Über äußere Merkmale, welche von der Kaiserkanzlei bei Chrysobulloi Logoi für den Gebrauch der inneren Verwaltung regelmäßig verwendet wurden, um die Echtheit zu garantieren. Die Merkmale wurden offenbar als Geheimnisse gehandhabt, denn Jahrhunderte lang blieben sie auch den geschicktesten Fälschern unbekannt. Dazu gehören Protokoll, lateinische Schrift für Pertinenzzeile, Datierungselemente und Legimus, Λόγος-Eintrag und κράτος als einziges Wort der letzten Textzeile. H.-G. B.

L. Wallach, The Greek and Latin Versions of II Nicaea and the Synodica of Hadrian I (JE 2448). A Diplomatic Study. Traditio 22 (1966) 103–125. – Nach Bemerkungen über die Zweisprachigkeit in Konzilsakten stellt W. ein Stemma der Kopien und Übersetzungen des berühmten Schreibens Hadrians I. an Eirene und Konstantin VI. auf. Der Verf. bereitet eine kritische Ausgabe der Libri Carolini vor. H. H.

Era L. Branusi, Ἀνέκδοτος κατάλογος ἐγγράφων τῆς ἐν Πάτρῳ Μονῆς (I B'–I Γ' αἰ.). Βασιλικὸν Ἱδρυμα Ἑρευνῶν, Κέντρον Βυζαντ. Ἑρευνῶν, Σύμμεικτα I (Ἀθῆναι 1966) 137–162. – Praktikon der nicht mehr gültigen Urkunden des Patmos-Klosters aus dem 12.–13. Jh. J. K.

Era L. Branusi, Κεκυρωμένη συλλογὴ ἐπισήμων ἐγγράφων τῆς ἐν Πάτρῳ Μονῆς εἰς εἰλητὸν τοῦ ΙΑ' αἰῶνος. Βασιλικὸν Ἱδρυμα Ἑρευνῶν, Κέντρον Βυζαντινῶν Ἑρευνῶν, Σύμμεικτα I (Ἀθῆναι 1966) 95–119. – Ausführliche Beschreibung zweier (aneinandergeklebten) Sammelkopien in Form eines εἰλητάριον (nicht εἰλητόν, was in byzantinischer Zeit fast ausschließlich das Tuch bedeutet, worauf die hl. Gaben gestellt werden. Belege s. zuletzt bei P. Speck, Die ἐνδοτή. Literarische Quellen zur Bekleidung des Altars in der byzantinischen Kirche, Jahrbuch d. Österr. Byzant. Gesellschaft 15 [1966] 323–375) aus dem Archiv des Johannes-Prodromos-Klosters auf Patmos. – Zum Diplomatischen: Verf. bezeichnet unrichtig das Stück als eine „Kombination von Empfänger- und Sammelkopie“ (!). In Wirklichkeit handelt es sich um (bestätigte) Nachzeichnungen. – Als Eschatokoll darf man nicht den letzten Teil einer Sammelkopie-Rolle bezeichnen, wie es Verf. tut. Es ist vielmehr der letzte Teil jeder Urkunde, bestehend aus der Datierung und Unterzeichnung und manchmal (nicht immer!) aus der Corroboratio. – Verf. spricht von ἐπίσημα Urkunden und meint damit öffentliche. Man sollte bei der Bearbeitung diplomatischer Stücke sich immer eng an die diplomatische Terminologie halten. – Der byzantinische Terminus βασιλεὺς ist nicht mit König (!), sondern mit Kaiser zu übersetzen. – Zum Chronologischen: Alle Stücke der Rolle stammen, wie es aus inneren Indizien ersichtlich ist, aus der Zeit Alexios' I. Wann aber die Sammelkopien entstanden sind, läßt sich auch nach den Datierungsversuchen der Verf. nicht mit Sicherheit sagen. J. K.

N. Oikonomidis, Σημείωμα γιὰ τὸ κεκυρωμένο ἀντίγραφον παλαιῶν ἐγγράφων τῆς Πάτμου. Βασιλικὸν Ἰδρυμα Ἑρευνῶν, Κέντρον Βυζαντ. Ἑρευνῶν, Σύμμεκτα I (Ἀθήναι 1966) 120–124. – Versuch einer Datierung des von E. Branusi (vgl. vorige Notiz) beschriebenen ελλητάριον (nicht ελλητόν, wie es Oik. fälschlich bezeichnet). Oik. bringt es in Zusammenhang mit den gesetzgeberischen Maßnahmen Manuels I. in bezug auf das Grundvermögen von Kirchen und Klöstern. Obwohl der Versuch keine Beweise aufzubringen vermag (Oik. selbst bezeichnet ihn als Anregung zur weiteren Forschung), ist er nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. J. K.

Era Branusi, Πρόσταξις Μανουήλ Α' Κομνηνοῦ ὑπὲρ τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Χρονολογικὰ καὶ προσωπογραφικὰ ζητήματα. Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὁρλάνδον Β' (Ἀθήναι 1964) 78–97. – Chronologische und prosopographische Bemerkungen zum Prostagma Manuels I. für das Patmos-Kloster v. J. 1161 oder 1176 (= Reg. 1439). Verf. unterstützt m. E. überzeugend das erste Datum. – Das Prostagma ist uns in Form einer beglaubigten Kopie erhalten – nicht als beglaubigte Kanzleikopie (!), wie B. irrtümlich annimmt. J. K.

M. Lascaris †, Deux „chrysobulles“ serbes pour Lavra. Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 9–19. – In dieser letzten Arbeit des jüngst verstorbenen hervorragenden griechischen Byzantinisten wird der kritische Text einer bisher unveröffentlichten Urkunde des Despoten Jovan Uglješa vom April 1371 mit einem ausführlichen Kommentar gegeben. Die angekündigte Urkunde des Djurdje Branković aus dem Jahre 1452 wird hier nicht veröffentlicht, da der Verfasser plötzlich starb, als er den Text vorbereitete. F. B.

G. I. Theocharides, Eine Vermächtnisurkunde des Großstratopedarchen Demetrios Tzamlakon. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 486–495. – Herausgegeben aus Fol. 1^v des Vat. gr. 2176. Das Testament dürfte nach 1362, dem Datum einer Schenkung des Demetrios an das Kloster Vatopedi ausgefertigt sein. H.-G. B.

A. Guillou, Les actes grecs de S. Maria di Messina. (Cf. B. Z. 58 [1965] 425.) – Rec. par **J. Bompaire**, Cah. Civil. Médiév. 9 (1966) 77–78. V. L.

A. Guillou, Les archives grecques de s. Maria della Matina. Byzantion 36 (1966) 304–307. – Nachricht über die 57 griechischen Aktenstücke (56 unedierte) im Vat. lat. 13489, mit deren Publikation G. betraut ist. Sie stammen in der Hauptsache aus 6 Archiven. Die Fonds von S. Nicolao im Merkuriontal und Sta. Maria di Camigliano (Nordkalabrien) gingen wohl im 12. Jahrh. im Fonds von Sta. Maria della Matina (Nordkalabrien) auf. Einige der Dokumente aus byzantinischer Zeit sind von hohem historischem Interesse. An den Bericht schließt sich ein kurzes Inventar nach Klöstern. H.-G. B.

A. Carile, La *Partitio terrarum Imperii Romanie* del 1204 nella tradizione storica dei Veneziani. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 167–169. – C., che ha preparato una nuova edizione del documento, illustra qui efficacemente i problemi ad esso relativi: „diplomatici e critici, di ricostruzione storico-politica, di localizzazione geografica“. E. F.

R. Roemer, Arabische Herrscherurkunden aus Ägypten. Orient. LitZtg. 61 (1966) 325–343. – Der Verf. bietet im Anschluß an das Werk von H. Ernst, Die mamlukischen Sultansurkunden . . . (vgl. B. Z. 55 [1962] 357) eine vorzügliche Übersicht über Stand und Aufgaben der islamischen Diplomatik. Der Aufsatz schließt mit einem Verzeichnis aller edierten mamlukischen Herrscherurkunden, nach Sultanen eingeordnet. H.-G. B.

Documenta Romaniae Historica. B. Țara Românească. Vol. I (1247–1500). Volum întocmit de **P. P. Panaitescu** et **D. Mioc**. Editura Acad. Rep. Soc. Română, Bucurest 1966, LXIV + 637 p. – Publication intégrale des documents slaves et parfois grecs de Valachie appartenant aux XIV^e–XV^e s., tous avec traduction roumaine. Sur 303 pièces ainsi reproduites, 111 s'échelonnent jusqu'à la date de la chute de Con-

stantinople. On retiendra notamment les actes de donation accordés par des voévodes valaques aux monastères du Mont Athos. Parmi les 4 documents douteux figurant en annexe on remarque avec étonnement le texte si important de l'acte rédigé en 1369 pour Koutloumous par l'higoumène Chariton (cf. P. Lemerle, *Actes de Kutlumas* p. 103-105) pour être proposé à la ratification du prince Vladislav I^{er}: même si, diplomatiquement parlant, ce texte n'est pas authentique, son contenu n'en est pas moins rigoureusement véridique sur le plan historique. Les résumés français de tous les documents et l'index toponomastique facilitent l'utilisation de ce beau volume. Les médiocres facsimilés (25) rejetés à la fin de ce tome ne serviront malheureusement à personne. P. S. N.

N. Bănescu, Archives d'État de Gênes. Officium Provisionis Romaniae. Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 576-591 (à suivre). – Une courte introduction précède le texte en latin, de 35 documents des années 1424-1428 (presque tous inédits). Ce premier dossier concerne l'expansion génoise dans l'Orient byzantin. P. S. N.

F. Thiriet, Délibérations des Assemblées Vénitiennes concernant la Roumanie. Tome I: 1160-1363. [École pratique des Hautes Études – Sorbonne – VI^e Section. Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen âge, 8.] Paris-La Haye, Mouton & Co. 1966. 329 S., 2 Kt., 1 Tf. 65.– *F. F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

N. Beldiceanu, Les Actes des premiers sultans conservés dans les manuscrits turcs de la Bibliothèque Nationale à Paris. (Cf. B. Z. 58 [1965] 185.) – Rec. par **R. Mantran**, Rev. Hist. 235 (1966) 505-507. V. L.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. (Cf. B. Z. 58 [1965] 185.) – Rec. di **C. F. Goffis**, Maia 18 (1966) 199-209; di **J. Irigoin**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 725s.; di **P. G. Schmidt**, Gnomon 38 (1966) 318-320. E. F.

P. O. Kristeller, Marsilio Ficino as a beginning student of Plato. Scriptorium 20 (1966) 41-54. V. L.

D. J. Geanakoplos, Greek scholars in Venice. (Cf. B. Z. 57 [1964] 427.) – Rec. par **J. Irigoin**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 726-728. V. L.

J. Karmiris, Luther und Melanchthon über die Orthodoxe Kirche. Kyrios 6 (1966) 77-104; 150-173. H.-G. B.

H.-G. Beck, Hieronymus Wolf. Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 9 (1966) 169-193. H.-G. B.

B. de Montfokón (Montfaucon). Sov. istor. encikl. 9 (1966) 671. – Mit Bibliographie. I. D.

J. Lučić, Farlati Daniel, Historien de l'Illyrie (1690-1773). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1966) 581-594. V. L.

J. W. Swain, Edward Gibbon the Historian. London, Macmillan, 1966. Pp. XII, 161. R. B.

C. Papoulidis, Nicodème l'Hagiorite (1749-1809). Θεολογία 37 (1966) 390-415. H.-G. B.

J. Irmischer, Der deutsche Philhellenismus als politisches Anliegen. Byzantion 36 (1966) 74-96. H.-G. B.

Veneamin Jakovenko, Filaret, archiepiskop Černigovskij (Gumilevskij). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 10, S. 47-56. Mit 1 Abb. – Biographie nebst Bibliographie des berühmten russischen Kirchenhistorikers (1805-1866). I. D.

Ž. P. Min (J. P. Migne) (1800-1875). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 475. – Biographische Notiz. I. D.

Zbornik Konstantina Jirečka. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 184.) – Bespr. v. **J. Lučić**, Historijski Zbornik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 396–397. F. B.

St. Stančev, Prof. Vasil Zlatarski i bŭlgarskata archeologija (Prof. V. Zlatarski und die bulgarische Archäologie). Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 69–70. – Nachruf auf den bekannten bulgarischen Historiker (1866–1935). I. D.

A. Ignatjev, Pamjati prof. N. N. Glubokovskogo (Zum Gedächtnis an Prof. N. N. Glubokovskij). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 8, S. 57–77. – Nachruf auf den bekannten russischen Kirchenhistoriker (1863–1937), nebst Bibliographie. I. D.

W. Abschlag, Wann wird Albert Ehrhards Lebenswerk benutzbar? Theol. LitZtg. 91 (1966) 797–800. – Bericht über den Stand der Arbeiten zur Vollendung des II. Teiles des Werkes. Eine genaue Antwort vermag auch der Verf. nicht zu geben. H.-G. B.

N. Iorga, Pagini alese. Antologie și studiu introductiv de **M. Berza** (Pages choisies. Anthologie et étude introductive par **M. Berza**) (en roum.). Editura pentru literatură Bucurest 1965. I, LXIII et 305 p. et plus. illustr.; II, 462 p. et plus. illustr. – Parmi les textes de cette anthologie, qui appartiennent aux divers domaines et aux multiples époques sur lesquels s'est penché N. Iorga nous signalons tout particulièrement les p. 57–59 du vol. II (inconnues même des byzantinistes roumains!) où l'illustre savant a brossé impitoyablement le portrait magistral de Critobule d'Imbros: leur traduction dans une langue de large circulation enrichirait la série des Médaillons d'histoire littéraire byzantine parus dans Byzantion, I et II. P. Ș. N.

C. Bradea, Viața religioasă bizantină în opera lui Nicolae Iorga (La vie religieuse byzantine dans l'œuvre de Nicolas Iorga) (en roum.). Studii teologice, 2^e sér. 18 (1966) 611–621. – S'occupe d'une part de l'Église byzantine en général, telle que l'a considérée N. Iorga, et, d'une autre, des relations religieuses roumano-byzantines. P. Ș. N.

N. Șerbănescu, Nicolae Iorga istoric al Bisericii Ortodoxe Române. Cu prilejul împlinirii a 25 de ani de la tragica sa moarte (Nicolas Iorga historien de l'Église orthodoxe roumaine. À l'occasion du 25^e anniversaire de sa fin tragique) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965) 1010–1031. P. Ș. N.

Maria-Ana Musicescu, Nicolae Iorga și studiul istoriei artelor în România (N. Iorga et l'étude de l'histoire des arts en Roumanie) (en roum.). Studii și cerc. ist. artei 13 (1966) 15–20. P. Ș. N.

E. Stănescu, Nicolas Iorga – historien du monde byzantin. Bulletin de l'Association intern. d'Ét. du sud-est europ. 3 (1965) 15–27. – Exposé d'ensemble (à la suite de ceux de N. Bănescu et V. Laurent omis de la bibliographie) des conceptions de Iorga sur l'histoire byzantine. D'intéressants extraits de la correspondance de Ch. Diehl, H. Grégoire, N. Kondakov, W. M. Ramsay, H. Focillon, L. Bréhier avec le grand savant roumain évoquent la personnalité prestigieuse de Iorga vu par ses pairs. P. Ș. N.

Anca Ghiță, La chronique des manifestations commémoratives „Nicolas Iorga“. Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 251–253. P. Ș. N.

P. Mutafčiev (1883–1943). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 862. – Biographische Notiz. I. D.

V. Barbu, Pamfil Polonic. Revista Muzeelor 2 (1965) 237–240. – Évocation de la figure de cet ingénieur topographe (1858–1944), collaborateur assidu du grand archéologue roumain Gr. Tocilescu. On lui doit un immense matériel inédit de cartes, relevés et observations de terrain concernant une multitude de monuments archéologiques de Roumanie, et notamment de Dobroudja, déposé à la bibliothèque de l'Académie de la R. S. de Roumanie et que nous signalons ici pour les futures recherches de géographie administrative et militaire de cette antique province byzantine. P. Ș. N.

R. d'Amat, Diehl Michel-Charles. Dict. Biogr. Franç. II (1965) 303 s. V. L.

J. M. Hussey, Norman Hepburn Baynes. Bulletin of Dr. Williams' Library Nr. 72 (1967), 11 Seiten in eigener Paginierung. H.-G. B.

Eugenia Bee-Chatzedake, Δημοσιεύματα Νίκου Α. Βέη (Bees). Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 1–55. Portr. H.-G. B.

Jakov A. Manandjan (10/22. 11. 1873–4. 2. 1952). Sov. Ist. encikl. 9 (1966) 22. – Biographische Notiz. I. D.

T. M(inisci), Il P. Isidoro Croce. Gli scritti. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 11–13. E. F.

M. Petta, Il P. Isidoro Croce. Cenni biografici. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 5–10. E. F.

G. H. Williams, Georges Vasilievich Florovsky: His American Career (1948–1965). The Greek Orth. Theol. Review 11 (1965) 7–107. H.-G. B.

Mémorial Henri Grégoire (= Byzantion 35 [1965]. – Rec. par **P. van den Ven**. Acad. Roy. Belg. Bullet. Lettres et Sc. Mor. et Pol. 1966, p. 116–134. V. L.

N. B. Tomadakes, Ἰωάννης Καλιτσουνάκης. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1456–1460. – Nachruf u. Bibliographie. – Vgl. dazu **B. D. Phores**, Νέα Ἑστία 80 (1966) 1739–1740. O. V.

Ἰωάννης Καλιτσουνάκης. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1451–1456. Mit Bildnis. – Grabreden von **E. Skasses**, **Th. Tzannetatos** u. **G. Zoras**. O. V.

I. M. Panagiotopoulos, Μνήμη Κουγέα. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1443–1445. O. V.
Σωκρ. Β. Κουγέας. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1439–1447. Mit Bildnis. – Grabreden von **D. Zakythenos**, **P. Pulitsas**, **Ap. Daskalakes**, **L. Polites** u. **G. Tenekides**. O. V.

Th. Xydes, Δημοσιεύματα τοῦ Σ. Β. Κουγέα. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1447–1450. O. V.

G. Ostrogorski, Mihajlo Laskaris (1903–1965) (serbokr.). Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 183–185. – In Memoriam, mit Bibliographie des verstorbenen Wissenschaftlers. F. B.

Dj. Bošković, Krsto Mijatev (1891–1966) (serbokr.). Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 198. – In memoriam. F. B.

N. Ja. Mernert, Kr. I. Mijatev. Sov. istor. encikl. 9 (1966) 529. – Biographische Notiz, mit Bibliographie. I. D.

St. Mihajlov, Akad. Kr. Mijatev (1892–1966). Archeologija 8, Hf. 3 (1966) 69–70. – Nachruf. I. D.

Akad. Krüstju Ivanov Mijatev (1892–1966). Istor. Pregled 22, Hf. 6 (1966) 132–133. – Nachruf. I. D.

K. A. Ῥωμαῖος. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1196–1200. – Nachrufe v. **Chr. Karuzos**, **M. Andronikos** u. **A. K. Orlandos** auf den am 6. 8. 1966 verstorbenen Archäologen. O. V.

M. Grbić, Dimitrije Sergejevski (1886–1965) (serbokr.). Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 193. – In memoriam. F. B.

I. Ševčenko, George Christos Soulis (1927–1966). Slavic Review 25 (1966) 720–722. H.-G. B.

G. G(andolfi), Costantino Triantaphyllopoulos (1881–1966). Jura 17 (1966) 260 s. E. F.

Mélanges offerts à René Crozet à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire. Poitiers, Société d'Études Médiévales 1966. 2 vol. de XXXI + 1417 pages. – Les articles intéressant les études byzantines sont signalées d'autre part. V. L.
Revue des Études Arméniennes NS 3 (1966) 486 S., 2 Bl. – Der Band ist Sirarpie Der Nersessian zum 70. Geburtstag gewidmet und enthält auf S. 3–6 eine Bibliographie der Gefeierten. H.-G. B.

Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. **P. Wirth**. [Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, Reihe D, Bd. 1.] Heidelberg, C. Winter 1966. 538 S., 10 Taf. – S. 13–33 Bibliographie des Gefeierten. H.-G. B.

B. Havránek, Antonín Dostál. Byzantinosl. 27 (1966) 1–6. – Zum 60. Geburtstag. Der Band 27 der Byzantinosl. ist Dostál gewidmet. H.-G. B.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo. (Cf. B. Z. 59 [1966] 411.) – Rec. par **R. G(uilland)**, Rev. Ét. Byz. 79 (1966) 803 s.; par **A. Leroy-Molinghen**, Byzantion 36 (1966) 318–320; par **A. Dostál**, Byzantinosl. 27 (1966) 449–450. V. L.

Mélanges Venance Grumel I. = Revue des Études Byzantines 24 (1966) XXVII, 317 S. – S. I–XXVIII die Bibliographie des verdienten Gefeierten von **R. Janin**. Der Band ist Grumel zu seinem Goldenen Priesterjubiläum gewidmet. H.-G. B.

Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. v. **W. N. Schumacher**. [Römische Quartalschrift, Suppl.-Heft 30.] Rom-Freiburg-Wien, Herder 1966. 344 S., Portr., 84 Taf. – Der Band ist J. Kollwitz gewidmet. Er enthält 32 Beiträge, die in der Mehrzahl den Umkreis der byzantinischen Kunst betreffen und suo loco angezeigt werden. H.-G. B.

Gy. Moravčik (Moravcsik). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 680. – Biographische Notiz, mit bibliogr. Angaben. I. D.

Mélanges G. Ostrogorsky, vol. I. Éd. par **F. Barišić**. (Sbornik radova Vizantol. Inst. 8,1 [1963]). – Bespr. von **P. Wirth**, Histor. Zeitschr. 203 (1966) 658–663. H.-G. B.

G. Mihăilă, Academicianul Alexandru Rosetti la 70 de ani (L'académicien Alexandru Rosetti à son 70^e anniversaire) (en roum.). Romanoslavica 11 (1965) 5–9. – Biographie et bibliographie. P. Ş. N.

Actes du XII^e Congrès intern. d'Ét. byz. Ohrid 1961. vol. I–III. (cf. B. Z. 57 [1964] 480.) – Rec. par **R. Theodorescu** et **Gh. Zbucnea**, Rev. Ét. sud-est europ., 4 (1966) 271–285. P. Ş. N.

D. Angelov, Trinadeseti kongres na vizantinistite (Der XIII. Byzantinisten-Kongreß). Istor. Pregled 22, Hf. 6 (1966) 124–128. I. D.

D. Foraboschi, L'XI Congresso internazionale di Papirologia. Maia 18 (1966) 213–217. E. F.

Atti del I Congresso. Ravenna 23–25 maggio 1965. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66), pp. 330. – Contengono le relazioni e le comunicazioni presentate al I Congresso nazionale dell'Associazione italiana per gli Studi Bizantini nelle sezioni di diritto, storia, filologia e musica. E. F.

Ada Gonzato, Il I Congresso di Studi Bizantini. Maia 18 (1966) 217–219. – Cronaca del I Congresso dell'Associazione nazionale (italiana) per gli studi bizantini (Ravenna, 23–25 maggio 1965). E. F.

B. Lavagnini, Allocuzione inaugurale. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 15–19. – Tenuta al I Congresso nazionale dell'Associazione italiana per gli Studi Bizantini. E. F.

M. Theocharis, Le second Congrès international d'Études Crétoises (La Canée, 12–17 Avril 1966). Balkan Studies 7 (1966) 155–162. H. H.

N. Konomos, Ἀπὸ τὸ Β' Διεθνὲς Κρητολογικὸ Συνέδριο. Νέα Ἑστία 79 (1966) 768–771. – Bericht über den 2. Intern. Kretologen-Kongreß in Chania vom 12.–16. April 1966. O. V.

E. Stănescu, Le second Congrès international d'Études crétoises (Avril 1966). Rev. Ét. sud-est europ. 4 (1966) 617–619. P. Ş. N.

A. Kostallari, Les études sud-est européennes en Albanie. Bull. Assoc. intern. d'Ét. du sud-est europ., 3 (1965) 51–58. P. Ş. N.

E. Frances, Byzantinologische Studien in der RVR (1955–1962). Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 97–122. H.-G. B.

A. Pertusi, Presentazione dell'Istituto „Venezia e l'Oriente“. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 323–326. – Relazione sull'attività svolta e sui programmi dell'Istituto annesso al Centro di Cultura e Civiltà della Fondazione Giorgio Cini in Venezia; esso comprende cinque sezioni: greco-bizantina, araba, turca, slava, estremo-orientale. E. F.

H. Hunger, Das Institut für Byzantinistik der Universität Wien. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies (London 1967) 479–481. H. H.

Koptologische Studien in der DDR zusammengestellt und herausgegeben vom Institut für Byzantinistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wiss. Ztschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1965, Sonderheft. 269 S., 11 Taf. m. 36 Abb. – Die für Byzantinisten interessanten Aufsätze sind gesondert an ihrem Orte in der Bibliographie aufgeführt. A. B.

E. Werner et **E. Kalbe**, Recherches sur l'Europe du Sud-Est dans la République Démocratique Allemande. Bulletin de l'Association intern. d'Études du Sud-Est europ., 3 (1965) 45–49. – Informations bibliographiques et renseignements sur l'activité des Universités et centres de recherches de Leipzig et Berlin. P. Š. N.

J. K. Demetrius, Greek Scholarship in Spain and Latin America. Chicago, Argonaut Press 1965. Pp. 144. – Contains a section on Byzantine and modern Greek Studies. R. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

A. Thumb, A Handbook of the Modern Greek Language. Trans. from the 2nd German Edition (1910) by **A. Angus**. Chicago, Argonaut 1964. XXX, 370 S. H.-G. B.

A. Mirambel, 'Η διγλωσσία τῶν τελευταίων αἰώνων τοῦ Βυζαντίου: ἀκμὴ τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Παρνασσός 8 (1966) 466–472. – In der Substanz identisch mit dem französischen Vortrag auf dem Oxforder Kongreß, vgl. B. Z. 59 (1966) 414. H.-G. B.

V. Colorni, L'uso del greco nella liturgia del giudaismo ellenistico. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 413.). – Bespr. von **A. M. Rabello**, Labeo 12 (1966) 140–142. D. S.

G. W. H. Lampe, Patristic Greek Lexicon. (Cf. B. Z. 58 [1966] 430.). – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 331 s. V. L.

J. T. Pring, The Oxford Dictionary of Modern Greek (Greek-English). (Vgl. B. Z. 59 [1966] 185.). – Bespr. v. **K. Mitsakis**, B. Z. 60 (1967) 91–92. H.-G. B.

Lidia Massa Positano et **Melina Arco Magri**, Lessico sintattico Laurenziano. [Collana di studi classici, I.] Naples 1964. Pp. 108. – Rec. par **J. Humbert**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 729 s. V. L.

W. J. Aerts, Periphrastica. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 414.). – Bespr. v. **E. Trapp**, B. Z. 60 (1967) 92–94. H.-G. B.

E. Kriaras, Ζητήματα τοῦ γραπτοῦ μας λόγου. (Τὰ ἀναφορικά πού καί ὁποῖος). Ἐποχές 43 (1966) 3–8. H.-G. B.

J. Brunel, La construction de l'adjectif dans les groupes nominaux du grec. [Publications de la Faculté des Lettres et Sciences humaines de Montpellier, XX.] Paris 1964. Pp. 132. – Rec. par **P. Burguière**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 128 s.; par **M. Leroy**, Antiqu. Class. 35 (1966) 321 s. V. L.

A. Thabores, Ὁ ἀπόλυτος ὑπερθετικὸς βαθμὸς μερικῶν ἐπιθέτων στὴ Νέα Ἑλληνικὴ. Ἑλληνικά 19 (1966) 16–47; 254–295. H.-G. B.

D. Tabachovitz, Joh. 3, 1: Νικόδημος ὄνομα αὐτῷ. Eranos 53 (1965) 22–25. – Der Verf. untersucht die verschiedenen Konstruktionsarten der Sätze mit ὄνομα + ... und macht u. a. auch darauf aufmerksam, daß die Konstruktion Hauptname + ὄνομα αὐτῷ auch im Neugriechischen in der Form Hauptname + T' ὄνομα του fortlebt. H.-G. B.

K. Pilabakes, Γλωσσικά καὶ λαογραφικά ἐκ παλαιότερων συλλογῶν. Α' Σοφοκλῆ Παυλίδη: Λεξικὸν τῶν παλαιῶν λέξεων τὰς ὁποίας ὁμιλοῦν εἰς τὸν Καζᾶν τοῦ Καρπασίου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 30 (1966) 39–49. – Sammlung von ca. 90 Lemmata aus dem Jahre 1862. H.-G. B.

E. Kriaras, Σημασιολογικά. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 75–96. – 1) καταντῶ-ἀποκαταντῶ-ἀποκαταντῆ, καταφέρνω. 2) Zu Theologetos Moscholeu, Leben des hl. Nikolaos (Bibl. Gr. vulgaire I, 1880, S. 321 ff., Vers 165: καταντῶ oder καταστένω.). 3) βολή, βολεύω, βολεύομαι, βολεῖ. (mit deutscher Zusammenf.). H.-G. B.

H. u. Renée Kahane, Byzantinoromanica. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 304–317. – Ital. catarzo (ungezwirnte Seide) nicht < ἀκάθαρτος sondern < ἀκατάρτιστον; galga < γαλλικός Seife; corochón/corachón Johannis-kraut < κόριον, κορίδιον, κόρις; melindro, melindre Honigkuchen < μελιτηρόν; palandra Transportschiff < περαταρία Fähre; flabuolo < * flabeolum < πλαγίαιλος Querflöte; provese, prois vordere Landfeste < πρωρήσιον; rascese, rascia Wollstoff < ῥάσον; calcese, calcet Topp < χαλκήσιον. H.-G. B.

K. H. Menges, West-östliche Wortbeziehungen. Byzantion 35 (1965) 495–503. – 1) ngr. τζερβούλι Schuh, zu einer ganzen balkanischen Gruppe gehörig, sei hypothetisch in Zusammenhang zu bringen mit drawidischen Wurzeln, z. B. Tamil čeruppu usw. 2) νερό möge mit den gängigen Theorien erklärt werden, jedoch nicht hinreichend: es bedürfe noch eines generischen Wortes für „Wasser“ ganz allgemein, wofür sich wiederum ein drawidisches nīr anbiete (vgl. altgr. Νηρεύς), das in irgendeiner Form neben und unter ὕδωρ weitervegetiert habe. H.-G. B.

Gy. Moravcsik, Bizánc neveinek tükrében (Byzanz im Spiegel seiner Namen). Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 13 (1966) 227–234. – Die verschiedenen Benennungen der byzantinischen Hauptstadt, deren Ursprung und Geschichte der Vf. kurz zusammenfaßt, spiegeln teils die drei Elemente des byzantinischen Staates und seiner Kultur – Βυζάντιον weist auf griechische Wurzeln, Νέα Ῥώμη auf römische Überlieferungen, Κωνσταντινούπολις auf den christlichen Charakter hin –, teils verkörpern sie – wie Carigrad und Istanbul – das Andenken an die Wirkung, die Byzanz auf die Slaven und die Völker des Ostens ausgeübt hat. Gy. M.

E. Risch, Ein Gang durch die Geschichte der griech. Ortsnamen. Museum Helveticum 22 (1965) 193–205. H.-G. B.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in „fränkischer“ Zeit. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 222.) – Bespr. v. **C. Capizzi**, Orient. Christ. Period. 32 (1966) 563–565. H.-G. B.

H. Ditten, Die Namen für Venedig und Genua bei den letzten byzantinischen Geschichtsschreibern (15. Jahrhundert). Helikon 6 (1966) 51–70. – D. prende in esame le opere di Giorgio Sfranza, Laonico Calcocondila, Duca, Critobulo di Imbro, e il Χρονικὸν περὶ τῶν τούρκων σουλτάνων edito da G. Zoras (per il quale ultimo però ignora l'importante studio di **Elisabet A. Zachariadu** segnalato in B. Z. 53 [1960] 463). E. F.

I. Dujčev, Markellai – Marcellae. Un toponyme latin méconnu. Revue des études sud-est europ. 4 (1966) 371–375. – Den bei Theophanes, Chronographia. S. 467, 27–28; 470, 14–15; 490, 7–8, 14–17, Nicéphoros Patr., Opuscula historica, S. 66, 25 ff. und Anna Comnena, Alexias, ed. Reiff. erwähnten Ortsnamen einer byzantinisch-bulgarischen Grenzfestung Markellai (Markella A. Komnene), die mit großer Wahrchein-

lichkeit mit dem heutigen Karnobadssi Hisarlük bei Karnobad (Ost-Bulgarien) zu identifizieren ist, bringe ich in Zusammenhang mit den Namen des dort fließenden Flusses Marcil, Azmak und Močurnica (Močurica) und erkläre ihn etymologisch als (A)quae) Marcellae (vgl. marculentus ‚marcidus‘ usw.). I. D.

M. Cortelazzo, I più antichi prestiti bizantini nel veneziano. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 181-183. – Per la cronologia relativa di tali prestiti sono indicativi i fenomeni fonetici che li caratterizzano. E. F.

B. Spano, La grecità bizantina e i suoi riflessi geografici nell'Italia meridionale e insulare. (Cf. B. Z. 59 [1966] 415.) – Rec. di **S. Borsari**, Archivio Stor. Prov. Napolet. S. III 4 (1965) 513 s. E. F.

H. Schreckenberg, ANANKE. Untersuchungen zur Geschichte des Wortgebrauchs. [Zetemata, Monographien zur klassischen Altertumswissenschaft, Heft 36.] München, Beck 1964. Pp. VIII + 188. – Rec. par. **P. Burguière**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 130 s. A signaler pour la place faite aux emplois du terme chez les premiers témoins de la tradition byzantine, Clément d'Alexandrie, Synésius etc. V. L.

G. T. Kollias, Ἡσκησεν ὁ αὐτοκράτωρ Βασίλειος ὁ Α' ἐξ ἐλληνιστικὴν πολιτικὴν ἔναντι τῶν Σλάβων; Κυρίλλω καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 233-239. – Verf. vertritt die Ansicht, daß das Wort γραυκῶ der *Tactica Leonis* (Migne P. G. 107, Sp. 969) nicht hellenisieren bedeutet, sondern unterwerfen. J. K.

U. Riedinger, ΣΦΗΝ = Gewölbeschlußstein. Ein Hapaxlegomenon in den Erotapokriseis des Pseudo-Kaisarios. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 441-446. – Wie sich aus den älteren Texten ergibt, die Ps.-K-paraphrasiert, ist ihm das Hapaxlegomenon eigen. Es gehört vermutlich in die Bau-sprache des 6. Jahrhunderts. H.-G. B.

H. Kuch, ΦΙΛΟΛΟΓΟΣ. (Cf. B. Z. 59 [1966] 186.) – Rec. par **P. Vicaire**, Rev. Ét. gr. 79 (1966) 547. V. L.

H. F. Weiss, Zum Problem der griechischen Fremd- und Lehnwörter in den Sprachen des christlichen Orients. Helikon 6 (1966) 183-209. E. F.

S. Morenz, Akute Anliegen der Koptologie. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 259-264. – Der Verf. geht auch ein auf das Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen und bestreitet mir die Autorrechte zur Weiterführung der Arbeit. Er verschweigt dabei, daß das Unternehmen mit Hilfe der DFG begonnen wurde und wesentliche Materialien auch weiterhin der DFG gehören; er erwähnt auch nicht meine eigenen Arbeiten über einschlägige Probleme und die Sammlungen anderer Mitarbeiter außer H. F. Weiß. A. B.

K. Mirčev, Za etimologijata na edna balkanska дума (Über die Etymologie eines balkanischen Wortes). Bŭlgarski ezik 16, Hf. 4 (1966) 348-349. – Nach M. ist das Wort kopile ‚Bastard, uneheliches Kind‘ mit dem griech. Zeitwort καπηλεύω in Verbindung zu bringen. I. D.

Ana Spasova, Grŭcki i turski elementi v bŭlgarskata morska ribarska terminologija (Griechische und türkische Elemente in der bulgarischen Seefischerei-Terminologie). Bŭlgarski ezik 16, Hf. 4 (1966) 332-343. I. D.

L. Andrejčin, Grŭcki glagolni nastavki v bŭlgarskoto slovoobrazuvane (Griechische Zeitwortsuffixe in der bulgarischen Wortbildung). Bŭlgarski ezik 16, Hf. 4 (1966) 349-350. I. D.

A. S. Lvov, K istorii slova ‚gramota‘ v drevnerusskoj pismennosti (Zur Geschichte des Wortes ‚gramota‘ in dem altrussischen Schrifttum). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti (Moskau 1966) 88-103. – Gramota = gr. γράμματα. Zur Frage der byzantinisch-slavischen Sprachbeziehungen. Der Verf. analysiert u. a. die Sprache der russisch-byzantinischen Verträge des 10. Jh. I. D.

Lucia Djamo-Diaconită, Contribuții la studiul terminologiei social-politice a slavonei românești. Termeni și sensuri specifice cronicilor (Contributions à l'étude de la terminologie sociale et politique du slavons roumain. Termes et sens propres aux chroniques) (en roum. avec rés. fr. et russe). *Romanoslavica* 12 (1965) 93–108. – Relève, non sans parcimonie, l'étymologie grecque de certains vocables ou les calques slavo-byzantins. P. Ș. N.

H. Mihăescu, Influența grecească asupra limbii române până în secolul al XV-lea (L'influence grecque sur la langue roumaine jusqu'au XV^e siècle) [Editura Academiei Republicii Socialiste România] Bucarest, 1966, 227 (avec résumé français). – Serà recensé. P. Ș. N.

Gy. Györffy, Monuments du lexique petchénegue, *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 18 (1965) 73–81. – Aus der Analyse der zum Teil in den byzantinischen Quellen (s. Byzantinoturica II.²) erhaltenen petschenegischen Sprachreste erhellt, daß die Mehrzahl der Petschenegentämme den mit dem kumanischen identischen kiptschakischen Typ der türkischen Sprache gesprochen hat. Gy. M.

B. METRIK UND MUSIK

E. Ch. Churzamanes, Δοκίμιον μετρικῆς ἀρχαίας καὶ νεοελληνικῆς. [Θέματα Ἑλληνικῆς Μουσικολογίας, 1.] Athen 1966. 13 S. H.-G. B.

Ph. Kakrides, Ἀντισυμμετρία. Ἑλληνικά 19 (1966) 244–253. H.-G. B.

E. Benz, H. Thurn und C. Floros, Das Buch der heiligen Gesänge der Ostkirche. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 432.) – Bespr. von **C. Scheld**, *Theol. prakt. Quartalschr.* 114 (1966) 397. H.-G. B.

Specimina notationum antiquiorum edenda curavit O. Strunk. [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae, VII.] Pars principalis: 187 Tf. in Kasette 4°. Kopenhagen, Munksgaard 1966. Pars suppletoria: XIII, 40 S. Kopenhagen, Munksgaard 1965. 400.– *Dän. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

K. D. Joannides, Τὰ ἐν Κύπρῳ σωζόμενα χειρόγραφα βυζαντινῆς μουσικῆς. *Κυπριακαὶ Σπουδαί* 30 (1966) 199–215. Taf. – 113 Hss. werden kurz angeführt. H.-G. B.

E. Jammers, Der Kanon des Johannes Damascenus für den Ostersonntag. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 266–286. – Eine neue Übertragung des Hymnus, hervorgerufen durch die Diskrepanz des musikalischen und des Text-Rhythmus in der Ausgabe der MMB. H.-G. B.

B. Di Salvo, L'economia del modo III nella innografia bizantina. *Riv. St. Biz. Neoell. N. S.* 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 81–93. E. F.

G. Marzi, L'economia del modo III nella innografia bizantina. *Riv. St. Biz. Neoell. N. S.* 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 95–97. E. F.

M. Velimirović, Two composers of Byzantine Music: John Vatatzes and John Laskaris. S.-A. aus: Aspects of Medieval and Renaissance Music. Festschrift G. Reese (New York 1966) 818–831. – Die Namen sind mit im 15. Jh. nachweisbaren Musikern zu identifizieren. Die manchmal angenommene Identität von Joannes Vatatzes mit dem gleichnamigen Kaiser ist damit hinfällig. R. Schlötterer

M. Velimirović, Struktura staroslovenskih muzički hirmologa (Structure of early Slavic Heirmologia with musical notation) (mit engl. Zsfg.). *Hilandarski Zbornik* 1 (Beograd 1966) 139–161. – Beim Vergleich der erhaltenen slavischen Handschriften der Heirmologia mit den entsprechenden Handschriften der „frühbyzantinischen“ (X. Jh. – erste Hälfte des XII. Jhs.) und der „mittelbyzantinischen“ (zweite Hälfte des XII. Jhs. – Ende des XIV. Jhs.) Musiknoten kommt V. zum Schluß, daß die einzelnen Lieder der slavischen Heirmologien des XII. und des XIII. Jhs. auf kirchenslavisch, aber mit byzantinischen Melodien gesungen worden sind. F. B.

M. Sciambra, Caratteristiche strutturali dei canti liturgici tradizionali degli Albanesi di Sicilia. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 309-320. – Tali canti costituiscono un sussidio per lo studio della musica bizantina, al cui patrimonio appartengono. E. F.

C. D. Joannides, Notes on the rhapsodic melodies of Cyprus. Κυπριακὰ Σπουδαί 30 (1966) 247-260. H.-G. B.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

A. Heilmann-H. Kraft, Texte der Kirchenväter, IV. Von der Kirche. Von den Sakramenten. Von der Heiligen Schrift. Von den letzten Dingen. München, Kösel 1964. 683 S. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 188. H.-G. B.

H. Kraft, Die Kirchenväter bis zum Konzil von Nicäa [Sammlung Dietrich, 312.] Bremen, Schönmeyer 1966. 312 S. DM 19,80. H.-G. B.

H. Kraft, Kirchenväterlexikon. München, Kösel 1966. 509 S. DM 25.– H.-G. B.

H. Musurillo et V.-H. Debidour, Méthode d'Olympe. (Cf. B. Z. 59 [1966] 188.) – Rec. par **J. Irigoin**, Rev. de Philol. 40 (1966) 147-149. V. L.

G. Luibhéid, The essential Eusebius; selected and newly translated, with introduction and commentary. New York, New American Library; London, New English Library 1966. Pp. 236. R. B.

R. Somerville, An ordering principle for book VIII of Eusebius' Ecclesiastical History: a suggestion. Vigiliae Christ. 20 (1966) 91-97. – Der Verf. weist darauf hin, daß das 8. Buch der Kirchengeschichte eine Art Kommentar und Illustration zum Psalm 88, 40-46 darstellt, der von Eusebios am Ende des 1. Kap. des 8. Buches als eine Prophetie zitiert wird. Daraus ließe sich aber ein plausibles Ordnungsprinzip für den Aufbau des sonst so verworrenen 8. Buches gewinnen. H.-G. B.

R. Farina, L'impero e l'imperatore cristiano in Eusebio di Cesarea. La prima teologia politica del cristianesimo. [Bibliotheca theologica Salesiana, Ser. I, vol. 2.] Zürich, Pax Verlag 1966. 381 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

R. Farina, La teologia di Eusebio e la „svolta di Nicea“. Salesianum 27 (1965) 666-671. H.-G. B.

A. Weber, APXH. Ein Beitrag zur Christologie des Eusebios von Caesarea. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 189.) – Bespr. von **A. Grillmeier**, Theologie und Philosophie 41 (1966) 596-598; von **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 308-310. H.-G. B.

A. Weber, Die Taufe Jesu im Jordan als Anfang nach Eusebios von Caesarea. Theologie und Philosophie 41 (1966) 20-29. H.-G. B.

E. Bouларand, Denys d'Alexandrie et Arius. Bullet. Littér. Ecclés. n° 3 (1966) 161-169. V. L.

S. Athanasii archiepiscopi Alexandriae Contra Gentiles. Intr., testo critico, trad. a cura di **L. Leone**. [Collana Studi Greci, 43.] Napoli, Libr. scient. Ed. 1965. XLIII, 196 S. H.-G. B.

P. Merendino, Paschale Sacramentum. Eine Untersuchung über die Osterkatechese des hl. Athanasius von Alexandrien. (Cf. B. Z. 58 [1966] 434.) – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 312. V. L.

K. Karakoles, Ἡ ἐκκλησία κατὰ τὸν Μέγαν Ἀθανάσιον. Γρηγόριος Παλαμᾶς 48 (1965) 277-289; 354-366. H.-G. B.

W. Cramer, Die Engelvorstellungen bei Ephräm dem Syrer. [Orientalia christiana analecta, 173.] Roma, Pont. Inst. Orientalium Studiorum 1965. XX, 195 S.

H.-G. B.

Saint Basile, Lettres, tome III. Texte établi et traduit par **Y. Courtonne**. Paris, Les Belles Lettres 1966. Pp. VI + 244, dont 229 pages doubles.

V. L.

R. Cadiou, Le problème des relations scolaires entre saint Basile et Libanios. Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 89–98. – „Sans qu'il y ait lieu de s'appuyer de manière obvie sur le recueil (ou les recueils) de leur correspondance mutuelle, on peut affirmer que les thèmes de la direction scolaire, à la fois intellectuelle et morale, concernent avec les plus précises coïncidences un idéal de désintéressement et d'assiduité, dans le devoir de soutenir l'œuvre d'école.“

V. L.

H. Dehnhard, Das Problem der Abhängigkeit des Basilios von Plotin. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 189.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 47 (1966) 557–558.

H.-G. B.

Gh. A. Nicolae, Aspecte din natură si viață în „Comentariul la psalmi“ al sfântului Vasile cel Mare (Aspects de la nature et de la vie dans le „Commentaire des Psaumes“ de saint Basile le Grand) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 322–333.

P. Ș. N.

D. Savramis, „Ora et labora“ bei Basileios dem Großen. Kyrios 6 (1966) 129–149. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 418.

H.-G. B.

G. Demopulos, Ὁ Μέγας Βασίλειος, ὁ φωστὴρ τῆς Καισαρείας. Athen 1964. 172 S.

H.-G. B.

Th. Špidlík, La sophiologie de saint Basile. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 489.) – Bespr. von **Fairy von Liffenfeld**, Ostkirchl. Studien 15 (1966) 67–68.

H.-G. B.

Cyrille de Jérusalem, Catéchèses mystagogiques. Introduction, texte critique et notes de **A. Piédagnel**; traduction de **P. Paris**. [Sources Chrétiennes, 126.] Paris, les Éditions du Cerf 1966. Pp. 210.

V. L.

Die 50 geistlichen Homilien des Makarios. Hrsg. von **H. Dörries**, **E. Klostermann** und **M. Kroege**r. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 190.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 47 (1966) 554–555.

H.-G. B.

P. Gallay, Saint Grégoire de Nazianze, Lettres. Tome I. (Cf. B. Z. 59 [1966] 418.) – Rec. par **Ém. Amand de Mendieta**, L'Antiqu. Class. 34 (1965) 620–623; par **P. Courcelle**, Rev. Ét. Anc. 67 (1965) 567–569; par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 314–316.

V. L.

J. M. Szymusiak, Pour une chronologie des discours de S. Grégoire de Nazianze. Vigiliae Christ. 20 (1966) 183–189. – Der Verf. versucht in Anschluß an die Arbeiten von P. Gallay auf Grund der historischen Ereignisse eine genauere Datierung der Reden Gregors aus seiner konstantinopolitanischen Zeit bes. der Nr. 38–40; 20, 27–31; und 25, 26, 23, 21, 34. Sicher scheint zu sein, daß die 5 „Theologischen Reden“ (Nr. 27–31) vor dem Streit mit Maximus liegen. Die anderen Ergebnisse des Verf. müssen als stark hypothetisch betrachtet werden.

H.-G. B.

J. Mossay, La mort et l'au-delà dans Saint Grégoire de Nazianze. [Univ. de Louvain, Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 4^e série, fasc. 34.] Louvain, Bibliothèque de l'Université – Publications Universitaires 1966. XV, 375 S. FB 375.–. – Wird besprochen.

H.-G. B.

J. Mossay, Note littéraire sur la lettre 28 de Grégoire de Nazianze. Le Muséon 79 (1966) 95–102.

A. B.

Grégoire de Nysse, Traité de la virginité. Introduction, texte critique, traduction, commentaire et index de **M. Aubineau**. [Sources Chrétiennes, 119.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 676 S. 58.50 Fr. – Wird besprochen.

H.-G. B.

- A. v. Heck**, Gregorii Nysseni „De pauperibus amandis“. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 434.) – Bespr. von **A. Spira**, Gnomon 38 (1966) 666–671. H.-G. B.
- H. Musurillo**, Gregorii Nysseni de vita Moysis. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 434.) – Bespr. von **M. Harl**, Gnomon 38 (1966) 554–557. H.-G. B.
- J. Daniélou**, Le traité „sur les enfants morts prématurément“ de Grégoire de Nysse. Vigiliae Christ. 20 (1966) 159–182. – Inhaltlich-stylistische Analyse des an einen gewissen Hierios gerichteten Traktates (P. G. 46, 161 A–192 C) aus dem Jahre 385/6, in dem in meisterhafter Weise Rhetorik und Philosophie zu einer Einheit verschmolzen sind, sowie seines Verhältnisses zum frühchristlichen Schrifttum, insbesondere zur Petrus-Apokalypse. H.-G. B.
- J. Daniélou**, Le problème du changement chez Grégoire de Nysse. Archives de Philosophie 29 (1966) 323–347. H.-G. B.
- A. Backer**, Pseudo-Macarius and Gregory of Nyssa. Vigiliae Christ. 20 (1966) 227–234. F. W. D.
- R. Joly**, Sur deux thèmes mystiques de Grégoire de Nysse. Byzantion 36 (1966) 127–143. – 1. Der Begriff *παρησία* bei Gregor, den Daniélou vom politischen Leben, Voelker von der Stoa herleitet, entstammt wohl sicher dem Kynismus, 2. Das Oxymoron vom „wachen Schlaf“, nach Daniélou eine Neuschöpfung Gregors, ist in Wirklichkeit ebenfalls ein *παλαιός λόγος*, bei Plutarch auch schon in religionsphilosophischer Verwendung. H.-G. B.
- I. E. Konstantinou**, Die Tugendlehre Gregors v. Nyssa im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und Jüdisch-Christlichen Tradition. [Das östliche Christentum, hrsg. von H. M. Biedermann, N. F. 17.] Würzburg, Augustinus-Verlag 1966. 188 S. H.-G. B.
- R. A. Greer**, The Antiochene Christology of Diodore of Tarsus. Journ. Theol. Stud. NS. 17 (1966) 327–341. R. B.
- D. P. Miquel**, Les caractères de l'expérience spirituelle selon le Ps.-Macaire. Irénikon 39 (1966) 497–513. V. L.
- A. Kehl**, Der Psalmenkommentar von Tura Quaternio IX. (Pap. Colon. Theol. 1) hrsg. und erläutert. [Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. von L. Brandt. Sonderreihe: Papyrologica Coloniensia, I.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verlag 1964. 223 S. 2 Taf. *DM* 41,70. – Bespr. von **H.-D. Altendorf**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 600–602; von **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 320–323. H.-G. B.
- G. Binder-L. Liesenborghs**, Zuweisung von *οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν* an Prodikos von Keos. Museum Helveticum 23 (1966) 37–43. – Die Verf. machen darauf aufmerksam, daß in einem Ekklesiasteskommentar, der höchstwahrscheinlich Didymus dem Blinden gehört, der obenangeführte Satz Prodikos von Keos (5. Jh. v. Chr.) und nicht wie sonst üblich dem etwas jüngeren Antisthenes zugewiesen wird. Diese Zuweisung scheint den Verf. die wahrscheinlichere zu sein. H.-G. B.
- R. Merkelbach**, Konjekturen und Erläuterungen zum Psalmenkommentar des Didymos. Vigiliae Christ. 20 (1966) 214–226. F. W. D.
- D. Hagedorn-R. Merkelbach**, Ein neues Fragment aus Porphyrios „gegen die Christen“. Vigiliae Christ. 20 (1966) 86–90. – In seinem Kommentar zum Buche Hiob 10, 13 nimmt Didymus der Blinde auch Stellung zu einem unbekannten sophistisch-polemischen Satz des Porphyrios und seiner Anhänger. Wie die Verf. zeigen, hat dieser Satz – wenn Gott allmächtig ist, kann er auch lügen – seinen Ursprung im antiken Gedankengut bezüglich der Grenzen der Allmacht Gottes. H.-G. B.
- A. Guillaumont**, Les 'Kephalaia Gnostica' usw. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 190.) – Bespr. von **N. Pigulevskaja**, Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 244–247. I. D.

J. Dummer, Die Angaben über die gnostische Literatur bei Epiphanius, Pan. haer. 26. Koptologische Studien in der DDR (= Wiss. Ztschr. d. Univ. Halle 1965, Beiheft) 191–219. – Da es Epiphanius mehr um Kult und Kultgedanken geht, sind seine Angaben zur Literatur – sieht man von einigen Titeln gnostischer Werke ab – nur sehr spärlich. H.-G. B.

B. Grillet, Jean Chrysostome et le traité 'Sur la virginité'. Bull. G. Budé 4. S. 4 (1966) 458–464. F. W. D.

Jean Chrysostome, La Virginité. Texte et introduction critiques par **H. Musurillo**, introduction générale, traduction et notes par **B. Grillet**. [Sources Chrétiennes, 125.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 415 S. 42.– F. – Wird besprochen. H.-G. B.

Jean Chrysostome, À Théodore. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Dumortier** (Cf. B. Z. 59 [1966] 419.) – Rec. par **Éd. des Places**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 797. V. L.

P. G. Nikolopoulos, Τὸ ἔργον τοῦ Χρυσοστόμου κατὰ τὴν περίοδον τῆς ἐξορίας καὶ τὰ ἀνθρωπιστικὰ στοιχεία του. S. A. aus Ἀκτίνες 258 (1965). H. H.

S. C. Caplat, Problema formei în predica Sfintului Ioan Gură de Aur (Le problème de la forme dans les sermons de saint Jean Chrysostome) (en roum.) Biserica Ort. Română 83 (1965) 703–714. P. Ș. N.

I. G. Coman, Sensul ecumenic al Sfintei Euharistii la Sfintul Ioan Gură de Aur (Le sens œcuménique de la Sainte Eucharistie chez saint Jean Chrysostome) (en roum.) Ortodoxia 17 (1965) 520–535. P. Ș. N.

F. Spendalieri, La madre di dio nella soteriologia di S. Giovanni Crisostomo. Ephem. Mariol. 15 (1965) 385–411. H.-G. B.

E. Blagova, Gomilii Supraslskog i Uspenskogo sbornikov (Die Homilien in den Sammelbänden von Suprasl und Uspenskij). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti (Moskau 1966) 77–87. – Zur Erforschung der mittelalterlichen slavischen Übersetzung der Werke des Joannes Chrysostomos. I. D.

I. G. Coman, Raportul dintre justificare și dragoste în omiliile Sfintului Ioan Gură de Aur la Epistola către Romani (Le rapport entre la justification et la charité dans les homélies de saint Jean Chrysostome sur l'Épître aux Romains) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 199–221. P. Ș. N.

Gh. A. Nicolae, Țeluri morale în predicile despre pocăință ale Sfintului Ioan Gură de Aur (Les buts moraux des sermons de saint Jean Chrysostome sur la pénitence) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 91–99. P. Ș. N.

S. S. Caplat, Profilul predicatorului creștin după Sfintul Ioan Gură de Aur, Sfintul Grigore Dialogul și Fericitul Augustin (Le profil du prédicateur chrétien selon saint Jean Chrysostome, saint Grégoire le Grand et le bienheureux [i. e. saint!] Augustin) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 489–506. P. Ș. N.

M. Nișcoveanu, Doctrina Sfintului Ioan Gură de Aur în Comentariul său la „Predica de pe Munte“ (La doctrine de saint Jean Chrysostome dans son commentaire au „Sermon sur la montagne“) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 541–555. P. Ș. N.

A. Ferrari, Las dos ciudades cristianas de San Juan Crisostomo: Antioquia (Matt. hom. 66) y Constantinopla (Act. Ap. hom. 11). Boletín de la real academia de la historia 158 (1966) 25–105. H.-G. B.

J. A. de Aldama, Repertorium pseudochrysostomicum. (Cf. B. Z. 59 [1966] 190.) – Rec. par **J. Kirchmeyer**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 567. V. L.

H. Auf der Maur, Eine Vorform des Exsultet in der griechischen Patristik. Trier. theol. Zeitschr. 75 (1966) 65–88. – In dieser lectio zu seiner theol. Doktorpromotion analysiert der Verf. einen Osternachtshymnus aus einer Homilie des Asterios zum 5. Psalm, und hebt u. a. auch die judenchristliche Tradition des Hymnus hervor. Im

späten 4. Jh. hat dieser Hymnus über Norditalien nach starker Umprägung als Vorlage zur Bildung des Osternachtslobes im Exsultet gedient. H.-G. B.

R. Browning, Le commentaire de saint Nil d'Ancyre sur le Cantique des Cantiques. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 107–114. – Un manuscrit copié à Paris entre 1622 et 1645 et actuellement dans la bibliothèque de l'University College, Londres, contient le texte intégral de ce commentaire, dont on ne connaissait jusqu' à présent que les extraits conservés dans les chaînes exégétiques. R. B.

C. Fouskas, St. Isidore of Pelusium and the New Testament. Θεολογία 37 (1966) 59–71. 453–472. H.-G. B.

Cyrille d'Alexandrie, Deux dialogues christologiques. (Cf. B. Z. 59 [1966] 191.) – Rec. par **J. A. de Aldama**, Estudios Eccles. 41 (1966) 402 s. V. L.

Dora Ivanova-Mirčeva, Knjižovni vlijanja vŕrchu Kliment Ochridski (Literarische Einflüsse über Klemens von Ochrida). Bŭlgarski ezik 16 (1966) 457–471. – Über die altbulgarischen Übersetzungen des Enkomions des Patriarchen von Konstantinopel Proklos (oder Johannes Chrysostomos) zu Ehren des Hl. Stephanos Protomartyr (s. F. Halkin, BHG, nr. 1657) und der nur in einer lateinischen Übersetzung bekannten 'Laudatio S. Ioannis Chrysostomi', bei Migne, P. Gr. 65, Sp. 829–831, und deren Nachahmung durch Klemens von Ochrid. I. D.

A. Grillmeier, Zum Stand der Nestorius-Forschung. Theologie und Philosophie 41 (1966) 401–410. H.-G. B.

M. Tetz, Eine Antilogie des Euthérios von Tyana. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 436.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 47 (1966) 555–556; von **M. Elze**, Theol. Lit.-Ztg. 91 (1966) 674–676. H.-G. B.

M. J. Jansma, Études sur la pensée de Narsaï (l'homélie N° 34). L'Orient Syrien 11 (1966) 147–168 (à suivre). – À remarquer „l'empreinte indélébile“ (p. 162) dont la pensée de Théodore de Mopsueste a marqué celle de Narsaï. V. L.

Y. Azéma, Théodoret de Cyr, Correspondance. III (Ep. Sirm. 96–147). (Cf. B. Z. 59 [1966] 419.) – Rec. par **H.-I. Marrou**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 308. V. L.

Alice Leroy-Molinghen, De quelques abrégés et recueils d'extraits de l'„Histoire Philothée“. Byzantion 35 (1965) 601–605. H.-G. B.

S. Lilla, Ricerche sulla tradizione manoscritta del „De divinis nominibus“ dello Pseudo Dionigi l'Areopagita. Annali Sc. Norm. Sup. Pisa, S. II 34 (1965) 296–386. – Pubblicai risultati della collazione e della classificazione di 40 codici. E.F.

Ad. de Vogüé, Allusion mariale chez Dorothée de Gaza. Studia Monastica 5 (1963) 419–421. V. L.

P. Krüger, Johannes bar āphtonājā und die syrische Übersetzung seines Kommentars zum Hohen Liede. Oriens Christ. 50 (1966) 61–71. – Für den Byzantinisten von Interesse, weil es sich dabei um syrische Reste eines griechisch schreibenden Theologen handelt. A. B.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes, tome III. Nouveau Testament (XXI–XXXI). (Cf. B. Z. 59 [1966] 192.) – Rec. par **E. Amand de Mendieta**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 306 s.; par **J. Dalmays**, Rev. Hist. des Relig. 169 (1966) 214f.; par **Q. Cataudella**, Sicul. Gymn. N. S. 19 (1966) 304f.; par **E. Braniște**, Orthodoxia 18 (1966) 448–459. V. L.

N. Uspenskij, Sv. Roman Sladkopevec i ego kondaki (Der Hl. Romanos der Melode und seine Kontakten). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 11, S. 63–68; 1967, Hf. 1, S. 69–79. I. D.

G. Weiss, Studien zum Leben, zu den Schriften und zur Theologie des Patriarchen Anastasius. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 192.) – Bespr. v. **I. Ortiz de Urbina**, Orient. Christ. Period. 32 (1966) 548. H.-G. B.

M. Richard, Un faux dithélite: Le traité de s. Irénée au diacre Démétrius, Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 431–440. – Die Fragmente aus dem angeblichen Traktat des Irenaeus, die wir bisher kannten, werden ergänzt durch neue Funde im cod. Achrid. Mus. Nat. 86, damit aber auch endgültig als pseudepigraph erwiesen. Sie gehören in den Zusammenhang einer ganzen Reihe von Pseudepigrapha aus der Zeit des Monotheletenstreits, mit denen die Ditheleten in einer politisch schwierigen Zeit ihre Theologie zur Darstellung zu bringen gezwungen waren. H.-G. B.

A. Argýriou, S. Maxime le confesseur, Le mystère du salut. Textes traduits et présentés. [Les écrits des saints.] Namur, Éd. du Soleil levant 1965. 182 S. H.-G. B.

W. Völker, Maximus Confessor als Meister des geistlichen Lebens. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 437.) – Bespr. von **E. von Ivánka**, Theologie und Philosophie 41 (1966) 613–614; von **J. H. Dalmais**, Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 851 f. H.-G. B.

Lars Thunberg, Microcosm and Mediator. The theological anthropology of Maximus the Confessor. (Cf. B. Z. 59 [1966] 193.) – Rec. par **I. H. Dalmais**, Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 850 s. V. L.

Saint Jean Damascène, La foi orthodoxe suivie de Défense des icônes. Traduction et notes de **Ponsoye**. Paris, Cahiers Saint-Irénée 1966. Pp. X + 242. V. L.

G. Richter, Die Dialektik des Johannes von Damaskos. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 197.) – Bespr. von **K. Oehler**, B. Z. 60 (1967) 94–101. H.-G. B.

Al. Tsirpanlis, 'Η περί ἐκκλησίας καὶ μυστηρίων διδασκαλία Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ. Θεολογία 37 (1966) 850–858. H.-G. B.

M. Nişcoveanu, Hristologia Sfintului Ioan Damaschinul (La christologie de saint Jean Damascène) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 326–337. – L'Église apparaît comme une humanité qu'exalte et sanctifie l'Union avec le Christ. Analysant magistralement les œuvres de ses prédécesseurs, Jean Damascène projette une vive lueur sur les problèmes en question. P. Ş. N.

The Balavariani. Transl. by **D. M. Lang**. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 421.) – Bespr. von **C. Tournanoff**, Speculum 42 (1967) 172–175. H.-G. B.

J. Gouillard, Fragments inédits d'un antirrhétique de Jean le Grammaire. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 171–181. – Wir besitzen von dem Ikonoklasten Joannes Grammatikos nur ein paar Briefe und Fragmente. Der Scorial. Y II 7 (14. Jahrh.) enthält zwei miserabel überlieferte Gegenschriften gegen den Grammatiker. Offenbar werden darin einige Stellen wörtlich aus Joannes zitiert, die das Dossier um ein paar Dutzend Zeilen erweitern. Der Text dieser Stellen wird mitgeteilt und analysiert. H.-G. B.

B. N. Tatakis, Φώτιος, ὁ μέγας ἀνθρωπιστής. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος Ι. (Θεσσαλονίκη 1966) 79–111. – Verf. untersucht die Persönlichkeit, Bildung und Lehrtätigkeit des Photios wie auch sein philologisches und philosophisches Werk. J. K.

I. Dujčev, L'epistola sui Bogomili del patriarca costantinopolitano Teofilatto. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 495.) – Bespr. von **M. Loos**, Byzantinosl. 27 (1966) 373–376. H.-G. B.

B. Krivoschéine, Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses 1–5. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 193.) – Bespr. von **J. Irigoien**, Cahiers Civil. Médiév. 8 (1965) 432–433; von **R. Henry**, Rev. belge 44 (1966) 121–124; von **E. Amand de Mendieta**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 309–310. H.-G. B.

Syméon le Nouveau Théologien, Traités théologiques et éthiques. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Darrouzès**. Tome I. Théol. I–III – Eth. I–III. [Sources Chrétiennes, 122.] Paris, Les Éditions du Cerf 1966. Pp. 444. V. L.

Archimandrit **Simon**, Simeon Novyj Bogoslov – učitel opytnogo bogoslovija (Symeon der Neue Theologe als Lehrer der praktischen Theologie). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 11, S. 54–60. – Rede. I. D.

A. Poppe, Le traité des azymes Λέοντος μητροπολίτου τῆς ἐν Ῥωσίᾳ Πρεσθλάβας quand, où et par qui a-t-il été écrit? Byzantion 35 (1965) 504–527. – Eine russische Metropole in Perejaslav ist nachweisbar für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts in den 60er und 70er Jahren im Gefolge des „Triumvirats“ der Söhne Jaroslavs des Weisen. Der Traktat selbst ist abhängig von den Kontroverstheologen der Jahre 1053/54, der Grad der theologischen Ausarbeitung und des emotionalen Engagements ist jedoch schon geringer. Der Tenor paßt bestens in die Zeit des Bestehens der genannten Metropole. Das bulgarische Preslav kommt auf keinen Fall in Frage. H.-G. B.

F. Halkin, Le concile de Chalcédoine esquissé par Jean Xiphilin. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 182–188. – Es handelt sich um den historischen Prolog des Joannes Xiphilinos (des Jüngeren) zu seiner Rede auf den Sonntag τοῦ θρου, den Sonntag der Definition des Konzils von Chalkedon, in der auch die Intervention der hl. Euphemia erwähnt wird. H. ediert den Text aus Sinait. 202 (14. Jh.) mit den Varianten des Marcianus II 100. H.-G. B.

G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'Omiliario di Filagato da Cerami. (Cf. B. Z. 59 [1966] 421.) – Rec. par **E. Amand de Mendieta**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 310–312. V. L.

P. Wirth, Zur Biographie des Eustathios von Thessalonike. Byzantion 36 (1966) 260–282. – W. ediert aus Scorial. Y II 10 eine Eingabe des Diakons Eustathios an den Patriarchen Michael III. Eustathios war aus den supernumerarii in die Klasse der dotierten Diakone aufgerückt, mußte aber wieder ausscheiden, weil ein anderer Diakon, dessen Platz wegen eines richterlichen Urteils gegen ihn freigeworden war, wieder rehabilitiert wurde, ja sogar Eustathios vorgesetzt wurde. Die Eingabe ist ein echtes Stück „byzantinischer Pfründenbettelei“. H.-G. B.

J. van Dielen, Zur Überlieferung der Panoplia dogmatike des Niketas Choniates. Codex Parisiensis graecus 1234. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 166–180. – Genaue Beschreibung der Hs und Wiederherstellung der gestörten Ordnung der Folien. Bemerkungen zu den Korrektoren und Benutzern. H.-G. B.

V. Laurent, Νικόλαος ὁ Μεσαρίτης. Ὁρησκευτικὴ καὶ ἡθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία IX (Athènes 1966) 528–530. V. L.

J. M. Hoeck-R. J. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto Abt von Casole. (Cf. B. Z. 59 [1966] 194.) – Rec. di **N. Scivioletto**, Giorn. ital. filol. 19 (1966) 280 s. E. F.

I. Dujčev, Le patriarche Nil et les invasions turques vers la fin du XIV^e siècle. Mém. Arch. et Hist. 78 (1966) 207–214. – Exposé fragmentaire et sans doute prématuré de la situation matérielle et morale créée au sein de la population byzantine à la suite de l'avance progressive des Turcs. D'après l'homiliaire du patriarche Nil étudié par H. Hennephof (Cf. B. Z. 58 [1965] 201.) qui n'en publie que huit pièces en totalité ou en partie. Pour une juste interprétation de formules parfois ambiguës ou trop générales, la lecture attentive de tout le sermonnaire sera indispensable. V. L.

H. Hennephof, Das Homiliar des Patriarchen Neilos und die Chrysostomische Tradition. (Cf. B. Z. 58 [1965] 201.) – Rec. par **A. Guillaumont**, Rev. Hist. Relig. 170 (1965) 212 s. V. L.

O. Lampsides, Ἀνέκδοτα ὁμολογιακὰ ἔργα Ἰωάννου τοῦ Εὐγενικοῦ. Νέον Ἀθήναιον 5 (1964–1966) 5–26. – L. ediert aus dem Paris. 2075 die Akoluthie auf den hl. Nikolaos und eine weitere auf den hl. Philosophos. H.-G. B.

Ch. G. Patrinoles, 'Ο Θεόδωρος Ἀγαλλιανὸς ταυτιζόμενος πρὸς τὸν Θεοφάνην Μηδείας καὶ οἱ ἀνέκδοτοι λόγοι του. Μία νέα ἱστορικὴ πηγὴ περὶ τοῦ πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τοὺς πρώτους μετὰ τὴν ἔλωσιν χρόνους. Athen 1966. 3 Bl., 176 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. D. Saffrey, Notes autographes du Cardinal Bessarion dans un Manuscrit de Munich. Byzantion 35 (1965) 536–563. – Auch der Monac. gr. 547 hat ursprünglich zur Bibliothek des Kardinals gehört, er hat selbst eine Reihe von Rand- und Füllselnotizen angebracht, die von S. ediert und analysiert werden; dazu gehören ein Hymnus des Gregor von Nazianz auf die Gottheit, Fragmente des Porphyrios und des Marius Victorinus (ad Candidum). Ein Lobpreis des Erzengels Michael (BHG 1290d) muß Bessarion persönlich zugeschrieben werden. Schließlich enthält das Ms. von seiner Hand auch interessante Notizen zum Eigentumsbestand des lat. Patriarchats von Konstantinopel in Kreta. H.-G. B.

P. Wirth, Zum Projekt einer kritischen Syropulosedition. Polychronion, Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 536–538. – D'après W., celui de mes articles (Rev. Ét. Byz. 23 [1965] 140–147), auquel est consacrée cette note, n'aurait abouti qu'à déplacer une virgule dans un texte dont il aurait, lui, résolu les plus grosses difficultés; de surcroît, je ne ferais que répéter, en ce qui concerne la tradition manuscrite des Mémoires de Syropoulos, que des choses connues depuis longtemps. Et de conclure: Nachdem wir die schlimmsten Cruces des Textes beseitigen konnten . . (so!). En réalité, son exploit se réduit à bien peu de choses. Sur six lacunes comblées quatre pouvaient l'être et le sont sans recours à la lampe de Wood sur l'exemplaire laissé par Mgr. L. Petit († 1927). En revanche une septième (éd. Creighton, p. 330, titre) attend toujours que notre génial philologue la favorise de son regard d'aiglon. Quant aux autres points touchés – science théologique de Syropoulos, autographe du même, gravité bien plus grande d'autres améliorations à faire au texte, exactitude de la transcription par W. des passages considérés – il en sera question dans l'Introduction à l'édition et dans le tome 25 (1967) de la Rev. Ét. Byz. Il a y des sujets qu'on ne devrait aborder qu'en connaissance de cause. V. L.

B. APOKRYPHEN

F. Halkin, Une liste grecque des XXIV vieillards de l'Apocalypse. Anal. Bolland. 84 (1966) 58. V. L.

A. Böhlig und **P. Labib**, Koptisch-gnostische Apokalypsen aus dem Codex V von Nag Hammadi. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 441.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **H.-M. Schenke**, Orient. LitZtg. 61 (1966) 23–34. H.-G. B.

H. M. Schenke, Zum gegenwärtigen Stand der Erforschung der Nag-Hammadi-Handschriften. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 124–135. – Der Verf. charakterisiert kurz die zuletzt edierten Texte (s. vorige Notiz) und versucht, einzelne Verbesserungsvorschläge zu machen, die aber durchaus nicht immer stichhaltig sind. A. B.

A. Böhlig, Zur Ursprache des Evangelium Veritatis. Le Muséon 79 (1966) 317–333. – Die Ursprache ist nicht syrisch, sondern griechisch. A. B.

M. E. Stone, Some Features of the Armenian version of IV Ezra. Le Muséon 79 (1966) 387–400. – Beitrag zur Charakterisierung der griechischen Version von 4. Esra. A. B.

V. Costin, Scrierea pseudoepigrafă „Testamentum Domini“ ca izvor pentru istoria cultului creștin (L'écrit pseudoépigraphe „Testamentum Domini“ en tant que source de l'histoire du culte chrétien) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 205–218. P. Ș. N.

M. de Jonge, Testamenta XII Patriarcharum. Ed. according to Cambridge Univ. Library Ms. Fl. l. 24, fol. 203a–262b with short notes. [Pseudepigrapha Veteris Testamenti graece, fasc. 1.] Leyden, Brill 1964. XVI, 86 S. – Rec. par **M. van Esbroeck**, Anal. Boll. 84 (1966) 269 s. V. L.

Chr. Burchard, Neues zur Überlieferung der Testamente der Zwölf Patriarchen. Eine unbeachtet gebliebene Handschrift (Athos, Laura I 48) und eine unbekannte neugriechische Fassung (Bukarest, Bibl. Akad. 580 [341]). New Testament Stud. 12 (1965–66) 245–258. H.-G. B.

C. HAGIOGRAPHIE

H. Delehaye, Les Passions des martyrs et les genres littéraires. 2^e édition revue et corrigée. [Subsidia Hagiographica, 13 B.] Bruxelles, Société des Bollandistes 1966. Pp. 332. – Rec. par **F. H(alkin)**, Anal. Bolland. 84 (1966) 500. V. L.

S. Pezzella, Gli Atti dei Martiri. Introduzione a una storia dell'antica agiografia. Roma, Edizioni dell'Ateneo 1965. [Quaderni di SMSR diretti da A. Brelich e A. Pincherle], pp. 187. – Rec. di **A. Momigliano**, Riv. Stor. Ital. 78 (1966) 716 s. E. F.

H. Delehaye †, Mélanges d'hagiographie grecque et latine. [Subsidia hagiographica, 42.] Bruxelles, Société des Bollandistes 1966. Pp. 440. – Rec. par **F. H(alkin)**, Anal. Bolland. 84 (1966) 216 s. V. L.

J. Neville Birdsall, A byzantine calendar from the Menology of two biblical mss., Anal. Bolland. 84 (1966) 29–57. – Édition d'après le Vindob. Theol. gr. 302 et le Paris. Coisl. gr. 224. V. L.

P. Devos, Notes d'hagiographie Perse. Anal. Bolland. 84 (1966) 229–248. V. L.

J. M. Fiey, Une hymne Nestorienne sur les saintes femmes. Anal. Bolland. 84 (1966) 77–108. – Dans le nombre plusieurs saintes grecques. V. L.

R. E. Carter, Some Greek hagiographical Texts in Germany, Anal. Bolland. 84 (1966) 111–112. – Signalement de quelques textes hagiographiques absents du catalogue des manuscrits hagiographiques grecs d'Allemagne et de l'ouvrage d'Ehrhard, Überlieferung und Bestand. V. L.

F. Halkin, Un nouveau manuscrit grec à la Bibliothèque royale de Belgique (le Bruxellensis IV, 322). Anal. Boll. 83 (1965) 337–360. – 104 Folien aus einem November-Menologion des 11.–12. Jahrh. H.-G. B.

Enrica Follieri, Il calendario in forma di canone di Gregorio monaco. Rev. Ét. Byz. 24 (Mélanges V. Grumel) (1966) 115–152. – Pubblica (sulla base di 4 mss.: Paris. gr. 396, Marc. cl. 2, 126, Vatop. 1036, Athen. B. N. 652, datati fra il XIV e il XVI secolo) e commenta un canone-calendario di 576 versi, che segue sostanzialmente lo schema dei calendari minori di Cristoforo Mitileneo. Un'ipotesi per l'identificazione dell'autore: Gregorio Chioniada, astronomo, monaco e prelato bizantino, che sul finire del sec. XIII fu a Trebisonda (nel canone si dà gran rilievo ai santi protettori di Trebisonda Eugenio e compagni, per i quali il Chioniada compose un'acolutia oggi perduta). E. F.

F. Halkin, Inédits byzantins d'Ochrida ... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 196.) – Bespr. von **L. Abramowski**, Ztschr. f. Kirchengesch. 77 (1966) 375–376. H.-G. B.

P. Canart, Trois groupes de récits édifiants byzantins. Byzantion 36 (1966) 5–25. – C. ediert aus dem Vat. gr. 2592 vier psychopheleis-Geschichten und stellt sie durch Vergleich mit ähnlich lautenden Texten der byzantinischen und georgischen Literatur in den Rahmen der gängigen Motive und erbaulichen Absichten, wobei auch die „große“ Hagiographie herangezogen wird, etwa die Vita des jüngeren Basileios, für die uns C. einen lang erwünschten status quaestionis der Überlieferungsgeschichte verspricht. H.-G. B.

Caterina Falcetta, Racconto di Paolo di Monemvasia sull'eremita Pirro e il „demota“ Sergio. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 189-191. - F. annuncia la preparazione dell'edizione critica di questo racconto (BGH³ 1449 i) di cui già si è occupato, per il termine δημότης, **G. Schirò** (cf. B. Z. 58 [1965] 430). È spiacevole notare le troppe inesattezze in cui F. cade: per es., il cod. Londinese in cui il presente testo è contenuto non è l'Add. 28870 (non greco!), ma l'Add. 28270; non su di esso ha condotto la sua edizione Basilio Karakallinòs (monaco atonita del monastero di Karakallu, per cui non si può dire „dal Karakallinòs“, come, parlando dello ieromonaco Saba, non si può dire „dal Sabbas“), ma sul cod. Karakallu 80 (Athon. 1593); questa edizione è pubblicata non in 'Αγιορειτική βιβλιοθήκη 19 (1954) 370-372, 20 (1955) 58-60, bensì nei volumi 20 (1955) 383-384, 21 (1956) 33-35 di tale rivista (la quale è da molti anni posseduta dalla Biblioteca Vaticana, e quindi tutt'altro che inaccessibile); il cod. Leidense 73b non è dell'anno 1116, ma del 1616; ecc. ecc. Per finire, il testo non è contenuto in „tre copie“, ma almeno in 6 manoscritti: al Lond. Add. 28270, al Leid. 73 b e al Vat. gr. 1510 qui segnalati più o meno approssimativamente si debbono aggiungere i mss. Karakallu 80 (vedi sopra), Marc. gr. VII 45, ff. 271-6 (v. Schirò, art. cit. p. 1009, nota 17) e Vat. Archivio di S. Pietro C 149, dell'a. 1611, ff. 78^v-87. E. F.

E. Cerulli, La légende de l'empereur Tibère et de Pilate dans deux nouveaux documents éthiopiens. Byzantion 36 (1966) 26-34. - Neue Belege aus dem Umkreis der liturgischen Feier des heiligen Martyrs Pilatus in der äthiopischen Kirche. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, „Άγιοι τῆς Κύπρου. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 30 (1966) 129-161. - P. ediert nach Paris. 1189 von Neophytos Enkleistos das Enkomion auf Mamas (BHG 1022), auf Hilarion (BHG 756), Joannes Eleemon (BHG 889), aus Paris. Suppl. gr. 1317 auf Marina (BHG 1169d). H.-G. B.

K. G. Bones (Mpones), Οι Άγιοι Κύριλλος και Μεθόδιος, οι τῶν Σλάβων ἀπόστολοι, καὶ ἡ βασιλικὴ τοῦ ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Κυρίλλω και Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I, (Θεσσαλονίκη 1966) 249-289. - An Hand von Theodoros-Studites-Briefen und der Ikonographie der Demetrios-Kirche zeigt der Verf., daß die Slavenapostel Söhne des Eparchos von Thessalonike im 1. Viertel des 9. Jh., Leon, sind. J. K.

Enrica Follieri, Vite ed inni greci per i santi di Ravenna. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 193-203. - La letteratura agiografica ed innografica in lingua greca per i santi di Ravenna Apollinare e Vitale (appena citati nel Sinassario di Costantinopoli) proviene tutta dall'Italia meridionale. F. si propone di pubblicare i testi agiografici ancora inediti (BGH³ 2038, 67a), evidenti versioni dal latino. E. F.

O. Lampsidis, Une nouvelle version de la vie de saint Barbaros. Πλάτων 18 (1966) 40-56. - Eine Version der Barbaros-Vita ist auch in der Biographie der Sumelas-Kloster-Gründer Sophron und Barnabas enthalten in der Hs. 268 des Dionysiu-Klosters. Der hochinteressante Text wird analysiert und ediert. Er ist entstanden zwischen dem 11. und 14. Jahrh. H.-G. B.

G. Garitte, La vie grecque inédite de saint Grégoire d'Arménie (ms. 4 d'Ochrida), Anal. Boll. 83 (1965) 233-290. - Ausgabe der §§ 76-113, die sich bes. von Agathangelos unterscheiden und aus einer Direktübertragung des armenischen Textes stammen. H.-G. B.

G. Constable, Troyes, Constantinople, and the Relics of St Helen in the Thirteenth Century. Mélanges René Crozet, II (Poitiers 1966) 1035-1041. - La fête de sainte Hélène vierge, distincte de son homonyme, l'impératrice, était célébrée à Troyes, le 4 mai, à l'égal de l'Assomption et de la Toussaint. Ses reliques apparaissent dans cette ville pour la première fois en 1229 et provenaient probablement de Constantinople d'où elles durent être enlevées après 1204. L'identité de cette sainte, dont le culte à Byzance est attesté par Antoine de Novgorod (fin du XII^e s.), est des plus incertaines, car la Vie

que l'on en possède sous le nom de saint Jean Chrysostome est certainement un faux attribuable, selon toute apparence, à un clerc latin, lecteur de l'évêché de Chalcédoine, Angelman. Loin d'avoir traduit du grec une vie ancienne, comme il le prétend, il dut puiser, dans le légendier byzantin, au reste assez riche, les éléments de sa pieuse fraude. Le personnage semble en effet être historique et avoir vécu sur les rives du Bosphore comme permettent de le supposer ses connaissances de la géographie locale. Il est donc moins probable que la Vie et la lettre d'envoi qui l'accompagne soient uniquement fabriquées à Troyes même dans le but d'authentifier les reliques d'une sainte locale devenue célèbre mais dont on ne savait rien. V. L.

F. Halkin, Euphémie de Chalcédoine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) – Bespr. von **G. Downey**, *Speculum* 41 (1966) 536–538; von **G. Garitte**, *Acad. Roy. de Belg. Cl. d. Lettres* 1966, S. 293–296. H.-G. B.

N. Klerides, Κυπριακή ἀγιογραφία. Προλεγόμενα καὶ κείμενο τῆς ἀκολουθίας τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Εὐφρημianoῦ τοῦ θαυματουργοῦ. Κυπριακαὶ Σπουδαί 19 (1965) 143–153. H.-G. B.

W. Heide, Das Martyrium der hl. Theodula. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) – Bespr. von **F. Van de Paverd**, *Ostkirchl. Stud.* 14 (1965) 348–349. H.-G. B.

N. Ivanov, Sv. Mučenik Iustin Filosof (Der Hl. Märtyrer Justin der Philosoph). *Žurnal Moskovskoj patriarii* 1966, Hf. 7, S. 65–71. – (Vgl. B. Z. 59 [1966] 424.) Fortsetzung und Schluß. I. D.

I. Snegarov, Fotokopie ot ochridskija (moskovskija) prepis na Prostranno-to žitie na Kliment Ochridski (Eine Photokopie der Abschrift von Ochrid, heute Moskau, der ausführlichen Vita des Klemens von Ochrid). *Kliment Ochridski* 916–1966. *Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŕtta mu* (Sofia 1966) 173–219. Mit 45 Abb. – Photokopie der Abschrift der griechischen Vita Clementis nach Cod. Mosqu. Bibl. Lenin 113, ff. 11'–33', aus dem 14.–15. Jh. (vgl. Moravscik, *Byzantinoturcica*, I. Berlin 1958², S. 556). I. D.

A. Milev, Dvete grŭcki žitija na Kliment Ochridski (Die zwei griechischen Lebensbeschreibungen von Klemens von Ochrid). *Kliment Ochridski* 916–1966. *Sbornik po slučaj 1050 godini ot smŕtta mu* (Sofia 1966) 143–160. – Über die ausführliche Vita Clementis von Theophylaktos von Ochrid und die Vita brevis von Demetrius Chomatianos (vgl. Moravscik, *Byzantinoturcica*, I. Berlin 1958², S. 556–557). I. D.

A. Milev, Grŭckite žitija na Kliment Ochridski (Die griechischen Lebensbeschreibungen von Klemens von Ochrid). Sofia 1966, 190 S. – Neue verbesserte Ausgabe, vgl. B. Z. 49 (1956) 183. I. D.

H. Polenaković, Kliment Ohridski i četiri rajske reke (Klemens von Ochrid und die vier Himmelflüsse) (serbokr.). *Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor* 32 (Beograd 1966) 86–88. F. B.

I. Dujčev, Kratkoto Klimentovo žitie ot Dimitrij Chomatian (Die Vita brevis des Hl. Klemens von Ochrid von Demetrios Chomatianos). *Kliment Ochridski*. *Sbornik ot statii po slučaj 1050 godini ot smŕtta mu* (Sofia 1966) 161–171. – Erstausgabe des Textes nach der Handschrift Nr. 40 (50) vom J. 1485 in der Bibliothek des Protaton auf dem Hl. Berg, nebst der mittelbulgarischen Übersetzung. I. D.

E. Sargologos, La vie de saint Cyrille le Philéote. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **F. v. Lillienfeld**, *Ztschr. f. Kirchengesch.* 76 (1965) 538–560; von **P. Š. Nas-turel**, *Rev. Ét. Sud-est Europ.* 4 (1966) 651–653. H.-G. B.

I. Dujčev, Graeci amantes eum a puero. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil. [Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkbund für H. F. Schmid.] Graz-Köln, Böhlau Nachf. 1966, S. 15–19. – D. sieht in der in manchen Handschriften der Vita Methodii 2, 4f. überlieferten Lesung *gŭrci* (= *Graeci*) an Stelle von *pirici* (= *causidici*) einen weiteren Beweis zugunsten der Hypothese von der slavischen Herkunft der Brüder Konstantin und Method. H. H.

F. Halkin, Les deux Passions inédites du martyr Lucilien. *Anal. Bolland.* 84 (1966) 5–28. – La première est tirée du cod. Athon. Stavronikit. 215–220^v du XIII^e s., la seconde du cod. Patm. 260 du XII^e s. L'une et l'autre laissent entrevoir, conjointement à trois autres documents (une Passion épique, un panégyrique et l'éloge du synaxaire), l'importance que l'on devait attacher à Constantinople et en province au culte de ce saint par ailleurs peu connu. V. L.

V. Beševliev, Eine nicht genügend anerkannte hagiographische Quelle. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 90–104. – Es handelt sich um das Martyrium des Bischofs Manuel von Adrianopolis und einer ganzen Anzahl hoher byzantinischer Geistlichen und Offiziere, die in die Hände Krums gefallen waren und später in Bulgarien getötet wurden. Die Texte: *Synaxarium Constant.* 414–416 und *Menol. Basilii*, PG 117, 276–277. B. hebt ausführlich die Bedeutung der Berichte für die Geschichte der ersten Nachfolger Krums und der frühen Christianisierung Bulgariens hervor. H.-G. B.

D. Buenner, Traditions Mariales à Saint-Victor de Marseille. *Prov. hist.* 16 (65) (1966) 322–336. – Der Kult der Theotokos (5.–9. Jh.) wurde von Cassianus selbst eingeführt. F. W. D.

F. Halkin, Une notice sur l'évangéliste Marc. *Anal. Bolland.* 84 (1966) 127–128. – Tirée du cod. Cambridge Univ. Nn. 2. 36, f. 73, 74 (évangélaire du XII^e s.). V. L.

N. Klerides, Κυπριακή ἀγιογραφία. Ἀκολουθία τοῦ ἁγίου ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Μηνᾶ τοῦ Θαυματουργοῦ. *Κυπριακαὶ Σπουδαί* 30 (1966) 115–129. H.-G. B.

F. Winkelmann, Die Metrophanesvita des Konstantinos Akropolites. *Studia Byzantina*. Beiträge aus der byzantinistischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 79–102. – Edition von BHG 1278z nach Ambros. H 81 sup., der einzigen Hs. Konstantinos hat dabei offensichtlich das kaiserliche Menologion A (BHG 1278y) nicht benützt, sondern wohl nur das *Synaxarium Constantinopolitanum*, wahrscheinlich auch den *Kaiserkatalog* des Ephraem. Alles übrige scheint eigene Zutat zu sein. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, Συγγραφικὰ πηγὰι τοῦ ἁγίου Νεοφύτου. *Κυπριακαὶ Σπουδαί* 29 (1965) 115–138. H.-G. B.

I. P. Tsiknopulos, Χρονολόγησις τῆς εὐρέσεως καὶ μετακομιδῆς τοῦ ἱεροῦ λειψάνου τοῦ ἐγκλείστου ἁγίου Νεοφύτου. *Κυπριακαὶ Σπουδαί* 29 (1965) 139–144. H.-G. B.

F. Halkin, La passion de sainte Parascève par Jean d'Eubée. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 226–237. – Edition nach Oxon. Bodl., Holkham gr. 24 und Neapol. BN II C 33. Das Zeugnis der Hss. spricht dafür, daß Joannes nicht als Bischof, sondern als Presbyter zu bezeichnen ist. H.-G. B.

R. Novaković, O godini prenosu Nemanjinih moštiju iz Hilandara u Studenicu (Sur la date du transfert des reliques de Nemanja de Chilandar à Studenica (mit frz. Zsfg.). *Hilandarski Zbornik* 1 (1966) 91–118. – Die Übertragung soll zwischen dem J. 1206 und 1207 und nicht im J. 1208, wie man bisher angenommen hat, stattgefunden haben. F. B.

L. Ryden, Das Leben des heiligen Narren Symeon . . . (Vgl. B. Z. 58 [1965] 205.) – Bespr. von P. J. G. A. Hendrix, *Vigil. Christ.* 20 (1966) 195–198. H.-G. B.

P. Van den Ven, La Vie ancienne de S. Syméon Stylite le Jeune. Tome I^{er}. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 205.) – Bespr. von H. Berthold, *Dt. LitZtg.* 87 (1966) 592–594. H.-G. B.

Era L. Branuse, Τὰ ἀγιολογικὰ κείμενα τοῦ ὁσίου Χριστοδοῦλου, ἱδρυτοῦ τῆς ἐν Πάτρῳ μονῆς. Φιλολογικὴ παράδοσις καὶ ἱστορικαὶ μαρτυρίαι. [Δωδεκανησιακὴ ἱστορ. καὶ λαογραφ. Ἑταιρεία. Αὐτοτελὴ Δημοσιεύματα, 2.] Athen 1966. υ' S., 1 Bl., 208 S., 16 Taf. H.-G. B.

D. DOGMATIK. LITURGİK

- H. Rahner**, Symbole der Kirche. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **A. Orbe**, *Gregorianum* 47 (1966) 131–133; von **L. Bertsch**, *Theologie und Philosophie* 41 (1966) 127–129. H.-G. B.
- E. des Places**, *Syngeneia*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **E. von Ivánka**, *Anzeiger für die Altertumswissensch.* 19 (1966) 66–67. H.-G. B.
- J. Liébaert**, *Christologie*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 425.) – Bespr. von **W. Andersen**, *Theol. LitZtg.* 91 (1966) 850–852; von **J. Daniélou**, *Rech. Sc. Rel.* 54 (1966) 307–308. H.-G. B.
- A. Grillmeier**, *Christ in christian Tradition. From the Apostolic Age to Chalcedon (451)*. Trans. by **J. S. Bowden**. London, Mowbray 1965. XXI, 528 S. – Englische Übersetzung der vollständig revidierten und auf den neuesten Stand der Forschung gebrachten Arbeit des Verf., *Die theologische und sprachliche Vorbereitung*, in: *Das Konzil von Chalcedon*, I, S. 5–202. H.-G. B.
- J. Liébaert**, *L'incarnation. T. 1. Des origines au concile de Chalcedoine*. [Histoire des dogmes, fasc. 1.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 228 S. H.-G. B.
- I. G. Coman**, Momente și aspecte ale hristologiei precalcedoniene și calcedoniene (Moments et aspects de la christologie préchalcedonienne et chalcédonienne) (en roum.). *Ortodoxia* 17 (1965) 44–82. P. Ș. N.
- N. Chițescu**, Formula o singură fire întrupată a Logosului lui Dumnezeu (La formule *Μία φύσις τοῦ Θεοῦ Λόγου σεσαρκωμένη*) (en roum.). *Ortodoxia* 17 (1965) 295–307. – S'occupant de la fameuse formule de saint Cyrille d'Alexandrie, l'A. examine la terminologie christologique du grand docteur par comparaison avec celle admise par l'Église; il analyse brièvement ladite formule dans les écrits de Cyrille et expose les interprétations orthodoxes qui en ont été proposées par la suite. Entre autres conclusions il estime qu'elle a quelque chose de monophysite, sans qu'en soi cela puisse ternir le prestige doctrinal de saint Cyrille. P. Ș. N.
- T. Šagi-Bunič**, „Duo Perfecta“ et „duae naturae“ in definitione dogmatica Chalcedonensi. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 199.) – Bespr. von **R. Haubst**, *Münchner theol. Zeitschr.* 17 (1966) 145–146. H.-G. B.
- H. Frhr. von Campenhausen**, Die Jungfrauengeburt in der Theologie der alten Kirche. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 444.) – Bespr. von **J. Smit Sibinga**, *Vigil. Christ.* 20 (1966) 193–195. H.-G. B.
- C. Gerest**, Une querelle de plusieurs siècles: le Filioque. *Verbum Caro* 76 (1965) 39–56. H.-G. B.
- F. Nicolasc**, Das Lamm als Christussymbol in den Schriften der Väter. Wien, Herder 1963. Pp. 212. – Rec. par **J. Daniélou**, *Rech. Sc. Relig.* 54 (1966) 314 s. V. L.
- J. K. Korbacher**, Außerhalb der Kirche kein Heil? (Vgl. B. Z. 58 [1965] 206.) – Bespr. v. **F. Van de Paverd**, *Ostkirchl. Stud.* 15 (1966) 221–223. H.-G. B.
- A. Luneau**, L'histoire de salut chez les Pères de l'Église. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 198.) – Bespr. von **A. Orbe**, *Gregorianum* 47 (1966) 546–547; von **W. Rordorf**, *Theol. Zeitschr.* 22 (1966) 369–371; von **P.-Th. Camelot**, *Rev. Hist. Eccl.* 61 (1966) 148–151. H.-G. B.
- M. Brlek**, De B. M. Virgine in iure ab initiis usque ad Const. „Lumen gentium“. *Antonianum* 41 (1966) 40–85. – Der Verf. untersucht auf S. 41–45 die verschiedenen dogmatischen Definitionen der Muttergottes in den Konzilskanones und in der Gesetzgebung Kaiser Justinians. H.-G. B.
- A. Schindler**, Gnade und Freiheit. Zum Vergleich zwischen den griechischen und lateinischen Kirchenvätern. *Zeitschr. für Theol. und Kirche* 62 (1965) 178–195. H.-G. B.

- D. Stăniloae**, Din aspectul sacramental al Bisericii (De l'aspect sacramental de l'Église) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 531–562. – S'occupe du rapport général des sacrements avec l'Église, puis de leur rapport spécial et, enfin, du rapport existant entre la doctrine de l'Église orthodoxe et les saints sacrements. P. Ș. N.
- R. Stupperich**, Priestertum und Mysterium im östlichen Kirchenverständnis, Kirche im Osten 8 (1965) 11–24. H.-G. B.
- G. Q. Reijners**, The Terminology of the Holy Cross in Early Christian Literatur as based upon Old Testament Typology. [Graecitas Christianorum Primaeva, 2.] Nimègue 1965. Pp. XXIV, 226. – Rec. par **E. Amand de Mendieta**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 312–314. V. L.
- G. Giamberardini**, La sorte dei defunti nella tradizione copta. [Studia orientalia christiana. Collectanea, 10.] (Cairo 1965) 5–207. H.-G. B.
- E. Braniște**, Cultul Bisericii creștine vechi din Orient. Liturghiile riturilor orientale (Le culte religieux des anciennes Églises chrétiennes d'Orient. Les liturgies des rites orientaux) (en roum.), Ortodoxia 17 (1965) 83–131. P. Ș. N.
- V. N. Costin**, Cultul Bisericii monofiziților iacobiți (Le culte religieux dans l'Église des monophysites jacobites) (en roum.), Ortodoxia 17 (1965) 353–364. P. Ș. N.
- M. I. Colibă**, Cultul Bisericii monofizite copte (Le culte religieux de l'Église monophysite copte) (en roum.), Ortodoxia 17 (1965) 338–353. P. Ș. N.
- M. Colibă**, Cultul Bisericii etiopiene (Le culte religieux dans l'Église d'Éthiopie) (en roum.), Ortodoxia 18 (1966) 423–447. P. Ș. N.
- H.-J. Schultz**, Die byzantinische Liturgie. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 426.) – Bespr. von **B. Spuler**, Inter. kirchl. Zeitschr. 56 (1966) 255; von **A. Stenzel**, Theologie und Philosophie 41 (1966) 631–632; von **K. Onasch**, Theol. LitZtg. 92 (1967) 70–71; von **J. Myslivec**, Byzantinosl. 27 (1966) 185–190; von **J. H. Dalmals**, Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 843f.; von **E. Hammerschmidt**, B. Z. 60 (1967) 102–104. H.-G. B.
- Laßt uns dank sagen. Gebete aus der Eucharistiefeyer der Kirchen des Ostens. Hrsg. von **J. Madey**. [Veröffentlichungen der Stiftung Pro Oriente in Wien.] Freiburg, Herder 1965. 174 S. DM 8.80. H.-G. B.
- S. Heitz**, Der orthodoxe Gottesdienst. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag 1966. H.-G. B.
- A. Hamman**, Prières des premiers chrétiens, Paris 1962. – Rec. par **E. Braniște**, Ortodoxia 17 (1965) 419–425. P. Ș. N.
- B. Bobrinskoy**, Himmelfahrt und Liturgie. Die Himmelfahrt und das Christentum Christi in ihrem Verhältnis zum Gottesdienst. Kyrios 6 (1966) 212–226. H.-G. B.
- H. Quecke**, Berichtigung. Le Muséon 79 (1966) 315. – Die Berichtigung bezieht sich auf den B. Z. 59 (1966) 426 genannten Aufsatz des Verf. A. B.
- A. Dostál**, L'eucologe slave du Sinai. Byzantion 36 (1966) 41–50. – Einführung in die Problemlage der Erforschung dieser Quelle nach den Editionen von Freck (1933–1939) und Nahtigal (1941–42). H.-G. B.
- Augusta Longo**, Il testo integrale della „Narrazione degli abati Giovanni e Sofronio“ attraverso le 'Ερμηνεῖαι di Nicone. Riv. St. Biz. Neoell. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 223–267. – Di questo testo, giuntoci nella raccolta compilata nel sec. XI da Nicone della Montagna Nera, è importante per la conoscenza degli usi liturgici dei monaci del Sinai tra il VI e il VII secolo, L. dà, dopo la parziale edizione del Pitra, la prima edizione integrale, condotta su 9 manoscritti. All'edizione sono premessi un buon commentario liturgico e varie osservazioni sull'autore, la data e la tradizione manoscritta. E. F.
- E. D. Theodoru**, Τὸ ἔργον τῶν ἁγίων Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου ἐξ ἐπόψεως λειτουργικῆς. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι,

Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 113–137. – Zur Frage der Liturgie-Sprache, deren sich die Slavenapostel bedienten. Sie führten die Johannes- und nicht die Petrus-Liturgie ein. J. K.

V. Costin, Liturgia sfîntului Iacob din ritul sirienilor iacobiti (La liturgie de saint Jacques du rite des Syriens jacobites) (en roum.). Ortodoxia 18 (1966) 99–114. P. Ş. N.

P. J. Mateos, Évolution historique de la liturgie de saint Jean Chrysostome. Proche-Orient Chrétien 16 (1966) 3–18. 133–161 (à suivre). V. L.

J. Mateos, Prières initiales fixes des offices syrien, maronite et byzantin. L'Orient Syrien 11 (1966) 489–498. V. L.

H. Engberding, Die εὐχή τῆς προσκομιδῆς der byzantinischen Basiliusliturgie und ihre Geschichte. Le Muséon 79 (1966) 287–313. A. B.

A. Jacob, Zum Eisodosgebet der byzantinischen Chrysostomosliturgie des Vat. Barb. gr. 336. Ostkirchl. Studien 15 (1966) 35–38. – Der Verf. untersucht das Eisodosgebet der Chrysostomos-, Jakobus- und Petrusliturgie und kommt anders als H. Engberding, Die Angleichung der byz. Chrysostomosliturgie an die byz. Basiliusliturgie (Vgl. 57 [1964] 503) zu dem Ergebnis, daß die kurze Fassung aus der Chrysostomosliturgie die ursprüngliche ist. Eine georgische Version der Jakobusliturgie aus dem 7./8. Jh. stellt ein Zwischenglied zu der erweiterten griechischen Fassung des Gebetes dar. H.-G. B.

H. Engberding, Die Gebete zum Trisagion während der Vormesse der ostchristlichen Liturgien. Ostkirchl. Stud. 15 (1966) 130–142. H.-G. B.

H. Engberding, Das anaphorische Fürbittgebet der syrischen Basiliusliturgie. Oriens Christ. 50 (1966) 13–18. – Von Interesse vor allem wegen der Verbindung zur byzantinischen Basiliusliturgie. Vgl. auch B. Z. 59 (1966) 200. A. B.

E. Branişte, Istoria şi explicarea slujbei Vecerniei (Histoire et explication de l'Office des Vêpres) (en roum.) Biserica Ort. Româna 84 (1966) 513–532. – Étude historique, liturgique et symbolique. P. Ş. N.

H. Engberding, Ein übersehenes griechisches Taufwasserweihgebet. Ostkirchl. Stud. 14 (1965) 281–291. – Goar, Euchologion (Venedig 1730) 357 enthält den Weihetext, der den Prototyp der syrischen Weiheformel darstellt. H.-G. B.

J. Mateos, Le typicon de la Grande Église. Tomes I et II. (Cf. B. Z. 58 [1965] 446.) – Rec. par J. B. Darblade, Proche-Orient Chrétien 16 (1966) 101 s. V. L.

A. J. Vermeulen, Le développement sémasiologique d'Ἐπιφάνεια et la fête de l'Épiphanie. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 484.) – Bespr. von J. Hennig, Theol. LitZtg. 91 (1966) 16–17. H.-G. B.

J. Mossay, Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du IV^e siècle. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 427.) – Bespr. v. K. Gamber, B. Z. 60 (1967) 101–102. H.-G. B.

A. Renoux, L'épiphanie à Jérusalem au IV^e et au V^e siècle d'après le Lectionnaire arménien de Jérusalem. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 343–359. H.-G. B.

D. I. Pallas, Die Passion und Bestattung Christi in Byzanz. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 446.) – Bespr. v. K. Wessel, B. Z. 60 (1967) 106–107. H.-G. B.

I. C. Chiţimia, Consideraţii referitoare la interpretarea formulei slave MLRB (Considérations sur l'interprétation de la formule slave MLRB) (en roum.). Romanoslavica 12 (1965) 299–306. – Il s'agit de la fortune en roumain de la traduction slavonne de la formule bien connue Τόπος κρανίου παράδεισος γέγονε. Fréquente sur les antimensia, des croix et des pierres tombales à partir du XVI^e s., la dite phrase se retrouve sur d'autres monuments passés sous silence par l'A. non seulement roumains mais encore bulgares et serbes, tel celui bien connu de Vratsa. Ajoutons qu'à l'époque des Phanariotes

on retrouvera la formule en grec sur des antimensia en langue roumaine (par. ex. sur celui de 1742 du métropolite Nicéphore de Moldovalachie; v. photo dans G. Moisescu, St. Lupşa et Al. Filipaşcu, *Istoria Bisericii Române*, II, Bucarest 1958, p. 195.).

P. Ş. N.

K. Schreiner, Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters. *Saeculum* 17 (1966) 131-169.

H.-G. B.

J. B. Aufhauser†, Die heilige wundertätige Quelle (ἁγίασμα) bei byzantinischen Wallfahrtsorten. *Altertum* 9 (1963) 239-247.

F. W. D.

P. Krüger, Der Ritus der Ikonenweihe nach dem westsyrischen Pontifikale und seine theologische Deutung im Vergleich zur byzantinischen Ikone. *Ostkirchl. Stud.* 14 (1965) 292-304.

H.-G. B.

J. Braun, Die liturgische Gewandung in Occident und Orient. Nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellschaft 1964. 797 S. DM 160,-. – Unveränderter Nachdruck der Auflage von 1907. – Vgl. die Bespr. von **Arnold**, *Tübinger theol. Quartalschrift* 146 (1966) 248-249.

H.-G. B.

T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 201.) – Bespr. v. **K. Wessel**, B. Z. 60 (1967) 104-106.

H.-G. B.

N. Thierry, Le costume épiscopal byzantin du IX^e au XIII^e siècle d'après les peintures datées (miniatures, fresques). *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 308-315. – Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Miniaturen in der Paramenten-darstellung weiter hinter der Entwicklung zurückbleiben als Fresken und Mosaiken, die immer noch hinter den literarischen Zeugnissen herhinken.

H.-G. B.

R. Janin, Les processions religieuses à Byzance. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 69-88. – Konstatiert den Unterschied zwischen den eigentlich kirchlichen Prozessionen und denen des kaiserlichen Zeremoniells. Die kirchlichen Prozessionen werden nach dem Typikon der Großen Kirche zusammengestellt nach fixen und beweglichen Festtagen.

H.-G. B.

Henrica Follieri, Initia Hymnorum Ecclesiae Graecae, voll. IV; V, pars prior; V, pars altera. (Cf. B. Z. 59 [1966] 427.) – Rec. di **O. Parlangeli**, *Paideia* 21 (1966) 168-170.

E. F.

Ada Gonzato, La preparazione del I volume degli „Analecta hymnica e codicibus eruta Italiae inferioris“. *Riv. St. Biz. Neoll. N. S.* 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 213-222. – Informa sulla preparazione della raccolta dei canoni contenuti in mss. italo-greci già annunciata al Congresso di Monaco nel 1958 (v. B. Z. 53 [1960] 446.). Il I volume comprenderà i canoni del mese di settembre (in tutto 45). Dopo alcune notizie di carattere generale (scelta dei mss., criteri adottati di fronte a redazioni divergenti, ecc.), aggiunge qualche considerazione sull'interesse di questi inni dal punto di vista agiografico. Non mancano alcune inesattezze: non è vero, ad esempio, che il nome di Pietro di Nicea sia ommesso nel Sinassario di Sirmond: la commemorazione a lui relativa vi è registrata all'11 settembre (ed. Delehaye, col. 36, 16-18); inoltre nelle „Adnotationes“ a questo luogo è citato un importante articolo del Pargoire, che a G. è rimasto ignoto. Le epistole di s. Teodoro Studita a Teofilo di Efeso sono citate da G. di seconda mano nella versione latina riportata del Lequien: perchè non ricercarle nel testo greco presso il Migne? Si sarebbe così visto che non in *due* di esse (come viene detto da G. a p. 222) „viene auspicato il ritorno del pastore nella propria sede“, ma in una, e cioè nella ep. II, 41 (Migne, P. G. 99, coll. 1240-41).

E. F.

N. Eleopulos, 'Η θρησκευτική καὶ ἱστορική ἀξία τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου. *Γρηγόριος Παλαμᾶς* 48 (1965) 132-141.

H.-G. B.

G. Capizzi, Sul motivo della „gioia“ riferito alla Vergine nei testi inno-grafici bizantini. *Riv. St. Biz. Neoll. N. S.* 2-3 (1965-66) (Atti I Congr. Naz.) 145-166. – Con ampia esemplificazione da testi editi.

E. F.

- I. Hausherr**, Noms du Christ et voies d'oraison. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 206.) – Bespr. von **Fairy v. Lilienfeld**, Ostkirchl. Studien 15 (1966) 68–71. H.-G. B.
- G. Podskalsky**, Gott ist Licht – Zur Gotteserfahrung in der griechischen Theologie und Mystik. Geist u. Leben 39 (1966) 201–214. H.-G. B.
- L. Bouyer**, La spiritualité orthodoxe et la spiritualité protestante et anglicane. [Histoire de la spiritualité chrétienne, 3.] Paris, Aubier 1965. 309 S. – Bespr. von **G. Dumeige**, Gregorianum 47 (1966) 357–358. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

- J. Vogt**, Der Niedergang Roms. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 428.) – Bespr. von **C. Schneider**, Hist. Zeitschr. 203 (1966) 112–114; von **P. Petit**, Gnomon 38 (1966) 716–720. H.-G. B.
- A. H. M. Jones**, The Later Roman Empire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 428.) – Bespr. von **P. J. Alexander**, Amer. Journ. Philol. 87 (347) (1966) 337–350; von **Émilienne Demougeot**, Rev. Ét. anc. 68 (1966) 213–226; von **P. Salmon**, Rev. belge 44 (1966) 80–83; von **Lellia Cracco Ruggini**, Athenaeum N. S. 42 (1964) 599–606; von **M. Hammond**, Spekulum 42 (1967) 168–172. F. W. D.
- A. H. M. Jones**, The Decline of the Ancient World. [A General History of Europe. Ed. Denys Hay.] London, Longmans, Green and Co Ltd. 1966. VIII, 414 S. F. W. D.
- R. Rémondon**, La crise de l'empire romain de Marc-Aurèle à Anastase. (Cf. B. Z. 59 [1966] 202.) – Rec. par **A. Wartelle**, Bullet. Assoc. G. Budé IV, 3 (1966) 389–391; par **P. Pédeck**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 516 s. V. L.
- L. White** (ed.), The Transformation of the Roman World. Gibbon's Problem after two Centuries. Berkeley-Los Angeles, University of California Press. 1966. Pp. VIII, 321. R. B.
- G. Ostrogorsky**, Geschichte des byzantinischen Staates. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 201.) – Bespr. von **J. Koder**, Dt. LitZtg. 87 (1966) 815–816; von **J. Karayannopoulos**, Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 461–465. H.-G. B.
- A. Kashdan**, Byzanz. Aufstieg und Untergang des Oströmischen Reiches. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 505.) – Bespr. von **Alkmini Stavridu**, Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher 19 (1966) 486–491. J. K.
- P. Classen**, Rom und Byzanz von Diokletian bis zu Karl dem Großen. [Quellen- und Arbeitshefte für den Geschichtsunterricht.] Stuttgart, E. Klett Verl. o. J. 56 S. – Bespr. von **A. Každan**, Helikon 6 (1966) 383–385 (russ.) F. W. D.
- R. S. Lopez**, The Birth of Europe. London, Phoenix House 1967. Pp. XXIII, 420, 40 plates. Translation of **R. S. Lopez**, Naissance de l'Europe. Paris, A. Colin 1962. R. B.
- A. Böhlig**, Byzanz und der Orient. Gedanken zu ihrer Begegnung. Polychronion. Festschrift Franz Dölger z. 75. Geburtstag (Heidelberg, Winter 1966) 105–116. – Ich bemühe mich dabei, die orientalische Komponente an ausgewählten Beispielen herauszuarbeiten und ihren Einfluß auch für die Zeit nach der arabischen Eroberung der orientalischen Teile des byzantinischen Reiches herauszustellen. A. B.
- C. Roth** (ed.), World History of the Jewish people. Second Series. Mediaeval period. Vol. 2: The Dark Ages: Jews in Christian Europe, 711–1096. London, W. H. Allen 1966. Pp. XXIII, 493. 40 plates. R. B.

J. Bidez, La Vie de l'empereur Julien (2^e tirage). (Cf. B. Z. 58 [1965] 415.) – Rec. par **G. François**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 291 s. V. L.

G. Scheda, Die Todesstunde Kaiser Julians. Historia 15 (1966) 380–383. – Der Verf. weist darauf hin, daß der Bericht des Ammianus Marcellinus über die Todesstunde Julians, der im allgemeinen wegen seiner starken Anklänge an Sokrates' Tod als unhistorisch betrachtet wird, auch in der 18. Rede des Libanius vorkommt. Beide Autoren sind anscheinend von einer uns unbekannten Vorlage abhängig, in der zum ersten Male der Hinweis auf Sokrates' Tod vorkam. Daraus haben sie die sokratische Komponente weiter ausgebaut. H.-G. B.

J. Kraus, Ein hinterhältiges Rückzugsgefecht des spätantiken Heidentums. Neue Ergebnisse der Historia Augusta-Forschung. Neue Zeitschr. f. Missionswiss. 22 (1966) 81–88. H.-G. B.

I. Hahn, 'Η ἐξέγερση τοῦ 390 σὴν Θεσσαλονίκη καὶ τὸ ἱστορικὸν τῆς πλαίσιο. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 350–372 (mit deutscher Zusammenfass.). – Vorgeschlagene Chronologie: Anf. Juni Blutbad im Hippodrom, Mitte Juni Epist. 51 des Ambrosius, Ende Juni–Juli Verfeindung zwischen Ambrosius und dem Kaiser, Mitte August erste Versöhnungsversuche, Weihnachten Buße und Absolution des Kaisers. H.-G. B.

A. Grabar, Byzantium. From the Death of Theodosius to the Rise of Islam. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 429.) – Bespr. von **Jane Ades**, The Illustr. London News 250 (1967) Nr. 250, 27. Mit 4 Abb. F. W. D.

M. Pavan, La politica gotica di Teodosio nella pubblicistica del suo tempo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 203.) – Bespr. von **A. Chastagnol**, Rev. de philol. 3. S. 40 (92) (1966) 354–355. F. W. D.

R. Rogošić, Veliki Ilirik . . . (Vgl. B. Z. 56 [1963] 160.) – Bespr. v. **J. Lučić**, Histo-rijski Zbornik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 398–399. F. B.

I. Barnea, Cu privire la relațiile dintre Dobrogea și Chersones în secolele IV–X (Sur les relations entre la Dobroudja et la Chersonèse aux IV^e–X^e siècles) (en roum. avec résumé fr.). Omagiu lui P. Constantinescu-Iași cu prilejul împlinirii a 70 de ani (Bucarest 1965) 161–166. – Reprenant notre idée (cf. Dacia, N. S. 1 [1957] 372) que la révolte de Scythie matée par les Byzantins avec l'appui des gens de Chersonèse (De administrando imperio, ed. Moravcsik et Jenkins, 264–266, l. 124–160) n'appartiendrait pas au règne de Constantin le Grand mais à celui de Constantin IV, l'A. publie le sceau de [Ἰωάννη(?) βασιλικῶ] κουμερ[χ]ιαρίω Χερσῶνος découvert non loin de Silistra (Durostorum) et daté par lui du IX^e s. Il rappelle encore divers matériaux archéologiques disparates trouvés en territoire roumain, et notamment des amphores sphéroïdales dont les poignées portent des estampilles et que l'on ne connaît jusqu'ici que de Dinogetia-Garvăn et de Chersonèse, pour attirer l'attention des chercheurs sur le chapitre encore si peu connu des relations de la Dobroudja avec la Crimée à l'époque byzantine. P. Ș. N.

Halina Evert-Kappesowa, Studia nad historia wsi bizantyńskiej w VII–IX wieku. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 457.) – Bespr. v. **R. Guiland**, Byzantinosl. 27 (1966) 183–185. H.-G. B.

A. C. de Veer, Une mesure de tolérance de l'empereur Honorius. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 189–195. – Die Toleranzmaßnahme, welche von Kaiser Honorius 410 revoziert wurde, mag ein bloßes Oraculum gewesen sein, sie kann jedoch kaum dem Prokonsul Macrobius angelastet werden, sondern muß von Honorius selbst erlassen worden sein. H.-G. B.

F. Altheim, Geschichte der Hunnen. I–V. Berlin 1959–1962. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 429.) – Bespr. von **Maria Boneva**, Ist. Pregl. 22, Hf. 5 (1966) 106–111. I. D.

G. Wirth, Attila und Byzanz. B. Z. 60 (1967) 41–69. H.-G. B.

- H. J. Diesner**, Geschichte des Vandalenreiches. Aufstieg und Untergang. Stuttgart, Kohlhammer 1966. 168 S., Karte. H.-G. B.
- A. Morazzani**, Essai sur la puissance maritime des Vandales. Bull. G. Budé 4. S. 4 (1966) 539–561. F. W. D.
- F. Della Corte**, Sui presunti rapporti fra Boezio e Bisanzio. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 185–188. – Nonostante l'opinione di alcuni studiosi (fra cui recentemente **J. Mathwich**, De Boethi morte, in Eunomia Ephemeridis Listy filologické, Suppl. I, pars I, Pragae 1960), la tesi della connivenza di Boezio con Bisanzio, fondata specialmente sull'erronea interpretazione di un luogo di Suida, non è dimostrabile. E. F.
- A. Dihle**, Umstrittene Daten. Untersuchungen zum Auftreten der Griechen am Roten Meer. [Wissensch. Abhdl. der Arbeitsgem. f. Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 32.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verl. 1965. 92 S., 1 Karte. – Bespr. v. **F. Althelm-Ruth Stiehl**, Deutsche LitZtg. 88 (1967) 38–40. H.-G. B.
- J. N. Hillgarth**, Coins and Chronicles: Propaganda in Sixth-Century Spain and the Byzantine Background. Historia 15 (1966) 483–508. – Study of the reigns of Leovigild and Hermenegild (569–601). R. B.
- S. Vryonis, Jr.**, Byzantium and Europe. London, Thames and Hudson 1967. Pp. 216. 129 illustrations. R. B.
- C. J. H. Haynes** and **F. F. Clark**, Mediaeval and early modern times: the age of Justinian to the eighteenth century, New York, Macmillan (N. Y.); London, Collier-Macmillan, 1966. Pp. VIII, 504. R. B.
- B. Blondi**, Giustiniano. Riv. St. Biz. Neoll. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 23–31. – Commemorazione nel XIV centenario della morte (già pubblicata in Iura 16 [1965] 1–10; cf. B. Z. 59 [1966] 203). E. F.
- P. Goubert**, Byzance avant l'Islam. T. II. Byzance et l'Occident sous les successeurs de Justinien. Vol. 2: Byzance et Carthage. (Cf. B. Z. 59 [1966] 204.) Paris 1965. Pp. 267. Avec 20 pl. et 3 cartes dépliantes. – Rec. par **R. Henry**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 349–351; par **A. des Mazis**, Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 846–850; par **Evelyne Patlagean**, Studi Mediev. III Ser. 7 (1966) 220–224. V. L.
- P. Charanis**, A note on the ethnic origin of the emperor Maurice. Byzantion 35 (1965) 412–417. – Im Streit um die „Nationalität“ des Kaisers Maurikios schlägt sich nun auch Ch. auf die Seite von Adontz, der den armenischen Ursprung verfocht, gegen Goubert. Ich gestehe offen, daß m. E. nach Lage der Quellen das Urteil ganz einfach in suspenso zu bleiben hat. H.-G. B.
- H. Antoniadis-Bibicou**, À propos de la première mention d'un „Stratège des Caravisiens“. Byzantinosl. 27 (1966) 71–91. H.-G. B.
- R. Jenkins**, Byzantium. The Imperial Centuries A. D. 610–1071. New York, Random House (1966). 3 Bl., 400 S. \$ 10.00. – Wird besprochen. H.-G. B.
- J. J. Saunders**, A history of Medieval Islam. London 1965. Pp. XV–219. – Rec. par **Cl. Cahen**, Rev. Hist. 236 (1966) 544 s.; par **H. Busse**, B. Z. 60 (1967) 107–109. V. L.
- G. E. von Grunebaum**, The first expansion of Islam: Factors of thrust and containment. Diogenes 53 (1966) 64–72. R. B.
- L. Musset**, Les invasions: Le second assaut contre l'Europe chrétienne (VII^e–XI^e siècles). [Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes, 12 bis.] Paris, Presses Univ. 1965. 297 S. – M. behandelt Bulgaren, Ungarn, Kumanen und Petschenegen, aber auch Slaven, Vikerer und Araber. Vgl. die Bespr. v. **A. R. Lewis**, Speculum 42 (1967) 180–181. H.-G. B.
- D. A. Zakythinos**, La grande brèche dans la tradition historique de l'hellénisme du septième au neuvième siècle. Χαριστήριο εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδου, Γ' (Athen 1966) 300–327. – „Il nous faudra intégrer les phénomènes de la «brèche» helladique dans les cadres plus larges de la crise byzantine, hellénique, plus encore,

dans les cadres de la crise méditerranéenne.“ Schon die vorausgegangene Periode lebt wesentlich über ihre Verhältnisse und es genügt ein geringer Anstoß, um diese „civilisation prétentieuse et fausse“ zum Schwanken zu bringen. Um so erstaunlicher der Regenerationsprozeß. – Eine außerordentlich beachtenswerte Studie. H.-G. B.

Dominique Sourdel, *Le vizirat abbaside de 749 à 936 (132 à 324 de l'hégire)*. Damas, Institut français 1959/60. 2 vol. de LXXVIII + 797 p. – Rec. par **M. Canard**, *Cahiers de Civ. Médiév.* 8 (1965) 433–436. V. L.

G. Musca, *L'emirato di Bari*. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 450.) – Bespr. v. **H. C. Krueger**, *Speculum* 41 (1966) 761. H.-G. B.

G. Musca, *Carlo Magno ed Harun al Rashid*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 205.) – Bespr. v. **P. Munz**, *Speculum* 41 (1966) 561–562. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, *Michail III (Michael III.)*. *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 511. I. D.

V. Hakobian, *La date de l'avènement d'Ašot, premier roi bagratide*. *Rev. Ét. Armén.* N. S. 2 (1965) 273–282. – Nach H. ist Ašot schon 862 der größte Feudalherr Armeniens und der tatsächliche Inhaber der Macht, während er de jure erst am 26. August 884 König wurde. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, *Clément d'Ochrid, la guerre Bulgare de Léon et la prise de Thessalonique en 904*. *Byzantion* 35 (1965) 606–611. – Auseinandersetzung mit P. Gautier (vgl. B. Z. 58 [1965] 227). K.-H. lokalisiert gegen G. mit Zlatarski den Kampf mit den Bulgaren bei Adrianupolis. Das Bistum des Klemens dürfte sich zwischen Thessalonike und Berrhoia befunden haben. Im Nachtrag eine Quelleninterpretation über den Adressaten des Geldes, das Rhodophyles zu überbringen hatte. Erstes Ziel war zunächst Sizilien. H.-G. B.

P. Petrov, *Kliment Ochridski i negovata epoha (Klemens von Ochrida und seine Epoche)*. *Kliment Ochridski 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smürtta mu.* (Sofia 1966) 39–52. – Zur bulgarischen Geschichte Ende des 9.–Anfang des 10. Jhs. I. D.

D. Angelov, *Bŭlgarskata narodnost i deloto na Kliment Ochridski (Das bulgarische Volkstum und die Tätigkeit von Klemens von Ochrida)*. *Kliment Ochridski. 916–1966. Sbornik po slučaj 1050 godini ot smürtta mu.* (Sofia 1966) 7–24. – Zur Frage der Entstehung der bulgarischen Nationalität, hauptsächlich auf Grund von byzantinischen Schriftquellen. I. D.

P. Karlin-Hayter, *The revolt of Andronicus Ducas*. *Byzantinosl.* 27 (1966) 23–25. – K.-H. rekapituliert kurz die Ereignisse und erklärt die Flüchtigkeit bei Beschreibung der Revolte in der Chronik des Logotheten damit, daß dieser sein Werk zu Ehren der Dukas-Familie schrieb. Der Brief Leons VI. an Andronikos, den Samonas abfing, scheint der Botschaft des Kaisers Theophilos an Manuel nachgedichtet zu sein, d. h. epische Dichtung ist am Werk. Hier fällt Theoph. cont. sogar in zwei Fünfzehnsilber zurück! H.-G. B.

R. J. H. Jenkins, *The peace with Bulgaria (927) celebrated by Theodore Daphnopates*. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 287–303. – Es handelt sich um das berühmte, von Th. I. Uspenskij edierte „cerkovnoe slovo“ aus dem Vat. gr. 483 (Moravcsik I, 223–224), das aber keine Kirchenrede ist, sondern eine Palastrede. Zu bemerken auch, daß die Randbemerkungen nicht etwa dem 19. Jh. entstammen, sondern gleichzeitig mit der Textschrift sind. J. gibt eine Neuausgabe mit Übersetzung und Kommentar. Es ergeben sich sehr wichtige Folgerungen: Es ist nun so gut wie gewiß, daß die Krönung Symeons mit dem epirrhaptarion des Patriarchen Nikolaos nicht in der Stadt, sondern auf dem Hebdomon stattfand. Wenn aller Wahrscheinlichkeit nach Theodoros Daphnopates der Verfasser der Rede ist, so ist er höchst wahrscheinlich auch der Verfasser von Theoph. cont. I–IV und VI. H.-G. B.

Chr. Brooke, *Europa in the central middle ages 962–1154*. [A general history of Europe. Ed. by D. Hay.] London, Longmans 1964. XVI, 403 S. – Bespr. von **A. Becker**, *Hist. Zeitschr.* 203 (1966) 667–668. H.-G. B.

G. Cankova-Petkova, Peter Deljan prez pogleda na negovite sŭvremenici (Peter Deljan nach den Zeugnissen seiner Zeitgenossen). Istor. Pregled 22, Hf. 4 (1966) 97–106. – Zur Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen während der 1. Hälfte des 11. Jhs. I. D.

Ph. Argenti, The Jewish community in Chios during the eleventh century. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 39–68. – Gegen Jacoby verteidigt A. die Ansicht, daß das 1905 von Stephanides veröffentlichte Resümee des Chrysobulls von 1062 kein addendum sei, das niemals durchgeführt wurde. In der berühmten Frage nach der Judensteuer in Byzanz schließt sich A. im ganzen Dölger an, betrachtet diese Steuer jedoch als eine Art Damoklesschwert, das die Kaiser nur handhaben, wenn die politische oder finanzielle Lage es zu erfordern schien. H.-G. B.

M. Canard, La campagne arménienne du sultan seldjuqide Alp Arslan et la prise d'Ani en 1064. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 239–259. – Es ist kaum ein Verrat des Pankratios an die Türken anzunehmen. Die Einnahme Anis erklärt sich aus moralischen Gründen und aus der unzureichenden byzantinischen Garnison. H.-G. B.

E. Werner, Akritai und Ghâzî. Studia Byzantina. Beiträge aus der byzantinischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 22–47. – Untersuchungen über die Ursachen des Zusammenbruchs der byzantinischen Herrschaft gegenüber dem Angriff der Seldjuken: die Zerschlagung des militärischen Potentials der Armenier in den Grenzgebieten, die Herausbildung einer armenischen „Akritenherrschaft“, das seldjukische Pendant dazu, eben die Ghazis, die tolerante Politik der seldjukischen Herrscher. H.-G. B.

H. E. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 434.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen von **E. Werner**, Dtsche LitZtg. 87 (1966) 509–511; mit erheblichen Ausstellungen von **A. Waas**, Hist. Ztschr. 203 (1966) 381–383; von **J. A. Brundage**, Speculum 41 (1966) 559–560. H.-G. B.

A. S. Atiya, Kreuzfahrer und Kaufleute. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 434.) – Bespr. von **A. Noth**, Ztschr. f. Kirchengesch. 76 (1965) 357–358; von **F. W. N. Hugenholtz**, Tijdschr. voor Geschied. 78 (1965) 85–87. H.-G. B.

P. Knoch, Studien zu Albert von Aachen. Der erste Kreuzzug in der deutschen Chronistik. [Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik. 1.] Stuttgart, Klett (1966). 222 S. DM 29.–. Wird besprochen. H.-G. B.

J. G. Rowe, Paschal II, Bohemund of Antioch and the Byzantine Empire, Bulletin of the John Rylands Library 49 (1966) 165–202. – Seeks to show that the papacy became involved in Bohemund's plans for the conquest of the Byzantine empire unwittingly. R. B.

L. Stiernon, Notes de titulature et de prosopographie byzantines. Théodora Comnène et Andronic Lapardas, Sébastes. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 89–106. – Ein neues Paar der Komnenendynastie in der Reihe der Sebastoi und neue Beweise für die Parallelität von Verwandtschaft und Hofrang. Theodora ist die Großnichte Manuels I. H.-G. B.

A. P. Každan, Manuil I Komnin (Manuel I. Komnenos). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 44–45. I. D.

C. Cahen, Une famille byzantine au service des Seldjuquides d'Asie Mineure. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 145–149. – Nennt neben den schon bekannten Beispielen von Byzantinern im Dienste der Seldjuken besonders die Familie der Gabras, deren einer Zweig in seldjukidischen Diensten von der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis 1256 auftaucht. Der weit verstreute nun teilweise auch unter türkischem Dominium stehende Besitz der Gabras und das Interesse an seiner Erhaltung erkläre vielleicht auch die Gabras-Revolution in Trapezunt. H.-G. B.

H. Fichtenau, Akkon, Zypern und das Lösegeld für Richard Löwenherz. Archiv für österr. Geschichte, Bd. 125 (1966) 11–32. – Souveräne Zurückführung der von

romantischer Geschichtsauffassung überwucherten Tradition von der Auseinandersetzung zwischen Herzog Leopold V. von Österreich und König Richard Löwenherz auf ihre aus den Quellen noch erkennbaren realen Voraussetzungen: Der englische König, der gemeinsam mit dem französischen König die Beute von Akkon aufteilte, unterdrückte von vornherein jeden Versuch eines „Außenseiters“, Ansprüche auf Teile dieser Beute anzumelden. So ließ er die von Leopold V. wahrscheinlich auf seinem Quartier in Akkon, nicht auf einem Turm bei der Erstürmung der Stadt, aufgepflanzte Fahne entfernen und Leopold selbst aus dem Hause weisen. Das nach seiner Gefangennahme in Österreich von Richard geforderte Lösegeld und seine Teilung (zu gleichen Teilen) hatte Leopold V. mit dem Kaiser vorher vertraglich festgelegt. – Als Grund für die von Niketas Choniates bedauerte Befreiung Isaaks von Zypern und seiner Tochter aus der Gefangenschaft nimmt F. einen Befehl König Richards in Ausführung des Wormser Übereinkommens (29. 6. 1193) mit dem Kaiser und dem Herzog Leopold an. Für diesen bot sich hier die Möglichkeit „zu einem noch größeren Coup“, wobei er sich gegenüber dem schlauen und undankbaren Isaak dessen Tochter als eines Faustpfandes bedienen mußte; tatsächlich wurde diese zugleich mit einer englischen Prinzessin (die für einen Sohn Leopolds bestimmt war) nach der Freilassung Richards auf die Reise nach Österreich geschickt. Die Studie wirft ernüchternde Streiflichter auf die „Realpolitik“ der damaligen Könige.

H. H.

I.-R. Mircea, „Les Vies des rois et archevêques serbes“ et leur circulation en Moldavie. Une copie inconnue de 1567. *Rev. Ét. sud-est europ.* 4 (1966) 393–412. – Le ms. slavon qui vient d'être découvert au monastère de Sucevița permet de reprendre la question d'une nouvelle édition de ce texte connu par les mss., disparus aujourd'hui, de Chilandar et de Lwów. Il contient la biographie des souverains serbes depuis Étienne Nemanja jusqu'à Étienne Dušan et celle des archevêques serbes en commençant par saint Sava et jusqu'à l'avènement du patriarche serbe Éphraïm avec la bénédiction du patriarche et du synode de Constantinople.

P. Ş. N.

E. Bradford, *The Great Betrayal*. Constantinople 1204. London, Hodder and Stoughton 1967. – Popular account of the capture of Constantinople by the Latins. R. B.

P. Rousset, Un problème de méthodologie: l'événement et sa perception. *Mélanges René Crozet*, I (Poitiers 1966) 315–321. – Ce plaidoyer pour un appel à la psychologie historique en vue d'une juste intelligence des événements étudie deux cas types: la conquête de l'Angleterre par les Normands en 1066 et la déviation de la 4^{ème} croisade qui fut à l'origine, en 1204, de l'empire latin d'Orient. Dans le second cas l'a. met en évidence un double phénomène: d'une part, si les Croisés ont trahi l'esprit de croisade, ils ont suivi en même temps une impulsion de croisade (thèse de M. A. Frolow ici reprise); en second lieu, ces mêmes croisés ont vu, en raison même de la facilité et de la rapidité de leur victoire, que celle-ci résultait d'une manifestation de la justice immanente, Dieu voulant punir les Grecs et donnant ainsi à l'entreprise sa justification. „Arguments sans doute dérisoires pour l'historien moderne, mais arguments essentiels pour le chroniqueur de l'âge féodal.“

V. L.

M. Balard, Les Génois en Roumanie entre 1204 et 1261. *Recherches dans les minutes notariales génoises*. *Mélanges Archéol. et Hist.* 78 (1966) 467–502. Avec une carte, un tableausynoptique sur dépliant et 19 documents génois. – Le dépouillement des Actes notariés permet de conclure que, de 1204 à 1261, le marché constantinopolitain n'a pas été fréquenté par le commerce génois qui a surtout trafiqué avec le Levant proprement dit. Mais après la restauration de l'empire byzantin sous Michel Paléologue (1258–1282) la situation est renversée. L'alliance que Gênes conclut avec ce monarque aboutit à lui procurer une compensation et plus particulièrement une revanche.

V. L.

J. Irmischer, Griechisch-deutsche Beziehungen vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine erste Übersicht. *Rev. Ét. sud-est europ.* 4 (1966) 355–370. – S'occupe surtout de l'aspect culturel et scientifique du problème, et donne aussi des détails sur les investitions de capitaux allemands en Grèce.

P. Ş. N.

- A. M. Sacharov**, Mongolskie zavoevanija 13 v. (Die mongolischen Eroberungen im 13. Jh.). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 644–647. Mit 1 Karte u. 3 Abb. I. D.
- I. Ja. Zlatkin**, Mongolskaja feodalnaja imperija (Das mongolische Feudalreich). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 643–644. I. D.
- D. Jacoby**, La „Compagnie catalane“ et l'État catalan de Grèce. Quelques aspects de leur histoire. Journ. des Sav. 1966, p. 78–103. – À signaler surtout pour les remarques portant sur le sceau de la Compagnie et sur ceux de ses membres les plus influents (p. 80–87). V. L.
- Ursula V. Bosch**, Kaiser Andronikos III. Palaiologos. (Cf. B. Z. 58 [1965] 452.) – Rec. par **R. Guillard**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 800, 801; par **R. M. Haywood**, B. Z. 60 (1967) 109–112. V. L.
- F. Thiriet**, Délibérations des Assemblées vénitiennes concernant la Romanie. I (1160–1363). [Documents et Recherches, 8.] Paris–La Haye 1966. Pp. 329. Serà recensé. V. L.
- A. Randa**, Das Haus Cantacuzino. Acta Historica 4 (1965) 81–87. – Abdruck eines Vortrages über die Kantakuzenoi bis zur neueren Zeit und ihr Wirken in den Balkanländern, vornehmlich in Rumänien am Ende des 17. Jh. H.-G. B.
- G. G. Litavrin**, Morejskij despotat (Das Despotat von Morea). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 691. I. D.
- G. T. Dennis**, The Short Chronicle of Lesbos 1355–1428. Δεσποτάδα 5 (1965) 1–24. – Edition der Kurzchronik, Par. suppl. gr. 685, f. 12^v (von Lampros, NE 6 [1909] nicht vollständig publiziert) mit Übersetzung und Kommentar, unter Heranziehung der kritischen Ausgabe der Demetrios-Kydones-Briefe von R.-J. Loenertz. H. H.
- G. Ostrogorsky**, Serska oblast posle Dušanove smrti. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 451.) – Bespr. v. **S. Ćircović**, B. Z. 60 (1967) 112–114. H.-G. B.
- Irene Beldiceanu-Steinherr**, La prise de Serres et le Firman de 1372 en faveur du monastère de Saint-Jean-Prodrome. Acta Historica 4 (1965) 15–24. – Die Verf. zeigt in überzeugender Weise, wie sie es schon für Adrianopel (Vgl. B. Z. 59 [1966] 437) getan hat, daß die Türken, die um 1360 die Bevölkerung Thrakiens und Mazedoniens bedrängten, keine osmanischen Türken sein können, sondern entweder lokale Bejs oder auch Piraten. Die Landung von 1354 auf Gallipoli hatte an sich keine gravierenden Folgen und die ganze osmanische Eroberung hatte bis zur Übergabe von Gallipoli an Murad im Jahre 1376 eine Stagnation erfahren. Der in griechischer Sprache überlieferte Firman Murads aus dem Jahre 1372, die wichtigste Stütze für die Datierung der Einnahme von Serres durch die Türken, wird auf Grund von terminologisch-sprachlichen Überlegungen recht überzeugend als eine Fälschung entlarvt. Serres wird erst 1383 osmanisch. H.-G. B.
- P. Wirth**, Zum Geschichtsbild Kaiser Johannes' VII. Palaiologos. Byzantion 35 (1965) 592–600. – Wo Kaiser Joannes VII. seine Vollmacht für Jean von Nevers und Henry von Bar ausgestellt hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß Joannes selbst den präzisen Vorschlag einer Abtretung seiner Rechte schriftlich formuliert hätte, läßt sich aus den Quellen nicht belegen. Unfundierte ist ferner die Annahme eines Aufenthalts des Kaisers im Jahre 1397 auf Lesbos. Ihm kommt das Verdienst am Vertrag mit Prinz Suleiman von 1403 zu. H.-G. B.
- A. P. Každan**, Manuil II Paleolog (Manuel II. Palaeologos). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 45. I. D.
- P. Schreiner**, Hochzeit und Krönung Kaiser Manuels II. im Jahre 1392. B. Z. 60 (1967) 70–85. H.-G. B.
- R.-J. Loenertz**, Les Querini, comtes d'Astypalée et seigneurs d'Amorgos 1413–1446–1537. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 372–393. – Fortsetzung der B. Z. 58 (1965) 216 notierten Studie. Eine wichtige Korrektur gegenüber der ersten Arbeit: Der Kauf der Insel Amorgos durch die Querini erfolgte 1446 nicht durch Zannaki Querini,

der 1413 Graf von Astypalaia war, sondern durch Giovanni Querini, seinen Nachfolger seit mindestens 1434. H.-G. B.

Al. Elian, Moldova și Bizanțul în secolul al XV-lea. (La Moldavie et Byzance au XV^e s.) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza (Bucarest 1964) 97–179. – Analyse fondamentale pour l'étude des relations moldo-byzantines. Examinant critiquement diverses traditions conservées en Moldavie, l'A. résout négativement le problème des insignes princiers que Jean VIII Paléologue aurait concédés au voévode Alexandre le Bon. Il nie la réception du droit byzantin du temps du même prince. Il montre que lors du retour de Jean VIII Paléologue à Constantinople par Kilia, ce port du Danube appartenait en fait à la Valachie et non à la Moldavie. L'autocéphalie de l'Eglise moldave à cette époque est un mythe. Al. Elian passe aussi en revue les réalités des relations entre la Moldavie et Byzance dans le domaine artistique, celui des rapports avec le Mont Athos etc. De sa conclusion on retiendra sa conviction (p. 179) que „les principaux éléments empruntés par la Moldavie à Byzance ne sont pas dus aux contacts directs, mais ont parcouru la voie malaisée des zones intermédiaires, qui ne sont pas toujours faciles à localiser dans l'espace, et ont réclamé, pour s'introduire, des périodes difficiles à délimiter dans le temps“. Malgré son importance indubitable pour la connaissance des relations roumano-byzantines, ce travail plutôt négatif en soi n'aborde que quelques aspects de ce sujet et ne saurait être considéré comme un exposé général de l'histoire des relations entre la Moldavie et l'Empire byzantin à l'époque considérée. P. Ș. N.

S. Runciman, The fall of Constantinople 1453. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 209.) – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **J. Gauß**, Schweizerische Zeitschr. für Geschichte 16 (1966) 98–100; von **G. C. Soulis**, Byzantinosl. 27 (1966) 181–182; von **J. W. Barker**, Speculum 41 (1966) 568–571; von **Cécile Morrisson**, Rev. Hist. 236 (1966) 479f. H.-G. B.

S. Runciman, Lucas Notaras, „ΓΑΜΒΡΟΣ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ“. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 447–449. – R. schlägt als Schwiegervater Kaiser Joannes VII. vor. H.-G. B.

Basilike Papoulia, Ursprung und Wesen der Knabenlese. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 213.) – Bespr. von **J. Reychemann**, Orient. LitZtg. 61 (1966) 396–400; ablehnend von **A. Schaendlinger**, Dtsche LitZtg. 87 (1966) 47–50. H.-G. B.

A. Bakalopoulos, Πηγές της ιστορίας του Νέου Έλληνισμού. (Cf. B. Z. 59 [1966] 174.) – Rec. par **R. G(uilland)**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 799 s. V. L.

A. L. Goldberg, Moskva-Tretij Rim (Moskau – Das Dritte Rom). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 723. – Mit Bibliographie. I. D.

B. INNERE GESCHICHTE

(KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

A. Dempf, Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 439.) – Bespr. von **A. Ziegler**, Münchner theol. Zeitschr. 11 (1966) 129–131; von **H. Opitz**, Theol. Zeitschr. 22 (1966) 220–23. H.-G. B.

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **F. Dölger**, Wort und Wahrheit 21 (1966) 636f.; von **J. Moravcsik**, Dtsche LitZtg. 88 (1967) 318–321; von **R. G(uilland)**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 799; von **P. Speck**, Balkan Studies 7 (1966) 235–237. H.-G. B.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. Gütersloh, Mohr 1966. 181 S. DM 16.80. H.-G. B.

G. Hering, Marginalije uz prilog G. G. Arnakisa „Byzantium and Greece“ (Marginalia zum Beitrag G. G. Arnakis' „Byzantium and Greece“). Historijski Zbor-

nik 18 (Zagreb 1965, veröff. 1966) 301–360. – H. weist nach, daß Arnakis' Kritik an der Studie von Jenkins (cf. B. Z. 57 [1964] 229) weder ausreichend genau noch gut begründet ist.

F. B.

R. Browning, Greece – Ancient and Mediaeval. An Inaugural Lecture delivered at Birkbeck College, University of London, 15th June 1966. Pp. 19.

R. B.

J.-F. Duneau, Quelques aspects de la pénétration de l'hellénisme dans l'empire perse sassanide (IV^e–VI^e s.). Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 13–22.

V. L.

Vizantijskije očerki [Byzantinische Skizzen]. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Historisches Institut; Herausgeber: M. N. Tichomirov; Moskau 1961. 282 S. – Bespr. von **E. Schilbach**, Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 438–450.

J. K.

J. Anastasiou, Ἡ κατάσταση τῆς παιδείας εἰς τὸ Βυζάντιον κατὰ τὴν δι-
ἀρκειαν τοῦ θ' αἰῶνος. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκα-
τοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 29–77. – Eine Übersicht über das Bildungswesen in Byzanz im 9. Jh. und das geistige Klima, in dem die Slavenapostel aufgewachsen sind.

J. K.

T. A. Gritsopoulos, Ἐνῶ τὸ Βυζάντιον ἐκπνέει. Παρνασσός 8 (1966) 443–465. – G. behandelt die byzantinische Bildungsgeschichte der Palaiologenzeit und den Auszug der Humanisten nach dem Westen.

H.-G.B.

N. V. Pigulevskaja, Sirijskaja srednevekovaja škola (L'école syriaque du Moyen âge) (mit frz. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 130–140.

I. D.

E. D. Frolov, Russkaja istoriografija antičnosti do serediny XIX v. (Die russische Historiographie des Altertums bis Mitte des 19. Jhs.). Verlag d. Universität Leningrad 1967. 144 S. – Zu erwähnen besonders Kap. I (S. 9–39): „Die russische Gesellschaft während des Mittelalters (11.–17. Jh.) und das Altertum“, mit Hervorhebung der Rolle der Übersetzungen aus der byzantinischen Literatur.

I. D.

F. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 447.) – Bespr. von **J. Karayannopoulos**, Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 455–457.

J. K.

P. E. Schramm, „Mitherrschaft im Himmel“: Ein Topos des Herrscherkults in christlicher Einkleidung. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 480–485. – Anknüpfend an das „conregnabimus“ 2 Timoth. 2, 12 entwickeln die Theoretiker den Topos der kaiserlichen Mitherrschaft im Himmel. S. sammelt Belege aus der byzantinischen, karolingischen und sächsisch-salischen Zeit.

H.-G. B.

H.-W. Ritter, Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zereemonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus. [Vestigia. Beiträge zur Alten Geschichte, 7.] München, C. H. Beck 1965. XIV, 191 S. – Die Behandlung des Diadems beim Begräbnis des Kaisers wird bis in die mittelbyzantinische Zeit verfolgt (S. 70–78). – Vgl. die Bespr. von **W. B. Kaiser**, Gnomon 38 (1966) 304–306.

H.-G. B.

St. Maslev, Die staatsrechtliche Stellung der byzantinischen Kaiserinnen. Byzantinosl. 27 (1966) 308–343. – Eine vorzügliche Übersicht über die Stellung und Rolle der Kaiserin im staatlichen Leben von Byzanz. Das Material ist nüchtern und mit viel Kenntnis des Details vorgetragen. Die Resultate: Von Rechts wegen spielt keine Kaiserin zu Lebzeiten ihres Gemahls eine staatspolitische Rolle. Die Vormundschaft für unmündige Kaiser basiert auf besonderen Anordnungen des Hauptkaisers vor seinem Tod oder auf Einwilligung der verfassungsmäßigen Faktoren Senat, Volk und Heer. War kein Nachfolger vorhanden, so konnte die Kaiserin-Witwe die Nachfolge durch Anheirat regeln, ein Verfahren, das nie mit Rechtskraft verbunden gewesen sei, sondern der Billigung durch die verfassungsmäßigen Faktoren bedurfte. Auch die Möglichkeit besteht,

daß in einem solchen Falle die Kaiserin-Witwe das Kaisertum souverän führt, wiederum wenn die Verfassungsorgane es billigen. – Zum Tatsächlichen dieser Ausführungen ist kaum Kritisches hinzuzufügen. Was mein grundsätzliches Bedenken hervorruft, ist die Manipulation der Begriffe Recht, Staatsrecht, Verfassung usw. Im Grunde scheint mir dahinter eine *petitio principii* zu stecken, auch wenn M. die ganze klassische Literatur hinter sich hat. Mit anderen Worten: Die Regel, das Übliche wird als Verfassung und Staatsrecht deklariert und was in diesen Rahmen nicht paßt, als der juristisch mehr oder weniger abwegige Sonderfall bezeichnet, der dem Staatsrecht zuwiderläuft. In der byzantinischen Verfassungswirklichkeit aber eignet dem Begriff Verfassung m. E. überhaupt nur empirische, nicht eigentlich regelnde Bedeutung. Ich habe an anderer Stelle („Senat und Volk von Konstantinopel“) zu zeigen versucht, wie labil all das ist, was man meist viel zu juristisch als Verfassungsfaktoren bezeichnet. Die Ausnahmen gehören genauso zur „Verfassung“ von Byzanz wie die Regel, eben weil die „Verfassung“ nicht mehr ist als Empirie und die Äußerungen zum byzantinischen „Verfassungsrecht“ meist aus unjuristischen Quellen stammen, denen jede Relevanz abgeht, die vielmehr fast immer pro domo eines einzelnen Kaisers sprechen oder aber träumen!

H.-G. B.

W. Ohnsorge, Konstantinopel im politischen Denken der Ottonenzeit. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 388–412. – O. läßt die Literatur zum Jubiläumsjahr 962 Revue passieren und geht der Tatsache nach, warum der Einfluß des byzantinischen Kaisertums auf die politischen Verhältnisse der Ottonenzeit nach wie vor so unterschiedlich bewertet wird. Bes. gewichtig scheint mir sein Hinweis auf die völlige begriffliche Verschiedenheit beider Kaisertümer zu sein, der Unterschied zwischen einer geschlossenen *res publica* auf der einen Seite und einem stark persönlich gefärbten Kaisertum auf der anderen, der Unterschied ferner zwischen gentilem Denken und Staatsdenken. O. plädiert für eine recht bescheidene Kompromißformel: „Byzanz ist bis zum Ende des 10. Jahrhunderts der Hintergrund des normalerweise westlich ausgerichteten politischen Lebens des Abendlandes!“ Mir scheint die Formel fast zu bescheiden! Es ist ganz gewiß nicht die Absicht Ohnsorges: aber wird damit nicht der Trägheit Vorschub geleistet?

H.-G. B.

A. V. Soloviev, „Reges“ et „Regnum Russiae“ au moyen âge. *Byzantion* 36 (1966) 144–173. – S. unterstreicht die wenig beachtete Tatsache, daß die lateinischen Quellen des Mittelalters für die russischen Herrscher mit Vorzug die Bezeichnung *rex* und für ihr Herrschaftsgebiet *regnum* verwenden, ein *usus*, dem sich allmählich auch die Byzantiner mit *βασις* anschließen. Der Übergang zu *Car* ist postbyzantinisch. Nach S. ist es eben der Ersatz für den alten, verschwundenen byzantinischen Kaiser. Dabei bleibt freilich das Problem unberührt – dies sei hier angemerkt –, daß *Car* eben nicht *βασιλεύς* wiedergibt, sondern nur *καίσαρ*, und daß damit sein Ursprung doch in einer Sphäre geminderter Souveränität zu suchen sein wird.

H.-G. B.

H.-G. Beck, Kirche und Klerus im staatlichen Leben von Byzanz. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 1–24. – Die kanonistischen Grundlagen, die geschichtliche Praxis. Versuch einer soziologischen Deutung des Unterschieds zum Westen.

H.-G. B.

A. Pertusi, Bisanzio e le insegne regali dei Dogi di Venezia. *Riv. St. Biz. Neol.* N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 277–284. – È evidente l'influsso bizantino sulle più antiche insegne dei Dogi (spada, scettro, seggio).

E. F.

C. Vandersleyen, Chronologie des préfets d'Égypte de 284 à 395. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 455.) – Bespr. von H. Hübner, B. Z. 60 (1967) 114–116.

H.-G. B.

R. Egger, Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre. [Österr. Akad. d. Wiss. Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 250, 4.] 1966. 47 S., 8 Abb. im Text. – Die Darstellung zieht weitgehend patristische und andere frühbyzantinische Quellen heran.

H. H.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 442.) – Bespr. von P. Goubert, *Orient. Christ. Period.* 32 (1966) 570–572; von P. Ş. Năsturel, *Rev. Ét. Sud-Est Europ.* 4 (1966) 649–651.

H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Biblicou, Études d'histoire maritime de Byzance. À propos du „thème des Caravisiens“. [Bibliothèque générale de l'École Pratique des Hautes Études, V^e section.]. Paris 1966. In-8° de 220 pages. Avec sept planches. V. L.

R. S. Lopez, Marquis et monostratéges, *Mélanges René Crozet I* (Poitiers 1966) 77–80. – Rapprochement inattendu basé sur ce fait que le terme de monostratège désignerait de soi, à l'égal de celui de marquis (gouverneur d'une marche), le commandant d'une région frontrière. En réalité, dans la quasi totalité des cas connus, le monostratège se trouve à la tête non d'un territoire défini mais d'un groupement de forces militaires provenant de plusieurs thèmes et constituées en armée propre à faire campagne. Nommé directement par l'empereur qui le choisissait d'ordinaire dans sa parenté, cet officier général eut sous ses ordres les stratèges des plus grands thèmes d'Orient comme d'Occident jusqu'à l'institution, au début du IX^e s., d'un monostratège particulier à chacune de ces deux grandes parties de l'empire. Le titre et celui de domestique des scholes d'Orient et d'Occident devinrent alors interchangeables. Voir à ce sujet les exposés de St. Kyriakides, J. Karayannopoulos et Hélène Ahrweiler que l'a. ne connaît pas. V. L.

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des oströmischen Reiches unter den Komnenen. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 454.) – Bespr. von **Hélène Ahrweiler**, B. Z. 60 (1967) 116–119. H.-G. B.

Hélène Ahrweiler, Le sébaste, chef de groupes ethniques. *Polychronion*, Festschr. F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 34–38. – Macht auf eine Reihe von ethnischen Gruppen im byzantinischen Reich aufmerksam, welche früher oder später die byzantinische Souveränität anerkannten und dafür mit einer gewissen Eigenverwaltung ausgestattet wurden, deren Chef den Titel *σεβαστός* (und wohl auch *εὐγενέστατος* oder *πανευγενέστατος*) führte: Bulgaren um Mosynopolis, Melingen im Taygetos, Kumanen unter Joannes III. Vatatzes. H.-G. B.

R. Guiland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin. Le titre de Candidat. *Candidatus*, *Ὁ Κανδιδάτος*. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 210–225. H.-G. B.

V. Grecu, BOEBOΔOC slawischen Ursprungs oder Homoionymie? *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 207–209. – Der Titel, den die Fürsten Siebenbürgens, der Moldau und Walachei getragen haben, wird gewöhnlich aus dem Slavischen abgeleitet. Da er dort jedoch nie den Souverän, sondern nur den Statthalter oder Heerführer bedeutet, schlägt G. die Ableitung aus dem Ungarischen vor mit Hinweis auf DAI, wo Konstantin VII. den Führer der Ungarn an der Nordküste des Schwarzen Meeres *βοέβοδος* nennt. H.-G. B.

R. Guiland, La noblesse byzantine. Remarques. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 40–57. – Nicht caste fermée, sondern classe sociale accessible à tous. Geburt prädestiniert u. U. für Nobilitierung. Die sechs Klassen des frühbyzantinischen Dienstadels werden durch die Jahrhunderte verfolgt. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, Les juges généraux de Serrès. *Mélanges René Crozet II* (Poitiers 1966) 1317–1325. V. L.

J. Karayannopoulos, Die Theorie A. Piganiols über die jugatio-capitatio und die neueren Auffassungen über die Entwicklung der sozialen und finanzwirtschaftlichen Institutionen in Byzanz. *Byz.-Neugr. Jbb.* 19 (1966) 324–349. – Vgl. B. Z. 57 (1964) 517. H.-G. B.

J. Karayannopoulos, Fragmente aus dem Vademecum eines byzantinischen Finanzbeamten. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 318–334. – K. ediert aus Codex 21 Zavorda einen Finanztraktat, der in vielen Punkten dem Dölgerschen ähnelt, aber wohl etwas älter ist. Der Traktat wird eingehend kommentiert. H.-G. B.

N. G. Svoronos, Notes à propos d'un procédé de techniques fiscales: La ΔΟΧΗ. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 95–106. – Δοχή ist Terminus steuerlicher Rech-

nungsführung. Man versteht darunter nicht die Bestätigung einer Freistellung durch den hohen Kontrollbeamten, sondern den Vorgang, daß die Summe, die einem Privilegierten auf Grund eines Solemnion durch den Kaiser zugestanden oder wegen eines Privilegs nicht abverlangt wird, vom Kontrolleur „angenommen“, d. h. zur Entlastung des Steuereintreibers „aufgerechnet“ wird. Daher der Dativ: *δέχασθαι τοῖς πρέσβεσιν*. H.-G. B.

A. P. Každan, Formen des bedingten Eigentums in Byzanz während des X.-XII. Jahrhunderts. Byz.-Neogr. Jbb. 19 (1966) 217-224. – K. sieht die Bedingtheit gewisser Eigentumsformen, für welche *πρόνοια* einen sehr vagen und noch sehr vieler Präzisionen bedürftigen Begriff darstelle, primär in der Höhe der Rente, die den Pro-noiaren zugesprochen wird. H.-G. B.

N. Oikonomides, The donations of castles in the last quarter of the 11th century (Dölger, Regesten No. 1012). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 413-417. – Das Gesetz des Kaisers Michael VII., von dem wir nur die Überschrift kennen, kann interpretiert werden im Licht von Privilegien, die Christodulos von Patmos verliehen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den *καστρά* um Fluchtburgen, die an Grundbesitzer vergeben wurden, die damit einen Schutz für ihr Land hatten, zugleich aber auch mit der Instandhaltung der befestigten Siedlung beauftragt waren. Die politischen Verhältnisse seit dem Einbruch der Selджуken stützen diese These. H.-G. B.

Studien zur Papyrologie und antiken Wirtschaftsgeschichte. Friedrich Oertel zum 80. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von **H. Braunert**. Bonn, Rudolf Habelt Verlag 1964. VI, 208 S., 3 Taf. – Bespr. von **J. Karayannopoulos**, Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 472-474. J. K.

L. Boulnoir, The Silk Road, London, Allen and Unwin 1966. Pp. 250 (Translation of: **L. Boulnoir**, La route de la soie, Paris, Arthaud 1963). R. B.

E. Frances, L'empereur Nicéphore I^{er} et le commerce maritime byzantin. Byzantinosl. 27 (1966) 41-47. – F. interpretiert die „zehnte Plage“ des Kaisers Nikephoros als Maßnahme, um den Seehandel der Byzantiner, der durch die Arabergefahr geschrumpft war, durch den Staat wieder zu beleben. Es ist auch kaum vorstellbar, wieso der Staat, um höhere Einnahmen zu erzielen, nicht ausschließlich zu Steuererhöhungen gegriffen haben sollte, sondern Darlehen aufoktroiyert haben sollte, um von deren Zinsen Vorteile zu haben. Der Umweg wäre für die damaligen Wirtschaftsverhältnisse fast grotesk zu nennen. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzdumov, Mistii, mistoty (Misthioi, misthōtes). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 498. – Mit Bibliographie. I. D.

P. P. Panaitescu, La communauté paysanne ... (Cf. B. Z. 58 [1965] 458). – Rec. par **L. P. Marcu**, Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 646-651. P. S. N.

V. A. Smetanin, Deklassirovannaja proslojka v pozdnevizantijskoj derevne (Die deklassierte Zwischenschicht in dem spätbyzantinischen Dorf.) Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenyje zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 94-135. I. D.

M. Ja. Sjuzdumov, Predprinimatelstvo v vizantijskom gorode (Das Unternehmertum in der byzantinischen Stadt), Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenyje zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 2-30. I. D.

M. A. Poljakovskaja, K voprosu o charaktere gorodskoj i prigorodnoj monastryskoj sobstvennosti v pozdnej Vizantii (Zur Frage über den Charakter des städtischen und Vorort-Klostereigentums in spätbyzantinischer Zeit). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenyje zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 75-93. I. D.

Ewa Wipszycka, Das Textilhandwerk und der Staat im römischen Ägypten. Archiv f. Papyrusforschung 18 (1966) 1-22. – S. 22: „Wir können selbst im III.

und IV. Jh. auf keine Tatsache hinweisen, die ein Eingreifen in den Ablauf der Produktion, in die Beziehungen zwischen den Handwerkern oder zwischen den Handwerkern und den privaten Kunden bezeugt. Der römische Staat hatte nicht die Absicht, und dies betrifft sowohl seine frühe Periode als auch das späte Kaiserreich, die Politik eines aktiven Engagements an der Leitung des Wirtschaftslebens zu treiben, und wenn er es tat, so nur in einem Grade, der unerlässlich war, um die notwendigen Mittel für den Unterhalt des Beamtenapparates und vor allem der Armee zu gewinnen.“ F. W. D.

J. M. Blazquez, Estructura economica y social de Hispania durante la Anarquía Militar y el Bajo Imperio. Madrid, Fac. Filos. y Letras Univ. Madrid 1964. VIII, 208 S. – Bespr. von **P. Petit**, Latomus 25 (1966) 348–349. F. W. D.

T. Totev, Kolektivna nachodka ot srednovekovni orūdija na truda ot s. Zlatar (Ein Fund von mittelalterlichen Arbeitswerkzeugen aus dem Dorf Zlatar, NO-Bulgarien). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 33–35. Mit 1 Abb. – Zur Geschichte der materiellen Kultur Bulgariens im MA. I. D.

N. P. Manančikova, K voprosu ob organizacii remesla v Dubrovniku XIV–XV vv. (Zur Frage der Organisation des Handwerks in Dubrovnik-Ragusa im 14.–15. Jh.). Voprosy istorii slavjan 2 (Voronež 1966) 25–50. I. D.

K. Hannestad, L'évolution des ressources agricoles de l'Italie du 4^{ème} au 6^{ème} siècle de notre ère. (Cf. B. Z. 58 [1965] 457.) – Rec. di **Lellia Cracco Ruggini**, Athenaeum N. S. 42 (1964) 606–612. E. F.

A. Guillou, Notes sur la société dans le katépanat d'Italie au XI^e s. Mélanges Archéol. et Hist. 78 (1966) 439–465. Avec une pl. et un plan. V. L.

S. Borsari, Studi sulle Colonie Veneziane in Romania nel XIII secolo. [Univ. di Napoli, Seminario di Storia Medioevale e Moderna, 3.] Napoli 1966. 147 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. Topping, A Frankish estate near the Bay of Navarino. Hesperia 35 (1966) 427–436. – Study of a small feudal estate of the fourteenth century, based largely on unpublished documents in Florentine archives. R. B.

G. Dmitriev, Predostavlenie feoda senjeru na sochranenie po svodam feodalnogo zakonodatelstva na zavoevannom krestonoscami Vostoke (The Recommendation of Fief to a Lord for Preservation in the Latin Orient) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) 1966) 155–171. I. D.

E. P. Naumov, K ocenke socialno-ekonomičeskich izmenenii v Serbii, Makedonii i Zete vo vtoroj polovine 14 v. (Zur Beurteilung der sozial-ökonomischen Änderungen in Serbien, Makedonien und Zeta während der 2. Hälfte des 14. Jhs.). Voprosy istorii slavjan 2 (Voronež 1966) 101–109. I. D.

Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel mare. Culegere de studii îngrijită de **M. Berza**. (La culture moldave au temps d'Étienne le Grand. Recueil d'études soigné par M. Berza) (en roum. avec de très succincts résumés franç. aux pp. 675–682.) Bucarest, Academia R. P. R. 1964. 683 p. – On trouvera aux rubriques adéquates ceux des articles de cet important volume qui intéressent de près ou de loin les études byzantines. P. Ș. N.

O. Iliescu, Notes sur l'apport roumain au ravitaillement de Byzance d'après une source inédite du XIV^e siècle. Nouvelles études d'hist. publ. à l'occasion du XIII^e Congrès des Sciences hist. Vienne 1965. [Comité national des historiens de la R. S. de Roumanie.] Bucarest 1965, p. 105–116. – Un fragment de registre inédit (Archives de Gênes, Notario Antonio di Podenzolo, II^o reg. della filza I, ff. 1–36) tenu à Kilia en 1360–1361 fournit à l'auteur, à travers une centaine d'actes notariés, une mine d'informations extrêmement intéressantes. Les produits locaux achetés à Kilia (bouches du Danube) et transportés à Péra consistaient en blé, cire, sel etc. Les paiements s'effectuaient ordinairement à Péra ou à Constantinople, où l'on achetait avec des produits

destinés aux régions du Bas-Danube, draps, coton, soieries etc. Espérons que l'auteur publiera intégralement les pièces de ce registre, dont l'étude projette déjà une lueur nouvelle sur la vie quotidienne et l'administration des villes danubiennes au XIV^e siècle.
P. Ş. N.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

J. Daniélou-H. Marrou, Des origines à saint Grégoire le Grand. [Nouvelle histoire de l'église, I.] Paris, Éd. du Seuil 1963. – Bespr. von **P. Fraenkel**, Svensk Teologisk Kvartal Skrift 42 (1966) 53–56. H.-G. B.

A New Eusebius. Documents illustrative of the History of the Church to A. D. 337. Edit. by **J. Stevenson**. London, SPCK. 1963. 427 S. – Bespr. von **H. J. Lehmann**, Dansk teologisk Tidsskrift 29 (1966) 114–116. H.-G. B.

J. Stevenson, Creeds, Councils and Controversies. Documents illustrative of the History of the Church A. D. 337–461. London, SPCK. 1966. P. XX, 390. R. B.

A. Abel, Aspects sociologiques des religions „manichéennes“. Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 33–46. V. L.

A. L. Kac, V. G. Lukonin, Manichejstvo (Der Manichäismus). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 36–37. I. D.

V. G. Lukonin, Kartir i Mani (Kartir und Mani). Vestnik drevnej istorii 1966, Hf. 3, S. 65–81. – Zur Frühgeschichte des Manichäismus. I. D.

K. Rudolph, Gnosis und Manichäismus nach den koptischen Quellen. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 156–190. – Überblick über die Problemlage. A. B.

H. F. Weiß, Die Bedeutung neuer Textfunde für die Frühgeschichte des Christentums in Ägypten. Koptol. Studien in der DDR (Halle-Wittenberg 1965) 220–235. A. B.

Ath. K. Arbanites, Βιβλιογραφία ἐλασσόνων ἐκκλησιῶν τῆς ἀνατολῆς. Athen, Ἱατρικαὶ ἐκδ. Ἀργύρου 1967. 83 S., 1 Bl. – Die Bibliographie behandelt die Kirchen der Armenier, der syrischen Jakobiten, der Kopten, der Äthiopier, die Malabarchristen und die nestorianische Kirche. H.-G. B.

T. M. Popescu, Condițiile istorice ale formării vechilor Biserici orientale (Les conditions historiques de la formation des anciennes Églises orientales) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 28–43. P. Ş. N.

R. Hernegger, Macht ohne Auftrag. Die Entstehung der Staats- und Volkskirche. Olten, Walter 1963. 477 S. DM 28,-. – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **J. Steindl**, Theol. prakt. Quartalschr. 114 (1966) 68–69. H.-G. B.

B. Spuler, Die morgenländischen Kirchen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 519.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen und Verbesserungen von **P. Krüger**, Ostkirchl. Studien 15 (1966) 210–218. H.-G. B.

J. Beumer, Die Kirche des Ostens im Urteil katholischer Kontrovers-theologen. Theologie und Philosophie 41 (1966) 567–571. – Beachtenswert ist der Hinweis, daß das Interesse für die Ostkirche mit der Entdeckung der alten Liturgieformulare zusammenhing, so z. B. bei Georgius Wicelius am Anfang des 16. Jh. H.-G. B.

W. de Vries, Orthodoxie und Katholizismus, Gegensatz oder Ergänzung? [Herder-Bücherei, 232.] Freiburg-Basel-Wien, Herder 1965. 143 S. H.-G. B.

Nino Salia, La conversion de la Géorgie. Revue de Karthvélogie (Bedi Karthlisa) 20–21 (1966) 52–64. – La Géorgie aurait été convertie au christianisme par sainte Nino, une captive, originaire probablement de Cappadoce. L'événement se placerait en 332 sous le roi géorgien Mirian et aurait eu, pour auteurs, les envoyés de Constantin le Grand. V. L.

- J. Leclerc**, Die Religionsfreiheit im Lauf der Geschichte. *Concilium* 2 (1966) 567–575. H.-G. B.
- J.-M. Hornus**, Politische Entscheidung in der alten Kirche. Aus dem Franz. übersetzt von **R. Pfisterer**. [Beiträge zur evang. Theologie, Theologische Abhandlungen, 35.] München, Kaiser 1963. 203 S. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 235.) – Ablehnend bespr. von **G. Ruhbach**, *Theol. LitZtg.* 91 (1966) 196–197. H.-G. B.
- M. Simonetti**, Studi sull'Arianesimo. *Verba Seniorum*. [Collana di testi e studi patristici, N. S. 5.] Roma, Editrice Studium 1965. Pp. 201. – Rec. par **H. Crouzel**, *Bullet. Litter. eccl.* n° 3 (1966) 217 s.; par **G. Sanders**, *L'Antiqu. Class.* 35 (1966) 314 s. V. L.
- G. Folliet**, L'épiscopat africain et la crise arienne au IV^e siècle. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 196–223. H.-G. B.
- I. Ortiz de Urbina**, Nizāa und Konstantinopel. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. von **A. Ziegler**, *Münchner theol. Zeitschr.* 17 (1966) 128–129. H.-G. B.
- M. Aubineau**, Les 318 serviteurs d'Abraham (Gen., XIV, 14) et le nombre des Pères au concile de Nicée (325). *Rev. Hist. Eccl.* 61 (1966) 5–43. V. L.
- H. Cadwick**, Les 318 Pères de Nicée. *Rev. Hist. Eccl.* 61 (1966) 808–811. – Compléments à l'article du P. Aubineau (Cf. supra) consistant surtout en références supplémentaires relatives à la période qui suit immédiatement le concile de Chalcédoine. V. L.
- G. Dossetti**, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. Edizione critica. [Testi e ricerche di scienze religiose, 2.] Roma, Herder 1967. 296 S. – Wird besprochen. H.-G. B.
- H. Huvelin**, Évêques et moines au IV^e siècle. [Cours sur l'Histoire de l'Église, Fasc. 5.] Paris, Éd. St. Paul 1965. 248-S. H.-G. B.
- A. M. Ritter**, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. mit Ergänzungen von **A. Grillmeier**, *Theologie und Philosophie* 41 (1966) 628–630. H.-G. B.
- M. J. Higgins**, Two notes. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 238–243. – 1. Die Berichterstattung des Eusebios und Athanasios über Nikaia erfolgt unter völlig verschiedenen Gesichtswinkeln. Man kann also auch nicht sagen, daß sie sich widersprechen. 2. Wenn in München 1958 die Frage aufgeworfen worden ist, ob es vor Photios einen Fall gegeben habe, in dem das Recht des Papstes, über Patriarchen zu richten, anerkannt worden sei, so sei auf den Fall des Patriarchen Gregorios von Antiocheia zu verweisen. H.-G. B.
- V. Buchheit**, Christliche Romideologie im Laurentius-Hymnus des Prudentius. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 121–144. – Hier verzeichnet, weil Buchheit die „Heimholung“ Roms als Roma christiana, als Mittelpunkt einer sich mehr und mehr unabhängig setzenden Kirche, nicht zuletzt in Zusammenhang bringt mit der kaiserlich bestimmten Roma-Nova-Idee des Ostens. H.-G. B.
- G. Konidares**, Περὶ τῆς ἀλληλεπιδράσεως μεταξύ ἱστορικῶν καὶ δογματικῶν παραγόντων ἐν τῷ χωρισμῷ τῶν ἀνατολικῶν ἐκκλησιῶν ἀπὸ τῆς ἀρχαίας καθολικῆς ἐκκλησίας. *Θεολογία* 37 (1966) 345–354. H.-G. B.
- C. Vasiliu**, Biserica nestoriană (L'Église nestorienne) (en roum.). *Ortodoxia* 18 (1966) 70–98. P. Ş. N.
- J. M. Fiey**, Assyrie Chrétienne. Contribution à l'étude de l'histoire et de la géographie ecclésiastiques et monastiques du Nord de l'Iraq. [Recherches, 22 et 23.] Beyrouth, Librairie Orientale 1965. Pp. 890. – *L'Orient Syrien* 11 (1966) 259–263. V. L.
- J. M. Fiey**, Les étapes de la prise de conscience de son identité patriarcale par l'Église syrienne orientale. *L'Orient Syrien* 12 (1967) 3–22. V. L.

- G. Vasiliu**, Biserica monofizită iacobită a Siriei. (L'Église monophysite jacobite de Syrie) (en roum.). *Ortodoxia* 17 (1965) 132–148. P. Ş. N.
- G. Every**, The byzantine patriarchate, 451–1204. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 236.) – Bespr. von **B. Staurides**, *Γρηγόριος Παλαμᾶς* 48 (1965) 217–218. H.-G. B.
- L. Frivold**, Archimandritten Maximos og en brevveksling omkring synoden i Antiokia i 438. *Norsk teologisk tidsskrift* 66 (1965) 141–148. H.-G. B.
- K. Sarkissian**, The Council of Chalcedon and the Armenian Church. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 445.) – Bespr. von **I. Ortiz de Urbina**, *Orient. Christ. Period.* 32 (1966) 546–548. H.-G. B.
- A. P. Každan**, Monofizity (Die Monophysiten). *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 659–660. I. D.
- J. Karmires**, Αἱ ἀρχαῖαι ἀντιχαλκηδόνειοι ἐκκλησίαι τῆς ἀνατολῆς καὶ ἡ βᾶσις τῆς ἐπανανέωσης αὐτῶν μετὰ τῆς ὁρθοδόξου καθολικῆς ἐκκλησίας. Athen 1966. 183 S. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 215.) – Bespr. von **Litsa Georgopoulou**, *Kyrios* 6 (1966) 124–125. H.-G. B.
- F. Dvornik**, Byzance et la primauté romaine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 214.) – Bespr. von **H. Tüchle**, *Münchner theol. Zeitschr.* 17 (1966) 134–135; von **V. Istavridis**, *The Greek Orthodox Review* 11 (1965) 147–148; von **L. Abramowski**, *Ztschr. f. Kirchengesch.* 77 (1966) 374–375. H.-G. B.
- F. Dvornik**, Byzantium and the Roman Primacy. New York, Fordham University Press 1966. Pp. 176. – Translation of **F. Dvornik**, *Byzance et la primauté romaine* (cf. B. Z. 59 [1966] 214.). R. B.
- F. Dvornik**, Byzanz und der römische Primat. Stuttgart, Schwabenverlag 1966. 213 S. – Eine von **K. Bergner** besorgte Übertragung aus dem Französischen. Vgl. vorige Notiz! H.-G. B.
- W. de Vries**, Rom und die Patriarchate des Ostens. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 214.) – Bespr. von **J. Gauss**, *Theol. Zeitschr.* 22 (1966) 371–373; von **P. Kawerau**, *Theol. Lit.-Ztg.* 91 (1966) 537–538. H.-G. B.
- A. Tuiller**, Le primat de Rome et la collégialité de l'épiscopat d'après la correspondance de saint Léon avec l'Orient. *Nuovo Didaskaleion* 15 (1965) 53–67. F. W. D.
- E. Chrysos**, Die Bischofslisten des V. ökumenischen Konzils (553). [Antiquitas, Reihe 1: Abhandlungen z. alten Gesch., Bd. 14.] Bonn, Habelt 1966. 220 S. H.-G. B.
- Sister **Consuelo Maria Aherne**, Late Visigothic Bishops, their Schools and the Transmission of Culture. *Traditio* 22 (1966) 435–444. – Zum römisch-byzantinischen Kultureinfluß in Spanien nach der Rückeroberung der Baetica durch Justinian (554) und zu den kulturellen Bemühungen der Nachfolger Isidors von Sevilla im 7. Jahrhundert. H. H.
- G. Vasiliu**, Biserica creștinilor maroniți din Liban (L'Église des chrétiens maronites du Liban) (en roum.). *Studii teologice*, 2^e série, 18 (1966) 160–189. P.Ş. N.
- W. Hage**, Die syrisch-jakobitische Kirche in frühislamischer Zeit nach orientalischen Quellen. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1966. 144 S., 1 Tabelle, 1 Kartenskizze. H. H.
- F. Dvornik**, Die Vorgeschichte des Morgenländischen Schismas. *Concilium* 2 (1966) 553–560. H.-G. B.
- H.-G. Beck**, Bildung und Theologie im frühmittelalterlichen Byzanz. *Polychronion*, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 69–81. – Es gibt keinen stichhaltigen Beleg für die Existenz einer Patriarchalakademie mit theologischem Programm. Man „studierte“ Theologie nicht an einer höheren Schule, es sei denn in dem Maße, in dem der Dialektikunterricht Gelegenheit bot, Begriffe der Dogmatik zu ventilieren. Die

theologische Bildung erwarb man sich nach Ausweis der Heiligenviten in den allermeisten Fällen durch Lektüre, Anhören der liturgischen Lesungen usw. H.-G. B.

W. E. Kaegi, jr., The byzantine armies and iconoclasm. Byzantinosl. 27 (1966) 48–70. – K. zeigt m. E. deutlich, daß für Natur und Ausbruch der ikonoklastischen Bewegung das, was wir von der byzantinischen Armee wissen, nichts hergibt, vor allem nicht für die Theorie vom west-östlichen Gegensatz, der sich im Ikonoklasmus manifestierte. H.-G. B.

N. Ozolin, K voprosu ob istokach vizantijskogo ikonoborčestva (Zur Frage über die Quellen des byzantinischen Ikonoklasmus). Messenger de l'Exarchat du Patriarche russe en Europe Occ. 14^e an., nr. 56 (1966) 239–252. I. D.

L. Wallach, The Greek and Latin versions of II Nicaea and the Synodica of Hadrian I (JE 2448). Traditio 22 (1966) 103–125. (Vgl. oben S. 150.) R. B.

L. Wallach, The „Libri Carolini“ and patristics, Latin and Greek. The classical tradition. Studies... in hon. of H. Caplan (Ithaca 1966) 451–498. H.-G. B.

F. Dvornik, Patriarch Ignatius and Caesar Bardas. Byzantinosl. 27 (1966) 7–22. – Eine einläßliche Analyse aller Quellen über die berühmte Inzestaffäre des Caesars Bardas zeigt, daß gerade die Quellen, die etwas wissen könnten, nur Gerüchte kennen. Ignatios mag in gutem Glauben gegen Bardas eingeschritten sein, aber nicht dies war es, was ihn in erster Linie zu Fall brachte, sondern seine Weigerung, Kaiserin Theodora zur Nonne zu scheren. H.-G. B.

I. Snegarov, V koja godina se pokrústil búlgarskijat knjaz Boris (In welchem Jahr hat sich der bulgarische Fürst Boris zum Christentum bekehrt?). Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 92–99. – Bestätigt die traditionelle Meinung, daß die Bekehrung der Bulgaren im Jahr 865 geschah. I. D.

I. Snegarov, 1100 godini ot pokrústvaneto na búlgarskija narod (1100 Jahre seit der Bekehrung des bulgarischen Volkes). Sofia 1966. 66 S. I. D.

A. I. Catrina, Canoanele Sinodului convocat ca al VIII-lea ecumenic (Les canons du Concile convoqué comme VIII^e Concile oecuménique) (en roum.). Ortodoxia 17 (1965) 536–549. P. Ş. N.

J. Karayannopulos, Τὸ ἱστορικὸν πλαίσιον τοῦ ἔργου τῶν ἀποστόλων τῶν Σλάβων. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι, Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 139–152. – Der historische Rahmen, innerhalb dessen das Missionswerk der Slavenapostel sich entfaltet hat. J. K.

F. Berki, Δύο ἐπεισόδια τοῦ βίου τῶν ἀγίων Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου σχετιζόμενα μετὰ τὴν προΐστορίαν τῶν Οὐγγρων. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 241–248. – Aus zwei Nachrichten in den kirchenslavisch überlieferten Vitae der Slavenapostel schließt Verf., daß die Ungarn durch Missionare der Ostkirche christianisiert wurden. Erst nach der Eroberung Kpels durch die Kreuzfahrer lösten sich die ungarischen Beziehungen zur Ostkirche, und Ungarn kam völlig unter die westliche Einflußsphäre. J. K.

C. K. Chrestu, Ἐπιδιώξεις τῆς ἀποστολῆς Κυρίλλου καὶ Μεθοδίου εἰς τὴν κεντρικὴν Εὐρώπην. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 1–28. H.-G. B.

A. Dostál, La tradition cyrillo-méthodienne en Moravie. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 153–182. H.-G. B.

Dj. Sp. Radojičić, Traditions cyrillo-methodiennes chez les Serbes. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 183–209. H.-G. B.

P. L'Huillier, Les relations bulgaro-byzantines au IX^e–X^e siècles et leurs indicences ecclésiastiques. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίω τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χιλιοστῇ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι I. (Thessalonike 1966) 211–232. H.-G. B.

J. Ch. Konstantinides, Νικόλαος Α' ὁ Μυστικὸς (ca 852–925 μ. X.), Πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως (901–907, 912–925). 'Εναυσ. ἐπὶ διδασκ. διατρ. Athen 1967. 222 S., 1 Bl. H.-G. B.

D. Lichačev, Etičeskata sistema na Vladimir Monomach (Das ethische System von Vladimir Monomach). Ezik i literatura 21, Hf. 4 (1966) 1–16. – Zur Geschichte des Christentums in Altrußland. I. D.

W. de Vries, Innozenz III. (1198–1216) und der christliche Osten. Archivium Historiae Pontificae 3 (1965) 87–126. H.-G. B.

E. Norocel, Patriarhia bulgară de Tîrnovo între anii 1235–1293 (Le patriarcat bulgare de Tîrnovo entre 1235 et 1293) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 146–159. P. Ș. N.

A. Franchi, Il concilio II di Lione . . . (Cf. B. Z. 59 [1966] 447.). – Rec. par **M. Pacaut**, Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 874 s.; par **M. Dykmanns**, Gregorianum 47 (1966) 638–639. V. L.

I. P. Petruševskij, K istorii christianstva v Srednei Azii (Concerning the History of Christianity in Central Asia in the XIII–XV Centuries A. D.) (mit engl. Zsfg.). Palestinskij sbornik 15 (78) (1966) 141–147. I. D.

D. Jachontov, Sv. Petr, mitropolit vseja Rusi (Der Hl. Petros, der Metropolit des „ganzen Rußlands“). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1966, Hf. 9, S. 54–61. – Berührt u. a. die Geschichte der russisch-byzantinischen Kirchenbeziehungen während der 1. Hälfte des 14. Jh. (1308–1326). I. D.

D. Dima, Contribuția românească la cunoașterea isihasmului (secolul al XIV-lea) (La contribution roumaine à la connaissance de l'hésychasme: le 14^e siècle) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 571–580. – L'A. met en relief l'apport des recherches d'O. Tafrali et surtout de D. Stăniloae qu'il intègre dans l'histoire de ce courant de la spiritualité byzantine. P. Ș. N.

R.-J. Loenertz, Cardinale Morosini et Paul Paléologue Tagaris, patriarches, et Antoine Ballester, vicaire du pape, dans le patriarcat de Constantinople (1332–34 et 1380–87). Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 224–256. – Cardinale (Vorname!) Morosini war lat. Patriarch von Kpl. mit Sitz in Negroponte von 1332–1334. L. gibt die politischen Daten, die zu seiner Beförderung führten und Angaben über die Familie. Paul Tagaris, ein Byzantiner, dessen Mutter aus der Palaiologenfamilie stammte, ein großer Hochstapler, erschlich sich das lat. Patriarchat von Urban VI., wurde aber 1384 von dem katalanischen Franziskaner Anton Ballester abgelöst, der das Vikariat im Auftrag des Papstes übernahm. Letzterer war früher schon lat. Erzbischof von Athen. L. fügt alle datierbaren Ereignisse wiederum in eine Serie von höchst nützlichen Regesten – Nachfolge der alten Verfasser der „Kurzchroniken“, die er so gut kennt – und fügt eine Reihe von Archivauszügen und Urkunden hinzu. – Wenn ich an anderer Stelle (siehe oben S. 185) die Existenz eines Patriarchen aus der Palaiologenfamilie mehr oder weniger verneint habe, so muß dies jetzt dahin modifiziert werden, daß wenigstens ein lateinischer Patriarch namhaft gemacht werden kann. Er gehört jedoch nicht in die Kirchenpolitik der Kaiserfamilie! H.-G. B.

G. Fedalto, Per una biografia di Simone Atumano. Aevum 40 (1966) 445–467. – Buon quadro d'insieme sulla vita e la personalità dell'arcivescovo tebano del sec. XIV. In appendice sono pubblicati 4 documenti dell'Archivio Vaticano e il carme di Simone per Giovanni Cantacuzeno contenuto nel cod. Marc. gr. 151. E. F.

E. Norocel, Sfîntul Eftimie, ultimul patriarh de Tîrnova, și legăturile lui cu Biserica românească (Saint Euthyme, dernier patriarche de Tîrnovo, et ses rapports avec l'Église roumaine) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 553–573. – S'occupe de l'illustre patriarche de Bulgarie et des relations qu'il a entretenues avec le métropolite de Hongrovalachie Anthime Critopoulos et le moine Nicodème de Tismana. P. Ș. N.

J. Gill, Histoire des conciles œcuméniques, t. 9. Constance et Bâle-Constance. Paris 1965. Pp. 412. – Rec. par **Ch. Munier**, Rev. Sc. relig. 148 (1966) 195 s. V. L.

A. Leidl, Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien. Von Konstanz bis Florenz. [Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, 17.] Paderborn, Bonifatius-Druckerei 1966. 233 S. – Bespr. v. **J. Gill**, Orient. Christ. Period. 32 (1966) 550–551. H.-G. B.

F. Thiriet, Le zèle unioniste d'un franciscain crétois et la riposte de Venise (1414). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 496–504. – Die interessante Feststellung, daß das große abendländische Schisma in Kreta dem griechischen Klerus Gewinn auch unter den Angehörigen der lateinischen Kirche brachte. Hinweis auf den Franziskaner Marco Sclavo, der von Papst Johannes XXIII. das Privileg bekam, in der Franziskanerkirche von Candia die Liturgie gelegentlich auch vom griechischen Klerus zelebrieren zu lassen. Heftige Reaktion Venedigs gegen diese Politik, die der eigenen Religionspolitik auf Kreta widersprach. H.-G. B.

Fr. Thiriet, La situation religieuse en Crète au début du XV^e siècle. Byzantion 36 (1966) 201–212. – Venedig sieht in der kretischen Orthodoxie in summa nur ein weiteres Hindernis für seine zentralistische Politik. Es versucht die Schwierigkeiten zu lösen, indem es den Orthodoxen freie Religionsausübung gewährt, ihnen jedoch keinen Bischof beläßt und den orthodoxen Klerus der Koerzitivgewalt des lateinischen Erzbischofs unterwirft. Im Lauf der Zeit jedoch läßt sich feststellen, daß die weltliche Autorität selbst die Rechte dieses Erzbischofs zu eigenen Gunsten einschränkt. Doch auch ohne Bischof steigert der orthodoxe Klerus seinen Einfluß auf die nationale kretische Bevölkerungsmehrheit, und das große Schisma des Westens bringt ihnen sogar Proselyten aus den Reihen der Lateiner. H.-G. B.

J. Gill, Personalities of the council of Florence. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 448.) – Bespr. v. **H. Evert-Kappesowa**, Byzantinosl. 27 (1966) 376–382. H.-G. B.

H. Boese, Die Konstantinische Schenkung in den Verhandlungen des Florentiner Konzils. Dtsch. Archiv f. Erf. des Mittelalters 21 (1965) 576–592. H.-G. B.

H. Petzold, Das Wesen der Orthodoxie nach der Auffassung der serbischen Kirche des Mittelalters. Concilium 2 (1966) 515–519. – Ein allgemein gehaltenen, etwas idealisierender Umriß des Selbstverständnisses der serbischen Kirche im Mittelalter, gestützt hauptsächlich auf die Werke des hl. Savas. Leider verliert der Verf. kein einziges Wort über die byz. Grundlage und Provenienz dieses Gedankengutes. Unter Homentianos wird wohl Chomatianos zu verstehen sein. H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

N. Chatzemichales, Ὁρθόδοξος μοναχισμός καὶ ἐξωτερικὴ ἱεραποστολή. Γρηγόριος Παλαμάς 48 (1965) 272–276; 322–331. H.-G. B.

P. Bonifatius, Sprüche der Väter. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 527.) – Bespr. von **S. Frank**, Wissenschaft und Weisheit 29 (1966) 73–74. H.-G. B.

Fairy v. Lilliefeld, Jesus-Logion und Vaterspruch. Die synoptischen Jesusreden in der Auslegung der Agroikoi der ägyptischen Wüste nach den Apophthegmata patrum. Studia Byzantina. Beiträge aus der byzantinistischen Forschung der Deutschen Demokratischen Republik (Halle-Wittenberg 1966) 169–183. H.-G. B.

H. Bacht, Vom Umgang mit der Bibel im ältesten Mönchtum. Theologie und Philosophie 41 (1966) 557 ff. – B. untersucht in Anschluß an H. Dörries, Die Bibel im Mönchtum, Theol. LitZtg. 72 (1947) 215–222, den lat. überlieferten liber Horsiesii,

um festzustellen, welche Rolle die Bibel im pachomianischen Mönchtum gespielt hat. Aus dem liber, der selbst ein einziges Gewebe aus Bibelzitaten darstellt, und aus anderen pachomianischen Schriften ergibt sich, daß das Lesen und Auswendiglernen der Bibel eines der vornehmsten Anliegen der pachomianischen Regel gewesen ist. Deshalb wurde auch den neueintretenden Mönchen zur Pflicht gemacht, unbedingt das Lesen zu erlernen.

H.-G. B.

J. Leipoldt†, Pachom. Koptol. Studien in der DDR (1965) 236–249. – Der Verf. sieht in Pachom die Fortsetzung der Arbeit der Pythagoreer und Essener im Rahmen des Christentums.

A. B.

H. J. Diesner, Der Einfluß des koptischen Mönchtums auf das Mönchtum des Westens (Resümee). Koptol. Studien in der DDR (1965) 250–252.

A. B.

F. R. Farag, Sociological and moral studies in the field of coptic monasticism. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 527.) – Bespr. von **W. Hage**, Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 18 (1966) 283–284.

H.-G. B.

M. Colibă, Regulile monahale ale Sfintului Vasile cel Mare în istoria vieții religioase monahale și a cultului creștin (Les Règles monacales de saint Basile le Grand dans l'histoire de la vie religieuse monacale et du culte chrétien) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 241–253.

P. Ș. N.

A. Vööbus, Syriac and Arabic Documents regarding Legislation relative to Syrian Asceticism. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 504.) – Bespr. von **R. Mayer**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 342–343.

H.-G. B.

H.-I. Marrou, Le fondateur de Saint-Victor de Marseille. Jean Cassien. Prov. hist. 16 (65) (1966) 297–308. – Cassianus stammte aus Scythia Minor, der Dobruža, und wirkte in Marsilia ab 416, nachdem er reiche Erfahrungen im Orient gesammelt hatte. – M. schließt seine Untersuchung über die Bedeutung des Cassianus, S. 308: il a offert à l'Occident, repensé, clarifié par un cerveau latin, l'enseignement traditionnel le plus assuré de l'Église orientale, de saint Athanase aux Cappadociens et à saint Jean Chrysostome; à l'heure oecuménique que vit en ce moment l'Église, c'est certainement son plus beau titre de gloire.

F. W. D.

P. Canivet, Saint Théodose de Rhodos a-t-il fondé un monastère à Antioche? Anal. Boll. 83 (1965) 351–356. – Nein! Die Nachricht bei Theodoret, Hist. Rel. c. 10 ist hinfällig, da es sich um eine Interpolation handelt.

H.-G. B.

P. L. Bokotopulos, Λάτρος. Ἐπετηρίς Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966) 69–106. – Kurze, wohlfundierte Geschichte des Klosterberges.

H.-G. B.

P. L. Vocotopulos, Sur la date de fondation de la laure du Stylos. Byzantion 36 (1966) 213–216. – Nach einem Semeioma aus der Zeit des Kaisers Isaak Angelos wäre Kaiser Leon VI. der erste gewesen, der durch einen Chrysobull der Laura Stylos auf dem Latros Güter bestätigt hätte. Die Lebensdaten des Gründers lassen es jedoch sehr unwahrscheinlich erscheinen, daß Paulos der Jüngere die Laura schon so früh gegründet hätte. Der Chrysobull (Dölger 566), oder das Sigillion von 1127, in dem der Chrysobull erwähnt wird, dürften gefälscht sein. Die Gründung des Klosters muß unter Konstantin VII. erfolgt sein.

H.-G. B.

D. S. Iščenko, Starejšij russkij spisok studijskogo ustava. Paleografičeskoe opisanie (Die älteste russische Abschrift des Studenten-Typikons. Paläographische Beschreibung). Issledovanija istočnikov po istorii russkogo jazyka i pismennosti. (Moskau 1966) 140–161. – Zur Geschichte der byzantinisch-russischen Kirchen- und Literaturbeziehungen. Es handelt sich um die Hs nr. 330 der früheren Synodallbibliothek, heute im Staatl. Histor. Museum Moskau, die die slavische Übersetzung des Studenten-typikon enthält, datiert wahrscheinlich spätestens in das 12. Jh.

I. D.

Era L. Branuse, Πατμιακά Δ'. Σάββας, καθηγούμενος τῆς μονῆς Πάτμου. Χρονολογικά καὶ προσωπογραφικά ζητήματα. Ἑλληνικά 19 (1966) 216–225.

H.-G. B.

Elisabet A. Zachariadu, Συμβολή στην ιστορία τοῦ νοτιοανατολικοῦ Αἰγαίου (μὲ ἀφορμὴ τὰ πατμιακὰ φερμάνια τῶν ἐτῶν 1454–1522). Σύμμεικτα I (Athen 1966) 184–232 (mit franz. Resümee). – Betrifft hauptsächlich die Insel Patmos, die seit dem 14. Jahrh. in einer schwierigen geographischen Lage ist. Spätestens seit 1453 zinst sie dem Großherrs, freilich eine geringe Summe. Da ohne Garnison und vom Sultan nicht weiter bedrückt, hatte sie die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den benachbarten lateinischen Kolonien und wurde zu einer Nachrichtenbörse, aber auch zur Zuflucht der vertriebenen Metropolitzen.

H.-G. B.

Le Millénaire du Mont Athos, 963–1963. (Cf. B. Z. 58 [1965] 264). – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Bolland. 84 (1966) 272, 273.

V. L.

D. Zakythenos, Sveta Gora kao zajednica pravoslavlja i težnje za osamostaljivanjem (Athos als Gemeinde der Orthodoxie und des Unabhängigkeitsbestrebens) (serbokr.). Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 33–39. – Die Übersetzung des Aufsatzes aus Νέα Ἑστία 74 (1963) 183–188, mit geringen Veränderungen und Ergänzungen. Vgl. B. Z. 57 (1964) 529.

F. B.

I. Dujčev, Chilandar et Zographou au Moyen âge. Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 21–32. – Ausgehend vorzugsweise von den diplomatischen Dokumenten bietet D. eine konzise und gut dokumentierte Darstellung der gegenseitigen Verhältnisse des Hilandar- und Zographuklosters, sowie ihrer Mitarbeit im Bereich der literarischen Tätigkeit in der Zeit vom XII. bis Ende des XV. Jh.

F. B.

G. Subotić, Počeci monaškog života i crkva manastira Sretenja u Meteorima (Les débuts de vie monastique aux Météores et l'église du monastère d'Hypapante) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 127–181. Mit 27 Abb. – Eine ausführliche Studie über das Hypapante-Kloster und die zugehörige Kirche aus der Mitte des XIV. Jh., deren Gründer der Hieromonachos Neilos war.

I. N.

Ph. Bitales, Ἡ ἱερὰ μονὴ Ζαλόγγου. Athen [1965].

H.-G. B.

Metropolit Chrysostomos, Εὐβοϊκὴ Μοναστηριολογία. Athen 1965. 102 S.

H.-G. B.

Z. Raskolska-Nikolovska, Istorijat na manastirov Zrze niz natpisite i zapisite od XIV do XIX vek (L'histoire du monastère de Zrze à travers les inscriptions et les notes du XIV^e au XIX^e siècle) (mit frz. Zsfg.) Zbornik Arheol. muzej Skopje (1961–1966) 77–87. Mit 7 Abb.

I. N.

A. E. Tachiaos, Le monachisme serbe de Saint Sava et la tradition hésychaste athonite. Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 83–89. – Im Gegensatz zu M. Vasić kommt T. zum Schluß, daß der hl. Savas nicht unter dem Einfluß Symeons des Neuen Theologen gestanden hat, und deshalb das serbische Mönchswesen im XIV. Jh., das die Tradition des hl. Savas fortsetzt, nicht mit dem Sinaitischen Hesychasmus, sondern mit der Schule des Gregorios Palamas verbunden ist.

F. B.

A. Täutu, Griechische Klöster im mittelalterlichen Ungarn. Acta Historica 4 (1965) 43–66.

H.-G. B.

B. van de Walle, Sur les traces des pèlerins flamands, hennuyers et liégeois au Monastère Sainte-Catherine du Sinai. Handelingen van het genootschap voor geschiedenis gesticht onder de benaming Société d'Émulation te Brugge 101 (1964) (ersch. 1965) 119–147. – Der Verf. ediert u. a. den das Sinai-Kloster betreffenden Teil eines lat. Itinerars des Reisenden Jean Adornes aus dem Jahre 1470. (Cod. 330, f. LXXXV–LXXXVI der Munizipalbibliothek von Lille). Der Text bringt einige sehr bemerkenswerte Nachrichten über die Mönche des Klosters, die fast alle Griechen sind, und ihre Lebensgewohnheiten.

H.-G. B.

O. F. A. Meinardus, Anachorètes modernes en Palestine. Rev. Bibl. 73 (1966) 119–127. – A citer en raison des rappels historiques et de la similitude des situations dans le même cadre géographique.

V. L.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

M. Richard, Notes sur le comput de cent-douze ans. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 257-277. – Neuinterpretation der Notiz des Eusebios über die Paschaberechnung des Hippolytos unter nachdrücklicher Beziehung des *Opus chronologicum* des Elias von Nisibis. H.-G. B.

P. Ratkoš, L'ère d'Antioche et l'ère de Constantinople dans quelques ouvrages vieux slaves. *Byzantinosl.* 27 (1966) 350-357. H.-G. B.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

E. Honigsmann, Trois mémoires posthumes d'histoire et de géographie. (Cf. *B. Z.* 57 [1964] 530.) – Rec. par **S. Franken**, *Proche-Orient Chrétien* 16 (1966) 100. V. L.

R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique. [Archives de l'Orient Chrétien, 4 a.] Paris, Institut français d'études byzantines 1964. Pp. XXXIX + 542. Avec 15 pl. – Rec. par **R. Guillard**, *Rev. Ét. Gr.* 78 (1965) 735. V. L.

D. T. Rice, Konstantinopel. Goldene Stadt am Bosphoros. Photos von **W. Swaan**. Frankfurt/Main, Umschau Verl. Breidenstein KG 1966. 214 S., 15 Abb., 47 Taf., 32 Farbtaf. – Deutsche Ausgabe von: Constantinople-Byzantium-Istanbul. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 222.) F. W. D.

Ph. Sherrard, Constantinople. Iconography of a Sacred City. (Cf. *B. Z.* 58 [1965] 448.) – Rec. par **R. Guillard**, *Rev. Ét. Gr.* 79 (1966) 798; par **Lydie Hadermann-Misguich**, *L'Antiqu. Class.* 34 (1965) 687-689. V. L.

P. E. Komnenos, Θρύλος καὶ ἱστορία. "Ενα σύντομο ἱστορικὸ τῆς Πόλεως. Νέα Ἑστία 80 (1966) 1158-1161. 1223-1227. 1297-1301. 1370-1377. 1436-1438. 1636-1645. 1706-1716. O. V.

Kyriake Mamone, 'Ο μεγάλος ἵππόδρομος τῆς Κ/πολεως. [Ἑταιρ. Ὁρακικῶν Μελετῶν, 132.] Athen 1965. 21 S. H.-G. B.

R. Guillard, Études sur l'hippodrome de Byzance. Les courses de l'hippodrome. *Byzantinosl.* 27 (1966) 26-40. – Les courses du vœu – courses des Ides – courses réglementaires. H.-G. B.

R. Guillard, Études sur l'hippodrome de Byzance. *Byzantinosl.* 27 (1966) 289-307. – Über Schaustellungen im Hippodrom: Tierkämpfe, musikalische Darbietungen, Akrobaten, Seiltänzer usw. H.-G. B.

R. Guillard, Études sur le Grand Palais de Constantinople. Le dôme à huit colonnes – Les lampes – Les Saints Apôtres. *Byz. Neugr. Jbb.* 19 (1966) 63-74. H.-G. B.

L. Robert, Documents de l'Asie Mineure Méridionale. Inscriptions, monnaies et géographie. [Centre de recherches d'histoire et de philologie de la IV^e Section de l'École Pratique des Hautes Études, III. Hautes Études du monde gréco-romain, 2.] Paris 1966. Pp. 124, avec 16 pl. V. L.

R. Janin, Faustinopolis, évêché de la province de la II^e Cappadoce. *Dict. Hist. et Géogr. Eccl.* 16 (1966) 744. V. L.

H. Ahrweiler, Choma-Aggélokastron. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 278-283. – Gemeint ist nicht das Bistum Choma in Lykien, sondern die Festung im Quellgebiet des Maian-

dros, die Ramsay mit Sublaion, Grégoire mit dem heutigen Homa identifiziert. Das Gebiet war schon im 9./10. Jh. ein eigener Militärbezirk und hatte Ende des 11. Jahrhunderts den Charakter einer Toparchie. Mit der Schlacht von Myriokephalon wird es seljukisch. Die Angeloi nehmen es wieder in Besitz und richten die Festung wieder her. Sie heißt jetzt Angelokastron. Im nikänischen Reich wird sie von Maurozomes kontrolliert.

H.-G. B.

J. Gutmann, Dura Europos. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1217–1240. Mit 5 Abb.

F. W. D.

E. Janssens, Le pays de Trébizonde. Byzantion 36 (1966) 97–126. Karte, 10 Taf. – Beschreibung von Land und Volk mit gelegentlichen historischen Anmerkungen.

H.-G. B.

V. Minorsky, L'ouvrage de J. Markwart sur l'Arménie méridionale. Rev. Ét. Arméniennes N. S. 2 (1965) 143–165. Karte. – Es handelt sich um J. Markwarts Werk Südarmenien und die Tigrisquellen (Wien 1930).

H.-G. B.

A. Ter-Ghévondian, Chronologie de la ville de Dvin (Duin) au 9^e et 11^e siècles. Rev. Ét. Armén. N. S. 2 (1965) 303–318.

H.-G. B.

A. Khatchatrian, Djrvej. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1203–1207. Mit 4 Abb.

F. W. D.

C. J. Sournia et M. Sournia, L'orient des premiers chrétiens. Histoire et archéologie de la Syrie byzantine. Paris, Fayard 1966. 191 S.

H.-G. B.

P. J. Riis, L'activité de la Mission archéologique danoise sur la côte phénicienne en 1963. Annales archéolog. de Syrie 15, 2 (1965) 57–82. Mit 12 Taf. – S. 75, Meilenstein Konstantins d. Gr.

F. W. D.

Adr. H. Bredero, Jérusalem dans l'Occident médiéval. Mélanges René Crozet I (Poitiers 1966) 259–271.

V. L.

B. G. Trigger, History and Settlement in Lower Nubia. [Yale Univ. Publ. in Anthropology, 69.] New Haven, Conn., Yale Univ. Press 1965. VIII, 226 S. 2 Abb., 5 Kt. – Bespr. von **S. Donadoni**, Bibl. Orientalis 23 (1966) 151–154. – Auch X-Gruppen-Zeit und christliche Perioden.

F. W. D.

V. Mošin, Južnoslovenski tekstovi „Skazanija o Indijskom carstvu“ (Die südslavischen Texte „Skazanija o Indijskom carstvu“). Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 73–86. – M. veröffentlicht die schon bekannte serbische Handschrift der „Skazanija“ aus dem XV. Jh. (ed. M. Speranskij, 1930) und eine neuentdeckte Handschrift des Jeroteus Račanin aus dem Jahre 1698.

F. B.

Marina Sacopulo, Chypre d'aujourd'hui. Préface de **A. Grabar**. Paris, G.-P. Maisonneuve et Larose 1966. 406 S., 22 Taf., 2 Kt. – Enthält auch die byzantinischen Denkmäler.

F. W. D.

D. I. Pallas, Delos. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1186–1190. Mit 3 Abb.

F. W. D.

I. P. Medvedev, Osnovanie goroda Mistry (Die Gründung der Stadt Mistra). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenyje zapiski Uralsk. Gosud. Univ. 53, ser. ist. 4 (1966) 57–74.

I. D.

V. Laurent, Νικόπολις (Ἡπειρος). Ὁρθοκεντική καὶ ἡθική Ἑγκυκλοπαίδεια IX (Athènes 1966) 543–545.

V. L.

A. Vacalopoulos, A history of Thessaloniki. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 467.) – Bespr. von **P. van der Aalst**, Het Christelyke Oosten 19 (1966/67) 119–120.

H.-G. B.

B. Nedkov, България i сusednite i zemi prez XII vek spored „Geografijata“ na Idrisi. (La Bulgarie et les terresavoisinentesau XII^e siècle selon la „Géographie“ d'Idrisi) (en bulg.). Sofia 1960, 183 pp. + XLV pp. + 6 cartes. – Rec. par **M. Guboglu**, Rev. roum. histoire 4/5 (1965) 1024–1031.

P. S. N.

I. Dujčev, Tŭrnovo kato političeski i duchoven centŭr prez kŭsnoto sred-novekovie (Tŭrnovo als politisches und kulturelles Zentrum während des Spätmittelalters). *Archeologija* 8, Hf. 3 (1966) 1–9. – Abriß der Geschichte der bulgarischen Hauptstadt im 13.–14. Jh., auf Grund hauptsächlich der byzantinischen Geschichtsquellen und mit Berücksichtigung der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen während dieser Periode. I. D.

St. Stančev, Veliki Preslav. Sofia 1966, 92 S. Mit 24 Farabb. u. 26 Schwarzweißabb. – Kurzgefaßte Geschichte der zweiten bulgarischen Hauptstadt im Mittelalter. I. D.

D. Krändžalov, Über die Theorie vom urbulgarischen Ursprung der Festung bei Aboba (Pliska). *Helikon* 6 (1966) 295–309. E. F.

D. Krändžalov, Is the Fortress at Aboba identical with Pliska, the oldest capital of Bulgaria? *Slavia Antiqua* 13 (1966) Nadbitka, 429–449. – K. argues that the beginnings of the Fortress of Aboba date from the 1st century BC, that the „Small Palace“ and „Throne Palace“ are probably of Justinianic date, and that the large basilica was built by the Byzantines after Eastern Bulgaria was reoccupied by them. R. B.

G. S. Nicolăescu-Plopșor, Unde a fost Malva? (Où était Malva?). *Revista Muzeelor* 2/3 (1965) 203–207 (en roum. avec résumés russe et fr.). – Une inscription latine qui vient d'être découverte en Olténie au village de Cioroiul Mare permet de localiser sur le territoire de cette localité la capitale de la Dacia Malvensis. Les observations et les sondages faits sur les lieux montrent que Malva – la colonia [Mal]vensium – couvrait une surface importante. P. Ș. N.

A. Ducellier, Observations sur quelques monuments de l'Albanie. *Rev. Archéol.* 1965, p. 153–207. Avec 26 fig. – Signalement et description partielle de nombreux monuments byzantins (églises, fortifications, habitations) avec diverses observations sur la géographie physique et historique. V. L.

I. Donat, Considerații istorice asupra toponimiei românești (Considérations historiques sur la toponymie roumaine.) (en roum.) *Limba română* 13 (1964) 615–621. – Pose le problème de la détermination de l'ancienneté des toponymes slaves et pechénégo-coumans en Roumanie à l'aide de l'étymologie. P. Ș. N.

A. L. Jakobson, *Srednevekovijsko Krim*. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 235.) – Bespr. v. **A. Florovskij**, *Byzantinosl.* 27 (1966) 197–199. H.-G. B.

M. Dinić, O nazivima srednjovekovne srpske države (Zu den Benennungen des serbischen mittelalterlichen Staates). *Prilozi za knjiž., jezik, ist. i folklor* 32 (Beograd 1966) 26–34. – Die Benennungen Slavonia, Serbia, Rascia werden in den mittelalterlichen Quellen oft verwechselt. F. B.

R. Dostálová, Μεγάλη Μοραβία. *Byzantinosl.* 27 (1966) 344–349. H.-G. B.

É. Griffe, La cité chrétienne. La Gaule chrétienne à l'époque romaine. Bd. 3. Paris, Letouzey et Ané 1965. 399 S. – Wichtige Übersicht, vor allem in den Kapiteln 1 und 2: Les lieux de culte dans l'intérieur de la cité. Les lieux de culte du suburbium. Les cimetières. F. W. D.

S. Mazzarino, *Da Lollianus et Arbetio al mosaico storico di S. Apollinare* in Classe. *Riv. St. Biz. Neoell. N. S.* 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 99–117, 2 figg. – Già pubblicato in *Helikon* 5 (1965) 45–62 (cf. B. Z. 59 [1966] 224 s.). E. F.

R. Gelsomino, L'Itinerarium Burdigalense e la Puglia. *Vetera Christianorum* 3 (1966) 161–208. Mit 5 Abb. – Der Text des Burdigalense wird mit dem des Itinerarium Antonini, des Anonymus von Ravenna und der Tabula Peutingeriana verglichen. Interessantes Ergebnis ist die Tatsache, daß die Via Traiana von Konstantin d. Gr. kurz vor der Reise des Pilgers von Bordeaux, also vor 334, neu instand gesetzt, vor allem mit einer gut funktionierenden Kette von Poststationen versehen worden war, zweifellos deshalb, weil die Straße den Haupt-Landverkehr zwischen Rom und K'pel vermittelte. – Ap-

pendix: L'arteria pugliese ed il cristianesimo, wo G. schließt, daß die Neuordnung des Straßenwesens sich günstig auf die Ausbreitung des Christentums ausgewirkt habe.

F. W. D.

R. Aubert, Fausiana, ancien siège épiscopal en Sardaigne. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 16 (1966) 721-723. – Cet évêché, en grec Φαυσιανή, n'est pas cité comme tel dans le catalogue de Georges de Chypre (non de Léonianos!). Ce dernier document est en effet une liste purement civile que le compilateur du IX^e s., Basile de Ialimbana, inséra faute de mieux dans sa Notitia qui, elle, se veut ecclésiastique et l'est pour tout ce qui n'est pas l'Illyricum. Mais Georges ayant composé son petit traité entre 603 et 606, au sentiment du dernier éditeur (E. Honigmann, P. 49, 50, voir aussi p. 57), on ne saurait envisager sur base de cette source la survivance du toponyme et encore moins du siège épiscopal au IX^e s.

V. L.

D. Claude, Studien zu Reccopolis 2. Die historische Situation. Madrider Mitt. 6 (1965) 167-194. – Die Identität von Reccopolis mit den Ruinen auf dem Cerro de la Oliva kann als gesichert gelten. Die bauliche Ausgestaltung der westgotischen Stadt erfolgte nach byzantinischem Vorbild. Die Ermita Nuestra Señora de la Oliva steht auf den Fundamenten der westgotischen Palastkirche.

F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

P. Charanis, The Armenians in the byzantine empire. (Cf. B. Z. 59 [1966] 430.) – Rec. par **S. Szyszman**, Rev. Hist. Relig. 170 (1966) 213 s.

V. L.

D. M. Lang, The Georgians. London, Thames and Hudson 1966. Pp. 190, 74 photographs. History of civilisation in Georgia from the earliest times to c. 1200 AD, giving due weight to influences from and upon the Byzantine world.

R. B.

A. Bryer, Some notes on the Laz and Tzan. Rev. de Karthvélogie (Bedi Karthlisā) 21-22 (1966) 174-195 (à suivre). – Diverses observations sur deux peuplades distinctes habitant le nord-est de l'Anatolie dans la contrée appelée communément Lazistan; leurs rapports avec l'empire grec de Trébizonde.

V. L.

E. A. Thompson, The Visigoths in the time of Ulfila. London, Oxford Univ. Press 1966. 198 S.

H.-G. B.

J. Kovačević, Avari na Jadranu (Les Avars aux bords de l'Adriatique) (mit frz. Zsfg.). Materijali III (Symposium des sections de la Société archéologique de Yougoslavie) (Beograd 1966) 53-81.

I. N.

M. Vojnov, Küm vŭprosa za bŭlgarskata narodnost v Makedonija (Zur Frage der bulgarischen Nationalität in Makedonien). Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 61-72. – S. 61-66, zur Geschichte des Mittelalters, hauptsächlich auf Grund der byzantinischen Zeugnisse.

I. D.

Ž. Vŭzarova, Slavjanski i slavjanobulgarski selišta. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 467). – Bespr. von **S. Pavlović-Ercegović**, Starinar N. S. 17 (1966) 188-189.

I. N.

M. Ljubinković, Problem arheoloških istraživanja VI-VII veka u Jugoslaviji, sa posebnim osvrtom na probleme slovenske arheologije (Aperçu sur les problèmes de la culture matérielle des Slaves des Balkans aux VI^e-VII^e siècles) (mit frz. Zsfg.). Materijali III. [Symposium des sections préhistoriques et médiévales de la Société archéologique de Yougoslavie] (Beograd 1966) 83-99.

I. N.

Maria Comşa, Zur Romanisierung der Gebiete nördlich der Donau (Muntenien, Südmoldau) im 4. Jh. u. Z. Dacia N. S. 9 (1965) 283-298 et 9 fig. – La romanisation du Bas-Danube est bien attestée archéologiquement et dure du I^{er} s. de n. e. jusqu'au VI^e s. Elle est fonction des périodes de suprématie de l'Empire et s'est trouvée interrompue chaque fois que les peuples migrants (Sarmates, Goths, Huns etc.) pénétraient dans la plaine roumaine.

P. Ş. N.

Maria Comşa, Sur la romanisation des territoires nord-danubiens aux III^e–VI^e siècles de n. è. Nouvelles études d'histoire 3 (1965) [Comité national des historiens de la R. S. de Roumanie. Éditions de l'Acad. de la R. S. R.] p. 23–39. – Il faut distinguer trois étapes dans le processus de romanisation du territoire de la Dacie. Après la première, marquée par la conquête romaine, vint la seconde, déterminée par la reconquête par Constantin le Grand de la rive gauche du Danube où l'on constate la permanence d'une population romane et la continuation de la romanisation des allogènes. Quant à la troisième phase, elle commence après la destruction de la puissance des Huns et embrasse petit à petit, jusqu'aux VI^e–VII^e s., tout le territoire roumain. Avec la venue des Slaves, le foyer de la romanité émigrera dans la région des collines et des montagnes d'où celle-ci redescendra vers le Danube à la fin du X^e s. P. Ş. N.

C. C. Giurescu, Ştiri despre populația românească a Dobrogei în hărți medievale și moderne (Informations au sujet de la population roumaine de la Dobroudja tirées de cartes médiévales et modernes) [Muzeul regional de Arheologie Dobrogea, Constanța 1966] 64 p. et 2 cartes. – Étude de démographie historique et de géographie historique. On retiendra, entre autres, ce détail que la vieille population roumaine établie en Dobroudja porte le nom de Dicieni, que l'A. rapproche de celui de Dicina, porté aussi – semble-t-il – par la ville de Vicina. Une forte proportion de la toponymie de la Dobroudja est d'origine roumaine. P. Ş. N.

P. Diaconu, Réalités archéologiques et considérations historiques. Nouveau travail sur les cultures matérielles du Bas-Danube aux VII^e–X^e siècles. Rev. roumaine d'hist. 5 (1966) 485–496. – Considérations critiques sur *Ž. Vŭžarova*, Slavjanski i slavjanobŭlgarski selišta (cf. B. Z. 58 [1965] 467 et suiv.). L'A. insiste sur les permanences byzantines aux bouches du Danube et au Bas-Danube, ce que confirment maintenant nos observations sur la domination de Byzance à Lykostomo du temps du patriarche Photius: v. Rev. ét. sud-est europ. 4 (1966) 649–650. Il attire aussi l'attention sur la nécessité d'établir une connexion entre cette zone et la Crimée. P. Ş. N.

Margareta Constantiniu, Elemente romano-bizantine în cultura materială a populației autohtone din partea centrală a Munteniei în secolele VI–VII e. n. (Éléments romano-byzantins dans la culture matérielle de la population autochtone de la Valachie centrale aux VI^e–VII^e siècles) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 665–678 et 8 fig. – L'A. étudie, à la lumière des fouilles archéologiques entreprises dans les environs de Bucarest, un aspect de la civilisation locale. Les éléments byzantins se retrouvent dans presque tous les domaines d'activité de la population autochtone: céramique, moules pour parures (dont un servant à fabriquer des croix), relations commerciales, fibules, amorphes etc. Monnaies de Justinien. P. Ş. N.

Suzana Dolinescu-Ferche, Necropola din secolul al IV-lea de la Mitreni (La nécropole de Mitreni du IV^e s.) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. de ist. veche 17 (1966) 146–156 et 5 fig. – À Mitreni, près d'Oltenița, on a fouillé plusieurs sépultures appartenant à la civilisation Sîntana-de-Mureș-Tcherniakov. L'apparition de cette culture en Roumanie se rattache à la pénétration et à l'établissement des Goths. Elle prend fin lors du passage d'un grand nombre de Goths dans l'Empire à la suite de l'irruption des Huns, mais certains établissements goths se rencontrent encore au nord du Danube à la fin du IV^e siècle et au début du V^e. P. Ş. N.

H. Ditten, Wer sind die Σάσοι und Οὐν<ν>οι in Joseph Bryennios' Μετὰ ἀπίστου διάλεξης? Wiss. Ztschr. d. Univ. Leipzig 15 (1966) Gesellsch. u. Sprachwiss. Reihe H. 3, S. 495–500. – Es bieten sich die Deutungen an: Siebenbürger Sachsen und Ungarn, oder aber zwei kaukasische Völker. Eine definitive Entscheidung läßt sich vor Klärung der Quellenlage kaum treffen. H.-G. B.

B. D. Weinryb, The Khazars. An annotated Bibliography. Studies in Bibliography and Booklore 6 (1963/64) 111–130. H.-G. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 226.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann**, B. Z. 60 (1967) 119–120.

H.-G. B.

A. Frolow, Art Byzantin. [Encyclopédie de la Pléiade. Histoire de l'Art 2: L'Europe Médiévale.] Sonderdruck o. J. S. 71–215.

F. W. D.

A. Frolow, Archéologie byzantine. Rev. Ét. Slav. 45 (1966) 203–205. – Chronique des publications parues en 1964 et 1965.

V. L.

A. W. Byvanck, De Kunst der Oudheid. 5. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 455.) – Bespr. von **A. N. Zadoks-Josephus Jitta**, Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 129–131.

F. W. D.

Th. Klauser, Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst 8. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 126–170. Mit 4 Abb. i. Text, 5 Taf. – 17. Vorbemerkungen zu abschließenden Untersuchungen über das Schafrträger-Motiv. 18. Gibt es in der Sarkophagplastik Schafrträger-Figuren, mit denen Jesus gemeint ist? – Der Schafrträger findet sich vor allem auf Sarkophagen des 3. Jh., während die Sarkophage mit AT- und NT-Szenen ihn im allgemeinen nicht haben. Infolgedessen rechnet ihn K. nicht zu den biblischen Motiven, sondern erkennt in ihm im allgemeinen ein Tugendssymbol (Philanthropie) und nicht Christus den Hirten. Sonderfälle, wo sich die Figur auf Christus bezieht, seien der Sarkophag von der Lungara in Rom und der Belgrader Hirten-Sarkophag: bei dem letzten schlägt K. vor, die Philanthropie Gottes dargestellt zu sehen.

F. W. D.

O. Pelikán, Vom antiken Realismus zur spätantiken Expressivität. [Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, Facultas Philosophica, 101.] Prag, Státní Pedagogické Nakladatelství 1965. 175 S.

H.-G. B.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes. [Wiener Byzantinistische Studien, 3. Österr. Akad. d. Wiss. Kommission für Byzantinistik. Institut f. Byzantinistik der Universität Wien.] Wien, Böhlau 1966. 258 S., 95 Abb. auf Tf., 25 Textabb. brosch. öS 436.–. Wird besprochen.

F. W. D.

G. Mathew, Byzantine Aesthetics. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 536.) – Bespr. von **R. Theodorescu**, Studii și cercetări de istoria artei Ser. artă plastică 13, 1 (1966) 145–148.

F. W. D.

A. Grabar, Études sur la tradition arménienne dans l'art médiéval. Rev. Ét. Armén. 3 (1966) 31–37. Taf.

H.-G. B.

Margarete Riemschneider, Stilentwicklung von Theodosios bis Justinian. Klio 46 (1965) 389–400.

F. W. D.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. Sinnbild und Glaubensaussage. Innsbruck, Wien, München, Tyrolia-Verl. 1966. 563 S., 16 Taf. – Hauptthema sind Christus und der symbolische Gehalt der frühchristlichen Kunst.

F. W. D.

Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 1–4. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 470.) – Bespr. von **K. Onasch**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 134–135.

H.-G. B.

H. Stern, L'art byzantin. [Les Neuf Muses. Hist. générale des Arts.] Paris, Presses univ. de France 1966. VI, 186 S., 6 Abb., 40 z. T. farb. Taf. – Übersicht bis zur palaiologischen Zeit.

F. W. D.

H. L. Nickel, Byzantinische Kunst. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 470.) – Bespr. von **K. Onasch**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 691–692.

H.-G. B.

K. Majewski, Besobrazowość oraz burzenie świątyń, posągów bogów i pomników władców w świecie grecko-rzymskim (L'iconophobie et la destruction des temples, des statues des dieux et des monuments des souverains dans le monde gréco-romain) (mit russ. u. fr. Zsfg.). *Archeologia* 16 (1966) 63–83. Mit 9 Abb. – Es wäre nötig, diese wichtige Studie durch Heranziehung von byzantinischen und süd-slavischen Belegen über Zerstörung der Kunstdenkmäler des Altertums während des Mittelalters zu bereichern. Zu S. 67 Abb. 4, 74, 78, 79 ff.: die Wandmalerei aus Bojana ist nicht aus dem 13.–14. Jh., sondern aus dem J. 1259; zu S. 68 Abb. 5, 74, 79 ff.: hier ist der Patriarch Johannes VII. Grammatikos, der Ikonoklast, dargestellt, s. darüber L. Bréhier, Un patriarche sorcier à Constantinople, *Rev. Or. Chrét.* 9 (1904) 261 ff.; zu S. 71 Abb. 6, 74, 80: es handelt sich um eine Miniatur aus dem Cod. Vatic. gr. 1613 (geschrieben und ornamentiert wahrscheinlich zwischen 979 und 989; vgl. I. Dujčev, *Byzantion*, 36 [1966] 520 ff.). Siehe auch J. Dujčev, *Medioevo bizantino-slavo*, I (Roma 1965) 207 ff. u. 552, mit weiteren Angaben. I. D.

J. D. Ștefănescu, Les monuments d'art, sources de l'histoire. Byzance, l'art d'occident et les origines de l'art roumain. *Byzantion* 36 (1966) 174–200, 10 Taf. H.-G. B.

A. Petre, Noi metode tehnice de prospecțiuni arheologice (Nouvelles méthodes de prospections archéologiques) (en roum.). *Studii și cerc. ist. veche* 17 (1966) 197–209 et 6 fig. – Prospections aériennes et géophysiques appliquées à l'archéologie. P. Ș. N.

A. Petre, Noi metode tehnice de prospecțiuni arheologice (partea a 2–a) (voir supra! Deuxième partie) *Studii și cerc. ist. veche* 17 (1966) 609–613. Idem, (Partea a 3–a) (Troisième partie), *ibid.* 614–630. – La 2^e partie traite de l'étude géologique du terrain et des prospections géophysiques, et la 3^e de la méthode des prospections électriques. P. Ș. N.

B. EINZELNE ORTE

J. Beckwith, The Art of Constantinople . . (B. Z. 59 [1966] 456). – Rec. par **R. Theodorescu**, *Rev. Ét. sud-est europ.* 2 (1964) 666–669; par **J. D. Breckenridge**, *Speculum* 42 (1967) 132–133. P. Ș. N.

A. Cutler, Structure and Aesthetic at Hagia Sophia in Constantinople. *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 25 (1966) 27–35. R. B.

I. Fletcher und **D. S. Carne-Ross**, Ekphrasis. Lights in Santa Sophia, from Paul the Silentiary. *Arion* 4 (1965) 563–581. F. W. D.

J. Flink, Zweierlei Himmel. Die Kuppel der Hagia Sophia. Urform und neue Gestalt. *Antike und Abendland* 12 (1966) 88–90. – Einige wohl zu poetische Reflexionen über die Diskrepanz zwischen den zu der ersten Kuppel der Hagia Sophia gehörenden Pendentifs und der zweiten Kuppel Isidors des Jüngeren. H.-G. B.

P. A. Underwood, The Karie Djami. [Bollingen Series, LXX.] New York, Pantheon Books 1966. Vol. 1. Historical Introduction and Description of the Mosaics and Frescoes. XIV, 321 S., 5 Bl., Tf. Vol. 2. Plates 1–334. The Mosaics. XIII S., 1 Bl., 334 S., 8 Bl. Vol. 3. Plates 335–553. The Frescoes. XI S., 2 Bl., S. 335–553, 8 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

C. L. Striker, Bodrum Camiinde yeni bir araştırma ve Myrelaion problemi (A new investigation of the Bodrum Camii and the problem of the Myrelaion). *Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı* (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 71–75 (türk.); 210–215 (engl.). Mit 5 Taf. – In der Oberkirche unter den Pfeilern achteckige Plinthen freigelegt, die beweisen, daß ursprünglich an Stelle der Pfeiler Säulen standen. – Die verschiedenen Schichten der Auffüllung in der Unterkirche ergaben viel für die Geschichte der Anlage. Die Erhöhung des Bodenniveaus und die Einrichtung von Grab-

kammern im neuen Boden wohl 14. Jh. Dazu gehört ein Fresko, das die Hodegetria mit einer knienden Stifterin zeigt. Ober- und Unterkirche werden mit Recht als einheitlich angesehen und für den Bau des Romanos gehalten. O. F.

R. Naumann, Bodrum Camii (Myrelaion) Kazisi (Ausgrabungen bei der Bodrum Camii). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 64–67 (türk.); 135–139 (deutsch). Mit 3 Taf. – Untersuchung des Rundbaues vor der Bodrum Camii. Der Bau hatte im Norden und Süden je einen großen Zugang und in der mehr als 6 m starken Mauer eine Wendeltreppe. Zwei in situ befindliche Konsolen werden in die 2. H. 5. Jh. datiert. – Auf den Gewölben der später im Rundbau eingerichteten Zisterne wurden die Fundamente eines Palastes gefunden, wohl der des Romanos Lekapenos: weiter rechteckiger Saal mit zwei quadratischen Räumen an den Westecken. Unter den Kleinfunden das an einer der venezianischen Tetrarchengruppen fehlende Basisstück. O. F.

Nezih Firatli, Kisa Arkeolojik Haberler (Brief Archaeological News). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 220–229 (türk. u. engl.). Mit 6 Taf. – Am Beyazit-Platz röm. Gräber und Sarkophage sowie drei Zisternen gefunden. In einer, doch nicht in situ, lag eine Bodenplatte mit Mosaik einlage. Nahe der Mahmutpaşa Camii fünf Zisternen verschiedener Größe. O. F.

M. Harrison und **N. Firatli**, 1964–1965 Saraçhane Araştırmaları (Discoveries at Saraçhane, 1964). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 57–59 (türk.); 128–130 (engl.). Mit 6 Taf. – Die Ausgrabungen an der Polyeuktoskirche in Kpel. Vgl. B. Z. 59 (1966) 458. O. F.

M. Harrison und **N. Firatli**, 1965 Yilinda Saraçhane' de Yapılan Araştırmalar (Discoveries at Saraçhane, 1965). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 60–63 (türk.); 131–134 (engl.). Mit 8 Taf. – Eine fast 80 m lange Mauer, parallel zum Aquädukt, vielleicht mit der Mese zu identifizieren. Die Grabungen an der Kirche brachten neue Beweise für die Benennung. Wahrscheinlich Kuppelbau. Viele Fragmente der Baudekoration, deren z. T. ungewöhnliche Motive ein neues Bild der vor-justinianischen Bauskulptur ergeben. – Kirche schon im 11. Jh. verlassen. O. F.

A. Pasadaios, 'Επὶ δύο βυζαντινῶν μνημείων τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἀγνώστου ὀνόματος. [Βιβλ. τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολ. Ἑτ., 55] Athen 1965. 108 S., 29 Abb., 25 und 16 Taf. – Es handelt sich um Bauaufnahme und Untersuchungen der Sancaktar Mescidi und der Manastir mescidi. F. W. D.

Y. D. Kuban und **C. L. Striker**, Istanbul Kalenderhane Camiinde yapılan araştırma ve kazi hakkında kısa not (A short notice on the first season's survey and excavation at Kalenderhane Camii in Istanbul). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 287–290 (türk. u. engl.). Mit 1 Taf. – Beginn einer gründlichen Erforschung des Baues, die schon jetzt wichtige Ergebnisse ergab. Eine Restaurierung und Sicherung des wichtigen Baues ist vorgesehen. O. F.

R. M. Harrison und **G. R. J. Lawson**, Istanbul Vilâyet binasının karşısındaki Mozaikler (The mosaics in front of the Vilayet building in Istanbul). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 76–78 (türk.); 216–218 (engl.). Mit 6 Taf. – Vgl. B. Z. 53 (1960) 480. Das Mosaik wurde jetzt ins Museum verbracht und der Platz untersucht. O. F.

R. M. Harrison, Bozdoğan Kemerine dair bir not (A note on the Aqueduct of Valens). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yillığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 79 (türk.); 219 (engl.). Mit 1 Abb. – Am Pfeiler 44–45 wurde bis an das Fundament heruntergegraben, das etwa 6,5 m unter dem heutigen Niveau liegt. O. F.

N. Firatli, Encore une façade de faux sarcophages en calcaire. Cah. archéol. 16 (1966) 1–4. Mit 2 Abb. – Die reliefierte Platte, die als Front eines aufgemauerten Sarkophages diente, gehört zum Typus derer von Taşkasap und wurde in Ambarliköy zwischen Küçükçekmece und Büyükçekmece gefunden: Die Drei-Nischenfront mit Wunder-

szenen (Hemorrhousa, Blindenheilung, Lazaruserweckung) sicher nach der Mitte des 4. Jh., gibt erneut einen überraschenden Einblick in das Wirken von Werkstätten, welche die Tradition der thrakischen Reliefs weiterführen und künstlerisch nichts mit den Marmorwerkstätten zu tun haben. Die Revision der Hypothesen über figurierte Sarkophage in Kpel wird mit diesem Fund dringender denn je. – F. veröffentlicht weiter noch das Fragment einer Platte, wo unter einer Arkade Christus nimbiert, die Rechte im Sprachgestus erhoben, in der Linken ein offener Kodex dargestellt ist, die F. im Dayton Art Institute (Ohio) entdeckte. F. W. D.

G. Bakalakes, Χηλή. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 285–323. Kart. Taf. – Das heutige Şile (mit deutscher Zusammenf.). H.-G. B.

H. Vettters, Zum byzantinischen Ephesos. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 273–287. Mit 1 Abb., 1 Faltaf. – Diese erste Übersicht ist sehr zu begrüßen. – Sehr einleuchtende Erklärung eines großen 1954/6 von F. Miltner aufgedeckten Baukomplexes als Palast des byzantinischen Statthalters: der Charakter des Baus als Palast ist klar, die Größe des Komplexes und gewisse Räumlichkeiten wie ein großer Saal machen auch die Zuweisung an den höchsten Beamten wahrscheinlich. F. W. D.

M. Schede, Die Ruinen von Priene. (Cf. B. Z. 58 [1965] 241.) – Rec. par **Ch. Delvoye**, L'Antiqu. Class. 35 (1966) 362 s. V. L.

D. G. Mitten, The Eighth Campaign at Sardis (1965). The Synagogue and Vicinity. Bull. Amer. Schools Orient. Research 182 (1966) 34–45. Mit 10 Abb. – Grundriß Abb. 27; ionisches Kapitell der 2. Hälfte des 5. Jh. (Abb. 30). F. W. D.

A. H. Detweiler, **G. M. A. Hanfmann** and **D. G. Mitten**, Excavations at Sardis, 1965. Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967), 151–160. Mit 15 Abb. – U. a. Arbeiten an der Synagoge (153). O. F.

J. M. Hemelrijk, Two Villages in the Highlands of Phrygia, II (Sarıçayır) Bull. Vereen. Bevoord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 105–126. Mit 25 Abb. – Genaue Planaufnahme einer Reihe von Felsenkapellen, die Hauptkapelle wohl aus dem 9./10. Jh. F. W. D.

E. Dalleggio d'Alessio, La vallée d'Ambar Deressi dans le Taurus Cilicien. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 284–290, 4 Taf. – Ein schluchtartiges Tal im kilikischen Taurus mit christlichen Kultstätten über hettitischen Denkmälern. Bemerkenswert ein Oratorium, eine Kirche, Mönchswohnungen und ein Turm. H.-G. B.

Nicole et Michel Thierry, Nouvelles Églises Rupestres de Cappadoce. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 230.) – Bespr. von **D. Talbot Rice**, Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 433–434. J. K.

H. Gürçay und **M. Akok**, Yeralti şehirlerinde bir inceleme ve Yeşilhisar ilçesinin Soğanlıdere köyünde bulunan kaya anıtları (Untersuchungen in der unterirdischen Stadt und an den Felsmonumenten in Soğanlıdere bei Yeşilhisar.) (Türkisch). Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967) 35–68. Mit 55 Abb. – Im zweiten Teil werden Restaurierungsabsichten an den Kirchen und deren Malereien besprochen. O. F.

S. Eyice, Trabzon yakınında Mereyem Ana (Sumela) manastiri. Belleten 30 Nr. 118 (1966) 243–264. Mit 25 Abb. auf Taf. – Behandelt die Geschichte des Sumela-Klosters bei Trapezunt, sowie seine Fresken und Reste des ehemaligen Schatzes (türk.). O. F.

K. T. Erim, Aphrodisias 1964 hafriyatı (Grabungen in A. 1964.) (Türkisch.). Türk Arkeoloji Dergisi 14 (1965, ersch. 1967) 135–140. – Auf S. 135 einige Bemerkungen über die im 5. Jh. in den Tempel eingebaute Kirche: aus Material der Cella erbaut; die Säulenreihen verlängert; Nebenkammern, im Westen Vorhalle. O. F.

E. Rosenbaum, Survey of coastal cities in western Cilicia – Restoration work in Eski Anamur (Anemurium). Anatol. Stud. 16 (1966) 10–11. – In Selinus weitere vier Kirchen entdeckt. O. F.

- M. Gough**, Annual Report: Restoration at Eski Gümüş. *Alahan. Anatol. Stud.* 16 (1966) 9–10. O. F.
- J.-M. Thierry**, À propos de quelques monuments chrétiens du vilayet de Kars (Turquie). *Rev. Ét. Armén.* 3 (1966) 73–90. H.-G. B.
- K. Kafadarian**, Les fouilles de la ville de Dvin (Duin). *Rev. Ét. Armén.* NS 2 (1965) 283–301. H.-G. B.
- Sirarpie Der Nersessian**, Aght'amar, Church of the Holy Cross. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 460.) – Bespr. von **B. Spuler**, *Int. kirchl. Zeitschr.* 56 (1966) 119. H.-G. B.
- A. Sahinian**, Recherches scientifiques sous les voûtes de la cathédrale d'Étchmiadzine. *Rev. Ét. Armén.* 3 (1966) 39–71. H.-G. B.
- W. Djobadze**, Third campaign in the monastery of St. Barlaam. *Türk Arkeoloji Dergisi* 14 (1965, ersch. 1967), 127–134. Mit 10 Abb. – Fortsetzung der Arbeiten in der nördlichen Hälfte der mandra. O. F.
- J. Mécérian**, Expédition archéologique dans l'Antiochène Occidentale. (Cf. B. Z. 59 [1966] 230.) – Rec. par **H. Chirat**, *Rev. Sc. Relig.* 149 (1966) 299–303. V. L.
- K. Michałowski**, Palmyre. Fouilles polonaises 1963 et 1964. [Uniwersitet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziemnomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze – Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1966. 195 S., 234 Abb., 6 Taf., 2 Kt. – S. 27–29: Époque byzantine et arabe. S. 106 ff. Nr. 88–94 spätantike und byzantinische Münzen. F. W. D.
- R. Donceel**, Recherches et travaux archéologiques récents au Liban. *L'Antiqu. Class.* 35 (1966) 222–261. Avec 15 pl. (à suivre). V. L.
- N. Zori**, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. *Israel Expl. Journ.* 16 (1966) 123–134. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Fund eines wichtigen Mosaikbodens in einem Privathaus des 5. Jh., dessen Besitzer Leontios in einer der Inschriften genannt ist. Es sind dargestellt: Odysseus und die Sirenen, Personifikation des Nil, Nilometer, Nilszene. Es handelt sich um das erste Beispiel klassischer Darstellung im jüdischen Bereich und eines Mosaikbodens in einem jüdischen Privathaus. F. W. D.
- Beth-Shean. *Israel Expl. Journ.* 15 (1965) 262–264. – S. 264, Reste eines byzantinischen Dorfes von 1 km Ausdehnung. F. W. D.
- L'archeologia in Israele*. 2. *Archeologia* 36 (1966) 9–16. Mit 8 Abb. – S. 15: Mosaikfußboden mit griechischer Inschrift einer Kirche des 5. oder 6. Jh.; Beth-She'an, Mosaik mit Nilszenen. S. 15 f. Mamchit, Aufdeckung einer Basilika mit Fußbodenmosaiken. F. W. D.
- A. Negev**, Mamshit (Kurnub). *Israel Expl. Journ.* 16 (1966) 145–148. – Folgende Funde: Ostkirche mit Mosaikboden des 6. Jh., mit Atrium, in dessen Zentrum sich eine Zisterne befindet. – Westkirche, deren Apsis Nebenräume hat, Mosaikboden im Schiff mit geflügelten Tieren. – Spätantikes Badehaus. F. W. D.
- Scavi di Caesarea Maritima. [Cassa di Risparmio delle Province Lombarde, Istituto Lombardo, Accademia di Scienze e Lettere.] Milano 1965. 233 S., 410 Abb. – Bespr. von **A. Degrassi**, *Boll. d'Arte* 5. S. 50 (1965) 246. F. W. D.
- C. Coüasnon**, Les travaux de restauration du Saint-Sépulcre. *Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres* 1966, 209–225. Mit 11 Abb. F. W. D.
- G. Bröker**, Zum Problem der Koptischen Kunst. *Koptol. Studien in der DDR* (1965) 147–155. – Der Verf. versucht, die Eigenart der koptischen Kunst herauszuarbeiten, und zwar als eine besondere Entwicklung des Späthellenismus im Niltal. A. B.
- H. L. Nickel**, Die koptische Kunst im Rahmen der byzantinischen – Abhängigkeit und Eigenständigkeit. *Koptol. Studien in der DDR* (1965) 136–146. A. B.

- F. Dumas**, L'activité de l'Institut Français d'Archéologie Orientale durant l'année 1965-66. *Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres* 1966, 298-309. Mit 5 Abb. - S. 300ff., Ausgrabungen von Kellia: Aufdeckung des Klosters mit zahlreichen Fresken. F. W. D.
- K. Wessel**, Koptische Kunst. Die Spätantike in Ägypten. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 462.) - Bespr. von **A. Grabar**, *Cah. archéol.* 16 (1966) 232-235. F. W. D.
- L'art copte. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 462.) - Bespr. von **A. Grabar**, *Cah. archéol.* 16 (1966) 232. F. W. D.
- J. Beckwith**, Coptic Sculpture 300-1300. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 231.) - Bespr. von **A. Grabar**, *Cah. archéol.* 16 (1966) 228. F. W. D.
- Frühchristliche und koptische Kunst. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 262.) - Bespr. von **A. Grabar**, *Cah. archéol.* 16 (1966) 232. F. W. D.
- K. Michałowski**, Faras. Centre artistique de la Nubie chrétienne. [Scholae Adriani de Buck Memoriae Dicatae, 3.] Leiden, Nederlands Inst. voor het Nabije Oosten 1966. 25 S., 3 Abb., 20 Taf., 1 Farbtaf. - Wird besprochen. F. W. D.
- P. L. Shinnie** und **H. N. Chittick**, Ghazali. A Monastery in the Northern Sudan. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 442.) - Bespr. von **E. Coche de la Ferté**, *Syria* 43 (1966) 140-142. F. W. D.
- H. de Contenson**, Aksha I. La basilique chrétienne. Intr. de **J. Vercoutter**. Contr. de **J. de Heinzelin** et **P. Leman**. [Miss. archéol. Franç. au Soudan. Mis. Arqueol. Argentina e nel Sudán.] Paris 1966. 131 S., 7 Abb., 221 Abb. auf Taf., 12 Taf., 3 Pläne. - Die Kirche, bei der zwei hauptsächliche Perioden festgestellt werden konnten (1. Periode: ca. 700-900, 2. Periode: ca. 900-1000), ist in den Hof des Tempels eingebaut. Die Datierung erlaubte die sorgfältige Untersuchung der Keramik. F. W. D.
- Egypt Exploration Society. Field Work 1965-66. Report of the Seventy-Ninth Ordinary General Meeting (Eighty-Third Annual General Meeting) 1965/66, 5-10. - S. 7 ff. Qasr Ibrim Ausgrabungen: u. a. Fortsetzung der Aufdeckung einer kleineren Kirche südlich der großen Kirche; Grabstelen z. T. mit griechischen Inschriften, 11. und 12. Jh. F. W. D.
- W. Y. Adams**, Post-Pharaonic Nubia in the Light of Archaeology. III. *Journ. Egypt. Archaeol.* 52 (1966) 147-162. Mit 1 Taf. - Wichtig für das Ende des Christentums im gesamten nubischen Gebiet. F. W. D.
- G. Charles-Picard**, La Carthage de saint Augustin. Résurrection du passé. Paris, A. Fayard 1965. 222 S., 77 Abb. - Bespr. von **L. Foucher**, *Rev. ét. anc.* 68 (1966) 226-228. F. W. D.
- P.-A. Février**, Fouilles de Sétif. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 465.) - Bespr. von **J. Christern**, *Gnomon* 38 (1966) 839-841. F. W. D.
- A. Papageorgiou**, Masterpieces of the Byzantine Art of Cyprus, [Republic of Cyprus, Ministry of Communications and Works, Department of Antiquities. Picture Book No. 2.] Nicosia, 1965. Pp. 40, 56 plates. - Rev. by **A. Frolov**, *Rev. Ét. grecques* 79 (1966) 570. R. B.
- Ancient Monuments. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 7-9. Mit 25 Abb. auf Taf. - S. 7, Nicosia District: Dhali, Ayios Demetrianus (Abb. 10/11): Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten, Reinigung der Wandmalereien; Ayios Georghios: Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten, Festlegung von Wandmalerei-resten. Politiko, Kloster und Kirche Ayios Herakleidios (Abb. 2 u. 4): Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten und weitere Freilegung von Fundamenten der frühchristlichen Basilika. Platanitassa, Stavros tou Ayiasmati-Kirche (Abb. 1 u. 3): Restaurierungsarbeiten, Reinigung und Festlegung von Wandmalereien. Asinu, Panagia-Kirche (Abb. 5-9): Konservierung und Reinigung der Fresken des 12. Jh. (Hawkins, Winfield). S. 8, Limassol District: Phini, Trooditissa-Kloster: Restaurierungsarbeiten. Famagusta District: Ayios Serghios,

Aquaedukt von Salamis (Abb. 16): Restaurierungsarbeiten an den restlichen Bogen des römisch-byzantinischen Aquadukts. Trikomo, Panayia-Kirche (Abb. 22 u. 24): Restaurierungsarbeiten, Öffnung von Fenstern in der Apsis, Reinigung der Kuppelfresken. Ayia Napa, Kloster und Kirche (Abb. 15 u. 17): Restaurierungsarbeiten. Ayia Trias, Konservierungsarbeiten an der frühchristlichen Basilika. S. 9, Larnaca District: Pyrga, Angeloktistos-Kloster und Kirche: Restaurierungsarbeiten. Paphos District: Peyia, Ayios Georghios: Konservierungsarbeiten an der frühchristlichen Basilika. Kyrenia District: Sykhari, Apsinthiotissa-Kloster (Abb. 30 u. 32): Fortsetzung der umfangreichen Restaurierungsarbeiten. F. W. D.

Archaeological Research and Discoveries. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 10–14. Mit 2 Abb. – S. 11, Excavations at Salamis: Salamis Grab 50 („Grab“ oder „Gefängnis der hl. Katharina“) ist umgeben von frühchristlichen Gräbern des 4./5. Jh. Streufunde: große Anzahl römischer und byzantinischer Münzen, darunter ein Goldsolidus 5. Jh. S. 13, Excavations at Yaloussa: Fortsetzung der Grabungen am Atrium der Basilika von Ayia Trias, sowie an deren Annexbauten im Südosten. Excavations at Amathus: Fortsetzung der Grabungen an der vor fünf Jahren entdeckten Basilika: dreischiffige Säulenbasilika mittlerer Größe, 5. Jh. (?), eine kleine Kapelle im Süden vielleicht gleichzeitig. Miscellaneous. S. 14, Nr. 20: im Dorf Politiko (Tamassos), Freilegung eines Kammergrabes, das bis ins 4. Jh. in Benutzung war; Goldmünzen von Theodosius, Gratian und Honorius. F. W. D.

K. Nikolau, Archaeology in Cyprus. Archaeol. Reports 1965–66, 27–43. Mit 29 Abb. – S. 42, Kyrenia, Kypros: Restaurierung des Klosters der Apsinthiotissa. – S. 42f., Famagusta, Kypros: Aufdeckung einer frühchristlichen Basilika nördlich von Marathovounos; Restaurierungen der Kirchen Panagia, Asomatos und H. Georgios nördlich Rizokarpaso mit Klärung der Bauten; Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika mit Atrium und Narthex bei H. Trias. – S. 43, Paphos, Kypros: Aufdeckung einer frühchristlichen Basilika mit Baptisterium. – S. 43, Erwerbungen des Cyprus Museum: Byzantinische Münzen, u. a. Constans II., Justinian I., Goldkreuz mit Monogramm aus Kyrenia. F. W. D.

E. Hawkins, Summary of Work Carried out at Asinou 1965. Report of the Dept. of Antiquities Cyprus 1966, 80–81. Mit 1 Taf. – Reinigung, Restaurierung und Untersuchung der Fresken der Panagia Kirche. F. W. D.

B. Karagiorges, Ἀνασκαφαὶ Σαλαμῖνος. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 30 (1966) 9–16.

H.-G. B.

B. Karagiorges, Νέα στοιχεῖα περὶ τῆς ἱστορίας τῆς Σαλαμῖνος. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 29 (1965) 51–57.

H.-G. B.

A. and J. Stylianou, The painted chapel of the holy cross, Agia Irene. Troodos Range of Mountains. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 29 (1965) 81–98. H.-G. B.

A. Papageorgiu, Ἐρευνα εἰς τὸν ναὸν τοῦ ἁγίου Σπυρίδωνος ἐν Τρεμετουσίᾳ. Κυπριακαὶ Σπουδαὶ 30 (1966) 17–33.

H.-G. B.

G. Daux, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1965. Bull. Corr. Hell. 90 (1966) 715–1020. Mit zahlr. Abb. – S. 732, Athen, Agora, Funde von Scherben, Lampen und Gläsern aus dem frühen 6. Jh. n. Chr. – S. 751ff., Korinth, Die amerikanischen Ausgräber wollen das in den vergangenen Jahren entdeckte türkische Haus (17. Jh.) und das byzantinische Haus (1. Hälfte d. 12. Jh.) im Süden der Südpfortikus konservieren; Reste einer Straße fränkischer Zeit unter dem türkischen Haus, Spuren einer Färberei des 6. Jh.; 17 Bronzemünzen der Komnenenzeit. In den Trümmern des römischen Bades Fund von 6 Solidi des Theophilos (829–842) und 8 Bronzemünzen Romanos' I. (919–944). – S. 767f., Lechaion, Wohn- u. Badeanlagen des 4.–6. Jh. – S. 843, Arta, Restaurierungsarbeiten an der Trapeza der Paregoretissa. – S. 876, Thessalonike, polychromes Bodenmosaik in einem Korridor des Galeriuspalastes, 300 m südwestl. des Galeriusbogens (Abb. 6). H. H.

A. H. S. Megaw, *Archaeology in Greece, 1965–66*. *Archaeol. Reports for 1965–66*, 324 S. Mit 45 Abb. – S. 7, Korinth, Lechaion: Fortführung der Grabungen südlich des Atriums; Ausgrabung einer Therme des 4./5. Jh. an der Nordseite des inneren Hafens. – S. 14, Korfu, Hagios Markos: Reinigung der Fresken der Kapelle H. Merkurios. – S. 15, Trikkala: Fund eines Keramik-Brennofens, um ihn z. T. ungebrannte Keramik (champlevé und sgraffito) auch des 13. Jh. – S. 20, Patmos: Johanneskloster Fresken, vgl. Orlandos, B. Z. 59 (1966) 467. – S. 21, Kythera: Aufdeckung eines byzantinischen Gebäudes. F. W. D.

E. Homann-Wedeking, Samos 1965. *Archäol. Anz.* 1966, 158–164. Mit 9 Abb. – S. 162, Abb. 7. Aufdeckung eines frühbyzantinischen Hauses. F. W. D.

A. K. Orlandos, Δύο παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Κῷ. *Archaiol. Ephem.* 1966. 103 S., 1 gr. f. F. W. D.

G. Demetrokalles, Gli affreschi bizantini dell'isola di Nasso. *Felix Ravenna* 3. S. 43 (94) (1966) 53–72. Mit 10 Abb. – Allgemeine Übersicht und Geschichte, sodann kurze Behandlung der zahlreichen Fresken, z. T. deren Reste. F. W. D.

Excavations. Report for the Session 1965–66. [The Brit. School of Archaeol. at Athens.] *Ann. Report of the Managing Committee for the Session 1965–1966*, 8–12. – S. 9, Vari: Spuren von Wiederbesiedlung in spätrömischer und byzantinischer Zeit. – S. 10, Kythera: Keramik des 6. und 7. Jh. – S. 11, Paphos: Ausgrabung des byzantinischen Kastells mit Keramikfunden des frühen 13. Jh. F. W. D.

B. Ch. Charalampopoulos, Νεολοι καὶ Μοναὶ Ἀροασινίας. Δελτ. Χρυστ. Ἀρχαιολ. Ἐτ. 4,4 (1964/5, ersch. 1966) 303–315. Mit 3 Abb. u. Taf. 66–68. F. W. D.

H. S. Robinson, *Excavations at Ancient Corinth, 1959–1963*. *Klio* 46 (1965) 289–305. Mit 24 Abb. – U. a. Reste von Bauten byzantinischer Zeit. F. W. D.

Mistra (Mystras). *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 499. I. D.

D. I. Pallas, Daphni. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1120–1133. Mit 6 Abb. F. W. D.

A. Xyngopoulos, Οἱ τοιχογραφίες τοῦ ἁγίου Νικολάου Ὁρφανοῦ Θεσσαλονίκης. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 250). – Bespr. von **P. Mijović**, *Zograf* 1 (Beograd 1966) 44–45. I. N.

Tania Velmans, Les fresques de Saint-Nicolas Orphanos à Salonique et les rapports entre la peinture d'icônes et la décoration monumentale au 14^e siècle. *Cah. archéol.* 16 (1966) 145–176. Mit 27 Abb. – Le style. L'iconographie. Analogies et différences avec les peintures de Hagios Christos à Verria. Datation des peintures. Les peintures de Saint-Nicolas Orphanos et le rayonnement de l'icône dans la seconde moitié du 14^e siècle. F. W. D.

N. Mutsopoulos, Ἐκκλησίες τοῦ Νόμου Φλωρίνης. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 235.) – Bespr. von **H. Hallensleben**, *Byzantinisch-neugriechische Jahrbücher* 19 (1966) 465–469. J. K.

St. Pelekanidis, Παλαιοχριστιανικὸς τάφος ἐν Φιλίπποις. *Tortulae*. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. *Röm. Quartalschr. f. chr. Altertumskunde u. Kirchengesch.*, 30 Supplementheft 223–228. – Beschreibung eines frühchristlichen Grabes aus Philippoi. J. K.

P. Miljković-Peppek, Une icône bilatérale au monastère Saint-Jean-Pro-drome, dans les environs de Serrès. *Cah. archéol.* 16 (1966) 177–183. Mit 4 Abb. – Werk eines makedonischen Künstlers vom Ende 13. oder Anfang 14. Jh. F. W. D.

A. Xyngopoulos, Ἑρευναι εἰς τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῶν Σερρών. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, 77.] *Thessalonike* 1965. I', 87 S., 11 Tf. – Bespr. von **F. W. Deichmann**, B. Z. 60 (1967) 121; von **C. Franc-Sgourdéou**, *Byzantinosl.* 27 (1966) 389–391. H.-G. B.

B. Aleksova, Prosek – Demir Kapija. Slovenska nekropola i slovenske nekropole u Makedonji (Prosek – Demir Kapija. Nécropole slave et les nécropoles slaves en Macédoine) (mit frz. Zsfg.). Dissertationes ed. Arheološko društvo Jugoslavije I (Skopje-Beograd 1966) 9–102. Mit 25 Taf. und 2 Plänen. – S. 20–22 Frühchristliche Kirche. I. N.

M. Ljubinković, Duborezni ikonostasi XVII veka na Svetoj Gori (Les iconostases en bois sculpté du XVII^e siècle au Mont Athos) (mit frz. Zsfg.). Hilandarski zbornik 1 (Beograd 1966) 119–137. Mit 9 Abb. I. N.

S. Nenadović, Hilandarski metoh Zig i problem kamene plastike Nemanjinog doba (Le métoque Zig et le problème de la plastique en pierre du Hilandar de Nemanja) (mit frz. Zsfg.). Hilandarski zbornik 1 (1966) 163–170. Mit 6 Abb. – Das heute zerstörte Kloster Zig wurde 1199 von Alexios III. Angelos dem Kloster Hilandar zugeweiht. Von den Ruinen des Klosters sind uns einige Fragmente der architektonischen Skulptur bekannt. N. versucht daraus Denkmäler aus der ältesten Bauperiode von Hilandar zu identifizieren. I. N.

V. J. Djurić, Mozaička ikona Bogorodice Odigitrije iz manastira Hilandara (Icône en mosaïque de la Vierge Hodigitria du Monastère de Hilandari) (mit frz. Zsfg.). Zograf 1 (Beograd 1966) 16–20. Mit 6 Abb. – Die Herkunft dieser in die weite Zeitspanne vom 11. bis 14. Jh. datierten Mosaikikone war bisher ungewiß. Sie wurde von manchen Gelehrten einer Werkstatt des Westens zugeschrieben. Dj. bemüht sich nun zu beweisen, daß die Ikone um 1198 auf Bestellung des hl. Sabas und Symeon Nemanjas, der Wiederhersteller des Klosters Hilandar, in Kpel oder Thessalonike entstanden ist. Hilandar ist der Hodegetria geweiht. I. N.

S. Aziz Kansu, Marmara ve Trakya Bölgesi Tarih öncesi Araştırmaları (Vorgeschichtliche Forschungen im Marmaragebiet und in Thrakien. (Türkisch). Belleten 30 (1966) 491–92. – Bei Küçükçekmece wurde auch auf eine Schicht mit byzantinischer Keramik gestoßen. O. F.

N. Mavrodinov, Starobŭlgarsko izkustvo XI–XIII v. (Die altbulgarische Kunst des 11.–13. Jhs.). Sofia 1966. 160 S. Mit 104 Abb. I. D.

Kr. Mijatev, Arhitekturalna srednovekovna Bŭlgarija. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 490.) – Bespr. von **St. Mihajlov**, Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 60–65. I. D.

Archeologičeski proučvanija za istorijata na Plovdiv i Plovdivskija kraj (Archäologische Forschungen über die Geschichte der Stadt Plovdiv [Philippopol] und ihr Gebiet). Plovdiv 1966. 128 S. Mit zahlreichen Abb. – Zu erwähnen die Beiträge von: **K. Kolev**, Monetite kato izvori za istorijata na Plovdiv (Die Münzen als Quellen für die Geschichte von Plovdiv), ebd., S. 56–84, auch S. 80ff. über einige byzantinische Münzen aus dem 11.–12. Jh., gefunden im Gebiet der Stadt. – S. 85–114: **Chr. Džambov**, Archeologičeski proučvanija za srednovekovnata istorija na Plovdiv i Plovdivskija kraj (Archäologische Forschungen über die mittelalterliche Geschichte von Plovdiv und sein Gebiet) mit 19 Abb., wo auch von den hier gefundenen byzantinischen Münzen S. 98ff. die Rede ist. I. D.

St. Michajlov, Cŭrkvata Sv. Teodor Tiron i Teodor Stratilat v s. Dobŭrsko (Die Kirche der Hl. Theodoros Tiron und Theodoros Stratelates im Dorf Dobŭrsko) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 5–40. Mit 26 Abb. – Die Wandmalereien dieser im J. 1614 in SW-Bulgarien gebauten Kirche folgen größtenteils der Ikonographie des byzantinischen Mittelalters. I. D.

Dora Panajotova, Šedjovr na starobŭlgarskoto izkustvo prez XIII vek – Bojanskata cŭrkva (Ein Meisterwerk der bulgarischen Kunst des 13. Jhs. – die Kirche von Bojana). Spisanie d. Akademie d. Wissenschaften 11, Hf. 2 (1966) 33–41. I. D.

Dora Panayotova, The Boyana Murals. Sofia 1966, 48 S. Mit 24 Farbdiaspositiven. – Dasselbe in fr., dt. u. russ. Sprache. I. D.

- Ph. Schweinfurth**, Die Fresken von Bojana, ein Meisterwerk der Monumentalkunst des 13. Jahrhunderts. Mainz-Berlin, Kupferberg (1965). 76 S., 50 Abb. *DM* 19,80. H.-G. B.
- T. Ivanov**, Ukrepitelnata sistema na Abritus (Das Befestigungssystem von Abrittus). *Archeologija* 8, Hf. 4 (1966) 18–32. Mit 10 Abb. I. D.
- T. Gerasimov**, Rannochristijanska grobnica pri gr. Sandanski [Sv. Vrač] (Ein frühchristliches Grabmal bei Sandanski – Sv. Vrač, SW-Bulgarien) (mit fr. Zsfg.). *Izvestija d. Archäol. Instituts* 29 (1966) 222–225. Mit 4 Abb. I. D.
- N. Angelov**, Krepostni steni i porti na chŭlma Carevec v gr. V(eliko) Tŭrnovo. Razkopki i proučvanija prez 1963 g. (Festungsmauern und Tore auf dem Hügel Carevec in Tŭrnovo. Ausgrabungen und Untersuchungen im J. 1963) (mit dt. Zsfg.). *Izvestija d. Bezirksmuseum in Tŭrnovo* 3 (1966) 1–20. Mit 22 Abb. – Zur Erforschung der bulgarischen Hauptstadt in der Periode von 1185 bis 1393. I. D.
- B. Kuzupov**, Konservacija na malkata porta ot krepostta Carevec (Die Konservierung des sog. Kleinen Tores der Festung von Carevec). *Izvestija d. Bezirksmuseum in Tŭrnovo* 3 (1966) 21–23. – Zur Erforschung des Befestigungssystems der bulgarischen Hauptstadt von Tŭrnovo im 13.–14. Jh. I. D.
- D. Cončev†**, Opisanie na vŭnšnite steni na krepostta Cepina (Die Beschreibung der äußeren Wände der Festung von Cepina) (mit fr. Zsfg.). *Izvestija d. Archäol. Instituts* 29 (1966) 57–60. Mit 5 Abb. – Die Festung hat eine große Rolle in den byzantinisch-bulgarischen Beziehungen des 13.–14. Jhs. gespielt. I. D.
- Jordanka Čangova**, Razkopki na Loveškata krepost (Ausgrabungen in der Festung von Loveč). *Archeologija* 8, Hf. 2 (1966) 32–41. Mit 10 Abb. – Diese Festung ist mehrmals in der Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Kriege des 11.–13. Jhs. erwähnt. I. D.
- St. Kolkówna, St. Parnicki-Pudelko, B. Rutkowski, J. Trynkowski**, Novae-Sektor zachodni 1964. Sprawozdanie tymczasowe z wykopalisk ekspedycji archeologicznej Uniwersytetu Warszawskiego (Novae – Secteur Ouest. 1964. Compte rendu préliminaire des fouilles exécutées par l'expédition archéologique de l'Université de Varsovie) (mit russ. u. fr. Zsfg.). *Archeologia* 16 (1966) 149–200. Mit 38 Abb. u. 14 Taf. I. D.
- D. P. Dimitrov, M. Čičikova, A. Dimitrova, B. Sultov, V. Najdenova**, Archeologičeskie raskopki v vostočnom sektore Nove v 1964 g. (Archäologische Forschungen im Ost-Sektor von Novae im Jahre 1964). *Izvestija d. Archäol. Instituts* 29 (1966) 99–114. Mit 25 Abb. I. D.
- St. Parnicki-Pudelko, St. Kolkówna, M. Novicka, B. Rutkovski, Ja. Trynkovski**, Archeologičeskie razkopki v zapadnom sektore Nove v 1964 g. (Archäologische Forschungen im West-Sektor von Novae im Jahre 1964). *Izvestija d. Archäol. Instituts* 29 (1966) 83–98. Mit 15 Abb. u. 7 Taf. I. D.
- G. Džingov**, Prinosa kŭm materialnata kultura na Preslav i negovata okolnost. (Contribution à la culture matérielle de Preslav et de ses environs). *Archeologija* 8, 2 (1966) 42–56. Mit 17 Abb. F. W. D.
- L. Praškov**, Novi dannii za stenopisite v cŭrkvata Sv. Georgi v Sofija (Neue Angaben über die Wandmalereien der Kirche des Hl. Georg in Sofia). *Izkustvo* 16 Hf. 10 (1966) 32–35. Mit 5 Abb. I. D.
- Magdalina Stančeva**, Srednovekovna cŭrkva pri s. German, Sofijsko (Eine mittelalterliche Kirche beim Dorf German, Kreis von Sofia). *Archeologija* 8, Hf. 3 (1966) 21–28. Mit 8 Abb. – Eine kleine einschiffige Kirche wahrscheinlich aus dem 13. Jh. I. D.
- I. Barnea**, Monumente de artă creștină descoperite pe teritoriul Republicii Populare Române (Monuments d'art chrétien découverts sur le territoire de la R. P. Roumaine) (en roum.). *Studii teologice*, 2^e série, 17 (1965) 133–181 et 39 fig. –

Étudie la basilique de marbre de Tropaeum Trajani, puis la basilique à transept de la même ville: les basiliques de Callatis, différents chapiteaux provenant de cette localité ou encore de Tomis, une ampoule au timbre de saint Ménas; un chapiteau-imposte trouvé à Histria; les monuments rupestres de Basarabi (Murfatlar) et leurs graffites; plusieurs croix de bronze recueillies à Dinogetia (Garvăn); une croix-reliquaire provenant de Trifești (Moldavie) et datant du XII^e ou XIII^e s. La bibliographie qui accompagne les observations de l'A. transforme cette étude en un utile bulletin régional d'archéologie chrétienne.

P. Ș. N.

N. Stoicescu, Bibliografia monumentelor feudale din Țara românească (Bibliographie des monuments moyenâgeux de Valachie). Extrait de Mitropolia Olteniei, Craiova 1966, 525 p. – Bibliographie très fouillée de tous les monuments religieux, civiles et militaires de Valachie, avec de courtes notices sur leur ancienneté, leurs transformations, restaurations etc. Travail indispensable pour l'étude des monuments byzantins ou d'époque byzantine de cette partie de la Roumanie (ceux de Curtea de Argeș, Cozia etc.).

P. Ș. N.

St. Metzulescu, Contribuții în artă. Taina culorilor în fresca românească (Contributions d'art. Le secret des couleurs dans les fresques roumaines) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 605–621. – Élocubrations farfelues où l'A. se targue d'avoir percé, ni plus ni moins, le mystère de la symbolique du coloris des portraits princiers des églises de Curtea de Argeș, Brădet et Cozia!

P. Ș. N.

Corina Nicolescu, Arta în epoca lui Ștefan cel Mare. Antecedentele și etapele de dezvoltare ale artei moldovenești din epoca lui Ștefan cel Mare (L'art à l'époque d'Étienne le Grand. Les antécédents et les étapes de développement de l'art moldave de l'époque d'Étienne le Grand) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 259–362 et 59 fig. – Abordant les divers domaines de l'activité artistique et même artisanale avant et pendant le règne d'Étienne le Grand, cet article d'amples proportions demeure cependant assez flottant faute d'avoir utilisé l'ensemble de la bibliographie du sujet. On retiendra avec l'A. cette conclusion que l'époque d'Étienne le Grand constitue, dans le cadre de la culture universelle, la création roumaine la plus authentique et la plus originale. Sur ce point nous ajouterons que la part de Byzance n'est pas la moindre.

P. Ș. N.

I. Nestor, Epoca lui Ștefan cel Mare în lumina săpăturilor arheologice de la Suceava (L'époque d'Étienne le Grand à la lumière des fouilles archéologiques) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza (Bucarest 1964) 235–257 et 9 fig. – On retiendra ici la constatation faite à la p. 255 que, au fur et à mesure que l'on avance dans le XV^e s., certains éléments de facture orientale et de tradition byzantine et slavo-byzantine se font jour davantage par rapport à ceux venus de l'Occident.

P. Ș. N.

I. Bănățeanu, Aspecte mai de seamă ale artei religioase românești și sîrbești între secolele al XIV-lea și al XVI-lea (Principaux aspects de l'art religieux roumain et serbe entre les XIV^e et XVI^e siècles) (en roum.). Biserica Ortodoxă Română 84 (1966) 791–807. – Trop d'inexactitudes et une bibliographie insuffisante rendent ce travail pratiquement inutile.

P. Ș. N.

A. Rădulescu, Monumente romano-bizantine din sectorul de vest al cetății Tomis (Monuments romano-byzantins du secteur ouest de la cité de Tomis). Muzeul regional de arheologie Dobrogea. [Constanța 1966] 84 p. et 51 fig. – Les travaux d'urbanisme en cours à Constanța ont entraîné de nombreuses découvertes archéologiques du passé de Tomis. Ce travail se limite à l'étude en détail de 6 fours à briques de la seconde moitié du V^e s. de notre ère et de 2 nouvelles basiliques, dont une de grandes dimensions, des V^e–VI^e s. L'A. estime que l'on aurait à faire dans ce coin de la ville à un episcopium du genre de celui de Chersonèse. L'avenir nous dira ce qu'il en est exactement. – Rec. par **M. G. Popescu**, Glasul Bisericii 25 (1966) 572–574; par **I. F. Stănculescu**, Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 379–380.

P. Ș. N.

D. Berciu, Suzana Dolinescu-Ferche, Gh. Rădulescu et M. Ionescu, Săpăturile de la Oinac 1960-1962 (r. Giurgiu, reg. București (Les fouilles d'Oinac de 1960-1962, district de Giurgiu, région de Bucarest) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 355-382 et 2 fig. - Cette étude porte sur 70 sépultures sarmates à inhumation (III^e s.) et sur 64 tombes birituelles du type Sîntana-Tcherniakhov. P. Ș. N.

T. L. Roșu, Hunnenzeitliche Funde aus Oradea, Dacia N. S. 9 (1965) 403-405 et 1 fig. - Découverte de huttes, d'une tombe, d'un poignard, de pointes de flèche et de vases en terre cuite, que l'A. attribue aux Huns en les rapportant à des découvertes analogues faites dans la plaine de la Tisa (Theiss). Il les date entre 375/380 et la mort d'Attila (453). P. Ș. N.

B. Mitrea et C. Deculescu, Unele descoperiri arheologice de la Curcani (raionul Oltenița) (Découvertes archéologiques de Curcani, district d'Oltenița) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. de ist. veche 17 (1966) 537-549 et 7 fig. - Attestation archéologique de la présence d'une population romaine aux côtés de la population locale au IV^e s. P. Ș. N.

Maria Comșa, Sondajul de la Smîrdanu (Lesondage de Smîrdanu) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 303-400 et 10 fig. - Au bord du lac de Gălățui (district de Călărași) on a découvert un établissement du type Sîntana-Tcherniakhov, avec un fort pourcentage de céramique romaine attestant les relations de la contrée avec l'Empire et aussi la présence d'éléments romanisés sur le Bas-Danube à cette époque. P. Ș. N.

R. Popa, Biserica de piatră din Cuhea și unele probleme privind istoria Maramureșului în secolul al XIV-lea (L'église en pierre de Cuhea et quelques problèmes relatifs à l'histoire du Maramureș au 14^e siècle) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 511-528 et 7 fig. - Il s'agit des fondations d'une église en style gothique qui, dans cette contrée où le bois était jusqu'ici le matériau de construction par excellence, soulève diverses questions. Fondation du voïvode Bogdan, le futur fondateur de la principauté de Moldavie, l'église est indubitablement orthodoxe et antérieure à l'an 1343. Une de ses particularités est d'avoir utilisé la sacristie comme sépulcre. Comme les autres églises de cette province, celle-ci était soumise à la juridiction du patriarcat de Constantinople par l'intermédiaire du monastère staupogéique de Saint Michel (Peri). P. Ș. N.

C. Scorpan, L'ensemble archéologique féodal de Bîtea Doamnei, Dacia N. S. 9 (1965) 441-454 et 9 fig. - Parmi le matériel archéologique de cette localité des environs de la ville de Piatra Neamț en Moldavie il y a aussi un encolpion byzantin qui ne ressemble à aucun de ceux trouvés jusqu'ici en Roumanie. L'A. le date de la fin du XII^e s. grâce à une monnaie hongroise de Bela III. P. Ș. N.

M. D. Matei et L. Chițescu, Problèmes historiques concernant la forteresse du temps des Mușat et l'établissement urbain de Roman, Dacia N. S. 10 (1966) 291-320 et 12 fig. - Les fouilles ont permis de retrouver l'emplacement de la forteresse moldave dans les jardins de l'évêché de Roman. Antérieure à 1392, elle fonctionna jusque vers 1408. À notre avis il y aurait peut-être un rapprochement à tenter entre cette date et celle de l'apparition de l'évêché contemporain des dernières décennies de Byzance. P. Ș. N.

P. Diaconu, Quelques problèmes relatifs à la forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare à la lumière des dernières fouilles archéologiques, Dacia N. S. 10 (1966) 365-371 et 3 fig. - Étudie la porte de l'imposante forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare (en aval de Silistra), sur le Danube, son port, recte son débarcadère; confirme sa datation des années 972-976, sous Tzimiskès, et examine son utilité dans la défense de l'Empire contre les attaques des Russes de Kiev. La position se prêtait pour abriter une flotte puissante destinée à couvrir la forteresse de Silistra et à contrôler le Danube. Occupée par les Bulgares après 976, la place redevint byzantine en

1001 quand elle fut remise en état, mais perdant dorénavant son caractère de base navale. La forteresse cessa d'exister dans la première moitié du XV^e. P. Ș. N.

I. Barnea, L'incendie de la cité de Dinogetia au V^e siècle. *Dacia* N. S. 10 (1966) 237-259 et 16 fig. – De puissantes traces de feu et la disparition des monnaies de Justinien sept ou huit années avant sa mort permettent à l'auteur d'émettre l'hypothèse très vraisemblable que la ville forte danubienne de Dinogetia a dû être incendiée par les Kotrigours de Zabergan en 559. P. Ș. N.

H. Slobozianu et I. Țicu, Așezarea antică de la Schitu (L'établissement antique de Schitu) (en roum. avec rés. fr.). *Studii și cerc. ist. veche* 17 (1966) 679-702 et 17 fig. – L'établissement de Schitu, sur la mer Noire, semble correspondre à l'antique Parthénopolis (liste d'Eutrope). L'époque byzantine y est représentée aussi grâce à des monnaies de Licinius, Constance II, Anastase 1^{er}, Justinien et Justin. L'invasion des Avars (587), puis les incursions slaves coïncident avec l'ensablement du port, ce qui se solde par le déclin de la localité. Les navigateurs byzantins, génois et vénitiens la rappellent à la vie après le XII^e s., à preuve la céramique émaillée, les parures, les monnaies, récoltées aussi bien à Schitu que dans les établissements du voisinage. Le XV^e siècle verra l'installation des Turcs. Les auteurs ayant négligé la question, épineuse du reste, du nom de cette localité au moyen âge, on se demandera si – en dépit des apparences – il ne pourrait s'agir de la mystérieuse Zanaurada des portulans. P. Ș. N.

S. Ulea, Gavril ieromonahul, autorul frescelor de la Bălinești. Introducere la studiul picturii moldovenești din epoca lui Ștefan cel Mare (L'hiéromoine Gabriel, auteur des fresques de Bălinești. Introduction à l'étude de la peinture moldave à l'époque d'Étienne le Grand). *Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare*. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 419-461 et 17 fig. – Continuant la tradition byzantine qu'il avait apprise de ses prédécesseurs, ce peintre, le premier dont on connaît le nom en Moldavie, nous a laissé les importantes fresques de l'église de Bălinești (Bucovine) de la fin du XV^e s., dont l'A. étudie le programme, la valeur et l'importance dans le développement artistique de cette province de l'art byzantin qu'est, en un certain sens, la Moldavie. C'est à ce peintre que l'on doit, selon l'auteur, l'introduction de la frise dans la peinture moldave. S. Ulea observe encore que les peintres et les miniaturistes moldaves du temps d'Étienne le Grand sont tributaires du tétraévangile de 1429 du moine Gavril. P. Ș. N.

V. Drăguț, Biserica din Strei (L'église de Strei) (en roum.). *Studii și cerc. ist. artei* 12 (1965) 299-317 et 5 fig. – Les peintures de l'église de ce village sont conformes à l'iconographie orthodoxe mais accusent des traits dalmatins. Le peintre, dont le portrait figure dans le sanctuaire, ne s'appelait pas Ambroise mais probablement Grozie et c'est à tort que des chercheurs de l'art roumain en Transylvanie du XIV^e-XV^e s. l'ont pris pour le fondateur de ce monument. P. Ș. N.

M. A. Musicescu, Le trésor artistique du monastère de Putna. *Bull. Commission nat. de la R. S. de Roumanie pour l'UNESCO* 8, (1966) 86-87. – Article occasionné par le 500^e anniversaire du monastère de Putna, l'un „des plus importants musées d'art de tradition byzantine du monde“. P. Ș. N.

Maria-Ana Musicescu, Tezaurul de artă al mănăstirii Putna (Le trésor d'art du monastère de Poutna) (en roum.). *Biserica Ortodoxă Română* 84 (1966) 641-646. – Exposé d'ensemble des diverses catégories d'objets conservés à Putna (broderies, argenterie, manuscrits etc.). P. Ș. N.

Biserica de la Denșus (L'église de Denșus) (en roum. avec de courts rés. franç., angl., rus. et all.). [Direcția Monumentelor Istorice] Bucarest, Editura Meridiane 1966. 16 p. et 19 ill. – Bref exposé des phases de construction de cette église de Transylvanie, du résultat des fouilles archéologiques et de ses intéressantes peintures de 1445 de style byzantin. Excellentes photographies. P. Ș. N.

N. Constantinescu, Contribuții arheologice asupra curții domnești din Tirgoviște (sec. XIV–XVII) (Contributions archéologiques concernant la Cour princière de Tirgoviște). (Mit russ. und franz. Res.) Studii și Cercetări de Istorie Veche 15 (1964) 225–240. Mit 9 Abb. u. 1 Plan. – In der, nach Argeș, zweiten Residenz der walachischen Fürsten ein Palast aus dem frühen 15. Jh. mit kleiner, einschiffiger und kleeblattförmiger Kirche gefunden. Im 16. Jh. entsteht ein neuer Palast und eine große Kirche vom Typ der Vierstützenbauten K'pels. O. F.

K. Horedt, Așezarea fortificată de la Șeica Mică (raionul Mediaș) (L'Établissement fortifié de Șeica Mică). (Mit russ. und franz. Res.) Studii și Cercetări de Istorie Veche 15 (1964) 187–204. Mit 9 Abb. – Einer der wenigen befestigten Plätze des 6. Jh. in Transylvanien mit sehr alter Vorgeschichte; Münzfunde des 5. und 6. Jh. O. F.

Maria-Ana Musicescu, Considerații asupra picturii din altar și naosul Voronețului (Considérations sur la peinture du sanctuaire et du narthex de l'église de Voroneț) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 363–417 et 34 fig. P. Ș. N.

H. Krummrey, Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung im niedermösischen Kastell Iatrus. Altertum 9 (1963) 221–239. Mit 14 Abb. – U. a. in der Notitia dignitatum und bei Prokop (προκόπov) erwähnt. – Wichtigster Fund ist eine dreischiffige Basilika, die einen kleineren Vorgänger mit Narthex und Apsis hatte; die Flächen decken sich jedoch nicht genau. Münzfunde aus der 2. Hälfte des 4. Jh. geben den terminus post quem. In der jüngeren Kirche Fund eines slawischen Gefäßes mit neun Goldmünzen (acht gemeinsam von Konstantinos VII. und Romanos II. und eine gemeinsam von Nikephoros II. und Basileios II.). F. W. D.

E. von Ivánka, Die rumänischen Holzkirchen in Siebenbürgen und das Malerbuch vom Berge Athos. Acta Historica 4 (1965) 69–78. Mit 24 Taf. – Der Verf. weist darauf hin, daß die Malereien und die Ikonographie der Holzkirchen Siebenbürgens aus dem 18.–19. Jh. sehr stark vom Malerbuch vom Athos beeinflußt sind. Auch das Tonnengewölbe dieser Kirchen, das bis jetzt eine wissenschaftliche Crux geblieben ist, läßt sich dadurch erklären. Da nämlich das Malerbuch immer Kirchen mit mehreren Kuppeln voraussetzt, hat man Tonnengewölbe konstruiert, um mindestens auf diese Weise dem ikonographischen Programm zu entsprechen. H.-G. B.

V. N. Lazarev, Michajlovskie mozaiki (Die Mosaiken in der Kirche des Hl. Michael in Kiev) (mit frz. Zsfg.). Moskau 1966. 270 S. Mit 111 Farb- und Schwarzweißabb. Als Anhang, S. 103–133: **V. I. Levickaja**, O palitre Michajlovskich mozaik (Über die Palette der Mosaiken der Kirche des Hl. Michael in Kiev). – Wertvolle Untersuchung der in den J. 1111/12 hergestellten Mosaiken, mit Hervorhebung der byzantinischen Elemente. I. D.

B. Knežević, Crkva Sv. Petra u Prespi (Église de Saint Pierre à Prespa) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 245–265. Mit 6 Abb. – Das Kirchlein des Hl. Petrus auf der Insel Veliki Grad im Prespa-See gehört zu den einschiffigen kuppellosen Gebäuden, die im Laufe des 14. Jh. von Adel und Mönchtum in Makedonien errichtet worden sind. Die zum Teil erhaltene Malerei dieses Denkmals fällt in dieselbe Zeit. I. N.

J. Ferluga, Vreme podizanja crkve Sv. Ahileja na Prespi (La date de la construction de l'église de St. Achilles de Prespa) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 3–7. Mit 1 Abb. – Dieser Beitrag F.s hellt vollkommen die Entstehungsfrage der Basilika des Hl. Achilles in Prespa auf, die in den achtziger Jahren des 10. Jh. von Samuil errichtet wurde. I. N.

C. Grozdanov, Prilozi upoznavanju srednevekovne umetnosti Ohrida (Contributions à l'étude de l'art médiéval d'Ohrid) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 199–232. Mit 6 Abb. – Vier Beiträge: 1. Das Porträt des Erzbischofs Konstantinos Kabasilas in der Kirche der Peribleptos; 2. Über den Erzbischof Nikolaos

und seine Porträts; 3. Die Porträts in dem äußeren Narthex der Kirche der Peribleptos; 4. Über die türkischen Veränderungen in den Kirchen von Ohrid und über die Organisation des erzbischöflichen Museums. I. N.

Dj. Mano-Zisi, Iskopavanja na Caričinom Gradu (Fouilles de Caričin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 143–152. Mit 6 Taf. – Das ausgegrabene Wohnhaus südlich der „kleinen“ Basilika (vgl. B. Z. 53 [1960] 252) besteht aus einigen Räumen, von welchen einer mit einer Apsis versehen ist. Im unteren Teil von Caričin Grad wurde eine zum Tor der Festungsmauer und zu den Thermen führende Straße ausgegraben, nördlich der Straße ein zweischiffiges Gebäude mit zwei Ost-Apsiden, deren Reste darauf hinweisen, daß es sich um einen christlichen Kultbau von ursprünglich profanem Charakter handelt. M.-Z. vermutet, das Gebäude habe Sekten gedient. I. N.

M. Milošević, Freske u Katorskoj katedrali (La fresque de la cathédrale de Kotor) Zograf 1 (Beograd 1966) 34 S. mit 1 Abb. – Das unvollständig erhaltene, heute gereinigte und konservierte Fresko mit der Darstellung der Kreuzabnahme im Dom von Kotor dürfte im Jahre 1331 als das Werk der „pictores graeci“, deren Tätigkeit in Kotor in den schriftlichen Dokumenten erwähnt ist, entstanden sein. I. N.

K. Balabanov, Novootkriveni portreti kralja Marka i kralja Vukašina u Markovom manastiru (Les portraits des rois Vukašin et Marko découverts dans le monastère de Marko [Markov Manastir] près de Skoplje.) Zograf 1 (Beograd 1966) 28 S. mit 1 Abb. – Die Porträts des König Marko (1375–1394) und des König Vukašin (1366–1371) wurden im Laufe der Konservierungsarbeit im Markokloster aufgedeckt und stammen aus der Zeit um 1375. I. N.

R. Pašić-Vinčić, Arheološki ispitivanja na „Poliharmosova palata“ – rezidencija na crkvenite velikodostojnici, vo Stobi (Les recherches archéologiques de l'an 1963 sur le „Palais de Policharmos“ – résidence des dignitaires sacerdotaux à Stobi) (mit frz. Zsfg.). Zbornik Arheol. muzej, Skopje (1961–1966) 67–75. Mit 5 Abb. I. N.

S. Petković, Zidno slikarstvo na području Pečke Patrijaršije 1557–1614 (Vgl. B. Z. 59 [1966] 477) – Bespr. von **M. Šakota**, Zograf 1 (Beograd 1966) 43–44. I. N.

J. Maksimović, Kamena dekoracija Morače (La décoration sculpturale de Morača) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 35–49. Mit 15 Abb. – Die im J. 1252 errichtete Kirche des Moračaklosters gehört nach ihrem Gepräge der sogenannten Raška-Schule der serbischen mittelalterlichen Architektur an. Die Denkmäler dieser Schule charakterisiert unter anderem die Skulptur im romanischen Stil. Das skulptierte Ornament des Moračagebäudes ist indes sehr anspruchslos und besteht aus dem Portal und den Resten der Schranken und des Bischofsthrones. I. N.

S. Mandić, Die Kirche der Mutter Gottes in Studenica. Übers. aus dem Serbokroatischen von **R. Lauer**. [Kunstdenkmäler in Jugoslawien.] Beograd, Verl. Jugoslavija 1966. 14 S., 1 Abb., 48 Taf. F. W. D.

S. Mandić, Dva priloga o freskama studeničke spoljne priprate. I. Ana i Radoslav. II. Slike smrti jednog monaha. (Deux contributions à l'étude des fresques de l'exonarthex de l'église de la Vierge à Studenica: I. La reine Ana et le roi Radoslav. II. Mort d'un moine.) (mit frz. Zsfg.) Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 89–103. Mit 3 Abb. – Im Gegensatz zu der bisherigen Deutung der Fresken des Exonarthex der Muttergotteskirche in Studenica sieht M. in dem ersten die Darstellung des Gründers Radoslav (1227–1233) mit seiner Gattin, im zweiten den Tod des Radoslav, der vor seinem Lebensende Mönch geworden war. I. N.

D. Panić, O natpisu sa imenima protomajstora u eksonarteksu Bogorodice Ljeviške (L'inscription avec les noms des protomaitres dans l'exonarthex de la Vierge Ljeviška à Prizren). (mit frz. Zsfg.) Zograf 1 (1966) 21–23. Mit 1 Zeichn. – Die Verf. deutet die unvollständig erhaltene Inschrift als Fragment aus dem Typikon der Kirche. I. N.

S. Mandić, Jedan vladarski lik u Bogorodici Ljeviškoj (Portrait d'un souverain dans l'église de la Vierge Ljeviška) Zograf 1 (1966) 24–27. Mit 1 Abb. – Das Porträt, von dem man früher aufgrund der teilweise erhaltenen Beschriftung annahm, es stelle den Kirchengründer König Milutin oder seinen Vater König Uroš dar, wird nun, vor allem wegen eines von dem Dargestellten getragenen Kranzes, mit Stefan Dečanski, dem Sohn des Königs Milutin, identifiziert. Als Entstehungszeit nimmt M. die Zeit zwischen 1307 und 1314 an, als Stefan Dečanski Regent im Küstengebiet war. I. N.

S. Radojčić, Mileševa (Vgl. B. Z. [1964] 255.) – Bespr. von **D. Milošević**, Zograf 1 (Beograd 1966) 42. I. N.

Mirjana Ljubinković, Ravanica. Übers. von **Elisabeth Prager**. [Kunstdenkmäler in Jugoslawien.] Beograd, Verl. Jugoslavija 1966. 18 S., 47 Taf. F. W. D.

D. Mano-Zissi, Dečani. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1161–1178. Mit 4 Abb. F. W. D.

M. Kovačević, Srednjevekovna tvrđava Kruševac (La forteresse médiévale de Kruševac) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 137–142. I. N.

M. Tatić-Djurić, Steatitska ikonica iz Kuršumlje (La petite icône en stéatite de Kuršumlja) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 65–85. Mit 9 Abb. – Die Verf., die sich vor allem mit der marianischen Ikonographie befaßt, untersucht die bei der Ausgrabung der Kuršumlja-Kirche (vgl. B. Z. 47 [1954] 258, 50 [1957] 280) aufgefundene Steatit-Ikone der Maria. I. N.

C. Fisković, Dalmatinske freske (Vgl. B. Z. 59 [1966] 476). – Bespr. von **P. Matić**, Zograf 1 (Beograd 1966) 43. I. N.

E. Dyggve† und **H. Vetters**, Mogorjelo. Ein spätantiker Herrensitz in Dalmatien. [Österr. Akad. d. Wiss. Schriften der Balkankommission, Antiquarische Abt., XIII.] Wien-Graz-Köln, Böhlau 1966. 64 S., 29 Textabb., 18 Tf., 9 Pläne. *öS* 180.– geh., 196.– gebd. – Wird besprochen. H.-G. B.

N. Fettich, Das awarenzeitliche Gräberfeld . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 238.) – Bespr. von **L. Savić-Trbuhović**, Starinar N. S. 17 (Beograd 1966, veröff. 1967) 188. F. B.

G. Langmann, Spätromische Steinkistengräber in Nickelsdorf-Kleylehof. Pro Austria Romana 16 (1966) 17–18. – Fund einer Münze Konstantins d. Gr. (?). F. W. D.

L. Eckhart, Die Ausgrabungen der Jahre 1964–1966 in der Kaplanei- und Friedhofskirche St. Laurentius zu Lorch-Enns. Pro Austria Romana 16 (1966) 25–28. – Entdeckung weiterer Elemente der Kirche der 2. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

W. Alzinger, Ausgrabungen Aguntum 1966. Pro Austria Romana 17, 1–3 (1967) 5–6. – Fund von 71 spätantiken Münzen, darunter von Arkadios, in den Thermen. F. W. D.

V. Miložić, Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961–1964. Mit Beiträgen von **H. Atsma**, **B. Bischoff**, **P. von Bomhard**, **B. Hänsel**, **H. Sedlmayr** u. **J. Taubert**. [Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Klasse, Abh., N. F. 65 A–C.] München, Akad. d. Wiss. 1966. A. Textteil: 281 S. B. Tafelteil: LXXXVI u. 38 Tf. C. Pläne: Mappe mit 21 Plänen. – Wird besprochen. F. W. D.

L. Falkenstein, Der „Lateran“ der karolingischen Pfalz zu Aachen. [Köln. Historische Abhandlungen, 13.] Köln-Graz, Böhlau 1966. VIII, 200 S., 7 Abb. H.-G. B. Römer am Rhein. Ausstellung zur Eröffnung der Kunsthalle. Bull. Museen in Köln 6 (1967) 539. – Ab 15. April 1967, in der neuerrichteten Kunsthalle von Köln; darunter auch Zeugnisse des frühen Christentums von den Quellen bis zur Mündung des Rheins. F. W. D.

Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von **Th. Kempf** und **W. Reusch**. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 479.) – Bespr. von **Th. Klauser**, Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 226–228. F. W. D.

Frühchristliches Köln. Hrsg. vom röm.-germ. Mus. Köln. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 480.) – Bespr. von **Th. Klauser**, Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 228. F. W. D.
G. Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 241.) – Bespr. von **J. Mertens**, Helinium 6 (1966) 190–191.

F. W. D.

E. Evans, Prehistoric and Early Christian Ireland. A Guide. London, B. T. Batsford Ltd 1966. XII, 241 S. 100 Abb., 2 Kt. – Höchst nützliches, geographisch nach Distrikten angeordnetes Nachschlagebuch.

F. W. D.

R. Crozet, Recherches sur la cathédrale et les évêques de Tours des origines à la fin du 12^{ième} siècle. Bull. Soc. archéol. de Touraine 34 (1965) 188–195. – Bespr. von **A. Erlande-Brandenburg**, Bull. monumental 124 (1966) 191–193. F. W. D.

J. Hubert, Les origines de Notre-Dame de Paris. Rev. d'hist. de l'Église de France 40 (1964) 5–26. Mit 3 Abb. – Bespr. von **A. Erlande-Brandenburg**, Bull. monumental 124 (1966) 189–191. Mit 1 Abb. – Durch kritische Durchsicht alter Grabungsberichte und Texte konnte H. die Pariser Kathedralgruppe des 6./7. Jh. deutlicher werden lassen.

F. W. D.

R. Girard, Fouilles à Saint-Laurent de Grenoble. Campagnes de 1960 à 1964. Rapport provisoire. Actes 69^e congr. nat. des soc. savantes. Sect. d'archéol. Lyon 1964, 347–369. Mit 27 Abb. – Bespr. von **F. Salet**, Bull. monumental 124 (1966) 187–189. Mit 2 Abb. – Die Grabungen 1960–64 führten zur Freilegung eines Gebäudes nordwestlich der „Krypta“, davor im Westen Reste eines Mosaikbodens; auf dem Gelände befand sich ehemals eine Nekropole, deren Gräber und Mausoleen bis ins 4. Jh. zurückgehen.

F. W. D.

J. Lacam, Fouilles de la cour de la Madeleine à Narbonne. Cah. archéol. 16 (1966) 209–214. Mit 2 Abb. – S. 212 ff., Reste der église Saint-Rustique, gegründet von Bischof Rusticus zwischen 442 und 445.

F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium de l'abbaye Saint-Victor. Prov. hist. 16 (65) (1966) 259–296. Mit 19 Abb. – Zusammenfassender Bericht über die Arbeiten in der Krypta von St. Victor in Marseille 1963–1965: das wichtige Martyrium, die heutige Krypta, ist in den Beginn des 3. Jh. zu datieren. Die erste monastische Gründung umfaßte zwei Kirchen, die 440 nach dem Tode des Cassianus von Leo d. Gr. geweiht wurden (Muttergottes und Johannes, Peter und Paul). – Gräber mit Keramik des 4. Jh. und Münzen von Konstantin d. Gr., Valens, Arkadios, Honorios, Johannes, Valentinian III.

F. W. D.

F. Benoit, L'origine de l'abbaye Saint-Victor révélée par les fouilles. Marseille 3. Sér. 60 (1965) 3–13. Mit 13 Abb. – Bespr. von **F. Salet**, Bull. monumental 124 (1966) 69–71. Mit 1 Abb. – Grabungen in der „Krypta“. B. konnte die Geschichte des anfangs des 5. Jh. gegründeten Klosters und seiner Bauten weiter präzisieren.

F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium rupestre de l'abbaye Saint-Victor. Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres 1966, 110–125. Mit 5 Abb. – Vgl. vorausgehende Notiz.

F. W. D.

May Vieillard-Troiekouroff, Lurs en Provence et Ganagobie. À propos d'un inventaire paléo-chrétien et préroman de Haute-Provence. Cah. archéol. 16 (1966) 221–225. Mit 5 Abb.

F. W. D.

R. Laur-Belart, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. 2. Etappe, 1965/66. Ur-Schweiz 30 (1966) 51–59. Mit 10 Abb. – Einschiffiger Bau mit Apsis und Nebenräumen und Baptisterium und Bad. Es konnten vier Perioden herausgeschält werden; Datierung in das 4. Jh. Münzfunde geben 360 als terminus post quem.

F. W. D.

W. U. Gyan, Ein vornehmes Grab von Barzheim-Alenfingen (Kt. Schaffhausen). Ur-Schweiz 30 (1966) 36–51. Mit 10 Abb. – S. 44: zum Problem des koptischen Bronzegeschirrs. Verf. hält eine Verfertigung in einem oberitalienischen Fabrikationszentrum für möglich.

F. W. D.

Aquileia. Museo Archeologico. Notiziario. Doni ai musei e gallerie dello Stato. Boll. d'Arte 5. S. 50 (1965) 243. – Lanzenspitze mit Spuren von Vergoldung; G. Brusin vermutet in ihr die Lanze Konstantins II., der an der Fundstelle in einem Kampf 340 umkam. F. W. D.

Il Tesoro di S. Marco. Opera diretta da **H. R. Hahnloser**. La Pala d'oro. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 502.) – Bespr. von **A. Grabar**, Cah. archéol. 16 (1966) 237–239. F. W. D.

H. Chierici, El baptisterio de Novara. Univ. Valladolid. Boletín Seminario Estudios Arte y Arqueol. 31 (1965) 23–32. Mit 3 Taf. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Il sarcofago „Ravennate“ di Ostiglia. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 93–117. Mit 12 Abb. – Sarkophag, auf dessen Vorderseite das Christogramm von je einem Leuchter mit Kerze flankiert wird, den F. in die erste Hälfte des 6. Jh. datiert. F. W. D.

N. Alfieri, La chiesa di S. Maria in Padovetere nella zona archeologica di Spina. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 5–51. Mit 16 Abb. – Topographische Studien vor allem über den Verlauf des Padus vetus sowie Bericht über die Ausgrabung der einschiffigen Kirche mit Baptisterium und die Untersuchungen über die Bauphasen: das Baptisterium wird in das 6. Jh. datiert. – Beschreibung der sonstigen Funde. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Il pavimento musivo recentemente ricomposto nel „salone“ del Museo Nazionale di Ravenna. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 73–91. Mit 3 Abb. – Wird in das 3. Viertel des 6. Jh. datiert. F. W. D.

G. Bovini, S. Giovanni Evangelista di Ravenna. Il problema della sua forma nel primitivo edificio placidiano. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 63–80. Mit 5 Abb. – Auseinandersetzung mit den verschiedenen Hypothesen der Rekonstruktion. F. W. D.

G. Bovini, Il problema della forma nel primitivo edificio di S. Giovanni Evangelista. Boll. Economico della Camera di Commercio, Industria ed Agricoltura di Ravenna Nr. 7, Juli 1966. 9 S., 5 Abb. – Vgl. vorausgehende Notiz. – Wiederholung des vorhergenannten Artikels. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Osservazioni stilistiche sulle „images clipeatae“ in S. Vitale in Ravenna. Felix Ravenna 3. S. 43 (94) (1966) 119–137. Mit 11 Abb. – Es handelt sich um die Medaillons mit den Büsten der Apostel und der hl. Gervasius und Protasius am Triumphbogen, für die F. die einzelnen Meister zu bestimmen versucht. F. W. D.

G. Bovini, Osservazioni in merito all'infondatezza del restauro del Kibel nel completamento dell'immagine di Cristo in trono nei mosaici di S. Apollinare Nuovo di Ravenna. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 117–120. – Wendet sich nicht nur gegen die Restauration des Gegenstandes in der Linken Christi zu einer Art Szepter, sondern auch gegen die Deutung Goldammers (Christus Orpheus 217 ff.) auf ein Plektron. Es handle sich um das geöffnete Buch wie etwa bei den Evangelisten von San Vitale. H.-G. B.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 487.) – Bespr. von **M. Tetz**, Theol. Rundschau 31 (1966) 282–284; von **V. A. Voretzsch**, Zeitschr. für Religions- und Geistesgeschichte 18 (1966) 90–92; von **L. Völkl**, Röm. Quartalschr. 61 (1966) 236–240. H.-G. B.

A. W. van Buren, News Letter from Rome. Amer. Journ. of Archaeol. 70 (1966) 349–361. Mit 6 Taf. – S. 354, Ausgrabung der Severuskirche in Classis. F. W. D.

G. Bovini, Un frammento inedito di sarcofago paleocristiano con resti della scena della „Traditio Legis“ nel Museo Civico di Rimini. Miscellanea di studi dedicati a Emerico Várady 1966 (Modena o. J.) Sonderdruck. 7 S., 1 Taf. – Ende 4. Jh. – Anfang 5. Jh. F. W. D.

A. Chastagnol, Le sénat romain sous le règne d'Odoacre. Recherches sur l'épigraphie du Colisée au 5^e siècle. [Antiquitas. Reihe 3. Abhandlungen z. Vor-

u. Frühgesch., z. klass. u. provincial-röm. Archäol., 3.] Bonn, R. Habelt Verl. 1966. VIII, 108 S., 5 Abb., 37 Taf. – Wichtig für die Geschichte des flavischen Amphitheaters und seiner Restaurationen in der Spätantike. F. W. D.

P. Testini, Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. [Roma Cristiana. Collana diretta da C. Galassi Paluzzi, 2.] Bologna, Capelli Ed. 1966. 413 S., 254 Abb., 8 Farbtaf., 1 Karte. – Wird besprochen. F. W. D.

Noële Maurice Denis-Boulet, Rome souterraine. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 488.) – Bespr. von **F. W. Deichmann**, B. Z. 60 (1967) 121–122. H.-G. B.

G. Matthiae, Le chiese di Roma dal IV al X secolo. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 488.) – Bespr. von **C. Bertelli**, Boll. d'Arte 5. S. 50 (1965) 249. F. W. D.

V. Golzio, La pittura romana del primo medioevo. L'Urbe 29, 5 (1966) 25–28. Mit 2 Taf. – Übersicht über die bisherige Forschung und Besprechung u. a. von **G. Matthiae**, Pittura romana nel medioevo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.). F. W. D.

G. Matthiae, Mosaici medioevali delle chiese di Roma. 2 Bde. Text und Taf. Roma, Ist. Poligr. dello Stato 1967. 444 S. und 345 Abb. auf Taf., 29 Taf., 68 Farbtaf. F. W. D.

H. Hager, Rückgewonnene Marienikonen des frühen Mittelalters in Rom. Röm. Quartalschr. 61 (1966) 209–216. Mit 9 Taf. – Die Ikonen von S. Francesca Romana, S. Maria in Trastevere, die Madonna Avvocata des Monastero del Rosario, sowie die Madonna Salus Populi Romani in S. Maria Maggiore, welch letztere wahrscheinlich auch dem frühen Mittelalter angehört. F. W. D.

C. Dagens, Autour du Pape Libère. L'iconographie de Suzane et des martyrs romains sur l'arcosolium de Celerina. Mél. d'archéol. et d'hist. École Franç. de Rome 78 (1966) 327–381. Mit 3 Abb. F. W. D.

Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Hrsg. von **H. Karpp**. Aufnahmen von **W. Schiele**. Baden-Baden, Bruno Grimm 1966. 26 S., 2 Abb., 210 zum Teil farbige Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte-Marie Majeure à Rome. [Bibliothèque de Byzantion, 1.] Bruxelles, Éditions de Byzantion 1966. Pp. 168. Avec 6 pl. et 4 dépliants. – Sera recensé. V. L.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Maria Capua Vetere. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 35–42. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um das Apsismosaik von S. Maria Maggiore, das kurz vor der Mitte des 5. Jh. zu datieren ist. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Prisco. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 43–62. Mit 6 Abb. – B. datiert die noch vorhandenen Mosaiken der Cappella di S. Matrona kurz vor der Mitte des 5. Jh. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di Napoli. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 1967) 21–34. – 1. Mosaici della Basilica Severiana (heute S. Giorgio Maggiore). 2. Mosaici della Basilica Stephaniana (Kathedrale). 3. Mosaici della Basilica di S. Restituta (sog. alte Kathedrale neben dem heutigen Dom). F. W. D.

J. L. Maier, Le baptistère de Naples et ses mosaïques. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 491.) – Bespr. von **J. Emminghaus**, Theol. Rev. 62 (1966) 191–192; von **E. Wiesnet**, Ztschr. f. kath. Theol. 88 (1966) 113; von **Th. Klauser**, Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/66) 217–226. Mit 2 Abb. – K. schließt grundsätzliche Betrachtungen an über die Methode der christlichen Archäologie und betont die Notwendigkeit einer Forschung, welche die ganze spätantike Monumentenwelt zur Grundlage hat. F. W. D.

Anna Maria Ariano, Monumenti paleocristiani del Gargano 2. Complessi funerari presso l'antica Merinum. Vetera Christianorum 3 (1966) 209–220. Mit 20 Taf. – A. veröffentlicht vor allem eine Reihe von Hypogaeen mit katakombenartigen

Begräbnissen, d. h. loculi oder Arcosolien. Die Datierung in die frühchristliche Zeit erscheint richtig, was die Lampenfunde bestätigen, die veröffentlicht werden. F. W. D.

B. Tomić-de Muro, Srpske ikone u crkvi Sv. Nikole u Bariju, Italija (Les icônes serbes dans l'église Saint Nicolas à Bari en Italie (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 107–124. Mit 6 Abb. – In der Kirche des hl. Nikolaos zu Bari waren ursprünglich drei von den serbischen Herrschern gestiftete Heiligenbilder vorhanden. Heute existiert nur noch eine wahrscheinlich im Jahre 1319 geschenkte Ikone, auf der neben der stehenden Gestalt des hl. Nikolaos auch die Donatoren König Milutin (1282–1321) und Königin Simonis zu sehen sind. I. N.

Alba Medea, Notizie circa una prossima pubblicazione sulle chiese rupestri della città e dell'agro materano. Arch. Stor. Cal. Luc. 34 (1965–66) 165–174. – Tale pubblicazione, preparata a cura dei giovani e benemeriti componenti del „Circolo della Scaletta“, riguarderà una settantina di chiese rupestri della zona di Matera. E. F.

A. Ragona, L'obelisco di Costanzo II e la datazione dei mosaici di Piazza Armerina. Caltagirone 1966. 21 S., 12 Abb. auf Taf. – R. erkennt in den Mosaiken von dem dargestellten Circus Maximus von Rom den von Konstantios II. 357 errichteten Obelisk, womit ein terminus post quem für die Mosaiken gegeben wäre. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Circa alcune opinioni sulle testimonianze archeologiche della tradizione paolina a Malta. Aevum 40, 5–6 (1966) 565–566. – Richtigstellende Entgegnung auf die Kritik von **Margherita Guarducci**, San Paolo e gli scavi archeologici a Malta. Vgl. Archeol. Class. 18 (1966) 144–151. F. W. D.

Th. Hauschild, Die Grabungen in Centcelles. Archäol. Anz. 1966, 86–92. Mit 5 Abb. – Ausgrabungen in den Jahren 1962–1965, vor allem zur Klärung der Villa des 4. Jh. mit dem Mosaik-Zentralraum, die über älteren Besiedlungen angelegt wurde. F. W. D.

Th. Hauschild, Vorbericht über die Arbeiten in Centcelles 3. Der spätantike Bau. Madrider Mitt. 6 (1965) 127–138. Mit 4 Abb., 12 Taf. – Die neueren Grabungen deckten zwei Bauphasen auf, in beiden nicht fertiggestellte Räume. Möglicherweise erhielt auf Grund dieser besonderen Situation in einer dritten Periode das Zentrum der großen, unvollendeten spätantiken Anlage seine Bestimmung als Mausoleum. F. W. D.

W. Hübener, Zur chronologischen Gliederung des Gräberfeldes von San Pedro de Alcántara, Vega del Mar (Prov. Málaga). Madrider Mitt. 6 (1965) 195–214. Mit 11 Abb. – Die 148 Bestattungen des Gräberfeldes innerhalb und in direkter Umgebung der Basilika richten sich nach dem Kirchengrundriß. Eine gewisse innere Chronologie kann nach den zahlreichen westgotischen Keramikbeigaben aufgestellt werden. F. W. D.

Mercedes Vegas, Spätkaiserzeitliche Keramik aus Pollentia (Mallorca, Spanien). Bonner Jahrb. 165 (1965) 108–140. Mit 12 Abb. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Marina Sacopoulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. [Bibliothèque de Byzantion, 2.] Bruxelles 1966. Pp. 134, avec 33 pl. – Rec. par **A. Frolov**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 808 s. – Serà recensé. V. L.

N. A. Brodsky, L'Iconographie oubliée de l'Arc Éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. Avant-propos de **H. I. Marrou**; [Bibliothèque de Byzantion, 1.] Bruxelles, Éditions de Byzantion 1966. 154 S., 6 Taf., 3 Faltn., Textabb. 400.– **F. B.** Wird besprochen. F. W. D.

W. Nyssen, Das Zeugnis des Bildes im frühen Byzanz. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 492.) – Bespr. von **J. Myslivec**, Byzantinosl. 27 (1966) 420–423. H.-G. B.

C. Capizzi, ΠΑΝΤΟΚΡΑΤΩΡ. (Cf. B. Z. 58 [1965] 489.) – Rec. par **I.-H. Dalmais**, Rev. Hist. Relig. 170 (1966) 97 s.; par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 313–314; par **J. Myslivec**, Byzantinosl. 27 (1966) 427–432. V. L.

K. Wessel, Das Bild des Pantokrator. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 521–538. H.-G. B.

J. Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'Enfance de la Vierge T. I (Vgl. B. Z. 58 [1965] 489.) – Bespr. von **G. Babić**, Starinar N. S. 17 (1966) 186–188. I. N.

K. Wessel, Darstellung Christi im Tempel. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1134–1145. F. W. D.

Th. von Bogayay, Deesis. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1178–1186. F. W. D.

G. Babić, Hristološke raspre u XII veku i pojava novih scena u apsidalnom dekoru vizantijskih crkava. Arhijereji služe pred Hetimazijom i arhijereji služe pred Agnecom (Les discussions christologiques du XII^e siècle et l'apparition de nouvelles scènes dans le décor absidal des églises byzantines. Les évêques officient devant l'Hétimasie et les évêques officient devant l'Amnos) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 11–31. Mit 15 Abb. – La disposition traditionnelle de l'Hétimasie (avec la colombe, le livre et la croix) dans la voûte du chœur des églises, où elle signifiait la sainte Trinité à laquelle on offrait les oblats, ne fut plus respectée partout au XII^e siècle. Ce thème symbolique se transforme dans ce temps en image narrative, illustrant non seulement le dogme, mais le rite même qui réalise mystérieusement le sacrifice: l'image des évêques officiant devant l'Hétimasie. C'est ainsi que cette nouvelle composition apparaît à Veljusa, l'église construite en 1080 et à Nerezi (1164). B. croit qu'à Veljusa cette composition date aussi du XII^e siècle et qu'elle représente comme les autres compositions semblables un écho des discussions dogmatiques menées au cours de la première moitié de ce siècle et que l'année 1080 signalée dans l'inscription du fondateur de cette église ne doit pas obligatoirement signifier la date de l'exécution du décor de cette église. I. N.

Klementyna Zurowska, L'origine du vocable de Notre-Dame dans les chapelles palatines des premiers Piast en Pologne. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 159–167. – „Dans les peintures de la chapelle de Znojmo, on trouve une illustration extrêmement claire de l'idéologie qui, née à Byzance, s'est incorporée dans la capella palatina carolingienne, pour revivre ensuite vers l'an 1000 en Pologne dans les chapelles des premiers Piast.“ Selon cette idéologie, les peintures qui la concrétisaient avaient une double fonction: assurer au souverain la protection continue de la Théotocos; affirmer la légitimité et la dignité du monarque, vicaire de Jésus-Christ, comme à Constantinople. L'a., dont l'information, toute de seconde main, est limitée en ce qui concerne la topographie byzantine, place à tort Mésaritas (sic) au XII^e s. V. L.

Ph. Verdier, Plaques d'un antependium ottonien et iconographie mariale du baptême. Mélanges Crozet, I (Poitiers 1966) 185–195. V. L.

A. Jacobs, Het „ontslapen van Moeder Gods“ in de ikonografie (mit frz. Zsfg.). Het christelyk Oosten 19 (1966–67) 65–72. – Zur Ikonographie der Koimesis. H.-G. B.

M. Restle, Dodekaortion. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1207–1214. F. W. D.

S. Radojčić, Hilendarska povelja Stefana Prvovenčanog i motiv raja usrpskomminijaturnom slikarstvu (La charte de Chilandar de Stefan Prvovenčani et le motif du paradis dans les miniatures serbes) (mit frz. Zsfg.) Hilendarski zbornik 1 (Beograd 1966) 41–50. Mit 3 Abb. – In der Chilandarurkunde des Stefan Prvovenčani (1195–1227) ist eine ausführliche Paradiesschilderung, offenbar aus den stereotypen Formeln für die

Paradiesbeschreibung der antiken und mittelalterlichen Literatur übernommen, zu finden. Die Beschreibung geht um Bäume, Blumen, Vögel. Alle diese Elemente sind auf den dekorativen Frontispizen der byzantinischen Handschriften, besonders auf denjenigen aus dem 12. Jh., zu finden. An solchen Frontispizen ist besonders reich das im Jahre 1354, aber nach einem Vorbilde aus dem XII. Jh. entstandene, Evangelium des Erzbischofs Jakov aus Serres [British Museum Add. 39629] (Vgl. B. Z. 57 [1964] 568). Das irdische Paradies ist auch in den Texten erwähnt und wurde mit der antiken Paradeisosvorstellung verbunden. In dem idealen Paradies der slavischen Texte ist der Paradiesvogel besonders hervorgehoben unter dem antiken Namen „Alkonost“ (ἀλκυών) oder Sirin, Sirina. Der Vogel ist mehrmals in der Arenga der Chilandarurkunde des Stefan Provovenčani erwähnt.

I. N.

K. Wessel, David. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1145–1161.

F. W. D.

H. Steger, Davis rex et propheta. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 457.) – Bespr. von **W. von den Steinen**, Hist. Zeitschr. 203 (1966) 116–119.

H.-G. B.

J. Bracker, Zur Ikonographie Constantins und seiner Söhne. Köln. Jahrb. für Vor- und Frühgesch. 8 (1965/66) 12–23. Mit 1 Abb., 2 Taf., 1 Farbtaf.

F. W. D.

Demokratia Hemmerdinger-Iliadou, La représentation iconographique de Cyrille et Méthode. Κυρίλλω καὶ Μεθοδίῳ τόμος ἐόρτιος ἐπὶ τῇ χυλιοστῇ καὶ ἑκατοστῇ ἐτηρίδι. Μέρος I. (Θεσσαλονίκη 1966) 331–344. Mit 7 Tafeln. – In verschiedenen Orten (Rom, Ochridgegend, Balkanslaven, Tschechoslowakei, und Kiever Rußland) werden auf Miniaturen, Fresken, Ikonen und Polyptycha des 10. u. 11. Jh. Kyrillos (des öfteren) und Methodios (weniger häufig) abgebildet.

J. K.

J. Lassus, Graticula habeat rotas. Cah. archéol. 16 (1966) 5–8. Mit 3 Abb. – L. hat den glücklichen Fund eines wenn auch etruskischen Rostes mit Rädern gemacht, der eindeutig den Rost des hl. Laurentius im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna als solchen definiert.

F. W. D.

N. Zori, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 123–134. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Vgl. oben S. 206.

F. W. D.

V. H. Elbern, HIC SCS SYMION. Eine vorkarolingische Kultstatue des Symeon Stylites in Poitiers. Cah. archéol. 16 (1966) 23–38. Mit 8 Abb. – Das Fragment wird als Rest eines statuenhaften Monuments des Styliten und damit eine frühe Form der Vollplastik um 700 in Gallien nachgewiesen. Einordnung des Monuments in die vom Verf. vorgeschlagene Deutung der Mellebaudis-Memorie als commemoratio des Heiligen Grabes.

F. W. D.

K. Weitzmann, Eine Darstellung der euripideischen Iphigenie auf einem koptischen Stoff. Antike Kunst 7 (1964) 42–47.

H.-G. B.

H. Hunger, Dioskurides. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1191–1196.

F. W. D.

F. J. Dölger †, Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens 8. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 7–52 (wird fortgesetzt). – 22. Das Kreuzzeichen als Segensgestus in der Liturgie. 23. Das Kreuzzeichen vor der heiligen Lesung, vor Rede und Disputation. 24. Das Kreuzzeichen auf Stirne und Augen in Rom und die Zeremonie der privaten Verehrung von Genius und Juno als der Schutzgottheiten von Mann und Frau. 25. Das Kreuzzeichen mit dem angehauchten Finger. 26. Das Kreuzzeichen in der täglichen Übung der Volksfrömmigkeit. 27. Die gewohnheitsmäßige und oftmals gedankenlose Übung des Kreuzzeichens. 28. Das Kreuzzeichen an den Kleidern der Christen. 29. Die Segnung der Kinder mit dem Kreuzzeichen in der häuslichen Frömmigkeitsübung der christlichen Familie. 30. Das Kreuzzeichen der christlichen Kaiser vor der Schlacht.

F. W. D.

J. Fink, In der Kraft des Symbols. Bemerkungen zur Festschrift „Mullus“ für Theodor Klauser und zum Jahrbuch für Antike und Christentum Bd. 5–7 (1963–1964). Theol. Revue 62 (1966) 217–226.

H.-G. B.

- E. R. Goodenough**, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period. Vols. 9–11. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 494.) – Bespr. von **J. Jeremias**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 429–431. H.-G. B.
- A. J. Brekelmans**, Martyrerkrantz. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 495.) – Bespr. von **E. Sauer**, Zeitschr. für kath. Theol. 88 (1966) 357–358; von **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 54 (1966) 330f. H.-G. B.
- A. Grabar**, Un thème de l'iconographie chrétienne: l'oiseau dans la cage. Cah. archéol. 16 (1966) 9–16. Mit 7 Abb. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

- A. Cutler**, A Baroque Account of Byzantine Architecture. Leone Allacci's De templis Graecorum recentioribus. Journal of the Society of Architectural Historians 25 (1966) 79–89. R. B.
- P. Vintilescu**, Arhitectura religioasă bizantină (L'architecture religieuse byzantine) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 584–601. P. Ş. N.
- A. Kriesis**, Greek Town Building. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 496.) – Bespr. von **W. Müller-Wiener**, B. Z. 60 (1967) 122–125. H.-G. B.
- G. F. M. Vermeer**, Observations sur le vocabulaire du pèlerinage chez Égérie et chez Antonin de Plaisance. [Latinitas Christianorum Primaeva, 19.] Nijmegen-Utrecht, Dekker und Van De Vegt N. V. 1965. XXIII, 140 S. – Wichtig für die Terminologie der Architektur. – Bespr. von **A. Bastiaensen**, Gnomon 38 (1966) 728–729. F. W. D.
- G. Rühlmann**, Zum Nachleben der Pyramiden im Mittelmeergebiet. Wiss. Zeitschr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachw. 11, 9, Sept. 1962, 1033–1042. Mit 20 Abb. – Es werden auch die Grabbauten des spätantiken Nordsyrien mit Pyramidendach kurz behandelt. F. W. D.
- L. Voelkl**, Forschungen zur Geschichte der frühchristlichen und frühbyzantinischen Architektur im Orient und Okzident. (Arbeitsbericht). Röm. Quartalschr. 61 (1966) 217–224. Mit 2 Taf. – V. macht hier das erste Mal das Repertorium der frühchristlichen Architektur bekannt, das unter seiner Leitung vom Römischen Institut der Görresgesellschaft angelegt wird und bereits ein reiches Material umfaßt. F. W. D.
- P. Vintilescu**, Elemente de istoria artei creştine (Éléments d'histoire de l'art chrétien) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 152–188. – Les édifices du culte chrétien avant et après la victoire du christianisme. P. Ş. N.
- N. Petrović**, Pitanje projektovanja ranohrišćanske bazilike (Le problème du projet architectural de la basilique paléochrétienne) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 131–135. Mit 2 Taf. I. N.
- P. Vintilescu**, Tipul oriental al bazilicii (Le type oriental de la basilique) (en roum.). Biserica Ort. Română 84 (1966) 331–355. P. Ş. N.
- K. Wessel**, Doppelkirche. [Reallexion zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1214–1217. F. W. D.
- W. Müller-Wiener**, Castles of the Crusaders. London, Thames and Hudson 1966. Pp. 111, 160 plates. Translation of **W. Müller-Wiener**, Burgen der Kreuzritter. München-Berlin, Deutscher Kunstverlag 1966. R. B.
- H. Hallensleben**, Byzantinische Kirchtürme. Kunstchronik 19 (1966) 309–311. – Nicht vor dem 13. Jh. nachzuweisen, damit westliche Herkunft eindeutig. Verschiedene Gruppen, darunter Doppelturmfassaden, Portaltürme. F. W. D.
- C. Mango**, Isaurian builders. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 358–365. – Malalas 489f. (Bonn) erwähnt Isaurier als Werkleute bei einer Re-

paratur der Hagia Sophia. Isaurier als Steinmetze, die offenbar auf Saisonarbeit weit über ihre Heimat hinaus kamen, sind in der Vita des Laura-Gründers Sabas und in den Berichten über Symeon den Jüngeren, den Styliten ausreichend bezeugt. H.-G. B.

E. PLASTIK

H. Schlunk, Zu den frühchristlichen Sarkophagen aus der Bureba (Prov. Burgos). Madrider Mitt. 6 (1965) 139–166. Mit 10 Abb., 10 Taf. – Unter besonderer Berücksichtigung des Sarkophages von Quintana-Bureba, dessen rätselhafte Mittelszene auf der Rückseite als Darstellung der Vision der hl. Perpetua gedeutet wird. Die Gruppe ist ein wichtiges Zeugnis für die Christianisierung des Landes. Verf. datiert sie in die zweite Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

K. Wessel, Byzantinische Plastik der palaiologischen Periode. Byzantion 36 (1966) 217–259. H.-G. B.

G. Dincă, Sculptura de lemn bisericească în țările române (La sculpture religieuse sur bois dans les Pays roumains) (en roum.). Glasul Bisericii 25 (1966) 442–453. – Les plus anciens témoins remontent au XIV^e et au XV^e s. P. Ș. N.

P. Mijović, Sirmijumski skulptori i kamenoresci – Quattuor coronati. (Quattuor coronati: sculpteurs et tailleurs de pierre de Sirmium) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 53–60. – M. erörtert die Frage der Lokalisierung der in der Passio geschilderten Ereignisse, die N. Vulić vor mehr als drei Jahrzehnten behandelt hat (Vgl. B. Z. 36 [1936] 211.). Die Lokalisierungsmöglichkeit der in der Passio dargestellten Ereignisse in die Umgebung von Fruška Gora (Alma Mons) wurde von diesem Autor abgelehnt. M. wendet sich gegen Vulić und D. Simonyi, einen ungarischen Verfasser, der annimmt, daß sich die in der Passio beschriebenen Ereignisse im Gebirge Geresd in Ungarn abgespielt haben (vgl. Acta Antiqua Acad. Scient. Hungar. 8_{1–2} [1960] 165–184). M. hält die Steinbrüche von Fruška Gora für den Schauplatz der in der erwähnten Passio geschilderten Begebenheiten. I. N.

F. MALEREI

W. Dorigo, Pittura tardoromana. Milano, Feltrinelli 1966. 358 S., 222 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

La mosaïque gréco-romaine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **M. Robertson**, Gnomon 38 (1966) 823–826. F. W. D.

Israel Mosaics of the Byzantine Period. Introduction by **E. Kitzinger**. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 231.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann**, B. Z. 60 (1967) 120–121. H.-G. B.

Christa Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom 4. Jh. bis zur Mitte des 8. Jh. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 255.) – Bespr. mit wichtigen Zusätzen und Verbesserungen von **E. Dinkler**, Theol. Rundschau 31 (1966) 182–187. H.-G. B.

Tania Velmans, Les fresques de Saint-Nicolas Orphanos à Salonique et les rapports entre la peinture d'icônes et la décoration monumentale au 14^e siècle. Cah. archéol. 16 (1966) 145–176. Mit 27 Abb. – Vgl. oben S. 209. F. W. D.

V. I. Antonova-N. E. Mneva, Katalog drevnerusskoj živopisi. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 499.) – Bespr. von **K. Onasch**, Dt. LitZtg. 87 (1966) 248–249. H.-G. B.

V. Lazarev, Old Russian Murals and Mosaics from the XI to the XVI century London, Phaidon 1966. 290 mit 264 Abb. – Bespr. von **S. Radojčić**, Zograf 1 (Beograd 1966) 46–47. I. N.

L. S. Retkovskaia, Despre apariția și dezvoltarea compoziției „Paternitatea” în arta rusă din veacurile al XIV-lea – al XVI-lea (De l'apparition

et de l'évolution de la composition de la „Paternité“ dans l'art russe aux 14^e–16^e s.) (trad. en roum. par **I. V. Georgescu** d'après le volume – en russe – *L'art russe ancien du XV^e siècle au début du XVI^e siècle*, Moscou 1963, p. 253–262). *Glasul Bisericii* 24 (1965) 511–539 et 4 fig.

P. Ș. N.

S. Radojčić, *Zografija. O teoriji slike i slikarskog stvaranja u našoj staroj umetnosti* (Les zographes. Sur la théorie de l'image et de la création de peintres dans l'art serbe ancien) *Zograf* 1 (Beograd 1966) 4–15. Mit 6 Abb. – Ein essayistischer Aufsatz über soziale Stellung und Ausbildung der Künstler von der Antike bis zu den makedonischen Malern des 20. Jh.

I. N.

G. Ristow, *Deutschsprachige Literatur zur Ikonenmalerei seit 1945*. *Kirche im Osten* 8 (1965) 192–208.

H.-G. B.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Miatev und S. Radojčić, *Frühe Ikonen*. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 255.) – Bespr. von **S.**, *Zeitschr. für kath. Theologie* 88 (1966) 105–106.

H.-G. B.

P. Mijović, *O ikonama s portretima Tome Preljubovića i Marije Paleologove* (Les icônes avec les portraits de Toma Preljubović et de Marie Paléologina) (mit frz. Zsfg.). *Zbornik za likovne umetnosti* 2 (1966) 185–194. Mit 4 Abb. – Auseinandersetzung mit A. Xyngopoulos (vgl. *B. Z.* 59 [1966] 500) über Deutung und Datierung der Darstellung des ungläubigen Thomas im Metamorphosiskloster in den Meteora. M. nimmt an, Maria Palaiologine habe dieses Bild, auf dem sie selbst in der Apostelgruppe dargestellt ist, zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten Toma Preljubović am vierzigsten Tage nach seinem Tode bestellt. So ist nach Ansicht des Verf. das Bild im Jahre 1385 entstanden.

I. N.

Ivanka Akrabova-Žandova, *Ikoni v Sofijskija archeologičeski muzej*. (Vgl. *B. Z.* 58 [1965] 493.) – Bespr. von **I. Dujčev**, *Revue d'histoire eccl.* 61 (1966) 968–970.

I. D.

Sv. Bossilkov, *12 Ikonen aus Bulgarien*. Sofia 1966. 17 S. Mit 13 Farabb. – Nebst einer Einführung mit Beschreibung und Bibliographie enthält das Buch die Abbildungen folgender Ikonen: Hl. Theodor (9.–10. Jh.) aus Patlejna bei Preslav, Hl. Georg der „Bekränzte“ (wahrscheinlich gegen Ende des 13. Jh.), Gottesmutter Eleusa aus Mesembria (14. Jh.), Gottesmutter Kataphyge u. Johannes der Theologe aus dem Poganovo-Kloster (um J. 1395), Kreuzigung Christi aus dem Dorf Bülgarovo (14.–15. Jh.), Deesis aus dem Bačkov-Kloster (J. 1495) und 6 Ikonen aus dem 16.–18. Jh. Eine der besten Ausgaben der Ikonen aus Bulgarien. Ebenfalls Sofia 1966 erschienen eine bulgarische, englische, französische und russische Ausgabe.

I. D.

Kr. Mijatev, *Les icônes bulgares*. (Vgl. *B. Z.* 58 [1965] 493.) – Bespr. von **I. Dujčev**, *Revue d'histoire eccl.* 61 (1966) 966–968.

I. D.

Dora Panajotova, *Ikona sv. Georgi na tron* (Eine Ikone des thronenden Hl. Georg). *Archeologija* 8, Hf. 4 (1966) 14–17. Mit 1 Abb. – Nach der Meinung der Verf. datiert diese wohlbekannte Ikone aus der Krypta der Kirche von Alexander Nevski nicht aus dem 13., sondern aus dem 16. Jh.

I. D.

N. Mitropoulos, *Marien-Ikonen*. Ettal 1964. 69 S. – Bespr. von **L. Uspenskij**, *Messenger de l'Exarchat du Patriarche russe en Europe Occid.*, 13^e a., nr. 50 (1966) 130–131.

I. D.

Suzy Dufrenne, *L'illustration des psautiers grecs du moyen âge*. *Pantorcrator* 61. Paris grec 20. British Museum 40731. Préface par A. Grabar. [Bibliothèque des Cahiers Archéol. 1.] Paris, C. Klincksieck 1966. 66 S., 60 Taf. – Dieser erschienene Band sowie diejenigen, die folgen, versprechen ein unentbehrliches lange erwünschtes Arbeitsmittel zu werden.

F. W. D.

Skyllitzes Matritensis. Tomo I: Reproducciones y miniaturas por **S. Cirac Estopañán**, (Cf. *B. Z.* 59 [1966] 256.) – Rec. par **J. F. Pomar**, *Emerita* 34 (1966) 153–159.

V. L.

C. Meredith, The Illustration of Codex Ebnerianus. A Study in Liturgical Illustration of the Comnenian Period. Journ. of the Warburg and Courtauld Institutes 29 (1966) 419–424. – Untersuchung des Miniaturenzyklus des Cod. Ebnerianus (NT-Handschrift des frühen 12. Jh.) im Zusammenhang mit 16 Evangelarien (fast durchwegs 11./12. Jh.), welche Szenen in Kombination mit den Evangelistendarstellungen aufweisen; eine Tabelle zeigt übersichtlich die Variationsmöglichkeiten bei der Themenwahl dieser Bilder. M. versucht, diese Übung der Buchmaler aus liturgischen Texten zu erklären. H. H.

A. Grabar, Des peintures byzantines de 1408 au Musée du Louvre. Mélanges René Crozet, II (Poitiers 1966) 1355–1358. – Dans un manuscrit grec apporté à Saint-Denis en 1408 par l'ambassadeur de Manuel II Paléologue, l'humaniste Manuel Chrysoloras. Il n'y a toutefois que deux miniatures, peintes à l'avvers des deux premiers feuillets, l'une représentant l'auteur de l'œuvre transcrite dans le volume, saint Denis l'Aréopagite, l'autre le donateur et les membres de sa famille. Avec 5 fig. V. L.

A. Xyngopoulos, Les miniatures du roman d'Alexandre le grand dans le codex de l'institut hellénique de Venise. [Bibliothèque de l'institut hellénique d'études byzantines et post-byzantines de Venise, 2.] Athènes-Venise (1966). 159 S. Mit XX farb. Taf. und 250 Abb. H.-G. B.

A. Xyngopoulos, Αἱ μικρογραφίαι τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου εἰς τὸν κώδικα τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἰνστιτούτου τῆς Βενετίας. [Βιβλιοθήκη τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἰνστιτούτου Βενετίας, 2.] – Athen-Venedig (1966). 159 S. Mit 20 farb. Taf. und 250 Abb. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 257.) – Bespr. v. H. Stern, B. Z. 60 (1967) 125–127. H.-G. B.

M. V. Štepkina, Bolgarskaja miniatjura XIV veka. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 264.) – Bespr. von Zara Gočeva, Istor. Pregled 22, Hf. 5 (1966) 116–119. I. D.

E. Lăzărescu, Trei manuscrise moldovenești de la Muzeul de Artă R. P. R. (Trois manuscrits moldaves du Musée d'Art de la R. P. Roumaine) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 541–588, avec 20 fig. et 1 pl. – Décrit 3 mss., dont un écrit en 1436 par le célèbre moine Gavril du monastère de Neamț, et montre comment ils s'inscrivent tous dans la tradition du fameux ms. de 1429 (aujourd'hui à la Bodléienne) copié et enluminé par ledit Gavril. P. Ș. N.

M. Berza, Trei tetraevanghele ale lui Teodor Mărișescul în Muzeul istoric de la Moscova (Trois tétraévangéliques de Théodore Mărișescul du Musée historique de Moscou) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 589–639 et 26 fig. – Ce miniaturiste moldave est le meilleur des continuateurs du grand artiste que fut le moine Gavril du monastère de Neamț au début du XVe s. Les miniatures de 1491 et 1492 ressemblent extrêmement à celles du ms. de 1429 enluminé par Gavril. Mais on se demandera si Gavril est effectivement le créateur de ce type de manuscrits qui connut une grande vogue en Moldavie ou si l'on ne finira pas par découvrir un jour un prototype byzantin habilement interprété par l'école moldave. P. Ș. N.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

J. Deér, Die heilige Krone Ungarns [Österr. Akad. d. Wiss. Denkschriften d. phil.-hist. Kl. 91.] Wien, Böhlau Nachf. 1966. 303 S., 397 Abb. auf 139 Taf., brosch. ö. S. 464.–. Leinen ö. S. 496.–. – Wird besprochen. H. H.

A. Frolow, Le médaillon byzantin de Charroux. Cah. archéol. 16 (1966) 39–50. Mit 12 Abb. – Ovaes, goldenes Enkolpion mit Niello und Inkrustation. Darstellung der Gottesmutter und der Heiligen Dometius und Panteleimon, an den Rändern Inschrift

mit einem Gebet aus der byzantinischen Liturgie. Hauptstädtische Arbeit aus der Zeit der makedonischen Renaissance, 10./11. Jh. F. W. D.

P. Diaconu, Parures du XI^e siècle découvertes à Păcuiul-lui-Soare. Dacia N. S. 9 (1965) 307–323 et 6 pl. dont 1 en couleurs. – Présentation critique de parures dantes toutes du XI^e s., à savoir des colliers, une petite clochette piriforme à coupure en croix, 12 lunules en plomb, 2 pendentifs, des bagues, 5 bracelets en bronze ou en cuivre et d'autres en verre, de petites croix en bronze et un moule pour pendentifs circulaires. Ces objets prouvent l'existence de relations commerciales entre la forteresse de Păcuiul-lui-Soare et le monde byzantin et slave (Russie). La plupart proviennent de centres byzantins ou de tradition byzantine. Ceci s'explique par le voisinage de la ville de Silistra (Durostorum) qui écoulait dans les territoires du Bas-Danube les produits de Byzance. P. Ş. N.

T. Gerasimov, Deux plats en argent de haute époque byzantine trouvés en Bulgarie. Cah. archéol. 16 (1966) 215–219. Mit 5 Abb. – Beide Schalen wurden in Nordbulgarien gefunden. Sie haben ein Mittelmotiv (Kreuz; geometrisches Ornament) in Niello und sind durch Kontrollstempel datiert, in die Regierungszeit des Anastasios (491–518) und Konstantios II. mit Konstantin IV. (659–668). Letztere Schale zeigt das Monogramm Konstantios' mit dem Namen Sergios verbunden, wie es auch auf drei Stücken in der Ermitage vorkommt. F. W. D.

R. Radojković, Srebrna čaša vlastelina Sanka (La timbale d'argent du Seigneur Sanko) (mit frz. Zsfg.). Zbornik za likovne umetnosti 2 (1966) 53–62. Mit 7 Abb. – Der silberne Becher aus dem Metropolitan Museum New York Acc. No 47. 101. 42 (Cloisters Sammlung) ist ein interessantes Exemplar des Goldschmiedehandwerks aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. Er dürfte damals für den Edelmann Sanko Draživojević (1335–1372), der auf der Becherinschrift erwähnt ist, in einer ragusanischen oder bosnischen Werkstatt gearbeitet worden sein. I. N.

K. Wessel, Diptychon. [Reallexikon zur byz. Kunst. Lfg. 8.] (Stuttgart 1966) 1196–1203. F. W. D.

A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Imperial Messages in Agate, II. Bull. Vereen. Bevod. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 91–104. Mit 14 Abb. – Darunter auch die konstantinischen Beispiele. F. W. D.

Chr. Bujukliev, M. Dimitrov, D. Nikolov, Okrūžen Narodn Muzej Stara Zagora. Staro izkustvo (Bezirksvolksmuseum Stara Zagora. Alte Kunst). Sofia 1965, 168 S. Mit 112 Abb. – Zu bemerken besonders: Abb. 89 u. S. 156: ein noch unveröffentlichtes gnostisches Amulett, wahrscheinlich aus dem 3.–4. Jh., mit unvollständig entzifferter griechisch-lateinischer Inschrift: Markellinos, Pientis Theodoros usw.; Abb. 93 und 96, S. 157 u. 159: zwei Enkolpia aus dem 5.–6. und 13.–14. Jh.; Abb. 103–104 u. S. 160: Bleisiegel des Kaisers Isaak II. Angelos. I. D.

Gh. Bichir, Quelques problèmes des XIII^e et XIV^e siècles dans la plaine valaque à la lumière des fouilles de sauvetage du village de Bragadiru (district de Zimnicea). Dacia N. S. 9 (1965) 427–439 et 9 pl. – À retenir ici une boucle d'oreille en bronze du type Bjelo-Brdo, coulée dans un moule bivalve et d'origine probablement byzantine. P. Ş. N.

V. Culică, Croix romano-byzantines découvertes à Pîrjoaia (district d'Adamclisi, région de Dobroudja), Dacia N. S. 9 (1965) 419–425 et 3 pl. – À trois km du village de Pîrjoaia, sur la rive droite du Danube, se dressent les vestiges d'une fortification romano-byzantine, où l'on a recueilli 19 croix, les unes en plomb, 2 en bronze et 1 en argent. L'A. les décrit toutes ici et les étudie. La plupart appartiennent au type immissa capita et deux rappellent celui dit quadrata. Les unes sont obtenues à l'aide d'un moule, les autres sont travaillées à la main. Elles semblent dater de l'époque de Justinien à laquelle remonte du reste la basilique découverte à l'intérieur de la forteresse. Les monnaies récoltées sur les lieux ne dépassent pas le règne de Tibère Constantin. P. Ş. N.

A. Frolow, Les reliquaires de la Vraie Croix. (Cf. B. Z. 59 [1966] 256.) – Rec. par **M. van Esbroek**, Anal. Bolland. 84 (1966) 515–517. V. L.

A. Delatte et **Ph. Derchain**, Les intailles magiques gréco-égyptiennes. (Cf. B. Z. 59 [1966] 504.) – Rec. par **R. Turca**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 203–206. V. L.

A. Frolow, Un bijou byzantin inédit. Mélanges René Crozet, I (Poitiers 1966) 625–632. – Pierre précieuse (gemme) qui orne une pièce de tissu brodé conservé au couvent athonite de Batopédi. Ce bijou, ovale, mesure 35 mm sur 29 et porte sur la face l'effigie du Christ adolescent en une vision de la Majestas divina inspirée de l'Apocalypse IV, 1; aux quatre coins du champ, représentations symbolique des quatre évangélistes dans un ordre rompant avec l'usage habituel; ainsi le bœuf désigne saint Luc, le lion saint Mathieu, le taureau saint Marc, l'ange saint Jean. Au revers, en pied, de profil (mouvement de la tête vers la droite), la Vierge portant l'Enfant sur le bras droit dans un médaillon placé au centre du champ et de l'inscription qui en recouvre toute la surface libre. Cette dernière, formée de deux dodékasyllabes, se lit sans difficulté:

Φέρω σε τὴν φέρουσαν ἄγνως τὸν Λόγον
ἐν στήθεσι σώματος ἐξ εὐεξίας.

Date proposée: certainement l'époque des Comnènes et plus probablement la première moitié du XII^e s. Je doute, quant à moi, que l'intaille du revers ait jamais servi, comme le voudrait l'auteur, d'anneau sigillaire. V. L.

S. Pavlović-Ercegović, Prilog proučavanju srednjevekovnih nekropola u Istočnoj Srbiji (Contribution à l'étude des nécropoles médiévales en Serbie) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966) 143–152. Mit 6 Taf. – Byzantinische Münze aus dem 12. Jahrhundert (Manuel Komnenos), benutzt als Pendentif für Ohrgehänge. I. N.

V. H. Elbern, An Early Christian Rock Crystal Intaglio. Bull. Allen Memorial Art Museum Oberlin College 24, 1 (1966) 35–42. Mit 6 Abb. – Der goldgefaßte Anhänger befindet sich in der Melvin Gutman Collection (Leihgabe im Allen Memorial Museum in Oberlin) und zeigt eine Büste Christi über dem Kreuz auf einem Felsen zwischen A und I X (Ἰησοῦς Χριστός), vergleichbare Darstellungen der Monzaampullen, wohl syrische Arbeit vom späten 6. Jh. F. W. D.

Éva Kovács, Les fragments d'une armilla byzantine à Veszprém. Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae 12 (1966) 347–352. – Neben den Köpfen der Apostel stehen ihre Namen in griechischen Buchstaben, jedoch recht fehlerhaft aufgezeichnet. Die Verf. beruft sich bei der Wiedergabe der Inschriften auf mich, doch finden sich auch hier gewisse Ungenauigkeiten. Gy. M.

J. Leroy, À propos de l'inscription syriaque du reliquaire d'Istanbul. Cah. archéol. 16 (1966) 17–22. Mit 1 Abb. – Verf. gibt zwei Korrekturen an der Lesung der syrischen Inschrift, ohne daß dadurch die angenommene Herkunft des Reliquiers aus Antiochia aufgegeben werden müßte. F. W. D.

A. Carandini, La secchia Doria. Una „storia di Achille“ tardo-antica. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 258.) – Bespr. von **J. W. Salomonson**, Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 41 (1966) 150–152; von **Erika Simon**, B. Z. 60 (1967) 127–129. F. W. D.

L. Y. Rahmani, Two Early Christian Ampullae. Israel Exploration Journal 10 (1966) 71–74. – Pilgrim flasks of the 6th century AD, respectively from Nazareth and from the Menas sanctuary in the Libyan Desert. R. B.

Ch. A. Kennedy, The Development of the Lamp in Palestina. Berytus Archaeological Studies 14 (1961–63) 67–115, Taf. XX–XXXI. H.-G. B.

A. Hermann†, Kernos oder Tryblion? Zu einigen koptischen Tonschalen. Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 203–213. Mit 11 Abb. i. Text, 2 Taf. – Es handelt sich wohl um Eß-Schüsseln des 5./6. Jh., die sowohl klösterliche als familiäre Verwendung fanden. F. W. D.

E. Popescu, Ceramica romană tirzie cu decor șampilat descoperită la Histria (Céramique à décor estampillé de l'époque du Bas-Empire découverte à Histria). (Mit russ. und franz. Res.) Studii și Cercetări de Istorie Veche 16 (1965) 695–724. Mit 15 Abb. – Céramique ornée de dessins végétaux ou simples; Céramique à dessin à représentation humaine ou animale; Céramique ornée de symboles chrétiens. Die christliche Ware gehört in die Zeit 4.–6. Jh. O. F.

Sonja Georgieva, Keramika ot dvoreca na Carevec vŭv Veliko Tŭrnovo (Die Keramik aus dem Palast auf Carevec in Tŭrnovo). Archeologija 8, Hf. 4 (1966) 6–13. Mit 5 Abb. u. 2 Farbtaf. – Neben den Analogien in der Ornamentik mit Byzanz hebt die Verf. auch einige Analogien mit Italien hervor. I. D.

O. Doppelfeld, Römische und fränkische Glas in Köln. [Schriftenreihe der Archäol. Gesellschaft in Köln, 13.] Köln, Greven Verl. 1966. 80 S., 191 Taf. – Zahlreiche spätantike Gräber. F. W. D.

G. Bröker, Koptische Stoffe. [Staatl. Museen zu Berlin. Frühchristl.-Byz. Sammlung. Kleine Schriften, 12.] Putbus auf Rügen 1966. 28 S., 34 Abb. F. W. D.

Sigrid Müller-Christensen, Das Gunthertuch im Bamberger Domschatz. Bamberg, Eigenverlag Diözesan-Museum 1966. 18 S. z. T. farbige Abb. H.-G. B.

G. Cocora, O dveră necunoscută de la Petru Șchiopul (Un rideau d'autel inconnu du voévode Pierre le Boiteux) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965) 349–354. – L'évêché de Buzău possède un grand voile brodé de 1,17 m x 0,77 représentant la Descente du Christ aux Limbes. Ce superbe exemplaire signalé par l'A. pour la première fois enrichit substantiellement le répertoire des broderies religieuses de style byzantin et mériterait une étude approfondie (page 350 une reproduction malheureusement insuffisante). P. Ș. N.

I. D. Ștefănescu, Broderiile de stil bizantin și moldovenesc în a doua jumătate a sec. XV. Istorie, iconografie, tehnică. (Les broderies de style byzantin et moldave de la seconde moitié du XV^e siècle. Histoire, iconographie, technique) (en roum.). Cultura moldovenească în timpul lui Ștefan cel Mare. Culegere de studii îngrijită de M. Berza. (Bucarest 1964) 479–539 et 31 fig. – Inspirées des broderies religieuses de Byzance, celles de Moldavie innovent, selon l'A., dans l'interprétation des sujets et la représentation de la figure humaine. La bibliographie ignore systématiquement les nombreux travaux sur les broderies de Roumanie publiés depuis la restitution en 1956 par l'U.R.S.S. des trésors d'art et d'histoires évacués à Moscou lors de la première guerre mondiale. Aussi erreurs et inexactitudes déparent-elles ce travail. Les considérations d'ordre technique s'avèrent en revanche intéressantes. P. Ș. N.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

G. Cames, Recherches sur les origines du crucifix à trois clous. Cah. archéol. 16 (1966) 185–202. Mit 16 Abb. – Eine der Quellen für diesen Typus in der bildenden Kunst des lateinischen Westens mag das unter byzantinischem Einfluß stehende liturgische Drama des 11. und 12. Jh. gewesen sein. F. W. D.

Cäcilia Davis-Weyer, Die Mosaiken Leos III. und die Anfänge der karolingischen Renaissance in Rom. Zeitschr. f. Kunstgesch. 29 (1966) 111–132. Mit 26 Abb. – Nachweis der engen Verbindungen mit der byzantinischen Malerei, vor allem Beispiele für Modelle aus Paris. Bibl. Nat. Ms. Gr. 510. F. W. D.

P. I. Müller, Beiträge zum byzantinischen Einfluß in der früh- und hochmittelalterlichen Kunst Rätens. Zeitschr. schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 24 (1965/66) 137–162. Mit 9 Abb., 8 Taf. – U. a. Chur, St. Johann in Müstair, St. Martin in Cazio (Architektur), Disentis (Stucks), Müstair, Mals (Malerei). M. behandelt auch noch Textilien, Kirchenpatrozinien, Epigraphik und Buchmalerei, für Früh- und Hochmittelalter. F. W. D.

K. Benda, Das großmährische Kunsthandwerk. Großmähren. Slavenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz: Ausstellungskataloge, 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 59-63. – Seit Mitte des 9. Jh. neue Schmuckformen unter pontischer und byzantinisch-orientalischer Einwirkung. F. W. D.

Corina Nicolescu et R. Popa, La céramique émaillée des XIII^e et XIV^e siècles de Păcuilui-Soare. Dacia N. S. 9 (1965) 337-350 et 10 fig. – Les potiers indigènes se sont inspirés de la technique et de l'utilisation de l'émail coloré de leurs maîtres byzantins. „L'unité de passé et de métier est évidente“ depuis le X^e siècle dans ce domaine. Mais la céramique commune marque à son tour la poterie locale de luxe. Les produits céramiques attestent les étroits rapports existant entre les villes du Danube aux X^e-XII^e s. et la culture d'ordre supérieure qui va s'épanouir au XIV^e s. sur le territoire d'entre le Danube et les Carpathes. P. Ș. N.

D. Gh. Teodor, Le haut féodalisme sur le territoire de la Moldavie à la lumière des données archéologiques. Dacia N. S. 9 (1965) 325-335 et 1 carte. – Abordant les problèmes majeurs des X^e-XIII^e s. en Roumanie, l'A. s'occupe non seulement des Roumains et des Slaves, mais aussi des Petchénègues, des Ouzes et des Coumans. À la fin du XIII^e s. on a à faire à une céramique caractéristique du territoire situé à l'Est des Carpathes. La poterie byzantine a influencé le répertoire des motifs décoratifs, des formes et de la technique de la poterie protoroumaine. Les influences culturelles vont de pair avec l'assimilation ethnique et culturelle des peuplades allogènes. P. Ș. N.

I. Barnea, Objets céramiques peu connus: les couvercles de vases de Scythie mineure, Dacia N. S. 9 (1965) 407-417 et 3 planches. – Description de 30 pièces de cette catégorie découvertes en Dobroudja. Elles proviennent d'Ulmetum, Histria, Tomis, Callatis, Axiopolis, Capidava, Dinogetia, et appartiennent aux IV-VI^es. Elles imitent des couvercles d'amphores ou de vases gréco-romains. Leur pâte et leur décor permettent à l'A. de déterminer 6 centres de leur production en Dobroudja: 3 sur les bords de la mer Noire (Histria, Callatis et Tomis) et 3 sur le Danube (Dinogetia, Capidava et Axiopolis). D'autres centres existaient aussi en Bulgarie. Certains couvercles sont munis d'inscriptions grecques: Πτε, οἶνος καλός (exemplaire d'Ulmetum); [Α]άβε πῶ[μα καὶ πτε] et [Ε]λέησον Κ[ύριε Ἀμήν (?)] (exemplaire de Tomis); un texte incomplètement élucidé porte les mots Κύραδος et πῶμα (à Callatis); sur un autre exemplaire, trouvé à Dinogetia, on déchiffre Μαρία et Θε[ός], Θε[οῦ] Υ[ἱός] ὁ Π[ατριάρχης] etc. À notre avis, ces derniers devaient appartenir à des vases d'usage religieux. P. Ș. N.

V. Culică, Fragmente de rame de plumb pentru oglinzi găsite la Pîrjoaia (com. Canlia, r. Adamclisi, reg. Dobrogea) (Fragments d'encadrements de miroirs en plomb trouvés à Pîrjoaia, commune de Canlia, district d'Adamclisi, Région de Dobroudja) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 189-195 et 1 pl. – Présentation de 20 fragments de plomb, découverts devant la forteresse romano-byzantine de Pîrjoaia. Leur ornementation se rattache à celle d'objets analogues trouvés à Sucidava (Celei), au bord du Danube, et à Madara, en Bulgarie. On peut les dater entre les IV^e et VI^e s. L'un des fragments porte le mot ΠΑΝΤΑ: l'auteur restitue [τῆς καλῆς τὰ καλὰ] πάντα. Ce travail monte à 22 le nombre des débris de miroirs découverts jusqu'ici en Dobroudja (on en connaissait seulement 2 à Ulmetum). P. Ș. N.

A. Petre, Contribuția atelierelor romano-bizantine la geneza unor tipuri de fibule „digitate“ din veacurile VI-VII e. n. (La contribution des ateliers romano-byzantins à la genèse de certains types de fibules „digitées“ des VI^e-VII^e s. de notre ère) (en roum. avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 255-275 et 1 pl. – Contrairement à l'opinion de J. Werner et de I. Nestor, l'A. ne croit pas que les fibules slaves dérivent des fibules germaniques, dites criméo-gothiques ou gothiques. Il insiste sur leur origine romano-byzantine: leurs éléments décoratifs se retrouvent sur des objets romano-byzantins. P. Ș. N.

I. T. Dragomir, Descoperiri hunice la Bălteni în nord-estul cîmpiei române (Découvertes hunnes à Bălteni dans le Nord-Est de la plaine roumaine) (en roum.

avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 181–188 et 2 fig. – Il s'agit d'un pendentif en or, avec incrustations d'ambre et d'amandines rouges provenant d'une tombe à inhumation de Bălteni (district de Făurei). L'objet se portait soit à une mèche de cheveux, soit au bonnet. C'est là un exemplaire unique pour la Roumanie. L'A. le rapproche d'un „Haubenzier“ découvert à Varna (Bulgarie). Ces parures ont des analogies techniques et stylistiques en URSS et en Europe centrale. Elles semblent appartenir à la première moitié du V^e s. P. Ș. N.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIEN

Christentum am Nil. Hrsg. K. Wessel. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 261.) – Bespr. von A. Grabar, Cah. archéol. 16 (1966) 228–232; von H. Quecke, Orientalia N. S. 35 (1966) 331–333; von B. Spuler, Intern. kirchl. Zeitschr. 56 (1966) 255–256. F. W. D.

L'art byzantin, art européen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 572.) – Bespr. von J. Myslivec, Byzantinosl. 27 (1966) 396–399. H.-G. B.

The Loch Collection of Cypriote Antiquities. Lionel Massey Memorial Exhibition (Oct. 18–Dec. 26, 1966) Royal Ontario Museum. Univ. of Toronto. Univ. of Toronto Press 1966. 69 S., 125 Abb. – Tonlampen, Nr. 263–271, oval, 4. Jh., im Spiegel Kreuz (263, 264), Pferd (265–268), Reiter, der Drachen tötet (271); Nr. 272–274, oval und rund, 5./6. Jh. F. W. D.

Collection Hélène Stathatos. III. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 508.) – Bespr. von H. Möbius, Gnomon 38 (1966) 78–83. H.-G. B.

D. I. Dimitrov, A. Kuzev, M. Mirčev, Goranka Tončeva, Archäologisches Museum Varna. Sofia 1965. 158 S. Mit 113 Abb. – Enthält u. a.: Abb. 65 u. S. 140 ff.: Fragment eines Mosaikfußbodens aus Varna aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 67 u. S. 142 ff.: Reliquiar aus Varna aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 68–71 u. S. 143 ff.: frühbyzantinischer Schatzfund aus der 1. Hälfte des 6. Jh.; Abb. 72 u. S. 144 ff.: Weihwasserbecken aus dem 6.–7. Jh., aus Marmor; Abb. 76 u. S. 146: Kalksteinrelief aus dem 5.–6. Jh.; Abb. 77 u. S. 147: Taufbecken aus der Mitte des 6. Jh.; Abb. 78 ff. u. S. 147 ff.: verschiedene Denkmäler der bulgarischen Kunst des Mittelalters sowie der byzantinischen Kunst. I. D.

Musée archéologique de Plovdiv. Sofia 1964. 166 S. Mit 108 Abb. – Ein Führer. Vgl. B. Z. 58 (1965) 270. I. D.

Z. Klanica und Č. Staňa, Katalog. Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Ausstellungskataloge. 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 127–254. Mit 98 Abb. auf Taf. – Nr. 8 b, Fragment einer figuralen koptischen Pyxis, 6. Jh. – Nr. 9, Silberschatz von Zemianský Vrobovok: byzantinische Silberarbeiten vor Ende des 7. Jh. (Schalen, Kelch, Schmuck) und Münzen (Konstantios II., Konstantin IV.). – Goldschmiedearbeiten des 9./10. Jh. (Nr. 235–306 Ohrgehänge; Nr. 349–405 Kugelknöpfe); Keramik; Waffen. F. W. D.

P. Metz, Das neue Skulpturenmuseum in Berlin-Dahlem eröffnet 1966. [Stiftung Preuß. Kulturbesitz. Staatl. Museen. Skulpturenabteilung.] Köln und Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1966. 72 S., 11 Taf., 2 Farbtaf., 2 Pl. Sonderdruck aus Jahrb. Stiftung Preuß. Kulturbesitz 3 (1964–1965). – Der Text ist eine Einführung, S. 23–27: Spätantike und Byzanz. F. W. D.

Bildwerke der christlichen Epochen von der Spätantike bis zum Klassizismus. [Aus den Beständen der Skulpturenabteilung der Staatlichen Museen, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem.] München, Prestel-Verlag 1966. 171 S., 144 Taf. – Taf. 1–13 illustrieren vorzüglich einige der hervorragendsten spätantiken, koptischen und byzantinischen Stücke. F. W. D.

V. H. Elbern, Neuerwerbungen spätantiker und byzantinischer Goldschmiedekunst für die frühchristlich-byzantinische Sammlung II. Berliner

Museen. Berichte aus den staatl. Museen der Stiftung preuß. Kulturbesitz N. F. 16, 2 (1966) 6–13. Mit 9 Abb. – Goldene Ohrgehänge, syrisch-ägyptischer Umkreis, 4.–6. Jh. – Goldener Anhänger mit Specksteinkreuzchen, byzantinisch 6. (?) Jh. – Zwei goldene Anhänger, syrisch, 6./7. Jh. – Massives goldenes Gliederarmband, syrisch, 10.–12. Jh. F. W. D.

Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Neuerwerbungen 1952–1965. Eine Auswahl. Karlsruhe, C. F. Müller 1966. 194 S., 194 zum Teil farbige Abb. – S. 46, zwei gläserne Kannen, bezeichnet als westliches Kleinasien, 4. Jh. F. W. D.

P. du Bourguet, Musée National du Louvre. Catalogue des étoffes coptes. 1. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 506.) – Bespr. von **A. M. Ammann**, Orient. Christ. Period. 32 (1966) 575–577; **H. Torp**, Bibl. Orientalis 23 (1966) 159–161; von **G. Wiet**, Syria 43 (1966) 142–147. F. W. D.

Guerriera Guerrieri, Cosenza. Biblioteca Civica. Mostra di codici greci. Accad. d'Italia 34 (1966) 361–362. – Notizie sulla mostra di codici italo-greci allestita in occasione del IV Congresso storico calabrese (Cosenza, 2–6 ottobre 1966). E.F.

Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Bd. 2. **M. C. Ross**, Jewelry, Enamels, and Art of the Migration Period. Washington, D. C., Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies 1965. 144 S., 107 Taf. (davon 8 Farbtaf.) – Bespr. von **R. M. Harrison**, Antiquity 40 (1966) 313–314. F. W. D.

S. E. Lee, Golden Anniversary Acquisitions. September 10 through October 16. Bull. Cleveland Mus. of Art 53, 7 (1966) 181–285. – S. 191 Nr. 30: Intaglio in Bergkristall, 4. Jh. – Nr. 51: Löffel, mit Nielloinschrift (Paulus) und ziselierter männlicher nackter Figur, spätantik. – Nr. 36: goldener Anhänger in Form eines Christogramms, z. T. mit Edelsteinen besetzt, frühchristlich. – S. 192f. Nr. 40. 41. 42 (Farbtaf.) 43. 44. 45. 48: Gruppe von elf Skulpturen, die aus demselben weißkörnigen gut kristallisierten Marmor bestehen; drei Paare von Büsten und fünf folgende freiplastische Skulpturen: drei Jonasszenen (Verschlingen und Auspeien, Ruhe unter der Kürbislaube) sowie Jonas orans und der Gute Hirte. Als Herkunft wird das östliche Mittelmeergebiet vermutet, was sehr wahrscheinlich ist; Ende 3. Jh. wie die zugehörigen Porträtbüsten eindeutig erweisen. Es handelt sich um ein außergewöhnliches Ensemble, wohl von dem Schmuck eines Mausoleums, das ein wichtiges Licht auf das Entstehen einer christlichen Plastik wirft. Die Jonasszenen wie der bärtige Typus des Propheten gehören nicht dem bekannten stadtrömischen Typus an, sondern gehen auf andere Vorbilder zurück. F. W. D.

The Cleveland Museum of Art. Golden Anniversary. Archaeology 19 (1966) 277–283. Mit 12 Abb. – S. 281, Jonas-Skulpturen, vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

Ch. Delvoye, L'archéologie byzantine au XIII^e congrès international des études byzantines d'Oxford. Byzantion 36 (1966) 283–303. H.-G. B.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

M. Restle, Forschungen zur byzantinischen Numismatik 1950–1960. Byz.-Neugr. Jbb. 19 (1966) 225–259. H.-G. B.

T. Bertelè, Lineamenti principali della numismatica bizantina. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 499). – Bespr. von **T. Gerasimov**, Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 248. I. D.

N. Olcay, M. S. 250–500 Yılarina ait bir grup bakir Roma Sikkisinin neutron aktivasyon analizlerinden elde edilen ilk sonuçlar (First results obtained by neutron activation analysis of a group of Roman copper coins from 250–500

A. D.). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 140–144 (türk. u. engl.). O. F.

F. J. De Waele, Historische Kritiek en Romeinse Numismatiek. [Grepn uit de Beschaving der Oudheid, 22.] Nijmegen, im Selbstverlag 1964. 70 S., 1 Abb., 6 Taf. – Konstantin, Valentinian I., Theodosios I., Arkadios, Honorios. F. W. D.

Aline Abaecherli Boyce, Festal and dated Coins of the Roman Empire: four Papers. [Numismatic Notes and Monographs, 153.] New York, The American Numismatic Society 1965. Pp. X + 102. Avec 15 pl. – Rec. par **A.-M. Bon**, Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 639 s. – Important pour la chronologie et la typologie du V^e s. V. L.

Jordanka Jurukova, Rjadŭk tip medna moneta na Anastasij (Une monnaie rare de cuivre de l'empereur Anastase) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 228–230. Mit 1 Abb. I. D.

Joan M. Fagerlie, 'Roma Invicta' – A New Follis of Justinian I. Amer. Numismat. Soc. Museum Notes 12 (1966) 79–81. Mit 1 Taf. – Römische Prägung mit INVIC, was nur zu verstehen ist, wenn sie zur Zeit der letzten Besetzung Roms durch Narses geprägt worden ist, also zwischen 552–565. F. W. D.

Mando Caramassini-Oeconomides, An unpublished Consular Solidus of Justinian I. American Numismatic Society: Museum Notes 12 (1966) 75–77. R. B.

J. N. Hillgarth, Coins and Chronicles: Propaganda in Sixth-Century Spain and the Byzantine Background. Historia 15 (1966) 483–508. – In seiner Studie über die Konversion zum Katholizismus der Westgotenkönige um 589 in Spanien betont der Verf. die Macht und das Prestige von Byzanz in den Mittelmeerländern und weist darauf hin, mit welcher Brillanz die Byzantiner das Argument des Arianismus der westlichen Barbaren, besonders während der Reconquista Justinians, jeweils anzuwenden wußten. Gerade um der byzantinischen Gefahr sowie auch den Unruhen im Inneren zu begegnen, führten Leovigild und Rekared eine etwas ephemere aber bewußte Byzantinisierung des Hofwesens und der Münzprägung durch. Schließlich nahm 587 König Rekared den Katholizismus an. Sehr interessant sind die Ausführungen des Verf. über das Byzanzbild des westgotischen Historiographen Johannes von Biklar. H.-G. B.

Margaret Thompson, The Monogram of Charlemagne in Greek. Amer. Numismat. Soc. Museum Notes 12 (1966) 125–127. Mit 2 Abb. F. W. D.

T. Bertelè, L'imperatore con una palma su una bulla e monete bizantine del sec. XIII. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 82–89. – Die Goldbulle, die nach Andrea Marmora (1672) ein Privileg schmückte, das Manuel Angelos von Thessalonike für die Vorfahren Marmoras ausgestellt haben soll, gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn man sie mit Münzen eben dieses Despoten, sowie mit Münzen, die Michael VIII. mit Andronikos II. zeigen, vergleicht. Das Besondere der von B. behandelten Münzen ist die Palme als eine Art Szepterersatz in der Hand des Despoten und in der des jüngeren Kaisers – eine Palme, die Manuel auch auf der Nachzeichnung der Bulle trägt. B. ist geneigt, in der Palme das Zeichen des Hirtenstabs zu sehen und damit das Insigne der Gerichtsbarkeit, wie es nach Meinung einiger Forscher schon früher bei deutschen Herrschern auftaucht. Er verhehlt freilich nicht die Schwierigkeit, die darin liegt, daß auf den Zweikaiser-Münzen nicht Michael VIII., sondern Andronikos II. die Palme trägt. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß hier doch so etwas wie ein geminderter Herrschaftsanspruch zum Ausdruck gebracht wird. H.-G. B.

T. Bertelè, Autocratori dei Romani . . . (Cf. B. Z. 54 [1961] 492.) – Rec. par **O. Iliescu**, Rev. Ét. sud-est europ. 2 (1964) 639–640. P. Ş. N.

Y. Akyay, Bakirköy'de bulunan Bizans sikke definesi (The Byzantine hoard found in Bakirköy). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 159–165 (türk. u. engl.). Mit 1 Taf. – Der Fund von 47 Goldmünzen enthält 45 Phokas-Münzen und je eine von Maurikios, Tiberios und Heraklios. O. F.

I. Ebcioglu, Izmit definesi (The Izmit Hoard). Istanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllığı (Annual of the Archaeol. Mus. of Ist.) 13/14 (1966) 166–174 (türk. u. engl.). Mit 2 Taf. – Der 1939 gefundene Schatz von 55 Goldmünzen enthält 47 Zeno-Münzen, ferner: Theodosios II., Markianos, Leo u. a. O. F.

D. G. Kapanadze, Numizmatičeskie nachodki picundskoj archeologičeskoj ekspedicii za 1953–1959 gg. (Die numismatischen Funde der archäologischen Expedition in Pizund [Pitiunt, Georgien] im J. 1953–1959). Voprosy drevnej istorii 1966, Hf. 4, S. 173–179. – Es wurden gefunden 5 Nomismata von Nikephoros III. Botaniates, 6 Kupfermünzen von Justin I., 7 von Justinian I. und Herakleios I. I. D.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1963 et 1964. [Uniwersytet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziemnomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze – Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1966. 195 S., 234 Abb., 6 Taf., 2 Kt. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

K. Nikolau, Archaeology in Cyprus. Archaeol. Reports 1965–66, 27–43. Mit 29 Abb. – Vgl. oben S. 208. F. W. D.

Archaeological Research and Discoveries. Rep. of Cyprus. Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1965, 10–14. Mit 2 Abb. – Vgl. oben S. 208. F. W. D.

D. M. Metcalf, Coinages in the Balkans. (Cf. B. Z. 59 [1966] 512.) – Rec. par **Denise Ginestet**, Bullet. Assoc. G. Budé, IV, 2 (1966) 289 s.; **R. Guiland**, Rev. Ét. Byz. 78 (1965) 733; **E. T. Gerasimov**, Izvest. Arch. Inst. 29 (1966) 246–248. V. L.

T. Gerasimov, Monetni sūkrovišta, namereni v Bŭlgarija prez 1965 g. (Trésors monétaires découverts en Bulgarie en 1965) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 211–216. – Es wurden u. a. gefunden: Asenovci (Kreis von Pleven) 186 Kupfermünzen aus dem 12.–13. Jh.; Dorkovo (Kreis von Pazardžik), bei den Ausgrabungen in der Festung Cepina, 8 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos mit Muttergottes (Wroth LXX, 4), 1 Manuel I. Komnenos allein (Wroth LXX, 5), 3 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 5), 2 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 2) und 2 von Theodor II (?) Laskaris; Iširkovo (Kreis von Silistra) 15 Nomismata von Konstantinos VII. (Wroth LVII, 9), 5 von Romanos III. Argyros (Wroth LVII, 13) und 2 von Nikephoros III. Botaniates (Wroth LXIII, 4); Kunino (Kreis von Vraca) unbestimmte Zahl byzantinischer Münzen, u. a. 12 Kupfermünzen von Manuel I. Komnenos mit Muttergottes (Wroth LXX, 4) und 10 allein (Wroth LXX, 6), 11 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 3) und 30 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 7) mit 26 unbestimmten; Polsko Kosovo (Kreis von Ruse) unbestimmte Zahl Kupfermünzen aus dem 12.–13. Jh., u. a. 175 von Manuel I. Komnenos allein (Wroth LXX, 6), 1 mit Muttergottes (Wroth LXX, 4) und 3 andere (Wroth LXX, 3); 5 von Isaak II. Angelos (Wroth LXXII, 5), 6 von Alexios III. Komnenos (Wroth LXXIII, 7) und 6 von Theodor I. Laskaris; Preslav: ungefähr 20 Kupfermünzen aus dem 10. Jh., u. a. 1 von Johannes I. Tzimiskes und 12 von Basileios II. und Konstantinos VIII.; Javorovo (Kreis von Stara Zagora) etwa 20 Kupfermünzen von Arkadios und Honorius. I. D.

St. Stefanov, M. Tačeva, Iz istorijata na Nove prez treti vek ot n. e. (Aus der Geschichte von Novae im 3. Jh. nach Chr.) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums in Tŭrnovo 3 (1966) 45–54. Mit 4 Abb. – Berichte über spätromische Münzfunde. I. D.

G. Džingov, Prinos kŭm materialnata kultura na Preslav i negovata okolnost (Ein Beitrag zur materiellen Kultur von Preslav und Umgebung). Archeologija 8, Hf. 2 (1966) 42–56. Mit 17 Abb. – Es wurden u. a. gefunden: je eine Münze von Justinian I., Johannes I. Tzimiskes und Basileios II. und Konstantin VIII. und 10 Kupfermünzen von Romanos III. Argyros. I. D.

B. Sultov, Archeologiĉeski prouĉvanija v Discoduratera ot 1958 do 1961 godina (Archäologische Untersuchungen in Discoduratera in den J. 1958–1961) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums in Tŭrnovo 3 (1966) 25–44. Mit 31 Abb. – In den Ruinen der antiken Festung und Emporion Discoduratera, lokalisiert vermutlich ungefähr 12 km westlich der heutigen Stadt Drjanovo, NO-Bulgarien, wurden 375 Münzen gefunden, u. a.: 2 von Anastasios I., 51 unbestimmte Münzen aus dem 5.–6. Jh., 1 von Alexios I. Komnenos, 12 von Manuel I. Komnenos, 5 von Isaak I. Angelos, 2 von Alexios III. Angelos, 1 von Theodoros I. Laskaris, 1 von Michael VIII. Palaiologos, 2 vom Despotat von Thessalonike und 6 unbestimmte Münzen aus dem 12.–14. Jh. I. D.

Sonja Georgieva-Nedjalka Gizdova, Srednovekovnata krepost Cepina. Archeologiĉeski prouĉvanija 1961–1964 g. (Die mittelalterliche Festung von Cepina. Archäologische Forschungen 1961–1964) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 41–56. Mit 16 Abb. – Hier wurden u. a. gefunden: 1 Münze von Anastasios I., 1 von Justinian I., 20 Münzen von Manuel I. Komnenos, 4 von Isaak II. Angelos, 8 von Alexios III. Angelos, 2 von Theodoros I. Laskaris, 2 anonyme Münzen aus dem 12.–13. Jh. I. D.

H. Krummrey, Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung im niedermösischen Kastell Iatrus. Altertum 9 (1963) 221–239. Mit 14 Abb. – Vgl. oben S. 215. F. W. D.

M. Gramatopol und **R. Theodorescu**, Epoca romană și romanobizantină. Vechi podoabe de aur în colecțiile Cabinetului numismatic al Academiei Republicii Socialiste România. Studii și cercetări de istoria artei Ser. artă plastică 13, 1 (1966) 70–75. F. W. D.

H. Nubar, Monete bizantine descoperite în satul Istria (Regiunea Dobrogei) (Monnaies byzantines découvertes au village d'Istria, en Dobroudja) (en roum. avec rés. fr.) Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 605–607 et 2 fig. – Découverte d'une pièce d'or de Constantin Pogonat et d'une en bronze de Basile II et Constantin VIII. Ce sont les premiers témoignages numismatiques livrés par le village d'Istria, aux environs de la cité d'Histria. Elles attestent la persistance de la vie dans la région, même après la destruction de ladite place forte au VII^e s. P. Ş. N.

Sir C. Parrott, Great Moravia's Dark Age Culture. The Illustr. London News 249 (1966) Nr. 6646, 29–31. Mit 19 Abb. – Mikulčice (Mähren), Fund von zwei Goldmünzen von Michael III. (856–866) in einem Adelsgrab. F. W. D.

Z. Klanica und **Č. Staňa**, Katalog. Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Ausstellungskataloge, 1.] Mainz, Habelt in Komm. 1966, 127–254. Mit 98 Abb. auf Taf. – Vgl. S. 232. F. W. D.

L. Eckhart, Katalog der römischen Funde aus dem GroBraum Linz: Münzen. Linzer Fundkatalog 2. [Linzer Archäol. Forsch. Sonderheft 1.] Linz 1966. VI, 180 S. – Zahlreiche spätantike Münzen. F. W. D.

H.-J. Keller, Die römischen Münzschätze von Eining, Ldkr. Kelheim. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 16 (1966) 83–88. Mit 1 Abb., 1 Taf. – Münzen von Konstantin d. Gr., Konstans, Konstantios II. F. W. D.

Ursula und Wilhelmine Hagen, Rheinische Münzfunde der Jahre 1961 bis 1964. Bonner Jahrb. 165 (1965) 281–288. Mit 6 Abb. – Eine große Anzahl spätantiker Münzen, bis zu Theodosios I., meist westliche Prägungen. F. W. D.

Kestner-Museum. Jahresbericht 1965–66. Hannoversche Gesch. Blätter N. F. 20 Heft 4. Sonderdruck. – Nr. 84, Solidus. Kaiser Valentinian III., barbarisierter Stil (Westgoten). F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Monnaies romaines découvertes à Oudenburg. Helinium 6 (1966) 177–138. Mit 3 Abb. – Münzen von Konstantin d. Gr. bis zu Theodosios d. Gr. F. W. D.

H. C. Van Bostraeten, Lierre, trésor monétaire du Bas-empire, *Archéologie* 1966, 1, 41–42. – Eine oberflächliche Prüfung hat ergeben, daß es sich um Prägungen von Konstans, Gratian, Valentinian II., Theodosios I. und Honorius handelt. F. W. D.

F. Benoit, Le martyrium de l'abbaye Saint-Victor. *Prov. hist.* 16 (65) (1966) 259–296. Mit 19 Abb. – Vgl. oben S. 218. F. W. D.

C. Martin, La trouvaille de Chamoson. *Schweizer Münzbl.* 16 (1966) 150–161. Mit 2 Taf. – Fund von 1932: Diokletian (1), Konstantin und Söhne (25), Magnentius und Decentius (121). Es werden die gleichzeitigen Hortfunde der Schweiz erwähnt. F. W. D.

Paola Monti, Faenza. *Rinvenimenti di età romana. Not. Scav.* 8. S. 19 (90) (1965) Suppl. 69–82. Mit 10 Abb. – S. 70, Bronzemünze Konstantins d. Gr. F. W. D.

R. Martin Valls, Investigaciones arqueológicas en Ciudad Rodrigo. *Zephyrus* 16 (1965) 71–98. Mit 10 Abb., 4 Taf. – S. 92 Münzen Konstantins d. Gr. und seiner Söhne sowie des Julianus. F. W. D.

M. Ribas Bertrán, La villa romana de la Torre Llauder de Mataró. *Monumento Histórico-Artístico. [Excavaciones arqueol. en España, 47.]* Madrid, Ministerio de Educ. Nac. 1966. 41 S. 16 Abb., 16 Taf. – S. 38, zwei Münzen Konstantins d. Gr. F. W. D.

A. R. Bellinger and **P. Grierson**, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection; I: Anastasius I to Maurice (491–602), by **A. R. Bellinger**. Washington, D. C., Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies 1966. Pp. XXVI, 383, 80 plates. R. B.

A. R. Bellinger, Byzantine Notes. *American Numismatic Society Museum Notes* 12 (1966) 1. The Copper of Anastasius I; 2. Barbarous folles of Justin I; 3. The Gold of Justin I; 4. The Antiochene copper of Justinian; 5. Silver with the Name of Justin; 6. Anomalous coins of Justinian's Year 26 (552–3); 7. A Mint of Constantine in Numidia; 8. The Helmet of Maurice; 9. Dodecanummies of Alexandria of the Seventh Century; 10. Solidi of Heraclius and Heraclius Constantine; 11. A Group of Byzantine Coins from Sicily; 12. The First Gold of Constantine IV; 13. The Copper Issues of Constantine IV; 14. The Copper of the Second Reign of Justinian II. R. B.

A. Frolov, L'argent de parure dans les fresques serbes du moyen age. *Rev. Ét. Byz.* 24 (1966) 292–307. – Am Beispiel von Staro Nagoričino und Dečani (Ausbezahlung des Verräters Judas – Judas gibt seine Silberlinge an den Hohen Rat zurück) zeigt sich im serbischen Kulturkreis immer noch die Verwendung von Barren und Werken der Goldschmiedekunst an Stelle gemünzten Geldes. F. geht der Erscheinung in der Wirtschaftsgeschichte nach. H.-G. B.

P. Diaconu, Un pond din epoca romano-bizantină descoperit la Pacuiul lui Soare (R. Adamclisi) (Un dénéral de l'époque romano-byzantine découvert à Pacuiul-lui-Soare). *Studii și Cercetări de Istorie Veche* 12 (1961) 403–405. – Pièce de 24 mm de diamètre, pesant 4, 19 gr. et découverte en 1958. Nouvelle preuve que l'aire de diffusion de cet article pondéral atteignait les bords du Danube et n'était pas limitée aux seuls pays riverains de la Méditerranée. Le monogramme exprimant au droit le nom du titulaire doit se lire: Παύλου, non Παππου, le signe Α étant polyvalent et ayant occasionnellement valeur de Α et de Λ. V. L.

Antonina Borlandi, Il manuale di Saminiato de' Ricci. Università di Genova, Istituto di Storia medievale e moderna. [Fonti e Studi, 4.]. Genova 1963. Pp. 181. – Rec. par **J. Heers**, *Rev. Histor.* 235 (1966) 508 s. – A signaler en raison des développements consacrés aux opérations de change et aux équivalences des monnaies pratiquées au début du XV^e s. entre Florence, Venise et surtout Gênes dans leurs rapports avec l'Orient. V. L.

V. Kondić, Nepoznati zlatni medaljon Valentinijana I (Un médaillon inédit en or de Valentinien I^{er}) (mit frz. Zsfg.). *Starinar N. S.* 17 (1966) 45–52. Mit 2 Taf. – Ein zufällig in einem Dorf an der Donau aufgefundenes und ausgezeichnet erhaltenes

Goldmedaillon des Valentinian I. mit einer Kaiserdarstellung im Revers, die den Kaiser als Sieger über die Barbaren glorifiziert: der Kaiser trägt auf der linken Schulter das Labarum, mit der Rechten zieht er den barbarischen Würdenträger an den Haaren. K. nimmt an, dieses Medaillon verherrliche den Sieg des Valentinian I. über die Alamannen. I. N.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. Tome V: l'Église. Première partie: I. L'Église de Constantinople. A. La Hiérarchie. (Cf. supra 266.) – Rec. par **Fr. Masai**, L'Antiqu. Class. 34 (1965) 677 s.; par **J. Irigoin**, Cahiers de Civil. Médiév. 8 (1965) 424; par **P. S. Năsturel**, Rev. Étud. Sud-Est europ. 3 (1965) 371.; par **G. C. Bascapé**, Archivum Heraldicum, n. 2–3 (1966) 42. V. L.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin, V 2. (Cf. B. Z. 59 [1966] 512.) – Rec. par **P. Goubert**, Orient. Christ. Per. 32 (1966) 577–581; par **R. Guiland**, Rev. Ét. Gr. 79 (1966) 801–803. V. L.

Ekaterina Manova, Cürkvata v Kürdžali (Cf. B. Z. 59 [1966] 235.) – Parmi les objets découverts dans les ruines de cette église de Kurdzali, il s'est trouvé un sceau byzantin portant au droit l'effigie de la Théotocos de face, en pied, orante et au revers une légende métrique dont la leçon doit être ainsi rectifiée:

† Ἐπισφραγίζεις, τοῦ Θεοῦ Μ(η)τερ Κόρη,
ἀπογραφῆσαι καὶ γραφᾶς καὶ πρακτέα.

Il s'agit donc d'un sceau collectif de recenseurs en charge dans la Bulgarie byzantine. Époque certaine: deuxième moitié du XII^e s. V. L.

I. Mititelu (†) et I. Barnea, Sigilii de plumb bizantine din regiunea Dinării de Jos (= Sceaux en plomb byzantins de la région du Bas-Danube). Studii și Cercetări de Istorie Veche 17 (1966) 43–50. – Sept plombs extraits d'une petite collection de 42 pièces réunies par feu l'ingénieur I. Mititelu dans les environs des villes de Silistrie et de Calarași sur le Bas-Danube. Époques de frappe: VIII^e–XI^e s. Si ces petits monuments ont vraiment été trouvés dans le sol danubien, ils ne manqueraient pas d'intérêt pour l'histoire de ses relations avec l'empire byzantin. Aussi voudrait-on en être certain! Observations: N^o 2^o Le nom du turmarque doit être lu de préférence Anatolios, bien porté à l'époque d'émission (VIII^e et non IX–X^e s.), au lieu de l'insolite Aitolios. – N^o 4^o Sceau du VII^e s. dont la légende, mal déchiffrée, doit être ainsi rétablie: † Κ(ύρι)ς ὁ Θε(ὸς) βοήθη Πέτρῳ au droit et, au revers: ἀπὸ πάντων πατριῶν (désaccord fréquent des cas d'une face à l'autre). – 5^o Autre lecture erronée; lire non: Λέοντι στρατηγῷ Ἰστροινῶ, mais tout simplement: Λέοντι β(ασιλ)ικῷ στρατόρι καὶ τριβού(ν)ῳ. Il ne s'agit nullement, comme on le voit, d'un stratège de Paristrion, l'appellation: στρατηγῷ Ἰστροινῶ étant au reste, sous cette forme, absolument étrangère au Bullaire byzantin. – 6^o Encore un stratège de Bulgarie qui a toutes les chances de n'avoir jamais existé. En effet: 1) La dernière ligne est d'une lecture incertaine. L'a. y lit: ROVAT, tandis que le métal ne semble porter, dans son état présent, que RΣA ou plutôt KΣ précédé d'une lettre (C ce semble) et suivie de deux autres emportées dans une cassure (?). 2) Si le premier nom de charge est au datif la suite de la légende introduit le nominatif. Je transcris: Ἰω(άννη) σπαδαριῶ, ὅ(α)τος (καὶ) στρατηγὸς ὁ, KΣ. En suite de quoi le dernier élément mutilé doit représenter un patronyme à l'exclusion de tout nom géographique. Ce sceau dut d'autre part appartenir à un fonctionnaire du milieu du XI^e s. V. L.

I. Barnea, Noi sigilii bizantine de la Dunărea de Jos (Nouveaux sceaux byzantins du Bas-Danube) (avec res. fr.). Studii și cerc. ist. veche 17 (1966) 277–297 et 24 fig. – D'un lot de 32 sceaux provenant de la région de Silistra et Călărași, B. publie ici 24 exemplaires, s'échelonnant du VI^e au XII^e s. environ. En voici la liste: 1. sceau à monogramme de Zarmos (nom thrace); 2. idem de Théoctiste le stratilite; 3. idem, d'Épiphanie; 4. sceau de Chrestos ancien éparque; 5. de Basile I^{er} le Macédonien; 6. de Jean (?) commerciale de la Chersonèse; 7. de Jean consul et silentiaire; 8. de Rosto(n)?

patrice; 9. d'un ex-éparque; 10. de Gabriel Monohamartolos; 11. de Nicolas spatharocandidat impérial et diocète (du IX^e-X^e s.: pour la titulature l'auteur pouvait rappeler le sceau 250 de La Collection Orghidan, éd. V. Laurent, p. 135); 12-13. 2 sceaux impériaux, probablement de Basile II, mais différents l'un de l'autre; 14. de Nicolas protospathaire impérial et curateur; 15. de Michel spatharocandidat impérial; 16. d'un autre Michel spatharocandidat; 17. sceau mutilé d'un patrice et stratège; 18. du sébaste Jean Taronites; 19. de Georges Pardos; 20. de Grégoire Méléganos; 21. de Michel Kainochorites; 22. d'un certain Théodore et 23. d'un certain Georges; 24. une bulle métrique anonyme analogue à Coll. Orghidan 557. Cette série de sceaux confirme l'étroitesse des liens qui reliaient la frontière du Danube à Byzance et l'intérêt des empereurs pour cette région névralgique de leurs États.

P. Ş. N.

Gh. Ştefan, Numele unui Praefectus Urbi pe o inscripție din Dobrogea din secolul al VI-lea e.n. (Le nom d'un Préfet de Constantinople sur une inscription du VI^e siècle de n. è.) (en roum. avec rés. fr.). Omagiu lui P. Constantinescu-Iași cu prileju împlinirii a 70 de ani. (Bucarest, Ed. Acad. R. P. R. 1965) 141-145. - Corrigéant sa première lecture de 1950 de l'inscription de la balance trouvée à Dinogetia, l'A. en donne le texte suivant: + 'Επὶ τοῦ μ(ε)γ(αλοπρεπεστάτου) ἐπάρχ(ου) πόλεως Ἐποντίου. (Ayant contrôlé l'objet lui-même au Musée d'Archéologie de Bucarest, nous nous demandons cependant si l'on ne doit pas lire au lieu du superlatif-impeccable en soi du point de vue des titres byzantins - l'adjectif μ(ε)γ(αλοπρεπούς), l'abréviation se résumant ici à ΜΓ). Le personnage est identique à Flavius Gérontius du général de Sucidava publié par N. Bănescu. Gh. Ştefan retrace sa carrière en discutant les dires de Théophane à l'année 561. Selon l'A. les accusations lancées contre lui par l'ancien préfet Eugène portaient à faux, Gérontius ayant même ordonné des feux de joie lorsque Justinien fut guéri.

P. Ş. N.

A. Szemioth-T. Wasilewski, Sceaux byzantins du Musée National de Varsovie. Studia źródłoznawcze. Commentationes 11 (1966) 1-38. Mit 5 Taf.

I. D.

V. Laurent, Une source peu étudiée de l'histoire de la Sicile au haut moyen âge: La Sigillographie byzantine. Bizantino-Sicula 2 (1966) 22-50. Avec deux planches. - Après avoir souligné l'importance, pour l'histoire byzantine en général, et esquissé les règles à suivre dans la constitution d'un bullaire régional, je montre à propos de certains faits précis (v. g. le statut de la Sicile byzantine, la création du thème de Sicile, l'hellénisation des chancelleries épiscopales ou civiles) combien la connaissance de l'administration provinciale de l'empire byzantin gagnera lorsque le Corpus des sceaux en cours de publication aura été terminé.

V. L.

9. EPIGRAPHIK

G. Sanders, Licht en Duisternis in de christelijke Graftschriften. 2 Bde. Bruxelles, Palais des Académies 1965. LXIII, 1058 S. - Bespr. von J. Doignon, Latomus 25 (1966) 608-610.

F. W. D.

J. Jarry, Trouvailles épigraphiques à Saint-Syméon. Syria 43 (1966) 105-115. Mit 5 Abb.

F. W. D.

K. Michałowski, Palmyre. Fouilles polonaises 1962. [Uniwersytet Warszawski. Stacja Archeol. Śródziennomorskiej w Zjednoczonej Rep. Arab. w Kairze - Centre d'archéol. méditerran. dans la Rép. Arabe Unie au Caire.] Warszawa, Éd. scient. de Pologne, 's-Gravenhage, Mouton 1964. 208 S., 230 Abb., 4 Taf. - S. 184: Stempel mit griech. Inschrift:

+ ΕΥΛΟΓΙ Ο ΚΥΕΘΗ [...] ΑΜΗΝ

F. W. D.

R. Koerner, Eine griechisch-christliche Grabinschrift aus Nubien. Archiv f. Papyrusforschung 18 (1966) 44-46. Mit 1 Taf.

F. W. D.

L'archeologia in Israele. 2. Archeologia 1966, 36, 9-16. Mit 8 Abb. - Vgl. oben S. 206. F. W. D.

N. Zori, The House of Kyrios Leontis at Beth Shean. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 123-134. Mit 4 Abb., 5 Taf. - Vgl. oben S. 206. F. W. D.

Egypt Exploration Society. Field Work 1965-66. Report of the Seventy-Ninth Ordinary General Meeting (Eighty-Third Annual General Meeting) 1965/66, 5-10. - Vgl. oben S. 207. F. W. D.

Ino Michaelidou-Nicolaou, Inscriptiones Cypriae Alphabeticae 1960-1961, I. Berytus Archeological Studies 14 (1961-63) 129-141, Taf. XXXII-XXXV. H.-G. B.

C. Vatin, Quelques inscriptions d'époque impériale. Bull. Corr. Hellén. 90 (1966) 240-247. Avec 4 fig. - À remarquer le n° 3: Bases de Constantin le Grand et de Constantin II à Aigosthènes, datables, l'une des années 313-314, l'autre des années 337-340. L'inscription gravée sur cette dernière offre cette particularité d'être, semble-t-il, la seule où Constantin II apparaisse, sans ses frères Constance et Constant, investi du pouvoir suprême. V. L.

Enrica Follieri, Una perduta epigrafe della Νέα Μονή di Chio nella testimonianza di Alessandro Vasilopulo (a. 1627). Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 184-195. - Trascritta dal Vasilopulo, Visitatore Apostolico all'Athos, in una lettera da Chio del maggio 1627 (oggi all'Archivio romano di Propaganda Fide), consiste in un epigramma di Teodoro Studita (il num. XXXII dell'ed. Garzya), che si leggeva sulla parete est del narthex interno della chiesa, in cui si apre la porta che immette nel ναός. E. F.

I. Ševčenko, Inscription commemorating Sisinnios „curator“ of Tzurulon (A. D. 813). Byzantion 35 (1965) 55-74. 2 Taf. - Gefunden in Kamara Dere in der Nähe des thrakischen Herakleia 1965, jetzt wahrscheinlich im Archaeol. Museum von Istanbul. Datierung bald nach 7. Dez. 813. Sehr wahrscheinlich handelt es sich nicht um den curator civitatis von Tzurulon, denn Titel und Funktion verlieren sich seit dem 7. Jahrh., sondern um einen kaiserlichen Domänenverwalter. H.-G. B.

V. Beševliev, Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 267.) - Bespr. von **E. Popescu**, Studii clasice 8 (1966) 340-343. F. W. D.

V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 513.) - Bespr. von **I. Dujčev**, B. Z. 60 (1967) 129-136. H.-G. B.

T. Totev, Nov starobŭlgarski pismen pametnik ot Preslav (Ein neuentdecktes altbulgarisches Schriftdenkmal aus Preslav) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 29 (1966) 61-66. Mit 2 Abb. - Es handelt sich um eine 1965 gefundene Sepulkralinschrift, wahrscheinlich aus dem 10. Jh., verfaßt in altbulgarischer und griechischer Sprache. I. D.

Al. Elian, C. Bălan, H. Chircă, Olimpia Diaconescu, Inscriptiile medievale ale României. Vol. I (1395-1800). Oraşul Bucureşti (Les inscriptions médiévales de Roumanie. Vol. I [1395-1800]. La ville de Bucarest) Bucarest, Editura Acad. R. S. România 1965, 935 p. - Recueil de 1253 inscriptions slavonnes, roumaines, grecques, arméniennes, turques, juives intéressant soit Bucarest directement, soit un grand nombre d'objets d'art de tout le pays réunis au Musée d'Art national de Bucarest. 155 figures reproduisent des inscriptions et même des objets (broderies, orfèvrerie etc.), le texte original de chaque inscription est suivi d'une traduction roumaine et d'une minutieuse bibliographie. Les 14^e et 15^e siècles comptent seulement une vingtaine de pièces. Les historiens de l'art et les liturgistes regretteront que l'on ait laissé de côté, ou presque, les descriptions iconographiques de ces objets et les formules liturgiques lorsque la pièce considérée n'en portait pas d'autre. P. Ş. N.

D. Tudor, Comunicări epigrafice IV (Communications épigraphiques IV) (en roum. avec. rés. fr.). Studii şi cerc. ist. veche 17 (1966) 393-603 et 4 fig. - Ce travail fait

connaître un nombre de 32 inscriptions et graffites grecs ou latins, recueillis sur le limes Alutanus et à Sucidava (Celei). Certains de ces textes sont d'époque byzantine, tel le n° 31 trouvé à Celei, et un fragment d'amphore dont l'inscription atteste l'importation de vin de Chersonèse (Χερσόν[ησος]) à Sucidava, sur le Danube, au IV^e ou V^e s. P. Ş. N.

E. Popescu, O inscripție de la Anastasius I descoperită la Histria. (Une inscription d'Anastase I^{er} découverte à Histria) (rumän. mit franz. Zsfg.). Studii clasice 8 (1966) 197–206. Mit 2 Abb., 1 Taf. – Lateinische fragmentierte Inschrift, mit dem Namen Anastasius, die wohl mit Recht auf Kaiser Anastasius ergänzt wird. F. W. D.

Th. Sauciuc-Săveanu et E. Popescu, O inscripție din secolul al IV-lea e.n. descoperită la Callatis (Une inscription du IV^e s. de notre ère découverte à Callatis (avec rés. fr.). Studii și cerc. ist. veche 16 (1965) 809–817 et 2 fig. – Début d'une inscription grecque de Callatis (Mangalis) à la santé des κύριοι κομοκρατορες. Ces derniers, anonymes dans le texte même, peuvent être les personnages de la tétrarchie instituée par Dioclétien ou, plutôt, de celle de Constantin le Grand, vu la présence d'un certain Gaïos Crispos dont le cognomen rappelle le nom de l'un des fils de Constantin. Ce Gaius Crispus et son père Maximus avaient été chargés par la cité de Callatis d'une mission auprès des empereurs. Le commentaire examine les mots κομοκρατορες (sic) et πρέσβεις χρηματοθέντες. Le texte est intéressant pour l'histoire de la Scythie mineure et le vocabulaire épigraphique. P. Ş. N.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

E. Levy, Gesammelte Schriften. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 279). – Bespr. von **J. Miquel**, Sav. Zeitschr. 83 (1966) 522–529. D. S.

F. Burdeau, N. Charbonnel, M. Humbert, Aspects de l'Empire romain. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268). – Bespr. von **M. Lemosse**, Iura 16 (1965) 244–246 und **G. Sanders**, Tijdschr. Rechtsgesch. 34 (1966) 419–422. D. S.

J. Scharf †, Jus divinum. Aspekte und Perspektiven einer byzantinischen Zweigewaltentheorie. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 462–479. – Betrachtungen zur Epanagoge und den Ideen des Patriarchen Photios. H.-G. B.

W. Selb, Zur Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 514). – Bespr. von **F. Wieacker**, Sav. Zeitschr. 83 (1966) 504–512 (jur. Teil) und **A. Dietrich** a.a.O. 512–517 (philol. Teil). D. S.

R. Yaron, Syro-Romana. Iura 17 (1966) 114–164. – Besprechungsaufsatz zu **Selb**, Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches (vgl. B. Z. 59 [1966] 514). D. S.

H. Kaufhold, Über einige Handschriften der Versionen RI, RII u. RIII des Syrisch-Römischen Rechtsbuches. Sav.-Zeitschr. 83 (1966) 350–357. D. S.

G. Stühff, Vulgarrecht im Kaiserrecht unter besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebung Konstantins des Großen. [Forschungen zum Römischen Recht, 21.] Weimar, Böhlau's Nachf. 1966. XII, 138 S. DM 11,80. H. H.

G. Gualandi, Legislazione Imperiale e giurisprudenza. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268). – Bespr. von **M. A. de Dominicis**, Iura 16 (1965) 189–192. D. S.

St. Verosta, International Law in Europe and Western Asia between 100 and 650 A. D. Academy of International Law, Recueil des Cours 111 (1964) 485–620. – Behandelt u. a. die völkerrechtlichen Beziehungen West- und Ostroms zu den Hunnen (auch den Hephthaliten) und die byzantinisch-sasanidischen Verträge von 561/562 aus völkerrechtlicher Sicht. H. H.

- L. Voelkl**, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des römischen Sakralrechts. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **Th. Mayer-Maly**, Anzeiger f. d. Altertumswiss. 19 (1966) 135 f.; von **H. Liermann**, Theol. LitZtg. 91 (1966) 643–636. H. H.
- W. Seyfarth**, Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus. (Cf. B. Z. 59 [1966] 514.) – Rec. di **M. A. de Dominicis**, Iura 16 (1965) 288–293. E. F.
- G. G. Archi**, Giustiniano Legislatore. Labeo 12 (1966) 163–177. – Vortrag, abgedr. auch in Dante, Atti della giornata internazionale di studio per il VII centenario. Soc. Studi Romagnoli, Florenz 1965. D. S.
- Z. V. Udalcova**, Reformy Justiniana v oblasti semejnogo prava i prava nasledovanija. Polychronion. Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 505–520. H.-G. B.
- M. A. de Dominicis**, Confessioni e riflessioni romanistiche. La crisi del metodo interpolazionistico e l'età postclassica. Ann. Fac. Giur. Univ. Camerino 30 (1964) [1966] 3–23. D. S.
- H. J. Scheltema**, Subseciva XV–XVIII. Rev. Intern. des droits de l'Ant. 13 (3^e sér.) 1966, 341–352. – Sch. handelt über den Juristen Kobidas, die kaiserl. Autorisierung der Institutionen, Digesten und Codex, sowie über die Novellensammlung des Athanasius. D. S.
- J. A. C. Thomas**, Desuetudo. Jura 17 (1966) 53–65. – Behandelt auch consuetudo und lex in der justinian. Kompilation. D. S.
- A. Carcaterra**, Le definizioni dei giuristi romani. Metodo, mezzi e fini. Napoli, Casa ed. Jovene 1966. XI + 240 S. – Kap. 5. Le definizioni nella legislazione di Giustiniano. D. S.
- E. Je. Lipšic**, Ekloga. Vizantijskij zakonodatel'nyj svod VIII veka. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **N. Pigulevskaja**, Byzantinosl. 27 (1966) 177–188. H.-G. B.
- P. Rasi**, Il constitutum Constantini. Ann. Fac. Giur. Univ. Camerino 30 (1964) [1966] 357–371. – Besprechungsabhandlung zu Maffei, La Donazione di Costantino nei giuristi medievali (1964). D. S.
- N. G. Svoronos**, La Synopsis major des Basiliques et ses appendices. (Cf. B. Z. 59 [1966] 270.) – Rec. di **H. J. Scheltema**, Iura 16 (1965) 255–257. E. F.
- Lothar Müller**, Die Scholien zu Buch 21 Titel 1 der Basiliken. [Neue Kölner rechtswiss. Abhandlungen, 41.] Berlin, de Gruyter 1966. XII, 81 S. – Wird besprochen. H.-G. B.
- A. d'Emilia**, L'applicazione pratica del diritto bizantino secondo il titolo della Περὶ Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου relativo alla compravendita. Riv. St. Biz. Neoecl. N. S. 2–3 (1965–66) (Atti I Congr. Naz.) 33–80. E. F.
- P. Cornioley**, Naturalis obligatio. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. von **L. Labruna**, Iura 16 (1965) 400–418; von **M. Kaser**, Sav. Zeitschr. 83 (1966) 461–472; von **A. Watson**, Tijdschr. Rechtsgesch. 34 (1966) 250–253. D. S.
- F. Grelle**, La signoria sul suolo provinciale nella parafrasi di Teofilo. Labeo 12 (1966) 209–218. – Analysiert Theoph. 2. 1. 40 zum dominium in solo provinciali. D. S.
- A. Ferrari**, „Beneficium“ y behetria. Boletín de la real academia de la historia 159 (1966) 11–87; 211–278. H.-G. B.
- M. Kostrenčić**, Die Struktur des kroatischen Rechtes in der feudalen Gesellschaftsordnung. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil (Wiener Archiv

für Geschichte des Slawentums und Osteuropas Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.) Graz-Köln 1966. S. 48–59. H. H.

W. Waldstein, Untersuchungen zum röm. Begnadigungsrecht (Vgl. B. Z. 59 [1966] 516). – Bespr. von **E. F. de Marini-Avonzo**, Iura 16 (1965) 363–369; von **Mayer-Maly**, Sav. Zeitschr. 83 (1966) 492–496. D. S.

W. Litewski, Die römische Appellation in Zivilsachen. Rev. Int. Dr. Antiqu. 3^e sér. 13 (1966) 231–323. – Fortsetzung der in ders. Zeitschrift (12 [1965] 347–436) begonnenen Abhandlung, die noch weiter fortgesetzt werden soll. Verf. geht zwar vom klass. Recht aus, Schwerpunkt der Quelleninterpretation liegt jedoch, wie es bei diesem Institut nicht anders sein kann, im Cod. Theod. u. Cod. Iust. D. S.

H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte. (Vgl. B. Z. [1966] 271.) – Bespr. von **K. Schib**, Schweizerische Zeitschr. für Geschichte 16 (1966) 422–424. H.-G. B.

I. Croce, Studi storici sulle fonti del diritto canonico orientale (Italo-albanesi). Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 27–53. – Ristampa di uno studio pubblicato nel 1932. E. F.

F. Fabbrini, La manumissio in ecclesia. (Cf. B. Z. 59 [1966] 271.) – Rec. di **C. Schwarzenberg**, Il Dir. ecclesiast. 77 (1966) 161–167; di **K.-H. Ziegler**, Gnomon 38 (1966) 522–524; di **W. Selb**, Sav. Ztschr. 83 (1966) 499–503. E. F.

C. Schwarzenberg, Sulla recezione di consuetudini ebraiche e di rituali liturgici del Vicino Oriente Antico nello svolgimento storico della benedizione degli sponsali in diritto bizantino. – Il Diritto ecclesiast. 77 (1966) 216–242. – Lo stesso saggio apparso, con qualche lieve modificazione, in B. Z. 59 (1966) 94–109. E. F.

L. Caes, L'origine historique de l'argomo(u)niatikon ou contribution de veuvage permanent imposée dans l'île de Chio à certaines veuves. Rev. int. Dr. Antiqu. 13 (1966) 123–176. D. S.

J. Darrouzès, Fragments d'un commentaire canonique anonyme (fin XII^e – début XIII^e siècle). Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 25–39. – Es handelt sich um eine Art Kommentar zum Nomokanon im Sinait. 482 (1117) fol. 241–248, entstanden wohl kurz nach 1204, eines unbekannten Verfassers (viell. Joannes Kostomyres, Metrop. v. Chalkedon?). Enthält Dokumente, die wir bisher nicht kannten. Der Nomokanon enthält Aufbauelemente, die wir aus den uns überlieferten Rezensionen noch nicht kannten. D. ediert die Titel der Kapitel und analysiert den Inhalt. Siehe auch nächste Notiz. H.-G. B.

J. Darrouzès, Dossier sur le charisticariat. Polychronion, Festschrift F. Dölger (Heidelberg, Winter 1966) 150–165. – D. befaßt sich mit der privaten kanonischen Sammlung des Sinait. 482 (1117), der er schon früher seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, hier speziell mit dem Charistikariat (fol. 230–231^v). Er rekonstruiert die Vorgänge und Aktenstücke aus der Zeit des Kaisers Alexios I. und des Patriarchen Nikolaos III. Unsere Kenntnis wird durch die Texte des Sinaiticus, die D. ediert, wesentlich erweitert, die Regestensammlungen müssen etwa neun neue Nrn. einfügen. H.-G. B.

M. Clément, L'apparition du patriarcat dans l'Église (IV^e–V^e s.). Proche Orient Chrétien 16 (1966) 162–173. V. L.

J. Anastasiu, 'Η χρησιμοποίησις τῆς λέξεως „Οἰκουμενικός“ ἐν σχέσει πρὸς τὰς Συνόδους. Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς (Thessalonike 1966) 3–18. – Nachdem sich A. mit den Bedeutungen des Wortes Oikumene (= a) orbis terrarum, b) römisches, dann byzantinisches Imperium, c) Kirche) beschäftigt hat, geht er über zur Erforschung des Ausdrucks οἰκουμενική σύνοδος. Er kommt zum Schluß, daß er „das Konzil bedeutet, das den allgemein anerkannten Glauben ausdrückte, den Glauben der ganzen Oikumene, d. h. der Kirche Jesu in ihrer Gesamtheit“. J. K.

V. Pospischil, Der Patriarch in der serbisch-orthodoxen Kirche. [Veröffentlichungen der Stiftung Pro Oriente in Wien.] Wien, Herder 1966. 271 S. H.-G. B.

C. M. Manea, Titulatura de „primat“ în Biserică (La titulature de „primat“ dans l'Église) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 17 (1965) 45–87. P. Ş. N.

E. C. Marina, Organizarea sinoadelor permanente în Bisericile autocefale (L'organisation des synodes permanents dans les Églises autocéphales) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 337–357. P. Ş. N.

R. Ljubinković, Tradicije Primae Iustinianae u titlaturi ohridskih arhiepiskopa (Sur la tradition de la Prima Iustiniana dans le titre des archevêques d'Ochride) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 17 (1966, veröff. 1967) 61–76. – Im Gegensatz zu der bisher herkömmlichen Meinung, daß der Fachausdruck Πρώτης Ἰουστινιανῆς im Titel der Ochrider Erzbischöfe „einen bloßen Dekorationstitel“ oder „eine juristische Fiktion“ darstellt, vertritt Lj. mit einer ganzen Reihe von Argumenten die These, erstens, daß die Kirche des ersten bulgarischen Kaisertums (Boris, Symeon) im kirchlich-juristischen Sinne die Rechte des Erzbistums Prima Justiniana aus der Zeit Justinians erbt, und, zweitens, daß das im Jahre 1018 vom Kaiser Basileios II. wiederhergestellte Ochrider Erzbistum die Rechte der Kirche des ersten bulgarischen Kaisertums fortsetzt. Demgemäß sei der Fachausdruck Πρώτης Ἰουστινιανῆς im Titel der Ochrider Erzbischöfe in historisch-juristischer Hinsicht völlig legitim. F. B.

E. Marina, Temeiuri istorice şi canonice ale sinodului permanent (Fondements historiques et canoniques du synode permanent) (en roum.). Studii teologice, 2^e série, 18 (1966) 190–214. – Le travail embrasse l'époque byzantine, post-byzantine et moderne. P. Ş. N.

E. C. Marina, Despre preoţi şi diaconi după sfintele canoane (Des prêtres et diacres d'après les saints canons) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1865) 1063–1076. P. Ş. N.

E. Mályusz, Die Eigenkirche in Ungarn. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkbild für H. F. Schmid.) Graz-Köln, Böhlau Nachf. 1966, S. 76–95. – Instruktive Übersicht über die Entwicklung der Eigenkirchen und Eigenklöster in Ungarn im 11. und 12. Jh. im Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen; Hinweis auf die Bedeutung des Papsttums für die Einschränkung des Eigenkirchenwesens in Ungarn im 13./14. Jh. H. H.

I. Croce, L'eszensione dei religiosi nel diritto romano-bizantino. Boll. Badia gr. Grottaferrata N. S. 20 (1966) 15–26. – Ristampa della comunicazione presentata al Congresso giuridico internazionale tenutosi a Roma nel 1954. E. F.

K. Siepen, Vermögensrecht der klösterlichen Verbände. Paderborn, Schöningh 1963. XI, 399 S. DM 44,-. – Bespr. von U. Mosiek, Tübing. theol. Quartalschr. 146 (1966) 239–243. H.-G. B.

G. Vogel, L'âge des époux chrétiens au moment de contracter mariage, d'après les inscriptions paléochrétiennes, Rev. Droit Canon. 16 (1966) 355–366. – D'après les inscriptions funéraires des origines au VI^e s.; valable pour l'Occident, l'étude vaut aussi pour l'Orient en raison de sa valeur comparative. V. L.

G. C. Caselli, Concubina pro uxore. Osservazioni in merito al c. 17 del primo concilio di Toledo. Riv. Storia Dir. Ital. 37/38 (1964/65, ersch. 1966) 163–220. – In Kap. I wird die klass., nachklass. und justinian. Regelung dargestellt. Kap. II referiert die bisherige Lit. zum 17. Kanon von Toledo (400 p. C.). In Kap. III begründet der Verf. überzeugend seine eigene Meinung, daß es sich bei der concubina pro uxore des Kanon um vom Mann als Ehefrauen betrachtete Frauen in nicht vollgültigen Ehen gehandelt habe. Diese coniunctio schloß den Mann nicht von der communio fidelium aus. D. S.

H. Crouzel, Séparation ou Remariage selon les pères anciens. Gregorianum 47 (1966) 472–494. – Der Verf. untersucht u. a. auch die Zeugnisse einiger griechischen Kirchenväter. Basilius, Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Asterius von Amasia konze-

dieren zwar bei gravierenden Umständen (Ehebruch der Frau) eine Ehetrennung, lehnen aber eine Wiederverheiratung ab. Erst bei Epiphanius wird eine zweite Ehe gestattet. Da die Zeugnisse sich sehr oft sogar beim selben Autor widersprechen, läßt sich kaum eine letzte Klarheit über das Problem gewinnen.

H.-G. B.

H. Hunger, Fasten als „Zehntpflicht“ des Christen in frühbyzantinischer Zeit. Studien zur Geschichte Osteuropas. 3. Teil (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Band V. Gedenkband für H. F. Schmid.) Graz-Köln, Böhlau Nachf. 1966, S. 41–47. – Die aus dem AT stammende Vorstellung, daß der Christ gegenüber Gott und damit auch gegenüber der Kirche zur Leistung eines Zehnten moralisch verpflichtet sei, wurde schon frühzeitig auf das Fasten übertragen (Epiphanius von Kypros, Joh. Cassianus, Romanos Melodos, Dorotheos von Gaza). Die dabei aufgestellten Berechnungen bemühen sich, zumeist mit verschiedenen kleinen Tricks, die Fastenzeit als ein exaktes Zehntel des ganzen Jahres hinzustellen, was bes. bei Romanos (Nr. 51, Str. 22–23 Maas-Trypanis) desillusionierend wirkt. Obwohl sich zur Zeit Justinians in Byzanz kein gesetzlich geregelter Zehnt nachweisen läßt, war doch die Vorstellung einer moralischen Verpflichtung dazu durchaus lebendig. Johannes von Damaskos polemisierte noch 200 Jahre später gegen diese engstirnige Auffassung der Fastenpflicht als eines Zehnten.

H. H.

B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 455.) – Bespr. von **Th. Klauser**, Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 231–232.

F. W. D.

M. V. Mihut, Instanțele judiciare în Bisericile ortodoxe (Les instances judiciaires dans les Églises orthodoxes) (en roum.). Studii teologice, 2^e sér., 18 (1966) 584–610. – Rappelle aussi ce qu'il en fut à l'époque byzantine.

P. Ş. N.

H. Jaeger, La preuve judiciaire d'après la tradition rabbinique et patristique. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 268.) – Bespr. von **W. Waldstein**, Sav. Zeitschr. 83 (1966) 517–522.

D. S.

P. Landau, Die Entstehung des kanonischen Infamiebegriffs von Gratian bis zur Glossa ordinaria. [Forsch. z. kirchl. Rechtsgesch. u. zum Kirchenrecht, 5.] Köln – Graz, Böhlau Verl. 1966. VIII, 176 S.

F. W. D.

S. Troicki, Hilendarski nomokanoni (Diechilandarischen Nomokanones) (mit russ. Zsfg.). Mit 5 Facs. Hilendarski Zbornik 1 (Beograd 1966) 51–81. – Auf Grund einer Analyse der vorhandenen schriftlichen Nachrichten über den hl. Sabas als auch des Inhalts des Sabas-Nomokanons kommt T. zum Schluß, daß der hl. Sabas den Einführungsteil seines für die neugeschaffene selbständige serbische Kirche vorgesehenen Status ganz am Anfang des XIII. Jhs., d. h. spätestens vor dem Jahre 1208 in Chilandar abgefaßt hat, während er den zweiten, kirchlich-politischen Teil des Nomokanon in Saloniki als Haupt der serbischen Kirche nicht früher als im Jahre 1220 zu Ende gebracht hat.

Im Gegensatz zu Mošin unterstützt T. mit neuen Argumenten seine schon früher (im Jahre 1949) vorgebrachte These, daß die Abschrift des sog. Cod. Rasciensis des Sabas-Nomokanons vom Mönch Gregorius im Jahre 1295 in Chilandar angefangen und im Jahre 1305 von demselben Abschreiber, damals Erzbischof Gregorius II. von Raška, im Dom der hl. Apostel zu Raška beendet wurde.

Die chilandarische Abschrift des Sabas-Nomokanons (Cod. Chilandaricus), die zwischen dem J. 1360 und 1380 entstanden sein soll, zeichnet sich aus durch die Textgenauigkeit und ist deshalb für die Rekonstruktion des verlorengegangenen Originals von derselben Bedeutung wie der älteste aufbewahrte Text aus dem J. 1262 (Cod. Ilovicensis).

F. B.

N. N. Smochină et N. Smochină, O pravilă românească din veacul al XVI-lea „Pravila Sfinților Părinți după învățătura lui Vasile cel Mare“, întocmită de ritorul și scolasticul Lucaci în 1581 (Un code roumain du 16^e s., les „Canons des saints Pères selon l'enseignement de Basile le Grand“, composé par le rhéteur et scholastique Lucaci en 1581) (en roum.). Biserica Ort. Română 83 (1965)

1043–1062. – A l'instar du patriarche Jean le Jeûneur, Lucaci a modifié certains canons pénitentiels de saint Basile. Il a exécuté sa compilation dans une belle langue roumaine au monastère de Putna. P. Ş. N.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

Ch. Mugler, Dictionnaire historique de la Terminologie optique des Grecs. (Cf. B. Z. 59 [1966] 272.) – Rec. par **P. Chantraine**, Rev. de Philol. 40 (1966) 108–110. V. L.

V. V. Kučma, Vizantijskie voennye traktaty VI–X. vv. kak istočniki po istorii voennogo iskusstva vizantijskoj imperii (Die byzantinischen Kriegstraktate des 6.–10. Jhs. als Quellen für die Geschichte der Kriegskunst des byzantinischen Reiches). Antičnaja drevnost i srednie veka. Učenyje zapiski Uralsk. Gosud. Univers. 53, ser. istor. 4 (1966) 31–56. I. D.

E. Manova, Srednovekovnoto vŭorrŭženie spored njakoi stenopisi v Juzozapadna Bŭlgarija ot XIII, XIV i XV v. (Die mittelalterliche Bewaffnung nach einigen Wandmalereien aus Südwest-Bulgarien vom 13.–15. Jh.) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Archäol. Instituts 28 (1966) 67–82. Mit 17 Abb. I. D.

12. MITTEILUNGEN

Im Institut für Byzantinistik der Universität Wien werden derzeit folgende Dissertationen bearbeitet:

H. Gstrein, Die byzantinische Osterpredigt.
M. Hammer, Manuel Philes (Textgeschichte).
M. Hiesberger, Studien zur inneren Entwicklung unter Andronikos II. Palaiologos.
W. Helffer, Johannes VIII. Palaiologos.
L. Pieler, Studien zum byzantinischen Zivilprozeß der Palaiologenzeit.
Dr. W. Fink, Untersuchungen zum byzantinischen Monogramm.

Darüber hinaus werden von ehemaligen Schülern des Instituts folgende Arbeiten vorbereitet:

Dr. J. Koder, Geschichte und Topographie des mittelalterlichen Euboia.
Dr. E. Trapp, Kritische Ausgabe des Digenis Akritas.
Dr. W. Hörandner, Theodoros Prodromos. Briefe und historische Gedichte (Edition).
O. Kresten, Studien zum Geschichtswerk des Georgios Pachymeres.

Herr Dr. O. Mazal bereitet eine kritische Ausgabe des Aristainetos (nach dem Wiener Codex unicus) mit ausführlichem Kommentar vor. H. H.

Seit zwei Jahren hat die Biblioteca Vaticana eine Bibliographie all ihrer griechischen Hss. unternommen. Sie ist gern bereit, diese Unterlagen Forschern zu senden, die sich dafür interessieren und die gegebenenfalls Bemerkungen und Anregungen dazu beisteuern. Anfragen sind zu richten an: Mgr. Paul Canart, scrittore della Biblioteca Vaticana.

Das Centro Studi di Musica Bizantina der Badia Greca di Grottaferrata plant für September 1967 einen Internat. Kongreß für Studien über byzantinische und orientalische liturgische Musik. Anfragen sind zu richten an: Centro Studi di Musica Bizantina, Badia Greca di Grottaferrata (Roma).

PERSONALIA

An Prof. Dr. Franz Dölger und Prof. Dr. Franz Babinger wurde anlässlich der Jahresversammlung der Südosteuropa-Gesellschaft im Dezember 1966 die Jireček-Medaille verliehen, die damit erstmals zwei deutsche Forscher erhielten.

Prof. Dr. Dr. Alexander Böhlig wurde die Fellowship des Institute of Coptic Studies, Cairo, übertragen. Außerdem wurde er zum korresp. Mitglied des Dt. Archäol. Instituts ernannt.

Prof. Dr. Erich Dinkler wurde zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg gewählt.

Prof. Dr. J. Karayannopulos vertritt im Sommersemester 1967 den Lehrstuhl für Byzantinistik an der Universität Münster.

Dem Professor an der University of Illinois (Urbana, U. S. A.) Alexander Turyn wurde die Ehrendoktorwürde der Philos. Fakultät der Universität Athen verliehen.

TOTENTAFEL

S. Kugeas † 27. 9. 66

J. Kalitsunakis † 1. 10. 66

L. Birchler † 2. 1. 67

F. Babinger † 24. 6. 67

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK

FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERBERT HUNGER



60. BAND

DEZEMBER 1967

HEFT 2

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt bandweise. Bestellungen durch alle Buchhandlungen wie auch beim Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) 8 München 23, Wilhelmstraße 9. Der Verlag ist KG; pers. haftd. Ges. ist Dr. phil. h. c., Dr. jur. h. c. Heinrich Beck, Verleger in München; Kommanditisten sind Dr. Hans Dieter Beck und Wolfgang Beck, beide in München.*

Einzelhefte werden nicht geliefert.

Herausgeber:

Hans-Georg Beck, 8 München 42, Willibaldstraße 8 d
Friedrich Wilhelm Deichmann, Via Toscana 4, Mentana (Roma)
Herbert Hunger, Wien III, Weißgerberlande 40

Redaktion:

Frau St. Hörmann-v. Stepski, 8 München 23, Jungwirthstraße 20

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden.

Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlages Walter de Gruyter & Co, Berlin, bei.

INHALT DES ZWEITEN HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

- Das moralische Lehrgedicht in cod. Paris. gr. 2750 A – ein Werk eines Nachahmers und Plagiators des Konstantinos Manasses. Von O. MAZAL 249
- Richtlinien zur Herausgabe metabyzantinischer neugriechischer Texte in Dialektform. Von P. IOANNOU 269
- Ariosto fonte di un passo dello Στάθης. Von G. SPADARO 273
- Textes grecs, patristiques et hagiographiques, dans le cod. W. 132 de la bibliothèque Chester Beatty, à Dublin. Von M. AUBINEAU 277
- Über das Geburtsjahr der Authentopula Zoe, Tochter des Despoten Thomas. Von V. TIFTIXOGLU 279
- Zur Frage der Pronoia in Byzanz. Von A. HOHLWEG 288
- Die „Unwettersterne“ und die „Geomantie“ des Zanāfi. Von P. KUNITZSCH 309

II. ABTEILUNG

- E. v. IVÁNKA, Plato Christianus. Besprochen von H. KUHN 318
- TH. ST. TZANNETATOS, Τὸ πρακτικὸν τῆς Λατινικῆς ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας τοῦ 1264 καὶ ἡ ἐπιτομή αὐτοῦ. Besprochen von F. THIRIET 323
- F. THIRIET, Délibérations des Assemblées Vénitiennes concernant la Romanie. Besprochen von F. KREKIĆ 325
- G. HAEBLER, Grammatik der albanischen Mundart von Salamis. Besprochen von R. SOLTA 327

Specimina notationum antiquiorum edenda curavit O. STRUNK. Besprochen von R. SCHLÖTTERER	328
Grégoire de Nysse, Traité de la virginité, ed. M. AUBINEAU. Besprochen von E. Amand de MENDIETA	330
E. G. KONSTANTINOU, Die Tugendlehre Gregors von Nyssa im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und Jüdisch-Christlichen Tradition. Besprochen von G. RICHTER	333
C. FABRICIUS, Zu den Jugendschriften des Johannes Chrysostomus. Besprochen von A. HOHLWEG	335
Jean Chrysostome, À Théodore, ed. J. DUMORTIER. Besprochen von E. Amand de MENDIETA	337
G. WEISS, Studia Anastasiana I. Besprochen von R. RIEDINGER	339
ST. N. SAKKOS, Περὶ Ἀναστασίῳ Συναγῶν. Besprochen von G. WEISS	342
Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses 23–34, ed. B. KRIVOCHEINE-J. PARAMELLE. Besprochen von H. M. BIEDERMANN	347
La vie de St. Cyrille le Philéote, moine byzantin († 1110), ed. E. SARGOLOGOS. Besprochen von G. SCHIRÖ	347
J. DARROUZÈS, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. Besprochen von J. GOUILLARD	351
R. BORNERT, Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VIIe au XVe siècle. Besprochen von J. GOUILLARD	353
O. NUSSBAUM, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000. Besprochen von K. GAMBER	354
J. W. BARKER, Justinian and the later Roman Empire. Besprochen von W. E. KAEGI, jr.	356
A. N. STRATOS, Τὸ Βυζάντιον στὸν ζ' αἰῶνα. I. II. Besprochen von J. W. BARKER	358
R. HIESTAND, Byzanz und das regnum italicum im 10. Jahrhundert. Besprochen von Vera von FALKENHAUSEN	361
W. HEIL, Der konstantinische Patriziat. Besprochen von W. G. SINNIGEN	363
Hélène AHRWEILER, Byzance et la mer. Besprochen von E. EICKHOFF	364
H. KARPP, Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Besprochen von G. MATTHIAE	366
Corinth. Vol. VIII, Part III: The Inscriptions 1926–1950, by J. H. KENT. Besprochen von A. FERRUA	368

III. ABTEILUNG

Bibliographische Notizen und Mitteilungen	371
---	-----



C.H. Beck München

HANDBUCH DER ALTERTUMSWISSENSCHAFT,
XII. Abteilung

BYZANTINISCHES HANDBUCH, Dritter Teil, 1. Band

Franz Dölger und Johannes Karayannopulos

Byzantinische Urkundenlehre

Erster Abschnitt: Die Kaiserurkunden

Etwa 230 Seiten mit etwa 64 Tafeln. gr. 8°. Geheftet etwa DM 43.–
In Leinen etwa DM 48.– (Erscheint im Februar 1968)

I. ABTEILUNG

DAS MORALISCHE LEHRGEDICHT IN COD. PARIS. GR. 2750 A – EIN WERK EINES NACHAHMERS UND PLAGIATORS DES KONSTANTINOS MANASSES

O. MAZAL/WIEN

Der Codex graecus 2750A der Bibliothèque Nationale zu Paris enthält unter anderen Schriften auf fol. 89^r–107^v ein moralisches Lehrgedicht im Umfang von 916 politischen Fünfzehnsilblern. Es ist mit einer Vorrede und einem Epilog versehen und in 100 Kapitel eingeteilt. In bunter Reihenfolge werden in diesem Werk menschliche Tugenden und Laster, Zustände, Begriffe und Gewohnheiten behandelt. Der Autor nennt sich nicht; er widmet das Gedicht einer ebenfalls ungenannten Persönlichkeit, die nach dem Zeugnis der Anrede ὦ θεία κεφαλή in V. 899 der kaiserlichen Familie entstammen und ein Prinz gewesen sein konnte, da sie in V. 1 mit βέλτιστε angesprochen wird. Es könnte sich auch um einen geistlichen Würdenträger handeln.

Der erste Herausgeber des Gedichtes, Emm. Miller¹, benützte die unverkennbare stilistische Verwandtschaft des Werkes mit dem Oeuvre des Konstantinos Manasses und die Tatsache, daß einige Verse des Gedichtes mit solchen des Romans des Manasses identisch sind, als Argumente, um das Moralgedicht dem Konstantinos Manasses zuzuschreiben. Er betrachtet es als legitimes Recht jedes Schriftstellers, sich selbst zu kopieren. Da der Roman mit seinen vielfältigen Peripetien immer wieder Anlaß zu gnomologischen Feststellungen und moralischen Sentenzen bot, schien es Miller natürlich, daß Manasses diese Sentenzen auch im Moralgedicht verwenden konnte, wo er Bedarf an vielen allgemein gehaltenen Feststellungen der genannten Art hatte. Damit glaubte Miller, das doppelte Auftreten der Verse sowohl im Roman als auch im Moralgedicht einleuchtend erklärt zu haben.

Im vorliegenden Aufsatz möchte ich in eingehender Analyse darlegen, daß gerade das Auftreten von Romanversen im Moralgedicht als Argument gegen die Verfasserschaft des Manasses verwendet werden muß und daß wir vielmehr einen Plagiator, einen Nachahmer des Manasses, der sein Vorbild ungehemmt ausgeschöpft hat, als Autor ansehen müssen. Schon Krumbacher² hatte Zweifel an der Zuteilung des Gedichtes an Manasses gehegt, jedoch dessen enge Verwandtschaft mit diesem betont.

¹ E. Miller: Poème moral de Constantin Manassès, in: *Annuaire de l'Assoc. pour l'encouragement des études grecques en France* 9 (1875) 23–75.

² Geschichte der byzantinischen Litteratur, München ²1897, S. 379.

Wir sind heute in der Lage, in weit größerem Maße, als es Emm. Miller im Stande war, die Beziehungen des Moralisten – wie wir im folgenden den Verfasser des Gedichtes nennen wollen – zu Manasses zu erkennen. Wie bekannt, ist der Roman „Τῶν κατ' Ἀρίστανδρον καὶ Καλλιθέαν ἐννέα λόγοι“ des Manasses, der etwa in der Zeit um 1160 verfaßt worden war, nicht vollständig auf uns gekommen. Wir haben von ihm nur durch Auszüge Kenntnis, die leider zum größten Teil moralische Sentenzen und paradoxographische Notizen enthalten, mit denen das Werk geradezu gespickt gewesen sein muß. Während die Auszüge, die der Metropolit von Philadelphia, Makarios Chrysokephalos, um die Mitte des 14. Jahrhunderts veranstaltete, schon länger bekannt sind,³ ist eine von einem Anonymus verfertigte Blütenlese erst vom Verfasser des vorliegenden Artikels kürzlich veröffentlicht worden.⁴ Diese neuen Exzerpte haben unser Wissen um den Roman sehr erweitert.⁵ Hat schon Miller nicht alle Berührungen der beiden Werke erkannt, so haben die neuen Texte noch viel umfangreichere Entlehnungen des Moralisten aufgedeckt, die es m. E. ausschließen, daß dieser mit Manasses identisch ist.

Bevor wir uns der genaueren Betrachtung dieser Entlehnungen zuwenden, müssen wir kurz die Überlieferung des Gedichtes besprechen und die Zeit abgrenzen, in der es verfaßt worden sein kann. Der Katalog der Bibliothèque Nationale⁶ hatte den Codex 2750A dem 13. Jahrhundert zugewiesen; er stammt jedoch aus dem 14. Jahrhundert. Sein erster Teil wird von einem zweiten moralischen Lehrgedicht, das ebenfalls in 100 Kapitel eingeteilt ist (und zu Beginn unvollständig ist), eingenommen. Schon dieser Umstand gibt zur Aufmerksamkeit in betreff der strittigen Verfasser-schaft Anlaß. Unmittelbar auf das dem Manasses zugeschriebene Lehrgedicht, das die zweite Stelle einnimmt, folgt ein anonymer Traktat gegen die Juden mit einer Verteidigung der Wahrheiten der christlichen Religion; zuletzt stehen die Goldenen Verse des Pythagoras. Die vom Verfasser der Streitschrift gegen die Juden in etwas umständlicher Art gegebene Datierung⁷ zeigt, daß er sein Werk im Jahre 1325 geschrieben hat. Wir haben hiemit einen Terminus ante quem für das Moralgedicht gewonnen

³ Ausgabe von I. F. Boissonade im Anhang an den Roman des Niketas Eugenianos, Paris 1819, und von R. Hercher in: *Erotici Scriptores Graeci*, T. 2, Lipsiae 1859, S. 555–577.

⁴ O. Mazal: Neue Exzerpte aus dem Roman des Konstantinos Manasses, in: *Jahrb. Ost. Byz. Ges.* 15 (1966) 231–259.

⁵ Eine Neuausgabe der gesamten Fragmente unter Berücksichtigung der indirekten Überlieferung wird vom Verfasser dieses Artikels vorbereitet.

⁶ H. Omont: *Inventaire Sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale*, P. 3 (Paris 1888), S. 35.

⁷ „Ἐγὼ γὰρ μὲν οὖν ἡ τῆς Ἱερουσαλὴμ ἀνάλωσις ἐν τῷ φφξ' (statt εφξ') τρίτῳ ἔτει τῆς ἀπὸ τοῦ κόσμου κτίσεως· εὐρίσκονται δὲ ἕως τοῦ ἐνεστώτος ἑξακισχίλιοστοῦ ὀκτακοσιοστοῦ ὀκτακαίδεκάτου (!) ἔτους αἰχμάλωτοι οἱ Ἰουδαῖοι καὶ ἀβασίλευτοι ἐπὶ χρόνοις χιλίοις διακοσίους πενήκοντα πέντε.“

oder zumindest eine äußere Zeitgrenze, falls es sich um zeitgenössische Schriften handelt. Der Terminus post quem für das Moralgedicht ist die Zeit um 1160, in der Manasses den Roman geschrieben hat. Der Roman wurde im 13. Jahrhundert von Maximos Planudes exzerpiert,⁸ im 14. Jahrhundert von Makarios Chrysokephalos und dem Anonymus der Wiener Münchener Blütenlese. Der Moralist reiht sich somit in die Schar der Bewunderer des Werkes ein und ist vermutlich in die Zeit um 1200 bzw. in das frühe 13. Jahrhundert zu setzen, als der Roman noch in frischer Überlieferung und Nachwirkung stand. Vielleicht gehört er dem Schülerkreis des Manasses an, von dem in der Schlußschrift der Chronik andeutungsweise die Rede ist.⁹ Leider gibt uns die unbestimmte Formulierung der Widmung des Moralgedichts keinen näheren zeitlichen Hinweis.

Die folgenden Ausführungen verfolgen den Zweck, die Entlehnungen des Moralisten aus dem Roman des Manasses genau zu analysieren und so einerseits seine Abhängigkeit von diesem bloßzulegen sowie andererseits seine Arbeitsweise in den Griff zu bekommen. Wir müssen uns freilich vor Augen halten, daß wir uns nur auf das verhältnismäßig kärgliche Vergleichsmaterial der Anthologien und Prosaexzerpte stützen können und uns bewußt bleiben, daß wir viele Verse nicht identifizieren können, weil ein positiver Nachweis fehlt. Ich möchte schon hier meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß sicher noch viel mehr Verse aus dem Roman entlehnt sind, die wir gegenwärtig nicht erkennen können. Doch genügt uns schon das erkennbare Material, um zu sicheren Schlüssen zu gelangen.

Der Aufbau der einzelnen Kapitel des Lehrgedichts ist sehr stereotyp. Einige Verse der Einleitung kündigen das Thema an – entweder in Form einer Frage, wie dieser oder jener Gegenstand würdig und geeignet darzustellen sei, oder in Form eines positiven Hinweises, daß nun dieser oder jener Gegenstand behandelt werden soll. In anderen Fällen wieder wird eine kurze Feststellung getroffen oder ein Gebot erlassen. Den Hauptteil der kurzen Kapitel nimmt ein Vergleich oder eine breit ausgespannene Sentenz ein. Während nun die einleitenden Verse vom Moralisten stammen, finden wir in den Vergleichen und Sentenzen der Hauptteile die Fülle der Entlehnungen. Sie reichen von der wörtlichen Übernahme ganzer Verse und Versgruppen bis zur Umarbeitung und gedanklichen Parallelität. Da der Moralist die entsprechenden Verse des Romans in oft anderen Sinnzusammenhang eingebaut hat, sind sie vor Umdeutungen und Umarbeitungen nicht verschont geblieben. Darüber hinaus hat der Moralist das Vokabular des Manasses ausgebeutet, doch kann dies im Zusammenhang unserer Arbeit nicht berücksichtigt werden; es wäre einer eigenen Untersuchung wert.

⁸ E. Piccolomini, *Intorno ai Collectanea di Massimo Planude*, in: *Rivista di filologia e d'istr. classica* 2 (1874) 101–117 u. 149–163.

⁹ Vers 760 der anonymen Manassesanthologie: καὶ προσελάλῃσαι τοῖς μαθηταῖς σου πάλιν.

Die erste Berührung des Moralisten mit dem Roman können wir in Kap. 8 (περὶ φθόνου) feststellen: die Verse 150–153 sind fast identisch mit den Versen II 37–40 der Makariosanthologie aus Manasses. Der Neid wird hiebei folgendermaßen charakterisiert:

Mor. 150–153:

Ὅφιν ἐστὶ θανάσιμος, δεινός, ἀνθρωποφόντης,
 ἰὸν ἀπερευγόμενος, φάρμακον ἀποπτύων,
 φύσαλος θαλασσόβιος, ἀνθρωποφάγον ζῶον,
 καὶ μαρτιχώρας ἀληθῶς πυρίπνοος, κατώβλεψ,

Man. II 37–40:

ὅφιν ἐστὶ θανάσιμον φάρμακον ἀποπτύων,
 ἰὸν ἀπερευγόμενος δεινὸν ἀνθρωποφόντην,
 φύσαλος θαλασσόβιος, πυρίπνοος κατώβλεψ
 καὶ μαρτιχώρας Ἰνδικὸν ἀνθρωποφάγον ζῶον.

Im Moralgedicht folgt ein Zwischenvers, der nicht bei Manasses steht (θυμομαχῆς μονόκερος, δράκων φαρμακορύκτης), sodann folgen abermals drei Verse, die dem Roman entnommen sind, u. zw. Buch II 47–49, wenn- gleich sie eine gewisse Änderung erfahren haben, wie die Gegenüberstel- lung der Texte zeigt:

Mor. 155–157:

ἄρκος, ἄσπις ἀνήμερος, ἥπατοφάγος λέων,
 γυψ οὐκ εἰσδύνων καλιὰν οὐδ' ὀφθαλμοὺς ὀρύττων,
 ἀλλ' εἰς δυνάμεις τῆς ψυχῆς, εἰς νοῦν, εἰς τὰς αἰσθήσεις

Man. II 47–49:

ἄγριος δράκων, δαφεινὸς ἥπατοφάγος λέων,
 γυψ οὐκ ὀρύττων ὀφθαλμοὺς οὐδ' εἰς τὸ δέρτρον δύνων,
 ἀλλ' εἰς καρδίαν μέσσην

Diese als erste zu besprechende Stelle ist ein gutes Beispiel für die Erkenntnis der Arbeitsweise des Moralisten. Dieser nimmt ihm passende Partien des Romans und verleiht ihnen einen anderen Sinn. Waren die zitierten Romanverse mit ihren drastischen Vergleichen auf den Sykophanten gemünzt, so verwendete sie der Moralist zur Charakterisierung des Neides. Die erste Partie (V. 150–153) ist zwar dem Wortbestand nach identisch mit II 37–40 des Romans, doch ist V. 150 aus den Vershälfen der Verse II 37/1 und 38/2, V. 151 aus denen von II 38/1 und 37/2, analog dazu V. 152 aus II 39/1 und 40/2 und V. 153 aus II 40/1 und 39/2 zusammengesetzt. Hiedurch wurde selbstverständlich auch die grammatikali- sche Abhängigkeit der Wörter verändert. Der Vers 154 ist bei Makarios nicht überliefert; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch er aus Manasses stammt. Die Verse 155–157 stehen in offenkundigem Zusammenhang mit II 47–49, doch hat hier der Moralist noch mehr umgearbeitet und Worte

ausgewechselt. Da V. II 49 bei Manasses nicht vollständig überliefert ist, besteht vielleicht die Möglichkeit der Ergänzung des Originaltextes. Die überlieferten Worte *ἀλλ' εἰς καρδίαν μέσσην* im Umfang von 7 Silben können nicht die erste Vershälfte gebildet haben, da diese acht Silben verlangt; hier bietet sich V. 157 des Moralisten an: *ἀλλ' εἰς δυνάμεις τῆς ψυχῆς*; an diese Partie würde sich der bruchstückhafte Vers 49 bei Manasses gut anschließen.

Die Verse 191–193 (in Kap. 14, *περὶ ἀνδρείας*) sind identisch mit den Versen VIII 16–18 der Makariosanthologie; Vers 196 entspricht VIII 21 (= V. 677 der anonymen Anthologie des Manasses). Die Lesart *ἀν ἔχεις κώνωπος ἰσχύον* entspricht der der anonymen Anthologie gegenüber *οὐ μέχρι κώνωπος ἰσχύς* im Text des Makarios. Wir können hiedurch sogar feststellen, daß der Moralist eine mit der Vorlage der anonymen Anthologie verwandte Handschrift benutzt hatte.

Die Verse 199–204 (Kap. 15, *περὶ βουλής*) entsprechen genau den Versen VI 15–20 des Manasses.

Die nächste Entsprechung zeigt sich in Kap. 17 (*περὶ κακίας*): V. 217–222 sind fast gleich mit der in der anonymen Manassesanthologie überlieferten Partie 110–115. Die Texte lauten:

Mor. 217–222:

καὶ γὰρ οὐδὲν ἐφέλκεται τὴν γεῦσιν οὐδὲ θέλγει
οὐχὶ τρακτὸν οὐδὲ ποτόν, καὶ ἢ τῶν τιμωμένων·
ἀν οὐκ ἐν γαληνότητι μένουσιν αἱ καρδίαι,
ἀν τὰς ὁρέξεις εἰργασιν αἱ τῆς κακίας πράξεις·
μήνιδος γὰρ ὑπερπλησθὲν τὸ τῆς κακίας ἄγγος
τὴν βρῶσιν οὐ προσίεται, τὴν πόσιν διαπτύει.

Manasses V. 110–115 (anonym. Anthologie):

οὕτως οὐδὲν ἐφέλκεται τὴν γεῦσιν οὐδὲ θέλγει
οὐχὶ τρακτὸν οὐχὶ ποτόν, καὶ ἢ τῶν τιμωμένων,
ἀν οὐκ ἐν γαληνότητι μένωσιν αἱ καρδίαι,
ἀν τὰς ὁρέξεις εἰργασιν αἱ τῆς ψυχῆς πικρίαι,
τῶν γὰρ κακῶν ὑποπλησθὲν τὸ τῆς κακίας ἄγγος
τὴν βρῶσιν οὐ προσίεται, τὴν πόσιν διαπτύει.

Die Stelle zeigt eindringlich, wie der Moralist einzelne Textstücke umbogen und wie er oft gewaltsam den Sinn derselben verändert hat. Die Manassesverse sollen den unruhigen Seelenzustand eines eifersüchtigen Liebenden oder eines Unglücklichen schildern; der Moralist hat sie in den Zusammenhang der Behandlung der schändlichen Charakterlosigkeit und Schlechtigkeit gepreßt. So sind denn auch aus den *ψυχῆς πικρίαι* in V. 112 die *κακίας πράξεις* geworden, aus *τῶν γὰρ κακῶν* in V. 114 die Worte *μήνιδος γὰρ*. Wir erleben bei dieser Stelle, wie wertvoll die neuen Manasses-texte für die Bereicherung unseres Wissens sind. Miller, dem nur die Makariosexzerpte zu Gebote standen, konnte die Entlehnung noch nicht er-

kennen und sich daher hier wie an anderen Stellen nicht über den Umfang der Abhängigkeit des Moralisten von Manasses im klaren werden.

Die Verse 240–242 (in Kap. 20, *περὶ ψεύδους*) entpuppen sich als direkte Übernahme der Verse VII 1–3 der Makariosanthologie. Zu beachten ist lediglich eine *varia lectio*: den Worten *ἀνακαλύπτει τὰ δεινὰ* beim Moralisten steht *ἀνακαλύπτει πρὸς αὐτόν* bei Manasses gegenüber.

Die Verse 254–256 (Kap. 22, *περὶ ἀληθείας*) sind identisch mit VII 34–36 des Manasses. Der Sinngehalt ist gewahrt geblieben: es handelt sich in beiden Texten um die Sentenz, daß die Wahrheit immer ans Tageslicht kommt.

Die Verse 269–272 aus Kap. 24 (*περὶ γλωσσαλγίας*) verraten eine Bearbeitung der Stelle II 24–27 der Makariosanthologie des Manasses. Die Berührung ist augenfällig, doch die Wortwahl verändert, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt.

Mor. 269–272:

καὶ γὰρ ἂν γλῶσσα λοῖδορος πέρπερος συκοφάντης
αὐτόπιστος νομίζοιτο καπὶ τοῖς ψευδομένοις,
ἂν ἀκοὰς πετάσῃ κριταὶ τοῖς κατηγοροῖς
καὶ πάντα παραδέχοιντο κακῶς θεληματοῦντες

Man. II 24–27:

ἂν γλῶσσα φιλολοῖδορος πέρπερος συκοφάντης
αὐτόπιστος νομίζοιτο καπὶ τοῖς ἀνελέγκτοις,
ἂν δοῖεν οἱ δικάζοντες ὅτα τοῖς κατηγοροῖς,
καὶ πάντα παραδέχοιντο μὴ σὺν δοκιμασίᾳ.

Schon das nächste Kapitel (Kap. 25, *περὶ προνοίας*) weist die nächste Entlehnung auf: V. 280–285 entsprechen VII 41–51 bei Manasses unter Fortlassung der Verse 49–50 und bei Veränderung der Wortwahl. Es ist für den Moralisten charakteristisch, neben wörtliche Entlehnungen bearbeitete Verse zu stellen, vielleicht um nicht als allzu plumper Plagiator zu erscheinen. So ist V. 280 genau gleich mit VII 44 aus Manasses, ebenso V. 282 mit VII 46, 284 mit VII 48 und 285 mit VII 50. Dagegen sind die Verse 281 und 283 umgearbeitet.

Mor. 281:

οὐδ' ἔστιν ἀναλώσιμον οὐκουν τὸ πεπρωμένον

Man. VII 45:

οὐδ' ἔστιν ἀναλύσιμον τοῦ δαίμονος τὸ κλῶστρον

Mor. 283:

μὴ σθένων πρόσταγμα βαφῆς τῆς + ἐνθεκρέων λῦσαι

Man. VII 47:

μὴ σθένων τὰ κλωστήρια τοῦ δαίμονος ἀμεῖψαι.

Die Verse 290–291 (Kap. 26, *περὶ λογισμῶν*) sind identisch mit den Manassesversen VI 5–6.

Eine sehr interessante Feststellung können wir bei der Betrachtung der Verse 297–301 (Kap. 31, περὶ λόγου) treffen. Wir wüßten nicht, daß diese Verse eine Entlehnung aus Manasses darstellen – die beiden Anthologien kennen sie nicht –, wenn uns nicht eine Stelle aus den Exzerpten des Maximus Planudes auf die Spur brächte. Planudes hat eine Reihe von profanen und kirchlichen Schriftstellern exzerpiert; seine Kollektaneen sind in wenigen Handschriften überliefert, von denen Cod. Plut. 59, 30 der Biblioteca Laurenziana in Florenz einer der wichtigsten ist. In diesem Codex finden wir auf fol. 48^r–50^v eine Reihe von Exzerpten aus einem nicht genannten Schriftsteller, den wir durch die Parallelität mit bekannten Versen mit Manasses identifizieren und dessen Roman als Grundlage der Exzerpte erkennen können. Die Paragraphen, die nicht mit bekannten Versen des Romans in Deckung zu bringen sind, bieten uns neues Textmaterial für den Roman,¹⁰ auch wenn es sich nur um Prosaparaphrasen handelt. An der hier zu behandelnden Stelle ist das Ineinandergreifen der indirekten Überlieferungen des Manasses an einem sehr instruktiven Beispiel zu verfolgen; es ist außerdem die Möglichkeit gegeben, den originalen Wortlaut der Manassesstelle in den Griff zu bekommen, der durch das Planudsexzerpt ja nicht gegeben ist.

Die in Frage kommenden Texte lauten:

Mor. 297–301:

τρία καὶ γὰρ τοῦ στόματος ὡς ἐκ πηγῆς ἐκρέει,
λόγος, πνοὴ καὶ φίλημα, τὰ παρ' ἀνθρώποις κρείττω.
καὶ τῷ μὲν στόματι¹¹ φωνὴν πέμπομεν πρὸς ἀλλήλους,
καὶ χεῖλεσι φθεγγόμεθα καὶ χεῖλεσι φιλοῦμεν.
ἀλλ' ἡ καρδιά τὸ γλυκὺ καὶ τὸ πικρὸν ἐκβλύζει,
καὶ μάρτυς Πέτρος ἀνυμνῶν, φιλῶν Ἰσκαριώτης.

Planudes § 13¹²:

Ὅτι τρία τοῦ στόματος ὡς ἐκ πηγῆς ἐκρέει,
πνοή, φωνή, φίλημα, τὰ παρ' ἀνθρώποις
κρείττω. καὶ τῷ μὲν στόματι ὁμιλοῦμεν
ἀλλήλοις, τοῖς χεῖλεσι δὲ φιλοῦμεν.
ἀλλ' ἡ μὲν πηγὴ τῆς ἡδονῆς ἐκ τῆς καρδίας
ρεῖ· αἱ δὲ τῶν χειλέων συμβολαί τε καὶ
ἄρμογαί, ἀλλήλαις ἀντικρινῶσαι τὰ φιλήματα,
πρὸς τὰ στέρνα τὸ τῆς ἡδονῆς ἐνστάζουσι
νᾶμα καὶ τὰς καρδίας πρὸς φιλοτησίαν
καλοῦσι.

¹⁰ In der vom Verfasser vorbereiteten Ausgabe der Romanfragmente wird die Überlieferung bei Planudes ausführlich besprochen werden.

¹¹ τὸ μὲν στόμα τὴν Cod.

¹² Piccolomini a. a. O. S. 152.

Wir erkennen auf den ersten Blick die Übereinstimmung der zitierten Verse des Moralisten mit dem ersten Teil des Planudestextes, wodurch der Beweis der Entlehnung aus Manasses geliefert ist. Ebenso erkennen wir, wie der Moralist umarbeiten mußte, um eine ihm passende Stelle aus dem Zusammenhang zu lösen und in einen neuen Textzusammenhang einzubetten. Die Manassesstelle hat eindeutig erotischen Charakter: die Feststellung, daß aus dem Munde Atem, Stimme und der Kuß entspringen, gipfelt in einer physiologischen Erklärung und Beschreibung der psychophysischen Vorgänge beim Küssen. Den Abschluß bildet eine Anspielung auf einen Mythos, in dem die olympischen Götter besondere Körperteile des Menschen zugewiesen bekommen, Eros natürlich Mund und Lippen. All dies konnte der Moralist jedoch nicht verwenden, wenn er in Kapitel 27 über den Logos sprach. Die Betonung liegt hier auf dem ersten der drei Vorgänge, zu denen der Mund imstande ist, also auf der Rede, und nicht auf dem Kuß, wie bei Manasses. So läßt der Moralist die physiologische Erklärung weg und verkürzt sie auf die Feststellung, daß Süßes und Bitteres aus dem Herzen ströme. Hiefür bringt er zwei christliche Exempla in Gestalt des heiligen Petrus und des Judas Iskariot; diese Exempla nehmen die Stelle des heidnischen Mythos der Romanstelle ein.

In Kap. 31 (περὶ μνησικακίας) beobachten wir, daß die Verse 325–332 eine Umarbeitung der Partie V. 750–757 der anonymen Anthologie aus Manasses darstellen. Wieder sind wir imstande, durch den neu publizierten Text eine Parallelität festzustellen, die E. Miller noch nicht erkennen konnte. Was Manasses an der zitierten Stelle von den Frauen sagte, denen er Ränkesucht und Drang zu Schlichen, daneben aber Feigheit und Scheu vor offener Gewalt zuschrieb, das verwendete der Moralist in etwas farbloserer Weise zur Charakterisierung des nachtragenden Menschen und dessen Schlechtigkeit. In entsprechender Weise sind die Verse umgearbeitet, wie die folgenden Texte zeigen

Mor. 325–332:

δεινὸν κακία γὰρ ἐστὶ πρὸς τὸ συμπλάσαι δόλους
καὶ δραστική καὶ πόριμος τοῦ καταφθεῖραι πόλεις,
καὶ τᾶλλα μὲν ὑπότρομος καὶ πρᾶξαι καὶ τολμῆσαι,
κακὴ προσβλέπειν σίδηρον, δειλὴ πρὸς ξιφουλκίαν,
πρὸς ἐπιστήμας ἄπειρος, φυζακινῇ¹³ πρὸς μάχας,
εἰς δὲ τὸ ῥάψαι μηχανὰς καὶ τρόπους ἐπιβούλους
καὶ κατὰ τοῦ λυπήσαντος κολαστικὰς ἀμύνας
οὐκ ἔστιν οὐδὲ λείαινα σφῆς μαιφονωτέρᾳ.

Manasses 750–757:

Δειναὶ γὰρ καὶ τολμῆσαι γυναῖκες εἰς τοιαῦτα
καὶ δραστικαὶ καὶ πόριμοι πρὸς τὸ συμπλάσαι δόλους,
τὰ δ' ἄλλα μὲν ὑπότρομοι καὶ πρᾶξαι καὶ τολμῆσαι,

¹³ φυζακηνή Cod.

κακαὶ προσβλέπειν σίδηρον, δειλαὶ πρὸς ξιφουλκίαν,
 πρὸς τέχνας ἀπορώταται, φυζακιναι¹⁴ πρὸς μάχας,
 εἰς δὲ τὸ ῥάψαι μηχανὰς καὶ τρόπους ἐπιβούλους
 οὐκ ἔστιν οὐδὲ λείαινα σφῶν μαιφονωτέρα.

Die Verse 355–356 (aus Kap. 34, περὶ πειρασμῶν) entsprechen Vers V 32 der Makariosanthologie und V. 418 der anonymen Anthologie in umgearbeiteter Form.

Mor. 355–356:

συναναφύρονται καὶ γὰρ τοῖς ἀγαθοῖς τὰ φαῦλα
 καθάπερ τὰ ζιζάνια τῷ σίτῳ συναυξάνει.

Der V. V 32 des Manasses ist mit V. 355 des Moralisten identisch; dagegen lautet V. 418 der anonymen Anthologie: τὸ δὲ ζιζάνιον φυνὲν συναύζεται τῷ σίτῳ.

Die Verse 365–367 (Kap. 36, περὶ παραλόγου ὀρέξεως) entsprechen V. 341–343 der anonymen Manassesanthologie. Während V. 341–342 des letzteren Textes genau wörtlich übernommen sind, ist V. 343 etwas umgearbeitet (Mor.: ἐπάγει τὰς κολάσεις; Man.: τίννυται τοὺς κακουργούς).

Die Verse 370–378 aus Kap. 37 (περὶ γυναικός) sind vollkommen identisch mit VI 31–39 der Makariosanthologie. Der Sinnzusammenhang ist gewahrt geblieben.

Das Kap. 42 (περὶ διαβολῆς = V. 397–414) verrät in Stil und Vokabular so stark die Manier des Manasses, daß wir trotz des Fehlens einer vergleichbaren Stelle meinen mögen, es bestimmt mit einer Entlehnung zu tun zu haben. Doch wollen wir uns im Zusammenhang unseres Artikels nur auf sicherem Boden bewegen.

Eine klare Entlehnung ist wieder V. 417 in Kap. 43 (περὶ αὐταρκείας), der identisch ist mit I 43 bei Manasses.

Das gleiche gilt von V. 422–427 (Kap. 44, περὶ εὐτυχίας), die der Partie V 22–27 gleichen, wobei nur V. 422 leicht überarbeitet, ansonst Wort für Wort abgeschrieben ist.

Hingegen hat der Moralist in Kap. 45 (περὶ σιγῆς) die Manassesstelle VI 2–4 erweitert und stärker verarbeitet in seinen Versen 430–434:

Man. VI 2–4:

ὦ γύναι, κόσμος γυναιξὶ καὶ μᾶλλον ταῖς παρθένοις
 μὴ γλωσσαλγεῖν ἐπὶ κενοῖς, ἀλλὰ θυροῦν τὸ στόμα
 καὶ μὴ μακροῖς καὶ περιττοῖς ἐνδιατρίβειν λόγοις.

Mor. 430ff.:

σιγὴ γὰρ κόσμος πέφυκε σὺν γυναιξὶ ἀνδράσιν,
 ὑπερὶ δὲ τούτων ἀληθῆς καὶ μᾶλλον τοῖς παρθένοις.

¹⁴ φυζακηναι Codd. Der gleiche Fehler weist auf die Verwandtschaft der beiden Handschriften hin.

δεῖ γάρ, ὀφείλει, πρόσεστι, ἀνήκει, χρεωστεῖται
μὴ γλωσσαλγεῖν ἐπὶ κενοῖς ἀλλὰ θυροῦν τὸ στόμα,
καὶ μὴ μακροῖς καὶ περιττοῖς ἐνδιατρίβειν λόγοις.

Wir sehen die Identität von V. 433–434 mit VI 3–4 und erkennen Vershälften von VI 2 in 430 und 431 des Moralisten.

Eine interessante Stelle, die uns so recht die Arbeitsweise des Moralisten vor Augen führt, ist Kap. 47 (περὶ ἐξαγορεύσεως) mit den Versen 448–451. Der Moralist spricht hier von zwei Arten von Tränen als Folge häßlicher und angenehmer Rede. Er bringt im Anschluß an die Feststellungen eine Schilderung der äußeren Erscheinung des Weinenden, die etwas weit hergeholt und nicht ganz in den Zusammenhang zu passen scheint:

προχέομένοις γὰρ πολλοῖς τῆς τῶν δαιμόνων ἄλμης
τὸ μὲν λευκὸν πιαίνεται καὶ λευκανθίζει πλέον,
τὸ μέλαν δὲ πορφύρεται μεταχρωθὲν ἄθρόον,
ὥς εἰκέναι τὸ λευκὸν ναρκίσσοις λευκοφύλλοις.

Die Stelle wird sofort verständlich, wenn wir die Verse 607–611 der anonymen Manassesanthologie betrachten und noch mehr, wenn wir auf die Quelle derselben bei Achilleus Tatios VI 7, 2 zurückgehen. Die Manassesverse lauten:

προχέομένης δὲ πολλῆς τῆς τῶν δακρύων ἄλμης
περὶ τοὺς κύκλους τῶν κορῶν καὶ ποτιζούσης τούτους
τὸ μὲν λευκὸν πιαίνεται καὶ λευκανθίζει πλέον,
τὸ μέλαν δὲ πορφύρεται μεταχρωθὲν ἄθρόον,
ὥς εἰκέναι τὸ λευκὸν ναρκίσσοις λευκοφύλλοις.

In der zitierten Stelle aus Achilleus Tatios wird die Reaktion der Heldin Leukippe auf den unverschämten Antrag des Thersandros geschildert; es wird dabei in echt sophistischer Weise eine Ekphrasis eines weinenden Mädchengesichtes gegeben: wenn das Auge voller Tränen ist, tritt das Weiß desselben noch kräftiger hervor, während sich die dunkle Pupille purpurn färbt; es gleicht dem Veilchen, das Weiß der Narzisse. Wir sehen, wie der Moralist einen der erotischen Sphäre entnommenen Vergleich ungeniert in anderen Zusammenhang eingebaut hat.

Die Verse 454–458 (aus Kap. 48, περὶ ἀκρασίας) werden wieder durch die anonyme Anthologie als Manasses' Gut überführt; sie sind bis auf Kleinigkeiten identisch mit den Versen 347–351 des Moralgedichtes, in denen von der Unverschämtheit des Bauches gesprochen wird, der immerfort nach Essen und Trinken begehrt.

Das gleiche gilt von den Versen 476–479 (in Kap. 52, περὶ λύπης), die vollkommen mit den Versen 455–458 der anonymen Anthologie identisch sind. In ähnlicher Weise hat der Moralist die Verse VIII 7–9 der Makariosanthologie als Vorlage für die Verse 483–485 (in Kap. 53, περὶ νεότητος) benutzt.

Das etwas umfangreichere Kapitel 54 (περὶ κάλλους) zeigt gleich zweimal eine Verwendung von Manasses-Versen, einmal in Form einer wörtlichen Übernahme, einmal in veränderter Gestalt. Die Verse 488–492, die von der starken Wirkung der Schönheit, die wie ein Geschloß verwundet, sprechen, stellen eine glatte Übernahme von V. 103–107 der anonymen Anthologie dar. Hingegen sind in den Versen 497–502, die der Stelle I 13–18 der Makariosanthologie entsprechen, zwei Verse gänzlich verändert, die anderen mehr oder weniger umgestaltet worden, wie die folgende Gegenüberstellung darlegt:

Mor. 497–502:

κάλλος καὶ γὰρ τι θαλερόν πληρὲς πολλῶν χαρίτων
θέλγειν οὐ μόνον ἄνθρωπον καὶ τυραννεῖν ἰσχύει,
ἀλλὰ καὶ φύσιν ἅπασαν νηκτὴν, ἀεροβάτην,
χερσαίοπρον, ἄψυχον, καρποφυτοκομοῦσαν.
βέλος ἐστὶν ἀσίδηρον, ἀλλ' εἰς καρδίαν πλήττει,
καὶ φαρμακεύει τὴν ψυχὴν καὶ θανατοῖ καὶ σφάττει.

Man. I 13–18:

κάλλος γὰρ οὕτω θαλερόν, τόσων χαρίτων πλήρες,
οὐ μόνον θέλγειν ἄνθρωπον καὶ τυραννεῖν ἰσχύει,
ἀλλ', οἶμαι, καὶ βαρύθυμον λείαναν σκυμοτρόφον
καὶ κάπρον χαυλιόδοντα καὶ ταῦρον μυκητίαν.
βέλος ἐστὶν ἀσίδηρον, ἀλλ' εἰς καρδίαν πλήττει
καὶ φαρμακεύει τὴν ψυχὴν καὶ θανατοῖ τὸ βλέμμα.

Der Moralist hat an Stelle der konkreten Vergleiche des Manasses (Löwin, Eber, Stier) allgemein die Gesamtheit der Wasser-, Luft- und Landlebewesen, ja sogar die leblosen Dinge und die Pflanzen, in die Schilderung der Allmacht der Liebe einbezogen. Ob er hierin frei erfunden oder auch aus Manasses geschöpft hat, ist beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis nicht eindeutig zu sagen. Bei den übrigen Versen der zitierten Stelle ist die Entlehnung eindeutig.

Die Verse 514–515 aus Kap. 56 (περὶ τῆς μελλούσης κρίσεως) sind identisch mit Manasses I 21–22. Die varia lectio χεῖρας statt κόρας, die auch in der Wien-Münchener Anthologie auftritt, verrät abermals, daß der Moralist eine Handschrift als Vorlage hatte, die mit dem Zweig der anonymen Anthologie verwandt war. Die unmittelbar folgenden Verse des Moralisten (516–522) sind gedanklich der zitierten Manassesstelle an die Seite zu stellen, doch können wir keine sprachlichen Berührungen feststellen und somit keine Abhängigkeit nachweisen. Beide Texte schildern mittels konkreter Beispiele, daß es unmöglich ist, dem Gerichte Gottes zu entgehen, was auch immer der Frevler anstellen mag, um sich zu verbergen.

Eine interessante Textstelle begegnet uns in Kap. 59 (περὶ δυσγενείας). Zunächst stellen wir fest, daß V. 538 identisch ist mit VII 41 des Manasses. Zu den Versen 539–544 finden wir in den beiden Anthologien keine Paral-

lele, wohl aber wird der gleiche Gedanke in § 18 der Planudesexzzerpte wiedergegeben. Es erhebt sich die Frage, ob auch hier eine Entlehnung aus Manasses vorliegt. Wäre dies der Fall, so wäre unser Textmaterial nicht nur um eine Stelle vermehrt, sondern auch ein Teil des Manassestextes sichergestellt – wenn auch in umgearbeiteter Form –, da ja Planudes nur Prosaexzzerpte bringt. Vergleichen wir beide Texte:

Mor. 539–544:

ἐκ τῆς αὐτῆς γὰρ καὶ μιᾶς ζύμης τῆς χωματίνης
ὥς ἐκ πηγῆς ἐκ τῆς αὐτῆς καὶ φυτευσίμου γαίας
σκαφευομένης ὑφ' ἐνὸς ἀνδρὸς καὶ σπειρομένης
καὶ βάτος ἀναδίδοται καὶ στάχυς σιτοφόρος,
οὐδὲ τις φέρειν δυνατὸν ἐκ μονωτάτου πίθου
δύσοδμον οἶνον καὶ χρηστὸν πέμπελον ἀνθοσμίαν.

Plan. § 18:

ὅτι ἐκ γῆς μιᾶς καὶ βάτος καὶ ἄμπελος
ἀναδίδοται, καὶ τῶν αὐτῶν γονέων καὶ
σπουδαῖοι καὶ φαῦλοι προΐσιν.

Planudes spricht vom Ursprung entgegengesetzter Dinge aus ein und demselben Erzeuger; er verwendet als Beispiele Dornbusch und Weinstock, die beide der gleichen Erde entsprossen, sowie die Abstammung guter und böser Kinder von den gleichen Eltern. Das erste Beispiel kehrt auch beim Moralisten wieder; zwar ist der Weinstock durch die Ähre ersetzt, doch deuten wörtliche Anklänge (μιᾶς γῆς, βάτος, ἀναδίδοται) auf die Tatsache der Entlehnung hin. In den Versen des Gedichtes wird ganz im Stil des Manasses die Erde breit geschildert und charakterisiert. Das Beispiel aus dem menschlichen Lebensbereich hat der Moralist nicht übernommen. In den beiden letzten Versen, in denen davon gesprochen wird, daß nicht aus ein und demselben Faß saurer und guter duftiger Wein stammen kann, ist der Sinn der Stelle aber ins Gegenteil verkehrt. Wir dürfen hier eine ungeschickte Zutat des Moralisten erblicken, die vielleicht eine Entlehnung einer anderen Stelle des Manasses darstellt, jedoch auf jeden Fall aus einem anderen Sinnzusammenhang stammen muß. Somit bleiben uns für die Beurteilung die Verse 539–542 über. Da in diesen offensichtlich die Diktion des Manasses durchschimmert und die gedankliche Parallele zu den Planudesexzzerpten gegeben ist, dürfen wir mit Sicherheit diese Verse als umgearbeiteten Romantext ansprechen.

Eine ganz wörtliche Übernahme aus dem Roman stellen die Verse 548–553 (in Kap. 60, περὶ φιλαντίας) dar; sie haben ihre Entsprechung in V. 203–208 der anonymen Anthologie.

Das gleiche gilt bis auf geringfügige Änderungen von den Versen 556–561 des Moralisten (aus Kap. 61, περὶ μνήμης θανάτου), die den Versen VI 60–65 des Manasses gleichzusetzen sind. Abweichende Lesarten sind: V. 559: ὁ πρὸ τῆς ὥρας βίος – Man. VI 63: καὶ τληπαθῆς ὁ βίος; V. 561: πό-

νου λύσιν – Man. VI 65: πόνων λήθην. Die nächste Entlehnung stellen wir in Kap. 62 (περὶ τοῦ ὅτι δυσάποσπαστος) fest: V. 564–567 sind identisch mit V. 459–462 der anonymen Manassesanthologie. Es mag schon hier erwähnt werden, daß die gleichen Verse nochmals als V. 872–875 des Moralgedichtes aufscheinen.

Das folgende Kapitel 63 (περὶ φόβου) weist zwei Fälle von Benützung des Romans auf. Die Verse 570–577 sind kaum modifiziert aus Vers V 44–51 der Makariosanthologie übernommen. Wir konstatieren nur folgende abweichende Lesarten: V. 570: καὶ γὰρ πολλάκις – Man. V 44: οὕτω πολλάκις; V. 572: εἰ γὰρ τις σφίζει πρὸς αἰσχροῦς πράξεις καὶ πρὸς ἀθέτους – Man. V 46: καὶ τις σφαδάζων πρὸς αἰσχροῦ καὶ πρὸς ἀθέτους πράξεις. Hingegen weisen die Verse 578–579 zwar den gleichen Gedanken auf wie V 52–54 bei Manasses, doch ist die Wortwahl und die Diktion eine völlig andere, wie die Gegenüberstellung zeigt.

Mor. 578–579:

φύσιν καὶ γὰρ περίφοβον ἀνθρώπων φιλοσάκρων
 ὑπέστρεψεν ὕλακισμός ἐχθίστων κυναρίων

Man. V 52–54:

καὶ κύνα δὲ ποτέ φασιν ἄγριον λυσσητῆρα
 ἄνδρα τινὰ μεγάλυμον καὶ βριαρὸν φοβῆσαι
 καὶ πρὸς εὐνὴν μοιχίδιον βεβακχευμένον εἶρξαι.

Die Manassesstelle ist lebendiger und gleichsam anekdotenhaft ausgestaltet; die zwei Verse des Moralgedichts sind farbloser und allgemeiner gehalten. Wir konnten diese Beobachtung schon zu wiederholten Malen machen. Schon diese Tatsache spricht für die Arbeitsweise eines Plagiators und dagegen, daß der gleiche Schriftsteller sich in schwächerer Art und Weise kopiert haben sollte.

In Kapitel 65 (περὶ τῶν ταχέως μεταβαλλομένων) stellen wir die Identität der Verse 590–591 mit IX 8–9 Manasses fest, wobei der Lesart καὶ βέβαιον οὐδὲν ἔστιν des Moralisten die Stelle ὡς ἄρα βέβαιον οὐδὲν bei Manasses entspricht. In gleicher Weise stimmen die Verse 625–628 des Moralgedichtes mit IX 1–4 bei Manasses überein.

Ein kleines Problem taucht in Kap. 68 (περὶ συνηθείας) auf. Die Verse 631–633 weisen eine gedankliche Parallelität zu § 4 der Planudensexzerpte auf. Ob eine Entlehnung aus Manasses vorliegt, vermag eine eingehendere Interpretation vielleicht zu zeigen. Im Planudestext ist von der Liebe entgegengesetzter Dinge und Wesen die Rede; als Beispiele hiefür werden der Fluß Alpheios und die Nympe Arethusa, der Magnet und das Eisen, die Schlange und die Muräne angeführt. In den Versen 631–633 des Moralgedichts ist der Sinnzusammenhang freilich ein ganz anderer: es geht hier um die Macht guter oder schlechter Gewohnheit, die verschiedene Eigenschaften anzuziehen vermag. Die drei eben zitierten Beispiele kehren auch hier wieder und dürften deshalb wohl aus Manasses entnommen

worden sein. Der Moralist hat in diesem Fall abermals den Sinn völlig verändert und willkürlich Beispiele aus anderem Kontext gerissen und in Umarbeitung verwendet. Man vergleiche aber die Texte, um die Berührung feststellen zu können:

Mor. 631–633:

Ἔθος γὰρ δύναται τοὺς σφῶν γεννήτορας καθέλκειν
ὥς ὁ μαγνίτης σίδηρον, ὥς[τόν] Ἀλφειὸν ἢ λίμνη,
ὥς ὄφεις ὁ φθοροποιὸς τὴν μύραιναν ἐκ βάθους.

Planudes § 4:

(Ἐρως) καὶ Ἀλφειὸν ἐρᾶν Ἀρεθούσης ποιεῖ καὶ
ὄφιν συνάπτει μυραίνῃ, καὶ δὴ καὶ σίδηρος
ἐρᾷ τῆς μαγνήτιδος λίθου καὶ φοίνιξ ἄρρην
θηλείας.

Das Kapitel 70 (περὶ ἡσυχίας) ist so durchtränkt mit der für Manasses typischen Diktion, daß wir gerne an eine Entlehnung denken möchten; leider fehlen uns die Belegstellen für einen Beweis. Dafür bietet uns die Wien-Münchener Anthologie für Kapitel 71 (περὶ αἰσχύνης) den Beweis für eine Benutzung des Romans: die Verse 663–666 sind in leichter Modifizierung die gleichen wie die Verse 209–210 und 214–215 des genannten Textes. Die Reihe der abweichenden Lesarten ist die folgende: Mor. V. 663: τὸ κάλλος γὰρ τοι – Man. 209: οὕτω τὸ κάλλος; Mor. 664: ἀλλ' εἰς ψυχὴν εἰσβάλλει – Man. 210: ἀλλ' ὑπὲρ βέλος τρέχει; Mor. 665: ἰὼν ἀσπίδος ρεύγεται θανάσιμον καὶ βλύζει – Man. 214: ἰὼν γὰρ ἀπερεύγεται θανάσιμον τὸ βλήμα.

In Kap. 72 (περὶ φίλων) stellen wir die Identität der Verse 669–671 mit VIII 26–28 Manasses fest, in Kap. 74 (περὶ δυστυχίας) die der Verse 683–691 mit Manasses V 13–21.

Auf diese beiden wörtlichen Übernahmen folgt wieder eine umgearbeitete Stelle: die Verse 698–702 in Kap. 75 (περὶ φόγου) sind aus IX 24–29 des Manasses umgebildet. Die beiden ersten Verse und der letzte sind unverändert geblieben, die drei mittleren Verse der Manassesstelle jedoch zu zwei Versen zusammengedrängt, verändert und in anderen Sinnzusammenhang gestellt.

Mor. 698–702:

ὥς κύων κάρχαρος λυττῶν ἐκμαίνεται καὶ δάκνει
καὶ τῆς μανίας τὸν ἄφρον καὶ τὸν θυμὸν τοῦ χόλου
ψυχρὸν ἐκβλύζει σίελον ὥς λυσσοδάκτης κύων.
ἂν δὲ καὶ τύχης ἔλαχε κυρίας τοῦ κολάζειν
ἱατταται κολαστικῆς καὶ μαιφόνου γνώμης.

Man. IX 24–29:

ὥς κύων κάρχαρος λυττῶν ἐκμαίνεται καὶ δάκνει
καὶ τῆς μανίας τὸν ἄφρον καὶ τὸν θυμὸν τοῦ χόλου

ὥς κρυερὸν Κερβέρειον σίελον ἀποβλύζει.
 ἂν δὲ γυνὴ καὶ βάρβαρος ἡ περιφρονουμένη,
 ἂν δὲ καὶ τύχην ἔχουσα κυρίαν τοῦ κολάζειν,
 ἱατταται κολαστικῆς καὶ μαιφόνου γνώμης.

Die lange Textpartie V. 718–737 in Kap. 77 (περὶ πενίας) ist identisch mit den Versen VI 40–59 der Makariosanthologie aus Manasses. Die Lesart φεύγουσι καὶ τὰ δάκρυα in V. 725, die auch in V. 642 der Parallelstelle in der anonymen Manassesanthologie vorkommt (gegenüber ἐκφεύγουσι τὰ δάκρυα in VI 49 Mak.) weist abermals auf die Zugehörigkeit der Vorlage des Moralisten zur Textfamilie der Wien-Münchener Anthologie des Manasses hin.

Eine weitere direkte Übernahme stellen die Verse 750–754 (in Kap. 80, περὶ πολυπραγμοσύνης) dar, die in V. 381–385 der anonymen Anthologie ihre Entsprechung haben.

Das Kapitel 81 (περὶ πλούτου) ist in der gleichnishaften Beschreibung des Reichtums in hohem Maße der Diktion des Manasses verpflichtet; doch finden wir in den Romanfragmenten keine Parallelstelle.

Die Verse 781–783 in Kap. 84 (περὶ γήρωος) sind identisch mit Manasses III 9–11, die Verse 785–788 in Kap. 85 (περὶ νόμου) mit Manasses IX 11–12 und 21–22. Der Moralist hat im letzteren Fall Anfang und Ende einer längeren Partie übernommen und den Mittelteil, der in mehreren Gleichnissen den gleichen Gedanken variiert, ausgelassen.

Nach einer größeren Anzahl unverändert übernommener Romanverse beobachten wir in Kap. 87 (περὶ ὑπονοίας) wieder eine leichte Umarbeitung von solchen. V. 799–800 sind aus Manasses I 1–2 gestaltet, wobei der Sinngehalt ein völlig anderer geworden ist. Manasses sprach von der Tatsache, daß die Entfernung den Blick trübt und zu falschen Eindrücken führt: *πλανῶνται γὰρ ἐπὶ πολὺ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ κύκλα τῷ μήκει τῆς ὁράσεως ἀμβλυνομένης φύσει*. Die entsprechende Stelle des Moralgedichts spricht vom Verdacht, der den Sinn trübt:

ἐπὶ πολὺ τῶν ὀφθαλμῶν ἐξαπατᾷ τὰ κύκλα
 τῷ μήκει τῆς ὁράσεως τούτων ἀμβλυνομένων.

Aus dem anschaulichen Bild des Romans ist eine unanschauliche Beschreibung geworden, eine Tatsache, die wir schon des öfteren feststellen konnten. Der Moralist liebt es anscheinend, aus konkreten Bildern abstrakte Formulierungen zu bilden.

Das gleiche Kapitel 87 enthält noch eine weitere Entlehnung: Vers 803–805 sind aus Manasses I 8–10 entnommen und teilweise umgebildet:

Mor. 803–805:

τὸ γὰρ τοι πάθος τῆς ψυχῆς νεκροῖ καὶ τὰς αἰσθήσεις
 καὶ τὴν καρδίαν δυσαχθῆς ὥς λίθος συμπιέζει
 καὶ στόμα τὸ λαλίστατον εἰς εὐφωσίαν τρέπει.

Man. I 8–10:

ψυχῇ γὰρ πάθος ἐμπεσὼν ἀπονεκροῖ καὶ ψύχει
καὶ τὴν καρδίαν δυσαχθῆς ὥς λίθος συμπιέζει
καὶ στόμα τὸ λαλίστατον εἰς ἀφωνίαν τρέπει.

Die zweite Hälfte des Verses 806 (in Kap. 88, *περὶ φιλαργυρίας*) ist aus V. 609 der anonymen Manassesanthologie entnommen:

Mor. 806:

φεῦγε φιλεῖν τὸν ἄργυρον κἄν λευκανθίζῃ πλέον

Man. 609:

τὸ μὲν λευκὸν πιαίνεται καὶ λευκανθίζει πλέον

Es handelt sich um eine rein formale Entlehnung, ohne Rücksicht auf den – im übrigen äußerst verschiedenartigen – Sinnzusammenhang. Wir erinnern uns, daß der gleiche Vers der Manassesstelle bereits in der Partie 448–451 des Gedichtes verwertet worden ist.

Die Verse 824–830 aus Kap. 91 (*περὶ πλεονεξίας*) sind wieder der anonymen Manassesanthologie zuzuordnen (V. 228–230 und 236–239). Wieder hat der Moralist eine längere Partie dadurch gekürzt, daß er den Mittelteil weggelassen und nur Anfang und Ende übernommen hat. Kurz sei auf die Lesart *ἀλλ' εἰσπῆδ᾽* in V. 827 des Gedichts gegenüber *καὶ κυβιστᾶ* bei Manasses 236 aufmerksam gemacht.

Kap. 92 (*περὶ φιλοτεχνίας*) scheint der Wortwahl nach eine Bearbeitung von Manassesversen zu sein, doch fehlen uns die Belegstellen.

Eine Umarbeitung der Verse 108–109 der anonymen Manassesanthologie bieten bei gleichzeitiger Veränderung des Sinnes die Verse 858–859 aus Kap. 95 (*περὶ ἐνυπνίων*) des Moralgedichtes.

Mor. 858–859:

καὶ γὰρ παράτασις μιᾶς νυκτὸς ὀλιγομέτρα
ὅλος αἰὼν νομίζεται τοῖς ὀνειροπολοῦσιν.

Man. 108–109:

οὕτω παράτασις μιᾶς νυκτὸς ὀλιγομέτρου
ὅλος αἰὼν λογίζεται τοῖς ἐρωτοκεντήτοις.

Der Moralist spricht davon, daß eine kurze Nacht für Träumende eine ganze Ewigkeit zu sein scheint; viel konkreter und treffender hatte Manasses diese Beobachtung von der Liebesnacht gebraucht, die den Liebenden endlos zu sein scheint. Wir vermerken, wozu sich erotische Verse umformen lassen!

Eine stärkere Umarbeitung von Manassesversen beobachten wir wieder in Kap. 96 (*περὶ ἀνωμαλίας*): V. 863–865 sind aus Manasses VIII 37–39 gebildet, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt.

Mor. 863–865:

καὶ γὰρ τὸ γενησόμενον καὶ τὸ μεμοιραμένον
οὐ σχίσαι φάλαγξ ὀπλιτῶν οὐδὲ πυρὸς οἱ γνάθοι
οὐ[δὲ] λογισμὸς ἀνθρώπινος ἰσχύσει περιτρέψαι

Man. VIII 37–39:

ἀλλὰ τὸ γενησόμενον ὡς ἔοικε, καὶ μέλλον
οὐ τεῖχος σχήσει σιδηροῦν οὐδὲ πυρὸς ἡ γνάθος
οὐ λογισμὸς ἀνθρώπινος ἰσχύσει περιτρέψαι.

Die im Gedicht folgenden zwei Verse 866–867 scheinen sicher aus Manasses zu stammen, dessen Art von Vergleichsbildung sie deutlich vertragen: *κἂν πέλῃ παλαιότερος Ἀτλαντος καὶ Τυφῶνος, κἂν ἀρχαιογενέστερος Ὀρίωνος καὶ Κρόνου*. Sind wir hier nur auf einen Analogieschluß angewiesen, so ist bereits bei V. 868–870 durch den Vergleich mit V. 426–428 der anonymen Manassesanthologie eine wörtliche Übernahme aus dem Roman sicher belegt. Vers 868 hat übrigens auch in Vers III 7 der Makariosanthologie aus Manasses seine Entsprechung.

Die letzte erkennbare Entlehnung stellen die Verse 872–875 in Kap. 97 (*περὶ τοῦ ὅτι οὐκ αἰεὶ τὸ πλεῖον ἄριστον*) dar, die direkt aus Manasses 459–462 (anonyme Anthologie) übernommen sind. Die Verse sind auch identisch mit V. 564–567 des Moralgedichts; der Moralist hat demnach dieselbe Partie gleich zweimal unverändert in verschiedenen Kapiteln und Sinnzusammenhängen verwendet. Schon diese Beobachtung wäre ein gewichtiges Indiz für einen Zweifel an der Autorschaft des Manasses am Gedicht. Eine wörtliche Verwendung gleicher Verse an verschiedenen Stellen desselben Werkes kann doch eher der Unachtsamkeit eines Nachahmers als der des ursprünglichen Dichters zugeschrieben werden.

Wir kommen zum Schluß. In eingehender Analyse des Moralgedichtes konnten wie in 45 seiner 100 Kapitel eine Entlehnung von Versen des Romans des Konstantinos Manasses feststellen. Von den 916 Versen des Gedichts stammen 228 – also über ein Viertel – aus dem genannten Roman. Die Zahl dürfte in Wirklichkeit noch höher liegen, doch bietet das uns zur Verfügung stehende kärgliche Vergleichsmaterial keine weiteren Belege. In einzelnen Kapiteln vermeinten wir, die Diktion des Manasses mit Händen greifen zu können.

Zur besseren Übersicht über den Umfang der Auswertung des Romans des Manasses durch den Moralisten sind in der folgenden Konkordanz die aus den überlieferten Romanbruchstücken stammenden Verse zusammengestellt und ihnen die jeweilige Entsprechung im Moralgedicht gegenübergestellt.

Aus der von Makarios Chrysokephalos veranstalteten Blütenlese aus Manasses' Roman¹⁵ sind folgende Verse zu nennen:

¹⁵ Nach der Ausgabe von R. Hercher, vgl. oben Anm. 3.

Manasses	Moralist
I 1-2	799-800
8-10	803-805
13-18	497-502
21-22	514-515
43	417
II 24-27	269-272
37-40	150-153
47-49	155-157
III 9-11	781-783
V 13-21	683-691
22-27	422-427
32	355
44-51	570-577
52-54	578-579
VI 2-4	430-434
5-6	290-291
15-20	199-204
31-39	370-378
40-59	718-737
60-65	556-561
VII 1-3	240-242
34-36	254-256
41	538
44-48. 51	280-285
VIII 7-9	483-485
16-18	191-193
21	196
26-28	669-671
37-39	863-865
IX 1-4	625-628
8-9	590-591
1-12. 21-22	785-788
24-29	698-702

Aus der neupublizierten anonymen Manassesanthologie der Codices Vindobonensis phil. gr. 306 und Monacensis gr. 281 sind folgende Verse anzuführen:¹⁶

Manasses	Moralist
103-107	488-492
108-109	858-859
110-115	217-222

¹⁶ Es werden nur jene Verse berücksichtigt, die die Wien-Münchner Anthologie allein überliefert, während jene Verse, die auch in der Anthologie des Makarios stehen, in der ersten Konkordanz zu finden sind.

Manasses	Moralist
203–208	548–553
209–215	663–666
228–230. 236–239	824–830
341–343	365–367
347–351	454–458
381–385	750–754
418	356
426–428	868–870
455–458	476–479
459–462	564–567 = 872–875
607–611	448–451 (V. 609 auch in V. 806 [Mor.]
750–757	325–332

Zuletzt ist noch darauf hinzuweisen, daß zu drei Paragraphen der Planudesexzerpte aus Manasses Parallelstellen im Moralgedicht festzustellen sind.

Planudes	Moralist
§ 4	631–633
§ 13	297–301
§ 18	539–544

Die Analyse hat gezeigt, daß die Art der Verwendung der Romanverse durch den Moralisten eine verschiedene sein kann. Neben einer stattlichen Reihe von direkten und wörtlichen Entlehnungen stehen leichte Umarbeitungen und Kombinationen von Vershälften verschiedener Verse; zuletzt konnten wir auch weitgehendere Umformungen beobachten. Der Sinnzusammenhang der Romanfragmente ist teilweise beibehalten, teilweise völlig verändert. Oft erscheint der im Roman gut am Platz gewesene Vergleich in seine neue Umgebung im Moralgedicht etwas gewaltsam hineingepreßt; ja gelegentlich kann durch Kontamination verschiedener Entlehnungen der Sinn gestört sein. Ein charakteristischer Zug des Moralisten ist es auch, konkrete Vergleiche und Gnomai in abstraktere Sentenzen umzugießen.

All diese Beobachtungen können als sichere Argumente dafür gelten, daß wir es beim Verfasser des Moralgedichtes mit einem Plagiator, einem Nachahmer und Bewunderer des Manasses, zu tun haben und nicht mit Manasses selbst. Auch bei Berücksichtigung aller Unselbständigkeit der Byzantiner in literarischer Hinsicht wäre es für Manasses ein zu großes Armutszeugnis, sich selbst in derart großem Umfang abgeschrieben zu haben. Damit fällt E. Millers Argument vom Recht des Schriftstellers, sich selbst zu kopieren, in unserem Falle weg. Wenn Miller auf die stilistische Verwandtheit und die Ähnlichkeit von Wortschatz und Wortwahl hinwies, so ist darauf zu erwidern, daß auch diese Manier leicht nachzuahmen

war. Es wäre einer eigenen Untersuchung wert, der Wortwahl des Moralisten nachzugehen. Deren Ergebnis würde aber sicher nur die im vorliegenden Artikel gewonnenen Erkenntnisse bestätigen. Die Art der Verwendung des Romans des Manasses durch den Moralisten kennzeichnet dessen Arbeitsweise nur zu deutlich als plagiatorisch.

Anmerkung der Redaktion:

Der vorliegende Artikel war bereits gesetzt, als der Verfasser Nachricht von einer Publikation bekam, in der auch eine Stellungnahme zum gleichen Thema aufscheint. Es handelt sich um die Arbeit von E. Th. Tsolakis: Συμβολή στη μελέτη τοῦ ποιητικοῦ ἔργου τοῦ Κωνσταντίνου Μανασσῆ καὶ κριτικὴ ἐκδόση τοῦ μυθιστορήματος του „Τὰ κατ' Ἀρίστανδρον καὶ Καλλιθέαν“ [Thessalonike 1967]. In einem einleitenden Kapitel tritt Tsolakis für die Zuschreibung des Gedichtes an Manasses ein. Der Verfasser des vorliegenden Artikels hält aber auch gegenüber den Argumenten von Tsolakis seine Ansicht aufrecht, daß das Gedicht nicht von Manasses selbst stammt.

RICHTLINIEN ZUR HERAUSGABE METABYZANTINISCHER NEUGRIECHISCHER TEXTE IN DIALEKTFORM

P. IOANNOU / MÜNCHEN

Die Eigenart der handschriftlichen Überlieferung der neugriechischen Texte meist dichterischen Inhalts aus dem 15. bis 18. Jahrhundert und die Besonderheit ihrer Sprachform verlangen, daß der Herausgeber sich über die üblichen Regeln einer kritischen Edition hinaus auch streng an weitere besondere Grundsätze hält.

Die Handschriften dieser Texte – bis auf den heutigen Tag handelt es sich meist um eine einzige für den jeweiligen Text – stammen größtenteils von Kopisten, die im Griechischen ungeübt sind; einige Texte sind mit lateinischen Buchstaben niedergeschrieben, andere zwar mit griechischen, doch in einer „phonetischen“ Schreibweise, wobei weder die Rechtschreibung noch die richtige Trennung und Akzentuierung der Wörter eingehalten wird.

Die Sprachform dieser Texte ist keineswegs das Konstantinopolitanisch-Athener Neugriechisch, die Umgangssprache also des heutigen Griechenland, sondern die Mundart des jeweiligen Autors der Handschrift, die Mundart eines Teiles von Kreta oder der Insel Zypern oder einer der Ionischen Inseln oder die venezianisch-griechische der griechischen Kolonie zu Venedig oder die ionisch-kretische, die Mundart der auf den Ionischen Inseln angesiedelten Flüchtlinge aus Südkreta (Hierapetra; vgl. Nathanael Bertos) usw., so wie diese Mundarten vom 15. bis 18. Jahrhundert aussahen und gesprochen wurden.

Dieser letztere Punkt muß besonders hervorgehoben werden, denn es ist unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, daß die heutigen Mundarten der genannten Gebiete mit denen vor drei, vier oder fünf Jahrhunderten in Gestalt und Aussprache absolut identisch sind. Wir wissen außerdem nicht, ob der jeweilige Autor der Handschrift die Mundart seiner Heimat, so wie sie damals gestaltet war (uns aber leider fast immer unbekannt bleibt), in ihrer reinen Form gesprochen hat. War etwa das auf den Ionischen Inseln von den dort angesiedelten Kretern im 16. und 17. Jahrhundert gesprochene Kretisch mit dem Kretischen des damaligen östlichen Kreta identisch geblieben, aus dem sie Ende des 15. Jahrhunderts geflüchtet waren? Dies ist kaum zu glauben. Derselbe Zweifel ist wohl in noch höherem Maße gegenüber der kretischen Mundart der kretischen Kolonie zu Venedig, aber auch gegenüber den übrigen griechischen Mundarten berechtigt.

Daraus folgt, daß es falsch ist, den heutigen Zustand einer Mundart (Wortgestalt, Grammatik und insbesondere Aussprache) auf die Mundart

der damaligen Zeit uneingeschränkt zu übertragen. Und darum ist es auch ein gefährlicher Irrtum anzunehmen, daß die Handschrift eines Textes – wie erwähnt, oft die einzige Handschrift – deshalb verderbt sei, weil ihre Mundart den Vorstellungen von der Reinheit der Mundart nicht entspricht, die man aus den Kenntnissen der modernen Mundart herausholt. Der Herausgeber erliegt dann der Versuchung, zwischen dem ihm unbekannten Text des Autors und dem Text der Handschrift zu unterscheiden und letzteren nach den Regeln der modernen Mundart zu korrigieren. Was dabei entsteht, ist keine „kritische“ Ausgabe, wie sie dem Leser versprochen wird, sondern eine „kretische“ oder eine „zyprische“, je nach Bedarf. Der Säuberungsaktion des Herausgebers fallen dann alle Elemente zum Opfer, die nicht ins Konzept passen: Sie werden in den kritischen Apparat verbannt und im Text durch mundartlich „saubere“, der heutigen Mundart entlehnte Wortformen ersetzt.

So hat z. B. St. Xanthudides im voraus die Liste der Wörter festgesetzt, die seiner Meinung nach aus dem Erotokritos, besser gesagt aus der einzigen Pariser Handschrift, zu verbannen seien, in der Annahme, diese Handschrift stelle eine ionische Umarbeitung des ihm unbekannten Originaltextes dar. Eine reine Hypothese! Man könnte mit ebenso viel Recht behaupten, der gedruckte Text der venezianischen Ausgabe von 1713, den Xanthudides trotz aller Fehler und Lücken vorzieht, und die Ausgabe von Xanthudides selbst seien eine kretische Umarbeitung des Originals. Es ist möglich, ja nicht unwahrscheinlich, daß der Erotokritos von einem in Venedig ausgebildeten Kreter in der venezianisch-kretischen Mundart niedergeschrieben wurde. Die Kenntnisse des Autors von der Lebenshaltung des Adels sprechen dafür. Daß aber die venezianisch-kretische Mundart ionische Elemente aufwies, beweist der Text des Πιστικός Βοσκόρς.

Dasselbe gilt von der Ausgabe des Gyparis, die E. Kriaras 1940 in Athen herausgebracht hat. Die Art und Weise, wie solche Texte zustande kommen, zeigt sehr gut die jüngst erschienene „zyprische“ Ausgabe des Ἀνακάλημα von Konstantinopel, ebenfalls von E. Kriaras veranstaltet.¹ „Kretisch“ aufgemacht hat es A. Xeruchakis im Jahre 1908 veröffentlicht. Kriaras entdeckt nun den zyprischen Charakter auf Grund von vier „echt zyprischen Vokabeln“: ἀκ, ἀπέ, πούποτε, ὁ παίδαρ (Seite 10). Denn die übrigen dort angeführten Vokabeln sind teilweise im Index zu meinem Πιστικός Βοσκόρς² zu finden, ohne daß dieser darüber zu einer zyprischen Dichtung würde: γομάρι ist türkisch und in allen Mundarten zu finden, ἀθυμοῦμαι = θυμοῦμαι ist mit ἀποθαίνω = ποθαίνω zu vergleichen; ἀνακάλημα ist in seiner verbalen Form auch auf anderen Inseln zu finden, wie Kriaras selbst zugibt (Seite 8). Ich überlasse es den Kennern des zyprischen Dialektes zu beurteilen, ob die übrigbleibenden vier Wörter als „echt zyprisch“ anerkannt werden müssen, erlaube mir aber die Frage,

¹ Ἀνακάλημα τῆς Κωνσταντινουπόλεως. 2., vervollständigte Ausgabe, Thessalonike 1965.

² Berlin 1962, S. 261.

ob nach diesen vier Vokabeln ein Gedicht von 119 Fünfzehnsilblern als unbestreitbar zyprisch bezeichnet werden kann.

Auch in seiner Rezension meiner Ausgabe des Πιστικὸς Βοσκός³ unternimmt er Korrekturen meines Textes und der Handschrift, die einzig und allein von der heutigen kretischen Mundart ausgehen, also unterstellen, daß das venezianische Kretisch des 15. Jahrhunderts dasselbe wäre, wie das Kretische von heute.

Die Sprachwissenschaft ist eine statistische Wissenschaft, ihre „Gesetze“ fassen unter anderem die Änderungen in der Gestalt der Wörter zusammen, die im Laufe einer bestimmten Zeitspanne eingetreten sind und von der Wissenschaft festgestellt werden konnten; kostbares Material dazu bieten die phonetischen Texte. Natürlich muß die Ausgabe solcher Texte lesbar sein. Solange aber die Lesbarkeit und die Verständlichkeit des Textes nicht leiden, muß der Herausgeber, eben aus sprachgeschichtlichen Überlegungen, die Eigentümlichkeiten der Aussprache, wie sie phonetisch in der Handschrift vorliegen, beibehalten und darf sie nicht durch eigenmächtige Korrekturen verändern. Mit welchem Recht korrigiert man καί in καί, σβίενει in σβήνει, ἀνάπασες in ἀνάπαψες (S. 279), oder ἀπό in ἀπού, μουνγκρίζει in μουνγκρίζει, ἀγκάλη in ἀγκάλη, γκόσμο in κόσμο (S. 280)?

Darf ein Sprachwissenschaftler allen Ernstes dem Buchstaben ν rein „dekorativen Charakter“ zusprechen, wie es Kriaras tut (Seite 281)? Wenn man in derselben Handschrift neben dem δ dem Laut ντ, neben dem ν einem γν, neben dem λ einem γλ begegnet, kann man dann behaupten, daß jedes dieser Paare ein und denselben Laut wiedergibt (Seite 281, 284)?⁴



Um einige Ordnung in den Wirrwarr der Editionen phonetisch geschriebener neugriechisch-dialektaler Handschriften zu bringen und vor den Irrwegen der Vergangenheit zu warnen, fasse ich die Grundregeln, denen man nach meiner Ansicht folgen soll, kurz zusammen:

1. Haupt- und Grundregel jeder wissenschaftlich kritischen Ausgabe ist und bleibt die Ehrfurcht vor der zu edierenden Handschrift, insbesondere dann, wenn diese Handschrift, wie es nicht selten der Fall ist, die einzig vorhandene ist.

2. Die Wiedergabe des Textes soll, bei aller Beachtung der Lesbarkeit und der Verständlichkeit um so treuer sein, als es sich um einen Text handelt, der keine fixierte und bekannte Sprache, sondern einen im Fluß be-

³ Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 19 (1966) 277 ff.

⁴ Ich verweise des weiteren auf Text und Index meines Πιστικὸς Βοσκός und auf die Grammatik von G. E. Pankalos, Athen 1955, sowie auf die 10 Seiten, welche ich in meiner Einleitung dem Gyparis gewidmet habe.

findlichen Dialekt einer Region wiedergibt. Diese Treue muß noch größer sein, wenn in diesem Dialekt mehrere Mundarten verschmolzen sind. Das Nebeneinander verschiedener Gestalten des gleichen Wortes im gleichen Text muß streng wiedergegeben werden: γνιοί – νιοί, ἔνα – ὄνα, λυτή – γλυτή, γέννοια – ἔγνοια, γνυκῶ – γυναικῶ, λόγισ – φλογίζει, μόνια – μόνα usw.

3. Entspricht der Text der Handschrift nicht der üblichen Rechtschreibung, sondern der Aussprache des Schreibers, so muß der gedruckte Text bei Umschreibung in die allgemein verständlichen Zeichen der phonetischen Wiedergabe treu bleiben, d. h. ein Vokal der Handschrift wird durch die gängigen Zeichen unserer Rechtschreibung ersetzt (z. B. durch η, υ, οι usw.). Die Konsonanten müssen aber unverändert wiedergegeben werden.

4. Die Entzifferung schwer lesbarer Stellen muß erfolgen auf Grund einer Zusammenstellung der gesamten Eigentümlichkeiten des Textes (Vergleiche Πιστωδός Βοσκός, Einleitung Seite 19–26).

5. Ist der Text eine Übersetzung und diente er später irgend welchen Bearbeitungen als Grundlage, so werden das fremdsprachige Original und die Bearbeitung zur Ergänzung lückenhafter und zur Klärung unverständlicher Stellen herangezogen (Einleitung S. 3 u. 7).

6. Handelt es sich um eine Dichtung, deren Versbau durchwegs korrekt ist, so ist man in Einzelfällen berechtigt, die durch das Versmaß geforderten Elisionen, Synzisen oder Diäresen im Text selbst auszuführen und im Apparat den entsprechenden Vermerk anzubringen (Einleitung S. 26 bis 27).

7. Ein im selben Sprachraum und in etwa der gleichen Zeit entstandener Text ähnlicher Art kann als Wegweiser bei schwer zu entziffernden Stellen dienen: z. B. Γύπαρις für Πιστωδός Βοσκός und umgekehrt. Eine spätere, gar eine neuzeitliche Dialektform kann im Bestfalle als Bestätigung für die Textgestalt im Apparat angeführt werden.

8. Das Bild des Textes mit all seinen Eigentümlichkeiten in Sprachform und Aussprache darf durch keine modernisierenden Überlegungen getrübt werden.

ARIOSTO FONTE DI UN PASSO DELLO Στάθης

G. SPADARO / FLORIDIA-SIRACUSA

Delle quattro opere del teatro cretese pubblicate dal Sathas a Venezia nel 1879 (Κρητικὸν Θέατρον) due sono state riedite criticamente,¹ le altre due, lo Zenone e lo Stathis, attendono ancora un editore.

Come per tutte le altre opere del teatro cretese, così anche per lo Stathis i modelli si sono cercati nella letteratura italiana. Il Sathas ne indicava diversi², e c'è chi³ ha notato delle rassomiglianze con i Suppositi dell'Ariosto e chi ha fatto presente che i modelli bisogna cercarli nella commedia erudita e non in quella dell'arte,⁴ senza però che si sia ancora riusciti ad identificare l'esemplare italiano.

Molti⁵ sono gli studiosi che hanno proposto emendamenti al testo dello Stathis, che purtroppo deve essere ancora corretto in moltissimi punti nonostante la folta schiera di coloro che lo hanno esaminato. Così, per esempio:

1. atto I, 105-106 (p. 111 dell'ed. del Sathas): πόσαις φοραῖς λουκάνικα καὶ ἀπάκια κρεμασμένα / καὶ σαλιτιζούνια θαυμαστὰ ..., bisogna leggere: σαλιτιζούνια da it. *salsiccione* (*salsiccia*, *salsicciotto*, *salsicetta*).

2. atto II, 100 (p. 131): antequam bene disere quid sit astrologia, leggi: discere.

3. atto II, 109-112 (p. 131): Et iterum osses forès cogito pos tu cosmu / portento son nella virtù . . . / quod side eset apomè non credo il più felice / ne come eme μηδὲ κανεῖς fora se dir mi lice, leggi: *Et iterum* ὅσες φορὲς cogito πῶς τοῦ κόσμου / . . . *quod si quidam esset* ἀπὸ μὲ non credo il più felice / nè come ἐμὲ μηδὲ κανεῖς fore⁶ . . .

¹ E cioè l'Erofilo dallo Xanthudidis (Atene 1928) e il Ghiparis (= Panoria) dal Kriaras (Atene 1940), il quale sembra voglia allestire un'altra edizione critica in seguito alla scoperta del nuovo manoscritto fatta dalla signora Babis Ikonomu.

² La Cigana (Zingana) di Giancarli, il Travaglia di Calmo, il Fedele di Pasqualigo e la Calandra di Bibbiena cfr. Κρητικὸν Θέατρον, op. cit., pp. κα'-κβ'.

³ Vutieridis (Σύντομη ἱστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας [Ἀθήναι 1962], p. 194) e non Manussakas, come con superficialità dice Knös (L'histoire de la littérature néo-grecque . . . Uppsala 1962, p. 244), del resto vedi quanto afferma lo stesso Manussakas: État présent des études sur le théâtre crétois au XVII^e siècle, in L'Hellénisme Contemporain 6 (1952) p. 469, Τὰ χάσματα τῆς κρητικῆς κωμῳδίας „Στάθης“, in Κρητικὰ Χρονικά 8 (1954) p. 292.

⁴ Cfr. M. I. Μανούσκα, Τὰ χάσματα τῆς κρητικῆς κωμῳδίας „Στάθης“, art. cit. p. 293, nota 6, e F. M. Pontani, Teatro neoellenico, Milano 1962, p. 22.

⁵ In ordine cronologico sono i seguenti: Xanthudidis, Dinakis, Kriaras, Kurmulis, Voghiatzakis, Alexiu e Manussakas, quest'ultimi due si sono soffermati sulle lacune della commedia.

⁶ Mi sembra che „fora“ = fuori, fuorchè, non abbia qui significato alcuno, tranne che non si voglia leggere „fôra“ = sarebbe.

4. atto II, 137-138 (p. 133) Δάσκαλος: Κάλτζες σουνάρε ἄς δέχωμαι, dum ludo cun l'umano / Πετροῦτζος: Καὶ ποῦ 'ναι τὸ σομάρι σου καὶ γὼ νὰ σοῦ τὸ πάρω. La parola umano del primo verso non dà senso alcuno, ed inoltre non fa rima. È ovvio che deve essere corretta; propongo che si legga somaro. Arbitraria ci sembra la correzione di Voghiatzakis,⁷ che legge sommare al posto di σουνάρε. È chiaro che v'è un giuoco di parole tra „s(u)onar (calci)“ e „sunar (calci)“, che nel dialetto veneziano ha il significato di „raccogliere, adunare, ammassare“ (Boerio), da una parte e tra „somaro“ - se è giusto il nostro emendamento - e σομάρι dall'altra, - detto quest'ultimo da Petruzos che fraintende la parola del Daskalos, - che nel nostro contesto significa „sella“, „bardo“, ed è forma attestata nelle Cicladi, nel Dodecanneso e a Creta⁸ per σαμάρι.

5. atto III, 101-102 (p. 154): O fama quantum veloxes, onde a ragione fama / malum quonam velocius usum, μιλεῖ τὸ γράμμα, bisogna leggere: *O fama quantum velox es, . . . / malum quonam velocius ullum . . .* Ed è infatti spiegato da quanto segue: Idest quando ofert nuncium malum si come questo / τοῦ Χρύσιππου ὅπου ἐγένηκε πάντοθες μανιφέστο . . . (vv. 103-104)

6. atto III, 112 (p. 154): . . . ab ventum statis gratiam osso rasonarlo, leggi: . . . *adventum (obventum) statim gratiam* oso rasonarlo.

7. atto III, 139-140 (p. 156): Tu parti vere κ' ἔρχομαι κ' ἐγὼ νὰ τοῦ μιλήσω, / et fonderar l'occasion θέλω . . . , leggi: Tu parti *vere* . . . et ponderar . . .

8. atto III, 251-252 (p. 161): Bacio la porta e lo portal, di quel sogliente brando / o brava e famosissima progenie de Orlando, sogliente deve essere corretto in tagliente, e porta in punta.

9. atto III, 270 (p. 162): quod arma cadunt literis, come il poeta antico, bisogna leggere non *cadunt*, ma *cedunt litteris*. L'emistichio è rifatto su „cedant arma togae“ del De officiis I, 77 e dell'orazione in L. Pisonem 73 di Cicerone.

10. atto III, 271-272 (p. 162): et molti altri savii filosofi e dotori / afermano quod literas principius sunt honori, leggi: . . . *litterae principii sunt honori*.⁹

Dello Stathis a me maggiormente interessano i versi 231-242 (atto III, scena IV), posti in bocca al Daskalos, dei quali ho individuato la fonte.

⁷ Cfr. N. M. Panagiotakes, Φιλολογικά καὶ διορθωτικά εἰς τὸ Κρητικὸν Θέατρον ἐκ τῶν καταλοίπων τοῦ Σόλωνος Βογιατζάκη, Ἀθηνᾶ 58 (1954) p. 350.

⁸ Debbo alla bontà e generosità del prof. D. J. Georgacas quanto so su questa forma dialettale. Lo ringrazio di cuore ancora una volta.

⁹ Vedi ancora „Hec“ per „Haec“, „queques“ per „quaequae“ II, 115; ραφιόλια καὶ σγατζέτα II, 135 forse σγουτζέτα da sgusseta (scozzeta) (uccello) (Boerio) come ραφιόλια da ven. rafiòli; „Messon . . .“ II, 173 è uguale a „Messo son . . .“.

I primi due versi sono in italiano e il Sathas così li leggeva: „Alcun non puo saper da chi sia amato / quando felice in su la voda sede [cat?]. Uno dei correttori del testo dello Stathis, Voghiatzakis, ha integrato il secondo verso di questo distico così: „quando felice in sulla coda sede il catto (gatto)“.¹⁰ Questo emendamento, assolutamente insostenibile, ha trovato la piena approvazione del signor Tomadakis, per il quale le διορθώσεις al Fortunatos e allo Stathis del suo compaesano sono αξιολογώταται. E a riprova di questa affermazione menziona la su citata restituzione – del testo italiano della commedia – che dà un significato, egli dice, εις τὸ τέως ἀνόητον αὐτὸ δίστιχον.¹¹ Propongo, invece, che si legga „quando felice in su la roda²¹ «non» sede κάτω“, cioè quando non si trova in basso ma in alto sulla ruota della Fortuna, che rappresenta l'instabilità delle condizioni umane, fondandomi sui versi dell' Orlando Furioso dell' Ariosto dal quale l'anonimo poeta cretese direttamente o indirettamente attinse:

Alcun non può saper da chi sia amato,
quando felice in su la ruota siede;
però c'ha i veri e i finti amici a lato
che mostran tutti una medesima fede.
Se poi si cangia in tristo il lieto stato,
volta la turba adulatrice il piede;
e quel che di cor ama riman forte,
et ama il suo signor dopo la morte (XIX, I, 1-8).

Il poeta cretese dopo aver riportato di questa ottava i primi due versi, – la parte finale del secondo dei quali modificata in modo tale da ottenere la rima –, parafrasa il resto:

Ἵς τοῦ ριζικοῦ τὰ μπόδιστρα κ' εἰς τὰ σαλέματά του
ξάζει πολλά τὸ φίλον του νὰ δῇ κανεὶς σιμά του,
γιατὶ ὅς τὴν καλορριζικιά μηδένας δὲν κατέχει
καὶ νὰ γνωρίσῃ φανερά φίλο καλὸ ποιὸν ἔχει,
πειδὴ ψευτοί¹² καὶ ἀληθινοὶ τότες τὸν τριγυρίζου
κ' ὅλοι μιὰ πίστι δείχνουσι πῶς ὅς τὴν καρδιά σφαλίζουν·
μ' ἀπῆς καιρὸ ἀντίδικο ἢ τύχη θέλει φέρει,
γυρίζουσι οἱ δῖμουροι τὸμ πόδα εἰς ἄλλα μέρη.
Μ' ἀπ' ἀγαπᾷ μὲ τὴν καρδιά τὴν ἴδια ζῆσι βάνει
γιὰ φίλο, καὶ ἀγαπᾷ τονε καὶ ἀπῆτις ἀποθάνῃ (vv. 233-242).

¹⁰ Cfr. Panagiotakes, Φιλολογικὰ καὶ διορθωτικὰ . . ., art. cit., p. 352.

¹¹ Egli aggiunge anche che „Ἐκ τοῦ μικροῦ αὐτοῦ παραδείγματος δέκνυνται πόσον εὐφυᾶ γνῶσιν καὶ αἰσθησιν εἶχε τῆς ἰταλικῆς γλώσσης . . .“, Ἀπανθίσματα. Γραμματολογικὰ καὶ βιογραφικὰ τῆς νέας ἐλληνικῆς λογοτεχνίας (Ἀθήναι 1962), pp. 286-287, già prima pubblicato in Κρητικὴ Ἑστία del 1946.

¹² Si è cambiato „ruota“ con il ven. roda.

¹³ È correzione di Kriaras, Sathas ha ψεῦτοι, cfr. Διορθώσεις εἰς τὸν Στάθην τοῦ Κρητικοῦ Θεάτρου Σάθα, in Ἑπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 9 (1932) p. 376.

Sorge spontanea la domanda se l'autore dello Stathis trovò questo brano dell'Ariosto inserito nel suo modello o lo attinse egli direttamente dall'Orlando Furioso. Ci sembra più verosimile la prima ipotesi anche se non mancano esempi nella letteratura cretese di autori che si sono serviti di più di un modello ed anche se l'Ariosto, come sappiamo, era ben noto a Creta. In ogni caso quello che più conta è aver corretto il distico dello Stathis, che così comicamente era stato integrato, e avere identificato la fonte finora ignota del su citato passo della commedia cretese.*

* Avevo già pronto per la stampa questo mio lavoretto, allorchè sono venuto a conoscenza della esistenza di una riedizione dello Stathis. Mi sono affrettato, naturalmente con una certa ansia, a controllare questa edizione ed ho notato con soddisfazione che quattro degli emendamenti da me proposti (2, 5, 8, 9) erano già stati fatti [cfr. Σταθής, κρητική κωμωδία. Ἀπὸ τὴν πρώτη ἔκδοσιν τοῦ Κ. Σάθας μὲ ὄλες τις μέχρι σήμερα φιλολογικῆς βελτιώσεις, Θέατρο I (1962) τευχ. 4, pp. 53, 58, 60]. Ciò ci sembra che avvalorì queste correzioni. Debbo confessare, inoltre, di avere atteso a lungo prima di poter avere tra le mani il codice Naniano della Marciana di Venezia in microfilm. Pertanto mi sono dovuto servire del testo dato dal Sathas e non del codice direttamente. E soltanto ora che correggo le bozze mi è data la possibilità di controllare sul manoscritto i miei emendamenti. In esso chiaramente si legge, rispettivamente nei passi da me esaminati 4, 5 e 8, cum sumaro, ullum, punta e tagliente, parole che il Sathas non aveva saputo leggere bene.

TEXTES GRECS, PATRISTIQUES ET HAGIOGRAPHIQUES,
DANS LE COD. W. 132 DE LA BIBLIOTHÈQUE CHESTER
BEATTY, À DUBLIN

M. AUBINEAU / PARIS

La rédaction d'un Catalogue des textes attribués à saint Jean Chrysostome dans les mss grecs de Grande Bretagne et d'Irlande¹ nous a mené jusqu'à Dublin. Voici, sous forme concise, la description du codex W 132 de la bibliothèque Chester Beatty:

Saec. XI², membr., mm. 380 × 285, ff. 323, coll. 2, linn. 31 (ff. 1-2^v; 11-15^v; saec. XVII, chart., coll. 2, linn. 24-29).

Dans ce codex de Dublin, nous avons eu la surprise de reconnaître un ms. du monastère de Panteleimon qui figure au catalogue de Lambros³ sous le n° 5593 (= 87): la notice toutefois laisse planer bien des incertitudes sur telle ou telle pièce. Que recouvre exactement ce titre d'un ouvrage attribué à Hippolyte *περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου*? ou cet autre de Grégoire de Nysse *εἰς τὴν παρείσβασιν τῶν ἁγίων νηστειῶν*? La *Vita Iacobi eremitae* est-elle donnée intégralement, ou bien trouve-t-on ici, comme dans Migne, un texte mutilé, amputé d'une bonne moitié? Les lacunes du ms. (*πολλαχοῦ δὲ τοῦ κώδικος λείπουνι φύλλα*) ne laissent-elles pas craindre qu'une pièce acéphale, comme il arrive souvent, ait échappé dans un inventaire trop rapide?

Les quelques lignes consacrées par A. Ehrhard⁴ à ce ms. ne permettent pas de lever ces ambiguïtés.

On lira, dans notre catalogue chrysostomien, la liste des 25 textes, authentiques ou apocryphes, attribués à saint Jean Chrysostome; nous signalons seulement ici 13 autres pièces, étrangères à Chrysostome et, pour cette raison, écartées du catalogue. On mentionnera d'abord l'auteur auquel le texte est attribué dans le ms. (quitte à faire des réserves ou à corriger cette attribution, entre parenthèses); puis le titre latin qui désigne d'ordinaire ces textes, dans le corpus de Migne ou dans la *Bibliotheca hagiographica graeca*⁵; enfin des références aux diverses éditions (Migne, GCS) ou à la BHG.

¹ Ouvrage sous presse, à paraître en 1967 (Publications de l'Institut de recherche et d'histoire des textes. CNRS, Paris).

² Nous remercions M. Jean Irigoin, qui a bien voulu préciser pour nous la date de ce ms.

³ Sp. P. Lambros, *Catalogue of the Greek manuscripts on Mount Athos*, t. II (Cambridge 1900), p. 290.

⁴ A. Ehrhard, *Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche*, t. I (Leipzig 1937), p. 275.

⁵ Fr. Halkin, *Bibliotheca hagiographica graeca* (Bruxelles 1957).

(ff. 8^v-18) Iohan. Damascenus (?), De his qui in fide dormierunt (M. 95, 248-277).

(ff. 18^v-36^v) (Pseudo) Hippolytus, De consummatione mundi et de Antichristo (ed. Achelis [GCS I, 2 Leipzig 1897] 289-309). À ne pas confondre avec le De Antichristo (GCS I, 2, 3-47).

(ff. 36^v-45^v) Gregorius Nyssenus (Asterius Amasenus), In principium ieiuniorum (M. 40, 369-389).

(ff. 45^v-53^v) Basilius magnus, De ieiunio homilia 1 (M. 31, 164-184).

(ff. 53^v-59^v) Basilius, De ieiunio homilia 2 (M. 31, 185-197).

(ff. 59^v-71) Anastasius Sinaita, Oratio in psalmum VI (M. 89, 1116-1144 B). Ici, le texte tourne court à partir de la col. 1141 D4, des. τῆς ἀφέσεως τῶν ἁμαρτιῶν καὶ τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν ἀξιοθῶμεν, χάριτι . .

(ff. 71-79^v) (Pseudo-) Nectarius archiep. Constantinopolitanus, De festo S. Theodori (M. 39, 1821-1840).

(ff. 79^v-89^v) Narratio amplior de Theophili imperatoris absolutione et imaginum restitutione, addito epilogo (Combefis, Nouum Auctarium II, 715-743; uide BHG 1734).

(ff. 89^v-99) Anastasius Sinaita, Oratio de sacra synaxi (M. 89, 825-849).

(ff. 108^v-118^v) Vita Iacobi eremite in Palaestina: texte complet tel que l'ont publié R. Trautmann et R. Klostermann, in Zeitschrift für slavische Philologie 12 (1935), 278-292, grâce au cod. Vatican. gr. 1660 qui permet de combler la lacune du cod. Parisin. gr. 1217 (cf. M. 114, 1213-1224; uide BHG 770).

(ff. 127-142^v) (Pseudo) Sophronius, Vita Mariae Aegyptiae (M. 87, 3697-3725; uide BHG 1042).

(ff. 154-165^v) [Andreas Cretensis, In Lazarum quadriduanum] inc. mut. πηγῇ παραθεις (M. 97, 960 B9-985 B). Ce texte avait échappé à Lambros et à Ehrhard.

(ff. 165-178^v) Andreas Cretensis, In ramos palmarum, des. mut. ἀκούειν τυφλοῖς (M. 97, 985-1017 B11).

Voilà donc, attestés dans le codex Chester Beatty W 132 (un beau ms. du XI^e s.) 13 textes patristiques ou hagiographiques:

textes de Basile de Césarée, d'Astérius d'Amasée, d'Anastase le Sinaïte, de Jean Damascène, d'André de Crète;

textes apocryphes attribués à Hippolyte de Rome, Nectaire de Constantinople, Sophronius de Jérusalem;

textes hagiographiques: Vita Iacobi eremite (BHG 770), Narratio de Theophili imperatoris absolutione (BHG 1734).

Cette notice servira d'autant mieux à d'éventuels éditeurs qu'elle leur signale où chercher désormais cet ancien manuscrit du Mont Athos (Panteleimon 87). Pour finir, remercions Sir Alfred Chester Beatty qui non seulement nous a ouvert les portes de sa bibliothèque, mais encore nous a libéralement accordé les microfilms de plusieurs textes.

ÜBER DAS GEBURTSJAHR DER AUTHENTOPULA ZOE, TOCHTER DES DESPOTEN THOMAS

V. TIFTIXOGLU/MÜNCHEN

In seiner Genealogie der Palaiologen schreibt A. Papadopoulos,¹ daß die Tochter des Despoten Thomas, Zoe, im Jahre 1457 geboren wurde. Mit dieser Angabe wird auch implizite ausgesagt, daß Zoe das letzte Kind des Despoten gewesen ist. Beim näheren Zusehen fällt auf, daß Papadopoulos für seine Behauptung gar keine Belege vorzubringen vermag; auch sonst unternimmt er keinen Versuch, dieses Datum irgendwie näher zu begründen.² Aufgabe der folgenden kurzen Untersuchung wird es sein, die Möglichkeiten aufzuzeigen, die uns zu Gebote stehen, um das Geburtsjahr der Zoe irgendwie näher zu definieren. Andererseits soll eine etwas ausführlichere Quellenanalyse demonstrieren, wie erstaunlich kümmerlich die Informationen der griechischen Quellen sind über eine Persönlichkeit, die später als Frau des russischen Herrschers unter dem Namen Sophia das geistige Bild Rußlands entscheidend mitzuprägen half.³ Dies ist um so auffallender, wenn man die verhältnismäßig große Anzahl von zeitgenössischen Quellen bedenkt.^{3a}

Bei der nun folgenden Quellenanalyse werden die Quellen gruppenweise nach ihrem informativen Wert untersucht. Dukas⁴ und das *Chronicon Barberinum*⁵ berichten übereinstimmend, daß Thomas kurz vor der vollständigen Eroberung der Peloponnes durch die Türken samt Frau und Kindern⁶ nach Italien geflohen ist.⁷ Irgendeine nähere Nachricht über die

¹ A. Papadopoulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen 1259–1453. Diss. München 1938, Nr. 102.

² Papadopoulos schreibt auch, daß Zoe im Jahre 1460 nach Corfu kam in Begleitung ihres Erziehers Johannes Hermetianos, sowie des Kontos Mankaphas und des Nikolaos, und beruft sich dabei auf *Historia Politica* S. 34. Es handelt sich hier um ein gravierendes Mißverständnis. Hermetianos begleitete die drei Geschwister erst im Jahre 1465 nach Rom, während die zwei Mankaphas, nach *Historia Politica* S. 34, die bösen Berater des jungen Despotensohnes Manuel waren, die ihn veranlaßten zum Sultan zu gehen. Die drei Kinder kamen nach Corfu in Begleitung ihrer Eltern.

³ Vgl. darüber zuletzt H. Neubauer, *Car und Selbstherrscher*. Wiesbaden 1964, 33 und besonders 34–37.

^{3a} Für die späteren Lebensdaten der Zoe vgl. den aufschlußreichen Aufsatz von G. Schuhmann, Die „Kaiserin von Konstantinopel“ in Nürnberg. Zum Aufenthalt der Paläologin Zoe auf ihrer Reise von Rom nach Moskau im Jahre 1472. *Archive und Geschichtsforschung*. F. Solleder zum 80. Geburtstag. (Neustadt/Aisch, Ph. C. W. Schmidt 1966) 148–172.

⁴ *Ducæ historia turcobyzantina*, rec. B. Grecu. (Bucarest) 1958, 425, 15–16.

⁵ G. Th. Zoras, *Χρονικὸν περὶ τῶν Τούρκων σουλτάνων*. Athen 1957, 105, 24–25.

⁶ Ducas loc. cit.

⁷ Das *Chronicon Barberinum* spricht nur von der „Familie“ des Despoten.

Zahl und Art der Kinder erfahren wir nicht, außerdem ist diese Angabe nicht nur sehr summarisch, sondern auch reichlich ungenau, denn Thomas ist nach Corfu und nicht nach Italien geflohen. Im selben Sinne ungenau sind auch die *Ecthesis Chronica*⁸ und die *Historia Politica*,⁹ doch beide Werke, die übrigens sehr gut über das weitere Schicksal der zwei Söhne des Despoten und ihrer Nachkommen unterrichtet sind,¹⁰ berichten, daß Thomas zwei Töchter hatte, von denen die eine mit dem Kral von Serbien, die andere mit dem Herrscher von Rußland verheiratet war.¹¹ Kritobulos¹² und Chalkokondyles¹³ sind etwas genauer und erzählen uns, daß Thomas mit seiner Frau und seinen Kindern nach Corfu gegangen ist. Kritobulos¹⁴ ist auch hinsichtlich des Fluchtitinerars recht ausführlich, Chalkokondyles andererseits bietet uns eine weitere Nachricht, nämlich, daß Thomas seine Frauen und Kinder in Corfu verlassend¹⁵ weiter nach Italien zog. Den Plural „Frauen“ dürfen wir, glaube ich, der klassizistischen Sprache des Chalkokondyles zuschreiben, ohne annehmen zu müssen, daß hiermit Zoe und ihre Mutter gemeint sind. Ähnliche Nachrichten über die Flucht des Despoten mit Frau und Kindern teilt uns auch Konstantinos Laskaris in seinem Geschichtswerk mit,¹⁶ er fügt aber noch hinzu, daß die zweite Tochter des Palaiologen den Herrscher von Rußland heiratete, während seine zwei Söhne von der römischen Kirche unterstützt wurden.¹⁷ Der Name der Zoe wird in keiner Weise erwähnt. Auch die Briefe des Kardinals Bessarion sind bezüglich unserer Frage kaum viel ergiebiger. In seinem berühmten, in der Vulgärsprache verfaßten Schreiben an den Erzieher der Despotenkinder aus dem Jahre 1465¹⁸ redet er in einem Passus¹⁹ von den drei Geschwistern, die einen Teil der vom Papst ausgesetzten Summe erhalten sollen. Doch finden wir in dem ganzen Schreiben, in dem sonst sehr ausführlich von den zwei Knaben gesprochen wird, nicht den geringsten Hinweis auf das Mädchen Zoe. In seinen weiteren zwei Briefen, die die Herren aus dem Gefolge der Despotenkinder zur Treue er-

⁸ *Ecthesis Chronica* and *Chronicon Athenarum*, ed. S. Lampros. London 1902, 22, 7–10.

⁹ *Historia politica et patriarchica Constantinopoleos*, rec. I. Bekkerus. Bonn 1849, 33, 13–16.

¹⁰ *Ecth. Chr.*, 23, 1–23 und *Hist. Polit.*, 34, 7–35, 1.

¹¹ *Ecth. Chr.*, 22, 12–15 und *Hist. Polit.*, 33, 16–18.

¹² *Critobuli Imbriotae de rebus per annos 1451–1467 a Mechemete II gestis*, ed. B. Grecu. (Bucarest) 1963, 263, 15–16.

¹³ *Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes*, rec. E. Darkó, II. Budapest 1927, 238, 19–21.

¹⁴ 263, 16.

¹⁵ . . . γυναῖκας καὶ παῖδας . . . loc. cit.

¹⁶ S. Lampros, *Κωνσταντίνου Λασκάρεως ἀνέκδοτος σύνοψις ἱστοριῶν*. Athen 1910, 80, 16–18.

¹⁷ 80, 20–22.

¹⁸ L. Mohler, *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann* III. Paderborn 1942, 532–535.

¹⁹ 532, 8–9.

mahnen,²⁰ spricht er entweder allgemein von den Kindern²¹ oder führt ausdrücklich nur die Söhne des Despoten an.²² Erst bedeutend später in seinem lateinischen Empfehlungsschreiben vom 10. Mai 1472 an die Kommune von Siena für den Abgesandten des Großfürsten, der wegen der Vorbereitung der Eheschließung unterwegs nach Rom war,²³ bezeichnet er Zoe als hanc puellam, doch ohne ihren Namen zu nennen.²⁴ Der Gebrauch des Wortes puella ist sehr vielfältig, so daß es sicherlich verfehlt wäre anzunehmen, daß hiermit unbedingt ein „junges Mädchen“ gemeint sein müßte. Wir dürfen lediglich festhalten, daß es an sich unwahrscheinlich wäre, wenn Bessarion eine reife Frau mit diesem Prädikat schmücken würde.

In den vier Ansprachen, die der Kindererzieher Johannes Hermetianos²⁵ für die zwei Söhne des Despoten verfaßt hat (zwei an den Papst, eine an Bessarion und eine an ihren Vater), wird die Existenz einer Schwester mit keinem Wort erwähnt.

Wir wenden uns jetzt dem Chronicon Minus des Sphrantzes zu,²⁶ das uns bezüglich der Familie des Despoten Thomas die meisten Nachrichten aufbewahrt hat. Parallel dazu wird auch die Kurzchronik Nr. 9 der Edition von Lampros-Amantos berücksichtigt, die teilweise wörtlich vom Minus abhängt^{26a}.

Der junge Thomas verlobte sich im September 1429²⁷ mit der Tochter des Zaccaria Centurione, Aikaterine. Die Ehe wurde im darauffolgenden Januar in Mystras geschlossen.²⁸ Im Oktober des Jahres 1446 ging die Tochter des Thomas, Helene, nach Serbien um dort Lazar Brancović zu heiraten,²⁹ was auch kurz danach geschah. Das Geburtsjahr der Helene ist uns nirgends bezeugt. A. Papadopoulos³⁰ nimmt das Jahr 1432 an, was wohl auch im großen und ganzen stimmen mag. Aber auch das Jahr 1431 kann ohne weiteres als Geburtsjahr in Betracht gezogen werden. Am 17. Januar 1453 wurde der „Nachfolger und Erbe des Geschlechtes der Palaiologen“, Andreas,³¹ geboren. Die obenerwähnte Kurzchronik³² berichtet ergänzend, daß Andreas in Patras das Licht der Welt erblickte, eine Nachricht, die uns vielleicht hilft, seinen für die Familie der Palaiologen recht

²⁰ Mohler, 536–537 und 537–538.

²¹ 537, 1; 538, 4.

²² 537, 29.

²³ Mohler, 564.

²⁴ 564, 23.

²⁵ S. Lampros, *Παλαιολόγεια και Πελοποννησιακά* IV. Athen 1930, 274–282.

²⁶ *Scriptores Byzantini* V. Georgios Sphrantzes, rec. V. Grecu. Bucarest 1966, 2–147.

^{26a} Vgl. P. Schreiner, *Studien zu den Βραχέα Χρονικά*. München 1967, 36–37.

²⁷ 46, 27–30.

²⁸ 48, 5–7.

²⁹ 70, 19–22.

³⁰ Versuch einer Genealogie . . . , Nr. 98.

³¹ . . . και ὁ τῶν Παλαιολόγων γένους διάδοχος και κληρονόμος . . . 96, 8.

³² S. Lampros-K. Amantos, *Βραχέα Χρονικά*. Athen 1932, Nr. 9, 40–41.

ungewöhnlichen Namen zu erklären. Es wäre nämlich zu erwarten, daß der Erstgeborene des Despoten, der wirklich der einzige männliche Erbe des Palaiologengeschlechtes war, den Namen seines kaiserlichen Großvaters Manuel erhalten würde. So wurde aber erst der zweite Sohn des Despoten genannt. Deshalb ist es, glaube ich, nicht ganz abwegig anzunehmen, daß Thomas durch die Benennung seines designierten Nachfolgers nach dem berühmten Heiligen seiner Hauptstadt Patras, dessen lebhafter Kult bis ins 4. Jahrhundert zurückreichte,³³ ein ganzes politisches Programm zum Ausdruck brachte. Im Rahmen dieser Untersuchung braucht uns die Frage nicht zu beschäftigen, welche ideologischen Konsequenzen die Erfüllung eines solchen politischen Programms nach sich ziehen würde.³⁴ Den letzten tristen Ausklang dieses Programms stellt die Übergabe des Hauptes des Heiligen durch Thomas an den Papst dar, über die Lampros³⁵ sehr richtig vermerkt, daß sie viel mehr ein politischer als ein religiöser Akt gewesen ist. Ob wir es hier sogar mit einem Gelübde seitens der Eltern zu tun haben, die sich wohl nach 23jähriger Ehe sehnlichst einen männlichen Erben gewünscht haben mögen, sei hier nur als eine andere Möglichkeit erwähnt.

Zwei Jahre später, am 2. Januar 1455 kam auch der zweite Sohn des Despoten zur Welt,³⁶ der nach seinem kaiserlichen Großvater Manuel benannt wurde. Im Juli des Jahres 1460³⁷ floh Thomas aus Porto-Longo an der Westküste der Peloponnes nach Corfu, nachdem kurz vorher die Basilissa zusammen mit ihren Kindern aus Arkadia³⁸ kommend zu ihm gestoßen war.³⁹ Die Kurzchronik Nr. 9 spricht hinsichtlich der Kinder etwas genauer von zwei Söhnen und einer Tochter.⁴⁰ Am 16. November desselben Jahres, berichtet uns Sphrantzes etwas tadelnd, verließ der Despot die Basilissa und seine Kinder und ging zuerst nach Ancona und dann weiter nach Rom.⁴¹ Die Basilissa Aekaterine starb zwei Jahre später am 26. August⁴² und wurde auf der Insel begraben,⁴³ während ihr Ehemann bei seiner Tochter Helene in Ancona weilte.⁴⁴ Thomas kehrte nach einem kurzen Aufenthalt in Ancona wieder nach Rom zurück⁴⁵, ohne seine Kinder auf Corfu besucht zu haben. Sie blieben auf der Insel bis zum Frühjahr 1465,

³³ F. Dvornik, *The Idea of Apostolicity in Byzantium*. Cambridge Massachusetts 1958, 216.

³⁴ Vgl. darüber zuletzt H.-G. Beck, *Reichsidee und nationale Politik im spätbyzantinischen Staat*. BZ 53 (1960) 86–94.

³⁵ S. Lampros, 'Η ἀνακομιδὴ τῆς κάρας τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου. Νέος Ἑλλ. 10 (1913) 65.

³⁶ 106, 25–26.

³⁷ 121, 7–10.

³⁸ Arkadia ist das heutige Kyparissia.

³⁹ 120, 32–33.

⁴⁰ Nr. 9, 79–83.

⁴¹ 124, 28–32.

⁴² 126, 31–33.

⁴³ 126, 33–34.

⁴⁴ 126, 26–28.

⁴⁵ 126, 29–30.

als aus Rom der Befehl des Vaters kam,⁴⁶ daß „seine Söhne und seine Tochter“ auch nach Italien reisen sollten, was auch gleich geschah. Doch schon am 12. Mai starb der Vater⁴⁷ im 57. Lebensjahr ohne seine Kinder wiedererblickt zu haben. Er hatte nur gerade erfahren, daß sie wohlbehalten Ancona erreicht hatten. Ein Jahr später fuhr Sphrantzes selbst nach Rom,⁴⁸ doch obwohl er, wie er uns erzählt, ganze 36 Tage im Hause des neuen Despoten Andreas und seines Bruders Manuel weilte, unterläßt er auch den leisesten Hinweis auf die Existenz der Schwester.

In dem Chronicon Majus des Sphrantzes⁴⁹ finden wir noch eine letzte Nachricht über die Tochter des Despoten,⁵⁰ daß sie nämlich im Jahre 1466, als gerade Sphrantzes in Rom weilte, einen Sproß des vornehmen Geschlechtes der Caraccioli geheiratet hat. J. Papadopoulos⁵¹ hat wohl mit Recht diese ganze Geschichte ins Reich der Fabel verwiesen, doch auch hier fällt wiederum auf, daß nicht einmal der Name der jungen Palaiologin irgendeine Erwähnung findet.

Die wenigen disparaten Nachrichten über die Familie des Despoten, die uns einige weitere Kurzchroniken⁵² bieten, stammen alle aus zweiter Hand, deshalb brauchen sie uns hier nicht weiter zu beschäftigen.

Zum Schluß sei noch auf zwei griechische Schreiben hingewiesen, die im Jahre 1472 anläßlich der Vermählung der Zoe entstanden sind. Das erste, aus der Feder des Theodoros Gazes, ist an Kardinal Bessarion gerichtet⁵³ und berichtet von den Kalamitäten, die durch die Erkrankung des Brautführers auf der Reise nach Rußland aufgetreten sind. Gazes schließt mit der Bemerkung ab, daß wohl ein böser Dämon alle Bemühungen des Kardinals um das Mädchen immer zu vereiteln suche.⁵⁴ Der Ausdruck κόρη, mit dem der Verfasser die Palaiologin wiederholt apostrophiert,⁵⁵ erlaubt uns, ähnlich wie puella, höchstens den Schluß, daß Zoe damals noch keine allzu reife Frau gewesen sein kann. Im zweiten Brief bedankt sich Filelfo bei Gazes für den Bericht, den er ihm über die Hochzeit der Tochter des Despoten gesandt hat,⁵⁶ und fragt, ob die zwei νεανίσκοι des Thomas auch tugendsam wären.⁵⁷ Also bieten uns auch diese Dokumente, die übrigens

⁴⁶ 130, 8–10.

⁴⁷ 130, 10–13.

⁴⁸ 130, 27–30.

⁴⁹ Scriptorum Byzantini V. Georgios Sphrantzes, rec. V. Grecu. Bucarest 1966, 150–591.

⁵⁰ 562, 32–564, 3.

⁵¹ J. Papadopoulos, *Oi άρραβώνες της αυθεντοπούλας Ζωής μετά του 'Ιταλού άρχοντος Καρακχιόλου*. 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 12 (1936) 164–268.

⁵² Nr. 20, 21, 23, und 29.

⁵³ L. Mohler, Kardinal Bessarion . . . III, 577–578.

⁵⁴ 578, 5–25.

⁵⁵ Z. B. 578, 24.

⁵⁶ Th. Klette, Die griechischen Briefe des Franciscus Philelphus. Greifswald 1890, 163–164.

⁵⁷ 164.

wiederum nicht einmal den Namen der Palaiologin erwähnen, keine weiteren Informationen bezüglich unserer Fragestellung.

Die bis jetzt durchgeführte Quellenanalyse hat ein ausgesprochen mageres Ergebnis gezeitigt. Nur Sphrantzes und die von ihm abhängige Kurzchronik Nr. 9 sprechen mit wenigen kargen Worten von einer zweiten Tochter des Despoten. Bessarion, Gazes und Filelfo, obwohl sie mindestens teilweise die Verhältnisse aus nächster Nähe gekannt haben müssen, erwähnen kurz die Palaiologin nur in Verbindung mit ihrer Hochzeit, ohne sich weiter mit ihr zu befassen. Lediglich aus der *Ecthesis Chronica* und dem Geschichtswerk des Laskaris erfahren wir in einem Satz das weitere Schicksal der Authentopula. Mit anderen Worten, wir besitzen keine einzige griechische Quelle, die uns auch nur den Namen der Palaiologin, geschweige denn ihr Alter überliefert. Die Kenntnis ihres Namens und die wenigen Nachrichten über ihre Erziehung in Italien,⁵⁸ sowie die ausführlichen Berichte über ihre Vermählung verdanken wir einigen lateinischen Dokumenten, die S. Lampros⁵⁹ und vor allem P. Pierling⁶⁰ publiziert haben.

Die russischen Chroniken⁶¹ enthalten zwar reichliches Material hinsichtlich der Herrscherin Sophia, bieten aber wiederum keinen genaueren Hinweis über ihr Geburtsdatum.

Diese Unkenntnis vor allem bezüglich des Alters der Zoe hat ihren Niederschlag auch in der Sekundärliteratur gefunden. Sowohl Pierling,⁶² als auch Lampros,⁶³ sowie Miller⁶⁴ enthalten sich jeder diesbezüglichen Äußerung. Hopf,⁶⁵ der sonst gern mit approximativen Daten prunkt, gibt lediglich das Todesjahr der russischen Herrscherin an. Mohler⁶⁶ verfährt ähnlich. Nur Zakythinos⁶⁷ vertritt den Standpunkt, „daß Zoe, deren Geburtsjahr uns sonst nicht überliefert ist, auf alle Fälle jünger als ihre zwei Brüder sein muß“. Diese Behauptung wird weiter nicht unterbaut. A. Papadopulos präzierte anscheinend näher die Angabe von Zakythinos, und da die zwei Söhne des Despoten im zweijährigen Abstand zur Welt gekommen sind, nahm er wohl an, daß auch die Tochter in schöner Regelmäßigkeit nach zwei Jahren geboren sein mußte. Daraus ergab sich das Jahr 1457.

⁵⁸ Eine interessante Notiz aus dem Jahre 1472 teilt uns auf S. 164 Th. Klette in dem oben erwähnten Werke mit.

⁵⁹ Παλαιολ. καὶ Πελοποννησιακά IV, 307–313.

⁶⁰ P. Pierling, *La Russie et l'Orient*. Paris 1891, 107–185; und *La Russie et le Saint-Siège I*. Paris 1896.

⁶¹ *Polnoe Sobranie Russkich Letopisej XXV–XXVIII*. Leningrad-Moskau 1949–1963.

⁶² Vgl. Anm. 60.

⁶³ S. Lampros, *Τρεῖς ἐπιστολαὶ τοῦ Καρδινάλιου Βησσαρίωνος*. Νέος Ἑλλ. 5 (1908) 28–29.

⁶⁴ W. Miller, *The Latins in the Levant*. London 1908, 454.

⁶⁵ Ch. Hopf, *Chroniques Gréco-Romaines*. Berlin 1873, 536.

⁶⁶ L. Mohler, *Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann I*. Paderborn 1923, 309–310.

⁶⁷ D. Zakythinos, *Le despotat grec de Morée I*. Paris 1932, 291.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir überhaupt eine Möglichkeit besitzen, trotz des Schweigens der Quellen das mutmaßliche Alter der Zoe zu bestimmen.

Zuerst sind wir, glaube ich, berechtigt anzunehmen, daß das Alter der Tochter nicht allzu verschieden von jenem ihrer Brüder gewesen sein dürfte. Ob sie jünger oder älter war, sei hier noch dahingestellt. Die auffällige Uniformität, mit der die Quellen von den „Kindern“ oder den drei „Geschwistern“ berichten, wird wohl kaum zufällig sein.⁶⁸

Wir besitzen auch ein anderes, wenig beachtetes Dokument, dem wir ein ähnliches Argument entnehmen können. Es ist eine Monodie aus der Feder eines gewissen Charitonimos Hermonymos,⁶⁹ die er anlässlich des Todes der Basilissa Aekaterine verfaßt hat.⁷⁰ In dieser Rede werden die um die Basilissa Trauernden aufgezählt;⁷¹ es sind der Despotes, ihre Tochter (die andere Basilissa), und deren liebe Angehörige, unter denen man wohl die Kinder des Despoten zu verstehen hat. Falls nun aber Zoe viel älter als ihre zwei Brüder gewesen wäre, eine Möglichkeit übrigens, die, wie wir weiter unten⁷² sehen werden, uns gerade durch die Rede des Charitonimos geboten wird, könnte man erwarten, daß sie in der Rede eine besondere Erwähnung gefunden hätte, wobei wir uns natürlich über die beschränkte Beweiskraft eines solchen Argumentes im klaren sein müssen.

Abschließend wollen wir noch untersuchen, ob Zoe unbedingt jünger als ihre zwei Brüder gewesen sein muß, oder ob sie vielleicht nicht doch älter gewesen sein könnte.

Zuerst dürfen wir, glaube ich, im voraus feststellen, daß die Tatsache, daß in den Quellen die Tochter fast immer nach den zwei Söhnen angeführt wird, in unserem Zusammenhang nicht allzu viel zu bedeuten hat. Die Aufmerksamkeit des Sphrantzes gilt vor allem den zwei Knaben, die die letzte Hoffnung der Dynastie darstellten, und auch sonst zeigen im allgemeinen die Quellen ein schier minimales Interesse für Mädchen, mögen sie auch die Töchter hochmöglicher Potentaten sein.

Doch gerade Sphrantzes bietet uns einen Hinweis, der uns, glaube ich, mit einiger Wahrscheinlichkeit erlaubt, mindestens einen Terminus ante für das Geburtsjahr der Palaiologin zu gewinnen.

Wie er uns berichtet,⁷³ trat er im Dezember des Jahres 1453 ganz offiziell in den Dienst des Despoten Thomas. Seit dieser Zeit war er seinem Herrn treu ergeben und führte als sein Abgesandter verschiedene Missio-

⁶⁸ So z. B. Bessarion.

⁶⁹ Herr Prof. H. Hunger hatte die Liebenswürdigkeit, mich darauf aufmerksam zu machen, daß hinter dem seltsamen Namen Charitonimos der Name Johannes steckt. Die hebräische Bedeutung von Johanan = Gott ist Gnade wurde in der Form Charonimos oder Charitonimos wiedergegeben. Vgl. auch H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Graz-Wien-Köln 1965, 102.

⁷⁰ Παλαιολ. καὶ Πελοποννησιακά IV, 267–273.

⁷¹ 271, 5–6.

⁷² Vgl. S. 286 dieser Untersuchung.

⁷³ 104, 30–34.

nen durch,⁷⁴ zuletzt nach Venedig, wovon er am 6. April des Jahres 1456 nach Patras zurückkehrte.⁷⁵ Bis zum Jahresende 1459 verblieb er auf der Peloponnes weiter im Dienste seines Herrn, wobei er sich mindestens teilweise in dessen unmittelbarer Nähe⁷⁶ aufhielt, wie übrigens auch seine fundierte Kenntnis, sowohl des politisch-militärischen Geschehens, wie auch der Bewegungen der Despotenfamilie beweist.⁷⁷ Im Dezember 1459, als ihm allmählich die Hoffnungslosigkeit der Lage auf der Peloponnes klar wurde, verließ er unter „irgendeinem erfundenen Vorwand“, wie er recht unverfroren schreibt, seinen Herrn und zog sich nach Modon zurück.⁷⁸ Am 2. August des nächsten Jahres, nach einem Seuchenausbruch auf der Peloponnes, erreichte er Corfu,⁷⁹ wo wenige Tage zuvor (28. Juli) auch Thomas mit seiner Familie angekommen war.⁸⁰ Dort scheint er sich bald wieder seinem Herrn angeschlossen zu haben,⁸¹ und als der Despot am 16. November seine Angehörigen verließ, um nach Italien zu ziehen, bat er Sphrantzes entweder ihn nach Italien zu begleiten, oder aber bei der Basilissa zu verbleiben als Archon ihres Haushaltes.⁸² Dieser letzte Vertrauensbeweis seitens des Thomas zeigt uns sehr deutlich, wie eng Sphrantzes dem Hause des Despoten und seiner Familie verbunden gewesen ist. Deshalb wäre es mindestens unwahrscheinlich anzunehmen, daß Sphrantzes eine Geburt im Hause des Despoten, wäre sie auch nur die einer uninteressanten Tochter, mit Schweigen übergangen hätte, und dies in einer Zeitspanne (1456–1460), während der er sich ständig auf der Peloponnes aufhielt. Wie sehr ihn solche Ereignisse angingen, beweist die Tatsache, daß er das Geburtsjahr des zweiten Sohnes des Despoten angibt,⁸³ obwohl er damals im fernen Adrianopel weilte.⁸⁴ Vielmehr dürfen wir, glaube ich, annehmen, daß Zoe zur Welt kam, bevor Sphrantzes in den Dienst ihres Vaters getreten war, und da der erste Sohn Andreas im Januar 1453 geboren wurde, müssen wir als spätesten Terminus für Zoe das Ende des Jahres 1451 ansetzen. Es erhebt sich aber gleich die Frage, wie weit wir überhaupt mit dem Geburtsdatum zurückgehen dürfen. Wie nämlich schon angedeutet, schreibt Hermonymos⁸⁵ in seiner Trauerrede auf die Basilissa Aekaterine, daß das Leben der Verstorbenen allzuoft durch den Tod vieler Kinder überschattet wurde.⁸⁶ Daraus wird ersichtlich, daß dem Despoten-

⁷⁴ 106, 4–19.

⁷⁵ 106, 30–108, 3.

⁷⁶ 114, 20–22.

⁷⁷ 108, 26–114, 19.

⁷⁸ ... πλάσας αἰτίας τινὰς ... 114, 23.

⁷⁹ 122, 12–14.

⁸⁰ 122, 10–11.

⁸¹ 124, 14–16.

⁸² 126, 1–3.

⁸³ 106, 25–26.

⁸⁴ 106, 20–21.

⁸⁵ Παλαιολ. καὶ Πελοποννησιακά IV, 270, 2–4.

⁸⁶ Über das Töchterchen Thomais vgl. Papadopoulos, Versuch ... Nr. 103.

ehepaar in der langen Zeitspanne von 1432 bis 1451 mehrere Kinder geboren wurden, und es wäre daher auch ohne weiteres statthaft auch Zoe zu einem früheren Zeitpunkt zwischen diesen Kindern zu plazieren. Doch wir haben uns weiter oben überlegt, daß wir aus gewissen inneren Kriterien berechtigt sind anzunehmen, daß das Alter der Zoe nicht allzu verschieden von jenem ihrer zwei Brüder sein kann. Es kommen noch hinzu die zwei fast gleichzeitig niedergeschriebenen Ausdrücke *puella* und *κόρη*,⁸⁷ die wohl kaum zu einer Frau passen würden, die schon seit längerer Zeit das 21. Lebensjahr überschritten hätte. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß nach dem Zeugnis der russischen Quellen Zoe im Jahre 1490, also nach unserem Ansatz etwa 40jährig, ihr letztes Kind, einen Sohn namens Andreas, zur Welt brachte,⁸⁸ in einem Alter also, das ganz vorzüglich unserer Annahme entsprechen würde.

Alle diese Indizien erlauben uns zu schließen, daß Zoe aller Wahrscheinlichkeit nach um das Jahr 1450/1451 das Licht der Welt erblickte, und sie war ca. 21 Jahre⁸⁹ alt, als sie im Jahre 1472 den Herrscher von Rußland heiratete. Sowohl das Jahr 1457, als auch ein Terminus, der längere Zeit vor 1450 liegt, müssen meines Erachtens wegen der oben angeführten Gründe ausscheiden.⁹⁰

⁸⁷ Vgl. S. 281 und 283 dieser Untersuchung.

⁸⁸ Polnoe Sobranie . . . XXVIII, 320 et passim.

⁸⁹ Zoe starb im Jahre 1503.

⁹⁰ Auch G. Schuhmann (vgl. Anm. 3^a), kommt auf Grund seiner archivalischen Untersuchung zu dem Ergebnis, daß Zoe um 1450 zur Welt gekommen sein muß.

ZUR FRAGE DER PRONOIA IN BYZANZ*

A. HOHLWEG / MÜNCHEN

Die Pronoia ist wegen der Vielzahl der mit ihr verbundenen und nur z. T. geklärten Einzelfragen, nicht zuletzt wegen der Verknüpfung mit der Frage nach dem Feudalismus, ein sehr kompliziertes Problem der Verwaltungs-, der Sozial- und Wirtschafts-, und auch der Verfassungsgeschichte des byzantinischen Reiches, das noch keineswegs in allen Punkten eine befriedigende Lösung gefunden hat. Die letzte zusammenfassende Darstellung dieses Fragenkomplexes verdanken wir G. Ostrogorsky, der in seinem zunächst in serbischer Sprache und dann in französischer Übersetzung erschienenen Buch *Pour l'histoire de la féodalité byzantine*¹ die Pronoia von ihren Anfängen, oder besser von ihrem ersten Auftreten in den Quellen bis hin zum Untergang des Reiches und auch im mittelalterlichen Serbien untersucht hat und zu dem Schluß gekommen ist, daß sie im Grunde eine militärische Institution ist – jedenfalls seit der Regierungszeit der Kaiser aus dem Hause der Komnenen.² Diese Kaiser übertrugen den Boden

* Erweiterte Fassung des auf dem XIIIth Int. Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, vorgetragenen Kurzreferats.

¹ Pronija, Prilog istoriji feudalizma u Vizantiji i u južnoslovenskim zemljama (SAN Posebna izdanja kn. CLXXVI, Viz. Inst. kn. 1), Beograd 1951; franz. Übers. v. H. Grégoire: *Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae, Subsidia I*, Bruxelles 1954.

² Die Literatur ist bei Ostrogorsky verzeichnet; genannt seien F. I. Uspenskij, *Značenie vizantijskoj i južnoslavjanskoj pronii*: Sbornik V. I. Lamanskogo, Petersburg 1883, 1–32, der die Pronoia definiert hatte als „Zuweisung bewohnten Landes und anderer Ertragsgüter als Lohn für geleistete Dienste und unter der Bedingung einen bestimmten Dienst zu erfüllen“ u. (S. 22) „überhaupt als Lohn für militärische Dienste und unter der Bedingung solche Dienste zu leisten“ und P. Mutafčiev, *Vojniški zemi i vojnici v Vizantija prez XIII–XIV v.* (Spisanie der bulg. Akademie 27 [1923] 1–113; vgl. F. Dölger, *Byz. Ztschr.* 26 [1926] 102–113), der demgegenüber mit Recht betont hat, daß man die byzantinische Pronoia nicht durch die Brille der serbischen sehen dürfe, sondern sie zunächst für sich betrachten müsse. Nach M. hat die Pronoia in Byzanz keinen spezifisch militärischen Charakter. Pronoiai seien als Belohnung für geleistete Dienste verliehen worden sowohl an Militärs wie auch an andere Personen. Ostrogorsky hat seine Auffassung auch in der 3. Auflage der Geschichte des Byzantinischen Staates, München 1963, 306 f. nicht wesentlich modifiziert. Vgl. dagegen F. Dölger, *Zur Frage des Grundeigentums in Byzanz: Byzanz u. d. europ. Staatenwelt*, ²Darmstadt 1964, 227 f.; ders., *Der Feudalismus in Byzanz: Studien zum mittelalterl. Lehwesen, Vorträge u. Forschungen V* (1960) 188 f.; P. Charanis, *The monastic properties and the state in the Byzantine empire*: *Dumbarton Oaks Papers* 4 (1948) 69. 87; ders., *On the social structure and economic organisation of the Byzantine empire in the thirteenth century and later*, *Byzantinoslavica* 12 (1951) 97; – vgl. auch P. Lemerle, *Recherches sur le régime agraire à Byzance: la terre militaire à l'époque des Comnènes*: *Cahiers de civilisation médiévale Xe–XIIe siècles* 2 (1959) 280f. und H. Glykatzis–Ahrweiler, *La concession des droits incorporels: Donations conditionnelles*: *Actes du XIIe congrès intern. d'études byzantines II* (1964) 109ff.

zusammen mit den Bauern, die ihn bearbeiten, d. h. also Staatseinnahmen, im Austausch gegen militärische Dienste – zunächst auf Lebenszeit, noch nicht vererbbar. Ostrogorsky sieht in diesem Vorgehen – schon der Titel seines Buches läßt das erkennen – ein rein feudales Prinzip, das sich auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene nicht wesentlich vom Westen unterscheide.³ Auf dieser Grundlage, so sagt er, erkläre sich auch die rasche Anpassung der Lateiner nach dem sog. Vierten Kreuzzug, und der enge Kontakt mit den westlichen Vorstellungen habe dann seinerseits wieder den Prozeß der Feudalisierung unter den Palaiologenkaisern und damit auch den Verfall des Reiches beschleunigt.

Aber dieses hier nur in ganz groben Zügen nachgezeichnete Bild von der Pronoia, ihrer Entwicklung und ihren Auswirkungen muß mit manchen Fragezeichen versehen werden. Vor allem erscheint es methodisch gefährlich, die Pronoia zu stark von ihrer Erscheinungsform im mittelalterlichen Serbien her zu sehen. Wenn Ostrogorsky erklärt, es sei nicht einzu- sehen, weshalb die Pronoia im mittelalterlichen Serbien, wohin sie ja von Byzanz aus gekommen sei, von Anfang an militärischen Charakter hatte, wenn sie den nicht schon in Byzanz gehabt habe, so muß demgegenüber betont werden, daß es kaum legitim ist, von einem späteren Aspekt, den eine Institution unter veränderten Bedingungen aufweist, auf deren Ursprünge zu schließen. Und wenn Ostrogorsky Mutaǧǧiev als Grundirrtum vorwirft, er lasse die Tatsache außer acht, daß ein historisches Phänomen sich im Laufe der Zeit entwickle und seine Aspekte verändere, so muß dieser Vorwurf bis zu einem gewissen Grade auch gegenüber der Argumentation Ostrogorskys erhoben werden.

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit dem Anfangsstadium der Pronoia, d. h. mit ihrer Entwicklung von ihrem ersten Auftreten in den Quellen in der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Eroberung Konstantinopels 1204. Dabei soll abgesehen werden von dem Fragenkomplex Pronoia – Feudalismus, und das Problem der verfassungsgeschichtlichen Bedeutung der Pronoia einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Zunächst geht es nur darum, die Angaben der Quellen zur Pronoia einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

Eine solche Prüfung der Quellen stößt freilich auf erhebliche Schwierigkeiten. Einmal übergehen die byzantinischen Historiker, wie allgemein bekannt, Fakten der Verwaltungs-, Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte in

³ Féodalité S. 1: „Car la pronoia est le phénomène le plus essentiel et le plus marquant de l'histoire de la féodalité byzantine“ und S. 14: „Un des principaux facteurs de la féodalisation de l'État byzantin fut, précisément, la pronoia.“ Vgl. auch Geschichte des Byz. Staates 307 und: Das byzantin. Kaiserreich in seiner inneren Struktur, *Historia Mundi* 6 (1958) 466: „Die Feudalisierung des byzantinischen Staates war gewiß eine Folge der inneren byzantinischen Entwicklung . . . Zweifellos trug aber die nähere Berührung mit dem Abendlande im Zeitalter der Kreuzzüge zur Vertiefung des Feudalisierungsprozesses in Byzanz ein übriges bei . . . Das nach abendländischem Muster geformte Verhältnis, in das die Kreuzfahrerfürsten zu Kaiser Alexios Komnenos traten, brachte in die byzantinische Welt ein neues Prinzip herein . . .“.

ihrer Darstellung fast völlig, so daß unser Material für derartige Untersuchungen sehr gering ist. Aber nicht minder erheblich sind die Schwierigkeiten, die in der Terminologie begründet sind. Die byzantinischen Autoren vermeiden z. T. peinlich termini technici und ersetzen sie durch Umschreibungen oder klassizistische Reminiszenzen, was ihre Angaben oft sehr unpräzise macht und die Untersuchung der betreffenden Fakten ungeheuer erschwert. Es gibt aber darüber hinaus, um es etwas überspitzt zu formulieren, in all diesen Dingen keinerlei verbindliche offizielle Terminologie, und zwar nicht nur bei den Historikern oder Chronisten, sondern auch in Urkunden oder kaiserlichen Gesetzestexten. Ein besonders treffendes Beispiel bietet der Gebrauch des Wortes *πάροικος*, das sehr verschiedenen Inhalt haben kann. Wenn man definiert: jeder Bauer, insofern er Steuern bezahlt, ist *πάροικος*, dann sind – konsequent gedacht – alle Bauern Paröken. Wir müssen in jedem Einzelfall prüfen, ob es sich um wirkliche Hintersassen handelt oder um freie Bauern, die nur in der Optik des Fiskus als *πάροικοι* bezeichnet werden.⁴ Wie ein *στρατηγός* auch *ἡγούμενος* oder nur *ἄρχων* genannt werden kann und dabei noch nichts darüber gesagt ist, ob es sich etwa um einen Themenstrategen handelt oder um den Oberkommandierenden eines bestimmten Unternehmens, oder wie *στρατιώτης* sowohl den einfachen Soldaten als auch den Offizier bezeichnen kann, so können wir auch bei einer in den Quellen auftauchenden Pronoiavergabe nicht ohne weiteres und sofort unterscheiden, ob es sich wirklich um eine Pronoia im technischen Sinne des Wortes handelt, oder ob etwa ein Charistikion oder eine Kuratorie⁵ gemeint sind, ganz abgesehen davon, daß das Wort natürlich auch völlig untechnisch gebraucht werden kann.⁶ Dieser Schwierigkeit waren sich die Byzantiner wohl auch bewußt, und daraus erklären sich z. T. die langen Aufzählungen in den Urkunden oder Typika; man will Vollständigkeit erreichen. Wenn man etwa die Diataxis des Michael Attaleiates vom Jahre 1077 liest,⁷ so wird man sich sehr schwer tun, strenge Grenzen zu ziehen zwischen den Begriffen *διοικήσεις*, *ἐφορεία*, *κυριότης*, *πρόνοια*, *χαριστική* usw.: I 14 wird der Sohn des Michael Attaleiates als *κληρονόμος καὶ κύριος καὶ διοικητὴς ἀλογοθέτητος* eingesetzt und die weitere Nachfolge geregelt; I 15 heißt es: wer sich nicht an die Regeln des Stifters hält *ἐκδιωχθήσεται τῆς ἐφορείας καὶ κυριότητος καὶ προνοίας αὐτοῦ*; I 16: alle sollen dem *κληρονόμος* des Michael untergeben sein *ὡς ἐφόρῳ καὶ διοικητῇ καὶ κυρίῳ*; er ist *κύριος τῆς τῶν ὅλων προνοίας καὶ διοικήσεως* (I 27); wenn das Geschlecht des Attaleiates in gerader Linie ausstirbt, soll der angesehenste aus einer Seitenlinie die *ἐφορεία* übernehmen *καὶ συνδιοικῇ μετὰ τοῦ ἡγούμενου καὶ τῶν μοναχῶν τὰ*

⁴ Vgl. P. Charanis, *Monastic properties* 89 f.; L. Bréhier, *Le monde byzantin* I, Paris 1947, S. 596; J. Karayannopoulos, *Byz. Ztschr.* 50 (1957) 180 ff.

⁵ Vgl. F. Dölger, *Beiträge z. Geschichte d. byz. Finanzverwaltung bes. des 10. u. 11. Jh.s.*, ²Darmstadt 1960, S. 41 A. 1.

⁶ Vgl. etwa Skylitzes-Kedrenos II 645, 15.

⁷ K. Sathas, *Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη* I (1872) 3 ff.

ψυχικά ἀνενδεῶς (I 16 f.); wer von den Verwandten sich als Schaden für das Kloster erweist, ὁ τοιοῦτος ἀποκινῆται τῆς ἐφορείας καὶ κυριότητος καὶ προνοίας αὐτῶν (I 36); wenn schließlich kein Verwandter mehr übrig ist um einen schlechten zu ersetzen, soll der, der gerade die κυριότης und ἐφορεία innehat, die διοικήσεις und πρόνοια des Klosters abgeben und die Mönche διοικῶσι τὰ ἐπ' αὐτοῖς καὶ προνοῶνται καὶ διανέμωσι πάντα κατὰ τὴν παρούσαν διάταξιν (I 37); alle Nachkommen Michaels, die das Erbe Gottes verwalten, und alle προνοηταὶ dürfen keinerlei ἐκποίησις des Klosters vornehmen (I 23). Nimmt man dazu noch I 12: jeder weltlichen oder geistlichen Gewalt ist es untersagt an den Anordnungen des Stifters zu rütteln ἢ ἐφορείαν ὅλως ἐν αὐτοῖς ἐνθymηθῆναι ἢ χαριστικάριον ἄλλον ἐπιστῆσαι ἢ προνοητὴν ἐκτὸς ὧν ἐγὼ μνημονεύσω und I 44 πρὸς τῷ ἔχειν καὶ τὴν πρόνοιαν καὶ τὴν κυριότητα, so kann man die Ansicht W. Nissens⁸ nur bestätigen, daß jedenfalls in dieser Urkunde und für Michael Attaleiates χαριστικάριος, διοικητής, ἐφορος, κύριος, προνοητής im wesentlichen dasselbe bedeuten.⁹

Prüfen wir zunächst die Angaben der byzantinischen Quellen zur Pronoia! Die erste Erwähnung einer Pronoia findet sich nach allgemeiner Meinung¹⁰ in der Mitte des 11. Jahrhunderts. Nach dem Tode des Michael Kerullarios (1059) wird ein neuer Patriarch gewählt: Konstantinos Leichudes. Über seine Erhebung haben wir mehrere Quellenzeugnisse.

Michael Attaleiates (p. 66, 12 ff.) erzählt, der Protoproedros und Protovestiarios¹¹ K. Leichudes, ein Mann, der sich um das Kaisertum und den Staat seit den Zeiten des Monomachos höchste Verdienste erworben und das Amt des Mesazon innegehabt habe,¹² sei zum Patriarchen gewählt worden. Er sei so freigebig (δωρηματικὸς) und so fürsorglich (προνοητικὸς) gewesen gegenüber Geistlichen und Laien, daß fast alle von seiner Großzügigkeit profitiert hätten.

Etwas ausführlicher ist der Bericht über diese Vorgänge in der Fortsetzung des Skylitzes, die im übrigen zahlreiche wörtliche Übereinstimmungen mit Attaleiates zeigt.¹³ Da es sich um ein Ereignis des Jahres 1059 handelt, die Chronik des Skylitzes aber 1057 endet,¹⁴ dürfen wir annehmen, daß Attaleiates die Quelle für den Fortsetzer des Skylitzes gewesen ist. Darüber hinaus muß dieser aber noch andere Vorlagen bzw. eigenes Gut verarbeitet haben. Er berichtet über Attaleiates hinaus, Kaiser Konstantinos Monomachos habe dem Leichudes die Pronoia der Manganen

⁸ Die Diataxis des Michael Attaleiates von 1077, Jena 1894, S. 53.

⁹ Das gilt selbstverständlich zunächst nur für diesen Fall. Aber M. Attaleiates ist Jurist. Er wird sich kaum um eine möglichst unpräzise, eher schon um eine möglichst vollständige Ausdrucksweise bemüht haben. – Wir finden eine ähnliche Terminologie auch in anderen Typika.

¹⁰ Vgl. Ostrogorsky, Geschichte 273 A. 2; ders., Féodalité 20.

¹¹ Vgl. F. Dölger, Beiträge 32f.

¹² Vgl. H.-G. Beck, Der byzantinische „Ministerpräsident“, Byz. Ztschr. 48 (1955) 329.

¹³ Skylitzes-Kedrenos II 644, 18 ff.

¹⁴ G. Moravcsik, Byzantinoturcica I, 21958, 336.340.

und die Dikaïomata überlassen.¹⁵ Als aber Leichudes zum Patriarchen gewählt gewesen sei, habe Isaak I. den Zeitpunkt für günstig gehalten, sich selbst in den Besitz dieser Dikaïomata zu setzen. Er habe die Bestätigung der Wahl verweigert und allerlei Schwierigkeiten gemacht, bis Leichudes schließlich nachgegeben und die Dikaïomata herausgegeben habe. Daraufhin habe sich die Erhebung zum Patriarchen reibungslos vollzogen.

Auch bei Johannes Zonaras¹⁶ ist die Rede davon, daß Konstantinos Monomachos dem Leichudes die *πρόνοια τῶν Μαγγάνων* übertragen habe und die *ἐγγράφα περὶ τῆς ἐλευθερίας αὐτῶν*. Isaak I. habe sie wieder in seine Hand bringen wollen und deshalb bei der Wahl des Leichudes Schwierigkeiten gemacht, bis dieser schließlich nachgegeben habe. Daß sowohl Attaleiates wie auch die Fortsetzung des Skylitzes unter die Quellen des Zonaras zu rechnen sind, ist bekannt; Übereinstimmungen im Wortlaut deuten darauf hin, daß er jedenfalls eine mit Skylitzes gemeinsame Quelle für diese Angaben hatte. Kann man bei Zonaras annehmen, er habe die Verhältnisse seiner eigenen Zeit zurückprojiziert, so ist doch die Angabe der Continuatio des Skylitzes genügend klar, und das Spiel, das dort mit *πρόνοια* und *προνοητικός* getrieben wird, erscheint nur sinnvoll, wenn *πρόνοια* eine prägnante Bedeutung hat, die freilich nicht die technische Bedeutung im Sinne Ostrogorskys sein muß.¹⁷

Man fragt sich, worum handelt es sich bei dieser Pronoia der Manganen? Man könnte versucht sein an die kaiserliche Domäne der Manganen zu denken¹⁸ und an ihre Kuratorie. Aber wieso hat Leichudes, obwohl er schon unter Monomachos in Ungnade gefallen war, dieses Amt behalten und weshalb muß Isaak I. ihn geradezu erpressen, um die Herausgabe der Dikaïomata zu erzwingen? Außerdem wären unter dieser Voraussetzung die Dikaïomata nicht recht verständlich.¹⁹ Als Patriarch hätte Leichudes die Kuratorie der Manganen ohnehin abgeben müssen. F. Dölger (Regesten 925) spricht von der „Immunität für das Kloster Mangana in Konstanti-

¹⁵ Die Stelle ist zu interpungieren wie Ostrogorskij, *Féodalité* S. 20 A. 1 angibt. – Der Auffassung, die E. Stanesco, *Les réformes d'Isaac Comnène*, *Rev. Ét. Sud-Est Europ.* 4 (1966) 50 vertritt, vermag ich mich nicht anzuschließen.

¹⁶ XVIII 5,9–13: III 670 f.

¹⁷ Zur Definition vgl. Ostrogorsky, *Das byz. Kaiserreich in seiner inneren Struktur* 462: „Als Lohn für bestimmte Dienstleistungen werden den byzantinischen Großen Länder in Verwaltung (εἰς πρόνοιαν) gegeben unter Überlassung der gesamten Einkünfte von den verliehenen Gütern und aller Abgaben der auf diesen Gütern ansässigen Bauern. Von den sonstigen Landschenkungen unterscheiden sich die Pronoiaverleihungen dadurch, daß sie wenigstens ursprünglich auf eine bestimmte Frist – meist bis zum Ableben des Pronoiars – lauten und weder veräußert noch auf die Erben übertragen werden durften.“ Ders., *Geschichte* 273; F. Dölger, *Zur Frage des Grundeigentums* 227; ders., *Der Feudalismus in Byzanz* 188 f.; P. Charanis, *Monastic properties* 69, 87; und ausführlicher Ostrogorskij, *Féodalité* 1–19. Vgl. auch A. A. Vasiliev, *On the question of Byzantine feudalism, Byzantion* 8 (1933) 584–604.

¹⁸ Vgl. F. Dölger, *Beiträge* 40ff.

¹⁹ Anders u. a. A. P. Každan, *Formen des bedingten Eigentums in Byzanz während des X.–XII. Jhs.*, *Byz.-ngr. Jbb.* 19 (1966) 220.

nopel". Auch Mutafčiev²⁰ hatte angenommen, es handle sich um ein Kloster.²¹ Ostrogorsky spricht zunächst von der Pronoia der Manganen ohne nähere Definition. Der Ansicht Mutafčievs möchte er nicht beistimmen.²² Auch er kann sich schwer vorstellen, daß diese große kaiserliche Domäne dem Leichudes gegeben worden sei; auf der anderen Seite kann er es sich ebenso wenig erklären, weshalb Isaak I. derart hartnäckig auf der Restitution dieser Dikaiomata bestand, wenn es sich nur um das Georgskloster gehandelt hätte.²³ Schließlich ist er in seiner eigenen Begriffsbestimmung²⁴ befangen, wenn er sich fragt, warum denn die Vergabe eines Klosters nicht als *χαριστήριον* bezeichnet worden sei, warum man einen neuen Ausdruck gewählt habe.

Aber die Einkünfte des Georgsklosters in den Manganen, dem Konstantin IX. seine besondere Gunst zugewandt hatte, waren für Kaiser Isaak I. interessant genug, um auf ihrer Herausgabe zu bestehen. Zu diesem Kloster, das in den Quellen nicht selten als *μονὴ τῶν Μαγγάνων* oder auch als *τὰ Μάγγανα* erscheint,²⁵ gehören *γηροτροφεία*, *ξενῶνες*, *πτωχοτροφεία* u. dgl. mehr.²⁶ Es ist mit reichen Einkünften ausgestattet und eines der berühmtesten Klöster der letzten Jahrhunderte des byzantinischen Reiches.²⁷ Im übrigen paßt das Verhalten Isaaks I. in diesem Fall sehr gut in das Bild, das uns die Quellen von diesem Kaiser zeichnen. Wir wissen, daß er mit einschneidenden Maßnahmen die Staatseinkünfte zu vermehren suchte und dabei keine Rücksicht auf Chrysobulle aus früherer Zeit genommen hat – auch²⁸ nicht auf den Besitz der Klöster oder der Kirche,²⁹

²⁰ Vojniški zemi p. 42.

²¹ Bei R. Janin, *La géographie ecclésiastique de l'empire Byzantin I 3: Les églises et les monastères*, Paris 1953, S. 76 ist zu lesen, daß Monomachos die Aufsicht (l'intendance) über das Kloster dem Leichudes anvertraut habe und, nachdem dieser in Ungnade gefallen war, dem zukünftigen Patriarchen Michael Kerullarios. Janins Quelle ist offenbar Schlumberger, *L'Épopée* . . . III 672, doch ist für diese Angabe, die auch Skylitzes-Kedrenos widerspricht, bei Schlumberger kein Beleg genannt, und ich konnte auch sonst keinen finden.

²² Féodalité 22.

²³ So schließt er aus der Beharrlichkeit Isaaks auf „sehr empfindliche Einschränkungen der Rechte der Zentralgewalt durch die Pronoia-Ordnung“. Von einer solchen Pronoia-Ordnung zu dieser Zeit zu sprechen haben wir jedoch m. E. kein Recht. Wir haben aus dem 11. Jh. nur wenige Nachrichten über Pronoiai und diese sind keineswegs so beschaffen, daß sie eine Interpretation im Sinne der Ostrogorskyschen Definition der Pronoia zulassen oder allein zulassen würden.

²⁴ Féodalité 19.

²⁵ Georgii Mon. Contin.: PG 110, 1229 B; Skyl.-Kedr. II 610, 2 ff.; Joël 63, 10 ff.; Zonar. XVIII 21, 16; Skutariotes 162, 24 f.; Pachym. ed. Bonn. I 459, 2; Nikeph. Greg. 424, 22; Kantak. ed. Bonn. I 252, 1 ff.; Vgl. dazu die Beschreibung des Psellos, *Chronographie* ed. Renauld II 61 ff.; Skyl.-Kedr. II 609; R. Janin, *Les églises* . . . 75 ff. mit Literaturangaben.

²⁶ Vgl. dazu auch Joh. Oxeites, PG 132, 1129 A.

²⁷ Vgl. Attaleiates 47 f.; Skyl.-Kedr. II 608 f.; vgl. auch F. Miklosich-J. Müller, *Acta et diplomata Graeca medii aevi* . . . II 23.

²⁸ Attaleiates 60 f.; Skyl.-Kedr. II 642 f.; Psellos a. a. O. II 119 f.

²⁹ Vgl. dazu P. Charanis, *Monastic properties* 67; E. Stanesco, *Rev. Ét. Sud-Est Europ.* 4 (1966) 35–69.

der oft dem kaiserlichen Schatz nicht nachstand. Viele rechneten ihm das als Gottlosigkeit an, die klügeren aber sahen den Nutzen für beide Teile, für die Mönche sowohl wie für die Staatskasse, ein.

Gehen wir mit unserer Annahme richtig, und dafür spricht manches, so haben wir mit diesem Fall nicht nur ein Beispiel für die Verleihung eines *χαριστίκιον*³⁰ an Leichudes, sondern zugleich einen Beleg dafür, daß die Termini *πρόνοια* und *χαριστίκιον* in dieser Zeit promiscue gebraucht wurden, denn die genannten Historiker sprechen von einer *Pronoia*, nicht von einem *Charistikion*. Das braucht bei einem Historiker nicht zu verwundern, da die Ähnlichkeit der beiden Institutionen – das Bestehen beider vorausgesetzt – in der Tat sehr weitgehend ist. Dienten die *Charistikariate* im Prinzip dem Interesse der Klöster,³¹ so gingen die Kaiser doch mehr und mehr dazu über, daraus ein Mittel zur Belohnung von Leuten zu machen, die sich in ihrem Dienst ausgezeichnet hatten.³² Die *Charistikariate* werden in zunehmendem Maße eine Einnahmequelle für die byzantinische Aristokratie. Die Unterscheidung, wie sie Charanis³³ prinzipiell aufstellt, war für die Praxis der byzantinischen Kaiser kaum maßgebend. Die *Charistikare* – sie heißen häufig *προνοηταί*³⁴ – erhalten eine kaiserliche Urkunde und ge-

³⁰ Literatur zum *Charistikarierwesen* s. H.-G. Beck, *Kirche u. theol. Literatur im byz. Reich*, München 1959, 136f.; dazu P. Charanis, *Monastic properties*, DOP 4 (1948) 53–118. – Als *Charistikariat* erklärt den Fall auch H. Glykatzi-Ahrweiler, *Concession des droits* . . . 108 mit A. 32, bei deren Ausführungen über die *σέκρετα* man freilich einen Hinweis auf die Bemerkungen F. Dölgers dazu (Beiträge 14 ff. 39 ff. u. bes. 41 A. 5 u. 46 A. 2) vermißt. – Daß Bedeutung und Umfang der *Charistikia* in einer bestimmten Relation zu Rang bzw. Dienstleistung des Empfängers stehen, ist selbstverständlich. Daß solche *σέκρετα* nicht übertragbar waren, mag man für wahrscheinlich halten; die Quellen äußern sich dazu nicht.

³¹ Charanis, *Monastic properties* 88; Ostrogorskij, *Féodalité* 17; Johannes Oxeites, PG 132, 1129 C, wo es bezeichnenderweise heißt, das *Charistikariat* habe seinen Anfang genommen *ἐξ αἰτίας δῆθεν προνοητικῆς*; die Verwendung dieses Adjektivs ist wohl nicht zufällig.

³² Jetzt wurden die *συνιστάμενα τῶν μοναστηρίων καὶ πτωχείων* vergeben, und zwar *δωρεᾶς τρόπον*, und bald sind es die größeren und die reicheren und das Ganze beschränkt sich nicht mehr auf Einzelfälle, es wird zur Regel (PG 132, 1132 AB). Vgl. auch E. Herman, *Ricerche sulle istituzioni monastiche bizantine*, *Orient. Christ. Period.* 6 (1940) 319 ff.

³³ Charanis, *Monastic properties* 88 und ebenda 72.

³⁴ Ostrogorskij, *Féodalité* 18 mit Hinweis auf Charanis a.a.O. 87, der behauptet hatte, *προνοητής* sei *terminus technicus* für den Inhaber einer *Pronoia*. – Dies ist wieder ein Fall, in dem das Unpräzise der byzantinischen Terminologie mit Händen zu greifen ist. *Προνοητής* ist häufig der *Charistikarios*. Aber auch ein Finanzbeamter kann so heißen (vgl. G. Stadtmüller, Michael Choniates, Metropolit von Athen, *Orientalia Christiana* XXXIII, 2, 1934, S. 25; vgl. auch N. Bănescu, *Miscellanea G. Mercati* III = *Studi e Testi* 123, 1946, 387–398), und er kann auch der Verwalter einer Domäne sein (F. Dölger, *Schatzkammern* 14, 14; Rouillard-Collomp, *Actes de Lavra* 46, 13: die Domänenverwalter des Sebastokrators Isaak; s. auch *Actes de Xéropotamou* ed. J. Bompain no. 7, wo die letzte Unterschrift von dem *προνοητής τῶν κτημάτων* Niketas stammt u. a. mehr). – Vgl. auch H. Glykatzi-Ahrweiler, *Recherches sur l'administration de l'empire byzantin aux IX^e–XI^e siècles*, *Bull. Corr. Hell.* 84 (1960) 50 A. 4; dagegen T. Wasilewski, *Actes XII^e congrès int. d'études byzantines* II (1964) 235–237.

nießen auf Lebenszeit, ja manchmal für zwei oder gar drei Generationen,³⁵ die Einkünfte aus dem betreffenden Gut.³⁶

Trotz der vielen Ähnlichkeiten sind nach Ostrogorsky³⁷ *χαριστίκιον* und *πρόνοια* zwei völlig verschiedene Dinge. Der Unterschied bestehe nicht so sehr darin, daß es sich einmal um Land der Klöster und einmal um Staatsland handelt, sondern darin, daß die Inhaber der Charistikariate weder Militärdienst noch sonst einen Dienst im Interesse des Staates leisten, während die Pronoiai solche Dienstleistungen erbringen.³⁸ Die Grundthese Ostrogorskys lautet ja: die Pronoia ist mit Ausnahme einer ersten sehr kurzen Entwicklungsperiode eine militärische Institution.

Die nächste Nachricht über die Pronoia haben wir aus der Regierungszeit Kaiser Michaels VII. (1071–1078), von dessen Logotheten Nikephoritzes Michael Attaleiates (p. 200 f.) berichtet, er habe nach Belieben *τιμαί* und *πρόνοια* verteilt und dafür beträchtliche Summen eingesteckt. Für die Vergabe dieser *τιμαί* usw. gebraucht Attaleiates das Verbum *χαρίζω*. – Wir müssen auch die oben schon erwähnte Diataxis des Attaleiates für die von ihm gestiftete Armenanstalt und das dazu gehörende Kloster hier heranziehen. Dort verwendet Attaleiates das Wort *πρόνοια* zur Bezeichnung des Charistikariats.³⁹ Beide Bezeichnungen können – jedenfalls in dieser Zeit – dieselbe Bedeutung haben. Auch Ostrogorsky⁴⁰ muß zugeben, daß die

³⁵ PG 132, 1132 BC und 1145 A.

³⁶ Johannes Oxeites gibt uns ein Beispiel dafür, wie solche Urkunden aussehen (PG 132, 1132 C): Nach dem Prooimion beginnt die *ψυχοφθόρος δωρεά*: 'Ἡ βασιλεία μου, ἡ μετρίότης ἡμῶν δωρεῖται σοι τῷ δεῖνι τὴν δεῖνα μονὴν . . . μετὰ πάντων τῶν δικαίων καὶ προνομίων αὐτῆς καὶ τῶν ὑπ' αὐτὴν κτημάτων ἀκινήτων τε καὶ λοιπῶν προσόδων αὐτῆς ἐπὶ ὅρῳ ζωῆς σου· ἡ ἐπὶ δυοὶ προσώποις . . . Daß diese Vergabe von Charistikia auch unter Alexios I. und noch im 12. Jahrhundert (vgl. z. B. das Typikon des Mamas-Klosters: 'Ελληνικά 1 (1928) 257, 12ff.) stark im Schwange war, ist bekannt. Vgl. die oben S. 294 Anm. 30 genannte Literatur; dazu auch D. A. Xanatalos, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Makedoniens im Mittelalter, hauptsächlich auf Grund der Briefe des Erzbischofs Theophylaktos von Achrida, München 1937; F. Chalandon, Les Comnène I. Essai sur le règne d'Alexis I^{er} Comnène, 1900, 280 f., 282 f.; L. Oeconomus, La vie religieuse dans l'empire byzantin au temps des Comnènes et des Anges, 1918; Charanis, Monastic properties 73. 76. 80. 81f.: „In granting monasteries to laymen . . . Alexius Comnenus made no innovations in the practices of his period concerning the disposal of monastic properties by the state. The most that can be said about him in this connection is that he distributed kharistikia more extensively than anyone of his predecessors . . .“; Ostrogorsky, Das byz. Kaiserreich in seiner inneren Struktur 462. Alexios I. hat Kirchengut konfisziert und Klöster als Charistikia vergeben. Vgl. Charanis, Mon. properties 72. 69f.; M. Gudas, 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 3 (1926) 12, dazu F. Dölger, Byz. Ztschr. 39 (1939) 326ff.; Theophylaktos Ochrid. ep. 20: Migne PG 126, 533. Vgl. dazu jetzt auch J. Darrouzès, Dossier sur le charistikiar. Polychronion. Festschrift F. Dölger zum 75. Geburtstag (1966) 150–165.

³⁷ Féodalité 19.

³⁸ Aber auch die Charistikariate werden unter Hintansetzung der Interessen der Klöster an Menschen verliehen, die sich im Dienst des Kaisers ausgezeichnet haben (Ostrogorskij, Féodalité 17). Vgl. F. Dölger, Byz. Ztschr. 39 (1939) 328 A. 2.

³⁹ K. Sathas, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη I 44.

⁴⁰ Féodalité 23.

Art, wie sich Attaleiates in seiner Diataxis ausdrückt, erkennen läßt, daß für ihn Pronoiaverleihung und Vergabe von Charistikia sehr starke Ähnlichkeit haben. Freilich, er ist wieder in seiner Begriffsbestimmung befangen und erklärt, Attaleiates habe in der Diataxis das Wort *πρόνοια* nicht als terminus technicus verwendet. Man könnte dagegen einwenden, daß Attaleiates ein renommierter Jurist gewesen ist. Er war Leiter des Kriegsgeschichts und Verfasser eines viel benützten juristischen Kompendiums. Es ist recht unwahrscheinlich, daß er gerade im Typikon nicht den entsprechenden Terminus angewandt hat. Aber bei der Einstellung der Byzantiner gegenüber den termini technici hätte dieses Gegenargument nicht mehr Beweiskraft als die Argumentation Ostrogorskys. Immerhin fragt man sich, mit welchem Recht wir dann annehmen dürfen, Attaleiates habe in seinem Geschichtswerk *πρόνοια* im technischen Sinne gebraucht.

Worin bestehen aber die von Nikephoritzes vergebenen Pronoiai? Für Ostrogorsky⁴¹ ist klar, daß sie nur ihrer Bestimmung und jedenfalls nicht ihrer Natur nach den Charistikia gleichen; mit anderen Worten: diese Pronoiai seien zwar zur Belohnung an verdiente Leute bzw. an die Protégés des Nikephoritzes gegeben worden, aber nicht aus kirchlichem Besitz, sondern vorwiegend aus Staatsland. Wenn Nikephoritzes *τιμαί* vergeben habe, müsse er entsprechend auch Staatsland verteilt haben. Weil es sich aber um Staatsland dreht, deshalb haben wir – und damit schließt sich der Kreis – dafür die Bezeichnung *πρόνοια*. Es handelt sich nach Ostrogorsky hier unbestreitbar um das System der Pronoia, allerdings in seinem ersten Entwicklungsstadium, d. h. zu einer Zeit, da dieses System noch nicht die Verpflichtung zu militärischen Dienstleistungen involvierte. Woher diese Klarheit kommt, ist nicht ganz einzusehen. Die Unterscheidung der beiden „Institutionen“ darnach, daß es sich im einen Fall um die Vergabe von Kirchengut, bei der Pronoia dagegen um die Vergabe von Einkünften aus Staatsgut handelt, ist nach dem bisher Gesagten nicht zwingend. Wenn die Charistikariate in solchem Maßstab zur Belohnung der Anhänger des Kaisers verwendet wurden, wie wir das im 11. Jahrhundert beobachten können, warum sollte Nikephoritzes dann nicht auch Kirchengut vergeben haben?⁴² Von den *τιμαί* her für diese Pronoiai die Vergabe von *terres d'État* zu postulieren gibt es m. E. keinen zwingenden Grund. Wir haben bisher keinen sicheren Beleg für die Vergabe von Staatsland und wir haben keinen Beleg für die Vergabe einer Pronoia im technischen Sinn des Wortes, wie er nach dem Quellenmaterial des 13. und 14. Jahrhunderts festgelegt ist.

Wenn es fraglich ist, ob man zu diesem Zeitpunkt von einem System oder einer Ordnung der Pronoia sprechen kann, die von dem Charisti-

⁴¹ Féodalité 23.

⁴² Vgl. Charan, Monastic properties 69. – Nikephoritzes selbst hat das Hebdomon-Kloster als *δωρεά* erhalten (Attal. 201: *τὴν τοῦ Ἑβδόμου μονήν*; ebenso Skyl.-Kedr. II 714) und sich eben auf dem Weg über Schenkungen u. dgl. an dieses Kloster immer mehr bereichert.

kariat wesentlich verschieden wäre, so kann doch von einem militärischen Charakter dieser Pronoia in den bisher angeführten Fällen jedenfalls nicht die Rede sein.

Aber gerade dieser militärische Charakter soll das Wesentliche an der Pronoia-Ordnung ausmachen. Die erste Spur der Militarisierung findet Ostrogorsky in einer Novelle Kaiser Michaels VII., die nicht genauer datiert ist und von der wir nur die Überschrift besitzen.⁴³ Die Novelle bestimmt, daß diejenigen, welche *κάστρα* erhalten haben, diese in jedem Falle nur *ἐφ' ἐνὶ προσώπῳ* besitzen sollen . . . *καὶ οὕτω νοεῖσθαι τὰς δωρεάς*. Dölger denkt an die Verleihung an einen Dux, Ostrogorsky lehnt das ab: das Wort *δωρεά* würde eine solche Interpretation ausschließen. Er erklärt außerdem, es sei nicht einzusehen, wieso ein Dux ein Kastron anders als *ἐφ' ἐνὶ προσώπῳ* innehaben sollte. Er setzt seine eigene Interpretation des *ἐφ' ἐνὶ προσώπῳ* = für eine Person an die Stelle der von Dölger angenommenen und häufig genug belegten „für seine Person“ bzw. „auf Lebenszeit“. Auf Grund dieser Annahme stellt er hier einen Schritt mehr auf dem Wege der Trennung des Pronoia-Systems von dem System der Charistikia fest; denn Charistikia seien auch an zwei Personen übertragen worden, Pronoiai dagegen nicht. Dieser Schluß basiert jedoch auf der m. E. unannehmbaren Interpretation des *ἐφ' ἐνὶ προσώπῳ*. Dazu kommt, daß Ostrogorsky wenige Seiten später⁴⁴ ein Beispiel für eine Pronoiaverleihung an drei Stratiotai (Romanos Rentinos und die Brüder Lukites) anführt, ohne sich in diesem Fall an der Dreizahl zu stoßen.⁴⁵ Über die Art, wie die Betreffenden in den Besitz des Kastron gelangt sind, ist nichts auszumachen; es wird ausdrücklich jede Art in das Verbot einbezogen. N. Oikonomides⁴⁶ lehnt eine Beziehung zur Pronoia ab „as in no other text concerning these systems is mention of castles made“; H. Glykatzi-Ahrweiler⁴⁷ spricht von einem Solemnion; doch läßt sich wohl auch die Inanspruchnahme für die Pronoia nicht ganz ausschließen. Bleibt die Frage, ob uns die erwähnte Novellenüberschrift berechtigen könnte, von einem ersten Schritt zur Militarisierung der Pronoia zu sprechen. Eine solche Annahme kann sich allein auf das Wort *κάστρον* stützen, das sicherlich eine militärische Bedeutung haben kann, aber nicht ausschließlich haben muß.⁴⁸ Man darf, wie Ostrogorsky

⁴³ Zepi, *Jus Graecoromanum* I 282; F. Dölger, *Regesten* 1012.

⁴⁴ *Féodalité* 32 ff.

⁴⁵ Vgl. unten S. 305 f.

⁴⁶ The donations of castles in the last quarter of the 11th century, *Polychronion*, Festschr. F. Dölger z. 75. Geburtstag (1966) 413–417. Er bringt eine Urkunde Alexios' I. von 1087 in Verbindung zu dieser Novelle, wie es schon Glykatzi-Ahrweiler, *Concession des droits* 105 A. 11, 106 A. 20 u. 107 A. 22 getan hatte. Oik. erklärt *κάστρον* als Fluchtburg bzw. kleine Festung u. bringt die Novelle in Zusammenhang mit der Änderung im Verteidigungssystem des Reiches im 11. Jh. Seine Ausführungen hierzu werfen mancherlei Probleme auf, doch ist sein Ausgangspunkt, die Inbezugsetzung der Urkunde zur Novelle, überzeugend.

⁴⁷ *Concession des droits* 106f. u. A. 20 u. 22.

⁴⁸ Vgl. E. Kirsten, *Die byz. Stadt*, *Berichte z. XI. Int. Byzantinistenkongreß* (München 1958) V, 3. *passim*.

mit Recht bemerkt,⁴⁹ aus dieser Überschrift einer nicht erhaltenen Novelle kaum so weitreichende Schlüsse ziehen.

Die große Wende in der Entwicklung soll die Regierungszeit der Komnenenkaiser bringen. In dieser Zeit soll die Pronoia ihre militärische Bedeutung erhalten haben, ein Umstand, den – wie Ostrogorsky sagt – unsere Quellen eindeutig bezeugen.⁵⁰ Aber unsere Zeugnisse sind nicht sehr zahlreich, obwohl wir seit den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts *collations massives de πρόνοιαι* haben sollen.⁵¹ Die byzantinischen Historiker berichten, wie gesagt, von diesen Dingen immer nur am Rande und vermeiden nach Möglichkeit die *termini technici*.

Aus der Regierungszeit Alexios' I. werden zwei Fälle der Pronoia-vergabe genannt. Beide sind problematisch und gehören m. E. nicht hierher. Anna Komnene⁵² sagt bei der Schilderung des Orphanotropheion: wer könnte aufzählen, wer dort täglich gepflegt wird, welcher Aufwand und welche πρόνοια für jeden geschehen . . . 'Εκείνος (Alexios) γὰρ ἀφωρίσατο τὰς ἀπὸ γῆς καὶ θαλάττης αὐτοῖς προνοίας. Wie immer man diese Angabe auffassen mag, sie besagt weder etwas für den militärischen Charakter der Pronoia im prägnanten Sinne noch für die Feudalisierung des byzantinischen Staates. Im Bestfall kann man daraus entnehmen, daß der Kaiser seine Stiftung mit Einkünften aus der Landwirtschaft und aus dem Fischfang oder aus dem Seehandel ausgestattet hat. Das ist aber nichts Besonderes.⁵³ – Auf einen zweiten Beleg für eine Pronoia unter Kaiser Alexios I. hat A. Každan in seiner Besprechung des Ostrogorskyschen Buches aufmerksam gemacht.⁵⁴ Unter den Akten des Xenophon-Klosters auf dem Athos taucht in einer Besitzbeschreibung unter den Besitzungen außerhalb des Athos auch eine οἰκονομία τῆς μονῆς τῶν Κεκαυμένων καὶ τοῦ Λατζίρη ὡσεὶ ὑπερπύρων ὁ auf.⁵⁵ Každan weist auf die starke Ähnlichkeit mit den Urkundenformeln aus dem 14. Jahrhundert hin und sieht darin eine an ein Kloster vergebene Pronoia. Er sieht darin auch einen Beweis dafür, daß die Pronoia in dieser Zeit nichts mit Kriegsdienst zu tun hat.

⁴⁹ Féodalité 24.

⁵⁰ Féodalité 26: „Son importance militaire, la pronoia l'acquît à l'époque des Comnènes. Cette circonstance dont témoignent nos sources – comme nous allons le voir – de la manière la plus complète et la plus irréfutable, n'avait rien de fortuit, mais devait fatalement sortir du développement social et historique de l'empire byzantin.“ Vgl. auch ders., Das byz. Kaiserreich in seiner inneren Struktur 465 und Geschichte 306 f.; P. Charanis, On the social structure 97. 131 f.

⁵¹ Féodalité 22. Dieser Behauptung steht klar entgegen die Angabe des Niketas (Man. VII 4: p. 272), wonach die früheren Kaiser von diesem Mittel nur sehr selten Gebrauch gemacht hätten.

⁵² Alexias XV 7,7: Leib III 214 ff.

⁵³ Vgl. auch P. Lemerle, Recherches 278 A. 70.

⁵⁴ Vizant. Vremennik 10 (1956) 218–228; Byz.-ngr. Jbb. 19 (1966) 222.

⁵⁵ L. Petit, Actes de Xénophon, Petersburg 1903, no. I 221; F. Dölger, Regesten 1090 (zu datieren wohl 1089).

Das ist richtig. Aber es fragt sich, ob wir diese οἰκονομία als Pronoia im technischen Sinne des Wortes erklären müssen oder können? Wir wissen weder von wem, noch wann, noch wofür bzw. unter welchen Bedingungen das Kloster diese οἰκονομία erhalten hat. Von einer zeitlichen Beschränkung ist nicht die Rede. In dem Zusammenhang, in dem sie steht, könnte man fast versucht sein, diese οἰκονομία als „Wirtschaftsbetrieb“ oder etwas dergleichen zu erklären.

Wir haben somit noch immer keinen Fall einer Pronoia festgestellt, der es uns erlauben würde, irgendwelche spezifischen Charakteristika dieser „Institution“ zu erkennen.

Von den byzantinischen Historikern kann man nur eine Partie aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates⁵⁶ zu dem in Frage stehenden Problem heranziehen. Niketas spricht dort von der Entlohnung der Soldaten – und zwar müssen wir nach dem Wortlaut des Niketas darunter auch die einfachen Soldaten begreifen – durch Soldzahlungen (ὀψώνια, σιτηρέσια) aus der Staatskasse. Kaiser Manuel I. habe diese Gelder in seine Kasse geleitet und den Durst des Militärs ταῖς λεγομέναις τῶν παροίκων δωρεαῖς gestillt.⁵⁷ Diesen Modus hätten die früheren Kaiser erfunden und in Ausnahmefällen auch angewandt zur Belohnung von Soldaten, die sich im Kampf mehrfach bewährt hatten. Manuel habe das mißbraucht. Er habe dadurch das Heer geschwächt, die Gelder in faule Bäume gestopft und den römischen Provinzen großen Schaden zugefügt. Für die guten Soldaten sei der Anreiz, sich in der Gefahr zu bewähren, fortgefallen, und die Bewohner der Provinzen, die vorher den Fiskus als Herrn gehabt hätten, müßten jetzt unter der Unersättlichkeit der Militärs leiden. Es würde ihnen alles geraubt, in manchen Fällen würden sie sogar von ihrer Familie getrennt. Aber die Maßnahme des Kaisers erweist sich als sehr wirksam; das Militär erhält einen starken Zulauf. Schneider, Schmiede usw. lassen sich anwerben. Wenn sie ein Pferd auftreiben oder eine geringe Summe Geldes bezahlen, werden sie ohne weitere Prüfung in die Listen eingetragen und erhalten sogleich ein kaiserliches Schreiben, das ihnen πλέθρα γῆς δροσερὰ καὶ ἀρούρας σιτοφόρους καὶ ῥωμαίους ὑποφόρους zugesteht, die dann gleichsam ἐν σχήματι δούλων dienen und oft einem „halbbarbarischen Kerl“ Steuern zahlen, der von einer Schlachtreihe nichts weiß, mit seinem militärischen Wissen weit unter ihnen steht, ja auf Grund eines Gebrechens oft nicht einmal seine Hände ausstrecken kann. So seien die Provinzen des Reiches, soweit sie nicht in feindlicher Hand waren, von den eigenen Leuten verwüstet worden.

⁵⁶ Man. VII 4: p. 272 ff.

⁵⁷ Die deutsche Übersetzung von F. Grabler, Byzantin. Geschichtsschreiber VII (1958) ist an dieser Stelle irreführend. Δωρεαὶ τῶν παροίκων sind nicht die „Abgaben der Zinsbauern“; außerdem steht bei Niketas nichts davon, daß sie „auf Soldatengütern“ saßen.

Wie soll man diese Stelle interpretieren, und sind wir berechtigt, sie, wie das Mutaſċiev, Ostrogorsky und andere⁵⁸ getan haben, mit der Pronoia in Zusammenhang zu bringen?⁵⁹

Manuel I. hat die Soldzahlungen an die Soldaten ersetzt durch die δωρεὰ τῶν παροίκων. Das scheint ein terminus technicus zu sein, wie der Zusatz ταῖς λεγομέναις zeigt. Er hat durch Urkunden den Militärs gewisse Ländereien übergeben mit einer bestimmten Zahl von Bauern, die nun diesen „neuen Herren“ gleichsam ἐν σχήματι δούλων zu dienen und Steuern zu zahlen (φόρους κατατιθέναι) hatten. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Steuern dieser Bauern, die bisher an die Staatskasse (δημόσιος) gezahlt worden waren, nunmehr an den betreffenden Inhaber einer solchen Urkunde entrichtet werden müssen. Die Zwischeninstanz der staatlichen Einnahmestelle wird ausgeschaltet. Was bewegt Manuel zu dieser Maßnahme bzw. was verspricht er sich von ihr, und was erwarten die Betroffenen davon oder was machen sie daraus?⁶⁰ Für den Kaiser mag diese Regelung eine Ersparnis der Ausgaben gebracht haben; das insinuiert jedenfalls auch der Bericht des Niketas. Man wird fragen: wieso? Er gewinnt zwar die Ausgaben für die Soldzahlungen an die Soldaten, aber er verliert auf der anderen Seite die Einnahmen aus den Steuern dieser Bauern. Sicherlich; aber man darf die Beträge nicht gleichsetzen. Der Fiskus kann aus verschiedenen Gründen die Besteuerungsmöglichkeiten dieser Leute in der Provinz nie so stark ausnützen wie jemand, der an Ort und Stelle sitzt, die Besitzverhältnisse genau kennt und auch sämtliche Möglichkeiten zur Einziehung der Sondersteuern (χαρίσκιον usw.) wahrnehmen kann. Insofern kann sich für die Staatskasse aus dieser Maßnahme des Kaisers ein beachtliches Plus ergeben. Daneben mögen Manuel noch andere Motive bewogen haben. Er braucht eine Stärkung der militärischen Kraft des Reiches. Wenn er die Besoldung der Militärs durch die Vergabe von Einkünften aus Grund und Boden regelte, mag er gehofft haben, er werde damit auch die Verteidigung dieses Bodens durch die betroffenen Militärs in höherem Maße sichern können. Denn es ist keine Frage, daß der pure Söldner im Notfall weniger Kampfgeist besitzt oder beweist als derjenige, der einen Boden verteidigt, der ihm seinen persönlichen Lebensunterhalt gewährt, auf dem seine Familie vielleicht lebt usw.⁶¹

⁵⁸ Vgl. F. Chalandon, *Les Comnène II: Jean II Comnène (1118–1143) et Manuel I Comnène (1143–1180)*, Paris 1912, S. 614.

⁵⁹ Bei Niketas ist das Wort πρόνοια nicht verwendet; die Randbemerkung Περὶ στρατιωτικῶν προνοιῶν bei Theodoros Skutariotes S. 301 kann nicht allzuviel beweisen.

⁶⁰ Die wenigen Angaben, die wir für unseren Zeitraum haben, erlauben uns leider nicht, auf all diese Fragen eine befriedigende Antwort zu geben.

⁶¹ Wir haben über das Funktionieren der Maßnahme Manuels I. im einzelnen keinerlei Nachrichten. Man darf annehmen, daß ein großer Teil dieser „Pronoiare“ auf seinen Gütern lebte und in der betreffenden Provinz ggf. auch Kriegsdienst leistete. Ob sie dort einen eigenen Verwaltungsapparat installieren (so Glykatzi-Ahrweiler, *Concession des droits 110*), ist eine Frage des Maßstabes; man darf bezweifeln, daß ein solcher Apparat immer rentabel gewesen ist.

Schließlich könnte man auch daran denken, daß der Kaiser mit diesem Modus der Vergabe bis zu einem gewissen Grad auf westliche Vorstellungen eingehen wollte. In seinem Reich und in seiner Armee gab es ja eine Menge von Leuten aus dem Westen, für die sich bei dem neuen Modus möglicherweise stärkere Assoziationen zu den Vorstellungen, die sie aus ihrer Heimat mitbrachten, ergaben. Daß die Maßnahme Manuels Erfolg hatte, zeigt der Bericht des Niketas eindeutig; eine numerische Stärkung der Armee hat er jedenfalls erreicht,⁶² aber die Folgen für die Moral der Armee waren nach Niketas katastrophal. Wir müssen jedoch Niketas gegenüber vorsichtig sein. Er ist, aus welchen Gründen immer, bestrebt, die dunklen Seiten und die üblen Konsequenzen an dieser Sache herauszustellen. Am schlimmsten sind nach seiner Angabe die Folgen für die Provinzen. Die Bewohner leiden schwer unter der Unersättlichkeit der Militärs. Sie werden ausgeraubt, auch das letzte Hemd wird ihnen weggenommen, und sie werden aus dem Kreise ihrer Lieben gerissen. Das sind zunächst Klagen über Steuerdruck, die verständlich sind; denn die neuen „Steuereinnnehmer“ dürften den Steuerzahlern genauer auf die Finger gesehen haben als die ferne Staatskasse in Konstantinopel. Daß es hierbei auch zu Übergriffen gekommen ist, wird man sicher annehmen dürfen. Was aber bedeutet es, daß diese Leute manchmal von ihren Familien weggerissen wurden? Man kann diese Stelle auf verschiedene Weise erklären; die von F. Grabler in seiner deutschen Übersetzung angegebene Erklärung „d. h. als Leibeigene behandelt“ ist jedenfalls abzulehnen, auch wenn sie sich auf Ostrogorsky (*Féodalité* 29ff.) stützen kann. Wir haben keinen Beleg dafür, daß diese *Paroikoi* echte Hintersassen werden. Niketas betont die fiskalische Abhängigkeit dieser *Paroikoi*, sie müssen ihre Steuern nun an einen Privatmann bezahlen, aber er sagt ausdrücklich abschwächend *ἐν σχήματι δούλων*. Daß diese fiskale Abhängigkeit im Laufe der Zeit immer mehr auch jurisdiktionelle Züge erhält, ergibt sich ganz von selbst. Wer die Steuern einnimmt, muß irgendwie auch die Möglichkeit haben, diese Steuererhebung durchzusetzen, d. h. er muß eine Strafbefugnis haben. Man könnte daran denken, daß diese *Paroikoi* mit ihren „*Pronoiaren*“ in den Krieg ziehen mußten. Das entspräche der Ansicht G. Ostrogorskys, wofür wir freilich in unseren Quellen keinen Beleg haben. Aber das wäre gerade der Normalfall. Warum sagt Niketas: in einigen Fällen werden sie sogar von ihren Lieben getrennt? Das bedeutet doch eine Steigerung gegenüber dem allgemeinen Druck, der auf allen lastet. Wenn wir annehmen, daß es sich an unserer Stelle um die *Pronoia* handelt, d. h. um die Zuteilung der Steuern aus einem von einer bestimmten Anzahl von Arbeitskräften bebauten Land, dann darf man diese Klage vielleicht so verstehen, daß in manchen Fällen Angehörige einer Familie an verschiedene „*Pronoiare*“ gegeben wurden. Es erhebt sich auch die Frage, nach welchem Maßstab die Relation zwischen Grund und Boden

⁶² Vgl. Lemerle, *Recherches* 273.

einerseits und der Zahl der bewirtschaftenden Bauern andererseits hergestellt wurde.

Manches von dem, was Niketas an der Maßnahme Manuels kritisiert, erklärt sich aus nationalem oder ständischem Ressentiment. Er beklagt sich, daß Rhomaioi irgendwelchen Ausländern gegenüber zu Steuerzahlungen verpflichtet sind, wobei nicht gesagt ist, daß diese Fälle die Mehrzahl ausmachen, und er tut verächtlich diejenigen ab, die sich jetzt in die Militärlisten eintragen lassen, das sind die kleinen Gewerbetreibenden der Hauptstadt. Sicher sind es nicht diese allein, aber sie hebt Niketas besonders hervor und er macht sie womöglich noch etwas kleiner als sie in Wirklichkeit gewesen sind. Was kann das Motiv für diese Leute gewesen sein? Man kann sich vorstellen, daß das Eindringen der Lateiner in das byzantinische Wirtschaftsleben die Rentabilität ihrer Betriebe in Frage gestellt hat und sie sich deshalb mit Eifer auf die hier gebotene Chance stürzen.⁶³

Sie bringen ein Pferd oder zahlen einige wenige Goldmünzen und werden dann in die Listen eingetragen ohne weitere Prüfung auf ihre Tauglichkeit. Gehört dieses Pferd zur Ausrüstung der neuen Soldaten, oder ist es bzw. sind die Goldmünzen der Preis für die Eintragung in die Listen, mit anderen Worten, der Kaufpreis für die kaiserliche Urkunde?

Nehmen wir das erstere an, so liegt es nahe, an Soldatengüter zu denken. Daß das in der Komnenenzeit nicht so abwegig ist, zeigt eine nicht genau datierbare Novelle Kaiser Manuels I.,⁶⁴ worin die Soldatengüter geschützt werden und ihre Mindestgröße entsprechend der bekannten Novelle Konstantins VII.⁶⁵ festgesetzt wird. Wir haben auch bei Niketas sowohl wie bei Kinnamos eine Reihe von Nachrichten über die Ansiedlung gefangener Barbaren auf römischem Gebiet und ihre Aufnahme in das byzantinische Heer. Dabei wird nicht von Soldatengütern gesprochen und es ist klar, daß die Kaiser mit diesen Ansiedlungen nicht zuletzt bevölkerungspolitische Ziele verfolgen; aber man kann den Gedanken an Soldatengüter doch nicht von der Hand weisen, wenn etwa Niketas bei der Ansiedlung gefangener Serben im Raum von Nikomedeia sagt:⁶⁶ der Kaiser gab ihnen genügend Land und nahm sie z. T. in das Heer auf, z. T. wurden sie steuerpflichtig.⁶⁷

Die Stellung des Pferdes kann auch durch eine Zahlung ersetzt werden. Ob dieses Geld in die Kasse des Fiskus oder in die Taschen der Rekrutierungsbeamten fließt, ist nicht ganz klar.⁶⁸

⁶³ Vgl. H.-G. Beck, Senat u. Volk von K.pel, SB München 1966, 6, S. 61 f.

⁶⁴ Zachariae von Lingenthal, Jus Graecoromanum II 226; Dölger, Regesten 1535.

⁶⁵ Dölger, Regesten 673.

⁶⁶ Joh. 5: p. 23, 11 ff.; vgl. auch Kinnamos p. 8, 18 ff. 9, 3 ff.

⁶⁷ Vgl. J. Karayannopoulos, Die Entstehung d. byz. Themenordnung (1959) 88. – Die Bedenken P. Lemerles (Recherches 272) gegen eine solche Auffassung kann ich nicht teilen.

⁶⁸ Vgl. Lemerle, Recherches 273.

Die Niketas-Stelle bietet der Interpretation eine Reihe von Schwierigkeiten; eine glatte Lösung ist wohl überhaupt nicht möglich. Wenn die Maßnahme Manuels I. keine absolute Neuerung bedeutet – es ist m. E. fraglich, ob die Reichweite des Wortes *πρώην* so klar auf Johannes II. und Alexios I. beschränkt werden darf;⁶⁹ Landvergaben an verdiente Leute sind keine Erfindung der Komnenenzeit – bleibt als Erklärung nur: entweder Niketas denkt an Soldatengüter⁷⁰, oder er denkt an die Landvergaben der Kaiser an verdiente Militärs,⁷¹ für die wir aus dem 11. Jh. eine Reihe von Beispielen anführen können, oder aber er bringt beides zusammen. Es handelt sich in diesen Fällen um höhergestellte Persönlichkeiten; aber Niketas sagt ja über den Rang derer, die früher solche Belohnungen erhalten haben, nichts und selbst, wenn er sie *στρατιῶται* nennen würde, wäre daraus nicht sicher zu erkennen, ob er einfache Soldaten oder Offiziere im Auge hat; schließlich sind auch die Inhaber der Soldatengüter keine *πένητες*. Von einer Vielzahl solcher Belohnungen aus der Hand verschiedener Kaiser berichtet das Typikon des Georgios Pakurianos.⁷² Oder denken wir an Leon Kephalas, oder an all die Verwandten und Helfer, die Alexios I. nach seiner Regierungsübernahme zu belohnen hatte.⁷³ Er hat z. B. seinem Bruder Adrianos die Einkünfte der Halbinsel Kassandra verliehen. Die Mönche der Athoslaura müssen die Abgaben für ihre dortigen Besitzungen jetzt an den Bruder des Kaisers zahlen und fürchten deshalb, sie könnten in die Stellung von Zinsbauern geraten. Alexios bestätigt ihnen – und daher wissen wir überhaupt über die ganzen Vorgänge Bescheid –, daß ihr Eigentumsrecht an ihrem Besitz durch die neue Regelung nicht berührt wird.⁷⁴ In diesem Fall sind eigentlich alle Voraussetzungen gegeben, daß man von einer Pronoia sprechen könnte.⁷⁵

⁶⁹ So Ostrogorskij, *Féodalité* 30.

⁷⁰ Eine andere Frage ist freilich, wie klar seine Vorstellung davon ist, und inwieweit er, wohl auch im Interesse seiner Schwarz-Weiß-Malerei, die Dinge vermengt.

⁷¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Novelle Kaiser Nikephoros' II. (Zepi, *Jus Graecorum*. I 247 f.; Dölger, *Regesten* 720) über die so unseten armenischen Soldaten: wenn sie drei Jahre, nachdem sie ihr Land verlassen haben, zurückkehren und ihre Güter an Soldaten, die sich im Kampf bewährt haben, an gute Strategoi oder sonst an Leute, die dem Staat nützliche Dienste geleistet haben, vergeben sind, sollen sie diese nicht mehr zurückerhalten. Auch in diesem Fall ist für die Betroffenen der Ertrag des Landes interessant, der von den Bauern erwirtschaftet wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß die Soldaten oder Strategoi diese ihnen zusätzlich verliehenen Güter im Familienbetrieb bewirtschaften konnten. Das darf man wohl für die Soldatengüter, deren Größe doch sehr verschieden ist, überhaupt nicht generell annehmen. Vgl. auch J. Karayannopulos, *Themenordnung* 87.

⁷² L. Petit, *Vizant. Vremennik* 11 (1904) Beiheft 1; vgl. Dölger, *Regesten* 1016–1022. 1092–1104.

⁷³ Vgl. Zonaras XVIII 29,22 ff.: III 766 f.

⁷⁴ Rouillard-Collomp, *Actes de Lavra* no. 39 von 1084; Dölger, *Regesten* 1118.

⁷⁵ Vgl. F. Dölger, *Zur Textgestaltung der Lavraurkunden*. . . 59 f.; vgl. auch P. Charanis, *Monastic properties* 90 und *On the social structure* 152 f., dagegen: F. Dölger, *Byz. Ztschr.* 45 (1952) 476. Vgl. auch ders., *Feudalismus* 189: „Eine solche Pronja wird vom Kaiser zunächst nur an Militärs widerruflich und auf Lebenszeit verliehen,

Es handelt sich um die Vergabe staatlicher Einkünfte für geleistete und zu leistende Dienste, ohne daß das betreffende Land in den Besitz des „Pronoiars“ übergeht. Ostrogorsky⁷⁶ lehnt jedoch eine solche Interpretation ab: die Übertragung der Steuereinkünfte eines bestimmten Gebietes bedeute keine Übertragung des Gebietes in Pronoia. Worin, so fragt man sich, besteht dann eigentlich die Pronoia?

Auch an Leon Kephalas läßt sich in diesem Zusammenhang denken.⁷⁷ Er hat zunächst von Nikephoros Botaneiates ein Gebiet erhalten zu einem ermäßigten Steuersatz. Dann bekommt er von Alexios I. noch dreimal bestimmte Gebiete als Lohn für seine Treue und für seine Verdienste im Krieg.⁷⁸ Ostrogorsky lehnt in diesen Fällen eine Beziehung zur Pronoia ab, weil sich in den Urkunden keine Anspielung darauf finde. Schließlich sieht er den eindeutigen Beleg dafür, daß es sich nicht um Pronoia handeln könne, in der Tatsache,⁷⁹ daß Kephalas seine Güter zu erblichem Besitz erhält,⁸⁰ was für die Pronoia – jedenfalls in dieser Zeit – nicht gelte. Aber wo steht eigentlich, daß die Pronoia nicht erblich sein kann? Ostrogorsky schließt das u. a. – m. E. (jedenfalls für die Komnenenzeit) methodisch nicht zu Recht – aus einer Urkunde, von der gleich zu sprechen sein wird. Wie immer man diese *δωρεαί* an Kephalas erklären will, die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß Niketas an solche Fälle gedacht hat, wenn er auf Beispiele aus früherer Zeit hinweist. Die Merkmale der Pronoia sind dabei oft weitgehend vorhanden.

Nach all dem darf man mit der gebotenen Vorsicht annehmen, daß Niketas an der in Frage stehenden Stelle die Pronoia beschreibt. Das muß freilich nicht heißen, daß seine Angaben mit der Pronoia, wie wir sie im 13. Jahrhundert antreffen, in allen Punkten in Übereinstimmung gebracht werden können oder müssen. Ob das Ausmaß der Verleihungen so groß gewesen ist, wie Niketas angibt, wissen wir nicht; daß alle Streitkräfte des Reiches auf diese Weise besoldet worden sind, ist nicht anzunehmen. Es handelt sich kaum darum, daß nun Hinz und Kunz ein Lehen erhalten und „Feudalherren“ werden. Von einer „Pronoia des Proletariats“⁸¹ dürfen wir wohl nicht sprechen. Es ist eher eine soziale Mittel-

zeigte jedoch alsbald die Neigung auch zur wirtschaftlichen Ausstattung der Mitglieder der kaiserlichen Familie und hoher adeliger Würdenträger (*συγκλητικοί*) verwendet und, besonders vom 14. Jahrhundert an, sogar zum erblichen Besitz zu werden.“

⁷⁶ Féodalité 72 A. 1.

⁷⁷ Vgl. dazu G. Rouillard, Un grand bénéficiaire sous Alexis Comnène, Byz. Ztschr. 30 (1929/30) 444–450; G. Ostrogorski, Pour l'histoire de l'immunité à Byzance, Byzantion 28 (1958) 183 ff.; P. Charanis, Monastic properties 71.

⁷⁸ Dölger, Schatzkammern no. 3 Z. 3 f.: . . . *εις ανταμοιβήν κόπων και τροπαίων* . . .; vgl. Actes de Lavra no. 42,4 f. Die Übergabe des Dorfes Chostiane (Schatzkammern no. 3) trägt bereits die Merkmale einer erblichen Pronoiaverleihung (F. Dölger, Zur Textgestaltung der Lavraurkunden 59).

⁷⁹ Féodalité 39 A. 2.

⁸⁰ Schatzkammern no. 3,13: . . . *κληρονόμους και διακατόχους* . . .

⁸¹ Vgl. Lemerle, Recherches 280.

schicht, die auf diese Weise zum Militär kommt. Daß diese Leute nicht auch selbst in den Krieg ziehen, ist nicht gesagt, auch wenn Niketas sie nur zu gerne alle als unfähige Krüppel hinstellen möchte. Daß sie als „berittene Ritter“ begleitet von einer je nach der Größe ihres Gutes größeren oder geringeren Mannschaftszahl in den Kampf ziehen,⁸² ist freilich aus unseren Quellen nicht zu belegen. Wir hören nichts von der Verpflichtung des Pronoiars, ein Aufgebot zu stellen. Die Frage ist nur: waren die Provinzbewohner, die vorher ihre Steuern an den Fiskus bezahlt hatten, nicht ohnehin zum Kriegsdienst verpflichtet? Und von der Aufhebung einer solchen Verpflichtung hören wir in den Quellen ebenfalls nichts. So kann es sich ganz von selbst ergeben, daß diese Bauern mit dem Militär in den Krieg ziehen, aber primär nicht qua δοῦλοι. Die Niketas-Stelle kann nicht als Beleg dafür angeführt werden, daß diese Paroikoi echte Hintersassen geworden seien.⁸³

Schließlich erhebt sich die Frage, ob die Stelle des Niketas etwa beweisen kann, daß es die Pronoia nur für Militärs gegeben hat. Es hat den Anschein; von anderen Personen ist bei Niketas nicht die Rede. Aber dieser Schluß ist, selbst wenn man an eine wie immer geartete feste Institution denkt, wie Ostrogorsky das tut, nicht zulässig. Wenn Niketas an dieser Stelle nur vom Militär spricht, dann kann das nicht als Beweis dafür herangezogen werden, daß die Institution, von der die Rede ist, schlechthin nur militärischen Charakter hat. Es ist ja nicht gesagt, daß die Äußerung des Niketas das Ganze der betreffenden Institution umfassen muß. Und wir stellen auch immer wieder fest, daß Pronoiai sowohl an Militärs wie an Nicht-Militärs vergeben worden sind.⁸⁴

Eine wichtige Rolle unter den nicht sehr zahlreichen Zeugnissen über die Pronoia aus der Komnenenzeit spielt Nr. 57 aus den Actes de Lavra vom Jahre 1162. Es dreht sich um einen Streit zwischen dem Kloster und einem gewissen Pankratios Anemas; auf den Inhalt braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Wir sehen dort ein Gut, Archontochorion (neben dem Besitz der Lavra gelegen), nacheinander im Besitz von mehreren στρατιῶται εἰς πρόνοιαν. Es ist nicht gesagt, ob das der einzige Besitz dieser Leute ist, und ebensowenig ist die Reihenfolge des Besitzes klar. Ostrogorsky nimmt an, daß Romanos Rentinos und die Brüder Lukites zunächst gemeinsam dieses Gut in Pronoia besaßen, das dann später

⁸² G. Ostrogorsky, Geschichte S. 306, bes. Anmerkung 3.

⁸³ Vgl. dazu Ostrogorsky, Geschichte S. 306–307; ders., Féodalité 28 ff.; dagegen: Charanis, Monastic properties 90 und On the social structure 152 f. Man darf dabei nicht übersehen, daß diese Paroikoi zwar ihre Steuern an den „Pronoiar“ bezahlen, daß aber nicht dieser, sondern der Staat die Höhe dieser Steuern bestimmt. – Vgl. auch G. Ostrogorskij, Quelques problèmes d'histoire de la paysannerie byzantine, Corpus Bruxell. Hist. Byz. 2, 1956 passim, bes. S. 23 und dazu J. Karayannopoulos, Byz. Ztschr. 50 (1957) 167–182.

⁸⁴ Einen klaren Beweis dafür liefert G. Pachymeres, ed. Bonn. I 92 und I 97, wo von den Pronoiai des Stratiotikon und den πρόνοιαι τῶν τῆς γερουσίας gesprochen wird.

Pankratios Anemas allein hat.⁸⁵ Wie immer man die Angabe des Niketas in Beziehung zu dieser Urkunde setzt, man kann sich in praxi eine solche Pronoia für drei Personen schwer vorstellen. Dazu kommt, daß Z. 12 nur von einem *πρὸ αὐτοῦ στρατιώτης* die Rede ist und Z. 62 Pankratios selbst nur von einem (!) Lukites als seinem Vorgänger spricht.⁸⁶ So darf man vielleicht annehmen, daß es sich bei dem Plural *στρατιῶται* um eine unpräzise Ausdrucksweise bzw. Breviloquenz handelt und die vier Männer nacheinander diese Pronoia inne hatten. Die Bezeichnung *εἰς πρόνοιαν* begegnet in der Urkunde dreimal (Z. 36.59.65); die vier Männer werden immer *στρατιῶται* bzw. *στρατιώτης* genannt. Ostrogorsky⁸⁷ schließt daraus: die Inhaber der Pronoiai nennen sich ausschließlich Stratiotai, und dieser Schluß bietet dann auch den besten Beweis dafür, daß die Pronoiai zu militärischen Zwecken vergeben worden sind und unter der Bedingung solche Dienste zu leisten. – Daß diese vier Leute sich *στρατιῶται* nennen, ist klar; daß aber alle Inhaber einer Pronoia so heißen, müßte erst bewiesen werden. Es ist übrigens, wenn man nur an die vorher zitierte Stelle aus Pachymeres denkt, nicht wahrscheinlich. Auch liefert diese Urkunde m. E. keinen Beweis für den militärischen Charakter der Pronoia im Sinne einer Institution, die vergeben wird als Gegenleistung für Kriegsdienst. Nirgends steht ein Wort davon, daß Pankratios Anemas auf Grund seiner Pronoia zu irgendwelchen militärischen Dienstleistungen verpflichtet gewesen wäre, und auch von seinen Vorgängern erfahren wir nichts dergleichen. Schließlich ist die Urkunde auch kein Zeugnis für das Bestehen einer Pronoia-Ordnung unter Kaiser Alexios I., denn sie kann sich lediglich auf einen Fall vor 1119 beziehen.⁸⁸ Die Urkunde diene, da wir eben so wenig Zeugnisse haben, endlich auch noch zum Beweis dafür, daß die Pronoia in dieser Zeit nicht erblich gewesen ist. Aber dieser Beweis steht auf sehr schwachen Füßen. Denn es ist nicht gesagt, daß, wenn wir keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den dort genannten *στρατιῶται* feststellen können, es auch tatsächlich keine solchen gegeben hat. Wir wissen ja fast nichts über diese Leute; und die Frage wird prekär, wenn etwa die beiden Brüder Lukites nicht gleichzeitig, sondern nacheinander Inhaber dieser Pronoia gewesen sind.

Zur Stütze für seine Behauptung, daß schon Alexios I. systematisch und in großem Maßstab die Vergabe von Land in Pronoia vorgenommen

⁸⁵ Féodalité 32 ff.; er übersieht dabei, daß er den gemeinsamen Besitz einer solchen Pronoia durch mehrere Personen gerade als negatives Charakteristikum der Pronoia angegeben hatte. Vgl. oben S. 297. Auch Lemerle, *Recherches* 278, spricht von den *trois stratiotes*, die diese Pronoia inne haben.

⁸⁶ ... τοῦ πρὸ αὐτοῦ κατέχοντος εἰς πρόνοιαν τὸ εἰρημένον προάστειον ἦγουν τοῦ Λουκίτου ἐκείνου.

⁸⁷ Féodalité 37.

⁸⁸ Der *securité beaucoup plus grande*, mit welcher auf Grund unserer Urkunde die These formuliert wird, die Anwendung des Pronoia-Systems zu militärischen Zwecken sei gerade eines der Mittel des Alexios I. gewesen, um die militärischen Kräfte seines Reiches auf eine neue Basis zu stellen, kann man sich unter diesen Umständen nicht leicht anschließen. Vgl. Lemerle, *Recherches* 278.

habe, führt Ostrogorsky auch Nr. 51 aus den Actes de Lavra vom Jahr 1104 an. Aber die einzige Verbindung zum Militär und wohl deshalb auch zur Pronoia bildet das in der Lesung völlig unsichere *στρατιώτη τινί* (Z. 6), das die Herausgeber als im Original nicht zu erkennen ablehnen. Daß der Statthalter den Auftrag gehabt habe, die Vergabe von Domanialland in Pronoia zu fördern, kann ich nicht finden. Es handelt sich dabei um einen großen Besitz und ich halte es kaum für wahrscheinlich, daß unter Alexios I. solche Vergabungen in großem Maßstabe erfolgt sind.

Auch die Belege aus dem Ende der Komnenenzeit ändern nichts an dem bisher gewonnenen Bild. Die Urkunde des Konstantinos Dukas, Kephale von Kreta von 1183 (wenn wir die Datierung von Ostrogorsky⁸⁹ annehmen), zeigt nur, daß zwei Gruppen von Personen *γῆν διὰ προνοιατικῆς δωρεᾶς* vom Kaiser erhalten haben: *ἀρχοντες* und *στρατιῶται*; und soweit sie treu gewesen sind, werden sie in ihren Besitz wieder eingesetzt. – Nehmen wir dazu die in der Datierung unsichere Prostaxis Kaiser Manuels I., wonach vom Kaiser verliehene Grundstücke nur an Personen senatorischen Standes oder an *στρατιῶται* veräußert werden dürfen,⁹⁰ so sehen wir, wie immer man diese Anordnung interpretieren mag, darin jedenfalls eine eindeutige Bevorzugung der Angehörigen der senatorischen Klasse und des Militärs. Dabei darf man, wie man längst bemerkt hat, bei dem *στρατιώτης* nicht so sehr an den einfachen Soldaten denken als vielmehr an den Offizier.⁹¹

Niketas äußert sich sehr erbost über die *μιξοβάρβαροι*, die *Ῥωμαῖοι ὑπόφοροι* bekommen. Wir brauchen dabei nicht an die Kumanen im Thema Moglena zu denken (Actes de Lavra Nr. 47), über deren militärischen Charakter nichts auszumachen ist.⁹² Es ist hinreichend bekannt, daß gerade im 12. Jahrhundert das Eindringen fremder Elemente in das byzantinische Reich stark zugenommen hat, und auch das Ressentiment des Niketas ihnen gegenüber ist bekannt. Selbstverständlich wurden auch diese Fremden, insbesondere die Lateiner, vom Kaiser für ihre Dienste und Verdienste belohnt, gerade so oder noch höher wie die Byzantiner.⁹³

Fassen wir zusammen: In der Zeit vor den Komnenen haben wir keinen Beleg für das Bestehen einer Pronoia-Ordnung, ja nicht einmal für einzelne Fälle von Pronoiavergabe. Die Pronoiaverleihungen, von denen wir erfahren, unterscheiden sich in Form und Zweck nicht wesentlich von

⁸⁹ Féodalité 43 ff.; Miklosich-Müller III 235–237.

⁹⁰ Zepi, *Jus Graecoromanum* III 387.421; Dölger, *Regesten* 1333.1398.

⁹¹ So schon Mutačiev; vgl. auch N. Oikonomides, *Rev. Ét. Byz.* 22 (1964) 158 ff.

⁹² Aus der Vergabe von zwei Paröken an eine Mehrzahl von Kumanen lassen sich keine sicheren Erkenntnisse über die „Institution“ der Pronoia gewinnen, abgesehen davon, daß über den Rang dieser Kumanen nichts auszumachen ist. Vgl. Lemerle, *Recherches* 276 f. – Weshalb die Actes de Lavra Nr. 45 genannten *στρατιῶται* eindeutig Pronoiare sein sollen, ist nicht einzusehen.

⁹³ Vgl. die Angabe des Bonifaz v. Montferrat über das feudum, das Manuel seinem Vater überlassen hat (Tafel – Thomas, *Urkunden zur älteren Handels- u. Staatsgeschichte der Republik Venedig* I 513). Ostrogorsky lehnt eine Beziehung zur Pronoia ab, weil dieser Besitz vererbbar sei. – Zur Ausbreitung der Lateiner im Reich vgl. Niketas, *Man.* VII 2: p. 266 ff.

der Vergabe der Charistikia. Sie unterscheiden sich nur in der Benennung. Bei der Einstellung der Byzantiner zu einer terminologisch klaren Ausdrucksweise ist jedoch von der Terminologie her keine Klärung zu erwarten. Wir stellen fest, daß die Termini *πρόνοια* und *χαριστίκιον* promiscue gebraucht werden.

Unter den Komnenenkaisern dürfen wir annehmen, daß es Vergabe von Pronoia gegeben hat, wenn auch nicht in dem Maße, wie Ostrogorsky es behauptet, und nicht mit den Konsequenzen für die militärische Kraft des Reiches und für die soziale Stellung der Bauern, wie er sie annimmt. Die Pronoia besteht in der Abtretung staatlicher Einkünfte an die „Pronoiare“. Wir dürfen jedoch die Dinge nicht von den Termini her zu stark urgieren. *Εἰς πρόνοιαν* bedeutet einfach „zum Unterhalt“, und dieser Wortsinn dürfte ja wohl der Ausgangspunkt für die Vergabe als Pronoia überhaupt sein.⁹⁴ Wie diese Pronoiai beschaffen sind und unter welchen Bedingungen sie vergeben werden, läßt sich ebensowenig einheitlich beantworten wie die Frage nach dem sozialen Stand der „Pronoiare“. Unser Quellenmaterial ist sehr spärlich; sichere Zeugnisse haben wir erst für die Zeit Manuels I. Die ernst zu nehmenden Belegstellen lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen, und selbst darunter sind nicht alle eindeutig. Am ergiebigsten ist der Passus aus Niketas Choniates, den wir – die nötige Vorsicht vorausgesetzt – wohl für diese Frage heranziehen dürfen. Aber auch er bietet keineswegs so klare Aussagen wie einige Forscher annehmen; er gibt im Gegenteil der Interpretation manches Rätsel auf, das noch der Lösung harrt. Dabei muß man sich hüten, diese Angaben zu sehr durch die Brille unserer Vorstellung von der Pronoia, wie sie im 13. Jahrhundert besteht, zu sehen. Es wäre a priori illegitim in diesen kurzlebigen Zeiten für die Pronoia eine geradlinige Entwicklung zu postulieren. So müssen unsere Aussagen über sie, wenn wir uns nicht in Hypothesen verlieren wollen, häufig negativ bleiben. Wir können aus unseren Quellen für den hier in Frage stehenden Zeitabschnitt nicht schließen, daß die Pronoia nur ein Mittel zur Gewinnung von Soldaten gewesen ist oder daß sie nur gegen militärische Leistungen vergeben wurde; auch die Stelle aus Niketas läßt diesen Schluß nicht zu. Ebenso wenig läßt sich mit Sicherheit sagen, ob sie erblich gewesen ist oder nicht.⁹⁵ Das läßt sich wohl überhaupt nicht generell festlegen, sondern lag in der *οἰκονομία* des Kaisers. Und schließlich ist nicht bewiesen und wahrscheinlich auch nicht zu beweisen, daß die Pronoiare schlechthin *στρατιῶται* heißen. – Auch hinsichtlich der sozialen und verfassungsmäßigen Konsequenzen ist größte Vorsicht am Platze, doch soll dies nicht Gegenstand unserer Untersuchung sein.

⁹⁴ Insofern kann auch das Gut, das dem Stratiotes seinen Unterhalt bietet, als seine *πρόνοια* bezeichnet werden.

⁹⁵ Man darf wohl annehmen, daß die Gewerbetreibenden, von denen Niketas spricht, wenn sie ihren Betrieb aufgaben, a priori damit rechneten bzw. darauf hinarbeiteten, ihre neuen Einnahmen als erblich übertragen zu bekommen.

DIE „UNWETTERSTERNE“ UND DIE „GEOMANTIE“ DES ZANATĪ

P. KUNITZSCH/KÖLN

Die Verfolgung arabisch-islamischer Spuren in der byzantinischen Astronomie führt u. a. zu einem Kalendarium, das vierundzwanzig „Unwettersterne“ (περὶ ἀστέρων ποιούντων τάραξιν . . .) erwähnt, die mit eigenartigen nichtgriechischen Namen belegt sind. Die Namen dieser Sterne lauten (nach CCAG 4, 145 f. mit den Varianten von CCAG 12, 113):¹

- | | |
|--------------|---|
| 1. I, 4 | Γαμπίνης (var. Γαμπινού, γαμπινῶς [sic]) |
| 2. I, 20 | Λάμπης (var. Λάμπεις) |
| 3. II, 9 | Σάρης (var. Σάροις) |
| 4. III, 9 | Σαριτζε |
| 5. III, 25 | Γαράρ |
| 6. IV, 5 | Σιμέλ |
| 7. IV, 19 | Βεκλεύς |
| 8. V, 1 | Γάρφας (var. Γαράφας) |
| 9. V, 12 | Τέμπελις (var. Παίλας) |
| 10. VI, 8 | Ἀ[ν]ολώστας (var. Αὐολόστας) |
| 11. VI, 21 | Γαπούς (var. Γαμπούς) |
| 12. VII, 5 | Παπλούς |
| 13. VII, 19 | [Name fehlt] |
| 14. VIII, 1 | Ράφας |
| 15. VIII, 14 | Πιστεύς (var. Πισές) |
| 16. VIII, 27 | [Name fehlt] |
| 17. IX, 7 | Ἀλφαράς (var. Γαρές) |
| 18. IX, 22 | [Name fehlt in cod. Neapol.; Petropol.: Γαράφα] |
| 19. X, 5 | Γαρεύς (var. Γιρές) |
| 20. X, 17 | [Name fehlt] |
| 21. XI, 1 | Ῥήκτας (var. Ρίκτας) |
| 22. XI, 12 | [Name fehlt] |
| 23. XII, 9 | Ἐώλας (var. Ἐάλας) |
| 24. XII, 17 | [Name fehlt] |

Das Kalendarium wird gelegentlich in der Überschrift einem „persischen Philosophen Zanates“ zugeschrieben. Unter der gleichen Autorenbezeichnung ist in mehreren griechischen Handschriften² ein geomantischer Text überliefert.

¹ Ediert CCAG 4, 145 f.; dazu Varianten in CCAG 12, 113. Der gleiche Text erscheint noch an weiteren fünf Stellen: CCAG 4, 33 (ms Mutin. 11 fol. 94^v; in B. Z. 57 [1964], 383, Anm. 4 ist fälschlich Mutin. 12 genannt, dieser Irrtum beruht auf dem Druckfehler CCAG 4, 145, Anm. 1, wo es falsch Mutin. 12 heißt statt richtigem 11); CCAG 6, 34; CCAG 7, 23; CCAG 7, 75; HUNGER p. 282.

² J. BOLTE, *Wickrams Werke*, IV (Tübingen 1903), p. 289, Anm. 1, spricht von 16 Stellen. Hier seien, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, folgende genannt: cod. Bon. 18,

Um Bedeutung und Herkunft jener eigenartigen Sternnamen aufzuklären, hätte man sich an das anzunehmende nichtgriechische Original des Textes zu halten. Zu diesem Zweck wäre zunächst die Identität des angeblichen Autors, des „persischen Philosophen Zanates“, festzustellen.

Ein gewisser Šayḥ Abū ‘Abdallāh az-Zanātī ist in der orientalischen Literatur in der Tat nachweisbar. Er stammt offensichtlich, wie der Name besagt, aus Nordafrika und wird dem Berberstamm der Zanāta zugerechnet. Die Sprache, in der er schrieb, war Arabisch. Die byzantinischen Texte bezeichnen hier also wieder, wie häufig, das Orientalische schlechthin als „persisch“. Der Name von az-Zanātī wird in arabischen Texten abweichend überliefert.³ Nähere Einzelheiten zur Biographie sind nicht erhalten.⁴ az-Zanātī dürfte im 12. oder 13. Jahrhundert gelebt haben; als terminus ante quem ist 1265/66 (6774 der Schöpfung) anzusehen; in diesem Jahr wurde die „Geomantie“ von dem Mönch Arsenios ins Griechische übertragen.⁵

Bekannt ist der Šayḥ az-Zanātī in der arabischen Literaturgeschichte als Verfasser geomantischer Abhandlungen, von denen zahlreiche Handschriften⁶ und Drucke⁷ bekannt sind, deren Echtheit und Verhältnis untereinander jedoch noch der Nachprüfung bedürfen.⁸

fol. 296^v ff., nach CCAG 4, 43; dto. fol. 467 f., nach ib. p. 46; cod. Neapol. 19, fol. 31 ff. [diese Stelle ist unten behandelt], nach CCAG 4, 51 f.; cod. Vind. Phil. gr. 108, fol. 1, nach CCAG 6, 1; HUNGER p. 213; CARRA DE VAUX p. 300, Anm. 3; TANNERY p. 323, 372 – Liste der Namen von elf Figuren, der Anfang mit den übrigen fünf Figuren fehlt in der Handschrift; Paris B.N. gr. 2424, fol. 163^v–188^v, siehe TANNERY p. 320 ff., 354 ff.; CCAG 4, 74 zu fol. 1; Paris B.N. gr. 2419, fol. 226^v, siehe TANNERY p. 322, 369 ff.; Laur. LXXXVI, 14, fol. 1–25, nach CCAG 4, 74; cf. TANNERY p. 357, Anm. 1; Laur. LXXXVI, 17, nach CCAG 4, 77. Aus den vorliegenden Angaben ist zu schließen, daß diese Texte untereinander differieren. Ferner CCAG 4, 74 Hinweis auf Laur. XXVIII, 22 (da nicht astromonischen Inhalts, die Stelle in CCAG 1, 73 nicht erwähnt); CCAG 4, 52 Hinweis auf Mediol. 11, fol. 18 ff. (dort jedoch nach CCAG 3, 7–10 nur Astrologisches); CARRA DE VAUX p. 300, Anm. 3 Hinweis auf Vind. Phil. gr. 179, fol. 110 (dort nach CCAG 6, 34 und HUNGER p. 287 astrologische Stücke, nicht die Geomantie).

³ Die Kairoer Drucke: aš-Šayḥ Muḥammad az-Zanātī; BROCKELMANN, GAL Suppl. II, 1037, Nr. 5: aš-Šayḥ Abū ‘Abdallāh az-Zanātī; ib. 1041, Nr. 40: Abū ‘Abdallāh Muḥammad b. ‘Uṭmān az-Zanātī; vgl. ferner ib. 1040, Nr. 28: Abū ‘Imrān az-Zanātī. Cf. auch CARRA DE VAUX p. 300, Anm. 3; ROSENTHAL p. 229, Anm. 344.

⁴ Cf. die Traditionskette des Šāliḥī bei CARRA DE VAUX p. 300 f.

⁵ Cf. u. a. CCAG 4, 51 (aus ms Neapol. 19, fol. 31).

⁶ BROCKELMANN, GAL a. a. O. (von der hier genannten Handschrift Nuru Osmaniye 3639 erhielt ich durch freundliche Vermittlung von Herrn Prof. W. Hartner, Frankfurt, und durch die persönliche Mühe von Dr. F. Sezgin einen Mikrofilm aus Istanbul); STEINSCHNEIDER, ZDMG 25 (1875), 411; id., *Hebr. Übers.* p. 855, Anm. 59; CARRA DE VAUX p. 229, Anm. 1; 300, Anm. 3.

⁷ ROSENTHAL p. 229, Anm. 344; *Enzyklopädie des Islams*, s. v. „Sīḥr“ (D. B. MACDONALD), IV, 446, Nr. 15 (von dem hier erwähnten Kairoer Druck fertigte mir die Case Memorial Library, Hartford/Conn., dankenswerterweise eine vollständige Xerokopie an, nach der ich zitiere; den gleichen Text, im gleichen Wortlaut, nur mit abweichender Seitenzählung, bietet der Druck Kairo 1341 = 1922/3, den die Tübinger Universitätsbibliothek besitzt).

⁸ ROSENTHAL a. a. O. So stimmen auch die beiden von mir durchgesehenen arabischen Texte weder in Aufbau noch Anordnung noch Wortlaut überein. Die „Geomantie“ der

Die Durchsicht zweier ihm zugeschriebener arabischer Traktate über die Geomantie (der Kairoer Druck, cf. Anm. 7 und 8, genannter Autor: aš-Šayḥ Muḥammad az-Zanāṭī; sowie die Istanbuler Handschrift Nuru Osmaniye 3639, fol. 1^v–33^v, ohne Titel und ohne Nennung eines Autors, cf. Anm. 6 und 8) führte nicht zu dem Ziel, das Original des Kalendariums mit den „Unwettersternen“ zu finden. Die beiden Texte sind vielmehr ausschließlich der Geomantie (*ilm ar-raml* „Wissenschaft vom Sande“; gräzisiert ῥαββλιον oder ῥάμπλιον⁹) gewidmet.

*

Zanāṭīs „Geomantie“ ist 1265/66 von dem Mönch Arsenios ins Griechische übertragen worden und in mehreren Handschriften erhalten (cf. Anm. 2 und 5). TANNERY hat sich besonders mit den beiden Pariser Handschriften B. N. gr. 2424 und 2419 beschäftigt und daraus auch die ins Griechische übernommenen arabischen Namen der sechzehn geomantischen Figuren mitgeteilt (p. 320 ff.; 354 ff.; Tabelle p. 410 f.); elf dieser Namen zitiert er auch aus dem am Anfang defekten ms Vind. Phil. gr. 108, fol. 1 ff. (p. 372).

Die sechzehn geomantischen Figuren treten in arabischen Quellen auf und sind vielleicht nordafrikanischen, berberischen Ursprungs.¹⁰ Ihre Reihenfolge wechselt stark, dagegen werden die Namen jeder einzelnen Figur im wesentlichen einheitlich überliefert; Differenzen treten vor allem bei gewissen Alternativnamen auf.^{10a} Sowohl die griechischen Transkriptionen und Übersetzungen als die übersetzten Namen in der einschlägigen lateinischen Literatur¹¹ beziehen sich stets eindeutig auf das gleiche arabische Original.

Istanbuler Handschrift wird von BROCKELMANN, GAL Suppl. II, 1037, Nr. 5 zu Unrecht als Werk des Zanāṭī bezeichnet; sie trägt keine Überschrift und nennt keinen Autor; innen werden ständig drei Autoritäten zitiert: erstens Ḥulbus bzw. aš-Šayḥ Ḥulbus (cf. den von STEINSCHNEIDER, *Hebr. Übers.* 855, Anm. 61 [לויס] und 856, Anm. 69 [Djalis, Djuleis] zitierten unverständlichen Namen, der bei BROCKELMANN, GAL Suppl. I, 893, Nr. 24a, als Ḥubayš erscheint; wahrscheinlich ist der in der Handschrift durchgehend Ḥulbus geschriebene Name ebenfalls in Ḥubayš zu emendieren. Der damit bezeichnete Autor könnte der von STEINSCHNEIDER a. a. O. 856, Anm. 69 und BROCKELMANN a. a. O. erwähnte Abū l-Faḍl Ḥubayš [b. Ibrāhīm] b. Muḥammad at-Tiflīsī, um 600 h = 1203, sein, von dem BROCKELMANN zehn, meist medizinische und therapeutische, Titel anführt [cf. übrigens auch unten Anm. 31]), zweitens at-Ṭarābulusī (offenbar Abū Saʿīd at-Ṭarābulusī, der von aš-Šāliḥī als Lehrer des Zanāṭī genannt wird; cf. STEINSCHNEIDER, *Hebr. Übers.* 567, Anm. 208 und 855, Anm. 61; BROCKELMANN, GAL Suppl. I, 908 f., Nr. 2a; CARRA DE VAUX p. 301 f. mit Anm. 1; TANNERY p. 330 f., 403 ff.) und drittens unser Zanāṭī. Der Kairoer Druck enthält im Anschluß an den unter dem Namen des Zanāṭī gedruckten Text (p. 1–42) noch verschiedene weitere kurze geomantische Kapitel unter mehreren Autorennamen (p. 42–63).

⁹ Cf. TANNERY p. 322 und 357; auch u. a. CCAG 4, 46 (cod. 19, fol. 467) sowie ib. 74 (cod. 29, fol. 1).

¹⁰ Zuweilen werden in den Tabellen auch die berberischen Namen der 16 Figuren aufgeführt (STEINSCHNEIDER, ZDMG 31; TANNERY; Ibn al-Maḥfūf im arabischen Text und in der lateinischen Übersetzung).

^{10a} In dem bei A. und L. DELATTE, *Un traité byzantin de Géomancie*, in *Mélanges Franz Cumont*, Brüssel 1936, p. 616 ff. edierten anonymen geomantischen Traktat aus ms Paris B.N. gr. 2419, fol. 232^v–233 (cf. CCAG VIII, 1 p. 49 ff.) herrscht starke Verwirrung: die Figuren, die arabischen Namen und die griechischen Bezeichnungen stimmen nicht miteinander überein; zudem sind mehrere arabische Namen verwendet, die in den geläufigen, hier in meinem Artikel herangezogenen arabischen Quellen nicht auftreten.

¹¹ Cf. u. a. die Tabellen bei STEINSCHNEIDER, ZDMG 31; TANNERY p. 410 f.; AGRIPPA VON NETTESHEIM, *De occulta philosophia*, Lugduni (1531 ?), Buch II, Kap. 48, p. 278 f.

Dies ist die Reihenfolge der sechzehn Figuren (σχήματα) in ms Neapol. 19, fol. 31 ff. nach dem Abdruck in CCAG 4, 52 (die Form der Figuren ist dort nicht mit abgedruckt. Bei waagerechter Wiedergabe erscheinen sie übrigens in arabischen Texten links-, in lateinischen rechtsläufig gerichtet). Zu jedem griechischen transkribierten Namen setze ich das arabische Original, entnommen den verschiedenen genannten arabischen Texten, die lateinische Transkription in der Ibn-al-Mahfūf-Übersetzung sowie die lateinische Übersetzung daselbst, und schließlich die lateinischen Namen bei AGRIPPA VON NETTESHEIM (1486–1535), die offenbar aus verschiedenen älteren Übersetzungen kompiliert sind (ein Stern* kennzeichnet diejenige Form, die auch bei GERHARD VON CREMONA gebraucht ist):

Nr.	Figur	ms Neapol. 19	Arabisch	Lat. Transkr. ms Ampl. 4° 380, 3 ^{r-v}	Latein. Übersetzg. ib.	AGRIPPA V. N. <i>De occ. phil.</i>
1		ὀφίτης ὁ καὶ λεχνεῖα	<i>al-ahyān</i> , <i>al-hayān</i> ¹²	9. elteym	caput altum	9. *Laetitia. Ridens. Sanus. Barbatus
2		ὁ κλαγγός	<i>al-inkīs</i> ¹³	10. erueh'is (?)	caput ymum	10.* Tristitia. Dam- natus. Transversus
3		χορροῦ	<i>al-humra</i>	11. humbra	rubeus	14.* Rubeus. Ruffus
4		[sine titulo]	<i>al-bayād</i>	12. h'ras (?)	albus	13.* Albus. Candidus
5		νόστρα τουλχαρίτζη	[an-]nuṣṣra <i>al-hāriḡa</i>	3. [sultan, IM: as- sulṭān]	fortuna minor	6.* Fortuna minor. Auxilium minus. Tutela exiens

(in einem anderen Druck, ebenfalls Lugduni ohne Jahr, p. 225 ff.; in diesem Band auf p. 559–573 mit enthalten GERARDI CREMONENSIS *Geomantiae Astronomicae Libellus*, dessen Echtheit noch nicht nachgewiesen ist). BOLTE, *Wickrams Werke* IV, p. 228, Anm. 2, verweist auf zwei Erfurter Handschriften mit geomantischem Text und Tabellen, wobei zu untersuchen bliebe, ob es sich um Zanāti handle. Wie ich inzwischen ermitteln konnte, stellt dieser lateinische Text (ms Amplon. 4° 380, s. XIII–XIV, fol. 1–47; ebenfalls in 2° 389, fol. 56–99) eine Übersetzung des *Kitāb fi 'ilm ar-raml* von aš-Šayḥ 'Abdallāh b. 'Alī Ibn al-Mahfūf al-Munaḡḡim dar, das in der Berliner Staatsbibliothek, ms or. quart. 49 (= Ahlwardt 4200), fol. 12 ff., arabisch erhalten ist (cf. zum Autor BROCKELMANN, GAL Suppl. II, 367, Nr. 4, sowie auch ib. 1037, Kap. 19, Nr. 2). Der Text enthält auch die Tabelle der 16 Figuren mit arabischen und berberischen Namen (arab. fol. 16^v–17^r, von links nach rechts verlaufend; lat. 4° 380, fol. 3^{r-v}, von rechts nach links verlaufend). In der *Risālat mizān al-'adl fi maqāsid aḥkām ar-raml* (cf. GAL Suppl. II, 1018, Nr. 14) von 'Abd al-Qādir al-Ḥusaynī al-Adhamī (schrieb nach GAL Suppl. II, 393, Nr. 69b um 1207h = 1792; hier dagegen am Ende des Textes p. 14 wörtlich 20. Šawwāl 1322 = 8. Nov. 1904, mitgedruckt im Anhang zu Teil IV von al-Būnīs *Kitāb šams al-ma'ārif al-kubrā*, 4 Teile in einem Band, Kairo o. J. [1905]; die Kenntnis der Stelle verdanke ich Herrn Dr. M. Ullmann, Tübingen), werden p. 4 einige Alternativnamen erwähnt, die auffällig gut zu einigen der alten lateinischen Übersetzungen passen: *al-kawsaḡ*, cf. imberbis; *ad-dāḥik*, cf. ridens; *rāyat farah*, cf. laetitia; *al-aṣḡar*, cf. flauus; *al-mankūs*, cf. transversus; *as-sa'āda*, cf. fortuna.

¹² Die genaue Lesung ist nicht zu ermitteln; es wird auch [al-]lihyān[i] überliefert; *lihyā* bedeutet „Bart“, *al-lahyān* „der Langbärtige“, daher die lateinische Übersetzung.

¹³ Lesung und Bedeutung unsicher; schon in arabischen Texten mit *mankūs* „umgekehrt“ zusammengestellt (Tabelle STEINSCHNEIDER, ZDMG 31; al-Adhamī als Alternativname; CARRA DE VAUX p. 314 nach ms Paris B. N. ar. 2731, fol. 13^v, als angeblicher berberischer Name; auch bei Ibn al-Mahfūf in die Spalte der berberischen Namen geraten), daher auch die lateinische Übersetzung.

Nr.	Figur	ms Neapol. 19	Arabisch	Lat. Transkr. ms Ampl. 4° 380,3 ^{r-v}	Latein. Übersetzg. ib.	AGRIPPA v. N. <i>De occ. phil.</i>
6	☉ oder ☿	νόστρο <α> τουλταχήλ	[an-]nušra ad-dāhila	4. embilla- sielmi (?) ¹⁴	fortuna maior	5.* Fortuna maior. Auxilium maius. Tutela intrans
7	☿ oder ☿	θαπίθς και ἀντιπαλχα- ρίτζη	īābīta, ¹⁵ [al-]‘ataba al-ḥārīgā ¹⁶	16. [Name fehlt]	limes exiens	16. Cauda. ¹⁷ Limen exiens. Limen inferius
8	☿ oder ☿	χαίμα και ἀντιπάλ ή τάχηλ	qā‘ima, ¹⁸ [al-]‘ataba ad-dāhila	15. aebe- tayle	limes intrans	15. Caput. ¹⁹ Limen intrans. Limen superius
9	☿ oder ☿	ταράχ ²⁰ τζόταλαι	al-ḡawda- la ²¹	13. [bisara, IM: al- faraḥ wa-l- bišāra]	puella	12.* Puer. Flauus. Imberbis
10	☿ oder ☿	ναγκαλχάτ	naqīy al- ḥadd	14. negli- schad	puer	11.* Puella. Mundus facie
11	☿ oder ☿	κατδιουτά- χηλ	[al-]qabḍ ad-dāhīl	5. cabchid- dahil	acquisicio	7.* Acquisitio. Com- prehensum intus
12	☿ oder ☿	καπδθαχα- ρίτζη	[al-]qabḍ al-ḥārīg	6. cabdi- harigi	amissio	8. Acquisitio. ²² Com- prehensum extrā
13	☿ oder ☿	τζιάματ	al-ḡamā‘a	1. [gema .i. selen, IM: al-ḡam‘ wa-huwa s-salāma]	populus	2.* Populus. Congregatio

¹⁴ Ibn al-Maḥfūf hat abweichend von der Hauptüberlieferung: *abū l-‘āqiba* [?] *wa-hiya t-tašmīr*; die lateinische Transkription läßt nicht mit Sicherheit erkennen, welches Original sie wiedergibt.

¹⁵ Alternativname verschiedener Figuren in verschiedenen Texten; cf. STEINSCHNEIDER, ZDMG 31; CARRA DE VAUX p. 315.

¹⁶ Ibn al-Maḥfūf hat im arabischen Text statt ‘ataba das gleichbedeutende *rakīza*, doch geht die lateinische Transkription (bei Nr. 8) auf ‘ataba zurück.

¹⁷ GERH. v. CREM.: cauda draconis. Es handelt sich um den „Drachenschwanz“, nodus descendens, der Mondbahn; cf. ms Amplon. bei Nr. 2.

¹⁸ STEINSCHNEIDER, ZDMG 31 und CARRA DE VAUX (hier p. 315 *χαίμας* nicht als Abkömmling von *qā‘ima* erkannt).

¹⁹ GERH. v. CREM.: caput draconis; der „Drachenkopf“, nodus ascendens, der Mondbahn; cf. ms Amplon. bei Nr. 1.

²⁰ *ταράχ* offenbar gleich *φαράχ* u. ä. (TANNERY), aus [al-]faraḥ „Freude“, in verschiedenen arabischen Texten Alternativname bei verschiedenen Figuren.

²¹ Das Wort *al-ḡawdala* erscheint nicht in den arabischen Lexika (cf. auch CARRA DE VAUX p. 312). Als Alternativname wird auch überliefert *al-kawsaḡ* „der Dünnbärtige“; hierzu offenbar die lateinische Übersetzung „imberbis“ (Herr Dr. M. Ullmann, Tübingen, weist mich brieflich darauf hin, daß auch der *Vocabulista in Arabico*, ed. SCHIAPARELLI, Florenz 1871, p. 421, für „imberbis“ das Äquivalent *kawsiḡ* [sic] biete).

²² Offenbar Druckfehler; die anderen lateinischen Texte, auch GERHARD VON CREMONA, haben hier stets „amissio“.

Nr.	Figur	ms Neapol. 19	Arabisch	Lat. Transkr. ms Ampl. 4° 380,3 ^{r-v}	Latein. Übersetzg. ib.	AGRIPPA V. N. <i>De occ. phil.</i>
14	⋮ oder ≡	δκλᾶ	<i>al-ʿuqla</i>	7. vole [leg. vcle]	constrictus	4.* Carcer. Constrictus
15	⋮ oder ≡	ἡτζιματί	<i>al-iğtimāʿ</i>	8. enfama	coniunctio	3.* Coniunctio. Coadunatio [sic]
16	⋮	[... σχή- ματ<ος> τρίβου ²³]	<i>aṭ-ṭarīq</i>	2. tebit ²⁴	via	1.* Via. Iter

Die Verwendung des Artikels *al-* bei den einzelnen Namen schwankt. Im häufigen volkstümlichen Gebrauch werden die Figuren oft in der Kurzform ohne Artikel bezeichnet worden sein. Aus seinem Nichtvorhandensein darf man daher nicht schließen, daß die Vorlage möglicherweise doch persisch war statt, wie selbstverständlich anzunehmen ist, arabisch.

*

Nachdem sich erwiesen hat, daß die beiden geprüften, dem Zanātī zugeschriebenen arabischen geomantischen Texte das gesuchte Original des Kalendariums nicht enthalten, ergäbe sich als nächstes die Frage, wo nun nach diesem Original weiter zu suchen ist.

Eine Antwort hierauf läßt sich nur sehr bedingt geben. Zunächst einmal muß es als fraglich gelten, ob die griechischen Handschriften, die bei den geomantischen Textstellen mit Recht az-Zanātī als Quelle nennen, diesem Autor das Kalendarium ebenfalls rechtmäßig zuschreiben. Einige astrologische Texte, die in griechischen Handschriften ebenfalls auf einen „persischen Philosophen“²⁵ bzw. den „Perser Zanates“²⁶ zurückgeführt werden, weisen laut Inhaltsangabe im CCAG das Kalendarium jedenfalls nicht auf. Innerhalb der arabischen Literatur sind unter Zanātīs Namen bisher lediglich geomantische Texte bekannt geworden, aber keine astrologischen oder astronomischen.

Zwei Elemente im griechischen Text und Wortlaut des Kalendariums erlauben gewisse Rückschlüsse, die immerhin die Abgrenzung eines in Frage kommenden engeren Bereichs der Literatur arabischer Sprache ermöglichen, in dem jenes Original angesiedelt sein könnte.

Einmal läßt sich mit Sicherheit sagen, daß die eigenartigen abweichenden Sternnamen keinerlei Ähnlichkeit mit den auch in griechischer Transkription klar erkennbaren bekannten arabischen Sternnamen aufweisen.²⁷

²³ τριβος, griechische Übersetzung des arabischen Namens; cf. TANNERY p. 372, Nr. 13.

²⁴ Offenbar zu *tābita*, hier Nr. 7; Ibn al-M. hat richtig *aṭ-ṭarīq*, jedoch *tābita* bei Nr. 8.

²⁵ CCAG 3, 7 ff.: cod. Mediol. 11, fol. 18 ff.

²⁶ CCAG 7, 49: cod. Berlin 173, Phill. 1577, fol. 52; das gleiche incipit auch Vind. Phil. gr. 177, fol. 1^v (nach HUNGER p. 282).

²⁷ Cf. die Tabellen von Typ I und II in B. Z. 57 (1964), 382 ff.

Aus dem gleichen Grunde kann es sich auch nicht um die Mondstationen handeln,²⁸ abgesehen davon, daß hier nur 24 Positionen erscheinen statt der in diesem Fall erforderlichen achtundzwanzig.

Zweitens verwendet der griechische Text die lateinischen Monatsnamen; hiernach darf man annehmen, daß auch in der arabischen Vorlage die diesen entsprechenden syrischen Monatsnamen des Sonnenjahres (*ādār* usw.) gebraucht waren, die uns auch in anderen arabischen Kalendarien und ähnlichen Texten²⁹ entgegentreten. Sie stammen über das Syrische aus der christlichen oder hellenistischen Geisteswelt und legen auch hier den Gedanken nicht echtarabischer Herkunft nahe.

Diese beiden Erscheinungen deuten also darauf hin, daß der dem griechischen Kalendarium zugrunde liegende Text zwar in arabischer Sprache abgefaßt war, jedoch nicht eigentlich der arabischen Literatur selbst angehörte. Vielmehr scheint es sich um einen aus einer fremden Sprache ins Arabische übersetzten Text zu handeln, dessen Sternnamen in arabischer Transkription beibehalten wurden und dann natürlich bei der Weiter- (oder Rück-?) Übersetzung ins Griechische ihre ursprüngliche Kontur bis zur Unkenntlichkeit verloren.

Aber auch diese Abgrenzung umschließt in der Literatur arabischer Sprache noch einen Bereich von nahezu unübersehbarem Ausmaß. Durch die große, kulturgeschichtlich so bedeutende „Übersetzungsbewegung“, deren Höhepunkt ins neunte Jahrhundert fällt, kamen nicht nur naturwissenschaftliche, medizinische und philosophische Werke bekannter antiker Autoren sowie indischer und persischer Herkunft in die arabische Literatur, sondern auch viele bereits in hellenistischer Zeit pseudepigraphisch überlieferte Kompilationen von vielfältigster Zusammensetzung und Herkunft. Aus diesem weiten Kreis der pseudepigraphischen Übersetzungsliteratur, die zum Teil auch über syrische und persische Zwischenstufen gewandert ist, kommen für die Suche nach der Vorlage des Kalendariums besonders die hermetischen und andere ähnliche astronomisch bzw. astrologisch orientierte Texte des Aberglaubens und der Deute-

²⁸ Cf. vier ins Griechische übersetzte, edierte Listen: CCAG V, 3 p. 90f.; ib. p. 91f.; VIII, 1 p. 217f.; und IX, 1 p. 138ff.

²⁹ Etwa *Liber anoe* [= *Kitāb al-anwāʾ*], latein. Übersetzung von GERHARD VON CREMONA; ed. G. LIBRI, *Histoire des sciences mathématiques en Italie*, I, Paris 1858, p. 393ff.; nachgedruckt von R. DOZY, Leiden 1873 (zusammen mit der arabischen Textedition, in hebräischer Schrift); Neuauflage von CH. PELLAT, Leiden 1961 (*Le Calendrier de Cordoue*; cf. dazu J. FÜCK in *Oriental. Literatur-Zeitg.*, 60 [1965] 333–337; J. VERNET, *Oriens*, 17, 1964, 284–286). Oder *Kitāb al-azmina* von Ibn Māsawayh, gest. 857; ed. P. SBATH in *Bull. de l'Inst. de l'Égypte* 15, 1932–33, 235–257. Ein gleichartiges Werk liegt auch in den ptolemäischen *Φάσεις* vor, und bereits aus Mesopotamien sind nach Aufbau und Inhalt ähnliche Texte bekannt (*mul*APIN, cf. u. a. W. HARTNER, *The Earliest History of the Constellations in the Near East* . . ., in *Journal of Near Eastern Studies*, vol. 24, Nr. 1–2, Jan.-Apr. 1965). Es handelt sich also um eine Textgattung uralter Tradition. Zum Gebrauch der lateinischen Monatsnamen in arabischen Texten bzw. Inschriften cf. C. NALLINO, *Opus astronomicum* (al-Battānī), II (Mailand 1907), p. 201ff.

literatur³⁰ sowie die weitverbreiteten *Ġafr*- und *Malḥama*-Texte in Frage, von denen manche auch meteorologische Aussagen zum Gegenstand haben, deren Erforschung bisher jedoch über bibliographische Sammlungen³¹ und unzusammenhängende Einzeluntersuchungen³² noch nicht hinausgediehen ist.³³

Einer der hierzu von STEINSCHNEIDER aufgezählten Texte³⁴ scheint nach Titel und Umfang ganz besonders für unsere Suche interessant zu sein: *ḡīkr ḥawādīṭ al-ḡaww wa-l-āṭār al-‘alawīya fī š-šuhūr ar-rūmīya ‘an Dāniyāl . . .* „Darstellung der Ereignisse der Atmosphäre und der Erscheinungen der oberen Welt [= μετεωρολογικά φαινόμενα] in den griechischen Monaten, nach Daniel . . .“, in ms Bodl. Hyde 32, fol. 68^v-69^r. Eine Fotokopie der Stelle zeigt jedoch, daß es sich dabei nur um eine ganz gewöhnliche Prognostik handelt, nach Monaten und Erscheinungen tabellarisch aufgebaut, die nichts zum Problem der „Unwettersterne“ beizutragen vermag.

So wird es wohl, auch nach der oben vorgenommenen Einschränkung, ein reiner Zufallstreffer sein, wenn es einmal gelingen sollte, aus dem Meer der häufig recht unzulänglich katalogisierten arabischen Handschriften denjenigen Text herauszufischen, der uns über Herkunft und Bedeutung jener „Unwettersterne“ Aufklärung geben kann.

³⁰ An einschlägigen gedruckt vorliegenden Texten wurden, neben der astrologischen und astronomischen Fachliteratur, erfolglos durchgesehen: Pseudo-Mağrīṭī, *Ġāyat al-ḥakīm*; al-Būnī, *Šams al-ma‘ārif*; Ibn al-‘Awwām, *Kitāb al-filāḥa* (cf. zu der stark antik fundierten *Filāḥa* [= Geoponika]-Literatur, die auch zuweilen Bauernkalender und Wetterregeln enthält: *Encyclopaedia of Islam*, New Edition, s. v. „*Filāḥa*“, II p. 900-902, sub I, 2 und II).

³¹ Cf. vor allem M. STEINSCHNEIDER in ZDMG 28 (1874), 649-655; ib. 50 (1896), 190f., Werk Nr. 5; *Encyclopaedia of Islam*, New Edition, s. v. „*Baṭlamīyūs*“, Nr. 3f., und s. v. „*al-Djafr*“. Übrigens wird auch dem bereits oben in Anm. 8 erwähnten at-Tiflīsī in einer bibliographischen Notiz eine *Malḥama* zugewiesen (ZDMG 28, p. 652).

³² Herr Dr. T. Fahd von der Universität Strasbourg macht mich brieflich darauf aufmerksam, daß 1966 bei Brill in Leiden seine umfangreiche Doktorarbeit über *La Divination arabe* erschienen sei, die mir jedoch leider vor Manuskriptschluß in Köln nicht mehr zugänglich wurde.

³³ Einer der gründlichsten Kenner der Materie, Prof. O. Neugebauer, äußerte auf meine Anfrage hin brieflich eine andere Vermutung, die davon ausgeht, daß sich in dem Kalendarium – trotz der Lücken und Verschiebungen – ein regelmäßiges vierzehntägiges Schema abzeichne, wie sie in bestimmten hellenistischen Kalendersystemen vorkommen; im Verlaufe langer Tradition und mehrfacher Übersetzung sei daraus schließlich jenes entstellte Relikt geworden, das uns heute in den byzantinischen Texten entgegentritt. Die Namen mögen dabei ursprünglich irgendwelchen Datumspatronen, Schutzheiligen, Dämonen o. ä. gehört haben; in dem uns vorliegenden Endstadium der Überlieferung seien diese, unverstanden, schließlich zu „Sternen“ geworden. – Man kann hierbei an das unübersehbare antike Material der Parapegmata, Menologien usw. denken, von denen möglicherweise auch einiges in arabische Versionen weitergedrungen ist (zu den antiken Texten cf. u. a. A. REHM, Artikel „Parapegmata“, RE, 36. Halbband, 1949, col. 1295 ff.; R. BÖCKER, Artikel „Wetterzeichen“, ib., Suppl. 9, 1962, col. 1609 ff.).

³⁴ ZDMG 28, p. 653, sub f.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- BROCKELMANN, GAL: C. BROCKELMANN, *Geschichte der arabischen Literatur*, Leiden I² 1943, II² 1949, Suppl. I 1937, II 1938 und III 1942.
- CCAG: *Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum*, I–XII, 1898–1953.
- CARRA DE VAUX: B. CARRA DE VAUX, *La géomancie chez les arabes*, bei TANNERY (s. d.), p. 299–317.
- HUNGER: H. HUNGER, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*, I, Wien 1961.
- ROSENTHAL: F. ROSENTHAL, *Ibn Khaldūn: The Muqaddimah* (Übers.), I–III, London 1958; speziell I, 226–234, Geomancy, entsprechend ed. QUATREMÈRE I, 204–209.
- STEINSCHNEIDER, ZDMG 31: M. STEINSCHNEIDER, Artikel mit Tabelle in ZDMG 31 (1877), p. 762 ff.
- id., *Hebr. Übers.*: id., *Die hebraeischen Übersetzungen des Mittelalters*, Berlin 1893; Nachdruck Graz 1956.
- TANNERY: P. TANNERY, *Mémoires Scientifiques*, IV (Toulouse-Paris 1920), Nr. 14 (*Le Rabolion*, 1919, posthum), p. 295 ff.; eigentlich 318–411 (cf. oben CARRA DE VAUX).
- ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

II. ABTEILUNG

E. von Ivánka, *Plato Christianus. Übernahme und Umgestaltung des Platonismus durch die Väter*. Einsiedeln, Johannes Verlag 1964. 496 S.

Eine Zusammenfassung von im Verlauf dreier Jahrzehnte verfaßten und zerstreut veröffentlichten Arbeiten zur Geschichte des christlichen Platonismus, nicht ein einheitlich konzipiertes Buch liegt vor. So ergeben sich Wiederholungen und Ungleichmäßigkeiten der Behandlung. Der Bericht führt uns mehr sprunghaft als schrittweise durch die Jahrhunderte. Nur wenige große Repräsentanten der christlich-platonischen Tradition werden ausführlich behandelt: Origenes, Gregor von Nyssa,¹ Augustin, Pseudo-Dionys, Maximus Confessor. Hinzukommt, daß das letzte Drittel des Buches (315–487) über das eigentliche Thema, die Patristik, hinausgeht, um das Nachwirken der in der Patristik entwickelten Motive teils in der mystischen Literatur des okzidentalen Mittelalters, teils in der byzantinischen Tradition (Hesychasmus und Palamismus) zu verfolgen. Dennoch fehlt es dem Sammelwerk nicht an Einheitlichkeit. Vielmehr ist es in allen seinen Teilen durchdrungen und zusammengehalten von einer viel strengeren Einheit als wir sie in einer historisch interpretierenden Untersuchung zu erwarten gewöhnt sind – einer Einheit, die, obwohl im Gegenstand angelegt, doch erst von dem Verf. in langjährigem Zusammenleben mit den Texten als die Frucht seiner Lebensarbeit gewonnen werden mußte. Die von ihm angewandte Methode ist als „begriffliche Motivforschung“ zu beschreiben und ähnelt dem Interpretationsstil Philip Merlans. Bestimmte gedankliche Elemente wie etwa die Angleichung der Seele an Gott, die hierarchische Gliederung der Wirklichkeit, die Partizipation des Wirklichen am Ideellen werden in ihrem Durchgang durch einander folgende philosophisch-theologische Systeme und im Wandel ihrer Vergesellschaftung mit anderen Elementen untersucht. Doch begnügt sich I. nicht damit, auf diese Weise einzelne Traditionsfäden aus dem geschichtlichen Gewebe herauszuheben. Vielmehr ist er darum bemüht, ihre Vereinigung zu einem großen Muster vor Augen zu führen. In solcher Absicht faßt er zwei miteinander ringende Traditionen ins Auge, den Platonismus und den Aristotelismus. In ihnen sieht er nicht nur geschichtlich wirkende Kräfte, sondern fortdauernde Grundmöglichkeiten menschlichen Denkens, die er beide auf einen dritten, im strengsten Sinn maßgebenden Faktor, das „christliche Denken“, bezieht. Wie besteht der Platonismus, wie der Aristotelismus vor der großen, von dem christlichen Denken gestellten Aufgabe? Dabei zeigt sich, daß hier wie dort Verheißung sich mit Bedrohung verbindet, und daß der gefährliche Gewinn auf der einen, die gewinnreiche Beschränkung auf der anderen Seite sich komplementär zueinander verhalten. Eine von solchen Prinzipien geleitete Interpretation des christlichen Platonismus muß immer zugleich Kritik sein. Mehr noch: der Maßstab, auf den sich diese Kritik stützt – die Idee einer durch die Versöhnung von Platonismus und Aristotelismus erleuchteten Theologie – steht nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende einer Untersuchung, die das im Historismus verstrickte Denken durch die Anschauung eines sich in den geschichtlichen Kämpfen ans Licht ringenden bleibenden Resultats befreien will.

Statt der theologisch-philosophischen Problematik dieses groß angelegten Unternehmens soll hier die historische, vor allem aber die philosophiegeschichtliche Leistung in Betracht gezogen werden. Freilich muß bei aller Aufmerksamkeit für die Interpretation und ihre Einzelheiten die Leitidee immer aufs neue ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Denn sie übt die Funktion eines Regisseurs aus: die Art, wie die Akteure ihre Rollen durchführen, ist von ihr diktiert. Mit einer anderen Metapher ausgedrückt: das Bild, das hier von einzelnen Denkern entworfen wird, ist weitgehend bestimmt von seinem Stellenwert innerhalb der Totalansicht. Dabei drängt sich dem Leser die Frage auf, wie weit die Gesamtschau das Einzelne erschließt oder wie weit sie

umgekehrt dem Einzelnen Gewalt antut. Die Antwort wird sich nicht mit einer allgemeinen Entscheidung im Sinn dieser Alternative begnügen können, sondern muß von Fall zu Fall differenzierend entscheiden.

Der erste, etwa 100 Seiten umfassende Teil bereitet die Grundlage für alles Folgende. Plato und Aristoteles werden einander gegenübergestellt, Platonismus und Aristotelismus werden definiert, das Unterscheidende des Neuplatonismus wird herausgearbeitet. Man könnte mutmaßen, daß ein Autor, der wie I. einer platonisch-aristotelischen Synthese zusteuert, der harmonisierenden Interpretation zuneigen würde. Das Gegenteil ist der Fall. Der Verf. ist an dem komplementären Verhältnis interessiert – an der Ungleichheit in der Gleichheit mehr als an der Gleichheit. So ergibt sich eine scharfe, man muß vielleicht sagen überschärfte Entgegensetzung der beiden Stifter. Der Aristoteles, der mit Hilfe von epideiktischen Syllogismen die Notwendigkeit der Struktur des astronomischen Alls bis in Einzelheiten hinein aus der Tätigkeit Gottes (θεοῦ ἐνέργεια) ableitet, (de coelo 286a 9–b9) tritt zurück gegenüber dem Empiriker Aristoteles. Folgereicher noch ist die eigentümliche Interpretation Platos, die bis zu einem gewissen Grade die Beurteilung der christlichen Platoniker präjudiziert. Unter dem Eindruck der Forschungen Julius Stenzels sieht I. die Philosophie Platos vor allem im Licht der Spätdialoge, wobei er die im Sinn eines deduktiven Systems verstandene diäretische Methode hervorhebt und zugleich unter Berufung auf Paul Wilpert (451) die bruchstückweise erhaltene Vorlesung „Über das Gute“ heranzieht. Da er außerdem den Proklos-Kommentar zum platonischen Parmenides als gültige Auslegung nimmt (257), kann er mit einem Plato aufwarten, der die klare Antithese zu seinem Aristoteles Empiricus darstellt: Plato soll ein System entwickelt haben, das die Ableitung aller Erkenntnisse aus einem μέγιστον μᾶθημα, dem Guten oder Einen, ermöglicht und fordert.¹ So gelangt der Verf. zu seiner These von der „Grundinkonsequenz des Platonismus“: „Was nur als Zielpunkt eines der Seele wesenhaften Strebens erlebt werden kann, und was als eine das Denken zu seiner letzten Erfüllung hinführende Ahnung im Geiste wirksam ist, das sollen wir zugleich, als Voraussetzung jedes wirklichen Erkenntnisaktes, aktuell in seiner Fülle schon besitzen. Die Spannung zwischen der bloßen Ahnung und dem vollen Wissen . . . wird so beseitigt“ (42).

¹ Die Interpretation der platonischen Philosophie als eines klassifikatorisch-deduktiven Systems, die sich bei Stenzel aus einer durch den Evolutionsgedanken angeregten Überinterpretation der Diärese ergab, hat in der jüngsten Forschung ein neues Gewicht erhalten durch H. J. Krämers Rekonstruktion der esoterischen Lehre Platos (vgl. „Die platonische Akademie und das Problem einer systematischen Interpretation der Philosophie Platos“, Kant-Studien Bd. 55 [1964], S. 1–33.) Selbst wenn man diese Hypothese annimmt, bleibt die Tatsache, daß der historisch wirksame Plato der Verfasser der Dialoge und nicht der kürzlich in Tübingen entdeckte Esoteriker war. Als Stütze für I.s Plato-Bild bleibt dann nur der Parmenides, aber nicht so sehr der dem Corpus Platicum angehörige Dialog als vielmehr dessen Aus- und Umdeutung durch den Scholastiker des Neuplatonismus des 5. Jahrhunderts, Proklos. Freilich steht auch hier I. nicht allein. Eine besonders phantasievolle Erneuerung der Proklos-Exegese (bereichert durch Anleihen bei Heidegger) findet sich bei E. A. Wyller, *Platons Parmenides in seinem Zusammenhang mit Symposion und Politeia. Interpretationen zur Platonischen Henologie*. Oslo 1960. Im übrigen scheint H. G. Gadamers Warnung vor dem „dürren Schematismus“, zu der die von Krämer inaugurierte Rekonstruktion gelangt, beherzigenswert: Es scheint mir, so schreibt er, „in hohem Grade fraglich, ob die Prinzipien des Einen und Vielen, auf denen sich dieses System aufbaut, nach Plato wirklich die Eindeutigkeit eines klassifikatorischen Aufbaus für uns als erreichbar behaupten sollen (Dialektik und Sophistik im siebenten platonischen Brief. Heidelberg 1964, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie, Philos.-histor. Klasse, S. 22.)

Mit dieser Interpretation verringert sich nicht nur der Abstand zwischen Plato und dem Neuplatonismus – wir sind schon auf dem Weg zu einem christianisierten und modernisierten Platobild. Diese Tendenz wird begünstigt durch die typologische Begriffsbildung des Autors, der „in dem Gegensatz zwischen dem Cartesianismus und dem Kantianismus“ eine Wiederholung der platonisch-aristotelischen Antithetik sieht (156f.). So ergibt sich ein *Plato Christianus sive Cartesianus* – ein Plato, der „die innerliche Gotteserkenntnis auf die Linie der zerlegenden, definierenden und folgernden Begriffserkenntnis stellt“ (217). Entsprechend nimmt Aristoteles kantische aber auch thomanische Züge an: das Absolutum soll bei ihm ein durch „unendliche Annäherung“ zu aktualisierender „Grenzbegriff“ sein, zugleich der Konvergenzpunkt, in dem die beiden Aspekte des Seins, das So-sein und Dasein, zusammenfallen¹ (48–51).

Soviel über den Unterbau, auf dem der Verf. seine Interpretation der Väter errichtet. Nun mag man es als eine Ungerechtigkeit gegenüber seinem Werk empfinden, daß wir das kritische Schwergewicht unseres Berichts auf diesen zwar umfangreichen, aber doch schließlich nur einleitenden Teil seines Buches legen. In der Tat ist I. keineswegs ein die Texte zu Zwecken philosophischer Konstruktion mißbrauchender Autor. Auf jeder Seite spricht ein Kenner zu uns, der uns durch sein motivgeschichtliches Interesse auf die Querverbindungen zwischen den von ihm analysierten Schriftstellern in nützlicher und oft überraschender Weise aufmerksam macht. Vieles oder sogar das meiste von dem, was er uns über Origenes, Gregor von Nyssa oder Augustin zu sagen hat, bleibt von den vorausgeschickten kritischen Bemerkungen unberührt. Seine Untersuchung über die Bedeutung des Thomas Gallus (gest. 1246), eines, wie er zeigt, von Proklos unmittelbar beeinflussten Denkers, für die Entwicklung der Mystik (352–361) ist in hohem Maße aufschlußreich. Die Behandlung des Areopagiten, besonders bemerkenswert durch den Nachweis, daß sich die „Konstantinische“ Trias Weisheit–Macht–Friede schon in Gregors von Nyssa *De perfecta christiani forma* findet (238–240), behauptet ihren Wert auch, nachdem jetzt das glänzende Kapitel Urs von Balthasars, „Dionysius“ überschrieben, an ihre Seite getreten ist.² Während Balthasar dem neuerlich ausgebrochenen Experimentieren mit Datum und Identifikation ein autoritatives Halt zuruft und an der durch Koch und Stiglmeier nahezu kanonisch gewordenen zeitlichen Fixierung des *Corpus areopagiticum* zwischen 480 und 510 festhält, rollt I. die Datierungsfrage auf, ohne sich für eine der vorgeschlagenen Möglichkeiten zu entscheiden. Aber so erfreulich groß auch die Zahl fruchtbarer Einzelbeobachtungen ist, so bestimmen sie doch nicht den Charakter des Buches. Impressionistische Aneinanderreihung von Einzelzügen gehört nicht zu seinem Stil. Der Verf. selbst erinnert uns immer wieder an die aus der Gegenüberstellung von Platonismus und Aristotelismus gewonnenen Prinzipien, und sie beherrschen in der Tat seine Interpretation, die Komposition des Ganzen wie auch das Verständnis der Einzelheiten. So erkennt er in Maximus dem Bekenner den Vollender der patristischen Philosophie, weil in seiner Ontologie des kreatürlichen Seins der Gegensatz der einseitigen Denkweisen, des Platonismus und des Aristotelismus, in einer harmonischen Synthese überwunden sei (300 f.) – eine These, die nur den überzeugen kann, der sich mit I.s Interpretation dieser Dialektik einverstanden erklärt. Was aber diese Dialektik für das Verständnis im Einzelnen bedeutet, mag ein Blick auf Gregor von Nyssa lehren. Ihm, der mehr Philosoph ist als die anderen kappadozischen Väter, weist der Verf. mit Recht eine Schlüsselstellung zu.

¹ Es ist richtig, daß Aristoteles zwischen „was etwas ist“ und „daß etwas ist“ unterscheidet (Met. E 1025 16–18; Anal. Post. II 1–10, 89b 23–94a 19). Aber diese Unterscheidung entbehrt bei Aristoteles jedes metaphysischen Gewichts, und nirgends wird sie von ihm in Zusammenhang mit der Existenz Gottes oder der abgetrennten οὐσία gebracht. Vgl. dazu J. Owens, *The Doctrine of Being in the Aristotelian 'Metaphysics'*. 2. A. Toronto 1963, S. 287–295.

² Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Bd. II. Fächer der Stile. Einsiedeln 1962, S. 145–214.

Gregor ist bei aller philosophischen Geisteshaltung weit davon entfernt, ein systematischer Denker zu sein. Doch gelingt es dem Verf., durch Hervorhebung einiger Grundzüge den Eindruck einer gestalthaften Einheit zu vermitteln. Gregor habe eine klare Dissoziierung der beiden unvereinbaren Elemente des platonischen Denkens, die wir bereits unter dem Titel der „Grundinkonsequenz des Platonismus“ kennengelernt haben, zustandegebracht (151), und so sei es ihm gelungen, den „eigentlichen Wahrheitsgehalt“, den wir etwa im platonischen Symposium finden, durch Herauslösung „aus dem philosophischen Zusammenhang“ wiederzuerhalten (170). Was da als unzusammengehörig getrennt wird, ist, schlicht gesagt, Erkenntnis und mystisches Erleben (als „Akt der Versenkung in den innersten Grund unseres eigenen Geistes“ verstanden, 151). Kurz, die Wahrheit, an die sich der Interpret hält, die er sich von Gregor bestätigen läßt und die ihm auch als „unser heutiger Standpunkt“ gilt, kann von ihm selbst in einem späteren Kapitel folgendermaßen formuliert werden: „Die platonische Kontinuität ist zerbrochen, das Mystische ist als ein eigener Bereich neben dem rationalen erkannt worden und wird auch nicht, mit fließendem Übergang, als Vorstufe zur *visio beatifica* betrachtet“ (349).¹ Einige weitere Züge ergänzen das Bild: so der, wie der Verf. meint, bei Gregor neu auftretende Gedanke der „Zuwendung“ und, zusammenhängend damit, der „Entscheidungscharakter des menschlichen Daseins“ – ein Motiv, das den Verf. an den Existentialismus, manchen Leser eher an Plato erinnert – an die *παραγωγή*, die der Schau vorausgehen muß (Resp. 518d). Doch diese und andere Gedankenelemente werden der entscheidenden Tat untergeordnet: der „Abtrennung der ‘Schau des Einen’ von der Dialektik“. Hier wie auch sonst wird die Geschichte des Platonismus im christlichen Denken zur Geschichte der Abwehr des Platonismus im Namen christlich verstandener Geschöpflichkeit. Das ist sie auch, und ganz besonders bei Gregor, der, wie auch sein Bruder und Lehrer Basilus, ein besonders helles Bewußtsein von den Gefahren und Grenzen heidnisch-hellenischer Paideia hat. Aber man muß fragen, ob nicht der Verf. mit seinem energischen Bestehen auf Abgrenzung zu viel des Guten getan und uns dadurch ein Stück des wirklichen Gregor vorenthalten hat – ein Stück zugleich seines Gegenstandes überhaupt, des *Plato Christianus*.

Gregors Denken orientiert sich an wenigen, fundamentalen, festen, häufig wiederkehrenden Begriffen. Die Seele ist, wie in Platos *Phaidon*, eine einfache, von aller Zusammensetzung freie Natur. Mit der Bestimmung dieses ihres geistigen Wesens öffnet sich der Zugang zu Gott, der selbst Geist ist und im Geist anbetet werden will – das „Deum et animam scire cupio“ der Soliloquien des Augustin ist vorweggenommen im Gespräch mit Makrina. In der hellenistischen Philosophie ging der für die Attiker fundamentale Begriff des geistigen Seins verloren: im Namen dieser bedrohten Wahrheit wendet sich Gregor in Gemeinschaft mit den Platonikern gegen die Stoiker und Epikuräer. Das ist die ontologische Basis, auf der er steht. Zuerst muß diese Einteilung gemacht werden, heißt es im *Timaios* (27d): zwischen dem was immer ist und nicht wird, und dem was immer wird und nie ist. Das sind die *δύο εἶδη τῶν ὄντων*, die im *Phaidon* das Sichtbare und das Unsichtbare heißen (79a). Bei Gregor, in der 6. Predigt über das Hohe Lied, heißt es: „Zweiteilig ist, nach der obersten Einteilung, die Natur des Seienden: die eine wahrnehmbar und stofflich, die andere intelligibel und stofflos (PG 44, 885c); und auch die weitere Unterteilung der intelli-

¹ Für die Richtigkeit seines Satzes beruft sich der Autor merkwürdigerweise auf Thomas von Aquin: „Non igitur visio beati a visione viatoris distinguitur per hoc quod est perfectius et minus perfecte videre, sed per hoc quod est videre et non videre (de ver. q. 18 a. 1). Hier wird, durch Hinweis auf den Unterschied zwischen Sicht *per medium* und Sicht *per essentiam*, der „fließende“ Übergang geleugnet, nicht der Übergang. Gleich darauf heißt es: „Oportet enim ut per ea quae facta sunt, in invisibilia eius veniamus, ut dicitur Rom. I 20“. Die hier zitierte Stelle des Römerbriefs zusammen mit Kor. I 13 verklammert das apostolische Wort mit dem platonischen Aufstiegsgedanken – bei Gregor von Nyssa wie bei Thomas.

giblen Natur – in die göttliche Natur, die durch sich selbst ewig ist und die geschaffene Natur, die sich durch Teilhabe (μετουσία, der platonischen μέθεξις entsprechend) erhält – ist im Timaios vorgebildet. Der Seinslehre muß die Erkenntnislehre folgen, und auch sie ist, ungeachtet der stoischen Elemente, die sie bei Gregor in sich aufgenommen hat, im wesentlichen platonisch. Zwar ist von *rationes aeternae* hier nicht mehr oder noch nicht die Rede, und es wäre eine Übertreibung, wollten wir dem Kappadozier eine Illuminationslehre zuschreiben. Aber das aus der Politeia stammende Sonnengleichnis kommt so häufig bei ihm vor, daß es unnötig ist, Beispiele anzuführen. Die Sonne bei Plato ist „Sprößling des Guten“ (Resp. 506e), und ganz im Sinn Platos läßt Gregor die beiden Gegensatzpaare „Sein-Nichtsein“ und „Gut-Schlecht“ zusammenfallen. Aus diesem Zusammenhang, nicht aber durch Assoziation mit existentialistischer „Meontologie“, erklärt sich der teils mit aristotelischen, teils mit neuplatonischen Termini umschriebene Begriff der „Lebensentscheidung“ (προαίρεσις);¹ und dieser wiederum verhilft zur Auflösung der quälenden Frage nach dem Ursprung des Bösen. Und weiter: die Seele tendiert von sich aus zum Guten – und das heißt: zu Gott. Dies ist, augustinisch gesprochen, ihre Schwerkraft. Die Liebe zum Guten aber entzündet sich am Schönen: so kann Gregor seinen Kommentar zum Hohen Lied als Gegenstück – ganz ähnlich und doch ganz ungleich – zum Symposium konzipieren. In den gleichen Zusammenhang gehören schließlich die Verschmelzung der platonischen ὁμολώσις θεῷ mit der „Nachfolge Christi“² und der auf das platonische ἐαυτὸν πλάττειν (Resp. 500d) zurückweisende Begriff der „Bildung“ (μόρφωσις).³

Die hier in raschem Überblick aufgezählten Begriffe, die zusammengenommen weit mehr bedeuten als eine Sammlung platonischer Motive, umreißen ein organisches Ganzes, das sich bei allen Verschiebungen der Terminologie in seiner Identität erhält. Doch soll hier der Darstellung I.s kein Inventar der platonischen Rezeption entgegengehalten werden. Dies Verfahren würde nur die Aufstellung einer biblischen Gegenrechnung herausfordern. Nur deshalb legen wir so großen Wert auf die Herausstellung der platonischen Begrifflichkeit bei Gregor, weil sich in ihr ein lebendiges Wollen ausdrückt, dessen Natur der problem- und motivgeschichtlichen Forschung entschlüpft. Gregor verteidigt nicht nur Seite an Seite mit den Neuplatonikern den Begriff des geistigen Seins – dies theoretische Anliegen fällt für ihn zusammen mit der Darstellung und Verkörperung hoher asketischer Geistigkeit. Wie Basilius als geistlicher Gesetzgeber die Grundlagen christlich-monastischen Daseins schuf, so wurden die Schriften des jüngeren Bruders zu einer Quelle des geistig-geistlichen Lebens, das sich in den klösterlichen Gemeinschaften entfaltete: eines gottförmigen und christförmigen Lebens meditativer Anbetung, dessen Strenge die „einfachere“ Christen in der Welt die ἀπλούστεροι oder ‘simpliciores’ überforderte, dessen Früchte aber heilsam für alle werden sollten. Daß aber dieser Gedanke von Athleten Christi, wenn er sich auch auf Paulus berufen konnte, (I. Kor. 9, 25–27) in Gregors eigenem Bewußtsein seinem Ethos und seiner Form nach mitgestaltet war von der hellenischen Tradition, darüber läßt uns seine Sprechweise nicht im Zweifel: der Name für diese strenge und geläuterte Form christlicher Existenz im Schriftwerk Gregors ist „Philosophie“. In der schon zuvor herangezogenen Homilie zum Hohen Lied lesen wir: „Philosophie nämlich ist die Rede der Braut, in welcher sie ausspricht, was ihr obliegt – ihre Gedanken darüber, wie sich im Hinblick auf die Gottheit die verhalten sollen, die das Überweltlich-Schöne lieben“ (PG 44, 885b).

¹ Man vergleiche die modern formulierte Paraphrase bei I. S. 179 mit dem Text PG 44, 725 a–c.

² Vgl. H. Merki, 'Ὁμολώσις Θεῷ. Von der platonischen Angleichung an Gott zur Gottähnlichkeit bei Gregor von Nyssa. Freiburg (Schweiz) 1952. Dazu Werner Jaeger, Scripta Minora. Rom 1960, II 469–481.

³ Vgl. Werner Jaeger, Das frühe Christentum und die griechische Bildung. Berlin 1963, S. 65 ff., 113 f.

Das lebendige Band, welches die Philosophie, als „christliches Leben“ (βίος) verstanden, mit den philosophischen Prinzipien platonischer Herkunft verknüpft, heißt „Aufstieg“ (ἄνοδος). Dies Wort ist bei Gregor nicht eine Vokabel unter anderen. Seine ständige Wiederkehr im Singular und im Plural verrät uns, daß es näher vielleicht als irgendein anderes Wort an den Quellpunkt des in seinen Schriften pulsierenden Lebens heranreicht. So wurde ihm der Berg Sinai zu einer symbolischen Erhebung, Moses zur urbildlichen Verkörperung des kontemplativen Lebens, in der Anordnung der Psalmen erkannte er fünf gradweis aufsteigende Ränge, und auch seine figurative Bibelauslegung rechtfertigte sich durch ihre anagogische Wirkung. Mit wunderbarer Freiheit übernahm und verwandelte er das im Symposium und in der Politeia vorgebildete Schema. Man kennt die an das Märchen erinnernde Naivität, mit der sich Augustin in dem Aufstiegsbericht des 10. Buches der Konfessionen durch die Ränge der Außen- und Innenwelt zu Gott hinaus- und hindurchfragt. Vor ihm schon findet sich bei Gregor, zarter und weniger handgreiflich, dies tiefsinnige Fragespiel. Nach dem Durchwandern der Welt, über den höchsten Wesenheiten, findet er zunächst die Nacht des Nichtwissens (die Phase der negativen Theologie) und dann, zuletzt, mit Umkehrung der symbolischen Richtung (das „nach oben“ wird zum „nach innen“) das Erkennen des Gesuchten durch den Glauben im Gemach des Herzens (P G 44, 893 a-c).

Im „Aufstieg“ verbindet sich der Fortschritt der Erkenntnis von dem für uns Ersten zu dem an sich Ersten mit der Verwandlung der Person, derart, daß die Verwandlung auf jeder Stufe des Geschehens Bedingung neuer Erkenntnis und damit Anlaß zu weiterer Verwandlung und Angleichung wird. Und die bewegende Kraft in diesem Geschehen ist Synergie – das Zusammenwirken von Mensch und Gott. Das trifft für die philosophische Anabasis bei Plato zu, und die Christen unter seinen Schülern wissen noch besser als er, daß nur der von oben Ergriffene aufwärts steigen kann – daß der göttliche *descensus* dem menschlichen *ascensus* vorangeht. Das Denken Gregors und darüber hinaus der von der platonischen Tradition berührten Väter lebt aus der Kraft des Aufstiegsgedankens. Sie ist wirksam in der Tradition der *philosophia perennis*, in der Mystik des Islam und der des Christentums. Für I. aber fällt sie der Verdammung als „Grundinkonzsequenz“ anheim. Er ist bewundernswürdig reich an Kenntnis, und seine tiefe innere Beteiligung an der von ihm untersuchten Entwicklung ist unverkennbar. Aber ein aus der heutigen Wissenschaft unkritisch übernommener Wissensbegriff behindert sein Verständnis.

München

Helmut Kuhn

Th. St. Tzannetatos, Τὸ πρακτικὸν τῆς Λατινικῆς ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας τοῦ 1264 καὶ ἡ ἐπιτομὴ αὐτοῦ. Κριτικὴ ἔκδοσις αὐτῶν. Athen 1965. 8°, 184, VII S. Tafeln.

Philologue classique et Céphaloniate, le Professeur T. St. Tzannétatos entreprend la tâche difficile de nous livrer l'inventaire des biens fonciers appartenant à l'Évêché latin de Céphalonie. L'intention est excellente et trouve sa réalisation en un moment favorable. En effet, le premier centenaire de l'union des Iles Ioniennes au Royaume de Grèce (1864-1964) fournit l'occasion de rassembler les données historiques que nous possédons sur l'Heptanèse, notamment sur la période médiévale, relativement mal connue jusqu'à la domination vénitienne. Avec sa courtoisie coutumière, Mr le Professeur D-A. Zakythinou a voulu favoriser ce nécessaire examen: sous son impulsion se tint, à Corfou, Céphalonie et Zacynthe, en septembre 1965, un Congrès très réussi dont les Actes montreront l'utilité. A ce Congrès, Mr Tzannétatos présenta le travail dont nous rendons compte. Sur place, il put répondre à une partie des questions qui lui furent posées, soit en séance, soit au cours des excursions. Notre premier regret est de constater qu'il n'y répond pas aussi bien dans son livre.

Le grand mérite de l'auteur est d'avoir sauvé le texte du *praktikon*; mieux vaudrait dire les textes. Il s'agit, en effet, du texte original, de sa copie et de son abrégé; les

trois textes se trouvaient conservés aux archives de l'église catholique Saint-Marc de Zante. Le séisme de 1953 les ensevelit tous les trois, sous les gravats de l'édifice durement touché. Mr Tzannétatos avait heureusement photographié ces documents avant la guerre et songeait depuis longtemps à les publier. C'est chose faite, et le volume s'accompagne de 26 planches reproduisant, assez clairement et avec peu de lacunes, le texte original de 1264.

Ce texte a été déjà publié par Fr. Miklosich et J. Müller, *Acta et Diplomata*, 5, 16-67. Mr Tzannétatos critique fort cette édition: «en plusieurs endroits, écrit-il pp. 21-22, le texte publié se révèle vraiment incompréhensible...; en outre, conçu il y a 75 ans, il ne comporte pas d'introduction, aucun appareil critique ni index des personnes et des matières, aussi l'édition de M.-M. n'est-elle ni suffisante ni commode». Ce jugement sévère mais substantiellement exact justifie les prières des savants grecs qui, depuis longtemps, réclament une édition nouvelle. Avec raison, l'A. a joint à l'édition revue de l'original (pp. 28-99 de son livre) le texte de l'abrégé (pp. 100-129); les tables sont là, soigneusement faites et, somme toute, précieuses au chercheur. Celui-ci peut-il alors se déclarer satisfait?

Certes, il est content de voir publié un document d'une grande importance institutionnelle, géographique et topographique. Sa joie s'accroît de disposer de deux textes que séparent plus de quatre siècles. En effet, l'inventaire original fut composé en juillet 1264, sur l'ordre du maître de l'île, le comte Riccardo Orsini, et de l'évêque latin de Céphalonie et de Zante; sa copie fut entreprise au XVII^e siècle, sur l'ordre de l'évêque Giacinto Conigli qui, d'autre part, enjoignit au prêtre céphaloniotte Georges Métaxas de faire un état résumé de tous les biens fonciers appartenant à l'Eglise latine, en les classant selon les régions de l'île. Cet abrégé, rédigé en 1677, avait pour but de faciliter la consultation. Ainsi, le texte original représente la langue byzantine du XIII^e siècle, encore peu altérée par l'influence franque; la langue de la copie et celle de l'épitomé donnent une excellente idée du grec semi-dénotique au XVII^e siècle, fort pénétré par l'italo-vénitien (τζιρκολο, circolo; levante; κάμπο, campo; κοντινούαρι; partinentzia, etc). Ajoutons que le chercheur appréciera la plus grande clarté topographique et économique de l'épitomé: disposition par *περιοχή*, distinction établie entre champ ensemencé, vigne, prairie, jardin, indication fréquente des arbres fruitiers. Bien entendu, la liste des feux, la dimension des terres et les taxes qui pèsent sur elles, tout cela est beaucoup plus visible dans l'abrégé de 1677.

Toutefois, disons franchement que les chercheurs devront compter sur leurs propres forces. Aucune carte ne vient les aider, alors que le texte et les tables fourmillent de données topographiques. Sans doute l'A. a-t-il écrit quelques pages sur ce thème ('Η τοπογραφία της Κεφαλληνίας κατά τὸ Πρακτικὸν τοῦ 1264 καὶ τὴν Ἐπιτομὴν αὐτοῦ, *Ἀθηνᾶ*, 65 [1961], pp. 177-185), mais elles ne permettent pas une étude sérieuse de la vie rurale à Céphalonie et de son implantation régionale. L'A. ne se pose d'ailleurs pas ces questions, tout le prouve. Ainsi, il est facile de constater que les biens de l'Eglise latine sont répartis, à Céphalonie, dans trois régions: la presqu'île de Lixouri, la région de Krania et celle d'Arakli. Alors, pourquoi ne pas se demander les raisons de cette prédilection que, seul, un visiteur patient de l'île parvient à comprendre. Autre chose, les toponymes mentionnés dans le document sont presque tous conservés dans la région de Lixouri (je cite Vovikès, Loukérata et Haghiος Δεμέτριος, Kontogenada, Monopolata, Skinéas, Livadi, Kouvalata, Kaminarata: tous ces villages existent encore de nos jours), alors que le fait est peu fréquent dans les autres régions. Il eût fallu, à tout le moins, s'interroger sur cette persistance, cette continuité rurale, beaucoup moins nette ailleurs.

Sur presque tous les points, l'A. suit, dans son introduction, les indications déjà avancées par le Prof. D-A. Zakythinios dans son article *Τὸ κτηματολόγιον τῆς Λατινικῆς Ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας καὶ Ζακύνθου κατὰ τὸν ΙΓ' αἰῶνα*, *Ἑλληνικά*, 5 (1932), pp. 323 sqq. Les données supplémentaires qu'il fournit sont brutes, pourrait-on dire, tant sur la paléographie que sur la langue. Même sécheresse dans la présentation des index: matières, personnes et lieux sont donnés à la suite, sans explication. Par exemple, les

termes ἐξάμπελον et πρόνοια ne sont accompagnés d'aucun commentaire, ni dans le texte ni dans la table. Sans insister sur ce point, disons encore que la liste des abréviations paléographiques donnée p. 25 ne nous paraît pas très convaincante. Et pourquoi orthographier K. Hopf, bien connu, K. Hoph (p. 21)?

Publication indéniablement utile, nécessaire aux historiens de la Grèce byzantine et vénitienne, qui y trouveront beaucoup mais devront s'armer de patience pour en tirer un juste profit.

Strasbourg

Fr. Thiriet

F. Thiriet, *Délibérations des Assemblées Vénitiennes concernant la Romanie*. Tome I: 1160–1363. [École pratique des Hautes Études – Sorbonne – VI^e Section. Documents et Recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen âge, 8.] Paris-La Haye, Mouton & Co. 1966. 329 S., 2 Kt., 1 Tf. 65.– F.F.

Freddy Thiriet, Professor an der „Faculté des Lettres et Sciences Humaines“ in Strasbourg, setzt nach längerer Pause seine Editionen von Dokumenten aus dem venezianischen Archivio di Stato fort, die sich auf Byzanz und die Levante beziehen. Nach drei Bänden, in denen die Akten aus den Protokollen des venezianischen Senats für die Zeit von 1329 bis 1463¹ gesammelt waren, haben wir nun den ersten Band einer neuen Reihe vor uns. Diese Reihe ist den Akten der übrigen Verwaltungsgremien Venedigs, außerhalb des Senats, gewidmet: dem Großen Rat, der Collegia, dem Rate der Vierzig (Quarantie), dem Rate der Zehn und dem venezianisch-kretischen Rat.

Bei der Veröffentlichung dieser Dokumente hielt sich Thiriet an dieselben Grundsätze, nach denen er auch die früheren Dokumente veröffentlicht hat, d. h. er gab ihnen die Form von Regesten. Selbstverständlich kann man die Frage stellen, ob man Archivalien überhaupt in dieser Form herausgeben oder ob man die Form des integralen Textes bevorzugen soll. Gewiß, die Verdichtung von Dokumenten in Regesten von einigen Zeilen birgt in sich viele Gefahren. Dennoch wäre es – aus vielen Gründen – schwierig, eine große Anzahl von Dokumenten in extenso herauszugeben (nur in diesem Band von Thiriet gibt es 947 Regesten). Deshalb sollte man eine derartige Verdichtung in die Form von Regesten hinnehmen, unter der Bedingung, daß die Regesten alle wesentlichen Elemente des Dokumentes enthalten und daß ihr Herausgeber genug Verständnis zeigt, nicht nur seinen eigenen Standpunkt im Auge zu behalten, sondern auch das Interesse, das solche Regesten bei anderen Fachleuten erregen können und sollen.

Thiriet hat sich bemüht, diesen Grundsätzen Genüge zu tun und hat im Vergleich zu seinen früher veröffentlichten Regesten von Senatsakten auch einige Neuigkeiten eingeführt. So hat er 221 kurze Zusammenfassungen der Beschlüsse des Großen Rates für die Zeit von 1169 bis 1299 gegeben. Diese Akten werden besonders zahlreich von 1282 an; und obwohl sie schon früher in ihrer integralen Form veröffentlicht worden sind², ermöglicht der Umstand, daß sie Thiriet anführt, eine bessere Kontinuität und stellt eine nützliche Einführung in den Hauptteil der Regesten dar, die von 1301 bis zum Ende des Jahres 1363 reichen. Als zweite und wichtigere Neuigkeit hat Thiriet im Appendix des Bandes 98 Dokumente in extenso veröffentlicht. Auch unter diesen Dokumenten befinden sich einige (22), die schon veröffentlicht worden waren, aber auch Akten, die außerordentlich interessant und nützlich sind und bisher unbekannt waren. Die Auswahl der so veröffentlichten Dokumente hängt natürlich vom Herausgeber und seinem subjektiven Urteil über

¹ F. Thiriet, *Régestes des délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie*, t. I, II, III; Documents et recherches sur l'économie des pays byzantins, islamiques et slaves et leurs relations commerciales au moyen-âge, t. I, II, III. Paris-La Haye 1958, 1959, 1961.

² R. Cessi, *Deliberazioni del Maggior Consiglio di Venezia*, t. I, II, III. Bologna 1931–1950.

die Wichtigkeit der einzelnen Texte ab, so daß es schwer zu sagen ist, ob die Auswahl immer am glücklichsten getroffen ist.

Da der größte Teil der in diesem Band veröffentlichten Angaben aus den Beschlüssen des venezianischen und kretischen Großen Rates stammt, handelt es sich vorwiegend um Nachrichten politischen Charakters. Wegen mancher Angaben haben diese Regesten – wie stets wenn es um venezianische Politik geht – aber auch großen Wert für die Wirtschaftsgeschichte, die historische Seekunde und unsere Kenntnis der venezianischen Institutionen in der Levante, der Topographie einzelner levantinischer Gebiete usw. Mannigfaltigkeit und Reichtum der venezianischen Archive, die sich bisher schon so oft in verschiedenen Ausgaben dieser Materialien gezeigt haben, kommen auch in diesem Bande von Prof. Thiriet deutlich zum Ausdruck.

Es ist dennoch notwendig, auf einige Fehler, die hie und da zu bemerken sind, hinzuweisen, z. B. in dem Regest Nr. 615 vom 15. Januar 1355 wird unter Punkt 3 berichtet, daß die venezianischen Galeeren vor dem 1. April dieses Jahres nach Modon abfahren werden („appareilleront pour Modon avant le 1^{er} avril“), während es sich eigentlich darum handelt, daß die Galeeren spätestens am 1. April schon in Modon sein sollen. Das geht aus dem Originaltext dieser Akte hervor, die Thiriet ja selbst im Appendix veröffentlicht hat (S. 315): „vui debie far si che, al plu lungo a kallende del mese de avril proximo, vui sie chon le galie vostre a Modon“. Übrigens wurde in dem Regest der ganze zweite Teil des Dokumentes ausgelassen, und bei der Veröffentlichung des integralen Textes ist ein Fehler unterlaufen, so daß nach den Worten „vegni enver Ragusi“ der Satz „si che al plu longo vui sie a meço avril a Ragusi“ fehlt. Wenn dieser Teil nicht ausgefallen wäre, dann wäre es wahrscheinlich auch nicht zu dem obenangeführten Fehler in der chronologischen Interpretation der Seefahrt gekommen.

Man könnte ebenfalls bemerken, daß einige Nachrichten, die sich auf Romanien und die Levante beziehen, – und in dem archivalischen Material, das der Autor benutzt hat, vorhanden sind – völlig ausgelassen worden sind, obwohl man kaum annehmen möchte, daß Thiriet sie absichtlich nicht in Betracht gezogen hat. So fehlt z. B. die Angabe aus den *Secreta Collegii* 1354–1364, F. 21, vom 16. November 1356, die sich auf die Reise eines Bischofs nach Konstantinopel bezieht. Ferner fehlt aus demselben Archivheft, F. 39 verso, das Aktenstück vom 2. August 1357. Es handelt sich um eine Anweisung an den „capitaneo nostro Culf“, in der unter anderem befohlen wird „quod mittat bucentaurum furnitum cum uno supracomito cum galeis Romanie et mittat duas de galeis Crete cum ipsis galeis Romanie pro serviciis unionis contra Turchos“. Ebenso sind auch die Erwähnungen einer größeren Anzahl von Reisen nach Alexandrien im Jahre 1359 (*Secreta Collegii* 1354–1364, F. 42–42 verso, 66 verso usw.) ausgelassen worden.

Da der Band bis zum Ende des Jahres 1363 reicht, hat Thiriet – mit Recht – auch Regesten entsprechender Dokumente sogar aus dem folgenden Heft der *Secreta Collegii*, 1363–1366, aufgenommen. Aus diesem Bande ist auch der Brief vom 11. Oktober 1363 an den cyprischen König im Zusammenhang mit dem Aufstand auf Kreta (Regest Nr. 710, S. 262) veröffentlicht. Wir sind der Meinung, man hätte erwähnen sollen, daß an demselben Tage und wegen derselben Sache eine ganze Reihe von Briefen sehr ähnlichen Inhalts an verschiedene europäische Herrscher, Staaten, Städte u. a. verschickt worden ist (z. B. an den König von Ungarn, an „Francesco Catalusio, Metelini domino“, auf die Insel Chios, nach Dubrovnik, nach Kotor usw. *Secreta Collegii* 1363–1366, f. 33).

Thiriet hat sein Buch mit zwei übersichtlichen Karten (mit einer des venezianischen Kreta im 14. Jahrhundert und der venezianischen Romania um 1400) und einem nützlichen Index versehen. Es ist bloß schade, daß sich der Index nicht am Ende des Bandes befindet, sondern zwischen die Regesten und den Appendix eingeschoben wurde, so daß der ziemlich umfangreiche und interessante Stoff aus dem Appendix nicht in den Index aufgenommen ist.

Mit der Veröffentlichung dieses ersten Bandes aus der neuen Reihe – des vierten in der Reihe seiner Regesten aus dem venezianischen Archiv – hat Prof. Thiriet ohne Zweifel noch einen bedeutenden und nützlichen Beitrag zur besseren Kenntnis und Verwertung des in dem Archiv vorhandenen ungeheuren dokumentarischen Materials vorgelegt. Die

genannten Einwände – und die anderen die man eventuell noch machen könnte – beeinträchtigen nicht den Wert von Thiriets Arbeit. Wer die großen Archive kennt und in ihnen arbeitet, weiß, wie schwer es ist, wirklich alle Fakten über ein Thema zu sammeln und wie leicht man irgendeine Akte übersehen kann. Prof. Thiriet sollte aber übrigens, wenn er es für notwendig hält, im nächsten Band seiner Reihe diesen ersten Band vervollständigen. Jedenfalls hat er uns auch mit diesem Band, wie mit seinen früheren Editionen, die Orientierung erleichtert und auf das Gebiet der venezianischen Levante-politik, für das er ein anerkannt ausgezeichnete Kenner ist, neue Aspekte eröffnet.

Novi Sad

B. Krekić

C. Haebler, *Grammatik der albanischen Mundart von Salamis*. [Albanische Forschungen, 3.] Wiesbaden, Harrassowitz 1965, 178 S., DM 42.– brosch.

Der Verf. dieser Schrift, ein Schüler des österreichischen Albanologen M. Lambertz, hat sich schon durch mehrere Arbeiten auf dem Gebiete der Albanologie ausgewiesen (z. B. Eine albanische Wortstellungsregel, Münch.Stud.z.Sprachwiss. 11/1957, 49–61, Ein balkanischer Hirtenterminus, Zeitschr. f. vgl. Sprachforsch. 77/1961, 117–128 u.a.). In der nun vorliegenden Dialektmonographie haben wir seine Habilitationsvorschrift vor uns, die 1962 von der Philosophischen Fakultät des Saarlandes angenommen wurde.

Die Arbeit von Haebler erfüllt ein Desiderat erster Ordnung. Gerade die griechisch-albanischen Dialekte bewahren manche Altertümlichkeiten, sind sie doch die sprachlichen Relikte der toskischen (südalbanischen) Wanderungen, die im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts vor sich gegangen sind. Die Lostrennung von der Hauptmasse des albanischen Volkstums liegt somit vor der Zeit der beginnenden schriftlichen Überlieferung des Albanischen. An die 500 Jahre hielt sich die Sprache in fremder Umgebung. Es liegt hier also ein Musterfall für eine *area isolata* vor, die durch Archaismen ausgezeichnet ist (M. Bartoli, *Introduzione alla neolinguistica*, Genf 1925, passim). Heute ist das Albanische auf griechischem Boden vom Aussterben bedroht, wie es dem Slavischen in diesem Bereich längst widerfahren ist.

Das Albanische ist heute im wesentlichen Haussprache, oder wie man auch formulieren könnte, Frauensprache. Frauen waren auch die Hauptgewährsleute für diese Monographie, die der Verf. in Feldforschung erarbeitet hat.

Die Arbeit enthält eine gute historische Einleitung (p. 13–31). Sie beginnt mit der bekannten These von Philipp Fallmerayer, der in seinem Werk „Das albanesische Element in Griechenland“, I–III, München 1857–1862, der Meinung Ausdruck verlieh, daß die alten Griechen als Volkstum längst ausgestorben seien. Diese Ansicht war übertrieben formuliert, wohl aber meint man heute, daß „die Hälfte des griechischen Volkstumsbodens von Albanern besiedelt worden ist“ (p. 17 mit Verweis auf G. Stadtmüller, *Geschichte Südosteuropas*, München 1950, p. 206 ff.). Wenn wir fragen, welche griechische Landschaften vorzugsweise albanische Bevölkerung aufgenommen haben, so sind es Epirus, Aetolien, Akarnanien, ferner ein Großteil von Attika, Boeotien und Euboea; größere Enklaven finden sich in der Peloponnes und in Thessalien. Dankenswert ist der wissenschaftsgeschichtliche Überblick über die griechisch-albanischen Studien von J. G. von Hahn, *Albanesische Studien*, 1854 angefangen über das berühmte Werk von Reinhold, *Noctes Pelasgicae, vel symbolae ad cognoscendas dialectos Graeciae pelasgicae collatae*, Athenis 1855 bis zu den Arbeiten von Phurikes, der in ’Αθήναις 1932 und 1933 den albanischen Dialekt von Attika behandelt hat.

H.s Monographie ist eine streng synchrone Darstellung, ohne historisch-vergleichende Perspektiven. Zur Vergleichung wird nur das Griechische herangezogen, das über den Weg der Zweisprachigkeit das Albanische langsam, aber sicher ersticken läßt. So sehr eine exakt beschreibende Darstellung des gegenwärtigen Sprachzustandes den wissenschaftlichen Erfordernissen entspricht, so muß natürlich bei dieser Betrachtung

tungsweise manches unausgesprochen bleiben, was man sonst gerne vermerkt sähe, wie z. B. die speziellen Archaismen dieses Dialektes. Ganz ohne Erklärung (und damit ohne Diachronie) geht es aber doch nicht ab, wenn z. B. die sog. Deklinationsprae fixe bei den Verwandtschaftsnamen (§ 107) auf Possessivzeichen (mit Recht) zurückgeführt werden oder wenn (§ 306) auf einmal von *mi*-Verben (*jam* „ich bin“, *kam* „ich habe“, *thom* „ich sage“) die Rede ist. Der unhistorische Grundcharakter des Werkes zeigt sich schon rein äußerlich in der Anwendung des internationalen phonetischen Alphabets. Ein neuer Terminus, den H. in der Kasuslehre verwendet und den er offenbar selbst geprägt hat, ist „*Marginal*“ (p. 106 f.): er versteht darunter die Kasusform, welche die Funktionen des Genetivs und Dativs in sich vereint, ein Problem, das über das Albanische hinausreicht und seine Parallelen im Rumänischen, aber auch im Armenischen und Iranischen findet (vgl. V. Pisani, *L'albanais et les autres langues indo-européennes*, Mélanges Henri Grégoire II (1950) 519 ff. = *Saggi di linguistica storica*, Turin 1959, p. 96 ff., bes. p. 103 f.).

Die zweite Bedeutung des Buches liegt in der Behandlung der griechisch-albanischen Interferenzen, die sich auf der lautlichen (Phonemsubstitution, z. B. Ersetzung des alb. *rr* durch gr. *r*, § 58: *zorë* „Gedärme“ statt gemeinalb. *zorër*) und auf der morphologischen Ebene zeigen: bei der Übernahme griechischer Nomina wird die entsprechende griech. Form entweder als indeterminierte oder als determinierte aufgefaßt und dazu jeweils die andere Form nach albanischer Manier gebildet (p. 116 ff.). Beispiele mögen das verdeutlichen: gr. *μυλωνᾶς* „Müller“ liefert indetermin. *milona*, dazu dann determ. *milonaj*; andererseits gr. *βασίλισσα* „Königin“ faßt man als determ. Form *vasilisa* auf, wozu dann eine indetermin. Form *vasilisë* neu geschaffen wird. Wie *vasilisë* ist indetermin. *oreks* „Appetit“, das aus gr. *ὄρεξις* = *oreksi*, determ. Form, erst auf retrogradem Wege entstanden ist. – Beim Verbum ist der Ausgangspunkt der Entlehnung der griech. Aoriststamm; die Begründung bei H. (p. 165: der morphologische Anschluß ist durch die 1. Pers. Sing. Aorist gegeben, die sowohl griech. wie alb. auf *-a* auslautet), möchte Rez. nicht als entscheidend betrachten. Denn der griech. Aorist ist normalerweise die Ausgangsbasis für Verbalentlehnungen auch in alle anderen Balkansprachen, ein Umstand, auf den schon Miklosich 1871 hingewiesen hat. Man vergleiche die Liste bei Kr. Sandfeld, *Linguistique Balcanique* (Paris 1950) p. 19, aus der nur ein Beispiel angeführt sei: gr. *λείπω*, aor. *ἔλειψα*: alb. *lipsem*, bulg. *lipsam*, serb. *lipsati*, rum. *lipsi*. Interessanterweise finden sich schon im alten Latein griech. Lehnwörter dieser Art: *campasare* aus *κάμψαι*, nicht aus *κάμπτειν*, *pausare* aus *παῦσαι*.

Dieses eine Beispiel möge nur zeigen, daß die Tatsachen, die hier mustergültig verzeichnet sind, öfter eine Erklärung verlangen, der mit rein deskriptiven, einzelsprachlichen Kategorien nur bedingt Rechnung getragen werden kann.

Wien

G. R. Solta

Specimina notationum antiquiorum edenda curavit O. Strunk. Folia selecta ex variis codicibus saec. X, XI, & XII phototypice depicta. [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae, VII.] Pars principalis. Kopenhagen, Munksgaard 1966. 187 Tafeln in Kassette 4°. Pars suppletoria. Kopenhagen, Munksgaard 1965. XIII, 40 S. 400.- dän. Kr.

Diesem monumentalen Faksimile-Tafelwerk mit Belegen für die verschiedenen, der sogenannten mittleren Notation vorausgehenden Stadien und Traditionen der byzantinischen Gesangsschrift kommt grundlegende Bedeutung zu. Nicht weil es bisher unmöglich gewesen wäre, Mikrofilmkopien von Handschriften zu bekommen – obwohl auch das zuweilen mit erheblichen Mühen und Zeitaufwand verbunden ist –, sondern weil eine derartige Sammlung geradezu zum Studium des ganzen Komplexes einlädt, den Blick auf bestimmte Probleme richtet und die dafür nötigen Unterlagen bereitstellt. Auch für Nachbarchfelder der byzantinischen Musikforschung, etwa die lateinische Choralforschung oder

die liturgische Handschriftenkunde, dürfte das Werk lohnende Anregungen bieten. Die Qualität der Reproduktion ist meist gut, nur die in den Handschriften rot geschriebenen Stellen sind im Faksimile zuweilen fast unleserlich.

Bei der Auswahl der Tafeln ließ sich Strunk von der Idee leiten, einige Gesangsfolgen, so z. B. das Karfreitags-Triodion, durch die Überlieferung möglichst vieler Handschriften zu belegen, um anhand von Vergleichen größere Zusammenhänge überblicken zu können. Daneben finden sich selbstverständlich noch besonders wichtige Einzelstücke, wie etwa die bisher ältesten bekannten Zeugnisse der sog. kalophonischen Gesangsart.

Die in einer Kasette befindlichen Tafeln sind von einem knapp gehaltenen Beiheft begleitet, das sich vorzüglich als ein erster Schlüssel für das Kennenlernen des gebotenen Materials eignet und das durch mehrere Indices den Inhalt der Tafeln nach Handschriften, Notationsarten und Textincipit aufgliedert. Strunk beschäftigt sich darin zunächst mit der chronologischen und notationsmäßigen Ordnung der überlieferten Handschriften. Er geht von einer Gruppe fest datierter, zwischen 1106 und 1177 entstandener Handschriften aus, setzt eine weitere, in der Notation ähnliche Gruppe etwas früher, um 1050 an und ermittelt für eine restliche Gruppe von 12 ältesten Handschriften mit uneinheitlicher, teilweise archaischer Notation als terminus post quem aufgrund des liturgischen Repertoires die Zeit um 950. Bei den Notationen unterscheidet Strunk zwei große Familien, Coislin-Notation und Chartres-Notation, so genannt nach der wichtigen Handschrift Paris Coisl. 220 und nach einem früher in Chartres verwahrten, jetzt zerstörten Fragment. Diese Bezeichnungen sind zwar eindeutig, haben aber mit der Sache selbst, d. h. mit der Notation, nur sehr indirekt zu tun. Man sollte doch im Auge behalten, eine mehr adäquate, vielleicht die Herkunft der Schriftarten treffende Benennung zu finden. Weiterhin geht Strunk auf die merkwürdige Erscheinung ein, daß des öfteren innerhalb einer Handschrift und von der Hand eines Schreibers verschiedene Notationsarten vorkommen. Daraus lassen sich Schlüsse auf die Benützung verschiedener Vorlagen bei Zusammenstellung einer Handschrift ziehen. Im Hintergrund dieses Abschriftsverfahrens läßt sich eine das Gesangsrepertoire neu ordnende und abkürzende liturgische Reform erkennen.

Dem abgesteckten Ziel einer das Studium der Notationen ermöglichenden Materialsammlung entspricht es durchaus, wenn die Frage, wie man die Notationen zu lesen habe und wie man sich die darin aufgezeichneten Gesänge durch unsere Notation vergegenwärtigen könne, ausgespart bleibt. Zumal Strunk auf einen in den *Annales Musicologiques* 3 (1955) 1–37 erschienenen entsprechenden Aufsatz und auf ein geplantes „Handbook of the Early Byzantine Notation“ verweisen kann. Es ist ohnehin für die Forschung meist fruchtbarer, zunächst einmal Arbeitsmaterial vorzulegen, als den Sachverhalt einengende Ergebnisse zu präsentieren.

Die vorliegende Sammlung ist aber in noch weiterem und allgemeinerem Betracht wertvoll als es der einseitig den notationsgeschichtlichen Aspekt nennende Titel verspricht. Dazu einige Notizen: Die Tafeln enthalten reichen Anschauungsstoff zur Handschriftenkunde, indem sie wichtige liturgische Bücher, wie Euchologion, Menaion, Sticherion, Hirmologion, Triodion, Pentekostarion und Oktoechos in ihrem Aufbau exemplifizieren. Weiters wird einem deutlich, daß durchaus nicht alles zu Singende mit Notationszeichen versehen ist. Ich verspreche mir aufhellendes Licht für den Charakter der byz. Gesangstradition, wenn man die Notationsschwankungen innerhalb der handschriftlichen Überlieferung einmal ernst nimmt und Text- wie Notationsquellen gegeneinander abwägt. Wer war überhaupt der Schreiber dieser liturgischen Bücher? Ein Kirchensänger, vielleicht der Protopsaltes, oder aber ein professioneller Schreiber? In diesem Zusammenhang mag vielleicht die Beobachtung interessieren, daß verschiedentlich, z. B. Tafel 23 und 153, die mit Gesangsnoten versehenen Texte von anderer Hand eingefügt sind als die bloßen Texte. In vielen Fällen bevorzugen die Gesangstexte deutlich die unzialen Buchstabenformen, wogegen die notationslose Textschrift zu einer durchgehenden Minuskel tendiert. Hängt das mit dem für die Gesangsschrift günstigeren Trennen und Auseinanderziehen der Buchstaben zusammen oder spiegelt sich auch darin die genaue Übernahme verschieden geschriebener Vorlagen? Insgesamt läßt sich fragen, ob

die Probleme, Erfahrungen und Ergebnisse der allgemeinen Paläographie nicht nutzbringend in der Musikforschung verwendet werden könnten.

Das Hauptinteresse an den Tafeln gilt selbstverständlich den Problemen der Gesangsnotation. Es geht aber dabei nicht nur darum, wie wir diese Zeichen entziffern und übertragen können – ein Vorgang, der uns letztlich von den Originalen wegführt –, sondern wie wir generell das Verhältnis von Kirchengesang und schriftlicher Aufzeichnung zu verstehen haben. Sind z. B. die in der handschriftlichen Überlieferung des Karfreitag-Triodion zu beobachtenden Abweichungen Varianten nur der Notation oder auch Varianten der Gesangsweise? Entsprechen den als Chartres- und Coislinnotation bezeichneten Schriftarten auch Unterschiede der Gesangstraditionen? Haben wir den Weg von den archaischen Notationen zur streng intervallischen mittleren Notation unter die Kategorie einer allmählichen Entwicklung zu subsumieren? In welchem liturgiegeschichtlichen und musikalischen Zusammenhang liegen die Anfänge dieser Schrift?

Es ist nicht Sache einer Rezension, solche Fragen zu erörtern. Wohl aber zu konstatieren, daß diese und eine Unzahl weiterer Fragen durch das vorliegende Tafelwerk greifbar werden. In diesem Sinne erfüllt die von Strunk veranstaltete Faksimile-Sammlung eine beim derzeitigen Stand der Forschung außerordentlich wichtige und notwendige Funktion.

München

R. Schlötterer

Grégoire de Nysse, *Traité de la virginité*. Introduction, texte critique, traduction, commentaire et index de **M. Aubineau**. [Sources Chrétiennes, 119.] Paris, Éd. du Cerf, 1966. 676 S. 58.50 Fr.

La valeur scientifique de cette nouvelle édition critique du *Traité de la virginité* de Grégoire de Nysse réside moins dans l'édition critique elle-même que dans tout ce qui l'accompagne: introduction, traduction, commentaire et index. Tout cet „accompagnement“ est en fait de la plus haute valeur. On pourra s'en former une idée par le peu que j'en dirai.

Ce volume est certes l'un des meilleurs parus dans la grande collection des Sources Chrétiennes. Son auteur, le R. P. Michel Aubineau de la Compagnie de Jésus et chargé de recherches au Centre National de la Recherche Scientifique (Paris), n'a pas voulu refaire à ab ovo une nouvelle édition critique de ce curieux traité de Grégoire de Nysse. C'eût été d'ailleurs une entreprise partiellement inutile, après que J.-P. Cavarnos en avait publié en 1952, dans l'édition Jaeger des œuvres de Grégoire de Nysse (VIII, 1, pp. 215–343), une édition critique dont tous les juges compétents avaient reconnu la solidité.

Ce que le Père Aubineau a apporté de nouveau et d'original, en ce volume 119 des Sources Chrétiennes, est vraiment étonnant tant par la quantité que par la qualité. La longueur un peu inhabituelle de ce compte-rendu s'expliquera donc par le devoir qui m'incombe d'inventorier brièvement les richesses rassemblées dans ces 676 pages, et de porter à l'occasion un jugement de valeur.

Le sous-titre lui-même de l'ouvrage nous promet une introduction, le texte critique du traité et sa traduction française, un commentaire perpétuel du texte, et des tables.

Le premier cadeau dont nous sommes gratifiés, c'est une liste bibliographique (pp. 13–21), dressée avec beaucoup d'exactitude, des nombreux ouvrages et articles cités et utilisés dans l'introduction et le commentaire.

Venons-en maintenant à l'introduction qui couvre les pages 29 à 244. Cette introduction, aux proportions d'un livre, est un morceau de choix qui fera les délices de beaucoup d'experts en patristique grecque. Au cours de ces quelque deux cents pages, sans parler du copieux commentaire du texte, le Père Aubineau a soumis le *Περὶ παρθενίας* de Grégoire de Nysse à divers éclairages (philologique, théologique, philosophique et historique). Il nous a présenté, de la manière la plus complète et avec un méritoire effort d'objectivité, un document des plus importants, qui nous renseigne. abondam-

ment mais avec une éloquence hautement sophistique, sur la doctrine de la virginité chrétienne à l'époque patristique.

L'introduction s'ouvre par un chapitre, où, sur la foi des documents et avec un sens critique affiné, l'auteur a rédigé la première (oui, la première) étude chronologique rigoureuse sur la vie de Grégoire de Nysse avant 371, date de la rédaction du traité de la virginité, c'est-à-dire un an avant sa consécration comme évêque de Nysse. L'auteur y passe au crible toutes les dates qu'ont proposées Tillemont, Dom P. Maran et tout récemment le Père Jean Daniélou. Ce dernier est fréquemment cité, discuté et, à l'occasion, courtoisement réfuté. Notons au passage que cette „dissection“ chronologique, extrêmement minutieuse et presque pointilleuse, débrouille, de façon hautement probable, certains points difficiles ou contestés dans la biographie non seulement de Grégoire lui-même, mais aussi de son frère aîné Basile de Césarée. À la différence du P. Daniélou, son confrère le P. Aubineau ne fait guère confiance à l'imagination et à la faculté combinatoire. Nous sommes heureux d'apprendre en passant qu'utilisant les fichiers de la Prosopographie chrétienne du Bas-Empire (Sorbonne), il reprendra, dans un mémoire, les problèmes de chronologie relatifs aux trois Pères Cappadociens. Je suis particulièrement satisfait de constater qu'il appuie l'opinion d'après laquelle Basile a été réellement l'élève de Libanios à Constantinople vers 348-349, avant d'étudier à Athènes (pp. 44-45). J'attire également l'attention sur une longue note (pp. 57-58), où il s'efforce d'établir (contre Daniélou) une chronologie rigoureuse de la vie de Basile depuis son retour d'Athènes (355) jusqu'à sa retraite à Annési (368). Comme Daniélou, il croit à juste titre que Grégoire était marié, et qu'il l'était précisément à l'époque où il rédigeait son traité si „anti-matrimonial“. Sagement il avoue son ignorance sur l'identité de Théosébie, et se garde d'affirmer qu'elle est ou la femme ou la sœur de Grégoire. Contrairement au P. Daniélou encore, il montre que l'hypothèse de Cynégios, fils de Grégoire, n'est nullement fondée.

Le chapitre II de l'introduction est également remarquable. Grégoire de Nysse avait probablement enseigné la rhétorique pendant plusieurs années, lorsqu'en 371, âgé d'environ 40 ans, il rédigea le *Περὶ παρθενίας*, à la requête de son frère Basile. Tout le traité (et pas seulement l'extravagant chapitre 3, qui traite des embarras et misères du mariage) est soigneusement composé en stricte conformité avec les préceptes, voire les trucs, de la Seconde Sophistique. Dans ce chapitre II de l'introduction, le Père Aubineau a illustré largement les procédés rhétoriques, notamment celui de la diatribe, qui foisonnent dans ce plaidoyer-trop sophistique à notre gré et parfois assez gênant-en faveur de la virginité consacrée à Dieu.

S'il m'est permis de glisser ici, de manière anticipée, une critique relative à ce chapitre, je dirais que le R. P. Aubineau semble un peu trop préoccupé d'amortir à l'avance le choc que ne manquera pas de ressentir le lecteur moderne qui abordera cet invraisemblable chapitre 3. À force de répéter que ce chapitre de Grégoire n'est qu'un pur exercice scolaire de mauvaise rhétorique, et que l'on doit renoncer à rien en déduire sur les pensées et sentiments intimes du rhéteur, l'auteur donnerait l'impression que, si déplaisant et hyperbolique qu'il nous paraisse, ce chapitre n'offre en réalité aucune importance dans l'économie et la signification du traité. Quant à moi, j'incline à penser que, lorsqu'il rédigeait ce traité, Grégoire prenait au sérieux au moins une assez large proportion de ses plaintes contre les embarras et les misères du mariage. Sinon comment comprendre ses louanges souvent exagérées, fausses et trop utilitaires de la virginité, si on les prend au pied de la lettre ? La Seconde Sophistique, à elle seule, ne peut rendre compte de ce panégyrique, souvent outrancier et irréal, de la virginité. D'ailleurs ce n'est pas seulement dans ce chapitre 3 que le rhéteur chrétien dresse un vrai réquisitoire contre le mariage, et l'accuse d'être la cause ou l'occasion de tous les maux qui assaillent la vie humaine. C'est souvent dans les autres chapitres qu'il répète sa rengaine, à savoir que le mariage, même chrétien, est le principe de toute erreur et la cause de tout orgueil, et constitue une accoutumance à la vie charnelle et pécheresse.

L'espace me manque pour analyser le chapitre III de l'introduction (pp. 97-142), où l'auteur se livre avec diligence à la recherche des sources philosophiques, bibliques et

patristiques, auxquelles a recouru Grégoire, qui a d'ailleurs pris grand soin à les dissimuler. Tout éditeur de textes des Pères Cappadociens pourra faire son profit de cette Quellenforschung. La Bible elle-même mise à part, les auteurs qui semblent avoir exercé une influence majeure sur Grégoire, à cette époque, seraient Platon, surtout Philon (étude approfondie aux pages 105-116), et aussi Plotin, Origène, Méthode d'Olympe, Basile d'Ancyre.

Enfin le plat de résistance de cette copieuse introduction, c'est le chapitre IV où l'auteur présente un exposé magistral de la doctrine spirituelle du traité (pp. 143-213). Le P. Aubineau y nage comme poisson dans l'eau, s'il veut bien me pardonner ce langage imagé. Avant de juger la pensée théologique de Grégoire sur la virginité consacrée, avant surtout de la critiquer, il a fait un sincère effort pour la comprendre, avec le maximum de sympathie, en son premier jaillissement, c'est-à-dire, lorsque Grégoire composait son premier ouvrage, notre traité de la virginité. Ici encore je dois répéter aux théologiens et aux historiens qui s'intéressent à la problématique de la virginité chrétienne: rien ne remplace la lecture de ces pages qui sont pleines de moelle. L'auteur est assez impartial pour ne pas dissimuler les faiblesses, les lacunes et les erreurs positives si visibles dans ce traité nysséen. On trouvera cette honnête critique dans la conclusion même de ce chapitre IV. Il note en particulier que l'anthropologie, trop influencée par le platonisme, implique un dualisme radical et métaphysique dangereux. Il ne manque pas de préciser que, malgré les dénégations sincères de Grégoire, défendant le mariage en face des excès de certains rigoristes, le mariage chrétien sert trop souvent de repoussoir pour exalter la virginité chrétienne. D'autre part, il dresse le bilan des richesses de ce premier ouvrage de Grégoire.

Force m'est de passer rapidement sur le chapitre V de l'introduction, qui traite du texte même du *De virginitate*. On y trouvera, en bon ordre, tous les renseignements utiles sur les diverses éditions et traductions (très peu nombreuses, celles-ci) de l'ouvrage, sur les manuscrits grecs utilisés (deux de plus que ceux qu'avait retenus Cavarinos) et sur les deux états de texte du traité. L'auteur discute et rejette l'hypothèse de son prédécesseur (deux éditions successives publiées par Grégoire de Nysse lui-même), y substitue sa propre hypothèse, et expose les critères qu'il a suivis pour établir le texte de la présente édition, qui s'écarte de celui de Cavarinos en 130 cas environ. Ce sont d'ailleurs en général des variantes mineures.

Quant à l'édition elle-même, qui s'étend sur les pages 245 à 561, elle est un modèle du genre. L'apparat critique de Cavarinos a été maintenu, allégé toutefois de certaines variantes orthographiques et de quelques formes aberrantes. Par contre, il a été enrichi des leçons de deux nouveaux manuscrits entièrement collationnés: F (Athos, Esphigménou 49, XII^e siècle) et B (Athènes, Musée Bénaki 10, XII^e siècle). La traduction française est un vrai tour de force, car l'entreprise était risquée. Le très sophistiqué traité de Grégoire nous est livré dans une langue française subtile, élégante et néanmoins exacte. Même les phrases interminables de 15 à 22 lignes (cf. pp. 403-405) sont tolérables, tant elles sont bien rythmées et supportent la lecture à haute voix.

Les spécialistes seront surtout reconnaissants au Père Aubineau pour „le commentaire perpétuel“ qui s'étale largement sur la page et empiète souvent sur sa moitié supérieure. Les chercheurs trouveront, dans ces quelque 900 notes théologiques, historiques et lexicographiques, un incomparable instrument de travail, où chacun prendra son bien. Dans ces notes aussi précieuses que succinctes, l'auteur éclaire Grégoire par Grégoire, en multipliant les rapprochements de tout genre avec d'autres pages du *Περὶ παρθενίας*, mais aussi avec d'autres ouvrages de Grégoire. En particulier, il a accumulé dans ces notes les remarques de vocabulaire, apportant des références inédites à des termes rares, toutes les fois qu'ils étaient absents de la dernière édition du *Greek-English Lexicon* de Liddell-Scott et des fascicules déjà parus du *Patristic Greek Lexicon* de G. W. H. Lampe.

L'auteur, qui a voulu faire bonne mesure, a ajouté quatre appendices, qui, à mon avis, n'étaient pas indispensables, sauf peut-être le premier (un texte inédit de Nicétas d'Héraclée). Mais je dois dire quelques mots des trois tables qui couronnent le volume.

Le premier index, celui des citations bibliques, n'offre qu'une faible proportion de citations littérales, tandis que la majorité des textes indexés sont ou bien des citations approximatives ou de simples allusions. Suit un très utile index des citations d'auteurs anciens (pp. 587–602), qui fournit des références à environ 150 auteurs anciens nommés dans l'introduction et le commentaire. Qui ne voit les services qu'un tel index est appelé à rendre ?

Mais le lexicographe irréprochable qu'est le Père Aubineau, qui s'est attelé depuis de nombreuses années à la préparation d'un lexique du vocabulaire de Grégoire de Nyse, nous a fait un cadeau encore plus précieux. C'est la table III qui consiste en un index complet (pas un lexique) du vocabulaire du traité de Grégoire de Nyse, comportant environ 3150 mots. Des artifices typographiques indiquent que tel ou tel mot ne figure pas dans le Liddell-Scott ou le *Patristic Greek Lexicon* (α-π) de Lampe.

Au terme d'une recension élogieuse, dans laquelle j'ai glissé toutefois quelques critiques que je désire constructives, j'ajouterais quelques autres menues critiques qui ne diminuent en rien la valeur scientifique éminente de cette édition.

À la page 47, l'auteur affirme que Grégoire possédait des rudiments de médecine. Mais, à la même page et à la suivante, il montre, de manière concrète et en se référant à des ouvrages récents, „le sérieux“ des connaissances médicales de Grégoire. Aux pages 65 et 75, il estime que les confidences de Grégoire, au début du chapitre 3 du *De virginitate*, semblent bien „insinuer“ qu'il était marié. Ce sont là des expressions trop faibles ou trop affaiblies: le texte cité de Grégoire (p. 65–66) est formel. Aucune autre explication de ce texte n'est possible en dehors du mariage. Je note aussi un autre understatement à la page 73: „nous savons aujourd'hui que la situation d'un évêque marié, et qui continuait à vivre dans le mariage, n'était pas inconcevable dans l'Orient Chrétien du IV^e siècle.“ J'ai dit plus haut que je ne puis entièrement partager la manière de voir de l'auteur aux yeux duquel les pages de Grégoire sur le mariage (chapitre 3) ne seraient qu'un pur exercice dans le meilleur style des *προγυμνάσματα* des écoles de rhétorique (p. 94, et aussi pp. 87, 89, 91 et 93). Demandons-nous ce que pensaient les moines et les laïques cultivés qui, à l'époque byzantine, lisaient cette accumulation d'accusations et de plaintes contre le mariage ?

J'ajoute deux petites critiques d'ordre plus général. Le lecteur est gêné par l'emploi, très fréquent mais inconsistant, de majuscules pour des mots tels que les Vierges et la Virginité. Il est également gêné, je le crois, par l'usage généralisé des chiffres romains, au lieu des chiffres arabes si faciles, pour indiquer les numéros d'ordre des lettres et des règles monastiques de Basile, les chapitres des homélies et sermons patristiques, des divers traités et commentaires, etc.

Winchester

E. Amand de Mendieta

E. G. Konstantinou, *Die Tugendlehre Gregors von Nyssa im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und Jüdisch-Christlichen Tradition*. [Das östliche Christentum, N. F. 17.] Würzburg, Augustinus-Verlag 1966. 188 S. Kart. DM 44.70.

Als einen Beitrag zur Diskussion über die Quellen der Theologie Gregors beschreibt der Vf. für ein eingegrenztes Problem den exakten Weg, den ganzen philosophischen Horizont von Platon bis zu den christlichen Alexandrinern abzusuchen. Methodisch setzt er dabei voraus, daß Gr. eine so umfassende philosophische Kenntnis besaß, daß entsprechende Gedanken und Wendungen stets aus dem Original entlehnt sind, selbst wo von anderer Seite schon eine Vermittlung angenommen worden ist. Allein aus dem Werk Platons werden 12 Titel berücksichtigt.

Der Rückschau auf die Tradition folgt die Besprechung der Tugendlehre bei Gregor. Das Gesamtbild setzt sich nun keineswegs aus den vielen platonischen Bezügen zusammen, vielmehr arbeitet der Vf. die Umwandlung der philosophischen Gedanken und die Erfüllung ihrer Begriffe durch christliche Inhalte heraus. Der anthropologische Ansatz

Gregors ist durch den biblischen Begriff der Gott-Ebenbildlichkeit bestimmt, die im Sündenfall verloren ging und auf dem Wege der Vervollkommenung wieder zu erkämpfen ist. Grundlegend für das tugendhafte Leben ist das Zusammenwirken der beiden Faktoren Gnade und freier Wille. Die psychologische Komponente dieser Vorstellung liegt in der Auffassung, daß die Seele aus drei Teilen bestehe, deren vernünftiger das Abbild Gottes und diesem ähnlich sei. Er müsse die beiden anderen – Begierde und Empfindung – beherrschen. Weil diese – obwohl an sich nicht böse – die Oberhand bekamen, war die Bewegung zum Bösen nicht aufzuhalten. Die von Christus gebrachte neue Gesundheit der Seele, d. h. die Tugend, liegt in der Harmonie der drei Seelenteile; sie führt zum wahren Vergnügen. Die Reinigung des Menschen von den Lasten und der Sünde vollzieht sich im Sakrament.

Ihrem Prinzip nach erscheint die Tugend bei Gr. als Mittelweg, der in vernünftiger Form Anteil an beiden Extremen hat. Weil sie Nachahmung des Göttlichen ist, ist sie etwas Einfaches im Gegensatz zur Vielgestaltigkeit des Bösen. Dennoch gibt es in den Teiltugenden verschiedene Stufen der Vollkommenheit.

Aus der philosophischen Tradition übernimmt Gr. die vier „Kardinaltugenden“: Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit, gewinnt ihnen aber ein christliches Verständnis ab. Vf. fügt noch die Besprechung der Frömmigkeit nach Gregors Ausführungen hinzu.

Wenn Gr. auch die Natur des Menschen als das geistige Leben gemäß seiner Gott-Ebenbildlichkeit bezeichnet, beschränkt er die Erkenntnisse der natürlichen Theologie doch auf den Schöpfer; die wahre Natur Gottes bleibt ihr verborgen. Entsprechend sind die natürlichen Tugenden nur „Wohlgeruch“, der das sittliche Leben des Menschen erfüllt. Sie sind weniger menschliche Leistungen als „Wohltaten“ der göttlichen Gnade, die allein uns auf das Übernatürliche und Vollkommene richtet. Erst Christus hat uns in der vollkommenen Tugend unterwiesen. In ihr wird die Weisheit zum Glauben, die Gerechtigkeit zur Liebe und die Tapferkeit zur Hoffnung. Erst recht die christlichen Tugenden sind Geschenk der göttlichen Gnade. Sie sind dauernde Lebenskräfte und bilden unter sich eine Pyramide für den Aufstieg zu Gott. Die Liebe ist die allgemeine Tugend, der Weg zum wahrhaft Seienden. Durch sie kehrt der Mensch zu sich selbst zurück; das bedeutet Rückkehr zu Gott; denn durch die Reinigung der Seele von den Lasten sieht der Mensch in sich selbst das Bild seines Schöpfers wieder aufleuchten. Dazu wird betont, daß die Liebe des Menschen zu Gott ihren Grund in der Liebe Gottes zu den Menschen besitzt, wie sie in der Erhöhung des Menschen in Christi Menschwerdung offenbar geworden ist. Das Ziel aller Tugend besteht in der Seligkeit, d. i. in der Teilhabe an der göttlichen Natur. Sie ist ein Ähnlichwerden mit Gott, eine Rückkehr zur Ebenbildlichkeit in der Schöpfung, bei der die menschliche Natur wohl die göttliche nachahmt, aber nicht mit ihr verschmelzen kann.

Der Leser wird dem mühsamen Weg der Kleinarbeit mit Zustimmung folgen, doch ist das Problem mit dem blassen Schlußsatz von einer „harmonischen Verbindung von philosophischem und christlich-theologischem Denken“ wohl noch nicht gelöst. (Er ist im Text auf die Darstellung des Ähnlichwerdens mit Gott bezogen, kann aber entsprechend der Bedeutung dieses Begriffes und mangels einer Zusammenfassung als letztes Wort des Verfassers betrachtet werden.) Indem der Vf. an Gregors theologischem Denken vieles als biblisch voraussetzt – neben dem genannten Gedanken etwa die zentrale Beurteilung der Tugend für die Vollendung des Christen oder den Ansatz bei der „Natur“ des Menschen –, geht er über die Frage hinweg, wie weit auch darin schon philosophische Ansätze enthalten sind. Das wird besonders deutlich, wo der Glaube einseitig als Tugend interpretiert und ihm das Ziel gesetzt wird, die sittliche Vervollkommenung zur Wiedererlangung der Gott-Ähnlichkeit zu erstreben. Daß die Schwierigkeit für den Vf. schon im Ansatz liegt, bezeugt seine Erwähnung des Buches der Weisheit. Er rechnet es ohne nähere Unterscheidung der Bibel zu, findet also auch in ihr die vier Kardinaltugenden gelehrt. Damit begibt er sich der Möglichkeit, eine klare Unterscheidung zwischen biblischem Denken und außerchristlichen philosophischen Einflüssen zu treffen. Insofern hätte wohl zur Klärung des Grundproblems, wie weit nämlich diese Tugend-

lehre von biblischen Voraussetzungen getragen ist, der theologische Hintergrund sehr viel deutlicher beleuchtet werden müssen. In der damit verbundenen Abgrenzung hätte der Begriff „christlich-theologisches Denken“ klare Umrisse gewonnen.

Noch zwei Bemerkungen am Rande. Der Rezensent hat einst bei genauerer Untersuchung der Dialektik des Damaszeners die Überraschung erlebt, daß die vielfach wiederholte und begründete Legende von dessen Kenntnis philosophischer und theologischer Werke zusammenbrach. Er begegnet jetzt der Mitteilung von solch fundamentalen Kenntnissen, wie sie für Gregor ausgesagt werden, trotz der Gewährleute des Verfassers mit Mißtrauen. Da die Vergleichsstellen nur einzelne Gedanken oder Begriffe enthalten, sollten wir eher davon ausgehen, daß sie als Bruchstücke bereits in Exzerpten oder Sammlungen vorlagen. Damit deutet sich auch ein Grund an, weshalb im Ergebnis keine philosophische Richtung bestimmend geworden ist, und manche Unausgeglichheiten werden begreiflich. Die Auswahl der Quellen nicht selbst vorgenommen zu haben, schmälert das Ansehen Gregors als systematischen Denkers nicht.

Die Arbeit von Imamichi ist in den Anmerkungen (S. 92; 135) unvollständig zitiert und wäre wohl einer Aufnahme in die Literaturübersicht wert.

Zirndorf

G. Richter

C. Fabricius, Zu den Jugendschriften des Johannes Chrysostomos. Untersuchungen zum Klassizismus des vierten Jahrhunderts. Lund, CWK Gleerup (1962). 159 S.

Verf., Schüler von A. Wifstrand, leistet mit der vorliegenden Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung des Johannes Chrysostomos als Klassizist. Schon Isidor von Pelusion hatte den Ἀττικισμός des Chrys. bewundert, v. Wilamowitz ihn als „beinahe puristischen Attizisten“ charakterisiert, und Christ-Schmid in der Literaturgeschichte hatten gar behauptet, das Volk habe die Verkündung christlicher Lehren durch Chrys. in dieser Sprache und in diesem Stil nicht verstehen können.

F. untersucht die Grundlage für diese Wertungen. Er beschränkt sich dabei auf fünf Schriften des Chrys. aus dessen erster literarischer Schaffenszeit (vor der Priesterweihe von 386), also aus einer Periode, die der Studienzeit am nächsten liegt: *Comparatio regis et monachi* (PG 47, 387–392), *Ad Theodorum lapsum I und II* (PG 47, 277–316; – zu diesen beiden Schriften vgl. Verf. in *Classica et Mediaevalia* 20 [1959] 68ff.), *Adversus oppugnatores vitae monasticae* (PG 47, 319–386; Dübner 1–75) und *Ad Stagirium a daemone vexatum* (PG 47, 423–494). Die Auswahl der Untersuchungsgegenstände ist wohlüberlegt. F. behandelt einige syntaktische Erscheinungen, die Wortwahl, die Imitation klassischer Ausdrücke, Phrasen und Stellen und schließlich die sog. offenen Klassizismen. Ein Wortregister, sowie ein Namen- und Sachverzeichnis erlauben eine rasche Orientierung. Dem Werk vorangestellt ist eine gute Bibliographie.

Der Methode, deren sich Verf. bedient, gebührt besonderes Lob. Er will den Attizismus des Chrys. im Vergleich mit den zeitgenössischen Autoren untersuchen und er bemüht sich, den Kreis dieser Autoren möglichst weit zu ziehen. Im allgemeinen dienen ihm vorhandene Forschungen als Grundlage. Für Libanios, der als Lehrer des Chrys. von besonderer Bedeutung ist, hat F. selbst eine Auswahl aus dessen Schriften zum Vergleich herangezogen (S. 22). Er trennt nicht nur das Klassische vom Unklassischen; er vergleicht den klassischen Sprachgebrauch mit dem hellenistischen und beide dann mit dem klassizistischen. Auf diese Weise scheidet er das Klassizistische vom Allgriechischen: klassizistisch ist, was an spezifisch klassischem Gut von späteren Autoren wieder aufgegriffen wird (S. 21). F. unterscheidet – und er sieht in dieser Unterscheidung eine Mindestforderung, die an derartige Untersuchungen zu stellen ist, – zwischen strengsten Klassizisten, einer klassizistischen „Gemeinsprache“ und der vom Klassizismus weniger beeinflussten Fachprosa (S. 20).

Aus dem Gebiet der Syntax (S. 24–79) behandelt F. den Gebrauch des Genitivus separativus, der Pronomina *ἐαυτοῦ* und *ἑαυτοῦ* und schließlich der Ortsadverbien. Beim Genitivus separativus wird für jedes Verbum die Konstruktion im klassischen, im hellenistischen und auch im klassizistischen Griechisch untersucht. Im allgemeinen tendiert die Entwicklung zum Ersatz des reinen Genitivs durch Präposition; aber sie verläuft nicht einheitlich. Auch in der Koine finden sich Genitivkonstruktionen, ja sogar Neubildungen gegenüber dem Attischen. Im ganzen überwiegt bei Chrys. der Genitiv, was F. als eine „Opposition gegen die präpositionelle Ausdrucksweise“ der gewöhnlichen Sprache erklärt (S. 53). – Die Untersuchung der je nach Numerus verschiedenen Verwendung des sog. weiten *ἐαυτοῦ* im klassischen, nachklassischen und klassizistischen Sprachgebrauch erweist Chrys. jedenfalls nicht als Puristen. – Die seltene und in der hellenistischen „individuellen“ Bedeutung überhaupt fehlende Verwendung von *ἑαυτοῦ* stellt ihn in die Reihe der gemäßigten Klassizisten. – Auch eine gründliche Untersuchung des Gebrauchs der Ortsadverbien führt zu dem Ergebnis, daß Chrys. kein strenger Purist ist. Für das Verschwinden von *οἱ*, *ποῖ* usw. gibt Verf. eine neue Erklärung, ebenso wird die Entwicklung von *ἐκεῖσε* neu erklärt. Von Bedeutung auch für die Textkritik ist der Exkurs über den Gebrauch von *ποῦ* usw. im klassischen Griechisch (S. 74 ff.). – Im zweiten Kapitel (S. 80–117) behandelt F. seinen Autor unter dem Gesichtspunkt der Wortwahl. Als Klassizismen können, wie mit Recht betont wird, nur solche Wörter gelten, die im hellenistischen Griechisch nicht verwendet werden. Verf. versucht darüber hinaus zu scheiden zwischen gangbaren Klassizismen und selteneren, unkonventionellen. Nur so kann er feststellen, ob es sich um unmittelbare Einwirkung der klassischen Literatur handelt oder um Anlehnung an den literarischen Sprachgebrauch der Zeitgenossen. Die Verzeichnisse der von Chrys. benutzten Wörter (A. Kennwörter der klassizistischen Prosa; B. Unklassische Wörter) sind gegliedert in Wörter der attischen Prosa und der Alten Komödie (die beiden Muster der strengen Klassizisten!), die im 1. bzw. im 2. Jh. oder später auftreten und in Wörter aus der Poesie und der jonischen Prosa, die jeweils im gleichen Zeitraum auftauchen. Unter den unklassischen wird unterschieden zwischen Wörtern der hellenistischen Prosa, die in klassischer Zeit poetisch oder jonisch sind, und nachklassischen, d. h. solchen Wörtern, die wir nicht vor Aristoteles oder der Neuen Komödie belegen können. Wörter aus dem christlichen Bereich bilden dabei eine eigene Gruppe. Der Schwierigkeit, die sich aus dem relativ geringen Umfang der erhaltenen hellenistischen Prosaliteratur ergibt, ist sich Verf. durchaus bewußt. Auch unter dem Gesichtspunkt der Wortwahl erweist sich Chrys. als gemäßigter Klassizist. Er hält sich in erster Linie an die gangbaren Klassizismen und hat vergleichsweise wenig Raritäten. Der Kern des untersuchten Wortschatzes ist gemeingriechisch (80%). Vom Wortschatz her läßt sich also das Urteil Schmidts über die Unverständlichkeit des Chrys. nicht halten. – Im dritten Kapitel (S. 118–132) untersucht F. die Imitation klassischer Ausdrücke, Phrasen und Stellen bei Chrys. Wie bei den Kennwörtern kann auch hier mit Bestimmtheit von Nachahmung nur gesprochen werden, wenn der betreffende Ausdruck in der hellenistischen Literatur fehlt oder jedenfalls nicht gangbar ist. Chrys. zeigt in diesem Punkt einen deutlich klassizistischen Einschlag, und zwar findet sich neben geläufigen auch eine Reihe ganz bewußter Klassizismen. Die stärksten Spuren hat dabei Demosthenes hinterlassen. Beachtlich ist der Einfluß des Libanios, dessen Imitation ebenfalls unter die Klassizismen gerechnet wird. Besonders stark ist der klassizistische Einschlag in der *Comparatio regis et monachi*. – Ein letztes Kapitel behandelt schließlich die „offenen“ Klassizismen (S. 133–142). In ihrer Verwendung ist Chrys. sehr zurückhaltend. Doch darf man daraus nicht etwa auf seine eigene klassische Bildung oder auf sein Verhältnis zum literarischen Klassizismus schlechthin schließen. Relativ häufig finden sich Beispiele in *Adversus oppugnatores vitae monasticae*, einer Schrift, die sich in erster Linie an Heiden wendet, dann aber auch an solche Christen, die heidnische Bildung schätzen. Zu den *Συβαριτικαὶ τράπεζαι* (S. 135, nr. 10) sei noch auf einen früheren Beleg aus Athenaios, *Deipnosophistai* I 25^e aufmerksam gemacht.

F. mußte seine Untersuchungen in mancher Hinsicht begrenzen. Die Ergebnisse können daher, worauf er nachdrücklich hinweist, nur vorläufigen Charakter haben. Trotzdem ergibt sich als klares Resultat, daß Johannes Chrysostomos mindestens in seinen Jugendschriften als Vertreter einer klassizistischen Normalprosa gelten kann und keineswegs unter die strengsten Klassizisten gerechnet werden darf. Und es ist wenig wahrscheinlich, daß spätere Schriften eine stärkere Tendenz zum Klassizismus aufweisen. Chrys. ist gemäßigter Klassizist und im Alternativfall entscheidet er sich für den verständlicheren Ausdruck gegenüber dem klassizistischen. Bleibt die Frage, ob die Untersuchung auch etwas für die Beurteilung des Verhältnisses des Chrys. zur klassischen Bildung abgibt? Chrys. ist dieser klassischen Bildung gegenüber kritisch eingestellt, aber er besitzt selbst mehr davon als er zeigt. Jedenfalls hat er zusammen mit anderen christlichen Autoren keine Bedenken, den Klassizismus in sprachlicher Hinsicht gelten zu lassen. Ob allerdings der Einfluß der Kirchenväter und ihr Verhältnis zum Klassizismus auf die Einstellung der byzantinischen Literaten dazu so stark gewirkt haben, ist m. E. fraglich.

Die Arbeit enthält erfreulicherweise nur wenige Versehen bzw. Druckfehler. S. 52 Z. 19 muß es daß heißen statt das, S. 94 παραψυχή st. παραψυχή, S. 146 literarisch st. litrarisch, S. 147 Anm. 1 Festugière st. Festugière, S. 151 (und S. 106 Anm. 1) ἀποστάτις st. ἀπόστατις, ebenda γέωργιον st. γέωργιον, S. 156 χρῆζειν st. χρῆζειν. S. 156 ist συνοπκρίνομαι nicht in der richtigen Reihenfolge des Alphabets eingeordnet. Schließlich wird S. 56 der Gebrauch des weiten ἐαυτοῦ bei Synesios zweimal in verschiedener Weise angegeben, einmal als völlig fehlend und vier Zeilen später als selten.

München

A. Hohlweg

Jean Chrysostome, À Théodore. Introduction, texte critique et notes par J. Dumortier. [Sources Chrétiennes, 117.] Paris, Éd. du Cerf 1966. 334 S. 33 F.

On savait que Monsieur Jean Dumortier, professeur aux Facultés catholiques de Lille, préparait, depuis de nombreuses années, une édition critique des écrits de Jean Chrysostome que la tradition manuscrite met en rapport avec un certain Théodore, un «moine tombé». C'est dans le 117^e volume de Sources Chrétiennes, que j'ai l'honneur des présenter aux lecteurs de cette Revue, que l'auteur nous livre le résultat de ses recherches dans la tradition manuscrite grecque et latine.

Ce volume est avant tout remarquable par l'édition critique *princeps* de cinq textes, que, par souci de clarté, il me faut énumérer ici. C'est d'abord une assez longue lettre personnelle de Jean Chrysostome à l'un de ses amis, Théodore, qui a quitté le monastère pour s'occuper des affaires paternelles, et auquel Jean reproche d'avoir trahi ses engagements, notamment celui de conserver la virginité. C'est ensuite un copieux traité ascétique et impersonnel adressé à tout moine qui pourrait se trouver dans le cas de Théodore (dont le nom n'est pas mentionné), c'est-à-dire à un moine qui aurait décidé de se marier ou se serait de fait marié (les deux «lettres» sont imprimées dans P. G., 47, 277–316). En troisième lieu, l'auteur a dîné un curieux billet qu'il croit probablement authentique, et qu'il attribue au jeune Théodore, le futur évêque de Mopsueste. Enfin les quatrième et cinquième textes sont en latin: c'est la lettre de Jean Chrysostome à Théodore et son traité ascétique adressé à tout moine tombé (*de reparatione lapsi*), traduits en latin par Anien de Céléda (premier quart du V^e siècle).

L'introduction d'une brièveté inusitée par rapport à celles des derniers volumes de Sources Chrétiennes (pp. 7–42), est, à certains égards, décevante et insuffisante. Assurément l'auteur renvoie son lecteur à deux articles qu'il a publiés dans Byz. Zeitschr.: «La question d'authenticité des lettres à Théodore», 51 (1958), et «La tradition manuscrite des traités à Théodore», 52 (1959). Mais le lecteur qui ne peut se reporter à ces deux articles, doit rester sur sa faim. Deux pages et demie sur le monachisme antiochien (pp. 7–9): on avouera que c'est un peu maigre! D'autre part, M. Dumortier présente une bonne analyse de la lettre personnelle de Jean à Théodore, du traité impersonnel

au moine défaillant et de l'étrange billet attribué à Théodore (il ne dit nulle part où on peut le trouver dans P. G. 47).

Il propose comme date de la lettre les années 367 ou 368, lorsque Jean menait la vie ascétique et intellectuelle à l'ascetèrion de Diodore. Il pense, d'autre part, que le traité a été vraisemblablement rédigé entre 380 et 386, lorsque Jean, devenu diacre, résidait de nouveau à Antioche. Assurément ce double problème de chronologie est loin d'être définitivement élucidé.

La lettre «au moine Théodore qui songeait à quitter le monastère, à prendre femme et à se mettre aux affaires» (pp. 46-79 de l'édition), présente tous les signes d'authenticité chrysostomienne. Les lecteurs modernes l'apprécieraient davantage que le prolixe et sophistique traité adressé «au moine défaillant» en général. M. Dumortier, qui ne s'est pas laissé impressionner par les arguments qu'ont développés indépendamment Mgr. G. Jouassard et Cajus Fabricius, se range à l'opinion qui prévaut jusqu'ici. Il continue à penser que le destinataire de la lettre n'est autre que Théodore, le futur évêque de Mopsueste, mais il reconnaît volontiers que cette attribution ne repose sur aucun argument péremptoire et dirimant.

Quant au volumineux traité, c'est une oeuvre parénétique et impersonnelle, qui tourne tout autour de l'idée de la nécessité de la pénitence, pour expier le crime d'adultère que constitue la rupture du vœu de virginité qu'a prononcé l'ascète. Seule la similitude des cas envisagés a pu inciter les copistes byzantins à penser que Jean Chrysostome avait adressé de fait deux lettres (la première étant notre traité) à son ami Théodore.

M. Dumortier n'a accordé – il faut bien le constater – qu'une attention distraite à l'important problème de l'influence, si pénétrante et si souvent déplaisante pour nous, de la Seconde Sophistique sur le style de ce traité, qui sent encore si fort l'école de Libanios. À ce propos, je citerais une phrase de l'auteur qui me paraît refléter fidèlement sa manière de voir: «Ce mélange de sophistique et de théologie est un des aspects de l'art d'écrire de Chrysostome, un art que nous serions pour notre part tenté de qualifier de baroque, car il veut mettre au service de la vérité chrétienne simple et nue, les artifices de la sagesse humaine, la couvrir de ses oripeaux!» (p. 15).

Quant au «billet de Théodore» (édité aux pages 220 à 239), d'une authenticité fortement contestée, M. Dumortier en avait pris la défense dans l'article: La question d'authenticité des lettres à Théodore dans Byz. Zeitschr. 51 (1958), pp. 69-72, auquel il renvoie ses lecteurs. Il y a tenté de montrer que cet opuscule pouvait avoir été écrit par Théodore de Mopsueste, précisément à cette époque. J'estime, quant à moi, que les arguments avancés dans son article et résumés dans son introduction n'ont qu'une portée conjecturale. Cette pièce bizarre, déconcertante et bourrée de longues citations bibliques destinées à illustrer la profonde douleur du moine tombé, souffrant du remords et de la solitude, me paraît un faux caractérisé, fabriqué d'ailleurs avec les meilleures intentions d'édification monastique.

On chercherait en vain dans l'introduction un paragraphe, voire même une phrase, sur l'influence de la philosophie grecque, notamment du dualisme platonicien et de la morale stoïcienne. Tout au plus pouvons-nous lire cette appréciation qui me paraît inexacte, à force d'étroitesse: «Il ne pouvait être question pour lui (Jean Chrysostome) d'emprunter à l'hellénisme rien qui ressortit à la philosophie ou à la religion, mais il ne rougit pas de s'approprier ce qui constitue la forme même de la pensée antique, quitte à en changer radicalement le contenu qui sera pour lui le message chrétien.» (p. 26) On pourrait peut-être demander à M. J. Dumortier ce qu'il pense des pages 19 à 26 de l'introduction que M^{lle} A.-M. Malingrey a écrites au début de son édition de la Lettre d'exil à Olympias et à tous les fidèles (*Quod nemo laeditur*), dans le volume 103 de Sources Chrétiennes, 1964. M^{lle} Malingrey ne peut assurément être soupçonnée de majorer «des résonances païennes» et les influences de la philosophie grecque dans une oeuvre de Jean Chrysostome. Je n'ai qu'une confiance limitée en ceux qui, comme notre auteur, séparent aussi radicalement forme et contenu dans une oeuvre littéraire.

Mais reconnaissons volontiers que M. Dumortier est un bon philologue, et que les meilleures pages de son introduction sont celles où il fournit des renseignements sur la

tradition manuscrite grecque et latine des cinq textes qu'il édite. Si le lecteur peut regretter l'extrême concision (pp. 27-29) qu'il met à résumer un article antérieur de la Byz. Zeitschr. 52 (1959) traitant de la tradition manuscrite grecque, il trouvera, en revanche, des renseignements plus copieux sur les traductions anciennes en syriaque et surtout en latin de la lettre et du traité, ainsi que sur les principes de l'édition que l'éditeur a suivis pour l'établissement du texte grec et pour l'édition de la version d'Anien de Céléda, ce prolifique diacre pélagien du V^e siècle.

Je répète que la valeur scientifique de ce volume réside avant tout dans l'établissement d'un texte critique *princeps*. Sur ce point essentiel, nous ne devons pas marchander notre gratitude à l'éditeur, qui s'est imposé la tâche fastidieuse de lire et de collationner nombre de manuscrits grecs et latins.

La traduction française m'a paru, dans l'ensemble, exacte et fidèle, coulée dans une belle langue. Il est amusant de constater que le terme χαμαιτυπεῖον, le bordel, est toujours rendu par une expression plus littéraire et plus rare: le bouge (cf. pp. 161 bis, 199). Comparée avec celle de plusieurs autres volumes de *Sources Chrétiennes*, l'annotation est relativement peu fournie. Beaucoup de pages sont dépourvues de notes, sauf évidemment les références bibliques, où d'ailleurs les citations littérales ne sont pas distinguées des citations approximatives ou des simples allusions.

Je termine cette recension par quelques critiques que j'ajoute à celles que j'ai déjà exprimées plus haut. Je me permets de regretter que l'auteur n'ait pas introduit dans les divers chapitres de la lettre et du traité des paragraphes ou alinéas numérotés, ce qui aurait considérablement facilité le repérage des textes. L'auteur n'a pas non plus suivi l'exemple de la plupart des collaborateurs de *Sources Chrétiennes*, qui prennent soin d'insérer en retrait un sous-titre au début de chaque chapitre de la traduction française. On regrette également qu'il n'ait pas indiqué dans les marges le début de chaque colonne du texte grec dans Migne, P. G., 47, pour les textes grecs édités. La bibliographie est réduite à une page (p. 42) et à 8 auteurs. Les sous-titres des ouvrages sont omis, et les articles de revue sont cités, sans aucune indication relative à la page du début et à celle de la fin des articles. À mon avis, l'ouvrage excellent de Cajus Fabricius, *Zu den Jugendschriften des Johannes Chrysostomus* (Lund, 1962), n'a pas été suffisamment exploité. À la page 18,1.22, au lieu de «cénobite», lisez: «ermite» ou mieux «reclus» (cf. chapitre 19 du traité).

Winchester

E. Amand de Mendieta

G. Weiss, *Studia Anastasiana I. Studien zum Leben, zu den Schriften und zur Theologie des Patriarchen Anastasius I. von Antiochien* (559 bis 598). [Miscellanea Byzantina Monacensia, 4.] München, Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie der Universität 1965. 1 Bl., XXIX, 233 S.

Während die Untersuchungen über Leben und Werk mancher Theologen, die seit alten Zeiten zu den Großen gezählt werden, oft mit demselben Quellenmaterial und wenig veränderten Resultaten stets aufs Neue unternommen werden, besteht unter den Gelehrten immer noch wenig Neigung dazu, sich der Sterne zweiter und dritter Größe anzunehmen. Sei es, daß man fürchtet, daß diese Arbeit zu unbedeutende Ergebnisse zeitigen könnte, sei es, daß man die dafür nötige Grundlagenforschung scheut, die immer mühsam ist und selten spektakuläre Dinge ans Licht bringt, es scheint jedenfalls sicherer, auf den längst gebahnten Wegen zu bleiben. Da kann es dann geschehen, daß in den Handbüchern jahrhundertlang über einen solchen Theologen oder sein Werk orakelt wird, ohne daß jemand das Bedürfnis empfindet, der Sache auf den Grund zu gehen.

Die vorliegende Arbeit beseitigt einen fast weißen Fleck auf der patristischen Landkarte, und dafür hat man nicht nur dem Verfasser und seinem Lehrer zu danken, sondern auch der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, die eine Arbeit als Inaugural-Dissertation angenommen hat, deren Thema weit jenseits der

Grenzen liegt, in denen sich nach herkömmlicher Anschauung die theologisch und kirchengeschichtlich interessante Entwicklung abgespielt hat.

Der ausführliche Titel gibt die Gliederung dieser Studien genau wieder. Zunächst wird aber in einer Einleitung (S. XIX–XXIX) festgehalten, was bisher von Leben und Werk des Anastasios bekannt war und hier in allen Einzelheiten kritisch geprüft werden mußte. Dann behandelt der 1. Teil (S. 1–48) den Lebensgang des Patriarchen. Auch wenn sich die Quellen an vielen Punkten widersprechen, ist daran festzuhalten, daß Anastasios zweimal, und zwar in den Jahren 559–570 und vom 25. März 593 bis zum Ende des Jahres 598 Patriarch von Antiocheia war. Die Hintergründe für die Exilregierung des Anastasios in den Jahren 570–593 bleiben trotz eingehender Erörterung (S. 23–32) dunkel, obwohl gerade sie ein Licht auf das Verhältnis von Hauptstadt und Provinz werfen könnten. Anastasios war nämlich nicht, wie meist angenommen wird, in Jerusalem, sondern in Konstantinopel in der Verbannung. Von den weiteren Lebensschicksalen des Anastasios ist quellenmäßig nur gesichert, daß er aus Palästina stammte und Apokrisiar des Patriarchen von Alexandria beim Patriarchen von Antiocheia war, dagegen ist die späte Nachricht, daß Anastasios Mönch war und die noch spätere, daß er das auf dem Sinai war, entschieden zurückzuweisen. Diese Nachrichten sind nur durch eine Verwechslung mit Anastasios Sinaites entstanden, was schon dadurch begreiflich wird, daß die zweifellos echten Werke des Patriarchen Anastasios in den älteren Hss das Lemma „Sinaites“ nicht kennen, mit dem die späteren Hss versehen wurden.

Damit sind wir bei dem 2. Teil dieser Untersuchungen angelangt, den Erörterungen über die Schriften des Anastasios, mit denen sich W. zweifellos das größte Verdienst erworben hat. W. selbst betrachtet diesen 2. Teil (S. 49–120) als Einleitung zu einer von ihm geplanten Neuausgabe der Werke des Patriarchen, die den Titel „*Studia Anastasiana II*“ tragen soll. Deshalb wird hier vorläufig auch nur ein kurzer „Textanhang“ mit ungedruckten Fragmenten beigegeben (S. 121–131). Es ist in Kürze nicht annähernd wiederzugeben, was dieser 2. Teil an minutiösen Angaben über untersuchte und bisher noch nicht untersuchte Hss enthält, aber auch über sämtliche Drucke, von denen manche nicht weniger schwer zugänglich waren als gewisse Hss. So ist es W. – um nur das Auffallendste festzuhalten – gelungen, einen griechischen Druck der bisher nur lateinisch bekannten 5 dogmatischen Reden (Rom 1866, S. 60 bis 99, ed. J.-B. Pitra) aufzufinden, der seinerzeit nur in 60 Exemplaren hergestellt worden war und deshalb auch in den zuverlässigsten neueren Handbüchern nicht genannt wird.

Wie groß auch der Fleiß und die Sorgfalt gewesen sein mögen, die ein Forscher auf eine Überlieferungsgeschichte verwendet hat, es wird ihm kaum erspart bleiben, gerade diesen Teil seiner Arbeit zuerst als überholt ansehen zu müssen, und zwar noch vor seinen Rezensenten und mit mehr Sachverständnis, als diese für fremde Arbeiten meist aufzubringen vermögen. Ich habe mir deshalb erlaubt, Herrn Dr. G. Weiss selbst um seine Ergänzungen zu bitten, weil deren baldige Veröffentlichung für die Forschung wichtiger sein dürfte als die Aufrechterhaltung des üblicherweise gespannten Verhältnisses zwischen Autor und Rezensent. Für die Mitteilung der im folgenden wiedergegebenen Zusätze zu seiner Arbeit danke ich deshalb Herrn Dr. G. Weiss auch im Namen der Leser dieser Zeilen.

Dem Verzeichnis der Hss für die 5 dogmatischen Reden (S. 58–59) ist demnach Cod. Meteoron 10 (s. 14. ?) ff. 9v–65r hinzuzufügen, dessen Mikrofilm als Cod. simul. 152,1 von der Deutschen Staatsbibliothek Berlin freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden ist. Die 5. Rede ist hier unvollständig erhalten (bis Pitra S. 98, letzte Zeile: καὶ ἐξ ἀσθενείας διωκτόν). Die Hs gehört zur Gruppe I (vgl. das Stemma, S. 72), obwohl sie nicht die für diese Gruppe bezeichnende Lücke (darüber vgl. S. 67) aufweist. Daraus dürfte zu schließen sein, daß sie für die Überlieferungsgeschichte der Reden besondere Bedeutung besitzt.

Die Reihe der Exzerpte aus den 5 dogmatischen Reden (S. 60–62), die sich in der späteren byzantinischen Literatur finden, läßt sich ebenfalls beträchtlich verlängern.

Besonders Gennadios Scholarios (um 1405–1472), der erste Patriarch nach dem Fall von Konstantinopel, scheint aus der 5. dogmatischen Rede einige „dicta probantia“ in seinen Zettelkasten aufgenommen zu haben, die er immer wieder verwertet. Aber schon vor Gennadios werden in ungedruckten Schriften zum palamitischen Streit vor allem die 1. und 2. dogmatische Rede häufig exzerpiert.

Nicht weniger wichtig ist die Identifizierung von Cod. Vatop. 236, ff. 270^v–279^r, dessen Kopie die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin dankenswerterweise zur Verfügung stellte. Nach dem Katalog von S. Eustratiades (Richard Nr. 191) war dieses Werk nicht mit Anastasios I. und dem Trithieitendialog (S. 107 bis 108) in Verbindung zu bringen. Eine Kollation des Textes ergab aber, daß es sich bei dieser Vatopedi-Hs neben dem bisher allein bekannten Cod. Ambros. 681 (Qu. 74 sup.) (s. 10.) ff. 227^r–232^r um eine weitere Hs dieses Dialogs handelt. Mehr noch: obwohl auch hier der Dialog unvermittelt einsetzt, enthält der Vatopedinus über den Ambrosianus hinaus eine Einleitung mit wichtigen historischen Nachrichten über die Gesprächssituation und eine Erörterung über die Gültigkeit der Synoden. Nach dieser Einleitung fand das Gespräch in Jerusalem statt und der Trithieit kam aus Alexandria (ιστορίας και προσκυνήσεως ἔνεκεν τῶν τόπων ἐλήλυθα). Man erinnert sich, daß Anastasios aus Palästina stammt und daß von einer Überlieferung Jerusalem als sein Exilsort genannt wird. Diese Einleitung belegt nun tatsächlich einen Aufenthalt des Anastasios in Jerusalem, aber wohl eher vor seiner Patriarchenzeit. Für den Dialogtext ist schließlich entscheidend wichtig, daß der Cod. Vatop. 236 den Ambrosianus als Exzerpt erweist. Das Exzerpt des Ambrosianus setzt hier erst auf f. 271^r ein, ist anfangs sehr dürftig, wird aber in der Folge immer dichter, um dann gegen Ende dem Text des Vatopedinus Wort für Wort zu entsprechen.

Von den im Textanhang (S. 121–122) abgedruckten Definitionen aus Cod. Patm. 263 (vgl. S. 80) fanden sich einige im „viae dux“ des Anastasios Sinaites (Nr. 3 = PG 89, 76 C; Nr. 10 = PG 89, 77 B am Ende; Nr. 17 = PG 89, 77 A) und das Fragment aus dem Florilegium Coislinianum (S. 130–131) liegt ebenfalls bereits im 4. Kap. des „viae dux“ gedruckt vor.

Wie man sieht, hat die Arbeit an den „Studia Anastasiana II“ inzwischen schöne Fortschritte gemacht, und man möchte hoffen, daß der erfreuliche Zuwachs an neuem Material die Fertigstellung dieser Textausgabe nicht in unabsehbare Ferne rückt. Eine solche Textausgabe würde es nämlich gestatten, den 3. Teil dieser Studien über die Theologie des Anastasios (S. 132–232) besser zu beurteilen. W. zählt zwar sehr gewissenhaft alle bisherigen Ausgaben auf, die aber wohl nur an der Bibliotheca Vaticana auch alle zu finden wären.

Im 3. Teil wird nach den Abschnitten über das Schriftverständnis, den Traditionsbegriff, die Philosophie und die Gotteslehre vor allem die Auseinandersetzung des Anastasios mit den Trithieiten behandelt. Sie zeigt, daß die Problematik des Trinitätsdogmas, von östlicher Seite her gesehen, noch keineswegs geklärt war, denn Anastasios und seine Genossen können sich gegenüber Joannes Philoponos nur in langatmige Darlegungen der traditionellen Gotteslehre retten und im übrigen ihre Vorwürfe gegenüber den Gegnern so oft als möglich wiederholen, ohne dabei auch nur den Versuch zu machen, ihren Gesprächspartnern wirklich gerecht zu werden. Auch am Ende der alten Dogmengeschichte bleiben die wichtigsten dogmatischen Fragen, um die mit so viel Eifer und manchmal Inhumanität gestritten worden war, mit großen Unklarheiten belastet. Diese Tatsache wird von einem festen, theologisch scheinbar unangreifbaren Schematismus überdeckt, der ein Kennzeichen der byzantinischen Theologie – und nicht nur dieser allein – ist.

In diesem Zusammenhange wird es verständlich, daß es so schwer fällt, die nicht mit Namen genannten Ketzer der 2. dogmatischen Rede zu identifizieren. Sei es, daß es sich um eine kurzlebige und nur im Gesichtskreis des Anastasios auftretende Lehre handelte, sei es, daß tatsächlich jede andere Spur von ihr verschwunden ist, hier werden diese Ketzer jedenfalls als eine theologische Richtung charakterisiert, welche – von philosophischen Gedanken beeinflusst – die seit den Kämpfen

mit dem Arianismus ungelösten Fragen von Transzendenz und Immanenz wieder aufnahm.

Anastasios attackiert als Neuchalkedonenser natürlich auch die Monophysiten, nicht ohne uns dabei – allerdings unfreiwillig – Anlaß zu bieten, die Theologie der gemäßigten Monophysiten gerechter zu beurteilen. „Die erhaltenen Fragmente des Anastasios sind überdies geeignet, die innere Notwendigkeit des Ausbruchs des monenergetischen bzw. monotheletischen Streites zu erkennen und die letzte Phase der altkirchlichen Dogmengeschichte in einem neuen Licht zu sehen“ (S. 229–230).

Daß auch eine gute Arbeit nicht ohne Fehl ist, mögen einige nachprüfbare Fehler zeigen, die sich im Literaturverzeichnis finden. O. Bardenhewer hat eine „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ geschrieben (also nicht „altchristlichen“) und diesen Titel im Vorwort des 2. Bandes gegenüber Harnack und Jülicher ausführlich verteidigt. Dagegen hat K. Krumbacher eine „Geschichte der byzantinischen Litteratur“ verfaßt (also nicht „Literatur“). Diese Rechtschreibung ist in einer Bibliographie ebenso beizubehalten wie die des Namens von Walther Völker (also nicht Walter). Man kann nur hoffen, daß sich an den Stellen, die nur der Verf. selbst nachprüfen kann, und die vielleicht auch sachliche Bedeutung haben, nicht zu viele ähnliche Versehen finden. Der Satz S. 87 oben, am Ende des Abschnitts, muß heißen: Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich unter diesen Stellen echtes Gut des Patriarchen Anastasios findet.

München

R. Riedinger

St. N. Sakkos, *Περὶ Ἀναστασίων Σιναιτών*. [Ἐπιστημονικὴ Ἑπετηρὶς Θεολογικῆς Σχολῆς, Παράρτημα τοῦ ἡ' τόμου.] Thessalonike 1964. 271 S.

Der große Wert der Abhandlung, die in umfassender Weise die wichtigsten in der byzantinischen literarischen Überlieferung auftretenden Anastasioi (Singular u. Plural des Namens im Folgenden: An.) nicht nur nach Leben und Wirken, sondern auch in der handschriftlichen Bezeugung untersucht, wird gemindert durch unhaltbare Thesen, auf denen die Arbeit aufgebaut ist.

Die wichtigste These ist: als Verfasser eines großen Teiles der bisher An. Sinaites (gest. nach 700; vgl. H.-G. Beck, *Kirche*... S. 442) zugeschriebenen Werke, darunter vor allem der *ὁδηγός*, wird der Patriarch von Antiochien, An. II. (599–609?), bezeichnet. Die langen Ausführungen über das Leben des Patriarchen An. II. (S. 87–104) lassen nicht über die bekannte Tatsache hinwegtäuschen, daß wir über das Leben dieser Persönlichkeit sehr wenig wissen. Für den kurzen Abriß, den S. über die Lage der Kirche im 6. Jh. – vor allem über die Monophysitenfrage – gibt, sind die grundlegenden Werke von Honigmann, Lebon und Draguet nicht herangezogen. Auf eine erste Nachricht über den Lebensgang des Patriarchen (nach dem Chronikon Paschale war er *σολαστικός*) ist mit Recht großer Wert gelegt (S. 90). Nicht belegt finde ich aber die Behauptung (S. 90 Mitte), daß zur Zeit des Wirkens des Jakobos Baradai An. *ἀπλοῦς καὶ ἀφανὴς μοναχὸς ἐλάνθανεν ἐν τρυφῶν εἰς τὰς Γραφὰς* . . . *κατὰ τὴν μονὴν τοῦ ἀγίου ὁρους Σινᾶ*.

Richtig weist S. auf die Unsicherheit hin, den in den Lemmata und auch ikonographisch bezeugten Hegumenos des Sinaiklosters mit einem der Patriarchen Antiochiens zu verbinden (S. 91). Mit einem Wort: wir haben keinen Beweis, daß der Patriarch An. II. Mönch auf dem Sinai war. Ich gebe zu, daß aus Gregors Brief (Reg. IX, 49) geschlossen werden kann, daß Gregor *ἴσος πρὸς ἴσον* spricht, eine Altersgleichheit ergibt sich aber aus den Wendungen nicht (die mit wertvollen historischen Hinweisen versehene Edition des Registers Gregors des Gr. von P. Ewald – L. Hartmann in den MGH *Epistolae* tom. I, II Neudr. 1957 ist zu benutzen). Über die Patriarchenzeit des An. II. fehlen uns Zeugnisse, wie S. richtig betont (S. 103). Es wäre gut gewesen, wenn der Verfasser nicht nur auf die Unsicherheit der Chronologie über das Lebensende des An. II., sondern auch auf die ungesicherte Überlieferung der Anlässe und Hergänge beim Tod des Patriarchen aufmerksam gemacht hätte (vgl. G. Downey, *A history of*

Antioch in Syria, Princeton N. J. 1961, S. 572 f.). Starb der Patriarch wirklich als Märtyrer, wie S. meint?

Dieser uns so wenig greifbaren Persönlichkeit werden vom Verfasser eine Anzahl von Schriften zugeschrieben, vor allem der *ὁδηγός*, auf dessen Problematik ich etwas näher eingehen möchte, da er unter allen einem An. zugeschriebenen Schriften mir auch für den Byzantinisten wichtig zu sein scheint, der sich nicht speziell mit byzantinischer Theologie und Dogmengeschichte befaßt. Die Fragestellung ist von Anfang dadurch kompliziert, daß S. von einer anderen Basis ausgeht als die bisherige Forschung: PG 89, Sp. 89–260 enthält nach Meinung von S. das „echte“ Werk des Patriarchen An. II. (S. 108), davon sind nochmals sämtliche Scholien (nach S. beträgt ihre Zahl 31) als unecht auszuscheiden. Von dieser Grundlage ausgehend versucht S. das „echte“ Werk von der 2. Hälfte des 7. Jh. auf die Wende zwischen 6. und 7. Jh. vorzudatieren, um so die Verfasserschaft des Patriarchen An. II. zu sichern. Fest steht, daß sich der Verfasser des *ὁδηγός* als Mönch auf dem Sinai bezeichnet (Sp. 188A), daß er sich weiterhin mit den Monophysiten Syriens und Ägyptens schriftlich und mündlich auseinandergesetzt hat (vor allem Sp. 105 u. 161). Leider sind die Namen dieser Monophysiten chronologisch nicht einzuordnen und so gelingt es S. bei der Inhaltsangabe der Stellen (S. 94–100), die auf die streitbare Tätigkeit des An. hinweisen, m. E. nicht, An. II. als Gesprächspartner zu sichern. Zu Sp. 184 D (Kap. 10), eine Stelle, auf die bereits Kumpfmüller (De Anastasio Sinaita S. 51 f.), Maspero und Jülicher für die Ansetzung des *ὁδηγός* nach 608 hinwiesen, da der Tod des Patriarchen Eulogios erwähnt ist: der Verfasser (S. 125) hält Sp. 184 D 2–10 für ein Scholion, wobei zuzugeben ist, daß die Stelle ab *πρὸς τὸ εἰδέναι* sich hart in den Kontext einfügt. Nach S. ist das Scholion in den meisten Codices deutlich zu erkennen. Aber ist die Beobachtung des Verf. (vor allem S. 119 u. ö.), daß die Scholien deutlich in den Hss. vom Kontext abgesetzt sind, teilweise am Rand stehen, von 2. Hand geschrieben sind und in fast keiner Hs. völlig übereinstimmen, überhaupt ein Beweis für die „Unechtheit“ der Scholien? Die Beobachtung, die in einer Ausgabe sichtbar gemacht werden muß, weist m. E. nur darauf hin, daß die Schreiber die Scholien als Zusätze erkannt haben, die aber ursprünglich ebenso bei einer 2. oder 3. Redaktion vom Verfasser des *ὁδηγός* selbst gemacht sein können (was ich persönlich annehme) wie von einem Kompilator und Ergänzer. Eine andere für die Chronologie seit Kumpfmüller (S. 52/3) herangezogene schwierige Stelle (Sp. 257 B 3), die auf den theodosianischen Bischof Ioannes von Alexandrien hinweist, teilt S. in 2 von verschiedener Hand geschriebene Scholien (S. 127). Von den beiden Stellen, die die *Ἀραβες* erwähnen, meint nach S. nur die erste (Sp. 41A) die Mohammedaner, gehört aber nicht dem „echten“ Werk an, an der 2. Stelle (Sp. 120C) sollen Häretiker gemeint sein. Der Leser wäre sehr dankbar für Belege des Satzes, daß *Ἕλληνες δὲ καὶ Ἀραβες καλοῦνται οἱ γνωστικοί, καθ' ὅσον μάλιστα παρομοιάζονται πρὸς τοὺς Μανιχαίους* (S. 128). In der Einleitung zur Edition des Dialogs Kaiser Manuels mit einem „Perser“ (Wiener byzantinistische Studien Bd. II, Wien 1966) wurde von E. Trapp mit Nachdruck auf eine 3. Stelle (169 C) hingewiesen (die Severianer als Schüler der *Σαρακηνοί*), auf die S. leider nicht eingeht, obwohl sie zum „echten“ Werk gehört. Es ist zuzugeben, daß die von Jülicher beigebrachten Stellen, die auf den monothetischen Streit hinweisen sollen, nicht eindeutig beweiskräftig sind, da die Problematik von *θέλημα* und *ἐνέργεια* in der Christologie auch bereits im Kampf gegen den Monophysitismus im 6. Jh. diskutiert wird (vgl. meine *Studia Anastasiana I. Miscellanea Byzantina Monacensia* 4, S. 203–210). Aber hat M. Richard (Rev. Ét. Byz. 16 [1958] 39) nicht doch recht, wenn er von einer „atmosphère de la crise monothélite“ spricht? Eindeutig weist m. E. die Stelle 44 A/B auf den Ausbruch des monothetischen Streites hin, doch gehört die Stelle nach S. wieder dem „unechten“ Werk an. Aus dem Umstand, daß vom Patriarchen Eulogios als *κύριος Εὐλόγιος* (Sp. 193 D) gesprochen wird, ist keineswegs zu schließen (S. 129/130), daß er noch gelebt hat. Natürlich wäre noch eine Reihe von Anmerkungen zur Beweisführung von S. zu machen. Ich habe mich auf die wichtigsten Punkte beschränkt. Der Leser wird in der vorliegenden Untersuchung gut mit der schwierigen Problematik der Chronologie und zugleich des

Inhalts des ὁδηγός nach dem neuesten Stand der Forschung vertraut gemacht. Die Neuansetzung des ὁδηγός in die Wende vom 6. zum 7. Jh. ist m. E. nicht gelungen.

Der umfassende Kommentar zum Sechstageswerk wird von S. mit einer Reihe anderer Werke (30 an der Zahl) nicht wie in der bisherigen Forschung An. Sinaites, sondern einem Ἀναστάσιος πρεσβύτερος ὁ ἀλληγοριστής aus der 2. Hälfte des 9. Jh. (S. 187) zugeordnet. Der Name weist auf eine 2. These hin, die – wie der Verf. im Prolog (S. 5) betont –, den Ausgangspunkt für die Untersuchung gebildet hat und die Scheidung des corpus Anastasianum wesentlich bestimmt: der Verfasser des Hauptteils des ὁδηγός, also nach S. der Patriarch An. II., ist Vertreter der historischen Exegese (τῆς ἱστορικῆς ἐρμηνείας), der Presbyter An., der Verfasser des Kommentars zum Sechstageswerk und des „unechten“ Teiles des ὁδηγός, ist Vertreter der Allegorese. Hier sind grundsätzliche Bedenken anzumelden: ist diese Scheidung, die vielleicht im 4. Jh. bei der Trennung von alexandrinischer und antiochenischer Schule angemessen war, in der byzantinischen Patristik zulässig? Eine historisch-kritische Exegese vor allem des AT im Sinne der modernen Wissenschaft liegt von vornherein nicht im Denken der byzantinischen Theologen. Das AT wird, wenn die moralisch-ethische Deutung versagt, durchweg in christologischem („prophetischem“ oder „typologischem“) Sinn verstanden. Der Verfasser des ὁδηγός macht hier keine Ausnahme und zeigt sich ganz als ein Kind seiner Zeit, auch wenn man nur das nach S. „echte“ Werk in Betracht zieht (z. B. Sp. 96 B 6: Baruch 3,38; Sp. 209 D: Sach. XII, 10; Sp. 233 A: Jes. 8,4 christologisch gedeutet). Sp. 236 D wird der Name Σήθ (Gen. V, 3) etymologisch gedeutet. Wenn der Verfasser des ὁδηγός keine reinen Allegorien bringt, so ist dies leicht aus dem rein dogmatischen Thema der Auseinandersetzung mit dem Monophysitismus verständlich, das weniger Anlaß zur Allegorese bot als die Auslegung von Gen. 1. Ich gebe zu, daß bei den byzantinischen Theologen die Akzente verschieden gesetzt werden; einmal wird größerer Wert auf die übertragene Bedeutung der Schrift gelegt, das andere Mal die wörtliche Auslegung in geradezu kritischer Fragestellung bevorzugt. Beide Arten der Schriftauslegung gehen auf die alten Kirchenväter zurück, vor allem auf Origenes, und sind nebeneinander bei den byzantinischen Theologen anzutreffen. Gerade der Patriarch An. I. scheint mir ein Beispiel für diese Beobachtung (vgl. meine *Studia Anastasiana* 3. Teil § 1) zu sein. Die Gegenüberstellung historische – allegorische Auslegung zum tragenden Prinzip der Quellenscheidung zu machen, erscheint mir sehr bedenklich. Die Fragen rühren m. E. an die Grundlagen der byzantinischen Geistesgeschichte überhaupt und bedürften einer größeren Abhandlung, die eine kurze Rezension nicht bieten kann.

Die Lebensdaten, die S. von diesem Presbyter An. aufzeigt, sind abhängig von der Auswahl der Werke, die S. ihm zuschreibt. Die Ansetzung in die 2. Hälfte des 9. Jh. gewinnt S. aus den etymologischen Spielereien im „unechten“ Teil des ὁδηγός, in denen der Itazismus in verschiedener Form auftritt (S. 115) (die Etymologien: Sp. 81 B–85 C). Die Gleichsetzung ü = i weist wirklich in die Zeit um 1000 (vgl. Schwyzer, *Gr. Grammatik*³ 1. Bd., S. 184 oben; A. Debrunner, *Geschichte der gr. Sprache* II, 1954, § 163). Aber geht aus den 4 Belegen (sie sind in den Etymologien die einzigen!) wirklich diese Gleichsetzung hervor? Ich kann mich nicht zu dieser Folgerung entschließen, die für die von S. aufgestellte Chronologie grundlegend ist. Begnügt sich An. nicht nur mit Assonanzen? Um dem Leser der Rezension selbst Gelegenheit zu geben, sich schnell ein Urteil zu bilden, gebe ich die 4 Stellen nach der Migneausgabe: Sp. 81 C 4/5: ἄδης διὰ τὸ ἄδηνον, ἄδους, ἄδηνος δύσις, ἢ ἄδηνος δῆσις ἄδης. 84 A 14/5: λύπη, λείπει, ἐπιλείπει γὰρ συνίσταται. 84 C I: κοιλία, διὰ τὸ κύειν τάλια (sic Migne). 84 B I 2: ἀγκύλη, διὰ τὸ ἄνωθεν αὐτῆς κοίλον. S. zählt die Etymologien zum „unechten“ Teil des ὁδηγός (Sp. 36 A–88 D) und kommt durch die oben besprochene Scheidung zwischen Allegorie und historischer Exegese zur Zuweisung dieses Teiles an den „Allegoristen“, den Presbyter An. Dieser stammt nach S. aus Zypern, eine Nachricht, die der Verf. durch die Zuweisung eines Teiles der Erotapokriseis (die Fragen 97–141) (S. 151) an den Presbyter gewinnt. Später lebte er meist in Ägypten, was S. aus Andeutungen des „Sechstageswerks“ entnimmt (S. 188/9).

S. hat – so viel ich sehe – zum ersten Mal in der Geschichte der Forschung den gesamten griechischen Text des „Sechstagerwerks“ untersucht. Er macht darauf aufmerksam, daß der Text für den Sprachforscher einige interessante Beobachtungen bietet (S. 206) (z. B. einige noch nicht erfaßte Wörter: *θηλανδρικός*, *ξύλερφια*, *ξύλο-σύμβουλος*). In der Erforschung der Erotapokriseis schließt sich S. der Meinung Prof. Becks an (S. 148) und fügt die Zuweisung der einzelnen Fragen und Antworten in sein Prinzip der Quellenscheidung ein: dem Patriarchen An. II. werden die „hermeneutischen“, einem An. von Nikaia die „ethischen“, dem Presbyter die physiologischen Fragen – und Antworten zugewiesen (S. 151). Die Aufstellung (S. 152) zeigt eindrucksvoll, daß die An. II. zugeschriebenen Fragen fast immer unvermischt in den Hss. auftreten. Mit einem gewissen Abscheu spricht S. davon, daß die dem Presbyter zugewiesenen Teile nicht die „reine christliche Lehre“ enthalten. Gerade dieses Stück des Corpus Anastasianum weckt durch seine „Ketzerereien“ das Interesse des Byzantinisten. Es sollte endlich einmal umfassend kulturhistorisch untersucht werden. Als Voraussetzung dafür wäre freilich eine Neuausgabe dringend erforderlich.

Natürlich behandelt S. auch Leben und Werk des antiochenischen Patriarchen An. I. (559–598), dessen Leben, Schriften und Theologie der Rezensent selbst in einer Studie nachgegangen ist (s. o.). Da bei der Behandlung dieses Patriarchen die oben besprochenen Thesen von S. weniger zur Geltung kommen, herrscht in den grundlegenden Punkten zwischen den beiden Arbeiten erfreuliche Übereinstimmung. Ich beschränke mich auf die wichtigsten Bemerkungen: S. muß selbst zugeben (S. 44, 93), daß An. I. weder bei den Historikern (außer bei Nikephoros Kallistos, bei dem S. mit Recht die Verwechslung mit dem späteren Sinaiten bemerkt), noch in den Lemmata seiner Werke in den Hss. als Sinaite bezeichnet wird. Die Stellen in den dogmatischen Reden sind m. E. keine Belege für einen *τόπος ἔρημος* (hier bleibt die Frage, wo dieser zu suchen ist), sondern nur dafür, daß An. I. in der Zeit seiner Verbannung, in der er seine dogm. Reden schrieb, keine Bücher zur Hand hatte. Der Leser spürt die Unsicherheit des Verf. (S. 44): *Εἶνε ὁμῶς σχεδὸν βέβαιον ὅτι κατὰ τὴν μακροχρόνιον ἐξορίαν τοῦ ἐμύνασεν εἰς τὸ ὄρος τοῦτο*.

Wie schlecht sich die These, daß An. sich als Verbannter auf dem Sinai aufgehalten hat, in den Lebenslauf einfügen läßt, zeigt eine weitere Beobachtung: Die durch das Briefregister des Papstes Gregors d. Gr. eindeutig belegte enge Beziehung zwischen beiden Männern wird am leichtesten dadurch verständlich, daß man Konstantinopel als Verbannungsort des Patriarchen annimmt. Vermutet man den Sinai als zeitweiligen Exilsort, so ist man wie S. (S. 52) gezwungen, An. als Verbannten (!) vom Sinai nach Konstantinopel reisen zu lassen oder Gregor selbst dorthin zu bemühen oder Eulogios als Vermittler anzunehmen, wofür sich in den Quellen keine Andeutungen finden. Mit Recht nimmt S. gegen Papadopoulos Stellung, der Jerusalem als Verbannungsort angibt. Für die Behauptung, daß An. ungefähr (*περίπου*) 80 Jahre gelebt hat, also um 520 geboren wurde (S. 44), finde ich keine Belege. Die Zweifel (S. 48), ob die Synode von Antiochien (565) mit der Ketzerei Justinians in Zusammenhang steht, halte ich für unberechtigt. Die spärlichen Quellen, bei Mansi zusammengestellt, geben zeitgenössische oder spätere Verzerrungen und Mißverständnisse wieder. Grundlegend sind allein die bei Michael dem Syrer erhaltenen Konzilsakten.

S. behandelt nicht den gesamten Umfang der Theologie des Patriarchen, sondern nur die auch heute leider noch aktuelle Frage nach dem Ausgang des hl. Geistes. Wie für S. (S. 82) ist auch für mich (meine Studien S. 172 mit Anm. 5 u. 6) die m. E. unklare Argumentation Jugies über die angeblich „westliche“ Stellung des Patriarchen unbefriedigend. Jugie wäre vielleicht besser zu widerlegen gewesen, wenn S. sich nicht auf eine übergenaue Wortexegese von *ἀποστέλλεσθαι*, *ἐκπορεύεσθαι*, *διά*, *ἐκ* und *παρά* in den Reden des Patriarchen eingelassen hätte, Fragestellungen hätte, die erst spätere Jahrhunderte nahelegten, sondern die Gesamtauffassung des Anastasios im Rahmen der Dogmengeschichte entwickelt hätte. Freilich ist das Ergebnis dann komplexer und nicht so orthodox (S. 85), wie es S. offenbar anstrebt. Ein Vergleich mit Athanasios, dem streitbaren und impulsiven „Pharao“ unter den Kirchenvätern, ist doch wohl

nicht gerechtfertigt (S. 86). Nach meiner Kenntnis hat der Patriarch An. I. für eine solche Gegenüberstellung zu wenig markante Züge in seiner politischen Stellung und eine zu wenig eigenständige, schöpferische Theologie.

In der Zuweisung der Werke an An. I. herrscht zwischen meinen Studien und den Ergebnissen von S. weitgehende Übereinstimmung. Ich hebe 3 Kontroverspunkte hervor: Die Definitionensammlung (vgl. meine Studien S. 74–83) weist S. dem „Presbyter“ An. zu (S. 190/1). Ausgesprochen etymologische und allegorische Definitionen kann ich in der Gruppe X (von der S. ein Vertreter in Codex Paris. gr. 3089 vorliegt) anders als S. nicht finden (außer höchstens die Definition von $\rho\acute{\alpha}\beta\delta\omicron\varsigma$ [Def. 121] und von $\beta\alpha\chi\tau\eta\rho\lambda\alpha$ [Def. 122]). Aus der Beobachtung, daß sich 2 Definitionen auch in dem nach S. unechten Teil des $\delta\delta\eta\gamma\acute{o}\varsigma$ (Def. 1 von $\delta\rho\omicron\varsigma$ = PG 89 Sp. 52 C/D; Def. 38 von $\zeta\upsilon\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ = PG 89 Sp. 76 B/C) und eine Definition (nr. 133 von $\kappa\tau\acute{\iota}\sigma\iota\varsigma$) im noch unedierten Hexaëmeron (S. 191 Anm. 2) finden, lassen sich keine Schlüsse auf den Verfasser der Sammlung ableiten. Die Gleichheit ist entstanden entweder durch gleiches Traditionsgut (was bei der geläufigen Definition von $\zeta\upsilon\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ sicher, bei der Definition von $\delta\rho\omicron\varsigma$ wahrscheinlich ist) oder durch Abhängigkeit. Diese halte ich in der Beziehung An.–Ioannes Damaskenos gegeben (vgl. meine Studien S. 81–83). 3 Punkte machen m. E. die Verfasserschaft der Definitionensammlung durch den Patriarchen An. I. zur Gewißheit: 1. die Lemmata, die sämtlich auf den Patriarchen hinweisen, der nicht als Sinaite bezeichnet wird; 2. der überlieferungsgeschichtliche Zusammenhang (Verbindung mit den zweifellos echten Werken des Patriarchen: vgl. meine Studien S. 118–120); 3. der Inhalt (Kampf gegen die $\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha$ $\mu\epsilon\rho\iota\kappa\acute{\eta}$ Def. 49–51; starke Betonung von Energie und Wille [Def. 64–72], ein Thema, das dem Patriarchen auch sonst am Herzen lag, wie ich in meinen Studien S. 203 ff. zu zeigen versuchte). Auch die in meinen Studien S. 123–127 (vgl. S. 88/9) edierten Fragmente eines Matthäuskommentars weist S. dem „Presbyter“ zu. Das Lemma deutet aber auf den Patriarchen An. I., der hier, wie in allen zweifellos echten Werken, nicht als Sinaite bezeichnet wird. Der Grund für die Zuweisung des Werkes an den „Presbyter“ liegt offenbar darin, daß in den Fragmenten allegorisiert wird.

S. weist die 3 bereits edierten Predigten (PG 89 Sp. 1361–1390 – S. 193 nr. 9; S. 211 nr. 23; S. 212 nr. 24), deren handschriftliche Überlieferung ich selbst nicht untersucht habe, wegen der in ihnen enthaltenen symbolischen und allegorischen Deutung dem „Presbyter“ zu, ebenso die erste Rede auf die Hypapante (S. 194 nr. 10). Die Argumente für diese Umdatierung sind m. E. durchaus nicht ausreichend. Ich selbst habe vom Inhalt her keinen Einwand, die Werke dem Patriarchen An. I. zuzuordnen (vgl. meine Studien S. 91–95).

Ich habe mich in dieser Besprechung auf die wesentlichsten Punkte beschränkt und betone, daß wenige Zeilen die Fülle der Anregungen der inhaltsreichen und mit großem Fleiß gearbeiteten Untersuchung keineswegs erschöpfend behandeln können. Nicht nur der Patristiker, sondern auch der Historiker, der sich nur am Rande mit theologischen Fragen befaßt, wird durch das Werk gut in den neuesten Stand der nicht ganz leicht zu überschauenden Anastasiosfrage eingeführt. Erhöht wird der Wert des Buches durch eine reichhaltige Zusammenstellung der Hss., die das Corpus Anastasianum überliefern. Der Forscher vermißt die Angaben der genauen Foliozahlen. Unnötig war es, in Liste 10 (S. 255) eine (unvollständige) Aufzählung der Hss. der „persischen“ Geschichte zu geben, da wir eine vorzügliche Untersuchung von Eduard Bratke über das sog. Religionsgespräch am Hof der Sassaniden (TU XIX, 3 Leipzig 1899) besitzen, die S. leider entgangen ist.

Ich habe am Eingang der Besprechung gesagt, daß der Wert der Arbeit durch unhaltbare Thesen gemindert wird. Es ist möglich, diese Thesen auch positiv zu werten. S. hat gewagt, neue Wege zu gehen, die Wissenschaft durch eine Fülle von Beobachtungen auf neue Bahnen zu lenken. Wesentlich durch den Mut, alteingefahrene Geleise zu verlassen, entsteht der Fortschritt in der Wissenschaft!

Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses 23–34, Tome III. Introduction, texte critique et notes par **B. Krivochéine**, traduction par **J. Paramelle**. [Sources Chrétiennes, 113.] Paris, Éditions du Cerf 1965. 392 S.

Krivochéine hat mit diesem 3. Band die Herausgabe des asketischen Hauptwerkes Symeons zum glücklichen Abschluß gebracht. Enthalten sind darin die Katechesen 23–34 und die beiden „Danksagungen“ *εὐχαριστίαι πρὸς Θεόν*). Die Anfügung der letzteren hat der Hrsg. bereits in der Einleitung zum ganzen Werk, die er dem 1. Band vorausgeschickt hat, begründet (S. 68): Die erste von ihnen wird in den Handschriften häufig in unmittelbarem Anschluß an die Katechesen gebracht, teilweise sogar als Nummer 35 weitergezählt. Das gilt zwar nicht ebenso von der zweiten, außer daß sie manchmal den Katechesen in den Handschriften vorausgeht. Allerdings werden sie in der Regel durch ein τοῦ αὐτοῦ von den Katechesen wieder klar abgehoben. Kr. hat sie aber beide in seine Ausgabe einbezogen wegen ihrer „Verwandtschaft“ (affinité). Uns scheinen sie nach ihrem Inhalt und teilweise auch nach ihrer Form eher den Hymnen nahestehen. Sicher wollen sie keine Katechesen sein, sondern Lobpreisungen Gottes gleich den *ἑρῳτες τῶν Θεῶν ὕμνων*. Pontanus hat die zweite Danksagung aus diesem Verständnis in seine Übersetzung tatsächlich als 40. Hymne aufgenommen.

Über die Prinzipien der Gesamtausgabe und über die Bedeutung der Texte für das Verständnis der Persönlichkeit Symeons wurde bereits früher referiert: BZ 59 (1966) 126–128. Es erübrigt sich also, noch einmal darauf einzugehen. Doch sei an dieser Stelle, was bisher nicht geschehen ist, ausdrücklich auf die mit guter Sachkenntnis erarbeiteten Anmerkungen hingewiesen, die die ganze Ausgabe begleiten, in unserem Band sich aber besonders häufig finden. Sie orientieren zuweilen ausführlich über die Schwierigkeiten der Textüberlieferung. Vor allem geben sie oftmals gut fundierte Erklärungen zu einer Reihe von Sachfragen der östlichen Liturgie und des byzantinischen Mönchtums. Sie sind darum für den westlichen Leser eine wertvolle Hilfe zum Verständnis dieser Texte und ersparen ihm viel Mühe, die er sonst auf die Konsultation von Nachschlagewerken u. ä. verwenden müßte. Weiterhin bieten sie eine Reihe von parallelen oder verwandten Stellen aus anderen patristischen Quellen. Allerdings erscheinen uns hier die Verweise manchmal, ähnlich wie dies schon früher von den zahlreichen Hinweisen auf Schriftstellen gesagt wurde, nicht so sicher begründet, wie der Hrsg. annimmt. Schließlich werden in diesen Anmerkungen auch sachliche Kontroversen mit verschiedenen Autoren, wie K. Holl (S. 145) oder I. Hausherr (S. 136 f.) o. a., knapp und mit guten Gründen geführt, was übrigens auch von den beiden vorausgehenden Bänden zu sagen wäre.

Da Symeon eine Schlüsselfigur in der Geschichte der byzantinischen Askese und Mystik ist, bedeutet die kritische Ausgabe seiner Katechesen auf jeden Fall einen großen Gewinn für das Studium des ganzen weiten Gebietes. So wissen wir dem Hrsg. Dank und Anerkennung dafür, daß er sich dieser mühevollen Arbeit unterzogen und sie mit solcher Sorgfalt zu Ende geführt hat.

Würzburg

H. M. Biedermann

La vie de St. Cyrille le Philéote, moine byzantin († 1110). Introduction, texte critique, traduction et notes par **É. Sargologos**. [Subsidia Hagiographica, 39.] Bruxelles, Soc. des Bollandistes 1964. 506 S.

La conoscenza di Cirillo il Fileota prima d'ora basata su alcuni sunti, in greco demotico di Nicodemo l'Agiorita e in katharevousa del Dukakis, non poteva dirsi esauriente; per le esigenze di una critica storica doveva poi considerarsi addirittura nulla. La necessità di accedere direttamente alle fonti, e segnatamente al codice più autorevole, Atonita-Caracallu 42 del 1341, fu suggerita dai saggi e dagli studi che in epoche diverse copirono il Loparev, il Gedeon e il Leib (v. pp. 28–31 del volume in esame). Cosicché l'edizione della vita completa, scritta da Nicola Kataskepenòs, viene a sod-

disfare una legittima attesa e ad arricchire il repertorio edito della letteratura agiografica greca di un'opera ricca d'interessi. E l'impresa, non breve nè facile, è stata condotta dal Sargologos con impegno e serietà.

Cirillo il Fileota fu un santo inimitabile: certi suoi eroismi possono essere compresi solo se inquadrati nel loro periodo storico e nell'area geografica ove il santo visse; perchè se con la mentalità odierna ci venisse chiesto se egli fu un buono sposo e un padre premuroso dell'allevamento dei figli noi francamente non sapremmo che rispondere. Pur avendo in comune con gli eremiti del deserto i lunghi e severi digiuni, le macerazioni e la contemplazione, egli condivideva tuttavia dei monaci studiati i principi della vita monastica organizzata, retta dall'obbedienza e dalla povertà, materiata di preghiera ed operosità. Sottolineamo: condivideva i principi della regola studiata, ma di fatto e per sé egli scelse sempre la vita isolata, sia pure all'ombra del suo monastero. Nato nella prima metà del 1015 a Filea in Tracia, dopo un'infanzia saggia e studiosa, per cui anche lui come altri santi fu chiamato παιδαριούγερων (cap. 2 § 2), fu consacrato lettore dall'arcivescovo (di Dercos). A vent'anni (1035), non per sensualità, come attesta il Kataskepenòs, ma per avere dei figli, si sposa. Avuto un figlio maschio e una bambina, instaura un regime di severa temperanza. Per tre anni (1042-1045) si mette a servizio in una nave, ove esercita l'obbedienza più dura e l'umiltà più completa, lieto degli affronti dei marinai, estranei ai suoi ideali religiosi. Particolare interessante: il battello toccava le sponde del Danubio e attaccava alle piazze forti di cui l'impero disponeva sulle rive del fiume. Tornato a casa manifesta alla moglie il proposito di dedicarsi alla vita contemplativa e di abbandonare la famiglia. Alle lacrime della compagna che lo scongiurava di non lasciare come orfanelli i figli che essi stessi avevano voluto, acconsente di rimanere in casa, limitandosi a ricavare dalla stessa abitazione uno stambugio ove potesse ritirarsi e pregare (cap. 6). Tuttavia, per soddisfare il desiderio di vivere in perfetta solitudine e preghiera, alle volte si rifugiava in un luogo solitario del lago, ove si soffermava per più giorni. In quest'epoca le sue preghiere erano regolate secondo l'orologhion dei monaci dell'Olimpo di Bitinia (cap. 26, § 1). Tutti i venerdì si reca a Costantinopoli a piedi per prostrarsi innanzi all'immagine della Madonna delle Blacherne e se ne torna dopo la fine della doxologia notturna, coprendo a piedi una distanza di trentasei-quaranta miglia (cap. 14, § 1). In un anno di grande carestia, mentre compiva lo stesso tragitto, famelico invoca l'aiuto divino e improvvisamente si trova innanzi a sé del pane fragrante, posto su una pietra, e una brocca d'acqua fresca.

In seguito a una invasione dei Peceneghi il santo si ritira nel monastero fondato dal fratello. Non vuole più tornare a casa: riceve la tonsura e prende il nome di Cirillo (cap. 22). Si dedica alla vita contemplativa e al lavoro manuale: si riserva un piccolo pezzo di terra per procurarsi dei legumi e confeziona „epanokamalavkia“, che regala oppure manda a vendere distribuendo il ricavato ai poveri. Conosce il salterio a memoria: parte appreso di proposito e parte per grazia dello Spirito Santo. Al figlio quattordicenne che era andato a vederlo pone severamente l'alternativa: „Io sono monaco: se vuoi fare altrettanto è bene, altrimenti non venire più a trovarmi“. Il figlio si farà monaco anche lui e dopo poco tempo muore (cap. 27). Sfollato il monastero per una delle tante incursioni dei Peceneghi, il santo si reca presso una comunità della Propontide del Bosforo, dove riceve con umiltà profonda le gravi osservazioni dell'igumeno, il quale nel suo contegno sospettava un fondo di superbia e di vanagloria (cap. 29). Tornato nel suo monastero trasforma la piccola sorgiva, che si trovava presso la cella, in fonte di acqua miracolosa e guarisce un ammalato di Filea.

Costantino Choirosphactes gli offre invano il terreno che si estendeva presso il monastero (c. 34). A un prete di nome Manos (cap. 27) e, in un'altra occasione, al generale imperiale Eumazio Philocàles (cap. 35) riserva dei rimproveri solenni a condanna dei loro costumi. Profetizza la vittoria dell'imperatore Alessio sul normanno Boemondo (1108). Si avvale di diverse occasioni per insegnare agli altri, e specialmente al suo futuro biografo Nicola Kataskepenòs, quanto fosse frutto della sua esperienza mistica e delle sue meditazioni.

La fama della sua santità si diffonde e raggiunge i palazzi imperiali. Da prima riceve la visita di Michele Sebasto Protospataro, poi dello stesso imperatore Alessio I° Comneno (cap. 37), che lo ammira ed è anch'esso ammirato dal santo. La visita dell'imperatore si rinnova ancora verso il 1105, quando Cirillo contava ben novantasei anni (cap. 51). Gli estremi giorni del santo non furono scevri degli inconvenienti e dei mali propri della vecchiaia, come delle allucinazioni, che egli credette di origine diabolica. Cirillo il Fileota morì il 2 dicembre del 1110.

Abbiamo seguito, accettandola come positiva e fondata sulle stesse testimonianze del testo, la ricostruzione cronologica offertaci dal Sargologos (pp. 37-40).

Il cursus ascetico di Cirillo si sviluppa a gradi. È interessante notare che il santo da principio οὐκ ᾔθελεν τὸν νοῦν πρὸς θεωρίαν ἀσχολεῖσθαι (cap. 8, § 3, p. 72), ma preferiva pensare notte e giorno ai suoi peccati. Più oltre (cap. 22, § 4, p. 108) sarà detto che τόπος δὲ τοῦ νοῦς ἔστιν ἡ ἀρετὴ καὶ ἡ γνώσις καὶ ὁ φόβος τοῦ θεοῦ, ove la virtù viene intesa come essenza della *πρᾶξις*. Il santo, dunque, dei tre stadi mistici *πρᾶξις*, *γνώσις*, *θεωρία* considerava per il momento soltanto le prime due. Egli poteva anche ornarsi dell'attributo *φιλομαθής* (p. 108, 1.8) in quanto esortava all'apprendimento delle Sacre Scritture e alla lettura di testi di edificazione e di istruzione religiosa, nonchè alla pratica di quelle virtù monacali che costituiscono la *μοναχικὴ φιλοσοφία* (cap. 21, § 1, p. 105). Egli sentenziava: *ἐρημία μὲν γὰρ μὴ-τηρ ἡσυχίας, ἡσυχία δὲ θεῶν ἐννοιῶν καὶ θεωρίας* (cap. 23, § 3, p. 110, lin. 3). Cirillo, dunque, segue le tracce della mistica tradizionale. Sebbene Nicola Kataskepenòs non faccia alcun accenno al riguardo, tuttavia sussistono relazioni con la mistica di Simeone il Nuovo Teologo, che ebbe in Niceta Stethatos, contemporaneo del santo, lo storico eloquente. Cirillo divenne anche lui un *ἀπαθής* (cap. 31, § 1, p. 137-138), ove la *ἀπάθεια*, secondo la sentenza di Thalassio Abate (Cent. 1, 43), è la condizione necessaria perché si pervenga alla facoltà di giudicare rettamente *ἴδιον γὰρ ἀπαθείας διάκρισις ἀληθινή*. A questa virtù si connetterebbe il privilegio di Cirillo nell'interpretare i sogni. Dal livello mistico del nostro personaggio si spiega la severa condanna nei confronti dei monaci vaganti, — *κυκλευταί, γυρευταί, ἄτοποι*, — ramoscelli divelti, portati or qua or là per il deserto dal vento, e, in quanto mobili, destinati a mai fruttificare. Al proposito, interessantissime, come storia e descrizione di un costume, sono le pagine dedicate a codesti monaci girovaghi (cap. 24, pp. 112-117).

Nella vita di Cirillo, come in quella di uomini dalla personalità troppo decisa, non mancano le stranezze e le contraddizioni. Egli prima si sposa e poi impone a sé e alla moglie una particolare temperanza facendosi monaco in casa; si sposa per avere figli e, dopo averne avuti due, pianta a trentacinque anni moglie e figli e si riduce a vita ascetica (il caso trova dei riscontri: e il primo che ci viene a mente è Nilo di Rossano); predica l'obbedienza e a un pubblico ufficiale che gli chiede chi sia e dove vada risponde intenzionalmente a cenni, come se fosse un muto e costringendo il bravo *κουράτωρ* a metterlo al palo e poi a prosternarsi e chiedergli scusa (cap. 15). E non parliamo poi dei rigori di certe penitenze (cap. 43, § 1).

I vari riferimenti a casi e personaggi dell'epoca fanno della vita di Cirillo il Fileota una fonte d'informazioni che non potrà essere ignorata dagli storici; e particolare considerazione essa merita non soltanto per le concordanze con altre testimonianze (per es. a riguardo di Costantino Choiosphàctes, di Michele Sebasto Protostratoro, di Michele Duca, Alessio I° Comneno, della madre sua Anna Dalassena), ma anche, e direi soprattutto, quando essa discorda dagli altri storici. Nei confronti di Eumazio Philocàles, generale e uomo di governo, Nicola Kataskepinòs è in pieno contrasto con Anna Comnena, la quale del fedele soldato dell'imperatore disse nient'altro che bene. Da queste discrepanze a guadagnarci sarà certamente la storia.

La vita del Fileota è altresì l'unica fonte che ci conservi qualche contorno biografico più preciso del suo autore, Nicola Kataskepenòs, personaggio prima molto confuso. Il Krumbacher, infatti, non lo conobbe; il Gedeon (*Ἀρχεῖον ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας* I, C/poli 1911, pp. 63-69) ci fece conoscere delle lettere e delle poesie, sulla cui base S. G. Mercati (Studi Bizantini e Neoellenici, Roma 1931, pp. 299-300) restituì al

nostro autore una poesia, la IX della serie che il Jugie (Byzantion 5 [1929/30] pp. 357-390) aveva attribuito a Niceforo Callisto Xanthopoulos. Il Kataskepenòs infatti ci era noto proprio come innografo (Éméreau, Échos d'Or. 23 [1924], p. 414): non certo di larga influenza, ma comunque tale da lasciare una traccia che evitasse il suo totale oblio (Beck, Theol. Lit. 639). La vita del Fileota lo rivela contemporaneo, ma molto più giovane, di Cirillo. L'attributo „Kataskepenòs“ lo allaccia al celebre monastero della „Kataskepe“ fondato da Manuele Comneno nel 1143. Possiamo dunque convenire col Sargologos, che il nostro autore dovette nascere negli ultimi anni del sec. XI e morire dopo la fondazione del celebre monastero. Estroso e forse anche irrequieto - egli infatti confessò il proposito, essendone poi dissuaso da Cirillo, di cambiare monastero - è, però, una buona penna. Fu dotto nella Scrittura e nella letteratura patristica, le quali, tuttavia, piuttosto che essere dominate lo dominarono. C'è nell'autore la preoccupazione, che raggiunge limiti esasperati, di agganciare a un dato biografico o anche a una semplice considerazione tutta la gnomica aderente possibile e rintracciabile nella letteratura sacra e profana. Da ciò deriva un appesantimento che nuoce al fluire della narrazione, spesso interrotta da ingolfamenti di sentenze. Si può dire che i tre quinti di tutta la prolissa opera siano occupati da aforismi scritturali, patristici e pagani (Diogene, Platone, Aristotele, i precetti morali di Epitteto, comuni del resto anche alla stessa letteratura patristica), tanto da essere autorizzati a credere che a dissuadere gli studiosi del passato dal darci per intero il βίος del Fileota sia stata questa prolissità esasperante del continuo sentenziare. Considerata dal lato positivo codesta gnomica offre tuttavia materia di indagine sulla cultura del tempo e in particolare del biografo: il quale, tuttavia, nei capitoli, e i più frequenti sono gli ultimi, in cui si libera del bagaglio gnomico, diviene prosatore garbato, sciolto, piacevole e dalla retorica molto temperata.

Le notizie offerteci il Kataskepenòs le attinse direttamente alla fonte, perchè fu un assiduo frequentatore del santo. Alle narrazioni siamo infatti introdotti molto spesso con frasi come le seguenti: „egli mi diceva (c. 3, § 9 - c. 40 § I - c. 41 § 1); „il santo mi raccontava“ (c. 5 § 6, c. 15 § 1); „io chiesi a lui“ (c. 9 § 1, c. 10 § 2, c. 41 § I); „un giorno che io stavo con lui“ (c. 31 § 1, c. 39 § I, c. 40 § I); „andai una volta a vedere il santo“ (c. 43 §§ 1 e 4, c. 49 § 1, c. 54 §§ 1 e 3). La grazia della guarigione ottenuta da un tale chiamato Klapas, lo storico l'ha saputa dal graziato stesso (c. 32 § 3). Altri particolari e aneddoti furono appresi dalla viva voce di Cirillo, e non di rado il Kataskepenòs, entusiasta del suo eroe, si fa cogliere nella stessa ingenuità del santo, del resto ben avvertibile anche a un lettore poco smalizziato.

Il Sargologos, forte di una lunga pazienza e perseveranza, quale non ebbero gli studiosi che nel passato si limitarono a delibare il lunghissimo testo, ha condotto l'edizione con scrupolo e coscienza. Nella costituzione del testo egli si è servito principalmente dell'Atonita-Caracallu 42 (a. 134) con l'ausilio della tradizione incompleta del tardo Marciano II 104, del sec. XVI, e del più tardo, ma completo, Atonita-Laura H 191 del sec. XVIII. La sua ricostruzione cronologica di vari fatti o momenti, basata ponderatamente sulle stesse testimonianze o allusioni del testo, è accettabile (pp. 37-41).

Lodevole impegno ha posto l'editore nell'identificare i mille richiami a passi della Scrittura, della letteratura patristica e profana, dei quali presenta poi (pp. 502-506) un indice per autore, che a sua volta è preceduto da un indice dei termini di particolare rilievo e dall'elenco dei nomi di persone e di luoghi (pp. 494-502).

Qualche osservazione filologica. C. 6, p. 66: a Cirillo, che vuole abbandonare la famiglia per ritirarsi a vita contemplativa, la moglie angosciata rivolge la preghiera di non lasciare come orfani i figlioli e di rimanere in casa: egli avrebbe atteso alla sua vita di raccoglimento e lei avrebbe curato e alimentato i figli con quello che la loro piccola proprietà avrebbe potuto produrre: ἡσύχασον μεθ' ἡμῶν, ἐγὼ . . . καὶ. che viene tradotto: „reste en paix avec nous“. Il verbo ἡσυχάζω va invece inteso nel senso stretto della terminologia mistica e quindi l'avrei tradotto „livre-toi à la quiétude en restant avec nous“ (cfr. Vie de Syméon le nouveau Théologien par Nicetas Stethatos, éd. Hausherr-Horn, Roma, 1928, p. 98 „ἐπεὶ δὲ οὕτως ἡσυχάζων εἰργάζετο τὴν ἡσυχασταίς

ἀρμόζουσιν ἐργασίαν, „il se livrait donc dans la quiétude à l'activité propre aux hésychastes“).

C. 35, p. 149, lin. 9-10: „(ἵνα τί) καὶ τοὺς ἀνθρώπους ἐποίησας ὡς τοὺς ἰχθύας τῆς θαλάσσης καταπινομένους αὐτούς.“ L'editore propone, p. 376 nota 92 che „bien que les deux manuscrits aient καταπινομένους il faut lire καταπινόμενος ou καταπίνων“, e si richiama, a sostegno della sua interpretazione, al passo di Habacuc 1, 13 „ἀσεβὴς καταδυναστεύει τὸ δίκαιον . . .“, e traduce „(pourquoi) as-tu traité les hommes comme des poissons de la mer en les dévorant“? Il testo va invece interpretato secondo la tradizione manoscritta, tenendo presente che αὐτούς è da prendersi per il riflessivo αὐτοῦς, con la stessa funzione di ἀλλήλους. In tal modo καταπινομένους αὐτούς non è che una aggiunta esegetica che accosta nel paragone gli uomini, che si sbranano fra loro, ai pesci che si divorano a vicenda. Quindi proporrei: „pourquoi as-tu créé les hommes comme les poissons de la mer qui s'engloutissent l'un l'autre“?

C. 42, p. 196, lin. 3: contro la tradizione manoscritta concorde „ἄλλα εἰσι τὰ δουλικά ἢ καὶ εὐγνωμικά δάκρυα, τὰ ἐκ φόβου τῶν πληγῶν τικτόμενα“ l'editore corregge ἀγνωμικά traducendo „autres sont les larmes serviles ou ingrates, engendrées par la crainte du châtement“. La tradizione va accettata così com'è perchè è giusta: infatti chi ha paura dei castighi piange appunto lacrime che tendono a rendere benevolo, quindi εὐγνωμικά, colui che deve giudicare.

C. 55, p. 260, lin. 7, dopo una bella sventagliata retorica (Ἐγὼ βίᾳ βιώσας βίον ἀβίωτον ἀπέρχομαι πρὸς βίον ἀτελεύτητον. Ὡ βίᾳ · ἔκων ἦλθον . . .) il Kataskependos aggiunge „καὶ ὡς εἰς ἀμφοτέρα βιοτεύσας, οὕτως εὐρήσω“. Siamo d'accordo: la frase „n'est pas claire“. Infatti all'opinione dell'editore se bisogna interpretare „après avoir passé ma vie entre le bien et le mal“, noi risponderemmo che nella espressione più che il travaglio di tutti i monaci e di tutti i mortali che credono di vivere fra il bene e il male, si possono riflettere i caratteri della vita particolare di Cirillo che ebbe una duplice vita: dell'uomo sposato prima e del monaco dopo. Comunque il Sargologos se l'è cavata benissimo traducendo „ayant vécu des deux manières“. Ciascuno, poi, se la interpreti come vuole!

Roma

G. Schirò

J. Darrouzès, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. [Archives de l'Orient Chrétien, 10.] Paris, Institut Français d'Études Byzantines 1966. 442 S.

Sous un titre qui ne dévoile pas tout l'intérêt du contenu, D. a réuni une douzaine de mémoires importants, relatifs à divers problèmes internes du patriarcat byzantin entre le IX^e et le XIV^e s.: conciliation de l'autorité du patriarche et de celle des métropolites, individuellement ou en collège, interférence du pouvoir impérial, compétition entre la hiérarchie et certains clans de spirituels, etc.

Un premier document (p. 108-115), attribué à un Euthyme de Sardes qui pourrait bien être le martyr homonyme des images († 831), décrit le déroulement de l'élection d'un métropolitite; un déroulement théorique, peut-on penser, sans heurt entre l'ordinaire et les électeurs, ni pressions du Palais.

Plusieurs des pièces éditées à la suite apportent du reste un correctif historique à ce tableau quelque peu optimiste. La désaffection du patriarche Théophylacte pour ses fonctions avait accru démesurément l'influence des métropolites dans le synode permanent, et la réaction de son successeur Polyeucte fut assez mal accueillie par cet Anonyme (p. 116-159) qui prétend réduire le patriarche au rôle d'un exécutant et le subordonner entièrement au «synode oecuménique» des métropolites. Cette position extrême, liée à un mouvement occasionnel et réfutée tant par les canons que par la jurisprudence, sera d'ailleurs contrebattue peu après par Nicétas d'Amasée (p. 160-175), qui reconnaît dans le patriarche le maître de l'élection des métropolites et exalte sa qualité de chef de l'Église.

Un siècle plus tard, vers l'avènement des Comnènes, l'érection de nouvelles métropoles aux dépens des métropolitains d'Héraclée et d'Ancyre, l'installation dans la capitale de métropolitains chassés de l'Asie Mineure par l'envahisseur, la centralisation et la bureaucratisation du patriarcat: tout cela provoque des réactions dont Nicétas d'Ancyre se fait l'écho dans la majeure partie des cinq mémoires publiés ici. Nicétas revendique (p. 177-207) le droit d'ordonner le métropolitain promu dans son ressort. Il conteste à l'empereur le droit de promouvoir de nouvelles métropoles (p. 238-249) et ouvre ainsi un débat qui ne se clôra qu'avec Isaac II Ange, au profit du pouvoir. En même temps, le prélat réclame (p. 208-237) la tenue annuelle d'un synode dans la capitale et s'insurge contre les prétentions envahissantes des dicastères de Sainte-Sophie. Il faut signaler encore son apologie du droit de démission (p. 250-265) et son rapport sur les mariages défendus et les fiançailles (p. 268-275).

Le discours de Nicétas d'Héraclée (p. 276-306) contre l'admission d'Eustratios de Nicée était accessible dans l'édition de P. Ioannou, Byzantion 28 (1958), p. 8-30, malheureusement viciée par l'état déplorable du manuscrit utilisé, le Paris. suppl. gr. 1179. D. a pu, grâce au Vatopedinus 229, médiocre mais complet et lisible, établir un texte satisfaisant. Ce mémoire, suggestif en ce qu'il exprime une réaction du synode contre les pressions d'Alexis I^{er}, contient de nombreux fragments d'œuvres perdues du patriarche Méthode que D. s'est appliqué à regrouper par origine. L'éditeur, d'autre part, remet en cause (p. 57-60) la chronologie reçue de l'affaire d'Eustratios, qui se prolongea certainement au-delà de la date admise du 27 avril 1117.

Le compte-rendu de la déposition du patriarche Nicolas Mouzalon (p. 310-331) présenté sous la forme insolite d'un dialogue entre l'intéressé, le patriarche et le synode, met en cause un principe beaucoup plus fondamental: celui de l'indélébilité de la grâce de l'épiscopat. Poussant le juridisme à l'extrême, le synode confond l'ordre et la juridiction, pour lui l'un et l'autre amissibles.

Le dernier document, le plus long, est le rapport de Jean Chilas sur le schisme arsénite (p. 340-413), instructif par sa revendication de l'indépendance de la hiérarchie et le postulat, opposé, de la dépendance du pouvoir impérial, par ses applications aussi de la notion d'économie.

On devine par cette analyse succincte ce qu'un dossier de ce genre apporte, au-delà des canonistes et des théologiens, aux historiens. La plupart des mémoires ici publiés nous introduisent dans les coulisses du synode permanent, l'institution fondamentale de l'Eglise byzantine, et exemplifient, en «leçons de choses», toutes les formes de modus vivendi possibles entre quatre facteurs d'influence, d'ailleurs susceptibles de collusions diverses: patriarche, empereur, bureaucratie patriarcale, collège des métropolitains. L'introduction de D. (p. 5-106) dégage pour sa part la signification historique des documents. La familiarité de l'éditeur avec cette littérature fait vivement souhaiter qu'il en tire un jour une vue d'ensemble. Personne n'y est mieux préparé que lui. En attendant, on lui saura gré d'avoir accompagné son édition d'*indices* qui permettent au lecteur d'y trouver son bien du premier coup.

Nous ajouterons quelques remarques inspirées par la lecture attentive, et profitable, de ce livre. Références à compléter: p. 204, l'anecdote sur Constantin le Grand et les évêques, pour laquelle il est renvoyé à Zonaras, remonte très haut, et elle est invoquée également par les papes, par exemple Nicolas I^{er} (Jaffé-Ewald, n. 2796). — p. 209, n. 2, la source citée littéralement est la 1^{ère} homélie de Jean Chrysostome sur Matthieu: Patr. gr., 57, col. 13. — P. 291, l. 29, pour l'abjuration de Grégoire de Néocésarée, en 787, il faut renvoyer à Mansi, XII, col. 1114c-1115a. — P. 304, pour Blachernités, à Grégoire Palamas (Défense des saints hésychastes, ed. Meyendorff. Louvain, 1959, p. 569-571, 645-647), qui le désigne comme «archiprêtre des Blachernes», alors que dans la traduction de D. ce n'est qu'un diacre.

Texte et traduction: p. 138, 1.26 (de même, p. 170), προσεδρεύοντων est à corriger en προσεδρεύοντων, et la traduction à modifier en conséquence. — P. 305, au lieu de «d'une seule voix, celle de l'enthousiasme», nous comprendrions: «à cause d'un seul mot, celui d'enthousiasme». Deux minuties: p. 160, «basiléopolites» correspond plutôt à «con-

citoyen du basileus » qu'à « citoyen de la capitale »; p. 217, βιωτικῶν équivalait plutôt à « séculières », « temporelles », qu'à « de la vie courante ».

Compléments divers: p. 60, les deux anathèmes cités au tome XXIII du Thesaurus orthodoxiae de Choniates correspondent aux propositions 20 et 18 du semeioma du 27 avril 1117, ed. P. Joannou, B. Z. 47 (1954), p. 376; ils sont étrangers à la tradition du synodikon, et il faut retoucher en conséquence la référence au régeste n. 1003 de V. Grumel. — P. 64, 1.11, Sabas, comme le montre l'index, est un lapsus pour Syméon. À cet égard, Hilarion et Syméon, donnés comme non identifiés, sont respectivement Hilarion de Dalmatos († 845) et Syméon le Stylite (de Mitylène?) acclamés dans le synodikon à la suite de Joannice. Enfin, pour lever des points d'interrogation mis par D., une enquête très poussée sur la tradition du synodikon de l'Orthodoxie nous a appris que Grégoire de Chypre n'a jamais été admis aux acclamations de ce synodikon, tandis que Joseph, provisoirement radié, est constant dans la recension consacrée, qui remonte aux années 60 du XIV^e siècle.

Paris

J. Guillard

R. Bornert, *Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VII^e au XV^e siècle*. [Archives de l'Orient Chrétien, 9.] Paris, Institut Français d'Études Byzantines 1966. 292 S.

Le commentaire de la divine liturgie, dérivé de la catéchèse patristique d'initiation, ne devient, à Byzance, un genre littéraire autonome qu'à partir du VII^e siècle, avec la Mystagogie de Maxime le Confesseur. Si l'on néglige les écrits mineurs, son histoire ultérieure comporte quatre jalons: *Historia ecclesiastica*, *Protheoria*, Explication de Nicolas Cabasilas, œuvre de Syméon de Thessalonique. Elle n'avait jamais été abordée jusqu'ici pour elle-même: c'est dire que ce livre comble une lacune. Après une excellente introduction sur les antécédents du commentaire mystagogique, de Clément de Rome au pseudo-Denys (p. 47-82), B. soumet successivement chacun de ces commentaires caractéristiques à une quadruple critique: textuelle et littéraire, liturgique et théologique. Pour la concision, nous nous écarterons ici de ce procédé d'exposition, dont l'auteur use d'ailleurs judicieusement.

Dans le domaine de l'histoire des textes, B. apporte plus d'une fois des solutions nouvelles et bien argumentées à des problèmes débattus. En voici deux exemples. Elargissant l'enquête de F. E. Brighthman et de ses émules sur l'*Historia ecclesiastica*, il obtient un stemma satisfaisant des recensions superposées. En outre, il rend au patriarche Germain (715-730) la paternité de l'opuscule primitif. L'argumentation est solidement fondée sur la tradition, et surtout les sources historiques, le stade de l'évolution liturgique et une étude comparative de la langue. Toutefois, mais ceci n'infirme pas la thèse, on ne saurait invoquer pour la donnée liturgique le « Récit de s. Grégoire le Décapolite » pseudépigraphe de plusieurs siècles postérieur aux premières interpolations de l'ouvrage de Germain (cf. H.-G. Beck, *Kirche und theol. Literatur*, p. 579). L'auteur dégage avec clarté « les deux axes autour desquels se cristallise » l'Explication de Germain, c'est-à-dire l'*historia* et la *theoria*, deux termes inégalement attestés dans le titre donné d'une manière assez inconsistante par les manuscrits. À vrai dire, *theoria* est très rare, et le titre le plus ancien ne laisse hésiter qu'entre *historia mystagogica ecclesiastica* et *historia mystagogica ecclesiae*, toutes les autres variantes n'étant que des interprétations paresseuses d'une *lectio difficilior*. En conséquence, la bonne enquête sémantique sur le mot *ιστοριᾶ* (p. 170) aurait peut-être gagné à mettre l'accent sur quelques qualificatifs caractéristiques attestés du substantif: après tout, ce titre peut très bien ne signifier que: « interprétation de la mystagogie ». Il va sans dire que cette remarque n'entame en rien le jugement, bien étayé, de B. sur le fond.

Pour la *Protheoria*, attribuée par les uns (L. A. Zaccagni) à Nicolas d'Andida, par les autres (A. Mai) à Théodore d'Andida, B. tranche le débat en distinguant une version originale due au premier, et un remaniement, assez proche d'elle, dû au second. Il date

d'autre part l'œuvre primitive des années 1054-1067. Peut-être est-ce trop resserrer la «fourchette» chronologique: l'opuscule de Psellos (ed. P. Joannou, B. Z. 51 [1958], p. 3 ss.), tributaire de la Protheoria, n'est datable de 1067 qu'hypothétiquement; par ailleurs l'emprunt de Nicolas à la lettre de Pierre d'Antioche à Dominique de Grado, à propos du pain levé, ne nous paraît pas dépasser le plausible. Mais cela est de peu de conséquence: à quelques années près, la chronologie proposée est solidement établie.

Les notices littéraires de Cabasilas et de Syméon prêtaient moins à nouveauté, mais elles sont de bonne venue, et l'auteur nous révèle l'originalité traditionnellement contestée de Syméon (un détail à propos de p. 246: ce n'est pas le synodikon de Thessalonique, mais seulement l'éloge de Syméon, qui est l'œuvre de Jean Eugénikos). Pour l'influence des auteurs les uns sur les autres, peut-être aurait-on pu signaler que Cabasilas, Patr. gr. 150, col. 473c-477a, vise avec quelque animosité la Protheoria, *ibid.* 140, col. 453c-457a.

Au delà de cet apport à l'histoire textuelle, l'analyse des commentaires fait ressortir de nombreux faits d'histoire liturgique: le rayonnement du rituel de la Grande Eglise, la prédominance, aussi bas que le VIII^e siècle, de la liturgie de saint Basile, mais avant tout elle éclaire la formation, au tournant du VII^e-VIII^e s., du rite de la préparation des oblats ou prothèse. Déjà enregistrée par Germain, l'évolution de celle-ci marque un arrêt au IX^e siècle, puis reprend à la charnière du XI^e-XII^e siècle. C'est de ce dernier état que témoigne l'ouvrage de Cabasilas, et du reste l'usage contemporain des Eglises d'ascendance byzantine. Sur tous ces points la confrontation des recueils de textes liturgiques et des commentaires est riche d'enseignements pour l'historien de la liturgie, comme il apparaît à presque chaque page du livre de B.

Enfin le commentaire mystagogique est directement issu de l'exégèse scripturaire. Son objet est de rechercher dans la liturgie les sens que les Pères découvraient aux livres saints. Là aussi, suivant les auteurs, prédomine soit la tendance à l'anagogie chère à Alexandrie, soit le goût du littéralisme historique hérité de l'école d'Antioche. Maxime le Confesseur dans sa Mystagogie, destinée à un milieu cultivé, et relativement ésotérique, représente la première tendance, qui ressurgira d'ailleurs quelque peu avec Syméon. Les autres commentateurs s'adressent à un milieu de clercs, mettent davantage l'accent sur la réalité propre de la célébration. D'une manière générale le commentaire liturgique est tiraillé entre une saine typologie, qui «commente les rites en fonction de la correspondance objective qui existe entre les différents plans de l'histoire du salut» (p. 44), et un allégorisme caduc, abandonné à l'association d'idées, qui est d'ailleurs en partie responsable de l'hypertrophie de la prothèse, par choc en retour du commentaire sur l'évolution liturgique.

On mesurera par cet aperçu la richesse de ce livre, qui appelle l'attention tant de l'historien de la littérature théologique que du liturgiste et du théologien. L'ouvrage est, de surcroît, accompagné d'une excellente bibliographie et de plusieurs index. S'il nous laisse sur un désir, c'est celui d'une édition critique de l'*Historia ecclesiastica* et de la Protheoria, dont B. a démontré qu'il détenait tous les éléments.

Paris

J. Gouillard

O. Nußbaum, *Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000. Eine archäologische und liturgiegeschichtliche Untersuchung. I. Teil: Text. II. Teil: Abbildungen und Tafeln.* [Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 18/1 und 18/2.] Bonn, Peter Hanstein 1965. 478 S., 218 S. m. Abb., 38 Tf. *brosh.* DM 78.-, 36.-.

Selten hat der Rezensent ein Buch mit so großen Erwartungen in die Hand genommen wie dieses; und er muß gestehen, er ist dabei kaum enttäuscht worden. Vor allem deshalb, weil die vorliegende Untersuchung über das eigentliche Thema hinaus (die Stellung des Liturgen am Altar) die Aufgabe einer immer noch fehlenden und so dringend

notwendigen umfassenden Bestandsaufnahme der noch erkennbaren Kirchenbauten des 1. Jahrtausends erfüllt, während zum Thema selbst noch einige Ergänzungen anzubringen sind.

Die Arbeit gliedert sich in 2 Bände: in einen Textband, in dem die einzelnen Kirchenbauten vor allem hinsichtlich der Stellung des Altars besprochen werden, und in einen Tafelband, in dem fast zu jedem Kirchenbau ein Grundriß zu finden ist. Durch die Einteilung in 2 Bände wird es möglich, ohne viel herumblättern zu müssen, jeweils zum besprochenen Kirchenbau den entsprechenden Grundriß danebenzulegen. Der Vf. beschränkt sich in seiner These mit Recht auf das 1. Jahrtausend – ein noch kleinerer Zeitraum hätte sicher auch genügt und zum gleichen Ergebnis geführt – und behandelt zuerst die Kirchen des Orients (Syrien, Palästina, Ägypten, Kleinasien, Griechenland, Balkan), dann die Nordafrikas und die des Westens (Italien, Noricum, Dalmatien, Deutschland, Frankreich, Schweiz, England, Irland), ohne die noch zu wenig erforschten frühen Kirchenbauten Spaniens zu berücksichtigen. In zwei Schlußkapiteln wird schließlich das Fazit aus den Darlegungen gezogen.

Das eigentliche Ergebnis der Arbeit (nicht die Übersicht über das erhaltene Material) ist jedoch recht mager: „Bei einer Eingangsostung steht der Altar stets zwischen dem Liturgen und der Gemeinde. Bei einer Apsisostung wurde zuerst die Stellung des Liturgen versus populum und von der Gemeinde abgewandt in gleicher Weise praktiziert“ (S. 408). Dabei fehlt es schon seit Anfang des 5. Jh. im Orient „nicht an Beispielen für einen mit dem Rücken zur Gemeinde benutzbaren Altar“ (S. 407).

Die Frühzeit (bis etwa 325), aus der kaum dokumentarisches Material auf uns gekommen ist, kommt in der vorliegenden Untersuchung etwas zu kurz weg; gemeint ist die Zeit, in der der Mahlcharakter der Feier noch stärker ausgeprägt war und deshalb tatsächlich von einem Gegenüber von Zelebrant und Gemeinde gesprochen werden kann. Der Vf. ist mit der älteren Forschung der Ansicht, daß die Trennung von Eucharistiefeier und Agape bereits um das Jahr 110 bei Ignatius von A. durchgeführt sei (S. 378). Das ist sicher nicht richtig; es darf hier auf die diesbezüglichen Ausführungen des Rezensenten in „Liturgie übermorgen. Gedanken zur Geschichte und Zukunft des Gottesdienstes“ (Freiburg 1966) 21–91 hingewiesen werden. Es wird hier gezeigt, daß die Entwicklung nicht in allen Gegenden des Reiches gleich verlaufen ist, daß z. B. in verschiedenen Teilen Ägyptens noch bis ins 5. Jh. hinein die Eucharistiefeier mit dem abendlichen Agape-Mahl verbunden war (S. 81 ff.).

Was die klassische Zeit der Liturgie betrifft (bis etwa 500), vor allem aber die Spätzeit (nach 500), so wurde der Tatsache zu wenig Rechnung getragen, daß eine tatsächliche Stellung des Zelebranten am Altar versus populum damals kein Gegenüber von Priester und Volk während der ganzen Feier bedingt hat, weil jener durch Velen, die am Ziborium (Altarbaldachin) bzw. an der Pergola angebracht waren, zum mindesten bei bestimmten Teilen der Messe verdeckt war, wie auch heute noch in den meisten orientalischen Riten die Türen der Bilderwand und der Vorhang vor der mittleren, der sog. Königlichen Tür, mehrmals während der Liturgie geschlossen werden. Ausschlaggebend war dabei der immer mehr in den Vordergrund tretende Gedanke des „tremendum mysterium“ der Opferfeier, der das heilige Geschehen den Augen der Zuschauer verhüllen wollte.

Aber auch dort, wo der Mysterium-Charakter der Meßfeier nicht so stark ausgeprägt war, nämlich im Abendland, liegen die Dinge nicht so einfach, wie der Vf. sie darstellt. So hat bereits St. Beißel, Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien (Freiburg 1899) S. 265 darauf hingewiesen, daß die Laien damals das Mittelschiff „nicht betreten durften, sondern auf die Seitenschiffe beschränkt waren“. Letztere waren deshalb in Nordafrika nicht selten durch Anbringung mehrerer Säulenreihen stark ausgebaut. Die Männer waren auf der linken, die Frauen auf der rechten Seite (vgl. Liturgie übermorgen 98). Der Altar stand vielfach in der Mitte des Kirchenschiffs (so u. a. in Ravenna und vor allem in Nordafrika). Ob der Zelebrant zur Apsis oder zur Tür schaute, war für die anwesenden Gläubigen dabei völlig unwichtig, da sie den Zelebranten, falls überhaupt, dann nur von der Seite sehen konnten.

Dem Vf. waren auch die Untersuchungen des Rezensenten über die ältesten Kirchenbauten von Aquileja entgangen, in: Ostkirchl. Studien 11 (1962) 52–56, bzw. Liturgie übermorgen 75–81. Er hat dabei übersehen (S. 221–225), daß die erhaltenen Reste in Aquileja eine längere Entwicklung zu erkennen geben, wie sie eindrucksvoller sonst nirgends mehr sichtbar wird: vom großen „coenaculum“, in dem die „cena dominica“ gefeiert worden ist, bei der es noch mehrere Tische gab, zur Feier der „missarum sollemnia“ mit dem einzigen (festen) Altar zuerst in der Mitte des Raumes (um 350) über dem Bild „Triumph der Eucharistie“, dann im östlichen Teil der Halle, wobei erst jetzt der Altarraum mit Schranken vom übrigen Teil der Kirche abgetrennt wird.

Der Vf. hat weiterhin übersehen, daß die beiden Hallenkirchen in Aquileja als Typus nicht allein dastehen (charakteristisch sind die 3 Säulenpaare und das Fehlen einer Apsis), sondern noch heute im weiten Gebiet des Patriarchats mehrere Parallelen zu erkennen sind; besonders eindrucksvoll in Regensburg die sog. Erhardi-Krypta; vgl. die Ausführungen des Rezensenten in: Deutsche Gaue 49 (1957) 17–28. Die Untersuchungen sind hier noch nicht abgeschlossen.

Es müßte eigentlich überflüssig sein, hier nochmals eigens zu betonen, daß diese ergänzenden Bemerkungen den besonderen Wert der Arbeit, der, wie gesagt, vor allem in der Bestandsaufnahme der älteren Kirchenbauten liegt, in keiner Weise schmälern können. Archäologen und Liturgiker werden immer mit größtem Nutzen zum vorliegenden Werk greifen und dabei dem Vf. für diese einmalige Zusammenstellung des umfangreichen Materials jedesmal dankbar sein.

Regensburg

K. Gamber

J. W. Barker, *Justinian and the later Roman Empire*. Madison-Milwaukee-London, The University of Wisconsin Press 1966. XVIII, 318 S. \$ 5.00.

Any judicious review of this work must accept the modest aims of the author: "This book was written largely for the general public, and to some extent for the student, rather than for the scholar. It is designed to give a broad but concise picture of Justinian's life and reign. It cannot be expected to add new information, whatever its insights." (p. vii). Offering some substantial coverage of the periods which preceded and followed Justinian's reign, Prof. Barker surveys the entire period from the fourth through the eighth centuries, not merely the years 527–565. For the English and American general public, this book becomes the most modern, serviceable nontechnical presentation of the reign of Justinian. Indeed Prof. Barker has received, in recognition of his accomplishment, the 1966 Award (\$ 1000) of the Council of Wisconsin Writers for the most outstanding Literary achievement of a Wisconsin author during that year.

It is a special tribute to the scholarly versatility of Prof. Barker, primarily a specialist on the fourteenth and fifteenth centuries, that he has succeeded in writing such an accurate, balanced and moderate history of this controversial emperor of the sixth century. Prof. Barker concedes that Justinian was "a ruler with grave flaws" yet concludes: "Many of his achievements were indeed worthy of his aspirations. For what he meant to do as well as for what he succeeded in doing, Justinian well deserved the memorial appellation of 'the Great'." (p. 266). He rightly remarks that "It has even been all too easy to picture Justinian as constantly swayed by those around him". (p. 80). The section on "Justinian after Justinian" (pp. 261 ff.) makes a particularly noteworthy contribution to Prof. Barker's main purpose: to place the reign of Justinian in a properly broad historical perspective. Well written and readable, the work contains no radically new thesis and omits the harmful anti-religious bias of the otherwise great masterpieces of Diehl and Bury. The book certainly is appropriate for use in American undergraduate (and introductory graduate) university and college courses, however, each instructor will have to weigh the advantages of this more recent yet less technical presentation against the older, far more specialized but also well written History of the Later Roman Empire by Bury (and the *Histoire du Bas-Empire* of Stein).

Naturally in a work of such broad scope one finds room for some criticisms. Prof. Barker seems to follow Bury rather closely (except on religious questions) and thus occasionally does not follow certain aspects of modern revisionist scholarship on Roman History. These points, admittedly still controversial, and some typographical errors should be reviewed for possible correction in any new edition of the book (which I hope will reach a second edition). On p. 14 Prof. Barker states: "The Augustan principate had been replaced by the dominate, the rule of an absolute master of Asiatic cast." Recent research (J. Béranger, *Recherches sur l'aspect idéologique du Principat*, pp. 62-68; G. Walser-Th. Pekáry, *Krise des römischen Reiches*, p. 59) has judged the term "dominate" to be inaccurate, and "Asiatic" is an inappropriate and unfortunate term (with improper connotations) for describing the Roman emperors. The author's generalizations on the previously assumed economic superiority of the Eastern Roman provinces are perhaps plausible, but I prefer the recent penetrating dissent of F. Lot, "*De la prétendue supériorité économique de la partie orientale . . .*", *Nouvelles recherches sur l'impôt foncier*, pp. 159-179. The map on p. 35 erroneously locates Nicomedia somewhat inland, rather than on the coast at the end of the Gulf of Nicomedia. On p. 93 I would prefer to see a greater elaboration of Prof. Barker's important (and perhaps valid) generalization that "Justinian's activities were demonstrably all of a piece and were consistently interrelated and interdependent". While this is a general survey and bibliographical details should not be overstressed, on p. 4, n. 1 the general reader is entitled to know that the best (in my opinion) discussion of theories of Roman decline is found in Chapter 25 of A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire*, pp. 1025-1068. On pp. 114 and 276, one should note that the reign of Valerian terminated in 260, not 259. On p. 137, in speaking of the Justinianic army, Prof. Barker states: "To be sure, the Roman military system was at the time in one of the lowest stages of degeneracy. It relied very heavily upon mercenary recruitment, with all the evils of unruliness and undependability which such sources of soldiery entailed." I cannot fully share the opinion of those specialists who criticize Roman emperors for hiring mercenaries. In fact, these barbarian mercenary troops with their specialized martial skills, made possible the Justinianic recovery of much of the Western Mediterranean. Furthermore, the earlier Roman legions, the native Isaurian troops of the fifth century, and the later thematic troops were no less unruly and undependable (although the financial burden of maintaining such mercenaries raises other problems). As Stein shows in his *Studien*, pp. 118-119, the emperors resorted to extensive native recruitment only after their supply of splendid barbarian recruits had disappeared. I question whether Justinian's intervention in Spain should be discussed out of chronological order (before the Vandalic and Ostrogothic campaigns). On p. 141 Prof. Barker cites the size of Belisarius' expeditionary force which invaded Africa at not more than 16,000, while I believe that Stein, *Hist. du Bas-Emp. II* 312, and esp. n. 1, p. 313, has convincingly calculated the Byzantine invasion force at 18,000. I would suggest that Prof. Barker might have added one significant economic motive to his review of the motives which influenced Justinian to attempt the reconquest of Africa: the agitation of dispossessed African landowners at the Constantinopolitan court (Zachariah of Mitylene, *Chron.* 9. 17).

Chapter VI "The Aftermath" is useful, but somehow seems either too long or too short to cover the immense period from 565 to the middle of the eighth century. Prof. Barker holds to a moderate position on the vexatious problem of the origin of the themes, admitting doubt on p. 239 as to whether Heraclius actually conceived and created the themes. He defines the thematic armies, p. 238, however, in terms which are very controversial: ". . . instead of being an unreliable group of mercenaries they would be troops drawn from their respective provinces, or Themes, from people settled on land grants there given them on terms of military service. The armies of the Empire thus became a chain of settled rural militias, composed of free small-holders whose interests were firmly rooted in the areas they were liable to defend." Everyone is entitled to his own opinion, but for the sake of objectivity it would be advisable to alert the general reader that an additional controversy exists on the very nature of the themes, that is, whether

the thematic armies really comprised rural free small holders (cf. the dissenting views of P. Lemerle, "Esquisse pour une histoire agraire de Byzance", *Rev. Hist.* 219 [1958] 32-74, esp. 43-70, and J. Karayannopulos, *Entstehung der byzantinischen Themenordnung*, p. 99 - which seem persuasive to me).

The bibliography does not purport to be inclusive (indeed, one looks forward to Prof. Barker's proposed publication of a detailed bibliography on Early Byzantine History), yet one should cite the Russian title of Kulakovsky's work as well as the English translation of its title so that the curious reader may locate it, and Vol. III covers 602-717, not 602-617. If one includes such rare works as Kulakovsky, one might well add several important more readily accessible titles: P. Goubert, *Byzance avant l'Islam*, E. Stein, *Studien*, and that neglected classic, Th. Hodgkin, *Italy and Her Invaders*. Among "Major Primary Sources" one notes omission of perhaps the most important source of all, the *Corpus Iuris Civilis* (no critical edition or translation is cited, save a reference to a translation in a note on p. 171). These, however, are technical criticisms; the work should well serve the public for which the author intends it. Prof. Barker deserves congratulations for bringing such a well written introduction to Early Byzantine History to a wider readership. One might add that the book is attractively designed, well edited, the illustrations are well chosen and representative of the period. Finally, while the book contains relatively few direct primary source footnotes, it does include (pp. 269-285) useful chronological tables for the benefit of the reader.

Chicago

W. E. Kaegi, Jr.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν ζ' αἰῶνα. Τόμος Α': 602-626. Vorwort von **D. A. Zakythenos**. Athen, Verlag Estia 1965. XIV, 481 S., 12 Karten; Τόμος Β': 626-634. Athen, Verlag Estia 1966. S. 491-960, 5 Karten.

On the seventh century, the comprehensive accounts presently available are few, and the specialized monographic work involves much fierce debate on lingering points of difficulty. To produce an extended, thorough, and up-to-date history of this, probably the single most problematical period of the Byzantine Empire's existence, is not a task to be undertaken lightly. To this task comes now not a veteran Byzantinist, or even a professional scholar, but rather an amateur historian who is by trade a politician. Andreas N. Stratos has been active for decades in the domestic politics of Greece, having served his country as an official in several of its recent governments. Now semi-retired, he is devoting the later phase of his career to his long-standing avocational interests in history. Though he has committed himself to a multi-volume account of this difficult era, it remains to be seen just how many volumes it will ultimately comprise, and what will be their chronological divisions.

Though only an initial installment, these first two volumes - containing the first twenty-three chapters - are presented as something of an entity in themselves in some of their organizational features (common bibliography of the front of I, common notes of the end of II). In addition, there seems to be a unifying theme between theme: indeed, in his introductory appreciation, Professor Zakythenos speaks of theme as if they were but one single volume, as they were perhaps originally intended to be. For the author appears to regard the period comprehended within these two volumes as that which witnessed the decisive disruption of the "Later Roman" Empire and the irrevocable beginning therewith of its transformation into the "Byzantine" state. For him, as he remarks in retrospect (831), it is Maurice who was "the last Roman Emperor". The author devotes his initial chapter to the post-Justinianic background to the seventh century, analyzing all aspects of the Empire's organization, composition, and situation at the end of the preceding century, with prime emphasis on the reign of Maurice (582-602). In this chapter, Stratos, while conceding that some grave problems remained, clearly sees the Empire as facing its challenges effectively and maintaining its frontiers

against external threats. Even the Avar menace was on the way to resolution, and the author later suggests (793) that it was in Maurice's time, rather than at the supposedly decisive point of 626, that the Avar position in the Balkans was undermined. The fall of Maurice, however, changed everything. This unforeseen event disrupted the Empire's situation and policies, setting in motion a chain of disasters and forces that brought about the total alteration of its character and history. In a retrospective essay added to the end of Vol. II, Stratos concludes with the following propositions (842): "If Phocas had not existed, Mohammedanism would have been one small, insignificant misadventure, without any future. If Heraclius had succeeded [i. e., in his years after 628], Byzantium – rehabilitated, hellenized, and united – would have continued its mission normally, with the preservation and extension of the Graeco-Roman civilization." Given this point of view, it is surprising that the author chose not to round out these first two volumes by including the appearance of Islam and the Arab invasions, and Heraclius' "failure" in the face of them.

In view of the author's nationality, language, and intended audience, it is natural that the "Hellenization" of the Empire in the seventh century should be an important theme for him. It is constantly alluded to (e. g., 226–27), and an entire chapter (22: 'Ο ἐξελληνισμὸς τῆς Ἀνατολικῆς Ρωμαϊκῆς Αυτοκρατορίας, 829–38) is specifically devoted to it. For Stratos, the issue is clear-cut. In this period the Empire is definitively transformed into something "purely Greek" (καθαρὰ ἑλληνικό, 829). Even the official adoption in Heraclius' reign of the title βασιλεὺς in place of the old Latin *imperator* is taken, not as others have maintained as a reflection of Persian influence or defeat, but as a result rather of this Emperor's realistic identification of himself, especially during the years of his Persian campaigns, with the essentially Greek population of Asia Minor and his army (832–33). As Heraclius reconstituted it, the army itself is elsewhere characterized as καθαρὰ ἑθνικός (321). Contrary to some demonstrable literary evidence – such as the Chronicle of Malalas – Stratos argues (837–38) that only in the seventh century did the "popular" Greek language definitely begin to emerge.

The problem throughout much of this is one of oversimplification of terms. Notwithstanding a very brief passing qualification (838), Stratos never makes any effort to distinguish between "Hellenism" in a precise ethnic sense and "Hellenism" in the broader cultural or linguistic sense. As a result, at least in this segment of his work, Stratos avoids, or defers, one of the particularly controversial problems of the era: the role of such important non-"Greek" ethnic groups as the Armenians in the population and society of the Empire itself. This is not to say, however, that Stratos is at all a chauvinist. He takes a cautiously moderate stand on the old Fallmerayer issue (800 ff.), for example. Nevertheless, he does often attempt to diminish the momentum of the Slavic invasions. Even in the late sixth century, he argues (79, 81), the Balkan peninsula was not greatly depopulated in the face of early Slavic attacks. He concedes the Slavic domination of the northern Balkan regions inland in the early seventh century, but he contends that the southern areas remained still generally free of major threats even in Heraclius' period, especially before 628; and that the Byzantine government during this period still held reliable control of the territory as far north as Belgrade. In opposition to Ostrogorsky, Stratos maintains (802–03) that the lateness of organization of Themes in European territory does not of itself prove that Imperial control did not extend effectively there before then. In discussing the question of the settlement of the Croats and Serbians, Stratos places this movement between 626 and 640, giving, however, little sympathy to the controversial hypotheses of Grégoire. Some of these points are not argued as closely as they might be – such as the matter of how effectively the Empire retained control of the vital Via Egnatia passage in particular during this period – but Stratos does approach them in a balanced fashion and an honest spirit.

At many junctures the author faces other difficult issues, on which he does not hesitate to make judgements as to interpretation or chronology. Some of his judgements are honestly debatable, while others warrant some comment.

In his cursory introduction on the sixth-century background, for example, one might well question Stratos' remark (27) that Justinian pursued a religious policy that was "inflexibly orthodox" (ἄκαμπτον ὀρθόδοξον). In a number of contexts (e. g., 65, 69, 729 ff.), he seems content to accept the "nationalistic" explanations of religious dissent in such areas as Syria-Palestine and Egypt as indisputable, without taking into account some of the challenges made to this assumption by scholars like A. H. M. Jones. In discussing the accession of Phocas, Stratos seems willing (132, 140-41, 178-79) to take much more seriously than have most other historians of this period the story that Maurice's eldest son, Theodosius, may in reality have escaped the fate of his father and brothers, and that the pretender advanced by the rebellious general Narses may indeed have been the real Theodosius. In his very extensive efforts to reconstruct Heraclius' activities prior to his Persian campaigns, Stratos suggests (251) that the Emperor's policy, even amid military preparations, was always based on the hope for a reasonable peace by negotiation rather than for one imposed by conquest. Following the arguments of some recent scholarship, Stratos (320-21) attributes the so-called Strategikon of Maurice, at least in its final form, not to that Emperor but rather to the period of Heraclius' own "new military organization", which, further (334) is categorically dated to the epoch before 622. Also regarding the chronology of this phase, he dates the Church's "loan" of its wealth to 619/20, partly on the basis of numismatic evidence (313).

As to the Persian campaigns themselves, Stratos professes to reject the characterization of Heraclius as a "crusader" type, and likewise the assumption that the Persian outrage of Jerusalem was intended and taken as an ideological blow (328-29). But on the latter point he is unconvincing, while on the former he is thereafter himself inconsistent. The campaigns themselves, of course, involve many chronological problems, which Stratos faces unequivocally. Heraclius returned to Constantinople in March of 623, after the first year of campaigning, he says (352-54); and it is to this year, not to 617 or 619 as accepted by others, that Stratos dates „the Avar surprise“, the abortive personal meeting between Heraclius and the Chagan, arguing for the reliability of the Chron. Pasch. as a basis for this dating (365, and n. XXXI, 881-83). The Emperor's Khazar allies "deserted" Heraclius not before the Battle of Nineveh, as some have it, but afterwards, during the plunge into Mesopotamia (576, 615). As to the chronology of events after the defeat of Persia: Stratos has Heraclius march through Mesopotamia and Cappadocia, proceeding then to Constantinople, which he then reached in early September of 628 (651-52, 653-54); and the True Cross—itself not returned by the Persians before 630—was restored to Jerusalem, following Frolov and others, on March 21, 630 (656, 672 ff.). As to the Emperor's ecclesiastical policies, Stratos disagrees with Frolov and contends (737, 739) that the first development of the mono-energetic compromise formula must be dated not to 621-22 but before or by 616. Finally, in his concluding assessment of Heraclius, Stratos suggests provocatively (842) that this Emperor's reputation and the history of his realm might both have been benefited if Heraclius had died in 630, rather than eleven years later—a judgement perhaps too harsh on at least the latter count in emphasizing the degree of his personal responsibility for the Empire's disasters suffered at the hands of the Arabs.

Perhaps the most controversial of all the problems touched upon in these volumes is that involving the origins of the Theme System and the extent of Heraclius' role in them. To this Stratos devotes some twenty-six pages of extended discussion, including analyses of the relevant source texts and a handy set (705-10) of summaries of the principal theories advanced on the problem (though curiously omitting Gelzer, who is referred to only passingly later), followed by his own comments on them (710-15). Stratos follows the interpretation of Kyriakides that the word *θέμα* was first applied to the base of a troop unit, being then applied to the unit of troops itself, and thereafter to the territorial region in general within which the troops were assigned. Rejecting in turn the ideas of such scholars as Karayannopoulos, Ensslin, Baynes, Lemerle, and Pertusi, Stratos develops a position essentially in agreement with that of Ostrogorsky, giving

Heraclius credit for the specific initiation of the first clearly Thematic organization, as a part of the preparations for the Persian wars. Thus, he argues, the Armeniakon Theme was fully organized during the period from 615 to 622/23 (720); while the Opsikion Theme, arising out of a unified command of some of Heraclius' troops in the area of the capital, was at least beginning to take shape by 626 (723); and both Themes, he stresses (724) were either fully or partially in existence before the end of the war with Persia. The government's failure to extend Thematic organization promptly to other areas of the Empire must be explained by the interplay of obstacles, distractions, and priorities of needs during this period (725-26).

One cannot but be impressed by the conscientiousness with which Stratos has striven to master the difficult literature, both primary and secondary, for this period throughout his work. Here and there, he seems to have passed over an occasional item in the specialized periodical literature. But such omissions are generally minor, and, on the whole, he has been most diligent in assembling his materials. He faces each problem honestly and thoroughly as it arises, giving careful discussion of the available information and current state of speculation, usually venturing his own opinions as best he can. In most such instances, he follows previous lines of interpretation without adding much that is original, but his ideas are usually intelligent and solidly founded. His style often has a quaintly Herodotean quality, as he sets before the reader very scrupulously the testimony of the sources and the ideas of modern scholars, only then venturing a judgement of his own. Relentlessly followed, this practice makes for a certain tediousness much of the time. The text of the book frequently contains minutiae and digressions that might better have been relegated to his Historical Notes at the rear, as he does with only some of his specialized discussions; the chapter notes being themselves used merely for bare citations. But, though his organization is discursive, his prose style is simple, direct, and forthright. Since so many of this period's difficulties involve chronological interpretation, it is regrettable that Stratos did not provide some sort of concise chronological table or synopsis, to sketch concisely the datings of events as he has interpreted them. Also, either individually or together, these two volumes lack any indices, which are presumably to be supplied only later, as part of the total apparatus for the completed work. But praise is due here for the numerous and excellently detailed maps included in the course of both volumes.

In view of its language and intended audience, Stratos' work will be limited in accessibility for the present to those who read Greek. Such a limitation is unfortunate, for Stratos has plainly invested a great amount of thought and hard labor in his project. The result is a comprehensive synthesis that merits the respect of scholars and that can also be a useful contribution to the broader international literature. Consideration should be given to the possibilities of a translation of the completed work into a more convenient language. In that process there might also be some tightening of the organization, and perhaps some clarification of the treatment of the theme of "Hellenism". Meanwhile, Stratos deserves every encouragement to complete his ambitious undertaking, the subsequent progress of which should be worth following carefully.

Madison, Wisconsin

J. W. Barker

R. Hiestand, Byzanz und das regnum italicum im 10. Jahrhundert. [Geist und Werk der Zeiten, 9.] Zürich, Fretz und Wasmuth, 1964. 239 S.

Die Arbeit des Schweizer Historikers lag schon 1958 der Universität Zürich als Dissertation vor, in einer Zeit also, als Fragen der byzantinisch-abendländischen Beziehungen in karolingischer und postkarolingischer Zeit besonders lebhaft diskutiert wurden. Es ist zu bedauern, daß man sechs Jahre lang auf die Veröffentlichung eines so anregenden und gut dokumentierten Buches warten mußte. Mit souveräner Kenntnis der Quellen und der schier überwältigenden Sekundärliteratur zeichnet H. ein eindringliches Bild der Epoche von 887 (Absetzung Karls des Dicken) bis 962 (Kaiserkrönung Ottos des Großen), wobei er zwei Probleme, ein mediävistisches und ein

byzantinistisches, besonders hervorhebt: das Fortleben der universellen rombezogenen Kaiseridee auch unter den sogenannten „italienischen Nationalkaisern“ einerseits und die *ἔνωσις* – also Wiedervereinigungsbestrebungen des byzantinischen Kaiserreiches dem Westen gegenüber – andererseits. Die drei Hauptfaktoren, mit denen sich das westliche Kaisertum nach dem Tode Ludwigs II. (875) auseinandersetzen mußte, waren nach H. der mächtige Hochadel, das Papsttum und das byzantinische Kaiserreich, und es gelingt dem Verfasser der überzeugende Nachweis, daß die alte Kaiserideologie trotz der verschobenen Machtkonstellationen während der „italienischen“ Epoche nichts von ihrer Universalität eingebüßt hatte.

Die byzantinische Politik dieser Zeit sieht H. ziemlich einseitig von den beiden Schlagworten *ἀνασώζεσθαι* und *ἔνωσις*, also Rückgewinnung des Westens, bestimmt; alle Bemühungen der Regierung in Konstantinopel, Einfluß auf die westliche, besonders die italienische Politik zu gewinnen, interpretiert er in diesem Sinne. Soweit ich feststellen konnte, kommen jedoch die beiden Worte in diesem Zusammenhang bei den zeitgenössischen Autoren gar nicht vor. Die Belege, die H. zitiert, stammen entweder aus der Zeit der byzantinischen Auseinandersetzung mit Karl dem Großen und seinen unmittelbaren Nachfolgern (so p. 97 Anm. 66: Theophanes, Chron. 475) oder aus dem politischen Wortschatz Manuels I. und seines Kreises (p. 27 Anm. 21: Konst. Manasses vv. 5302–5304. Wenn H. an dieser Stelle drei Verse des Konstantin Manasses auf Basileios I. anführt, so sind sie für die politische Ideologie des Dichters, nicht aber für die des Kaisers relevant). Natürlich gehörte Italien damals zur Interessensphäre der byzantinischen Außenpolitik, galt es doch schon um der Sicherheit der süditalienischen Themen willen zu verhindern, daß eine feindliche westliche, womöglich kaiserliche Macht mit allen ihren Ansprüchen auf der italienischen Halbinsel ans Ruder kam, aber mit dem Schlagwort *ἔνωσις* wird man dieser vorsichtigen und durchaus realistischen Politik nicht ganz gerecht. Daß Leon VI. durch die Ehe seiner Tochter Anna mit Ludwig III. versucht habe, sich den Westen sozusagen zu erheiraten, scheint mir eine etwas gewagte Hypothese zu sein, und daß er schließlich mit dieser Verbindung riskiert habe, daß das byzantinische Reich durch das Heimfallrecht an den Westen fiel, weil er damals noch keinen männlichen Erben gehabt habe (p. 98), ist für byzantinische Vorstellungen absurd. Es ist natürlich richtig, daß sich das dynastische Erbrecht unter der makedonischen Dynastie in Konstantinopel durchsetzte, aber das machte sich im 11. Jahrhundert bemerkbar und nicht schon unter Leon VI., dessen Vater erst eine legitime Dynastie verdrängt hatte. Was schließlich die Heiratspläne zwischen einem byzantinischen Prinzen und der Tochter der römischen Senatrix Marozia anbelangt (pp. 162 f.), so kann ich Hiestands Argumentation, daß Romanos I. auf diese Weise versucht habe, in Rom wieder Fuß zu fassen, auch nicht folgen. In dem Brief des Kaisers, der einzigen Quelle für diese Verhandlungen (Dölger, Kaiserregesten n. 625), geht es in der Hauptsache um kirchenpolitische Belange, nämlich um die päpstliche Zustimmung zu der unkanonischen Inthronisation des Patriarchen Theophylaktos, das Heiratsprojekt wird erst ganz am Schluß des Briefes fast etwas zögernd behandelt, so als ob man den Papst, der dieses Problem in einem vorangegangenen Brief angeschnitten hatte, nicht verärgern wolle. Romanos I. brauchte seinem eigenen Klerus gegenüber den päpstlichen Rückhalt, aber auf eine eheliche Verbindung mit der römischen Senatorenfamilie kann er eigentlich keinen großen Wert gelegt haben. Im ganzen läßt sich sagen, daß H. zwar alle Ansatzpunkte und Details der byzantinisch-italienischen Politik dieser Zeit mit großer Sorgfalt herausgearbeitet hat, daß er sie jedoch in einigen Fällen zu einseitig-schematisch interpretiert.

Noch einige Bemerkungen zur byzantinischen Terminologie: 1) *καλόγηρος* heißt „Mönch“ und nicht „wackliger Alter“, wie H. übersetzt (p. 102). 2) *Ἰταλία* bedeutet in dem behandelten Zeitraum nicht „das byzantinische Italien“, wie H. will (p. 176), sondern einfach „Italien“ (Konst. Porph., De thematibus 95 f. c. 10; De administrando imp. 112, 118 c. 27; Theophanes Cont. 305), an einigen Stellen auch das „lateinische Italien“ im Gegensatz zum griechischen Kalabrien (Symeon Magistros 694; Theo-

phanes Cont. 290, 292) und bei Konstantinos Porphyrogennetos manchmal auch „Regnum Italicum“ (De administrando imp. 110, 112 c. 26, 120 c. 28; De ceremoniis 661). Die Einrichtung des Katepanats von Ἰταλία, vermutlich eine Antwort Kaiser Nikephoros' II. auf die Italienpolitik Ottos des Großen, fällt erst in eine spätere Epoche.

Trotz dieser Einwände ist Hiestands Arbeit eine der überzeugendsten und umfassendsten Darstellungen dieser bewegten Zeit. Sie wird durch ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt, das besonders die hierzulande häufig vernachlässigte italienische Literatur berücksichtigt; man vermißt jedoch ein Register der Personen- und Ortsnamen.

Essen-Bredenev

Vera von Falkenhausen

W. Heil, *Der konstantinische Patriziat*. [Basler Studien zur Rechtswissenschaft, 78.] Basel-Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn 1966. XV, 186 S. *sfrs.* 22.—.

In 754 Pope Stephen II gave the Frankish king Pepin the title of *patricius Romanorum*. The author proposes to determine whether that act was a papal usurpation of imperial Byzantine prerogative. Without intending to write a complete history of the patriciate after Constantine I, he treats his subject historically and seeks to establish its evolutionary developments. The author believes that the immediate Roman antecedent of the title was the patriciate granted by emperors to priests of the imperial cult during the late Principate. As reconstituted by Constantine I, it became an exalted, life-long, and non-hereditary title, one not necessarily connected with any office and granted sparingly by emperors only to close personal associates.

After 395 the author discerns changes that produced three different conceptions of the patriciate, during a period when it was granted to a much wider circle and when its tenure no longer necessarily implied a personal tie to the ruler. At Constantinople it evolved into a title of rank attached to specific offices and sometimes bestowed on foreign princes; as such its precedence demanded regulation, especially in the period between Zeno and Justinian I. This "Byzantine" conception of the patriciate existed also at the western court, except that there the weakening of imperial authority gave it in certain cases a special political significance. Most notably its tenure by a succession of Masters of the Soldiery (*magistri militum praesentales*) popularly denoted what the author regards as the essentially "western" conception of the patriciate, the legitimate exercise of sovereignty by powerful generals rather than by ineffective emperors. Although they were kings, Odoacer and Theoderic also ruled in the tradition of fifth-century generals and desired nomination as *patricii* by Byzantine emperors, which, from the western viewpoint, implied that their rule was legal. A third development peculiar to barbarian successor states in Gaul tended to convert the patriciate there from a title of rank into a vice-regal office.

The author believes that the "western" conception of the patriciate changed significantly during the restoration of Byzantine rule in Italy. Exarchs of Ravenna ranked as patricians in the Byzantine hierarchy, while simultaneously enjoying the status of persons exercising sovereignty, which the patriciate implied to Italians. Especially for the popes, however, the rule of patrician exarchs came to mean above all else protection of the city of Rome from the Lombards. The author makes a good case for believing that the special dependency of Rome on the exarchate was expressed in popular acclamations of exarchs as *patricii Romanorum* before the extinction of their office in the eighth century. The events of 754 are thereby placed in a new historical perspective. The papacy fell heir to the exarchs' responsibilities of administering Rome and Italy, which neither it, nor Byzantium, could protect. By naming Pepin *patricius Romanorum*, the pope was simply recognizing him as a protector by granting a title which had a special, traditional, but unofficial meaning for Romans. The nomination was in no sense a usurpation of Byzantine prerogative, since from the Byzantine viewpoint the title did not exist officially and hence had no constitutional significance. Charlemagne also held it, but his coronation

in 800 meant that administrative as well as protective responsibilities in Rome and Italy were then merged in his imperial office. The patriciate survived for centuries thereafter in the West, always maintaining its close protective association with Rome, even though the nominating agencies (e. g. popes, Roman nobles or citizenry) might change.

Byzantinists and medievalists will find this work an original and valuable contribution to their respective fields. It shows convincingly that the history of the patriciate after Constantine I was much more complicated than is commonly supposed and that by 754 popes and Byzantine emperors had epochally different notions of what "patrician" meant. Only rarely does the author fail to profit by the results of research published before 1961, when his work was essentially completed (e. g. pp. 140, 144, where he believes that Heraklios "created" the themes). He has appended a supplementary bibliography of works bearing on his subject and published since that date, to which should be added A. H. M. Jones, "The Constitutional Position of Odoacer and Theoderic", *Journal of Roman Studies* 52 (1962) 126-130.

New York

W. G. Sinnigen

Hélène Ahrweiler, *Byzance et la mer. La marine de guerre. La politique et les institutions maritimes de Byzance aux VII^e-XV^e siècles.* [Bibliothèque byzantine publiée sous la direction de P. Lemerle, Études, 5.] Paris, Presses Univers. de France 1966. 502 S., F. 60.-.

H. A. legt hier die erste vollständige Geschichte der byzantinischen Kriegsmarine, Seepolitik und Marinengeschichte vom Einbruch der Araber ins Mittelmeer bis zum Untergang des Reiches vor. Sie füllt damit eine alte, oft schmerzlich empfundene Lücke der byzantinistischen Geschichtswissenschaft.

Der Ansatzpunkt der dargestellten Epoche ist damit gerechtfertigt, daß die byzantinische Marine im befriedeten römischen Binnenmeer bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts lediglich Polizeifunktionen erfüllte und erst herausgefordert durch den arabischen Einbruch wieder mit großen Schlachtfлотten in Erscheinung tritt. H. A. behandelt zunächst die Aufstellung dieser Flotten, die Schaffung der Reichs- und Provinz-(Themen-)Flotten, die Zurückweisung der maritimen Angriffe auf Konstantinopel und die arabischen Offensiven bis zum Verlust von Kreta und Sizilien. Bemerkenswert ist hier die wohlbe gründete Klarstellung, daß der Stratege der Karabisianoi kein Thema, sondern die Gesamtheit der byzantinischen Flottenkräfte vor der Entwicklung maritimer Themen kommandiert hat (S. 25).

Es folgt eine gründliche Behandlung der byzantinischen Flottenorganisation zur Zeit der großen Seekämpfe mit den Arabern, ausführlicher als alle bisherigen Studien auf diesem Gebiet (S. 45-92). Die Marinestützpunkte und Flottenränge der Zeit werden sorgfältig untersucht; das Resultat ist eine erschöpfende Darstellung aller, auch der kleineren regionalen Kommandos. Die gegenseitige Abgrenzung der Zuständigkeiten wird geklärt, so wird z. B. recht überzeugend vorgeschlagen, in dem rätselhaften „Drungarier des Kolpos“ des Taktikon Uspenskij den „Drungarier der Zwölf Inseln“, also der Kykladen in ikonoklastischer Zeit, zu suchen (S. 79 ff.). – Unter Basileios I. und Leon VI. werden die Flotte und die Marinethemen neu geordnet; die Themen der Kibyrhaioten, von Samos und des Ägäischen Meers bilden den Kern der Provinzflotten (S. 97 ff.).

Der Rückgang der arabischen Flotte und die Wiedereroberung der byzantinischen Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer unter den späteren Makedoniern und den Soldatenkaisern in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts führen zunächst zu einer Minderung der Bedeutung der Flotte überhaupt und dann zum Verschwinden der Themenflotte, eine Entwicklung, die unter Konstantinos IX. Monomachos (1042-1055) abgeschlossen ist. Das noch unveröffentlichte Taktikon Oikonomides erweist sich für diese Zeit als eine aufschlußreiche Quelle. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts werden die Flotte und deren Unterhalt zentralisiert. Besoldung und Rekrutierung werden unmittelbar von Konstantinopel aus vorgenommen; die Marine fällt insgesamt dem Staatsschatz zur Last und

erfordert die Aufbringung neuer, bedeutender Steuern. Mit dem Verschwinden der Milizgeschwader der Themen ist eine reine Söldnermarine übriggeblieben (S. 139 ff.). In der friedlichen Zeit des 3. Viertels des 11. Jahrhunderts findet das von Konstantinos Porphyrogenetos beschriebene kaiserliche Leibgeschwader, das *basilikon dromonion* Beachtung, das die Reisen und Amtshandlungen des Kaisers zur See begleitet (157 ff.). Die in viele kleine Polizeigeschwader aufgeteilte Flotte ist über alle Küstengebiete verstreut. Gleichzeitig ist ein lebhafter Aufstieg des Seehandels und der Seehäfen zu verzeichnen.

Als die Türken nach der Katastrophe von Mantzikert Kleinasien zu durchdringen beginnen und Tzachas von Smyrna aus eine erste türkische Seeherrschaft im östlichen Archipel errichtet, baut Kaiser Alexios I. wieder eine starke Reichsflotte auf. Sie wird von ihm und seinen Nachfolgern Joannes und Manuel mit wechselvollem Erfolg gegen Normannen, Kreuzfahrer und Venezianer eingesetzt (S. 181 ff.). Diese starke Zentralflotte wird zum wesentlichen Instrument der wieder auflebenden römischen Westpolitik der Komnenen. Russen und Lateiner nehmen unter ihren Söldnerbesatzungen einen hervorragenden Platz ein. Für die Untersuchung des großen Flottenbaus Kaiser Manuels 1172/73 entdeckt H. A. in dem Rhetor Eustathios eine aufschlußreiche Quelle (S. 257 ff.). Die überspannten Unternehmen Manuels gegen Ägypten (1169) und gegen Venedig und die Normannen in Italien enden erfolglos. Das Ziel der Wiederaufrichtung einer maritimen Vorherrschaft im östlichen und zentralen Mittelmeerbecken übersteigt die Möglichkeiten und Mittel des Reiches; die Flotte wird wieder auf seepolizeiliche Aufgaben eingeschränkt. Die große Kriegsmarine, die dieses Ziel erreichen sollte, ist bald verschwunden; da man ihr keine angemessene Aufgabe mehr stellte, wurde sie zur Entlastung der Staatskasse von ihrem aufwendigen Unterhalt abgerüstet. – Andronikos und Isaak Angelos mobilisieren wieder eine kleine Kampfflotte und setzen sie zur Abwehr des normannischen Angriffes auf Thessalonike ein. – Aber die Zeit großer Seekriegsunternehmen des byzantinischen Reiches ist vorüber. Unter den Angeloι erwehrt sich das Reich nicht einmal mehr der wieder überhandnehmenden lateinischen und arabischen Piraterie. Gegen die Geschwader Venedigs im 4. Kreuzzug kann überhaupt keine nennenswerte Seestreitmacht aufgestellt werden.

Das Reich von Nikaia aber baut sich auf dem Wege zur Wiedereroberung Konstantinopels wieder eine schlagkräftige kleine Flotte auf, die zunächst von dem berühmten Piraten Steiriones kommandiert wird. Schon vor der Einnahme der Stadt ist die Ägäis in eine von Nikaia kontrollierte Nord- und eine venezianische Südhälfte aufgeteilt. Gegen die angevinische und venezianische Bedrohung der Hauptstadt rüstet Michael VIII. eine Flotte, in der die Besatzungen aus der Peloponnes einen wichtigen Platz einnehmen. Sie leistet bei der Rückgewinnung griechischer Gebiete und der Insel Euböia bedeutende Dienste. Zum letzten Male wird die Ägäis ein byzantinisches Meer. Ein trügerischer Erfolg: Denn inzwischen werden die kleinasiatischen Küsten türkisch, die Hauptstadt verliert ihre wichtigsten Kraft- und Lebensquellen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird die Flotte Michaels VIII. aufgelöst. Katalanen und Seeräuberflotten, vor allem aber die italienischen Seerepubliken dringen von neuem vor – von hier an spielt Byzanz nie wieder eine selbständige Rolle zur See.

In ihren abschließenden Betrachtungen hebt H. A. zwei einleuchtende Beobachtungen hervor: Epochen friedlichen Seehandels mit verstreuten Polizeistreitkräften zur See und solche großen maritimen Kriegsgeschehens, während deren starke Schlachtfлотten in Erscheinung treten, lösen einander ab. Nie bestehen eine große Kriegsmarine und eine bedeutende Seehandelsflotte nebeneinander.

In den expansionistischen Phasen der Westpolitik unter den Makedonen und Komnenen dient die Flotte dem Traum von der Wiederherstellung des römischen Gesamtreichs. Die mit gewaltigen Kosten errichteten Schlachtfлотten werden vergeblich dem universalen Ziel geopfert, das längst unerreichbar geworden ist, während Anatolien verloren geht. In der Epoche konservativer, defensiver, auf den Orient konzentrierter Politik ist die Aufgabe der in Provinzgeschwader aufgeteilten Flotte die reguläre und dauerhafte Verteidigung des Reichsterritoriums, sie ist der Landkriegsführung untergeordnet.

„Byzance reste, bon gré mal gré et avant tout, un empire continental dont la vraie base fut toujours l'Orient, étranger aux choses de la mer.“ Diese sonst überzeugende Beobachtung läßt allerdings Phasen der früheren Reichsgeschichte außer Acht, als während der Einfälle mächtiger Feinde zu Lande und zur See sowohl das Überleben des Reichs überhaupt als auch der Zusammenhalt seiner von ungezählten Invasionen umspülten Teile vom Einsatz der Flotte abhängig waren.

Je ein Appendix über die Marinemannschaften und über die Schiffe schließen das Werk ab. Letzterer bietet mehr ein Glossarium einschlägiger Vokabeln als eine technische Darstellung der byzantinischen Schiffstypen. Ein umfassender Index erleichtert das Nachschlagen. Das Verzeichnis der Abkürzungen erfaßt lediglich die wichtigste Literatur und läßt einige wesentliche Arbeiten vermissen (so die Dolleys) die, wie die Masse der Primärquellen und Aufsätze, in den Fußnoten aufgesucht werden müssen. – Die Verarbeitung des Stoffes ist systematisch und übersichtlich. – Die byzantinische Flotte ist unlösbar mit vielen der wichtigsten, schicksalhaften Entscheidungen der Reichsgeschichte verbunden. Einen chronistischen Zug, der diese Momente eigentlich schildert, läßt die Arbeit indessen weitgehend vermissen. Die Darstellung ist gänzlich undramatisch; da sie auch die wirtschaftliche Seite ausläßt, könnte sie als eine Verwaltungsgeschichte der byzantinischen Flotte bezeichnet werden. In dieser Beschränkung liegt aber auch die Stärke des Buches; hier ist es einmalig und erschöpfend. Mit Recht kann auf Arbeiten verwiesen werden, welche die politisch-militärische Entwicklung des Reiches zur See erzählend behandeln (neben den älteren Darstellungen von Bury und Finlay neuerdings Lewis und Eickhoff), und auch die technische und nautische Seite des Themas, die H. A. übergeht, ist in letzter Zeit gründlich behandelt worden und erfordert keine erneute Zusammenfassung. – Es bedarf kaum der Erwähnung, daß eine so umfassende Darstellung eines der wichtigsten Elemente der byzantinischen Welt auch zahlreiche andere Gebiete der Byzantinistik, ganz besonders natürlich der inneren und politischen Geschichte, wesentlich bereichert. (Vgl. z. B. die zur Belagerung von Ancona S. 259 ff. herangezogenen Quellen.)

Insgesamt bietet die gründliche und verdienstvolle Arbeit der Autorin, die das breite Quellenmaterial völlig beherrscht, ein Kompendium des byzantinischen Seewesens, das man dankbar begrüßen und vertrauensvoll benutzen wird.

Ankara

E. Eickhoff

H. Karpp, Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Baden-Baden, Grimm 1966. 27 S., 210 z. T. farbige Tafeln. *DM 136.-*.

Un nuovo libro che porti questo titolo non può non suscitare in chi si appresti ad esaminarlo un particolare interesse. Dopo le polemiche sorte una trentina d'anni or sono da osservazioni tecniche spinte con l'estremo rigore delle conseguenze fino ad ipotesi che se generalizzate avrebbero sconvolto la storia esterna del ciclo, nuovi interessi si sono di recente polarizzati intorno ai mosaici di S. Maria Maggiore a causa di una serie di studi che ha inizio con la monografia del Cecchelli e con le acute se pur brevi note ad essi dedicate dal Bianchi Bandinelli nel suo studio sull'Iliade Ambrosiana. Quasi con ansia si vorrebbe trovare in una nuova pubblicazione la soluzione o magari soltanto un apporto decisivo ai molti problemi ancora aperti. Per enumerarne soltanto qualcuno si possono ricordare o il criterio che determinò nell'arco la scelta degli episodi o il momento dell'inserzione del cartiglio con il nome di papa Sisto e per il ciclo veterotestamentario le ragioni che determinarono la scelta dei gruppi di episodi relativi ai quattro Patriarchi o il diverso modo tenuto per le storie di Abramo e quelle degli altri tre. Passando poi all'analisi iconografica resta da fare la verifica dei gruppi a suo tempo proposti dal Bandinelli, facenti capo a schemi iconografici di data diversa ed infine un'analisi particolareggiata dello stile, destinata a risolvere il problema se a base dell'intero ciclo fossero state rappresentazioni miniate e di quale data, capaci di determinare un riaffiorare di modi

pittorici superati con differenze che peraltro la cultura tendenzialmente unitaria della maestranza chiamata a decorare la basilica poteva livellare.

Invece, come è detto chiaramente nella presentazione, viene offerta agli studiosi soltanto una nuova documentazione fotografica e nelle brevi pagine introduttive dopo un accenno molto vago all'architettura della basilica si ripercorrono le tappe principali della decorazione musiva di soggetto cristiano dalla volta del mausoleo dei Giulii (la tomba M sotto la basilica Vaticana), senza alcuna spiegazione datata fra la fine del III e il principio del IV secolo, a quella del mausoleo di Costantino oggi chiesa di S. Costanza, ed infine all'abside di S. Pudenziana. Le notizie che seguono sempre senza citazioni di fonti non escono dai limiti di una semplice presentazione con accenni troppo fugaci ad alcuni soltanto dei molti problemi che il ciclo presenta. Stranamente accanto a tanta sommarietà un qualche più lungo discorso viene dedicato a quello che poteva essere l'ordinamento decorativo della facciata interna con la pretesa di ricavare dai versi dell'iscrizione come del resto aveva fatto anche il Cecchelli, il soggetto rappresentato. Quest'ultimo peraltro se con l'iscrizione stessa avesse avuto un reale rapporto non si saprebbe poi come inquadrare nel criterio generale dell'organismo decorativo che postula nell'abside una teofania mariana giustificata dagli episodi dell'arco contenenti particolari momenti nei quali viene riconosciuta la divinità del figlio e compendia nella navata la storia dell'umanità da redimere nelle due fasi „ante legem“ e „sub lege“ con le vite dei patriarchi che sono prefigurazioni del Cristo. Ancora più sommaria la presentazione delle opere medioevali del Torriti e del Rusuti per le quali esiste una problematica non meno ricca. Si tratta insomma di una presentazione che offre quel certo numero di dati critici sufficienti ad introdurre un pubblico o un numero di lettori piuttosto vasto alla comprensione della parte sostanziale del libro costituita dal materiale illustrativo. Ed è questo veramente il contributo nuovo che l'opera porta allo studio dell'arte paleocristiana. Non si può concordare però con il criterio adottato nella scelta delle illustrazioni a colori riservate tutte a larghi tratti dell'arco trionfale e agli interi riquadri della navata centrale; fotografie d'insieme di mosaici per l'esperienza che ormai possediamo non sono mai soddisfacenti e della cosa faceva già fede la monografia del Cecchelli; i dettagli, specialmente di teste, alcuni veramente stupendi e riprodotti in grandezza al vero avrebbero offerto se eseguiti a colori, riservando i neri all'insieme, una documentazione nuovissima e tale da consentire uno studio approfondito dello stile quasi ancor meglio che avendo delle opere una visione diretta. Per i mosaici poi del Torriti e del Rusuti mancano i particolari del tipo di quelli presentati per le opere paleocristiane cosicchè la novità del contributo si riduce notevolmente.

Nonostante le critiche che si è creduto di fare e che investono non tanto il contenuto del libro sia per la presentazione sia per le illustrazioni ma piuttosto il metodo ed i criteri ai quali la pubblicazione si è ispirata, il contributo apportato può essere valutato positivamente. E ciò perchè di ogni riquadro della navata vengono di regola dati due e talora anche più particolari che consentono attraverso la trattazione del colore di distinguere i diversi musivari o gruppi di musivari ai quali fu affidata l'esecuzione del vastissimo lavoro.

Non è certo questa la sede per entrare in un'analisi dettagliata dei singoli riquadri della navata centrale sulla scorta del prezioso materiale illustrativo testè apparso, argomento sul quale chi scrive non mancherà di tornare; esso infatti consente alcune considerazioni aggiuntive a quelle fatte sui mosaici della basilica nel volume dal recensore dedicato ai Mosaici medioevali delle chiese di Roma. Basterà per concludere soltanto accennare come risulti pienamente giustificata l'ipotesi che nell'arco e nella navata lavorarono maestri affini di cultura ma non identici e che non poche varietà formali si riscontrano nella serie veterotestamentaria derivanti certo da modelli di fattura pittorica differente che però la cultura del tempo tendeva a livellare.

Anche se non si è creduto di poter condividere la metodologia del libro tanto nella presentazione che poteva essere più scientificamente rigorosa quanto nella divisione adottata per le illustrazioni in nero ed a colore si può comunque concludere che opere come quella esaminata sono senz'altro auspicabili per ogni ciclo pittorico dal momento che lo

sviluppo della tecnica fotografica fortunatamente le consente. Inutile aggiungere che perfetta deve considerarsi sotto ogni aspetto la veste tipografica.

Roma

G. Matthiae

Corinth. Result of Excavations conducted by the American School of Class. Studies at Athens. Vol. VIII, Part III: The Inscriptions 1926-1950, by J. H. Kent. The Amer. School of Class. Studies at Athens. Princeton, N. J. 1966. VI, 2 Bl. 258 S., 64 Tf. \$ 20.00.

Gli scavi condotti a Corinto dalla Scuola Americana di Atene dal 1896 in poi dovevano naturalmente portare al rinvenimento di molte iscrizioni. Quelle trovate sino al 1926 furono già pubblicate nel 1931 dal Meritt (le iscrizioni greche) e dal West (le iscrizioni latine), e formano la parte 1 e 2 del presente vol. VIII. In questa terza parte John Harvey Kent ha raccolto tutte quelle venute in luce dal 1926 al 1950. E diciamo subito che il tempo non è passato invano e l'opera del Kent segna un notevole progresso su quella dei suoi predecessori, sia quanto alla presentazione scientifica del materiale, sia quanto al lavoro di interpretazione e commento.

La raccolta è naturalmente divisa in tre sezioni: la prima comprende le iscrizioni della città greca, anteriori alla distruzione di L. Mummio (146 a. C.): una cinquantina di frammenti insignificanti; una vera delusione. La seconda dà le iscrizioni della città romana (rifondata nel 44 a. C.) sino alla distruzione degli Eruli del 267. Sono 450 numeri quasi tutti di iscrizioni pubbliche, molte delle quali assai utili per la conoscenza dell'organizzazione interna della colonia romana. Prevala la lingua latina, che era quella ufficiale della città. Proprio in questo settore il Kent ha compiuto un'opera particolarmente dotta e paziente, nel ricongiungere insieme e far come rivivere un'infinità di frammenti grandi e piccoli, e ricollocando acutamente nel loro contesto storico dei semplici brandelli di nomi.

Ma a noi interessano maggiormente le iscrizioni della terza Corinto, quella che fiorì dal principio del secolo IV sino alla fine del regno di Costante II (641-668). Sono un duecento iscrizioni (nn. 501-720), quasi tutte cristiane e sepolcrali, solo in piccola parte comprese già nella raccolta di Nikos A. Bees (Atene 1941). Il Kent ha preso occasione (p. 163) di ridimensionare le lodi tributate in passato a quell'opera, nel che ci trova pienamente consenzienti.

Purtroppo la grande maggioranza di queste iscrizioni sono gravemente frammentarie; tuttavia lasciano sempre intravedere un formulario ed un contenuto comune alla tarda epigrafia cristiana dell'Ellade. Esso è stato così bene riassunto dal Kent: „Il formulario usuale consiste nel dichiarare il proprietario del sepolcro e il nome della persona depostavi (per lo più un parente) e la data della sua morte (giorno del mese ed indizione). Alcune lapidi menzionano l'acquisto del sepolcro, altre l'occupazione del defunto, alcune poche hanno minacce contro i violatori; quasi mai espressioni di sentimenti personali“.

Il nome della tomba è generalmente *κοιμητήριον*, con quel senso di cui ho ragionato in *Civiltà Cattolica* 3 (1958) 278, sporadici *θήκη*, *τόπος* e le varianti *μνήμα*, *μνημεῖον*, *μεμόριον* e forse *καμάρα* al n. 585. Il fatto della morte è indicato di rado o con *ἀναπαύομαι* o con *τελευτῶ*; l'indizione talvolta con *ἐπινέμησις*; il giorno del mese è calcolato per lo più in serie continua da uno a trenta, di rado con le calende, none ed idi; il prezzo del sepolcro, quando era comprato, sembra essere stato di regola un aureo e mezzo. È poi notevole il fatto che non si allega mai l'età del defunto: l'unica eccezione sicura è il n. 602, incerto il 670.

Di regola le letture del Kent sono accuratissime ed ineccepibili e lo stesso si può dire delle sue interpretazioni, che sono sempre controllabili sino alle più lievis fumatore nelle belle traduzioni aggiunte ad ogni testo. Perciò solo con una certa esitazione cercherò qui di proporre qualche miglioramento. Il verbo *ἀναπαύομαι* in quest'età, com'è noto, ebbe anche un aoristo forte *ἀνεπάην* accanto al debole tradizionale *ἀνεπαυσάμην*. Io lo ritrovo al n. 628 [ἀ]νεπάη δέκα, e forse dopo [τριῶν ἐτ]ῶν ἐπι[νεμήσει], e di

nuovo al n. 671, che io vorrei leggere [ἡ μακαριω]τάτη γυνή μου] . . . ἀνα(π)αῖσα τῇ etc. (nella foto mancano anche gli inizi dei vv. 5-6).

Nelle minacce contro i violatori non si adopera mai il poetico οἰγνυμι, sibbene il normale ἀνοίγνυμι, perciò anche al n. 636 io scriverei [εἰ τις ἀν]ύξει. Al n. 556 il defunto è detto μακαριώτατος δεκανός. Non so come il Kent lo creda un diacono. Col Bees io penso che sia uno di quei δεκανοί di cui parla il celebre decreto del vescovo Ipazio di Efeso (Grégoire, Inscr. grecques chrét. d'Asie Mineure n. 108 con largo commento). Nel 531 invece di οὗς ἐτεκαίει τούτων μητῆρα Φοβία preferirei leggere οὗς ἐτεκαίει (= ἐτεκε ἡ) τούτων μήτηρ Ἀφοβία, ed in fine invece di μηνὶ Μαῖου κδ' ἡμ(έρ)α (che è un'abbreviatura insolita) direi ἡμ. α', cioè il giorno primo (della settimana). E' vero però che sono rarissimi i casi in cui si citi qui a Corinto il giorno della settimana: sicuro è solo il n. 671; il 617 del tutto incerto ed anche al n. 594 sarebbe meglio leggere come ἡμέρα ἀγία [τοῦ Πάσχα].

Molto frequente in queste iscrizioni è lo scambio di ου con ω, cosa che talvolta non è stata avvertita dal Kent. Perciò al n. 548 vorrei supplire [μ]ω. Οὐτοβ. [Ε]ὐλάδ[δ]ις equivalente naturalmente a μηνός Ὀκτωβρίου Εὐλάλιος, e la giunta finale sarebbe da leggere κ(αὶ) τοῦ [υ]οῦ Εὐλ[αδ]ί(ου) ἀναγν(ώστου). E al n. 557 il precedente ἡμ[έρα] ε' richiede ugualmente che si continui μην(ός) Ἀπρηλίω (genitivo). Del resto la data del mese è sempre segnata con il dativo μηνί seguito dal genitivo del nome del mese. Perciò anche al n. 543 invece di ἀπε[θανε]ν Εὐτυ[χαί]α μην(ος) Μαίου κ vorrei leggere ἀπέ[δωκε]ν Εὐτυ[χε]ία μην(ὶ) etc.

I supplementi del n. 535 mi riescono poco persuasivi, specialmente per quel [γενά]-μενος messo in fine nel senso di natus = mortuus. Nè vale richiamarsi al n. 541, perchè ivi ἔξκ. γεναμένου non significa qui mortuus est excubitor, ma solo qui fuit excubitor (similmente al n. 583 l'attivo ἀπόλλυμι non può significare morire). Quest'iscrizione termina con la nota [νδκτ]ίῳ δευτ[έρα] (non δευτ[έρα]) ed il suo chiaro dativo poteva suggerire al Kent come scrivere gli altri esempi in cui il nome dell'indizione è sospeso. Egli scrive rettamente κατὰκειμαι, ma poi sempre κατακεῖται e κατακίτε; anche ad ἐνθα dà sempre il senso dimostrativo, mentre spesso potrebbe essere relativo (cf. il chiaro relativo del n. 551).

Nel n. 508 i primi due versi sono tolti dal simbolo di Nicea ed il φυλάξῃ del v. 3 è congiuntivo aoristo, non futuro ottativo; nel 533 preferirei il supplemento [Κλ]ωδίου al raro [Ἡρ]ωδίου; nel 542 υἱὸς ἐπέγραψεν αὐτά dice solo, secondo me, che il figlio scrisse l'epigrafe, non che l'incise anche come lapicida. Nel n. 551 κοιμητήριον . . . ἀγορασθὲν παρὰ Τιριώνος . . . δ' ἐνεκένισεν νεοφώτιστον μη. Ἀπριλίου κ' è tradotto dal Kent „He bought it from Gerion on the twentieth (day) of the month of April, and restored it as good as new“. A parte la costruzione, siccome il senso di νεοφώτιστος è ben determinato, preferirei correggere νεοφώτιστος e tradurre „tomba che egli inaugurò da neofito il 20 di aprile“, naturalmente pochi giorni dopo la Pasqua, in cui si riceveva il battesimo. Nel n. 576 vorrei scrivere [μ]ακαρία κα[ὶ] e piuttosto che un martire vedere nel v. 2 il nome Martyria; nel 612 credo fosse [Χ]ρυσογό[ν]η τελευτήσα]σα μηνί etc.; nel 673 proporrei di leggere μηνί[μ]α τοῦ μακαριω]τάτου Ἀπο[λλοδώρου] · ἀνεπαύσε[το] etc.

L'opera è corredata di numerosi indici (più di venti), troppi veramente per essere consultati facilmente dal lettore. Per esempio il Γ· Οὐίβιος Εὐέλπιτος del n. 206 bisogna cercarlo fra i nomi latini di p. 230 e il nome Μέγης di suo padre non so in quale indice sia stato catalogato. In particolare per i nomi comuni delle nostre iscrizioni si è sempre incerti se ricorrere all'indice di p. 235 o al b di p. 246. Di quale età sono le iscrizioni dei nn. 522-720? Il Kent ne tocca brevemente a p. 163 e poi occasionalmente ai nn. 522, 530, 542. A me pare che le date da lui contemplate siano troppo alte, e proporrei per quasi tutti questi testi i secoli VI-VII, restandone pochi per il V (tra essi Meritt n. 145 con un postconsolato di Valentiniano III) e nessuno per il IV. Le poche iscrizioni datate del sec. IV (nn. 502-507) mostrano una diversa paleografia. Per il formulario e tutto il resto ci troviamo al livello degli analoghi gruppi dell'Attica e della Cilicia: stilizzazione ed irrigidimento massimo; scomparsi i consoli regna

sovra l'indizione; i simboli sono ridotti alla croce equilatera e qualche croce monogrammatica; stanno per andarsene le calende e le idi; la professione diventa un elemento importante, quasi anagrafico. Naturalmente anche per Corinto, come per le altre regioni, potrebbe alcuno domandare: e le iscrizioni dei primi cristiani dove sono andate a finire? e quelle dei secc. III-IV? La risposta che ho cercato di dare in Riv. di arch. crist. 30 (1954) 141 per il caso di Creta, credo che sia ancora valida.

Roma

A. Ferrua

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagianopoulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), P. Ş. Năsturel, Bukarest (P. Ş. N.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

F. Dölger, *Byzantine Literature*, The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 207–264.
R. B.

S. Impellizzeri, *La letteratura bizantina da Costantino agli iconoclasti*. (Cf. sopra 137.) – Rec. di **P. Corsi**, *Atene e Roma* n.s. 11 (1966) 185 s.; di **Evelyn Patlagean**, *Studi medievali* 3^a S. 7 (1966) 969 s.; di **P. Vallin**, *Rech. Sc. Relig.* 55 (1967) 457 s.; di **Alice Leroy-Molinghen**, *Antiqu. Class.* 35 (1966) 698 s.
E. F.

S. G. Kauchčišvili, *Istoriia vizantijskoj literatury* (Geschichte der byzantinischen Literatur). Tbilisi 1963 (mir unzugänglich!) – Bespr. von **A. A.**, *Viz. Vrem.* 27 (1967) 334–335.
I. D.

H.-G. Beck, *Putevi vizantijske književnosti*. [Srpska Književna Zadruga, kolo 49 kn. 403.] Beograd, Srpska Knj. Zadruga 1967, 273 S., 1 Bl. – Stark erweiterte serbo-kroatische Ausgabe des Beitrags „Überlieferungsgeschichte der byzantinischen Literatur“ in „Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur“ Bd. 1. Die Einführung zur Übersetzung von **Jelena Protić-Krsmanović** schrieb **D. Bogdanović**.
H.-G. B.

G. Beludes, *Ἑλληνικὴ βιβλιογραφία 1800–1863. Προσθήκες. Ὁ Ἑραριστὴς 4* (1966) 171–190. – Ergänzungen, gesammelt aus der Bibliothèque de l'Institut Néohellénique (Paris) und der Bibliothèque de l'École Nat. des Langues vivantes. Nebst vielem Interessanten sei hier besonders vermerkt ein Druck der Boskopula (Venedig 1818), ein Syntipas-Druck von 1805, ein Aesop (Leben und Fabeln) von 1806 und die Grammatik des Konstantinos Laskaris von 1810.
H.-G. B.

C. Th. Dimaras, Histoire de la littérature néo-hellénique. Athènes, Institut français 1967. 2 vol. de 528 et 120 pages. – Adaptation à l'usage de l'Europe occidentale de l'ouvrage paru en grec en 1953 et présentant la synthèse de l'histoire culturelle des Grecs depuis le IX^e s. jusqu'en 1940. V. L.

L. Koep, Fabel. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 49 (1966) 129–154. – Im heidnischen Teil wäre auf die Behandlung der Fabel in der Rhetorik hinzuweisen gewesen.

H.-G. B.

E. Vogt, Das Akrostichon in der griechischen Literatur. Antike und Abendland 13 (1967) 80–95. – Erweiterte Fassung eines Vortrages über das Akrostichon als eine formal-literarische Erscheinung von seinen Anfängen an in der Zeit des Hellenismus. Die byz. Akrostichonarten sowie die Abecedarien werden auf Grund der Ergebnisse von Krumbacher gebührend berücksichtigt.

H.-G. B.

H. Schreckenberg, Exegese (heidnisch). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1174–1194.

H.-G. B.

G. Mayer, Exegese (Judentum). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1194–1211.

H.-G. B.

G. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 414.) – Bespr. von **J. C. Kamerbeek**, Mnemos. ser. IV 19 (1966) 412–414; von **M. Imhof**, Museum Helvet. 23 (1966) 242.

H. H.

E. von Ivánka, Plato Christianus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 138.) – Bespr. von **K. Vretska**, Gymnasium 74 (1967) 269–270; von **J. C. M. van Winden**, Vigiliae Christianae 21 (1967) 66–68; von **W. Theiler**, Museum Helveticum 23 (1966) 253; von **P. O. Kristeller**, Speculum 42 (1967) 374–375; von **H. Kuhn**, B. Z. 60 (1967) 318–323.

H.-G. B.

M. Vereno, Plato Christianus. Zu dem gleichnamigen Buch Endre von Ivánka. Kairos 9 (1967) 134–139. – Einwände des Verf. gegen v. Ivánka's Gleichsetzung von Philosophie und Ontologie sowie gegen den Gebrauch des Terminus „natürliche Theologie“.

H.-G. B.

Gudrun Diem, Traductions gréco-latines de la Métaphysique. Archiv für Geschichte der Philosophie 49 (1967) 7–71. – Eine detaillierte Untersuchung der vier latein. mittelalt. Übersetzungen der aristotelischen Metaphysik, die direkt aus dem Griechischen geflossen sind. Die erste Übersetzung, die sogen. vetustissima, stammt aus der Feder des Jacobus Veneticus Graecus, der sich 1136 zusammen mit Anselm von Havelberg in Kpel aufhielt, die vierte, die Metaphysica novae translationis, wurde im Jahre 1260 vielleicht doch in Nikaia von Wilhelm von Moerbeke verfaßt. Das von Jacobus benutzte griech. Original stimmt mit keiner der uns erhaltenen Aristotelesshss. überein.

H.-G. B.

W. O. Schmitt, Cato in Byzanz. Klio 48 (1967) 325–334. – Belege für die Kenntnis von Cato d. Ä. in Byzanz zwischen dem 6. und 15. Jh.

F. W. D.

Ovidiana graeca, ed. **P. E. Easterling** and **E. J. Kenney**. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 414.) – Bespr. von **W. Morel**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 300 f.

H. H.

C. Besana, La traduzione greca medioevale dei „Carmina amatoria“ di Ovidio (Cod. Neap. Gr. II C 32). Aevum 41 (1967) 91–113. – Die Verf. möchte die nicht immer einwandfrei übersetzten Exzerpte lieber einem Schüler des Planudes als diesem selbst zuschreiben.

H. H.

A. Garzya, Ovide, Nicéphore Basilakès et le mythe de Pasiphaé. Latomus 26 (1967) 477–479.

F. W. D.

J. M. Moore, The Manuscript Tradition of Polybius. (Cf. supra 138.) – Rec. par **P. Pédech**, Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 433 s.

V. L.

E. H. Haight, Essays on the Greek Romances. Port Washington N. Y., Kennikat Pr. 1965. XIII, 208 S.

H.-G. B.

- O. Mazal**, Eine neue Rezension der Biographie Oppians. Wiener Studien N. F. 1 (80) (1967) 115–124. – Edition der Vita des Cod. Vindob. Phil. gr. 135, die von M. als spätbyzantinische Kompilation bezeichnet wird. H. H.
- M. West**, Conjectures on 46 greek poets. Philologus 110 (1966) 147–168. – Es handelt sich u. a. um kleine Konjekturen zu den spätantiken Dichtern Maximos, Dorotheos, Pampreprios, Musaios, Christodoros, sowie zu den anonymen Epigrammen der Anthologia Palat. I, 10, 32 und 59. H.-G. B.
- Th. Gelzer**, Bemerkungen zu Sprache und Text des Epikers Musaios. Museum Helveticum 24 (1967) 129–148 (Schluß folgt). – Einleitend zählt der Verf., der eine neue Edition des Gedichtes Hero und Leander des Musaios Grammatikos vorbereitet, alle bisherige Ausgaben des Werkes auf und beschreibt die Hss., die er in drei Gruppen einteilt. Die Sprache und das Metrum des Gedichtes bestätigen zwar die alte Annahme, daß Musaios ein überzeugter Nonnosanhänger gewesen ist, zeigen ihn aber auch der sprachlichen Tradition einer Grammatikerschule verpflichtet, der er wohl selbst als hervorragendes Mitglied angehörte. Sein Werk, welches als charakteristisches Beispiel der Symbiose von Christentum und Heidentum eine christlich-neuplatonische Allegorie beinhaltet, ist in die Zeit vor 500 zu datieren. Eine sorgfältige Analyse der stilistischen Eigentümlichkeiten der Sprache des Dichters, deren „Künstlichkeit“ betont wird, beschließt die aufschlußreiche Abhandlung. H.-G. B.
- S. H. Nulle**, Julian in America. Class. Journ. 61 (1966) 165–173. F. W. D.
- A. F. Norman**, Libanius' Autobiography. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 139.) – Bespr. mit Verbesserungsvorschlägen von **P. Wolf**, Museum Helveticum 23 (1966) 251–252. H.-G. B.
- Gr. Downey**, Polis and Civitas in Libanius and St. Augustine: A Contrast between East and West in the Late Roman Empire. Acad. R. de Belg. Bullet. Cl. Lettr. et Sc. Mor. et Polit. 1966, p. 351–366. – „The Rome that had been captured by Alaric continued to stand in the West for the tradition of the ancient city; but in the East there was to be a new kind of christian Graeco-Roman city, represented, in this typical form, by the Constantinople of Justinian“. V. L.
- J. W. Eadie**, The Breviarium of Festus. A critical edition with historical commentary. [University of London Classical Studies, 5.] University of London, The Athlone Press 1967. XII, 193 S. 55 s. – Wird besprochen. H.-G. B.
- Alan Cameron**, A New Fragment of Eunapius. Class. Rev. N. S. 17 (1967) 10 f. – Macht die Herkunft von Suda M 203 (über den magister officiorum Markellos) aus dem Geschichtswerk des Eunapios wahrscheinlich. H. H.
- A. Dell'Era**, Il codice Vat. gr. 1390 (Q) degli Inni di Sinesio. Riv. cult. class. med. 8 (1966) 264–268. – Rivalutazione del ms. giudicato dal Terzaghi „deterior“. E. F.
- Procopii Gazaevi epistolae et declamationes, ed. **A. Garzya** et **R.-J. Loenertz**. (Cf. B. Z. 59 [1966] 171.) – Rec. di **N. Scivoletto**, Giornale ital. di filol. 19 (1966) 382–384. E. F.
- Damascii vitae Isidori reliquiae, ed. **C. Zintzen**. [Bibliotheca Graeca et Latina Suppletoria curantibus R. Kassel et R. Merkelbach edita, 1.] Hildesheim, Olms 1967. XIV, 376 S. – Soll besprochen werden. H.-G. B.
- A. D. E. Cameron**, Greek Tragedy in sixth-century Epirus. Class. Rev. NS 17 (1967) 134. – (Vgl. unten S. 479.) H.-G. B.
- R. Anastasi**, Sul testo delle Anacreontiche di Giorgio Grammatico. Helikon 6 (1966) 653–659. – Note testuali ai carmi I, II, III, VI, VIII. E. F.
- W. Swoboda**, Menander Protektor. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 191–192. I. D.
- Agathiae Myrinaei Historiarum Libri quinque. Rec. **R. Keydell**. [Corpus Fontium Historiae Byzantinae Consilio Societatis studiis byzantinis provehendis desti-

natae editus, 2. Series Berolinensis.] Berlin, de Gruyter 1967. XL, 232 S. *Br. DM 82.-*. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

Averil and Alan Cameron, *The Cycle of Agathias*. *Journ. Hell. Stud.* 86 (1966) 6–25. – Chronologische Untersuchung zu den einzelnen zeitgenössischen Dichtern des *Kyklos* des Agathias mit dem Ergebnis, daß sich die Epigramme, in den 30er Jahren beginnend, auf die drei folgenden Jahrzehnte ziemlich gleichmäßig verteilen. Der *Kyklos* selbst ist wahrscheinlich nicht Justinian, sondern Justinos II. gewidmet (Veröffentlichung vor 568). H. H.

Paolo Silentiario, *Epigrammi*. Testo, traduzione e commento a cura di **G. Vian-sino**. (Vgl. *B. Z.* 57 [1964] 465.) – Bespr. von **A. Cameron**, *Journ. Hell. Stud.* 86 (1966) 210 f. H. H.

Teofilatto Simocata, *Questioni naturali*. A cura di **Lidia Massa Positano**. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 171.) – Bespr. von **H. Hunger**, *Anzeiger für die Altertumswissensch.* 19 (1966) 161–162. H.-G. B.

S. N. Grigorjan, *Srednevekovaja filosofija narodov Bližnego i Srednego Vostoka* (Die mittelalterliche Philosophie der Völker des nahen und mittleren Ostens). Moskau 1966. 352 S. I. D.

N. Pigulevskaja, *Theophanes' Chronographia and the Syrian Chronicles*. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 55–60. – Veranschaulicht die byzantinisch-syrischen Beziehungen auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung durch die Gegenüberstellung des Theophanes und der pseudo-Dionysischen Chronik (ed. Chabot, Paris 1927. 1933); Beobachtungen zur Quellenfrage der beiden Werke. H. H.

W. Swoboda, *Monemvasijska kronika* (Die Chronik von Monemvasia). *Ślownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 280. – In der Bibliographie zu ergänzen noch F. Barišić, 'Monemvasijska' hronika o doseljavanju avaro-slovena na Peloponez 587, *Naučno Dr. Bosne i Herc.*, *Godišnjak* 3. Centar za balkan. ispitivanja 1 (1965) 95–109, der zum Ergebnis kommt, daß „la mention faite dans la Chronique de 'Monemvasie' de l'installation des Avaro-Slaves au Péloponnèse en 587 . . ne saurait être considérée comme une donnée isolée dans l'historiographie byzantine“; vgl. *B. Z.* 59 (1966) 171 f. I. D.

Ilse Rochow, *Person, Werke und Nachleben der byzantinischen Dichterin Kassia*. *Helikon* 6 (1966) 704–715. – Scritto pregevole, nella sua brevità (è il riassunto della dissertazione dell'autrice, Berlin 1965), per completezza, chiarezza, equilibrio. E. F.

W. Swoboda, *Leon Choirosfaktes* (Leon Choirosphaktes). *Ślownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 44. I. D.

Hélène Ahrweiler, *Un discours inédit de Constantin VII Porphyrogénète*. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 393–404. – Attribution, édition avec analyse seulement et commentaire d'une harangue militaire conservée sans nom d'auteur dans le cod. Ambros. 139 (B 119 sup.), ff. 154–156, au milieu de cinq autres textes similaires; son étroite parenté avec une autre adresse du même groupe expressément attribuée au Porphyrogénète; importance de ces deux documents impériaux destinés à être lus à l'armée d'Orient pour l'étude des guerres arabo-byzantines du milieu du X^e s., pour celle de la hiérarchie des thèmes et de leurs cadres, surtout en vue de recherches sur un genre littéraire négligé, la harangue militaire, dont le passé byzantin offre d'autres exemples. V. L.

Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*, Vol. II: *Commentary*. (Vgl. *B. Z.* 58 [1965] 174.) – Bespr. von **A. K(aždan)**, *Viz. Vrem.* 27 (1967) 335–337. I. D.

W. Kowalenko†-J. Ochmański, *Lubecz* (Ljubec). *Ślownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 93–94. Mit 1 Abb. – Zu Constant. Porphyrogen., *DAI*, 9/6, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.

- T. Lehr-Splawiński u. H. Łowmiański**, Lędzianie. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 52–53. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 9/10 u. 37/44, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- G. Labuda**, Lobelos. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 86. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 30/64, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- T. Wasilewski**, Lika. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 57. – Zur Erklärung des bei Const. Porphyrogen., DAI, 30/93, ed. Moravcsik-Jenkins, erwähnten Distriktsnamens. I. D.
- W. Kowalenkoŭ**, Mijet (rom. Meleta, it. Meleda). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 268. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 29/292; 30/110 u. 36/16–18, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- G. Labuda**, Muchlo (kroatischer Heerführer). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 327. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 30/64, ed. Moravcsik-Jenkins; vgl. Moravcsik, Byzantinoturcica II², 203: „Führer der Kroaten (avarischer Herkunft?)“. I. D.
- W. Kowalenkoŭ**, Labin. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 11. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 30/115, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- W. Kowalenkoŭ**, Michai I (Michael Višević, Fürst von Zahumlje). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 241. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 32/87 u. 33/16 ff., ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- A. Gieysztor**, Litzike. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 82. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 33/16–19, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- W. Kowalenkoŭ**, Makar (byz. Mokron). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 156. – Zu Const. Porphyrogen., DAI, 36/14, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- W. Kowalenkoŭ**, Lastovo. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 17. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 36/23, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- W. Swoboda**, Lebedia. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 30–31. – Zu Constantin. Porphyrogen., DAI, 38/4 u. 8, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- G. Labuda**, Milingowie (Melingoi in Peloponnes). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 259. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 50/2, 15 usw., ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.
- W. Swoboda**, Leon Diakon. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 44–45. I. D.
- J. Ferluga-B. Ferjančić-R. Katičić-B. Krekić-B. Radojčić**, Vizantijski izvori za istoriju naroda Jugoslavije III (Fontes byzantini historiam populorum Jugoslaviae spectantes, tomus III). Beograd 1966. 413 S. – Nachrichten der byzantinischen erzählenden Quellen des 10. und 11. Jh., in serbokroatischer Übersetzung und mit ausführlichen Kommentaren. F. B.
- F. Avril und J.-R. Gaborit**, L'Itinerarium Bernardi Monachi et les pèlerinages d'Italie du Sud pendant le Haut-Moyen-Age. Mém. d'archéol. et d'hist. Éc. Franç. de Rome 79, 1 (1967) 269–298. Mit 4 Abb. F. W. D.
- T. Wasilewski**, Michał (Konstantyn) Psellos (M. Psellos). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 243–244. I. D.
- A. Garzya**, Versi e un opuscolo di Michele Psello. (Cf. supra 142.) – Rec. par I. Millán, Emerita 35 (1966) 329 s. V. L.
- G. G. Litavrin**, Psell o pričinach poslednego pochoda russkich na Konstantinopol v 1043 g. (M. Psellos über die Ursachen des letzten Feldzuges der Russen gegen Konstantinopel im J. 1043). Viz. Vrem. 27 (1967) 71–86. I. D.
- T. Wasilewski**, Michał Attaliates (M. Attaleiates). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 243. I. D.

V. S. Golyšenko, V. F. Dubrovina, V. G. Demjanov, G. F. Nefedov, *Izbornik 1076 goda* (Der Sammelband aus dem J. 1076). Moskau 1965. 1055 S. Mit 32 Abb. – Enthält größtenteils altslavische Übersetzungen von patristischen und frühbyzantinischen Werken. – Bespr. von **I. Duičev**, *Anzeiger f. slav. Philol.* 1 (1966) 188–195. Siehe auch die wichtigen Beiträge für die Identifizierung des griechischen Urtextes: **I. Ševčenko**, *On some sources of Prince Svjatoslav's Izbornik of the Year 1076* (s. oben S. 142); **J. Lépišsier**, *Une source de l'Izbornik de 1076*. *Revue d'ét. slaves* 45 (1966) 39–47. I. D.

Ioannis Itali Opera. Textum graecum secundum collationem a Gregorio Cereteli confectam edidit et praefatione instruxit **N. Ketschakmadze**. Tbilisi 1966, 251 S. – Nebst einer georgischen und russischen Einführung wurden 109 Schriften von Ioannes Italos herausgegeben, in griechischem Text mit variae lectiones der Hss. I. D.

N. N. Kečakmadze, *Grammatiko-logičeskij traktat Ioanna Itala* (Der grammatisch-logische Traktat des Joannes Italos). *Viz. Vrem.* 27 (1967) 197–205. – Analyse des von P. Ioannou, Ioannes Italos, *Quaestiones quodlibetales*, Ettal 1956, 95–97, herausgegebenen Textes. Der Adressat des Traktates ist wahrscheinlich der Neuplatoniker Johannes Petritziotes, wie schon 1909 N. Ja. Marr vermutete. I. D.

D. Dounet, *Précisions sur les oeuvres profanes de Grégoire de Corinthe*. *Bulletin Inst. Hist. Belge Rome* 37 (1966) 17–35. H.-G. B.

T. Wasilewski, *Michał b(isku)p Devolu* (Bischof Michael von Diabolis). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 240–241. – Zu Moravcsik, *Byzantinoturcica*, I², 426 ff. I. D.

W. Hörandner, *Theodoros Prodromos und die Gedichtsammlung des Cod. Marc. XI 22*. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 91–99. – Kommt auf Grund überlieferungsgeschichtlicher Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß das poetische Werk des Theodoros Prodromos von den über 17000 Versen des Manganeios-Prodromos im Cod. Marc. streng zu trennen ist. H. denkt daran, daß dieses Korpus des Pfründenbettlers im Manganenkloster sehr früh fälschlich dem Theodoros Prodromos zugewiesen wurde. H. H.

Tzetzae allegoriae Iliadis acc. Pselli allegoriae. Ed. **J. F. Boissonade**. Paris 1851. Neudruck: Hildesheim, Olms 1967. *DM* 54.– H.-G. B.

H. Hunger, *Zur Interpretation polemischer Stellen im Aristophanes-Kommentar des Johannes Tzetzes*, in: *ΚΩΜΩΙΔΟΤΡΑΓΗΜΑΤΑ*. *Studia Aristophanea viri Aristophanei W. J. W. Koster in honorem*. Festschrift zum 70. Geburtstag. (Amsterdam 1967) S. 59–64. – Erklärung mehrerer Stellen, in denen *θαπεριστά* vorkommen: Tzetzes versteht darunter jene Grammatiker und Literaten, die gegenüber den metrischen Kanones in Theorie und Praxis die völlig wahllose Verwendung der Dichrona vertreten. Ferner Erklärung von *κουτρουβιτζως, μιχαηλάτος, βλασφημακάτος*. H. H.

A. Pertusi, *Cultura greco-bizantina nel tardo Medioevo nelle Venezia e suoi echi in Dante*. *Atti del Convegno di Studi „Dante e la cultura veneta“* (Firenze 1966) 157–197. – Dopo aver additato gli influssi bizantini presenti a Venezia in campo liturgico, agiografico (soprattutto nella *Translatio* di s. Isidoro di Chio scritta da Cerbano Cerbani nel 1125), filosofico-letterario, osserva che in Dante non si trovano echi della cultura greco-bizantina nelle Venezia. A tale cultura l'Alighieri deve probabilmente solo la conoscenza delle opere dello pseudo-Dionigi. E. F.

A. Garzya, *Niceforo Basilace*. (Cf. supra 142.) – Rec. par **I. Millán**, *Emerita* 35 (1966) 328 s. V. L.

A. P. Každan, *Vizantijskij publicist XII v. Efstafij Solunskij* (Der byzantinische Publizist des 12. Jhs Eustathius von Thessalonike). *Viz. Vrem.* 27 (1967) 87–106. – Biographie. Fortsetzung folgt. I. D.

Eugenii Panormitani Versus Iambici, ed. **M. Gigante**. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 198.) – Bespr. von **N. Panayotakis**, *Journ. Hell. Stud.* 86 (1966) 299 f. H. H.

A. P. Každan, Bemerkungen zu Niketas Eugenianos. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 101–117. – K. geht den möglichen Beziehungen des Versromans „Drosilla und Charikles“ zur zeitgenössischen Wirklichkeit in Byzanz nach: Drosilla sei nach Eudokia, der Frau des Stephanos Komnenos, gezeichnet; andere Züge weisen auf das byzantinische Hofzeremoniell und die offizielle Rhetorik der Zeit. Der Hang zum Parodistischen ermöglicht es dem Dichter, seine Personen „auf die Erde zurückzuführen“.

H. H.

J. Bogdan, Die slavische Manasses-Chronik. Mit einer Einleitung v. **J. Schröpper**. [Slavische Propyläen, 12.] München, W. Fink 1966. XX, 222 S.

H.-G. B.

O. Mazal, Das moralische Lehrgedicht in Cod. Paris. gr. 2750 A – ein Werk eines Nachahmers und Plagiators des Konstantinos Manasses. *B.Z.* 60 (1967) 249–268.

H.-G. B.

A. P. Každan, N. Choniat (N. Choniates). *Sov. istor. encikl.* 10 (1967) 211. – Es fehlt jede Erwähnung von Moravcsik, *Byzantinoturcica* I², 444–450, wo sich die reichsten bibliographischen Angaben finden.

I. D.

A. Pertusi, Le fonti greche del „De gestis, moribus et nobilitate civitatis Venetiarum“ di Lorenzo de Monacis Cancelliere di Creta (1388–1428). *Italia mediev. e uman.* 8 (1965) 161–211. – Sono Niceta Coniata, Giorgio Acropolita, Giorgio Pachimere. Attraverso il de Monacis la storiografia bizantina relativa alla conquista latina di Costantinopoli nel 1204 fu nota ad umanisti come Flavio Biondo e M. Antonio Sabellico.

E. F.

O. Mazal, Zur Überlieferung der Chronik des Joel. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 127–131. – Kritik der bekannten Handschriften und Ausgaben.

H. H.

P. Schreiner, Studien zu den BPAXEA XRONIKA. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 6.] München, Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie der Universität 1966. 1 Bl., XI, 257 S. – Wird besprochen.

H.-G. B.

Z. G. Samodurova, Malye vizantijskie chroniki i ich istočniki (Die kleinen byzantinischen Chroniken und ihre Quellen). *Viz. Vrem.* 27 (1967) 153–161. – Eine sorgfältige und nützliche Studie.

I. D.

B. Hemmerdinger, Marie de France, Chevrefoil 68–70, et Nicolas Irinikos. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 139–141. – Führt die Metapher von Efeu und Zypresse für das liebende Paar im Epithalamios auf Johannes III. Dukas Batatzes auf das Vorbild der Marie de France zurück.

H. H.

L. G. Westerink, Le Basilikos de Maxime Planude. *Byzantinosl.* 28 (1967) 54–67. – Fortsetzung des oben S. 143 notierten Textes. Fortsetzung folgt. (NB! Muß eine solche Rede unbedingt in eine Reihe von Fortsetzungen aufgeschnippselt werden?).

H.-G. B.

A. Wasserstein, An Unpublished Treatise by Demetrius Triclinius on Lunar Theory. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 153–174. – W. stellt ein Stemma der neun Handschriften auf und ediert den bisher unbekannten, von Zeichnungen begleiteten, astronomisch-astrologischen Text, der 12 Mondphasen (σηματισμοί) unterscheidet, die Aspekte der Monddurchgänge durch den Tierkreis behandelt und schließlich Deutungen der schwarzen Figuren („Mann im Mond“) bringt, u. a. im Zusammenhang mit der (schon der Antike bekannten) Spiegeltheorie. Der Philologe Triklinios erscheint hier zum erstenmal als naturwissenschaftlich Interessierter, der selbst experimentiert (1). Der Text sichert ferner Thessalonike als Heimatstadt des Triklinios und enthält eine interessante Anspielung auf einen γραφεύς Johannes Astrapas. Die Untersuchung der astronomischen und geographischen Quellen des Triklinios steht noch aus.

H. H.

M. Ja. Sjužumov, Nikifor Grigoros (N. Gregoras). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 214. – In der Bibliographie zu ergänzen: Moravcsik, *Byzantinoturcica* I², 450–453. I. D.

G. H. Jonker, De textu Bryennii tripartito. *Mnemos. ser. IV* 19 (1966) 399 f. – Weist auf eine Münchner Handschrift als dritten Textzeugen der Teilüberlieferung von Manuel Bryennios' Harmonik hin. H. H.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem „Perser“. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 175.) – Bespr. von **O. Kresten**, *Mitt. Inst. Öst. Gesch.* 75 (1967) 171 f. H. H.

Manuel II Paléologue, Entretiens avec un musulman, 7^e controverse, ed. **Th. Khoury**. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 401.) – Bespr. von **E. Trapp**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 338–340. H. H.

E. Trapp, Der Sprachgebrauch Manuels II. in den Dialogen mit einem „Perser“. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 189–197. – Beispielsammlung zum rhetorischen Sprachgebrauch des Kaisers, nach Redefiguren geordnet, auf Grund der Ausgabe Trapps von 1966. H. H.

A. Argyriou, Une „controverse entre un chrétien et un musulman“ inédite. *Rev. Sc. Rel.* 153 (1967) 237–245. – Écrit inédit, le début excepté (éd. PG., 131, 37–40), d'un moine grec du XV^e s. L'a., qui l'a découvert dans le cod. Athon. Dionys. 268, ff. 521–526, ne le publie pas – il n'en vaut, semble-t-il, pas la peine –, mais l'analyse avant d'en supputer la valeur et d'en déterminer l'époque de composition. Conclusion: la Controverse „représent certains thèmes christologiques souvent débattus, mais sans pouvoir y apporter une contribution personnelle appréciable“. Elle dépendrait éventuellement des „Questions et Réponses“ de G. Scholarios, Oeuvres complètes, III, 434–452, quant au choix des thèmes estimé „très judicieux“ et sans doute quant à la formulation. A la fin de l'article d'utiles compléments bibliographiques. L'étude d'ensemble annoncée sur les écrits anti-islamiques du XV^e s. sera la bienvenue. P. 244 n. 20, Le *Chronicon major* (sic) n'est pas de Georges Sphrantzès, mais bien du Pseudo-Phrantzès. D'autre part les chroniqueurs du XV^e s. devraient être cités d'après les éditions critiques de Darkó et de Grecu. V. L.

J. Verpeaux, Pseudo-Kodinos, Traité des Offices. Paris, Centre National de la Recherche Scientifique 1966. 420 S. 95 F. – Wird besprochen. H.-G. B.

I. K. Chasiotes, Μακάριος, Θεόδωρος καὶ Νικηφόρος οἱ Μελισσηνοί (Μελισσοῦργοι) (1605–1705 α.λ.) [Ἑταιρεία Μακεδ. Σπουδῶν. Ἰδρυμα μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἰῶνος, 91.] Thessalonike 1966. 260 S. 7 Taf. – Ch. führt den Leser durch das abenteuervolle Leben der Melissenoi im 16. und 17. Jahrhundert. Auch das literarische Werk des Nikephoros wird ausgiebig gewürdigt. Dagegen sind dem Verhältnis der Melissenoi zum Maius des Sphrantzes nur wenige Seiten gewidmet. Interessant der Nachweis, daß die meisten Interpolationen neapolitanischen Persönlichkeiten schmeicheln, mit denen die Melissenoi in persönlichen Kontakt gekommen waren. Der Nachweis scheint glücklich, daß die Schrift des Ps.-Scholarios über das Geschlecht der Melissenoi – wie schon Bees und Tomadakes vermutet hatten – aus der Feder des Nikephoros M. stammt. H.-G. B.

S. Papacostea, Cu privire la geneza și răspîndirea povestirilor scrise despre faptele lui Vlad Țepeș (De la genèse et de la diffusion des récits écrits au sujet des exploits de Vlad l'Empaleur) (en roum. avec rés. russe et fr.). *Romanoslavica* 13 (1966) 159–167. – Les byzantinistes retiendront surtout les fragments de l'*Historia de bellis Gothorum* de Nicolas de Modrussa, publiés par G. Mercati, *Opere minori*, 4, p. 247–249, qui confirment le récit des derniers chroniqueurs de Byzance (celui surtout de Chalcocondyle) sur les luttes qui mirent aux prises les armées ottomanes de Mahomed II et les Valaques de Vlad en 1462. L'A. croit que la cour de Bude fut le centre d'où furent diffusés à travers l'Europe les récits, en slave ou en allemand aussi, sur les cruautés du voévode roumain. C'est négliger un peu le caractère nettement allemand de Transylvanie de nombre de ces anecdotes. P. Ș. N.

E. Vrabie, Limba povestirilor despre Vlad Țepeș (La langue des récits sur Vlad l'Empaleur) (en roum. avec rés. russe et fr.). *Romanoslavica* 13 (1966) 229–246. – Les récits slaves (d'autres sont en vieil-allemand) des exploits de Vlad l'Empaleur ont, selon

'A., été rédigés en russe et non en médio-serbe ou en médio-bulgare comme l'ont affirmé d'autres érudits. Mais l'auteur ne se fie-t-il pas trop à l'état des manuscrits conservés et recopiés les uns d'après les autres, au détriment de l'esprit même de ces récits, qui sont visiblement d'origine roumaine? Rappelons que certains passages concordent avec les dires des historiens byzantins sur la personne et les hauts faits du prince de Valachie Vlad l'Empaleur, l'adversaire de Mahomet II en 1462. P. Ş. N.

St. Hafner, Studien zur altserbischen dynastischen Historiographie. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 177.) – Bespr. v. **Dj. Trifunović**, Prilozi za knjiž., jez., ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 275–277. F. B.

G. D. Todorov, Zaraždane i načalno razvitie na bŭlgarskata istoriografija (Entstehung und Anfangsentwicklung der bulgarischen Historiographie d. J. 681–1018). Istor. pregled 23, Hf. 2 (1967) 82–97. I. D.

G. D. Todorov, Bŭlgarskata istoriografija prez XI–XIV v. (Die bulgarische Historiographie während des 11.–14. Jhs). Istor. pregled 23, Hf. 3 (1967) 74–95. – Berührt oftmals die Beziehungen mit Byzanz. I. D.

D. Fecioru et **D. Zamfirescu**, Literatura bizantină şi slavă în vechea cultură românească (La littérature byzantine et slave dans la culture roumaine ancienne) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 133–139. – Les auteurs de cet article-programme proposent l'élaboration d'un répertoire des écrits et des auteurs byzantins et slaves des manuscrits slavo-roumains. Ce travail, dont il faut souhaiter la réalisation, permettrait de mieux connaître l'ampleur de l'effort de traduction du slave (et même du grec) des lettrés roumains d'antan, la diffusion de cette littérature dans les pays roumains et aussi permettrait de retrouver des oeuvres disparues conservées en roumain. P. Ş. N.

A. Poppe, Latopisarstwo staroruskie (Die altrussische Geschichtsschreibung) Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 22–27. I. D.

A. Poppe, Letopis ipatjewski (Die sog. Ipatievskaja letopis). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 20–21. – Zur Geschichte der altrussischen Geschichtsschreibung. I. D.

A. Poppe, Letopis ławrentjewski (Die sog. Lavrentjevskaja letopis). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 21–22. – Zur Geschichte der altrussischen Geschichtsschreibung. I. D.

A. Poppe-W. Jakubowski, Latopisarstwo Nowogrodu Wielkiego (Die Geschichtsschreibung des Großen Novgorod). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 27–28. – Zur Geschichte der altrussischen Geschichtsschreibung. I. D.

B. VOLKSLITERATUR

J. Irmscher, Soziologische Erwägungen zur Entstehung der neugriechischen Literatur. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 301–308. R. B.

P. Ioannou, Richtlinien zur Herausgabe metabyzantinischer, neugriechischer Texte in Dialektform. B. Z. 60 (1967) 269–272. H.-G. B.

K. Mitsakis, Beobachtungen zum byzantinischen Alexandergedicht. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 119–126. – M. tritt auf Grund sprachlicher Erwägungen (fast völliges Fehlen von Fremdwörtern) für Entstehung vor 1204 ein. Als unmittelbare Vorlage für das Alexandergedicht diente weder die Version α noch die Version β des Pseudo-Kallisthenes, sondern ein mit beiden Versionen sehr verwandter Text, der gleichzeitig eine vollständigere und unabhängige Überlieferung bot. H. H.

M. Grignaschi, Le roman épistolaire classique conservé dans la version arabe de Sâlim Abū-l-'Alâ. Le Muséon 80 (1967) 211–264. – Wichtig für das Fortleben der Alexandertraditionen. A. B.

I. C. Chițimia, *Romane populare românești pătrunse prin filiera slavă: Alexandria (Romans populaires roumains reçus par la filière slave: Le roman d'Alexandre) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 93–103.* – Comparant les versions latine, polonaise, slavonne (serbo-croate) et roumaine, l'A. montre que ce sont là en réalité des remaniements et non des traductions, où le folklore des différents peuples a largement laissé son empreinte. Nous lui signalerons le livre de **L. Bergson**, *Der griechische Alexanderroman. Rezension β, Stockholm 1965*, et sa bibliographie (cf. supra p. 145). P. Ş. N.

A. J. Syrkin, *Poema o Digenise Akrite. (Vgl. B. Z. 57/1964/471).* – Bespr. von **Ja. L.**, *Viz. Vrem. 27 (1967) 337–339.* I. D.

A. Xyngopoulos, *‘Ο τάφος τοῦ Διγενῆ. ‘Ελληνικά 20 (1967) 24–28.* – Korrekturvorschläge zum Digenis-Epos, das Grab des Helden betreffend. J. K.

V. A. Kučkin, *Paleja istoričeskaja (Die sog. Historische Palaia). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 754.* – Zur Geschichte der byzantino-slavischen Literaturbeziehungen. I. D.

Libistro e Rodamne, romanzo cavalleresco bizantino. Introd. e versione italiana di V. Rotolo. [Κείμενα καὶ μελέται νεοελλ. φιολ., 22.] Athen 1965. XVI, 60 S. – Bespr. v. **L. Polites**, *‘Ελληνικά 20 (1967) 225–227.* H.-G. B.

G. Th. Zoras, *Χρονικὸν περὶ τῶν Τούρκων σουλτάνων. (Προσθῆκαι καὶ παρατηρήσεις.) ‘Επιστ. ‘Επετ. Φιλ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 16 (1965–1966) 597–604.* – Fragmente der Chronik aus drei Folien, die aus dem Barberinus. 111 verschwunden sind und sich im Barberinus 598 (fol. 21–23) wiedergefunden haben. H.-G. B.

E. A. Zachariadu, *Σημείωμα γιὰ τὸ Χρονικὸ τῶν Τούρκων σουλτάνων. ‘Ελληνικά 20 (1967) 166–169.* – Z. zeigt, daß auch die neu gefundenen Fragmente (siehe vorige Notiz!) nur eine Übersetzung aus Sansovinos *Annali Turcheschi* sind. Dies gilt für die Folien 21 und 22. Fol. 23 schöpft seine Nachrichten vielleicht aus Ps.-Dorotheos. H.-G. B.

G. Th. Zoras, *‘Ιωάννου Ἀξαγιώλου διήγησις συνοπτικὴ Καρόλου τοῦ Ε’. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 178.)* – Bespr. v. **Z. N. Tsirpanles**, *‘Ελληνικά 20 (1967) 233–238.* H.-G. B.

G. Zoras, *‘Εμμετροὶ διασκευαὶ τοῦ συμβόλου τῆς πίστεως. Παρνασσός 9 (1967) 105–118.* – Z. behandelt in der Hauptsache einige Verse eines Markos Mamunas (15. Jh.), die Passagen aus dem Digenis (Emir-Lied) und eine Stelle aus dem Gedicht auf Karl V. von J. Axagiolos. H.-G. B.

Elene D. Kakulide, *Ποιήματα τοῦ Ἀνδρέα Σκλέντζα. ‘Ελληνικά 20 (1967) 107–145.* – K. ediert drei Gedichte von A. Sklentzas aus dem Cod. Marcianus Gr. Cl. IX 17 (Colloc. 1247) des J. 1493. J. K.

St. Alexiu, *‘Η βοσκοπούλα. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 178.)* – Bespr. v. **L. Polites**, *‘Ελληνικά 20 (1967) 227–231.* H.-G. B.

G. Spadaro, *Ariosto fonte di un passo dello Στάθης. B. Z. 60 (1967) 273–276.* H.-G. B.

T. Kardos, *Az Árgirus-széphistória (La Bella Storia di Argiro). Budapest, Akadémiai Kiadó 1967. 415 S. 32 Tafeln (mit italienischer Zsfg.).* – Vf. verfolgt die antiken, byzantinischen und italienischen Vorbilder der ungarischen Bearbeitung (XVI. Jh.) bis zu einer auf der Insel Kypros entstandenen Mysterien-Novelle, in der er ihre Urform erblickt. Gy. M.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

G. A. Megas, *Die griechische Erzähltradition in der byzantinischen Zeit. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. Λαογραφία 22 (1965) 290–299.* – M. weist darauf hin, daß uns von den Byzantinern zwar

keine Märchen direkt überliefert sind, daß sich aber in der Volksdichtung und in den Chroniken zahlreiche Märchenmotive finden. O. V.

K. Horálek, Le specimen folklorique du roman byzantin „Kallimachos et Chrysorrhoe“. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 174–178. – H. untersucht das Fortwirken des Romans in den Volkserzählungen. O. V.

M. Joannidou-Barbarigou, Classification des légendes populaires grecques. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 179–184. – Klassifikation der neugriechischen Volkserzählungen im Rahmen eines neuen „Catalogue International des types de légendes“. O. V.

O. Lampsidis, Contribution à l'étude des contes populaires des Grecs du Pont-Euxin (Asie Mineure). 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. *Λαογραφία* 22 (1965) 213–216. – L. weist auf die Bedeutung des „Ἀρχεῖον Πόντου“ für die Volkserzählungen der Pontosgriechen hin und betont den vorwiegend christlichen Charakter dieser Erzählungen. O. V.

Niki Eideneier, Λαογραφικά στὸν Διγενή τῆς Κρυπτοφέρης. *Ἑλληνικά* 20 (1967) 157–160. – Neugriechische Gegenstücke zum Brauch des Digenis-Epos, daß die Gefolgschaft aus dem Wasser trinkt, mit dem der Held sich gewaschen hat. J. K.

C. S. Mundy, Philogelos, the Nesnas, and Misokolakis. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 324–327. O. V.

M. Meraklis, Une autre version de la „Persinette“. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 300–303. – M. berichtet über ein in 22 griechischen u. zwei serbokroatischen Versionen verbreitetes Rapunzel-Märchen, in denen das Mädchen eine wirkliche Tochter (μαγοπούλα, δρακοπούλα) der Zauberin ist. O. V.

D. A. Petropoulos, Das Rampsinitos-Märchen in neugriechischen Überlieferungen. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 343–353. – P. verfolgt die weitverzweigte Überlieferung des von Herodot (II, 121) erzählten Meisterdiebsmärchens, das in neugriechischen Erzählungen meist unter dem Titel „Οἱ δύο κλέφται“ verbreitet ist; im Anhang eine Textprobe aus dem Pontos. O. V.

A. Fochl, Das Doitschin-(Doicin-, Dojčin-, Dojcin-)Lied in der Südost-europäischen Volksüberlieferung. II. *Revue études sud-est europ.* 3 (1965) 465–511. P. Š. N.

G. Spyridakis, Die alte Frau als Verräterin in einigen neugriechischen Volkssagen. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 527–530. O. V.

D. B. Oeconomides, Yello dans les traditions des peuples hellénique et roumain. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 328–334. – O. untersucht die Verbreitung der Erzählungen über den weiblichen Krankheitsdämon Γελλώ (Γελλοῦ, Γυλλοῦ). O. V.

S. Lo Nigro, Un mythe antique et une croyance superstitieuse dans les contes grecs de la Calabre. 4. Intern. Congress for Folk-Narrative Research in Athens 1964. Lectures and reports. *Λαογραφία* 22 (1965) 220–228. – L. N. berichtet über den auch in Kalabrien verbreiteten Nereiden-Aberglauben. O. V.

J. Th. Kollitsaras, Παροιμίες τοῦ ἐλληνικοῦ λαοῦ. Athen, Ἑκδ. Χρυστ. Ἐνώσεως Ἑκπαίδ. Λειτουργῶν Bd. I. 1964. 360 S. Bd. II 1965. 339 S. Bd. III. 1966. 371 S. H.-G. B.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

H.-G. Beck, Putevi vizantijske književnosti. Beograd, Verlag Srpska Književna Zadruga 1967. 273 S., mit 11 Facs. – Die serbo-kroatische Übersetzung der Studie Überlieferungsgeschichte der byzantinischen Literatur, mit bedeutenden Ergänzungen, die 1961 in dem ersten Band der Sammlung Geschichte der Textüberlieferung ... (vgl. B. Z. 57 [1964] 201) erschienen war. Vorwort von **D. Bogdanović** (S. 7–73).
F. B.

N. G. Wilson, The Libraries of the Byzantine World. Greek, Roman and Byzantine Studies 8 (1967) 53–80.
R. B.

N. H. Eleopulos, Ἡ βιβλιοθήκη καὶ τὸ βιβλιογραφικὸν ἐργαστήριον τῆς μονῆς τῶν Στουδίου. Athen 1967. 115 S., 2 Blatt. – Die prächtig ausgestattete Monographie – sie bringt neben zahlreichen einfarbigen Facsimiles eine ganze Reihe gelungener Farbaufnahmen von Miniaturen – referiert zunächst über das Scriptorium des Studiu-Klosters und zählt dann die erhaltenen Hss. der Bibliothek auf im Anschluß hauptsächlich an die Arbeiten von Devreesse und Giannelli. Leider, wenn auch verständlicherweise, ist dem Verf. die Dissertation von O. Volk „Die byzantinischen Klosterbibliotheken“ (München 1954, ungedr.) unbekannt geblieben. Mit ihrer Hilfe hätte sich die Liste unschwer vermehren lassen, und zwar um gesicherte Stücke (Monac. gr. 377, Marc. gr. II 70, Vindob. Theol. gr. 134, Thessal. Gymn. 1, Alexandr. Patr. gr. 24 u. a.) und um solche, die vermutlich zu Studiu gehörten (z. B. Paris. gr. 1456. 1018, Brit. Mus. Add. 28815, Patmiacus 43 und 44, Stauroniketa 13). Wahrscheinlich hätte eine systematische Durchsicht der in neuerer Zeit erschienenen neuen Hss.-Kataloge noch das eine oder andere Stück ergeben.
H.-G. B.

A. Caterino, La forma del libro del primo cristianesimo. Arch. stor. pugliese 19 (1966) 288–291.
F. W. D.

A. Böhlig, Zur Anlage koptischer Textausgaben. Mitt. Dt. Archäol. Inst. Abt. Kairo 21 (1966) 188–200. – Es handelt sich hier um grundsätzliche Erwägungen zur Anlage von Textausgaben überhaupt, die für den Papyrologen und Byzantinisten in ähnlicher Weise entstehen.
A. B.

E. E. Granstrem, Paleografija grečeskaja (Griechische Paläographie). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 742–743.
I. D.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. Band I: Tafeln, Erster Teil: Urkunden. Stuttgart, Hiersemann 1967. 4°. 112 S., 40 Tff., 63 Abb. Gebd. DM 120.– – Wird besprochen.
H.-G. B.

B. A. van Groningen, Traité d'histoire et de critique des textes grecs. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 181.) – Bespr. von **H. Bolkestein**, Mnemos. ser. IV 19 (1966) 179–181.
H. H.

H. Hunger, Palimpsest-Fragmente aus Herodians Καθολικὴ Προσφῶδα, Buch 5–7. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 1–33. – 58 neue Fragmente antiker Autoren und ihre Einordnung in den Zusammenhang der Darstellung bei Herodian – wir haben hier erstmalig Teile des Originals oder zumindest einer reichhaltigeren Fassung als der bekannten Kompilation von Lentz vor uns – sind das Ergebnis jahrelanger Kleinarbeit an dem sehr schlecht lesbaren Cod. Vindob. Hist. gr. 10, in dem die Vita des Joh. Chrysostomos von Symeon Metaphrastes im 13. Jh. über den Herodian-Text des 10. Jhs geschrieben wurde. Wortindex S. 31–33.
H. H.

P. P. Panaïtescu, Inceputurile și biruința scrisului în limba română (Les débuts et le triomphe de l'écriture en langue roumaine) (en roum.) Bucarest, Editura Academiei R. P. Române 1965. 230 p. – Cité ici en raison du précis d'histoire de la culture byzantino-slave chez les Roumains que constitue en quelque sorte la première partie de ce livre (pp. 11–54). Voir aussi sa rec. par **Șt. Ștefanescu**, Rev. roum. hist. 4 (1965) 1010–1012. P. Ș. N.

M. Aubineau, Textes grecs, patristiques et hagiographiques dans le cod. W. 132 de la Bibliothèque Chester Beatty, à Dublin. B. Z. 60 (1967) 277–278. H.-G. B.

P. Moraux, Catalogue des manuscrits grecs (Fonds du Syllogos) de la bibliothèque de la Société turque d'Histoire. (Cf. B. Z. 60 [1967] 148.) – Rec. par **A. Wartelle**, Assoc. G. Budé IV. S. 1967, p. 150–152. V. L.

A. Turyn, Codices Graeci Vaticani saec. XIII et XIV scripti. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 181.) – Bespr. von **N. G. Wilson**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 307–309; von **A. Diller**, Class. Philol. 62 (1967) 64–66. H. H.

E. E. Granstrem, Katalog grečeskich rukopisej leningradskich chranilišč. 6. Rukopisi XIV veka. (Katalog der griechischen Handschriften der Sammlungen von Leningrad. 6. Handschriften aus dem 14. Jh. Hss. 513–556.). Viz. Vrem. 27 (1967) 273–294. – Zu ergänzen: zur Marginalnotiz aus dem J. 1303 mit dem Namen von Theodor Vranas (S. 274), s. auch M. Vogel-V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Nachdruck Hildesheim 1966, S. 136; S. 275: zur Marginalnotiz des Mönches Markos vom J. 1316 s. auch Vogel-Gardthausen 291; S. 278/9: zur Marginalnotiz von Methodios Gemistos vom J. 1337 s. nachträglich Vogel-Gardthausen 299; I. Dujčev, Iz starata bŭlgarska knižnina, II. Sofia 1944, 281 u. 419; Medioevo bizantino-slavo, I. Roma 1965, 461; S. 280: zur Homilie von Theodor von Trimuthus s. Fr. Halkin, BGH³, nr. 872; S. 283: zur Marginalnotiz aus dem J. 1381 s. auch Vogel-Gardthausen 143; S. 288: die Fragmente in Cod. 552, ff. 37–40, aus dem 14. Jh. sind Exzerpte aus 'Solutiones breves quaestionum naturalium' oder aus 'De omnifaria doctrina' von Michael Psellos (s. C. Giannelli, Scripta minora, Roma 1963, 6 ff.; L. G. Westerink, Michael Psellus, De omnifaria doctrina. Utrecht 1948, 72 ff.); S. 289: zur Epistel des Patriarchen Tarasios von K/pel (784–806) an Papst Hadrian I. (772–795), wahrscheinlich aus dem J. 790, mit Erläuterungen, s. auch V. Grumel, Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople. I. 2. Les registres de 715 à 1043 (1936) S. 18–19 nr. 364; S. 291 nr. 43: über den Chrysobullos Logos des Nikephoros III. Botaneiates vom J. 1080 s. nachträglich Fr. Dölger, Regesten, II (1925) S. 23 nr. 1048; S. 291 nr. 45: Dölger II, S. 32/3 nr. 1116; S. 291 nr. 46: Dölger II, S. 41 nr. 1167; S. 292 nr. 57: Dölger II, S. 78–79 nr. 1465; S. 292 nr. 58: Dölger I, S. 86 ff., nr. 676; S. 292 nr. 59: Dölger I, S. 87 nr. 677; S. 292 nr. 60: Dölger II, S. 79 nr. 1467. Es wäre erwünscht, daß diese sorgfältige Handschriftenbeschreibung durch einige Tafeln mit Schriftproben bereichert würde. I. D.

K. A. de Meyier, Codices bibliothecae publicae graeci. (Cf. supra 149.) – Rec. par **M. Bogaert**, Rev. Bénéd. 77 (1967) 194. V. L.

Gr. de Andrés, Catalogo de los Códices griegos de la Real Biblioteca de El Escorial, t. 2: Codices 179–420. (Cf. supra 149.) – Rec. par **F. Halkin**, Anal. Bolland. 84 (1966) 505–508. V. L.

A. Tovar, Catalogus codicum graecorum Universitatis Salamantinae. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 202.) – Bespr. von **R. Barbour**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 309. H. H.

J. M. F. Pomar, La colección de Uceda y los manuscritos griegos de Constantino Láscaris. Emerita 34 (1966) 211–288, 10 Tf. – Historische Studie zur reichhaltigen Bibliothek des Herzogs von Uceda, die – heute in der Nationalbibliothek zu Madrid befindlich – rund 80 griechische Handschriften aus dem Besitz des Konstantinos Laskaris enthält; die meisten Codices schrieb Laskaris selbst in Rhodos, Mailand und Messina. H. H.

K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. 1. (Vgl. oben S. 149.) – Bespr. von **J. Smit Sibinga**, *Vigiliae Christianae* 21 (1967) 59–60. H.-G. B.

K. Treu, Die griechischen Handschriften des Neuen Testaments in der UdSSR. Eine systematische Auswertung der Texthandschriften in Leningrad, Moskau, Kiev, Odessa, Tbilisi und Erevan. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 91.] Berlin, Akademie-Verlag 1966. XIV, 391 S. MDN 67.50. – Bespr. von **J. Reuss**, *Theol. Revue* 63 (1967) 26–27; von **O. Mazal**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 99–101. H.-G. B.

P. G. Nikolopoulos, Γραφεῖς καὶ πρότυπα τοῦ Πατριτικοῦ ἐπιστολαρίου Μελετίου τοῦ Πηγᾶ. Ὁ Πατριτικὸς κώδιξ 396 καὶ ὁ Θεόφιλος Λιβύης. Βασιλικὸν Ἰδρυμα Ἑρευνῶν, Σύμμεκτα 1 (Athen 1966) 163–183. J. K.

A. D. Komines, Λαυθάνον διφυλλὸν τοῦ Πατριτικοῦ κονδακαρίου 212. Σύμμεκτα 1 (Athen 1966) 125–136. – K. entdeckte im neuerdings mit der Nr. 949 bezifferten Patmos-Kodex des 16. Jahrhunderts ein Doppelblatt, das dem 46. Quaternio des Patm. 212 angehört. Es läßt sich nun errechnen, daß dem Patm. 212 am Anfang 7 und am Ende 4 Quaternionen (44–47) fehlen. Das Doppelblatt ist jetzt wieder der alten Handschrift beigegeben. K. ediert die neu aufgefundenen Texte. H.-G. B.

L. Polites, Δύο χειρόγραφα ἀπὸ τὴν Καστοριά. Ἑλληνικά 20 (1967) 29–41. Facs. – Von den drei Hss. Kastorias, die A. Sigalas 1939 kurz notiert hatte, entdeckte P. die ältere (1574) als cod. 3003 der Nationalbibliothek Athen. Sie enthält die Hypomnemata des Eustathios zu Dionysios Periegetes. P. gibt eine detaillierte Beschreibung. Schreiber ist ein Mönch Phrantzes (sic!) aus Kos, der wohl auch selbst die Hs. illustriert hat, z. B. mit dem Koloss von Rhodos, mit einem Tyrrener, den er mit einem Tudeskos identifiziert, mit Kyros, dem Perserkönig, Herakles, Aristoteles usw. – Die zweite Hs. befindet sich in Kastoria (künftige Nr. 8 des Katalogs von Polites) und enthält Cherubika, Koinonika usw. mit Noten. H.-G. B.

J. Assfalg, Syrische Handschriften. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 190.) – Bespr. von **E. Segert**, *Orient. LitZtg.* 69 (1967) 45–48. H.-G. B.

Fr. Steenbock, Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik. Berlin, Gebr. Mann 1966. 456 S. Mit 185 Abb. – Bespr. von **Ilse Schunke**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 148–150. H.-G. B.

Zlatca Iufu, Manuscrisele slave din biblioteca și muzeul mănăstirii Dragomirna. (Les manuscrits slaves de la bibliothèque et du musée de Dragomirna) (en roum. avec rés. russe et fr.). *Romanoslavica* 13 (1966) 189–202. – Sur 167 manuscrits slaves, 143 représentent, en de nombreux exemplaires souvent, la gamme si riche des livres de culte de l'Église orthodoxe. Le reste se réduit à 14 anthologies (sbornik), au roman de Barlaam et Joasaph, et à des écrits de saint Ephrem, saint Grégoire, abbé Dorothée, à la règle de saint Basile etc. Souvent anciens (XIV^e s.), ils proviennent de divers monastères de Moldavie. Six d'entre eux représenteraient une grande collection d'écrits hagiographiques et homilétiques copiés à Constantinople (Stoudiou) à la fin du XIV^e s. pour le monastère de Moldovița. Possible en soi, la chose n'est malheureusement pas prouvée, le texte relatif à saint Théodore Studite suivi de la précision que c'est celui » dans le monastère duquel ont été écrits ces livres« pouvant être une note reproduite mécaniquement d'après le codex que l'on recopiait. P. Ș. N.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 230.) – Bespr. von **O. Mazal**, *Die Zeit im Buch* 20 (1966) 11. H. H.

R. Browning, Notes on Byzantine Prooimia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 407.) – Bespr. von **J. Koder**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 324–326. H. H.

G. Cavallo, La scrittura del P. Berolin. 11532: contributo allo studio dello stile di cancelleria nei papiri greci di età romana. *Aegyptus* 45 (1965) 216–250, 15 tavv. – La scrittura cancelleresca greca documentata da questo importante

papiro del 209 d. C. non presenta influssi della scrittura cancelleresca latina coeva. Solo dal secolo IV „si può parlare di una reale κοινή scrittoria greco-latina“.

E. F.

Ph. Grierson, Byzantine gold bullae, with a catalogue of those at Dumbarton Oaks. Dumb. Oaks. Pap. 20 (1966) 239–253, Taf. – G. behandelt Verwandtschaft und Unterschied zwischen Bullen und Münzen, geht der Geschichte der Bullen nach und katalogisiert 8 Bullen in der Sammlung von Dumbarton Oaks (Basileios I., Konstantin VII., Theodora, Michael VI., Michael VII., Nikephoros III., Alexios I. und Joannes VIII.). Zu dem umstrittenen Φ auf der letzten Bulle bemerkt er, daß es sich seiner Meinung nach kaum um die Initialen eines Intervenienten handle, sondern um die Marke des zuständigen Kanzleibeamten. S. unten S. 477.

H.-G. B.

F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden IV . . . Regesten von 1282–1341. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 203.) – Bespr. von **H. W. Haussig**, Histor. Zeitschr. 204 (1967) 346–348.

H.-G. B.

Fr. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453. V. Teil (Schluß). (Cf. supra 150.) – Rec. par **J. Gouillard**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 102–105. – Nombreuses mises au point critiques: par **Gy. Moravcsik**, Századok 101 (1967) 731 s.; par **D. M. Nicol**, Journ. Hell. Stud. 96 (1966) 302–206; par **I. Ševčenko**, Hist. Ztschr. 204 (1967) 349–354.

V. L.

Eva S. Branuse, Ἀνέκδοτος κατάλογος ἐγγράφων τῆς ἐν Πάτρῳ μονῆς (IB'–II' α.). Σύμμεκτα 1 (Athen 1966) 137–162. – B. ediert aus dem Patmos-Archiv ein Blatt des 12.–13. Jh. mit einem Verzeichnis (initio mut.) von Urkunden, die aus dem Archiv, weil nicht mehr aktuell, ausgeschieden worden sind. Es handelt sich um mehr als 200 Stücke mit Bezug auf den Latros, Strobilos, Kos usw. Man muß damit rechnen, daß die Dokumente verloren gegangen sind.

H.-G. B.

N. Oikonomides, Les archives médiévales du Mont Athos: état actuel de l'inventaire et programme de publication. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966 (London, Oxford University Press 1967) 489–493.

R. B.

P. Nikolopoulos-N. Oikonomides, Ἐπερὰ μονῆ Διονυσίου. Κατάλογος τοῦ ἀρχείου. Σύμμεκτα 1 (Athen 1966) 257–326. – Der Katalog, zwischen 1663 und 1965 hergestellt, umfaßt die griechischen Dokumente von 1056 bis 1695, klassifiziert nach Urkunden der Kaiser, der Despoten, der Kaiser von Trapezunt, Praktika, Patriarchatsurkunden, Metropolitenerkunden, Protos-Urkunden usw. Die nötigen diplomatischen Angaben, Auskunft über Editionen, Regesten-Nr. usw. werden beigelegt.

H.-G. B.

Actes d'Athos. III. Actes d'Esphigménou. Ed. **L. Petit** et **W. Regel**. St. Petersburg 1906. Neudruck: Amsterdam, Hakkert 1967. Hfl. 20.–

H.-G. B.

F. Thiriet, Délibérations des Assemblées Vénitiennes concernant la Romanie. Tome I. (Vgl. oben S. 152.) – Bespr. v. **B. Krekić**, B. Z. 60 (1967) 325–327.

H.-G. B.

H. Hunger, Zu den restlichen Inedita des Konstantinopler Patriarchatsregisters im Cod. Vindob. Hist. gr. 48. Rev. Ét. Byz. 24 (1966) 58–68. – Aus den von Miklosich-Müller wegen ihres schadhaften Zustandes übergangenen Fol. 220–222 des genannten Codex lassen sich sieben Urkunden des Patriarchatsregisters (fast alle von 1402) gewinnen, von denen ich eine (pfandrechtliche Entscheidung des Patriarchen) *in extenso* ediere, während die übrigen in Regestenform mit zusätzlichen, vor allem prosopographischen Bemerkungen publiziert werden.

H. H.

Th. St. Tzannetatos, Τὰ πρακτικὰ . . . (Vgl. B. Z. 59 [1966] 217.) – Bespr. v. **F. Thiriet**, B. Z. 60 (1967) 323–325; von **N. Oikonomides**, Ἑλληνικά 20 (1967) 199–207.

H.-G. B.

Th. S. Tzannetatos, Ἀπάντησις εἰς ἐπίκρισιν τῆς ἐκδόσεως τοῦ πρακτικοῦ τοῦ 1264 καὶ τῆς ἐπιτομῆς αὐτοῦ. Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 1966–77 (Athen 1967) 60–110. – Eine Replik auf die Besprechung durch **N. Panagiotakes** in Ἐπετ. Ἐτ. Βυζ. Σπ. 34 (1965) 372–384.

H.-G. B.

A. Guillou, Saint-Nicolas de Donnoso (1031–1060/1061) [Corpus des Actes grecs d'Italie du sud et de Sicile. Recherches d'Histoire et de Géographie, 1.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vatic. 1967. XIV, 72 S., 2 Karten. H.-G. B.

Z. N. Tsirpanles, Νέα στοιχεία για την εκκλησιαστική ιστορία της βενετοκρατούμενης Κρήτης (13^{ος}–17^{ος} αϊ.) από ανέκδοτα βενετικά έγγραφα. 'Ελληνικά 20 (1967) 42–106, Facs. – Aus sieben Urkunden des Staatsarchivs in Venedig aus der Zeit zwischen 1268 und 1558 bezieht T. interessante Nachrichten über Zahl und Rechtsverhältnisse der orthodoxen Priester Kretas unter venezianischer Herrschaft. H.-G. B.

Documenta Romaniae historica ... (Cf. supra 151.) – Rec. par **Tr. Ionescu-Nișcov**, Rev. roum. hist. 6 (1967) 289–292. P. Ș. N.

P. P. Panaitescu, Din nou despre diploma bîrlădeană din 1134. (Encore une fois autour du diplôme de Bîrlad de 1134) (en roum. avec. rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 85–91. – L'auteur fait connaître le dossier des discussions qui eurent lieu à Moscou en 1890 au sujet de ce document, un faux célèbre, selon lequel le prince russe de Bîrlad (en Moldavie) Ivan Rostislavitch aurait accordé en 1134 des privilèges aux marchands de Messembria. Comme l'a montré alors Ion Bogdan l'auteur de ce faux voulait faire croire à l'existence d'États roumains au XII^e s. dépendant de la Russie. P. Ș. N.

M. Andréev, Vatopedskata gramota. (Cf. B. Z. 58 [1965] 425.) – Rec. par **V. Al. Georgescu**, Rev. ét. sud-est europ. 3 (1965) 684–688. P. Ș. N.

L. V. Gorina, K voprosu o podlinnosti virginskoj gramoty. (Zur Frage über die Authentizität der Urkunde des bulg. Zaren Konstantin Asen). Sov. Slavjanovedenie 1965, S. 60–68. – Vertritt die Authentizität dieser wichtigen, von dem Zaren Konstantin Asen zwischen 1257 und 1277 ausgestellten Urkunde. I. D.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

A. Oțetea, Renașterea ... (Cf. B. Z. 58 [1965] 426.) – Rec. par **V. Netea**, Rev. roum. hist. 4 (1965) 841–849; par **R. Manolescu**, Studii 19 (1966) 155–161. P. Ș. N.

H. Schulz-Falkenthal, Die Antike in den Anfängen der neuzeitlichen Wissenschaft. Die Anfänge zur Erforschung der antiken Bildung und Erziehung in der „Realphilologie“ des 17. Jahrhunderts. Wiss. Zs. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, ges.- u. sprachwiss. Reihe, 15, 3 (1966) 315–331. – S. 319 f. über die auch K/pel, seine Bildungsstätten und den Cod. Theodos. betreffenden Werke von H. Conring (1606–1681). F. W. D.

C. Korolevskij, La fondation de l'Institut Pontifical Oriental. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 5–46. H.-G. B.

Ch. de Clercq, La Turcograecia de Martin Crusius et les patriarches de Constantinople de 1453 à 1583. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 210–220, Facs. H.-G. B.

V. Căndea, Le stolnic Constantin Cantacuzène, l'homme politique – l'humaniste. Rev. roum. hist. 5 (1966) 585–629. – Évocation de la figure et de l'oeuvre de ce grand lettré valaque (+ 1716), l'un des premiers Roumains à avoir tiré profit des sources byzantines (Zonaras, Tzetzes etc.) pour écrire l'histoire de son pays. P. Ș. N.

C. Papoulidis, Nicodème l'Hagiorite (1749–1809). Θεολογία 37 (1966) 294–313. 576–590. 38 (1967) 95–118. – Wird fortgesetzt. H.-G. B.

J. Irmischer, Griechische Gelehrte in der Berliner Akademie. Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift Eduard Winter (Berlin, Akademieverl. 1967) 437–453. H.-G. B.

J. Irmischer, Russkie issledovateli antičnosti v Berlinskoj akademii (Russische Altertumsforscher in der Berliner Akademie d. Wissenschaften). Vestnik

- drevnej istorii 1967, Hf. 2 (100) 112–123. – Berichtet u. a. auch über Byzantinisten, z. B. über V. N. Benešević (1874–1943) (S. 122–123). I. D.
- J. Irmischer**, Das Byzanzbild der neueren deutschen Historiographie. Klio 48 (1967) 335–349. – Vgl. auch die entsprechenden Aufsätze des Verf. in Klio 43–45 (1965) 537–539 und Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 97–99. H.-G. B.
- G. Tessier**, Notice sur la vie et les travaux d'Adrien Blanchet. Acad. Inscr. et B.-Lettr. Comptes Rendus 1966, p. 513–525. Avec un portrait. V. L.
- P. P. Panaitescu**, Ioan Bogdan et la culture médiévale des Roumains. Rev. roum. hist. 4 (1965) 963–977. P. Ş. N.
- D. P. Bogdan**, Ioan Bogdan în circuitul slavisticii europene. (Ioan Bogdan dans le circuit de la slavistique européenne) (en roum.) Studii 18 (1965) 3–25. P. Ş. N.
- E. Petrovici**, Locul lui Ion Bogdan în ştiinţa românească (la place de Ion Bogdan dans la science roumaine) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 17–24. P. Ş. N.
- P. Constantinescu-Iaşi** et **C. N. Velichi**, Ion Bogdan, istoric (Ion Bogdan historien) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 25–35. P. Ş. N.
- G. Mihăilă**, Moştenirea filologică şi lingvistică a lui Ion Bogdan. (L'héritage philologique et linguistique de Ion Bogdan) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 37–53. P. Ş. N.
- Valeria Costăchel**, Contribuţia lui Ion Bogdan la studiul instituţiilor medievale româneşti. (La contribution de Ion Bogdan à l'étude des institutions médiévales roumaines) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 55–63. P. Ş. N.
- Ricordo di Stefano Bottari. Italia nostra 52 (1967) 123–124. F. W. D.
- I. Şabatîn**, Klassik istorii russkoj cerkvi – mitropolit moskovskij Makarij Bulgakov. (Der Klassiker der Geschichte der russischen Kirche – der Metropolit von Moskau Makarij Bulgakov). Žurnal Moskov. Patriarchii 1967, Hf. 5, S. 61–69. Mit 1 Abb. – Biographie mit bibliographischen Angaben des bekannten russischen Kirchenhistorikers Metropolit Makarij, d. h. M. P. Bulgakov (1816–1882). I. D.
- G. I. Luzzatto**, Mario Antonio de Dominicis. Iura 17 (1966) 233–237. E. F.
- R. d'Amat**, Du Cange (Charles Du Fresne, sieur). Dict. Biogr. Franç. 11 (1966). 1135 s. V. L.
- R. Limouzin-Lamothe**, Duchesne (Louis-Marie-Olivier). Dict. Biogr. Franç. 11 (1966) 1242–1244. V. L.
- J. A. Schmoll gen. Eisenwerth**, Friedrich Gerke†. Kunstchronik 20 (1967) 112–116. F. W. D.
- B. H. Warmington**, Gibbon and the Noble Savage. Proceedings African Class. Ass. 9 (1966) 51–59. F. W. D.
- E. Stănescu**, Les débuts d'un grand historien: Nicolas Iorga (Les années 1890–1894). Rev. roum. hist. 4 (1965) 1115–1140. P. Ş. N.
- E. Condurachi**, Nicolas Iorga et le problème de la romanité orientale. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1141–1150. P. Ş. N.
- Şt. Pascu**, Nicolas Iorga historien du moyen âge roumain. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1151–1176. P. Ş. N.
- G. Fotino**, N. Iorga, historien de l'ancien droit roumain. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1177–1188. P. Ş. N.
- V. Maciu**, N. Iorga, istoric al Românilor (N. Iorga, historien des Roumains) (en roum. avec rés. russe et fr.). Analele Universităţii Bucureşti. Seria ştiinţe sociale. Istorie 14 (1965) 13–22. P. Ş. N.
- A. OŃetea**, N. Iorga, historien des Roumains. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1069–1082. P. Ş. N.

- C. Dalcoviciu**, Nicolas Iorga et les autochtones. *Rev. roum. hist.* 4 (1965) 1083–1090. P. Ş. N.
- Al. Elian**, Histoire et sociologie d'après Nicolas Iorga. *Rev. roum. hist.* 4 (1965) 1091–1100. P. Ş. N.
- Şt. Ştefanescu**, Nicolas Iorga, historien de la paysannerie. *Rev. roum. hist.* 4 (1965) 1201–1224. P. Ş. N.
- Al. Elian**, Nicolae Iorga şi istoria universală (N. Iorga et l'histoire universelle) (en roum.). *Studii* 18 (1965) 1261–1274. P. Ş. N.
- Şt. Pascu**, Concepţia istorică a lui Nicolae Iorga. (La conception historique de Nicolas Iorga) (en roum. avec. rés. allemand). *Acta Musei Napocensis* (Musée hist. Cluj) 2 (1965) 1–16. P. Ş. N.
- F. Eichler**, Josef Keil. *Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien* 46 (1961–63) Beibl. 1–6. F. W. D.
- N. Oikonomides**, Σωκράτης Β. Κουγέας. 'Ο 'Επασιτής 23 (Athen 1966) 198–199. – Nekrolog auf den am 28. 9. 1966 verstorbenen Althistoriker. J. K.
- D. Stiernon**, Lambros ou Lampros Spyridon. *Catholicisme* 6 (1967) 1708 s. V. L.
- D. Stiernon**, Lapôtre Arthur. *Catholicisme* 6 (1967) 1833 s. V. L.
- C. Soulis †**, Michael Th. Lascaris. 1903–1965. *Byzantinosl.* 28 (1967) 162–166. H.-G. B.
- A. Bellucci**, Commemorazione del socio Mons. Domenico Mallardo. *Rend. Acc. di Archeol. Lett. e Belle Arti Napoli* N. S. 40 (1965) 3–20. F. W. D.
- A. P. Každan**, B. A. Pančenko (1872–1920). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 798–799. – Biographische Notiz über den bekannten russischen Byzantinisten. I. D.
- Papadopoulos-Kerameus**, Af. Ivanović (A. I. Papadopoulos-Kerameus). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 800. – Biographische Notiz (1856–1912) mit Bibliographie. I. D.
- Paparrigopoulos**, K. (1815–1891). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 802. – Biographische Notiz. I. D.
- G. Rammos**, Giorgio Petropoulos (1897–1964). *Iura* 17 (1966) 229 s. E. F.
- V. Beševliev**, Le Dr Nicolas S. Piccolos. *Études Balkaniques* 6 (1967) 157–158. – Über den bekannten Gräzisten N. S. Piccolos (1792–1865), mit Erwähnung seiner Beschäftigung mit byzantinischen Texten. I. D.
- B. Mazar**, Professor Eleazar L. Sukenik in memoriam. *Eretz-Israel* (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) IX. F. W. D.
- N. Avigad**, E. L. Sukenik. *The Man and His Work. Eretz-Israel* (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) IX–XI. F. W. D.
- Pamjati Michaila Nikolaeviča Tichomirova**. (Zur Erinnerung an M. N. Tichomirov, 1893–1965). – Mit Hervorhebung der Studien über die byzantinisch-russischen Beziehungen. I. D.
- G. Moravcsik**, Franz Dölger 75 Jahre alt. *Forschungen und Fortschritte* 40 (1966) 316 f. H. H.
- I. Dujčev**, Medioevo bizantino-slavo, I. (Vgl. oben S. 155). – Bespr. von **R. Guiland**, *Revue Ét. gr.* 79 (1966) 803 ff.; **M. Petta**, *Boll. Badia gr. Grottaferrata* N. S. 19 (1965) 177; (**Anonym**), *Libri e riviste d'Italia*, Marzo 1966, 40; **Suzy Dufrenne**, *Cahiers de civilisation médiévale* 9 (1966) 411–412; **J. Gouillard**, *Revue d'hist. eccl.* 62, (1967) 100–102; **J. Doens**, *Irénicon* 40 (1967) 480. I. D.
- Kostadinka Paskaleva**, Edin jubilar s golemi zaslugi kŭm bŭlgarskata nauka. Prof. A. Grabar na 70 godini. (Ein Jubilar mit großen Verdiensten für die bulgarische Wissenschaft. Prof. A. Grabar 70 Jahre alt). *Izvestija d. Instituts f. bildende Künste* 10 (1967) 195–200. Mit 1 Bildnis. I. D.
- [**P. Ş. Năsturel**], Le 80^e anniversaire du Professeur Vasile Grecu. *Rev. Ét. sud-est europ.* 3 (1965) 377–378 avec 1 photographie. P. Ş. N.

- P. Ș. Năsturel**, Bibliographie des travaux du Professeur V. Grecu. Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 379–384. P. Ș. N.
- G. A. Ostrogorskij** (G. Ostrogorsky). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 659. – Biographische Notiz mit Bibliographie. I. D.
- R. Baehr**, Gerhard Rohlfs zum 75. Geburtstag. Forschungen und Fortschritte 41 (1967) 221–223. H. H.
- J. Modrzejewski**, Le XI^e Congrès international de Papyrologie (Milan, 2–8 septembre 1965). Iura 17 (1966) 247–256. – Riferisce sui contributi relativi alla storia del diritto e delle istituzioni. E. F.
- V. Căndea**, La réunion de Sarajevo de l'Association internationale d'Études du Sud-Est européen. Rev. ét. sud-est europ. 3 (1965) 669–670. P. Ș. N.
- Ž. Avramovski**, Prvi međunarodni balkanološki kongres (I^{er} Congrès international des Études balkaniques). Jugoslav. istorijski časopis 1–2 (Beograd 1966, veröff. 1967) 202–205. F. B.
- Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. Oxford 5–10. September 1966. Ed by **J. M. Hussey**, **D. Obolensky**, **S. Runciman**. London, Oxford University Press 1967. XII, 495 S. Taf. – Die Proceedings enthalten das Material, das zu Beginn des Kongresses in Einzelheften vorlag. Da hier eine durchlaufende Paginierung durchgeführt ist, sind die Titel – suo loco – nochmals verzeichnet, Bemerkungen jedoch nur angebracht, wo der Text gegenüber den Vorlagen des Kongresses wesentlich geändert oder erweitert ist. Der Band enthält auch die Beschlüsse der Vollversammlung, die Begrüßungsansprachen und die Arbeitsberichte. H.-G. B.
- E. Voordeckers**, Le XIII^e Congrès International des Études Byzantines (Oxford, 5–10 septembre [!] 1966). Divus Thomas 69 (1966) 419–426. H.-G. B.
- A. Bryer**, The thirteenth international congress of byzantine studies. Revue de Kartvelologie 23–24 (1967) 169 s. V. L.
- St. Michajlov**, XIII međunaroden kongres po vizantologija. (Der XIII. internationale Byzantinistenkongress). Archeologija 9, Hf. 1 (1967) 73–75. I. D.
- B. Krekić**, Trinaesti međunarodni vizantološki kongres (XIII^e Congrès international des Études byzantines). Jugosl. istorijski časopis 1–2 (Beograd 1966, veröff. 1967) 205–207. F. B.
- K. Petrov**, Novi rezultati na vizantološkata nauka (Neue Ergebnisse der Byzantinistik) (slavomaked.). Istorija 3 (Skopje 1967) 138–140. – Darstellung der Arbeit des XIII. Internationalen Byzantinisten-Kongresses. F. B.
- Slovenska pismenost – 1050 godišnina na Kliment Ohridski ... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 476, 416 [Stefanović], 439 [Ilievski], 514 [Mošin].) – Bespr. v. **R. Marinković**, Prilozi za knjiž., jez., ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 292–296; v. **V. P(apa-zisovska)**, Istorija 3 (Skopje 1967) 161–166. F. B.
- D. Berindei**, **N. Fotino** et **R. Manolescu**, Le XII^e Congrès international des Sciences historiques, Vienne 29 août–5 sept. 1965. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1045–1061. P. Ș. N.
- O. Iliescu**, Le symposium de numismatique médiévale roumaine. Bucarest 13 mai 1965. Rev. roum. hist. 4 (1965) 1062–1063. P. Ș. N.
- G. Z(ander)**, Il VII^e Congresso Internazionale di Archeologia cristiana. Palladio N. S. 15 (1965) 165–172. – Mit kurzen Inhaltsangaben der architekturgeschichtlichen Referate. F. W. D.
- XIV Corso internazionale di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 120–123. F. W. D.
- J. Leclant**, Third International Conference of Ethiopian Studies. Orientalia N. S. 35, 4 (1966) 435–439. F. W. D.

E. Stănescu et Gh. Zbucnea, *Bizantinologia la Universitatea din București*. (La byzantinologie à l'Université de Bucarest) (en roum. avec rés. russe et fr.). *Analele Universității București. Seria științe sociale. Istorie* 14 (1965) 111–123. – Esquisse sommaire de l'activité des professeurs de la Faculté des Lettres de Bucarest en matière d'études byzantines. L'accent repose sur les recherches de C. Litzica, N. Bănescu, V. Grecu, I. D. Ștefănescu, mais aussi sur celles de N. Iorga et d'autres encore. La période considérée commence en 1909, création d'une maîtrise de conférences, et s'arrête à 1948. P. Ș. N.

H. Hunger, *Das Institut für Byzantinistik der Universität Wien*. – Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 479–481. R. B.

B. Lavagnini, *Attività e progetti dell'Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neocellenici*. – Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 494–495. R. B.

P. Périchon, *Programme d'éditions de la Collection Sources Chrétiennes*. – Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 484–488. R. B.

Byzantinistische Beiträge, hrsg. von **J. Irmscher**. Berlin, Akademie-Verlag 1964. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 207 u. 480.) – Bespr. von **I. Dujčev**, *Theol. LitZtg.* 92 (1967) 198–199; von **I. Dujčev**, *Byzantinoslavica* 27 (1966) 164–171; von **G. Wirth**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 313–318. I. D.

J. Irmscher, *10 Jahre Institut für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. *Bibliotheca Class. Orient.* 11 (1966) 66–84. H.-G. B.

Travaux et Mémoires 1. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 413.) – Bespr. von **H. Hunger**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 323 f. H. H.

Travaux et Mémoires 2 (Paris, Éd. de Boccard 1967). 3 Bl., 576 S. – Dem ersten Band der *Travaux et Mémoires* (vgl. B. Z. 59 [1966] 413) folgt schon nach einem Jahr der zweite und belegt somit das im ersten Band ausgesprochene „en principe annuel“. Wiederum ein großes mémoire, verschiedene Dossiers und hier im 2. Bd. eine große bibliographische Übersicht über einen territorialen Bezirk der Byzantinistik. Die einzelnen Arbeiten werden in dieser Bibliographie der B. Z. gesondert und suo loco angezeigt. – Ein vorzügliches monumentum! H.-G. B.

Σύμμεικτα. Τόμος Α. Βασ. "Ιδρυμα 'Ερευνών. Κέντρον Βυζ. 'Ερευνών. Athen. 1966. 334 S., 1 Bl., 33 Taf. – Ähnlich den *Travaux et Mémoires* der Pariser Schule wollen die *Σύμμεικτα* keine neue Zeitschrift bilden, sondern von Fall zu Fall Arbeiten des Byzantinischen Zentrums in Griechenland veröffentlichen. Der vorzüglich ausgestattete Band mit guten Lichtbildern gibt ein eindrucksvolles Zeugnis von den Arbeiten des Instituts, über die der Hrsg. **D. Zakythinos** im Vorwort gut informiert. Die Arbeiten des Bandes sind von uns teils (nach Sonderdrucken) schon angezeigt worden, teils werden sie in diesem Heft suo loco notiert. H.-G. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

G. Babinlotes – P. Kontos, *Συγχρονική γραμματική της κοινής νέας 'Ελληνικής. Θεωρία. 'Ασκήσεις*. Athen 1967. 260., 2 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

V. Colorni, *L'uso del greco nella liturgia del giudaismo ellenistico*. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 156.) – Bespr. von **K. Treu**, *Orient. LitZtg.* 62 (1967) 267–269. H.-G. B.

E. Kriaras, Diglossie des derniers siècles de Byzance: Naissance de la littérature néo-hellénique. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 283-299. R. B.

A. Mirambel, Supplementary Paper to: **E. Kriaras**, Diglossie . . . (vgl. vorige Notiz). Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 309-313. R. B.

O. Parlangèli, Il glossario monzese. Atti dell'Accademia Pontoniana NS 15 (1966) 31 S., Facs. H.-G. B.

Etymologicum Magnum. Rec. **Th. Gaisford**. Oxford 1848. Neudruck: Amsterdam Hakkert 1967. *Hfl.* 300. H.-G. B.

P. N. Andriotes, 'Ετυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς. 2. Ausg. Thessalonike, Panepistemon, "Ἴδρυμα Μ. Τριανταφυλλίδη 1967. κγ, 442 S., 2 Bl. – Schon der Umfang der 2. Ausg. (über 400 S. gegenüber 312 S. der ersten Ausgabe) zeigt, daß es sich um eine wesentlich erweiterte Ausgabe handelt. Die Erweiterung geht teilweise auf eine reichlichere Aufnahme von Wörtern reinsprachlichen Ursprungs zurück, die inzwischen in die gesprochene Koine Aufnahme gefunden haben. Auch Endsilben, z. B. -αράκι, -αρέλι usw. sind stärker vertreten. Im übrigen ist der gesamte Wortschatz erweitert. Man kann diese Neuauflage nur begrüßen. H.-G. B.

G. Rohlfs, Lexikon Graecanicum Italiae Inferioris. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 414.) – Bespr. von **R. Schmitt-Brandt**, *Gnomon* 39 (1967) 518-520. H.-G. B.

H. Eideneier, Sogenannte christliche Tabuwörter im Griechischen. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 5.] München, Institut für Byzantinistik und neugriechische Philologie der Universität 1966. 5 Bl., VIII, 128 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

A. Masser, Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters. Mit einem Anhang: Die Bezeichnungen für die Sakristei. [Philologische Studien und Quellen, 33.] Berlin, E. Schmidt 1966. 184 S. – Für uns sind besonders interessant u. a. die Ausführungen über *παροικία* = Pfarre sowie *κυριακόν* = Kirche. Der Verf. lehnt die Vermittlung des letzten Wortes durch die Goten ab, und weist auf den Weg über Südgalien zum Niederrhein hin. – Vgl. auch die Bespr. von **J.**, *Zeitschr. f. kath. Theol.* 89 (1967) 370-371. H.-G. B.

M. Guerra y Gomez, Episcopos y presbyteros. Evolución semántica de los términos ἐπίσκοπος πρεσβύτερος desde Homero hasta el siglo segundo después de Jesucristo. [Publicaciones del Seminario Metropolitano de Burgos, Ser. I.] Burgos 1962. 417 S. – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **B. Studer**, *Freiburger Zeitschr. für Philosoph. u. Theolog.* 13/14 (1966/1967) 120-122. H.-G. B.

G. Piccitto, Le formule greche usate un tempo nella pesca del pesc spada nello stretto di Messina. *Bollett. Centro studi filol. linguist. siciliani* 9 (1965) 16-62. – In queste antiche formule di comando, in uso presso i pescatori messinesi ancora nella II metà del. sec. XVII e documentate nelle relazioni degli eruditi dell'epoca (i quali tuttavia non seppero spiegarle dal punto di vista linguistico), P. riconosce – grazie anche ai chiarimenti di O. Parlangèli – forme del greco parlato nell'Italia meridionale conservatesi, ormai cristallizzate, fino a quell'età relativamente tarda.

E. F.

A. Mirambel, Quelques problèmes de dialectologie néohellénique. *Acad. Inscr. et Bell.-Lett. Comptes Rendus* 1966, p. 421-435. – L'a. souligne, entre autres, l'impossibilité où l'on se trouve d'établir une chronologie générale, voire même de déterminer le moment où les dialectes néogrecs sont apparus, moment que certains placent au IX^e s., mais que d'autres, comme Meillet, veulent antérieur au VIII^e. Seule une chronologie relative à l'intérieur d'un dialecte déterminé peut être fondée sur des faits précis dont l'antériorité par rapport à d'autres faits peut être établie. Exemples observés entre le IX^e et le XII^e s. dans le Nord de la Grèce. V. L.

D. J. Georgacas, Place and other names in Greece of various Balkan origins, P. III. *Zeitschr. f. Balkanol.* 4 (1966) 26-56. – 1. Romanisches: Γράζη,

Μπιζάνης, Σφεντούρης, Σφραντζής (dazu die Parallele Σφραγκίσκος und umgekehrt Sforza → Σφορτίας → Φορτίας). 2. Albanisches, 3. Türkisches. H.-G. B.

B. Spano, La grecità bizantina e i suoi riflessi geografici nell'Italia meridionale e insulare. (Cf. sopra 158.) – Rec. di N. Vacca, Arch. Stor. Pugliese 19 (1966) 379 s. E. F.

W. A. Girgis, Greek loan words in Coptic. Bull. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–1966) 71–96. – Fortsetzung des B. Z. 58 (1965) 190 genannten Artikels. Der Verf. behandelt hier speziell phonetische Erscheinungen. A. B.

Maria Tsiapera, Greek Borrowings in the Arabic Dialect of Cyprus. Journal of the American Oriental Society 84 (1964) 124–126. H.-G. B.

N. P. Andriotis, Der föderative Staat von Skoplje und seine Sprache. 2. Ausgabe. Athen 1966. 85 S. – Hier anzuzeigen wegen des Kapitels: „Der Einfluß der griechischen Sprache auf den slawischen Dialekt des Staates von Skoplje“. Das Kapitel bringt ausführliche Listen griechischer Lehn- und Fremdwörter der Alltagssprache, des kirchlichen Bereichs und des Erziehungswesens und von Fremdwörtern anderer Sprachen, die in den Dialekt von Skoplje über das Griechische eingedrungen sind. Es handelt sich bei letzteren hauptsächlich um lateinische und romanische Wörter, die im Mittelgriechischen längst bekannt sind. H.-G. B.

M. Budimir, De Macedonum nominis vi atque origine (serbokr., mit lat. Zsfg.). Živa Antika 16 (Skopje 1966) 176–180. – Der Name Μακεδών (< μακεδνός) soll die griechische Übersetzung des autochthonen pelagischen Namens Caucon darstellen, welcher „vir excelsae staturae“ bedeutet. Unter den Parallelen zu dieser griechischen Übersetzung des älteren makedonischen Namens Caucones führt B. auch seine Etymologie des Namens Croata an (< opera corrogata, welcher die lateinische Übersetzung des slawischen Namens Sirbu (Serbe) sein sollte, mit der Bedeutung „Hausgenossenschaftsmitglied, kollektiv arbeitender Landwirt“. F. B.

I. Petkanov, L'elemento italiano nella lingua marinara e peschereccia bulgara. Bollettino dell'Atlante Linguist. Mediterraneo 8 (1966) 65–90. – Analysiert 156 Termini, einige davon in griechischer Wortbildung. P., S. 90: „gli elementi italiani presenti nella nomenclatura marinaresca e peschereccia della costa bulgara del Mar Nero risultano nella loro stragrande maggioranza pervenuti attraverso il greco ed il turco“. I. D.

V. Vinja, Élément grec dans la phytonomie serbo-croate de l'aire dalmate. Godišnjak Centra za balkanološka ispitivanja 2 (Sarajevo 1966) 93–102. – Die hier gesammelten und etymologisch untersuchten Pflanzennamen griechischen Ursprungs (etwa dreißig an der Zahl), sowie der größte Teil des übrigen altgriechischen lexikalischen Materials im Gebiet von Dalmatien blieben, nach V., vor allem durch Vermittlung von autochthonen Romanen Dalmatiens erhalten, deren Sprache bis zum Ende des 19. Jh. sporadisch fortbestand. F. B.

Margherita Giordano Lokrantz, Una raccolta di inni mariani trovati in un codice di Oxford dell'XI secolo. Aevum 41 (1967) 280–303. – Nei primi otto dei 16 inni latini qui pubblicati sulla base del *Bodl. Canon. Lit.* 277 (esemplato alla fine del sec. XI per il monastero femminile di S. Maria a Zara), G. L. nota l'uso di parole ricalcate sul greco e addirittura traslitterate (si veda l'utile *Index verborum* alle pp. 302–303). „L'ipotesi ... che l'autore sia stato influenzato o abbia seguito modelli bizantini è assai suggestiva“. E. F.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in „fränkischer“ Zeit. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 222.) – Bespr. von G. Hamann, Dtsche LitZtg 88 (1967) 508–510. H. H.

J. Kurz, Quelques remarques sur les balkanismes en vieux-slave. Romanoslavica 13 (1966) 82–84. – Observations dans le domaine de l'article et de la syntaxe inspirées par la conviction de l'auteur que le vieux-slave s'est constitué dans le milieu balkanique, surtout sous l'influence de la langue et de la culture grecques. P. Ş. N.

- B. Simeonov**, Poiata. *Linguistique Balkanique* 11, Hf. 1 (1966) 117–118. – Das Wort poiata „bâtiment assez solide bien que fait avec moyens de fortune, situé à l'écart des localités“, stammt aus lat. palatium, durch Vermittlung des Griechischen. Ergänzend s. **I. Dujčev**, *Izvestija d. Instituts f. Urbanistik u. Architektur* 11 (1957) 56–59. I. D.
- S. Gičev**, Essay on Interpreting the Name Alloussian. *Études Balkaniques* 6 (1967) 165–178. – Nach G. kommt der Name dieser in den byzantinischen Quellen oft erwähnten Persönlichkeit des 11. Jh. von hebr. 'alluf' chief, chieftain, prince. I. D.
- C. Haebler**, Grammatik der albanischen Mundart von Salamis. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 187.) – Bespr. v. **G. R. Solta**, B. Z. 60 (1967) 327–328. H.-G. B.

B. METRIK UND MUSIK

- O. Strunk**, Specimina notationum . . . (Vgl. oben S. 159.) – Bespr. v. **R. Schlötter**, B. Z. 60 (1967) 328–330. H.-G. B.
- O. Strunk**, Byzantine music in the light of recent research and publication. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 245–254. R. B.
- E. Wellesz**, Byzantine Music and Liturgy. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 135–160. R. B.
- M. Huglo**, Relations musicales entre Byzance et l'Occident. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 267–280. R. B.
- M. Velimirović**, The Influence of the Byzantine Chant on the Music of the Slavic Countries. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 119–140. R. B.
- D. Stefanović**, Supplementary Paper to: **M. Velimirović**, The influence of the byzantine chant . . . (siehe vorige Notiz). Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byzant. Stud. (London 1967) 141–147. – Um einiges (auch ein Notenbeispiel) vermehrt. R. B.
- B. Di Salvo**, Considerazioni sugli Sticherà del vespero e delle laudi dell'októechos bizantino della domenica. *Orient. Christ. Period.* 33 (1967) 161–175. H.-G. B.
- G. Schirò**, Problemi heirmologici. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 255–266. – Gegenüber dem 1966 in Oxford vorgelegten Korreferat stark vermehrt. R. B.
- K. Levy**, Die slavische Kondakarien-Notation. Anfänge der slavischen Musik (Bratislava, Slowak. Akad. d. Wissensch. 1966) 77–92. H.-G. B.
- H. Feicht**, Muzyka u Słowian (Die Musik bei den Slaven). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 331–334. – Über die Musik u. a. bei der Bulgaren, Serben u. Russen des Mittelalters, mit Berücksichtigung des byzantinischen Einflusses. I. D.
- M. Velea**, Originea și evoluția semeiografiei cîntării bisericești (L'origine et l'évolution de la sémeiographie du chant ecclésiastique) (en roum.). *Studii teologice*, 2^e série 17 (1965) 593–620. P. Ș. N.
- W. Wünsch**, Vergleiche eines byzantinischen Musikinstrumentes mit den südslavischen Guslen. *Zeitschr. f. Balkanol.* 4 (1966) 184. – Es handelt sich um einen Fund in Korinth, über den **F. Anoyanakis**, *Acta Musicol.* 37 (1965) 158 ff. berichtet hat. H.-G. B.

U. Klein, Das Naturhorn (κέρας) als griechisches Musikinstrument. Gymnasium 74 (1967) 139–141. – Beachtenswert ist der Hinweis auf Pseudo-Kodin, der ein byzantinisches „Orchester“, in dem Hornisten = βουκινάτορες mitwirkten, beschreibt. H.-G. B.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

M. Tetz, Altchristliche Literaturgeschichte – Patrologie. Theol. Rundschau 32 (1967) 1–42. – Der Verf. bespricht die zusammenfassenden Werke zur Patrologie von Harnack, Bardenhewer, Quasten, Altaner usw., und versucht zu zeigen, auf welche Weise das Grundanliegen der Patrologie, wie es von Nitzsch „Patrologie als Geschichte der literarischen Inhalte“ und Overbeck „Patrologie als Geschichte der literarischen Formen“ formuliert wurde, in diesen Werken verwirklicht beziehungsweise abgewandelt worden ist. H.-G. B.

A. Hamman, Die Kirchenväter. Kleine Einführung in Leben und Werk. [Herder-Bücherei, 268.] Freiburg, Herder 1967. 176 S. DM 2,80. – Bespr. von **W. Gessel**, Münchner theol. Zeitschr. 18 (1967) 257. H.-G. B.

S. S. Averincev, Patristika (Patristik). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 931. I. D.

H. Kähler, Der Dialog bei den christlichen Schriftstellern der ersten vier Jahrh. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 96.] Berlin, Akademie Verlag 1966. XIX, 168 S. MDN 25,50. H.-G. B.

W. E. Gerber, Exegese (NT und Alte Kirche). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1211–1229. – Von den griechischen Kirchenvätern finden gesonderte Behandlung die Alexandriner, die Antiochener und die Kappadokier. H.-G. B.

W. Speyer, Fälschung, Literarische. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 50 (1967) 236–277. – Kriterien der Echtheit im Christentum: Philologische, ununterbrochene Zeugenkette, Rechtgläubigkeit. Übersicht über die verschiedenen Fälschungen seitens der Häretiker und der Rechtgläubigen in Sachen Dogma, Politik und Kult. H.-G. B.

A. Lumpe, Exemplum. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1229–1257. – Für die Byzantinistik von bes. Interesse: Einzelbeispiele und Beispielreihen bei den Kirchenvätern. Das Prinzip der Verwendung heidnischer neben christlichen Beispielen: der Schluß ad maius a minori, der dann für die gesamte byzant. Rhetorik von höchster Bedeutung werden soll. Wichtig auch der Einfluß der Popularphilosophie auf die entstehende christliche Homiletik. Für die Liturgik: Paradigmengebete! H.-G. B.

J. Daniélou, Exodus. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 49 (1966) 22–44. – Exegese des alttest. Buches Exodus in der Patristik bis Kosmas Indikopleustes. In der Dichtung vermißt man Romanos (z. B. über die Taufe!). Exodus in der Taufliturgie. Ikonographie. H.-G. B.

É. Lamirande, Étude bibliographique sur les pères de l'église et l'Aggadah. Vig. Christ. 21 (1967) 1–11. H.-G. B.

H. Kraft, [Texte der Kirchenväter. V. Kirchenväterlexikon und Register. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 160.) – Bespr. von **R. Lachenschmid**, Theologie und Philosophie 42 (1967) 298. H.-G. B.

F. Winkelmann, Spätantikelateinische Übersetzungen christlicher griechischer Literatur. Theol. LitZtg 92 (1967) 230–240. – W. ediert das von **B. Altaner** verfaßte (und von W. ergänzte) Verzeichnis lateinischer Übersetzungen griechisch-christlicher Literatur, das A. der Kirchenväterkommission eingereicht hat. Die Kommission hat sich den Gedanken an die Edition der Stücke im wesentlichen zu eigen gemacht, doch ist kein Corpus geplant, sondern der Druck in den „Texten und Untersuchungen“. Auch

will sie sich zunächst auf die Autoren der ersten Jahrh. konzentrieren und von den Übersetzungen, deren Original vollständig erhalten ist, vorläufig absehen. H.-G. B.

Frühchristliche Reden zur Osterzeit. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von **J. Fischer**. [Alte Quellen neuer Kraft.] Düsseldorf, Patmos-Verlag 1967. 218 S. – Bespr. von **W. Gessel**, Trier. Theol. Zeitschr. 76 (1967) 251–252. – Byzanz ist in dieser ansprechenden Sammlung vertreten durch Proklos von Konstantinopel (Palmsonntag und Karfreitag), Gregor von Nyssa (Ostersonntag), Joannes Chrysostomos (Pfingsten) und Basileios (Fasten). H.-G. B.

H. Gstrein, Der Cod. Sinait. gr. 492 im Überlieferungsgefüge der byzantinischen und koptischen Oster-Homiletik. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 61–70. – Präsentiert auf Grund von Autopsie im Jahre 1964 den (schon von Ehrhard richtig eingeschätzten) Sinaiticus (9. Jh.) als ältesten umfangreichen Textzeugen für Osterpredigten; die kodikologische Untersuchung ermöglicht es, in einigen Punkten über Ehrhard hinauszukommen. Angaben über einschlägige Handschriften aus Kairo (Kopt. Museum) und über die Verhältnisse in Klöstern im Wadi Natrûn, im Wadi Araba und am Roten Meer. H. H.

J. Reuss, Johannes-Kommentare aus der griechischen Kirche. Aus Katenenhss. ges. u. hrsg. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 89.] Berlin, Akademie-Verlag 1966. XXXV, 494 S. MDN 86.50. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

A. Weber, APXH. Ein Beitrag zur Christologie des Eusebios von Caesarea. (Cf. supra 160.) – Rec. par **M.-J. Rondeau**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 451–453; par **P. Stockmeier**, Theol. Rev. 63 (1967) 109–110. V. L.

F. Ricken, Die Logoslehre des Eusebios von Caesarea und der Mittelplatonismus. Theologie und Philosophie 42 (1967) 341–358. – Der Verf. versucht die philosophischen Traditionen zu definieren, die die eusebianische Logoslehre, wie sie hauptsächlich im 11. Buch der praeparatio evangelica formuliert wird, mitgeprägt haben. Auffallende sprachliche Parallelen sowie die weitgehende Übernahme der Weltseele des mittleren Platonismus zeigen den grundlegenden Einfluß dieser Schule auf Eusebios. Die dort nicht gebräuchliche Bezeichnung des zweiten Gottes-Logos als Demiurgen scheint aus dem Gedankengut des Numenios von Apameia (2. Jh. n. Chr.) zu stammen, einige andere Teilspekte der Logoslehre aus Philon und Origenes. H.-G. B.

M. R. Cataudella, Due luoghi eusebiani (Hist. Eccl. IX. X, 12; Mart. Pal. III, 1). Helikon 6 (1966) 672–678. – Due proposte di emendamento. E. F.

L. A. van Buchem, L'homélie Pseudo-Eusébiennne de Pentecôte. Nijmegen, Janssen 1967. 242 S. Hfl. 16.90. H.-G. B.

K. Gamber, Die Serapion-Anaphora ihrem ältesten Bestand nach untersucht. Ostkirchl. Studien 16 (1967) 33–42. – Untersuchung der ursprünglichen Form der wahrscheinlich von Serapion von Tmuis (4. Jh.) redigierten Anaphora. Der Verf. kommt im Gegensatz zu Lietzmann auf Grund der vorhandenen Parallelen zu der Didache sowie zu den apokryphen Johannesakten zu dem Ergebnis, daß sie lediglich aus einem Dankgebet mit einer anschließenden Brotbitte bestand. H.-G. B.

Διδασκαλία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου τοῦ Μεγάλου πρὸς Ἀντίοχον Δούκα. Ἐκδ. τὸ πρῶτον ὑπὸ Σωφρονίου μοναχοῦ Ἀγιορείτου ἐκ Ῥαιδεστού **Kecharioglou**, vñ δὲ τὸ δεύτερον ὑπὸ **S. Schinas**. Volos 1966. 194 S. H.-G. B.

G. A. Egan, A treatise attributed to Athanasius. Le Muséon 80 (1967) 139–151. – Edition und Übersetzung eines armenischen Traktats aus ms. 362 des St.-Jakob-Klosters in Jerusalem und ms. 4618 des Mashtots Institute in Yerevan gegen die heidnische Behauptung, das Gute und Böse werde vom Menschen auf Befehl Gottes getan. Der Stil läßt vielleicht Athanasios als Autor zu. A. B.

B. R. Voss, Bemerkungen zu Euagrius von Antiochien. Vergil und Sallust in der Vita Antonii. Vigiliae Christianae 21 (1967) 93–102. – Der Verf. vergleicht die von Euagrius von Antiocheia verfaßte sehr freie latein. Übersetzung der Vita Antonii des

Athanasios mit ihrem griechischen Original, und zeigt, daß Euagrius durch seine Paraphrase den Versuch unternahm aus der erbaulichen Heiligengeschichte ein ambitioniertes Geschichtswerk zu gestalten. Wie die auffallenden Sprachenparallelen zeigen, diente ihm hauptsächlich Sallust als Vorbild.
H.-G. B.

D. Hemmerdinger-Iliadou, Saint Éphrem le Syrien, Sermon sur Jonas. Le Muséon 80 (1967) 47–74. – Edition der griechischen Version des syrisch verfaßten und noch erhaltenen Memra nach Bodl. Auct. T. 3. 12 mit Hinweisen auf eine verlorene, aber von G. Vossius übersetzte römische Handschrift.
A. B.

G. Garitte, Le sermon de S. Éphrem sur Jonas en géorgien. Le Muséon 80 (1967) 75–119. – Edition und Übersetzung nach cod. georg. 97 des Katharinenklosters auf dem Sinai. Die Version scheint auf eine griechische Vorlage zurückzugehen.
A. B.

N. X. Eleopulos, Οι τρεῖς Ιεράρχαι ὡς λογοτέχναι. Θεολογία 38 (1967) 52–73.
H.-G. B.

S. Basilio, Omelie sui Psalmi. Versione, introduzione e note a cura di **Adriana Regaldo Raccone**. Ancona, Edizioni Paoline 1965. 324 S.
H.-G. B.

P. Tamburrino, Osservazioni sulla sezione cristologica dell'*Hom. in Ps. XLIV* di San Basilio. Riv. cult. class. med. 8 (1966) 229–239.
E. F.

D. Sabrames, 'H ἀρχὴ „Ora et labora“ κατὰ τὸν Μ. Βασίλειον. Θεολογία 37 (1966) 591–606. 38 (1967) 42–51. – Vgl. oben S. 161.
H.-G. B.

Saint Grégoire de Nazianze, Lettres, t. I. Texte établi et traduit par **P. Gallay**. (Cf. supra 161.) – Rec. par **P. Chantraine**, Rev. Philol. 41 (1967) 163 s.; par **J. Lens**, Emerita 35 (1966) 325–328.
V. L.

F. Trisoglio, Reminiscenze e consonanze classiche nella XIV orazione di S. Gregorio Nazianzeno. Atti Accad. Sc. Torino 99 (1964–1965) 129–204. H.-G. B.

St. Gregory of Nyssa, Ascetical Works, translated by **V. W. Callahan**. [Fathers of the Church, 58.] Washington, Cath. Univ. of America Press 1967. XXIV, 295 S.
H.-G. B.

Grégoire de Nysse, Traité de la Virginité. Introd., texte crit. trad., commentaire et index par **M. Aubineau**. (Cf. supra 161.) – Rec. par **M. Spanneut**, Mélang. Sc. Relig. 23 (1966) 243 s.; par **E. Amand de Mendieta**, Antiqu. Class. 35 (1966) 664–667; par **Ch. Kannengiesser**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 153 s.; par **St. Giet**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 453–459; par **E. Amand de Mendieta**, B. Z. 60 (1967) 330–333; par **É. des Places**, Gnomon 39 (1967) 127–129.
V. L.

W. Jaeger, Gregor von Nyssa's Lehre vom Heiligen Geist, Utrecht, Brill 1966. Pp. 153. – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 115–118.
V. L.

E. Mühlenberg, Die Unendlichkeit Gottes bei Gregor von Nyssa. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 418.) – Bespr. von **G. May**, Gnomon 39 (1967) 192–193.
H.-G. B.

Ch. Kannengiesser, L'infinité divine chez Grégoire de Nysse. Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 51–65. – I. La compréhension humaine de l'essence divine. II. La problématique métaphysique et théologique de l'infinité de Dieu. – Présentation critique de l'ouvrage de **E. Mühlenberg** (cf. B. Z. 59 [1966] 418 et supra).
V. L.

E. Baert, Le thème de la vision de Dieu chez S. Justin, Clément d'Alexandrie et S. Grégoire de Nysse. Freiburger Zeitschr. für Philosoph. u. Theolog. 12 (1965) 439–497.
H.-G. B.

D. L. Balás, Μετουσία Θεοῦ. Man's participation in God's perfections according to St Gregory of Nyssa. [Studia Anselmiana, 55.] Roma, Herder 1966. XXII, 185 S.
H.-G. B.

W. Jaeger, Gregor von Nyssa's Lehre vom Heiligen Geist. Leiden, Brill 1966. X, 153 S. Hfl. 24.–
H.-G. B.

I. E. Konstantinou, Die Tugendlehre Gregors von Nyssa... (Vgl. oben S. 162.) – Bespr. v. **G. Richter**, B. Z. 60 (1967) 333–335.
H.-G. B.

Marguerite Hari, A propos d'un passage du Contre Eunome de Grégoire de Nysse: ἀπαύγασμα et les titres du Christ en théologie trinitaire. Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 217–226. – Partant du Contre Eunome, III, vi, § 27–28 (éd. Jaeger, p. 195²²–203³), l'a. fait remarquer que Grégoire de Nysse, voulant justifier les noms donnés au Fils unique, usa du titre: ἀπαύγασμα (splendeur) – complément correctif indispensable pour une saine compréhension du titre de „Fils“ – en le présentant comme un exemple d'ἀπόρροια (émanation). V. L.

Ch. Astruc, Un recueil de textes ascétiques (de l'abbé Isaïe, d'Isaac de Nive et du Ps.-Macaïre): Le Parisinus graecus 915. Rev. Ascét. Myst. 42 (1966) 181–191. H.-G. B.

A. Guillaumont, Les „Kephalaia Gnostica“ usw. (Vgl. oben S. 162.). – Bespr. von **B. Studer**, Freiburger Zeitschr. für Philos. u. Theol. 13/14 (1966/1967) 122–124. H.-G. B.

Fr. Winkelmann, Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia. (Cf. B. Z. 59 [1966] 190.) – Rec. par **P. Vailin**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 457. V. L.

F. Winkelmann, Der trinitarische Streit in zeitgenössischer Sicht. Altertum 13 (1967) 98–107. Mit 4 Abb. – W. behandelt hier die rekonstruierte Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia in Palästina als wichtige zeitgenössische Quelle der Kirchengeschichte des 4. Jh. F. W. D.

Nemesius Emesenus, De natura hominis graece et latine. Ed. **Ch. F. Matthaei**. Halle 1802. Neudruck: Hildesheim, Olms 1967. DM 68.–. H.-G. B.

R. C. Dales, An unnoticed translation of the chapter De elementis from Nemesius' De natura hominis. Mediaev. et Hum. 17 (1966) 13–19. H.-G. B.

S. Benko, The Libertine Gnostic Sect of the Phibionites according to Epiphanius. Vigiliae Christianae 21 (1967) 103–119. – In dieser Abhandlung versucht der Verf. hauptsächlich auf Grund der Nachrichten des Epiphanius das Schrifttum, die Bräuche sowie die Theologie der Sekte zu eruieren. Ihre verschiedenen Bräuche lassen vermuten, daß das theol. Ziel der Phibioniten die Befreiung des im Menschen eingeschlossenen göttlichen Geistes gewesen ist. Somit lassen sie sich gut in den üblichen gnostischen Rahmen einordnen. Die haarsträubenden Nachrichten des Epiphanius über die Sekte werden zu einem guten Teil durch das sonstige patristische und gnostische Schrifttum bestätigt. H.-G. B.

Marie-Josèphe Rondeau, A propos d'une prophétie non – canonique citée par Épiphanie. Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 210–216. V. L.

A.-M. Malingrey, Une ancienne version latine du texte de Jean Chrysostome Quod nemo laeditur. Sacris Erudiri 16 (1965) 320–354. H.-G. B.

Jean Chrysostome, A Théodore. Introd., texte crit., traduction et notes par **J. Dumortier**. (Cf. supra 163.) – Rec. par **M. Spanneut**, Mélang. Sc. Relig. 23 (1966) 242 s.; par **E. Amand de Mendieta**, Antiqu. Class. 35 (1966) 662–664; par **E. Amand de Mendieta**, B. Z. 60 (1967) 337–339. V. L.

Jean Chrysostome, Lettre d'exil à Olympias et à tous les fidèles. Introd., texte crit., trad. et notes par **A.-M. Malingrey**. (Cf. B. Z. 59 [1966] 190.) – Rec. par **J. A. de Aldama**, Estud. Eccles. 42 (1967) 269. V. L.

Ἰωάννου Χρυσοστόμου λόγοι δύο εἰς Εὐτρόπιον. Εἰσαγ., κείμενον, μεταφρ. von **B. Billales (Mpillales)**. Athen, Gregores 1966. 104 S. H.-G. B.

Ἰωάννου Χρυσοστόμου ὁμιλία εἰς Εὐτρόπιον εὐνοῦχον, πατρίκιον καὶ ὑπατον. Εἰσαγ., κείμενον, ἀποδ. εἰς τὴν Νεοελλ. καὶ σχόλια von **N. Bugatsos (Mpuğatsos)** u. **D. Batistatos (Mpatistatos)**. Athen 1966. 48 S. H.-G. B.

S. Giovanni Crisostomo, Invito a penitenza. Versione, introduzione e nota a cura di **B. Borghini**. Ancona, Edizioni Paoline 1965. 124 S. H.-G. B.

A. Vaillant, Une homélie de Constantin le prêtre. Byzantinosl. 28 (1967) 68–81. – Ed. einer Homilie, entstanden um 890, auf den dritten Sonntag nach Ostern, mit franz. Übers. Der Text entstammt den Chrysostomos-Homilien in Joannem (36, MPG 49, 203–204; 37, 207–208 und 28, 211–212.). Der griech. Text wird im Anhang beigegeben.

H.-G. B.

L. Schläpfer †, Das Leben des hl. Johannes Chrysostomos, hrsg. und übers. Eingel. von **W. Nigg**. [Heilige der ungeteilten Christenheit.] Düsseldorf, Patmos-Verlag 1966. 240 S. *DM* 14.80. – Bespr. von **W. Gessel**, Münchner theol. Zeitschr. 18 (1967) 257–258.

H.-G. B.

G. Fabricius, Zu den Jugendschriften des Johannes Chrysostomos. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 195.) – Bespr. v. **A. Hohlweg**, B. Z. 60 (1967) 335–337.

H.-G. B.

J. K. Korbacher, Außerhalb der Kirche kein Heil? (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. von **Z.**, Zeitschr. für kathol. Theol. 89 (1967) 244; von **B. A. Willems**, Tijdschr. voor Theologie 7 (1967) 208–209.

H.-G. B.

P. Stockmeier, Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomos. Ein Beitrag zum Verständnis des Kreuzes im 4. Jh. [Trierer theol. Studien, 18.] Trier, Paulinus Verlag 1966. XVII, 263 S. *DM* 51.–

H.-G. B.

J. A. de Aldama, Repertorium pseudochrysostomicum. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 163.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 147–148.

H.-G. B.

G. Koch, Die Heilsverwirklichung bei Theodor von Mopsuestia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 419.) – Bespr. von **P. Th. Camelot**, Theol. Revue 63 (1967) 172–173; von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 371–372; von **A. J. Brekelmans**, Tijdschr. voor Theologie 7 (1967) 208; v. **P. Th. Camelot**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 95–97.

H.-G. B.

C. Fouscas, St. Isidore of Pelusium and the New Testament. Θεολογία 37 (1966) 262–293. 607–632. 38 (1967) 74–94. Wird fortgesetzt. Vgl. oben S. 164.

H.-G. B.

Sozomenus, Kirchengeschichte, hrsg. v. **J. Bidez**. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 492.) – Bespr. mit wichtigen Zusätzen und Verbesserungsvorschlägen von **A. Primmer**, Gnomon 39 (1967) 350–358.

H.-G. B.

F. J. Leroy, L'homilétique de Proclus de Constantinople. Tradition manuscrite, inédits, études connexes. [Studi e Testi, 247.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 1967. 397 S., 8 Tf. – Wird besprochen.

H.-G. B.

Diadoque de Photicé, Oeuvres spirituelles. Introduction, Texte critique, Traduction et Notes de **E. des Places**. Nouv. éd. [Sources Chrétiennes, 5 ter.] Paris, Ed. du Cerf 1966. 219 S. *F.* 18. – Wird besprochen.

H.-G. B.

Théodoret de Cyr, Correspondance, II (ép. 1–19) et III (ép. 96–117). Texte crit., trad. et notes par **Y. Azema**. (Cf. supra 164.) – Rec. par **J. A. de Aldama**, Estud. Eccles. 42 (1967) 270 s.

V. L.

A. Adnès und **P. Canivet**, Guérisons miraculeuses et exorcismes dans l'„Histoire Philothée“ de Théodoret de Cyr. Rev. Hist. Relig. 171 (1967) 53–82. 149–179. – 1. Les moines thaumaturges. 2. Prodiges et miracles cosmiques. 3. Anthropologie et anatomo-physiologie chez Théodoret. 5. Guérisons miraculeuses. 6. Visions prophétiques et phénomènes sensoriels. 7. Possessions et exorcismes. 8. Maladies ou possessions? 9. Possessions et magie. 10. Conclusion.

F. W. D.

P. Scazzoso, La Liturgia-Chiesa dello pseudo-Dionigi e la parola che la esprime. Aevum 41 (1967) 23–52.

E. F.

J. Rist, A note on Eros and Agape in Pseudo-Dionysius. Vigiliae Christianae 20 (1966) 235–243.

H.-G. B.

L. Regnault, Maîtres spirituels au désert de Gaza: Barsanuphe, Jean et Dorothee. Textes choisis et présentés par L. R. Abbaye de Solesmes 1967. pp. 270. V. L. Sancti Romani Melodi Cantica. Cantica genuina. Edd. **P. Maas-C. A. Trypanis**. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 197.) – Bespr. von **A. Kambylis**, Theol. LitZtg. 92 (1967) 272–285.

H.-G. B.

- J. Grosdidier de Matons**, Romanos le Mélode, Hymnes. T. II et III (ix-xxxi). (Cf. supra 164.) – Rec. par **A. de Halleux**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 459–462. V. L.
- J. Grosdidier de Matons**, Romanos le Mélode, Hymnes, tome IV. [Sources chrétiennes, 128.] Paris, Les Éditions du Cerf 1967. 601 S. Fr. 63.– H.-G. B.
- N. Uspenskij**, Sv. Roman Sladkopevec i ego kondaki (Der Hl. Romanos der Melode und seine Kontakien). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 11, S. 63–68; 1967, Hf. 1, S. 69–79. I. D.
- K. Papadopoulos**, "Ἅγιος Κυριακός, ἀναχωρητῆς καὶ ὑμνογράφος. Phlorina 1966. 72 S. H.-G. B.
- Ai. Christophilopulu**, 'Επίδειξις διὰ τὴν χρονολόγησιν τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου. 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966) 47–67. – Chr. geht in der vielgequälten Frage nach der Datierung des Akathistos von dem Vers aus: Χαῖρε τύραννον ἀπάνθρωπον ἐκβαλοῦσα τῆς ἀρχῆς, und zeigt mit einer Fülle statistischer Belege, daß die Byzantiner in der ganzen in Frage kommenden Zeit einen einzigen Potentaten sozusagen par excellence den Tyrannen nennen: Phokas. (Ganz nebenbei und per viam exclusionis fällt ein hübscher Katalog von Schimpfwörtern für unwürdige Kaiser ab!). Sie macht auch auf Nachrichten aufmerksam, wonach Herakleios aus Afrika mit Mutter-Gottes-Ikonen als Palladien angefahren kam. Entscheidend bleibt, ob der τύραννος ein byzantinischer Potentat sein muß. H.-G. B.
- G. Weiss**, Studia Anastasiana, I: Studien zum Leben, zu den Schriften und zur Theologie Anastasius I. von Antiochien (559–598). (Cf. B. Z. 60 [1967] 164.) – Rec. par **A. de Halleux**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 97–99; par **R. Riedinger**, B. Z. 60 (1967) 339–342. V. L.
- S. N. Sakkos**, Περὶ Ἀναστασιῶν Συναγμάτων. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 420.) – Bespr. v. **G. Weiss**, B. Z. 60 (1967) 342–346. H.-G. B.
- V. A. Kučkin**, Odin iz istočnikov ellinskogo letopisca vtorogo vida (Eine der Quellen des sog. Ellinskij letopisc vtorogo vida). Viz. Vrem. 27 (1967) 319–324. – Entlehnung aus den Erotapokriseis des Anastasius Sinaites. I. D.
- Lars Thunberg**, Microcosm and Mediator. The theological anthropology of Maximus the Confessor. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 165.) – Bespr. von **H. D. Altdorf**, Theol. LitZtg. 92 (1967) 200–201; von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 139–140. H.-G. B.
- W. Völker**, Maximus Confessor als Meister des geistlichen Lebens. (Vgl. B. Z. oben S. 165.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 140–141; von **R. Riedinger**, Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 141–144. H.-G. B.
- B. Studer**, Die theologische Arbeitsweise des Johannes von Damaskus. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 184.) – Bespr. von **A. Esser**, Freiburger Zeitschr. für Philosoph. und Theolog. 13/14 (1966/1967) 128–129. H.-G. B.
- Ai. Tsirpanles**, 'Η περὶ ἐκκλησίας καὶ μυστηρίων διδασκαλία Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ. Θεολογία 37 (1966) 226–241. – Vgl. B. Z. 60 (1967) 165. H.-G. B.
- W. Swoboda**, Nikolaï Mystyk (Patriarch Nikolaos Mystikos). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 252. I. D.
- Syméon le Nouveau Théologien, Traités théologiques et éthiques. Introduction par **J. Darrouzès**. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 165.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 373–374; von **A. Engelbertink**, Christelijk Oosten 19 (1967) 235; von **J. Koder**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 331–333. H.-G. B.
- Syméon le Nouveau Théologien, Catéchèses, I–III. ed. **B. Krivosheïne**. (Vgl. oben S. 165.) – Bespr. von **A. K(a)zdan**, Vizant. Vremen. 27 (1967) 340–344; von **H. M. Biedermann**, B. Z. 60 (1967) 347. I. D.
- A. P. Každan**, Predvaritel'nye zamečaniia o mirovozzrenii vizantijskogo mistika X–XI vv. Simeona (Einleitende Bemerkungen über die Weltanschauung des byzantinischen Mystikers Symeon des 10.–11. Jh.). Byzantinosl. 28 (1967) 1–38. H.-G. B.

F. G. Cremer, Lukanisches Sondergut zum Fastenstreitgespräch. Lk 5, 33–39 im Urteil der patristischen und scholastischen Exegese. *Trierer theol. Zeitschr.* 76 (1967) 129–154. – Der Verf. hebt u. a. hervor, daß von den griechischen christl. Schriftstellern nur Theophylaktos von Ochrid sich mit Lk. 5, 39 auseinandersetzt und vermutet, daß er vielleicht sein Gedankengut aus der Lukas-Katene des Niketas von Herakleia haben könnte. Eine Bemerkung: Die Lukas-Katene ist zum Teil schon ediert, was dem Verf. entgangen zu sein scheint. H.-G. B.

P. Wirth, Zur Frage nach dem Beginn des Episkopats des Eustathios von Thessalonike. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 143–146. – An Stelle des bisher allgemein angenommenen Termins 1174 kann man zwischen 1174 und 1177 wählen. H. H.

G. Rossi Talbbi, Sulla tradizione manoscritta dell' omiliario di Filagato da Cerami. (Vgl. oben S. 166.) – Bespr. v. **L. Polites**, *Ἑλληνικά* 20 (1967) 224–225. H.-G. B.

J. M. Hoeck-R. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto Abt von Casole. (Cf. supra 166.) – Rec. par **A. Guillou**, *Rev. Hist. Eccl.* 62 (1967) 478–480. V. L.

A. P. Každan, Nikolaj Kavasila (N. Kabasilas). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 222. I. D.

J. Phuntules, Τὸ λειτουργικὸν ἔργον Συμεὼν τοῦ Θεσσαλονίκης. Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν καὶ θεωρίαν τῆς θείας λατρείας (Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγησίᾳ). Thessalonike 1966. 180 S. H.-G. B.

E. Trapp, Die Stellung der beiden Apologien des Vat. gr. 1107 in der byzantinischen Islampolemik. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 199–202. – Zweck der Traktate ist es, Trost in der allgemeinen Untergangsstimmung zu spenden, zum Kampf gegen die Türken aufzurufen und mit der Apologie des christlichen Glaubens Zerfallserscheinungen in den eigenen Reihen entgegenzuwirken. H. H.

L. Mohler, Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann. Bd. 1–3. Paderborn, Schöningh 1923–1942. Neudruck: Aalen, Scientia 1967. *DM* 230.–. H.-G. B.

C. J. G. Turner, George-Gennadius Scholarius and the Union of Florence. *Journal of Theological Studies* N. S. 18 (1967) 83–103. – Analysis of Scholarius' volte-face in 1444, more favourable than that supported by Jugie and Gill that it was largely a matter of vanity. R. B.

M. L. Phrantos, Περὶ θείας προνοίας καὶ προορισμοῦ κατὰ τὴν διδασκαλίαν Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου. Ἑναία Διατριβή. Athen 1966. ις', 274 S. – Bespr. v. **J. N. Karmires**, *Θεολογία* 37 (1966) 339–342. H.-G. B.

B. APOKRYPHEN

J. B. Bauer, Ein Papyrus-Fragment der Acta Andreae et Matthiae. *Pap. Graec. Vindob.* 26227. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 35–38. – Edition von vier griechischen Fragmenten in der sog. koptischen Unziale des 7. Jh. H. H.

A. Böhlig u. P. Labib, Die koptisch-gnostische Schrift ohne Titel ... (Vgl. B. Z. 57 [1964] 497.) – Bespr. von **R. Haardt**, *Kairos* 9 (1967) 134–139. H.-G. B.

A. Böhlig, Die himmlische Welt nach dem Ägypterevangelium von Nag Hammadi. *Le Muséon* 80 (1967) 5–26. – Übersetzung und Erklärung des Anfangs der genannten Schrift mit teilweiser Rekonstruktion des griechischen Urtextes. A. B.

A. Böhlig, Der jüdische und judenchristliche Hintergrund in gnostischen Texten von Nag Hammadi. *Le Origini dello Gnosticismo, Colloquio di Messina* 13–18 aprile 1966, Testi e discussioni pubblicati a cura di U. Bianchi (*Studies in the History of Religions [Supplements to Numen] XII*) (Leiden, E. J. Brill 1967) 109–140. – Beitrag zur religionsgeschichtlichen Einordnung der Nag-Hammadi-Texte an Hand bisher vorliegender Textausgaben. A. B.

- E. Segelberg**, The Antiochene background of the Gospel of Philip. Bull. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–66) 205–223. A. B.
- D. M. Montagna**, Appunti critici sul Transitus S. Mariae dello Pseudo-Melitone. Marianum 27 (1965) 177–195. H.-G. B.
- A. de Santos Otero**, Das kirchenslavische Evangelium des Thomas. [Patrist. Texte und Studien, 6.] Berlin, de Gruyter 1967. 5 Bl., 193 S. geb. DM 42. – Soll besprochen werden. H. G.-B.
- I. Dujčev**, Apocrypha byzantino-slavica. Une collection serbe d'exorcismes d'origine byzantine. Zbornik Filos. Fakulteta Univ. Beograd IX (= Festschrift M. Budimir). (1967) 247–250. Mit 26 Tafeln. I. D.

C. HAGIOGRAPHIE

- F. Halkin**, L'hagiographie byzantine au service de l'histoire. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966 (London, Oxford University Press 1967) 345–354. R. B.
- E. Folleri**, I rapporti fra Bisanzio e l'occidente nel campo dell'agiografia. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 355–362. – Gegenüber dem 1966 vorgelegten Korreferat stark vermehrt. H.-G. B.
- I. Dujčev**, Les rapports hagiographiques entre Byzance et les Slaves. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. (London, Oxford University Press 1967) 363–370. R. B.
- W. Witkowski**, Minieje nowogrodzkie. (Die Menäen von Novgorod). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 260. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Beziehungen auf dem Gebiet der Hagiographie. I. D.
- G. Wiessner**, Zur Märtyrerüberlieferung aus der Christenverfolgung Schapurs II. [Abh. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. Folge 67. Untersuchungen zur syrischen Literaturgeschichte, I.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1967. 289 S. DM 48.– Wird besprochen. H.-G. B.
- A. Ronconi**, Exitus illustrium virorum. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1258–1268. – Für uns von Bedeutung: Laktanz. Acta martyrum. H.-G. B.
- F. Halkin**, Euphémie de Chalcédoine. Légendes byzantines. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. von **P. Hendrix**, Bibl. Orient. 23 (1966) 339–340. F. W. D.
- G. Rossi Taibbi**, Vita di Sant' Elia... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 197.) – Bespr. von **N. M. Panagiotakis**, Ἑλληνικά 20 (1967) 212–222; von **G. J. M. Barteling**, Vig. Christ. 21 (1967) 135–136. J. K.
- W. Heide**, Das Martyrium der heiligen Theodula. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 170.) – Bespr. von **S. Frank**, Theol. Revue 63 (1967) 196. H.-G. B.
- N. A. Oikonomides**, Ὁ βίος τοῦ ἁγίου Θεοδώρου Κυθήρων (10ος αἰ.) (12 Μαΐου – BGH³, ἀρ. 2430). Πρακτικά Τρίτου Πανιωνίου Συνεδρίου, (Athen 1967) 264–291. – Oi. ediert aus den Codd. Iberon 336 (jetzt 804) = Lampros, Κατάλογος S. 96 und Hierosol. 66 = Papadopoulos – Kerameus, Ἱερσο. Βιβλιοθ. I. S. 153 die Lebensbeschreibung des hl. Theodoros von Kythera (10. Jh.). J. K.
- O. Lampsides**, Βατικανοὶ κώδικες περιέχοντες τὸν βίον ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Καλυβίτου. Ἀρχεῖον Πόντου 28 (1966) 3–36. – L. publiziert den Bios nach Vat. gr. 679 und bringt die Varianten des cod. Vat. 1638 dazu; ferner die Varianten des cod. Vat. 1673 zum schon veröffentlichten Paris. 1556 und schließlich die Varianten der codd. Vat. 818, 1790. 2045 und Ottob. 88 zur Version Paris. 789. H.-G. B.
- Chr. Kodov**, Kratka istorija na Ivan Kukuzel. (Kurze Lebensbeschreibung des hl. Ioannes Kukuzeles). Bülg. Muziká 1966, Hf. 9, S. 35–38. – Bulgarische Übersetzung der griech. Vita. I. D.

V. Tŭpkova-Zaimova, Un manuscrit inconnu de la Vie de St. Jean-Vladimir. Études Balkaniques 6 (1967) 179–188. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um ein griech. Fragment in Cod. V. Grigorović 167 (820) in der Lenin-Bibliothek (Moskau) aus dem 16.–17. Jh. I. D.

V. Vangeli, Prilog kon bibliografijata za Kliment Ohridski. (Ein Beitrag zur Bibliographie über Klemens von Ochrid) (slavomaked.). Istorija III 1 (Skopje 1967) 187–197. – In dieser Bibliographie sind 238 Arbeiten gesammelt, welche die Fragen im Zusammenhang mit Klemens betreffen und im Laufe der letzten sechs Jahrzehnte veröffentlicht wurden. F. B.

D. Pavlović, Kliment Ohridski u srednjevekovnoj srpskoj književnosti (Klemens von Ochrid in der mittelalterlichen serbischen Literatur) (serbokr.). Prilozi za knjiž., jez., ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 179–181. F. B.

B. Panov, Kliment Ohridski (slavomaked.). Istorija 3 (Skopje 1967) 32–53. – Ausführliche Darstellung der bisherigen Forschungsergebnisse über das Leben des Klemens. F. B.

E. Sargologos, La vie de saint Cyrille le Philéote. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. v. **G. Schirò**, B. Z. 60 (1967) 347–351. H.-G. B.

J. Ruyschaert, Les deux fêtes de Pierre dans la depositio martyrum de 354. Rend. Pont. Acc. 38 (1965–1966) 173–184. F. W. D.

L. Rydén, Das Leben des hl. Narren Symeon von Leontios von Neapolis. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 406.) – Bespr. von **K. Weierholt**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 299. H. H.

Era L. Branuse, Τὰ ἀγιογραφικὰ κείμενα τοῦ ὁσίου Χριστοδοῦλου, ἰδρυτοῦ τῆς ἐν Πάτρῳ μονῆς. Φιλολογικὴ παράδοσις καὶ ἱστορικαὶ μαρτυρίαι. [Δωδεκανησιακὴ ἱστορ. καὶ λόγος. Ἑταιρεία. Αὐτοτελὴ Δημοσιεύματα, 2.] Athen 1966. τ' S., 1 Bl., 208 S., Facs. – Diese Dissertation der Athener Philos. Fakultät ediert nicht etwa die hagiographischen Texte über Christodulos, sondern bespricht ausführlich zunächst die Texte aus der Feder des Heiligen selbst (Regel, Testament und Kodikellos) indem sie die ganze hsl. Überlieferung aufrollt, die Editionen nennt und die Abfassungszeit zu bestimmen sucht, sodann die Texte über Christodulos: den Bios des Joannes v. Rhodos (BHG 303), das Enkomion des Athanasios (BHG 304), dasjenige des Theodosios Byzantios (BHG 305) und die anonyme Wundererzählung (BHG 306) nach denselben Gesichtspunkten. Auf Grund dieser Dokumente und unter Zuhilfenahme von Urkunden des Patmosklosters rekonstruiert sie die Biographie des Heiligen, sammelt aber auch alle Testimonia, die sich daraus für die Geschichte des Patmosklosters im 12. und 13. Jahrhundert ergeben. Eine Liste der konsultierten Hss. und Urkunden und ein Katalog der Äbte des Klosters nebst Bibliographie und Registern beschließen die Arbeit. Eine neue Edition der Texte ist mehr als wünschenswert, denn die bisherigen sind äußerst schwer zugänglich. B. hat die entscheidenden Vorarbeiten hier geleistet. H.-G. B.

D. DOGMATIK. LITURGIK

H. Karpp, Zur Geistes- und Dogmengeschichte der Alten Kirche. Teil 1. Theol. Rundschau 32, 2 (1967) 89–99. – Kritische Auseinandersetzung vor allem mit **F. Flückiger**, Der Ursprung des christlichen Dogmas. Zollikon-Zürich, Evang. Verl. AG. 1955. – **C. Schneider**, Geistesgesch. des antiken Christentums. 1. 2. München, C. H. Beck 1954. – **M. Werner**, Die Entstehung des christlichen Dogmas problemgeschichtlich gesehen. 2. Aufl. Bern/Tübingen. – Ders., Die Entstehung des christlichen Dogmas. Stuttgart, Kohlhammer 1959. F. W. D.

J. M. Hussey and **T. A. Hart**, Byzantine Theological Speculation and Spirituality. Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part. II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 185–206. R. B.

- H. Rahner**, Symbole der Kirche. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 172.) – Bespr. von **H. Jedin**, Histor. Jahrbuch 86 (1966) 484–485. H.-G. B.
- H. Rahner**, Griechische Mythen in christlicher Deutung. 3. Aufl. Zürich, Rhein-Verl. 1966. 396 S., 11 Taf. H.-G. B.
- K. Baus**, Der Kranz in Antike und Christentum. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung Tertullians. [Theophaneia, 2.] Bonn, Hanstein-Verlag 1940. Fotomech. Nachdruck 1965. X, 250 S. Mit 23 Abb. DM 26.– (Vgl. B. Z. 43 [1950] 220.) – Bespr. von **A. Stuiber**, Theol. Revue 63 (1967) 160. H.-G. B.
- O. Michel**, Evangelium. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 47–48 (1965–1966) 1107–1160. – Die Abschnitte über E. in der Alten Kirche befassen sich u. a. auch mit dem Buchtitel und mit Evangelium in Kult und Magie. H.-G. B.
- G. L. Dossetti**, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. [Testi e ricerche di scienze religiose, pubblicati a cura dell'Istituto per le Scienze Religiose, Bologna, 2.] Rom-Freiburg, Herder 1967. 296 S. H.-G. B.
- N. Ivanov**, Pravoslavnijat simvol na vjarata. Istoriija i značenje. (Das orthodoxe Glaubensbekenntnis. Geschichte und Bedeutung). Duchovna kultura 47, Hf. 3 (1967) 13–26. I. D.
- E. Bouларand**, Aux sources de la doctrine d'Arius. Bullet. de Littér. ecclés. 1967, p. 3–19. – On a naguère prétendu que la doctrine d'Arius était un syncrétisme plongeant ses racines dans le stoïcisme et le platonisme repensé par Philon. Sans nier qu'elle reflète dans un certain degré les courants d'idées de l'époque, l'a. veut prouver que la thèse d'Arius, parfaitement une et cohérente, est tirée de l'Écriture elle-même „interprétée, il est vrai, d'après le postulat philosophique qu'il ne peut y avoir de génération dans la Monade éternelle“. En conclusion: la théodicée de l'hérésiarque ne doit rien au syncrétisme païen du début du IV^e s. V. L.
- J. Barbel**, Christos Angelos. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 443.) – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 137. H.-G. B.
- E. Testa**, La creazione del mondo nel pensiero dei SS. Padri. (Contributo alla storia della esegesi). Studii Bibl. Franc. 16 (1965–1966) 5–68. F. W. D.
- A. Luneau**, L'histoire du salut chez les Pères de l'Église. (Cf. B. Z. 60 [1967] 172.) – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 128–132. V. L.
- J. Meyendorff**, Zum Eucharistieverständnis der orthodoxen Kirchen. Concilium 3 (1967) 291–294. H.-G. B.
- P. L'Huillier**, Théologie de l'épîclèse. Verbum caro 6, 56 (1960) 307–327. – Bespr. von Bischof **Nikolaj** u. Archimandrit **Sergij**, Duchovna Kultura 46 H. 9 (1966) 31–33. I. D.
- Bischof **Nikolaj Kožucharov**, Evcharistijnata epikleša kato bogoslovska problema (L'épîclèse eucharistique comme problème de théologie) (mit fr. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademije Hl. Klemens v. Ochrid, 14 (40), 1 (1964–1965) 1–65. – Größtenteils auf Grund von patristischen und byzantinischen Quellenbelegen. I. D.
- J. Darrouzès**, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 425.) – Bespr. von **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 328–331; von **J. Gouillard**, B. Z. 60 (1967) 351–353. H. H.
- G. Q. Reijners**, The Terminology of the Holy Cross in Early Christian Literature ... (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. von **J. Daniélou**, Gnomon 39 (1967) 256–259. H.-G. B.
- J. A. de Aldama**, Virgo Mater. Estudios de teología patristica. [Biblioteca teologica granadina, 7.] Granada, Facultad de Teología 1963. XXXII, 316 S. – Bespr. von **A. Orbe**, Gregorianum 48 (1967) 136–137. H.-G. B.
- L. Cignelli**, Maria Nuova Eva nella Patristica greca (sec. 2–5). [Collectio Assisiensis 3. Studio Teologico „Porziuncola“.] Assisi 1966. XX, 268 S. – Bespr. von **A. Sisti**, Studii Bibl. Franc. 16 (1965–1966) 369–370. F. W. D.

R. Roca-Puig, Himne a la Verge Maria. Barcelona, Asociación de Bibliófilos 1965. 214 S., 9 Taf. – Bespr. von **A. E. Samuel**, Bull. Amer. Soc. Papyrologists 4 (1967) 53. F. W. D.

Dj. Stričević, O pravoslavnom shvatanju ikone (Über die orthodoxe Auffassung der Ikone) (serbokr.). Glasnik Srpske Pravosl. Crkve 48 (Beograd 1967) 83–86. – In der orthodoxen Auffassung des Heiligenbildes sind folgende Hauptideen enthalten: die Ikone ist ein Porträt; zwischen der Ikone und dem auf ihr Dargestellten besteht eine mystische Identität; durch die mystische Identität zwischen dem Bild und dem Dargestellten wird die Anwesenheit des Dargestellten zustandegebracht. F. B.

E. Mastrogiannopoulos, Οἱ πατέρες τῆς ἐκκλησίας καὶ ὁ ἄνθρωπος. Athen, Ζωή 1966. 396 S. H.-G. B.

H. Rondet, Le péché originel dans la tradition. Bullet. de Littér. Ecclés. 1967, p. 20–43. – I. Les Cappadociens: Basile de Césarée, Grégoire de Nysse, Grégoire de Nazianze, qui, fidèles à l'esprit d'Origène mais évitant ses excès, ont, en ce qui concerne l'origine de l'homme et le péché d'Adam, suivi, avec l'ensemble de la tradition, une voie moyenne entre le littéralisme de l'école d'Antioche et un allégorisme qui, par Didyme l'Aveugle, remonte à leur commun maître alexandrin. Néanmoins de ces trois Pères, saint Grégoire de Nysse, influencé par Philon et Origène, est le plus suggestif et aussi le plus audacieux, puisque sur certains points, comme dans sa conception de la première création entendue non de l'homme individuel mais de l'humanité comme totalité, il se révèle novateur, allant jusqu'à voir dans Adam „l'homme pris comme totalité, l'homme destiné à la vie éternelle, cheminant aussi à travers la multitude des péchés, de l'origine à la fin des temps“. V. L.

J. Stelzenberger, Syneidesis, conscientia, Gewissen. Studie zum Bedeutungswandel eines moraltheologischen Begriffes. [Abhandlungen zur Moraltheologie, hrsg. von J. Stelzenberger, 5.] Paderborn, Schöningh 1963. 204 S. *DM* 18.–. – Bespr. von **R. Hoffmann**, Theol. Revue 63 (1967) 173–174. H.-G. B.

G. J. M. Bartelink, Les démons comme brigands. Vig. Christ. 21 (1967) 12–24. – Der Verf. weist darauf hin, daß die sowohl im östl. wie auch im westl. Schrifttum sehr gebräuchliche Bezeichnung der Dämonen als Räuber (λησταί) ihren Ursprung in der allegorischen Exegese des Gleichnisses des barmherzigen Samariters durch Clemens von Alexandria hat. Die Entwicklung führte über verschiedene Bedeutungsstufen zu der völligen Gleichsetzung von Teufel und Räuber. H.-G. B.

G. Ch. Hansen, Ausgrabungen im Altertum. Das Altertum 13 (1967) 43–50. – Der interessante Aufsatz sei hier erwähnt, weil H. zum Schluß seiner Darstellung auch auf die Reliquienfunde und Translationen zu sprechen kommt. H.-G. B.

H.-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie. (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. von **K. Onasch**, Theol. LitZtg. 92 (1967) 70–71. H.-G. B.

R. Bornert, Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VII^e au XV^e siècle. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 426.) – Bespr. von **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 333 f; von **J. Guillard**, B. Z. 60 (1967) 353–354. H. H.

T. K. Sarübeev, Armenskata liturgija. (Die armenische Liturgie.) Duchovna kultura 47, H. 2 (1967) 18–22. I. D.

J.-P. Montminy, L'offrande sacrificielle dans l'anamnèse des liturgies anciennes. Rev. Sc. Philos. et Theol. 50 (1966) 385–406. H.-G. B.

L. Ligier, Célébration divine et Anamnèse dans la première partie de l'Anaphore ou Canon de la Messe Orientale. Gregorianum 48 (1967) 225–252. H.-G. B.

O. Nußbaum, Der Standort des Liturgen... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 426.) – Bespr. v. **K. Gamber**, B. Z. 60 (1967) 354–356. H.-G. B.

R.-G. Coquin, Vestiges de concélébration eucharistique chez les Melkites Égyptiens, les Coptes et les Éthiopiens. Le Muséon 80 (1967) 37–46. – Der

Verf. zeigt, daß Formeln, die zunächst melkitisch erscheinen, auch in koptischer und äthiopischer Überlieferung zu finden sind. A. B.

S. Nankov, Tainstvo krüstenie. (Das Sakrament der Taufe. Eine orthodoxe Liturgie-Studie) (mit dt. Zsfg.). Godišnik d. Theolog. Akademie Hl. Klemens v. Ochrid 14 (40), 6 (1964-1965) 211-258. I. D.

E. Dietz, Th. Klauser, W. Pannold, Fächer. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 50 (1967) 217-236. – Der Fächer in der Liturgie (schon in den Apost. Konst.). H.-G. B.

J. Gagé, Fackel (Kerze). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 49 (1966) – 50 (1967) 154-217. – Neben dem liturgischen Gebrauch – hier wäre wohl auch das berühmte Φῶς Ἰλαρόν einzuordnen gewesen – geht der Artikel ausführlich auch auf den Gebrauch der Kerzen im Kaiserkult ein. H.-G. B.

F. Pfister, Evocatio. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 48 (1966) 1160-1165. – E. ist u. a. auch terminus des römischen Sakralrechts: kultische Handlung, welche die Schutzgötter einer belagerten Stadt auffordert, diese zu verlassen; es bedeutet aber auch allg. die Herbeirufung eines höheren Wesens. Man vermißt den Bezug auf die liturgische Epiklese und ihre Kehrseite gegenüber den Dämonen und Satan. H.-G. B.

K. Thraede, Exorzismus. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 49 (1966) 44-117. – Erschöpfender Artikel über den weiten Komplex. H.-G. B.

J. Mossay, Les fêtes de Noël et d'Épiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 174.) – Bespr. v. **W. Rordorf**, Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 139; v. **J. Daniélou**, Rech. Sc. Rel. 55 (1966) 118 f. H.-G. B.

H. Engberding, Die Synaxis auf dem Ölberg am 30. Dezember im Festkalender von Jerusalem. Le Muséon 80 (1967) 27-36. – Die liturgische Ordnung der Lesungen wird auf das altarmenische Lectionar zurückgeführt. Infolge der Umstellung des Weihnachtsfestes vom 6. 1. auf den 25. 12. wurde die Liturgie auf den angegebenen Tag verlegt. Die Veränderung der Psalmstelle stellt eine marianische Tendenz dar. A. B.

V. Talin, Sretenie Gospodne. Istorija prazdnika i ego smysl. (Die Begegnung des Herren. Geschichte und Sinn des Festes.) Žurnal Moskov. Patriarchii 1967, H. 2, S. 68-71. – Hauptsächlich auf Grund patristischer und byzantinischer Zeugnisse. I. D.

D. I. Pallas, Die Passion und Bestattung in Byzanz. (Cf. supra 174.) – Rec. par **I. Doens**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 565 s. V. L.

W. Huber, Passa und Ostern. Untersuchungen zur Osterfeier der alten Kirche. Diss. Tübingen 1966. XXIV, 315 S. – Vgl. die ausführliche Inhaltsangabe in der Theol. LitZtg. 92 (1967) 223-224. H.-G. B.

R. Cabié, La Pentecôte. L'évolution de la Cinquantaine pascale au cours des cinq premiers siècles. [Bibliothèque de Liturgie.] Tournai, Desclée 1965. 271 S. – Bespr. von **F. Bovon**, Theol. Zeitschr. 23 (1967) 222-223. H.-G. B.

F. Ślawski, Modlitewnik synajski. (Euchologium Sinaiticum). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 272-273. I. D.

T. S. Pattie, An Unrecorded Greek Lectionary. Journal of Theological Studies, N. S. 18 (1967) 140-142. – Eleventh century MS at Kingswood, Sussex. R. B.

J. Gouillard, Le Synodikon de l'Orthodoxie. Édition et Commentaire. Travaux et Mémoires 2 (1967) 1-313. – Un vrai volume que l'on doit regretter de voir, en raison de son ampleur et de son importance, quelque peu caché dans un gros recueil! Dans une première partie, après une analyse succincte du Synodikon „véhicule exclusif des diptyques et „parallèlement“ recueil des grandes définitions doctrinales post-conciliaires“, l'a. présente la tradition manuscrite avec ses traits généraux, les voies de la transmission (copie, recension, édition) et sa double variété (synodika liturgiques et synodika d'érudition). Cet exposé s'accompagne de l'examen de chaque synodikon retrouvé ayant appartenu

à des églises particulières nommées (Crète, Chypre, Rhodes, Hellade, Argos, Lacédémone, Thessalonique) ou inconnues. L'édition critique du texte proprement dit est donnée ensuite muni d'une traduction française. La seconde partie est consacrée au commentaire. Après avoir défini le caractère du synodikon primitif et reconstitué le cadre historique qui lui donna naissance, l'a. en suit (ch. II-IV) les développements depuis la fin du IX^e jusqu'aux abords du XV^e s. en centrant son exposé sur les événements majeurs (querelle des images, controverses philosophico-théologiques de l'époque des Commènes et palamisme) qui en ont conditionné le développement et les transformations sans omettre les facteurs particuliers (influence des grandes hérésies ou action des sectes dualistes) qui ont influé sur l'état du texte dans les églises de province. Un dernier chapitre souligne le caractère triomphaliste du document liturgique tout en anathèmes et en acclamations dont les empereurs les moins recommandables ont leur part solennelle parce que orthodoxes. Pour finir, trois petits textes donnés en Appendice: le décret du synode tenu sous Michel et Théodora sa mère, l'abjuration du moine Nil le Calabrais et une liste tripartite d'anathèmes qui ne serait pas sans intérêt pour l'histoire de la mystique byzantine dissidente. — Par ce Mémoire G. apporte une contribution décisive à l'histoire des doctrines et plus particulièrement de l'hérésiologie byzantines. On regrettera pour cela même que cette étude minutieuse, bourrée de noms et de faits, riche d'aperçus nouveaux, soit dépourvue d'une bonne table dont on voit munie, dans le même volume (p. 565-568), une contribution de soi secondaire.

V. L.

T. P. Koev, Ikonopočitaniето i vtorata božija zapoved. (Die Ikonenverehrung und die zweite Verordnung des Dekalogos). *Duchovna kultura* 47, H. 4 (1967) 7-19. — In geschichtlicher Hinsicht und teilweise auf Grund byzantinischer Zeugnisse.

I. D.

T. Papas, Studien zur Geschichte der Meßgewänder im byzantinischen Ritus. (Cf. supra 175.) — Rec. par **I. Doens**, *Rev. Hist. Eccl.* 566 s.

V. L.

P. Speck, Die Ἐνδομή. Literarische Quellen zur Bekleidung des Altars in der byzantinischen Kirche. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 15 (1966) 323-375. — Ἐνδομή ist zuerst in den Synodalakten von 754 nachweisbar. Für die Datierung des Wortgebrauches dürfte das Vorkommen des „Fremdwortes“ in Ravenna im 9. Jh. wichtig sein: es muß dort zu einer Zeit eingeführt worden sein, als die byz. geistliche Kultur noch wirklich präsent war, was kaum noch nach der Mitte des 7. Jh. der Fall gewesen ist. Alles spricht daher für eine Einführung im 7. Jh., der eigentlich byzantinischen Zeit in Ravenna. — Die von Agnellus (L. P. Holder Egger, *Mon. Germ. Ser. rer. Langob.* 324. 332. 335) genannten endothim (= ἔνδομή) sind als sicher dem 6. Jh. angehörig anzunehmen, da eine die Inschrift Bischof Victors (538-544) trug, die andere Maximian gestiftet hatte, dessen Chronik Agnellus kannte. Eine andere Frage ist es, mit welchem Namen diese endothim im 6. Jh. bezeichnet worden sind. (*S. B. Z.* 59 [1966] 427.) F. W. D.

B. Krivochéine, La spiritualité byzantine. *Messenger de l'Exarchat du Patriarche Russe en Europe Occ.*, 14^e a., nr. 53 (1966) 14-29. — Hauptsächlich auf Grund byzantinischer Zeugnisse.

I. D.

L. Bouyer, La spiritualité orthodoxe... (Vgl. oben S. 176.) — Bespr. von **J. Sudbrack**, *Geist und Leben* 40 (1967) 160.

H.-G. B.

I. Hausherr, Hésychasme et prière. [*Orientalia christiana Analecta*, 176.] Rom, Pont. Inst. Orient. Studiorum 1966. 306 S. *Lit.* 2000. — Bespr. von **J. Sudbrack**, *Geist und Leben* 40 (1967) 158-159.

H.-G. B.

H. Hennephof, Deus fide humanior. Beschouwingen over de latere byzantijnse Mystiek. Leiden, Brill 1967. 22 S.

H.-G. B.

C. P. Kyrris, Ἡ τύχη τῆς ψυχῆς ἐνὸς φιλανθρώπου ἀλλὰ φιληδόνου ἐφοπλιστοῦ κατὰ τὸν Ἀμμοχωστιανὸν ἀββᾶν Καϊοῦμον τοῦ VII μ. X. αἰῶνος. Δελτίον Ἐπιστομ. καὶ Φιλολ. Συλλόγου Ἀμμοχώστου 1966, 47-59. — Ein interessantes Beispiel der griechisch (kypriotischen)-islamischen Wechselbeziehungen auf dem Gebiet der Mystik.

J. K.

5. GESCHICHTE

A. AUSSERE GESCHICHTE

A. P. Každan, Um die Grenze zwischen Altertum und Mittelalter in Europa. Altertum 13 (1967) 108–113. F. W. D.

G. Dimitrakos, Die Behandlung der byzantinischen Geschichte und Kultur in den deutschen Schulgeschichtsbüchern (der Mittel- und Oberstufe). [Schriften des Internationalen Schulbuchinstituts., 11. Bd.] Braunschweig, A. Limbach Verl. 1966. 91 S. – Daß das Ergebnis dürftig sein würde, war zu erwarten. Beklagt ist der Zustand oft genug worden, daß der Unterricht Geschichte und Kultur des byzantinischen Reiches zu wenig berücksichtigt. Aber eine kleine Welt ist eben bequemer als eine große. Andererseits hätte man sich gewünscht, daß D. bei seinen Empfehlungen doch auch auf die modernere byzantinische Forschung, die gerade für den deutschen Studierenden viel Interessantes an den Tag gebracht hat, eingegangen wäre.

H.-G. B.

E. Kornemann, Weltgeschichte des Mittelmeerraumes von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. Hrsg. v. **H. Bengtson**. Ungekürzte Sonderausgabe. München, C. H. Beck 1967. XVI, 1069 S., 11 Karten und 11 Kartenskizzen im Text. – *DM* 35.–. Das Werk Kornemanns ist in der B. Z. 45 (1952) 402 ff. von **F. Dölger** ausgiebig und rühmend gewürdigt worden. Dem ist nach dem Erfolg des Buches kaum noch etwas hinzuzufügen. Der Abdruck des Textes ist nicht nur unverkürzt, sondern auch unverändert, was man insofern bedauern mag, weil der Hrsg. schon bei der Erstausgabe manche Literaturergänzungen vorgenommen hat und auf diesem Feld in der Zwischenzeit noch vieles fällig geworden ist. Das gilt jedenfalls von dem Teil, der sich speziell mit der byzantinischen Geschichte beschäftigt. Aber es ist zu berücksichtigen, daß es sich um einen photomechanischen Nachdruck handelt. Es wäre also nur der Ausweg eines Anhangs geblieben. Trotzdem ist es ein Vergnügen, diesen Band anzuzeigen, denn wenn auch die Tafeln in Wegfall gekommen sind und die Zahl der Karten reduziert worden ist, so blieb doch noch genug kartographisches Material, blieben die kostbaren Verzeichnisse und Zeittafeln, blieb ein Buch, das wie selten eines universale Weltgeschichte in Synopse sich zum Ziele setzt.

H.-G. B.

S. N. Eisenstadt (Ed.), *The Decline of Empires*, Englewood Cliffs, N. J., Prentice-Hall, 1967. – Reprints extracts from G. Ostrogorsky (pp. 21–30), C. Diehl (pp. 86–93, 169–172). R. B.

R. Rémondon, *La crise de l'Empire romain de Marc-Aurèle à Anastase*. (Cf. supra 176.) – Rec. par **Émilienne Demougeot**, *Rev. Ét. Anc.* 68 (1966) 516–523. V. L.

G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*. Sonderausgabe. München, Beck 1965. IX, 569 S., 2 Kten i. Text, 6 Kten. (Vgl. auch oben S. 176.) – Bespr. von **H. Hoffmann**, *Gymnasium* 74 (1967) 281–283; von **H. Hunger**, *Anz. f. d. Altertumswiss.* 19 (1966) 165–166. F. W. D.

Istorija Vizantii, I. Moskau 1967, 524 S. Mit zahlreichen Abb. – Darstellung der byzantinischen Geschichte bis Ende des 7. Jhs. Die verschiedenen Kapitel sind von **Z. V. Udalcova**, **G. L. Kurbatov**, **I. F. Fichman**, **M. Ja. Sjuzjumov**, **R. A. Nasledova**, **E. E. Granstrem**, **K. V. Chvostova**, **S. S. Averincev**, **A. V. Bank** und **E. E. Lipšic** verfaßt. I. D.

J. Vogt, *The Fall of Rome*, London, Weidenfeld and Nicolson, 1967. Pp. 320, 64 plates. Translation of **J. Vogt**, *Der Untergang Roms*, 1965. R. B.

M. A. Wes, *Das Ende des Kaisertums im Westen des Römischen Reichs*. Aus dem Holl. übertragen von **K. E. Mittring**. [Archeologische Studien van het Neder-

- lands Historisch Instituut te Rome, 2.] 's-Gravenhage, Staatsdruckerei 1967. 210 S. – Wird besprochen. H.-G. B.
- F. Stark**, Rome on the Euphrates. The Story of a Frontier. London, J. Murray 1966. 459 S. – Bespr. von **P. van der Aalst**, Christelyk Oosten 19 (1967) 247. H.-G. B.
- J. Defrasne**, Stories of the Byzantines, translated by **Patricia Crampton**, London, Burke. Pp. 186. Translation of **J. Defrasne**, Récits tirés de l'histoire de Byzance, Paris, Nathan 1966. R. B.
- N. H. Baynes**† und **H. St. L. B. Moss**, Byzanz. Geschichte und Kultur des oströmischen Reiches. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 446.) – Bespr. von **F. Hampl**, Anz. f. d. Altertumswiss. 19 (1966) 228–231. F. W. D.
- The Cambridge Medieval History, IV: The Byzantine Empire. Part I: Byzantium and its Neighbours. Ed. J. M. Hussey, Cambridge 1966. – Rev. by **R. Browning**, Journ. Eccles. History 18 (1967) 98–102. R. B.
- A. Ducellier**, Les Byzantins. (Cf. B. Z. 58 [1965] 208.) – Rec. par **G. Ostrogorsky**, Cah. Civil. Médiév. 9 (1966) 409–411. V. L.
- M. Avi-Jonah**, Geschichte der Juden ... (Vgl. B. Z. 58 [1965] 447.) – Bespr. von **R. Meyer**, Orient. LitZtg. 61 (1966) 576–580. H.-G. B.
- I. I. Russu**, Obîrşia împăratului Constantin I (L'origine de l'empereur Constantin le Grand) (en roum. avec rés. fr.). Acta Musei Napocensis [Musée hist. Cluj] 2 (1965) 295–305. – La mère de Constantin, Hélène, était une aubergiste (stabularia) de Naissus, devenue la concubine de Constance. Elle devait être de la région. Julien l'Apostat, neveu de Constance Chlore, affirme que leur famille se tirait des Mysoi thraces. Pour lui, ses ancêtres et ses compatriotes sont les Thraces. Lui-même il se considère thrace par son origine (τὸ γένος), mais grec d'esprit (cf. Julien, Epist. 53 et Misopogon, 348, 350, 367). Telle est aussi l'origine de Constantin. P. Ş. N.
- J. Lassus**, L'empereur Constantin, Eusèbe et les Lieux Saints. Rev. Hist. Relig. 171 (1967) 134–144. V. L.
- K. Hauck**, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa. Frühmittelalterl. Stud. 1 (1967) 3–93. Mit 7 Abb. – 1. Von Konstantin zu Theoderich und Justinian (Eine Vorschau auf Grundfragen und Schlüsseldenkmäler). 2. Aus den Anfängen des fränkischen Kleinkaisertums im 6. Jahrhundert. a. Einstimmung. b. Die Rivalität von Theoderich und Chlodwig seit dem späten 5. Jahrhundert. c. Die Einführung des großen Einholungs- und Ausgangszeremoniells für die Merowingerkönige im Jahre 508. d. Das ingressus- und profectio-Zeremoniell der Merowingerkönige vornehmlich im 6. Jahrhundert. e. Feierliche Einholungen von Königsstellvertretern und Bischöfen im 6. Jahrhundert. f. Der „Sohn“ des Kaisers und sein Offertorium in Tours 508. g. Rückblick und Ausblick. 3. Die Mission der asketischen Exultanten im nördlichen Europa. 4. Die Anfänge der zweiten Dynastie des Frankenreichs und die großen Offertorien Pippins für den Apostelfürsten. a. Von der merowingischen Thronsetzung zur karolingischen Salbung in solium. b. Vom Angebot des Paktes mit Rom an Karl Martell zur promissio Pippins für den heiligen Petrus in Quierzy. F. W. D.
- J. Leipoldt**, Der römische Kaiser Julian in der Religionsgeschichte. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 459.) – Bespr. von **W. Pötscher**, Deutsche LitZtg. 88 (1967) 499–501. H.-G. B.
- A. Demandt**, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 202.) – Bespr. von **E. Olshausen**, Gymnasium 74 (1967) 271–273. H.-G. B.
- I. Stoian**, A propos de la conception historique d'Ammien Marcellin (Ut miles quondam et Graecus). Latomus 26 (1967) 73–81. F. W. D.
- W. Seyfarth**, Glaube und Aberglaube bei Ammianus Marcellinus. Klio 46 (1965, ersch. 1966) 373–383. – Auseinandersetzung mit der Untersuchung von **J. Moreau**†, Sur un passage d'Ammien Marcellin, 30, 5, 11–12, Annuaire de l'Institut de Phil. et d'Histoire de l'Université libre de Bruxelles 13 (1953) 423–431 (Vgl. B. Z. 48 [1955] 462.),

in der Moreau die Ansicht vertrat, daß ein gewisser Faustinus unter Kaiser Valentinian zum Tode verurteilt wurde, weil man die von ihm vorgenommene Schlachtung eines Esels als gotteslästerliche Verhöhnung der Eucharistie auffaßte. Der Verf. glaubt, daß dies Todesurteil mit der allgemeinen Furcht vor Magie zusammenhing, und führt zur Illustration einige besonders krasse Fälle von Zauberei und Okkultismus aus dem Werke Ammians vor, die die weite Verbreitung solcher Praktiken bezeugen. H.-G. B.

J. R. Martindale, Note on the Consuls of 381 and 382. *Historia* 16 (1967) 254–256. – Ausgehend von der Frage wer von beiden Konsuln von 382 mit Kaiser Theodosius verwandt war, untersucht der Verf. den cursus honorum der Konsulnpaare der Jahre 381 und 382 Syagrius I – Eucherius sowie Antonius – Syagrius II, und kommt im Gegensatz zu O. Seeck zu dem Ergebnis, daß wohl Antonius und nicht Syagrius II mit Theodosius verschwägert gewesen ist. Bemerkenswert ist der Hinweis, daß während im Westen der consul prior Syagrius I entsprechend dem Protokoll immer als erster angeführt wird, im Osten sehr oft Eucherius wahrscheinlich wegen seiner Verwandtschaft zum Kaiser an erster Stelle erscheint. Ob diese Beobachtung ausreicht, um verwandtschaftliche Beziehungen des Antonius zum Kaiser zu postulieren, muß dahingestellt bleiben. H.-G. B.

K. F. Stroheker, Germanentum und Spätantike. [Die Bibliothek der alten Welt, hrsg. von O. Gigon. Reihe: Forschung und Deutung.] Zürich-Stuttgart, Artemis 1965. 333 S. Mit 8 Taf. *DM* 35.–. – Bespr. von **H. J. Diesner**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 427–428. H.-G. B.

L. Musset, Les invasions: les vagues germaniques. [Nouvelle Clio. L'hist. et ses problèmes. 12.] Paris, Presses univ. de France 1965. 329 S. – Bespr. von **P. Courcelle**, *Rev. belge* 44 (1966) 1055–1057. F. W. D.

M. Pavan, La politica gotica di Teodosio nella pubblicistica del suo tempo. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. von **M. A. Wes**, *Vigiliae Christianae* 21 (1967) 132–134; von **A. Demandt**, *Histor. Zeitschr.* 204 (1967) 147–150; von **Émilienne Demougeot**, *Rev. Ét. Anc.* 68 (1966) 510–513. H.-G. B.

Z. V. Udalcova, Ostgoty (Ostgoten). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 652–655. Mit 1 Karte. I. D.

E. A. Thompson, The Visigoths in the Time of Ulfila. Oxford, Clarendon Press 1966. XXIII, 174 S., 1 Kt. – Bespr. von **J. Fontaine**, *Latomus* 26 (1967) 226–228. F. W. D.

E. Haberland, Untersuchungen zum äthiopischen Königtum. [Veröffentlichungen d. Frobenius-Instituts an d. W. Goethe-Universität zu Frankfurt/M. Studien zur Kulturkunde, hrsg. von A. E. Jensen, 18.] Wiesbaden, Steiner 1965. VII, 353 S. Mit 3 Abb. *DM* 45.–. – Der Verf. weist u. a. auch auf die Bedeutung des aksumitischen Reiches mit seinen hellenistischen und christlichen Grundzügen für das spätere äthiopische Königtum hin, während er den eigentlich byzantinischen Einfluß für gering erachtet. – Vgl. die Bespr. von **H. J. Diesner**, *Orient. LitZtg.* 62 (1967) 48–50. H.-G. B.

G. Labuda-J. Wielowiejski, Longobardowie (Die Longobarden). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 86–88. I. D.

J. W. Barker, Justinian and the later Roman Empire. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 430.) – Bespr. v. **W. E. Kaegi**, jr. *B. Z.* 60 (1967) 356–358. H.-G. B.

I. A. Stučevskij, Neobyknovennaja subda Feodory (Das ungewöhnliche Schicksal Theodoras). *Voprosy istorii* 42, Hf. 3 (1967) 215–218. – Charakteristik der Gattin Justinians I., Theodora. I. D.

Z. V. Udalcova, Nika (Der Nika-Aufstand). *Sov. istor. encikl.* 10 (1967) 201–202. I. D.

Z. V. Udalcova, Narses. *Sov. ist. encikl.* 9 (1966) 986. I. D.

W. Swoboda, Musokios. *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 329–330. – Slavischer Heerführer aus der 2. Hälfte des 6. Jh., erwähnt anlässlich des byzantinisch-avaroslawischen Kriegs. I. D.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν 7^ο αἰῶνα. (Cf. B. Z. 59 [1966] 430.) – Rec. par **J. Gouillard**, Rev. Hist. 237 (1967) 197 s.; par **J. W. Barker**, B. Z. 60 (1967) 358–361.

V. L.

E. Eickhoff, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 430.) – Bespr. von **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 318–323.

H. H.

R. G. Goodchild, Byzantines, Berbers and Arabs in 7th century Libya. Antiquity 41 (1967) 115–124. – Examination of the literary and archaeological evidence regarding the Arab conquest of Cyrenaica and Tripolitania. The Arabs, who had active Coptic support, were welcomed by a local Christian Monophysite population.

R. B.

Istorija Crne Gore I (Geschichte Montenegros I). Titograd 1967, 508 S., mit 71 Abb. u. 1 Karte. – Von der geplanten Bücherreihe ist dies der erste Band, welcher ein Kollektivwerk (vier Autoren) darstellt und bis Ende des 12. Jh. reicht. Die politische und Kulturgeschichte des Gebiets von Ende des III. bis Ende des XII. Jahrhunderts (S. 241–444) wurde von **J. Kovačević** verfaßt.

F. B.

F. Gabrieli, Geschichte der Araber. Aus dem Italien. übers. von **E. Kummerer**. [Urban-Bücher, 73.] Stuttgart, Kohlhammer 1963. VII, 209 S. DM 4.80. – Bespr. von **M. Fleischhammer**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 171–173.

H.-G. B.

E. G. von Grunebaum, Der Islam im Mittelalter. [Die Bibliothek des Morgenlandes, hrsg. von G. E. von Grunebaum.] Zürich, Artemis 1963. 615 S. DM 39.50. – Bespr. von **H. Simon**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 173–176.

H.-G. B.

J. J. Saunders, A history of Medieval Islam. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 178.) – Bespr. von **B. Spuler**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 275–276.

H.-G. B.

W. Swoboda, Mauros (bulgarischer Heerführer, Anf. 8. Jh.). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 186. – Zu Moravcsik, Byzantinoturcica, II², 185.

I. D.

M. Ja. Sjuzumov, Nikifor I (Nikephoros I., 802–811). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 213.

I. D.

P. Speck, ΓΡΑΙΚΙΑ und 'ΑΡΜΕΝΙΑ. Das Tätigkeitsfeld eines nicht identifizierten Strategen im frühen 9. Jahrhundert. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 71–91. – Von einer Briefstelle des Theodoros Studites ausgehend, stellt Sp. fest, daß Γραυία um 800 nicht nur das ganze byzantinische Staatsgebiet, sondern auch etwa so viel wie das Thema Hellas bedeuten konnte. Zwar kann die Persönlichkeit des fraglichen Strategen von Hellas und später von Armeniakon nicht geklärt werden; dafür breitet Sp. das bisher umfänglichste Material zu dem bekannt schlechten Verhältnis zwischen Byzantinern und Armeniern aus.

H. H.

P. Lemerle, Thomas le Slave. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 431.) – Bespr. von **M. Ja. Sjuzumov**, Voprosy istorii 42, Hf. 3 (1967) 203–204.

I. D.

W. Swoboda, Lista władców bułgarskich (Die bulgarische Fürstenliste). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 64–65.

I. D.

W. Swoboda, Malamir (der bulgarische Herrscher, 831–36). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 156–157.

I. D.

T. Wasilewski, Mislav (Fürst von Kroatien, ca. 835). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 263–264.

I. D.

T. Wasilewski, Mutimir (serbischer Fürst des 9. Jh.). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 331. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 32/43, 52, 59 u. 65, ed. Moravcsik-Jenkins.

I. D.

R. Hiestand, Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrh. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 206.) – Bespr. v. **Vera v. Falkenhausen**, B. Z. 60 (1967) 361–363.

H.-G. B.

G. Musca, Ludovico II, Basilio I e la fine dell'emirato di Bari. Arch. Stor. Pugliese 19 (1966) 168–175. – Secondo M., Ludovico II e Basilio I strinsero, nell'868, accordi politici e militari per la conquista di Bari, capitale da vent'anni di uno stato mu-

sulmano in terra italiana. Tali accordi fallirono nell' 869 per volontà di Ludovico, il quale conquistò nell'871 Bari, con l'aiuto diretto dei Croati e indiretto della flotta bizantina nell'Adriatico. E. F.

W. Swoboda, Leon VI Madry (Leon VI der Weise). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 45. I. D.

I. Dujičev, Relations entre les Slaves méridionaux et Byzance aux X^e-XII^e siècles. *Cahiers Civil. Médiév.* 9 (1965) 533-556. - Pour l'épigraphie que le patriarche Nicolas le Mystique jeta sur la tête du tsar Syméon, D. eût pu citer (p. 537 n. 22) la note du P. Bernardakis dans les *Échos d'Orient*, 5 (1901-1902), 136, 137. P. 548, dire qu'au début du X^e s., le titre d'anthypatos était presque insignifiant est excessif; il ne se donnait encore qu'aux plus grands dignitaires civils ou militaires. Enfin au sujet de la correspondance du patriarche de Constantinople Nicolas le Mystique avec le tsar Syméon on s'étonne de ne pas voir citer une seule fois les *Regestes* du P. V. Grumel qui fait des lettres en question une présentation critique plus éclairante que les simples affirmations de certain manuel largement utilisé. V. L.

T. Wasilewski, Miroslav (Fürst von Kroatien ca. 945-47). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 262. - Zu Constant. Porphyrogen., DAI, 31/77, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.

G. G. Litavrin, Nikifor II Foka (Nikephoros II. Phokas). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 213. I. D.

N. Oikonomidès, La cronologia dell'incoronazione dell'imperatore bizantino Costantino VIII (962). *Studi Salentini* 19 (1965) 173-176. - Die rekonstruierte Chronologie sieht vor: Geburt des Basileios II. 958, Krönung 22. IV. 960, Geburt Konstantins 960/61 (Sept.-Aug.), Krönung Konstantins 961/62 (Sept.-Aug.). H.-G. B.

H. Zimmermann, Parteiungen und Papstwahl in Rom zur Zeit Ottos des Großen. *Röm. histor. Mitteilungen* 8/9 (1964/65 u. 1965/66, ersch. 1966) 29-88. - Hier angezeigt wegen der Hinweise S. 81 ff. auf die Rolle der byzantinischen Partei in Rom bei den Papsterhebungen der Jahre 963-965. Die probyzantinische Gesinnung von Johannes XIII. wird vom Verf. wohl zu recht für sehr gering erachtet. H.-G. B.

D. Douglas, Les réussites normandes (1050-1100). *Rev. Hist.* 237 (1967) 1-16. V. L.

J. J. Norwich, *The Normans in the South*, London, Longman, 1967. Pp. XVI, 355. R. B.

W. Kowalenko, Michal (Michael, Fürst von Zeta). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 241-242. - Regiert um 1050-1082. I. D.

E. Stănescu, Les réformes d'Isaac Comnène. *Rev. Ét. Sud-Est Europ.* 4 (1966) 35-69. - Der Aufsatz informiert sehr gut. Doch scheint es mir zu weit zu gehen, wenn St. aus Psellos II 86 den Schluß zieht, die Konspiratoren um Isaak hätten auf ein nicht autokratisches vom Militär als solchem getragenes Regime hingezielt. Das steht nicht im Text. Was die Vermehrung der Rechte des Patr. Kerullarios angeht, so handelt es sich dabei kaum um eine verborgene politische Absicht im Sinne einer antikerikalen Politik, sondern sicherlich um den Preis für die Hilfe des Patriarchen bei seiner Thronbesteigung. H.-G. B.

C. Toumanoff, *The Background to Mantzikert*. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies*, Oxford: 5-10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 411-426. R. B.

S. Der Nersessian, *Armenia in the Tenth and Eleventh Centuries*. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies*, Oxford: 5-10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 427-431. R. B.

R. W. Thomson, *The influence of their environment on the Armenians in exile in the eleventh century*. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 432-438. H.-G. B.

F. Sümer, The Turks in Eastern Asia Minor in the Eleventh Century. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5-10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 439-441. R. B.

T. Wasilewski, Leka. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 41. – Der Führer des antihyzzantinischen Aufstandes im Gebiet von Philippopol im J. 1078-1079. I. D.

G. G. Litavrin, A. P. Každan, Z. V. Udalcova, Otnošenija Drevnej Rusi i Vizantii v XI – pervoj polovine XIII v. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5-10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967) 69-91. R. B.

I. Ševčenko, Russo-Byzantine Relations after the Eleventh Century. Proceedings of the XIIIth Internat. Congress of byzantine Studies (London 1967) 93-104. – P. 96 n. 3, l'a., se référant à mon édition du sceau inédit d'un métropolite Syméon conteste l'attribution que j'en ai faite au siège russe de Vladimir. Selon Š. la leçon: ΒΛΑΔΗ... serait insoutenable, et l'on devrait plutôt lire: KATAN(HC). Mon contradicteur a eu l'heureuse idée de joindre à son article une très belle photo de la pièce. Or qu'y voit-on? Premièrement que l'initiale du nom de la ville est incontestablement un R non un K, que la deuxième lettre ne peut être qu'un lamda ou un alpha et la quatrième un delta. Deuxièmement que dans ces conditions, étant donné qu'aucune Notitia, aucun texte d'aucune époque ne mentionne parmi les métropoles une localité commençant par BA ou BL, la lecture: ΒΛΑΔΗ... s'impose comme la seule acceptable. On observera au reste que la dernière ligne est, comme il arrive souvent en sigillographie, mal gravée, ce qui a pour conséquence de déformer certaines lettres. Ainsi le sigma (comparer celui de la seconde ligne) et l'alpha de RAA sont excessivement grêles et la fin du nom est déformée. Ici l'on pourrait à la rigueur admettre une abréviation interne et transcrire, au lieu de ΒΛΑΔΗ... que j'ai proposé: RAAΔM(I)P. Dans l'une et l'autre hypothèse l'assignation du sceau à la métropole de Vladimir doit être maintenue. V. L.

M. A. Zaborov, Vvedenie v istoriografiju krestovych pochodov. Latinskaja chronografija XI-XIII vv. (Einführung in die Historiographie der Kreuzzüge. Die lateinische Chronographie des 11.-13. Jh.). Moskau 1967, 39 S. – Selbstreferat der Doktordissertation. I. D.

A. S. Atiya, Kreuzfahrer und Kaufleute. (Vgl. oben S. 180.) – Bespr. von A. Lüders, Orient. LitZtg. 62 (1967) 276-278. H.-G. B.

T. Wasilewski, Mirosław (Fürst von Zeta, Bruder des Stefan Nemanja). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 262-263. I. D.

N. F. Prončatov, O značenii termina 'izremenani' v Novgorodskoj letopisi (Über die Bedeutung des Terminus 'izremenani' in der Letopis von Novgorod). Viz. Vrem. 27 (1967) 325-327. – Zur Deutung der altrussischen Erzählung über die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im J. 1204. I. D.

A. P. Každan, Nikejskaja imperija (Das Reich von Nikaia). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 208-209. I. D.

P. L. Bernhard, Die Legitimität des Lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel in jakobitischer Sicht. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 133-138. – Der Syrer und Monophysit Barhebraeus stellt in seiner „kurzgefaßten Weltgeschichte“ die Eroberung Konstantinopels 1204 und die Errichtung des Lateinischen Kaiserreiches als völlig legitim dar, sieht aber in der Restauration der byzantinischen Herrschaft 1261 offenbar einen imperialistischen Akt. Die Begründung: Barhebraeus und andere Syrer sehen die Franken als identisch mit den Römern an, während die Byzantiner sich die Bezeichnung Rhomäer nur angemaßt hätten. H. H.

E. Werner, Die Geburt einer Großmacht – die Osmanen. [Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 13.] Berlin, Akademie-Verlag 1966, 358 S. MDM 48. – Wird besprochen. H.-G. B.

G. G. Litavrin, Paleologi (Die Dynastie der Palaiologen). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 751. I. D.

- A. Randa**, Das Haus Cantacuzino. *Acta Historica* 4 (1965) 79–87. H.-G. B.
- C. P. Kyrris**, John Cantacuzenus and the Genoese 1321–1348. *Miscellanea Stor. Ligur.* III (1963) 9–48. – Verf., der eine Dissertation über die äußere Politik von Johannes VI. Kantakuzenos vorbereitet, behandelt hier die Politik dieses Kaisers gegenüber Genua in den Jahren 1321–1348. J. K.
- M. Spremić**, Turci i Balkansko poluostrvo u XIV i XV veku (Les Turcs et la Péninsule Balkanique aux XIV^e et XV^e siècles) (mit franz. Zsfg.). *Jugosl. istorijski časopis* 1–2 (Beograd 1966, veröff. 1967) 37–49. – Ein allgemeiner Überblick über die Ereignisse, welche eine rasche Expansion der Ottomanen über die Balkanhalbinsel bedingten. F. B.
- G. Ostrogorsky**, Problèmes des relations byzantino-serbes au XIV^e siècle. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966.* (London, Oxford University Press 1967) 41–55. R. B.
- G. C. Soulis †**, La Serbie entre Byzance et l'Occident au XIV^e siècle. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies.* (London, Oxford University Press 1967) 57–61. R. B.
- B. Krekić**, La Serbie entre Byzance et l'Occident au XIV^e siècle. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 62–65. – Mündlich auf dem Kongreß vorgetragen als Ersatz für das Korreferat von G. Soulis, der kurz vor dem Kongreß starb. Nicht in den Supplementary Papers. H.-G. B.
- Hélène Miakotine**, Analyse de l'ouvrage de G. Ostrogorski sur la principauté serbe de Serrès. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 569–573. – Simple présentation, non critique, de l'ouvrage en question (cf. supra 182). V. L.
- Fairy von Lilienfeld**, Russland und Byzanz im 14. und 15. Jahrhundert. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 105–115. – Erweiterte Ausgabe gegenüber dem Text, der dem Kongress vorlag. R. B.
- J. A. Papadrianos**, 'Ἦταν ἡ Εὐρώπη Καντακουζηνῆς μητέρα τῆς Σερβίδας πριγκίπισσας Μάρκας; (Vgl. B. Z. 59 [1966] 438.) – Bespr. v. **Dj. Trifunović**, Prilozi za knjiž., jez., ist. i folklor 32 (Beograd 1966) 283. F. B.
- A. Elian**, Byzance et les Roumains à la fin du Moyen Age. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 195–203. – Gegenüber dem 1966 abgegebenen Bericht stark vermehrt. R. B.
- G. T. Dennis**, The byzantine-turkish treaty of 1403. *Orient. Christ. Period.* 33 (1967) 72–88. – D. ediert den fast unzugänglich bekanntgemachten Friedensvertrag zwischen Suleiman, Johannes VII. und den westlichen Seemächten von Jan./Febr. 1403 in der italien. Roh-Übersetzung aus dem Türkischen (Venedig, Staatsarchiv), einen Bericht des venezianischen Gesandten Pietro Zeno (Venedig, Staatsarchiv) über den Vertragsabschluß und die venezianische Senatsentscheidung vom 2. 6. 1403, durch die Zeno entlohnt wird (ibidem). D. versucht mit Hilfe dieser Archivalien zu einer genaueren Datierung der Ereignisse zu kommen, vor allem des Vertrages selbst. H.-G. B.
- G. T. Dennis**, An Unknown Byzantine Emperor, Andronicus V Paleologus (1400–1407?). *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 175–187. – D. stellt die These auf, Johannes VII. habe einen Sohn Andronikos gehabt, der vor ihm (also vor 1408) gestorben sei. Er stützt sich auf die Überschrift einer anonymen Monodie im Cod. Phil. gr. 241 der Österr. Nationalbibliothek, die im Zusammenhang mit einigen Urkunden Johannes' V. überliefert ist, und stellt einen ebenfalls anonymen Trostbrief eines Patriarchen (oder Metropolitens von Thessalonike) an einen Kaiser anläßlich des Todes eines Sohnes daneben. Die These hat viel für sich; ein zum Mitkaiser gekrönter Thronfolger würde auch die Verbannung Johannes' VII. nach der Rückkehr Kaiser Manuels II. 1403 umso leichter verständlich machen. H. H.
- G. T. Dennis**, The second Turkish capture of Thessalonica (Cf. B. Z. 57 [1964] 53–61.) – Rec. par **E. Frances**, *Studi* 18 (1965) 981. P. Ş. N.

V. Tiftixoglu, Über das Geburtsjahr der Authentopula Zoe, Tochter des Despoten Thomas. B. Z. 60 (1967) 279–287. H.-G. B.

Fr. Pall, Le condizioni e gli echi internazionali della lotta antiottomana del 1442–1443 condotta da Giovanni di Hunedoara. Rev. études sud-est europ. 3 (1965) 433–463. – L'auteur traite d'abord le problème de la lutte anti-ottomane dans le cadre de la situation générale intérieure qui régnait en 1440 et le retentissement de la victoire remportée deux ans plus tard par le chevalier roumain au service de la Hongrie Jean de Hunedoara. Il montre la faillite des préparatifs de 1443 de la flotte des croisés en tant que partie intégrante d'une action militaire sur terre et sur mer contre les Turcs. Il s'occupe également des difficultés d'ordre externe auxquelles se heurtèrent les préparatifs en vue de la campagne longue. Il met en relief l'influence des victoires de Jean de Hunedoara sur les mouvements de libération qui éclatèrent dans les Balkans. P. Ş. N.

Fr. Pall, Stăpînirea lui Iancu de Hunedoara asupra Chilieii şi problema ajutorării Bizanţului (La domination de Jean de Hunedoara sur Kilia et le problème de l'aide à Byzance) (en roum.). Studii 18 (1965) 619–638. – L'A. démontre définitivement que le port danubien de Kilia fut pris à la Moldavie par Jean de Hunedoara. Il examine à nouveau la question du condominium valaco-hongrois sur cette localité d'importance stratégique, car c'est par là que le Danube et la mer Noire pouvaient communiquer. Le plan du grand capitaine roumain au service de la couronne de Hongrie était de débarquer des troupes à Messembria pour forcer les Turcs à relâcher leur emprise sur Constantinople menacée de s'effondrer. Fr. P. montre encore les facteurs qui firent avorter le programme grandiose échafaudé par Jean de Hunedoara. P. Ş. N.

P. P. Panaitescu und N. Stoicescu, La participation des Roumains à la bataille de Varna (1444). Rev. Roum. d'Hist. 4 (1965) 221–231. H.-G. B.

J. Tzaras, La fin d'Andronic Paléologue, dernier despote de Thessalonique. Rev. ét. sud-est europ. 3 (1965) 419–432. – „... il faut admettre avec les Actes du Sénat [vénitien] et Doukas, ce que nous rapporte Chalcocondyle: après la vente de la ville de Thessalonique aux Vénitiens, Andronic partit à Mantinée de Lacédémone où il mourut des suites de sa maladie“. P. Ş. N.

S. Runciman, The fall of Constantinople. (Vgl. oben S. 183.) – Bespr. v. E. Frances, Byzantinosl. 28 (1967) 141–144; von A. Bryer, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 306. H.-G. B.

St. Runciman, Die Eroberung von Konstantinopel 1453. (Deutsche Übersetzung von Peter de Mendelssohn.) München, Beck 1966. 266 S., 4 Taf. u. 4 Abb. im Text. – Bespr. von H. Hunger, Mitt. Inst. Öst. Gesch. 75 (1967) 219f. H. H.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

F. Schachermeyr, Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge. Stuttgart, Kohlhammer 1960. 470 S., 44 Taf., 17 Kt., 6 Pläne. – Bespr. von F. G. Maier, Gnomon 39, 4 (1967) 380–383. F. W. D.

H. Brandenburg, Studien zur Mitra. Beiträge zur Waffen- und Trachtsgeschichte der Antike. [Fontes et Commentationes. 4.] Münster, Aschendorff 1966. 183 S., 6 Taf. – Bespr. von A. M. Snodgrass, Gnomon 39, 4 (1967) 425–427. F. W. D.

C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus. 1. Bd. München, C. H. Beck 1967. XXXI, 977 S. – Wenn dieses Werk seinem Thema nach auch nicht zur Byzantinistik gehört, so sei es hier doch nachdrücklich angezeigt. Es stellt sich ja immer wieder heraus, daß der „klassische Hintergrund“ der byzantinischen Kultur in nicht wenigen Fällen eben nicht eigentlich klassisch, sondern hellenistisch ist. Die gesamte Spätantike zehrt verdämmernd von diesem Erbe. So ist eine moderne umfassende Darstellung dieser

Welt für den Byzantinisten ein Hilfsmittel, um den Ausgangspunkt kulturgeschichtlicher Studien zu fixieren. Der 1. Bd. des Werkes hat seine Bedeutung darin, daß zunächst die allgemeinen Grundlagen der hellenistischen Kultur geschildert werden, der Mensch und das Menschenbild, die Frau, die Sprache, die neue Art von Städten und städtischem Leben, Jugend und Erziehung und das Verhältnis zur Natur. Dann aber „reist“ der Verfasser durch alle Teile der hellenistischen Welt (einschließlich Unteritalien, Sizilien, Mas-salia, Schweiz, Spanien) und gibt für alle Teile und die wichtigsten Städte eine ziemlich eingehende Bestandsaufnahme der hellenistischen Prägung – für jeden Byzantinisten eine unentbehrliche Darlegung jener Strukturelemente, die lange noch auch die byzan-tinischen Provinzen beherrschen. – Der zweite Band soll 1968 erscheinen. Er wird die Alltagskultur, sodann die großen Kulturschöpfungen in Wissenschaft, Recht, Philo-sophie, Kunst und Religion behandeln. Wir werden darüber zu seiner Zeit Bericht er-statten. H.-G. B.

A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire, 284–602: A Social, Economic, and Administrative History*. (Cf. supra p. 176.) – Reviewed by **M. Hammond**, *Speculum* 42 (1967) 168–172. R. B.

J. M. Blazquez, *Estructura economica y social de Hispania durante la anarquia militar y el Bajo Impero*. (Vgl. oben S. 188.) – Bespr. von **S. J. De Laet**, *Antiquité class.* 35 (1966) 696–697. F. W. D.

The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation, ed. **J. M. Hussey**, assisted by **D. M. Nicol** and **G. Cowan**. Cambridge, The University Press 1967. Pp. xl, 517, 42 plates. 75 s. R. B.

The Cambridge history of later Greek and early medieval philosophy, ed. by **A. H. Armstrong**. Cambridge, University Press 1967. Pp. XIV, 711. R. B.

S. Runciman, *The Place of Byzantium in the Medieval World*, Cambridge Medieval History. Volume IV. *The Byzantine Empire: Part II: Government, Church and Civilisation*. (Cambridge, The University Press 1967) 335–375. R. B.

J. Karayannopulos, *Hauptfragen der Byzantinistik der letzten Jahre. Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts f. Frühmittelalterforschung der Universität Münster I* (Berlin 1967) 170–185. – Es werden Grundfragen der byzantini-schen Geschichtsentwicklung erörtert und diskutiert: Themenordnung, Nomos Georgi-kos, das demographische Problem, die solidarische Steuerverantwortung, die byzanti-nische Stadt und die Frage des Feudalismus in Byzanz. J. K.

R. Mac Mullen, *Enemies of the Roman Order. Treason, Unrest, and Alienation in the Empire*. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press 1966. – Bespr. von **Linda J. Piper**, *Class. Journ.* 62 (1967) 322–324. F. W. D.

K. F. Morrison, *Rome and the City of God*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 210.) – Bespr. von **P. Courcelle**, *Latomus* 25 (1966) 977–978. F. W. D.

O. Gigon, *Die antike Kultur und das Christentum*. (Vgl. oben S. 183.) – Bespr. von **K. Treu**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 497–499; von **G. Hansen**, *Gnomon* 39 (1967) 305–306. H.-G. B.

H. Hunger, *Reich der Neuen Mitte*. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **H. Lentze**, *Österr. Archiv für Kirchenrecht* 18 (1967) 156 f.; von **A. S. Muñoz**, *Archivo Teológico Granadino* 29 (1966) 106 f.; von **G. Moravcsik**, *Deutsche LitZtg.* 88 (1967) 318–321. H. H.

H. Hunger, *Byzantinische Geisteswelt. Von Konstantin dem Großen bis zum Fall Konstantinopels*. Unveränd. Nachdruck (der Ausgabe Baden-Baden 1958) mit Ergänzungen und 8 Tafeln. Amsterdam, A. M. Hakkert 1967. 343 S. H. H.

D. J. Geanakoplos, *Byzantine East and Latin West: Two Worlds of Christendom in Middle Ages and Renaissance*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 439.) – Bespr. von **J. Koder**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 334–336. H. H.

- R. Browning**, The Patriarchal School at Constantinople. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 239.) – Bespr. von **A. K(a)zdan**, Viz. Vrem. 27 (1967) 350–352. I. D.
- N. Grass**, Königskirche und Staatssymbolik. Begegnungen zwischen griechischem Osten und lateinischem Westen im Bereich von Staatsrepräsentation und Sakralkultur. Gedächtnisschrift Hans Peters (Berlin-Heidelberg-New York, Springer 1967) S. 66–96. H. H.
- V. Saletta**, Ludi circensi. Roma, Casa Ed. Studi meridionali 1964. 185 S., 15 Abb. auf Taf. – Häufige Hinweise auf die ludi in Roms Spätantike. F. W. D.
- M. And**, A History of Theatre and Popular Entertainment in Turkey. Ankara, Forum Yamlari 1963/64. 144 S. Mit 244 Abb. – Berücksichtigung auch des byz. Substrats. – Vgl. die Bespr. von **A. Bombaci**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 18. H.-G. B.
- H.-W. Ritter**, Diadem und Königsherrschaft. (Vgl. oben S. 184.) – Bespr. von **H. D. Kahl**, Hist. Jahrb. 86 (1966) 174–178. H.-G. B.
- Anca Stahl et Florica Lorint**, Împărăteasa în ceremonialul bizantin. (L'impératrice dans le cérémonial byzantin (en roum.). Magazin istoric 1 (1967) 85–87 et 2 photos. – Article de vulgarisation. P. Ş. N.
- P. R. Coleman-Norton**, Roman State and Christian Church. A Collection of Legal Documents to A. D. 535. Vol. I–III. London, Soc. for Promoting Christian Knowledge 1966. LXXVII, 1358 S. – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **G. May**, Gnomon 39 (1967) 395–397. H.-G. B.
- Staat und Kirche im Wandel der Jahrhunderte. Hrsg. von **W. P. Fuchs**. Stuttgart, Kohlhammer 1966, 220 S. DM 13.80. H.-G. B.
- P. Stockmeier**, Zum Problem des sogenannten „konstantinischen Zeitalters“. Trier. theol. Zeitschr. 76 (1967) 197–216. – Einleitend unternimmt der Verf. eine Klärung des meist negativ gebrauchten Begriffes des „konstantinischen Zeitalters“, der im allgemeinen als eine Fehlentwicklung zu einer bis heute währenden Machtkirche verstanden wird, und stellt u. a. fest, daß nicht nur Donatus sowie alle anderen mittelalterlichen Ketzler sondern sogar Eusebios und Hieronymus der Kirchenpolitik Konstantins erhebliche Kritik entgegengebracht haben. Anschließend untersucht er die Konsequenzen der unter Konstantin einsetzenden Politik der Durchdringung von Kirche und Imperium, so z. B. die Übernahme des Hofzeremoniells durch die Kirche, die Schaffung einer indifferenten Volkskirche, die soziologische Scheidung von Laien und Klerus mit dem daraus resultierenden Beamtenbewußtsein der Kleriker, und betont, daß sie nur von den spezifischen Gegebenheiten der Zeit her gewürdigt werden können. Deshalb dürfe auch der Begriff des „konstantinischen Zeitalters“ nur für die Zeit Kaiser Konstantins verwendet werden. H.-G. B.
- F. Vittinghoff**, Konstantin der Große und das „Konstantinische Zeitalter“ der Kirche. Staat und Kirche im Wandel der Jahrhunderte (Stuttgart, Kohlhammer 1966) 21–33. H.-G. B.
- H. Fuhrmann**, Konstantinische Schenkung und abendländisches Kaisertum. Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte des Constitutum Constantini. Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 22 (1966) 63–178. – Ein Gutteil dessen, was an diesem Aufsatz mit Byzantinistik zu tun hat, besteht in der Auseinandersetzung mit den bekannten Thesen von Ohnsorge. Ebenso wenig wie F. kann ich in der Fassung der cod. Vatic. 81 und 1115 ein griechisches Original sehen. Die sprachlichen Argumente F.s könnten noch vermehrt werden. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, dieses sprachliche Thema nochmals aufzunehmen. H.-G. B.
- J. Irmischer**, Die geistige Situation der Intelligenz im Zeitalter Justinians. In: F. Altheim u. Ruth Stiehl, Die Araber in der alten Welt. Bd. 4. (Berlin, de Gruyter 1967) 334–362. – Die Kultur des justinianeischen Zeitalters kennt – und dies sogar am Hof – Freigeister und Atheisten (Tribonian), sie kennt Opportunisten (Paulos

Silentiarios), sie kennt aber auch einen Romanos, der sich als Kündler einer zukunfts-trächtigen Religiosität erweist.
H.-G. B.

H. S. Allvisatos, *The byzantine emperors and the oecumenical councils*. *Θεολογία* 38 (1967) 17–19. – Der kurze Aufsatz nimmt die byzantinische Kirchengeschichte en bloc als eine einheitliche tausendjährige Geschichte, was sie nicht ist.
H.-G. B.

G. Wirth, *Zur Frage der foederierten Staaten in der späteren römischen Kaiserzeit*. *Historia* 16 (1967) 231–251. – Einleitend zeigt der Verf. die Grundzüge sowie die geschichtliche Entwicklung der Foedusinstitution bis zu den Anfängen der Völkerwanderung und weist darauf hin, daß man bis zu der Zeit Valentinians „das Eindringen der Förderaten ins Reich zu verhindern suchte um die Grenzlinien zu wahren“. Wenn dies nicht möglich war, übernahm man unorganisierte Volksmassen auf das Reichsterritorium ohne sie jedoch geschlossen anzusiedeln. Erst Kaiser Theodosios ging dazu über organisierte Volksgruppen mit ihren Fürsten auf Grund von Verträgen unter Wahrung der eigenen Staatlichkeit geschlossen anzusiedeln. Die faktische Übernahme in das Imperium wurde – immer nach W. – auf diese Weise sehr erschwert und sollte nur als Lohn für treue Dienste erfolgen. Es war z. B. das letzte Ziel der Politik sowohl Theoderichs wie auch Amalasunthas, das Ostgotenreich in das Imperium aufgehen zu lassen. Erst Totila griff in seinem Kampf auf die germanische Eigenstaatlichkeit zurück.
H.-G. B.

H. Braunert, *Die Binnenwanderung*. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 222.) – Bespr. von **F. Zucker**, *Historia* 16 (1967) 377–384; von **I. Weiler**, *Anz. f. d. Altertumswiss.* 19 (1966) 218–220.
H.-G. B.

A. C. Johnson and **L. C. West**, *Byzantine Egypt*. *Economic Studies*. Princeton 1949. Neudruck: Amsterdam, Hakkert 1967. *Hft.* 40.–
H.-G. B.

M. Kamil, *Aspects de l'Égypte copte*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 202.) – Bespr. von **W. Vycichl**, *Orient. LitZtg.* 62 (1967) 249–250; von **B. Spuler**, *Internat. kirchl. Zeitschr.* 57 (1967) 62.
H.-G. B.

R. A. Markus, *The Imperial Administration and the Church in Byzantine Africa*, *Church History* 36 (1967) 18–23. – Rejects view that African churches were turning towards Rome during 6th and early 7th centuries; they had a strong tradition of autonomy, which they maintained both against the imperial government and the Roman church.
R. B.

W. E. Kaegi, *Some Reconsiderations on the Themes (seventh-ninth centuries)*. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 39–53. – K. lehnt die vor allem von G. Ostrogorsky vertretenen Thesen der grundlegenden Bedeutung der Themen für den Wiederaufstieg des Reiches und der engen Verbindung von Themenorganisation und Soldatengütern bereits im 7. Jh. ab. Auf Grund militärgeschichtlicher Untersuchungen kommt er zu dem Ergebnis, daß die Themen in den schweren byzantinisch-arabischen Auseinandersetzungen des 7. und 8. Jh.s keine ausschlaggebende Rolle spielten. Wohl aber sei ihre innenpolitische Aktivität mehr zu beachten (Machtkämpfe von Usurpatoren, die von den Themen – wie einst die römischen Soldatenkaiser von den Legionen – auf den Schild gehoben wurden).
H. H.

Dj. Sp. Radojčić, *O vizantijskoj temi Srbije iz XI veka*. (Sur le thème byzantin de Serbie au XI^e siècle) (mit franz. Zsfg.). *Glas Srpske Akademije* 268 (Beograd 1966) 1–8. – Im Gegensatz zu T. Wasilewski, welcher annimmt, daß das Thema Serbien Belgrad und Braničevo umfaßte (vgl. B. Z. 58 [1965] 220), beweist R., daß es sich um die Provinz Raška (Rascia) handelt und daß diese als Thema nur während einiger Sommermonate im Jahre 1018 von Konstantinos Diogenes verwaltet wurde.
F. B.

N. Svoronos, *Société et organisation intérieure dans l'empire byzantin au XI^e siècle: Les principaux problèmes*. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 373–389.
R. B.

H. Evert-Kappesowa, Supplementary Paper to N. Svoronos, Société et organisation ... (siehe vorige Notiz!). Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 397-400. R. B.

E. Stănescu, Solutions contemporaines de la crise. Un quart de siècle de réformes et contre-réformes impériales (1057-81). Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. (London, Oxford University Press 1967) 401-408. R. B.

A. Guillou, L'Italia bizantina. Δουλεία e οικειώσις. Bullett. Ist. Stor. Ital. per il Medio evo e Arch. Muratoriano 78 (1967) 1-20, 15 figg. - Mettendo a frutto le testimonianze di mosaici, pitture, architetture, di documenti d'archivio, di usi grafici e linguistici, G. delinea, in „un tentativo di psicologia collettiva“, l'atteggiamento spirituale della provincia bizantina d'Italia nell'ambito dell'Impero di Costantinopoli. Il quadro che ne risulta è quello dell'„inserimento consentito di tutto un popolo nella psicologia collettiva bizantina che vuole essere in partenza sentimento di appartenere ad una aristocrazia di cultura“. E. F.

A. Guillou, Recherches sur la société et l'administration byzantines en Italie au XI^e siècle. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 391-396. R. B.

G. Fedalto, Ricerche storiche sulla posizione giuridica ed ecclesiastica dei Greci a Venezia nei secoli XV e XVI. [Civiltà veneziana, Saggi 17.] Firenze, Leo S. Olschki 1967. pp. 159. - Indagine condotta sui documenti conservati negli Archivi di Venezia e del Vaticano (molti dei quali sono pubblicati alla fine del volume). Grazie ad essi F. ricostruisce le vicende della comunità greca di Venezia, nei rapporti con la Repubblica e il pontefice, dalla metà del sec. XV alla fine del XVI. E. F.

A. Pertusi, Quedam regalia insignia. Ricerche sulle insegne del potere Ducale a Venezia durante il Medioevo. Studi Veneziani 7 (1965) 3-123, 48 tavv. - Arricchisce le conclusioni dello studio segnalato sopra a p. 185 con una vasta rassegna delle fonti iconografiche e con un approfondimento dei problemi relativi all'investitura e alla cerimonia dell'intronizzazione del Doge attraverso i secoli. E. F.

M. Petrescu-Dîmbovița, Considérations sur le problème des périodes de la culture matérielle en Moldavie du VI^e au X^e siècles. Revue roum. hist. 6 (1967) 181-199. - L'article s'occupe à la fois des Slaves orientaux (Antes) et de la population autochtone du territoire moldave à l'époque considérée. L'étape ancienne couvre le VI^e s. et la première moitié du VII^e s. et se divise en phases dite Botoșana, phase de la fibule digitée de Jassy, étape Șipot-Nezvisko et étape Hlincea I. La variante moldave de la culture dite Hlincea I-Luka Raikovetzkaïa comprend une phase ancienne, moyenne et finale. L'A. promet d'enrichir bientôt nos connaissances du résultat de ses recherches sur la population autochtone à l'époque de sa cohabitation avec les Slaves. P. Ș. N.

W. Ensslin†, The Government and Administration of the Byzantine Empire. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 1-54. R. B.

W. Heil, Der konstantinische Patriziat. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 441.) - Bespr. v. **W. Sinnigen**, B. Z. 60 (1967) 363-364. H.-G. B.

T. Wasilewski, Logothetos (Logothetes). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 86. I. D.

T. Wasilewski, Magister. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 154-155. - Als Titel in Byzanz und bei den Bulgaren des Frühmittelalters. I. D.

R. Guiland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin. Sur quelques titres du Bas-Empire byzantin: le mémorialiste, ἐπὶ τῶν ἀναμνήσεων, le myrtaïte et le tatas. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 147-152. H. H.

A. Mócsy, Zu den prata legionis. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 211–214. – Aus diesen Territorien gingen die Limitanfelder der Spätantike hervor.

F. W. D.

A. Pelletier, Vienne et la réorganisation provinciale de la Gaule au Bas-Empire. *Latomus* 26 (1967) 491–498. Mit 1 Abb., 1 Taf.

F. W. D.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer. (Vgl. oben S. 185.) – Bespr. v. **R. S. Lopez**, *Speculum* 42 (1967) 340–343; von **E. Frances**, *Byzantinosl.* 28 (1967) 145–149; von **E. Eickhoff**, *B. Z.* 60 (1967) 364–366; von **H. Hunger**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 318–323.

H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Études d'histoire maritime de Byzance. (Vgl. oben S. 186.) – Bespr. v. **A. R. Lewis**, *Speculum* 42 (1967) 352–353.

H.-G. B.

H. Antoniadis-Bibicou, Recherches sur les douanes à Byzance. (Cf. *B. Z.* 57 [1964] 516.) – Rec. par **E. Frances**, *Studii* 18 (1965) 949–953.

P. S. N.

R. J. H. Jenkins, Social Life in the Byzantine Empire. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 79–104.

R. B.

H. W. Pleket, Problemen van de sociale geschiedenis van de late Keizertijd. *Tijdschr. voor Geschiedenis* 80 (1967) 68–72. – Auseinandersetzung mit dem Buch von **W. Seyfarth**, Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus. (Vgl. oben S. 242.)

H.-G. B.

J. Morris, Prosopography of the Later Roman Empire. *Klio* 46 (1965, ersch. 1966) 361–365. – Bericht über die in England stattfindenden Vorbereitungen zu der Prosopographie des spätröm. Kaiserreichs, die als Fortsetzung der Prosopographia Imperii Romani erscheinen soll. Sie wird in ihrem 1. Teil die Jahre 260–395 umfassen. An dem Beispiel des praefectus urbi Locrius Verinus (323–325) zeigt der Verf. die mannigfaltigen Schwierigkeiten des Unternehmens.

H.-G. B.

H. Nordberg, Biometrical Notes. The Information on Ancient Christian Inscriptions from Rome concerning Duration of Life and the Dates of Birth and Death. [Acta Instituti Romani Finlandiae, II, 2.] Helsinki 1963. 76 S. – Bespr. von **H. W. Pleket**, *Vig. Christ.* 21 (1967) 75–79.

H.-G. B.

Tamara Talbot Rice, Everyday Life in Byzantium. London, Batsford, New York, G. P. Putnam's Sons, 1967. Pp. 240, 102 illustr.

R. B.

J. Grosdidier de Matons, La femme dans l'empire byzantin. Histoire Mondiale de la femme (Paris 1967) p. 11–43. Avec illustrations.

V. L.

D. Angelov, Die bulgarischen Länder und das bulgarische Volk in den Grenzen des byzantinischen Reiches im XI. und XII. Jahrhundert (1018–1185) (Sozial-ökonomische Verhältnisse). Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 149–166.

R. B.

A. Dostál, Les relations entre Byzance et les Slaves (en particulier les Bulgares) aux XI^e et XII^e siècles du point de vue culturel. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies. (London, Oxford University Press 1967) 167–175.

R. B.

K. Belkhodja, L'évolution des institutions municipales en Occident et en Orient au Bas Empire. *Cah. de Tunisie* 14 (1966) 258–260.

F. W. D.

Str. Lišev, Zur Frage über die Lage der Stadtgemeinden. (Vgl. *B. Z.* 59 [1966] 443). – Bespr. von **M. M. Frejdenberg**, *Voprosy istorii* 42, H. 3 (1967) 202–203.

I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Vizantijskij gorod seredina VII-seredina IX v. (Die byzantinische Stadt von Mitte des 7. bis Mitte des 9. Jh.). *Viz. Vrem.* 27 (1967) 38–70.

I. D.

T. Ivanov, Vodosnabdjavane i kanalizacija na gradovete ot rimskata i kŭsnoantičnata epoha v Bŭlgarija. (Wasserversorgung und Kanalisation der Städte der römischen und spätantiken Epoche in Bulgarien). *Archeologija* 9 H. 2 (1967) 15–26. Mit 17 Abb. I. D.

Helga Köpstein, Zur Sklaverei im ausgehenden Byzanz. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 34.] Berlin, Akademie-Verlag 1966. 134 S. MDN 25.– Wird besprochen. H.-G. B.

P. Tivčev, Izvestijata v chronikata na Leontij Machera za bŭlgari robi na ostrov Kipŭr prez vtorata polovina na XIV v. (Die Angaben in der Chronik des Leontios Macheras über Sklaven bulgarischen Ursprungs auf der Insel Kypros während der 2. Hälfte des 14. Jh.). *Voenno-istor. sbornik* 1966, H. 5–6, S. 39–58. I. D.

A. Hohlweg, Zur Frage der Pronoia in Byzanz. *B. Z.* 60 (1967) 288–308.

H.-G. B.

R. Mac Mullen, Soldier and Civilian in the Later Roman Empire. (Vgl. *B. Z.* 58 [1965] 455.) – Bespr. von **E. Frézouls**, *Latomus* 26 (1967) 233–236. F. W. D.

Gertrud Pätsch, Die ideologische Entwicklung im georgischen Frühfeudalismus. *Das Altertum* 12 (1966) 233–241. F. W. D.

C. P. Kyrris, Representative Assemblies and Taxation in the Byzantine Empire between 1204 and 1341. The Scientific Research Centre, Nicosia, Cyprus VI, S. 45–54. – Verf. untersucht die Provinzversammlungen im byzantinischen Spätreich und ihre Haltung und Bedeutung in bezug auf Steuerfragen. Er faßt sie als ein Glied in der Kette zur Feudalisierung des Reiches auf. Dabei läßt er außer acht, daß auch im frühbyzantinischen Reich solche Provinzversammlungen stattfanden (vgl. J. Karayannopoulos, *Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates*, München 1958, 228 ff.). J. K.

D. Jacoby, Les archontes grecs et la féodalité en Morée franque. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 421–481. – I. Le régime foncier dans le Péloponnèse byzantin et les effets de la conquête franque. II. Le droit des Archontes grecs d'après les „Assises de Romanie“ (les principes du droit féodal moréote, le droit des fiefs d'archontes grecs, la dépréciation du terme fief). III. Les Archontes dans le cadre de la féodalité moréote. IV. La pronoia existait-elle en Morée avant la conquête franque? Sur ce dernier point la conclusion de l'a. est plutôt négative et appellerait selon lui une révision des conclusions tirées de la Chronique de Morée en ce qui concerne l'extension de la pronoia byzantine au XII^e s. V. L.

G. G. Litavrin, Pariki (Paroiken). *Sov. ist. encikl.* 10 (1967) 859.

I. D.

E. P. Naumov, Selanite i feudalcite spored Končanskiot praktik (Bauern und Lehensherren nach dem Praktikon von Konča) (slavomaked.). *Istorija* III 1 (Skopje 1967) 54–67. – Das slawische Praktikon für das Kloster Konča (Dorf in Makedonien, im Gebiet von Bregalnica), obwohl ein unoffizieller Akt, welcher nur ein Verzeichnis der Bauern, der Äcker und der Weingärten enthält, wird als ein wichtiges Dokument zur Kenntnis der Agrarverhältnisse in Makedonien aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (ed. **A. Solovjev**, *Zbornik radova Viz. inst.* 3 [Beograd 1955] 83–109; vgl. *B. Z.* 48 [1955] 481) angesehen. Die in diesem Dokument enthaltenen Angaben wurden bisher mehrmals zum Gegenstand der Forschung: Solovjev in seinem Kommentar zu dieser Ausgabe; **D. Angelov**, *Agrarnite otnošenja* 13, 93, 153 sq. (cf. *B. Z.* 52 [1959] 194); **N. Kondov**, *K voprosu o sisteme polevodstva* 4, 8, 9 (cf. *B. Z.* 55 [1962] 388). In der Fortsetzung dieser Forschungen kommt der sowjetische Gelehrte N. zu manchen neuen Schlüssen, welche von den bisherigen Auslegungen abweichen, besonders was jene Angaben betrifft, die sich auf die Größe der Grundstücke im Besitze des Klosters und im Besitze der Paroikoi beziehen, sowie in den Angaben über die gesellschaftliche Struktur der im Praktikon verzeichneten Dorfbevölkerung. F. B.

K. V. Chvostová, Antičnye elementy v pozdnevizantijskich agraropravovych otnošenijach (Die antiken Elemente in den spätbyzantinischen agrarrechtlichen Beziehungen). Viz. Vrem. 27 (1967) 107–130. I. D.

G. Cankova-Petkova, Za agrarnite otnošenija. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 517). – Bespr. von **P. Tivčev**, Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 421. I. D.

W. Swoboda, Možni u Slovan. Bulgaria (Die Mächtigen bei den Slaven. Bulgarien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 306–310. – Zur sozialen Struktur des mittelalterlichen Bulgarien. – Ebda, S. 315–318 (**H. Lowmianski**) in Alt-Rußland und S. 318–320 (**T. Wasilewski**) bei den Serbo-Kroaten des Mittelalters. I. D.

Klára K. Csilléry, A magyar bölcso erede ti formája (Die ursprüngliche Form der ungarischen Wiege–bölcso). Néprajzi Értesítő 48 (1966) 5–47 (mit deutscher Zsfg.). – Die erhaltenen Beschreibungen und Abbildungen führen zum Ergebnis, daß die Kufengewiege, die Europa von Byzanz übernommen hatte, durch türkische Vermittlung auf die Ungarn kam. Gy. M.

M. S. Filipović, Nekada katun Psoderci, sada selo Soderce kod Vranja (Der einstige Kattun Psoderci, jetzt das Dorf Soderce bei Vranje in Serbien) (mit dtsh. Zsfg.). Vranjski Glasnik 2 (Vranje 1966) 59–68. – Es handelt sich um den walachischen Kattun, welcher zum ersten Mal in der Donationsurkunde des Königs Dušan an Chilandar, um das Jahr 1340, genannt wird (ed. **A. Solovjev**, Prilozi za knjiž., jez., ist. i folklor 7 [Beograd 1927] 108–114). F. ist der Ansicht, daß die ersten walachischen Einwohner dieses Kattuns aus dem gleichnamigen, von Walachen (Aromunen) bewohnten Dorfe Pisoderion im Bezirk von Florina stammten. F. B.

R. M. Džanpoladjan, Novye materialy po istorii vizantijskogo steklodeliija (Neue Materialien zur Geschichte der byzantinischen Glasproduktion). Viz. Vrem. 27 (1967) 248–257. Mit 3 Abb. I. D.

Şt. Olteanu, Cercetări cu privire la producţia minieră din Moldova şi Ţara Românească (secolele X–XVII). (Recherches au sujet de la production minière en Moldavie et Valachie aux X^e–XVII^e s.) (en roum.). Studii 19 (1966) 941–965. – Pour l'époque byzantine l'A. examine les témoignages archéologiques prouvant l'existence de fours servant à la réduction du minerai de fer en Dobroudja (Garvăn, Păcuiul lui Soare) aux X^e–XII^e siècles (p. 943 et suiv.). P. Ş. N.

G. C. Giurescu, Istoria pescuitului şi a pisciculturii în România (Histoire de la pêche et de la pisciculture en Roumanie) (en roum.) Bucarest. Editura Acad. R. P. Române I, 1964, 390 p. et une carte. – On retiendra les pp. 53–86 relatives à l'époque d'essor de la féodalité: l'A. y étudie les établissements de pêcheurs des bords du Danube à la lumière des fouilles archéologiques et de textes byzantins (le Timarion, Eustathe de Thessalonique, Jean Cinnamos, Théodore Métochite). Il s'étend sur l'identification de certains toponymes et sur le genre de poissons que l'on accoutumait de prendre à l'époque considérée. P. Ş. N.

P. Chr. Petrov, Türgovski vrŭzki meŭdu Bŭlgarija i Dubrovnik prez XIV v. (Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und Dubrovnik während des 14. Jh.) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 93–115. I. D.

A. P. Novoselcev–V. T. Pašuto, Vnešnjaja trgovlja drevnej Rusi do sere diny XIII v. (Der Außenhandel Altrußlands bis zur Mitte des 13. Jh.). Istorija SSSR 1967, H. 3, S. 81–108. – Betrachtet auch die Handelsbeziehungen mit Byzanz. I. D.

M. N. Tichomirov†, Srednevekovaja Rossija na meŭdunarodnyh putjach (XIV–XV vv.) (Das mittelalterliche Rußland auf den zwischenstaatlichen Wegen im 14.–15. Jh.). Moskau 1966, 174 S. Mit zahlr. Abb. – Zu erwähnen besonders: Kap. 1. Die zwischenstaatliche Lage Rußlands im 14.–15. Jh. (S. 5–18); Kap. 5. Der Handel des mittelalterlichen Rußland (S. 78–115), mit Angaben u. a. über die byzantinisch-russischen Handelsbeziehungen; Kap. 7. Die Kultur Altrußlands (S. 144–170), mit Hervorhebung der byzantinischen Kultureinflüsse. I. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

- J. Daniélou-H. I. Marrou**, Geschichte der Kirche. I. Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. Einsiedeln-Zürich-Köln, Benzinger 1963. 532 S. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 189.) – Bespr. von **B. Schneider**, Gregorianum 48 (1967) 428–429. H.-G. B.
- W. Kahle**, Die Erforschung der orthodoxen Kirchen und der Kirchen des Ostens. Theol. Rundschau 32, 2 (1967) 118–147. – Kritischer Literaturbericht 1961–1966. F. W. D.
- P. Stockmeier**, Die alte Kirche – Leitbild der Erneuerung. Tübinger theol. Quartalschr. 146 (1966) 385–408. – Abdruck eines Vortrages, in dem sich der Verf. mit der romantisch-idealisierten Vorstellung von der alten Kirche in der Kirchengeschichtsschreibung befaßt. Die Charakteristika der alten Kirche, die immer wieder hervorgehoben werden, Kirche der Duldsamkeit und der Liebe, Heldentum der Martyrer usw., entsprechen nur sehr bedingt den historischen Gegebenheiten. H.-G. B.
- G. J. D. Aalders H. Wzn.**, Christenvervolging en martelaarschap in de oude wereld. Tijdschr. voor Geschiedenis 80 (1967) 6–67. – Auseinandersetzung mit dem Buch von **W. H. C. Frend**, Martyrdom and Persecution in the Early Church. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) H.-G. B.
- Marta Sordi**, Il cristianesimo e Roma. Bologna, Capelli 1965. 512 S. – Bespr. von **I. Di Iorio**, Giorn. it. filol. 29 (1966) 377–380. F. W. D.
- H.-G. Beck**, Byzantinisches Zeitalter. Sacramentum Mundi I (Freiburg, Herder 1967) 680–688. H.-G. B.
- The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century. Essays edited by **A. Momigliano**. (Cf. B. Z. 59 [1966] 209.) – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Eccl. 55 (1967) 119–121. V. L.
- H. Dörries**, Wort und Stunde. T. I: Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts. Göttingen 1966. Pp. 422. – Rec. par **J. Gribo-mont**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 448–451. V. L.
- R. Payne**, The Christian Centuries: from Christ to Dante, London, W. H. Allen 1967. Pp. 438. R. B.
- W. de Vries**, Orthodoxie und Katholizismus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 189.) – Bespr. von **H. M. Biedermann**, Ostkirchl. Studien 15 (1966) 338; von **S. Glasen**, Wissenschaft und Weisheit 30 (1967) 183–184. H.-G. B.
- B. Spuler**, Die morgenländischen Kirchen. (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. mit wichtigen Ergänzungen und Verbesserungen von **W. de Vries**, Theol. LitZtg. 92 (1967) 127–129. H.-G. B.
- Fr. Dvornik**, Early christian and byzantine political philosophy. Origins and Background (2 vol. en pagination continue). Washington, Dumbarton Oaks Center. Pp. XVI + 975. – Rec. par **P. Vallin**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 455–457. V. L.
- F. Dvornik**, Byzance et la primauté romaine. (Vgl. oben S. 191.) – Bespr. von **P. Wirth**, Histor. Jahrbuch 86 (1966) 418–420; von **E. Petrucci**, Studi mediev. III, 7 (1966) 203–212. H.-G. B.
- W. H. C. Frend**, The Winning of the Countryside, Journal of Ecclesiastical History 18 (1967) 1–14. – Surveys different problems of penetration of rural areas by the Christian Church in the first five centuries AD. R. B.
- F. Winkelmann**, Großkirche und Häresien in der Spätantike. Forschungen und Fortschritte 41 (1967) 243–247. – Besonnener Versuch, die im Kampf zwischen Großkirche und Häresien auftretenden Motive zu analysieren und gegeneinander abzuwägen. Warnung vor übereilter Beurteilung der Auseinandersetzungen als Prestige- und Machtkämpfe: „Der Kern des Problems ist ein theologischer.“ H. H.

- H. J. Diesner**, Religionen, Konfessionen und Häresien im vandalenzeitlichen Nord-Afrika. Forschungen und Fortschritte 41 (1967) 88–90. – Verf. registriert sieben unterschiedliche Religionen bzw. Häresien im Vandalenreich. H. H.
- A. Böhlig**, Neue Kephalaia des Mani. Bull. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–66) 5–22. – Inhaltliche Besprechung von Abschnitten aus der B. Z. 59 (1966) 406 genannten Edition des Verf. A. B.
- E. Herman**, The Secular Church. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 105–134. R. B.
- G. G. Litavrin**, Nikejskie sobory (Die Konzilien von Nikaia). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 209. I. D.
- Ad. M. Ritter**, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Cf. supra 190.) – Rec. par **J. Gribomont**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 90–94; par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 105–113. V. L.
- J. Leipoldt**, Der römische Kaiser Julian in der Religionsgeschichte. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 459.) – Bespr. von **W. Pötscher**, Deutsche Lit. Zeitung 88 (1967) 499–501. F. W. D.
- M. Simonetti**, Studi sull'arianesimo. (Vgl. oben S. 190.) – Bespr. von **G. Sanders**, Antiquité class. 35 (1966) 314–315. F. W. D.
- E. Tengström**, Donatisten und Katholiken. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 444.) – Bespr. von **L. J. Swift**, Amer. Journ. Philol. 88 (1967) 95–99. F. W. D.
- A. P. Každan**, Nestorianstvo (Der Nestorianismus). Sov. istor. encikl. 10 (1967) 141. I. D.
- J. Jarry**, Une semi-hérésie Syro-Égyptienne. L'Audianisme. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 63 (1965) 170–195. F. W. D.
- J. Jarry**, Les hérésies dualistes dans l'empire byzantin du 5^e au 7^e siècle. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 63 (1965) 89–119. F. W. D.
- J. Jarry**, Le Gaianisme, un ramassis d'hérésies. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 63 (1965) 121–130. F. W. D.
- H. Dörries**, Die Messalianer im Zeugnis ihrer Bestreiter. Forschungen und Fortschritte 41 (1967) 149–153. – Ebenso kurze wie meisterhafte Charakteristik der Messalianer auf Grund kritischer Auswertung der entscheidenden Zeugnisse. D. betont die Entstehung der Sekte aus dem Geist des frühen Mönchtums und leugnet außerchristliche, etwa manichäische, Einwirkungen. Der Enthusiasmus war für die Messalianer, wie für das Mönchtum überhaupt, zugleich Hochziel und schwerste Gefährdung. H. H.
- J. Nasrallah**, Notes et documents pour servir à l'histoire du Patriarcat melchite d'Antioche. Bd. 1. [Ouvrage publié avec le concours du Centre National de la Recherche Scientifique à Paris.] Jérusalem 1965. 160 S. – Bespr. von **P. M.**, Mél. Univ. Saint-Joseph 42 (1966) 303–304. F. W. D.
- M. Pavan**, I cristiani e il mondo ebraico nell'età di Teodosio „il grande“. Annali Facoltà di lett. e filos. Univ. Perugia 3 (1965–66) 365–530. F. W. D.
- J. M. Fiey**, Assyrie chrétienne. (Vgl. oben S. 190.) – Bespr. von **J. Richard**, Rev. belge 44 (1966) 1078–1080. F. W. D.
- K. Sarkissian**, The council of Chalcedon and the Armenian church. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 191.) – Bespr. v. **P. Kawerau**, Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 139–140. H.-G. B.
- I. Ortiz de Urbina**, Quali sententia „Tria capitula“ a Sede Romana damnata sunt? Orient. Christ. Period. 33 (1967) 184–209. – „... damnatio III Capitulorum non est facta per definitionem dogmaticam, sed per sententiam reformabilem... Est ergo certum casum Vigiliis... intactam relinquere quaestionem de infallibilitate.“ H.-G. B.

- R. M. Bartikjan**, Pavlikiane (Die Paulikianer). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 711–712. I. D.
- F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann**, Die mittelalterliche Kirche. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 445.) – Bespr. von **R. R. Post**, Tijdschr. voor Theologie 7 (1967) 210–211. H.-G. B.
- Gy. Moravcsik**, Byzantinische Mission im Kreise der Turkvölker an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies (London, Oxford University Press 1967) 15–28. R. B.
- M. Avi-Yonah**, An Addendum to the Episcopal List of Tyre. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 209–210. Mit 1 Taf. – Die Inschrift eines Mosaikfußbodens zu Horvat Karkara nennt einen Erzbischof Longinus, der sonst für Tyros unbekannt ist. Wahrscheinlich war er Nachfolger des Dorotheos, zur Zeit Leons I. F. W. D.
- L. Müller**, Byzantinische Mission nördlich des Schwarzen Meeres vor dem elften Jahrhundert. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 29–38. – Gegenüber der Kurzfassung in den Supplementary Papers des Kongresses wesentlich erweitert. R. B.
- W. de Vries**, Die Struktur der Kirche gemäß dem II. Konzil von Nicäa (787). Orient. Christ. Period. 33 (1967) 47–71. – „Die Auffassung von der Struktur der Kirche war zur Zeit des zweiten Konzils von Nicäa in Ost und West erheblich verschieden. . . . Die beiden Konzeptionen waren aber damals noch nicht unbedingt einander entgegengesetzt.“ H.-G. B.
- R. E. Sullivan**, Khan Boris and the conversion of Bulgaria. A case study of the impact of christianity on a barbarian society. Studies in Mediev. and Renaiss. History 3 (Lincoln, Nebr. 1966) 53–139. H.-G. B.
- Cyrillo-Methodiana**. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863–1963. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 460.) – Bespr. von **B. Spuler**, Intern. kirchl. Zeitschr. 57 (1967) 62. H.-G. B.
- Slovak Studies III**. Cyrillo-Methodiana. Rom, Slovak Institut 1963. 224 S. – Bespr. von **C. A. Bernáček**, Ostkirchl. Studien 16 (1967) 71–75. H.-G. B.
- I. Boba**, The episcopacy of St. Methodius. Slav. Rev. 26 (1967) 86–93. – Pannonien und zwar eine Stadt in Pannonien mit Namen Morava, der landläufigen Bezeichnung für Civitas Pannonia (Sirmium). H.-G. B.
- P. Ratkoš**, Über die Interpretation der Vita Methodii. Byzantinosl. 28 (1967) 118–123. – Spricht sich gegen A. Brückners Hypothese aus, daß Methodios nicht mit dem ungarischen König (cap. 16), sondern mit Kaiser Karl III. zu tun gehabt habe. H.-G. B.
- M. Loos**, Certains aspects du bogomilisme byzantin des 11^e et 12^e siècles. Byzantinosl. 28 (1967) 29–53. H.-G. B.
- D. Angelov**, Bogomilstvoto v Bŭlgarija, Sofia 1961. (Cf. B. Z. 55 [1962] 313.) – Rec. par **S. Iancovici**, Rev. ét. sud.-est europ. 3 (1965) 681–684. P. Ş. N.
- A. Poppe**, Legenda korsunska (Die Chersonische Legende). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 35–36. – Zur Geschichte der Bekehrung des russischen Fürsten Vladimir zum Christentum. I. D.
- Archimandrit Joan**, Vdigane na anatemata ot 1054 godina (Die Aufhebung des Bannfluchs vom J. 1054). Duchovna kultura 47, H. 1 (1967) 4–22. – Mit ausführlicher geschichtlicher Einführung. I. D.
- A. Poppe**, Leon (Der russische Metropolit Leon). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 43–44. I. D.
- Julia Gauss**, Anselm von Canterbury. Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Religionen. Saeculum 17 (1966) 277–363. – Dieser für die religiösen Auseinandersetzungen im Mittelalter wichtige Aufsatz sei hier angezeigt, weil z. B. für die

Formgeschichte der Disputationen und weitere Formen des Gesprächs immer wieder byzantinische Belege herangezogen werden, z. B. Niketas von Byzanz, Joannes von Damaskos u. a. H.-G. B.

J. Karmires, Beziehungen zwischen Orthodoxen und Armeniern unter besonderer Berücksichtigung des im 12. Jahrh. zwischen ihnen geführten Dialogs (griech.). Athen 1967. 93 S. – Bespr. von **Litsa Georgopulu**, Kyrios 7 (1967) 59. H.-G. B.

Z. N. Tsirpanlis, Νέα στοιχεία σχετικά με την εκκλησιαστική ιστορία της βενετοκρατούμενης Κρήτης (13^{ος} – 17^{ος} αἰ.) ἀπὸ ἀνέκδοτα βενετικά έγγραφα. Ἑλληνικά 20 (1967) 42–106 (πίν. 8–10). – Verf. untersucht die Frage nach der Zuständigkeit des katholischen Erzbischofs von Kreta für den orthodoxen Klerus im 13.–17. Jh. J. K.

H. Wolter u. **H. Holstein**, Lyon I et Lyon II. [Histoire des conciles oecuméniques, 7.] Paris, Éd. de l'Orante 1966. 319 S., 8 Taf. – Bespr. v. **W. de Vries**, Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 166–168. H.-G. B.

D. Angelov, Към исторijata na religiozno-filosofskata misul v srednovekovna Bŭlgarija – isichazŭm i varlaamitstvo (Zur Geschichte der religiös-philosophischen Bewegungen in Bulgarien im 14. Jahrhundert) (mit deutsch. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 73–92. I. D.

G. Podskalsky, Zur Gestalt und Geschichte des Hesychasmus. Ostkirchl. Studien 16 (1967) 15–32. – Eine Übersicht auf Grund der vorhandenen Literatur über das Wesen des Hesychasmus und insbesondere über das hesychastische Jesus-Gebet von den frühesten Anfängen an. Die palamitische Kontroverse und die darauffolgende Theologisierung des Hesychasmus werden nur ganz kurz gestreift. H.-G. B.

A. Leidl, Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz. (Cf. B. Z. 60 [1967] 194.) – Rec. par **P. de Vooght**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 138 s; par **J. Koder**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 337 f. V. L.

J. Gill, Personalities of the Council of Florence and other Essays. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 448.) – Bespr. von **P. Herde**, Histor. Jahrbuch 86 (1966) 191–193. H.-G. B.

J. Décarreaux, Les Grecs à Florence pour le concile de l'union des églises d'après les mémoires de Syropoulos. Rev. Ét. Ital. NS 12 (1966) 246–268. 347–387. – Wird fortgesetzt. Vgl. B. Z. 59 (1966) 448. H.-G. B.

J. Décarreaux, L'union des églises au concile de Ferrare-Florence 1438–1439. Chevetogne, Ed. de Chevetogne 1966. 73 S. H.-G. B.

S. K. Krasavina, Duka i Sfrandci ob unii pravoslavnoj i katoličeskoj cerkvej (Dukas und Sphrantzes über die Union der orthodoxen und der katholischen Kirchen). Viz. Vrem. 27 (1967) 142–152. I. D.

C. de Clerq, La Turcograecia de Martin Crusius et les patriarches de Constantinople de 1453 à 1583. Orient. Christ. Per. 33 (1967) 210–220. Mit 1 Taf. F. W. D.

N. J. Pantazopoulos, Ἑκκλησία καὶ Δίκαιον εἰς τὴν Χερσόνησον τοῦ Αἰμοῦ ἐπὶ Τουρκοκρατίας. (Vgl. unten S. 482.) J. K.

K. Onasch, Russische Kirchengeschichte. Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. III, Lfg. M (1. Teil). Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1967. 2 Bl., 133 S. – Hier angezeigt wegen der ersten Kapitel: Die Kirche im Kiever Rußland und die Mongoleninvasion und das Erstarken der russischen Orthodoxie. H.-G. B.

I. N. Šabatin, Iz istorii russkoj cerkvi (Aus der Geschichte der russischen Kirche). Messenger de l'Exarchat du Patriarchat russe en Europe Occid. 14^e a., nr. 53 (1966) 46–62; nr. 54–55 (1966) 139–162. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 219. Fortsetzung und Schluß. I. D.

D. MÖNCHTUM

J. M. Hussey, Byzantine Monasticism, The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 161–184. R. B.

Uta Ranke-Heinemann, Das Frühe Mönchtum. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 219.) – Bespr. von **A. Roth**, Theol. Revue 63 (1967) 158–159. H.-G. B.

Weisung der Väter. Apophthegmata, auch Gerontikon oder Alphabetikum genannt. Eingeleitet und übersetzt von **B. Miller**. [Sophia, 6.] Freiburg, Lambertus-Verlag 1965. 517 S. DM 30.–. – Bespr. von **S. Frank**, Theol. Revue 63 (1967) 99. H.-G. B.

Les sentences des Pères du désert. Les apophthegmes des Pères (ré-cension de Pélage et de Jean). Intr. de **L. Regnault**, trad. de **J. Dion** et **G. Oury**. Solesmes, Abbaye S. Pierre 1966. 314 S. H.-G. B.

A. P. Každan, **N. N. Rozov**, Pateriki (Paterika). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 922–923. I. D.

I. Ševčenko, The early period of the Sinai monastery in the light of its inscriptions. Dumbarton Oaks Pap. 20 (1966) 255–264, Taf. – Gesamtausgabe von 17 (15), teilweise unedierte Inschriften im Sinaikloster aus der Zeit zwischen 500 und 700 mit vorzüglichen Reproduktionen der Vorlagen. Den Inschriften kommt besondere Bedeutung zu, da außer Aetheria und Antonin von Piacenza und der bekannten Prokop-Stelle in De aedificiis es vor dem 10. Jahrhundert keine nennenswerten erzählenden Quellen zur Geschichte des Sinai gibt. Š. analysiert bis ins Einzelne die historischen Daten, die sich gewinnen lassen. H.-G. B.

R. Janin, Le monachisme byzantin au moyen âge. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 231.) – Bespr. von **A. K(a)ždan**, Vizant. Vremen. 27 (1967) 349–350. I. D.

D. Savramis, Zur Soziologie des byzantinischen Mönchtums. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 230.) – Bespr. von **A. K(a)ždan**, Viz. Vrem. 27 (1967) 346–349. I. D.

Ἀθωνικὴ Πολιτεία, ἐπὶ τῇ χλιετηρίδι τοῦ Ἀγίου Ὁρους. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 449.) – Bespr. von **J. M. Phuntules**, Ἑλληνικά 20 (1967) 192–194. J. K.

E. Benz, Patriarchen und Einsiedler. Der tausendjährige Athos und die Zukunft der Ostkirche. Düsseldorf-Köln, Eugen Diederichs 1964. 287 S. DM 19.80. – Bespr. von **B. Spuler**, Intern. kirchl. Zeitschr. 57 (1967) 64. H.-G. B.

S. O. Šmidt, Skazanija ob afonskich monastyryach v novgorodskoj rukopisi XVI veka (Erzählungen über die athonitischen Klöster in einer Hs aus Novgorod aus dem 16. Jh.). Drevnerusskaja literatura i ee svjazi s novym vremenem (Moskau 1966) 355–363. – Erzählungen über die Klöster von Iviron, Vatopedi und Hl. Paul, wahrscheinlich aus einem Paterikon. I. D.

M. Kovačev, Bŭlgarsko monašestvo v Aton (Das bulgarische Mönchtum auf dem hl. Berg Athos). Sofia 1967, 124 S. Mit 9 Abb. I. D.

J. Koder, Die Metochia der Athosklöster auf Sithonia und Kassandra. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 211–224. – Aufstellung einer Liste auf Grund von Autopsie und Urkundenstudien, zugleich ein Baustein für eine historisch-geographische Karte der Chalkidike. H. H.

M. G. Nystazopulu, Ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου καὶ ἡ ἐφορεία τῆς ἐν Πάτμῳ μονῆς. Σύμμεικτα 1 (Athen 1966) 76–94. – N. identifiziert MM VI nr. 97–98 (S. 233–235) als Briefe eines ἐπὶ τοῦ κανικλείου aus dem Jahre 1273, die er als ἐφορος des Patmos-Klosters in Sachen dieses Klosters geschrieben hat. N. bringt in diesem Zusammenhang einen kenntnisreichen Essay über die klösterliche ἐφορεία im allgemeinen und die patmensische im besonderen. H.-G. B.

M. A. Poljakovskaja, Monastyrskie vladenija v gorode Serry i priгородnom rajone v XIV v. (Die Klosterbesitzungen in der Stadt Serres und im Vorortgebiete während des 14. Jhs.). Viz. Vrem. 27 (1967) 310–318. I. D.

L. V. Gorina, K istorii bolgarskoj monastyrskoj votčiny XIII–XIV vekov po immunitetnym gramotam (Zur Geschichte des bulgarischen klösterlichen Großgrundbesitzes im 13.–14. Jh. nach den Angaben der Immunitätsurkunden). Vestnik Moskov. Univers., Ser. istorija 1965, Hf. 3, S. 71–79. I. D.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

D. Pribaković, Prilog hronologiji naoružanja Slovena u VI i VII veku (Contribution au problème de la chronologie de l'armement des Slaves aux VI^e et VII^e siècles) (mit franz. Zsfg.). Vesnik Vojnog Muzeja 11–12 (Beograd 1966) 24–57. F. B.

Irène Sorlin, Bulletin des publications en langues slaves (1945–1962). Travaux et Mémoires 2 (1967) 489–568. – Survol de la production soviétique et bulgare dans le domaine des études byzantines à l'exclusion de ce qui a paru en russe et en ukrainien hors de Russie – l'a. n'en fait pas mention – et des publications tchécoslovaques ou yougoslaves suffisamment connues. L'enquête, qui porte sur les années 1945–1962 (pour la période de guerre voir la Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 94–100 non mentionnée), se propose de définir les tendances idéologiques, ainsi que les diverses théories et orientations de la byzantinologie soviétique. Elle classe à cet effet le matériel recueilli sous six chefs. I. Féodalisme et féodalité. II. Histoire agraire. III. La ville byzantine. IV. Mouvements populaires et luttes des classes. V. Byzance et l'étranger. VI. Sources, éditions, études, dans une énumération vraiment trop rapide. D'autre part le tableau ne contient paradoxalement rien sur l'histoire de l'Eglise et de la vie religieuse en Russie et en Bulgarie byzantines. V. L.

A. Kollautz, Bibliographie der historischen und archäologischen Veröffentlichungen zur Awarenzeit Mitteleuropas und des Fernen Ostens mit Berichtigungen und Ergänzungen zu der von Dezső Csallány in den „Archäologischen Denkmälern der Awarenzeit in Mitteleuropa“, Budapest 1956, angeführten Literatur. [Kärntner Museumsschriften, 38.] Klagenfurt, Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten 1965. 27 S. H.-G. B.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

Hélène Ahrweiler, Les problèmes de la géographie historique byzantine. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 465–473. – Gegenüber der Kongreßvorlage von 1966 stark vermehrt und programmatisch ausgestaltet. R. B.

Ph. Sherrard, Constantinople. Iconography of a sacred City. (Cf. supra 197.) – Rec. par **H. D(auphin)**, Rev. Hist. Eccl. 62 (1967) 662; par **C. Mango**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 306–7. V. L.

R. Stewig, Byzanz-Konstantinopel-Istanbul . . . (Vgl. B. Z. 58 [1965] 234.) – Bespr. v. **J. F. Trifunoski**, Geografski Pregled 8–9 (Sarajevo 1964–1965, veröff. 1966) 208. F. B.

G. G. Litavrin, Nikeja (Nikaia). Sov. istor. encikl. 10 (1967) 210. I. D.

J. Rougé, L'Histoire Auguste et l'Isaurie au IV^e siècle. Rev. Ét. Anc. 68 (1966) 282–315. – L'a. met en évidence ce qu'il appelle „une réalité de la fin du IV^e s.“,

à savoir un état d'indépendance de fait des tribus isauriennes, considérées désormais comme des Barbares dans l'Empire. On aurait là l'origine de l'histoire de Trébellien, empereur en Isaurie à l'époque de Gallien. Ce faux usurpateur n'étant attesté que par l'Histoire Auguste dans la Vie des Trente Tyrans, on conclut que „se trouvent renforcées les hypothèses qui tendent à dater la compilation des dernières années de ce siècle“.

V. L.

G. A. Lomtadze, Mzcheta (in Georgien). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 836–837. Mit 2 Abb. – Berührt die Geschichte der Stadt im Mittelalter.

I. D.

M. Gichon, The Origin of the Limes Palaestinae and the Major Phases in Its Development. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 175–193. Mit 16 Abb., 2 Taf.

F. W. D.

A. Grohmann, Arabien. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 436.) – Bespr. von **J. Oelsner**, Orient. LitZtg. 61 (1966) 580–586.

H.-G. B.

K. Michałowski, Po-preżnemu li ostaetsja zagadkoi grupa X? (Does The X Group still present an enigma?) (Russ. mit engl. Zsfg.) Vestnik Drevn. Istor. (100) 1967, 2, 104–111.

F. W. D.

B. Landström, Le vie delle Indie. Dalla spedizione alla terra di Punt nel 1493 a. C. alla scoperta del Capo di Buona Speranza nel 1488 d. C. Trad. d. Sved. da **A. Devizzi**. Milano, Martello 1964. 224 S.

H.-G. B.

R. G. Goodchild, Byzantines, Berbers and Arabs in 7th-Century Libya. Antiquity 41, 162 (1967) 115–124. Mit 1 Abb.

F. W. D.

F. G. Maier, Cypern. Insel am Kreuzweg der Geschichte. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 447.) – Bespr. von **R. Konrad**, Histor. Jahrbuch 86 (1966) 169–170; von **E. Kirsten**, Histor. Zeitschr. 204 (1967) 436–437.

H.-G. B.

E. Kirsten und **W. Kraiker**, Griechenlandkunde. Ein Führer zu den klassischen Stätten. 1. und 2. Halbband. 5., überarb. und durch Nachträge erg. Aufl. Heidelberg, C. Winter 1967. XVI, 384 S. und VIII, 385–935 S., 193 Abb., 2 mehrfarb. Falttaf.

F. W. D.

A. Luttrell, The Latins of Argos and Nauplia. 1311–1394. Papers Brit. School Rome 34 (N. S. 21) (1966) 34–55.

F. W. D.

I. P. Medvedev, Iz istorii Mistry (Aus der Geschichte von Mistra). Viz. Vrem. 27 (1967) 131–141.

I. D.

I. P. Medvedev, Mistra. Pozdnevizantijskij feodalnyj gorod (Mistra – eine spätbyzantinische feudale Stadt). Leningrad 1967, 14 S. – Referat der Dissertation. I. D.

O. Markl, Ortsnamen Griechenlands in fränkischer Zeit. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 157.) – Bespr. von **G. Hamann**, Deutsche LitZtg. 88 (1967) 508–510.

H.-G. B.

Ph. Oikonomos, 'H ἐν Ἰωαννίνοις ἐκκλησία ἀπὸ τῆς ἰδρύσεως τῆς μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων. Athen 1966. 168 S.

H.-G. B.

T. Wasilewski, Moria (byz. Moreia, Festung in Thrakien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 301.

I. D.

A. Vacalopoulos, A history of Thessaloniki. (Vgl. oben S. 198.) – Bespr. von **G. Grimm**, Histor. Zeitschr. 204 (1967) 192.

H.-G. B.

W. Swoboda-W. Molè, Makedonia (Mazedonien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 140–145. Mit 2 Karten u. 2 Abb. – Politische und Kunstgeschichte während des Mittelalters.

I. D.

T. Wasilewski, Morozvzd (byz. Morovizdos, Stadt u. Gebiet in Makedonien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 301.

I. D.

T. Wasilewski, Moglen (Maglen in Makedonien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 275–276.

I. D.

- G. G. Litavrin**, Ochrid (Stadt in Makedonien). Sov. ist. encikl. 10 (1967) 703. – Größtenteils die mittelalterliche Geschichte der Stadt. I. D.
- A. Ignatiev**, Ochridskata archiepiskopija (Das Erzbistum von Ochrid). Duhovna kultura 47, H. 4 (1967) 28–34. – Geschichtliche Übersicht. I. D.
- P. St. Koledarov**, Kŭm vŭprosa za razvitiето na selištnata mreža i na nejnite elementi v središnata i iztočnata čast na Balkanite ot VII do XVIII v. (On the Development of the Network of inhabited Localities and its Elements in the Central and Eastern Parts of the Balkans from the 7th to 18th Centuries) (mit engl. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 18 (1967) 89–146. Mit 1 Karte. I. D.
- W. Kowalenko†**, Lipljan (röm. Ulpiana, Justiniana Secunda). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 62. I. D.
- H. Lowmianński**, Mursianus lacus. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 329. – Zur historischen Geographie der Balkanhalbinsel im Mittelalter. I. D.
- F. Sławski-W. Swoboda**, Marica (Fluß Maritza). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 178–179. – Zur historischen Geographie der Balkanhalbinsel im Mittelalter. I. D.
- W. Swoboda**, Markellai. Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 179–180. – Zur Frage der Lokalisierung dieser bulgarisch-byzantinischen Grenzfestung s. jetzt auch meine oben S. 157 f. erwähnte Studie. I. D.
- W. Swoboda-W. Molè**, Mesembria (in O-Bulgarien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 197–199. – Geschichte der Stadt im Mittelalter und Kunstdenkmäler. I. D.
- Magdalena Stančeva**, Po njakoi problemi na srednovekovnija Sredec (Sur certains problèmes de la ville médiévale de Sredec) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 213–232. Mit 7 Abb. – Viele Denkmäler der Stadt Sredec (heut. Sofia) datieren aus der spätrömischen und frühbyzantinischen Epoche. I. D.
- A. Popov**, Srednovekovnijat Krŭn (Das mittelalterliche Krounos) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 233–251. Mit 9 Abb. – Lokalisierungsversuch dieser oft in den Schriftquellen des Mittelalters in Verbindung mit den byzantisch-bulgarischen Beziehungen erwähnten Stadt. I. D.
- T. Wasilewski**, Morav (byz. Moroviskos, Stadt, ant. Margus). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 288. I. D.
- St. Maslev**, Edno neizvestno u nas izobraženie na Carevec vŭv Veliko Tŭrnovo ot XIV v. (Eine hier unbekannte Abbildung von Carevec in Tŭrnovo vom 14. Jh.). Archeologija 9, H. 2 (1967) 1–15. Mit 8 Abb. – In einer Menaeen-Hs. von Braşov (Rumänien), vermutlich aus dem 14. Jh. I. D.
- W. Swoboda**, Madara (in NO-Bulgarien). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 147–149. Mit 3 Abb. I. D.
- L. V. Gorina**, Goroda bolgarskogo Pričernomorja v seredine XIV. v. po dnevniku Antona Barberi. (Die Städte des bulgarischen Schwarzmeergebiets um die Mitte des 14. Jh.s nach dem Tagebuch von A. Barberi). Istočniki i istoriografija slavjanskogo sred nevekova. Moskau 1967, S. 72–83. – Analyse der in dem Tagebuch des Schatzmeisters des Amadeo von Savoyen während der Expedition gegen Bulgarien 1366–1368 gegebenen Nachrichten. I. D.
- J. Linderski-W. Swoboda**, Mezja (Moesia). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 203–204. – Geschichte während des Altertums und Mittelalters. I. D.
- E. Condurachi, I. Barnea, P. Diaconu**, Nouvelles recherches sur le Limes byzantin du Bas-Danube aux X^e–XI^e siècles. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966 (London, Oxford University Press 1967) 179–193. R. B.

R. M. Bartikjan, Küm kogo se otnasja prozvišteto Παπαδούναβις v pripiskata na monacha Teodul ot 1059 godina? (Auf wen bezieht sich der Zuname Παπαδούναβις in der Marginalnotiz des Mönchs Theodulos vom J. 1059?). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 315–319. – Deutung der Marginalnotiz in Cod. Coisl. 263, f. 158. I. D.

C. C. Giurescu, Țîrguri sau orașe și cetăți moldovene din secolul al X-lea pînă la mijlocul secolului al XVI-lea. (Bourgs ou villes et cités moldaves du X^e siècle jusqu'au milieu du XVI^e siècle) (en roum.). [Bibliotheca historica Romaniae, II.] Editura Academiei R. S. România, Bucurest, 1967, 379 p., 14 fig., 5 planches et 2 cartes. P. Ș. N.

D. Tudor, Viața romană în cîmpia românățeană. (La vie romaine dans la plaine de Romanati) (en roum. avec rés. russe et fr.). Analele Universității București. Seria științe sociale. Istorie 14 (1965) 23–43 et 5 fig. – Synthétisant ses trente années de recherches archéologique propres en Olténie, l'A. fait ressortir l'existence de 2 villes et de plus de 50 villages dans l'ancien département de Romanati entre le II^e et le VI^e siècles. La reconquête de territoires au nord du Danube par Constantin le Grand raffermirait l'élément romain local. L'Empire maintint une garnison à Sucidava (auj. Celei) de 271 à 447, puis de 527 à 602. Ce sont les coups des Avars puis des Slaves qui mirent un terme à l'existence de ces établissements qui expirèrent dès 602, la population se disséminant partie vers les collines et les montagnes, partie au sud du Danube. P. Ș. N.

Ș. Papacostea, Un călător în țările române în veacul al XV-lea. (Un voyageur dans les pays roumains au XV^e s.) (en roum.). Studii 18 (1965) 171–174. – Rappel le rôle de négociateur que Jean, dominicain et archevêque de Sultanieh, joua dans les négociations entre Timour-Lenk et les États de l'Europe centrale et occidentale. Cette mission permit au prélat de visiter aussi les pays roumains. L'A. examine un rapport qu'il nous a laissé et qui montre la résistance roumaine devant le péril ottoman. Jean a relevé aussi la richesse de la Valachie et de la Moldavie. Tout comme jadis les Byzantins Kékauménos et Jean Cinnamos, l'archevêque de Sultanieh remarque l'origine romaine des Roumains. P. Ș. N.

C. C. Giurescu, Istoria Bucureștilor din cele mai vechi timpuri pînă în zilele noastre. (Histoire de Bucarest depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours) (en roum.). [Editura pentru literatură.] Bucurest 1966. 466 p., 241 illustr., 8 planches en couleurs et 5 cartes. – On trouva aux pp. 37–41 des informations relatives aux diverses peuplades qui se succédèrent à travers les âges sur le territoire de Bucarest, tribus germaniques, slaves, petchénegues, coumanes, tatares, ainsi que certains détails sur les monnaies byzantines qui y ont été trouvées et attestent les relations de l'Empire avec la plaine valaque. Nous ne partageons pas l'opinion de l'A. que Bucarest est attesté dans les chroniques dès le XIV^e s.: il ne peut s'agir que de la forteresse de Dîmbovița qui se trouvait dans les Carpathes, à Cetățeni. P. Ș. N.

M. A. Mehmet, Aspecte din istoria Dobrogei sub dominația otomană în veacurile XIV–XVII. (Mărturiile călătorului Evlia Celebi). (Aspects de l'histoire de la Dobroudja sous la domination ottomane aux XIV^e–XVII^e s.: les témoignages du voyageur Evlya Tchélébi) (en roum.). Studii 18 (1965) 1097–1116. P. Ș. N.

T. Lewicki, Meotyda (Maeotis palus). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 194–195. – Mit teilweiser Heranziehung der byzantinischen Zeugnisse. I. D.

E. Hamp, Nissia – Niš. Linguistique Balkanique 11 H. 1 (1966) 119. – In der von F. Babinger entdeckten Militärfeldkarte der Balkanhalbinsel aus den letzten Jahren des 14. Jh. verbessert H. die Lesung und liest Nissia, d. h. Niš, vgl. B. Z. 58 (1965) 466. I. D.

T. Wasilewski, Mitrovica Srijemska (Sirmium). Słownik starożytn. słowiańskich III. 1 (1967) 266. I. D.

V. D. Blavatskij, Pantikapej. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 236.) – Bespr. von **L. N. Kazanova**, Vestnik drevnej istorii 1967, Hf. 2, S. 249–256. I. D.

G. Novak, Povijest Dubrovnika od najstarijih vremena do početka VII vijeka. (L'histoire de Dubrovnik des temps préhistoriques jusqu'au début du VII^e siècle) (mit franz. Zsfg.). Anali Hist. Inst. Jugosl. Akademije 10–11 (Dubrovnik 1966). Prilog, S. 1–84. F. B.

N. Klaić, Zadar, dalmatinska metropola do XII stoljeća. (Zadar, the Metropolis of Dalmatia until the 12th Century) (mit engl. Zsfg.). Zadarska Revija 16 (Zadar 1967) 111–128. – In seinen Betrachtungen über das Verhältnis Zadars zu Byzanz, seine innere Entwicklung sowie sein Verhältnis zu dem übrigen Dalmatien, kommt die Verf. zu einer Reihe interessanter Schlußfolgerungen, die zum größten Teil mit den von J. Ferluga vertretenen Urteilen übereinstimmen. F. B.

J. Ferluga, Vizantija i Zadar. (The Byzantine Empire and the City of Zadar) (mit engl. Zsfg.). Zadarska Revija 16 (Zadar 1967) 129–143. – Es handelt sich um den Zeitraum vom VII. bis Ende des XI. Jh. Der Gegenstand wird hauptsächlich von zwei Gesichtspunkten aus betrachtet, und zwar erstens: Zadar als byzantinisches Verwaltungszentrum, und zweitens: Besonderheiten in der Entwicklung der Kommune von Zadar. F. B.

M. Brandt, Neki elementi komunalnog razvitka srednjovjekovnog Zadra do polovine XI stoljeća. (Some Elements of the municipal Development in Zadar until the mid-eleventh Century) (mit engl. Zsfg.). Zadarska Revija 16 (Zadar 1967) 144–158. – Infolge seiner unter besonderen Verhältnissen stattfindenden Entwicklung gestaltete sich Zadar bereits im X. Jh., gleich anderen Städten Dalmatiens, zu einer gesellschaftlich und politisch selbständigen und selbstverwaltend organisierten Stadtkommune. F. B.

P. Butorac, Teritorijalni razvitak Kotora. (Le développement territorial de Kotor) (mit franz. Zsfg.). Anali Hist. Inst. Jugosl. Akademije 10–11 (Dubrovnik 1966) 43–101. – Die Darstellung der Geschichte der Stadt Acruvium – Dekatera-Catharus vom VII. Jh. an, mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Stadtgebietes im XIV. Jh. F. B.

Laura Gorlato, Note sull'insediamento umano nella penisola istriana. Atti e Mem. Soc. istriana archeol. e storia patria N. S. 15 (67) (1967) 35–81. Mit 14 Abb., 6 Taf. – Hinweise auch auf die Spätantike. F. W. D.

Herma Stiglitz, Römische Lager und frühmittelalterliche Siedlungen am norischen Limes. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien 46 (1961–63) Beibl. 143–172. Mit 4 Abb. – Auch über spätantike Befestigungen. F. W. D.

H. Lieb, Römische Zeit. Süd- und Ostschweiz. Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz. Bd. 1. [Antiquitas Reihe 1. Abh. z. Alten Gesch., 15.] Bonn, R. Habelt Verl. GmbH 1967. 9⁺, 255 S. F. W. D.

T. Pekáry, Zur Geschichte von Vindonissa in spätrömischer Zeit. Ges. pro Vindonissa Jahresbericht 1966, 5–14. – Die häufigen Funde von Münzen Konstantins d. Gr., Konstantius II., Konstans, Valentinian, Maximus, Theodosios, Arkadios, Honorius weisen auf die Truppenmenge und die Soldzahlungen bis um und kurz nach 400 hin. Doch geht das Leben in Vindonissa auch im 5. Jh. weiter, worauf die falschen Münzen weisen. F. W. D.

J. H. W. Liebeschuetz, Pelagian Evidence on the Last Period of Roman Britain? Latomus 26 (1967) 436–447. F. W. D.

N. Alfieri, Problemi della rete stradale attorno a Ravenna. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 7–20. Mit 3 Abb. – Die Vermehrung des Wegsystems geht der Verlegung der Kaiserresidenz nach Ravenna voraus, so daß der neuen Hauptstadt ein bereits voll entwickeltes System zugute kam. – Mit umfangreicher Bibliographie. F. W. D.

A. Boak, A history of Rome to A. D. 565. 5. Aufl. besorgt von **W. G. Sinnigen**, New York, Macmillan 1965. XV, 576 S. Mit 18 Abb. u. 12 Kt. H.-G. B.

A. O. Citarella, The relations of Amalfi with the Arab world before the crusades. *Speculum* 42 (1967) 299–312. – C. will zeigen, daß der amalfitanische Handel mit den islamischen Staaten, vor allem in Nordafrika und Ägypten bedeutender war als der mit Byzanz. H.-G. B.

V. Georgiev, Značenieto na süvremennata toponimija za objasnenieto na drevnite geografski nazvanija. (Die Bedeutung der heutigen Toponymie für die Deutung der altertümlichen geographischen Benennungen). *Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache* 14 (1967) 5–22. – Benützt u. a. byzantinische Zeugnisse. I. D.

B. ETHNOGRAPHIE

P. Charanis, Observations on the demography of the Byzantine empire. *Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud.* (London 1967) 445–463. R. B.

H.-G. Beck, Supplementary Paper to **P. Charanis**, Observations on the Demography of the Byzantine Empire. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies*, (London, Oxford University Press 1967) 474–475. R. B.

The History of the Caucasian Albanians by **Movsēs Daxsuranji**. Translated by C. J. F. Dowsett. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 179.) – Bespr. von **R. B(artikjan)**, *Viz. Vrem.* 27 (1967) 353–354. I. D.

A. Bryer, Some notes on the Laz and Tzan, II. *Revue de Kartvélogie* 23–24 (1967) 161–168. – Intéressant pour l'étude de la géographie historique, particulièrement ecclésiastique, de la région orientale du Pont. V. L.

T. Lewicki, Majnoci (Maniaten in der Peloponnes). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 156. I. D.

F. Prendi, **H. Ceka**, **S. Islami**, **S. Anamali**, Ilirët dhe Iliria te autorët antike (Die Illyrier und Illyria bei den antiken Schriftstellern). Tiranë 1965, 592 S. Mit 2 Karten. – Enthält in albanesischer Übersetzung, nebst Einführungen und knappen Erläuterungen, Exzerpte u. a. von zahlreichen spätgriechischen und frühbyzantinischen Geschichtsquellen: Sozomenos, Theodoretos, Olympiodoros, Notitia dignitatum, Priskos, Codex Theodosianus, Malchus, Zosimus, Prokopios von Gaza, Stephanos Byzantios, aus dem Gesetzgebungswerk Justinians I., Prokop v. Kaisareia, Joannes Malalas, Hierokles, Agathias, Menander, Euagrios, Theophylaktos Simokattes und Joannes Zonaras. I. D.

V. Marinov, Prinosa kŭm izučavaneto na... karakačanite. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 534.) – Bespr. von **I. Koev**, *Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft* 25 (1967) 416–417; von **D. Krändžalov**, *Études Balkaniques* 6 (1967) 201–203. I. D.

I. P. Šaskolskij, Pro dejaki sučasni burzuazni koncepcii v pitanii pro pochodženija slova Rus. (Über einige moderne bürgerliche Konzeptionen über den Ursprung des Namens Rus). *Ukrajnsk. istor. žurnal* 7 (76) (1967) 96–105. – Berührt auch die byzantinischen Zeugnisse über den russischen Volksnamen. I. D.

E. Stănescu, Les „mixobarbares“ du Bas-Danube au XI^e siècle. Quelques problèmes de la terminologie des textes. *Nouvelles études d'hist. publ. à l'occasion du XII^e Congr. Scienc. hist.* Vienne 1965. (Comité national des hist. de la R. S. Roumanie) Bucarest 1965, 45–53. – Selon l'A., le Bas-Danube traverse, à partir des années 40 du XI^e s., une crise croissante, dont la cause déterminante est la poussée des peuples nomades vers le sud du grand fleuve. Il examine à ce propos les termes *μειοβαρβαροι*, Vlaques, Daces et Gètes dans les sources narratives de la seconde moitié du XI^e s. et de la première du suivant, en les mettant en rapport avec l'apparition de la romanité balkanique et carpatho-danubienne. Dire (p. 48) que Skylitzès (Bonn, p. 599) considère les populations du Bas-Danube comme „une mixture de peuples“ nous semble faire

violence au grec ἀνεμίγνυντο ἀλλήλοις τὰ γένη: en fait il s'agit là d'une symbiose de peuples s'entrecroisant. Cet article soulève à l'esprit du lecteur une question: les mixo-barbares sont-ils, fût-ce spirituellement, des mixhellènes ou bien – comme nous inclinons à le croire – le produit de l'union de barbares de diverses origines? Le problème vaudrait d'être examiné.

P. Š. N.

Dj. Sp. Radojičić, „Bulgaralbanitoblahos“ et „Serbalbanitobulgaroblahos“. Deux caractéristiques ethniques du Sud-Est européen du XIV^e au XV^e siècles. Nicodim de Tismana et Grégoire Camblak. *Romanoslavica* 13 (1966) 77–79. – Partant des mots fameux forgés, ou usités, par Jean Katrarès et par la chronique dite naguère des moines Comnène et Proclus, le savant yougoslave attribue au prince de Serbie Lazare (mort à Kossovo), à son parent le moine Nicodème établi en Valachie et à l'écrivain macédonien Grégoire Tzamlak, devenu métropolite de Kiev, une origine valaque.

P. Š. N.

Al. Duțu, Some remarks on the Dacians met in Rome by Manuel Chrysoloras. *Rev. ét. sud-est europ.* 3 (1965) 647–650. – Commentant une lettre de Chrysoloras (= Migne, P. G. 156, 33d) où il est question de Daces qui suivaient les offices de l'église des Saints-Apôtres à Rome et s'y confessaient dans leur langue, l'A. repousse leur identification avec des Danois et les tient pour des Roumains catholiques. Les relations entre Rome et les Principautés roumaines à cette époque permettent de soutenir cette interprétation.

P. Š. N.

I. I. Russu, Le substrat thraco-dace et illyrien dans le processus de l'ethnogénèse des Roumains. *Rev. roum. hist.* 4 (1965) 887–900.

P. Š. N.

V. Bulgaru, Quelques observations en marge d'une étude d'ethnographie. Les Roumains pasteurs nomades, autochtones des pays balkaniques et „colonisateurs“ de la Transylvanie? *Rev. roum. hist.* 4 (1965) 995–1006. – Réplique à **T. P. Vukanović**, Les Valaques habitants autochtones des pays balkaniques, dans *Ethnographie*, nouv. sér. 56(1962) 11–41.

P. Š. N.

N. Al. Mironescu, Mandra, senuna, simbra: trois anciens termes pastoraux au nord et au sud du Danube. *Rev. ét. sud-est europ.* 3 (1965) 651–655. – À la documentation réunie par l'A. de cette intéressante recherche d'ethnographie nous ajouterons telle citation de Doucas (éd. V. Grecu, p. 433, ligne 19) où μάνδραι désigne les abris que regagnèrent les Roumains du voévode Vlad l'Empaleur après leur assaut nocturne du camp ottoman lors de l'expédition de Mahomet II en Valachie en 1462. Nous pensons que le terme a ici le sens de lieux clôturés, plutôt que celui de bergerie, tentant à première vue chez cette population célèbre par ses occupations pastorales au moyen âge. En effet sous la plume de Doucas, le verbe μανδρίζω (éd. citée, p. 375, ligne 4) utilisé pour dépeindre le sort des captifs de Constantinople a l'acception de parquer.

P. Š. N.

B. Grafenauer, Die ethnische Gliederung und geschichtliche Rolle der westlichen Südslaven im Mittelalter. Ljubljana 1966 (Verlag Filozofska Fakulteta). 63 S., mit 7 Karten. – Der Titel ist zu eng, denn diese Abhandlung, welche in abgekürzter Form auf dem Ersten internationalen Kongreß für Balkanologie mitgeteilt wurde (Sofia 26. 8.–1. 9. 1966), umfaßt das ganze Gebiet Jugoslawiens. Nachdem er zuerst die semasiologische Entwicklung der wichtigsten Termini in einzelnen jugoslawischen Gebieten im Laufe des Mittelalters (narod, ljudstvo, pleme, puk, usw.; Sklavinitia, Srbija, Hrvatska, Karantanija, usw.; Srbin, Hrvat, usw.) erklärt hat, betrachtet G. sprachliche, geographische, politische und kulturgeschichtliche Hauptfaktoren, welche den Prozeß der ethnischen Differenzierung im ursprünglich fast homogenen Südslawentum im Zeitraum vom VII. bis zum XV. Jh. hervorriefen. Der Verf. besitzt reiche Kenntnisse über die Geschichte sämtlicher südslawischer Gegenden und ist mit den neuesten Ergebnissen der mittelalterlichen sprachlichen und archäologischen Forschung vertraut. Objektiv und mit einem ausgeprägten Sinn für feine Analysen, ist G. zugleich auch sehr vorsichtig in der Formulierung der Schlüsse. Seine Studie bietet uns ohne Zweifel die

vollständigste, vielseitigste und kritischste Darstellung der Entstehung und des Vergehens der Staaten auf dem Gebiet des Südslawentums, sowie der verwickelten Wege seiner ethnischen Differenzierung. Dennoch ist dies nur ein, wenn auch sehr bedeutsamer Versuch. Denn unsere Kenntnisse sind noch immer mangelhaft und daher sind die von G. vorgeschlagenen Lösungen, obwohl ernst zu nehmen, nicht durchwegs annehmbar und viele Fragen bleiben entweder strittig oder vollkommen offen. F. B.

B. Grafenauer, Pitanje srednjovekovne etničke strukture prostora jugoslovenskih naroda i njenog razvoja. (Question de la structure ethnique médiévale de l'espace des peuples yougoslaves et de son évolution) (serbokr.). Jugoslovenski istorijski časopis 1-2 (Beograd 1966) 5-36. – Die serbokroatische Übersetzung der in der vorigen Notiz genannten Studie mit unbedeutenden Änderungen, Ergänzungen und Kürzungen. F. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Reallexikon zur byzantinischen Kunst. Unter Mitwirkung von **M. Restle** hrsg. von **K. Wessel**, Bd. I. Abendmahl – Dura Europos. Stuttgart 1966. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 394-397.) – Bespr. von **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 340-342. H. H.

A. Grabar, Le premier art chrétien (200-395). [L'univers des formes. Coll. dir. par A. Malraux et G. Salles, dir. scient. A. Parrot.] Paris, Gallimard 1966. 329 S., 312 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Frolow, Art byzantin. Histoire de l'art. 2. L'Europe médiévale. [Encyclopédie de la Pléiade.] Sonderdruck. – Statistische Übersicht über Monumente der byzantinischen Kunst. F. W. D.

A. Grabar, L'âge d'or de Justinien. De la mort de Théodose à l'Islam. [L'univers des formes. Coll. dir. par A. Malraux et G. Salles, dir. scient. A. Parrot.] Paris, Gallimard 1966. 409 S., 475 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Grabar, Byzantine Architecture and Art. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation (Cambridge, The University Press 1967) 307-354. R. B.

H. P. L'Orange, Art Forms and Civic Life in the Late Roman Empire. (Vgl. oben S. 202.) – Bespr. von **Anna N. Zadoks-Josephus Jitta**, Bibl. Orientalis 23 (1966) 337-338. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes. (Vgl. oben S. 202.) – Bespr. von **Karoline Papadopoulos**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 343-348. H. H.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. (Vgl. oben S. 202.) – Bespr. von **H. Pissarek-Hudelist**, Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 70-73; von **E. Syndicus**, Theologie und Philosophie 42 (1967) 289-291. H.-G. B.

P. A. Michelis, Byzantine Art as a Religious and Didactic Art. Brit. Journ. Aesthetics 7, 2 (1967) 150-157. Mit 16 Abb. auf Taf. – Referat, gehalten auf dem 13. Byz. Kongr. in Oxford. – Vor allem die Bedeutung der Inschriften der Bilder für das Problem. Die Schaffung gewisser ikonographischer, feststehender immer wiederkehrender Typen im Dienste der Identifizierung. F. W. D.

B. EINZELNE ORTE

British Archaeology Abroad, 1966. Antiquity 41, 162 (1967) 125-136. Mit 5 Taf. – S. 126, Ausgrabung des byzantinischen Kastells von 'Saranda Kolonnes' bei Paphos

(Kypern). S. 127, Santa Rufina, Südetrurien: Aufdeckung eines spätrömischen Mausoleums (Rundbau) und eines christlichen Friedhofs. S. 131, Eski Anamus (Anemurium, Türkei) später zur Kirche umgestaltetes Gebäude mit Inschrift datierbar zwischen 4. und 6. Jh. S. 135, Ausgrabungen in Qasr Ibrim (Nubien). Übersicht über die Geschichte der Stadt und der Grabungsfunde. F. W. D.

John Beckwith, *The Art of Constantinople*. (Cf. supra p. 203.) – Reviewed by **J. D. Breckenridge**, *Speculum* 42 (1967) 132–133. R. B.

H. Kähler, *Die Hagia Sophia*. Mit einem Beitrag von **C. Mango** über die Mosaiken. Berlin, Gebr. Mann 1967. 80 S., 99 Abb. auf Taf., 4 Farbt. – Wird besprochen. F. W. D.

R. L. Van Nice, *Saint Sophia in Istanbul: an architectural survey*. Plates (installment I). Washington, Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, s. a. (1966). Plates 1–28 in portfolio. R. B.

R. Krautheimer, *Die Decantheacubita in Konstantinopel*. Ein kleiner Beitrag zur Frage Rom und Byzanz. *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten*. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 195–199. Mit 2 Taf. – Mit Hilfe des *accubitum*, des von Leo III. um 800 erbauten Triklinium des Lateran gelingt es K. den von R. Naumann in K/pel im Palast beim Hippodrom ausgegrabenen Saal, der an den Längsseiten je drei Apsiden hat, ebenfalls als Speisesaal zu identifizieren: von dieser Art muß auch $\delta \mu\epsilon\gamma\alpha\varsigma \tau\rho\acute{\iota}\kappa\lambda\iota\nu\omicron\varsigma \tau\omega\nu \delta\epsilon\kappa\alpha\nu\epsilon\tau\alpha \acute{\alpha}\kappa\kappa\omicron\upsilon\beta\iota\tau\omega\nu$ des k/pler Palastes gewesen sein, von denen das Lateranische *accubitum* abhängen wird. Für das Alter der Anlagen ist es von Belang, daß Bischof Neon von Ravenna (erwähnt 458) dem Episcopium der westlichen Hauptstadt einen Speisesaal zufügte, der *quinque agubita* hieß und auf dessen Gestalt man wohl auf Grund der anderen Beispiele rückschließen kann. F. W. D.

H. Wrede, *Zur Errichtung des Theodosiusobelisken in Istanbul*. *Istanb. Mitt.* 16 (1966) 178–198. Mit 1 Taf. – Verf. sieht den Obelisken als Triumphdenkmal in Parallele zu dem Obelisken des Constantius von 357 im Circus Maximus, der eigentlich für K/pel gedacht gewesen sei. Theodosius feierte seinen Triumph in Rom, wie vor ihm Constantius, errichtete das Denkmal aber in der neuen Hauptstadt. Die Aufstellung und damit auch die Reliefs werden in das Jahr 390 datiert. O. F.

R. Naumann und **H. Beltling**, *Die Euphemiakirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 228.) – Bespr. von **O. Demus**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 352–355. H. H.

W. Kleiss, *Grabungen im Bereich der Chalkopratenkirche in Istanbul 1965*. *Istanb. Mitt.* 16 (1966) 217–240. Mit 18 Abb. u. 4 Taf. – Wichtigstes Ergebnis ist die Freilegung einer kleinen, kreuzförmigen Krypta sowie die Feststellung der inneren Apsisrundung, die beim Einbau der Moschee abgearbeitet worden war. Es besteht aber kein Grund, die Krypta einer späteren Bauphase zuzuschreiben; diejenige der Studiokirche ist fast gleichzeitig, von weniger entwickelten Formen kann keine Rede sein, höchstens von kleineren Massen. Damit entfällt auch alles, was Verf. über das Synthronon sagt, von dem ohnehin nicht die geringste Spur gefunden wurde. O. F.

R. Naumann, *Der antike Rundbau beim Myrelaion und der Palast Romanos' I. Lekapenos*. *Istanb. Mitt.* 16 (1966) 199–216. Mit 4 Abb. u. 8 Taf. – Ausführlicher Bericht über die schon B. Z. 60 (1967) 204 angezeigte Grabung mit wichtigen Folgerungen für die Topographie der Stadt, besonders für den Verlauf der Mese. O. F.

P. A. Underwood, *The Kariye Djami*. (Vgl. oben S. 203.) – Bespr. von **Patrizia Angiolini Martinelli**, *Felix Ravenna* 3. Ser. 44 (95) (1967) 115–117. F. W. D.

P. Grossmann, *Beobachtungen an der Kefeli-Mescid in Istanbul*. *Istanb. Mitt.* 16 (1966) 241–249. Mit 2 Abb. u. 2 Taf. – Der meist als Nikolauskirche, aber auch als Manuelkloster bezeichnete Bau war dreischiffig. Merkwürdig die ungleiche Pfeilerzahl, die willkürlichen Arkadenweiten und die Ausrichtung der Apsis nach Norden. Verf. datiert „in die letzten Jahrhunderte des ersten . . . Jahrtausends“. O. F.

N. Firatli, Notes sur quelques hypogées paléochrétiens de Constantinople. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 131–139. Mit 9 Abb., 4 Taf. – Es handelt sich um die Hypogeen von Şehremini, wo auf den Wänden Kreuze und Tauben in Malerei erscheinen, sowie ein Kreuzmedaillon auf dem Gewölbe; zum Vergleich das Hypogaeum von Sultanköy und von Rhegium. F. W. D.

S. Eyice, Ein Senmurwenrelief auf einem Turm der Stadtmauern von Istanbul. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr., Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 110–119. Mit 2 Abb., 2 Taf. – 1. Die Lage des Turmes und seine Datierung. 2. Das Senmurwenrelief. 3. Der Senmurw in der Kunstgeschichte. 4. Der Senmurw in Byzanz. – Das Relief ist auf die 1. Hälfte des 9. Jh. datiert und ist Zeugnis der Nachwirkung sassanidischer Kunst in K/pel. F. W. D.

H. Alkim, Explorations and excavations in Turkey 1964. *Anatolica* 1 (1967) 1–42. Mit 1 Karte und 4 Taf. – 4. Felshöhlen, die als Kirche benutzt wurden, in Yarımburgaz b. Küçükçekmece (Rhegium); 6. Byzant. Gräber in Suberde (Konya); 29. Die Kirche in Kadirli (Kilikien), später Moschee, soll Museum werden; 31. Synagoge und byzant. Geschäfte in Sardis; 32. In Jassos, bei der mittelalterlichen Festung eine byzant. Kirche 5./6. Jh. mit Bodenmosaik und Stifterinschrift; 33. Letoon in Xanthos mit byzant. Kirche, in der Mosaiken und Inschr. gefunden wurden; 39. Aphrodisias, Arbeiten im sog. Bischofspalast und im Tempel; 43. Arbeiten am Straßensystem und am byzant. Tor in Hierapolis; 48. Survey of coastal cities of western Cilicia; 54. The monastery at Eski Gümüş (Nigde); 55. Die Grabungen zwischen Mese und Antiochus-Palast in Istanbul; 56. Die Polyuktos-Kirche in Istanbul; 57. Zwei Marmor-Sarkophage bei der Koca Mustafa Paşa Camii in Istanbul gefunden; 58. Forschungen in der Nähe von Antakya: Barlaamkloster, Mons Admirabilis, Georgische Kirche im Kara Dag. O. F.

E. Akurgal, C. Mango und R. Ettinghausen, Die Türkei und ihre Kunstschätze. Das Anatolien der frühen Königreiche, Byzanz, die islamische Zeit. [Die Kunstschätze der Welt.] Genf, Éd. d'Art A. Skira 1966. 255 S., 34 Abb., 86 farb. Abb. – „Prachtwerk“ mit wenig Text, aber guten Abbildungstafeln, farbig und schwarz-weiß. S. 79–128, Byzanz. Text von C. Mango mit 30 Abb. F. W. D.

Machteld J. Mellink, Archaeology in Asia Minor. *Amer. Journ. Archaeol.* 71 (1967) 155–174. Mit 2 Abb., 6 Taf. – S. 171, Sardes: Ausgrabung hinter der Apsis der Synagogen. – Aphrodisias: Fund eines chlamydatus in den Hadriansbädern. – S. 173, Istanbul: Ausgrabungen am Myrelaion und an der Polyuktoskirche. F. W. D.

F. Eichler, Türkei/Ephesos. *Österr. Archäol. Inst. Grabungen 1965*, 5–12. Mit 9 Abb. – Fund eines männlichen Porträtkopfes des 5. Jh. im Ostteil der Marktbasilika. F. W. D.

W. Oberleitner, Beiträge zur Geschichte der spätantiken Porträtplastik aus Ephesos. *Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien* 47 (1964–65) Hauptbl. 5–35. Mit 26 Abb. – Es werden behandelt: die 1967 in den Scholastikathermen gefundene männliche Büste im Museum von Selçuk, bärtiger Kopf in Selçuk, das bekannte 'Eutropios'-porträt in Wien, sowie weitere männliche Porträts oder Porträtfragmente in Wien und Selçuk, darunter der jüngst in der Basilika beim Staatsmarkt gefundene bärtige Kopf, der gegen die Mitte des 5. Jh. datiert wird. F. W. D.

W. Hoepfner, Herakleia Pontike – Ereğli. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 460.) – Bespr. von A. M. Mansel, *Belleten* 31 (1967) 139–141. (türk.) O. F.

H. Buchwald, Preliminary Note on the Church of the Archangels at Sige. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 305–308. – Der Artikel über die für die Architekturgeschichte interessante bithynische Kirche (laut Inschrift 780 gegründet) soll im *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 17 (1968) erscheinen. H. H.

C. Foss, Historical Note on the Church at Sige. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 309–317. – Neuerliche Edition der Bauinschrift, Erörterung der kreuzförmigen Monogramme und der spärlichen Daten zur Geschichte der Kirche. Das Kloster Bathy Rhayax ist ebensowenig in Bithynien zu suchen wie die Stadt Amorion. H. H.

O. Feld, Ein männliches Bildnis in Silifke. *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten.* Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 120–123. Mit 1 Taf. – Der Kopf hat Ähnlichkeit mit dem Kopf der Roma des Basilios-Diptychons von 480. Er hat kaum Gemeinsames mit den sonstigen Porträts des 5. und 6. Jhs., und ist wohl ein lokales Werk. F. W. D.

Nicole Thierry, Les peintures de Cappadoce de la fin de l'icônoclasmе à l'invasion turque (843–1082). *Rev. de l'Univ. de Bruxelles Oct.* 1966–Janv. 1967, S. 1–27. – Eine dankenswerte Übersicht über den viel diskutierten Fragenkomplex, aufgeteilt in die von Jerphanion „archaisch“ genannte Periode vom 9. Jahrhundert bis zur Mitte des 10. Jhs., als das kappadokische Mönchtum nach dem byzantinischen Sieg von 863 neuen Aufschwung nahm, sodann in die Periode des 11. Jahrhunderts vor der seldjukischen Eroberung. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, Aghtamar. (Cf. supra 206.) – Rec. par **M. T(allon)**, *Mél. Univ. St.-Joseph* 42 (1966) 298–303. V. L.

H. D. Andreasyan, Ahtamar Kilisesi (die Kirche von Ahtamar). *Tarih Dergisi* 16 (1966) 77–82. *Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi.* – Die Architektur in A. unterscheidet sich von anderen armen. Kirchen, sie ist mehr Palast als Kirche; auch die Dekoration, Malerei und Skulptur, sei mehr weltlich als religiös. Die Rolle des Lichtes, der Sonne im Bau ist alt-armenisch, ur-artaeisch. Die Reliefs zeigen assyrischen, arabischen und byzantinischen Einfluß; sie schildern das tägliche Leben der Landschaft. O. F.

D. Talbot Rice, Le style métropolitain dans l'art byzantin du XIII^e siècle et le travail du Russell Trust à Trébizonde. *Corsi di cult. sull'arte rav. e biz.* (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 381–391. Mit 6 Abb. – Die Ergebnisse werden ausführlich in dem Werke: *Hagia Sophia at Trebizond*, Edinburgh 1967, sowie *Byzantine Painting. The Last Phase*, London 1967, behandelt. F. W. D.

W. Wirth, Der Zentralbau von Resafa und die Probleme seiner Rekonstruktion. *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten.* Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 326–338. Mit 2 Abb. – Einleuchtender neuer Rekonstruktionsvorschlag auf Grund der Grabungen und detaillierten Untersuchung des aufrecht stehenden Mauerwerks. F. W. D.

W. Karnapp, Die Stadtmauer von Resafa, Syrien. *Bonn. Jahrb.* 166 (1966) 146–151. Mit 5 Abb. – K. legt den Stadtplan mit den z. T. ausgegrabenen Bauten und eine Rekonstruktion der Stadtmauer vor. F. W. D.

J. Lassus, Antioche, fouilles profondes 1934–1938. *Comptes Rendus Ac. Inscr. et Belles-Lettres* 1967, 45–75. Mit 22 Abb. – Die Zeitumstände haben verhindert, daß die Resultate der so wichtigen Ausgrabungen vollständig veröffentlicht wurden. – L. gibt nun eine Übersicht über die Tiefergrabungen. F. W. D.

J. H. Emminghaus, Das Taufhaus von Kal'at Sim'ân in Zentralsyrien. Baubeschreibung und -interpretation. *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten.* Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 82–109. Mit 2 Taf. – 1. Baubeschreibung. 2. Die Deutung der einzelnen Teile. 3. Archäologischer Zusammenhang. – E. holt die Ableitung der Baptisterien – bis in die Einzelheiten – aus dem antiken Grabbau: pyramidal eingedeckte Grabbauten werden als Vorgänger von syrischen Baptisterien vermutet, was einer gründlichen Überprüfung der gesamten Voraussetzungen bedürfte. F. W. D.

V. H. Elbern, Le pied de verre d'un vase liturgique (?) trouvé à Qâlât Semân. *Ann. 3e Congr. des „Journées Internat. du Verre“.* Liège 1966, 99–103. Mit Abb. – Nach *Journ. Glass Stud.* 9 (1967) 157. F. W. D.

W. Karnapp, Das Kuppelproblem von St. Georg in Ezraa (Syrien). Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 178–186. Mit 6 Abb., 2 Taf. – K. rekonstruiert die Kirche ohne Licht-Tambur unter der Kuppel. F.W.D.

R. Donceel, Recherches et travaux archéologiques récents au Liban (1962 bis 1965) (à suivre). Antiquité class. 35 (1966) 222–261. Mit 1 Abb., 15 Taf. – S. 229, Qalat Fakra, Ausgrabungen einer Basilika. Der Tempel scheint zeitweise als Baptisterium gedient zu haben – S. 232, Afqa, Aufdeckung einer Pfeilerbasis mit Kreuz. F.W.D.

Chronique archéologique. (A suivre). Rev. bibl. 73, 4 (1966) 552–586. Mit 3 Abb., 14 Taf. – S. 579, Samaria, Theater: nicht näher präzisierter Münzfunde des 4./5. Jh.; S. 580, byzantinische Bauten in der Kolonnadenstraße, die sodann in justinianischer Zeit zerstört wurden. – S. 581, Umm Qeis, Mosaikfußboden, des 4./5. Jh., eines Bades; S. 582, Riḥāb, Mosaikboden der auf 635 datierten Kirche, vgl. dazu die Notizen Lux und Mittmann. – S. 584, Er-Rajib, Münzen von Anastasios I. und Justin. – Madaba: Mosaikböden des 4./5. Jh.; S. 585, Kfeir Abū Sarbūt: Aufdeckung einer Kirche des 4./5. Jh. mit Mosaikfußboden, Altar; unter der Kirche Gruft des 4./5. Jh.; El-Auja: Mosaikfußboden des 4./5. Jh. F.W.D.

Chronique archéologique (fin). Rev. bibl. 74 (1967) 60–96. Mit 1 Abb., 12 Taf. – S. 90 f., Hagosherim: ausgedehnter Friedhof des 4. Jh. und folgender Zeit. – S. 92 f., Beth Shean: Fund eines Mosaikbodens mit Darstellung von Odysseus und den Sirenen sowie Nilszenen, dem 6. Jh. angehörig. F.W.D.

H. Donner und H. Güppers, Die Restauration und Konservierung der Mosaikkarte von Madeba. Vorbericht. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83 (1967) 1–33. Mit 11 Taf., 1 Farbt. – I. Zustand, Restauration und Konservierung der Mosaikkarte von Madeba. II. Neuentdeckungen und Beobachtungen an der Mosaikkarte von Madeba. 1. Ainon. 2. Die Bucht von Bethshean nördlich von Ainon. 3. Ostteil des Jordangraben, südlich der Jabbokmündung. 4. Bethnambris und Livias/Julias? 5. Phasaelis. 6. Wādi Zerqa Mā'in. 7. Kallirrhoe. 8. el-Kerak. 9. Gegend östlich von el-Kerak. 10. Gegend südlich von Wādi el-Hesa. 11. Eremia. 12. Gegend westlich von Neapolis. 13. Jamnia. 14. Asdod. 15. Akkaron. 16. Gegend südlich von Gaza. 17. Chaireou. 18. Nil. 19. Der bukolische Nilarm. 20. Fragment A. 21. Fragment B. F.W.D.

M. Dothan, The Aramaic Inscription from the Synagogue of Severus at Hamat Tiberias (S. 183–185). Eretz-Israel (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) 73⁺–74⁺. – Die Synagoge und ihre Inschrift ist in das 4. Jh. zu datieren. F.W.D.

P. B. Bagatti, Gli scavi di Nazaret. Bd. 1. Dalle origini al secolo XII. [Pubbl. Studium Bibl. Franc. 17.] Jerusalem, Tipogr. PP. Franc. 1967. VII, 316 S., 240 Abb., 3 Taf., 6 Farbt. – Uns nicht zugegangen. F.W.D.

G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova, Scavi di Cesarea Maritima. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 460 f.) – Bespr. von **S. Applebaum**, Amer. Journ. Archaeol. 71, 3 (1967) 323–324. F.W.D.

W. Wiefel, Bethabara jenseits des Jordans. (Joh. 1, 28). Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83 (1967) 72–81. – S. 79 wird berichtet, daß von der Johanneskirche des Kaisers Anastasius am Jordan (an der vermutlichen Stelle von Jesu Taufe) heute keine Spuren mehr zu finden sind, während das vor einigen Jahrzehnten noch der Fall war. F.W.D.

Ute Lux, Der Mosaikfußboden der Menas-Kirche in Riḥāb. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 83 (1967) 34–41. Mit 2 Abb., 4 Taf. – Die Kirche ist 635 datiert, vgl. S. 42 ff.; der gut erhaltene Mosaikboden hat geometrische Muster, die vor allem auf Zusammenhänge mit Gerasa weisen. F.W.D.

A. Ben-Tor, Excavations at Ḥorvat 'Uṣa.' Atiqot Hebrew Series (with English Summaries) 3 (1966) 1⁺–3⁺. Mit 4 Taf. – S. 2⁺, Stratum II, The Byzantine Period: vielleicht Teile eines öffentlichen Gebäudes; Keramik des 5./6. Jh. F.W.D.

- N. Zori**, The Ancient Synagogue at Beth-Shean (S. 149–167). Eretz-Israel (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) 73⁺. F. W. D.
- J. Meyer**, Es-Samariya, ein Kreuzfahrersitz in Westgaliläa. Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz 11 (1964) 198–202. Mit 2 Abb., 1 Taf. F. W. D.
- B. Bagatti**, Nuovi apporti archeologici sul pozzo di Giacobbe in Samaria. Studii Bibl. Franc. 16 (1965–1966) 127–164. Mit 20 Abb. – 1. La comunità cristiana al pozzo di Giacobbe. Nei primi secoli. Periodo bizantino. Periodo medievale. 2. Resti archeologici del primo periodo. Il sarcofago. Iscrizione samaritana. Amuleto di piombo. Elementi architettonici. Lucerne. Monete. 3. Elementi del periodo tardo romano e bizantino. Le transenne. Iscrizioni. Lucerne. Metalli. Vetri. Vasi fittili. Metalli. 4. Elementi del periodo medievale. Il puteale. Altare. Capitello. Conclusione. – Wichtige Funde sind ein frühchristlicher Steinsarkophag, eine samaritanische Inschrift des 3./4. Jh., Lampen, Reste der Templonanlage der frühchristlichen Kirche (importierte Marmorwerkstücke), griechische Inschrift, wohl der ersten Hälfte des 6. Jh., Keramik. F. W. D.
- O. Meinardus**, The byzantine church of St. Andrew in Jericho. Bullet. Soc. Archéol. copte 18 (1965–1966) 181–195 – Avec 14 planches et 2 inscriptions funéraires. V. L.
- Elinor A. Moore**, The Ancient Churches of Old Jerusalem. The Evidence of the Pilgrims. (Cf. B. Z. 57 [1964] 541.) – Rec. par **O. Meinardus**, Bullet. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–1966) 308–313. V. L.
- B. Bagatti**, L'Église de la Circoncision. Jerusalem 1965. – Bespr. von **G. Garbini**, Oriens Antiquus 5 (1966) 300–302. O. F.
- J. Kaplan**, The fifth season of excavation of Jaffa. The Jewish Quart. Rev. N. S. 54 (1963/64) 110–114. – Funde aus dem 1.–9. Jh. H.-G. B.
- O. Meinardus**, Notes on the Laurae and Monasteries of the Wilderness of Judaea. 2. Studii Bibl. Franc. 16 (1965–1966) 328–356. Mit 6 Abb. – 1. The Monastic Churches in the Plain of Jericho. A. The Monastery of the Prodomos. B. The Monastery of St. Gerasimos. The Laura of St. Gerasimos. The Laura of Calamon. C. The New Monastic Churches at the River Jordan. 2. Notes on some Laurae and Caves in the Wilderness of Rouba and the Wādī an-Nār. A. The Laura of St. Euthymios on Khirbet Miral (Castellion). B. The Church of St. Sophia. C. The Monastery of St. John Silentiarius. D. The Cave of St. Arcadius. F. W. D.
- H. Z. Hirschberg**, The Fish in the Mosaics of the Synagogue at Naro (S. 305–312). Eretz-Israel (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) 78⁺–79⁺. – Der Fisch wohl als Symbol des Glücks. F. W. D.
- H. Skrobucha**, Sinai. London, Oxford Univ. Press 1966. VIII, 120 S., 36 Abb., 20 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.
- K. Weitzmann**, The Mosaic in St. Catherine's Monastery on Mount Sinai. Proc. Amer. Philos. Soc. 110 (1966) 392–405. H.-G. B.
- K. Weitzmann**, Eine vorikonoklastische Ikone des Sinai mit der Darstellung des Chairete. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 317–325. Mit 4 Taf. – Die Figuren der Ikone sind schlagend ähnlich mit denen rechts von fol. 13^r des Rabula-Kodex, so daß auf einen gemeinsamen Archetypus geschlossen werden muß. Die Ikone ist ins 7. oder frühe 8. Jh. zu datieren, wohl als Werk Jerusalems. F. W. D.
- P. du Bourguet**, Die Kopten. [Kunst der Welt. Ihre geschichtlichen, soziologischen und religiösen Grundlagen. Die außereuropäischen Kulturen.] Baden-Baden, Holle Verl. 1967. 237 S., 87 Abb., 22 Abb. auf Taf., 53 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. – S. 10 ff., scharfe Auseinandersetzung mit den Thesen von K. Wessel, Koptische Kunst, vgl. oben S. 207. – Bespr. von **O. Meinardus**, Bibl. orient. 24, 1–2 (1967) 56–57. F. W. D.

Maria Cramer, Das christlich-koptische Aegypten einst und heute. Eine Orientierung. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 458.) – Bespr. von **J. Vergote**, *Bibl. orient.* 24, 1–2 (1967) 57–58. F.W.D.

H. Zaloscer, Gibt es eine koptische Kunst? *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 225–244. – Z. knüpft an diese bewußt provozierende Frage eine interessante Analyse koptischer Kunstdenkmäler und kommt zu dem Ergebnis, daß die pharaonische Kunst (als offizielle „Machtkunst“) seit der römischen und byzantinischen Zeit verschwinden mußte, während die künstlerischen Äußerungen des Volkes in ihrer oft archaischen Primitivität an die Oberfläche gelangten und das kulturelle Vakuum nach dem Zusammenbruch der Ptolemäerherrschaft ausfüllten. Das Christentum wirkte hierbei nur als „Katalysator“. H.H.

J. Shapley, *Coptic Art. A Review Article. Archaeology* 20 (1967) 123–125. Mit 2 Abb. – Kritische Auseinandersetzung mit **K. Wessel**, *Coptic Art.* (Vgl. B. Z. 59 [1966] 462.) F.W.D.

A. Badawy, A Coptic model of shrine. *Oriens Antiquus* 5 (1966) 189–196. Mit 4 Abb. u. 1 Taf. – Ein Stück unbekannter Provenienz im Turiner Museum wird nach Oberägypten lokalisiert und dem 6. Jh. zugeschrieben. O.F.

J. Leclant, *Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1965–1966. Orientalia N. S.* 36, 2 (1967) 181–224. Mit 22 Taf. – S. 182, Alexandria, Ausgrabungen im kleinen röm. Theater: man vermutet christliche Benutzung, da man dort ein Kapitell mit Kreuz gefunden hat. – S. 183, Kellia, Ausgrabungen der Klostersiedlungen: im ganzen soll sich Kellia über eine Fläche von ungefähr 10 km² ausgedehnt und eine Bevölkerung von wenigstens 20000 gehabt haben. – S. 191, Mit Rahineh, Ausgrabungen: nicht näher definierte Spuren byzantinischer Zeit. – S. 193 f., Antioe, Ausgrabungen: Fund eines Hortes von 300 justinianischen Bronzemünzen. – S. 200 f., Qasr Ibrim: südlich der großen Kirche Aufdeckung einer kleinen Kirche, an deren Westseite Gräber; Gräber des 11./12. Jh., mit griechischer Grabstele eines Bischofs von Faras, Marianos, gest. 1037, sowie weitere Stelen mit griechischen Grabinschriften von Bischöfen von Ibrim und von Kurte, im Mittelalter Phrim. Fund einer Skulptur eines Löwen, mit meroitischer Inschrift des Königs Yeshbehe-Amani von der Wende vom 3. zum 4. Jh., also ein Zeugnis dafür, daß damals Unternubien noch unter meroitischer Herrschaft stand. – S. 202 ff., Faras, polnische Ausgrabungen: Arbeiten in der 'Kathedrale'; unter der Kathedrale überraschende Aufdeckung von Bauresten der X-Gruppe (wohl gegen das 5. Jh.) und frühchristlicher Zeit; im 8. Jh. Bau einer Kirche durch den Bischof Paulus; das Datum von 707 ist durch den Fund einer Stele gesichert. S. 202, Anm. 4 gibt eine höchst nützliche Bibliographie der Veröffentlichungen über die Arbeiten in Faras in diesem Jahrzehnt. Aufdeckung älterer Freskenschichten: Bilder des Bischofs Kyrios vom 9. Jh., von Johannes Chrysostomos, der hl. Anna sowie einer Königin, die vom Erzengel Michael beschützt wird; des Bischofs Georgios (11. Jh.). – S. 213 f. Abb. 51. 52. Alt-Dongola, Ausgrabung der großen Kirche, die ursprünglich eine große fünfschiffige Basilika war, dann in einen kreuzförmigen Bau umgewandelt wurde. Die Kapitelle weisen auf das 8. Jh.; Funde dreier griechischer Grabinschriften des 8. Jh. F.W.D.

W. Müller-Wiener, **J. Engemann** und **F. Traut**, Abu Mena. 4. Vorläufiger Bericht. *Mitt. Deutsch. Archäol. Inst. Kairo* 21 (1966) 171–187. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Hauptergebnis ist die völlige Klärung einer Anlage, deren 'Kernbau' seit den Grabungen von A. M. Kaufmann als die 'Bäderbasilika' bekannt war und als gleichsam kanonisches frühchristliches Beispiel einer Basilika mit gegenüberliegenden Apsiden galt. Die ganze Anlage hat sich nun nach minuziöser Untersuchung, welche die hervorragenden Pläne deutlich machen, als ein großes Doppelbad erwiesen: die Bäderbasilika ist nichts anderes als das Apodyterium des Bades in seiner 3. Periode, wohl vom Ende des 6. Jh. Die älteste Periode ist ein Einzelbad, wohl des 5. Jh., das wohl noch im 5. Jh. zu einem Doppelbade erweitert wurde. Die 3. Periode ist ein Umbau vom Ende des 6. Jh.

Damit ist eine der bedeutendsten frühchristlichen Badeanlagen neu gewonnen. – Neu untersucht wurde ebenfalls die schon von Kaufmann ausgegrabene 'Gartenkapelle', deren Bestimmung noch nicht gesichert ist. – Unter den Kleinfunden ist besonders wichtig ein elfenbeinerer Deckelkasten, dessen Oberfläche ein erhabenes stark geschwungenes Tropfenkreuz hat.

F. W. D.

B. Boyaval, Huit stèles inédites d'Égypte. Chron. d'Égypte 41 (1966) 361–370. Mit 4 Abb. – Nr. 1: Inschrift des 374 erbauten Teträpylon von Athribis (Benha), ein Doppel einer bereits 1846 gefundenen Inschrift. – Nr. 6: christliche Grabinschrift.

F. W. D.

M. Martin, Laures et ermitages du désert d'Égypte. Mém. Univ. Saint-Joseph 42, 3 (1966) 181–198. Mit 10 Taf. – Summarische Beschreibung einiger Lauren in Mittelägypten (Dêr Abu Hennes. Dêr el-Ganadla. Antinoopolis. Dêr el-Dik. Berscha). F. W. D.

J. Martin Plumley, Qasr Ibrim 1966. Journ. Egypt. Archaeol. 52 (1966) 9–12. Mit 1 Abb., 3 Taf.

F. W. D.

F. Daumas, Rapport préliminaire sur les fouilles exécutées par l'Institut Français d'Archéologie orientale entre Seyala et Ouadi es Seboua en avril-mai 1964. Première partie. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 63 (1965) 255–263. Mit 4 Abb., 13 Taf. – Bericht über die Ausgrabungen und Säuberung der Kirche und des Friedhofs von Naga' el 'Oqba, die schon von Monneret de Villard untersucht wurden.

F. W. D.

F. W. Deichmann, Eine alabasterne Largitionsschale aus Nubien. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 65–76. Mit 2 Taf. – Fragment einer Largitionsschale im Museum von Chartum, einst mit zwei Kaiserbüsten, wohl in Ägypten im 5. Jh. hergestellt und an einen nubischen Fürsten als kaiserliches Geschenk vergeben.

F. W. D.

L. Gasperini und P. R(omanelli), Bibliografia archeologica della Libia. Quaderni archeol. Libia 5 (1967) 153–159.

F. W. D.

J. G. Pedley, Excavations at Apollonia, Cyrenaica. Second Preliminary Report. Amer. Journ. Archaeol. 71 (1967) 141–147. Mit 6 Taf. – S. 144 ff. Ausgrabung nicht fertig gebauter Bäder, die nach 365 errichtet sein müssen. – Dem Artikel ist ein guter Stadtplan, leider sehr verkleinert, auf Taf. 47 beigegeben.

F. W. D.

J. G. Pedley, Apollonia Excavations 1966. Archaeology 20, 3 (1967) 219–220. Mit 2 Abb. – Ausgrabung eines spätrömischen Bades in Apollonia.

F. W. D.

A. Di Vita, La villa della „gara delle Nereidi“ presso Tagiura. Un contributo alla storia del mosaico romano ed altri recenti scavi e scoperte in Tripolitania. [Suppl. to Libya antiqua, 2.] Tripolis, The Directorate-General of Antiquities, Museums and Archives 1966. 129 S., 12 Abb., 42 Taf. – Verf. publiziert eine neu ausgegrabene römische Villa aus den Jahren 157–161 in der Nähe von Tripolis. Münzen der Söhne Konstantins und Gratians zeigen, daß die Villa noch in später Zeit bewohnt war.

F. W. D.

A. Di Vita, La diffusione del Cristianesimo nell'interno della Tripolitania attraverso i monumenti e sue sopravvivenze nella Tripolitania araba. Quaderni archeol. Libia 5 (1967) 121–142. Mit 19 Abb. – S. 122 ff., chiese e cappelle. S. 131 ff., il gasr donatista di Henscir Teglissi.

F. W. D.

A. Di Vita, Cronache tripolitane. 1962–1965. Quaderni archeol. Libia 5 (1967) 150–151. – Tripoli, cappella cristiana in Gargaresh mit z. T. erhaltenen Fresken, u. a. Einzug in Jerusalem (?), Adam und Eva; vielleicht an das Ende des 4. Jh. zu datieren.

F. W. D.

J. Desanges und S. Lancel, Bibliographie analytique de l'Afrique antique (1960–1962). V. Christianisme africain, archéologie chrétienne, Afrique vandale et byzantine. Bull. d'archéol. algér. 1 (1962–65) 299–301.

F. W. D.

H. Jucker, Zwei konstantinische Porträtköpfe in Karthago. Beitrag zur Ikonographie Konstantins des Großen und seiner Söhne. Gestalt und Geschichte. Festschrift Karl Schefold zu seinem 60. Geburtstag am 26. Jan. 1965. [Antike Kunst Beiheft 4.] 1967, 121–132. Mit 7 Taf. – Es handelt sich je um ein Knaben- und ein Männerporträt, welches eine unbekannte Persönlichkeit darstellt, wogegen J. im Knabenbild Konstantinos II. als Knaben um 325–330 erkennt. F. W. D.

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. Les basiliques chrétiennes du quartier nord-ouest. (Vgl. oben S. 207.) – Bespr. von **L. Foucher**, *Rev. ét. anc.* 68 (88) (1966) 538–539. F. W. D.

J. Lassus, L'exemple du chantier de Sétif. *Bull. archéol. Com. Travaux hist. et scient.* 1963–1964, 127–130. – Ausgrabungen in Setif seit 1958, vor allem von zwei christlichen Basiliken, Thermen mit dem Mosaik der Toilette der Venus, vgl. jetzt **P.-A. Février**, Fouilles de Sétif, s. vorige Notiz. F. W. D.

P.-A. Février, Remarques préliminaires sur la céramique romaine d'Afrique du Nord. (A propos des fouilles de Sétif). *Rev. ét. ligures* 29, 1–4 (1963) 125–136. Mit 10 Abb. F. W. D.

Yvette Duval, Sur la date de deux 'dépositions de reliques' africaines. (Sétif C. I. L. VII, 8630 et Rouis C. I. L. VIII, 27958). *Bull. archéol. algér.* 1 (1962–1965) 179–187. Mit 4 Abb. – 1. Inschrift von 452 aus Setif. 2. Inschrift mit Christogramm-Kreuz und α und ω aus Rouis, mit Datierung indict. XIII, was Verf. ins 6. Jh. zu bestimmen versucht. F. W. D.

H.-I. Marrou, Mosaïques chrétiennes de Ténès. *Bull. d'archéol. algérienne* 1 (1962–65) 227–233. Mit 7 Abb. – Es handelt sich um Mosaikepitaphien z. B. mit Christogramm; bei einem Beispiel Reste einer Figur. F. W. D.

Yvonne Allais, Une basilique cimetériale à Djemila (Cuicul). *Bull. d'archéol. algérienne* 1 (1962–65) 189–205. Mit 9 Abb. – A. möchte den Bau als basilica discoperta rekonstruieren, was wohl nicht genügend unterbaut ist. Die Apsis besitzt eine Krypta. F. W. D.

P.-A. Février, Remarques sur les mosaïques de basse époque à Djemila. *Bullet. Soc. Nat. des Antiqu. de France* 1965, p. 85–92. – Conclusion: „Il ne faut plus minimiser l'importance de l'époque byzantine à Cuicul (Algérie). Nous ne tenons pas encore la preuve que certaines mosaïques (celle de la chasse, celle de la basilique sud) sont d'époque byzantine. Mais cette datation ne peut plus être exclue a priori, car ces oeuvres peuvent bien être du VI^e siècle.“ V. L.

P.-A. Février, Inscriptions chrétiennes de Djemila. *Bull. archéol. algér.* 1 (1962–1965) 207–226. Mit 9 Abb. – Die in der Ostbasilika gefundene, auf 454 datierte Grabinschrift einer Ponponia Rusticula läßt darauf schließen, daß die Genannte die Tochter des in der Mosaikinschrift der zweiten Basilika des groupe épiscopal genannten Ponponius Rusticus war: damit wird zugleich ein Datum für den groupe épiscopal gewonnen, das die Forschungen F.'s bestätigt, vgl. *Cah. archéol.* 14 (1964) 1–47. F. W. D.

J. Baradez, Grands plats chrétiens de Tipasa. *Céramique africaine orangee et „sigillata chiara“*. *Mél. d'archéol. et d'hist. Éc. Franç. de Rome* 79, 1 (1967) 231–268. Mit 11 Abb. F. W. D.

Christiane Boube-Piccot, Bronzes coptes du Maroc. *Bull. archéol. marocaine* 6 (1966) 329–347. Mit 1 Abb., 7 Taf. – Pfauenlampen, Pfannen, Weihrauchgefäße, wohl des 8. Jh. F. W. D.

A. Papageorgiou, Masterpieces of the Byzantine Art of Cyprus. (Cf. supra 207.) – Rec. par **A. Frolow**, *Rev. Ét. Gr.* 79 (1966) 570. V. L.

Report for the Session 1965–66. *Brit. School Archaeol. Athens. Ann. Report Managing Committee Session 1965–66*, 1–14. – S. 11, Paphos: Aufdeckung des byzantinischen Kastells bei 'Saranda Colones'. F. W. D.

Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1966. *Rep. Cyprus Min. Com. and Works. Nicosia* 1967. 19 S., 47 Abb. auf Taf. –

S. 7 ff., Restaurierungen an einer großen Anzahl von Kirchen; u. a. Restaurierung der Fresken der Panagia von Asinu durch E. Hawkins. – Sicherung der Gewölbemosaiken des Gymnasiums von Salamis. – S. 13, Ausgrabungen: Kato Paphos, Grabungen im Kastell, Bau wahrscheinlich des 3. Viertels des 7. Jh. F. W. D.

B. Karagheorgis, *Ἀνασκαφαὶ Σαλαμῖνος*, 1964–1966. Report Dept. Antiquities Cyprus, 1966, 13–19. Mit 3 Abb., 4 Taf. – Funde von figürlichen Wandmosaiken (Eurotas u. a. m.) in Apsiden. F. W. D.

Maria G. Soteriu, *Αἱ ἀρχικαὶ τοιχογραφίαι τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀγ. Νικολάου τῆς Στέγης Κύπρου*. (mit franz. Zsfg.) *Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον*. Γ'. Athen 1966, 133–141. Mit Taf. 45–50. – Die ältesten Fresken gehören der 1. Hälfte des 11. Jh. an; es sind noch erhalten die Verklärung, die Erweckung des Lazarus und der Einzug in Jerusalem, 2 Paare Märtyrer, 2 Paare Heilige und Zacharias. F. W. D.

A. K. Orlandos, *Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων*. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἐτ. 1964 (1966) 179–192. – Restaurierungen in Nikopolis (Dumetrioskirche und Basilika B'; bei den Reinigungsarbeiten wurden eine Reihe von Architekturgliedern aufgedeckt), Arta, Umgebung (Panagia τῆς Μεγαλοχάρης), Bulgareli (Panagia), Hosios Lukas, Paros (Baptisterium der Katapoliane), Geraki (H. Anastasios), Mistra (Schloß der Kantakuzenos). F. W. D.

A. K. Orlandos, *Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων*. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἐτ. 1963 (1966) 218–225. – Restaurierungsarbeiten in Hosios Lukas, Nikopolis (Basilika B' und Dumetrioskirche), Arta (Trapeza der Paregoretissa), Mistra (Metropolis, Peribleptos), Chonika, Geraki (H. Athanasios Nekrotapheios, H. Elias, Zoodochos Pege, Kastron und H. Georgios, Taxiarchen, H. Paraskevi), Paros (Katapoliane). F. W. D.

Mariam Ervin, *News Letter from Greece*. Amer. Journ. Archaeol. 71, 3 (1967) 293–306. Mit 1 Abb., 8 Taf. – S. 298, Unterwasserfund von gläsernem opus sectile in Kenchreae, wofür ein C-14-Datum um 320 gegeben ist; die 'Ausgrabung' selbst wird technisch beschrieben durch J. W. Shaw, Amer. Journ. Archaeol. 71 (1967) 223 ff. F. W. D.

M. Acheimastos, *Ἀμιπρόσωπες εἰκόνες τῆς Ρόδου*. Ἡ εἰκόνα τῆς Ὁδηγήτριας καὶ τοῦ Ἀγ. Νικολάου. (mit dtsh. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 21 1966, (1967) A', 62–83. Mit 2 Farbtaf. u. Taf. 31–36. – A. hält die beiden Seiten der Ikone für gleichzeitig und in das 2. Viertel des 14. Jh. zu datieren, wohl aus K/pel. F. W. D.

St. Papadake, *Μεσαιωνικὰ Κρήτης*. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B' 3, 458–461. Mit Taf. 431–440. – Restaurierungsarbeiten an spät- und postbyzantinischen Bauwerken. F. W. D.

N. Drandakes, *Μεσαιωνικὰ Κυκλάδων*. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B' 3, 420–435. Mit Taf. 499–512. – Es werden hier katalogmäßig veröffentlicht die postbyzantinischen Ikonen von Liphnos, Ios, Naxos, Seriphos, Kythnos, Thera, Tinos; Ἐπισκοπή von Mylopotamu auf Kreta: Ruine und Fresken. F. W. D.

A. Basileiades, *Τὰ παρεκκλήσια τῆς Μονῆς Παναχράντου Ἀνδρου*. *Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον* B'. Athen 1966, 49–71. Mit 9 Abb. – Parekklesion H. Panteleemon; Parekklesion H. Joannes; beide postbyzantinisch. F. W. D.

P. Lazarides, *Μεσαιωνικὰ Θεσσαλίας καὶ Σποράδων νήσων*. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) 268–293. Mit 10 Abb. u. Taf. 308–322. – S. 268–273, Nea Anchialos, Ausgrabungen am großen profanen Gebäude; Funde von Lampen und Münzen: Justinian I. u. a. m. – S. 273, Stomion, Panagia und H. Demetrios, Beginn von Untersuchungen. – S. 273–293: Skopelos, Verzeichnis von 49 postbyzantinischen Kirchen der Insel und ihrer postbyzantinischen Ikonen. F. W. D.

A. K. Orlandos, *Δύο παλαιοχριστιανικὰ βασιλικὰ τῆς Κῶ*. Sonderdruck aus Ἀρχαιολ. Ἐφῆμ. 1966, 103 S., 104 Abb., 2 Pläne. – Diese umfassende und sorgfältige Untersuchung vor allem der Basilika von Mastichari und ihrer Anbauten ist von besonderer Wichtigkeit: das oktagonale, einst unterkuppelte Nischenbaptisterium mit wohlerhaltener Piscina bestätigt die Verbreitung des Typus in der Aegaeis. Den reichen

Fußbodenmosaiken mit ihren Stifterinschriften (die leider kein Datum geben) hat O. besondere Sorgfalt gewidmet. F. W. D.

S. J. Charitonides, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B' 3, 395–401. Mit 5 Abb. u. Taf. 462–466. – S. 397, Mytilene: Fund eines kleinen Kapitells, Taf. 463 ξ'; S. 398 f. postbyzantinische Bauten; S. 401, Restaurierungsarbeiten u. a. an der Νέα Μονή auf Chios. F. W. D.

S. Charitonides, Βυζαντινὰ ἐκκλησίαι τῆς Λέσβου. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον B'. Athen 1966. 72–77. Mit Taf. 4–7. – Παναγία ἡ Τουρλωτή in Pyrgoi; H. Stephanos in Mantamados; H. Nikolaos in Kalamos; H. Theodoros, Salbarades; H. Alexandros, Eresos; H. Basileios, Antissa. F. W. D.

S. Charitonides, Ἀνασκαφὴ Μυτιλήνης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1963 (1966) 158–159. Mit Taf. 141. – Vollständige Aufdeckung und Reinigung der Mosaiken mit Komödien-szenen in der Nordhalle des bereits aufgedeckten Komplexes, vgl. B. Z. 59 (1966) 468. F. W. D.

Thasos. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B' 3, 380–381. Mit Taf. 442–445. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit runder Apsis des 5. Jh. F. W. D.

G. S. Dontas, Ἀνασκαφαὶ Κερκύρας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1965 (1967) 68–77. Mit 4 Abb. u. Taf. 88–95. – In der Kirche des H. Athanasios in Anemomylos wird die Ikone mit dem H. Georgios aus der 2. Hälfte des 16. Jh. als mit palaiologischen Reminiscenzen hervorgehoben. F. W. D.

E. Mastrokostas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἀχαιᾶς. Πάτραι. Ἀνασκηλώσεις. – Ἀνασκαφὴ παρὰ τὸν ναὸν τοῦ Ἀποστόλου Ἀνδρέου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19 (1964) B' 2, 183–184. Mit 1 Abb. u. Taf. 211 a. – Restaurierung an den Befestigungen von Patras. – Aufdeckung eines Hagiasma, das schon Cyriacus von Ancona beschrieb. – Münzen wurden gefunden von Konstans und jüngere. F. W. D.

R. L. Scranton, Glass Pictures from the Sea. Archaeology 20, 3 (1967) 163–173. Mit 12 Abb. – Es handelt sich um in einem apsidalen Gebäude in Kenchreai getätigten ganz außergewöhnlichen Ausgrabungsfund: z. T. umfangreiche zusammenhängende Stücke von ursprünglich wahrscheinlich 108 einst in dem Raum in Verpackungsrahmen magazinierten Bildfeldern aus gläsernem opus sectile. Nilszenen, See- und Villen-Panoramen, menschliche Figuren usw., die den ganzen Apparat solcher Landschafts- und Idyllen-Malereien, umgesetzt in das opus sectile aus Glas – ein unicum – für das 4. Jh. bezeugen und damit eine klassizistische, typisch römische Tradition. Wahrscheinlich waren die Bildfelder für den Export aus Korinth bestimmt. F. W. D.

Ch. Chrestu, Ἀνασκαφὴ Ἀκροπόλεως Σπάρτης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 102–120. – Ausgrabung einer kleinen mittelbyzantinischen Kirche, die wohl als Kreuzkuppelkirche zu ergänzen ist. F. W. D.

N. B. Drandakes, Ἀνασκαφὴ εἰς τὸ Τηγάνι τῆς Μάνης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 121–135. – Ausgrabung einer mittelbyzantinischen Kirche mit drei polygonal ummantelten Apsiden. Unter den Funden vor allem Fragmente reich verzierter Schrankenplatten. F. W. D.

S. B. Kugeas, Τρεῖς κτητορικὰ ἐπιγραφαὶ ἐκ Ζαρνάτας. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον. Γ'. Athen 1966, 244–252. Mit 2 Abb. u. Taf. 72–73. – Es handelt sich um die postbyzantinischen Kirchen H. Paraskevi, H. Joannes und Nikolaos, H. Theodoroi. F. W. D.

Anne Bovon, Lampes d'Argos. [Éc. Franç. d'Athènes. Ét. péloponnésienes, 5.] Paris, Libr. phil. J. Vrin 1966. 109 S., 677 Abb. auf Taf., 18 Taf. – Eine wahre Fundgrube gut klassifizierter spätantiker Lampen. F. W. D.

E. Stikas, Ἡ ἐν Ἀργολίδι Μονὴ Ἀγνοῦντος. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον. B'. Athen 1966. 309–319. Mit 2 Abb. u. Taf. 53–62. – Untersuchung der postbyzantinischen Anlage und ihres Schmuckes. F. W. D.

R. Matton, Mycènes et l'Argolide antique. [Villes et paysages de Grèce. Coll. Inst. Franç. Athènes.] Athènes 1966. 274 S., 21 Abb., 224 Abb. auf Taf. – Behandelt auch kurz die byzantinischen Monumente der Argolis. F. W. D.

N. B. Drandakes, Τὸ κωδωνοστάσιον τοῦ Ἀγίου Δημητρίου Μυστρά. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον. Γ'. Athen 1966, 370–375. Mit 1 Abb. u. Taf. 112–120. – Bauuntersuchung des Campanile der Kirche vom Ende des 13. Jh.; auch der Campanile von Hosios Lukas wird noch der byz. Zeit angehören. F. W. D.

N. Ph. Gialures, Ἡλεία. Α. Ὀλυμπία καὶ περιοχὴ αὐτῆς. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) Β' 2, 174–179. Mit Taf. 176. – Reinigung und Restaurierung der frühchristl. Kirche. F. W. D.

N. Ph. Gialures, Ἡλεία. Δίβρη. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) Β' 2, 178. Mit Taf. 189–191. – Restaurierung der Ἀνω und Κάτω Μονή sowie der Kirchen H. Trias und H. Joannes; Fresken in der Κάτω Μονή und H. Trias gehören 2 Schichten an: 1. a. d. Zeit vor 1453, 2. 17. Jh. F. W. D.

D. I. Pallas, Ἀνασκαφικαὶ ἐρευναι ἐν Λεχαίῳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1965 (1967) 137–166. – Ausgrabung der Baulichkeiten südlich des ersten Atriums der großen Basilika. – Funde von Tonlampen und eines Schrankenplattenfragmentes. – Münzfunde: Arkadios, Theodosios II., Leon I., Justin I., vandalische Münze, Justin II. und Sophia, Phokas und Leontios. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἔκθεσις περὶ τῶν ἀνασκαφῶν Βιβλιοθήκης Ἀδριανοῦ καὶ Ρωμαϊκῆς Ἀγορᾶς. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1964 (1967), Ἀρχαιολ. Χρονικά 6–59. Mit 112 Abb. – S. 21–35: Katalog der frühchristlichen und byz. Bauplastik u. Grabmonumente, z. T. mit Inschriften (Nr. 170. 171. 172. 173); S. 35–58: Byz. Keramik (136 Nummern); S. 58–59: christl. Grafitti auf architektonischen Gliedern und dem Horologion. F. W. D.

Alison Frantz, Honors to a Librarian. Hesperia 35 (1966) 377–380. Mit 1 Taf. – Nach Olympiodor setzten die Athener dem Piltatios eine Statue, aus Dankbarkeit dafür, daß er die Transkription der Bücher κατὰ κῶλα auf das vollendetste gelehrt habe. F. hält es für möglich, daß Piltatios darüber hinaus innerhalb des Rehabilitationsprogramms, das eine Modernisierung der Athener Bibliothek inbegriffen haben müsse, nach ihrer Instandsetzung im 2. Jahrzehnt des 5. Jh. durch den inschriftlich für dieses Ereignis verantwortlich erwähnten Praefekten Herkulios eine entscheidende Rolle gespielt habe. F. W. D.

D. J. Pallas, Εἰκόνα τοῦ Ἀγίου Εὐσταθίου στὴ Σαλαμῖνα. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον. Γ'. Athen 1966. 328–369. Mit Taf. 93–111. – 1. Περιγραφή. 2. Ἡ εἰκονογραφία τοῦ Ἀγίου Εὐσταθίου. 3. Τέχνη – παρατηρήσεις στὴ βυζαντινὴ ζωγραφικὴ τῆς τελευταίας πεντηκοναετίας πρὶν ἀπὸ τὴν Ἀλωση (1453). 4. Χρονολόγησις – ἡ Κωνσταντινούπολις κέντρο μεταβυζαντινῆς ζωγραφικῆς. F. W. D.

J. Konstantinu, Fouilles à Médéon. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) Β' 2, 223–225. Mit Taf. 263 u. 264. – Auf dem Hügel H. Theodoros wurde im 9. Jh. ein Kloster mit Kirche, die eine Krypta hatte, errichtet. Die z. Z. zerstörte Kirche wurde zu Beginn des 14. Jh. in einen befestigten Turm umgebaut. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ Εὐρυτανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) 301. Mit Taf. 341–344. – Karpenesi, Restaurierungsarbeiten an der Kirche H. Trias. – Μονὴ Τατάρνας: der bekannte Bau wurde am 23./24. 2. 1963 durch einen Erdbeben fast gänzlich zerstört. F. W. D.

C. W. J. Elliot, Lord Byron, Early Travelers, and the Monastery at Delphi. Amer. Journ. Archaeol. 71, 3 (1967) 283–291. Mit 2 Taf. F. W. D.

M. Chatzedakis, Μεσαιωνικὰ Φθιώτιδος καὶ Φωκίδος. Ἀνασκαφὴ Πύργου Ἀντικύρας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) Β' 2, 226. – Aufdeckung eines doppelgeschossigen Baus des sog. Achtstützentypus des 11. Jh.; Untersuchung vgl. folgende Notiz. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικά Φθιώτιδος καὶ Φωκίδος. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) B'2, 226–240. Mit 8 Abb. u. Taf. 265–284. – S. 226 f. Ausgrabung u. Untersuchung der in der vorigen Notiz genannten Kirche in Antikyra mit Plänen u. Taf. 265–271; Restaurierungsarbeiten an den Kirchen H. Spiridon und Μονὴ Ἀγάθωνος sowie an der Panagia von Melinita. – S. 237, Mariolata, Ausgrabung einer frühchristl. Basilika; Untersuchungen der postbyz. Johanneskirche zu Artotina. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικά Εὐβοίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) 214–215. Mit Taf. 255–257. – Chalkis: H. Paraskevi; Pissonas: Aufdeckung eines Mosaikbodens bei H. Georgios; Batontas: Überreste einer frühchristl. Kirche; Politika: mittelalterlicher Turm, Panagia Peribleptos; Bateia: ναὸς Παναγίτσας, Metamorphosiskirche, Koimesiskirche. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικά Βοιωτίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) 205–212. Mit 5 Abb. u. Taf. 249–254. – Postbyzantinische, zum Teil moderne Kirchen in Tanagra, Hypaton, Platanaki; Aufdeckung der Reste einer einschiffigen Kapelle in Theben. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1963 (1966) 45–54. – Fortsetzung der Ausgrabungen des großen profanen Gebäudes. – Funde von frühchristlichen Lampen. – Münzfunde: Justinian I., Konstantin II., Justin und Sophia, Theodosios I.; eine vandalische Münze. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1964 (1966) 5–23. – Fortsetzung der Ausgrabungen des großen profanen Gebäudes; u. a. Funde von frühchristlichen Lampen, Bronzefibeln sowie eines korinthischen Kapitells mit Eckhochblättern und Kreuz; – Münzfunde: mehrere Justinians I., vandalische Münzen. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1965 (1967) 10–23. – Fortsetzung der Ausgrabungen des großen profanen Gebäudes. – Funde von ganzen Tonlampen und -fragmenten sowie Gebrauchskeramik. – Münzfunde: Konstantin d. Gr., Konstantios II., Valens, Valentinian II., Theodosios I., Arkadios, Justinian I. F. W. D.

D. R. Theochares, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Θεσσαλίας. Γ'. Ἀνασκαφαὶ 1. Ἱερὸν Ἀθηνῶς ἐν Φιλίᾳ Καρδίτσης. α. Ἀνασκαφὴ Ἱεροῦ. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) B'2, 244–249. Mit 1 Abb. – Ausgrabung einer dreischiffigen frühchristl. Kirche mit Narthex und Rundapsis. F. W. D.

A. K. Barbitsas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Θράκης. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B'3, 386–389. Mit Taf. 451–457. – S. 387, Ἄγιοι Θεόδωροι Ροδόπης: Fund eines Säulenschaftes mit erhabenem Kreuz, Taf. 454a; S. 388, Ὑφανταὶ Κομοτηνῆς: Fund eines Kreuzes mit Grabinschrift, Taf. 455γ. F. W. D.

N. K. Mutsopoulos, Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Μεγάλης Πρέσπας. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον. B'. Athen 1966, 138–159, mit 7 Abb. u. Taf. 14–20. – Postbyzantinische Bauten. F. W. D.

Ph. Papadopulu, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κεντρικῆς Μακεδονίας. Θεσσαλονίκη. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) B'3, 329–334. Mit 6 Abb. u. Taf. 373–381. – S. 331 ff., Ausgrabungen auf Πλατεῖα Ναυαρίνου: Nahe bei dem schon 1958 aufgedeckten Oktogon Fortführung der Grabungen, dort, wo E. Dyggve den Palast des Galerius vermutete: Aufdeckung umfangreicher Mauerzüge, darunter eines Apisdenaals aus tetrarchischer Zeit. – S. 334, Nekropole mit frühchristl. und älteren Gräbern bei ὁδ. Λαγκαδᾶ. F. W. D.

M. Michaelides, Μεσαιωνικά Μακεδονίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) B'3, 382–383. Mit Taf. 446–448. – Thessalonike: Restaurierungsarbeiten an der H. Sophia, H. Apostoloi und an den Mauern; in Prespa: Restaurierungen an Παναγία, Πορφύρα, H. Georgios, H. Achilleios, H. Nikolaos sowie Restaurierungen in Piatista, Elasson und dem H. Ὅρος. F. W. D.

D. J. Lazarides, Ἀρχαιοτῆτες καὶ μνημεῖα Ἀνατολικῆς Μακεδονίας-Θράκης. Β'. Φιλίπποι 2. Ἀναστηλώσεις. Δ'. Μονὴ Εἰκοσιφονίσσης Παγγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) Β' 3, 372-275. Mit Taf. 432-435. - Restaurierungsarbeiten an der Basilika B von Philippi, Konservierungsarbeiten an der Μονὴ Εἰκοσιφονίσσης auf dem Pangeion. F. W. D.

J. A. Sakellarakis, Ἐκ Θεσσαλονίκης. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον. Β', Athen 1966. 375-391. Mit Taf. 77-81. - Funde von Münzen Julians, des Arkadios, der Eudoxia, des Honorios, Theodosios' II. F. W. D.

Phane Drosogianne, Βυζαντινὰ τοιχογραφία ἐντὸς λαξευτοῦ τάφου ἐν Βεροῖα. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὁρλάνδον. Β'. Athen 1966. 392-420. Mit 1 Abb. u. Taf. 82-88. - Die sehr schadhafte Fresken, darunter eine Deesis, werden von D. dem 13. Jh. zugewiesen. F. W. D.

S. Pelekanides, Παλαιοχριστιανικὸς τάφος ἐν Φιλίπποις. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 223-228. Mit 1 Taf. - Die Malereien der Lünetten zeigen einmal das Kreuz im Kranz zwischen gegenständigen Vögeln. Das Feld ist umrandet von Sepulkral-Inschriften. Auf der Seite gegenüber Kreuz zwischen Blumen. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1963 (1966) 81-88. - Ausgrabungen längs der Via Egnatia, des Bades, im Vorhofe des Oktogons; Fund eines Fußbodenmosaiks. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 172-178. - Fortsetzung der Ausgrabungen; unter den Funden vor allem Reste einer à-jour gearbeiteten Schrankenplatte im Ostteil sowie weitere Schrankenplatten und Pfeiler beim Atrium; Rest eines marmornen Bogens (Ciborium?). F. W. D.

S. Pelekanides, Μεσαιωνικὰ Μακεδονίας. Ἀνασκαφικὰ ἔρευνα εἰς τὴν χριστιανικὴν βασιλικὴν Δίου Πιερίας. - Φιλίπποι. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) Β' 3, 384-385. Mit Taf. 449-450. - Ausgrabung der Basiliken A und B zu Dion; Fund von Fußbodenmosaiken und Inkrustation nachahmender Wandmalereien in der Basilika A, Taf. 449. - Ausgrabungen beim Oktogon von Philippi: Arbeiten am Bade; Aufdeckung eines Mosaikbodens von der älteren Kirche anstelle des Oktogons. Lebensbaum? Taf. 450γ. F. W. D.

D. J. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ καὶ ἔρευνα εἰς Ἀμφίπολιν. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 35-40. Mit Taf. 14-27. - Ausgrabungen an der Ost- und Südseite der 1961 entdeckten Basilika Δ; Funde eines Kämpfers und von Fragmenten einer Schrankenplatte. F. W. D.

E. G. Stikas, Ἀνασκαφὴ παλαιοχριστιανικῆς βασιλικῆς Γ' Ἀμφιπόλεως. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 41-43. - Dreischiffige einapsidale Basilika mit Narthex; Fußbodenmosaiken im Narthex, Mittelschiff und südlichem Seitenschiff; Stücke der Architekturplastik, darunter Platte vom Ambo. F. W. D.

P. Miljković-Peppek, Denešnite možnosti za odredovanje na avtorite na freskite vo glavната manstirska crkva na Hilandar. (Les possibilités actuelles pour la détermination des auteurs des fresques dans l'église principale du Monastère de Chilandar) (mit frz. Zsfg.) Glasnik na ist. za nac. istorija X₂₋₃ (Skopje 1966) 203-220. Mit 3 Abb. - Auseinandersetzung mit V. Djurić (Vgl. B. Z. 57 [1964] 549), welcher die Fresken aus dem Katholikon von Chilandar dem Georgios Kalierges zuschreibt, während M.-P., sowie schon früher Radojčić u. a. der Ansicht sind, daß die Malerei des Protaton und des Katholikon von Chilandar mit der Tätigkeit der Maler Michael und Eutychios und ihrer Werkstätte zu verknüpfen sei, welche am Ende des 13. und im ersten Viertel des 14. Jh. arbeiteten. I. N.

S. J. Dakares, Ἀρχαιοτῆτες καὶ μνημεῖα Ἡπείρου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) Β' 3, 305-314. Mit 7 Abb. u. Taf. 345-353. - S. 310, Mesopotamon, postbyzanti-

nische Kirche H. Johannes mit Fresken; S. 313 f., Restaurierungsarbeiten an byzantinischen und postbyzantinischen Bauten in Joannina. F. W. D.

Ch. Barla, Ἀνασκαφὴ Κεφαλῶν Ἀμβρακικοῦ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1965 (1967) 78–84. – Insel Kephelos, im ambrakischen Meerbusen, teilweise Aufdeckungen dreischiffiger Basilika mit runder Apsis, die außen zwei Streben hat. – Funde: Fragmente der Trapeza, sowie der Schrankenplatten und -pfeiler; ionische Kämpferkapitelle, wohl des 6. Jh. F. W. D.

H. Hallensleben und **R. Hamann-McLean**, Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 239.) – Bespr. von **C. Mango**, The Art Bull. 48 (1966) 439–440. F. W. D.

Ljuba Krasovska, Konservacija na stenopisite v cърkvata Sv. Stefan v Nesebŭr. (Die Konservierung der Wandmalereien in der Kirche des Hl. Stephan in Mesembria). Muzei i pametnici na kulturata 6, H. 3 (1966) 36–39. Mit 3 Abb. I. D.

T. Petrov, Амфитеатърът на римския град Марцианополис (Das Amphitheater der römischen Stadt Marcianopolis). Muzei i pametnici na kulturata 7, Hf. 1 (1967) 7–9. Mit 4 Abb. I. D.

St. Bojadžiev, Sofijskata cърква Sv. Sofija (Die Kirche der Hl. Sophia in Sofia) (mit deutsch. u. fr. Zsfg.). Sofia 1967, 54 S. Als Beilage 35 Taf. Mit 13 Abb. im Text. – Die S. 30 Abb. 11 gegebene Inschrift mit dem Namen Damianos ist kaum mit dem bulgarischen Patriarchen aus dem 10. Jh. Damian in Zusammenhang zu bringen. I. D.

L. N. Mavrodinova, Zemenskata cърква (Die Kirche von Zemen). Sofia 1966, 71 S. Mit 41 Abb. I. D.

Ekaterina Manova-A. Andreev, Mogilno pogrebenie sŭs zlaten nakit ot Kŭrdžali (Ein Hügelgrab mit dem Goldstück aus der Stadt Kŭrdžali, SO-Bulgarien). Muzei i pametnici na kulturata 7, Hf. 1 (1967) 15–17. Mit 3 Abb. – Datiert wahrscheinlich aus dem 2.–4. Jh. I. D.

B. Kuzupov, Cърkvata Petŭr i Pavel vŭv Veliko Tŭrnovo i problema po nejnoto opazvane (Die Kirche der Hl. Peter und Paul in Tŭrnovo und das Problem ihrer Erhaltung) (mit russ., fr. u. dt. Zsfg.). Arhitektura 1966, Hf. 9–10, S. 19–21. I. D.

Sonja Georgieva, Novi dannii za cърkvata S. Petka i za džamijata na Carevec vŭv Veliko Tŭrnovo (Neue Angaben über die Kirche der Hl. Parasceve und über die Moschee auf Caravec in Tŭrnovo). Archeologija 9, Hf. 2 (1967) 27–31. Mit 5 Abb. I. D.

B. Kuzupov, Zapadnata pristrojka kŭm cърkvata Sv. 40 mŭčenici vŭv Veliko Tŭrnovo (Der westliche Anbau der Kirche der Hl. 40 Märtyrer in Tŭrnovo). Muzei i pametnici na kulturata 6, H. 4 (1966) 1–9. Mit 6 Abb. I. D.

L. Praškov, Technika i materiali na stennata živopis v cърkvata Sv. Četirideset mŭčenici v gr. Veliko Tŭrnovo (Die Technik und die Materialien der Wandmalereien der Kirche der Hl. 40 Märtyrer in Tŭrnovo). Muzei i pametnici na kulturata 6, H. 2 (1966) 6–13. Mit 7 Abb. I. D.

A. Zaprjanov, Srednovekovni pametnici na kulturata ot Chisar (Mittelalterliche Kulturdenkmäler aus Chisar, Mittel-Bulgarien). Archeologija 9, Hf. 1 (1967) 40–49. Mit 16 Abb. I. D.

K. Madžarov, Kŭsnorimska peristilna sgrada v Chisar (Ein spätrömisches Gebäude mit Peristyl in Chisar, Mittel-Bulgarien). Archeologija 9, Hf. 1 (1967) 50–56. Mit 10 Abb. I. D.

Violeta Dimova-Sonja Georgieva, Cърква Nr 1 v srednovekovnija grad Červen (Die Kirche Nr. 1 in der mittelalterlichen Stadt von Červen). Archeologija 9, Hf. 1 (1967) 5–11. Mit 10 Abb. – Kirche aus dem 13.–14. Jh. in Červen, NO-Bulgarien. I. D.

- M. Mirčev**, Rannochristijanska grobnica pri s. Škorpilovci (Eine frühchristliche Gruft bei dem Dorf Škorpilovci, Kreis von Varna). Muzei i pametnici na kulturata 7, Hf. 1 (1967) 10–14. Mit 7 Abb. I. D.
- V. Vŭlov**, Skulpturni portreti ot Nove (Porträtskulpturen aus Novae). Muzei i pametnici na kulturata 7, Hf. 2 (1967) 12–16. Mit 5 Abb. – Einige Funde datieren wahrscheinlich aus der spätantiken Periode. I. D.
- D. Krandžalov**, Is the Fortress at Aboba identical with Pliska, the oldest Capital of Bulgaria? *Slavia antiqua* 13 (1966) 429–449. Mit 9 Abb. I. D.
- Liljana Mavrodinova**, Ostanki ot stenopisi v cŭrkvata pri Asenova krepost (Vestiges des peintures murales dans l'église de la forteresse d'Asen) (mit russ. u. fr. Zsfg.). *Izvestija d. Instituts f. bildende Künste* 10 (1967) 63–80. Mit 9 Abb. I. D.
- V. Venkov**, Ukrepvane na cŭrkvata v Asenova krepost (Die Befestigung der Kirche in der Burg des Joannes Asen II.). Muzei i pametnici na kulturata 6, H. 1 (1966) 26–30. Mit 8 Abb. I. D.
- T. Totev**, Kamen grob v Selište na Preslav (Ein Steingrab in Selište bei Preslav). Muzei i pametnici na kulturata 6, H. 2 (1966) 14–16. Mit 4 Abb. – Veröffentlicht u. a. ein byzantinisches Bleisiegel mit dem Namen des Patrikios, Protospatharios und Sakellarios Leontios, wahrscheinlich aus dem 11. Jh. I. D.
- Kostadinica Paskaleva**, Sceni ot žitieto na sv. Georgi v Kremikovskata cŭrkva XV v. (Szenen aus dem Leben des Hl. Georg in der Kirche von Kremikovci aus dem 15. Jh.) (mit russ. u. fr. Zsfg.). *Izvestija d. Instituts f. bildende Künste* 10 (1967) 33–62. Mit 9 Abb. I. D.
- A. L. Rotač**, K izučeniju mozaičnogo pola krestoobraznogo chrama v Chersonese (Zur Erforschung des Mosaikfußbodens in der kreuzförmigen Kirche von Chersones). *Viz. Vremen.* 27 (1967) 328–333. Mit 5 Abb. – Mosaikfragmente wahrscheinlich aus dem 6. Jh. I. D.
- W. Swoboda**, Madarski jeŭdziec (Der Reiter von Madara). *Słownik starożytn. słowiańskich* III. 1 (1967) 149–150. – Zur protobulgarischen Epigraphik und Kunstgeschichte. I. D.
- A. Vasiliev**, Bačkovskata kostnica (Die Grabkirche von Bačkovo). Sofia 1965. 72 S. Mit 42 Abb. – Populäre Darstellung. I. D.
- Elka Bakalova**, Batschkovo – die Wandmalereien der Grabkirche. Die Wandmalereien auf bulgarischem Gebiet im 11. und 12. Jahrhundert. Sofia, Fremdsprachenverlag 1967, 59 S. Mit 24 Farbdiapositiven. – Dasselbe in frz., engl. und russ. I. D.
- B. Böttger**, Die Keramikfunde aus dem Kastell Iatrus und ihr entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang mit der spätantiken Keramik der Balkanländer. *Klio* 48 (1967) 251–314. Mit 9 Taf. – Typologie und Chronologie der Amphoren, Kannen, Töpfe und Teller aus Iatrus (Moesia inferior, heute Bulgarien, bei Kriwina gelegen). Hauptfunde 4. Jh., Beginn 5. Jh., Ende 5. Jh. und justinianisch. Münzen zwischen Licinius und Justin II. Auf S. 305 wird die ältere Basilika aus der Zeit kurz nach 400 erwähnt, deren Grundriß sehr klein auf Taf. X abgebildet ist. Beschreibung der älteren und jüngeren Basilika. Eine Gesamtpublikation ist angekündigt. – Vgl. folgende Notizen. F.W.D.
- Gudrun Gomolka**, Zu den spätkaiserlichen Fibeln aus dem Donaukastell Iatrus, Nordbulgarien. *Klio* 48 (1967) 315–324. Mit 1 Taf. – Typologische Untersuchungen der ihrer Provenienz nach germanischen und provinzialrömischen Fibeln aus dem Kastell Iatrus. Interessant ist der Hinweis auf die relative Seltenheit der Fibeln im Vergleich zu den anderen dort gemachten Funden, die wohl durch die allgemeine Metallknappheit der spätrömischen Zeit zu erklären ist. H.-G. B.
- T. Ivanov**, Ausgrabungen im Kastell Iatrus (Moesia Inferior) in den Jahren 1958–1962. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limes-

kongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 152–161. Mit 4 Abb., 3 Taf. – Ausgrabungen in Iatrus, wo die Mauern zur Zeit Konstantins d. Gr. errichtet worden sind. F. W. D.

H. Krummrey, Erste Ergebnisse einer Lehrgrabung im niedermösischen Kastell Iatrus. *Altertum* 9 (1963) 221–139. Mit 14 Abb. – Ausgrabung eines Gebäudes des 4. Jh. sowie zweier Basiliken. F. W. D.

D. Tudor, Sucidava. Une cité daco-romaine et byzantine en Dacie. (Cf. B. Z. 59 [1966] 237). – Rec. par **D. Nony**, *Rev. Ét. Anc.* 68 (1967) 502 s; par **P. Callu**, *Rev. Ét. Lat.* 44 (1966) 557 s. V. L.

C. Bălan et M. Josa, Micromonographies parues en 1965–1966 aux Éditions „Meridiane“. *Rev. roum. hist.* 6 (1967) 318–326. – Bulletin de monographies consacrées à divers monuments historiques roumains, dont certains appartiennent à l'époque byzantine (monastères de Bistrița et Putna, en Moldavie, et de Tismana et Cozia, en Valachie). P. Ș. N.

D. Popescu, Les fouilles archéologiques dans la République socialiste de Roumanie en 1965. *Dacia N. S.* 10 (1966) 383–401. – S. 394 ff.: Époques préféodale et féodale. F. W. D.

E. Condurachi, Neue Probleme und Ergebnisse der Limesforschung in Scythia minor. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 162–174. Mit 6 Abb., 6 Taf. – S. 173, Axiopolis: die Mauern können nicht vor der zweiten Hälfte des 4. Jh. errichtet sein. F. W. D.

P. Diaconu, Cetatea bizantină de pe insula Păcuiul lui Soare (La forteresse byzantine de l'île de Pacuiul lui Soare) (en roum. avec rés. fr.). *Rev. Muzeelor* 2 (1965) 12–16 et 2 fig. – Exposé des résultats principaux des fouilles de cette importante place de guerre appelée à couvrir Dorostolon (Silistra). Les restes du port militaire en constituent l'un des plus remarquables. On ignore encore le nom byzantin de cet établissement fondé vers 972–976 selon le témoignage de l'archéologie (contre l'avis de P. Diaconu j'opine pour la Petite Preslav: voir B. Z. 59 [1966] 452). Au début du XI^e s. cette base militaire acquit un caractère civil qui persista presque sans discontinuer jusqu'au commencement du XV^e s. Nous observerons que les fouilles dirigées par P. Diaconu viennent confirmer brillamment l'intuition de Mme Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer... (cf. B. Z. 59 [1966] 442) qui avait pressenti p. 438–439 la nécessité d'installations destinées à la flotte byzantine quelque part sur le Danube. Les fouilles prochaines le confirmeront de plus en plus nettement. P. Ș. N.

P. Diaconu, Quelques problèmes relatifs à la forteresse byzantine de Păcuiul lui Soare à la lumière des dernières fouilles archéologiques. *Dacia* 10 (1966) 365–371. Mit 2 Abb. und 1 Plan. – Die Festung ist in der 2. Hälfte des 10. Jh., wahrscheinlich unter Johannes Tzimiskes, gebaut worden; ihren Charakter als Seefestung mit Hafen verliert sie bei der bulgarischen Eroberung und gewinnt ihn auch bei der Wiederherstellung der byzantinischen Herrschaft (1001) nicht wieder. Ein großes Feuer zerstört die Anlage Anf. 15. Jh. O. F.

M. Constantinu, Elemente Romano-Bizantine în cultura materială a populației autohtone din partea centrală a Munteniei, în secolele VI–VII e. n. (Éléments romano-byzantins de la civilisation autochtone du centre de la Valachie aux VI^e–VII^e siècles de notre ère.) (Mit franz. Résumé.). *Studii și Cercetari de Istorie Veche* 17 (1966) 665–678. Mit 8 Abb. – An Gebrauchsgegenständen, Keramik, Münzen und Fibeln, wird Einfluß und Import nachgewiesen. O. F.

A. Rădulescu et N. Harțuchi, Cimitirul feudal-timpuriu de la Castelu (Le cimetière de la haute époque féodale de Castelu) (en roum.) Musée régional d'archéologie de la Dobroudja. Constanța 1967. 127 p. et 31 planches. – Description d'une nécropole de la fin du IX^e s. – première moitié du X^e s. trouvée en Dobroudja, à Castelu (district de Medjidia). Les 176 tombes qui y ont été fouillées sont toutes à incinération,

sauf une où seule la tête du mort avait été inhumée. Les auteurs distinguent 6 types de tombes, les ossements une fois calcinés étant: 1. déposés à même la fosse; 2. déposés dans une urne enterrée; 3. déposés dans une urne avec un amas de pierres et de briques antiques (romaines) les protégeant; 4. urnes et cendres, étant déposées dans une cassette en pierre, tantôt découverte et tantôt fermée par une ou plusieurs pierres plates; 5. comme au point 3. mais avec des restes céramiques, et 6. comme au point 4. mais avec des tessons céramiques. Les marques retrouvées sur les débris de vases rituels rappellent celles trouvées en Bulgarie et même en Hongrie. On ne nous dit pas à qui attribuer cette nécropole. Mais on semble vouloir suggérer au lecteur qu'on aurait à faire à des sépultures protobulgares et slaves. Le cimetière de Castelu étant le cinquième de ce genre trouvé jusqu'ici en Dobroudja, il serait intéressant que l'on essaye d'en préciser historiquement l'appartenance.

P. Ș. N.

H. Slobozianu, J. Țicu, Așezarea antică de la Schitul (reg. Dobrogea). (L'établissement antique de Schitul, région de Dobroudja.) (Mit franz. Résumé.) Studii și Cercetări de Istorie Veche 17 (1966) 679–702. Mit 19 Abb. – Untersuchungen brachten Zeugnisse einer Siedlung von der Bronze-Zeit bis in römisch-byzantinische Zeit (Münzen: Konstantin II, Konstantius II, Valens). Mit der Versandung des Hafens (6.–7. Jh.) beginnt der Niedergang, doch bringen byzantinische, genuesische und venezianische Seefahrer später neues Leben, von dem einzelne Funde zeugen.

O. F.

C. Scorpan, L'ensemble archéologique féodal de Bîtca Doamnei. Dacia 9 (1965) 441–454. Mit 9 Abb. – Neben Keramik, Ackergerät und Waffen eine ungarische Münze (Bela III. 1172/96) und ein byzant. Enkolpion gefunden, das im Moldaugebiet das erste ist.

O. F.

M. Comșa, Zur Romanisierung der Gebiete nördlich der Donau (Muntenien, Südmoldau) im 4. Jh. u. Z. Dacia 9 (1965) 283–298. Mit 8 Abb. u. 1 Karte. – Vor allem in der Keramik zeigt sich die Ausbreitung des röm. Einflusses, der mit der Besetzung weiter Gebiete links der Donau durch Konstantin d. Gr. um 324 seinen Höhepunkt erlangt.

O. F.

D. Gh. Teodor, Le Haut Féodalisme sur le territoire de la Moldavie à la lumière des données archéologiques. Dacia 9 (1965) 325–335. – Der starke byzantinische Einfluß, der sich im umlaufenden Geld, in der Keramik und anderer Handelsware zeigt, endet mit dem Einbruch der Goldenen Horde 1241, deren Münzen dann in Umlauf kommen. Daneben bleiben einheimische Kulturen bestehen.

O. F.

I. Barnea, Deux chapiteaux byzantins de Tomis. Χριστήριον εἰς Ἄ. Κ. Ὀρλάνδον. I'. Athen 1966, 383–387. Mit 2 Taf. – Das eine der Kapitellfragmente steht in der plastischen Arbeit denen der k/pler Polyeuktos-Kirche sehr nahe; die von B. offen gelassene Möglichkeit, daß es auch ein Werk von aus K/pel nach Tomis gekommenen Steinmetzen sei, kann man m. E. ausschließen.

F. W. D.

I. Barnea, L'incendie de la cité de Dinogetia au VI^e siècle. Dacia 10 (1966) 237–259. Mit 15 Abb. – Forschungen in der römisch-byzantinischen Stadt, die Mitte 6. Jh. zerstört wurde und erst im Mittelalter zu neuer Blüte kam.

O. F.

I. A. Antonova, Field Research by the Cherson Museum. (Musée de Cherson: la recherche sur le terrain) (Engl. u. franz. Übers. aus dem Russ.) Museum 19 (1966) 172–178. Mit 6 Abb. – In der Abb. S. 173 mit einem Saal des Museums sind Kapitelle und Schrankenplatten zu sehen, die k/pler Export sein dürften.

F. W. D.

J. Szilágyi, Einige Merkmale der späten städtischen Kultur von Aquincum. Helikon 6 (1966) 660–664.

F. W. D.

S. Soproni, Burgus-Bauinschrift vom Jahre 372 am pannonischen Limes. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süd-deutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 138–143. Mit 2 Abb., 1 Taf. F. W. D.

A. L. Mongajt, Nadsentmiklošskij klad (Der Schatz von Nagyszentmiklós). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 875. Mit 1 Abb.

I. D.

M. Gorenc, Antika, (serbocroat.) Coll. Mala istorija umetnosti, ed. „Jugoslavija“, Beograd 1967, V–XIX mit 48 Abb. – Repräsentative Denkmäler der antiken Kunst aus Jugoslawien. Bibliographie. Abb. 38 Porträt Konstantins des Großen aus Niš (Naissus), Abb. 39 Porträt einer byzantinischen Kaiserin aus Balajnac bei Niš, Abb. 48 byzantinischer Paradehelm aus Gold, gefunden in Berkasovo (Srem). I. N.

Ž. Vinčić, Skopskata tvrđina „Kale“ (La citadelle „Kale“ de Skopje) (mit franz. Zsfg.). Kulturno – istorijsko nasledstvo vo SR Makedonija 2 (Skopje 1966) 29–46. Verlag Zavod za zaštita na spomenicite. – V., der die Geschichte der Festung von Skopje vom Spätneolithikum bis zum XX. Jahrhundert beschreibt, verteidigt die schon längst auf gegebene These, daß Justiniana Prima auf den Trümmern des im Jahre 518 zu Schaden gekommenen Scupi erbaut wurde. Es muß festgestellt werden, daß der Verf. die im Laufe der letzten fünfzig Jahre geführte Diskussion über die Lage der Stadt Justiniana überhaupt nicht kennt. Als Illustration zu dieser Feststellung genügt es, die Behauptung des Verf. anzuführen, daß Justiniana Prima „déjà dans la deuxième moitié du VI^e et au cours du VII^e siècle sous les assauts des barbares: Huns(!), Slaves et Avars“ (S. 46) gefallen sei. F. B.

P. Miljković-Pepel, Materijali za istorijata na srednovekovното slikarstvo vo Makedonija III. Freskite vo naosot i narteksot na crkvata Sv. Sofija vo Ohrid (Matériaux sur l'art macédonien du Moyen-Age. Les fresques du naos et du narthex de Sainte Sophie d'Ohrid) (mit frz. Zsfg.). Kulturno istorijsko nasledstvo vo SR Makedonija 1 (Skopje 1966) 1–28. Verlag Republ. zavod za zašt. spom. na kulturata. – Dies ist der dritte Beitrag, welchen M.-P. der Malerei der Kirche der Hl. Sofia in Ohrid widmet (vgl. B. Z. 55 [1962] 198). Er bietet jetzt eine vollständige Übersicht über die erhaltenen Fresken, die er im Rahmen der ursprünglichen Form der Architektur dieses Bauwerks betrachtet, welches in dieser Phase eine Kuppel-Basilika darstellt. Auf Grund der erhaltenen Wandmalerei rekonstruiert M.-P. die Dekoration der Gewölbe, der Kuppel und der übrigen Wandflächen, welche heute keine Fresken tragen. In der Malerei im Narthex der Kirche entdeckt der Verf. eine bestimmte theologische Konzeption, auf welche einige, durch das ikonographische Repertoire der Martyrerkalender inspirierte Kompositionen hindeuten. I. N.

A. Cermanović, D. Srejšević und O. Velimirović, La nécropole romaine à Duklja (Doclea) près de Titograd en Montenegro. Inventaria Archaeologica, Yugoslavia, Fasc. 8, 1965, Y 67–Y 78. Mit Abb. – Nach Journ. Glass Stud. 9 (1967) 156. F. W. D.

T. Marasović, Diocletian's Palace. Coll. Little Art Books, ed. „Jugoslavija“, Beograd 1967, V–XX mit 48 Abb. – Allgemeine Informationen über das Denkmal mit Bibliographie, für ein breites Publikum bestimmt. Schöne Auswahl von Photographien. I. N.

S. M. Nenadović, Dušanova zadužbina Manastir svetih Arhandjela kod Prizrena (Monastère des saints Archanges près de Prizren, fondation de l'empereur Dušan) (mit frz. Zsfg.). Beograd Spomenik SANU 1967, CXVI. 120 S. mit 125 Abb. u. 94 Taf. – Der Kaiser Dušan (1331–1355) hat zwischen 1343 und 1355 den Gebäudekomplex des Klosters der Hl. Erzengel in der Nähe von Prizren erbaut. An Monumentalarchitektur hatte das befestigte Kloster die den Erzengeln Michael und Gabriel geweihte Kirche, die Kirche des Hl. Nikolaos und das Refektorium. Die Kirche der Hl. Erzengel wurde als Grabkirche des Stifters errichtet, wo er auch im Jahre 1355 begraben wurde. Das Kloster wurde von den Mönchen verlassen, als die Türken es eroberten. Zu Anfang des 17. Jh. wurden seine Kirchen niedergerissen und mit deren Baumaterial die Moschee in Prizren erbaut. Die Klosteranlagen wurden zum ersten Mal im Jahre 1927 untersucht, zu dieser Zeit aber wurde nur ein Vorbericht herausgegeben. Das von N. veröffentlichte Buch illustriert reichlich die erhaltenen Reste dieses Bautenkomplexes, von welchen viele erst nach den, unter der Leitung N.'s unlängst ausgeführten Konservierungsarbeiten bekannt wurden. Die Kirche der Hl. Erzengel war von außen ein rechteckiger Bau, das Innere aber hatte die Form eines eingezeichneten

Kreuzes, das von vier mächtigen, die Kuppel tragenden Pilastern gebildet wurde. N. legt interessante Betrachtungen über die Dimensionsverhältnisse der Kirchen der Hl. Erzengel und des Hl. Nikolaos dar. Diese letztgenannte Kirche war halb so groß. N. glaubt aber, daß ihr Plan, im vergrößerten Maßstab, als Modell für die Errichtung der Kirche der Hl. Erzengel benutzt wurde. Aus diesem Grunde setzt N. die Errichtung dieser beiden Kirchen in ein ganz enges chronologisches Verhältnis. Die reichen, skulptierten Ornamente der Kirche der Hl. Erzengel weisen Charakteristiken des romanisch-gotischen Stils auf, während die Fußbodendekoration der Kirche in der sog. Cosmaten-Technik ausgeführt wurde. Das monumentale Refektorium war kreuzförmig, mit der Apsis am längeren, südöstlichen Arm und den Eingängen an den Wänden der kürzeren Querarme.

I. N.

Š. Bešlagić, Trnovo. Srednjovekovni nadgrobni spomenici. (Monuments funéraires médiévaux de Trnovo) (mit frz. Zsfg.). Naše Starine 11 (Sarajevo 1967) 101–135. Mit 51 Abb. – Verzeichnis der Grabmäler des 14. und 15. Jh. aus den Nekropolen der Gegend von Trnovo, südlich von Sarajevo.

I. N.

I. Ostojčić, Radovi na apsidi i pročelju starokršćanske bazilike u Poveljima (Travaux sur l'abside et la façade de la basilique paléochrétienne de Povelja dans l'île de Brač) (mit frz. Zsfg.). Prilozi povjesti umjetn. u Dalmaciji 16 (1966) 153–164. Mit 3 Abb. – Im Laufe der Konservierungsarbeiten an der frühchristlichen Basilika von Povelja auf der Insel Brač (vgl. B. Z. 58 [1965] 494) wurde unter dem Fußboden der Apsis ein kreuzförmiger Behälter zur Aufbewahrung der Reliquien entdeckt, welcher aber schon vorher geöffnet und geplündert worden war. Im westlichen Arm dieses kreuzförmigen Grabes befand sich eine Treppe. Es wurden auch Steinfragmente der fenestellae gefunden.

I. N.

C. Fisković, Lastovski spomenici (Monuments de l'île de Lastovo) (mit frz. Zsfg.). Prilozi povjesti umjetn. u Dalmaciji 16 (1966) 5–152. – S. 7–9 frühchristliche Kirchen des 5.–6. Jh. im Orte Ubli.

I. N.

Iva Mikl, K topografiji rimske mestne četrti na današnjem Zgornjem Bregu v Ptuj. (Slowen. mit franz. Zsfg.). Arheol. Vestnik 15–16 (1964–65) 259–282. Mit Abb. – Nach Journ. Glass. Stud. 9 (1967) 159.

F. W. D.

Irma Čremošnik, Die römische Villa in Višiči. (serb. mit deutsch. Zsfg.). Glasnik 20 (1965) 147–259. Mit Abb. – Nach Journ. Glass. Stud. 9 (1967) 156.

F. W. D.

A. Degrassi, Epigraphica III. [Atti Acc. Naz. Lincei 364, 1967.] Memorie 8. Ser. 13, 1 (1967). 53 S., 19 Taf. – S. 3 ff. Taf. I–IX, Stifterinschriften des Mosaikfußbodens der frühchristlichen Basilika der Madonna del Mare, Ende 4. Anfang 5. Jh.

F. W. D.

B. Fučić, Hum – Ciklus romaničko-bizantinskih zidnih slikarija. (Hum un ciclo di pitture murali romanico-bizantine) (Kroatisch mit ital. Zsfg.). Peristil 6–7 (1963/64) 13–22. Mit 9 Abb. – Verf. datiert den romanischen Freskenzyklus von Hum (Colmo, Istrien) Ende 12./Anfang 13. Jh. und sieht in ihm ein Zeugnis der Begegnung zwischen romanischer und byzantinischer Kunst.

F. W. D.

A. Šonje, Kasnoantički i srednjevjekovni nalazi iz Poreča. (Scoperte dal tempo antico e medievale a Poreč). (Mit ital. Zsfg.). Jadranski Zbornik 5 (1961–62) 176–187. Mit 5 Taf. – Funde: u. a. byzantinische Riemenzunge, Fragment einer Schrankenplatte, Gebrauchskeramik des 5. u. 6. Jh.

F. W. D.

A. Šonje, Gli stucchi della Basilica Eufasiana di Parenzo. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 51–68. Mit 17 Abb. – Neben der ausführlichen Analyse der Stucks der Bogenleibungen in der Eufasiana werden auch jene des Episcopium, ebenfalls dem 6. Jh. angehörig, behandelt.

F. W. D.

L. Eckhart, Die Arbeiten des Jahres 1965 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns. Jahrb. Oberöstr. Mus. Vereines 3 (111) (1966) 295–297. – Neue Beobachtungen an der frühchristlichen Kirche.

F. W. D.

- H. Deringer**, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum. Jahrb. Oberöstr. Mus. Vereines 3 (111) (1966) 237–260. Mit 9 Abb., 5 Taf. – Messergriffe aus Bein des 4. Jh., Sparkassen aus Ton des 4. Jh., Bullae mit Kreuz-Gravierung. F. W. D.
- G. Pohl und Herma Stiglitz**, Grabung Georgenberg bei Kuchl 1962/63. Pro Austria Romana 17 (1967) 14–16. – Die Grabungen haben bisher keinen Anhalt dafür gegeben, daß die spätromischen Reste unter der Georgskirche zu einer frühchristlichen Kirche gehört haben. F. W. D.
- D. Beck† und H.-J. Kellner**, Die spätromische Höhensiedlung „Auf Krüppel“ bei Schaan. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 104–112. Mit 4 Abb. F. W. D.
- O. Doppelfeld und Renate Pirling**, Fränkische Fürsten im Rheinland. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 480.) – Bespr. von **B. Schmidt**, Prähist. Zs. 43/44 (1965/66) 363–365 F. W. D.
- K. Nagel**, Zur Baukonstruktion der Trierer Thermen. Trierer Zeitschr. 29 (1966) 267–270. F. W. D.
- G. Faider-Feytmans**, La Belgique à l'époque mérovingienne. [Collection „Notre Passé.“] Brüssel 1964. 138 S., Taf. – Enthält u. a. wichtige Literaturübersicht über die spätromischen Funde in Belgien. F. W. D.
- Hedwig Gollob**, L'abbaye de Saint Denis et les problèmes de l'architecture de la fin de l'antiquité jusqu'à l'époque carolingienne. Palladio N. S. 14 (1964) 139–146. Mit 5 Abb. – Besondere Kirchenformen in Gallien im 5. Jh., die nichts mit den mediterranen zu tun haben sollen, wo z. B. wie in St. Denis Martyrium und Raum für die Gläubigen getrennt waren – doch gibt es auch anderswo ähnliches, nur in anderen Maßstäben und Proportionen; z. B. beim „Kloster“ in Tebessa, wo das gesonderte „Martyrium“ durch Inschrift gesichert ist. F. W. D.
- M. Leglay**, Grenoble (Isère). Gallia 24 (1966) 509–511. Mit 3 Abb. – Ausgrabungen unter Saint-Laurent in Grenoble. 1. Fund einer memoria im Westen der Krypta St. Laurent mit zwei Kalksteinsarkophagen. Im Boden Münze Valentinians I. Die memoria steht auf gallo-römischer Nekropole. 2. Die memoria ist an ein gallo-römisches Mausoleum angebaut, in welchem Sarkophage und geometrische Bodenmosaiken gefunden wurden. – Die Ausgrabungen bedürfen einer sorgfältigen Auswertung und Interpretation. F. W. D.
- M. Gallet de Santerre**, Béziers (Hérault). Gallia 24 (1966) 464. Mit 1 Abb. – Terra sigillata-Scherbe mit Chrismon im Zentrum eines Sonnensymbols. F. W. D.
- F. Oswald**, Römische Basilika und ottonische Kirche St. Peter auf der Zitadelle in Metz. Frühmittelalterl. Stud. 1 (1967) 156–169. Mit 8 Abb., 1 Taf. – U. a. frühchristliches Oratorium im Amphitheater zu Metz. F. W. D.
- M. Labrousse**, Saint-Bertrand-de-Comminges (Haute-Garonne). Gallia 24 (1966) 422. Mit 1 Abb. – Neu ausgegrabener Portikus von 70 m Länge, im rechten Winkel zur Marktbasilika stehend; wahrscheinlich spätantik. F. W. D.
- M. Labrousse**, Toulouse (Haute-Garonne). Gallia 24 (1966) 424–429. Mit 5 Abb. – S. 424–425, unter der romanischen Apsis der Kirche Saint-Pierre-des-Cuisines fand sich ein Mosaik mit geometrischem Muster, Vögeln und Fischen. Wahrscheinlich frühchristlich, Abb. 15. F. W. D.
- M. Labrousse**, Cestayrols (Tarn). Gallia 24 (1966) 446. Mit 1 Abb. – Fund einer Gürtelschnalle im spätromischen Kerbschnittstil mit zentralem Kreuz, westgotisch 6. Jh., inmitten eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes. F. W. D.
- H. Gallet de Santerre**, Port-Vendres (Pyrénées-Orientales). Gallia 24 (1966) 450–452. Mit 5 Abb. – Schiffsfund mit konstantinischer Münze, Lampe mit Chi-Rho, Terrakottagefäße mit graviertem Kreuz und zwei adorierenden Lämmern und einem dritten Lamm über dem Kreuz. Wahrscheinlich nordafrikanische Ware aus dem 4. Jh. F. W. D.

J. Hagenauer, *Omnis in Domini potestate. Das theologische Programm des frühchristlichen Mosaikfußbodens im Dom zu Aquileia. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien* 47 (1964–65) Hauptbl. 149–177. Mit 12 Abb. – *Lux mundi* – *Pastor bonus* – *Panis vitae* – *Resurrectio et vita* – *Omnia beate fecisti*. – Kritische Auseinandersetzung mit den jüngeren Hypothesen, vor allem Ablehnung derjenigen von K. Kähler, vgl. B. Z. 59 (1966) 242. – Die Südhalle des Bischofs Theodorus wird als ursprüngliches Katechumeneum angesehen. F. W. D.

W. N. Schumacher, *Viktoria in Aquileia. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 250–271. Mit 1 Abb., 7 Taf.* – Neue Deutung der Victoria, die allgemein als Victoria eucharistica angesehen wurde, im Fußboden der Theodorus-Aula in Aquileia: die konstantinische Victoria umgeben von Monatsbildern. F. W. D.

G. Brusin, *Le difese della romana Aquileia e la loro cronologia. Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. [Röm. Forsch. in Niederösterreich. 5.] Graz-Köln, Hermann Böhlau Nachf. 1966, 84–94. Mit 1 Abb., 3 Taf.* – Verteidigung bis in das 5. Jh. behandelt. F. W. D.

H. H. Buchwald, *Eleventh Century Corinthian-Palmette Capitals in the Region of Aquileia. The Art Bull.* 48 (1966) 147–158. Mit 49 Abb. auf Taf. – Die Kapitelle des Domes von Aquileia sind weitgehend Kopien von denen in St. Peter zu Rom, wie der ganze Bau des Patriarchen Poppo sich an Alt-St. Peter anlehnt: Begründung in den kirchengeschichtl. Zusammenhängen und Bestrebungen. F. W. D.

P. L. Zovatto, *Origine e significato della trichora-martyrium. L'esempio di Concordia. Palladio N. S.* 15 (1965) 7–34. Mit 41 Abb. – Zusammenfassung der bisherigen Forschungen von Z. und Einreihung in die bisher bekannten cellae trichorae. F. W. D.

L. Leciejewicz, Eleonora Tabaczynska und S. Tabaczynski, *Richerche archeologiche a Torcello nel 1962. Boll. Ist. di Storia della Società e dello Stato Veneziano* 5–6 (1963–64) 3–14. Mit Abb. – *Nach Journ. Glass Stud.* 9 (1967) 159. F. W. D.

F. Forlati, *Storia e restauri di San Marco di Venezia. Palladio N. S.* 15 (1965) 71–85. Mit 26 Abb. – Hinweise auf die historischen Grundlagen; ursprüngliche Gestalt der Kirche des 9. Jh. als kreuzförmiger Bau Vorgänger des romanischen Baus, errichtet aus spätantikem Spolienmaterial. Die Fundamente des 9. Jh. dienten wiederum als solche für den Bau des Domenico Contarini von 1063. – Berichte über die von F. mit großer Umsicht durchgeführten Restaurierungen. F. W. D.

C. G. Mor und Silia Suppani, *Un monumento veronese del VI secolo. La tomba di Alboino? [Atti e Mem. Acc. Naz. Scienze, Lett. e Arti di Modena 6. Ser. 7, 1965.] Soc. tipogr. modenese 1965. 23 S., 12 Abb.* – Das Mauerwerk weist auf Entstehung am Ende des 6. Jh. F. W. D.

P. Toesca, *La pittura e la miniatura nella Lombardia dai più antichi monumenti alla metà del Quattrocento. [Bibl. di storia dell'arte. 6.] Eingef. u. bearb. von E. Castelnuovo. Torino, Einaudi Edit. 1966. 278 S., 524 Abb. auf Taf.* – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Maria Bollini, *Per la storia urbana di Faenza. I mosaici romani. Studi Faentini in memoria di Mons. G. Rossini. [Soc. Studi Romagnoli.] Faenza, Fratelli Lega 1966, 125–163. Mit 20 Abb., 1 Pl.* – Nr. 39, Fig. 20, Mosaikinschrift eines Fußbodens vom 4./5. Jh. – ebenso Nr. 40. F. W. D.

Angela Donati, *Prosopografia faentina. Studi Faentini in memoria di Mons. G. Rossini. [Soc. Studi Romagnoli.] Faenza, Fratelli Lega 1966, 191–226.* F. W. D.

Valeria Righini, *Le lucerne ellenistiche e romane di Faenza e del territorio faentino. Studi Faentini in memoria di Mons. G. Rossini. [Soc. Studi Romagnoli.] Faenza, Fratelli Lega 1966, 165–190. Mit 3 Abb.* – S. 185 ff., Lucerne africana e cristiane. F. W. D.

Marianne Langewiesche, Ravenna, Stadt der Völkerwanderung. Eine Bildungsreise. [Rowohlts deutsche enzyklopädie.] Hamburg, Rowohlt Taschenbuchverlag 1964. 124 S., 15 Abb. – Die Redaktion hatten Ursula Schwerin, C. Grützmacher, B. Bockhoff. „Der hier vorliegende Text wurde eigens für ‚rowohlts deutsche enzyklopädie‘ geschrieben.“ Es ist erstaunlich, wie hier, unbekümmert um eine korrekte Darstellung der Tatsachen, in der Art von Kolportageliteratur geplaudert wird: alles ist voller irriger historischer Urteile und historischer Irrtümer, die zu einem guten Teil hätten leicht durch das Heranziehen eines historischen Handbuches vermieden bzw. in der Redaktion hätten ausgemerzt werden können. Wenn solche Produkte als ‚Bildungsreise‘ vorgestellt werden, so ist das leider nicht nur komisch, sondern wirft ein grelles Licht darauf, mit welcher Oberflächlichkeit man heute ‚Bildung‘ zu vermitteln glaubt. Wie mag es nach solchen ‚Bildungsgängen‘ in den Köpfen der damit ‚Gebildeten‘ aussehen! Das ist um so bedauerlicher, da viel Wertvolles und manches Werk, das echte Bildung vermittelt, in rowohlts deutscher enzyklopädie erschienen ist. F. W. D.

M. Mazzotti, Note di antica topografia ravennate. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 219–231. Mit 1 Taf. – In einer nota complementare, S. 228–231, gibt M. Nachricht von Untersuchungen mit Sonden durch G. Cortesi, wonach man an der Vorhalle von S. Croce mit Sicherheit an der Nordseite einen kreuzförmigen Anbau habe feststellen können, also achsialsymmetrisch zum Mausoleum der Galla Placidia. Ebenso sollen Sonden von Cortesi die Ausdehnung des südlichen Kreuzarmes von S. Croce festgestellt haben. F. W. D.

G. Bovini, S. Giovanni Evangelista di Ravenna. Il problema della sua forma nel primitivo edificio placidiano. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 63–80. Mit 5 Abb. F. W. D.

M. Mazzotti, La basilica ravennate di Sant'Agata Maggiore. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 233–251. Mit 10 Abb. – Bericht über die Ergebnisse bei den Restaurierungen der Apsis 1963/64 und einiger Untersuchungen an anderen entscheidenden Stellen für die ursprüngliche Gestalt des Baues: die Apsis hatte auch ursprünglich Nebenräume. Der ursprüngliche Bau wäre nicht später als das letzte Viertel des 5. Jh. zu datieren. Im 6. Jh. 2. Periode, vor allem an der Apsis; wohl Wiederaufbau beschädigter Teile. – In den Fenstergewänden wurden neben den bekannten weitere ornamentale Mosaiken aufgedeckt. F. W. D.

G. Bovini, Rintracciati due frammenti del mosaico pavimentale della chiesa di S. Agata Maggiore. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 40–42. Mit 2 Taf. – Ornamentale Mosaiken wohl des 6. Jh., die 2,80 m unter dem heutigen Fußboden 1893 gefunden wurden. F. W. D.

G. Steigerwald, Christus als Pantokrator in der untersten Zone der Langhausmosaiken von S. Apollinare Nuovo, Ravenna. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 272–284. Mit 8 Abb., 1 Taf. – St. versucht die ursprünglichen Mosaiken zu rekonstruieren, die den Märtyrer- und Märtyrerinnenprozessionen vorausgingen, was völlig hypothetisch bleiben muß: weder Reste noch Nachrichten geben einen Anhalt. F. W. D.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe. (Vgl. oben S. 219.) – Bespr. von J. M. C. Toynbee, Journ. Theol. Stud. 16 (1965) 517–520; von H. Stern, Jahrb. Ant. u. Christt. 8/9 (1965/1966) 216–217; von J. Engemann, Ztschr. f. Kirchengesch. 78 (1967) 140–141. F. W. D.

S. K. Kostof, The Orthodox Baptistry of Ravenna. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 244.) – Bespr. von R. Krautheimer, Archaeology 20, 3 (1967) 233–234. F. W. D.

A. Weis, Der römische Schöpfungszyklus des 5. Jahrhunderts im Triclinium Neons zu Ravenna. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen

Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 300–316. Mit 4 Taf. – Es kann folgender Schöpfungszyklus erschlossen werden, der in engem Zusammenhang mit dem Zyklus in S. Paolo f. l. m. gestanden haben muß: 1. Erschaffung des Kosmos. 2. Erschaffung und Beseelung Adams. 3. Einführung Adams in das Paradies. 4. Adam als Herr über die Tiere. 5. Sündenfall. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Note su alcuni rilievi ravennati inediti. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 89–94. Mit 4 Abb. – Fragmente zweier Schrankenplatten; Schrankenpilaster. F. W. D.

Raffaella Farioli, Un verre gravé de Ravenne de style romain tardif. Ann. 3^e Congr. des „Journées Internat. du Verre“. Liège 1966, 79–84. Mit Abb. – Nach Journ. Glass Stud. 9 (1967) 157. F. W. D.

M. Mazzotti, La Pieve di San Donato in Polenta. Studi Romagnoli 15 (1964) 21–39. Mit 15 Abb. – Veröffentlichung S. 39 und Abb. 11. 12 einer wohl erhaltenen frühchristlichen Schrankenplatte mit Relief auf beiden Seiten (Chrismon, Kreuze). F. W. D.

J. M. Wiesel, Das Alte Rom zur konstantinischen Zeit und heute. Mainz, Florian Kupferberg 1964. 77 S., 65 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Zeichner sehen die Antike. Europäische Handzeichnungen 1450–1800. Ausstellung Februar bis April 1967, Berlin-Dahlem, Arnimallee 23. [Staatl. Mus. der Stiftung Preuß. Kulturbesitz. Kupferstichkabinett.] o. Ort, o. Jahr. 135 S., 48 Taf. – Zeichnungen von SS. Cosma e Damiano (Nr. 19, Taf. 11), S. Teodoro (Nr. 40, Taf. 20), S. Stefano Rotondo (Nr. 52, Taf. 27), die Säulen vom Petersgrab aus der Peterskirche (Nr. 80, Taf. 48). F. W. D.

Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Hrsg. von H. Karpp. Aufnahmen von W. Schiele. (Vgl. oben S. 220.) – Bespr. von G. Bovini, Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 113–114; von S., Ztschr. f. Kath. Theol. 89 (1967) 103; von G. Matthiae, B. Z. 60 (1967) 366–368. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie de l'Arc Éphésien de Sainte-Marie Majeure à Rome. (Cf. supra 221.) – Rec. par P. Van den Ven, Acad. Roy. de Belg. Bulletin Classe Lettr. et Sc. Mor. et Pol. Ve S. 53 (1967) 188–190. V. L.

A. M. Colini und **G. Matthiae**, Ricerche intorno a S. Pietro in Vincoli. 1. L'esplorazione archeologica dell'area. 2. Le origini della chiesa. Con rilievi di L. Leporini. [Atti Pont. Acc. Rom. Archeol. Ser. 3. Memorie 9, 2.] Roma 1966. 107 S., 101 Abb., 11 Taf. – Die Kirche erhebt sich über einem älteren Komplex mit einer großen apsidalen Aula. Von der Kirche des 4. Jh. sind Westmauer und im Ostteil die Apsis erhalten. Dem Neubau der Eudoxia gehören Langhaus und Querschiff an. F. W. D.

A. Ritz Sándor, La nuova Gerusalemme nell'Apocalisse e Santo Stefano Rotondo. L'Urbe N. S. 30, 4 (1967) 12–26. Mit 8 Abb., 2 Taf. – Reine Phantastik. F. W. D.

A. Lipinsky, La lampada votiva del IV secolo nella chiesa dei Santi Silvestro e Martino ai Monti. L'Urbe N. S. 30, 3 (1967) 4–9. Mit 1 Abb. F. W. D.

Emma Amadei, Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. L'Urbe N. S. 30, 1 (1967) 19–20. – Besprechung von P. Testini, Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma. (Vgl. oben S. 220.) F. W. D.

A. Ferrua, L'ipogeo cristiano sulla via Prenestina. Rend. Pont. Acc. 38 (1965–1966) 157–171. Mit 5 Abb. – Besonders die neue kritische Behandlung der griechischen Grabinschrift des Bischof Primigenios. F. W. D.

Cäcilia Davis-Weyer, Die Mosaiken Leos III. und die Anfänge der karolingischen Renaissance in Rom. Zeitschr. f. Kunstgesch. 29 (1966) 111–132. Mit 26 Abb. – Die Verf. zeigt, daß die Entstehung des für die Paschalismosaiken charakteristischen Formenvokabulars bereits in der Zeit Leos III. nachgewiesen werden kann. Sie versucht ferner auf Grund von Vat. gr. 699 und Paris gr. 510 die byzantinische Herkunft des Stils der Paschalismosaiken zu beweisen. Hier müßten jedoch die von Weitzmann besprochenen italo-byzantinischen Handschriften herangezogen werden (Die byzantinische Buchmalerei des 9. und 10. Jh. Berlin 1935, 77–88; vgl. B. Z. 38 [1938] 274), insbesondere die Handschriften mit goldgewandeten Figuren. F. W. D.

Elisa Lissi Caronna, Lanuvio. Località S. Lorenzo, al bivio della via Appia Vecchia con la via provinciale per Lanuvio. Tratto di strada basolata ed edifici del IV secolo d. Cr. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 91–116. Mit 28 Abb. – S. 101, Fund eines Münzhortes, von dem nur je eine Münze Konstantins II. und Konstans II. zu identifizieren sind; S. 105 ff., Terra sigillata des 4. Jh. F. W. D.

G. Calza und G. Becatti, Ostia. 6. Aufl. [Ministero Pubbl. Istruzione. Direzione dei Musei, Gallerie e Monumenti d'Italia. Ser. degli Itinerari dei Mus. e Monumenti d'Italia, 1.] Roma, Ist. Poligr. dello Stato 1964. 62 S., 88 Abb. auf Taf. F. W. D.

J. E. Packer, The Domus of Cupid and Psyche in Ancient Ostia. Amer. Journ. Archaeol. 71 (1967) 123–131. Mit 6 Taf. – Detailliertere Untersuchung dieses spätantiken Hauses. F. W. D.

M. Rotili, Architettura e scultura dell'alto medioevo a Benevento. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 293–307. Mit 4 Abb. – Mit Bibliographie. F. W. D.

A. Rusconi, La chiesa di S. Sofia di Benevento. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 339–359. Mit 9 Abb. – In dem eigentümlichen Bau sieht R. etwa in der Kuppel campanische (Nocera) oder calabrische (S. Severina) Traditionen wirksam. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di Napoli. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 21–34. – 1. Mosaici della Basilica Severiana. 2. Mosaici della Basilica Stephanica. 3. Mosaici della Basilica di S. Restituta. F. W. D.

A. Lipinsky, Antiche chiese di Capri. Palladio N. S. 13 (1963) 34–60. Mit 28 Abb. – Die mittelalterlichen Kirchen zeigen byzantinisch-südtalientischen Einfluß. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, La decorazione musiva della cappella di S. Martrona nella chiesa di S. Prisco presso Capua. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 267–291. Mit 7 Abb. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Prisco. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 43–62. Mit 6 Abb. – A. I mosaici del catino absidale. B. I mosaici della cupola. F. W. D.

G. Bovini, Mosaici paleocristiani scomparsi di S. Maria Capua Vetere. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 35–42. Mit 1 Abb. F. W. D.

Janine Wettstein, Les fresques de Sant'Angelo in Formis et la question byzantine en Campanie. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 393–427. Mit 9 Abb. – Vgl. B. Z. 56 (1963) 454. F. W. D.

A. Ferrua, Graffiti di pellegrini alla tomba di San Felice. Palladio N. S. 13 (1963) 17–19. Mit 2 Abb. – Vota, Akklamationen und Invokationen am Grab des Märtyrers Felix in Cimitile, die F. dem 4. Jh. zuweisen kann, was für die Geschichte des Heiligtums von Wichtigkeit ist. F. W. D.

G. Musolino, Calabria Bizantina. Iconi e tradizioni religiose. Venezia, Ongania (1966). – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

W. Hermann, Archäologische Grabungen und Funde im Bereich der Superintendenzen von Apulien, Lucanien, Calabrien und Salerno von 1956 bis 1965. Archäol. Anz. 1966, 255–367. Mit 146 Abb. – S. 265 ff. Abb. 5–7, christlicher Zentralbau von Santa Lucia bei Canosa über einem Tempel. F. W. D.

P. L. Abatangelo, Chiese-cripte e affreschi italo-bizantini di Massafra. 2 Bde. Text und Taf. Taranto, Grafiche Cressati 1966. 247 S.; 87 Abb., 2 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

F. Schettini, Due monumenti paleocristiani inediti del Vulture e loro riflessi sull'architettura medioevale. Arch. stor. pugliese 19 (1966) 93–164. Mit 39 Abb. – Die Kirche von S. Ippolito bei Monticchio wird in ihrer Gesamtanlage zwischen das 7. und 9. Jh. datiert. Sie schließt östlich mit einem Trikonchos ab, ähnlich wie die Basilika von Cimitile aus dem Beginn des 5. Jh. – Im Narthex wurde eine Münze von Romanos I. gefunden. – Weiter wird das frühchristliche Baptisterium bei S. Trinità von Venosa behandelt, dessen Inneres auch die Form eines Trikonchos gehabt zu haben scheint. Die piscina ist hexagonal. F. W. D.

A. Prandi, Arte in Basilicata. Basilicata, (Milano 1964) 161–240. – Rec. di **T. Pedio**, Arch. Stor. Pugliese 19 (1966) 348–361. E. F.

Janine Balty und **J. Ch. Balty**, Problèmes d'iconographie romaine impériale en Sicile. En marge d'un ouvrage récent. Antiquité class. 35 (1966) 529–547. Mit 6 Taf. – Kritische Auseinandersetzung mit **N. Bonacasa**, Ritratti greci e romani della Sicilia. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 260.) F. W. D.

Anna Maria Bisi, Lilibeo (Marsala). Ricerche archeologiche. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 310–347. Mit 39 Abb. – S. 346, Abb. 39, christliche Lampen. F. W. D.

Anna Maria Bisi, Ricerche sulle mura puniche di Lilibeo. Archeologia 38 (1967) 99–101. Mit 6 Abb. – Funde von christlichen und jüdischen Lampen des 4./5. Jh. F. W. D.

A. Carandini, Ricerche sullo stile e la cronologia dei mosaici della villa di Piazza Armerina. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 248.) – Bespr. von **Helga von Heintze**, Gymnasium 74 (1967) 290–292. F. W. D.

G. Maetzke, Olbia (Sassari). Titolo funerario cristiano da S. Simplicio. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 353–354. Mit 1 Abb. – Christlicher Grabstein, mit Inschrift, an deren Ende Kreuz mit Rhoschlinge und Taube, oben Palmwedel. F. W. D.

G. Maetzke, Porto Torres (Sassari). Tomba paleocristiana con rivestimento. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 355–365. Mit 15 Abb. – Es handelt sich um zwei nebeneinander liegende Gräber mit Mosaikepitaphien, die für Nordafrika charakteristisch sind. Beide haben eine sorgfältige Inschrift in einer fast die ganze Fläche einnehmenden Tabula ansata; in den ansae jeweils ein Christogramm. F. D. W.

G. Matzke, Borutta (Sassari). Tomba bizantina presso San Pietro di Sorres. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 368–374. Mit 10 Abb. – Riemenspange, Fibeln, Bronzekrug, Ohringe, Finger- und Armring; Datum wohl 6./8. Jh. F. W. D.

F. de Almeida, Arte visigótica em Portugal. O arqueólogo português N. S. 4 (1962) 5–278. Mit 74 Abb., 71 Taf. – Die Arbeit behandelt auch die Vorstufen und eine Reihe von den abgebildeten Denkmälern dürfte bereits dem 5./6. Jh. angehören. – Folgende Abschnitte seien hervorgehoben: Bizantinos na Península. – Antecedentes da Arte visigótica. – Arte paleocristã e seu lugar na Arte visigótica. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst. I. Gütersloh, Gerd Mohn 1966. 484 S. Mit 585 Abb. DM 120.–. – Bespr. von **S.**, Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 103–104. H.-G. B.

R. Erni, Das Christusbild in der Ostkirche. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 561.) – Bespr. von L., Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 235. H.-G. B.

C. Capizzi, ΠΑΝΤΟΚΡΑΤΩΡ. (Cf. sopra 222.) – Rec. di S. Daris, Aegyptus 45 (1965) 282 s. E. F.

A. M. Ammann, Due immagini del cosiddetto „Cristo di Edessa“. Rend. Pont. Acc. 38 (1965–1966) 185–195. Mit 5 Abb. F. W. D.

Fr. Rademacher, Der thronende Christus der Chorschranken aus Gustorf. (Cf. B. Z. 58 [1965] 489.) – Rec. par Ph. Verdier, Cah. Civil. Médiév. 9 (1966) 426–428, qui souligne l'influence de l'art byzantin sur la décoration du bas-relief au Christ trônant aujourd'hui conservé au Landesmuseum de Bonn. V. L.

F. Valentien, Frühchristliche und frühmittelalterliche Voraussetzungen für eine Majestas-Darstellung des 12. Jahrhunderts. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 285–292. Mit 4 Taf. F. W. D.

G. Ristow, Die Geburt Christi in der frühchristlichen und byzantinisch-ostkirchlichen Kunst. (Cf. B. Z. 58 [1965] 261.) – Rec. par O. Meinardus, Bullet. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–1966) 320 s. V. L.

G. Ristow, Die Taufe Christi. (Vgl. oben S. 494.) – Bespr. von S., Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 97–98. H.-G. B.

W. Kuhn†, Die Darstellung des Kanawunders im Zeitalter Justinians. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 200–215. Mit 1 Abb., 3 Taf. – 1. Ravenna, Dom, Maximianskathedra (545–553). 2. Berlin, Antiquarium, Goldmedaillon, 6. (frühes 7.) Jahrhundert. 3. Paris, Bibliothèque Nationale. Cod. syr. 33, fol. 6b, vermutlich erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, syrisch. 4. Florenz, Biblioteca Laurenziana, Cod. Plut. I 56, fol. 5r, Rabula-Codex, 586, syrisch. 5. Gaza, St. Sergius, ehemaliger Mosaikenzyklus, erste Hälfte des 6. Jahrhunderts. 6. Deir Abou Hennis bei Antioche (Ägypten), Klosterkirche des hl. Johannes, 6. Jahrhundert. 7. Bawit, Mittellägypten, Kloster des hl. Apollo, Kapelle 30, um 600. 8. Venedig, S. Marco, linke vordere Säule des Altarziboriums. Tituli. Ergebnisse des 6. Jahrhunderts. – Diese ausgezeichnete Arbeit ist Teil der leider ungedruckten Dissertation (Die Ikonographie der Hochzeit zu Kana von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert. Diss. Freiburg 1955) des allzufrüh verschiedenen jungen Gelehrten. F. W. D.

Kl. Wessel, Abendmahl und Apostelkommunion. (Cf. B. Z. 57 [1964] 561.) – Rec. par O. Meinardus, Bullet. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–1966) 323–327. V. L.

H. Belting und Christa Belting-Ihm, Das Kreuzbild im „Hodegos“ des Anastasios Sinaites. Ein Beitrag zur Frage nach der ältesten Darstellung des toten Crucifixus. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 30–39. Mit 3 Taf. – Zusammenhang zwischen dem Crucifixus-Bild auf den frühen Sinai-Ikonen und der Theologie des Anastasios Sinaites. Vermutung, daß die Sinai-Ikonen älter als die k/pler Miniaturen aus nachkonstantinischer Zeit seien. F. W. D.

J. Deér, Der Kaiser und das Kreuz. Jahrb. Röm.-Germ. Zentr. Mus. Mainz 12 (1965) 167–180. Mit 1 Taf. – Das Kaiserbild im Kreuz ist nicht eine „Angleichung“ des Kaisers an Christus, sondern er erscheint als Knecht des Kreuzes (δοῦλος σταυροῦ): „Darin besteht auch im wesentlichen der Sinn der Stifterinschrift und der Bebilderung der Crux Vaticana Kaiser Justins, die das früheste uns erhaltene Denkmal für die säkularer Beziehung zwischen Kaiser und Kreuz ist.“ (S. 180) F. W. D.

R. Lange, Die Auferstehung. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 494.) – Bespr. von S., Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 98–99. H.-G. B.

W. Nyssen, Eucharistie. Zwölf farbige Bilder aus dem 6. bis 11. Jahrh. erläutert. [Frühmittelalterliche Buchmalerei. Eine Reihe zu Einführung in die bedeutendsten christl. Bilderhandschriften, hrsg. von F. Oslender, 7.] Hamburg, Fr. Wittig 1966. H.-G. B.

J. Lafontaine-Dosogne, Iconographie de l'enfance de la Vierge dans l'empire byzantin et en occident. Tome II (Vgl. B. Z. 59 [1966] 250.) – Bespr. von **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 360. H. H.

H. S. Francis, Berlinghiero. The Stoclet Tabernacle. Bull. Cleveland Mus. of Art 54, 4 (1967) 92–96. Mit 7 Abb. – Verf. bespricht ein Triptychon, welches Berlinghiero zugeschrieben wird. Die Mitteltafel zeigt die Gottesmutter mit dem Kind als Glykophilusa. F. W. D.

Adelgundis Jaegerschmid, „Revelata Facie“. Überlegung zu einem römischen Katakombenbild. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 169–177. Mit 1 Taf. – Es handelt sich um das nach 356 entstandene Arkosolbild der Veneranda in der Domitilla-Katakombe. Untersuchung über die Verschleierung. F. W. D.

Erika Dinkler-v. Schubert, „Per murum dimiserunt eum“. Zur Ikonographie von Acta IX, 25 und 2. Cor. XI, 33. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschr. K. H. Usener zum 60. Geburtstag 19. Aug. 1965. Marburg a. d. Lahn, Verl. Kunstgeschichtl. Sem. Univ. Marburg a. d. Lahn 1967, 79–92. Mit 15 Abb. – Die Darstellung der Flucht des Paulus, deren Beispiele und Typen nur in westlichen Denkmälern erhalten sind und deren Bedeutung im Westen möglicherweise durch das westliche Fest der conversio Pauli begründet wurde, ist eng verwandt der Darstellung der Flucht Davids, die große Verbreitung in der Psalter-Illustration hatte. Weitere Verwandtschaft ergibt sich zu alttestamentlichen Fluchtszenen wie die Entlassung der Späher durch Rahab, in den Mosaiken von S. Maria Maggiore. Möglicherweise ist die Flucht Davids der ältere Bildvorwurf, an den man sich bei der Schöpfung des neutestamentlichen, d. h. der Flucht des Paulus, anlehnte. F. W. D.

H. Schlosser, Die Daniel-Susanna-Erzählung in Bild und Literatur der christlichen Frühzeit. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 243–249. Mit 1 Taf. – Katalog der Deutungen in der patristischen Literatur und Katalog der Darstellungen. F. W. D.

W. F. Volbach, Zur Ikonographie des Styliten Symeon des Jüngeren. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 293–299. Mit 2 Taf. F. W. D.

Marina Sacopoulo, Asinou en 1106 et sa contribution à l'iconographie. (Cf. supra 221.) – Rec. par **P. Van den Ven**, Acad. Roy. de Belg. Bulletin Classe Lettr. et Sc. Mor. et Pol. Ve s. 53 (1967) 191–194; par **Tania Velmans**, Rev. Archéol. 1966, p. 379; par **H. Hunger**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 350–352. V. L.

G. Michailidis, Évolution d'un symbole Égyptien. Bull. Soc. Archéol. Copte 18 (1965–66) 197–203 (m. 7 Abb. auf 5 Taf.). – Wandlungen der geflügelten Sonnenscheibe in Ägypten in griechischer und christlicher Zeit. A. B.

Kostadinka Paskaleva, Ikonografski tipove na sv. Georgi v stenopisite na Kremikovskata cърkva. (Types iconographiques de St. Georges dans les peintures murales de l'église de Kremikovci XV^e s.) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 25 (1967) 193–212. Mit 4 Abb. I. D.

Ch. Buras, Ἀλληγορικὴ παράσταση τοῦ βίου – καιροῦ σὲ μιὰ μεταβυζαντινὴ τοιχογραφία στὴ Χίο. (mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 21, Α', 1966 (1967) 24–34. Mit 1 Abb. u.

Taf. 14–19. – Es handelt sich um eine Illustration eines Gedichtes des Theodoros Prodromos, in der Kirche Panagia Krina in Chios aus dem 18. Jh. F. W. D.

B. Blumenkrank, Le juif médiéval au miroir de l'art chrétien. Paris, Études Augustiniennes 1966. 159 S. Mit 159 Abb. H.-G. B.

A. Negev, The Chronology of the Seven-Branded Menorah (S. 193–210). Eretz-Israel (E. L. Sukenik Memorial Volume) 8 (1967) 74. – Unterscheidet vier Perioden (1. Jh., 2. bis Mitte 4. Jh., 2. Hälfte 4. Jh. bis 1. Hälfte 5. Jh., 5. Jh. bis 7. Jh.). F. W. D.

F. W. Deichmann, Eine alabasterne Largitionsschale aus Nubien. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 65–76. Mit 2 Taf. – (Vgl. oben S. 441.) F. W. D.

Johanna Flemming, Gärten der Ewigkeit. Einflüsse christlicher Ikonographie in der frühislamischen Kunst. Das Münster 19, 11–12 (1966) 449–464. Mit 35 Abb. – Die Rankengewächse in den Mosaiken des Jerusalemer Felsendoms und der Mschattafassade müssen als Gärten der Ewigkeit verstanden werden und ihre Ikonographie geht auf entsprechende frühchristliche Denkmäler zurück. F. W. D.

I. Barnea, Über die mittelalterlichen Tierdarstellungen in der Dobrudscha (10.–14. Jahrhundert). Rev. études sud-est europ. 3 (1965) 585–610 et 15 illustrations. – Les fouilles pratiquées en Dobroudja à Capidava, Dinogetia, Enisala, Păcuiul lui Soare, Noviodunum (Isaccea), Piatra Frecăței et Ostrov, ainsi que les chapelles rupestres de Basarabi (auj. Murfatlar) ont livré maintes représentations animalières des Xe–XIV^e s. Ce sont des objets en métal, de la céramique émaillée, des pièces en os, des graffites. Les uns sont d'origine byzantines, d'autres orientale, indigène, petchéénegue etc. ... L'A. s'en sert pour illustrer les préoccupations artistiques de l'époque et le goût de ceux qui se servaient de ces objets à la veille de la conquête turque. P. Ş. N.

Hedwig Kenner, Griechische Theaterlandschaften. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien 47 (1964–65) Hauptbl. 35–70. Mit 16 Abb. – K. sieht noch in dem unteren Fries der Mosaiken von SS. Cosma e Damiano zu Rom (6. Jh.) und am Triumphbogen von S. Apollinare in Classe (7. Jh.) die Nachwirkungen der Theaterdekoration, d. h. des Zwei-Häuser-Bergtypus, wohl vermittelt durch die Miniaturmalerei. F. W. D.

G. Bandmann, Beobachtungen zum Etschmiadzin-Evangeliar. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 11–29. Mit 3 Taf. – Untersuchung der Architekturen der Prologseiten, der Kanonestafeln sowie des 'tempietto' fol. 5^v und ihre Beziehungen z. T. zur Portalarchitektur oder der des hl. Grabes; der tempietto spielt außerdem noch auf den Paradiesbrunnen und das Altarziborium an. Im ganzen sei nicht die reale Kirche abgebildet, sondern ein ideales Ensemble. F. W. D.

A. Hohlweg, Ekphrasis. Reallex. zur byz. Kunst. Lief. 9. (Stuttgart, A. Hiersemann 1967) 37–75. F. W. D.

A. Hermann u. M. Cagliano de Azevedo, Farbe. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 51 (1967) 358–447. H.-G. B.

H.-D. Altendorf, Die Siegelbildvorschläge des Clemens von Alexandrien. Zeitschr. Neutestamentl. Wiss. 58 (1967) 129–138. – A. kann erweisen, daß Clemens die erwähnten Siegelbilder nicht christlich symbolisch deutete, sondern sie wegen ihres rein neutralen Charakters den Christen empfahl: womit bei Clemens nicht ein Zeugnis für den Ursprung der christlichen Kunst gesucht werden darf und kann. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

Ch. Delvoye, L'architecture byzantine au XI^e siècle. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. of Byz. Stud. (London 1967) 225–234. – Gegenüber dem 1966 vorgelegten Text stark vermehrt. R. B.

C. Delvoye, Les caractéristiques de l'architecture paléobyzantine. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.-17. März 1967), Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 85-104. F.W.D.

G. T. Armstrong, Imperial Church Building and Church-State Relations, A. D. 313-363. Church History 36 (1967) 3-17. - Examines changing motives and results of imperial patronage under Constantine and his sons, and Julian. R. B.

J. Fink, Die Kuppel über dem Viereck. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 263). - Bespr. von S., Zeitschr. für kath. Theol. 89 (1967) 100-101. H.-G. B.

N. Brunow, Zum Problem des Kreuzkuppelsystems. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 245-261. - Nach allgemeinen Betrachtungen über das Wesen des byzantinischen Kreuzkuppelsystems vor allem kritische Auseinandersetzung mit den amerikanischen Ausgrabungen und Restaurierungen (Macridy und Megaw in DOP 18 [1964]) an der Nordkirche des Klosters des Konstantinos Lips vom Jahre 908. H. H.

G. Demetrokalles, 'Η καταγωγή τῶν σταυρεπιστέγων ναῶν. Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδου. Β'. Athen 1966. 187-211. Mit 2 Abb. u. Taf. 30. - 'Η θεωρία τοῦ G. Millet. - 'Η καταγωγή τοῦ τύπου. F.W.D.

P. A. Bokotopulos, Συμβολή εἰς τὴν μελέτην τῶν μονοχωρίων ναῶν μετὰ δύο κόγχων ἱεροῦ. Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδου. Δ'. Athen 1967, 66-74. Mit 4 Abb. u. Taf. 13. 14. - B. gibt eine Bauaufnahme des einschiffigen Kirchleins H. Markos in Kerkyra, das im Osten nebeneinander zwei gleichgroße Apsidiolen hat, die jedoch nicht bis auf den Fußboden gehen, sondern einen erhöhten Boden haben. Der Typus des Kirchenbaus mit zwei Apsiden taucht in mittelbyzantinischer Zeit auf und scheint sich von Kleinasien bis nach Unteritalien verbreitet zu haben. F.W.D.

A. von Gerkani, Die angebliche Basilica discoperta. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 143-146. - Ablehnung der These Dyggves, ausgehend von dem Referat von R. Romero und H. G. Ewers. F.W.D.

P. L. Zovatto, Origine e significato della trichora-martyrium. L'esempio di Concordia. Palladio N. S. 15 (1965) 7-34. Mit 41 Abb. - (Vgl. oben S. 445.) F.W.D.

S. Ulea, Asupra formarii spațiului interior în arhitectura medievală a Armeniei și Georgiei. Stud. și cercetări de ist. artei ser. arta plastică 14, 1 (1967) 71-77. Mit 10 Abb. - Geht bis auf die Raumlösungen der Basiliken des 6. Jh., auch in Syrien zurück; Verwandtschaft der Zentralbauten mit entsprechenden in Kleinasien und Syrien. F.W.D.

R. Mepissaschwili, Das architektonische Ensemble von Gelati (russ.), Tbilisi [Akad. d. Wiss. der Grusin. Republik] 1966, 172 S. Text, 48 Abb., 1 Farbtaf., 17 Zeichnungen im Text. - Bespr. von O. Demus, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 359f. H.H.

P. H. Stahl, Vieilles églises en bois de Roumanie. Rev. ét. sud-est europ. 3 (1965) 611-637. - avec 16 fig. P. Ș. N.

A. H. S. Megaw, Byzantine Reticulate Revestments. Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδου. Γ' Athen 1966, 10-22. Mit 6 Taf. - Die Blütezeit des Retikulates war in der byzantinischen Architektur das 10. Jh. Der Ursprung, der nicht westlich ist, kann noch nicht innerhalb des griechischen Bereiches lokalisiert werden; sicherlich lag er nicht in K/pel. F.W.D.

V. N. Lazarev, Tri fragmenta raspisnych epistiliev i vizantijskij templon (Drei Fragmente von bemalten Epistyllen und das byzantinische Tempon). Viz. Vrem. 27 (1967) 162-196. Mit 21 Abb. I. D.

S. M. Nenadović, Tipovi vrata u narodnoj arhitekturi (Types de portes dans l'architecture populaire) (mit frz. Zsfg.). Zbornik zaštite spom. kulture 17 (Beograd 1966) 25-50. Mit 37 Abb. - Konfrontiert mit dem Problem der Einsetzung der Türen auf den Denkmälern der mittelalterlichen Architektur, mit deren Konservierung er sich befaßt, studiert der Verf. verschiedene Typen von Holz- und Eisentüren und analysiert seltene erhaltene Denkmäler oder ihre Darstellungen auf Malereien. I. N.

E. PLASTIK

O. Demus, Graphische Elemente in der spätantiken Plastik. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 77–81. Mit 3 Taf. – D. geht vom sog. Eutropioskopf aus Ephesos in Wien aus, wo die Oberfläche besonders fein graphisch differenziert und rhythmisiert wird, der jedoch unter den gleichzeitigen Monumenten isoliert zu stehen scheint. Dieselben Tendenzen sieht D. in manchen Denkmälern der Malerei des 5. Jh. F. W. D.

G. Egger, Probleme der konstantinischen Plastik. Jahrb. kunsth. Samml. Wien 62 (N. F. 26) (1966) 71–102. Mit 27 Abb. – Kursorische Behandlung konstantinischer Plastik in Rom. F. W. D.

Frühchristliche Sarkophage in Bild und Wort. 50 Abb. auf 40 Lichtdrucktafeln nach Aufnahmen von Julie Märki-Boehrer. Auswahl von **F. W. Deichmann**. Text von **Th. Klauser**. [3. Beiheft zur Halbjahresschrift Antike Kunst.] Olten, Urs Graf Verlag 1966. 91 S., 40 Taf. DM 38.–. – Wird besprochen. F. W. D.

A. Ferrua, Un nuovo sarcofago datato. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 124–130. Mit 2 Taf. – Datum: 366, aufgefunden in S. Lorenzo al Verano; mittleres Feld mit Christus, seitliche Felder der Vorderseite zwei Apostel. F. W. D.

A. Legner, Zum Fragment eines konstantinischen Sarkophags im Liebighaus. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 216–222. Mit 4 Taf. – Neuerwerbung des Museums alter Plastik in Frankfurt (1964). F. W. D.

Jale Inan und **Elisabeth Rosenbaum**, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 498.) – Bespr. von **C. Vermeule**, Amer. Journ. Archaeol. 71, 3 (1967) 325–326. F. W. D.

W. Oberleitner, Beiträge zur Geschichte der spätantiken Porträtplastik aus Ephesos. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien 47 (1964–65) Hauptbl. 5–35. Mit 26 Abb. – (Vgl. oben S. 436.) F. W. D.

M. C. Ross, Carved in Royal Purple. Arts in Virginia 7, 3 (1967) 4–9. Mit 8 Abb. – Der Kopf, den R. Delbrück, Porphywerke Taf. 106 veröffentlichte und der den Köpfen der Putti des Konstantina-Sarkophags sehr nahe steht, wurde vom Virginia Museum 1966 erworben. F. W. D.

E. v. Mercklin, Antike Figuralkapitelle. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 565.) – Bespr. von **E. Diez**, Anzeiger für die Altertumswissensch. 19 (1966) 143–145. H.-G. B.

A. Frova, Di un tipo di capitello bizantino a Cesarea. Estratto 'Notizie dal Chiostro del Monastero Maggiore', 1 (1967) 1–13. Mit 12 Abb. I. D.

D. I. Pallas, 'Ανάγλωφος στήλη τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθηνῶν. Εἰς μνήμην Γ. Π. Οἰκονόμου, Γ'. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1953/4 (1961) 267–299. Mit 29 Abb. – Eingehendes Studium des Ornamentes, der Darstellung Davids und der Ikonographie; wohl etwas nach der Mitte des 12. Jh. F. W. D.

I. Marazov, Za njakoi stilni osobenosti na trakijskija obročen relief ot II–III v. na n. e. (Über gewisse Stilbesonderheiten des thrakischen Votivreliefs des 2.–3. Jh.). Izkustvo 17, H. 7 (1967) 30–36. Mit 9 Abb. I. D.

A. Benac, Stećci (serbocroat.), Coll. Mala istorija umetnosti, ed. „Jugoslavija“, Beograd, 1967, V–XXV mit 48 Abb. – Steinerne Grabmale aus Bosnien und Herzegowina, in der Volkssprache „stećci“ genannt, welche hauptsächlich vom Ende des 14. und aus dem 15. Jh. stammen, werden dem breiten Publikum, für welches das Büchlein

gedacht ist, durch eine kurze aber konzise Einführung, sowie durch Abbildungen der charakteristischsten Exemplare vor Augen geführt. I. N.

H. Jucker, Wurm oder Wurzel? Zur Frage der Entstehung der Wurzelspuren auf Bodenfunden. Mus. Helv. 24, 2 (1967) 116–119. Mit 2 Taf. – Die Wurzelspuren erweisen sich als wertvolles Kriterium der Echtheit antiker Skulpturen. F. W. D.

F. MALEREI

Irina Michalčeva, Po njakoi vŭprosi na naučnata metodologija (Über einige Fragen der wissenschaftlichen Methodologie). Izvestija d. Instituts f. bildende Künste 10 (1967) 183–193. – Zu V. N. Lazarev, Freski Staroi Ladogi. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 186.) I. D.

V. Lazarev, Old Russian Murals and Mosaics from the XI to the XVI century. (Vgl. oben S. 225). – Bespr. von O. Demus, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 355–359. H. H.

P. Miljković-Peppek, Deloto na zografite Mihailo i Eutihij (L' œuvre des peintres Michel et Eutych). Verlag Republ. zavod za zaštitu na spom. na kult. Skopje, 1967, 5–263 (frz. Zsfg. S. 245–263). Mit 143 Abb. u. Zeichn. u. 195 Taf. – Ausführliche Studie über die Malerei zweier Künstler, welche eine Reihe von Kirchen vom Ende des 13. und aus dem ersten Viertel des 14. Jh. ausschmückten. Die künstlerische Ausbildung des Michael und Eutychios bringt M.-P. mit einem Zentrum in Zusammenhang, in welchem die Mosaiktechnik gepflegt wurde und nimmt an, daß sie in Saloniki eine Malerschule besuchten. Aus dieser Periode ihrer künstlerischen Ausbildung stammen die Fresken in der Kirche Peribleptos in Ohrid, während einige Ikonen und Fresken aus Nagoričino, nach M.-P.'s Ansicht, ihre besten Werke darstellen, in welchen neue künstlerische Auffassungen, die für die Epoche der Palaiologen charakteristisch sind, zum Ausdruck kommen. Der Verf. hält die Dekorationen im Protaton des Athos für Werke dieser Meister, die den Nagoričino-Fresken unmittelbar vorangehen, und ebenso nimmt er an, daß die Malerei der Königskirche in Studenica ihnen zuzuschreiben sei. M.-P. lehnt die Hypothese ab, daß Michael und Eutychios die Kirche des Hl. Nikita im Dorfe Čučer in der Nähe von Skopje ausgeschmückt hätten und nimmt an, daß die Malerei dieses Kunstdenkmals das Werk eines Mitglieds der Werkstätte dieser beiden Künstler sei, eines Malers, welcher später an der Wandmalerei von Dečani arbeitete. I. N.

D. Tasić, Byzantine Painting in Serbia and Macedonia, Coll. Little Art Books, ed. „Jugoslavija“, V–XXV mit 48 Abb. – Kurze Übersicht der mittelalterlichen Malerei in Serbien und Makedonien, einer Kunst, die unter starkem byzantinischen Einfluß entstand und sich entwickelte. Ausgewählte Bibliographie und Photographien der schönsten Denkmäler. I. N.

Anka Stojaković, Quelques représentations de Salonique dans la peinture médiévale serbe. Χριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδον. Β'. Athen 1966, 25–48. Mit 10 Abb. – In den Fresken von Dečani, Gračanica, Lesnovo, Prilep und Peć. F. W. D.

L. P. Praškov, Materialy i tehnika bolgarskoj monumentalnoj živopisi s konca XII po konca XIV veka (Materialien und Technik der bulgarischen Monumentalmalerei vom Ende des 12. bis Ende des 14. Jh.). Moskau 1967, 17 S. – Referat der Dissertation. I. D.

S. Jamščikov, Drevne russkaja živopis. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 498.) – Bespr. v. J. Myslivec, Byzantinosl. 28 (1967) 157–159. H.-G. B.

La mosaïque gréco-romaine. (Vgl. oben S. 225.) – Bespr. von Alix Barbet, Rev. archéol. N. S. 1966, 151–158. F. W. D.

P. Bruneau, Perspectives sur un domaine encore mal exploré de l'art antique. A propos des Actes du Colloque International sur la Mosaïque Gréco-Romaine. Rev. ét. gr. 79 Nr. 376–378 (1966) 704–726. (Vgl. oben S. 225.) F. W. D.

K. Weitzmann, Byzantine miniature and icon painting in the eleventh century. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966. (London, Oxford University Press 1967.) 207–224. R. B.

K. Weitzmann, M. Chatzidakis, K. Mijatev, Sv. Radojčić, Ikoni ot Balkanite, Sinaj, Gŕrcija, Bŭlgarija, Jugoslavija (Ikonen aus dem Balkan, Sinai, Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien). Sofia u. Belgrad 1966, CVI S., 220 Taf. – Bulgarische Übersetzung der schon B. Z. 59 (1966) 255 angezeigten Ausgabe. – Bespr. von **A. Stojkov**, Zeitung 'Narodna Kultura', Jg. 11, Nr. 9 vom 4. 3. 1967. I. D.

W. Ehlich, Zur technischen Beschaffenheit früher Sinai-Ikonen in Kiew. Forsch. u. Fortschritte 41 (1967) 101–105. Mit 8 Abb. – Verf. untersucht die Rahmen- und Holztechnik der Sinai-Ikonen in Kiew. Die Ikone mit dem „Märtyrerpaar“ hatte sehr wahrscheinlich einen aufklappbaren Schutzdeckel. F. W. D.

K. Weitzmann, Eine vorikonoklastische Ikone des Sinai mit der Darstellung des Chairete. (Vgl. oben S. 439.) H.-G. B.

K. Weitzmann, The icons of S. Catherine's monastery at Mount Sinai. Eastern Churches Rev. 1 (1966) 27–30. H.-G. B.

P. Miljković-Peppek, L'évolution des maîtres Michel Astrapas et Eutykhios comme peintres d'icônes. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 297–303. – Versuch, von den sicher zugewiesenen Fresken ausgehend, eine stilistische Entwicklung in den Ikonen der beiden Meister zwischen 1295 und 1320 zu zeigen. H. H.

N. Mitropulos, Marien-Ikonen. (Vgl. oben S. 226.) – Bespr. mit wichtigen Zusätzen von **J. Emminghaus**, Theol. Revue 63 (1967) 50–52. H.-G. B.

J. Stubblebine, Two Byzantine Madonnas from Calahorra, Spain. The Art Bull. 48 (1966) 379–381. Mit 10 Abb. auf Taf. – Es handelt sich um die bekannten Madonnen in der National Gallery in Washington, deren eine sich früher in der Mellon Collection befand. F. W. D.

P. Miljković-Peppek, Une icône de la communion des apôtres. Χριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδου. I'. Athen 1966, 395–409. Mit 4 Abb., 8 Taf. – Es handelt sich um eine 1961 in der Peribleptoskirche zu Ochrid entdeckte Ikone, deren Datierung problematisch erscheint. F. W. D.

Maria Cramer, Koptische Buchmalerei. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 501.) – Bespr. von **K. Parlasca**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 250–251. H.-G. B.

Nuovi papiri fiorentini. Annali Scuola Normale Superiore Pisa 2. Ser. 35 (1966) 1–25. Mit 4 Taf. – Edition eines Papyrus aus Antinoopolis mit fragmentarischer Darstellung eines Engels, 6./8. Jh. F. W. D.

Corina Nicolescu, Miniatura și ornamentul cărții manuscrise din Țările Române. Sec. XIV–XVIII. Catalog (Miniature et ornementation du livre manuscrit dans les pays roumains aux XIV^e–XVIII^e s. Catalogue) (en roum. avec rés. fr., anglais, russe et all.). Bucarest, Muzeul de Artă al R. P. R. 1964, sans pagination et avec 62 illustrations. – Description sommaire de 76 manuscrits, dont quelques-uns en langue grecque (n^o 3 = tétraévangile du XIII^e s. provenant du couvent athonite de Simopetra; n^o 8 et fig. 4 = tétraévangile du XIII^e ou XIV^e s.; n^o 9 et fig. 5 = tétraévangile let praxapostolos du XIV^e s. etc.), mais la plupart en slavon (par ex. le n^o 15 = syntagma de Mathieu Blastarès en traduction slavonne, avec en appendice un lexique de termes juridiques latins et grecs rendus en slavon: ce ms. date de 1472). Chaque rubrique est accompagnée d'une bibliographie essentielle. P. Ș. N.

I.-R. Mircea, Cel mai vechi manuscris miniat din Țara Românească: tetraevangelul popii Nicodim (1404–1405) (Le plus ancien manuscrit à miniatures de Valachie: le tétraévangile du pape Nicodème. 1404–1405) (en roum. avec rés. russe et fr.). Romanoslavica 13 (1966) 203–221 et 6 illustr. – Description minutieuse de ce précieux monument liturgique et artistique. L'A. montre que ses miniatures n'ont pas fait école en Valachie. Elles se rattacheraient aux miniatures du Mont Athos ou à celles

de Tirnovo. La langue est le slaven de rédaction serbe. Écrit peu avant la mort du célèbre fondateur des monastères de Voditza et de Tismana, ce manuscrit renferme „de nombreuses fautes qui donnent l'impression que ce serait un homme âgé, sans grande expérience de l'art de la calligraphie et travaillant isolé des centres d'activité des copistes des Balkans“ (p. 208–209) qui l'a exécuté. Dans ces conditions on nous permettra de révoquer en doute la thèse traditionnelle des historiens roumains, l'A. compris, que Nicodème en personne aura enluminé ce codex. Il en est probablement de même, à notre avis, du savant calligraphe moldave Gabriel, qui, bien qu'ayant copié plusieurs tétra-évangiles, n'en aurait illustré qu'un seul en 1428. Dans les deux cas ce sont certainement des miniaturistes de métier qui ont relevé de leur art la beauté de manuscrits copiés par d'autres.

P. Ş. N.

R. Hamann-Mac Lean, Der Berliner Codex Graecus Quarto 66 und seine nächsten Verwandten als Beispiele des Stilwandels im frühen 13. Jahrhundert. Mit einem Beitrag von **O. Rößler**. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift K. H. Usener (Marburg, Kunstgesch. Seminar der Universität 1967) 225–250.

H.-G. B.

S. Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen-âge. (Vgl. oben S. 226.) – Bespr. von **O. Demus**, Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 349 f.; von **A. Xynopoulos**, 'Ελληνικά 20 (1967) 194–197.

H. H.

H. Buchthal, Some Representations from the Life of St. Paul in Byzantine and Carolingian Art. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 43–48. Mit 5 Taf. – B. geht aus von der bisher nicht veröffentlichten ganzseitigen Miniatur fol. 121^v der Acta Apostolorum und Episteln, datiert 1107, früher Nr. 7681 der Sammlung Sir Thomas Philipps, heute im Robinson Trust, London, mit dem Martyrium des Paulus. – Die Illustration des Lebens Pauli in der Bibel von S. Paolo (Rom) hängt in zwei Szenen von einem kurz nach der Mitte des 9. Jh. entstandenen byzantinischen Manuskript ab, das verloren ist, aber dessen entsprechende Bilder noch aus der Philipps-Miniatur erschlossen werden können.

F. W. D.

M. Rotili, La miniatura „beneventana“ dell'alto medioevo. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 309–322. Mit 4 Abb. – Mit Bibliographie.

F. W. D.

J. Leroy, Un évangélaire arabe de la bibliothèque de Topqabi Sarayi à décor byzantin et islamique. Syria 44 (1967) 119–130.

V. L.

Sirarpie Der Nersessian, Armenian Manuscripts in the Freer Gallery of Art. (Cf. B. Z. 59 [1966] 257.) – Rec. par **Tania Velmans**, Journ. des Sav. 1966, p. 246–248.

V. L.

T. A. Izmajlova, Obraz bogini v armjanskich miniatjurach XI veka (Die Darstellung einer Göttin in den armenischen Miniaturen des 11. Jh.). Viz. Vrem. 27 (1967) 206–228. Mit 12 Abb. – Lobenswerter Beitrag zur Frage des heidnischen Erbes im christlichen Mittelalter.

I. D.

L. D. Azarjan, Kilikijskaja miniatjura XII–XIII vv. (Die kilikische Miniatur des 12.–13. Jhs). Erevan 1964, 150 S. (mir unzugänglich). – Bespr. von **R. B(artikjan)**, Viz. Vrem. 27 (1967) 352–353.

I. D.

J. Leroy, Les manuscrits syriaques à peinture conservés dans les bibliothèques d'Europe et d'Orient. (Cf. B. Z. 60 [1967] 229.) – Rec. par **Sirarpie Der Nersessian**, Syria 44 (1967) 223–230.

V. L.

V. D. Lichačeva, Rol bytovych realij i pejzaža v miniatjurach rukopisi Gosudarstvennoj publičnoj biblioteki gr. Nr. 243 (Die Rolle der Realien des alltäglichen Lebens und der Landschaften in den Miniaturen der Hs der Gosudarstvennaja publičnaja biblioteka in Leningrad, Cod. gr. 243). Viz. Vrem. 27 (1967) 229–242. Mit 5 Abb. – Die Hs enthält die Werke von Abba Isaias und datiert aus dem J. 1450. I. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

A. V. Bank, Quelques problèmes des arts mineurs byzantins au XI^e siècle. Proceedings of the XIIIth Intern. Congr. f. Byz. Stud. (London 1967) 235–241, Taf. – Wesentlich erweiterte französische Wiedergabe des 1966 vorgelegten russ. Korreferats.

R. B.

O. Demus, Zur Pala d'oro. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 263–279. – Diskussion aller wesentlichen und teilweise umstrittenen Probleme, die mit der geschichtlichen und kunsthistorischen Einordnung der Pala zusammenhängen. Aus der Besprechung des repräsentativen Werkes von **H. R. Hahnloser** (La Pala d'oro, s. oben S. 219) wird überraschend ein das Gesamtthema glücklich fördernder Essay.

H. H.

H. Wentzel, Abseitige Trouvaillen an Goldschmiedearbeiten. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift K. H. Usener (Marburg, Kunstgesch. Seminar der Universität 1967) 65–78.

H.-G. B.

A. Lipinsky, Oreficerie bizantina ed italo-bizantina nella regione campana. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967). Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 105–155.

F. W. D.

Christa Belting-Ihm, Das Justinuskreuz in der Schatzkammer der Peterskirche zu Rom. Bericht über die Untersuchungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz. Jahrb. Röm.-Germ. Zentr.-Mus. Mainz 12 (1965) 142–166. Mit 6 Abb., 15 Taf. – Untersuchung und Feststellung der originalen Teile, Ergänzungen und Reparaturen. Beide Seiten des Kreuzes sind wahrscheinlich gleichzeitig entstanden. Die Buchstabenformen lassen sich frühestens in den latein. Legenden des Nachfolgers Justins II., Tiberius II. (574 bzw. 578–82) nachweisen. Kaiser und Kaiserin erscheinen jedoch in einem Ornat, von dem keine anderen Darstellungen erhalten sind, wofür es verschiedene Möglichkeiten der Erklärung gibt, u. a. einer provinziellen Herkunft.

F. W. D.

J. Deér, Die byzantinischen Zellenschmelze der Linköping-Mitra und ihr Denkmalkreis. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 49–64. Mit 6 Taf. – Die Emails müssen in einem abendländischen Zentrum vom Beginn des 13. Jh. entstanden sein, in dem die Tradition der byzantinischen Technik des transluziden Zellenschmelzes erhalten blieb, nicht in Sizilien, sondern in Venedig; derselben Gruppe gehören an: die figürlichen Emailscheiben in Brixen und Gnesen.

F. W. D.

Maria Gavrilova, Zlaten nakit ot Sofija (Ein Goldschmuck aus Sofia). Muzej i pametnici na kulturata 5, H. 3 (1965) 8–9. Mit 2 Abb. – Ein importierter Goldschmuck, wahrscheinlich aus dem 5.–6. Jh.

I. D.

S. Radojčić, Zur Geschichte des silbergetriebenen Reliefs in der byzantinischen Kunst. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 229–242. Mit 6 Taf. – Silberne Rahmen mit Relieffiguren sind in der byzantinischen Kunst erst seit dem 11. Jh. nachweisbar. Schon seit dem 11./12. Jh. sind um die Ikonen Christi oder der Gottesmutter auf den Rändern die Reliefs von Aposteln bzw. Propheten angebracht. Das Relief ist denen aus Elfenbein ähnlich. Sodann hat man ganze christologische Szenen auf den Silberrahmen wiedergegeben.

F. W. D.

A. Lipinsky, Le Grandi Stauroteche dei secoli X–XII. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 95–112.

F. W. D.

A. Frolow, Les reliquaires de la Vraie Croix. (Cf. supra p. 229.) – Rec. par **J. Gouillard**, Rev. Hist. 237 (1967) 198–200.

V. L.

H. v. Petrikovits, Frühchristliche Silberlöffel. Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. [Röm. Forsch. in Niederösterreich. 5.] Graz-Köln, Hermann Böhlau Nachf.

1966, 173–182. Mit 1 Taf. – Es wurden bisher rund 150 Stück bekannt, vom 4. bis zum 7. Jh. Wahrscheinlich wurden sie bei der Taufe benutzt. F.W.D.

St. Stančev, Sükrovišteto ot Nad sent Miklos (Der Schatz von Nagyszentmiklós). Izkustvo 17, H. 2 (1967) 29–31. Mit 3 Abb. I.D.

A. L. Mongajt, Nadsentmikošsky klad (Der Schatz von Nagyszentmiklós). Sov. ist. encikl. 9 (1966) 875. Mit 1 Abb. I.D.

H. Fuhrmann†, Zur Datierung des Licinius-Kameos. Schweizer Münzbl. 17 (1967) 58–63. Mit 5 Abb. – F. erweist durch schlagende Vergleiche den antiken Charakter des Stücks und die große Wahrscheinlichkeit der Gültigkeit einer Zuschreibung an Licinius. F.W.D.

K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeine eines Bamberger Graduale und ihre ursprüngliche Verwendung. Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschr. K. H. Usener (Marburg 1967) 11–20. H.-G. B.

V. H. Elbern, Die Fragmente eines frühchristlichen Elfenbeinwerkes – Diptychon oder Kästchen? Sonderdruck aus Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschr. für K. H. Usener z. 60. Geb.tag am 19. Aug. 1965. Marburg a. d. Lahn, Verl. Kunstgeschichtl. Seminar Marburg 1967. 10 S., 9 Abb. – Die Fragmente von Elfenbeintafeln mit christologischen Szenen in Berlin, Paris und Nevers scheinen zu einem frühchristlichen Elfenbeinkästchen zu gehören, dessen Maße E. mit $H = 0,20$ m, $Br = 0,13,2$ m und $T = ca. 0,08$ m errechnet, d. h. daß es sich um ein aufrecht stehendes Kästchen gehandelt habe. F.W.D.

L. Z. Chuskivadze, Vizantijskaja plastina slonovoj kosti iz cerkvi Korogo (Eine byzantinische Elfenbeinplatte aus der Kirche von Korogo, Georgien). Viz. Vrem. 27 (1967) 258–267. Mit 6 Abb. – Eine schon 1938 gefundene Platte ($15,7 \times 13$ cm) mit der Abbildung der Gottesmutter Hodegetria, wahrscheinlich aus dem 10.–11. Jh. I.D.

A. Carandini, La secchia Doria. Una „storia di Achille“ tardo-antica. (Vgl. oben S. 229.) – Bespr. von **R. Fleischer**, Gnomon 39 (1967) 427–429. H.-G. B.

H. Buschhausen, Ein byzantisches Bronzekreuz in Kassandra. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 281–296. – Ausführliche Analyse und Einordnung eines 1966 von J. Koder entdeckten Prozessionskreuzes des 10./11. Jh. in die kunstgeschichtlichen und ikonographischen Zusammenhänge. H. H.

N. Nikolov, Srednovekovni bŭlgarski nakiti ot gr. Sandanski (Mittelalterliche bulgarische Schmuckstücke aus der Stadt Sandanski, früher Sv. Vrač). Muzei i pametnici na kulturata 7, H. 1 (1967) 14–15. Mit 3 Abb. – Zu erwähnen u. a. ein Bronzering mit unentzifferter griechischer Inschrift, wahrscheinlich aus dem 12.–13. Jh. I.D.

A. Milčev, Die frühmittelalterlichen bulgarischen Schmucksachen und Kreuz-Enkolpien aus Nordwestbulgarien. Slavia antiqua 13 (1966) 325–357. Mit 13 Abb. I.D.

T. Totev, Edin bronzov medalion sŭs znaci ot Preslav (Ein Bronzemedallion mit Schriftzeichen aus Preslav). Archeologija 9, H. 2 (1967) 36–39. Mit 3 Abb. – Das 1930 gefundene Medaillon (2 cm Durchmesser) zeigt ein Doppelkreuz-Zeichen und ein M- oder Y-förmiges unentziffertes Zeichen und ist wahrscheinlich aus der Epoche nach der Bekehrung zum Christentum im J. 865 zu datieren. I.D.

V. Culică, Croix romano-byzantines découvertes a Pirjoaia (rég. Dobrogea). Dacia 9 (1965) 419–425. Mit 3 Abb. – 13 gegossene kleine Blei- und 3 Blattkreuze aus Blei und Silber ($3,5 \times 1,8$ cm). Da die Siedlung um 600 zugrunde ging, müßten die Kreuze spätestens aus dem 6. Jh. sein. O. F.

P. Diaconu, Parures du XI^e siècle découvertes à Pacuiul-lui-Soare. Dacia 9 (1965) 307–323. Mit 6 Abb. – Armreife, Spangen und kleine Kreuze, die zum großen Teil byzantinischer Herkunft sind. O. F.

A. M. Badawy, The Prototype of the Coptic Water-Jug Stand. *Archaeology* 20, 1 (1967) 56–61. Mit 10 Abb. – Verf. weist ptolemäische und römische Libationsbecken als Vorbilder für die koptischen Wasserkrugständer nach. Die Löwenmaske auf der Front fungiert als Apotropaion, kaum in erster Linie als Fruchtbarkeitssymbol.

F. W. D.

M. Almagro Gorbea, Un nuevo incensario de época visigoda hallado en España. *Ampurias* 26–27 (1964–1965) 181–194. Mit 6 Abb., 7 Taf. – Der Aufsatz behandelt ein westgotisches polygonales Räuchergefäß des 6./7. Jh. und verwandte Objekte.

F. W. D.

G. C. Djingov, Le verre dans l'antiquité et au Moyen Age en Bulgarie. *Ann. 3^e Congr. des „Journées Internat. du Verre“*. Liège 1966, 104–115. Mit Abb. – Nach *Journ. Glass Stud.* 9 (1967) 156.

F. W. D.

Ju. L. Ščepova, Drevnerusskija stekljanneye izdelija. (Vgl. *B. Z.* 55 [1962] 420.) – Bespr. von **M. Dekówna**, *Slavia antiqua* 12 (1965) 356–360.

I. D.

V. H. Elbern, Bellicia fedelissima virgo. Zum Problem der Imitation frühchristlicher Goldgläser. *Röm. Quartalschr.* 62 (1967) 70–75. Mit 2 Taf. – Elbern erweist einige Goldgläser als „Imitationen“, d. h. Fälschungen, wohl des 19. Jh., und kann die z. T. genau kopierten Vorbilder nachweisen, wobei bei einer Inschrift die irrtümliche Lesung des Fälschers besonders aufschlußreich ist.

F. W. D.

Franca Zanchi Roppo, Vetri paleocristiani a figure d'oro. [Univ. Bologna Ist. Ant. rav. e biz. Collana di Quaderni di Ant. rav., crist. e biz., 8.] Ravenna, Ed. A. Longo 1967. 62 S., 43 Abb.

F. W. D.

R. L. Scranton, Glass Pictures from the Sea. *Archaeology* 20, 3 (1967) 163–173. Mit 12 Abb. – (Vgl. oben S. 444.)

F. W. D.

A. Gasparetto, A proposito dell'officina vetraria torcellana. Forni e sistemi di fusione antichi. (Mit engl. Zsfg.) *Journ. Glass Stud.* 9 (1967) 50–75. Mit 9 Abb. – Ausgrabung einer Glasflasche vom 7./8. Jh.

F. W. D.

W. Haberey, Zur Herstellung der römischen Wabenbecher. *Bonn. Jahrb.* 166 (1966) 208–212. Mit 8 Abb. – Wahrscheinlich ist die Technik erst im 4. Jh. angewandt worden: die Wabenbecher sind aus einer Form gepreßt oder geblasen.

F. W. D.

B. Böttger, Die Keramikfunde aus dem Kastell Jatruss und ihr entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang mit der spätantiken Keramik der Balkanländer. *Klio* 48 (1967) 251–314. Mit 18 Taf. – (Vgl. oben S. 449.)

H.-G. B.

I. Barnea, Objets céramiques peu connus: les couvercles de vases de Scythie Mineure. *Dacia* 9 (1965) 407–417. Mit 3 Abb. – Keramik des 4.–6. Jh., einzelne Deckel tragen Inschriften und Kreuze.

O. F.

C. Nicolescu et R. Popa, La céramique émaillée des XIII^e et XIV^e siècles de Pacuiul-lui-Soare. *Dacia* 9 (1965) 337–350. Mit 10 Abb. – „Les formes, la technique et le décor éclairent une période mal connue, celle de la pénétration de la céramique byzantine dans la région du Bas-Danube.“

O. F.

N. Constantinescu, Betrachtungen über einige Gefäßformen in Muntien aus der Zeit Mirceas des Alten (Beginn des 15. Jh.). *Dacia* 10 (1966) 373–382. Mit 6 Abb. – Enthält Hinweise auf byzantinischen Einfluß auf die mittelalterliche rumänische Keramik.

O. F.

A. Ben-Tor, Excavations at Horvat 'Uša. 'Atiqot Hebrew Series (with English Summaries) 3 (1966) 1⁺–3⁺. Mit 4 Taf. – Keramik u. a. – (Vgl. oben S. 438.)

F. W. D.

Pauline Johnstone, The Byzantine Tradition in Church Embroidery, London, Tiranti 1967, pp. x + 144, 120 plates. – Will be reviewed.

R. B.

P. Petrescu, Semnele solare în arta populară din România (Les signes solaires dans l'art populaire de la Roumanie) (en roum.) *Studii și cerc. ist. artei. (seria arta plastica)* 13 (1966) 187–205 avec 14 fig. – S'occupe notamment des symboles so-

lares qui enjolivent les broderies paysannes et les objets travaillés en bois. Cette tradition se perd dans la nuit des temps. P. Ş. N.

R. D. Šurinova, Koptskaja tkan V–VI vv. s izobraženiem svetogo (Ein koptischer Stoff aus dem 5.–6. Jh. mit der Darstellung eines Heiligen). Viz. Vrem. 27 (1967) 243–247. Mit 1 Abb. – Dargestellt ist wahrscheinlich der Aba Silvanus. I. D.

Stigrid Müller-Christensen, Beobachtungen zum Bamberger Gunthertuch. Münchn. Jahrb. bild. Kunst 17 (1966) 9–16. Mit 5 Abb. – Die gründliche Restaurierung dieses überaus kostbaren Stoffes hat ihm ein ganz verändertes Aussehen gegeben: der Stoff ist bisher von der Rückseite, also seitenverkehrt, betrachtet worden; die Farben sind im alten Glanz wiederhergestellt, die Fragmente nach genauen technischen Indizien neu zusammengesetzt, wodurch sich eine Reihe von wichtigen Änderungen des Bildes, besonders beim Kaiser und beim Pferde, ergeben haben. M. zieht mit Recht in Zweifel, daß man den dargestellten Kaiser bestimmen könne. Der Stil spräche für eine Datierung gegen Mitte des 11. Jh. M. fragt, ob nicht Gunther, als er 1067 auf der Pilgerfahrt in das hl. Land in Byzanz war, den Stoff von Konstantin X. Dukas erhalten hat.

F. W. D.

J. Werner, Spätrömische Schwertortbänder vom Typ Gundremmingen. Bayer. Vorgesch. Bl. 31, 1–2 (1966) 134–141. Mit 5 Abb. – Datierung 3./4. Jh.

F. W. D.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

J. Irmscher, Das Byzanzbild der neueren deutschen Historiographie. Klio 48 (1967) 335–349. F. W. D.

Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr. Textband 1. 2. und Tafelband. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 485 und 497.) – Berpr. von **E. Zahn**, Trierer Zeitschr. 29 (1966) 275–278. F. W. D.

T. McAlindon, The Idea of Byzantium in William Morris and W. B. Yeats. Modern Philology 64 (1967) 307–319. – Yeats' choice of Byzantium as 'the phase of perfect beauty and lenity' was the consequence of the influence of Morris. R. B.

O. Demus, Vorbildqualität und Lehrfunktion der byzantinischen Kunst. Stil und Überlieferung in der Kunst des Abendlandes. Bd. 1. Sonderdruck. 7 S. – Die Bedeutung für das Abendland besteht zuerst in der Tatsache, daß es sich um eine christliche Kunst als Vorbild handelt, die in besonderem Maße eine tiefgehende Wirkung auf Grund ihrer technischen Überlegenheit ausübte. Vorbildlich ist sodann das Vollendete, nicht das Werdende, und so kommt auch den ikonographischen Prägungen der byzantinischen Kunst Vorbildcharakter zu. – „So falsch es wäre, die byzantinische Kunst in ihrer Funktion für den Westen nur als Antikenkonserve zu betrachten, so liegt doch darin ihre hauptsächlichste Bedeutung für den Westen. Mag die byzantinische Antike, von der klassischen oder hellenistischen her betrachtet, als eine simplifizierte, mechanisierte und halbabstrakte Kunstsprache wirken, vom westlichen Mittelalter aus gesehen, mußten ihre Gestalt und Formen noch immer organisch erscheinen, in Bau und Bewegung, im modellierenden Arrangement der Draperie mit ihren Reminiszenzen an das ‚nasse Gewand‘; die Figuren scheinen psychologischen Impulsen zu gehorchen und sich zu plausiblen Handlungsdarstellungen zusammenzufügen. Und gerade das, was im Vergleich mit der wirklichen Antike als ein Manko erscheinen konnte, mußte den westlichen Künstler besonders anziehen.“ F. W. D.

H. Fillitz, L'arte alla corte di Carlo Magno nei suoi rapporti con l'antichità. A proposito del problema della scultura in avorio carolingia. Rend. Pont. Acc. 38 (1965–1966) 221–236. Mit 6 Abb. F. W. D.

W. Messerer, Der Stil in der karolingischen Kunst. Zum Stand der Forschung. Deutsche Vierteljahresschr. f. Lit. Wiss. u. Geistesgesch. 41 (1967) 117–166. – Referat und eigene Stellungnahme zur neueren Literatur über karolingische Kunst unter einseitiger Berücksichtigung deutschsprachiger Forschungen. Verf. weist auf eine

gewisse stilistische Parallelität karolingischer und byzantinischer Kunst hin (Anm. 281), begründet diese Ansicht aber nicht. F. W. D.

H. Belting, Probleme der Kunstgeschichte Italiens im Frühmittelalter. Frühmittelalterl. Stud. 1 (1967) 94–143. Mit 24 Taf. – Behandelt auch spätantike Tradition, byzantinische Beziehungen zu der Kunst vom Ende des 6. Jh. bis zur Zeit Karls d. Gr. F. W. D.

Anita Moppert-Schmidt, Die Fresken von S. Angelo in Formis. Zürich, P. G. Keller 1967. XIII, 136 S., 29 Abb. Phil. Diss. Univ. Basel. – Der viel diskutierte Freskenzyklus des späten 11. Jh. wird neu untersucht. Die stilistische und ikonographische Analyse führt zu dem Ergebnis, daß es sich um ein Erzeugnis autochthon-italienischer Kunst handelt. Maßgebliche byzantinische Einflüsse (Zusammenhang mit sizilianischen Mosaiken) werden abgelehnt. Dagegen werden Verbindungen zur römischen Kunst aufgezeigt (Dekorationssystem, Ikonographie). Als byzantinisch beeinflußt erweisen sich ikonographische Details und vor allem die Maltechnik. Das Phänomen der Stilmischung harrt jedoch noch immer einer eingehenden Analyse. F. W. D.

A. Fuchs, Der „Assist“ in der Ikonenkunst und das byzantinische Goldemail. Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 140–142. – Abhängigkeit dieses Motivs der russischen Ikonen von Byzanz. F. W. D.

O. Morisani, La pittura cassinese dell'epoca dell'abate Desiderio e le sue relazioni con Bisanzio. Corsi di cult. sull'arte rav. e biz. (Ravenna 5.–17. März 1967) Ravenna, Ed. A. Longo 1967, 253–265. Mit 3 Abb. – Riassunto. F. W. D.

H. Wentzel, Zur Diskussion um die staufischen Adler 1967. Kunstchronik 20 (1967) 121–124. Mit 1 Taf. – Der Aufsatz behandelt unbekannte Adler-Kameen aus der Ermitage zu Leningrad. Für den Adler mit dem Hasen werden byzantinische Vorstufen vermutet. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

Christentum am Nil. Hrsg. von **K. Wessel**. (Vgl. oben S. 232.) – Bespr. von **Fr. Hampel**, Anz. f. d. Altertumswiss. 19 (1966) 145–147; von **W. Wolf**, Orient. LitZtg. 62 (1967) 137–142. H.-G. B.

L'art byzantin, art européen. Athènes 1964. (Cf. B. Z. 57 [1964] 572.) – Rec. par **R. Theodorescu**, Studii 18 (1965) 458–461. P. Ş. N.

A. Božkov u. **Č. Černeu**, Nationale Kunstgalerie Sofia. Antike und mittelalterliche Kunst. Sofia o. J., 148 S. mit 100 Abb. – Einführung von **A. Božkov** (S. 5–22). Enthält zahlreiche Materialien, die auch für die byzantinischen Studien von Interesse sind. I. D.

L. Ghetov, **Ghergana Tabakova-Tsanova**, Musée de Kazanlak. Arts antiques. Sofia 1967, 170 S. Mit 9 Abb. und 130 Tafel. – Enthält manches byzantinische, u. a. zwei Enkolpien aus dem 10.–14. Jh. (Abb. 114, 115, S. 164), ein Nomisma von Konstantin IX. Monomachos (Abb. 116–117, S. 164), ein Nomisma von Alexios I. Komnenos (Abb. 118–119, S. 165), verschiedene Schmuckstücke usw. I. D.

V. Canarache, Das archäologische Museum in Constantza. Constanța 1967, 104 p. avec de nombreuses illustrations. – Guide du musée de Constanța et des points archéologiques (antiques et byzantins) de Tomi(s). Certaines photos reproduisent des chapiteaux byzantins, la fameuse mosaïque découverte ces dernières années et l'édifice, encore mystérieux dénommé par les archéologues roumains du nom de l'entiarion en vertu de la présence de ce mot sur la porte dudit bâtiment. – Versions franç., russe et roumaine du même ouvrage. P. Ş. N.

Corina Nicolescu, Expoziția „Miniatura și ornamentul cărții manuscrise în Țările Române în sec. XIV–XVIII“. (L'exposition „Miniature et ornementa-

tion du livre manuscrit dans les pays roumains aux XIV^e–XVIII^e s.“) (en roum.). Studii muzeale 3 (1966) 155–167 avec 10 fig. – Voir plus haut le Catalogue de cette exposition par la même. La fig. 2 représente le portrait d'un des évangélistes du tétraévangile du XIII^e s. (cf. supra p. 466). P. Ș. N.

A. V. Bank, Vizantijskoe iskusstvo v sobranijach Sovetskogo sojuza (Byzantine Art in the Collections of the USSR) (mit engl. Zsfg.). Leningrad-Moskau, Izdatelstvo Sovetskij Chudožnik (1966), 391 S. Mit 302 Farb- u. Schwarzweißabb. – Eine ausgezeichnete und höchst lobenswerte Ausgabe, die eine besondere, ausführliche Besprechung verdient. I. D.

K. Michałowski, The Warsaw National Museum. The New Section of Copto-Byzantine Art. (Musée national de Varsovie. La nouvelle section d'art coptobyzantin) (Engl. u. franz.) Museum 19 (1966) 198–203. Mit 10 Abb. F. W. D.

Die ägyptische Sammlung des bayerischen Staates. Ausstellung in den Ausstellungsräumen der Staatl. Graph. Sammlung München vom 21. Juli bis 5. Okt. 1966. [Studienprogramm d. Bayer. Rundfunks – Ägypt. Sammlung d. Bayer. Staates.] München (1966). – Nr. 103 und 123, koptische Kunst. F. W. D.

Römer am Rhein. Ausstellung des Römisch-Germanischen Museums Köln. Kunsthalle Köln. 15. April bis 30. Juni 1967. Verlängert bis 31. Juli 1967. 3. Aufl. Köln, R. Müller 1967. 375 S., 128 Taf. – Die spätantike und frühchristliche Kultur ist reich dokumentiert. F. W. D.

Musée National du Louvre. Catalogue des Étoffes Coptes I, par **P. du Bourguet**. Paris, Editions des Musées Nationaux, Ministère d'État – Affaires Culturelles (1964). 671 S. mit zahlr. Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Vetri antichi del Museo Nazionale di Ravenna. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 5–39. Mit 25 Abb. – Der wertvolle sorgfältige Katalog verzeichnet spätantikes Glas unter den Nummern 6. 7. 27. 28. 30. 31. 33. 35. Das ganze Material ist besonders wichtig für die Datierung der ravennatischen Nekropolen, aus denen die Mehrzahl stammt. – Mit Cecchelli und Bovini werden die Fenster-Scheiben von S. Vitale in das 6. Jh. datiert: aufgrund von Vergleichen mit dem bekannten Gesamtmaterial hat sie jedoch R. Günter in das frühe Mittelalter gesetzt, vgl. die ungedruckte Dissertation (München 1965): Wand, Fenster und Licht in der spätantik-frühchristlichen Architektur, Katalog S. 62. F. W. D.

M. Mazzotti, Vetri dell'Archivio Arcivescovile di Ravenna. Felix Ravenna 3. Ser. 44 (95) (1967) 41–49. Mit 5 Abb. – Die verzeichneten Ampullen und Balsamerien (15 Nummern) scheinen meist aus Kirchen zu stammen; ein Teil könnte spätantik sein. F. W. D.

G. Susini, I lapidari dell'Emilia e della Romagna. Stato degli ordinamenti. Mus. e Gallerie d'Italia 12, 31 (1967) 37–40. F. W. D.

G. Agnello, Le sculture bizantino-normanne del museo di Messina. Rend. Pont. Acc. 38 (1965–1966) 195–220. Mit 25 Abb. – U. a. zwei Sarkophag-Schränkenplattenfragmente, Taufbecken, Marmorikone der Madonna. F. W. D.

Catalogue of the Byzantine and Early medieval Antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. Vol. 2. **M. C. Ross**. (Cf. supra 233.) – Rec. par **Suzy Dufrenne**, Rev. Archéol. 1966, p. 377 s.; par **P. Verdier**, Amer. Journ. Archaeol. 71 (1967) 210–214. V. L.

Recent Important Acquisitions Made by Public and Privat Collections in the United States and Abroad. Journ. Glass Stud. 9 (1967) 133–143. Mit 60 Abb. – Nr. 9, Glaskännchen 4. Jh. (Köln). Nr. 10, Trinkhorn 4. Jh. (Köln). Nr. 11, Konischer Becher 6. Jh. (Corning Museum). Nr. 12, Bronzenes Polycandelon mit grünen Glaslampen (Baltimore). Nr. 13, Facettierter Becher 5./6. Jh. (Tel Aviv). F. W. D.

G. Vermeule, Greek, Etruscan, Roman, and Early Christian Marble and Bronze Sculpture in the Museum of Fine Arts, Boston. *Class. Journ.* 61, 7 (1966) 289–310. Mit 28 Abb. – S. 309 Abb. 26: frühchristliches Reliquiar in Sarkophag-Giebel-Form mit eingeritzten Kreuzen; S. 309 f. Abb. 27: Bronzelampe in Form einer Taube; S. 310 Abb. 28: Aufhängevorrichtung mit Kreuz eines Polycandelon aus Bronze. F. W. D.

D. B. Harden, Some Tomb Groups of Late Roman Date in the Amman Museum. *Ann. 3^e Congr. des „Journées Internat. du Verre“*. Liège 1966, 48–55. Mit Abb. – *Nach Journ. Glass Stud.* 9 (1967) 158. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Chronique archéologique. (À suivre.) Rev. bibl. 73, 4 (1966) 552–586. Mit 3 Abb., 14 Taf. – Vgl. F. W. D.

P. Grierson, Byzantine Coinage as Source Material. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966.* (London, Oxford University Press 1967) 317–333. R. B.

A. R. Bellinger, Epigraphy of the Byzantine Coinage. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966.* (London, Oxford University Press 1967) 335–338. R. B.

T. Bertelé, Il titolo degli iperperi della zecca di Nicea. *Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1966.* (London, Oxford University Press 1967) 339–341. R. B.

A. C. Johnson and L. C. West, Currency in Roman and Byzantine Egypt. Princeton 1944. Neudruck: Amsterdam, Hakkert 1967. *Hfl.* 26. – H.-G. B.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1965–1966. *Orientalia N. S.* 36, 2 (1967) 181–224. Mit 22 Taf. – (Vgl. oben S. 440.) F. W. D.

Jacqueline Lallemand, Trésor de monnaies romaines en bronze découvert en Égypte. De Constant à Constance Galle. *Chron. d'Égypte* 41 (1966) 380–394. – Es handelt sich um 219 Münzen, meist östlicher Prägungen, vorwiegend Alexandrien, Antiochien, Kyzikos, K/pel, Nikomedeia, Herakleia und Thessalonike; aus Rom und Siscia dagegen nur je 2 Münzen, 8 aus Aquileia. F. W. D.

A. Di Vita, La villa della „gara delle Nereidi“ presso Tagiura. Un contributo alla storia del mosaico romano ed altri recenti scavi e scoperte in Tripolitania. [Suppl. to *Libya antiqua*, 2.] Tripolis, The Directorate-General of Antiquities, Museums and Archives 1966. 129 S., 12 Abb., 42 Taf. – (Vgl. oben S. 441.) F. W. D.

J. Drouhot, Trouvailles autour de Chellah. *Bull. archéol. marocaine* 6 (1966) 145–187. Mit 9 Abb., 1 Taf. – S. 176, Münzen von Konstantin d. Gr., Konstantios II., Valentinian oder Valens oder Gratian. F. W. D.

G. S. Dontas, Ἀνασκαφή εἰς τὸ ῥωμαϊκὸν βαλάνειον τοῦ Ἰνστιτούτου Ἐλαίας Κερκύρας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. 1964 (1966) 54–59. – Münzen von Justin II. und Sophia. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. – 1963 (1966) 45–54. – (Vgl. oben S. 446.) F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. – 1964 (1966) 5–23. – (Vgl. oben S. 446.) F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. – 1965 (1967) 10–23. – (Vgl. oben S. 446.) F. W. D.

D. I. Pallas, Ἀνασκαφικαὶ ἐρευναι ἐν Λεχαίῳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἔτ. – 1965 (1967) 137–166. – (Vgl. oben S. 445.) F. W. D.

Mantho Karamesine-Oikonomidu, 'Αρχαίότητες και μνημεῖα Θεσσαλίας. Γ'. 'Ανασκαφαί. 1. 'Ιερὸν 'Αθηνᾶς ἐν Φιλίᾳ Καρδίτσης. γ. Νομίσματα ἀνασκαφῶν Φιλίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1966) 253–255. – Münzen von Konstantios II., Konstantios Gallos, Honorios sowie zwei nicht bestimmte spätantike Münzen. F. W. D.

Mantho Karamesine-Oikonomidu, 'Αρχαίότητες και μνημεῖα Κεντρικῆς Μακεδονίας. Νομίσματα ἐκ τῆς ἀνασκαφῆς τοῦ Δίου. 'Αρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 (1967) Β' 3, 348–349. – Münze Konstantios' II. F. W. D.

T. Ivanov, Ausgrabungen im Kastell Iatrus (Moesia Inferior) in den Jahren 1958–1962. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 152–161. Mit 4 Abb., 3 Taf. – Vgl. S. 449 – Münzfunde von Konstantios II., Valens, Valentinian, Arkadios, Honorios, Konstantin d. Gr., Theodosios II., Justin I., Justin II. F. W. D.

H. Vettters, Die Ausgrabungen auf dem Salzburger Domplatz 1966. Pro Austria Romana 17 (1967) 16–18. – Fund einer Münze Valentinians I. unter einem römischen Fußboden. F. W. D.

I. Winckler, Circulația monetară la Apulum (La circulation monétaire à Apulum) (en roum. avec rés. angl.). Acta Musei Napocensis (Musée hist. Cluj) 2 (1965) 215–256 et 6 planches. – Le tableau I (p. 222–225) enregistre aussi quelques pièces émises par les empereurs depuis Constantin le Grand jusqu'à Valentinien I^{er} et ayant circulé en Transylvanie, à Alba Iulia (l'antique Apulum). P. Ș. N.

N. Vlassa, O pătrundere din vest a Dacilor pe teritoriul fostei provincii Dacia, în secolul al IV-lea e. n. (Une pénétration de l'ouest des Daces sur le territoire de l'ancienne province de Dacie au IV^e siècle de notre ère.) (Mit russ. u. frz. Résumé). Studii și Cercetări de Istorie Veche 16 (1965) 501–518. Mit 7 Abb. – Fund eines kleinen Münzschatzes mit Münzen von Konstantin bis Valentinian, der zur Erklärung von Völkerbewegungen in Dakien herangezogen wird. O. F.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia, N. S. 9 (1965) 489–501. Mit 3 Abb. und 1 Karte. – Katalog der Fundorte. O. F.

B. Mitrea, Descoperiri recente și mai vechi de monede antice și bizantine în Republica Socialistă România (Neue und ältere Funde antiker und byzantinischer Münzen in der Sozialistischen Republik Rumänien). Studii și Cercetări de Istorie Veche 16 (1966) 605–618. Mit einer Fundkarte. O. F.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia, N. S. 10 (1966) 403–414 et 5 fig. – Parmi les nombreuses monnaies byzantines mentionnées dans ce rapport il convient de retenir plus particulièrement un follis de Maurice Tibère (n^o 48) récolté en Olténie à Argetoia; un demi-follis d'Héraclius et des monnaies de toute la suite impériale depuis Romain III jusqu'à Alexis I^{er}, trouvés dans le delta du Danube à Nufărul (anciennement Preslav: à ne pas confondre avec la Petite Preslav); des follis de Justinien, Justin II et Romain III (un de chacun) provenant d'Orlea, en Olténie (n^o 57); des monnaies d'Anastase I^{er}, Justin I^{er}, Justinien I^{er}, Justin II, Tibère II, Constantin, Maurice Tibère (n^o 61); une pièce en bronze de Michel le Paphlagonien découverte sous le plancher d'une habitation (n^o 62) à Șendreni, dans la région de Galatz, etc. P. Ș. N.

Joan M. Fagerlie, Late Roman and Byzantine Solidi found in Sweden and Denmark. [Numismatic Notes and Monographs, 157.] New York, The American Numismatic Society 1967. XXV, 213 S., 35 Tf. H.-G. B.

H. A. Cahn und **H. Erb**, Die Münzfunde aus der Grabung 1962/63 im römischen Vicus Chur/Welschdörfli. Schweiz. Münzbl. 17, 65 (1967) 1–9. – Der neu gefundene Münzschatz ist „ein Zeugnis der Kleingeldzirkulation in Rätien vor der Mitte des 4. Jh.“ und steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den kriegischen Ereignissen in den Jahren 351–354. F. W. D.

D. Beck† und **H.-J. Kellner**, Die spätrömische Höhensiedlung „Auf Krüppel“ bei Schaan. Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern. Limeskongr. in Süddeutschland. Beihefte der Bonn. Jahrb. 19 (1967) 104–112. Mit 4 Abb. – Vgl. S. 454. – Münzen von Konstantin d. Gr. bis zu Magnentius und Constantius Gallus. F. W. D.

T. Pekáry, Die Bearbeitung der spätrömischen Münzfunde aus Vindonissa. Ges. pro Vindonissa Jahresbericht 1966, 61. F. W. D.

T. Pekáry, Zur Geschichte von Vindonissa in spätrömischer Zeit. Ges. pro Vindonissa Jahresbericht 1966, 5–14. – (Vgl. oben S. 431.) F. W. D.

H. A. Cahn und **R. Laur-Belart**, Münzschatz Kaiseraugst 1965. Schweizer Münzbl. 17 (1967) 50–57. Mit 7 Abb. – Münzfund aus der Mitte des 4. Jh., dessen Vergrabung nach 350 oder nach 361 erfolgte. Weitaus der größte Teil stammt aus der Münzstätte Lyon. F. W. D.

J.-J. Hatt, Leimen (Haut-Rhin). Gallia 24 (1966) 342–344. Mit 1 Abb. – Landskron (SW von Basel). Münzdepot mit Folles Diokletians, Maximians und Constantius' Chloerus Abb. 35. F. W. D.

B. Kapossy, Aus dem Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums. Schweiz. Münzbl. 17, 65 (1967) 12–15. – Zwei Folles Konstantins aus Trier und Rom. F. W. D.

M. Leglay, Grenoble (Isère). Gallia 24 (1966) 509–511. Mit 3 Abb. – Vgl. F. W. D.

G.-Ch. Picard, Saint-Marcel (Indre). Gallia 24 (1966) 248–253. Mit 7 Abb. – S. 250 f., Münzen zur Tetrarchie und des 4. Jh., darunter eine gut erhaltene des Licinius aus Nikomedien, Abb. 22. F. W. D.

M. Leglay, Thonon (Haute-Savoie). Gallia 24 (1966) 528. Mit 1 Abb. – Goldmünze Maiorians (457–461), K/pler Prägung, Abb. 52. F. W. D.

M. Leglay, Vienne (Isère). Gallia 24 (1966) 501–508. Mit 10 Abb. – S. 507, beim sogen. Kybele-Tempel Fund einer Münze Julians, Abb. 29. F. W. D.

H. Gallet de Santerre, Port-Vendres (Pyrénées-Orientales). Gallia 24 (1966) 450–452. Mit 5 Abb. – (Vgl. oben S. 454.) F. W. D.

Le immissioni nelle collezioni pubbliche italiane (a cura delle varie Soprintendenze, dei Musei civici, ecc.) Annali Ist. Ital. di Numismatica 9–11 (1962–64) 241–276. Mit 1 Taf. – Neueingänge an Münzen des 4. und frühen 5. Jh. des Museo Civico in Turin (Taf. 12). F. W. D.

Elisa Lissi Caronna, Lanuvio. Località S. Lorenzo, al bivio della via Appia Vecchia con la via provinciale per Lanuvio. Tratto di strada basolata ed edifici del IV secolo d. Cr. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 91–116. Mit 28 Abb. – S. 101, Fund eines Münzhortes, von dem nur je eine Münze Konstantins II. und Konstans' II. zu identifizieren sind; S. 105 ff., Terra sigillata des 4. Jh. F. W. D.

F. Schettini, Due monumenti paleocristiani inediti del Vulture e loro riflessi sull'architettura medioevale. Arch. stor. pugliese 19 (1966) 93–164. Mit 39 Abb. – (Vgl. oben S. 459.) F. W. D.

Aldina Tusa Cutroni, Lilibeo (Marsala). Le monete. Not. Scavi 8. Ser. 20 (91) (1966) 348–352. Mit 1 Abb. – S. 348 ff., Münzen Konstantios' II., Valens, Valentinians und Konstantins d. Gr. F. W. D.

O. Ulrich-Bansa, Note di Numismatica Teodosiana. Il solidus aureus dal 392 al 395. Riv. Ital. di Numism. 14 (1966) 101–122. Avec une planche. V. L.

J. P. C. Kent, Julius Nepos and the Fall of the Western Empire. Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata. [Röm. Forsch. in Niederösterreich. 5.] Graz-Köln, Hermann Böhlhaus Nachf. 1966, 146–150. Mit 1 Taf. – Behandelt vor allem die Münzprägung. F. W. D.

P. Grierson, The Copper Coinage of Leo III (717-41) and Constantine V (720-75). *Numismatic Chronicle*, 7th series, 5 (1965) 183-196. R. B.

T. Hackens, Un trésor byzantin à Sao Paulo (Monnaies scyphates en bronze provenant de Béroia, Macédoine). *Dédalo* 1, 2 (1965) 13-25. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um 1963 in Berroia gefundene Münzen von: Johannes II. (46 Exemplare), Manuel I. (25 + 197 + 35 Exemplare), Isaak II. (16 Exemplare), Alexios III. (51 Exemplare), Theodoros I. Laskaris (12 Exemplare), im ganzen 384 Münzen.

F. W. D.

Kunka Rogeva-Grigorova, Sükrovište ot srednovekovni bŭlgarski moneti (Ein Schatz von mittelalterlichen bulgarischen Münzen). *Muzei i pametnici na kulturata* 6, H. 3 (1966) 2-4. Mit 3 Abb. – Bericht über 52 im Jahr 1965 in der Umgebung von Sofia gefundene Silbermünzen aus dem 14. Jh.

I. D.

A. Milčev-T. Filipov, Vizantijska kolektivna monetna nachodka ot gr. Lom (Ein Fund byzantinischer Münzen von Lom, N-Bulgarien). *Archeologija* 9, H. 1 (1967) 32-39. Mit 9 Abb. – Beschreibung der 1962 gefundenen 5009 byzantinischen Kupfermünzen von Johannes II. Komnenos, Manuel I. Komnenos, Andronikos I. Komnenos, Isaak II. Angelos, Alexios III. Angelos und Theodoros II. Laskaris.

I. D.

W. Kellner, T – ein christliches Symbol auf Münzen Constantins des Großen? *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten*. Hrsg. W. N. Schumacher. [Röm. Quartalschr. Suppl.-Heft 30.] Freiburg i. Br., Herder 1966, 187-194. Mi 1 Taf.

F. W. D.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. T. V. 1 et 2. (Cf. B. Z. 60 [1967] 238.) – Rec. par X. dans *Mél. de l'Univ. St.-Joseph* 42 (1966) 296 s.; par **E. Leuthold jr.**, *Riv. Ital. di Numism.* 14 (1966) 162-164; par **L. Polites**, *Ἑλληνικά* 20 (1967) 222 s.; par **H. Hunger**, *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 326-328.

V. L.

Ph. Grierson, Byzantine gold Bullae with a catalogue of those at Dumbarton Oaks. *Dumbarton Oaks Papers* 20 (1966) 239-253. – Cette importante étude, la première qui traite à fond des sceaux en or de la tradition byzantine, appellerait un certain nombre de remarques qu'il serait trop long de consigner ici. On les trouvera dans le tome I du Corpus des Sceaux en cours de publication. Je noterai ici seulement les points suivants: 1. L'affirmation que l'on peut confondre les monnaies et les sceaux impériaux est trop absolue. Cela n'est possible que pour les sceaux antérieurs au XII^e s. et encore l'erreur ne peut, n'a pu exister que chez les savants ou les collectionneurs modernes, car, si les types sont de part et d'autre parfois identiques, la présentation différente des pièces ne pouvait tromper les usagers, pas plus qu'elle ne saurait égarer le spécialiste. 2. Je ne crois pas que la face où se trouve l'image du Christ puisse être tenue pour l'avvers, du moins d'une façon constante, car certaines descriptions notariales donnent expressément pour telle celle qui porte l'effigie impériale. Il y a un risque à vouloir transférer en sigillographie la pratique des ateliers monétaires. Ce qui importe en l'espèce c'est la manière de voir des Byzantins eux-mêmes. 3. Le nombre des Boullotiria retrouvés doit être porté à 5, deux autres, dont l'un très bien conservé, m'ayant été montrés par un collectionneur qui les publiera sous peu. Pour ce qui est du boullotirion Whittemore, je dois d'abord dissiper les doutes de Gr. L'appareil qu'il a tenu en mains et que j'ai examiné moi-même à Cambridge (Mass.) en 1953 est bien celui dont je parle dans une note non signée (cf. REB, XV [1957] 211-214) qu'il attribue curieusement au regretté P. V. Grumel. La description que j'en donne en cet endroit reflète l'état de forte oxydation dans lequel l'objet se trouvait quand je le vis vers 1932 – non 1930 – au Grand Bazar d'Istanbul. L'antiquaire me dit son intention de le faire nettoyer et plus tard j'appris de lui qu'il l'avait vendu un bon prix – il étalait, en me faisant cette confidence, un large sourire – au collectionneur américain. Pour moi ce petit point d'histoire ne saurait faire de doute. 4. La préparation des sceaux impériaux et leur application aux documents ressortissaient à un bureau dont le logothète des chrysobulles était le chef. La collabo-

ration de cet office avec celui de la Monnaie serait à prouver sur base de textes formels, non de comparaisons ou d'hypothèses. 5. La présence de lettres isolées ou en monogramme dans le champ à la droite du Christ pose un intéressant problème. Je pense, comme je l'ai dit ailleurs, qu'il s'agit là des initiales ou du nom complet, sous forme monogrammatique, du fonctionnaire chargé de l'office des bulles. On n'y relève parfois qu'une seule lettre (A, M, Φ), d'autres fois un monogramme entier interprétant des patronymes connus alors portés par de très hauts fonctionnaires, enfin deux lettres superposés (type $\overset{\Phi}{M}$). A cette dernière catégorie appartient le sigle Φ dont la réalité est contestée à tort. Après examen de plusieurs pièces, j'ai acquis la certitude que Dworschak a bien transcrit le monogramme tout en l'interprétant mal, Georges Phrantzès n'ayant jamais existé.

V. L.

J. Ivon, Monnaies et sceaux de l'Orient latin. *Rev. Numism.* VI^e S. 8 (1966) 89–107. – Obole et deniers au nom de Baudouin roi de Jérusalem, trois pièces au nom de Jean I d'Idbelin dit le Vieux Sire, seigneur de Beyrouth, des contrefaçons de ducat vénitien et un ducat de l'Ancienne Phocée au nom de Dorino Gattilusio. Sceaux en plomb de Baudouin I de Jérusalem (il existe des copies métalliques de cette bulle) et du comte Raymond III de Tripoli (1152–1187).

V. L.

K. Kemalov, D. Nikolov, Vizantijski molivdovul ot s. Vülkosel, Blagoevgradsko (Ein byzantinisches Bleisiegel aus dem Dorf Vülkosel, Kreis von Blagoevgrad, SW-Bulgarien). *Muzei i pametnici na kulturata* 6, H. 4 (1966) 14–15. Mit 1 Abb. – Veröffentlichung eines Bleisiegels mit dem Namen des Sebastos Konstantin Kamytzes, wahrscheinlich aus dem 11.–12. Jh.

I. D.

M. Wenzel, Štitovi i grbovi na stećcima (Shields and Coats of Arms on the Stećci) (mit engl. Zsfg.). *Vesnik Vojnog Muzeja* 11–12 (Beograd 1966) 90–109.

F. B.

9. EPIGRAPHIK

P. Lemerle, *Instrumenta Studiorum – Epigraphie*. Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford: 5–10 September 1967 (London, Oxford University Press 1967) 482–483.

R. B.

Jeanne Robert und L. Robert, *Bulletin épigraphique*. *Rev. ét. gr.* 79 Nr. 374–375 (1966) 335–449. – Vgl. bes. 49, Rossano. 229, Eurytania, Inschriften der Basilika von Klauseion. – 252, 253, K/pel. – 323, Patmos. – 437, Egrek bei Erzerum.

F. W. D.

I. Ševčenko, The Early Period of the Sinai Monastery in the Light of its Inscriptions. *Dumbarton Oaks Papers* 20 (1966) 255–264, 18 illus.

R. B.

H. Zilliacus, *Sylloge inscriptionum christianarum veterum Musei Vaticani*. [Acta Inst. Rom. Finlandiae. 1, 1–2.] (Vgl. B. Z. 59 [1966] 512.) – Bespr. von **G. Sanders**, *Antiquité class.* 35 (1966) 325–329; von **H. W. Pleket**, *Vigiliae Christ.* 21 (1967) 69–74.

F. W. D.

S. Mittmann, Die Mosaikinschrift der Menas-Kirche in Riḥāb. *Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver.* 83 (1967) 42–45. Mit 1 Taf. – Die Erbauungsinschrift ist datiert auf März 635. (Vgl. oben S. 438.)

F. W. D.

Notes and News. Israel Expl. Journ. 16 (1966) 265–287. – S. 284, 'Elijah's Cave', Mount Carmel: Wandinschriften, z. T. in tabulae ansatae, des 5./6. Jh.

F. W. D.

B. Bagatti, Nuovi apporti archeologici sul pozzo di Giacobbe in Samaria. *Studi Bibl. Franc.* 16 (1965–1966) 127–164. Mit 20 Abb. – (Vgl. oben S. 439.)

F. W. D.

B. Lifshitz, Inscriptions de Césarée. *Rev. bibl.* 74 (1967) 50–59. Mit 1 Taf. – 1. Inscriptions inédites. 2. Remarques sur des inscriptions déjà publiées. – Jüdische wie christliche Inschriften.

F. W. D.

- Yvette Duval**, Sur la date de deux 'dépositions de reliques' africaines (Sétif C. I. L. VIII, 8630 et Rouis C. I. L. VIII, 27958). *Bull. d'archéol. algérienne* 1 (1962-65) 179-187. Mit 4 Abb. – Die Inschrift mit Christogramm von Rouis ist auf das Jahr 550 zu datieren. F. W. D.
- B. D. Meritt**, *Inscriptions of the Athenian Agora* [Excavations of the Athenian Agora Picture Book. 10.] Princeton, N. J., Amer. School Class. Stud. at Athens 1966. 31 S., 35 Abb. – Als Specimen christlicher Inschriften eine Grabinschrift mit Kreuz. F. W. D.
- J. H. Kent**, *Corinth, The Inscriptions 1926-1950*. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 513.) – Bespr. v. **A. Ferrua**, B. Z. 60 (1967) 368-370. H.-G. B.
- L. Robert**, *Inscriptions de l'antiquité et du Bas-Empire à Corinthe*. *Rev. ét.*, gr. 79 Nr. 376-378 (1966) 733-770. – Ausführliche kritische und ergänzende Besprechung von *Corinth VIII Part III*, vgl. vorige Notiz. – Vor allem wichtig S. 761 bis 770, die christlichen Grabinschriften. F. W. D.
- R. Fleischer**, *Epigraphisches aus Elis*. *Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien* 46 (1961-63) Beibl. 77-94. Mit 10 Abb. – Christliche Grabchriften Nr. 2. 4. 5. F. W. D.
- C. Mango**, *A Byzantine Inscription Relating to Dyrrhachium*. *Archäol. Anz.* 1966, 410-414. Mit 1 Abb. F. W. D.
- A. D. E. Cameron**, *Greek Tragedy in sixth-century Epirus*. *Classical Review NS* 17 (1967) 134. – A sixth-century verse inscription from Apollonia (SEG ii 377) contains a quotation from Sophocles' *Ajax* and several echoes of tragic language. R. B.
- W. Swoboda**, *Madarski jezdziec (Der Reiter von Madara)*. *Slownik starożytn. słowiańskich III*. 1 (1967) 149-150. – Zur protobulgarischen Epigraphik und Kunstgeschichte. I. D.
- I. Dujčev**, *Die Begleitinschriften der Abbildungen heidnischer Denker und Schriftsteller in Bačkovo und Arbanasi*. *Jahrb. Österr. Byz. Ges.* 16 (1967) 203-209. – Ein neuer Beitrag (Edition) zu dem seinerzeit von Premierstein und kürzlich von Spetsieris behandelten Thema der heidnischen Philosophen und Schriftsteller in byzantinischen und metabyzantinischen Kirchen und Klöstern. H. H.
- Cvetana Georgieva**, *Otnovo za Boženiškija nadpis* (Nochmals über die Inschrift von Boženica, Kreis von Botevgrad). *Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft* 25 (1967) 307-313. – Die in mittelbulgarischer Sprache verfaßte Inschrift steht in Verbindung mit der türkischen Eroberung Bulgariens Ende des 14. Jh. I. D.
- V. Beševliev**, *Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien* (vgl. oben S. 240). – Bespr. mit Ergänzungen u. Berichtigungen von **G. Mihailov**, *Linguistique Balkanique* 11, H. 1 (1966) 137-138. I. D.
- I. Gülübov**, *Bülgarski nadpis ot Carevec ot načalnite godini na turskoto vladичество* (Eine bulgarische Inschrift aus den ersten Jahren der Türkenherrschaft). *Archeologija* 9, H. 2 (1967) 32-35. – Dieser Beitrag beleuchtet die Geschichte der mittelalterlichen bulgarischen Hauptstadt Tŭrnovo während des 14. und Anfang des 15. Jh. I. D.
- D. Csallány**, *A világhírű nagyszentmiklósi aranykincs rovásfeliratainak megfejtése* (Die Lösung der Kerbinschriften des weltberühmten Goldschatzes von Nagyszentmiklós), *Kelet-Magyarország* 24 (1967, május 21) 118. sz. – Ein vorausgeschickter populär gehaltener Forschungsbericht. Gy. M.
- A. Degrassi**, *Epigraphica III*. [Atti Acc. Naz. Lincei 364, 1967.] *Memorie* 8. Ser. 13, 1 (1967). 53 S., 19 Taf. – S. 3 ff. Taf. I-IX, Stifterinschriften des Mosaikfußbodens der frühchristlichen Basilika der Madonna del Mare, Ende 4. Anfang 5. Jh. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

- H. J. Scheltema**, Byzantine Law. The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 55–78. R. B.
- N. J. Pantazopoulos**, Βυζαντινικὸν Δίκαιον καὶ Σλάβοι. Thessalonike 1967. 31 S. – Eine allgemeinverständliche Darstellung des byzantinischen Rechts und seiner Verbreitung unter den Slaven. Der Byzantinist wird stutzig, wenn er liest, daß der Nomos Georgitos eine Schöpfung der „Isaurier“ ist, daß die Kleingrundbesitzer durch den N. G. vom patrocinium befreit wurden und daß „die Institution der Gemeinsamkeit am Besitz in der Dorfgemeinde durch den N. G. befördert wurde“. J. K.
- B. R. Rees**, Papyri from Hermopolis and Other Documents of the Byzantine Period. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 279.) – Bespr. von **N. Lewis**, Amer. Journ. Philol. 88 (349) (1967) 105–108. F. W. D.
- G. Broggini**, La retroattività della legge nella prospettiva romanistica. Studia et documenta hist. et iuris 32 (1966) 1–62. F. W. D.
- P. R. Coleman-Norton**, Roman State and Christian Church. A Collection of Legal Documents to A. D. 535. 3 Bde. London, Soc. for Promoting Christ. Knowledge 1966. LXXVII, 1358 S. – Bespr. von **G. May**, Gnomon 39 (1967) 395–397. F. W. D.
- M. F. Murjanov**, Pjat rukopisej korpusa Justiniana v sobranii Leningradskogo universiteta (Fünf Hss mit dem Corpus Justinians in den Sammlungen der Univ. Leningrad). Viz. Vrem. 27 (1967) 306–309. – Es handelt sich um die Hss: Ms. lat. 2. Institutiones, aus dem J. 1259; Ms. lat. 1. Digestum novum, aus dem Ende 12. Jhs.; Ms lat. 3. Digestum novum, aus dem 14. Jh.; Ms lat. 4. Codex repetitae praelectionis, aus dem 13.–14. Jh.; Ms lat. 5. Authenticum, aus dem Ende 12.–Anfang 13. Jh. I. D.
- Z. V. Udalcova**, Zakonodatelnye reformy Justiniana (Die legislativen Reformen Justinians). Viz. Vrem. 27 (1967) 3–37. I. D.
- E. Volterra**, Giustiniano e le Scuole di diritto. Gregorianum 48 (1967) 77–99. H.-G. B.
- K. H. Schindler**, Justinians Haltung zur Klassik. Versuch einer Darstellung an Hand seiner Kontroversen entscheidenden Konstitutionen. [Forschungen z. röm. Recht, 23.] Köln-Graz, Böhlau 1966. XI + 363 S. D. S.
- G. Griffo**, Rapporti tutelari nelle Novelle Giustinianee. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. von **N. van der Wal**, Tijdschr. 35 (1967) 324–328; von **O. Robleda**, Gregorianum 48 (1967) 187–188. D. S.
- Gudrun Stühff**, Vulgarrecht im Kaiserrecht. (Vgl. oben S. 241.) – Bespr. von **C. A. Cannata**, Stud. et Doc. hist. et iur. 32 (1966) 391–406. D. S.
- Theophilus Antecessor, Institutionum graeca paraphrasis. Ed. **E. Gontardo Ferrini**. 1–2. 1884–1897. Neudruck: Aalen, Scientia 1967. DM 140.– H.-G. B.
- H. J. Scheltema**, **N. van der Wal**, Basilicorum Libri LX, Ser. A. Vol. V. Textus libr. XXXV–XLII. Groningen, J. B. Wolters; Gravenhage, N. Nijhoff 1967. p. 1559 bis 1944. D. S.
- L. Müller**, Die Scholien zu Buch 21, Titel 1 der Basiliken. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 242.) – Bespr. von **H. J. Scheltema**, Tijdschr. 35 (1967) 332–336. D. S.
- N. G. Svoronos**, La Synopsis maior des Basiliques. (Vgl. oben S. 242.) – Bespr. von **C. Mango**, Journ. Hell. Stud. 86 (1966) 301 f.; von **N. van der Wal**, Tijdschr. v. Rechtsg. 35 (1967) 328–332; von **A. Každan**, Viz. Vrem. 27 (1967) 339–340. H. H.

N. P. Matses, Εἰς „Πεῖραν“ Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου. Ἐπετ. Ἐτ. Βυζ. Σπουδ. 35 (1966) 210–213. – Korrekturen zur Peira und zu Korrekturen, die der Autor früher gemacht hat und jetzt nicht mehr für richtig hält. H.-G. B.

V. A. Georgescu, Preemțiunea în istoria dreptului românesc. Dreptul de protimis în Țara Românească și Moldova (La préemption dans l'histoire du droit roumain. Le droit de προτίμησης en Valachie et Moldavie) [Bibliotec istorică XII]. Bucarest, Editura Academiei R. S. România 1965. 419 p. – Dès la fin du XIV^e s., les documents roumains montrent comment l'exercice du droit de préemption sur la propriété du sol commence à subir des modifications par suite de l'application du nomocanon byzantin favorable à l'Église et au pouvoir princier. C'est l'étude de cet antagonisme juridique entre le droit coutumier roumain et le droit byzantin, surtout aux XVII^e et XVIII^e siècles, quand on introduit en Valachie et Moldavie d'autres codes byzantins déterrés par les érudits, le clergé et les Phanariotes, qui constitue la matière de ce remarquable ouvrage, dont les lecteurs étrangers déplorent certainement l'absence d'un résumé. Aussi consulteront-ils avec intérêt son compte rendu par **G. Fotino**, Rev. Roum. hist., 5 (1966) 872–878. P. Ș. N.

V. Al. Georgescu, Cîteva contribuții la studiul receptării dreptului bizantin în Țara Românească și Moldova (1711–1821) (Quelques contributions à l'étude du droit byzantin récepté en Valachie et Moldavie de 1711 à 1821) (en roum.). Studii 18 (1965) 49–73. P. Ș. N.

N. Radojčić, Zakon o rudnicima... Vgl. B. Z. 59 (1966) 271. – Bespr. v. **T. P. Vukanović**, Vranjski Glasnik 2 (Vranje 1966) 333. F. B.

B. Schmiedel, Consuetudo im klass. und nachklass. röm. Recht. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. von **G. le Bras**, Rev. hist. 45 (1967) 295–296. D. S.

J. Gaudemet, Famille (Familienrecht). Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 50 (1967) bis Lfg. 51 (1967) 286–358. H.-G. B.

F. Fabbrini, La manumissio in ecclesia. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 271.) – Bespr. von **H. Bellen**, Tijdschr. 35 (1967) 319–323; von **O. Robleda**, Gregorianum 48 (1967) 188–190. D. S.

G. Impallomeni, Le manumissioni mortis causa. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. von **G. Francisci**, Labeo 13 (1967) 273–281. D. S.

S. Tondo, Aspetti simbolici e magici nella struttura giuridica della manumissio vindicta. Mailand, Giuffrè 1967. XVII + 212 S. – Die Untersuchung ist auf die christl. und byzantin. Zeit ausgedehnt. D. S.

J. Gaudemet, Les abus des „potentes“ au bas empire. The Irish Jurist 1 (1966) 128–135. D. S.

A. Merklein, Das Ehescheidungsrecht nach den Papyri der byzantinischen Zeit. Diss. Erlangen 1967. XV + 111 S. D. S.

Hélène Glykatzi-Ahrweiler, La concession des droits incorporels. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 580.) – Bespr. von **A. K(a)zdan**, Vizant. Vremen. 27 (1967) 344–346. I. D.

M. Bretone, La nozione romana di usufrutto II. Da Diocleziano a Giustiniano. [Pubbl. della Fac. Giur. dell'Univ. di Napoli, 84.] Napoli, Jovene 1967. XII + 130 S. D. S.

F. M. de Robertis, „Quanti res est – id quod interest“ nel sistema della grande compilazione. (Contributo alla dottrina del risarcimento del danno nel diritto giustiniano.) Stud. et Doc. Hist. et Iur. 32 (1966) 114–128. D. S.

Eva Cantarella, La fideiussione reciproca. Mailand, Giuffrè 1965. 180 S. – Bespr. von **G. Boulvert**, Rev. hist. 45 (1967) 304–309. D. S.

D. Simon, Studien zur Praxis der Stipulationsklausel. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 515.) – Bespr. von **F. M. de Robertis**, Stud. et Doc. hist. et iur. 32 (1966) 384–391. D. S.

U. Zilletti, Studi sul processo civile giustiniano. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. von **G. I. Luzzatto**, Stud. et Doc. hist. et iur. 32 (1966) 363–371; von **M. Kaser**, Labeo 13 (1967) 95–101. D. S.

M. Kaser, Das römische Zivilprozeßrecht. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 516.) – Bespr. von **A. Guarino**, Labeo 13 (1967) 80–86; von **M. Lemosse**, Rev. hist. 45 (1967) 282–288; von **E. Seidl**, Zeitschr. f. vergl. Rwiss. 69 (1967) 118–121. D. S.

A. Padoa Schioppa, Ricerche sull'appello nel diritto intermedio I. Milano, Giuffrè 1967. 292 S. – 1. Kap. Da Teodosio II a Giustiniano. 2. Kap. Dai goti ai Franchi. 3. Kap. L'età preirneriana. D. S.

W. Selb, Vom ius vitae necisque zum beschränkten Züchtigungsrecht und zur magistratischen Züchtigungshilfe. The Irish Jurist 1 (1966) 136–150. – Behandelt auch die konstantinisch-justinianische Gesetzgebung. D. S.

W. Waldstein, Untersuchungen zum röm. Begnadigungsrecht. (Vgl. oben S. 243.) – Bespr. von **J. A. C. Thomas**, Gnomon 39 (1967) 208–209; von **H. Hausmaninger**, Anzeiger f. d. Altertumswissensch. 19 (1966) 222–226; von **M. van den Bruwaene**, Antiquité class. 35 (1966) 344–345. D. S.

W. Seston, Fahneneid. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 50 (1967) 277–284. – Zusammenhang mit dem Begriff „militia Christi“ für christliches Leben. Offenbar stärker westlich als östlich. H.-G. B.

W. Seston, Fahnenflucht. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 50 (1967) 284–286. H.-G. B.

N. I. Pantazopoulos, Ἐκκλησία καὶ Δίκαιον εἰς τὴν Χερσόνησον τοῦ Αἴμου ἐπὶ Τουρκοκρατίας. Ἐπιστ. Ἐπετ. Σχολῆς Νομ. καὶ Οἰκον. Ἐπ. Παν/μίου Θεσ/νίκης 8 (1960–1963) 685–775. – Bespr. von **J. E. Anastasiu**, Ἑλληνικά 20 (1967) 197–199. J. K.

J. Hajjar, Le concile permanent dans l'Église byzantine des origines au XI^e siècle. (Cf. B. Z. 58 [1965] 510.) – Rec. par **J. Daniélou**, Rech. Sc. Relig. 55 (1967) 113–115. V. L.

A. P. Každan, Nomokanon. Sov. ist. encikl. 10 (1967) 304. I. D.

I. Žužek, The determining structure of the Slavic Syntagma of fifty titles. Orient. Christ. Period. 33 (1967) 139–160. – Wendet sich gegen S. Troickij (Žurnal Moskovskoj Patriarchii 3 [1958] 38–51), der in der slavischen Übersetzung des Syntagma der 50 Titel, die er Methodios, dem Slavenapostel, zuschreibt, einen systematischen Geist am Werk sieht, der sich die Aufgabe gestellt hatte, für seine junge Gemeinde nicht nur einen Nomokanon auszusuchen, der besonders auf die Autonomie der Einzelkirchen bedacht war, sondern im Syntagma sich besonders auf diejenigen Kanones versteifte, die Rom verwarf oder die Rom des Irrtums ziehen, und alles ausließ, was Rom im Sinne seines Primats interpretieren konnte. Ž. scheint mir deutlich zu machen, daß für eine solche Interpretation das Material in keiner Weise ausreicht: es ist unmöglich, in der Art, wie der Übersetzer vorgeht und wie wir ihn aus der Überlieferung kennen, ein kirchenpolitisches Konzept irgend welcher Art zu entdecken. Zu slav. „s“ für gr. μετά mit Akkusativ statt „po“ (Constant. II, can. 3) darf wohl auch darauf hingewiesen werden, daß die frühzeitig einsetzende Tendenz der Präpositionen, den acc. zu regieren, schon damals leicht die Interpretation von μετά mit acc. = slav. „s“ herbeiführen konnte. Cf. neugr. μέ mit acc. H.-G. B.

V. Pospischil, Der Patriarch in der serbisch-orthodoxen Kirche. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 243.) – Bespr. von **B. Spuler**, Intern. kirchl. Zeitschr. 57 (1967) 61–62. H.-G. B.

P. Lemerle, Un aspect du rôle des monastères à Byzance: Les monastères donnés à des laïcs, les charistocaires. Acad. Inscr. et B.-L. Comptes rendus 1967, p. 9–28. V. L.

- O. Rousseau**, Scheidung und Wiederheirat im Osten und im Westen. Concilium 3 (1967) 322–334. – Die von Basileios und Epiphanius geübte vorsichtige Tolerierung der Ehescheidung bei gravierenden Fällen teilen bis zu einem gewissen Grade auch Augustinus und der Ambrosiaster. Der westliche Rigorismus scheint das spätere Ergebnis lokaler Sonderentwicklungen zu sein. Der Westen hat niemals versucht, weder auf den zwei Unionskonzilien noch bei den verschiedenen Latinisierungsbestrebungen östlicher Gebiete seinen Standpunkt durchzusetzen. Auf dem Tridentinum gelang es sogar den Abgesandten Venedigs, eine zu scharfe Formulierung des Trennungsverbotes im Hinblick auf die griechischen Untertanen der Republik zu verhindern. H.-G. B.
- B. Kötting**, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 245.) – Bespr. von A. Ziegler, Münchner theol. Zeitschr. 18 (1967) 176–177. H.-G. B.
- I. Korakides**, 'Ο ἐλεγχος ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ κατὰ τὴν ἀγίαν γραφὴν καὶ κατὰ τὴν ἐρμηνείαν καὶ ἐφαρμογὴν αὐτῆς τοῦ ἁ. Χρυσόστομου. Athen 1965. 110 S. H.-G. B.
- W. Doscil**, Exkommunikation. Reallex. f. Ant. u. Christent. Lfg. 49 (1966). – Zweck und Wirkung. Vollzugsformen. Zusammenhang mit der Buße. Exk. im Mönchtum. H.-G. B.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

- K. Vogel**, Byzantine Science, The Cambridge Medieval History. Volume IV. The Byzantine Empire. Part II: Government, Church and Civilisation. (Cambridge, The University Press 1967) 265–306. R. B.
- F. Boll**, Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder. Leipzig, Teubner 1903. Nachdruck: Hildesheim, Olms 1967. DM 72.– H.-G. B.
- P. Kunitzsch**, Die „Unwettersterne“ und die „Geomantie“ des Zanāti. B. Z. 60 (1967) 309–317. H.-G. B.
- A. Wasserstein**, An Unpublished Treatise by Demetrius Triclinius on Lunar Theory. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 16 (1967) 153–174. – (Vgl. oben S. 377.) H. H.
- H. Gärtner**, Zum ersten Kapitel des Paulos Nikaios. Hermes 95 (1967) 366–377. – Der Verf. schlägt die thrakische Stadt Nike an Stelle von Nikaia als Geburtsstadt des byzantinischen Medizinschriftstellers Paulos Nikaios vor, um die ungewöhnliche Namensform Nikaios befriedigend zu erklären. Paulos zeigt sich in seinem Werke stark abhängig vom früheren medizinischen Schrifttum und insbesondere von Rufus von Ephesos. Trotzdem bleibt unklar, ob das Sondergut in seinem Werk auf unbekannte Überlieferungszwischenstufen des Rufus zurückgeht, oder ob es das Ergebnis einer Bearbeitung des Paulos ist. Anschließend beschreibt und kollationiert der Verf. die 4 Hss. des Werkes (15./16. Jh.) und ediert daraus das 1. Kapitel „über den Krankenbesuch“. H.-G. B.
- N. Vătămanu**, De la începuturile medicinei românești (Aux origines de la médecine roumaine). Bucarest, Editura științifică. 1966. 247 p. (en roum. avec rés. fr.). – L'essentiel du livre porte sur la lèpre au moyen-âge dans les pays roumains et sur les nosokomia et xenodocheia. Ces institutions de bienfaisance se rattachent à celles de l'Empire byzantin par la filière sud-slave. P. Ș. N.
- E. Deniz, T. Çalışlar, T. Özgüden**, Osteological investigations of the animal remains recovered from the excavation of ancient Sardis (engl. und türk.). Anatolia 8, 1964 (1966) 49–64. Mit 8 Taf. – Untersuchungen an gefundenen Knochen

von Haus- und wilden Tieren, aufgeschlüsselt nach den Perioden der Geschichte von S.
O. F.

V. Neamțu, Contribuții la problema uneltelor de arat din Moldova în perioada feudală. (Contribution à la connaissance des instruments de labour utilisés en Moldavie à l'époque féodale.) (Mit franz. Résumé). *Arheologia Moldovei* 4 (1966) 293–316. Mit 16 Abb. – Ackergeräte, die nach archäologischen Funden und bildlichen Darstellungen vorgeführt werden.
O. F.

A. Dainț, Les stratégistes byzantins. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 317–392. – Inventaire systématique et chronologique des stratégistes byzantins primitivement destiné au „Traité d'Études byzantines“ dirigé par P. Lemerle. Resté inachevé à la mort de D., le manuscrit a été mis au net et complété, là où il pouvait l'être, par J.-A. de Foucault. Le mémoire recense d'abord l'héritage de l'Antiquité marquant la continuité absolue entre la tradition byzantine et la tradition ancienne; constate ensuite une période de stagnation (III^e–V^e s.) durant laquelle n'apparaît ni nom ni oeuvre de stratégiste; met en valeur la vive reprise de la littérature militaire au VI^e s.; souligne un nouveau fléchissement de cette activité au cours des âges suivants jusqu'à Léon le Sage et Constantin VII. Celle-ci connaît alors son second âge d'or qui se prolonge dans le X^e s. et porte au début du XI^e ses derniers vrais fruits. Les textes postérieurs, dont le plus récent est de la fin du XV^e s., sont jugés „assez minces“ et ne sont que quelques uns. En Appendice figure un exposé inachevé de la tradition manuscrite où sont recensés 20 prototypes dont dérivent les 230 à 260 mss. connus. P. 352, le stemma aux „parentés“ curieusement enchevêtrées.
V. L.

12. MITTEILUNGEN

PERSONALIA

Prof. I. Dujčev (Sofia) wurde zum Mitglied der Accademia di scienze, lettere e arti di Palermo (Sizilien) gewählt.

TOTENTAFEL

E. Candal † 13. 6. 1967

P. V. Grumel † 13. 8. 1967

P. P. Goubert † 24. 9. 1967